1617 Bibl. Mont.
-4

Hiſtor.
Bilder-
Saals
Vierter
Theil.
Wences
laus

Neu-eröffneten
Hiſtoriſchen
Bilder-Saals
Vierdter Theil.

Das iſt:

Kurtze/ deutliche und unpaſſionirte

Beſchreibung

Der

HISTORIÆ UNIVERSALIS,

Enthaltend

Die Geſchichten vom Käyſer Carolo IV. an/ biß auf die Regierung Käyſers

LEOPOLDI,

Alles mit vielen Kupffern ausgezieret und vorgeſtellet.

Sammt zweyen vollſtändigen Regiſtern; das erſte Rerum & Verborum, das andere Materiarum.

Mit Römiſcher Kayſerl. Majeſtät allergnädigſter Freyheit nicht nachzudrucken.

Nürnberg/
Verlegts Johann Leonhard Buggel / und Johann Andreas Seitz / Buchhändlere / 1724.

Erklärung des Kupffer-Tituls.

SEh't hier das Hohe Hauß / das von dem End der Erden.
Biß zu dem anderen die Herrſchafft ausgebreit /
Ja ſo viel hundert Jahr / von gantzer Chriſtenheit /
Die Ehre hat erlangt das Ober-Haupt zu werden.

Bey Eingang dieſer Zeit / beſaſſen die Vorfahren /
Aus Lützelburger-Stamm / und in dem Böhmer-Reich /
Zwar nach den Teutſchen Thron; es fand ſich auch zugleich
Dabey ein Pfaltzgraf ein / doch nur mit wenig Jahren.

Von dar an aber ſteht des Teutſchen Reiches Crone
Auf keinem andern mehr als Oeſterreich'ſchen Haupt:
GOtt raumt ſie ihnen ein / wie alle Welt es glaubt /
Zu Ihrer Gottesfurcht und hoher Tugend-Lohne.

Uns ſchicket dieſer Stamm / ohn einig Unterbrechen /
Nun dreyzehn Käyſer zu / von deren Ruhm und Preiß
Die blaſſe Mißgunſt ſelbſt nichts abzuzwacken weiß:
Viel weniger die Zeit kan ihr Gedächtnus ſchwächen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hochgeneigter Leſer!

DEr **Vierdte** Theil unſers **Hiſtoriſchen Bilder-Saals** ſtellet ſich, verſprochener maſſen, nunmehro auch dar, und enthält in ſich die vornehmſte Geſchichten, ſo ſich von Zeiten Kayſers Caroli IV. biß auf den Tod Kayſers Ferdinandi III, Glorw. Gedächtniß hin und wieder zugetragen. Von der Einrichtung deſſelben haben wir bereits in der Vorrede des vorigen Theils Erwehnung gethan, deßwegen wir allhier nur dieſes erinnern wollen, daß wir uns in dieſem Theile bey Verhandlung von denen bekannten groſſen Religions-Spaltungen und andern die Religion angehenden Materien, unſerm ehemaligem Verſprechen nach, nicht allein aller anzüglichen Reden, ſondern auch alles Urtheils enthalten, hingegen die Sachen bloß, wie ſie wahrhafftig vorgegangen, erzehlet; ja, wenn die Hiſtorien-Schreiber darinnen verſchiedener Meinungen geweſen, des einen ſowohl als des andern Theils Bericht mit angeführet, das Urtheil darüber aber zu fällen dem Leſer überlaſſen; auch zugleich jede Religion bloß bey ihrem im Röm. Reiche üblichem Nahmen, als die Catholiſche, Proteſtirende oder Evangeliſche, oder Lutheriſche, Reformirte und Calviniſche genennet, welches letztere uns hoffentlich von keiner Seite übel ausgedeutet werden wird.

Den **erſten** Periodum des Buches haben wir denen Kayſern aus dem Böhmiſchen Geſchlechte, nemlich Carolo IV. Wenceslao und Sigismundo, zwiſchen welche Kayſer Rupertus Palatinus eingeſchoben worden, zugeeignet. Der **andere und folgende** Periodi ſind dem Höchſt-löblichſten

Ertz-Hauſe Oeſterreich, als welches, durch GOttes ſonderbare Vorſehung, von dar an, ohnverſtört, mehr als dritte-halb hundert Jahre her, der gantzen Chriſtenheit lauter Preißwürdigſte Häupter, und dem H. Römiſchen Reiche die vortrefflichſte Kayſer und Regenten gegeben hat, gewidmet. Und zwar redet der **andere** Periodus beſonders von denen Regierungen derer Kayſer Alberti II. Friderici III. (oder wie ihn andere nennen, des IV.) und Maximiliani I. Gleichwie aber nach dieſer Zeit die groſſe Revolutiones im Reiche unter der höchſt-denckwürdigen Regierung des groſſen Caroli V. ſich zugetragen, als haben wir denenſelben einen eigenen, nemlich den **dritten** Periodum angewieſen, welcher mit der Regierung Höchſt-gedachten groſſen Kayſers und ſeines Herrn Bruders Ferdinandi I. beſchloſſen wird. Der **vierdte** Periodus enthält die ruhige Zeiten derer Kayſer Maximiliani II. Rudolphi II. und Matthiæ. Hingegen hat der **fünffte** Periodus faſt von nichts anders, als von denen unaufhörlichen Unruhen, ſo ſich unter der Regierung Kayſers Ferdinandi II. und weit in Ferdinandi III. ſeine hinein zugetragen, zu handeln. Die Geſchichten aber, ſo ſich unter Leopoldo dem Groſſen, Glorw. Gedächtniß, ereignet, ſind in dem folgenden **fünfften** Theil zu finden, wohin wir den Hochgeneigten Leſer weiſen. Endlich beſchlieſſet, gleich denen vorhergehenden, ein doppeltes Regiſter auch gegenwärtigen Theil.

Bey dem Schluße dieſes Vor-Berichts erinnern wir uns noch unſers in der Vorrede des dritten Theils gethanen Verſprechens, von denen Autoribus, aus welchen dieſes Werck zuſammen getragen worden, ausführlich zu reden; weil aber jedermann leicht erkennen kan, daß wir bey Verfertigung eines ſolchen kurtzen Hiſtoriſchen Begriffs, als dieſer iſt, ohnmöglich alle Autores, welche dißfals anzuführen wären, weder aufzuſchlagen nöthig gehabt haben, noch würcklich leſen können, ſo ſind wir genöthiget geweſen, un-

ſern Sinn zu åndern, und uns vornehmer Freunde und Gönner Warnung, zur Verhütung alles Haſſes und Neydes, zu Nutze zu machen. Weßwegen den Hochgeneigten Leſer, ſich mit denenjenigen, welche wir zu Ende jedes Capitels angeführet, zu vergnügen, auch die Druck- und andere mit untergelauffene Fehler dieſes und übriger Theile beſtens zu entſchuldigen dienſtlich erſuchen.

Urtheile
Vornehmer und gelehrter Leute
Vom
Neu-eröffneten Hiſtoriſchen Bilder-Saale.

Burcardus Gotthelf. Struvius in Bibliotheca Hiſtorica Cap. VIII. §. 10.

GOthofredi Chronicon ob induſtriam, quam adhibuit Autor, maximopere æſtimatur. Præſtat tamen Gothofredo der Neu-eröffnete Hiſtoriſche Bilder-Saal / Nürnberg 1697. 8. 5. *Voluminibus* (nunc verò 7. *Voluminibus & Appendice*) Hiſtoria eſt univerſalis à prima mundi origine usque ad noſtra tempora, adjectis iconibus rerum præcipuarum, neque tamen iis adeó elegantibus. Accurata verò eſt deſcriptio atque ordinata, præcipue res geſtæ ſub Leopoldo prolixe & magna cum cura exponuntur. Autorem ejus plerumque faciunt *Jacobum Wilhelmum Imhofium*, rectiùs tamen *Andream Lazarum Im Hof.*

Johann Burchard May / im erſten Theil der gründlichen Anleitung zur Teutſchen Staats-Kunſt p. 16.

HEut zu Tag wird faſt durchgehends bey Hohen und Niedrigen des Johann Wilhelms (Andreä Lazari) Imhofs / Neu-eröffneter Hiſtoriſcher Bilder-Saal / der zu Nürnberg in fünff Theilen (anjetzo aber in ſieben Theilen ſamt einem Anhang beſtehend / wie dann der achte Theil auch nechſtens mit GOtt folgen ſolle /) mit ſchönen Kupffern ausgezieret heraus kommen / gebraucht / worinnen / was ſich von Anfang der Welt biß zu unſern Zeiten Denckwürdiges zugetragen / in einer geſchickten Ordnung / auch noch mit zimlichem Teutſch erzehlet wird. Der fünffte und ꝛc.

Johan

Johannes Chriſtophorus Wagenſeil in Collegio MSto.

„DEn Bilder-Saal halte ich für ein nöthiges Buch für einen jungen „Menſchen / welcher die Hiſtoriam Univerſalem lernen will / daß wann „er kein Geld / ſich ſolches zu erkauffen / hätte / er ſolches ehe zuſammen „betteln ſolte; dann das Werck iſt mit groſſem Verſtande und nicht ſattſam „zu preiſender Deutlichkeit / und Ordnung geſchrieben.

Und in der Belehrung eines Printzens / ſo zum Kriege geneigt p. 22.

Recommandirt er den Bilder-Saal wiederum / und ſagt: „Daß er „nebſt der Hiſtoriſchen Bilder-Bibel immer auf dem Tiſche in eines jungen „Printzens Zimmer liegen ſollte / damit ſich der Printz bey Zeiten die Gött-„lichen und Weltlichen Hiſtorien daraus bekannt machen möge.

Autor des Lebens Joſephi Römiſchen Käyſers / ſo zu Cölln 1712. edirt P. I. p. 30.

„MAn unterließ auch nicht andere erfahrne Leute in Teutſchland zu ge-„brauchen / daß ſie durch ihre geſchickte Feder dem König Joſeph in „ſeiner Erziehung behülfflich ſeyn möchten / ſolcher maſſen ward der Pfaltz-„Sultzbachiſche Geheime Rath **Andreas Lazarus von Imhof** veran-„laſſet / den bekandten Bilder-Saal zu ſchreiben / welcher bloß das „Abſehen hatte / den Römiſchen König dadurch in der Hiſtoria zu unter-„richten / welches Buch man auch nach der Zeit ſo gut befunden / daß „es in das Frantzöſiſche (zu Gebrauch des Cron-Printzens von Preuſſen) „überſetzet worden.

Dieterich Hermann Kemmerich / in der neu-eröffneten Academie der Wiſſenſchafften P. I. Lib. II. cap. 23. p. 356.

„DEr Hiſtoriſche Bilder-Saal iſt von dem berühmten Imhof ziemlich „wohl geſchrieben / das Werck beſtehet itzo aus ſieben Theilen / und „gehet biß auf den Raſtatt-Baadiſchen Frieden / es iſt aber alle zehen Jahr „eine Continuation verſprochen worden.

Chriſtian Gryphius, in der Inſtruction für den Baron Schönaich §. 9.

DEs Sleidani vier Monarchien cum continuatione Strauchii & Schurzfleiſchii, können ſo lange bey Seite gelegt werden / biß der Herr Baron in der Lateiniſchen Sprach ſtärcker worden / unterdeſſen aber damit nichts in der Hiſtoria Univerſali verabſäumet werde; **Der Hiſtoriſche Bilder-Saal / ſo zu Nürnberg heraus gekommen / für die Hand genommen und fleißig geleſen werden / indem darinnen alle Welt-Veränderungen auf das kürtzeſte / und teutſch erzehlet werden / und dieſes Buch mit gröſtem Verſtande geſchrieben worden.** Um ihn beſſer bey der Luſt zu erhalten / kan man ihm auch ſelbſten bey müßigen Stunden / die dabey ſich befindenden Bilder illuminiren / und zugleich ſich allemal die Erklärung davon ſagen laſſen / welches inſtar repetitionis iſt.

Des Neu-eröffneten Hiſtoriſchen Bilder-Saals/ Vierdten Theils/ Erſter Periodus Oder Zeit-Begriff.

In ſich haltend die Geſchichten / ſo unter der Regierung der Kayſer aus der Lützelburgiſchen und Böhmiſchen Familia, nemlich des Caroli IV. Wenceslai, item Ruperti Palatini und Sigismundi, und zwar von Anno 1346. biß ad Annum 1437. ſich zugetragen.

Das I. Capitel.

Von der Regierung des Kayſers Caroli IV.

WIr fangen dieſen Vierdten Theil an von der Regierung des Kayſers Caroli IV. Erſtlich darum / (wie wir in der Vorrede mehrers angeführt/) weil unter ihm der Status des Römiſchen Reichs ſich in ſo weit geändert/ daß/ da vorhin die Römiſche Käyſer ohne einige Capitulation und Wahl-Geſetze geſtanden / ſie durch die guldene Bulle / ſo Käyſer Carolus IV. zu des Reichs Fundamental-Geſetze aufgerichtet / in gewiſſe Schrancken eingeſchloſſen / und diejenige

Vorbericht. Warum dieſer Periodus mit Carolo IV. angefangen wird.

§. XIV. Forma Imperii oder Reichs-Geſtalt/ ſo heut zu Tag vor Augen/ guten Theil ſtabilirt und gegründet worden. Vors andere/ weiln wir dieſen Theil/ der faſt ununterbrochenen Reichs-Regierung des Höchſt-löblichſten Ertz-Hauſes Oeſterreich gewidmet/ zu welchem auch die Böhmiſch- oder Lützelburgiſche Käyſer/ als deſſen Stam̃-Vätter von mütterlicher Seiten und Vorfahren von dero anſehnlichſten Böhmiſchen Erb-Landen/ nicht unbillich mitzuziehen ſind.

Wir haben in dem vorhergehenden Theil erzehlet/ was maſſen einige Chur-Fürſten auf Anreitzung des Päbſtlichen Hofs/ der mit Käyſer Ludovico Bavaro in offentlicher Ruptur ſtund/ ſich zuſammen gethan/ ihn der Käyſerlichen Würde entſetzet/ und an deſſen Statt Carolum, den Erb-Printzen in Böhmen/ zum Käyſer erwählet/ der ſich ſolche Wahl auch ein Anſehnliches koſten laſſen/ wiewol er/ ſo lang Käyſer Ludovicus gelebt/ ſich nicht unterſtehen durffte/ ſich würcklich in die Reichs-Geſchäffte zu mengen/ und als Käyſer ſich aufzuführen.

An. 1347 Nachdem nun Käyſer Ludovicus mit Tod abgangen/ hätte man meynen ſollen/ es wäre der Zwieſpalt des Reichs gehoben/ und es würden nunmehr die ſämtliche Stände des Reichs/ Carolum, als einen mächtigen/ klugen und tapffern Herrn/ der dazumal ſchon würcklicher König in Böhmen war/ einmüthig und willig vor einen Käyſer erkennen/ maſſen ihm dann viel Städte/ ehe das hiernach folgende Diſſidium oder Uneinigkeit ausbrach/ gehuldiget.

Caroli IV. Wahl iſt ſehr ſtrittig. Es waren aber diejenige Chur-Fürſten/ ſo an der erſten Wahl des Caroli keinen Theil hatten/ nemlich Henricus der Chur-Fürſt zu Mäyntz/ des Gerlaci Æmulus; Pfaltzgraf Rupertus, Ludovicus Marggraf zu Brandenburg/ und Hertzog Ericus zu Sachſen/ davon zwar die mehreſten/ der Chur-Fürſtlichen Qualität halben/ Contradiction oder Widerſpruch litten/ auf ihn und auf die unformliche Art ſeiner Election alſo erbittert/ daß ſie abſolutè und gantz und gar nichts von ihm hören wolten/ kamen derohalben zu Francfurt zuſammen/ erklärten die vorige Wahl Caroli allerdings vor ungültig/ als welche durch Geld erkaufft/

auſſer dem zur Wahl beſtimmten Ort/ von ſolchen/ die man nicht alle vor Chur-Fürſten erkennen könte/ ohne eine rechtmäßige Urſach oder anſcheinende Noth/ bey des vorigen Käyſers Leben/ und wider deſſen Willen/ bloß auf des Pabſts Anſtifften/ und alſo mehr zu Verkleinerung als Beförderung des Reichs Hoheit/ vorgenommen worden wäre; und trugen die Crone dem damals mächtigen und victorieuſen König Eduardo in Engeland auf/damit ſie jemand haben möchten/der auch aus eignen Mitteln Carolo den Kopff zu bieten gewachſen wäre: Eduardus aber/ ſo ambitios und regierſüchtig er auch war/ weil er ſahe/ daß ihm das Käyſerthum zu ſeinem Privat-Intereſſe und beſondern Nutzen wenig Vortheil/ wol aber viel Ungelegenheit bringen könte/ und daß er entweder die Bláme und üble Nach-Rede auf ſich laden müſte/ er habe die Jura Imperii in Italien/ die Käyſer Ludovicus biß in ſeinen Tod verfochten/ abondonnirt und verlaſſen/ oder aber/ wann er ſolche vertheidigen wolte/ daß er eben die Ungelegenheiten mit den Päbſten haben würde/ wie ſeine Vorfahren/ welches dann bey ſeinen Frantzöſiſchen Kriegen und Prætenſionen ihme gar ſchädlich würde gefallen ſeyn/ ſo ſagte er denen Chur-Fürſten vor dieſe Ehre Danck. Das Reich wird verſchiedenen Herren angebotte[n]

Hierauf addreſſirten oder hingen ſie ſich an Fridericum den Marggrafen von Meiſſen/ (einen Stamm-Vatter des jetzigen Chur- und Fürſtlichen Hauſes von Sachſen.) Dieſer aber/ der wegen ſeines Podagriſchen Zuſtandes ohne das nicht mehr im Stande war/ groſſe Krieg zu führen/ und als des Caroli nechſter Nachbar/ die gröſte Gefahr zu fürchten hatte/ nahm lieber von Carolo 10000. Marck Silber an/ und blieb in Ruh/ ſich gegen die Chur-Fürſten wegen ſeiner Unpäßlichkeiten entſchuldigend. An. 1348

Wie nun obgemeldte Chur-Fürſten ſahen/ daß von den mächtigen Fürſten/aus Furcht das Seinige zu verlieren/keiner ſich wider Carolum gebrauchen laſſen wolte/ſo reſolvirten ſie/nach dem Exempel ihres Vorfahren/die Käyſer Rudolphum I. eligirt/einen Herꝛn auszuſuchē/der mehr wegen ſeiner Qualitäten und Tapfferkeit/ als wegen ſeiner Macht berühmt wäre/ und kamen an Güntherum, den Grafen An. 1349

S. XIV. und Günthero von Schwartzburg. von Schwartzburg / der die Reputation und Anſehen damals hatte / daß er einer von den beſten Kriegs-Obriſten in Teutſchland ſeye. Dieſer nahm die Wahl großmüthig an/mit der Condition, wann man ihm verificiren und mit Warheits-Grund beweiſen könne / daß ſeine Wahl ordentlich / und durch der Chur-Fürſten mehriſte Stimmen geſchehen/ und daß dermalen ein würckliches Interregnum und zwiſchen-Regierung / und kein rechtmäßiger Käyſer / vorhanden ſeye. Als nun ſeine Wähler ihm mit Hand und Petſchafft hierüber ſatisfacirt / tratt er die Regierung

Der es annimmt. in GOttes Namen an. Es hatte zwar / währender dieſer Wahl-Strittigkeiten/ Pabſt Clemens VI. geſucht / ſeine Prætenſiones, daß das Reich von dem Päbſtl. Stuhl dependire oder hinge / in Teutſchland feſt zu ſtellen / und denen Fürſten / ſo Käyſers Ludovici Parthey gehalten / und deshalben mit in der Päbſtlichen Excommunication und Bann ſtunden / offeriren oder antragen laſſen/ ſie von dem Bann zu abſolviren und loßzuſprechen/ wann ſie eine ihm dißfalls favorable Erklärung von ſich ſtellen würden ; er ward aber von denen Ständen / ſonderlich denen Weltlichen / mit dieſen Propoſitionen abgewieſen/und ertheilte denen excommunicirten Fürſten bald hernach/um nit übel ärger zu machen/die Abſolution gutwillig.

Der neu-erwählte Käyſer Güntherus, welcher faſt alle Reichs-Stände auf ſeiner Seite hatte / weil ſie aus Lieb gegen den verſtorbenen Käyſer Ludovicum, deſſen Æmulum, den Carolum, noch gewaltig haſſeten / brachte in gar kurtzer Zeit eine ſchöne Armee zuſammen / und lagerte ſich damit vor Franckfurt / dann es war ſelbiger Zeit eine gemeine Sage / die etwa ihren Urſprung und Grund von dem Treffen/das zwiſchen dem Käyſer Adolpho Naſſovio, und Alberto Auſtriaco, in ſelbiger Revier vorgängen / genommen haben mag ; daß/ wann zwey Competenten/oder die miteinander anhielten / ſich um die Käyſerliche Crone zanckten/ ſo muſten ſie vor Franckfurt im freyen Felde einander eine Schlacht liefern / und welcher alsdann den Sieg erhielt/ dem muſte erſagte Stadt die Thore öffnen/ und ihn vor ihren Käyſer erkennen. Da er nun ſechs Wo-

chen

chen alſo vor Franckfurt gelegen / und ſeines Feindes erwartet / niemand aber wider ihn erſchien / zog er in Franckfurt ein. Käyſer Carolus ſaß immittelſt zu Prag ruhig / und ließ die erſte Hitze der Reichs-Stände verkühlen / wendete ſich hierauf zu den politiſchen Griffen / und trennete den Pfaltzgrafen Rudolphum / des Ruperti älteſten Bruder / von des Güntheri Seite / indem er ſeine Tochter heyrathete / und den Marggrafen Ludovicum von Brandenburg / aus Bayriſchen Stammen / obligirte / daß er ſich mit ihm verglich / wegen der Grafſchafft Tyrol / an welche der Kayſer Carolus / wegen ſeines Bruders Johannis Henrici, (der Margarethä / oder ſogenannten Maultaſchen / erſten Gemahls / von welchem ſie ſich ob prætenſam impotentiam ſeparirt / oder vorgeſchützter Unvermöglichkeit halber geſchieden / und Marggrafen Ludovicum geheyrathet /) ebenfalls einen ſtarcken Anſpruch hatte.

Dieſe Revolution machte Kayſer Günthero den Kopf gewaltig irre / ſo / daß er auch zu Franckfurt darüber in eine Kranckheit fiel. Sein Leib-Medicus, Freydanck mit Namen / ordnete ihm deshalben einen Artzney-Tranck / Güntherus aber / entweder daß ihme vorher etwas davon ſchon entdecket worden / oder / daß ihme ſonſten geſchwindelt / wolte ſolche nicht einnehmen / ſondern verlangte / der Medicus ſolte den Tranck ihm zubringen / dieſer that ſolches mit unerſchrockenem Hertzen / und bewegte dadurch den Kayſer / daß er die Artzney auch zu ſich nahm: ſie hatten aber ſolche ſo bald nit im Leib / da zeigte ſich ihr ſchädlicher Effect, ſo daß der Medicus den dritten Tag mit Tod abgieng / Güntherus aber / der den Gewalt des Giffts / durch Erbrechen / in etwas geſchwächet / in eine groſſe Kranckheit fiel. Man iſt nicht ſicher / wer eigentlich an dieſer Vergifftung Urſach geweſen / etliche ſchreiben / des Freydancks Diener habe ſolches hinterrucks ſeines Herrn gethan / entweder durch die Caroliniſche Creaturen darzu erkauft / oder daß er vor ſich ſelbſten gedacht / eine gute Verehrung deshalben davon zu tragen. Deme aber ſeye nun wie ihm wolle / ſo iſt doch gewiß / daß Kayſer Carolus ſich dieſer Conjunctur gewaltig wol zu bedienen gewuſt / dann er ſchickte noch währender Kranckheit

S. XIV.

den Marggrafen Ludovicum an Güntherum / und ließ ihm 22000. Marck Silbers offeriren / wann er gutwillig das von theils Ständen erlangte Käyſerthum reſigniren und aufgeben würde / welches Güntherus / der wol ſahe / daß die Kranckheit / und daraus entſtandene Lähmung ihm ſein Lebtag anhangen / und ihm zum Kriegsweſen inhabil und untüchtig machen würde / auch annahm / und des folgenden Monat darauf mit Tod abgieng.

Stirbt aber vom Gifft.

Darauf bleibet Carolus Käyſer.

Auf dieſe Weiſe erhielt Carolus das Käyſerthum ohne weitern Anſtoß ruhig / und ſtellte ihm der Marggraf Ludovicus / des Käyſers Ludovici Sohn / die Käyſerliche Inſignia und Heiligthümer zu Hand. Der Käyſer Carolus ſtraffte zwar die Franckfurter / darum daß ſie Güntherum eingelaſſen hatten / um 20000. Marck Silber / recompenſirte und ſchenckte aber hernach ihnen ſolches wieder / indem er ihnen nit allein die Herbſt-Meſſe / ſo er währenden vorigen Motibus und Händeln mit Günthero / ihnen genommen / und nach Mayntz verlegt / reſtituirt / ſondern auch die Frühlings-Meſſe / welche Güntherus an der Herbſt-Meſſe ſtatt ihnen verliehen / denenſelben gleichfals confirmirt.

Seine Regierung brachte Käyſer Carolus gewaltig friedlich zu: Er hielt ſich die mehreſte Zeit in ſeinem Erb-

Königs

Königreich Böhmen und in der Stadt Prag auf/ die er auf alle Weiſe in Aufnehmen zu bringen bemühet war/ und zu ſolchem Ende die Neuſtadt daſelbſt anlegte/ auch eine Univerſität allda aufrichtete/ nach Art der Pariſiſchen/ allwo er ſelbſt ſtudirt hatte; welche einen groſſen Zulauf von vielen tauſend Studenten/ zu der Stadt groſſen Nutzen/ dahin zog. Er brachte auch bey dem Päbſtl. Hof zu weg/ daß das Pragerische Biſtum von der Mäyntziſchen Metropoli eximirt oder befreyet/ und zu einem eigenen Ertz-Bißthum erhoben ward. Solchergeſtalt kam er zwar gar ſelten in das Reich/ fertigte auch einsmals die Geſandten des Reichs/ die ihn erſuchten/ daß er nach dem Exempel der vorigen Kayſer im Reich im̃er hin und wieder reiſen ſolte/ mit abſchlägiger Antwort ab/ gleichwol aber hatte er ſo viel Authorität/ daß er die unter den Ständen des Reichs entſtandene Zwiſtigkeiten/ ohne weitern Gewalt/ beylegen kunte. Verbeſſert ſein Königreich Böheim.

Es giengen aber ſelbiger Zeit im Reich gar unterſchiedliche notable Strittigkeiten vor/ davon wir die vornehmſte hier gedencken wollen: Das erſte war die groſſe Aufruhr zu Nürnberg/ da der gemeine Pöfel ſich wider den Magiſtrat ſetzte/ und unter Anführung zweyer verwegner Bürger/ ſo ihres Handwercks Harniſchmacher waren/ davon man den einen den Geißbart/ den andern den Pfauentritt hieß/ denſelben aus der Stadt jagte/ der Hoffnung/ daß unter dem damal noch währendem Diſſidio und Streit der competirend- und zu dem Kayſerthum verlangenden Kayſer/ ſie mit ihrer Rebellion/ wie es zuvor den Straßburgern gelungen/ durchdringen wolten. Kayſer Carolus aber/ der eben von ſeiner Crönung zu Aachen zuruck kam/ ſtraffte dieſen Tumult/ und deſſen Urheber mit allem Ernſt/ ſetzte den alten Magiſtrat wieder ein/ und confirmirte das in dieſer Stadt noch heut zu Tag übliche Ariſtocratiſche oder Adeliche Regiment des Patritiats daſelbſten. An. 1349 Groſſe Aufruhr in Nürnberg.

Eine gleiche Unternehmung/ wiewol mit ungleichem Ausgang/ hat auch bald hernach gethan die Stadt Zürch/ welche ihre Obrigkeit/ ſo damals von Adelichen Perſonen/ beſtanden/ mit Gewalt ausgetrieben; und als ſolche Exules oder Vertriebene nach der Hand durch Hülffe Graf An. 1351 Zürch führt die Democratie ein.

§. XIV. Johannis von Habsburg / ſich durch einen geheimen Anſchlag / zu Nachts / der Stadt bemächtigen wollen / in welche ſich eine Anzahl derſelben hinein practicirt / wurden ſie / durch eine ſonderbare Schickung Gottes / von einem Jungen / der unwiſſend hinter dem Ofen lag / und ihre Anſchläg gehört / verrathen / der mehreſte Theil nieder gemacht / und Graf Johannes gefangen. Als auch nach der Zeit / Hertzog Albertus von Oeſterreich ſich in die Sache mengte / ſeines Vettern / des gefangenen Grafen von Habsburg / und der übrigen Exulum oder Vertriebenen ſich annahm / und die Zürcher mit Krieg überzog / traten dieſe in den Bund mit Lucern / Uri / Schwitz und Unterwalden / erhielten von dar Succurs / nöthigten auch die Oeſterreichiſchen Orte / Zug und Glaris / daß ſie in dieſen Bund mit eintretten muſten / und thaten Alberto mannlichen Widerſtand / ja hatten das Hertz / ſich dem Kayſer / der ſie zu belagern anzog / ſelbſten zu opponiren oder zu widerſetzen / und hatten das Glück / daß / weil der Kayſer mit ſeinen Alliirten / ſich des Angriffs halber / um welche Ehre ſich jede Nation riß / nicht vergleichen kunnt / ſie dißmal leer ausgiengen / und in ſo weit mit Hertzog Alberto verglichen wurden / daß ſie / bey ihrem eingeführten Burgerlichen Regiment / und gemachten Bündnüſſen / doch dem Reich und der Subjection gegen daſſelbe unnachtheilig / verbleiben durfften.

Betrug des falſchen Woldemari. An. 1351

Der dritte Handel war / daß um dieſe Zeit ein gewiſſer Kerl auffſtund / ſo Meinike hieß / oder / wie andere ſchreiben / Jacob Rewbock / und ſeines Handwerck ein Müller war / der eine gleiche Comœdie, als wie vor Jahren Till Colun, unter der Perſon Kayſers Friderici II. ſpielte / und ſich für den vor 25. Jahren verſtorbenen Marggrafen von Brandenburg Woldemarum, deſſen Waffenträger er vor dieſem / und ihm an Geſtalt gar ähnlich geweſen / ausgab; vorbildende / wie er aus Melancholey ſich in eine Einſiedlerey bißhero begeben / und ſeinen Tod nur ſimulirt und verſtellt habe. So lang Kayſer Carolus mit Ludovico, der Wahl halber in Feindſchafft ſtunde / machte dieſer verſtellte Woldemarus gedachten Marggrafen Ludovico gewaltig viel zu ſchaffen / als von Carolo und den mehreſten übri-

übrigen Nachbaren / die er überredete / unterſtützet; nachdem aber Carolus mit Ludovico verglichen / und die Hand von dem Betrüger abgezogen / muſte ſolcher das Poſſen-Spiel auf einem Scheiterhauffen endigen.

Der vierdte Haupt-Handel war in Niederland. Es war daſelbſten/kurtz vor Kayſers Ludovici Bavari Tod/der letzte Graf von Holland Wilhelmus ums Leben kommen / und deſſen Länder an ſeine Schweſter Margaretham, Käyſers Ludovici Gemahlin/erblich verfallen; dieſe ſetzte ihren andern Sohn Wilhelmum, als Regenten/dahin/der aber/ entweder aus unverantwortlicher Boßheit / wie ihn etliche beſchuldigen / oder aber / wie andere melden / weil er nach ſeines Herꝛn Vatters Tod/ſeiner Frau Mutter/in einer ihr gar unanſtändigen Heyrath / die ſie vorhatte / nicht gehälen wollen / ſich mit der Frau Mutter allerdings abwarff / und ihr in ihrem eigenen Land/die geringſte Herꝛſchafft nicht laſſen wollte; darüber kam es zu den Waffen / und ward das gantze Land in zwey Theil getheilt / die auf des Sohns Seite / davon die von Egmont und Erkel die Vornehmſte waren / als die Stärckſten / nennten ſie die Cabelliones, oder Cabliaus, (iſt eine Art von Stockfiſchen) der Frau Mutter Parthey aber / ſo die von Brederode und Löven zu Anführern hatte / als die Verſtändigſte und Liſtigſte ſeyn / und die Cabliaus fangen wolten / hieſſen ſich die Höcks / oder Angel: Das Diſſidium und die Uneinigkeit riß auch bey den übrigen benachbarten Provintzien ein / ſo / daß das Volck ſich überall in Factiones vertheilte / und der beeden ſtreitenden Theile Parthey nahmen / und ward auf beeden Seiten viel Blut vergoſſen / endlich aber doch die Sache dahin / durch Kayſer Carolum / verglichen / daß die Frau Mutter ihrem Sohn Wilhelmo Holl- See- und Frießland überließ / und vor ſich allein die Graffſchafft Hennegaw behielt. Wiewol Wilhelmus dieſes Vergleichs nicht lang genoſſen / ſondern einige Jahre hernach allerdings von Sinnen kommen / ſo / daß man ihn anſchlieſſen müſſen / in welchem Zuſtand er auch geſtorben.

An. 1351. Streit zwiſchen Mutter und Sohn in Niederland.

Faction der Cabliaus und der Höks.

In Italien gieng es auch dieſe Zeit über gewaltig wunderlich daher: Kayſer Carolus hatte bald nach ſeiner Achi-

S. XIV. ſchen Crönung / Marquardum, den Biſchoff von Augſpurg mit einigen Völckern in Italien / als einen Stadthalter / geſchickt / die Gerechtigkeit daſelbſt zu beobachten / dieſer / ſo ein ſehr prächtiger / und dabey unerſättlicher Herr war / führte ein ſeltſames Regiment / beſchwerte / die der Teutſchen Herrſchafft ohne das ſchon ungewohnte Italiäner mit gewaltig vielen Contributionen / und raffte an ſich was er kunte / deshalben die Italiäner ihn bey dem Kayſer verklagten / und baten / daß er ſelbſt in Italien kommen / denen Troublen ſteuren / und die Kayſerliche Cron empfangen wolte / ſo er zwar that / zu Mayland die ſogenannte eiſerne / oder Lombardiſche / und zu Rom die Römiſche Cron von den Händen der Päbſtlichen Legaten empfieng; er muſte ſich aber reverſiren und verſchreiben / daß er ſich in der Stadt keines Gewalts annehmen / ſondern nach vollendter Crönung noch deſſelben Tags hinaus ziehen wolte. Bey dieſem Zug nun begieng er eines und das andere / ſo ihm hernach übel gedeutet ward / dann weil er ſahe / daß bey damaligem Zuſtand / vor das Reich in Italien nichts fruchtbarliches mehr zu richten war / wolte er ſich auch alldar nicht länger aufhalten / ſondern ſeinen Profit ziehen ſo gut er konte; ſolchemnach confirmirte er gegen ein empfangenes Stuck Geld den Städten ihre Freyheiten und Ununterwürffigkeiten / ſo ſie auf gewiſſe Maas vom Kayſer Rudolpho I. und andern bekommen: der Republic Venedig beſtättigte er das Recht auf die Reichs-Städte Padua / Verona / und Vincenza ſamt ihren Gebieten / ſo ſie in bißherigen Reichs-Troublen an ſich geriſſen. Den Galeatiis verliehe er erblich die Stadthalterey über Mäyland. Der Stadt Florentz gab er ihre Freyheit. Er verwilligte auch nicht allein darein / daß Humbertus der letzte Delphin, oder Graf von Dauphiné, dieſe ſeine Grafſchafft an Franckreich vermachen mögen / ſondern tratt / wie etliche ſchreiben / aus guter Affection, dieſer Cron ſo gar das gantze Recht auf das Regnum Arelatenſe oder Königreich Arelat an der Rhône, ohne weiters Æquivalent oder gleichen Werth ab; und was dergleichen mehr war.

Biſchoff Marquardus regieret übel in Italien.

An. 1355

Kayſer Carolus verkaufft die Jura Imperii in Italien.

Cedirt an Franckreich das Regnum Arelatenſe

Ob dieſem allen wiſſen die Hiſtorici ſelbiger Zeit / inſonderheit Theodoricus à Niem, und Cuſpinianus, gewaltig zu

ſchmäh-

ſchmählen/ und beſchuldigen den Käyſer eines ſchändlichen Geitzes und Eigennutzigkeit/ ſo/ daß man auch von ihm ein Sprichwort gemacht: Ipſum Imperium Romanum venditurum fuiſſe, ſi Emtorem reperiſſet; **Er würde das gantze Römiſche Reich verkaufft haben/ wann er nur einen Kauffer hätte bekommen können/ der ihm ſolches hätte bezahlen wollen.**

Ohne iſt nicht/ daß dieſer Carolus auf ſein Privat-Intereſſe oder Eigen-Nutzen/ und auf die Erweiterung ſeines Erb-Königreichs Böhmen gewaltig intent und abgerichtet geweſen/ und was er nur gekunt/ an ſich zu bringen getrachtet: In Schleſien zog er etliche Fürſtenthümer/ die ſchon zu ſeines Herrn Vatters Königs Johannis/ Lebzeiten ſich unter die Böhmiſche Domination begeben/ theils durch Geld/ theils durch Waffen eigenthümlich an ſich. Ferner/ nachdem/ nach Marggrafen Woldemari zu Brandenburg Tod/ die Marggrafſchafft Laußnitz/ ſo eine Zeit her immer hin und wieder von einer Familia zur andern gegangen/ und damal in Brandenburgiſchen Händen geſtanden/ mit Kayſers Ludovici Bavari Bewilligung/ wieder an die Cron Böhmen gekommen/ und des Ludovici Sohn Marggraf Ludwig die Prætenſion darauf an Käyſer Carolum völlig abgetretten/ machte dieſer eine Verordnung/ daß erſagte Marggrafſchafft der Böhmiſchen Cron auf ewig und inſeparabiliter oder unzertrennlich einverleibt bleiben ſolte. Als Pfaltzgraf Rupertus/ der ſeinem Vettern Marggraf Ludovico von Brandenburg in dem Krieg mit dem Pſeudo-Woldemaro beyſtund/ von demſelbigen gefangen worden/ und eine groſſe Ranzion bezahlen muſte/ wolte Carolus IV. der doch Ruperti Bruders Schweſter zur Gemahlin genommen/ und bey dieſem Krieg alles zu ſagen hatte/ ihme weder die Freyheit verſchaffen/ noch das Geld zur Ranzion herleyhen/ biß Rupertus ihme etliche anſehnliche Städte und Schlöſſer in der Obern-Pfaltz/ von Böhmen an/ biß an die Fränckiſche Gegend abgetretten.

Bringt an ſich die Laußnitz.

Und viel Oerter in der Obern-Pfaltz.

Als Marggraf Ludwig von Brandenburg erſagtes Margraf- und Chur-Fürſtenthum an ſeine jüngere Brüder Ludovicum Romanum und Ottonem abgetretten/ beede

Item die Marggrafſchafft Brandenburg.

§. XIV. beede aber keine Kinder hatten/ machte ſich Kayſer Carolus an dieſen Letzten/ der ſein Tochter-Mann war/ und lieber das Geld mit Freuden zu verthun/ als ſich mit der Regiments-Laſt zu beſchweren Luſt hatte/ und handelte ihm erſagte Marggrafſchafft/ zu groſſem Præjudiz und Nachtheil der Bayriſchen Familiä/ um ein Stück Geld ab: Als es aber zur Bezahlung kam/ war Carolo das Geld auch zu lieb/ gab ihm etwas wenigs/ und raumte ihm vor das übrige die Städte in der Obern-Pfaltz/ die er vor einigen Jahren von Pfaltz-Graf Ruperto bekommen/ ein: Gab alſo/ wie man zu ſagen pflegt/ eine Wurſt vor einen Schuncken. So verliehe er auch dem Königreich Böhmen/ aus Kayſerlicher Macht/ gewaltig viel Privilegia, und eine Independenz oder Unverwürffigkeit vom Reich.

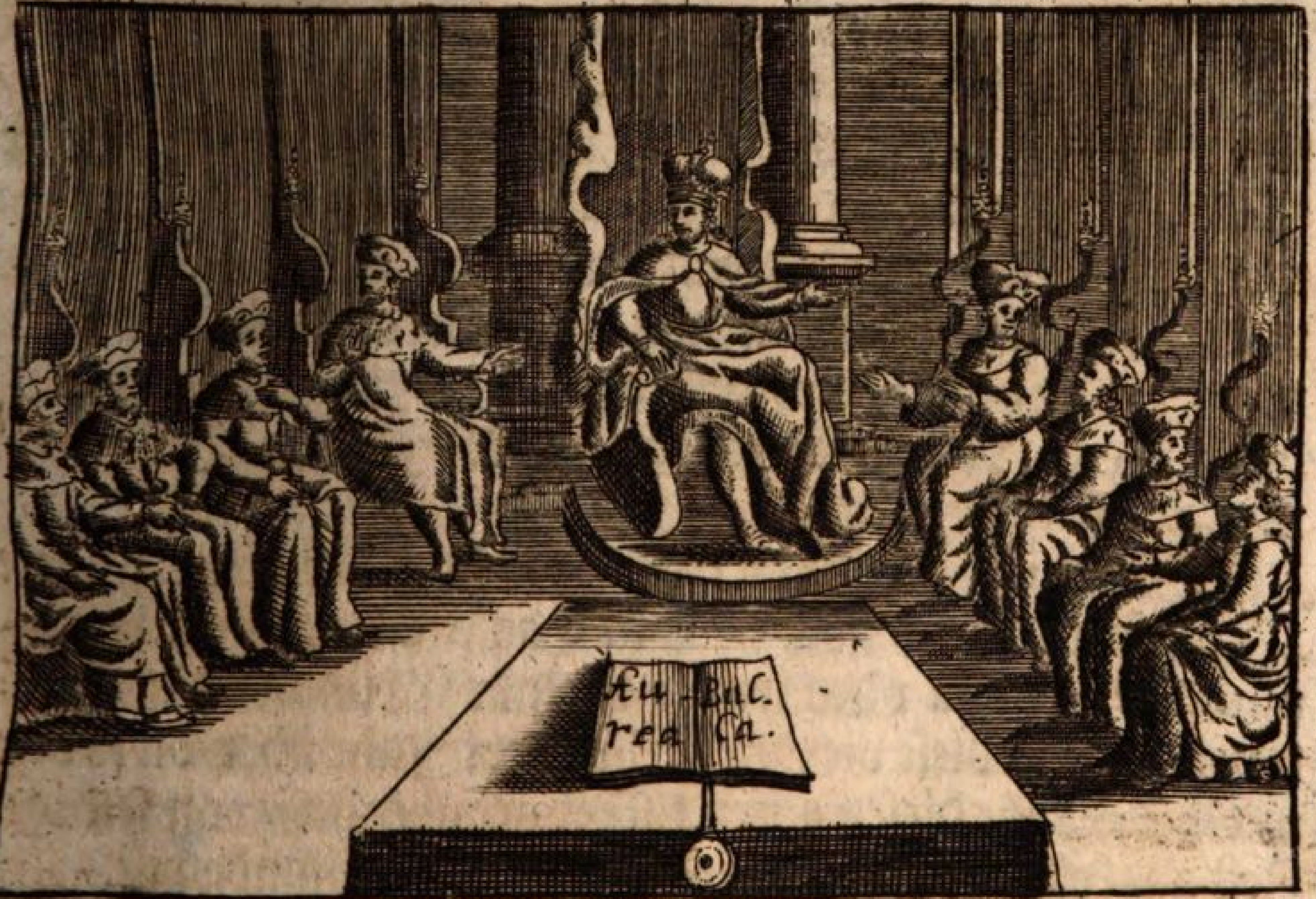
Gibt dem Königreich Böhmen groſſe Privilegia.

Er richtet die Auream Bullam auf. Urſachen dieſer Verordnung.

Dasjenige aber/ was Kayſer Carolum IV. in Teutſchland am berühmt- und conſiderableſten macht/ iſt die guldene Bull. Es hatte Kayſer Carolus IV. wie er dann in der That gar ein verſtändiger Herr war/ wahrgenommen/ daß die bißherigen Diſſidia und Schiſmata oder Treñungen im Reich fürnemlich aus folgenden Urſachen herrührten: Erſtlich/ daß in den vorigen Zeiten die Familien der Kayſer/ die Kayſerliche Dignität gleichſam erblich vor ſich haben wollen/ und deshalben die Inſignia Imperii, ſo ſie/ als nechſte Verwandte der verſtorbenen Kayſer/ zu ſich genommen/ mehrentheils nicht anderſt/ als nach vielen Conteſtationen und Betheurungen/ von ſich gegeben. Zum andern/ daß vor dieſen/ da die Wahl auf den gemeinen Reichstägen von allen Fürſten geſchah/ es faſt auf gut Polniſch zugieng/ und ein jeder mit ſeiner Meynung vordringen/ und ob er wol durch die Majora und meiſten Stimmen überſtimmet worden/ gleichwol einen ſolchen/ dem er vor ſich ſeine Stimme nicht gegeben/ vor ſeinen Kayſer nicht erkennen wollen/ ſondern ſich demſelben ungeſcheuet opponiret und widerſetzt. Zum dritten/ daß nachdem poſt tempora oder nach den Zeiten Henrici IV. nicht zwar durch ein eigen Geſetz/ ſondern nur per uſum & obſervantiam oder Gebrauch und Beobachtung aufgekommen/ daß die Wahl den ſieben Ertz-Aemtern/ oder ſo genannten Chur-Fürſten/ überlaſ-

ſen worden / an ſolcher ein jeder von denen Churfürſtlichen Brüdern / als welche die Lande gleich zu theilen gepflogen / ſeinen Theil haben wollen / da dann der eine auf dieſe / der andere auf jene Seite inclinirt und geneigt war / wie an der letzten Wahl Ludovici Bavari und Friderici Auſtriaci zu ſehen geweſen. Dieſen Inconvenientien und Ungelegenheiten nun vorzubeugen / hat Carolus / der auch bereits ſein Königreich Böhmen mit vielen guten Legibus verſehen / vor gut befunden / in dem Reich / mit Genehmhaltung aller Stände eine ſolche Ordnung einzuführen / ſo da künfftig pro Lege fundamentali oder Grund-Geſetz und Norma oder Richtſchnur gehalten werden möchte / wornach man ſich bey den Wahlen / und ſonſten im Reich / zu richten hätte. Dieſe ſeine Intention entdeckte er den Ständen auf einem Reichs-Tag zu Nürnberg / und ließ alles in ein eigen Buch verfaſſen / welches von dem daran hangenden guldenen Inſiegel / die guldene Bull genannt ward. (Wie man dann

An. 1356 Die Aurea Bulla wird publicirt.



alle dergleichen Diplomata, und noch heut zu Tag die Päbſtliche / von denen daran hangenden Siegeln / ſo vor Alters halb rund / auf Art der Waſſer-Blaſen / oder Bullarum geweſen / Bullen zu nennen gepflogen.) In ſolcher ward / nebſt Einrichtung ein und anderer Ceremonial- und euſſerlichen

S. XIV. lichen Händel und andrer Reichs-Angelegenheiten / abſonderlich der Chur-Fürſten Prærogativen betreffend/vornemlich dahin geſehen/daß obgedachte drey Quellen aller bißher ſich ereignenden Mißhelligkeiten geſtopffet / das Reich/ vor ewige Zeiten/ als ein pures Wahl-Reich erklårt/die Wahl/ und allzu groſſe Menge der Wähler / auf die ſieben Ertz-Aemter und würckliche Beſitzer der Landſchafft/ davon ſolche dependiren/ nemlich der dreyen Ertz-Stiffter/ Mäyntz/ Trier und Cölln / dann Böhmen / Pfaltz / Sachſen und Brandenburg / und auf deren mehreſte Stimmen indubitatè & per Legem Pragmaticam reſtringirt/ bey denſelben aber die Primogenitur introducirt und alle jüngere Söhne davon excludirt worden ; Wie nun alle auf dem Nürnbergiſchen Reichs-Tag anweſende Stände mit dieſer Verordnung ſich gar wol vergnüget befanden / auſſer was nachmals Bayern eingewendet / ſo ſich von dem Wahl-Recht/ der mit ſeinen Vettern/ den Pfaltzgrafen/ verglichenen Alternation zu wider/nicht gerne excludiren laſſen/und die Käyſerliche Reſtriction der Chur auf die Pfaltz allein / vor ein Stuck der alten Paſſion und der Partheylichkeit vor Pfaltz/ (davon der Kayſer ein Tochtermann war/ausdeuten wollen.) Alſo ward gleich darauf ein neuer Reichs-Tag nach Metz ausgeſchrieben / um dieſe Verordnung das erſtemal / ratione der Curalium in pratique zu ſtellen / woſelbſt dann die zu Nürnberg promulgirte güldene Bull nochmal confirmirt worden.

Dieſes iſt die in gantz Europa ſo hoch beruffene güldene Bull / ſo im Reich noch heut zu Tag pro Lege fundamentali & perpetua oder fort-währende Grund-Geſetz gehalten wird/ und dieſe vierdthalb hundert Jahr über/da ſelbige in Obſervantz/ dieſen guten Effect gehabt/ daß/ von ſelbiger Zeit an/ keine Trennung im Reich mehr entſtanden iſt.

Auf ſolche Weiſe führte Carolus ſeine Regierung mit ziemlicher und mehr als in vorigen Regierungen/ gewöhnlicher Friedſamkeit und Autorität fort / und gieng nach dieſem nicht gar viel Turbulentes in Teutſchland vor / auſſer daß die Städt in Ober-Teutſchland und Schwaben einen gewiſſen Bund miteinander machten / um ſich vor dem Gewalt

walt ihrer Nachbaren der Fürſten und Grafen / deren Gewalt ſie in vorigen Zeiten offt mit Schaden erfahren müſſen / zu ſchützen; ſie mißbrauchten aber deſſelben Bunds ſich dergeſtalt / daß ſie ſich nicht allein an die Nachbaren / ſonderlich an den Grafen von Würtemberg / der ſie etlichmal bezwackt hatte / gewaltthätig machten / maſſen ſie dann in einem Jahr über 1200. Dörffer abgebrandt / ſondern ſo gar dem Kayſer ſelbſten ſich zu widerſetzen unterſtunden / ſo / daß die Eßlinger ſich das Hertz nahmen / in einer Aufruhr / den Käyſer in ſeinem Quartier zu überfallen / und aus der Stadt zu jagen. Die Ulmer aber es würcklich auf eine Kayſerl. Belagerung ankommen lieſſen / welches halben die Städte hernach um groß Geld / und zwar die Stadt Eßlingen allein / wegen ihrer Aufruhr / um 90000. Ducaten / (ſo damals eine erſchröckliche Summa war) geſtraffet worden. Bund der Städte in Teutſchland.

Dem Exempel der Oberländiſchen Städte folgten auch die Nieder-Sächſiſchen / deren 72. in dem Wendiſch- oder Mecklenburgiſchen / Pommeriſchen / Preußiſchen / Lieffländiſchen / Sächſiſchen / Weſtphäliſchen / Clev- und Bergiſchen / Geldriſchen und Frieſiſchen Landen ſich zuſammen thaten / und einen Bund von redlicher Zuſammenhaltung und mutueller Defenſion oder wechſelsweiſer Vertheidigung mit einander machten; welche Städte / weil die Vornehmſten von ihnen an der See lagen / die An-See-Städte / insgemein die Hanſee-Städte / und dieſer Bund Fœdus Hanſeaticum, oder die Hanſa genannt ward: ſie ſtellten ſich auch in ſolche ſtattliche Verfaſſung / daß ſie allen Benachbarten / und den Königen ſelbſten formidabl und furchtbar waren / maſſen wir dann in den Däniſchen Geſchichten viel von ihnen werden zu ſagen haben. Hanſeatiſche Bund.

Bey allgemach avancirenden Jahren Kayſers Caroli, ſuchte er / gleich ſeinen Vorfahren / doch mit der Stände guten Willen / das Kayſerthum bey ſeinem Hauſe zu continuiren / und trug denen Chur-Fürſten an / daß ſie / noch bey ſeinen Lebzeiten / ſeinen älteſten Sohn Wenceslaum zum Röm. König und Succeſſorem crönen ſolten. Die Chur-Fürſten kamen ſehr ungern daran / theils / weil die Jahr des Wenceslai Carolus bringet ſeinen Sohn zur Succeſſion.

§. XIV. ceslai noch allzu gering und kaum achtzehen waren / theils weil ſie ſolches vor einen gefährlichen und allzufrühzeitigen Eingang hielten. Wie nun Käyſer Carolus weder mit Au-

An. 1376. torität/noch mit Raiſonnementen und vernünfftigen Vorſchlägen/ durchdringen kunte/ griff er zu ſeinen bißhero allezeit glücklichen Waffen der guldenen Kugeln/und verſprach jedem Churfürſten 100000. Gulden vor ſeine Wahl-Stim̃e zu zahlen/brachte alſo dadurch zu wegen / daß man dadurch den jungen Wenceslaum zum Römiſchen König erwählte.

Raubt darüber des Reichs-Zölle.

Als aber hernach der Käyſer mit der baaren Bezahlung nicht aufkommen kunte / oder vielleicht ſich nicht entblöſſen wollte / ſo raumte er an Bezahlungs-Statt / denen Chur-Fürſten die groſſen Zölle/die bißhero zur Käyſerl. Cammer gehört / und etliche Reichs-Städte / deren man 16. an der Zahl nahmhafft gemacht/ die dieſer Käyſer vom Reich entwendet/an Bezahluugs-Statt ein / womit zwar die Chur-Fürſten gar wol und beſſer als mit dem Geld / zu frieden waren ; weilen aber der Ausgang hernach bezeuget / daß die Wahl Wenceslai gar übel ausgeſchlagen / und / durch Zertheilung dieſer beſten Einkommen des Reichs/ die Käyſerliche Cammer in einen ſolchen Stand geſetzt worden/ daß ſie nach der Hand einen Käyſer / der nicht eigne groſſe Mittel hatte/ zu erhalten unfähig war / (welches dann eben das Abſehen geweſen ſeyn mag / warum Carolus / als ein liſtiger Herr dieſe Alienation alſo gethan / damit er nemlich das Römiſche Reich/durch deſſen eigene Unvermögenheit / an ſein Haus auf beſtändig verknüpffen möchte) ſo hat ſolches zu dem üblen Nachklang / den dieſer Käyſer bey den mehreſten Hiſtoricis hat/ nicht wenig beygetragen.

Entdeckt ein reiches Silber-Berg-Werck.

Es überlebte aber Carolus dieſe des Wenceslai Wahl nicht länger als zwey Jahr / und hatte die Conſolation und Troſt / daß kurtz vor ſeinem Tod zu Kuttenberg in Böhmen / ein neues ſehr reiches Gold- und Silber-Bergwerck erfunden ward. Er ſtarb zu Prag eines natürlichen

Stirbt An. 1378.

und ſanfften Tods/nachdem er/nach Käyſers Ludovici Bavari Tod / regiert dreyßig Jahr und fünff Monat / ſeines Alters im drey und ſechzigſten Jahr.

Er

Es war dieſer Kayſer Carolus/ anfänglich in der Tauffe Wenceslaus genannt worden/und hat den Namen Caroli nur bey der Firmung/von ſeinem Herꝛn Vetter/König Carolo IV in Franckreich / an deſſen Hof er erzogen worden/ überkommen / den er hernach/ weil er ihm ſelbſten beſſer als der Böhmiſche gefallen / als welchen die Frantzoſen / ohne das nicht wol pronunciren und ausſprechen kunten/die Zeit ſeines Lebens behalten. Was auch einige Autores wegen ſeiner allzugroſſen Eigennutzigkeit (welches eine Kranckheit iſt / ſo gar natürlich und menſchlich) Widriges von ihm ſchreiben / ſo muß man doch geſtehen / daß er an ſich ſelbſten ein Herꝛ war/ von groſſen Tugenden und Qualitäten. Er war von anſehnlicher Præſentz und Geſtalt / hatte in den Kriegen in Italia / die er auf ſeines Herꝛn Vatters Befehl / vor die Gibellinos, noch in ſeiner groſſen Jugend/ zu Ludovici Bavari Zeiten geführet/wie auch in der Frantzöſiſ. Battaille bey Croyſi, in welcher er gefährlich verwundet worden/gewieſen/daß ihm an Tapffer- und Hertzhafftigkeit nichts abgehe. Daneben war er trefflich gelehrt / redete fünff Sprachen / als die Lateiniſche / Frantzöſiſche / Italiäniſche / Böhmiſche und Teutſche perfect, hatte groſſen Luſt ob gelehrten Diſcurſen/ſo/daß als er einsmals einer Diſputation, auf ſeiner neuen Univerſität zu Prag/etliche Stunden mit beygewohnt / und ſeine Bediente ihn erinnerten / es wäre Tafel-Zeit / er offentlich zu ihnen ſagte: **Sie ſolten gleichwol hingehen und eſſen / er habe ſeine Mahlzeit an der Diſputation.**

Seine Beſchreibung.

Iſt tapffer /

gelehrt.

Und Liebhaber der Gelehrſamkeit.

Er war ein gewaltiger Eyferer ob der Juſtiz,ſaß zu Prag vielmals ſelbſt offentlich zu Gericht / und ließ täglich alle / auch die geringſte Leute/ ſo etwas vorzubringen hätten / unter dem Schloß-Thor / da er ſich zu Abend hinſetzte/vor ſich kommen. Er war dabey von vortrefflicher Leutſeligkeit/und ſuchte die Leute / ſo viel er kunte / zu obligiren / wie er dann den Reichs- und andern Städten / abſonderlich der Stadt Nürnberg / die er vor andern geliebt / gewaltig viel Privilegia ertheilt / auch etliche Aebbte in den Fürſtenſtand erhoben / denen Fürſten von Mecklenburg aber/ ſo bißhero nur

Ertheilt viel Privilegia.

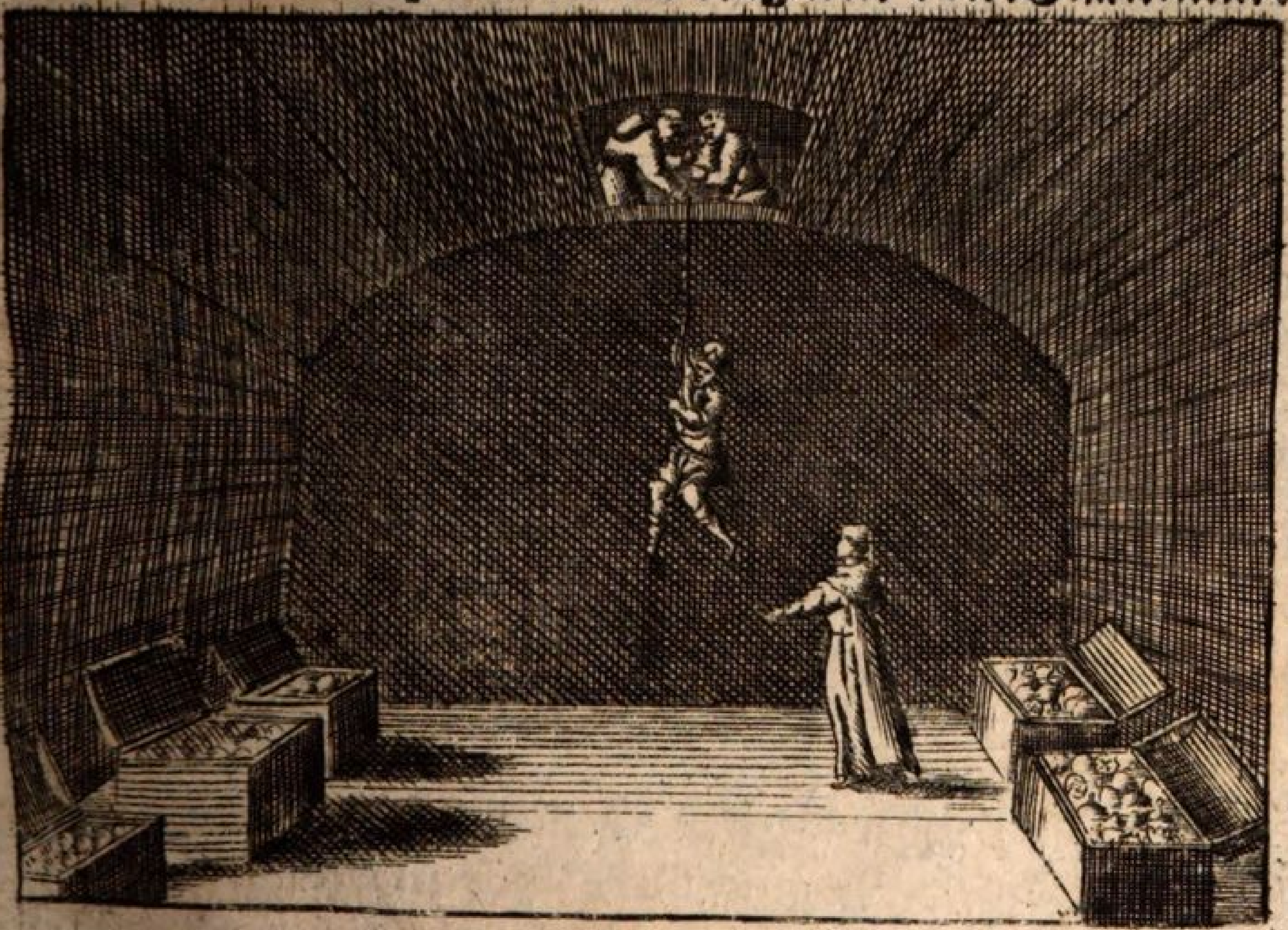
S. XIV. Domini Vandalorum heiſſen/ wie auch Wenceslao/ ſeinem des Käyſers/ Bruder und Grafen von Lützelburg/ den Hertzoglichen Titul beygeleget. Wo es die Noth und Reſpect erforderte/ da war er trefflich magnific und prächtig/ und ſparte kein Geld/ wann er aber deſſen entübrigt ſeyn kunte/ ſo wuſte er anſehnlich zu menagiren und zu ſpahren/ und wird von ihm ein artiger Streich erzehlet/ wie er einige Verräther heimgeſchickt:

Als nemlich er mit Hertzog Alberto von Oeſterreich/ einsmals in Mißvernehmen und Kriegs-Verfaſſung ſtund/ und beede Armeen gegeneinander lagen/ der Käyſer aber geſehen/ daß die Oeſterreichiſchen ihm an Mannſchafft weit überlegen/ da habe er/ durch Verſprechung etlicher tauſend Ducaten/ drey Oeſterreichiſche Obriſten corrumpirt und beſtochen/ daß ſie ihren Herrn überredet/ ſie hätten das Böhmiſche Lager mit eigenen Augen recognoſcirt oder ausgeforſchet/ und befunden/ daß es noch ſo ſtarck/ als das Oeſterreichiſche wäre/ wordurch ſie den Albertum vermüſſiget/ daß er/ ohne etwas zu unternehmen/ zurücke gezogen und Friede gemacht. Wie nun hernach die Oberſten kamen/ ihr Geld abzuholen/ ließ Carolus ſie mit einem expreſsè zu ſolchem Ende gemüntztem falſchen Geld auszahlen/ und als ſie bey ihrer Heimkunfft die Unwürdigkeit des Gelds wahrnahmen/ und ſich bey dem Käyſer über den Müntz-Meiſter/ dem ſie den Betrug zuſchrieben/ beklagen wolten/ ließ ſie der Käyſer bloß mit dieſer Erklärung abweiſen: **Er habe ſie eben mit ſolcher Müntze bezahlet/ wie ſie ihren Herrn.** Jedoch iſt im übrigen nicht zu laugnen/ daß er der Philargyriæ, oder Geld-Liebe/ etwas allzuſehr ergeben geweſen; dann es ſchreibet von ihm der Böhmiſche Chronographus Hagecius, daß er ſich nicht geſcheuet/ um einen groſſen Schatz/ von dem man ihm ſagte/ daß er in einem gewiſſen Cloſter in Böhmen verwahret würde/ nur zu ſehen/ gantz allein/ und ohne jemand etwas davon zu ſagen/ mit dreyen Mönchen/ die ihm ſolchen gewieſen/ auf einem Knöbel in ein tieffes Gewölb unter der Erden hinab zu fahren/ und alſo ſein Leben und Freyheit in dieſer Mönchen Hände zu ſtellen.

Gibt den Verräthern ihren rechten Lohn.

Beſihet mit Gefahr einen groſſen Schatz.

Er hatte vier Gemahlinnen gehabt: Die erſte war Blanca, Königs Philippi Valeſii in Franckreich Schweſter / von welcher er zwo Töchter erzeugt / Margaretham, die er an Ludovicum König in Ungarn und Böhmen verheyrathet / und Eliſabetham, vermählet an Johannem Galeatium, Vi-Comte von Mäyland. Die andere war Anna / oder Agnes / Pfaltzgrafs Rudolphi Junioris Tochter. Die dritte / Anna / Henrici, Hertzogen von Schweinitz in Schleſien Tochter. Die vierdte / Eliſabetha / Bogislai, Hertzogens zu Stettin Tochter / ein Enenckel Caſimiri, Königs in Polen / die er auch zu Cracau geheyrathet / auf welchem Beylager vier Könige / als der von Polen / von Ungarn / von Dännemarck Seine Gemahlinnen und Kinder.



und von Cypern ſich eingefunden. Dieſe letzte ſoll über die maſſen ſchön / dabey aber von ſolcher Stärcke geweſen ſeyn / daß ſie auf einem zu Prag gehaltenem Turnier, in Gegenwart aller Herren und Ritter / etliche neu-geſchmiedete Huf-Eiſen mit freyer Fauſt entzwey geriſſen / auch etliche ſehr ſtarcke Weydmeſſer in der Mitte entzwey gebrochen / welches ihr keiner von allen anweſenden Rittern nachthun können. Groſſe Stärcke der Käyſerin.

S. XIV.

Seine übrige Kinder waren: Von Söhnen / ſein Succeſſor und Nachfolger Wenceslai/Sigismundus/der auch Käyſer worden / und Johannes / deme der Herr Vatter Görlitz/in der Laußnitz/und einen Theil ſelbiger Marggrafſchafft eingeraumet. Von Töchtern: Catharina und Eliſabetha/ ſo an die zwey Oeſterreichiſche Gebrüdere/Rudolphum und Albertum vermählet/Anna an Ottonem/Marggrafen zu Brandenburg/ Margaretha an Johannem Burggrafen von Nürnberg / und Helena an Henricum König von Engeland.

Was ſich ſonſten unter ihm zugetragen.

Zu dieſes Kayſers Zeiten / haben ſich in Teutſchland unterſchiedlich gewaltig notable Dinge zugetragen:

An. 1347. Groſſe Peſt.

1. Graſſirte und wütete gleich bey Anfang der Regierung / des Caroli IV. im Römiſchen Reich eine grauſame Peſt und Sterben/ ſo faſt in der gantzen Welt geſpürt worden / und drey Jahr lang/ an einem Stuck gewähret / und das mit ſolcher Grimmigkeit / daß man glaubt/ es ſeye ſelbiger Zeit / die Helffte vom menſchlichen Geſchlecht darauf gangen / zu Florentz wurden 60000. zu Lübeck 90000. zu Baſel 140000. Leichen gezehlet/und blieben in dieſer letzten Stadt / von einem Extremo oder Ende der Stadt biß zum

zum andern / nur drey Ehen gantz. In einem Cloſter fand man eine Verzeichnuß der Franciſcaner-Mönche / ſo an dieſer Peſt dahin geſtorben / die ſich auf 124434. erſtre-cket.

2. So entſtund um gleiche Zeit in Oeſterreich / Kärnd-ten und ſelbigen Gegenden ein erſchröckliches Erdbeben / welches viertzig Tag lang gedauret / und 24. Städte ſamt ſehr vielen Schlöſſern übern Hauffen geworffen. Acht Jahr hernach fand eben ein dergleichen Erdbeben ſich zu Baſel ein / welches die halbe Thum-Kirche daſelbſt / und den mehreſten Theil von den Häuſern übern Hauffen wurff / und was das Erdbeben ſtehen laſſen / ward vom Feuer ver-zehrt / welches in allen Gaſſen aufgieng / weil das Holtz-werck von denen eingefallenen Häuſern von dem Feuer das auf den Heerden / und in den Oefen brandte / ergriffen worden / und aus Furcht / des anhaltenden Erdbebens / und fernern Einfallens / niemand ſich herbey nahen / noch löſchen kunte. Es ſollen auf 2000. Seelen dabey erſchla-gen / und auf die viertzig Schlöſſer / in der Nachbarſchafft ruinirt worden ſeyn. An. 1348. Groſſes Erdbeben.

3. Das dritte Memorabile oder Denckwürdige iſt die groſſe Verfolgung / ſo die Juden dieſer Zeit / in Teutſch-land auszuſtehen hatten / dann man gab ihnen Schuld / wie ehemals den Siechen / ſie hätten die Brunnen vergifftet / und dadurch die grauſame Peſt verurſachet; wie man dann auch / in etlichen Schöpf-Brunnen würcklich Säck mit Gifft angefüllet gefunden: Hierüber ſtund der Pöbel / faſt in gantz Teutſchland / wider ſie auf / und ſchlug ſie in allen Städten todt / wo man ſie antreffen kunte; mehrentheils kuppelte man ſie zuſammen / und ſetzte ſie auf Scheiter-Hauffen / daß ſie lebendig verbrennen muſten / und ward zu Mäyntz / auf dem Marckt / ein ſolch Feuer angeſchieret / daß darüber alles Bley in den Fenſtern / und die Glocke in St. Quintins Kirchen-Thurm zerſchmoltzen. Viel Juden / um der Raſerey des Volcks vorzukommen / brachten ſich mit Weib und Kind ſelbſten um / oder verbrenneten ſich in ihren Häuſern / abſonderlich ſahe man viel / die ihre Kin- Verfol-gung der Juden. An. 1351.

S. XIV.

der zu erſt ins Feuer warffen / damit ſie den Chriſten nicht in Handen bleiben / und zum Chriſtlichen Glauben gezogen werden möchten. Es entſtunden auch in den Städten hierüber groſſe Aufruhren / weil die Obrigkeit dem Pöbel dieſe Proceduren und Verfahren nicht geſtatten / ſelbiger aber ſolches ſich nicht wehren laſſen wolte. Es war zu Zeiten Käyſers Alberti 1307. wider die Juden ebenfalls ein dergleichen Aufſtand vorbey gangen / weil man ſie beſchuldigte / ſie hätten eine gebenedeyte Hoſtiam in Mörſern zerſtoſſen / und fand ſich damals ein Bauren-Kerl / Rindfleiſch mit Namen / der das Volck aufhetzte / und ausgab: Er wäre von GOtt beruffen / das gottloſe Juden-Geſchlecht auszurotten; allein die dißmalige Verfolgung war weit über die vorige.

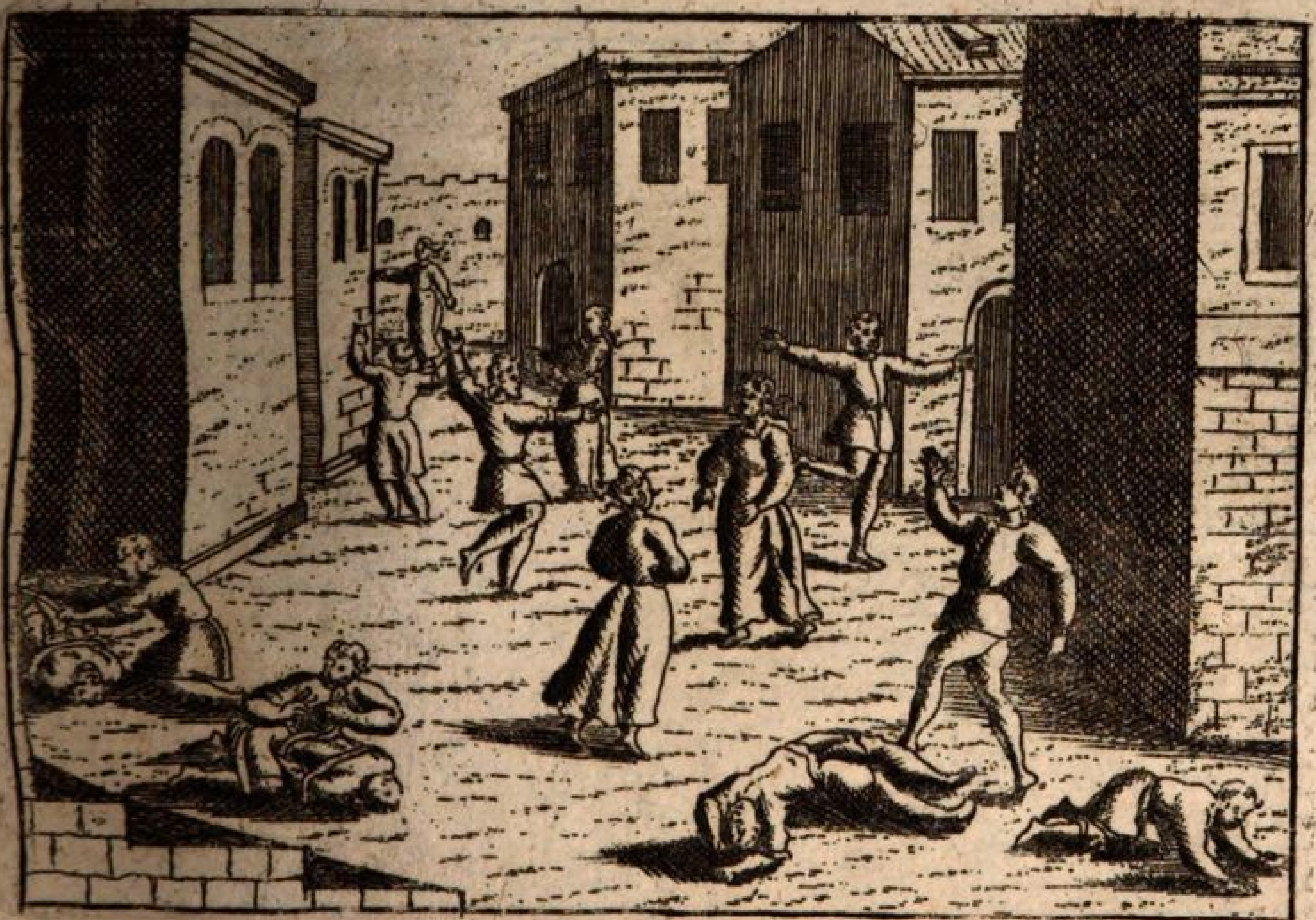
An. 1365 Einfall der Engeländer ins Reich.

4. Die Gegenden am Rheinſtrom / ſonderlich im Elſaß / hatten unter Carolo auch ein groſſes Ungemach auszuſtehen von denen Engeländern / welche / nach geſchloſſenem Frieden zwiſchen Franckreich und Engeland / abgedancket worden / aus Mangel aber anderer Nahrungs-Mittel ſich in ſechtzig tauſend ſtarck zuſammen thaten / und aus dem Stegreiff nährten / erſtlich die Frantzöſiſche Provinzien und

Lo-

Lotharingen / und folgends das gantze platte Land in Elſaß verheerten. Sie kamen auch das andermal wieder / unter Anführung Enguerrani von Couſſin, der an das Haus Oeſterreich / wegen ſeiner Frau Mutter Heyrath-Gut / noch etwas zu fordern hatte / und thaten gleichen Schaden / endlich aber wurden ſie doch völlig auseinander geſtreuet.

5. Noch entſtund um dieſe Zeit in Teutſchland eine wunderliche Peſt / ſo in Niederland ſich anfieng / und faſt durch gantz Teutſchland durchzog. Es war ein Zuſtand als wann die Leute von den Neapolitaniſchen Tarantulen geſtochen wären (vielleicht daß ein ſolches Gifft in der Lufft ſich ausgebreitet) dann die Leute fiengen jähling an zu tan- An. 1374 Der Veits-Tantz.



tzen und ſpringen / als ob ſie unſinnig wären / biß ſie aus Schwachheit / Sinnloß zur Erden fielen / und waren alle Kirchhöfe und offne Plätze der Städte voll von ſolchen Raſenden / ſo wol Manns- als Weibs-Perſonen / dann es war kein Mittel durch einige Artzney / ſie von dieſem Toben abzuhalten / es ſeye dann / daß man ihnen Hände und Füſſe band / und alsdann geſchwollen ſie auf / daß man ihnen die Bäuche mit Tüchern zuſammen binden muſte / damit ſie nicht bör-

 ſteten.

S. XIV. ſteten. Dieſe Seuche/ ſo man insgemein den Veits-Tantz hieß/ continuirte vier Jahr lang/ es ſturben aber nicht gar viel Menſchen daran/ weil die mehreſte Gewalt des Giffts durch das Tantzen heraus getrieben wurde.

Erfindung des Büchſen-Pulvers/ und der Stucke.

6. Noch iſt die Regierung Kayſers Caroli IV. gewaltig berühmt/ weil derſelben zugeſchrieben wird/ daß unter ihr das Büchſen-Pulver in Europa erfunden worden. Die gemeine Tradition und Vorgeben iſt/ein Mönch/ Bertholdus Schwartz/ (andere nennen ihn Conſtantinum Anklitzen) mit Namen/ der in Chymicis zu laboriren gepflogen/ habe einsmals eine Mixtur und Miſchung von Schwefel und Salpeter in einem Mörſel/ſo mit einem Stein bedeckt geweſen/ zuſammen machen wollen/ es ſeye aber ohngefehr

ein Funcken vom Liecht hinein gefallen/ darauf die Mixtur angegangen/ und den Stein mit groſſer Gewalt in die Höhe geſchleudert/ dieſem Ding habe der Mönch weiter nachgedacht/ und endlich gegen Ausgang der Regierung Caroli IV. oder zu Anfang des Wenceslai/ die Art erfunden/ das Büchſen-Pulver aus Schwefel/ Salpeter und Kohlen-Staub zu machen/ und mit ſelbigen aus Stucken eiſerne Kugeln zu ſchieſſen/ welcher Invention und Erfindung hernach

nach andere immer mehr und mehr etwas zugethan/biß daß endlich das Pulver und Artillerie-Weſen in die Perfection und Vollkommenheit gekommen / in welcher ſie heutigs Tags beſtehet. Allein dieſe Tradition will / wenigſtens der Chronologie nach/ nicht recht Stand halten/ dann die Hiſtorici thun ſchon lang vor dieſen Zeiten Anregung/ daß man der Stücke im Krieg gebraucht habe / als in dem Frantzöſiſchen Krieg / item An. 1342. in der Belagerung der Stadt Algariza in Spanien / da man den belagerenden Saracenen damit gar groſſen Schaden gethan. An. 1372. in dem Städte-Krieg / da ſich die von Augſpurg dreyßig eiſerner Stücke bedienet. Anno 1373. da die Stadt Speyer etliche Stücke gieſſen laſſen. Anno 1380. in dem Krieg zwiſchen Venedig und Genua / da die Venetianer durch Hülffe der Stücke wider die Genueſer eine Battaille zur See erhalten/ und dergleichen. So iſt auch noch dieſe Stund in dem Chur-Fürſtlichen Zeughaus zu Amberg / der Haupt-Stadt in der Obern-Pfaltz ein Metallenes Stuck zu ſehen / mit der Jahrzahl 1303. welches vielleicht eines von den älteſten in Europa ſeyn mag.

Die Autores, welche von den Materien / ſo in dieſem Capitel vorkommen/ geſchrieben / ſind: Albertus Argentinenſis, Blondus, Annales Henrici Rebdorffii, Aventinus, Cuſpinianus, Chronicon Belgicum, Dubravius, Hagecius, Ænæas Sylvius.

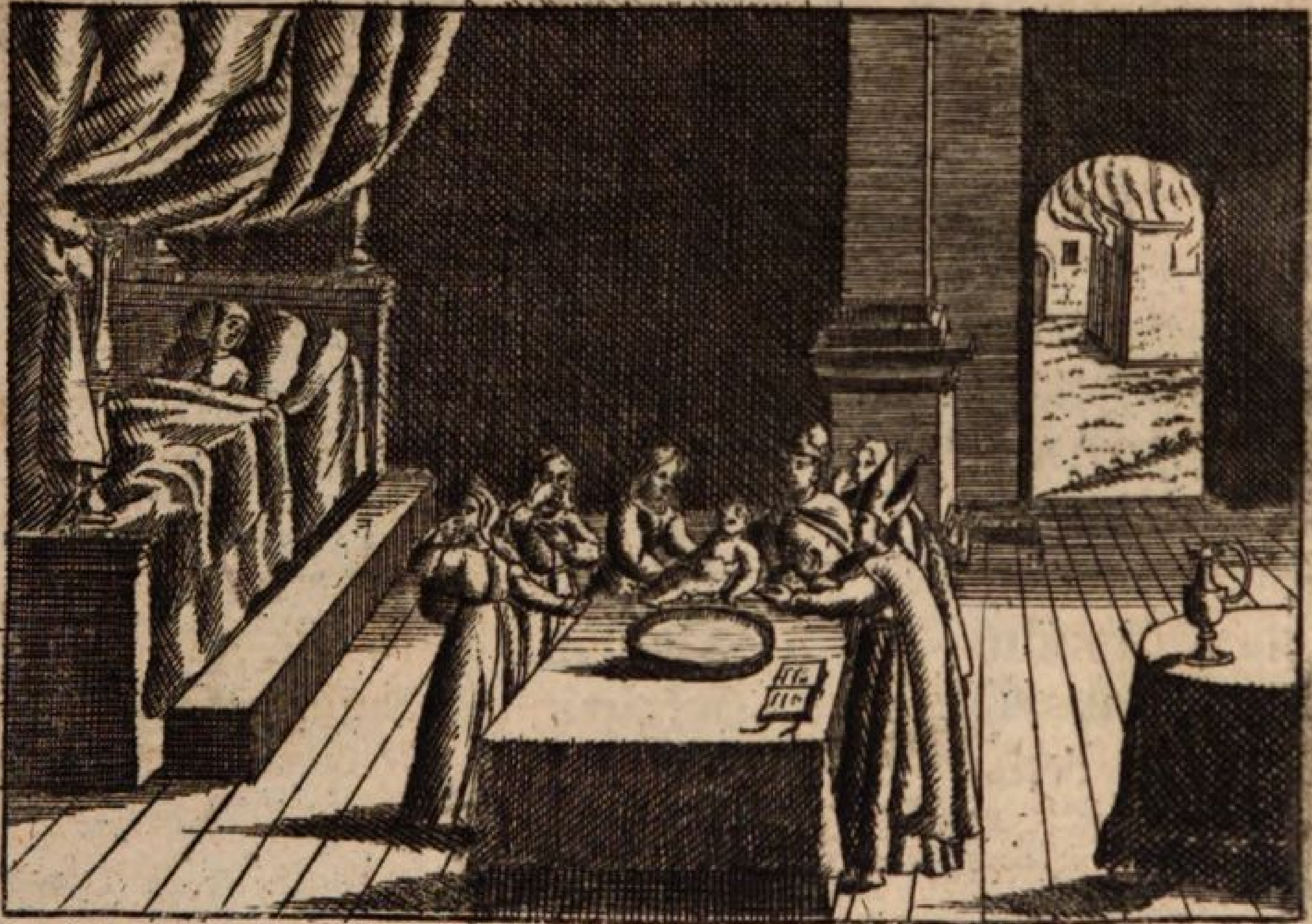
Das II. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Wenceslai.

Dieſer Käyſer Wenceslaus iſt ein rechtes Muſter der alten Heydniſchen Tyrannen/welche alles/wohin ihre ungezähmte Paſſiones und Neigungen ſie angetrieben/ſich erlauben zu ſeyn/beduncken laſſen/und ohne weitere Scheu vor Gott oder der Welt / vollbracht haben. Deswegen man ihn der Wollüſten halber dem Sardanapalo, und wegen ſeiner Grauſamkeit dem Neroni verglichen.

S. XIV. Er war zu Nürnberg gebohren / woſelbſt ſich ſein Herr Vatter Carolus IV. damals aufgehalten/ und hat er gleich bey ſeinem Eintritt in die Welt/ einige Omina und Zeichen von ſich ſehen laſſen/ woraus man urtheilen kunte/ was dieſelbe vors künfftige Gutes von ihm werde zu hoffen haben; dann als man das Waſſer zu ſeiner Tauffe wärmen wolte/ brandte darüber der Pfarrhof zu St. Sebald ab; Er ſelbſt verunreinigte das Tauf-Waſſer als ein anderer Copronymus, unter währendem Tauf-Actu, mit ſeinem Koth und Urin / und als man ihn im andern Jahr ſeines Alters zum König in Böhmen gecrönet/ beſudelte er den Altar/ darauf man ihn geſetzet/ mit ſeinen Excrementis und Unflath.

An. 1368 Wenceslaus beſudelt das Tauf-Waſſer.



Die Käyſerliche Wahl hatte/ vorhin verſtandener maſſen/ ſein Herr Vatter mit groſſem Geld und Abtrettung der beſten Einkünfften der Käyſerlichen Cammer vor ihn erkaufft / und alſo ſeinen Eingang zum Reich der Erbaren und uninteresſirten oder nicht eigennützigen Welt gewaltig verhaſſet gemacht. Er hatte noch darzu das Unglück/ daß ſein Herr Vatter ihm allzufrüh mit Tod abgieng / ſo / daß er / im ſiebenzehenden Jahr ſeines Alters / das Reich und Böhmiſche Scepter in die Hände bekam/ da er zum Regieren noch gar nicht geſetzt war.

Dann

Dann nachdem ſein Herꝛ Vatter Carolus IV. geſtor⸗ben / ward er alſobald / ohne weitere Irrung / von den Ständen vor einen Kåyſer erkannt / ſo / daß man auch nicht einmal weiß / ob er aufs neue gecrönet worden (wie ſelbiger Zeit Gebrauch war) oder nicht. An. 1374 Kommt zum Reich.

Der Anfang ſeines Reichs gieng noch ziemlich ruhig hin / dann er fieng mit niemand Krieg an / und richtete einen allgemeinen Land⸗Frieden im gantzen Römiſchen Reich auf / nach dem Exempel deſſen / den vor einigen Jahren etliche Ständ am Rheinſtrom unter ſich errich⸗tet / und ſetzte zu den Friedens⸗Richter den Grafen von Oettingen / ſamt 8. Råthen / ſo die Leges des Friedens handhaben und exequiren oder vollſtrecken muſten / deme dann eine Zeitlang ziemlich nachgelebt ward / und hatte man damal über ihn keine andere Klage / als daß er faſt gar nie ins Reich kam / und denjenigen Ständen / die ihn erſuchten / daß er ſeine Gegenwart dem Reich gönnen wolte / zur Antwort gab: wer bey ihm etwas zu ſuchen habe / der habe eben ſo nah zu ihm in Böhmen / als er zu ihnen in Teutſchland. Richtet einen Land⸗Frieden auf.

Nachdem er aber die Freyheit der Regierung recht erſchmecket / verfiel er in alle erſinn⸗liche Debauchen und Schwelgereyen: Die mehreſte Zeit war er voll geſoffen / und in ſolchem tollen Leben begieng er die ſchåndlichen Unzuchten / ſo / daß er auch keinen Scheu trug / ſich in den allgemeinen Huren⸗Håuſern offentlich an⸗treffen zu laſſen; that jemand nicht nach ſeinem Sinn / oder ließ ſich im geringſten etwas vernehmen / ſo wider ſein lieder⸗liches Leben geredt ward / ſo muſte er die Freyheit der Zunge mit dem Kopf büſſen / und war / bey ſolchen Urtheilen um ſo viel weniger Barmhertzigkeit zu erlangen / als ſie meh⸗rentheils im Rauſch gefållet wurden. Dem Scharffrich⸗ter zu Prag hatte er ein Kind aus der Tauff erhoben / und mit ihm ſolche Vertraulichkeit gepflogen / daß er ihn alle⸗zeit nur ſeinen Gevatter hieß / und gleichſam beſtåndig an ſeiner Seiten haben wolte; wann er nun auf die Jagd oder ſonſt ausritt / muſte der Scharffrichter / von der Suite oder Gefolg und der nåchſte bey ihm ſeyn / und wann ihm Seine Tyranney und Schwel⸗gerey.

S. XIV. ihm dann jemand unter wegs begegnete / dem er abſonderlich feind war / befahl er manchmal dem Scharff-Richter / demſelben auf der Stelle den Kopff abzuſchlagen / ſo auch ohne weitern Proceſs und ohne Widerſprechen geſchah. Er hatte ingleichen einen ſehr groſſen Engliſchen Hund / der war abgerichtet / daß / wann ihm der Kayſer nur zuwinckte / ſo packte er alſobalden die Leute an / riß ſie zu Boden / und biß ſie elendiglich / oder ſchleuderte ſie auf die Höhe / daß ſie im Fall Arm und Beine brachen / und diß war von des Käyſers gewöhnlichen Kurtzweilen eine. Seine Gemahlin Johanna / Hertzog Albrechts von Bayern und Grafens von Holland Tochter / eine Gottesfürchtige und Tugendhaffte Fürſtin / ſuchte ihn durch gute Ermahnungen von dieſem brutaln und liederlichen Leben abzuleiten / er aber ward ihr darüber feind / und ſuchte Gelegenheit etwas auf ſie zu bringen / damit er einen Prætext und Vorwand hätte / ſich von ihr ſcheiden zu laſſen; weil er aber dergleichen nicht finden kunte / ſo wolte er ihren Beicht-Vatter Johannem Nepomucenum / nöthigen / er ſolte ihm offenbaren / was vor Sünden die Käyſerin ihm zu beichten pflege / und als der fromme Mann dieſes nicht thun wolte / ließ er

Läſt einen Prieſter in die Moldau ſtürtzen.

ihn

ihn über die Prager-Brücken (allwo dieſer Zeit deſſen Bildnuß aufgeſtellet zu ſehen) in die Moldau hinab ſchmeiſſen und erſäuffen. Die Käyſerin aber ſelbſten mortificirte er dergeſtalt/ daß ſie ſich endlich zu todt bekümmerte/ wiewol andere/ nemlich die Niederländiſche Chronick melden/ des Kayſers groſſer Hund habe ſie in ihrer Schlaff-Kammer zerriſſen. Unglückli-cher Tod ſeiner Ge-mahlin.

Wie nun die Böhmen/ als welche dergleichen elende Spectacula und Schauſpiele faſt täglich ſehen muſten/ darüber zu murren und von dem Kayſer übel zu reden anfiengen/ ſuchte er ſich an ihnen zu rächen/ kehrte alle Confidenz und Vertrauen von ihnen ab/ und bediente ſich zu ſeinen Conſiliis und Miniſtris, nur der Teutſchen: Die Böhmiſchen Magnates wurden hierdurch noch ſchwüriger/ Wenceslaus aber/ um ſie im Zaum zu halten/ ſtellte einsmals eine Gaſterey an/ und ließ den gantzen Rath von der alt- und neuen Stadt zu Prag/ als vor denen er ſich am meiſten zu befürchten hatte/ dazu einladen; da man nun am luſtigſten war/ muſte der Gevatter Hencker auftretten und fragen/ weshalben man ihn beruffen hätte/ darauf der Kayſer ihn vor der Thür biß nach der Tafel warten hieß; die eingeladene Rathsherren/ die des Kayſers Grimmigkeit wohl kennten/ und wuſten/ daß ein bloſſer Argwohn ihn zu einem Mord leichtlich verleiten könne/ wurden durch dieſes Compliment alle mit Todes-Angſt befallen/ und ſaſſen da wie erblaſſete Leichen/ des Henckers-Streich alle Augenblick erwartende/ der Kayſer aber legte ihnen nach geendigter Mahlzeit/ an ſtatt des Todes-Urtheil einige harte Puncten vor/ die ſie unterſchreiben und ihm ihr Lebtag mit Gut und Blut beyzuſtehen ſich reverſiren und verſchreiben ſolten/ welches ſie auch willig thaten/ GOtt danckende/ daß ſie von dieſem gefährlichen Gaſtmahl/ mit gantzen Hälſen wieder heim kommen. Dergleichen Tyranneyen mit offentlich- oder heimlicher Hinrichtung der Gehäßigen/ begieng er viel/ auch wol mit eigner Hand: Wie er nun einsmals zwey vornehme Land-Herrn und zwey der anſehnlichſten Burger zu Prag exequiren und hinrichten laſſen/ faſten die Er hält eine gefährliche Gaſtung. An. 1393. Wird gefangen genommen.

Böh-

S. XIV. Böhmen endlich die Reſolution, dieſes Tyranniſchen Königs loß zu machen / und fielen in der Stadt Beraun / da er ſich erluſtirte / ihn an / nahmen ihn gefangen / und wurffen ihn in die Diebs-Gefängnus zu Prag / woſelbſten er / als ein gemeiner Maleficant und Ubelthäter funfzehen Wochen / ohne daß ihm das geringſte zu gut geſchah / ſitzen muſte. Wenceslaus / der auf ſolche Weiſe von Wuſt und Schmutz gantz verwildet / bat / man ſolte ihm nur dieſe Gnade thun / und ihn in einem Bad abſaubern laſſen / welches der Magiſtrat zu Prag aus Commiſeration und Mitleiden / endlich verwilligte / und ihm vier vertraute Stadt-Diener zugab / die ihn in dem Bad genau bewachen ſolten; nach vollendtem Bad / erſuchte Wenceslaus ſeine Wächter / daß ſie ihn möchten in der Lufft etwas abkühlen laſſen: Als nun dieſe / die ſich nichts Böſes verſahen / ihm ſolches verwilligten / gieng er ſo nackend / als er war / zu dem hintern Thürlein / das gleich an der Moldau war / hinaus / fand allda die Bad-Magd / Suſannam mit Namen / und fragte ſie / ob ſie ihn wol auf dem Kahn / der eben nahe dort herum war / über den Fluß hinüber zu führen getrauete / davor er ihr ein anſehnliches Trinck-Geld verſprach / die Magd machte bald

Entkomt durch eine Bad-Magd.

Letz-

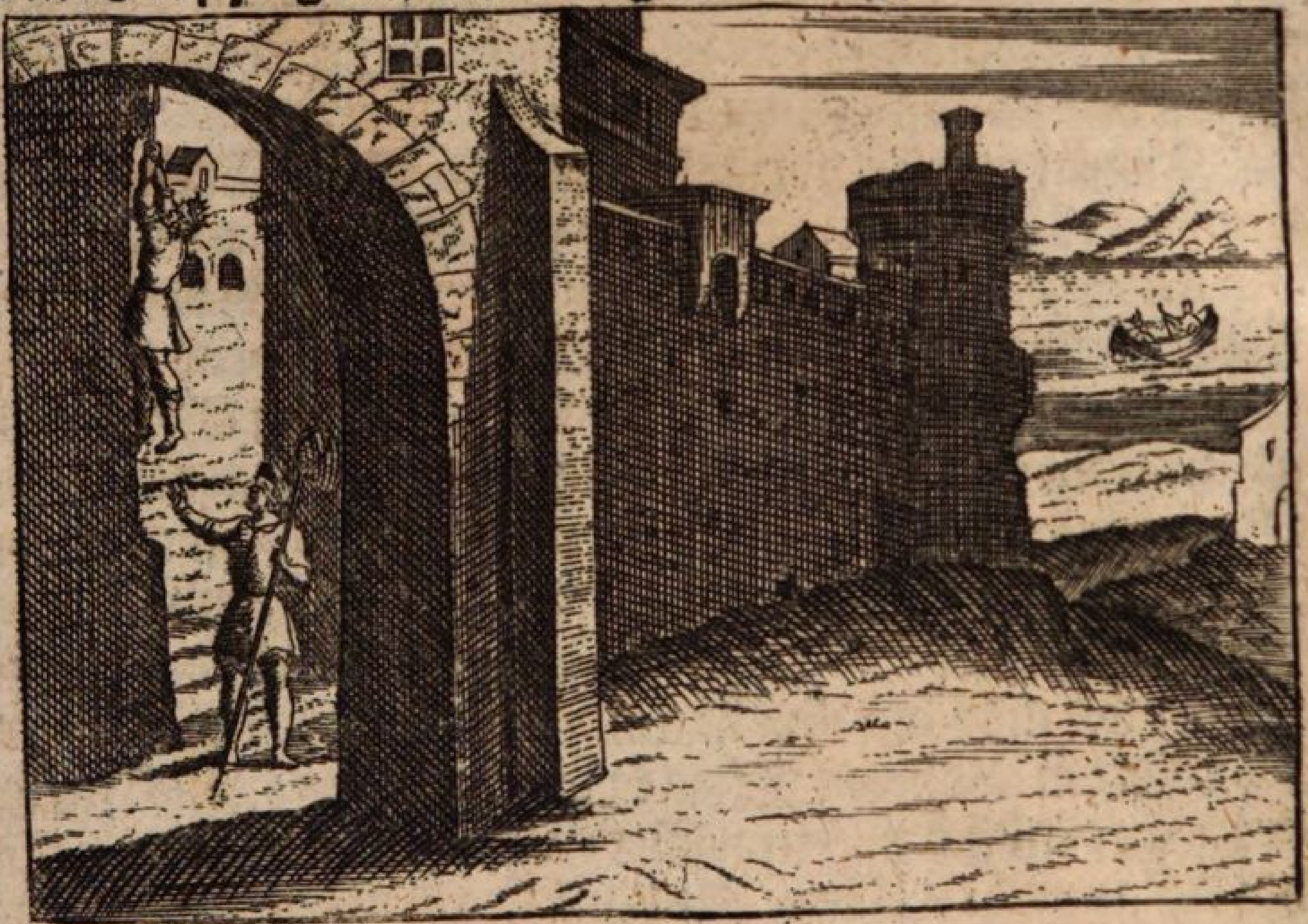
Leykauff / das Tranck-Geld zu verdienen / ſetzte ſich / nichts als die Bad-Schürtze anhabend / mit ihm / ohne ihn zu kennen / in den Kahn / und fuhren alſo an das Ufer hinüber: Als ſie allda ausgeſtiegen / ſtieß Wenceslaus den Kahn hinter ſich / damit die Magd nicht zuruck fahren / und ihn / wohin er ſich gewendet / verrathen könte / überredete ſie / daß ſie ihm durch Büſch und Stauden folgte / da ſie dann endlich zu dem Schloß kamen / das Wenceslaus vor kurtzem hatte erbauen / und mit lauter Leuten von ſeinen Creaturen beſetzen laſſen. Daſelbſt ward er von dem Commendanten mit gröſſen Freuden aufgenommen und bewirthet / und muſte ſeine Erlöſerin auch ſeine Beyſchläfferin werden / die auch / von dato an / eine ſolche Herrſchafft über ſein Gemüth bekommen / daß ſie allein ihn regieren / und worzu ſie gewolt / diſponiren und bereden kunte.

Indem nun die vorige Gefängnus ſeinen Grimm nicht gemildert / ſondern verwildert / und die Magnaten aus denen neuen Probſtucken / die er mit Vergieſſung vieles Bluts that / ſahen / daß endlich kein Menſch des Lebens bey ihm ſicher ſeyn würde / beratheten ſie ſich mit ſeinem Bruder Sigismundo, dem König von Ungarn / und Marggrafen von Brandenburg / daß ſie dieſes wilde Thier nochmal in den Käfig ſperren wolten; überfielen ihn derohalben auf einer Jagd / und nahmen ihn von neuem gefangen / ohne wiſſen zu laſſen / wo man mit ihm hinkommen / und weil man ihn in die Länge in Böhmen zu halten nicht getrauete / aus Furcht er möchte endlich ausgeforſchet und von ſeinen Affectionirten loß gemacht werden / wie dann das gemeine Volck ziemlich an ihm hieng; ſo übergab ihn König Sigismundus Hertzog Alberto in Oeſterreich in Verwahr / der ihn / ohne wiſſen zu laſſen / wer er ſeye / zu Wien in einen wohlverwahrten Thurm ſetzte. Allein auch daſelbſten fügte GOtt eine Gelegenheit zu ſeiner Erlöſung: Es war ein Fiſcher allda / Hans Grundel mit Namen / der im Gebrauch hatte / aus Barmhertzigkeit / den armen Gefangenen / von Zeit zu Zeit ein Eſſen abgeſottener Fiſchlein zu bringen: Wie er nun etlichmal auch zu Käyſer Wenceslao, den er vor einen gemeinen Gefange-

An. 1394 Wird nochmal gefangen.

§. XIV. fangenen hielt / damit kam / gab ihm dieſer zu verſtehen / er wåre ein vornehmer reicher Herz in Böhmen/und allein aus Neid und Geitz ſeiner Freunde/die ſich ſeiner Güter bemåchtiget/hieher geſetzt/verſprach ihm derohalben ein groß Stuck Gelds / und ihn mit ſeinem gantzen Haus reich zu machen / wann er ihn loß machen könte / gab ihm auch den Anſchlag/ er ſolte eine ſtarcke ſeidene Schnur machen laſſen / und ſolche um den bloſſen Leib wicklen/damit wann ihn die Gefångnus-Hůter beſuchten / man ſie bey ihm nicht finden möchte / dieſelbe ſolte er alſo verborgen nebſt ſeinen gewöhnlichen kleinen Fiſchlein ihm zubringen / und alsdann um die Mitternacht auf einem Nachen ſeiner warten. Der Fiſcher gehet den Vorſchlag ein / und bringt dem Kayſer die Schnur zu /

Entkomt durch einen Fiſcher.



dieſer låſt ſich damit glücklich vom Thurm herab/ begibt ſich mit dem Schiffer in den Nachen / und fähret über die Donau hinůber ; Damit er aber auch unterwegs / von den ihm Nacheilenden nicht gefunden / und aufgehoben werden möchte / ſo ließ er ſich durch den Fiſcher in einen Hauffen Miſt vergraben / und hielt in ſolchem ſtinckenden Quartier aus/ biß die Straß von den ausgeſchickten/ und ihm nachjagenden Reutern wieder frey war / da er ſich dann auf den

Weeg

Weeg begab/ und auf ſeinem Schloß Wiſchrad bey Prag glücklich ankam. Das Schloß war zwar von einem Hauptmañ/ der dem Wenceslao nicht wohl wolte/ commandirt/ von der Garniſon aber lieffen ihm/ als er ſich vor dem Thor zu erkennen gegeben/ alſobalden ein guter Theil zu/ und lieferten ihm darauf den Commendanten gefangen: dieſen nöthigte der Käyſer/ daß er den Rath zu Prag/ unter dem Prætext einer nöthigen Conferentz/ zu ſich ruffen muſte/ und als ſolche unwiſſende was auf dem Schloß vorgegangen/ erſchienen/ ließ er ihnen insgeſamt die Köpffe abſchlagen/ ſetzte einen neuen Rath ein/ und verfuhr wider die/ ſo er an ſeiner Gefängnus Theil zu haben glaubte/ mit allem Rigor, ſo/ daß er ſie auch aus ihren Häuſern heraus reiſſen/ und vor ihren Thüren durch den Hencker hinrichten ließ. Nach dieſer Zeit hatte Käyſer Wenceslaus, der tyrañiſchen Thaten halber/ allgemach verraſet/ derhalben er auch ſo wohl in Böhmen als im Reich etwas mehres gelitten war/ es gab ihm auch Hertzog Johannes in Bäyern ſeine Tochter Sophiam zur Gemählin; Die Schwelgereyen und Uppigkeiten aber giengen an Wenceslai Hof immerfort/ nach wie vor/ im Schwang/ derohalben/ damit Hertzog Johannes dem Käyſer nach ſeinem Sinn/ ein Vergnügen machen möchte/ ſo ſoll er/ als er zu ſeiner Tochter Beylager nach Prag gereiſet/ einen Zauberer mit ſich gebracht haben/ der/ vor allen andern/ in dieſer ſchwartzen und verdammten Kunſt geübet war/ und alle Zauberer des Käyſers Wenceslai die er ſtetig in guter Anzahl um ſich hatte/ einthat/ auch ſonſten allerhand Gauckelſpiel und Verblendung machte/ indem er den Gäſten/ die zu Tiſche ſaſſen/ an Statt der Hände/ Ochſen- und Pferd-Füſſe/ denen/ die zum Fenſter ausſahen/ Hirſch-Geweyhe auf die Köpffe anzauberte/ und ſie damit vexirte. Abſonderlich aber ſoll er einen Böhmiſchen Zauberer/ der ſich gar künſtlich geduncket/ übel bezahlt haben/ indem er ihn/ in des Kayſers Gegenwart lebendig verſchlucket/ hernach/ durch den Stuhlgang/ in einen groſſen Waſſer-Zuber wieder von ſich gegeben/ ob welchem allem Käyſer Wenceslaus eine ungemeine Ergötzung gehabt/ allein/ es hat

An. 1389

Hat Luſt an Zaubereyen.

Wunderlich Gauckelſpiel eines Zauberes.

S. XIV.

dieſem groſſen Zaubermeiſter endlich ſein Herr / dem er gedienet / alſo gelohnet / daß er ihn / in vieler Leute Gegenwart / lebendig in der Lufft davon geführt / und in Stücke zerriſſen haben ſoll.

Gibt liederlicher Weiſe viel Privilegia.

Was bey dieſem unartigen Kayſer im Reich vor ein Zuſtand geweſen / iſt leichtlich zu ermeſſen: Das Beſchwerlichſte / worüber die Hiſtorici klagen / war / daß er um Geld allen Leuten / die darum angehalten / Privilegia gegeben / wie ſie verlanget / und damit er und ſeine Cantzleyen mit den Concepten und ſchrifftlichen Auffſätzen nicht viel beſchweret ſeyn möchten / ſo habe er den Impetranten und Anſuchen mit ſeinem Namen und Siegel unterzeichnete Blanqueten / Charte Bianche oder weiſſes Papier gegeben / darauf ſie das Privilegium verfaſſen ſolten / wie ſie ſelbſt wolten. Aus dieſer Leichtfertigkeit iſt in dem Reich ein erſchröcklicher Tumult entſtanden / indeme die Impetranten in ihre Privilegia Dinge ſetzen laſſen / ſo einem andern ſchon gehörten / da dann hernach / wann ſich die Privilegiati oder Freyheits-begabte ſolch ihrer præjudicirlichen und nachtheiligen Privilegien bedienen / und der Gegentheil ſelbige nicht reſpectiren wollen / es immerfort zu Krieg und Zanck gekommen iſt.

Zwey

Zwey Begebenheiten aber ſind / ſo dieſe Regierung des Wenceslai vor andern notable und merckwürdig machen/ nemlich erſtens der groſſe Städte-Krieg / ſo ſich dieſer Zeit zugetragen/ und das ander/ der Schweitzer-Krieg/ und die Schlacht vor Sembach.

Was den Städte-Krieg anbelanget/ſo hatte zwar Käyſer Wenceslaus, bald nach Antritt ſeiner Regierung/einen Land-Frieden aufgerichtet / und darinn die Ungelegenheiten/die bißhero aus der in Teutſchland einem jeden erlaubeten Selbſt-Rache / mit ſtetigen kleinen Kriegen / Raub/ Plünderung / Brand / und Unterdruckung der Schwächern entſtanden / abzuhelffen ſich befliſſen; weiln er aber/ nach ſeiner ſorgloſen Art / ob ſolchem Land-Frieden viel zu liederlich gehalten / als die Nothdurfft ſelbiger Zeiten es erfordert/ und durch die Finger geſehen/daß die alte Vorgewaltthätigungen wieder offentlich im Schwang giengen / worbey dann die Städte / und deren Handels-Leute / weil ihre Waaren auf den Straſſen nirgend ſicher waren/ das Mehreſte leyden muſten / ſo lieſſen dieſe ſich die vorige Gedancken / die ſie zu Caroli IV. Zeiten ſchon gehegt/ und zum Theil ins Werck geſetzt / wieder aufſteigen/ ſich durch einmüthige Zuſammenſetzung wider unrechten Gewalt ſelbſt zu ſchützen / und wurden um ſo vielmehr hierinnen geſtärcket/ als ſie ſahen / was groſſe Dinge nicht allein die Hanſee-Städte / vermittelſt ihres Bunds/ ausrichteten / ſondern auch / daß die wenige Städte in der Schweitz / ſich bey ihren Freyheiten / wider alle auswärtige Macht / bißhero / vermittelſt einmüthiger Zuſammenſetzung erhalten hatten. Solchemnach tratten ſie zuſammen / und machten einen Bund mit einander / dahin / daß ſie in allen Fällen einander getreulich beyſtehen wolten/ welchen Bund ſiebentzig Reichs-Städte in Schwaben / Francken und am Rheinſtrohm unterſchrieben/ der deshalben der groſſe Städte - Bund genennet ward. Die benachbarte Fürſten und Herren / die da wol ſahen / worauf das Werck gemüntzt war / machten unter ſich ebenfalls eine Verein / und ſtellten ſich in Gegenverfaſſung. Wie nun ſolcher Geſtalt beede Theile gegen einander armirt waren/

Der groſſe Städte-Krieg.

An. 1382.

S. XIV. ren / fehlt es nicht lang an Stichel-Reden und Urſachen / An. 1388 die ein Theil dem andern zum Klagen gab. Endlich brachen die Städte loß / und verkündigten Hertzog Stephano und Friedrichen in Bäyern / wegen einiger Arreſtirungen und Confiſcationen/ die ſie wider etliche Städtiſche Fuhrleute und Burger vorgenommen / den Krieg an: Kayſer Wenceslaus, der nicht ungerne ſahe/ daß die Fürſten/ die ihn zu verachten anfiengen/gedemüthiget würden/hatte an dieſem Handel eine groſſe Freude/ approbirte der Städte Unternehmen / animirte ſie noch mehr hierzu/ und ſtärckte ſie mit eignen Hülffs-Völckern / ſo / daß die Städte auf die Kayſerliche Protection ſich verlaſſende/ den Krieg mit aller Macht anfiengen / in welchen auch der Chur-Fürſt/ Pfaltz-Graf am Rhein/die Grafen von Würtemberg /und andere benachbarte Fürſten/ mit gewickelt wurden. Als aber die Laſt dem Hertzogen von Bäyern und Grafen von Würtemberg zu ſchwer zu werden begunte/ als welche das meiſte dabey litten / wie dann im Würtenberger-Land allein über 1200. Dörffer in einem Jahr abgebrandt wurden/hiengen ſie ſich an Kayſer Wenceslaum, und brachten denſelben dahin / daß er von den Städten ſich ſeparirte und abſonderte/ und endlich ihnen gar befahl/ die Waffen niederzulegen / und gütlichen Auſtrag zu erwarten: der dahin ausſchlug / An. 1389 daß / ſo wol der Städte-Bund / als der Fürſten Verein aufgehoben / und / an deſſen Statt / der allgemeine Land-Fried (dem aber niemand trauen kunte / weil ihn niemand hielt) erneuert ſeyn ſolte/worbey die Städte noch dazu den Beutel ziehen/ und den Fürſten und Herren den Schaden / den ſie ihnen zugefügt / mit groſſem Geld bezahlen muſten.

Läufft vor die Städte ſchlecht ab.

Schweitzer-Krieg.

Der andere notable Krieg iſt der Schweitzer-Krieg und die Schlacht vor Sembach. Wir haben im Vorhergehenden bereits erwähnet / was maſſen ſchon zu Zeiten Kayſers Alberti die drey Schweitzeriſche Landſchafften / oder ſogenannte Orte / Uri / Schwitz und Unterwalden / um ſich wider die Ungerechtigkeit der Kayſerl. Landvögte zu ſchützen / An. 1307. eine Bündnüß untereinander aufgerichtet / deren Anno. 1332. die Oeſterreichiſche Stadt Lucern / Anno

1351.

1351. die Reichs-Stadt Zürch/ Anno 1353. die Reichs-Stadt Bern/ und mit gewiſſen Bedüngnuſſen/ nemlich der Oeſterreichiſchen hohen Bottmäßigkeit unabbrüchig/ die Orte Glaris und Zug beygetretten. Wir haben auch gedacht/ was maſſen das Haus Oeſterreich zwar bemühet geweſen dieſen Bund zu zertrennen/ und deshalben etlichmal die Waffen wider die Bunds- und Eydgenoßiſche Städte ergriffen/ ſelbige aber allezeit unglücklich geführt/ und Frieden oder Stillſtand/mit Beſtättigung des Bunds/ machen müſſen. Nun war zwar erſagter Bund damals auf nichts anders noch gerichtet/ als daß die vereinigten Städte ſich bey ihrer Reichs-Immedietät und übrigē Freyheiten manuteniren und erhalten wolten. Diß war aber ſolcher Zeit denen Oeſterreichiſchen Beamten/ die der Enden gerne gantz Souverain und eigenmächtig geweſen wären/ und den benachbarten Grafen und Herren/ die es mit Oeſterreich hielten/immerfort ein Dorn in Augen/und giengen derohalben zwiſchen ihnen täglich kleine Unwillen vor/ indem die Herren gegen die Städte und ihre Angehörigen immerfort einige Thätlichkeit vornahmen/ dieſe aber ſolche nicht allein rächeten/ſondern auch die Oeſterreichiſchen und andern Unterthanen/ zu Burgern in ihren Städten aufnahmen/wer ſich nur dahin zu begeben Luſt hatte/die ſie hernach wider ihre Erb- und Lands-Herrſchafft protegirt und beſchützten/auch dieſelbe wol gar mit Krieg und Eroberung ihrer Güter bekümmerten. Dieſer Unwillen/ der nunmehr An. 1386 zwiſchen beeden Theilen etliche Jahr gedauret/ ſchlug endlich in völlige Flamme aus. Hertzog Leopold von Oeſterreich/ Käyſers Alberti Enenckel/ gereitzet abſonderlich dadurch/ daß die Eydgenoſſen ihme ſeine Stadt Sembach abgedrungen/ ſagte/ nebſt den zweyen Marggrafen von Hochburg/ ſieben Grafen/ fünff und zwantzig Freyherren und 171. Rittern/auch gar vielen Edelleuten/ ihnen ab/ und überzog ſie mit einer Armee von vielen tauſend Mann. Die Zürcher/ auf die es vornemlich angeſehen war/ und zu erſt loßgieng/rufften die übrige Eydgenoſſen zu Hülff/ erhielten von Uri/ Schwitz und Unterwalden 1600. Mann/ und

§. XIV. legten einige Beſatzung in das Städtlein Sembach. Dieſe alldar aufzuheben / eilte Hertzog Leopold mit ſeiner Reuterey herzu; die 1600. Schweitzer aber ſaumten auch nicht/die Garniſon in Sembach zu entſetzen/und langten eben des Tags an / als die Oeſterreichiſchen auch davor ankamen; da beyde Heere einander im Geſicht ſtunden/ fanden die Oeſterreichiſchen vor gut/ man ſolte den Eydgenoſſen ſo lange nicht Zeit laſſen / daß ſie ſich noch mehrers verſtärcken könten/ſondern ſie gleich in der erſten Furie und Hitze unerwartet der Infanterie oder Fuß-Volck angreiffen/und weilen ihre Pferde etwas müde waren/die Gelegenheit des Platzes auch eben nicht zuließ/ daß man ſich mit der Cavallerie viel herum tummeln kunte / und anbey die Reiſige ſich ſchämten / daß ſie / die weit ſtärcker als die Eydgenoſſen / und dazu ſo wol bewaffnet waren/ mit dieſen Bauren/ wie ſie dieſelbige hieſſen/ ſich zu Pferde ſchlagen ſolten/ reſolvirten ſie ſich / ſtiegen von Pferden ab / gaben ſolche

Schlacht bey Sembach.

ihren Knechten zu halten/und marchirten gegen die Eydgenoſſen zu Fuß an. Der erſte Angrieff war über die maſſen hitzig / und blieben alſobald ſechtzig Eydgenoſſen auf dem Platz todt/ die Reuter aber/ ſo mehrentheils Edelleute waren/

ren/ (dann ſelbiger Zeit beſtund die gantze Cavallerie mehrentheils im Adel) wurden in ihren ſchweren Turnier-Harniſchen des Fechtens zu Fuß bald müde/ da hingegen die Eydgenoſſen/ die auf die Arme ſtarcke Prügel gebunden hatten/ damit ſie die Streiche des Feindes auspariren möchten/ als des Dräſchens gewohnet/ mit ihren Morgenſternen und Streit-Hacken nur deſto ſtärcker und hitziger auf den Feind loßgiengen; hierauf wolten die Oeſterreichiſchen ſich zuruck ziehen/ und auf die Pferde ſetzen/ die Knechte aber/ ſo das Zuruckweichen ihrer Herren vor eine Flucht anſahen/ wolten nicht warten/ biß der Feind auch an ſie käme/ und giengen frühzeitig mit den Pferden durch: Hiermit wurden die Herren gezwungen zu Fuß Stand zu halten/ da ſie dann ſich mehrentheils aus dem Athem fochten/ und Krafft-loß zu Boden fielen/ viel auch/ ohne einige Wunden/ bloß in denen Harniſchen erſtickten/ die/ ſo entlauffen wolten/ kunten mit der ſchweren Rüſtung nicht fortkommen/ und muſten alſo denen ſchlecht-bewaffneten Eydgenoſſen das Feld und vollkommenen Sieg in Handen laſſen.

Es blieb in dieſer Schlacht Hertzog Leopold ſelbſt/ mit mehr als zwey tauſend der Seinigen/ auf dem Wahl-Platz/ darüber über 530. von Adel waren/ alle vornehmen und uralten Geſchlechts/ und ward er in dem Cloſter Königsfelden zu ſeinen Herr Groß-Vatter Kayſer Alberto begraben. Der Eydgenoſſen aber ſollen über zwey hundert nicht ſeyn gemiſſet worden. Dieſe Victorie brachte den Eydgenoſſen zwar einen Ruhm/ aber noch keinen Frieden/ dann Hertzogs Leopoldi Sohn/ auch Leopoldus genannt/ ſetzte den Krieg nur mit deſto gröſſerer Hitzigkeit gegen ſie fort/ hatte aber ebenfalls das Unglück/ daß 6000. der Seinigen bey Nähefeld im Glaris-Land/ da ſie das erbeutete Viehe heimtreiben wolten/ von gar wenig/ und etwa 350. ergrimmeten Land-Leuten/ ſchändlich geſchlagen/ und ihrer über zwey tauſend erlegt wurden. Diß Scharmuziren/ da mehrentheils die Oeſterreichiſchen einbüſſeten/ und anbey etliche Städte verlohren/ dauerte biß

Die Schweitzer erhalten ſich bey ihrem Bund. An. 1389.

§. XIV. in das dritte Jahr / da endlich die Partheyen / beederſeits ermůdet / einen Stillſtand auf ſieben Jahr getroffen/ welcher aber nach der Hand biß auf die Zeiten Kayſers Maximiliani I. prolongirt und verlångert worden.

Groſſes Schiſma in der Kirchen. Noch war um dieſe des Kayſers Wenceslai Zeiten ein gewaltiger Handel in der Welt / von wegen des Schiſmatis, das nach dem Tod Pabſt Gregorii XI. in der Kirchen entſtund / da die Cardinåle anfånglich den Bartholomæum

An. 1378 Buttillum, oder de Brignano, der ſich Urbanum VI. nannte/ hernach aber den Robertum Genevenſem unter dem Namen Clementis VII. erwåhlten. Hierob ward die Chriſtenheit gewaltig ſpaltig / Teuſchland / Engeland und Jtalien

Wenceslaus nimt dieſer Sachen ſich ſchlecht an. erkannten Urbanum, der zu Rom ſaß/ vor den rechten Pabſt/ Franckreich und Schottland aber den Clementem, der zu Avignon reſidirte / Spanien und etlich andere Lånder blieben eine geraume Zeit gar neutral, und wolten weder von dem einen noch dem andern Pabſt was wiſſen. Weil nun dieſes Schiſma die gantze Regierungs-Zeit Kayſers Wenceslai hindurch dauerte / wie es dann auch noch lang nach ihm gewåhret/ ſo lag man ihm immerfort in den Ohren/ er/

Beredet ſich mit dem König in Franckreich. als Kayſer/ ſolte/ nach dem Exempel ſeiner Vorfahren/ ſich in das Mittel legen/ und trachten/ das Schiſma aufzuheben / und brachte man ihn dahin/ daß er/ um über die Mittel hierzu/ ſich mit Kônig Carolo VI in Franckreich zu berathſchlagen / zu demſelben eine Reiſe biß nach Rheims vornahm: Er that aber daſelbſt nichts/ als ſich in dem guten Champagner-Wein volltrincken / und weiln Kônig Carolus wegen ſeiner gewôhnlichen Gemůths-Kranckheit/ die ihn von Zeit zu Zeit ůberfiel / ſich nach Paris zuruck begab / kehrte auch Kayſer Wenceslaus unverrichter Dinge nacher Haus.

Kayſer Wenceslaus wird abgeſetzt. Dieſe letzte Proſtitution und ůble Auffůhrung zog Kayſer Wenceslao gewaltigen Schimpf zu/ ſo/ daß endlich die Chur-Fůrſten/ als wol ſehende/ daß bey dieſem Herrn keine Beſſerung zu hoffen ſeye / und daß endlich das Reich unter ihm gar zu Grund gehen wůrde / ſich reſolvirten / ihn von dem Kayſerthum allerdings zu entſetzen/ kamen derohalben zu Franckfurt zuſammen/ und declarirt- oder erklårten/ daß

Wen-

Wenceslaus, ſeiner Untůchtigkeit halber / des Reichs entſetzet / und alle Unterthanen ihrer ihm geleiſteten Pflichten entbunden ſeyn ſolten: Schritten darauf zur neuen Wahl/ und erwåhlten Fridericum, den Hertzogen von Braunſchweig. Als aber derſelbe vom Wahl-Tag nach Haus reiſete/ und zur Crônung die Anſtalt machen wolte/wartete ihm der Graf von Waldeck bey Fritzlar vor / und ließ ihn nieder machen / ehe er noch die Cron auf ſein Haupt bekam. Etliche ſchreiben / es ſeye auf Anſtifften des Chur-Fürſten von Måyntz / ſo ein gebohrner Graf von Naſſau geweſen / und mit Friderico in groſſer Feindſchafft geſtanden / geſchehen. An. 1400 Der neu-erwåhlte Fridericus kommt um.

Dieſe Entleibung des neu-erwåhlten Friderici, obligirte die Chur-Fürſten / daß ſie aufs neu zuſammen kommen / und zu einer anderwårtigen Wahl ſchreiten muſten/ welche auf Rupertum, den Chur-Fürſten von Pfaltz / ausfiel.

Jederman war in Sorgen / es würde dieſe Wahl ein gewaltig Feuer in Teutſchland verurſachen / weil Wenceslaus ſich ſo leicht des Kayſerthums nicht begeben / noch ſolches dem Ruperto / mit dem er ohne das im Mißvernehmen ſtund / weil deſſen Herr Vatter Rupertus Tenax mit ihme / wegen der Pfåltziſchen Ståдte / die Kayſer Carolus IV. vom Pfaltzgraf Ruperto dem Aelteren überkommen / in Streit und Krieg geſtanden / würde einraumen wollen. Dieſer aber / als man ihm die Zeitung von ſeiner Abſetzung brachte / trieb nur ſeinen Hohn damit / bezeugte offentlich/ es ſeye ihm lieb / daß er mit Ehren der Mühe von Reichs-Geſchåfften loß worden / und abſolvirte die Stånde / die ihn darum belangten / ohne ſonderbare Difficultåt und Schwürigkeit von ihren Pflichten. Die Stadt Aachen / in welcher er eine Zeitlang reſidirt / und Nürnberg / wo er gebohren / waren die / ſo am långſten noch bey Wenceslao hielten; wie ſie aber ſahen / daß das gantze Reich von ihm ſich gewendet / ſchickten ſie auch ihre Geſandten an ihn / und lieſſen um die Pflicht-Erlaſſung anhalten / und offerirte Nürnberg / um ſolche deſto williger zu bekom- Rupertus wird zum Kayſer erwåhlt.

S. XIV. kommen / 10000. Gulden davor; der Kayſer Wenceslaus aber lachte ſie aus / und ſagte / ſie ſolten ihm nur vier Fuder guten Fürſtenberger / oder / wie andere melden / Bacharacher Wein ſchicken / als welchen er unter dem Rheiniſchen am liebſten tranck; und als er ſolchen erhielt / zehlte er ſie ihrer Pflichten mit gar gutem Willen loß. Aachen aber muſte / ihrer Treu halber / von Kayſer Ruperto eine groſſe Belagerung ausſtehen.

Wenceslaus verkaufft ſein Recht um etlich Faß voll Wein.

Auf dieſe Weiſe blieb Kayſer Rupertus ohne Contradiction und Widerſpruch auf dem Kayſerlichen Thron beſtättiget.

Notabilia unter Wenceslao.

Ehe wir aber zu den Geſchichten von der Regierung Kayſers Ruperti ſelbſt ſchreiten / müſſen wir von des Wenceslai ſeiner annoch gedencken.

Erfindung der Einſalzung von Häringen

1. Daß unter ſelbiger die nutzliche Invention, die Häring durch gewiſſe Einſaltzung auf lange Zeit aufzubehalten / zu Bierfeld in Holland durch einen Fiſcher daſelbſt / Wilhelm Bukhold genannt / am erſten erfunden worden / da man ſolche vorher nur auf kurtze Zeit von der Fäulung zu bewahren gewuſt.

2. Daß

2. Daß unter Wenceslao die Juden abermal einen harten Anſtoß erlitten/ und auf Käyſerl. Befehl die Helffte aller ihrer Schulden ihren Creditoribus nachlaſſen müſſen. Anſtoß der Juden.

3. Daß um dieſe Zeit die erſte Irruption und Einbruch der Türcken in Ungarn/ und die groſſe Schlacht Königs Sigismundi ad Nicopolim, wie auch die Gefangenſchafft des Türckiſchen Käyſers Bajazetis, von dem Tamerlane, vorgegangen/ davon in den Türckiſchen und Ungariſchen Geſchichten Meldung geſchehen ſoll. Erſter Türcken Krieg.

4. Daß auch die Lehre des Johannis Hus in Böhmen unter dieſer Regierung ſeinen Anfang genommen; davon in denen Böhmiſchen Geſchichten mehrers gedacht werden ſoll. Johann Hus.

5. Daß um dieſe Zeit die Terra Borealis, oder ein Theil von Grönland/ ſo zwar vor dieſem auch ſchon mag bekandt/ und von den Dänen frequentirt oder beſucht geweſen ſeyn/ bißhero aber gantz in Vergeſſenheit gekommen/ von einigen Friſiſchen Schiffen/ die durch den Sturm dahin vertrieben/ wieder entdecket worden. Erfindung Grönlands.

Autores: Æneas Sylvius in Hiſt. Bohem. Dubravius, Nauclerus, Belgicum, Cuſpinianus, Flav. Blondus, Hagecius

Das

S.XV.

Das III. Capitel.

Von der Regierung des Kayſers Ruperti Palatini.

Seculum XV.

An. 1400 Aachen will den Kåyſer nicht einlaſſen.

SO leicht und einhellig die Erwåhlung Kåyſers Ruperti Palatini war/ ſo ſchwer ward ihm deſſen Crönung gemacht/ indeme die Stadt Aachen/ allda ſelbige/ dem Gebrauch nach/ vorgenommen werden ſolte/ von Kåyſer Wenceslao nicht abweichen und Kåyſer Rupertum nicht einlaſſen wolte/ derohalben er zu Cöln die Kåyſerliche Cron empfieng/ und die Stadt Aachen fůnff Jahr lang bloquirt hielt/ biß er ſie/ ſich zu ergeben/ gezwungen. Er ließ auch Wenceslaum, der da/ aus Caprice und Eigenſinnigkeit ſich in etlichen Stucken opiniatrirte oder halsſtarriger Weiſe widerſetzte/ und einigen Teutſchen Stådten die Pflichts-Erlaſſung nicht ertheilen wolte/ da er doch/ wie oben gedacht/ den mehreſten ſolche gerne verwilliget/ durch die Land-Grafen von Thůringen und Marggrafen von Meiſſen bekriegen/ und ihn dadurch zur völligen Reſignation und Aufgebung zwingen.

Ob nun wol dieſer Kåyſer Rupertus ein Herr von groſſen Meritis, und abſonderlich ein gewaltiger Eiferer über die Gerechtigkeit war/ ſo wolte doch die Göttliche Providentz und Vorſehung ſeiner Regierung/ weder ein ſonderliches Glůck/ noch lange Jahr/ verleyhen/ und ward von ihm in Reichs-Sachen nichts ſonders notables vorgenommen/ auſſer der Zug in Jtalien/ der aber unglůcklich abgelauffen.

Ruperti Krieg mit Mayland.

Es hatte Kåyſer Wenceslaus dem Galeatio, Vice-Grafen oder Kåyſerlichen Stadthalter zu Mayland/ den Titul eines Hertzogs von Mayland conferirt oder beygelegt/ und ihm zugleich das gantze Land eigenthumlich verliehen. Dieſe Conceſſion und Nachſicht ſuchte Galeatius zu extendiren oder weiter hinaus zu ziehen/ und ſich vor einen Hertzogen von der gantzen Lombardie aufzufůhren/ alſo alle darinn gelegene freye Stådte und Republiquen/ auch andere Grafen und Herren unter ſeine Bottmåßigkeit zu ziehen/ die ſich

dann/ ſo gut ſie kunten/ widerſetzten. Den gröſten Dampf that er denen von Bononien/ woſelbſten Pentivolius ſich zum Herrn aufgeworffen/ wie auch denen von Faenza und Florentz an/ ſo blieb auch der Pabſt ſelbſt von ihm nicht gar unangefochten. Solchem nach giengen die Bedrangte Kayſer Rupertum an/ und erſuchten ihn um Hülffe/ verſprachen ihm auch zwey hundert tauſend Gulden auszuzahlen/ ſo bald er mit der Armee in das Mayländiſche würde eingerückt ſeyn: Kayſer Rupertus, der ohne das in Willens hatte/ der Crönung halber/ nach Rom zu reiſen/ nahm dieſes als eine Gelegenheit an/ die Kayſerliche Autorität in Italien wieder empor zu bringen/ richtete eine ſchöne Armee zu dieſem Zug zuſammen/ und erklärte/ daß er Galeatium vor keinen Hertzog erkennen könte/ weil er dieſe Dignität nur vom Kayſer Wenceslao erkaufft/ den die Reichs-Stände eben deshalben von dem Kayſerthum entſetzet/ weil er allzu untüchtig/ und dem Reich zu Schaden gehauſet. Galeatius aber wolte ſich/ durch bloſſe Diplomata und Brieffe/ was er in der That in Händen hatte/ nit nehmen laſſen/ ſondern rüſtete ſich zu tapfferer Gegenwehr. Kayſer Rupertus kam mit der Armee biß nach Brixen/ allwo er der Florentiner und Päbſtlichen Trouppen erwartete. Wie man nun die gantze Regierungs-Zeit über/ unter Carolo IV. und Wenceslao keinen Haupt- und Real-Krieg in Teutſchland geführt/ ſo hatte man auch der rechten Kriegs-Methode faſt gantz vergeſſen/ und führte bey dieſem Zug eine ſo einfältige Conduite oder Aufführung/ und ſo übel eingerichten Marche, daß die Vor-Trouppen auf des Galeatii Armee ſtieſſen/ da die Kayſ. Haupt-Armee noch etliche Tag-Reiſen zuruck ware. Galeatius, der ein guter Soldat war/ nahm den Vortheil in acht/ und hieng dieſer Avantgarde oder Vortroupp alſobald eine Schlappe an: dieſes/ und daß der Florentiniſche Succurs auſſen geblieben/ verdroß Kayſer Rupertum nicht wenig/ ſo/ daß er deshalben nach Trient zuruck kehrte; die Venediger aber überredeten ihn/ daß er mit ſeiner Armee ſich nach Padua wendete/ um ihnen ihre Händel/ die ſie daſelbſt hatten/ ausführen zu helffen. Allda fanden ſich die Florentiniſchen

Laufft unglücklich ab. An. 1403

§. XV. niſchen Geſandten mit etwas Volck und Geld zwar ein/ weilen aber beedes viel weniger war/als ſie zu præſtiren und zu leiſten verſprochen hatten/wolte Käyſer Rupertus mit dieſen falſchen Leuten weiter nichts mehr zu thun haben/ noch ſich ihrenthalben aufs neue in Gefahr ſetzen/ ſondern kehrte in Teutſchland zuruck / und ließ ſie ihre Händel ſelbſt untereinander auskochen/ ſo gut ſie kunten.

Nach ſeiner Zuruckkunfft wendete Käyſer Rupertus ſeine Sorg vornehmlich dahin an / daß er Fried und Ruh im Reich erhalten und die damals gewöhnliche heßliche Plackereyen und Raubereyen abſtellen möchte/ und gieng ſelbiger Zeit in Teutſchland nichts hauptſächliches Widriges vor / auſſer die groſſe Rebellion, ſo die Lüttiger wider ihren Biſchoff angeſtellt / den ſie mit allen denen / die es mit ihm

An. 1407 Krieg der Lüttiger wider ihren Biſchoff.

hielten/ von denen ſie etliche todt geſchlagen/aus der Stadt gejagt; Sie muſten aber das andere Jahr darauf / nachdem ſich der Biſchoff/durch Aſſiſtenz des Grafen von Holl- und Seeland/ und des Hertzogen von Burgund gewaltig verſtärckt/ das Gelach theuer bezahlen/dann ihrer in einer Schlacht/ſo ſie dem Biſchoff vor der Stadt lieferten/ über zwantzig tauſend todt geblieben / oder gefangen worden / darauf die Stadt zur Übergab gezwungen / aller ihrer Privilegien beraubt/ihre Zünffte und Stadt-Regiment abgeſchafft/ die Zunfft-Fahnen öffentlich verbrannt / hundert und ſieben und viertzig von den Haupt-Rebellen / mit dem Schwerdt gerichtet / und die übrige um zwey hundert und ſieben und viertzig tauſend Cronen geſtrafft worden.

Rupertus tractirt die Cauſam des Schiſmatis kaltſinnig An. 1409

Es dauerte unter Käyſer Ruperto noch immer das groſſe Kirchen-Schiſma, das unter Wenceslao ſich angeſponen / und obſchon ihrer viel ſich bemüheten ſolches aufzuheben / ſo kunte man doch/ wegen opiniatrität der competirenden Päbſte / damit nicht zurrecht kommen. Käyſer Rupertus hielt deswegen einen groſſen Reichs-Tag zu Franckfurt / allwo die Legaten von den beeden Päbſten ſich einfunden / und um des Käyſers Protection ſich bewurben; Es ward aber auch daſelbſt nichts ausgericht/weil Käyſer Rupertus, der fürnemlich des Bonifacii Partie hielt / Bedencken trug/ ſich der Sache mit rechtem Ernſt anzunehmen / ſondern

die

dieſelbe auf ein allgemeines Concilium verwieß / und die Legaten bloß mit Vermahnungen zur Einigkeit von ſich ließ.

Das folgende Jahr darauf gieng Kayſer Rupertus den 18. May zu Oppenheim mit Tod ab / ſeiner Regierung im eilfften Jahr. Er war ein Sohn Chur-Fürſt Ruperti Tenacis und Beatricis einer Königlichen Prinzeßin von Sicilien / und wird in den Hiſtorien ihme insgemein der Beyname Hertzog Clem / beygelegt / welches etliche Autores von klemmen oder hart halten her derivirt oder geleitet / und ihn deshalben in Lateiniſcher Sprach Rupertum Rigoroſum genennet / andere aber ihn Clementem geheiſſen / welches auch ehender und wahrhaffter dieſes Beynamens Urſprung zu ſeyn ſcheinet / in Betrachtung / daß ſein gemeines Symbolum und Wahlſpruch geweſen / Miſericordia fortunam ſpectat non cauſam: Die Barmhertzigkeit ſiehet den Zuſtand der Perſon und nicht die Urſach deſſelben an: Welche Rede mehr eines Clementis und gnädigen / als Rigoroſi oder ſtrengen iſt. Er hat zwey Gemahlin gehabt / den Namen und Geſchlecht der erſten haben die Hiſtorici ſelbiger Zeit / uns zu hinterlaſſen gar vergeſſen / da ſie doch einen Sohn erzeuget / auch Rupertum genannt / den man Pipanum oder Pipinum zugenamſet / und welcher in der Schlacht Sigismundi mit den Türcken ad Nicopolim gefangen / und gegen groſſe Ranzion wieder loß gelaſſen worden / aber noch vor dem Herrn Vatter geſtorben. Die andere Gemahlin war Eliſabeth / Friderici Burggrafens zu Nürnberg Tochter / die ihm neun Kinder zur Welt gebracht. Margaretham, ſo an Hertzog Carl von Lotharingen / Agnetem, ſo an Hertzog Adolph zu Cleve / Eliſabeth / ſo an Hertzog Friederich zu Oeſterreich vermählet / und von Söhnen Ludovicum, von deme die alte Chur-Linie / ſo mit Chur-Fürſten Otto Heinrich An. 1559. expirirt / hergeſtammet / Johannem, den Vatter Chriſtophori, Königs von Dännemarck. Fridericum, der ohne Erben verſtorben. Stephanum, (den Stamm-Vatter aller heutigen Pfaltz-Grafen / ſo wol der jüngſthin ausgeſtorbenen Chur- oder Simmeriſchen / als Zweybrückiſchen Haupt-Linie / ſo dermal in die Chur-Fürſtliche oder Neuburgiſche / Sultzbachiſche / Schwe-

Sein Symbolum.

S. XV. Schwediſch- oder Zweybrückiſche / Birckenfeldiſche / und die letzt-abgeſtorbene Veldenſiſche ſubdividirt und wieder eingetheilet) und Ottonem, der zu Neuenmarck und Moßbach gewohnet.

Die Hiſtorici geben dieſem Käyſer Ruperto das Zeugnus von groſſen Verſtand und Qualitäten / weil er aber das Unglück gehabt / ſeine Entrepriſen und Anſchläge in Italien nicht ausführen zu können / und zugeſehen / daß unter ſeiner Regierung des Reichs Hoheit in ſelbigen Land völlig verfallen / annebenſt den Handel des Schiſmatis oder Spaltung allzu kaltſinnig hangen laſſen / oder partheylich tractirt / welchē doch deſſen Nachfolger Käyſer Sigismundus ſo anſehnlich auszuführen gewuſt / und endlich / nit / gleichwie die alten Teutſchen Käyſer gethan / in Teutſchland im̄er hin und wieder gereiſt / ſondern / nach dem Exempel der zweyen Böhmiſchen Käyſer Caroli IV. und Wenceslai, mehrentheils in einer Reſidentz-Stadt Heydelberg ſich aufgehalten / ſo hat dahero ſein Name bey etlichen Hiſtoricis gleichwol eine Maculam und Schand-Flecken bekommen.

Autores: Flav. Blondus, Cuſpinianus, Nauclerus, Hartmannus Schedel Chron. Belgicum.

Das IV. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Sigismundi.

An. 1410 Jodocus wird zum Käyſer erwählt /

NAch Käyſers Ruperti Tod iſt / wie die mehreſte Hiſtorici vermelden / die Wahl gefallen auf Jodocum, den Marggrafen von Mähren / Käyſers Caroli IV. Bruders Sohn / und noch ledigen Standes / ob ſchon im hohen Alter / welcher aber / wie er dann gar ein irreſolut und zaghaffter Herr war / biß in das ſechſte Monat ſeine Crönung differirt oder verzögert / und immittelſt von GOtt mit einer Kranckheit angegriffen worden / an welcher er aus dieſer Welt abgeſchieden / ehe er noch die Crönung und Huldigung empfangen / derohalben er dann insgemein unter die Zahl der Römiſchen Käyſer gar nicht gerechnet wird. Es ſind aber

ſtirbt aber bald.

der

der Chronologie halber/von wegen dieſer Wahl des Jodoci die Autores gewaltig different und unterſchieden/dann ihrer unterſchiedliche melden/daß ſolcher gleich nach Wenceslai Abſetzung/ vom Chur-Fürſten zu Maynß und Cölln zum Kayſer ſeye erkieſet worden/ und daß eben dieſer Urſachen halber Wenceslaus ſeine Abſetzung ſo hoch nicht geachtet/ weilen gleichwol die Kayſerl. Dignität in ſeinem Geſchlecht ſeye gelaſſen/ und ſein Vetter an ſeine Statt dazu erhöhet worden. Es ſeye aber nun dieſe Wahl vorgegangen/ wann ſie wolle/ ſo iſt doch gewiß/ daß den 20. Martii 1411. Sigismundus, Kayſers Caroli IV. anderer Sohn und Wenceslai Bruder/ der durch ſeine Gemahlin König in Ungarn worden/ und unter dieſem Namen ſich bißhero gewaltig berühmt gemacht/ zum Römiſchen Kayſer einmüthig erwählet worden; Von deſſen Wahl noch dieſes notabile erzehlt wird/ daß/ als von wegen der Chur-Brandenburg/die Sigismundus nach Caroli IV. Tod überkommen/ er ſein Votum auf dem Wahl-Tag ablegen ſollen/ er ſolches dahin gegeben: Weil man ihn verpflichtet/ daß er ſeine Stimme einem Fürſten geben ſolte/ den er vor den tüchtigſten hielt/ſo kenne er keinen beſſer/und könne von keinem gewiſſer verſichern/ daß er des Reichs Wohlfahrt getreulich beobachten werde/ als von ſich ſelbſten/ wolle derohalben hiemit ſich auch ſelbſt zum Kayſer ernannt haben. Welchem Voto auch alle Chur-Fürſten/ als welche dieſes Herrn Capacität wohl kannten/ willig beyfielen.

An. 1411 Sigismundus gibt die Stimme ſich ſelbſt.

Es ſchickte ſich allhier nicht unbillich/ daß/ ehe wir zu Kayſers Sigismundi Kayſerlichen Handlungen ſchritten/ wir vorhero von ſeinen vorgängigen Verrichtungen/ die er als König in Ungarn begangen/ und die in der Hiſtorie manches Blat füllen/ gedencken ſolten/ weiln aber davon gantz ausführlich in dem zehenden Capitel von den Ungariſchen Geſchichten gehandelt werden muß/ ſo wollen wir den Leſer mit gedoppelter Erzehlung nicht aufhalten/ ſondern dorten hin verwieſen haben.

Seine erſte und vornehmſte Sorge gleich bey Antritt der Kayſerl. Regierung war/ daß er das groſſe Kirchen-

S. XV. Schiſma, das nunmehr etlich und viertzig Jahr die Kirche zerriſſen / aufheben möchte.

Beſchreibung des groſſen Schiſmatis.

Weilen wir aber von dieſer groſſen Handlung / davon die Hiſtorien ſo voll ſind/ und woran Kayſer Sigismundus ſo groſſen Theil gehabt / unmöglich etwas verſtändliches vorbringen können / es ſeye dann / daß wir die Sache von vornen angreiffen/ ſo wollen wir/ ungeachtet diß eine Materie, deren eigentliche Ausführung in das Capitel von den Kirchen-Hiſtorien gehörte / dieſelbe kürtzlich hier vorſtellen.

Theodor. à Niem, Platina, Summontius. P. Æmilius, Ciaconius. Baronius, Acta Concilii Conſtantienſis, Maimbourg.

Wir haben bey der Regierung Kayſers Wenceslai Erwähnung gethan/ was maſſen Pabſt Gregorius XI. welcher/ auf inſtändige Bitte der Römer/ den Päbſtl. Sitz/ der von An. 1305. her zu Avignon geweſen/ wieder nach Rom transferirt und gebracht/ daſelbſten in eben dem Jahr/ da auch Kayſer Carolus IV. geſtorben/ nemlich An. 1378. dieſes Zeitliche geſegnet. Nun waren damal die mehreſte Cardinäle von der Frantzöſiſchen Nation, als welche die ſiebentzig Jahr über / da Sedes Pontificia und Päbſtl. Stuhl zu Avignon ſtund/ die Oberhand gehabt; dieſen nun wäſſerte das Maul wiederum gewaltig nach Franckreich / theils aus Lieb zum Vatterland/ theils/ weil ſie zu Avignon viel abſoluter dominiren kunten / als zu Rom / woſelbſten der Stadt-Magiſtrat, währender langer Abweſenheit der Päbſte / ſich gewaltig viel Jura und Autorität genommen: Hingegen faßten die Römer und Italiäner einen beſtändigen und feſten Schluß/ nimmermehr zuzugeben / daß der Päbſtl. Sitz von ihrer Stadt mehr anderwärts hin / und abſonderlich aus Italien transferirt werden ſolte.

Die Römer wollen einen Pabſt zu Rom haben.

Ob dieſem diverſen Intereſſe entſtund in dem Sacro Collegio eine gewaltige Disharmonie, dieſelbe aber ward bald darauf wieder aufgehoben durch die groſſe Violenz, ſo das Römiſche Volck verübte / indem es die in dem Conclavi verſammlete Cardinäle / mit bloſſem Degen auf Leib und Leben bedrohete / wann ſie einen andern / als Italiäner zum Pabſt erwählen würden. Beede Partheyen kamen zwar ſehr ungern daran / daß ſie ſich / durch den Trotz des Volcks/ bey ihrer Wahl/ ſolten Geſetz vorſchreiben laſſen/

und

und proteſtirten offentlich wider Gewalt / doch weil ſie be- fürchten muſten / daß daſſelbe endlich zu würcklichen Ge- waltthaten ſchreiten möchte / ſo reſolvirten ſie ſich / durch Complaiſance ihre Sicherheit beym Volck zu erkauffẽ/und erwählten einhellig Bartholomæum Prignano, den Ertz-Biſchoff von Bari, im Neapolitaniſchen / der den Namen Urbani VI. annahm / einen Herrn / der noch nicht in Sacro Collegio war/allein bißhero ſehr gute Reputation hatte/u. abſonderlich ein trefflicher Canoniſt war/deßhalben ſie hoff- ten/er würde die Illegalität ſeiner violenten Wahl ſelbſt er- kennen / und im Fall bedürffens / ſich zu Wieder-Ablegung des Pontificats diſponiren laſſen. Das Römiſche Volck war mit dieſer Election wol zu frieden/legte die Waffen nie- der/und die Cardinäle lieſſen auch nicht mercken/daß ſie dar- an etwas weiter auszuſtellen hätten / ſondern conſecrirten und inthroniſirten den Urbanum mit allem guten Willen / erkannten ihn auch etliche Monat lang vor den rechten Pabſt/und lebten alſo mit ihm ohne Contradiction. Nach- dem aber Urbanus ſich dergeſtalt auf den Päbſtl. Thron er- hoben ſahe / fieng er an / ſich etwas hart zu bezeugen / und tractirte die Cardinäle abſonderlich die Frantzöſiſche/ über- aus übel; Dieſe / die zu ſeiner Wahl ohne das nicht anderſt als wider Willen geſchritten waren / wurden / durch des Pabſts raues Verfahren/zu noch mehrerer Reue gebracht/ und weil ſie wol ſahen / daß ſie unter dieſem Pabſt nicht viel Gunſt ihr Lebenlang würden zu gewarten haben / ſo reſol- virten ſie ſich allerdings mit ihm zu brechen/practicirten ſich derohalben/unter dem Prætext, den Sommer auf dem Land zu zubringen / aus Rom hinaus / retirirten ſich anfänglich nach Anagnia, nachgehends nach Fondi in das König- reich Neapolis, davon ſie die Königin Johannam ſich zur Protectrice oder Beſchützerin zu wege gebracht/declarirten allda offentlich / daß die Wahl des Ertz-Biſchoffs von Bari anderſt nicht / als mit Gewalt / von ihnen erpreſſet worden / derohalben an und vor ſich ſelbſten null und von Unkräfften ſeye / und ſchritten zur neuen Wahl / in welcher ſie Robertum, den Grafen und Cardinal von Geneve, zum

Zwingen die Cardinäle zu einer ſolchen Wahl.

Urbanus VI. wird erwählt.

Und durchgehend agnoſcirt.

Die Cardinäle wollen ihn wieder verſtoſſen.

Erwählen Clementem VII.

S. XV. Pabſt ernannten/ der den Namen Clementis VII. annahm/ welcher Wahl die damal allein in Sacro Collegio noch übrige drey Italiäniſche Cardinäle mit beywohnten/ in der Hoffnung/ es ſolte ſolche unfehlbar auf einen von ihnen dreyen ausſchlagen.

Beede Päbſte ſuchen ſich zu manuteniren.

Hiemit war das Schiſma und die Trennung in der Kirche eingeführt/ dann Pabſt Urbanus hielt ſich einmal vor den rechtmäßig-erwählten Pabſt/ weil die Cardinäle/ ob ſie ſchon Anfangs etwas Gewalt erlitten/ um einen Italiäniſchen Pabſt zu wählen/ gleichwol auf ſeine Perſon aus freyem ungezwungenem Willen gekommen/ auch daß die Wahl ordentlich vollzogen worden ſeye/ durch die gantze Chriſtenheit mit ausſchreiben helffen: Weil nun aber das gantze Collegium der Cardinäle von ihm wieder abgewichen/ ſo erwählte er 29. neue Cardinäle. Pabſt Clemens hingegen hielt ſich auch ſeiner Wahl/ und wurden dazumal viel Schrifften von gelehrten Leuten pro und contra heraus gegeben/ ſo da vor die eine oder andere Wahl ſtritten. Indeſſen ward durch dieſes Schiſma die Chriſtenheit gewaltig geſpalten/ Teutſchland/ und das Römiſche Reich/ der mehreſte Theil von Italien/ Schweden/ Dännemarck/ Polen/ Engeland/ Spanien/ Ungarn/ Flandern/ und alſo der gröſte Theil von der Chriſtenheit/ ſtunden vor Pabſt Urbanum, Franckreich hingegen/ Schottland/ Neapolis/ Cypern/ und Savoyen hielten Clementem vor den rechten Pabſt/ auf welche Seite ſich endlich auch Arragonien ſchlug/ weil Pabſt Urbanus denſelbigen König choquirt und beleidiget hatte/ indem er das Königreich Neapolis und Sardinien/ darauf der König von Arragonien groſſe Prætenſiones und Anſprüche hatte/ wegnehmen/ und einem ſeiner Nepoten zuſchantzen wollen. Dem König von Arragonien folgten nachgehends auch Caſtilien und Navarra, alſo/ daß Pabſt Clemens in gantz Spanien agnoſcirt und erkennet ward.

Daraus entſtehet das groſſe Schiſma.

Indeſſen ſaumten die beede competirende Päbſte nicht/ einander ſo wol mit leiblichen als geiſtlichen Waffen und Anathematibus, ſamt allen Adhærenten und Anhängern/ aufs greulichſte zu verfolgen/ doch behielt endlich Pabſt Urbanus

banus in Italien die Oberhand/und muſte Clemens von dar nach Avignon entweichen.

Gedachter Pabſt Urbanus führte ſeine Regierung mit gewaltiger Abwechſelung des Glückes fort / biß in das eilffte Jahr/da er mit Tod abgieng/worauf die Cardinäle von ſeiner Faction zu einer neuen Wahl ſchritten/ Perinum Thomacellum erwählten/ unter dem Namen Bonifacii IX. An. 1389 Urbano ſuccedirt Bonifacius IX.

Der Pabſt Clemens folgte ihm vier Jahr hernach auf eben dieſem Weg/und ſtarb zu Avignon an einem Schlag-Fluß;die Cardinäle aber von ſeiner Faction oder Obedienz/ wie man es dazumal hieß / wolten nicht ſchlimmer ſeyn / als die zu Rom / und eligirten in aller Eil / ehe ſie etwa daran möchten verhindert werden/Petrum de Luna, den Cardinal von Arragonien/ der ſich Benedictum XIII. nannte. An. 1393. und Clementi Benedictus XIII.

Man hatte bißhero gehoffet/der Tod eines oder des andern competirenden und mit anhaltenden Pabſts/ſolte/wie in dergleichen Fällen öffters geſchehen/das Schiſma endigen: wie man aber ſahe/daß ſich die beede Partheyen opiniatrirten/und daß/wann der Handel in ihrem Arbitrio und Willkühr bliebe/die Spaltung in infinitum und biß in die Ewigkeit gehen würde/ ſo reſolvirten die weltlichen Potentaten/ zur Sache ſelbſten zu thun / und die Aufhebung des Schiſmatis zu procuriren. Zu ſolchem Ende geſchahen an allen Orten viel Conferenzien u. Zuſamenſchickungen/und ward vor das Beſte erachtet / daß beede competirende Päbſte freywillig reſigniren oder abſagen/und man darauf zu einer neuen einhelligen Wahl ſchreiten ſolte; allein diß war eine Saite/ die Bonifacius nicht gern/und Benedictus gar nicht wolte klingen hören: und deſto weniger blieben die mehreſten Potentien dabey/ daß man beede Päbſte abandonniren und verlaſſen/und ſie dadurch zu der Reſignation obligiren ſolte/ und diß ward auch in der Conferentz/ die Käyſer Wenceslaus mit dem König Carolo IV. in Franckreich zu Rheims hielt/ feſt geſtellt. Allein der gröſte Unſtern war/ daß dieſes groſſe Negotium auf zwey Herren ankam / die dazu am allerwenigſten geſchickt waren. Dann des Wenceslai ſorgloſe Conduite u. Aufführung in Staats-Sachen Vorſchläge dem Schiſmati zu ſteuren.

 iſt

§. XV. iſt Welt-bekannt/ und Carolus hatte das Unglück/ daß er/ von Zeit zu Zeit/ mit würcklicher Raſerey befallen ward. Dieſem nach wurd aus gedachten Anſchlägen nichts anders/ als daß der Hertzog von Orleans, des Königs Caroli Bruder/ welcher währender Kranckheit des Königs/ das Reich verwaltete/ da er Pabſt Benedictum, den er in Avignon belagern laſſen/ſchon im Sack hatte/durch Zuredung einiger guter Freunde/ wiederum in etwas relachirte und Lufft ließ/ Wenceslaus aber die Sache gar an den Nagel hieng.

Benedictus wird im Arreſt gehalten.

Als nun 2. Jahr hernach Wenceslaus des Reichs allerdings entſetzt und Rupertus Palatinus an ſeine Statt elegirt ward/ fanden die Chur-Fürſten und der neue Käyſer ihrer Convenientz zu ſeyn/ mit dem Pabſt Bonifacio von neuen Partie machten/ damit/ von Rom aus/ dieſer neue Modus der Abſetzung eines Käyſers/ und Erwählung eines andern/um ſo viel weniger möchte improbirt und gemißbilliget werden.

Kommt wieder loß.

Dieſer Urſach halben/wurden die Gemüther in Franckreich/ die bißher noch immer auf die Reſignation und Abtrettung gedrungen/auch kaltſinnig/ſo/daß der Hertzog von Orleans, der den Pabſt Benedictum ſecundirte/ endlich Mittel fand/ihn aus dem Arreſt,worinnen ihn König Carolus in Franckreich zu Avignon halten ließ/ heraus zu practiciren/ worauf das Schisma und Trennung wieder ſeine alte Kräfften bekam.

An. 1404. Bald hernach traff die Reihe abermal Bonifacium den Pabſt zu Rom/ daß er aus dieſer Welt abſchied/ und ſeine Cardinäle erwählten/an ſeine Stelle den Cardinal von Bologna Coſmatum Melioratum, unter dem Namen Innocentii VII. doch mit der Condition, daß er/zu Erhaltung des Friedens ſchuldig ſeyn ſolte/ das Pabſtthum zu cediren und abzutretten/wann Benedictus dergleichen thun würde/hierzu aber war weder ein noch der andere Pabſt nimmermehr zu bringen/und ob ſchon Pabſt Gregorius XII. ſo nach dem Tod Innocentii VII. eligirt worden/und aus dem Adelichen Venetianiſchen Geſchlecht Cornato, dabey ein Herr von

Bonifacio ſuccedirt Innocentius VII.

und dieſem Gregorius XII.

An. 1406. achtzig Jahren war/zu einer gleichen Condition ſich obligirte/ſo war es doch lauter Simulation,und verſtunden ſich die beede

beede Päbſte/ wie man insgemein glaubte/ in ſo weit mit einander/ daß ſie es alle beede lieber zu den äuſſerſten Extremitäten / als zu einer freywilligen Ceſſion wolten kommen laſſen. Geiſtliche und Weltliche thaten zwar was ſie kunten/ um das Schiſma aufzuheben/ und ſagte gantz Franckreich Benedicto den Gehorſam auf/ welcher deshalben ſich in Catalonien retiriren und begeben muſte / wo er wol gelitten war. Die Röm. Cardinäle/welche von ihrem Pabſt Gregorio hart beleidiget worden/ thaten dergleichen/ retirirten ſich nach Piſa und brachten endlich zu wegen / daß die Cardinäle von der Obedientz des Benedicti, ſich alldar auch einfanden/ und einhellig reſolvirten/ daß ſie/ mit Rath und Genehmhaltung der mehreſten Chriſtlichen Potentaten / vor ſich ſelbſten ein Concilium Univerſale beruffen und auf ſelbigen die Wege/das Schiſma aufzuheben/ausfinden wolten/ ſo ſie auch effectivè und würcklich thaten / und gegen 210. Biſchöffe und Ertz-Biſchöffe/ theils in Perſon/ theils durch Bevollmächtigte aus allen Nationen zuſamen brachten. Dieſe Patres citirten die beeden Päbſte/Gregorium und Benedictum vor ſich nach Piſa, und als keiner von ihnen erſchien/ condemnirten ſie dieſelbe als Contumaces, und als ſolche/ die da/ wider ihren geſchwornen Eyd/zu Aufhebung des Schiſmatis nichts contribuiren/noch reſigniren wolten/ ſondern vielmehr zu deſſen Continuirung mit einander colludirten und überein hielten; entſetzten beede des Pabſtthums/ und lieſſen/ an ihre Stelle Petrum Philargum, den Ertz-Biſchoff von Mayland / als den einigen und wahren Pabſt/durch die Cardinäle von beeden Obedientien erwählen/welcher den Namen Alexandri V. annahm. Es ward auch dieſes Concilium Piſanum, und deſſen Wahl/von den mehreſten Häuptern der Chriſtenheit recht geſprochen/ und Alexander vor den wahren Pabſt agnoſcirt/und hatten die andern zwey keinen andern Anhang mehr/als Gregorius den Ladislaum König von Neapoli, uñ etliche wenige Städte in Italia/ wie auch in particulari den Kayſer Rupertum, wiewol faſt das gantze übrige Teutſchland vor Alexandro ſtund. Benedictus manutenirte ſich noch in Arragonien u. Caſtilie.

Die Cardinäle wollen das Schiſma aufheben.

Verſammlen ein Concilium zu Piſa.

An. 1409

Erwählen einen neuen Pabſt Alexandrum.

§. XV. Weil nun gedachte beede Päbſte noch immer ihre Würde zu behalten ſich opiniatrirten und ihre Anhänger hatten/ war durch den Proceſs des Concilii Piſani dem Grund der Sache wenig geholffen / ſondern nur ſo viel gerichtet / daß man nun/ an Statt zweyer ungewiſſer Päbſte / deren drey in der Welt hatte / maſſen dannoch heut zu Tag über die Validität und Gültigkeit des Concilii Piſani unter denen Gelehrten ſehr diſputirt wird. Es genoß auch Alexander dieſe Ehr auch nicht lang/ ſondern ſtarb das folgende Jahr darauf/und bekam zum Nachfolger Balthazarem Coſſam, dem Cardinal von Bologna unter dem Namen Johannis XXIII.

An. 1410 Dem Alexandro ſuccedirt Johannes XXIII.

Das Ableiben Pabſts Alexandri ward in eben dem Jahr vergeſellſchafftet mit dem Sterben Käyſers Ruperti, der bißhero dem Alexandro und Concilio Piſano in Favorem des Gregorii noch immer contradicirt und wiederſprochen hatte/und ward Sigismundus zum Käyſer elegirt/von dem unſer gegenwärtiges Capitel handelt.

Sigismundus bemühet ſich das Schiſma aufzuheben.

Es hatte Sigismundus des Reichs Scepter ſo bald nicht in die Hände bekommen/ſo kehrte er alſobalden alle Sinnen und Gedancken dahin/ wie das noch fortwährende Schiſma völlig möchte getilget werden. Es war auf dem Concilio Piſano beſchloſſen worden/daß man drey Jahr hernach ein neues Concilium celeberiren/ und bey ſelbigen auf eine allgemeine Kirchen-Reformation bedacht ſeyn ſolte: Ein ſolches nun hatte Pabſt Johannes XXIII. zu Rom ausgeſchrieben / weiln aber eben damals die Troublen mit König Ladisla von Napoli einfielen / und die Straſſen gantz unſicher waren/ erſchienen dabey ſo wenig Biſchöffe/ daß man das Concilium prorogiren muſte. Nun war dieſer Zeit Kayſer Sigismundus wegen ſeines Königreichs Ungarn uñ Dalmatien eben in einem Krieg mit den Venetianern implicirt und verwickelt/ und befand ſich in Perſon in Italien/veranlaſte derohalbẽ mit Pabſt Johanne XXIII. eine perſöhnliche Conferentz erſtlich zu Piacenza, hernach zu Lodi, und endlich zu Cremona, in welcher ſie mit einander die Convocation des Concilii, welches der Pabſt in der gantzen Chriſtenheit ausſchrieb / feſt ſtellten/ und dazu die Stadt Coſtnitz / als ein Ort

Der Pabſt convocirt das Concilium zu Coſtnitz.

Ort / das an den Gräntzen von Teutſchland / Franckreich und Italien liegt / beliebten / worgegen der Käyſer und Stadt-Magiſtrat dem Pabſt / ſo wol ſeiner Freyheit als Autorität und Reſpects halber / alle Verſicherung gab.

Hiermit nahm das Concilium ſeinen Anfang / allwo Pabſt Johannes XIII. ſich am allererſten einfand / der auch / mehrerer Securität halber / noch à parte in die Protection Hertzog Friederichs von Oeſterreich / der in dieſer Gegend / als Tyrol / Elſaß und Schweitzerland / ſeine Fürſtenthümer hatte / ſich gegeben / und ward dieſes Concilium, worbey der Käyſer Sigismundus ſich in Perſon / mit vielen auswärtigen Geſandten und Reichs-Fürſten / gleichfalls einfand / und bey demſelben das weltliche Directorium und Vollmacht führte / als ſolemnel und berühmt / daß über 346. Biſchöffe und Ertz-Biſchöffe deme beywohneten / und etlich und zwantzig tauſend Pferd / ſo in des Käyſers und der Fürſten und Herrn Suite oder Gefolg ſtunden / (maſſen dann allein der Chur-Fürſt von Mayntz / der bey ſeinem Eintritt einen Küraß angehabt / deren 600. mit ſich gebracht) in der Gegend herum einlogirt waren. An. 1414

Der Anfang des Concilii gieng vor Pabſt Johannem gantz gut / jedermann erkannt ihn vor den einigen rechten und wahren Pabſt / und überließ ihm die Geiſtliche Direction und Vollmacht des Concilii, zu deſſen Facilitirung man die anweſende Patres nach den vier Haupt-Nationen / als die Frantzöſiſchen Italiäniſchen / Engliſchen und Teutſchen eintheilte / und von jeder ſechs Subjecta erwählte / welche vorher unter ſich alle Puncta debattiren und beylegen ſolten / ehe ſie an das gantze Concilium gebracht würden. Deſſen Einrichtung.

Käyſer Sigismundus, der etwas ſpat / und erſt gegen das Chriſt-Feſt / zu dem Concilio kam / hatte dabey / ſo viel immer einem weltlichen Potentaten / in ſolchen Fällen / in der Catholiſchen Kirchen zuſtehen kan / groſſe Autorität / er ſang bey der Meſſe am H. Chriſtag das gewöhnliche Evangelium / Exiit mandatum à Cæſare Auguſto, das iſt: Es gieng ein Geboth vom Käyſer Auguſto aus ꝛc. ſelbſten ab / wohnte allen Seſſionen des Concilii in Käyſerl. Habit in Perſon bey / und perorirte oder redete offtmals gegen die Patres, da

§. XV. dann bey der erſten Seſſion der artige Caſus vorgieng/ daß der Käyſer/ der ſonſten gut Latein redete/ aus Ubereilung ſagte: Date operam, ut hæc nefanda Schiſma eradicetur, das iſt: Bemühet euch/ daß dieſe ärgerliche Trennung möge gehoben werden. Worauf ihm der Cardinal Placentinus zuredete/ diß ſeye nicht wol geredt/ dann Schiſma ſeye generis neutrius, der Käyſer aber hat ihn gefragt/ wer ſolches ſagte? deme Placentinus geantwortet/ der Priſcianus und andere Grammatici; worab der Käyſer gelacht/ und geſagt: Er ſeye Käyſer und über den Priſcianum und alle Grammaticos, dörffe reden wie er wolle/ und nicht wie es ſolche Pedanten oder Schulmeiſter ihm vorſchrieben.

Des Käyſers Latein.

Als man nun zu den materiis deliberandis ſchritt/ und zu allererſt die Deliberation, wie das noch währende Schiſma mit Beſtand aufzuheben ſeye/ auf die Bahn brachte/ wolte der Pabſt und ſeine Getreue/ man ſolte zu allerförderſt das Concilium von Piſa und die Wahl Alexandri V. ſamt ſeiner rechtmäßigen Succeſſion, confirmiren/ alsdann auf Mittel bedacht ſeyn/ wie man die zwey Antipapas und ihr Adhærenten mit Gewalt zum Gehorſam brächte: Andere aber proponirten/ der Pabſt ſolte ſich vor erſt erklären/ daß/ wañ der Fried der Kirche/ durch das Mittel ſeiner freywilligen Abdication könte erlanget werden/ er ſich ſolches nit entgegen ſeyn laſſen/ ſondern die Päbſtl. Dignität ablegen wolte. Dieſer letzteren Meynung ſtimmete endlich das gantze Concilium bey; Der Pabſt kam an ſolche Declaration zwar ungern als er aber hörte/ daß man in Weigerungs-Fall einen andern Proceſs mit ihm vornehmen/ und unterſchiedliche Anklags-Puncten wieder ihn aufbringen wolte/ ſo auf eine ſchimpfliche Entſetzung auslauffen dörffte/ machte er aus der Noth eine Tugend/ und bequemte ſich zu obiger Erklärung. Darauf bedachte man/ wie man dem Petrum de Luna oder Benedictum zur Raiſon bringen wolte/ als welcher von den zweyen Antipappis noch der Mächtigſte war/ und gantz Spanien vor ſich hatte/ auch keiner andern Propoſition Gehör geben wolte/ auſſer/ daß er zu Nizza wohin er ſich erhoben/ eine Conferentz mit Käyſer Sigismundo veranlaſſete; und fand man vor gut/ daß der Käyſer dahin reiſen ſolte.

Vorſchläge auf dem Concilio.

Die-

Dieſer Conferentz wolte Pabſt Johannes abſolutè mit beywohnen/ ungeachtet Benedictus proteſtirt hatte/ daß er einmal mit Johanne nichts wolle zu thun haben/ ſondern von Nizza weggehen werde/ wann Johannes dahin kåme. Weilen nun dieſer Pabſt auf dieſer Reiſe gleichwol beharrete/ ſo brachte er das Concilium auf die Gedancken/ es ſtecke was anders dahinter/ und er ſuche entweder wie die vorigen Påbſte gethan/ mit dem Benedicto auch zu colludiren und unter dem Hůtlein zu ſpielen/ oder zum wenigſten/ mit Ehren von Coſtnitz weg zu kommen/ und damit dem Concilio ein Loch zu machen/ folglich die Erfůllung ſeines Verſprechens zu hintertreiben; und weil man ſolcher Geſtalt ſeiner und ſeiner Adhærenten Flucht halber beſorget war/ ſo ſtellte der Kåyſer eine Wacht vor die Thore/ die keinen von den Patribus vor die Stadt hinaus laſſen ſolten. Wider dieſe Procedur beſchwerte ſich der Pabſt zum hóchſten/ und ließ der Kåyſer die Wacht alſobald wieder abfůhren. Nichts deſtoweniger war/ von dato an/ die Stadt Coſtnitz dem Pabſt Johanni zu enge und verdåchtig/ er erinnerte derhalben den Hertzog Friederich von Oeſterreich/ der ihm abſonderlich Sicherheit und Protection verſprochen/ er ſolte nun ſeine Wort halten/ und ihm aus Coſtnitz hinaus helffen. Dem Hertzog Friederichen ſchlug die Weitausſehenheit dieſes Wercks zwar unter Augen/ doch weil er ſeine Parole gegen den Pabſt engagirt und gegeben/ wolt er ſelbige auch erfůllen/ der Hoffnung/ wann der Pabſt nur aus Coſtnitz hinaus wåre/ ſo wůrde er ſich ſchon ſelbſten zu helffen und das ůbrige auszufůhren wiſſen. Weil man aber wol wuſte/ daß man auf des Pabſts Perſon genaue Achtung gab/ und ihn ſo leicht nicht hinaus laſſen wůrde/ ſo ſtellte Hertzog Friederich gegen den Grafen von Cilly, mit Aufwerffung eines anſehnl. Kleinods/ einen offentl. Tournier vor der Stadt an: Indeme nun ſolchen zuzuſehen/ eine unzehliche Menge Volck zur Stadt hinaus gieng/ und man in ſolchem Gedrång auf alle ſo genau nicht Achtung haben kunt/ verkleidete ſich Pabſt Johannes als ein gemeiner Reuter/ nahm einen grauen Mantel um ſich/ hieng eine Armbruſt an den Sattel/ und ritt nebſt einen gemeinen Reuters Jungen/

§. XV. gen/ den er bey ſich hatte/ alſo unerkannt zum Thor hinaus/ und nach Schafhauſen/ welche Stadt Hertzog Friedrichen zugehörte. Als der Tournier geendet / in welchem Hertzog Friedrich unter gelegen/ und das Kleinod verlohren/ begab auch dieſer ſich nach Schaffhauſen zu dem Pabſt/ und weil ſie ſich allda nicht ſicher genug glaubten / giengen ſie auf Lauffenburg / ferner auf Breyſach / auf Neuburg am Rhein/ und endlich auf Freyburg in Brißgau.

Der Pabſt gehet von Coſtnitz hinweg.

Als die Zeitung von der Flucht des Pabſts zu Coſtnitz ruchtbar ward / verurſachte ſie eine gewaltige Conſternation, noch vielmehr aber/ als der Pabſt/von Schaffhauſen aus dem Concilio intimiren ließ / daß er ſolches hiemit diſſolvirt haben wolte. Die Patres des Concilii, ſo die bißherige Mühe/ Arbeit und Koſten/ nicht vergebens wolten gethan haben/ thaten ſich hierauf zuſammen/ und machten in der vierdtē Seſſion des Concilii eine Conſtitution und Verordnung/ daß in des Pabſts Macht nicht ſtehe/ das Concilium zu diſſolviren / und daß ſelbiges über den Pabſt / und dieſer denen Canonibus des Concilii unterworffen ſeye/ welche Propoſition etliche Tage vorher Joh. Gerſon, der Cantzler von der Univerſität zu Paris/bereits bey dem Concilio vorgebracht / und welche/ ob nemlich die Päbſte über oder unter den Conciliis ſeyen / noch biß auf unſere Zeiten in der Kirche/ſonderlich bey der Sorbona zu Paris pro und contra diſputirt worden/ wiewol das gemeine Concluſum bey der Catholiſchen Kirchen / vor die Autorität des Pabſts über das Concilium, hinauslauffet. Damit nun die Autorität des Pabſts/ das Concilium zu diſſolviren/um ſo viel mehr möchte unterbrochen werden/ ſo fand man vor gut / ihme/ ſeines Päbſtlichen Amts halben / quæſtionem ſtatus zu machen/ und den alten Inquiſitions-Proceſs wieder hervor zu ſuchen/ brachten auf vier und funffzig Artickul wider ihn zuſammen / worinnen er viel groſſer Laſter/ ſo wol vor als währenden ſeines Pontificats / beſchuldiget ward/ und ließ eine groſſe Menge Zeugen darüber endlich abhören.

Darüber wird das Concilium ſchwürig.

Währender dieſer Zeit machte Käyſer Sigiſmundus auch dem Hertzog Fridrich von Oeſterreich den Proceſs, ließ den-

denſelben / wegen befördeter Flucht und Protection des Pabſts / als einen Stöhrer des Kirchen- und weltlichen Friedens / anklagen / und erklärte ihn in die Acht / das Concilium auch that ihn in Bann / und ward die Execution der Acht allen herumliegenden Fürſten und Ständen anbefohlen / und deſſen Länder Preiß gegeben. Die erſten und hurtigſten hierzu waren die Zürcher und Berner / die in denen bißherigen Schweitzeriſchen Kriegen und ſonſten ſchon das Schloß Habsburg ſelbſten / die Grafſchafft Nidau und ein und andere Oeſterreichiſche Orte / an ſich geſchnappt / derohalben ergriffen ſie dißmal die Gelegenheit mit beeden Händen / und machten ſich / als Executores und Vollſtrecker der Acht / gar an die der Enden noch übrige Oeſterreichiſche oder Habsburgiſche Landſchafft / als Arau / Bruck / ſamt dem gantzen Argau / die gantze Grafſchafft Kyburg / die Grafſchafft Baaden / die Grafſchafft Lentzburg / die Grafſchafft Winterthur / und ſonſt in Tyrgau noch an viel Orte / und damit ihnen ſolches alles um ſo viel ſicherer bleiben möchte / ſo ſtellten ſie ſich / als ob ſie dieſe Orte alle zu des Reichs Händen erobert hätten / zahlten hernach Kayſer Sigismundo noch ein anſehnliches Stuck Geld / und lieſſen ſich das eroberte ordentlich verkauffen oder verpfänden / und Siegel und Brief darüber geben.

Hertzog Friedrich von Oeſterreich wird in die Acht erklärt.

Die Schweitzer nehmen ihm ſeine Länder ein.

Auf der andern Seite fuhr auch zu / des Friderici eigener Schwager / Pfaltzgraf Ludwig / und nahm ihm etliche Ort im Elſaß weg; (wiewol er dieſes nur darum that / daß andere dort hinein nicht niſten möchten / die hernach ſo leicht nicht mehr daraus zu bringen wären / und alſo dieſe Orte vor Friderico erhalten würden /) ſo fanden ſich auch in Schwabenland über vier hundert Grafen / Herren und Städte / die alle an Friderico reich werden wolten / ja ſein eigener Bruder / Erneſtus Ferreus, machte ſich an Tyrol / und wolte ihm ſolches abdringen / damit / wie er vorgab / ſolches nicht gar von dem Haus Oeſterreich weg kommen möchte.

Als nun Fridericus ſich in ſolchen Anguſtiis oder Nöthen und von aller Welt verfolgt ſahe / war ihm nichts übrig / als um ſchön Wetter zu bitten / und weil er in dieſem Zuſtand

wol

S. XV. wol begriff/daß ihm an des Käyſers und des Concilii Gunſt mehr gelegen war/als an Pabſt Johannis ſeiner/ ſo nahm er den Endſchluß/lieferte dieſen an das Concilium wieder aus/ that dem Kayſer einen Fußfall/und erhielt dadurch die Begnadigung/ auch von ſeinem Land und Leuten wieder/ was nicht ſchon effectivè an andere verkaufft oder verſetzt war/ welche Beſchaffenheit dann es mit den mehreſten Schweitzeriſchen Orten hatte/ die deshalben im Stich blieben.

Der Pabſt wird an das Concilium ausgeliefert.

Dieſe Zeit über/ da die Achts-Execution mit Friderico vorgieng/waren die Patres mit dem Proceſs des Pabſts Johannis auch fertig worden/ und weil ſie ihn nun in ihren Handen und im Sack hatten/machten ſie weiter keine Difficultät mit der Definitiv-Sentenz wider ihn zu verfahren/ Krafft deren er/obiger Delictorum und Verbrechen halber/ die man vor genugſam probirt hielt (wie dann notorium war/daß Johannes vor ſeiner Päbſtlichen Wahl kein Engelreines Leben geführt) des Pabſtthums entſetzet/ und zur Gefängnus/ ſo lang es dem Concilio gut düncken würde/ condemnirt worden/ mit Vorbehalt noch fernerer Straffen/ die ihm das Concilium zu ſeiner Zeit dictiren wolte.

Muß das Pabſtthum abtretten.

An. 1415.

Es iſt ſich zu verwundern/wie dieſer Pabſt Johan. ſo bald er ſich in der Falle ſahe/ ſo gar allen Muth und die Flügel/ wie man ſagt/ ſincken laſſen/ da er doch vorher ſich ziemlich großmüthig erzeigt; dann er begehrte über keinem Punct ſich zu defendiren/ ſtellte alles dem Concilio heim/ nahm die Sentenz mit aller Submiſſion an/ legte gantz williglich das Pontificat ab/und bezeugte ſich ſo ſubmiſs, als kaum der geringſte Privatus gethan hätte: Nichts deſtoweniger weil man furcht/es dörffte dieſe Demut nur eine Simulation und kein Ernſt ſeyn/ſo wolte man ſich/biß zu Ausgang des Concilii, ſeiner Perſon verſichert halten/lieferte ihn derohalben dem Kayſer Sigismundo in Verwahr/der ihn der Cuſtodiæ Pfaltzgraf Ludwigs anvertrauete/ welcher ihn zu Manheim genau arreſtiren ließ; und damit er nicht etwa ſeine Wächter corrumpiren möchte/ ſo that man alle ſeine Domeſtiquen und Bediente von ihm hinweg/ und gab ihm lauter Teutſche zu/ die weder ihn/ noch er ſie/ verſtund/ alſo/ daß ſie nur

mit Zeichen mit einander reden muſten. Es ſind viel Hiſtorici, die es dem Kayſer Sigismundo gewaltig vor übel haben / daß er mit dem Pabſt / der ſich doch in ſeiner Gefängnuß / zu allen willig erbotten / es zu ſolcher Extremität und Schimpf koṁen laſſen / da er vorhero ſein ſo groſſer Freund geweſen / von ihm viel gute Dienſte / abſonderlich bey ſeiner Kayſerl. Wahl empfangen / und ein groſſes Stuck Gelds Vorlehens-weiß erhoben haben ſoll / dann es ſoll Pabſt Joh. über eine Million Ducaten mit nach Coſtnitz gebracht haben.

Währender dieſer Zeit / da man mit dem Proceſs des Pabſts und Hertzogs Friederichs umgieng / arbeitete man auch an dem Proceſs des Johann Huſſen / und ſeines Diſcipuls, des Hieronymi von Prag / welche / um ihre Lehre die ſie bißhero in Böhmen ausgebreitet / zu verfechten / auf dieſem Concilio ſich eingefunden. Wir wollen allhier / wie ſolche Lehre ſich angeſponnen / und worinn ſie hauptſächlich beſtanden / zu Gewinnung der Zeit ausführlich nichts einführen / weil dieſe Materie in den Böhmiſchen und Kirchen-Geſchichten doch nothwendig vorkommen muß / auch einem jeden bekannt / daß Hus groſſen Theils eben die Principia, ſo von der Proteſtirenden Kirche annoch behauptet werden / wider die Autorität des Pabſts von der Cleriſey / auch wegen Adminiſtration des H. Sacraments unter zweyerley Geſtalt / ꝛc. geführet hat. Man gieng lang damit um / daß man dieſe beede Männer dahin diſponiren möchte / daß ſie ihre Lehren / welche von dem Concilio alſobald verworffen wurden / offentlich retractiren ſolten / es wanckte auch Hus, der ſich in einem Wagen voll Stroh aus der Stadt practiciren wolte / nachdem er ausgeforſchet und zur Hafft gebracht worden / lange Zeit hin und her / bald wolt er dieſes und jenes nicht gelehrt haben / bald wolt er ſeinen Worten einen andern Senſum geben / und dergleichen / wie man aber ein vor allemal auf die pure und unlimitirte Revocation drang / erklärte er ſich endlich ſimpliciter / dergleichen nicht zu thun / ſondern beharrete / was er gelehrt habe / das wäre die pure Evangeliſche Warheit / und darauf wolle er leben und ſterben. Darauf ward er von dem Concilio vor

Proceſs des Johann Hus.

einen

S. XV. einen obſtinaten und incorrigiblen Hæreticum oder unverbeſſerlichen Ketzer erklärt/von ſeiner Prieſterl. Würde degradirt und abgeſetzt / auch der weltl. Obrigkeit übergeben/ die ihn aus dem Concilio hinaus und auf den Richtplatz führte / allwo man ihm zum Spott einen Papirnen Hut / mit allerhand Teuffeln bemahlt/und darauf das Wort Hæreſiarcha oder Ertz-Ketzer geſchrieben / auffſetzte / auf einen Scheiterhauffen ſtellte / und alſo / in Gegenwart vieler tauſend Perſonen/lebendig verbrannte. Alle Hiſtorici geben ihm das Zeugnus / daß er mit groſſer Standhafftigkeit / und gantz unverzagt / zum Tod gegangen / fleißig gebetet / und GOtt angeruffen/auch mitten in den Flammen geiſtl. Lieder geſungen/ biß ihm ein groſſer Schwall Feuer/ſo ihme in das Geſicht geſchlagen / die Stimme mit dem Leben verkürtzet.

Hus wird verbrañt.

Einige Autores ſchreiben von ihm / er habe / bey ſeiner Execution, zu den Umſtehenden geſagt: **Ihr bratet dißmal eine Gans** / (dann Hus heiſſet auf Böhmiſch eine Gans) **es wird aber aus meiner Aſchen nach hundert Jahren ein Schwan entſtehen / den werdet ihr nicht verbreñen können**/wormit er auf Lutherum gedeutet habe. Die Autores aber / ſo zur ſelbigen Zeit gelebt/melden von dieſer Prædiction u. Prophezeyhung nichts.

Mit ſeinem Diſcipulo, dem Hieronymo Pragenſi, welcher ein viel habilerer und gelehrterer Mann als Hus war/gieng man noch länger um / ihn wieder in die Schos der Cathol. Kirchen zu bringen / und brachte man ihn nach dreyen Monaten dahin / daß er öffentlich vor dem Concilio revocirt und widerrufft. Als er aber ſahe/daß die Seinigen ſich darob gewaltig ſcandaliſirten oder ärgerten/und die Catholiſchen ihn auch nit ſonderlich achteten/ ließ er ſeine Revocation ſich reuen/zog ſelbige wieder zuruck/und gieng heimlich von dem Concilio weg/ward aber an den Böhmiſchen Gräntzen wieder ertappt/nach Coſtnitz zuruck gebracht/und da er von ſeinen Lehren nit abſtehen wolte/ſeinem Lehr-Meiſter dem Johann Huſſen / in jene Welt / durch eben ſolchen Tod nachgeſchicket / den er auch mit gleicher Standhafftigkeit ausgeſtanden / wie ſolches Hieronymus Poggius, der zugeſehen/

Wie auch Hieronymus Pragenſis.

in

in einem Schreiben an Leonhardum Aretinum ſelbſten bezeuget/ und in ſpecie meldet/ daß/ als der Scharff-Richter den Scheiter-Hauffen von hinten her anzünden wollen/ er ihme zugeruffen: **Er ſoll ihn von vornen anzünden/ dann wann er ſich vor dieſer Marter gefürchtet hätte/ ſo wolte er nach Coſtnitz nicht gekommen ſeyn.**

Die Execution dieſer beeder Männer wird Kayſer Sigismundo von etlichen Scribenten gewaltig verarget/ weil ſolche wider gegebenes ſicheres Geleit geſchehen/ und alſo fides publica Imperii oder die öffentliche Reichs-Treue an ihnen gebrochen worden ſeye/ wie dann ſolches den Hußiten den Anlaß zu dem groſſen Krieg/ der hernach erfolget/ gegeben hat. Item ſagt man/ daß bey dieſem Concilio das Principium ſeye ſtabilirt worden: Hæreticis non eſſe ſervandam fidem: **Man ſeye nicht ſchuldig den Ketzern Glauben und Trauen zu halten;** allein gleichwie dieſes Letztere von Sanioribus Catholicis nie agnoſcirt worden/ wie ſolches Becanus Tract. de fide Hæret. ſervanda gar ſchön ausführt/ alſo iſt quo ad primum und vors erſte/ zu Kayſers Sigismundi Juſtification nicht zu verhehlen: Daß erſtlich Huß ſelbſten ſich gewaltig bloß gegeben/ indem **Ob dem Huſſen das Gleit gebrochen worden.**

S. XV. er nicht allein bey dem Concilio ſich eingeſtellt / ehe er noch den Kayſerl. Geleits-Brief überkommen / und alſo ſeinen Adverſariis und Widrigen Gelegenheit gegeben/die Würckung dieſes Geleits-Briefs in Dubium und Zweiffel zu ziehen / ſondern auch in ſeinen offentlich-angeſchlagnen Zettuln ſich erklärt / daß / wann er eines Fehlers würde überzeuget werden (wie dann hernach alle ſeine Lehr-Puncten das Concilium vor ketzeriſch und irrig erklärt) er ſich ſelbſten aller Straffe / die den Ketzern in den Geſetzen dictirt iſt / unterwerffen wolle. Zum andern/daß er den Geleits-Brief nur von dem Kayſer / und nicht auch von dem Concilio genommen/da doch das Concilium in dieſer Sache mehr zu ſagen hatte/ als der Kayſer ſelbſt. Zum dritten/daß er/vor Ausgang der Sache/ die Flucht ergriffen/ und alſo ſeines Theils das Geleit ſelbſt gebrochen. Und zum vierdten / was das Vornehmſte/ſo iſt der Geleits-Brief/der dem Huſſen gegeben / an und vor ſich ſelbſten gewaltig ſchlecht eingerichtet / und mehr einem gemeinen Paß / als formlichen Geleits-Brief ähnlich; in dem Geleits-Brief des Hieronymi Pragenſis auch expreſsè und deutlich vorbehalten worden: Juſtitiâ ſemper ſalvâ, oder daß der Gerechtigkeit ihr freyer Lauff bleiben ſolte. Gewiß iſt es / daß der Geleits-Brief / den man dem Luthero zu dem Reichs-Tag nach Worms gegeben/ gantz anders gelautet/ als des Huſſen ſeiner.

Proceſs des Joh. Parvi. Nach Endigung dieſer Glaubens-Sachen kam noch eine andere auf den Tapis, nemlich die Propoſition, die Doctor Johannes Parvus, Advocat Hertzog Johannis von Burgund / vor dem gantzen Frantzöſiſchen Parlament gethan hatte / um den Mord / den der Hertzog von Burgund an dem Hertzog von Orleans begangen / zu entſchuldigen; da er nemlich behauptet / es ſeye nicht allein erlaubet / ſondern auch ein ſehr löblich und gutes Werck / einen Tyrannen umzubringen / wie man könne / ſollte man auch allerhand Liſt / Mein-Eyd und Betrug gebrauchen / um ihn in die Garne zu bringen. Es war gewiß / daß Johannes Parvus dieſe Theſin vor dem Parlament mit vielen Schein-Argumentis weitläufftig defendirt hatte / wie dann deſſen Scri-

Ob erlaubt einen Tyrannen umzubringen.

ptum

tum in vieler Leute Handen war; es ſahe auch das Concilium dieſe Propoſition an/ als eine von den allerabominabl- und abſcheulichſten / die wider Göttliche und Menſchl. Geſetze lieffe. Allein in Reſpect des Hertzogs von Burgund/ der bey dem Concilio gar wol angeſehen war/ brauchte man ein ſolch Temperament, daß man zwar die Propoſition, als gottloß und ketzeriſch / offentlich verdammte / den Namen des Johan. Parvi aber / der ſolche auf die Bahn gebracht (und zwar damals ſchon todt war) wie auch die Gelegenheit / bey welcher ſolches geſchehen / mit Stillſchweigen übergieng.

Es war/ nachdeme Pabſt Johannes deponirt und abgeſetzt worden / und ſelbſten das Pabſtthum abgelegt / auf nichts nöthigers zu gedencken / als daß man auch die beede Antipapas, Angelum Cornarum oder Gregorium XII. und Petrum de Luna oder Benedictum XIII. zu einer gleichen Reſignation vermöchte. Mit Gregorio hatte es nicht viel Mühe / dann wie derſelbe keine andere Stütze mehr hatte/ als den einigen Carolum Malateſtam, Herrn von Rimini, alſo ließ er ſich leicht diſponiren und bereden / daß er durch erſagten Malateſtam, ſeine Prætenſiones vor Kayſer Sigismundo (dann mit dem Concilio wolte er abſolutè nichts zu thun haben) mit groſſen Ceremonien ablegte. Benedictus aber/ der noch gantz Spanien und Schottland vor ſich hatte/ wolte zu einer ſolchen Ceſſion auf keine Weiſe noch Wege ſich bringen laſſen/ ſondern beharrete immer darauf/ daß er mit Sigismundo eine Conferenz halten wollte. Damit nun der Kayſer nichts unterließ / ſo zu Stabilirung des Friedens dienen möchte/ ſo nahm er dieſe Reiſe / nebſt einigen Deputatis von dem Concilio auf ſich / und weil er auf dieſem Concilio ſich ſchon gewaltig verzehrt/ und zu dieſer Reiſe paares Geld benöthigt war / ſo verkauffte er Friderico, dem Burggrafen zu Nürnberg/ den er vor 4. Jahren ſchon zu ſeinem Stadthalter in der Marck Brandenburg gemacht hatte/ erſagtes Marggrafthum/ ſammt der Chur vor 200000. Gulden / doch mit der Condition / daß/ da Kayſer Sigismundus mit der Zeit männliche Leibs-Erben annoch bekommen ſolte / Fridericus und ſeine Erben ſchuldig wären /

Gregorius reſignirt.

Sigismundus verkaufft die Chur Brandenburg an Burggrafen von Nürnberg.

§. XV. wären / ihnen ſolches gegen Bezahlung 400000. Gulden wieder abzutretten. Der Burggraf aber / deme ebenfalls baares Geld mangelte / brachte ſolches zuſammen / indem er dem Magiſtrat zu Nürnberg ſeine beede Wälder / die Vorſtadt Wehrt / und einige andere Jura, die er in und um die Stadt hatte / zu kauffen gab.

Sigismundus reiſet in Spanien.

Hiermit gieng die Reiſe Kayſers Sigismundi fort / wiewol mit ziemlich ſchlechter Equippage, dann er hatte nit einmal ein ſilbern Tiſch-Gezeug bey ſich / ſondern ließ ſich bloß aus Zinn ſpeiſen. Zu ſeiner Sicherheit aber hatte er gegen 500. Pferde und einen Paßport von dem Concilio mitgenommen/worinnen jederman/auch den Königen/bey Straffe der Excommunication und Degradation oder Abſetzung befohlen war/den Kayſer ſicher paßiren zu laſſen. Die Unpäßlichkeit Königs Ferdinandi von Arragonien/der bey der Conferentz mit ſeyn wollte/machte/daß man nicht zu Nizza / wie Anfangs vorgeſchlagen worden / zuſammen kommen kunte / ſondern es muſte der Kayſer biß nach Perpignan reiſen. Daſelbſten ſtellte der Kayſer und die Spanier ſelbſten/ dem Petro de Luna alles/was nur erſinnlich war/vor/daß er gleich den andern Competenten/ das Pabſtthum um Friedens willen freywillig ablegen ſolte / es wollte aber alles bey ihm keinen Verfang haben/ſondern er blieb hartnäckigt dabey/ weil dermal kein Pabſt mehr wäre in der Welt/ als er allein/ ſo ſeye auch kein Schiſma mehr und nicht nöthig/ daß er cedire/ſondern das Concilium ſeye vielmehr ſchuldig/ſich mit ihm zu vereinigen / maſſen ſie dann ohne das keinen andern rechtmäßigen Pabſt erwählen könten/weil kein Cardinal mehr im Leben/der von einem indiſputablen Pabſt creirt worden/ als er allein / könten alſo die dermalige Cardinäle/ deren Creation und Jus ſelbſt in dubio, keinen indubitablen Pabſt machen. Endlich / wie man nicht nachließ / der Ceſſion halber auf allen Seiten in ihn zu dringen/und er ſich gar eines Arreſts / wie zu Avignon / beſorgte / ſo gieng er heimlich zu Nacht von Perpignan weg / und retirirte ſich auf ein veſtes Schloß / ſo auf einem Felſen im Meer lag / und ſeiner Familiä zugehörte/ Pariſcolla mit Namen. König

Benedictus will nicht reſigniren.

nig Ferdinand von Arragonien / und die Geſandten von Caſtilien und Navarra/ als ſie ſahen/ daß mit dieſem harten Kopf nichts zu richten war / ſo ſagten ſie ihm den Gehorſam auf/ſubmittirten ſich dem Concilio, und ſchickten ihre Geſandte und Biſchöffe dahin / welche von dato eine eigene und die fünffte Nation alldar conſtituirt- und anordneten; denen dann das Königreich Schottland gleichfalls folgte. Wird abandonirt.

Auf dieſe Weiſe hatte Käyſer Sigismundus die Conſolation und Troſt/daß/ob er ſchon den Petrum de Luna nicht gewonnen / er doch gantz Spanien zur Kirchen-Einigkeit gebracht/ und das Schiſma, ſo viel in effectu und würcklich aufgehoben. Damit er nun den Ruhm eines Pacificatoris völlig mit nach Hauſe bringen möchte/ ſo nahm er ſich vor/ auch zwiſchen den Königen in Franckreich und Engeland / als deren hitziges Kriegen dieſer Zeit den gröſten Ruff in der Welt machte/einen Frieden zu ſtifften/ zu ſolchem Ende erhub er ſich zu König Carolo VI. in Franckreich nach Paris/ und als er ein und anders mit ihm abgeredet/zu Henrico V. in Engeland. Er fand aber die Gemüther allerſeits gegen einander alſo erhitzet/ und die Sachen in ſolchem weitläufftigen Stand / daß unmöglich war/ auf einen Frieden zwiſchen ihnen zu reflectiren; es beſchuldigen ihn auch die Franzoſen / er habe/ an ſtatt einen Mediatorem abzugeben/ mit dem König von Engeland wider Franckreich eine Formal-Alliantz gemacht. Solcher Geſtalt kam Sigismundus nachdem er auf dieſer Reiſe in die ſiebenzehen Monate zugebracht/nach Coſtnitz wiederum glücklich an/ mit dieſer Glori/ daß/ wann er an dem Frieden zwiſchen Franckreich und Engeland unerſprießliche/ und bey dem Petro de Luna vergebne Arbeit gehabt/er gleichwol alle die Nationes/ ſo bißher an dieſem Antipapa und Gegen-Pabſt noch gehangen/ von ihm abgewendet/ und zu dem Concilio gebracht hat. Sigismundus will Engeland und Franckreich vereinigen.

Man wollte hierauf die Materien/weswegen diß Concilium anfänglich beruffen worden / nemlich die Reformation der Kirchen/ſo wol an dem Haupt als Gliedern vor die Hand nehmen / weil man aber dieſer Zeit noch gar kein rechtmäßiges Haupt hatte/ ſo fand man vor gut/ vor allen

§. XV. Dingen zur Wahl eines ſolchen erſt zu ſchreiten/worauf die Cardinäle und dreyßig Deputirte von dem Concilio in das Conclave ſich verfügten/und Ottonem Colonnam erwähl-ten/der ſich Martinum V. nannte/und/nebſt dem Concilio, den in der Veſtung Pariſcola ſitzenden Petrum de Luna, von neuem excommunicirt und in Bann that.

Erwählung Pabſts Martini V.

Nach dieſer Election kam abermal der Punct der Reformation auf den Tapis; es war aber dieſes eine ſolche Materie/ſo da in vielen Zeiten ſich ſchwerlich wolte ausmachen laſſen: Weil nun die Patres ſchon in das vierdte Jahr/mit ſchwerem Koſten / zu Coſtnitz beyſammen ſaſſen/ und ſich wieder nach Haus ſehnten/ der Pabſt auch / bey denen in Italia die Zeit her entſtandenen Troublen / ſeine Gegenwart daſelbſt nöthiger als zu Coſtnitz erachtete / ſo ward / wiewol mit Käyſer Sigismundi groſſem Leidweſen/ vor gut befunden/den Punctum der Kirchen-Reformation dermalen auszuſtellen / und diß Concilium zu beſchlieſſen / dabey man die Verordnung machte / daß man / nach fünff Jahren / ein neues Concilium Generale, und ſieben Jahr nach dieſem/ abermal eines/ und ſo fort/ von zehen Jahren zu zehen Jahren / allezeit ein ſolches Concilium halten / und darinnen jedesmal / die in der Kirchen einreiſſende Mißbräuche abſtellen ſolte.

Anſtalt von weitern Conciliis An. 1418

Auf dieſe Weiſe gieng dieſes Concilium Conſtantienſe aus einander / nachdem vorhero der Käyſer auf demſelben/ Fridericum, den Burggrafen von Nürnberg / offentlich mit der Chur- und Marggrafſchafft Brandenburg belehnt/ annebenſt auch Annadäum / den Grafen von Savoyen / und Adolphum/den Grafen von Cleve/in den Hertzog-Stand/ Hermannum/ den Herrn von Cily/ aber/ ſeinen Schweher-Vatter/ in den Grafen-Stand erhoben. Man hat auch/ bey dieſem Concilio, eine Liſtam von den geiſtlichen Ordens-Perſonen/ ſo in der Welt wären / zuſammen gebracht/ und befunden/ daß in Europa nur von der Regul des heiligen Benedicti (etliche ſchreiben es von der Regul S. Franciſci, 15107. Clöſter / und über 350000. Ordens-Perſonen wären / die Zahl aber derer/ ſo von dieſem

Belehnung von Brandenburg.

dieſem Orden canoniſirt und unter die Heiligen gerechnet/ ſich auf 5449. belauffen.

Wir haben von den Verlauff dieſes Concilii etwas weitläufftiger als wir ſonſten zu thun pflegen/ und die Leges eines Compendii oder kurtzen Begriffs erfordern/ handeln wollen/ weiln die Würdigkeit der Materi/ ſolches nicht allein zu erfordern/ uns beduncket/ ſondern weil dieſes eine von den vornehmſten und glücklichſten Verrichtungen unſers Käyſers Sigismundi iſt/ und von den notableſten Begebenheiten/ ſo jemals in Teutſchland ſich zugetragen/ welches der geneigte Leſer uns verhoffentlich nicht übel deuten wird.

Der Friede/ den Käyſer Sigismundus in der Kirchen bey dem Concilio Conſtantienſi erhalten/ ward über die maſſen alterirt und geringert durch den grimmigen Krieg/ den die Böhmen oder ſo genannten Hußiten gleich das Jahr nach geendigtem Concilio angefangen/ und welcher mit Ruinirung der Helffte von Teutſchland/ biß in das neunzehende Jahr/ fortgeführet worden. Hußiten-Krieg.

Es hatten die Böhmen/ an Statt daß ſie durch die Entſcheidung des Concilii beruhiget worden/ nach dem Tod An. 1419.

S. XV. des Johann Huſſens und Hieronymi Pragenſis, nur deſto hefftiger deſſen Lehre fortgepflantzet/ auch dieſe beede Männer vor Märtyrer ausgeruffen/ annebenſt von König Wenceslao, der dieſes Diſſidium Uneinigkeit und Zwieſpalt unter dem Volck nicht ungern ſahe/ um ſeine Autorität deſto mehr gelten zu machen/ ſo viel erhalten/ daß ihnen etliche Kirchen eingeraumet wurden/ darinnen ſie den Gottesdienſt/ nach ihrer Art/ in Böhmiſcher Sprach verrichten/ auch das Heilige Nachtmal unter zweyerley Geſtalt austheilen möchten. Wie nun ihre Zahl täglich zunahm/ und der Raum der ihnen erlaubten Kirchen nicht klecken wolte/ baten ſie um mehrere; und als Wenceslaus/ aus Furcht/ er dörffte darüber endlich den Pabſt in die Haare bekommen/ ihnen ſolches abſchlug/ wurde das Volck unſinnig/ brachte den Burgermeiſter der Stadt/ der ihrer geſpottet/ um/ und ſtürtzte zehen von den Rathsherren/ die ſie vor ihre Widerſacher hielten/ zum Rathhaus-Fenſter hinaus/ machten auch Mine/ als ob ſie das Ratſchin/ oder Schloß zu Prag/ ſtürmen wolten/ und brachten dadurch Wenceslaum in ſolche Angſt und Zorn/ daß ihn darüber der Schlag berührte/ ob welchem er ſeinen Geiſt aufgab.

Rebellion zu Prag.

Wenceslaus ſtirbt.

Weil er ohne Erben verſtorbē/ ſo gebührte die Succeſſion ſeinem Bruder/ dem Käyſer Sigismundo: Die Huſſiten aber/ ſo in Böhmen die ſtärckſte Parthey machten/ waren auf dieſen Herꝛn/ (den ſie vor den Mörder ihres Joh. Huſſens/ und der an ſeiner Perſon fidem publicam gebrochen habe/ ſchalten) alſo erbittert/ daß ſie von ihm weder wiſſen noch hören wolten. Käyſer Sigismundus ſchickte Rudolphum, den Chur-Fürſten von Sachſen/ an ſie/ der ſie zur Raiſon diſponiren ſolte/ indem ſie aber befurchten/ daß dieſer/ als ein Herꝛ von groſſer Autorität und ihr nechſter Nachbar/ ein und andere von ihnen auf friedliche Gedancken bringen dörffte/ ſo brachten ſie ihm gleich bey Anfang ſeiner Commiſſion heimlich Gifft bey/ darüber er das Leben verlohr. Hierauf griffen ſie offentlich zu den Waffen/ wurffen einen Edelmann Johannem de Troſenaco, oder Troſtnau/ den man insgemein Ziſcam, oder den Blinden hieß/

Ziſca wird zum Obriſten der Hußiten aufgeworffen.

weil

weil er im Ungariſchen Krieg ein Aug verlohren / zu ihrem Hauptmann auf / bemächtigten ſich der Stadt Prag / veränderten daſelbſten das Stadt- und Kirchen Regiment / riſſen die Bilder aus den Kirchen / trieben die Mönche aus den Clöſtern / und hauſten nach Willkühr. In Schleſien und Mähren hatte Käyſer Sigismundus zwar mehrere Autorität / und wurde willig angenommen / es ſchien auch / daß die Böhmen ſelbſten ſich allgemach auf die gute Seite neigen wolten; nachdem er aber zu Breßlau / auf Anreitzung des Päbſtlichen Nuntii, eine ſcharffe Execution und Hinrichtung wider etliche Hußiten vornehmen / und verbrennen / laſſen / ſagten die Hußiten in Böhmen ihm allerdings den Gehorſam auf / rüſteten ſich unter Anführung Ziſcä / formlich zur Gegenwehr / und eroberten die Stadt Pilſen. Käyſer Sigismundus jagte ſie von dar / durch Bohuslaum von Schwanberg / zwar wieder heraus / und ein andere Parthey Käyſerl. Reuter traff auf die von Pilſen Abziehende unterwegs / und meynte / ſie ohne Difficultät in die Pfanne zu hauen / und das mit ſolcher Vermeſſenheit daß / weil der Platz eng / und mit den Pferden ohne das nicht viel herum zu tummeln war / die Reuter / wie dort bey der Schlacht

Groſſe Schärffe verderbt das Spiel.

Schlacht mit den Hußiten.

§. XV. vor Sembach / von Pferden abſtiegen. Ziſca aber war ſo liſtig / und befahl den Weibern / die unter ſeinem Gefolg waren / ſie ſolten alle ihre Schleyer und weiſſes Gewand auf die Erden ausbreiten / in dieſes verwickelten ſich die Reuter mit ihren Spornen dergeſtalt / daß ſie übern Hauffen fielen / ohne daß man ſie niederwurff / und liefferten ſich alſo / an Füſſen gleichſam gebunden / denen Hußiten ſelbſten zur Schlachtbanck dar.

Dieſer Sieg / und die Schlacht / die zu eben dieſer Zeit Käyſer Sigismundus in Ungarn bey Galombaz oder Taubenberg / wider den Türckiſchen Käyſer Amuratham verlohren / machte die Hußiten ſo keck und muthig / daß ſie nunmehr die Käyſerlichen ſelbſt angriffen. Zu ihrer mehrerer Verſicherung beveſtigten ſie das Lager / daß ſie / als ſie zu Königs Wenceslai Zeiten aus Prag einsmals entweichen müſſen / fünff Meil Wegs von dar / auf einen Hügel an den Fluß Luhcz aufgeſchlagen / und allwo ihrer ein groſſer Theil unter den Zelten bißher gewohnt / aus welchem endlich / nachdem ſich täglich mehr und mehr allda eingefunden / und Häuſer dahin gebauet / eine groſſe Stadt worden / ſo noch heut zu Tag ſtehet / und den Namen Tabor / ſo auf Böhmiſch ein Lager heiſt / behalten / von dannen auch / weil dieſes ihr Waffen-Platz geweſen / die Hußiten ohne Unterſchied auch Taboriten genennet werden.

Erbauung der Stadt Tabor.

Käyſer Sigismundus brachte durch Hülffe der Teutſchen Fürſten / und des Pabſts / der in gantz Teutſchland eine Cruciatam wider die Hußiten predigen ließ / eine Armee von hundert und funffzig tauſend Mann zuſammen / drang damit in Böhmen ein / nahm Schlan und Launa hinweg / trieb die Hußiten von der Belagerung des Prager-Schloſſes ab / und ließ ſich daſelbſt würcklich zum König crönen / wie er aber ſahe / daß dieſe Leute es auf die Extremitäten ankommen lieſſen / und daß gegen ſie anderſt nichts / als mit Hazadir- und Wagung einer Feld-Schlacht / zu richten wäre / wolte er / der auch in Ungarn neue Ungelegenheiten bekam / es hierzu nicht gerathen laſſen / ſondern gieng aus Böhmen wieder hinaus; nach deſſen Abzug die Hußiten den

Die Hußiten nehmen überhand.

Meiſter

Meiſter ſpielten/ und wider alle diejenige/ ſo nicht mit ihnen einſtimmen wolten/ abſonderlich mit der Cleriſey/ mit höchſter Grauſamkeit/ Feuer und Schwerdt wüteten/ ſo/ daß ſie bey Eroberung der einigen Stadt Pragadicz, hundert und fünff und achzig Bürger/ die ſich ihnen ergeben/ ohne Barmhertzigkeit mit eiſern Triſcheln todt geſchlagen.

Es waren aber dieſe Hußiten untereinander ſelbſt nicht allerdings einig. Dann die Taboriten/ die Ziſcam zu ihren Oberſten hatten/ giengen ſehr ſcharff und weit/ und wolten alle Catholiſche Ceremonien/ und das gantze Kirchen-Regiment abgeſtellet haben/ hingegen contentirt und vergnügten ſich die Prager und andere Städte damit/ daß man ihnen den Gebrauch des Kelchs im H. Abendmal geſtatten ſolte/ und lieſſen alles übrige in den alten Stand/ deßhalben dann/ und weil ſie/ zu ihrem Feld-Zeichen einen Kelch in ihren Fahnen führten/ man ſie insgemein nur Calixtiner nannte. Sie waren auch darinnen unterſchieden/ daß die Taboriten bloß eine Popular-ſche und Pöfliſche Regierungs-Art im Königreich einführen/ die Calixtiner aber bey der Monarchie verbleiben/ und die Cron Uladislao dem König von Polen/ oder ſeinen Vettern Vitoldo/ dem Hertzog von Littau/ auftragen wolten/ deren aber keiner/ bey ſolch zerrüttetem Unweſen/ ſie anzunehmen Luſt hatte. Zwieſpalt unter den Hußiten.

Indeſſen fuhr Ziſca fort/ und nahm faſt das gantze Königreich ein/ allwo er die Unterthanen/ entweder zur Annehmung ſeiner Lehr oder das Leben zu laſſen zwang. Er verlohr zwar/ in der Belagerung des Schloſſes Rab/ ſein noch übrig gutes Auge; ſolcher Verluſt aber hielt ihn dannoch nicht ab/ daß er nicht ſo blind als er auch war/ dem Heer noch immer/ mit aller Vorſichtigkeit/ vorſtund. An. 1421 Ziſca wird blind.

Ziſca/ mit der Eroberung des Königreichs Böhmen nit vergnüget/ wolte auch ſeine Waffen auſſer denen Gräntzen/ und abſonderlich gegen Meiſſen extendiren/ da es dann bey Bruck zu einem Treffen kam/ in welchem zwar die Hußiten den Kürtzern zogen; Weil aber Friederich/ der Marggraf von Meiſſen/ aus Furcht eines Hinterhalts/ die Victorie

nicht

S. XV. nicht proſequirt/ und vollſtreckte/ und den Flüchtigen nicht weit nachſetzte/ ſo kamen ſie noch ziemlich erträglich durch. Auf der andern Seite nahmen die Prager das Schloß oder Ratſchin ein/ und lieſſen auf Anreitzung ihres Hußitiſchen Pfarrers oder Biſchoffs/ des Rockezans/ ſo wol ihren Grimm als Geitz/ an den koſtbaren Bildern der Heiligen/ und anderm Kirchen-Ornat aus.

Käyſer Sigismund ſahe nun kein ander Mittel/ dieſem Unheil zu ſteuren/ als mit Gewalt/ ſchrieb derohalben einen Reichs-Tag nach Nürnberg aus/ allwo ein groſſer Heer-Zug wider die Hußiten beſchloſſen/ und abermal zwey hundert tauſend Mann zuſammen gebracht wurden/ die da ſich in 3. Hauffen theilten/ davon die Ober- und Nieder-Sachſen/ Friedericus der Marggraf von Meiſſen/ die Francken und Heſſen/ der Marggraf von Brandenburg/ die Rhein-Strömer/ Schwaben und Bayern/ der Ertz-Biſchoff von Trier anführte. Als ſie nun zu Eger ſich conjungirt/ und die Stadt Satz belagerten/ und Ziſca zum Entſatz eilte/ fügte ſichs/ daß in dem Teutſchen Lager etliche Zelten ungefehr in Brand geriethen/ die Armee/ ſo nach dem Gebrauch ſelbiger Zeit/ aus zuſammen geklaubten Land-Volck beſtund/ und ob des Ziſca Anmarſch ohne das ſchon in Furchten war/ deutete dieſen Brand aus/ als ob Ziſca ſchon in das Lager eingefallen/ kam darüber in Confuſion/ und in einen terrorem Panicum oder höchſt-erſtaunende Furcht/ und gab ſchändlich die Flucht/ ehe ſie noch einen Feind geſehen hatten/ mit Hinterlaſſung aller Munition/ Proviant und Bagage/ ſo den Hußiten zu Theil worden.

Die groſſe Teutſche Armee geht durch.

Käyſer Sigismundus, der ſich ob dieſem Verluſt ſehr betrübte/ wolte deshalben das Spiel doch nicht verlohren geben/ ſondern brachte/ durch Hülffe ſeines Tochter-Manns/ Hertzogs Alberti von Oeſterreich/ wie auch Chur-Fürſten Friederichs von Brandenburg/ eine neue Armee von ſechzig tauſend Mann regulirter Trouppen zuſammen/ womit er dem Ziſcä unter Augen zog/ hatte aber das Unglück/ daß er auch dißmal/ nach einem dreyſtündigen Gefecht/ Feld-raumig ward.

Wird geſchlagen.

Dieſe

Dieſe neue Victori machte dem Ziſca den Muth gewaltig groß / daß er abermal die Waffen über die Böhmiſche Gräntze trug / und das platte Land von Mähren / welches Kayſer Sigismundus ſeinem Tochtermann Hertzog Alberto abgetretten / ſamt Oeſterreich / erbärmlich verheerte / worbey er dieſe Liſt unter andern gebraucht / daß / als er geſehen / wie das Land-Volck ihr Vieh in die Inſuln der Donau geflüchtet / denen er aus Mangel der Schiffe nicht beykommen können / ſo hat er eine Anzahl von ſeinem eignen Vieh an das Ufer treiben / und ſelbiges ſo lang peitſchen und ſchlagen laſſen / biß es erbärmlich angefangen zu ſchreyen / worauf das Vieh auf den Inſuln nicht länger zu halten war / ſondern / (wie dann des Viehes Art iſt) um den Ihrigen zu Hülffe zu kommen / über die Donau hinüber geſchwommen / und den Böhmen in die Hände gerathen. Liſt des Ziſcä.

Kayſer Sigismundus, der wol ſahe / daß die Teutſchen das Kriegen unter Carolo IV. Wenceslao und Ruperto allerdings vergeſſen / und ſchwerlich wider die Böhmen viel ausrichten würden / gedachte auf andere Mittel ſein Erb-Königreich zu befriedigen / und ließ dem Ziſca anbieten / wann er die Böhmen zur Ruhe bringen könte / ſo wolte er ihn zum Stadthälter und Feldherrn machen; und brachte es dadurch ſo weit / daß dieſer ehrſüchtige Kopff ſich dieſe Vorſchläge gefallen ließ / und ſeine Dienſte offerirte; ehe er aber ſolche dem Kayſer würcklich leiſten kunte / nahm ihn der Tod durch die Kranckheit der Peſt hinweg.

Vor ſeinem Tod hat er die Seinige zu ſtrenger Fortſetzung des Kriegs ermahnt / und ihnen den Rath gegeben / *ſie ſolten* / wann er geſtorben / ihm die Haut abziehen / und ſolche über eine Trummel ſpannen / mit Verſicherung / wann die Feinde dieſe Trummel würden rühren hören / ſo würden ſie von Stund an die Flucht nehmen / welches dann die Hußiten auch alſo gethan / und den würcklichen verſprochnen Effect (es ſeye nun / daß die bloſſe Furcht ſolches gewürcket / oder etwas Teuffliſches mit untergelauffen) etlichmal ſollen erfahren haben. An. 1423. Ziſcä Haut über eine Trummel geſpannt.

Sie

§. XV.

Sie fuhren aber auch/nach Ziſcä Tod/ unter Anführung zweyer anderer Generalen/ davon der erſte Procopius Raſus, oder der Geſchorne/der andere Procopius Parvus, oder der Kleine hieß / immerfort / was in Böhmen mit Käyſerlichen oder Reichs-Völckern noch beſetzt war / weg zu nehmen / richteten ſich derohalben vor Außig / allwo eine Sächſiſche Garniſon lag: Chur-Fürſt Friederich wolte das Städtlein in Eil entſetzen / und griff die Böhmen in ihrem Lager an / ohne daß er ſein Volck / das von der Reiſe noch gantz müde war / ausruhen laſſen / ward aber darüber geſchlagen / verlohr auf neun tauſend Mann/ und muſte Außig das Schwerdt der Uberwinder / biß auf den letzten Bluts-Tropffen / fühlen: ſie fielen auch wieder in Oeſterreich ein/ und hinterlieſſen allda blutige und traurige Merckmähle.

Chur-Fürſt von Sachſen wird geſchlagen.

Dieſem Jammer endlich einmal abzuhelffen/ ward auf dem Reichstag zu Nürnberg nochmal ein gewaltiger Heerzug wider die Hußiten feſt geſtellt / und auf viertzig tauſend zu Pferd zuſammen gebracht / die Zahl des Fuß-Volcks wird nicht beſchrieben/ſie kan aber/nach der Proportion gegen die Reuterey ſelbiger Zeit / unter zwey hundert tauſend Mann

Neuer Heerzug wider die Hußiten.

Mann nicht geweſen ſeyn. Mit dieſem erſchröcklichen Heer zog man abermahl in Böhmen / wiewol mit gleich unglücklichem Effect, als die vorigemale / dann als man die Stadt Mieß damit belagerte / und die Hußiten ſelbige zu entſetzen anzogen / fand man vor gut / die Belagerung aufzuheben / und den Hußiten eine Battaille zu lieffern: indem nun der eine Flügel ſich von der Stadt zuruck zog / meynte der andere / ſolches ſeye eine Flucht / und gieng auf einmal durch / zog hiermit die übrige Standhafftige auch nach ſich / ſo / daß man das volle und reiche Lager den Böhmen abermal zur Beute ließ. Geht unglücklich ab.

Nachdem dieſer wiederholte groſſe Feldzug wiederum / aus bloſſer Furcht zu Waſſer worden / war nichts / das die Hußiten mehr hemmen kunte: Sie drangen in Sachſen-Land ein / biß nach Wittenberg / raubten das platte Land aus / ſchlugen die Chur-Fürſtlichen Völcker / in dreyen Treffen / giengen von dar in Schleſien / und kamen mit reichen Beuten wieder zuruck. Das andere Jahr kamen ſie wieder / verbrannten Altenburg / ſchlugen ſich darauf in das Voigtland / gelangten biß nach Bamberg / und verbrandten / oder brandſchatzten / was ihnen unter Weegs / vorkam / und war niemand / der ihnen Widerſtand that / weil die weit-entlegene Fürſten und Herren / ſo eine ziemliche Armee / nebſt den nahe Geſeſſenen zuſammen gebracht / haben wolten / wann ihr Volck ruinirt würde / ſo ſollten die / denen man zu Hülffe kam / ihnen den Schaden erſetzen / welche dieſe auch nicht auf ſich nehmen wolten. Uneinigkeit in Teutſchland.

Die vorherige unglückliche Campagnen ſchreckten die Teutſche Fürſten nicht ab / daß ſie / weil aller guten Dinge drey ſeyn ſollen / nicht auch den dritten Feldzug auf den abermaligen Reichs-Tag zu Nürnberg vornahmen. Allein dieſer hatte das Fatum wie die vorige / dann ehe die Teutſchen die Böhmen noch zu Geſicht bekamen / gerieth unter ſie wiederam eine ſolche Furcht / daß ſie den Rucken kehrten / und über Hals und Kopff nach Haus lieffen. Abermaliger vergeblicher Feldzug. An. 1431

S. XV. Die unglückliche Progreſſen der Teutſchen Waffen wider die Hußiten / machten / daß Kayſer Sigismundus den Luſt verlohr / die Sache auf dieſelbe Spitze weiter zu ſtellen / ſondern war auf andere Mittel bedacht / die Böhmen mit Glimpf zum Gehorſam zu bringen / worzu zu gelangen ihm das nechſt-vorſeyende Concilium zu Baſel Hoffnung machte.

Chur-Sachſen kommt an die Meißniſche Familiam.

Ehe wir aber von demſelben etwas gedencken / müſſen wir allhier vorher erinnern / daß währenden dieſes Hußiten-Krieges / die groſſe Veränderung mit dem Chur-Fürſtenthum Sachſen vorgegangen / dann als der Chur-Sächſiſche Stamm von der alten Aſcaniſchen oder Anhaltiſchen Familia / der ſolches Churfürſtenthum / nach Exauctoration Henrici Leonis, vom Kayſer Friderico I. überkommen / in An. 1422 die Enge gerathen / indeme Chur-Fürſt Rudolphi III. Kinder alle in der Jugend geſtorben / dann zwey Printzen davon / Wenceslaus und Sigismundus, ſind von einem Thurm des Schloſſes zu Schweinitz / in welchem ſie logirt geweſen und geſchlaffen / und welcher damals unvermuthet eingefallen / unglückſeeliger Weiſe erſchlagen worden / des überbliebenen Bruders und Succeſſoris Chur-Fürſt Alberti III. drey Printzen wurden noch zu des Herrn Vatters Leb-Zeit begraben / und er ſelbſt ward erſchröcket durch eine Feuers-Brunſt / die in einem Bauren-Haus / darein er auf der Jagd eingekehrt / entſtanden / war darüber in eine Kranckheit gerathen / und hatte bald darauf den Geiſt aufgegeben. Solchem nach war hiemit dieſe Chur-Fürſtliche Linie allerdings ausgeſtorben und erloſchen; ob nun wol von eben dieſer Familia noch da waren Ericus der Hertzog von Sachſen-Lauenburg / mit ſeinen Brüdern / welcher mit Chur-Fürſt Alberto in quarto gradu inæquali verwandt war / und ſich um die Succeſſion des Chur-Fürſtenthums eyferig annahm / ſo wolte doch Kayſer Sigismundus ſolchen nicht admittiren / theils weil man gar die Agnation des Erici damals in Zweiffel zog / theils weil man die Simultaneam Inveſtituram, die er vor ſich allegirte / ihm diſputirte / vornemlich aber / weil man ihn beſchuldigte / er hätte die

Fatalia

Fatalia verſaumet / und um die Inveſtitur zu gebührender Zeit ſich nicht angemeldet: Derohalben hielt Kayſer Sigismundus das Churfürſtenthum Sachſen vor apert und dem Reich heimgefallen / und belehnte damit Marggraf Friedrichen von Meiſſen / der ihm in dem Hußitiſchen Krieg und ſonſten gewaltig gute Dienſte geleiſtet / und ſich eine Obligation und Verbindung gemacht: Von welcher Zeit an diß Chur-Fürſtenthum bey dieſem Durchläuchtigſten Hauſe geblieben iſt.

Wir haben hiebevor Erwehnung gethan / was maſſen bey dem Concilio zu Coſtnitz beſchloſſen worden / daß man nach fünff Jahren ein neues Concilium, und nach ſieben Jahren von dar abermal eines convociren und beruffen ſolte: Nun hatte das erſte Pabſt Martinus V. anfänglich zu Pavia und nach der Hand zu Siena colligirt; weiln aber ſelbiger Zeit die Peſt in Italien ſehr graſſirte / und wenig Patres bey dieſem Concilio ſich einfanden / ſo ward auch allda wenig Fruchtbarliches gerichtet. Derohalben als die beſtimmte Zeit der zwölff Jahr zu einem neuen Concilio verfloſſen / drang jederman darauf / daß man ſolches convociren möchte / weil man mit Ungedult der Kirchen-Reformation erwartete; und nachdeme man vorher bey dem Concilio Conſtantienſi die Diſpoſitiones und Veranſtaltung Kayſers Sigismundi gar ſchön und nutzlich befunden / ſo ward hierzu wiederum eine Stadt im Reich und unter Sigismundi Jurisdiction, nemlich die Stadt Baſel erkieſet / woſelbſt die Patres zuſammen kamen / denen der Päbſtliche Legatus, Cardinal Julianus / præſidirte / und alſo das Concilium öffnete. Es kunte aber Kayſer Sigismundus dieſem Concilio perſönlich nicht beywohnen / weilen die Italiäniſche Troublen ihn in ſelbiges Land vocirten / allwo er auch die Römiſche Cron zu empfangen ſich vornahm / und immittelſt Hertzog Wilhelmum aus Bayern zum Directoren der weltlichen Händel bey dem Concilio verordnete.

Concilium Baſilienſe.

Deſſen Anfang. An. 1431.

Die Italiäniſ. Affairen aber / davon wir erſt gedacht / beſtunden in folgenden: Die Republic Venedig und Florentz ſtunden mit Philippo Maria, dem Hertzog von Meyland /

Unruh in Italien.

§. XV. dem Kayſer Sigismundus die Stange hielt / in ſchwerem Krieg / den dieſer Kayſer gerne beygelegt haben wolte; es war auch eben dieſer Zeit Pabſt Martinus mit Tod abgangen / und an deſſen Statt Gabriel Condelerus, unter dem Namen Eugenii IV. erwählt worden. Dieſer Herr hatte eine Jalouſie wider das Haus Colonna, weil er ſie beargwohnte / daß ſie allen den groſſen Schatz / den Pabſt Martinus geſammlet / bekommen / und wolte ſie derohalben mit Gewalt zur Reſtitution und Wiedererſtattung anhalten; hierüber entſtund zu Rom / wo dieſe Familia ſehr mächtig war / ein groſſer Tumult / und der Kayſer Sigismundus ſelb-
An. 1431 ſten ergriff die Partie der von Colonna. Der Pabſt / der ſolcher Geſtalt den Kayſer vor ſeinen Feind hielt / wolte ſich deme widerſetzen / und ſchickte ſeinen Generalen Nicolaum Tolletanum wider ihn / der ihm die Paſſage über den Fluß Arnum diſputiren ſolte. Der Kayſer aber drang / ungeachtet dieſer Oppoſition, durch / kam nach Rom / und ließ ſich daſelbſt vom Pabſt Eugenio crönen. Kaum war Kayſer Sigismundus aus Rom heraus / da gieng allda ein neues Feuer auf. Pabſt Eugenius hatte einen Generalen Nicolaum Fortibraccio, der ſich bißhero groſſe Reputation ge-
An. 1434 macht: gegen dieſen gerieth er in Unwillen / und entſetzte ihn ſeines Generalats. Fortibraccio, der nicht gern in Schimpff ſtehen wolte / nahm ſich vor / die Caſſation und Abſetzung zu rächen / bekam von dem Hertzog von Mäyland und dem Sforzia einige Völcker / eilte damit nach Rom zu / und bekam es ein / ehe Eugenius einmal von ſeinem Anmarche Zeitung bekam. Das Volck zu Rom / das Eugenio ohne das nicht gut war / ergriff dieſe Gelegenheit / ſich wider den Pabſt zu empören / und muſte derſelbe / als ein Mönch verkleidet / auf einem kleinen Schifflein ſich aus Rom ſalviren / wiewol er endlich doch entdecket / und mit vielen Pfeilen und Stein-Würffen verfolget ward. Auf dieſe Weiſe muſte der Pabſt auf die 9. Jahr lang auſſer der Stadt Rom ſich aufhalten / allwo die Burgerſchafft ihr eigẽ Regiment wieder angeſtellt.

Kayſer Sigismundus, der ſich des Florentiniſchen und Mäyländiſchen Kriegs halben bißhero in Italien aufgehalten

ten

ten / hätte hierinnfalls zwar gerne eine Remedirung vorgenommen/ er ward aber durch gleich ſo nöthige und preſſante Angelegenheiten zuruck in Teutſchland beruffen.

Daſelbſt hatte das Concilium zu Baſel indeſſen den Anfang genommen / und waren unter einem ſtattlichen Salvo conductu und ſicherem Geleit die Böhmen und Hußiten dahin eingeladen worden / ob man irgend der Glaubens-Puncten halber ſich mit ihnen vergleichen könte; dieſe hatten ihre Generalen/ den Procopium Raſum; Wilhelmum Coſtam, und ihren obriſten Pfarrer den Rokezan, unter einem Geleit von 300. Edelleuten / und unter Protection Chur-Fürſt Friderici zu Brandenburg/ Pfaltzgraf Johannis, und Hertzogs Wilhelms in Bayern/ dahin abgeſchickt/ und ward mit ihnen funffzig Tage lang/ ob ihren Religions-Controverſien diſputirt / und endlich die Sache dahin gebracht / daß die Hußiten in den übrigen Puncten nachgaben / die Autorität des Röm. Stuhls / und die Immunität oder Freyheit der Geiſtlichen erkannten / und deren ſich wieder unterwurffen/ da hingegen das Concilium ihnen condeſcendirte und nachgab/ daß ſie das H. Abendmal unter zweyerley Geſtalt gebrauchen / und nichts deſto weniger wahre und rechte Söhne und Glieder der Kirchen ſeyn ſolten.

Fortſezung des Baſilienſiſchen Concilii.

Nicht minder ſo confirmirte dieſes Concilium auch die Schlüſſe des Concilii Conſtantienſis, daß nemlich der Pabſt unter dem Concilio ſtünde/ wie ingleichen/ daß auf den Conciliis nit allein die Biſchöffe/ ſondern auch die andere Geiſtliche und Doctores Theologiæ ſolten zu votiren Macht haben. Wie nun Pabſt Eugenius ſahe/ daß man bey dieſem Concilio der Päbſtl. Autorität abermal ziemlich nahe tretten wolte / und derohalben vor ſich eines gleichen Ausgang/ als wie ſeinem Vorfahrer / dem Johanni XXII. zu Coſtnitz wiederfahren / beſorgte / ſo gieng er damit um / daß er das Concilium an ein ander Ort/ wo die Patres etwas mehr unter ſeiner Devotion und Gehorſam ſtehen müſten/ und zwar nach Bolognien / transferiren möchte. Das Concilium hatte zu dieſer Veränderung abſolute keinen Luſt / und fieng alſo an / ſich offentlich wider Eugenium aufzulehnen/

§. XV. alſo/daß es zu einer völligen Ruptur, oder wenigſt Diſſolvirung des Concilii, das Anſehen hatte; dieſem nun vorzukommen/ wie auch die Mißhelligkeiten in Böhmen zu ſteuren/ allwo einige den Vergleich/ der auf dem Concilio getroffen worden/ nicht annehmen wolten/ und die Hußiten darüber einander ſelbſt in die Haare geriethen/ſo eilte Kayſer Sigismundus aus Italien/ und kam bey dem Concilio an/allwo er die Sachen zwiſchen den Patribus Concilii und dem Pabſt ziemlich wieder vereinigte; wie aber Pabſt Eugenius darauf beharrete/daß er das Concilium in Italien nach Florentz transferiren oder verlegen wolte/zumalen weil die Griechiſchen Geſandten/ die da auf dieſem Concilio mit der Lateiniſchen Kirchen ſich wieder zu vereinigen verſprochen/ ſich nicht in Teutſchland/ ſondern in Italien einſtellen wollten/ auch der mehreſte Theil von denen Cardinälen und Biſchöffen/ auf des Pabſts Avocation von dar ſich weg begaben; ſo fuhren die bey dem Concilio noch gebliebene 7. Biſchöffe und etliche Aebbte zu/machten Pabſt Eugenio, wegen unterſchiedlich beſchuldigter Laſter/ gleich als ehedeſſen dem Johanni XII. den Proceſs, und citirten oder luden ſelbigen/ vor dem Concilio in Perſon zu erſcheinen.

Das Concilium trennet ſich. An. 1436

Der eine Theil deſſelben entzweyt ſich mit dem Pabſt

Indeſſen/ da man mit allen dieſen Dingen umgieng/ kehrte Kayſer Sigismundus allen Fleiß dahin/ wie er den Frieden in Böhmen wieder einführen möchte/ allwo die Parthey/ ſo mit dem Concilio ſich verglichen/ die Oberhand behalten: ſolchem nach confirmirte er ihnen die Freyheit und Gebrauch des Kelchs/ hub alles/was bißhero paſſirt war/ auf/ beſtättigte/ mit des Concilii Genehmhaltung/denen jenigen/ die von den Kirchen- und Clöſter-Gütern noch ein und das ander in Handen hatten/ den Beſitz hiervon/ und ward nunmehro würcklich von den Böhmen zu ihrem König eingeholet und alſo erkannt.

Die Böhmen accommodiren ſich mit dem Kayſer.

Er kunte aber dieſer Freude und Friedens nicht lang genieſſen/ dann als er die Schwachheiten des Alters je mehr und mehr empfand/ und in Erfahrung brachte/ daß ſeine Gemahlin einen heimlichen Anſchlag machte/ daß ſie nach ſeinem Tod Caſimirum des Königs Ladislai in Polen Bruder

der heyrathen/ und ihm zugleich die Böhmiſche Cron zu⸗ſchantzen wolte / worzu ſie unter den Böhmiſchen Land⸗Ständen ſchon viel/ die noch im Hertzen gut Hußitiſch und Käyſer Sigismundo feind waren/einſtimmend hatte/ſo zog der Käyſer von Prag wieder hinweg/nach Znaim in Mähren/ recommandirte ſeinen Tochtermann Hertzog Albrechten von Oeſterreich / denen Böhmiſchen Land⸗Ständen zu einem Succeſſore, und erhielt von ihnen das Verſprechen/ daß ſie keinen andern/ als denſelben erkennen wolten/ machte wieder Machinationes und hinterliſtige Anſtifftung ſeiner Gemahlin/alle nöthige Anſtalten/ und ſtarb den 9. Dec. ſanfft und ſeelig in dem ſiebenzigſten Jahr ſeines Alters / ſeiner Käyſerlichen Regierung aber im 28. An. 1437. Käyſer Sigismundus ſtirbt.

Es war dieſer Käyſer Sigismundus ein Herr von vortrefflichen Gaben / von einer recht Königlichen Leibs⸗Geſtalt / dabey ſchön von Geſicht/ mit lang und krauſen gelben Haaren und Bart / (ſo damals vor eine gar groſſe Zierde gehalten ward) er hatte anſehnlich ſtudirt/ redete ſieben Sprachen : Als Lateiniſch / Frantzöſiſch / Italiäniſch / Teutſch/ Böhmiſch/ Schlawakiſch und Ungariſch/ war ein trefflicher Liebhaber der Gelehrten / und ein anſehnlicher Statiſt / der alle Sachen ſelbſt dirigirte oder führte / und dabey præſidirte. Er war babey gar Tugendreich/ in ſeinem Thun aufrichtig / und haſſete die Schmeichler: War auch gar liberal, wie dann von ihm folgende gar notable Geſchichten bekannt ſind: Deſſen Beſchreibung. Käyſer Sigismundi Freygebigkeit.

Erſtlich/ daß als ihm einsmals eine anſehnliche Summa Gelds aus Ungarn zugeſchickt worden/ und er ſich lang bedacht/wie er ſolche nutzlich emploiren und anwenden wolte/ auch darüber zu Nachts nicht ſchlaffen kunte / da ruffte er jähling in der Nacht ſeine Räthe und Bediente zuſammen/ und ſagte ihnen: Das lumpen Geld das mache ihm ſo viel Anfechtung/er ſey ihnen längſten einen Recompens ſchuldig/ ſie ſolten doch gehen/ es wegnehmen/ und untereinander austheilen / damit er wieder eine Ruhe davor bekommen könne.

Zum andern / als er einsmals hörte / daß einer ſeiner

§. XV. hinter ihm reitenden Bedienten / der das Kåyſerliche Leib-Pferd im Durchreiten eines Bachs ſtallen ſahe / ſagte: das Pferd habe die Natur ſeines Herrn / und pflegte auch Waſſer in Fluß zu tragen; und auf Befragen / ſeine Rede dahin erlåuterte / daß der Kåyſer nur denen / die vorhin reich genug wåren / zu ſchencken pflegte / und ihn / nebſt andern armen Tropffen / leer ausgehen laſſe; ſagte Sigismundus: Es můſſe nicht an ihm / dem Kåyſer / ſondern an des Dieners

Unglůckſeeligkeit iſt nicht zu åndern.

eigner Unglůckſeeligkeit liegen / und deſſen wolte er ihm die Probe weiſen: ſtellte ihm darauf bey der Anheimkunfft zwey gleiche Bůchſen dar / die eine mit Gold / die andere mit Bley gefůllt / und gab ihm die Wahl / er ſolte davon nehmen / welche er wolle / da ergriff der unglůckliche Geſell die mit Bley / und muſte alſo von der Warheit der Kåyſerlichen Rede ſelbſt ůberzeuget ſeyn.

Nicht minder ſo war dieſer Kåyſer auch gar eines annehmlichen uñ hurtigen Humeurs, geſchwind in ſeinen Antworten / wie dann von ſeinen Apophthegmatibus und kurtzen ſinnreichen Sprůchen / ein gantzes Buch geſchrieben worden. Er war gar obligant und ehrerbietig gegen das Frauenzimmer / und ſchreibet die Elſaßiſche Chronic von ihm /

ihm / daß als er einsmals zu Straßburg geweſen / da habe ihn das Stadt-Frauenzimmer eines Morgens früh in ziemlicher Anzahl beſucht (vermuthlich daß des Tages vorher ſolches abgeredet geweſen.) Der Käyſer / um ihnen eine Gegen-Galanterie und Aufwartung zu erweiſen / ſeye gleich vom Bett aufgeſtanden / habe nur den Nacht-Rock um ſich geworffen / und habe in Pantoffeln und bloſſen Füſſen mit ihnen durch die Stadt getantzet / (wie dann damals bey offentlichen Feſtivitäten über die Gaſſen zu tantzen der Gebrauch war /) ſo daß etliche von den Weibern par Raillerie und zum Schertz ihme ein paar Schuh um etliche Groſchen unter Weegs gekaufft. Sigismundus iſt Leutſelig.

Nebſt dieſen Tugenden aber wird er auch beſchuldiget einer gewaltigen Unkeuſchheit. Und muß man von ihm geſtehen / daß er der ſchlechteſte Soldat / und im Krieg der unglückſeligſte Herr geweſen / der jemals auf dem Thron geſeſſen / dann er bey ſeinen vielfältigen Expeditionen nicht ein einigmal gewonnen. Er hatte auch das Unglück / daß er die unzüchtigſte Perſon / die jemals gelebt / in der andern Ehe zur Gemahlin hatte / nemlich Barbaram / des Grafen von Cilly Tochter / welche ſo vermeſſen war / daß ſie auch etlich mal von ihrem Herrn Gemahl im würcklichen Ehebruch betretten worden / ſo er / als in dieſem Delicto und Verbrechen auch nit rein / ihr gleichwol allezeit pardonnirt. Sie hat auch ihre Atheiſtiſche Ruchloſigkeit und Geilheit biß in ihr hohes Alter continuirt / ſo daß auch die ſtärckſte Jünglinge ihr nicht baſtand oder Mannhafft ſeyn können / und iſt im 62. Jahr ihres Alters an der Peſt geſtorben. Doch dabey unkeuſch. Und ein ſchlechter Soldat. Unkeuſchheit ſeiner Gemahlin.

Unter dieſes Käyſers Sigismundi Regierung ſind auch noch gar viel notable Dinge in Teutſchland vorgangen / ſo wir allhier zu referiren haben.

Als 1. die Veränderung in Holland. Wir haben in dem vorigen Theil unter Käyſer Ludovico Bavaro erzehlet / was maſſen derſelbe die lezte Erbin von Holl-See-Frießland und Hennegaw geheyrathet / worauf dann dieſe ſchöne Provinzien an ſeinen mit ihr erzeugten Sohn / Wilhelmum, und nachgehends an deſſen Bruder / Albertum, gekommen: Deme Revolution in Holland.

§. XV. iſt ſein Sohn Wilhelmus ſuccedirt / welcher eine einige Tochter / Jacoben mit Namen hinterlaſſen. Weilen nun dieſes eine Dame von gar ſeltzamen Humeur war / und Albertus noch einen Bruder hinterlaſſen / Johannem mit Namen / der Biſchoff zu Lüttich / und noch nicht Prieſter war / ſo machte dieſer ſich des Bißthums loß / heyrathete / und nahm der Succeſſion in den Holländiſchen Provintzien / theils als rechtmäßiger Erben / theils als Vormund der Jacobe ſich ſelbſten an. Jacobe, die gern allein regieren wolte / ſtritt mit ihren Herrn Vettern lang darum / kunte ihn aber doch nicht gar heben / ſondern muſte ihm die Adminiſtration und Verwaltung von Holl- See- und Frießland laſſen / und ſich mit Hennegaw contentiren. Immittelſt ſchritt ſie zur Heyrath / und verlobte ſich an den Frantzöſiſchen Dauphin, Johannem, Königs Caroli VI. Sohn / als aber derſelbe gar zeitlich geſtorben / heyrathete ſie Johannem / den Hertzog von Brabant: Bald aber ließ ſie ſich dieſe Heyrath wieder reuen / ſeparirte ſich von ihm / unter dem Prætext, ob wäre ſie zur Heyrath forcirt wordē / und nahm Hunfridum, den Hertzog von Gloceſter / Königs Henrici V. in Engelland Bruder. Hertzog Johannes von Brabant wolte ſich ſo leicht ſeines Gemahls nicht entſetzen laſſen / klagte deshalben beym Pabſt / und ward Jacobe gezwungen / den Hunfridum zu quittiren und Johanni wieder beyzuwohnen. Dieſe wunderliche Conduite machte / daß ihr Herr Vetter Johannes zu Holl- und See-Land ſich allerdings abandonirte / und ſeinen Schweſter-Sohn / Philippum Bonum, der Hertzog von Burgund / zum Erben aller ſeiner Verlaſſenſchafft inſtituirt- und einſetzte. Jacobe wolte das Teſtament nicht paſſiren laſſen / und gerieth darüber mit Hertzog Philippo in groſſen Krieg / der ſie endlich in der Stadt Gent ſelbſt belagerte / und ihr folgende Friedens-Articul abdrang: daß ſie hinfort nicht mehr heyrathen (dann ihr Gemahl / Hertzog Johann von Brabant / war indeſſen geſtorben) ihn nach ihrem Tod zum völligen Erben einſetzen / und gleichwol ihre Länder insgeſamt wieder adminiſtriren ſolte. Allein es war der guten Jacobe nichts wenigers als ein Nonnen- oder

Jacobe führt ein wunderlich Leben.

Wittib-

Wittib-Fleiſch gewachſen / derohalben / weil aus Furcht vor Philippo ſich niemand Fürſtliches an ſie machen wolte/ ſo hienge ſie ſich an des Hertzogs Philippi geweſenen Stadthalter/Franciſcum de Borcelle, und heyrathete ihn. Hertzog Philippus aber nahm dieſen neuen Galanen alſobalden beym Kopff / und wolte ihm ſo gar einen Capital-Proceſs machen laſſen/ muſte alſo/ wolte anderſt Jacobe ihres neuen Eheliebſten Hals von des Henckers Schwerdt ſalviren / ſie alle ihre Länder an Hertzog Philippum würcklich abtretten/ ſich mit einer ſchlechten Penſion, und dem Titul einer Gräfin von Oſterland / contentiren/ und ihre aus dieſer letzten ungleichen Ehe erzeugte Kinder auf allezeit ihres Mütterlichen Vermögens verluſtigt ſehen. Auf dieſe Weiſe ſeynd dieſe vortreffliche Grafſchafften von dem Hauß Bayern hinweg und an das Haus Burgund/und von dar an das Glorwürdigſte Haus Oeſterreich / Spaniſcher Linie gekommen.

Verliert darüber das gantze Land.

Welches an das Haus von Burgund kommt.

Das andere Notable iſt die unglückſelige Begebenheit/ ſo dieſer Zeit auch in dem Fürſtlichen Haus und Landen von Bayern ſelbſten/ſich zugetragen/da nemlich Hertzog Ludovicus Barbatus zu Jngolſtadt/ſeinē Sohn/Ludovicum Gibboſum, (der auch ſonſten wegen ſeiner Grafſchafft Mortaigne, die er von ſeiner Frau Mutter einer gebornen Gräfin von Alenzon, überkommen/ der Graf von Mortaigne insgemein genennet wird/) darum/ daß dieſer eine Tochter Chur-Fürſt Friderici zu Brandenburg/ mit deme der Herr Vatter in unverſöhnlicher Feindſchafft ſtund/geheyrathet/exhærediren oder enterben / und ſeinen unächten Sohn Wigandum von Freyberg zum Erben einſetzen wolte / worwider aber Ludovicus Gibboſus ſich mit Gewalt ſetzte/ſeinē Herrn Vatter mit Krieg überzog / endlich (welches zwar erſt in dem folgenden Periodo geſchehen) gefangen bekam/und ihn ſeinem Schwager/Marggraf Albrechten/in Verwahrung gab/der ihn hernach an ſeinen Capital-Feind Hertzogē Heinrichen zu Landshut/um 32000. Goldgulden verkauffet/von welchem er biß in ſeinen Tod im Gefängnis behalten worden: wiewol auch Ludovicus Gibboſus dieſe an ſeinem Herrn Vatter verübte Impietät und Treuloſigkeit nicht genoſ-

Stritt in Bayern zwiſchen Vatter und Sohn.

S. XV. ſen/ ſondern ohne Erben noch vor demſelbigen mit Tod abgangen.

Scharffe Execution wider eine Concubin. Eine gleiche zwiſchen Vatter und Sohn entſtandene Uneinigkeit trug ſich in dieſem Fürſtlichen Hauſe auch bey der Münchneriſchen Linea zu/ da nemlich Albertus III. nach ſeiner erſten Gemahlin/ Eliſabeth von Würtemberg/ Tod/ ſich in eines Augſpurgiſchen Barbierers oder Baders Tochter/ Annam Bernauerin/ genannt/ verliebt: weiln nun ihn niemand von ihr abwendig machen kunte/ und man befurchte/ er dörffte endlich ſie gar völlig zu heyrathen ſich bethören laſſen/ ſo ließ ihr des Printzen Herr Vatter Hertzog Erne-

An. 1436 ſtus den Proceſs machen/ und ſie durch den Scharff-Richter zu Straubing über die Brücken/ in die Donau ſtürtzen/ allwo ſie zwar biß an das Ufer durchſchwamm/ doch aber allda von dem Scharff-Richter zuruck geſtoſſen/ und völlig erſäuffet worden. Printz Albertus war zwar/ als er die Execution erfahren/ gewaltig ungehalten/ und fehlte nicht viel/ er wäre in gleiche Extremitäten als Ludovicus Gibboſus verfallen/ doch ließ er ſich endlich zu frieden ſprechen/ und heyrathete hernach Annam von Braunſchweig.

An. 1421 Anfang der Ziegeuner. Das dritte memorabile und Denckwürdige iſt: daß um dieſe Zeit in Europa und Teutſchland das erſtemal die ſo genannte Ziegeuner oder Heyden/ wie man ſie an etlichen Orten nennet/ ſich ſehen lieſſen/ und wie Cruſius meldet/ wol in 14000. ſtarck erſchienen. Sie gaben ſich aus/ daß ſie aus Egypten kämen/ und müſten zur Buſſe 7. Jahr alſo in der Welt irrend herum wandern/ weil ihre Vor-Eltern der Mutter GOttes mit dem Kindlein JEſu bey der Flucht in Egypten/ keine Nacht-Herberg verſtatten wollen: Sie hatten viel Geld bey ſich/ und hielten ſich damal ziemlich beſcheiden/ nach der Zeit aber hat ihr Hauffen von allerhand des liederlichſten Geſinds ſich alſo propagirt und fortgepflantzet/ daß man heut zu Tag wol nichts anders als Dieb und Rauber darunter finden wird/ maſſen ſie dann auch/ dieſer Urſachen halben/ in etlichen Reichs-Abſchieden vor Vogelfrey erklärt worden. Dem ungeachtet können ſie/ wegen Connivenz und Nachſehung ein und anderer Herrſchafften/

biß

biß auf dieſe Stund nicht ausgerottet werden / ſondern man muß ſie / zu groſſer Aergernus und Beſchwerung des Land-Volcks / noch alle Tage herum vagiren und ſchwermend ſehen.

Autores: Cuſpinianus, Æneas Sylvius, Dubravius, Hagecius, Chron. Belg. Chronicon Citizenſe.

Das V. Capitel.

Von den Griechiſchen Geſchichten.

Johannes V. Cantacuzenus.

WJr haben den vorigen Periodum beſchloſſen mit der Entſetzung des jungen Conſtantinopolitaniſchen Printzens Palæologi, deſſen Vormund / Johannes Cantacuzenus, ihme die Schuhe ausgetretten / und ſich an ſeines Pupillen Statt auf den Thron geſetzt hat. Es war dieſer Cantacuzenus der Herrſch-Sucht alſo gar ergeben / daß er / um zum Regiment zu gelangen / kein Bedencken trug / mit dem Türcken Alliantz zu machen / und ſeine leibliche Tocher an den Türckiſchen Sultan Orchanem

An. 1447

Regierſucht des Cantacuzeni.

zu

§. XV. zu verheyrathen. Er war aber deßhalben gleichwol nicht ohne Anfechtung/ſondern ſo bald der Pupill, Johannes Palæologus etwas erwachſen/ fanden ſich gleich unterſchiedliche/ die dem rechten Erben wider den Tyrannen beyſtunden/ worunter abſonderlich war/Johannes Franciſcus Catalusius ein Genueſer/ ſo zu Conſtantinopel wohnte/ der es auch ſo weit brachte/daß Cantacuzenus von dem Thron wieder herab/und dem jungen Johanni Palæologo ſolchen raumen muſte/zu deſſen Recompenſir-und Vergeltung dem Catalusio die Inſul Lesbus oder Mytilene verehrt ward.

Palæologus kommt wieder auf den Thron.

Johan. VI. Palæologus Reſtitutus.

An. 1355 Auf dieſe Weiſe gelangte Palæologus, der auch ſonſten Calo-Johannes II. genannt/wieder zum Regiment. Es war aber dieſe des Johannis Regierung denen Griechen gar unglücklich/ dann Solimann des Türckiſchen Käyſers Orchanis Sohn/ſetzte über den Helleſpontum in Thracien hinüber/nahm die ſchöne Stadt Calliopolim ein/und ſetzte alſo in ſolchem Lande veſten Fuß: Und weil der Käyſer Johannes ſich um dieſen Schaden nicht viel bekümmerte/ ſondern darüber nur ſein Geſpött trieb/ und ſagte: Er habe nichts anders/ als irgend ein Faß Wein / und einen Stall voll Schweine verlohren(dann Callipolis war wegen des Weinwachſes und Schwein-Maſt gar æſtimirt) ſo bediente ſich des Solimanns Bruder und Nachfolger/ Amurathes / der Gelegenheit/die ihme des Käyſers Sorgloſigkeit gab/proſequirt und verfolgte den Krieg weiter/und nahm die Städte Hipſalam und Philippopolim ein. Es ſuchte zwar Johannes wider den Türcken Hülffe bey den Europäiſchen Königen/ kam deshalben ſelbſten nach Rom / und reunirt-oder vereinigte ſich würcklich und vermittelſt gäntzlicher Abſchwörung des Schiſmatis, mit der Römiſchen Kirchen: Es kunt ihm aber der Pabſt bey damaligen Conjuncturen nach Wunſch nicht helffen/ und muſte alſo der gute Johannes ohne Hülffe wieder nach Haus reiſen. Bald darauf fügte ſichs/daß Marcus, der Deſpota in Bulgarien/wie auch die beede Brüder und Deſpotæ in Servien/ Grales und Ungleſes, wider

Palæologi Sorgloſigkeit.

Er vereiniget ſich mit der Lateiniſchen Kirchen.

wider den Kayſer Calo-Johannes die Waffen ergriffen: Dieſe nun zu dämpffen / machte Calo-Johannes mit dem Türckiſchen Sultan, Amurathe, Friede/ließ ihm was er hatte/und bedingte ſich dagegen ſeinen Succurs/den er auch erhielt / und damit zwar die Bulgaren und Sirven zuruck trieb; die Türcken aber wolten mit leerer Hand nicht gerne wieder heimziehen / machten ſich derohalben an die Stadt Adrianopel / und zwangen ſie zur Ubergab. Von dieſer Zeit an/ haben ſie nicht nachgelaſſen / ihre Domination und Herrſchafft in Europa immerfort nach und nach dergeſtalt zu extendiren oder zu erweitern/biß ſie endlich zu der formidablen Macht/die nun vor Augen/erwachſen iſt.

An. 1630 Die Türcken nehmen Adrianopel ein.

Ob nun wol die Türcken gantz Thracien und Griechenland ausplünderten / ſo fand doch Kayſer Calo-Johannes, weil ſie ihn in Conſtantinopel unmoleſtirt lieſſen/ ſich bey ihrer Alliantz ſo wol/daß er dieſelbe Zeit ſeines Lebens continuirte/ ſo gar/ daß als die Türckiſche Stadthalter in Aſien wider Amurathem revoltirt / Calo-Johannes ihm ſelbſt in Perſon Succurs zugeführt/u. ihm die Rebellen dämpffen helffen.

Der Griechiſche und Türckiſche Kayſer machen mit einander einen Bund.

Als auch hierauf dieſer beeden Potentaten Söhne/als Andronicus, des Calo-Johannis ſeiner (den der Vatter von der Succeſſion excludiren und ausſchlieſſen wollen/darum/ daß er ihn dazumal/ als er Johannes auf ſeiner Ruckreiſe von Rom Schulden halber bey den Venetianern in Arreſt geſeſſen / nicht gleich loß gemachet/) und Sauzes, des Amurathis ſeiner/ mit einander einen Bund gemacht/ daß ſie ihre beede Vätter/ ſo in Aſia wider die Rebellen ſtritten/ von der Regierung excludiren wolten / ſo machten auch die beede Vätter mit einander cauſam communem, wurden endlich/nachdem die Genueſer dem Andronico, die Venetianer aber dem Kayſer Calo-Johanni beygeſtanden/und darüber die Inſul Tenedo zum Recompens bekommen/der Söhne Meiſter/ und lieſſe Amurathes dem ſeinigen die Augen ausſtechen. Calo-Johannes, hätte mit ſeinem Sohn gerne dergleichen gethan/ er ward aber von ſeinen Miniſtris daran verhindert/indeme dieſelbe ihm nur Eßig in die Augen gegoſſen/ dadurch er zwar das Anſehen bekommen / als ob er erblindet/ gleich-

Und deren Söhne machen dergleichen wider die Vätter.

wol

§. XIV.

wol aber würcklich das Geſicht behalten / welches hernach dem Vatter groſſe Ungelegenheit gebracht.

Der Vatter wird von dem Sohn gefangen.

Dann Andronicus, der auf das neue rebellirt / bekam endlich durch Hülff des Türckiſchen Sultans Bajazeth / deme zu Gefallen er auch in Conſtantinopel ſelbſten denen Türcken / die darinnen wohneten / groſſe Freyheiten einraumte / ſeinen Vatter Calo-Johannem, ſamt ſeinem Bruder Emanuele gefangen / und hielt ſie drey Jahr in engem Verwahr / endlich aber kamen ſie doch heimlich aus der Gefängnuß loß / nahmen ihre Zuflucht zu obgedachtem Bajazethe, brachten denſelben von des Andronici auf ihre Seiten / und erhielten von ihm / gegen Verſprechung eines jährlichen Tributs von 30000. Ducaten / und einer gemachten Off- und Defenſiv-Allianß / Succurs / mit welchem ſie Andronicum gefangen bekommen / und zum Bajazethem in Verwahr ſchickten. Bey dieſem Accord nun war verglichen / daß ſie ihre in Aſien noch übrige Stadt Philadelphiam den Türcken einraumen ſollten / und weilen die Burger daſelbſt ſich dazu nicht verſtehen wollten / nöthigte Bajazethes den Käyſer / daß er am erſten den Sturm anlauffen und ſeine eigene Stadt vor die

Vertreibet den Sohn widerum.

Tür-

Türcken einnehmen muſte / dergleichen Exempel in der gantzen Hiſtorie kaum wird zu finden ſeyn. Weilen auch der Calo-Johannes ſchon alt und caduc war / ſo muſte er ſeinem Sohn Emanueli die Regierung abtretten.

Emanuel.

EManuel, der ein Tributarius des Türckiſchen Sultans Bajazethis war / hatte unter der Protection eines ſo Tyranniſchen Herꝛn wenig ruhige Täge / dann wann er das geringſte that / ſo nicht nach Bajazeths Willen war / kündigte dieſer ihm den Krieg an / und belagerte ihn in Conſtantinopel / oder hetzte ihm ſonſten ſeines Bruders des Andronici Söhne auf den Hals: Er hatte auch nicht wenig Anfechtung von ſeinem eigenen Vatter dem Calo-Johanne, welcher ihm allerhand Verdruß machte / und unter andern ſeine Braut / des Trapezuntiſchen Kayſers Tochter / als ſolche ihme nach Conſtantinopel zugeführt worden / geſchändet haben ſoll. Die Europäiſche Potentaten ſuchten zwar den Emanuelem von dem unerträglichen Joch des Bajazethis zu befreyen / und führte Sigismundus, der damals nur König in Ungarn war / eine groſſe Armee wider denſelben zu Feld / obligirte ihn auch dahin / daß er die Belagerung von Conſtantinopel damals aufheben / und in Bulgarien ihm entgegen ziehen muſte / wie aber dieſe Expedition durch den Verluſt der groſſen Schlacht ad Nicopolim, davon wir in den Ungariſchen Geſchichten mehrers handeln wollen / unglücklich vor die Chriſten abgelauffen / ſo ward Bajazethes auf Emanuelem noch erhitzter / und belagerte ihn in Conſtantinopel noch einmal. Allein was bißhero die Chriſtliche Macht vergebens zu thun ſich bemühet / das ließ GOtt dazumal den Chriſten zu Hülff / durch die Heyden und Mahumetaner ſelbſt geſchehen; dann nachdem Bajazeth dieſe groſſe Stadt Conſtantinopel eine geraume Zeit ernſtlich belagert / ſo ſchickte GOtt den Tartariſchen König Tamerlanem daher / der in gantz Aſia alles unter ſich brachte / den

An. 1392.

Emanuel hat viel Anfechtung von den Türcken.

An. 139[illegible]

Baja-

§. XV. Bajazethem abermal nöthigte / daß er von Belagerung der Stadt Conſtantinopel ablaſſen / und dem Tamerlani in Aſia entgegen rucken muſte / von welchem er daſelbſt aufs Haupt geſchlagen und gefangen genommen worden / wie wir dann dieſer groſſen Begebenheit weitere Umſtände in dem VII. Capitel bey den Türckiſchen Geſchichten mehrers ausführen werden. Nach dieſer Zeit hatte Emanuel vor den Türcken ziemlich Ruhe/weil des Bajazethis Söhne und Enenckel ſich unter einander ſelbſten in den Haaren lagen / und Wechſels-weiß um des Emanuels Freundſchafft ſich bewurben / welcher auch bald dem einen / bald dem andern Theil beyſtund / wiewol er auch manche groſſe Gefahr und Widerwärtigkeit von ſeines Bruders des Andronici Sohn/ Johanne mit Namen / den deshalben etliche würcklich unter die Zahl der Griechiſchen Kayſer ſetzen / auszuſtehen hatte. Er ſtarb im zwey und dreyßigſten Jahr ſeiner Regierung / ſeines Alters aber im zwey und ſiebentzigſten / und hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn Johannem.

Tamerlanes kommt ihm zu Hülffe.

Johannes VII. Palæologus.

An. 1414 DIeſer Johannes, deſſen Herr Vatter bißhero des Türckiſchen Sultans Amurathis Partie gehalten/ ſprang von demſelben ab / und ergriff deſſen Bruders des Muſtaphæ ſeine / weil dieſer ihm die Stadt Calliopolim einzuraumen verſprach ; allein ſolcher Wanckelmuth brachte ihm wenig Vortheil / dann Muſtapha zog den Kürtzern / und Kayſer Johannes, an ſtatt / daß er mit aller Macht ſich dem Amurathi hätte opponiren und widerſetzen ſollen / brachte die Zeit mit Wollüſten und Liebes-Händeln zu ; dahero machte ſich Amurathes, ohne ſonderbare Mühe / vom gantzen Land / ſo wol in Aſia und Europa / Meiſter / und belagerte den Johannem in Conſtantinopel / in welcher Belagerung beede Theile ſich am erſten der Stucke und Geſchützes bedienet haben. Es kunte zwar dazumal Amurathes vor Conſtantinopel nichts ausrichten / ſondern muſte unverrichter Sachen abziehen / doch ward faſt alles/was die Conſtantinopolitaniſchen Kayſer in Griechenland

Johannes hat gleichfalls Gefahr von den Türcken.

land noch hatten/ verlohren/ man meinte zwar die Haupt-Stadt Theſſalonicam, als den Schlüſſel zu Griechenland/ zu erhalten/indem man ſie an die Venetianer/die ſolche beſſer zu defendiren und vertheidigen vermochten / verkauffte/ allein Amurathes nahm ſolche auch dē Venetianern hinweg/ und muſte hierauf Ætolias, Epirus, und die andern Griechiſchen Provintzien unter das Joch kriechen/ und Johannes ſich obligiren/ alle Veſtungen auf dem Iſthmo, oder Land zwiſchen den 2. Meeren/zu demoliren/und nieder zu reiſſen/damit die Türcken einen freyen Zutritt auch in Peloponeſum oder Moream haben möchten. Er hatte im übrigen auch continuirliche Strittigkeiten und Kriege mit ſeinen Brüdern / deren ſich die Türcken meiſterlich zu bedienen wuſten. Dieſes iſt der Käyſer Johannes, ſo auf dem Concilio zu Florentz/welches Pabſt Eugenius dem Concilio Baſilienſi opponirt u. entgegen geſetzt/in Hoffnung/ die Europæiſche Potentaten zu einem Feldzug wider die Türcken zu vermögen / in Perſon erſchienen/ und daſelbſt die Reunionem und Vereinbahrung der Griechiſch- und Lateiniſchen Kirchen placidirt und beliebt / wiewol er/ als er nach Haus gekommen / wenig Beyfall bey ſeinen Biſchöffen bekommen / ſondern geſchehen laſſen müſſen/daß das Schiſma nach wie vor continuirt/ wie wir ſolches in den Kirchen-Hiſtorien mit mehrern anführen werden. Der Tod dieſes Johannis fällt ein in den folgenden Periodum, derohalben wir dann dieſes Capitel dermal mit ihm beſchlieſſen wollen.

Erſcheint auf dem Concilio zu Florentz.

A. 1448.

Authores: Chalcondylas, Gregoras.

Das VI. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

WJr haben in dem vorigen Theil genugſame Anregung gethan/was maſſen der Krieg zwiſchen denen beeden Nationen Franckreich und Engeland/nach Königs Caroli IV. Tod/ wegen der Succeſſion und Nachfolge im Frantzöſiſchen Königreich ſeinen Anfang genommen / indeme König Eduardus in Engeland / wegen ſeiner Frau Mutter/ ſo Königs Caroli Schweſter war/ ein nähe-

Bayerische Staatsbibliothek München

S. XIV. res Recht dazu zu haben vermeynt als Philippus Vaeſius; Wir haben ferner erwähnet/ was maſſen dieſer König Philippus durch die unglückſeelige Schlacht vor Crecy alſo geſchwächet worden/ daß er Zeit ſeines Lebens wider die Engelländer nicht mehr empor kommen können; erfordert alſo die Ordnung/ daß wir in dieſem Theil und Capitel ferner weiſen/ wie dieſer Engliſche Krieg und übrige Franzöſiſche Sachen weiter fortgegangen/dann deſſen völliger Ausgang erſt in dem folgenden Periodo vorkommen wird.

Fortſetzung des Engliſchē Kriegs.

Johannes.

An. 1350. NAch des Königs Philippi Valeſii Tod/ ward alſobald deſſen Sohn Johannes gecrönt/ und in gantz Franckreich vor den wahren König erkannt. Ob er nun wol ſchon geſetzte Jahre und eine gute Experienz oder Erfahrung von Staats-Sachen hatte/ ſo fieng er doch ſeine Regierung alſobald übel an/ indem er den Connétable oder Generaliſſimum Comte d' Eu, aus bloſſem Argwohn/ ob machinirte und unternähm derſelbe heimlich etwas vor Engelland/den Kopf abſchlagen ließ; es incommodirte ihn auch bald darauf Carolus der König von Navarra, welcher Carolum de la Cerde, den König Johannes zum neuen Connétable gemacht/ im Bett erſtochen/ auch den König genöthiget/ daß er ihm dieſe That pardonniren/ und ihme noch dazu ſeine Grafſchafft Champagne nebſt Brie reſtituiren und wiedergeben muſte.

Die Unruhen in Frankreich nehmen überhand.

An. 1355. Währender dieſer Händel gieng das Armiſtitium oder Waffen-Stillſtand zwiſchen Franckreich und Engelland zu Ende/und erſchien der Printz von Wallis mit einer neuen Armee in Guienne, und König Eduard zu Calais: König Johannes unterließ auch nicht/ ſich in gute Poſitur zu ſtellen/ und erhielte von ſeinen Ständen/ daß ſie ihm verwilligten 300000. Mann zu unterhalten: hierdurch ward zwar Eduardus obligirt in Engelland wieder zuruck zu kehren/ wie aber die Auflagen/um ſo groſſe Armeen zu unterhalten/ das Volck gewaltig ſchwürig machten/ alſo ſtieß König Johannes dem Vaß ſelbſt den Boden noch weiter aus/ indeme er den König von Navarra, den der Dauphin auf Parole zu ſich

nach

nach Rouan geladen / daſelbſt in Arreſt nehmen / und den Grafen von Harcourt, wie auch den Herꝛn von Graville, Maubué und Doublet, die der König von Navarra bey ſich hatte / ohne weitern Proceſs auf der Stelle die Köpffe abſchlagen ließ.

Des Königs Hitzigkeit bringet ihm Schaden.

Dieſe hitzige Procedur und Veranſtaltung machte König Johanni gewaltig üble Händel / dann die gantze Freundſchafft des Königs von Navarra und der decapitirten oder geköpfften Herren erklärten ſich alſobalden offentlich vor Engelland / und raumten dieſer Nation ihre Städte und Schlöſſer ein / der Printz von Wallis plünderte hierauf mit zwölff tauſend Mann gantz Quercy, Limoſin, Auvergne und Berry aus / und als König Johannes ihm mit einer anſehnlichen Armee entgegen ruckte / wolten ſich die Engelländer zwar retiriren / wurden aber bey Poictier von König Johanne eingeholet / und zu Stande gebracht / daſelbſt verſchantzten ſie ſich in den Weinbergen / ſo gut ſie kunten / und lieſſen dem König eine Verlängerung des Armiſtitii oder Waffen-Stillſtands auf 7. Jahr / und die Erſetzung alles bey dieſem Streiff verurſachten Schadens offeriren und darbiethen / der König aber / der da meynte / er habe ſie ſchon im Sack / wolte von keinem Accord hören /

Ausgeſchlagener Fried bringt Verderben.

 ſondern

§. XIV. ſondern an Statt / daß er ſie gar leicht hätte aushungern können / attaquirte er ſie in ihrem Vortheil / und weil der Platz zur Battaille gantz unbequem war / brachte ſeine Reuterey das Fuß-Volck ſelbſten in Confuſion, alſo / daß es gleich zeitlich die Flucht nahm / und König Johannes, der ſich opiniâtre und hartnäckig defendirt / nebenſt ſeinem Sohn Philippo, darüber gefangen ward. Die Battaille war an und vor ſich ſelbſten ſo gar blutig nicht / dann es blieben nicht mehr als ſechs tauſend Frantzoſen auf dem Platz / darunter waren achthundert Edelleute; der Printz von Wallis ſuchte auch den gefangenen König auf alle Weiſe zu tröſten / ſo / daß er auch ihm / als ſein Vaſall, in Perſon zu Tiſch diente.

König Johannes wird gefangen.

An. 1356

Die Gefängnüs des Königs Johannis cauſirte und verurſachte in Franckreich gewaltige Disordren: Die Stände / ſo durch Exactiones und Auflagen bißhero ſehr mitgenommen worden / bedienten ſich dieſer Gelegenheit / brachten bey dem Dauphin, der unterdeſſen der Regierung ſich annahm / viel Klagen an / an Statt ihme Hülffe zu leiſten / und ſchrieben ihm ordentliche Leges vor. Der König von Navarra kam heimlich aus ſeiner Gefängnüs loß / und formirte eine offentliche Faction und Meutherey / und indeme niemand da war / der eigentlich zu befehlen hatte / that ein jeder was er wolte / und ſuchte bey dem gemeinen Verluſt ſeinen Nutzen. Man vermittelte zwar einen Stillſtand auf zwey Jahr / dieſer aber war dem Land mehr ſchädlich als nutzlich / dann die Soldaten / ſo die Zeit über weder abgedanckt noch beſoldet wurden / machten ſich ſelbſt bezahlt / und raubten das gantze Land aus. Die Pariſer / die da glaubten / der Dauphin ſuchte ſie zu unterdrucken / hiengen zum Theil ſich an den König von Navarra, und nahmen zu einem Zeichen / um ſich von ihren Mit-Bürgern / die es mit dem Dauphin hielten / zu ſepariren / eine halb roth halb Pferſich-Farbe Kappe. Und als einsmals der Dauphin einen Burger / der einen Königlichen Steuer-Einnehmer erſtochen hatte / durch den Maréchal de Clermont, den Senéchal von Champagne, und den Provôt oder Stadt-Richter von Paris / aus der Kirchen / in welche ſich der Mörder ſalvirt / heraus nehmen und aufhencken laſ-

In Franckreich gehet alles ober und unter ſich.

ſen /

ſen/machten ſie einen Auflauf/fielen in das Palais ein/erſchlugen obgedachte drey Herren in des Dauphins Angeſicht/und nöthigten ihn hernach/daß er dieſe ihre That vor einem allgemeinen Land-Tag recht ſprechen muſte. Die Königliche Autorität iſt gering.

Die Bauerſchafft/die von dem Adel auf das äuſſerſte ruinirt ward/griff zu den Waffen/und nahm ſich vor/den gantzen Adel auszurotten/zerſtörte auch viel Schlöſſer/und verfuhr aller Orten/wo ſie Meiſter werden kunte/barbariſch/biß ſie endlich/ſo wol von denen Engliſch- als Frantzöſiſch- und Navarriſchen Völckern/ſo dißfalls cauſam communem und allgemeinen Handel machten/wieder gedämpfft wurde. Man nennte dieſe Faction la Jacquierie, weil die Edelleute die Bauren Spottsweiſe nur Jacque bon homme, oder guter Jakele zu heiſſen pflegten. Aufſtand der Bauerſchafft.

Währender dieſer Zeit handelte man immer vom Frieden/der König von Engeland aber ſchlug alſo harte Conditiones vor/die man in Franckreich unmöglich eingehen kunte; er ſuchte zwar ſeine Conditiones mit Gewalt zu erzwingen/und landete mit 1100. Schiffen und 100000. Mann zu Calais an/kunte aber damit anderſt nichts ausrichten/als daß er das platte Land ruinirte: Endlich ließ er ſich/als eben einsmals ein gewaltig ſtarck Wetter war/erweichen/daß er den Friedens-Vorſchlägen geneigter Gehör gab/und ward derſelbe/im Namen der beeden Königl. Cron-Printzen/zu Bretigny, einem Dorff nahe bey Chartres, dahin geſchloſſen/daß Eduardus den König Johannem wieder loß laſſen/und ſeinen Prætenſionen auf die Cron Franckreich renunciren und abſagen/hingegen Johannes, auſſer dem/was Eduardus in Franckreich ſchon hatte/als Gaſcogne und Guienne, ihme noch die Provincien Poictu, Saintonge, Rochelle mit dem Pais d'Aulnis, l'Angumois, Perigord, Limoſin, Quercy, L'Agenois u. la Bigore (welches wenigſtens den dritten Theil von Franckreich importirt und ausgetragen/) wie auch die Grafſchafften Oye, Guines, und Pontieu in Normandie, mit aller Souverainität und Eigenmächtigkeit/abtretten/anbey auch noch in dreyen Terminen drey Millionen Ducaten zahlen/und deshalben etliche Geiſſeln auslieffern ſolte. Friede zu Bretigny. A. 1360. Halb Franckreich komt an Engeland.

S. XIV. Auf dieſe Weiſe kam König Johannes ſeiner Gefangenſchafft / in welcher er ſonſten auf das Höflichſte tractirt worden / nach vier Jahren loß.

Nach alſo geſchloſſenem und ratificirten oder gut geheiſſenen Frieden / auch bezahlter Ranzion, (worzu Johannes Galeatius, der Vi-Comte von Mäyland / an deſſen Sohn / dieſer Urſach halben / der König Johannes ſeine Tochter verheyrathet 600000. Ducaten ſpendirt / ſo groß war damals der Geld-Mangel in Franckreich) führte der König ſeine Regierung ziemlich ruhig fort / biß ad Annum 1364. da er eine Reiſe in Engelland vornahm / entweder um eine Dame, die er während ſeiner Gefangenſchafft careſſiret und liebgekoſet / zu beſuchen / oder / wie andere es entſchuldigen / um den König von Engelland zu einer Cruciata und Creutzfahrt zu dſponiren oder zu vermögen / und ſtarb allda / ſeines Alters im 52. ſeiner Regierung aber im 11. Jahr.

Armuth in Franckreich.

An. 1364

Königs Johannis Beſchreibung.

Die Hiſtorici geben dieſem König Johanni das Zeugnus / daß er ein Herr von groſſem Verſtand und Tapfferkeit geweſen / dabey aber allzu præſumptieux und voller vorgefaßten Meynungen / der andere Leute gegen ſich verachtet / ſich allein vor klug gehalten / und keinem guten Rath / auſſer den er ſelbſt erfunden / folgen wollen / darneben auch ſehr hitzig und violent in allem ſeinem Thun ſich bezeugt / darüber ihm alle die Unglück / ſo ihm begegnet / zugeſtoſſen. Doch iſt von ihm abſonderlich zu rühmen ſein Denck-Spruch / welcher billich in aller groſſen Herren Cabinetten und Hertzen eingeſchrieben ſeyn ſolte / und dieſer geweſen: **Wann auch gleich die Redlichkeit und Warheit aus der gantzen Welt verbannet wären / ſo ſolten ſie doch in dem Mund der Fürſten ſich finden laſſen.** Er hat zwey Gemahlin gehabt / in erſter Ehe Johannam, Königs Johannis in Böhmen Tochter / und Kayſers Caroli IV. Schweſter / von der er vier Söhne und vier Töchter erzeuget. In der andern Ehe Johannam, eine Gräfin von Boulogne, urd Wittib Hertzogs Philippi von Burgund / welche ihm keine Kinder hinterlaſſen.

Caro-

Carolus V. Sapiens.

DJeſer König Carolus V. wird von allen Hiſtoricis als ein Exempel angeführt / ſo da zeuget / daß in groſſen Verrichtungen mehr durch kluge Anſtalten in den Cabineten / als durch die Fauſt in dem Feld auszurichten ſeye / dann ob er wol vor ſich ſelbſten kein Soldat war / auch Zeit ſeines Lebens keiner Expedition und Feld-Zug in Perſon beygewohnt / ſo hatte er doch das Glück / daß er den Engeländern mehr abgenommen / als alle ſeine Vorfahren durch ihre groſſe Krieg je gethan haben / deſſenthalben ihm auch der Name Sapientis oder des Verſtändigen in den Hiſtorien beygelegt wird. An. 1364 Klugheit richtet mehr als Gewalt.

Im Anfang ſeiner Regierung ward der mit Engelland zu Bretigny getroſſene Friede gehalten/und gieng in Franckreich nichts Widriges vorbey / als daß die Widerwärtigkeiten mit König Carolo von Navarra, item die Strittigkeiten in Bretaigne zwiſchen dem Grafen von Montfort und dem Grafen von Blois, die ſich um die Succeſſion und Nachfolge zanckten / noch continuirten / da dann beede Könige von Franckreich und Engelland ſich der einen oder der andern Parthey/doch ohne deshalben den Frieden zu brechen/ annahmen/biß endlich in der Schlacht vor Auray das Glück vor den Grafen von Montfort den Ausſchlag gab / indem der Graf von Blois überwunden / und deshalben von ſeiner eigenen Parthey erſchlagen worden / dann alſo hatten die beede ſtreitende Factiones ſich verglichen/ daß/ um dem Krieg einmal ein Ende zu machen / ſie ſelbſten den jenigen von beeden Competenten und Anhaltenden umbringen wolten/welcher in der Schlacht den Kürtzern ziehen würde; ward alſo Johannes Graf von Montfort einhellig vor einen Hertzog von Bretaigne erkannt. In Bretaigne wird Friede.

Nachdem aber Eduardus der Printz von Wallis, Königs Eduardi in Engelland älteſter Sohn und Regent/ der neulich mit aller Souverainität erlangten Französiſchen Provinzien / ſich in den Krieg / der da zwiſchen Petro Crudeli

§. XIV. dem König von Caſtilien/und ſeinen unächten Bruder Henrico waltete/(wovon wir in den Spaniſchen Hiſtorien mehrers werden zu ſagen haben) gemiſchet/und den Petrum mit Heeres-Macht wiederum auf den Thron / von welchem er verſtoſſen worden/erhaben. Dadurch aber/weil die verſprochene Spaniſche Subſidien und Hülffe / ausblieben / ſein eigen Volck mit groſſen Impoſten zu beſchweren gezwungen worden / wurde daſſelbe ſchwürig / hieng ſich an ihren alten Herrn / den König in Franckreich / und appellirte von des Eduardi Sententien oder Ausſprüchen / ordentlich an den Frantzöſiſchen Hof. König Carolus, der die Inclination der Land-Stände vor ſich ſahe/wolte die gute Gelegenheit nicht aus den Händen laſſen/ nahm die Appellation an / wendete vor/ die Engeländer hätten durch unterſchiedliche Contraventiones und Widerhandlungen den Bretigniſchen Frieden gebrochen / und ſich alſo der erlangten Souverainität in den Frantzöſiſchen Provinzien verluſtig gemacht/und citirte den Printzen von Wallis vor ſein Tribunal.

Der Friede zu Bretigny wird aufgehoben.

An. 1369 Hiermit war der Krieg auf beeden Seiten wieder declarirt und erklärt. Die Engeländer ſetzten mit friſchen Armeen in Franckreich über: Allein es wolte in dieſem Krieg denen Engeländern gar nicht glücken; Ihr tapfferer Printz von Wallis, der in denen vorigen Expeditionen das Beſte gethan / ward kranck an der Waſſerſucht / und kunte nicht im Feld erſcheinen/hingegen hatten die Franzoſen zu ihren Anführer den beſten Capitaine ſelbiger Zeit/Bertrandum Guesſelinum, den der König zum Connétable machte/ſie hatten auch vor ſich die Affection des gantzen Volcks in den Engliſchen Provinzien/die ihnen aller Orten die Thore freywillig aufmachten/und König Carolus wuſte/ durch ſeine verſtändige Ordres von Haus aus / den Krieg alſo klüglich zu dirigiren / oder zu führen / daß wann die Engeländer mit einer groſſen Macht ankamen / er ihnen niemaln die Spitze bieten / oder es zu einem Haupt-Treffen kommen/ ſondern ſie nur allezeit von ferne obſerviren / ihnen die Lebens-Mittel abſchneiden/oder durch kleine Partheyen bezwacken/hingegen wann er ſich ſtärcker als ſie ſahe / ſie unverſehens attaqui-

Der Krieg mit Engeland gehet wieder an.

Die Engeländer ſind verhaßt.

quiren oder angreiffen und ihnen eine Schlappe verſetzen lieſs/woraus dann erfolgte/daß/weiln der Vortheil auf Königs Caroli Seite war / in dem das gantze Land und die veſten Städte es mit ihm hielten / alle die Armeen / ſo die Engeländer in Franckreich überbrachten / von ſich ſelbſt verſchmoltzen/und ihnen von allen ihren Ländern nichts anders übrig blieb / als Bourdeaux und Bayonne in Guienne, Cherbourg in Normandie, welches ſie von dem König von Navarra, deme es vorhin zugehört / erkaufft / und Calais in Picardie.

Können in Franckreich nichts ausrichten.

In dieſem Krieg hat die Stadt Rochelle, darum / daß ſie die Engliſche Partie verlaſſen / und ſich wiederum an die Franzöſiſche ergeben / ihre groſſe Privilegia erhalten / wordurch ſie faſt zu einer völligen freyen Republic worden / und mit welchen ſie biß auf die Zeiten Ludovici XIII. gepranget hat. Es iſt auch notable die wunderliche Liſt / wordurch die Engliſche Garniſon aus dem Schloß gebracht worden. Dann der Stadt-Mäyr (le Maire) oder Burgermeiſter / der es ſchon heimlich mit denen Franzoſen hielt / lud einsmals den Commendanten des Schloſſes zu Gaſt / und ließ ſich über der Tafel einen groſſen Brief mit des Königs in Engeland Inſiegel/gleich als ob er von der Poſt käme/überbringen/ und weil der Commendant ſelber nicht leſen kunt/ ſo nahm der Burgermeiſter ſich die Mühe/und laß aus dem Brief her/des Königs Ordre wäre/der Commendant und der Burgermeiſter ſolten alſobalden ſo wol die Garniſon als die Burgerſchafft muſtern; (Es ſtund aber kein ſolches Wort im Brief) Der Commendant traute des Burgermeiſters Worten / und ſtellte ſeine Garniſon auf den groſſen Stadt-Platz zur Muſterung / ſo bald aber war dieſe aus dem Schloß nicht ausgezogen / da ließ der Burgermeiſter das Schloß mit Burgerſchafft beſetzen / die Thore zuſchlieſſen/und übergab Stadt und Schloß an die Franzoſen.

Die Garniſon zu Rochelle wird liſtig heraus gelocket.

Das Unglück / ſo dißmal wider die Engeländer tobte / traff auch ihren Allirten/den Hertzog von Bretaigne, dann als derſelbe ein und andere Plätze den Engeländern zur Sicherheit einraumen wolte/ ward das Volck/das den Franzoſen affectionirter war/ſchwürig/ und jagte ihren Hertzog

Der Hertzog von Bretaigne wird vertrieben.

S. XIV. aus dem Land: Nachdem aber die Frantzoſen / unter dem Prætext und Vorwand von Felonie, ihme das gantze Hertzogthum abnehmen / und ſolches wie die Normandie der Crone reuniren oder einverleiben wolten / war den Bretaignern / die ihre Souverainität und Freyheit gewaltig hoch hielten / ſolches auch nicht anſtändig / rufften ihren Hertzog zuruck / und trieben die Frantzoſen wieder hinaus.

Dieſe Troublen / die jezumalen durch Interpoſition und Darzwiſchenlegung des Pabſts / vermittelſt eines Waffen-Stillſtands auf etliche Jahre / geſtillt wurden / dauerten in Franckreich biß auf dieſes Königs Tod / welcher ihm von einem Gifft / das ihm vor dieſem beygebracht worden / im 44. Jahr ſeines Alters / und 17. ſeiner Regierung / zugeſtoſſen. (An. 1380)

(Klugheit des Königs Caroli.) Es hat dieſer König in den Hiſtorien die Reputation von groſſer Klugheit / und daß ihm in ſeiner gantzen Regierung kein Anſchlag / als allein der auf Bretaigne, fehl geſchlagen / doch wird er etwas wegen ſeines Geitzes geſchändet / und daß er / bloß um einen groſſen Schatz zu ſammlen / den er auch hinterlaſſen / ſein Volck mit Auflagen ſehr mitgenommen habe. Von ihm iſt das Geſetz gemacht worden / ſo noch dato in Franckreich obſervirt wird / daß die Könige in ihrem vierzehenden Jahr ſolten vor Majorenn oder Vogtbar erklärt und zur Regierung gelaſſen werden. Von ſeinen Gebäuen iſt noch heut zu Tag vor Augen das Schloß von Bois de Vincennes, ſo er aufgeführt / item das alte Louvre zu Paris / das er mehrentheils erbauet. Seine Gemahlin war Johanna, eine Tochter Petri von Bourbon, von welcher er etliche Töchter / die jung geſtorben / und noch zwey ſehr junge Söhne erzeuget / Carolum VI. ſeinen Succeſſorem, und Ludovicum Hertzog von Orleans.

Carolus VI.

(An. 1380. Minderjährigkeit des Königs / verurſachet viel Un[ruh].)

Carolus VI. war nicht älter als zwölff Jahr / da ſein Herr Vatter mit Tod abgieng / und ward die Ober-Vormundſchafft ſeines Hn. Vatters Bruder dem Hertzog von Anjou aufgetragen / welcher währender Minorennität / Regent

Regent vom Königreich war / und alle des verſtorbenen Königs Caroli Sapientis geſammlete Schätze zu ſich und in ſeine eigene Hände nahm. Mit dem Hertzog von Anjou competirte und hielte an ſein jüngerer Bruder / der Hertzog von Burgund / der wolte / man ſolte den König noch vor dem zwölfften Jahr crönen / und vor majorenn oder Vogtbar erklären / und darauf eine abſonderliche Regierung anſtellen / bey welcher ein Printz von Geblüt ſo viel zu ſagen hätte / als der andere / und drang damit zwar durch / allein weil kein Menſch dem Hertzog von Anjou den Königlichen Schatz aus den Händen bringen kunte / ſo blieb dieſer / vermittelſt groſſer Verehrungen / die er that / doch Meiſter. Dieſer Abgang des Gelds machte auch / daß / an Statt die alten Auflagen / worüber das Volck ſehr lamentirte / aufzuheben / man ſie nicht allein continuiren und fortſetzen / ſondern noch neue dazu imponiren muſte / darüber entſtunden in allen groſſen Städten von Franckreich / ſonderlich zu Paris und Rouan, offenbare Aufruhren / und wurden die Einnehmer todt geſchlagen / muſte man alſo / um die Rebellionen zu ſtillen / wider ſein eigen Volck Krieg führen. Ob des jungen Königs Erziehung war

auch

§. XIV. auch kein Menſch bekümmert / ſondern man ließ ihn aufwachſen / wie einen jungen Baum / und zog ihn zu nichts als zum Jagen und Luſtbarkeiten / maſſen dann von dieſem ſeinem Jagen notable, daß er in der Gegend Senlis einen ſehr groſſen Hirſchen mit einem kupffern und verguldeten Halsband gefangen / darauf dieſe Worte geſtochen geweſen: Hoc me Cæſar donavit: **Mit dieſem Halsband hat mich der Cæſar verehrt.** Und hat man geglaubt / daß dieſer Hirſch auf die tauſend Jahr alt ſeye / und das Halsband noch von einem alten Heydniſchen Käyſer überkommen habe.

Wunder-alter Hirſch.

Das gröſte Glück von Franckreich / allwo jedermann dieſer Zeit nur auf ſein eigen Intereſſe ſahe / war / daß es in Engeland eben ſo ſchlimm daher gieng / dann allda war der König Richardus II. auch minorenn und minderjährig / und machten deſſen Vormünder es ſo bunt / als die in Franckreich immermehr.

A. 1338. Rebellion der Städte in Franckreich.

Immittelſt nun / da man vor den Engeländern Ruhe hatte / miſchte ſich der Hof in den Flandriſchen Krieg: Es hatte die Stadt Gent / und viel andere Flandriſche Städte / unter Anführung eines ſo genannten Arteville, wider ihren Grafen rebellirt / und die Waffen ergriffen / der Graf / der zu Brügge indeſſen reſidirte / hielt die Stadt Gent bloquirt / und brachte durch Hunger ſie in ſolche Extremität / daß 5000. Burger mit dem noch wenigen Uberreſt ihres Proviants ausgezogen / ſich vor Brügge lagerten / und den Grafen heraus forderten: der Graf / der ſie ohne Mühe gar hätte aushungern können / wolte an dieſen Miſerablen u. Elenden eine Ehre holen / fiel mit 800. Lantzen und 40000. Mann von der Brüggiſchen Burgerſchafft / auf die ausgehungerten Genter aus; dieſe aber griffen ſolchen groſſen Hauffen ſo deſperat an / daß ſie die Bürger über Hals und Kopff in die Stadt zuruck jagten / und im Gedreng ſelbſt mit hinein kamen / die Stadt eroberten / plünderten / und alles niedermachten / und hatte der Graf groſſe Noth / daß er unter dem Strohbett eines armen Weibs verſtecket / mit dem Leben / und nachgehends durch die Flucht / davon kam. Wie nun

Deſperation macht gewinnen.

nun durch dieſen Sieg der Handel der Genter allerdings empor gebracht worden / und vor den Grafen nichts mehr übrig war / ſo nahm er ſeine Zuflucht zu dem König von Franckreich / und erhielt durch Hülff ſeines Tochtermanns / des Hertzogs von Burgund / wider die rebelliſche Städte einen anſehnlichen Succurs / durch welchen die Genter unterſchiedlichmal / und einsmals mit Verluſt ihres Arteville und 40000. Mann von ihrer Burgerſchafft geſchlagen / gedemüthiget / und zum Gehorſam gebracht worden. Und weil man vorgab / man hab auch Briefe gefunden / daß viel groſſe Städte in Franckreich mit den Gentern correſpondirt / und zu einer gleichmäßigen Rebellion und gäntzlicher Aufhebung der Königlichen Regierung ſich verbunden / ſo muſten dieſelbe / und abſonderlich Paris / nach dieſem Sieg deshalben auch gewaltig herhalten.

Währender dieſer Zeit avancirte des Königs Alter / man verheyrathete ihn an Iſabellam, des Hertzogs Stephani in Bäyern Tochter / und muſten des Königs Vettern und Vormünder ihm die Regierung abtretten / zu welcher er hingegen ſeinen jungen Bruder / den Hertzog von Orleans, zog / mit dem deshalben die Königliche Vettern / ſonderlich der Hertzog von Burgund / in ſteter Eiferſucht ſtunden. Dieſe Uneinigkeiten machten / daß man zu Nutz des Königreichs nichts ausrichten kunte / man rüſtete zweymal zwey ſehr groſſe Flotten von neun hundert Schiffen aus / um die Engeländer in ihrer eigenen Jnſul zu attaquiren / beede Anſchläge aber wurden wegen Mißhelligkeit der Regenten zu Waſſer: Endlich kam noch das gröſte Unglück darzu / daß der König ſelbſten unſinnig ward. An. 139.

Der Hertzog von Bretaigne hatte Petro de Craon, welcher den Connétable Cliſſon Mörderiſcher Weiſe umgebracht / bey ſich Unterſchleiff gegeben; weil er ihn nun nicht auslieffern wolte / zog der König mit einer groſſen Armee gegen Bretaigne an / den Craon ſelbſten zu holen / und den Hertzog zu ſtraffen / indem er aber bey Mans vorbey marchirte / tratt aus dem Wald ein groſſer ſchwartzer und ſehr heßlicher Mann heraus / fiel dem König in den Zaum / und ſagte: Der König wird erſchröckt.

§. XIV. ſagte: König halt inne! wo wilt du hin? Du biſt verrathen; und verſchwand darauf. Der König/ durch dieſes Geſicht gewaltig erſchröckt/ ritt noch eine Zeit lang fort/ bald darauf aber fügte ſichs/ daß ein Page, der hinter

ihm ritt/ und eine Lantze führte/ auf dem Pferde einſchlieff/ und im Schlaff die Lantzen ſincken ließ/ die dann auf des reitenden Helm fiel/ als der König das Geklatſch der fallenden Lantzen hörte/ und die Spitze derſelben nahe an ſeinem Rucken ſahe/ meinte er/ die Warnung obigen Geſichts werde nun ins Werck gehen/ und ward darauf im Kopf alſo verwirrt/ daß er von der Stund in eine Raſerey gerieth/ ſo/ daß man ihn auf einen Wagen binden/ und nach Paris zuruck führen muſte.

Und darüber unſinnig.

An. 1393 Er ward zwar nach etlichen Monaten an dieſem Zuſtand wieder curirt/ derſelbe aber erregte ſich durch einen andern wunderlichen Zufall von neuen. Es hatte der König mit etlichen Cavalliren ſich als wilde Männer verkleidet/ und wolte dem Frauenzimmer eine Maſquerade oder Verkleidung und Ballet præſentiren. Da dieſes nun bey Nacht alſo geſchahe/ wolte des Königs Bruder/ der Hertzog von Orleans, gerne wiſſen/ wer die Tantzenden alle wären/ und leuch-

leuchtete einem davon mit einer Fackel unter das Geſicht/ nun waren dieſe Maſqueraden-Kleider alle von Papier/ Pech/ und dergleichen leichtbrennenden Materien/gemacht/ fügte ſich alſo / daß / da der Hertzog der Maſquera mit der

Fackel zu nahe kam/dieſelbe in Brand gerieth: hierob ward ein ſchröcklicher Lermen / ein Cammerade wolte unbedachtſamer Weiſe dem andern helffen / und ſteckte ſich damit ſelbſten an. Jederman rieff/ man ſolte den König retten/ und war die Hertzogin von Berry, die ihn unter der Masquera gekannt / ſo ehrlich/ lieff dem König zu/ und bedeckte ihn mit ihren Kleidern / errettete ihn alſo von den herum fliegenden Feuer-Flammen. Auf ſolche Weiſe ward zwar der König ſalvirt/und die andern endlich mit Waſſer auch gelöſchet. Er aber verfiel darüber wieder in ſeine vorige Kranckheit / und von den Mit-Tantzenden waren ihrer drey elendiglich gebraten. Gefährliche Masquerada.

Dieſe Kranckheit / ob er ſchon davon zum andernmal wieder curirt ward/ überfiel ihn gleichwol nach der Hand von Zeit zu Zeit mit neuen Acceſſen / biß in ſeinen Tod /

S. XV. ſo/daß es dazumal in Franckreich/ da der König bald klug bald unſinnig war / eine elende Geſtalt hatte. Gleichwol führte er bey ſeinen guten Intervallis und geſunden Stunden/ die Regierung ſelbſten fort/und in ſeiner Kranckheit regierte ſein Bruder von Orleans. Solchem nach fand man vor rathſam / ſich mit den Engeländern in keinen weitern Krieg einzulaſſen / ſondern machte einen Stillſtand mit ihnen auf 28. Jahr/ welchen beede Könige/ die deshalben in Perſon auf den Frontiren zuſammen kamen/ bekräfftigten.

Während dieſer Stillſtands-Zeit / ſchickte man den Hertzog von Burgund/ mit einem anſehnlichen Succurs wider die Türcken/dem König Sigismundo in Ungarn zu Hülf/ (davon in den Ungariſchen Geſchichten mehrers wird zu ſagen ſeyn/) Item es ergab ſich die Republic Genua, ſo durch die Factiones und Meuthereyen/ ihrer Burger elendiglich bißher zerriſſen worden/unter die Frantzöſiſche Domination und Protection.

Genua kommt an Franckreich

Die Competentien und Mitwerbungen aber zwiſchen dem Hertzog von Burgund / als des Königs Oncle, und Orleans des König Brudern/ continuirten noch im̃erfort/ und obgleich jener/nemlich Hertzog Philippus von Burgund/ welcher in den Hiſtorien insgemein Philippus Audax genannt wird/ und durch ſeine Gemahlin / ſo die letzte Erbin von Flandern war / erſagte groſſe Grafſchafft / ſamt dem Hertzogthum Brabant und Limburg / erheyrathet / mit
An. 1403 Tod abgangen/ ſo währte doch die Zwiſtigkeit zwiſchen deſſen Erben und dem Haus Orleans, aller gemachten Reconciliationen und Verſöhnungen ungeachtet/ immerfort/ ſo/ daß endlich des Philippi älteſter Sohn Johannes Hertzog von Burgund auf die Extremität oder euſſerſte Mittel gerieth / und den Hertzog von Orleans, als er vom Hof/ mit wenig Dienern begleitet / nach Haus ritte / durch einen Edelmann/ Oquetonville genannt / und andern beſtellten Mördern auf der Straſſe mit einer Streit-Hacke / mit welcher der Mörder ihm Anfangs die Hand ab / nachgehends den Kopf entzwey hieb / niedermachen ließ.

Der Hertzog von Orleans wird ermordet.

Ob

Ob nun wohl dieſe Action / zu welcher der Hertzog von Burgund ſich freywillig bekannte / im gantzen Königreich mit Averſion und Unwillen angeſehen ward / ſo muſte man ihm doch ſolche / ſeiner groſſen Macht halber / pardonniren / und wär er ſo vermeſſen / daß er / durch einen Franciſcaner-Mönchen / Johannem Parvum, ſolche / vor ſitzendem Parlement / juſtificiren wolte / unter dem Prætext, der Hertzog von Orleans ſeye ein offenbarer Tyrann und Oppreſſor oder Unterdrucker des Publici geweſen / und es ſeye einem jeden im Rechten erlaubet / einen Tyrannen umzubringen. Des Hertzogs von Orleans Wittib brachte nach der Hand zwar zuwegen / daß man den Proceß von neuem reaſſumirte oder vornahm / und den Hertzog von Burgund vor des Königs Feind erklärte / weil man aber nit ſahe / wie das Werck wider ihn hinaus zu führen wäre / ſo machte man von neuem einen Vergleich / und zwiſchen den beleidigten Partheyen Friede.

Man will die That entſchuldigen.

Allein diß alles waren vielmehr eitel Diſſimulationes und Verſtellungen / als hertzliche Reconciliationes oder Verſöhnungen / trainirte derohalben immer eine Parthey wider die andere / biß daß ſie endlich in offenbaren Krieg ausbrachen /

§. XV. und damit auch das gantze Königreich in zweyerley Factiones und Partheyen theilten / davon die eine / die es mit dem Haus Orleans hielt / ſich von dem General / Grafen von Armignac / der ihre Völcker commandirte / die Armignaquen hieſſen / und zum Feld-Zeichen eine weiſſe Binde und grad ſtehendes Creutz / die andere aber / die ſich die Burgunder nannten / eine rothe Binde / und überzwerch ſtehendes oder St. Andreas Creutz / nahmen. Die Burgundiſche Faction behielt die Oberhand / und ſchlug die Armignakiſche: dieſe hiengen ſich darauf an Engeland / und wurden deshalben von dem König ſelbſten vor Feind erklärt / doch aus Furcht / die Engeländer dürfften ſich zu weit ins Spiel miſchen / ſo ward zwiſchen beeden Partheyen wieder Friede gemacht. Indeſſen war der Dauphin / den man auch den Hertzog von Guienne hieß / des Königs Sohn / ſo weit erwachſen / daß er / nach des Hertzogs von Orleans Tod / nebſt ſeiner Frau Mutter / währender Unpäßlichkeit des Königs die Regierung führte / er machte es aber ſo bunt / daß die Pariſer darüber rebelliſch wurden / etliche von ſeinen böſen Rathgebern ihm von der Seiten hinweg nahmen / und ihnen die Köpffe abſchlugen / welche That der König recht ſprechen muſte.

Faction der Armignakiſchen und Burgunder.

Böſe Rathgeber bekomen ihren Lohn.

Wie nun der Hertzog von Burgund der heimliche Anſtiffter von allen dieſen Revolten war / und die Sache ſo weit gebracht / daß er ſich ſelbſten des Volcks nicht mehr Meiſter ſahe / ſo ward er des Handels müde / und gieng vom Hof hinweg. In ſeiner Abweſenheit bekam die Sache in einem Augenblick eine andere Geſtalt / die Orleaniſche Faction kam wieder empor / alle Burgundiſche Adhærenten muſten herhalten / und war es nahe an dem / daß man den Hertzog von Land und Leuten vertreiben wollte / wofern er nicht / bey währendem Acceſs und Anfall der Kranckheit des Königs / ſich mit dem Duc de Guienne verglichen und Friede erhalten hätte.

An. 1415. Die Engeländer fallen wieder ein.

Dieſe gantze Zeit über waren die Engeländer / die in ihren eigenen Landen groſſe Revolutiones und Veränderungen auszuſtehen hatten / (wie wir in den Engliſchen Geſchich-

ſchichten erwähnen werden/) ruhig geblieben. Nun aber/ da ſie alles in Richtigkeit hatten / brachen ſie loß / ſetzten mit einer ſtarcken Armee in Franckreich über / und nahmen Harfleur hinweg / König Carolus ſetzte ihnen eine weit ſtärckere Armee entgegen / und brachte ſie bey Azincourt in Normandie alſo in die Enge / daß ſie / wie vorhin bey Poictiers, Frieden begehrten / und allen Schaden zu erſetzen / ſich erbotten / wie man aber von keinem Frieden hören wollte / wurden ſie deſperat oder verzweiffelt / und fochten ſo wol / daß die Frantzoſen abermal unterlagen / und die Victori denen Engeländern laſſen muſten. Schlacht bey Azincourt.

Es wäre viel zu lang / alle Händel / ſo bey dieſem Krieg zwiſchen denen Factionen in Franckreich vorgegangen / zu erzehlen / doch iſt dieſes kürtzlich zu gedencken / daß die Engeländer die gantze Normandie eingenommen / die Burgunder aber ſich abermal von Paris Meiſter gemacht / und daſelbſt die Arminaquiſchen mit Feuer und Schwerdt verfolget / deren auf einem Tag in die 2000. todt geſchlagen worden.

Das Schlimmſte war / daß zu gleicher Zeit / da der Hertzog von Burgund den König und die Stadt Paris in ſeiner Hand hatte / der Dauphin hingegen ſich öffentlich

S. XV. wider den Burgunder und den König / ſeinen Herrn Vatter / declarirte: Endlich / da er ſahe / daß man mit Engeland / zu ſeinem Nachtheil / Friede machen wolte / ſtellete er ſich / ob ſuchte er ſich mit dem Hertzog von Burgund zu verſöhnen / als ſie aber beederſeits / ihren Accord zu ſchlieſſen / mit wenig Leuten auf der Brucken zu Monterau zuſammen tratten / ſprangen zwey von des verſtorbenen Hertzogs von Orleans guten Freunden hervor / und erſtachen den Hertzog von Burgund / in des Dauphins Augen / und rächeten alſo das Blut ihres Herrn an ſeinem Mörder. Ob die Sache mit des Dauphins Wiſſen und Willen alſo angeſtellt worden / darüber iſt dazumal hin und wieder viele diſputirt worden / gewiß aber iſt / daß jederman / und abſonderlich Philippus Bonus, Hertzog von Burgund / des Johannis Sohn und Succeſſor es alſo aufgenommen.

Der Hertzog von Burgund wird ermordet.

An. 1419.

Dieſer nun ſpeyete hierüber Feuer und Rache: So nahm auch König Carolus daher Gelegenheit / mit ſeinem ungerathenen Sohn allerdings zum rumpiren und zu brechen / enterbte denſelben / und ließ ihn von dem Parlament der Succeſſion unfähig erklären / machte mit Engeland Friede / verheyrathete ſeine Tochter Catharinam an den Engliſchen König Henricum / und ernannte denſelben zu ſeinen wahren Erben und Succeſſorem, halff ihm auch von dato an / ſo viel er kunte / das Königreich und die Plätze / ſo noch in des Dauphins Händen waren / einnehmen. Zu welchem allen ſeine Gemahlin / des Dauphins Mutter / über die maſſen geholffen / weil ſie ſich mit ihrem Sohn dem Dauphin allerdings abgeworffen / um willen ſelbiger des Connétable d' Armignac Parthey wider ſie gehalten / welcher bey dem König ſie einer Untreu beſchuldiget / und einsmals vom Hof weggetrieben hatte.

An. 1420.

Carolus VI. ſetzet den König in Engeland zum Erben ein.

Endlich ſtarb dieſer unglückſeelige König Carolus VI. den die vielfältige Acceſſen und Anfälle ſeiner Kranckheit gewaltig geſchwächet hatten / im 52. Jahr ſeines Alters / ſeiner Regierung im 42. und hinterließ ſein Königreich in voller Diſſenſion und Uneinigkeit / wie wir in dieſem und folgendem Periodo mehrers hören werden.

An. 1428

Von ihm wird / als ſehr notable, angemercket/ daß/ da vor dieſem die Könige in Franckreich in ihrem Wappen gar viel Lilien geführt / er deren Anzahl auf drey reducirt oder eingezogen / und in die Form geſtellet / wie es noch heutiges Tags geſehen wird. Urſprung des Frantzöſiſchen Wappens.

Es iſt auch remarquable und merckwürdig/ daß zu ſeiner Zeit eine gewiſſe Wuth unter die Vögel gekommen/ ſo/ daß ſie faſt an allen Orten in den Frantzöſiſchen Landen/ in groſſer Anzahl / und mit groſſer Grimmigkeit / gegen einander geſtritten / und meldet man abſonderlich / daß Anno 1410. im Hennegau / die Störche / Reiher und Alſtern/ wider die Raben/ Krähen und Heher / item im Lütticher-Land die Raben wider die Falcken und Sperber eine Schlacht ge- Streit unter den Vögeln.

liefert / in welchen beeden die Raben / mit Zurucklaſſung etlich tauſend der Ihrigen / ſo todt geblieben/ den Kürtzern gezogen.

Dieſer König Carolus VI. deſſen Hiſtoriam wir enden / hat von ſeiner Gemahlin Iſabella / einer Hertzogin aus Bajern / drey erwachſene Söhne bekommen / davon die zwey erſten / Ludovicus und Johannes/ noch vor dem Herrn Vatter geſtorben / der dritte/ obgedachter Carolus/

 den

§. XV. den er zwar enterbet / hat nach ihm das Königreich erlangt. Er hatte auch fünff erwachſene Töchter / Iſabella heyrathete Richardum II. König von Engeland / Maria ward geiſtlich; Johanna heyrathete Johannem VI. Hertzog von Bretaigne, Michaelis heyrathete Philippum / Hertzog von Burgund / Catharina Henricum VI. König in Engeland.

Carolus VII.

An. 1422 Es iſt zwar unſere Gewonheit ſonſten nicht / daß wir die Geſchichten eines Königs / welcher die zwey Periodos mit ſeinem Leben erreichet / alſo theilen / daß wir einen Theil davon in dieſen / den andern in jenen Periodum referiren und zehlen / ſondern führen ſolche allein in dieſem Periodo an / in welchem der gröſte Theil von der Königlichen Regierung vorkommt / ſo in gegenwärtigem Caſu, länger in dem folgenden als in dieſem Periodo gedauret hat. Allein dermalen ſind die Begebenheiten gar zu conſiderabel oder Betrachtens-würdig / und liegt gar zu viel daran / daß man mercke / zu was vor einer Zeit / und unter was vor eines Kayſers Lebzeit ſie ſich zugetragen / daß wir derohalben uns nit entbrechen können / die Geſchichten des Königs Caroli VII. ſo weit ſie in dieſem Periodo unter Carolo VII. ſich zugetragen / hier noch gar beyzufügen / und den Reſt auf den folgenden / in welchem er noch ſehr weit hinein gelebt / zu verſparen.

Carolus VII. hat nicht viel Landes.

Es iſt derohalben zu wiſſen / daß / nachdem König Carolus VII. mit Tod abgangen / der junge König Henricus V. in Engeland / deſſen Herr Vatter Henricus IV. noch vor Carolo VI. geſtorben / mit Beyſtand Philippi / des Hertzogs von Burgund / in dem gröſten Theil von Franckreich vor den wahren Erben und König erkannt worden / und blieb vor König Carolum VII. anders nichts übrig als die Länder über der Loire, nemlich Dauphiné, Languedoc, Berry und Poictou: Provence gehörte damal den Königen von Neapoli / und Guienne ſamt Gaſcogne gehörte den Engeländern / und weiln Carolus mehrentheils in der Stadt Bourges reſidirte /

ſidirte / ſo ward er zum Spott nur der König von Bourges genannt.

Seine enge Regierung war auch an ſich ſelbſten ſehr verwirrt / dann der König war gewaltig ergeben an ſeine Lieblinge / und hingegen nahm ſein Connétable einen Favoriten nach dem andern bey dem Kopff / und ließ ihnen die Hälſe entzwey ſchlagen / ohne daß der König es wehren kunte. Bey dieſem zerrütteten Weſen hatten die Engeländer gute Progreſſen, und waren ſchon an dem / dem König die Stadt Orleans und das Land über der Loire gar wegzunehmen / als GOtt ein wunderlich Erhaltungs-Mittel ihm zuſchickte: Dann es fand ſich ein junges Bauren-Mägdlein Jeane d'Arc genannt / ſo man / wegen der glücklichen Befreyung von Orleans / insgemein La Pucelle d'Orleans nennet / in ſeinem Lager ein / die gab vor / ſie habe Gött- An. 1429 La Pucelle d'Orleans.

liche Eingebungen bekommen / und ſeye von GOtt geſandt / die ſchon in den letzten Zügen liegende Stadt Orleans zu entſetzen / und den König nach Rheims zu führen / daß er allda gekrönt würde; Die Sache / weil ſie wider alle Apparentz und Schein lieff / kam anfänglich dem König und gantzen Rath etwas verdächtig vor / doch

S. XV. doch weilen dieſes Mägdlein einige Anzeigungen von einem übernatürlichen Trieb und Göttlichen Beruff von ſich ſpüren ließ / ſo unternahm der König / auf ihr Wort den Entſatz / und ſie war ſo glücklich / daß ſie Proviant und Volck in Orleans hinein brachte / und die Engeländer nöthigte / daß ſie die Belagerung aufheben muſten / dann die Franzoſen folgten ihr überall / als einer unüberwindlich- und Göttlichen Heldin / nach / und die Engeländer gaben ohne Schwerdt-Streich die Flucht / ſo bald ſie dieſe Heerführerin nur ſahen. Als der Entſatz von Orleans gelungen / machte ſie auch / daß ſich der König auf den Weeg nach Rheims begab / und fügte ſichs / daß alle Städte unter Weegs / die es bißhero mit den Engeländern gehalten / und Rheims ſelbſten / ihm freywillig die Thore öffneten / alſo / daß er daſelbſt würcklich mit dem heiligen Oel / nach Gewohnheit der Könige in Franckreich / geſalbet ward. Nach Verrichtung dieſer zweyer unvermutheter Actionen / wolte ſie wieder in ihr Dorff ſich begeben / die Soldaten aber / die all ihr Vertrauen auf ſie geſetzet / überredeten ſie / daß ſie bey der Armee blieb / welches ihr auf die letzte übel bekommen / dann ſie ward bey der Belagerung von Compiegne, in einem Ausfall / gefangen / und an die Engeländer geliefert / die ſie vor eine Zauberin hielten / ihr als einer Hexen / den Proceß machten / und ſie auf dem Marckt zu Rouan lebendig verbrannten.

Errettet Franckreich von den Engeländern.

An. 1431

Von der Zeit fiengen die Sachen Königs Caroli VII. an / wiederum in etwas vor ſich / der Engeländer ihre aber allerdings hinter ſich zu gehen / worzu der Friede zu Arras den gröſten Behuff gab: dann als die Engeländer / bey damaliger groſſen Conferenz / worbey faſt alle Potentaten in Europa in Perſon oder durch Geſandten erſchienen / die von Franckreich vorgeſchlagne Friedens-Conditiones, nemlich daß ſie gantz Guienne und Normandie behalten ſolten / nicht annehmen wolten / machte Herzog Philippus von Burgund / mit König Carolo VII. ſeinen Frieden à parte, ließ ſich von der Alliantz und dem Eyd / den er hierüber den Engeländern geſchworen / durch den Pabſt und das Concilium zu

Der Friede von Arras

Wird von Herzog von Burgund angenommen.

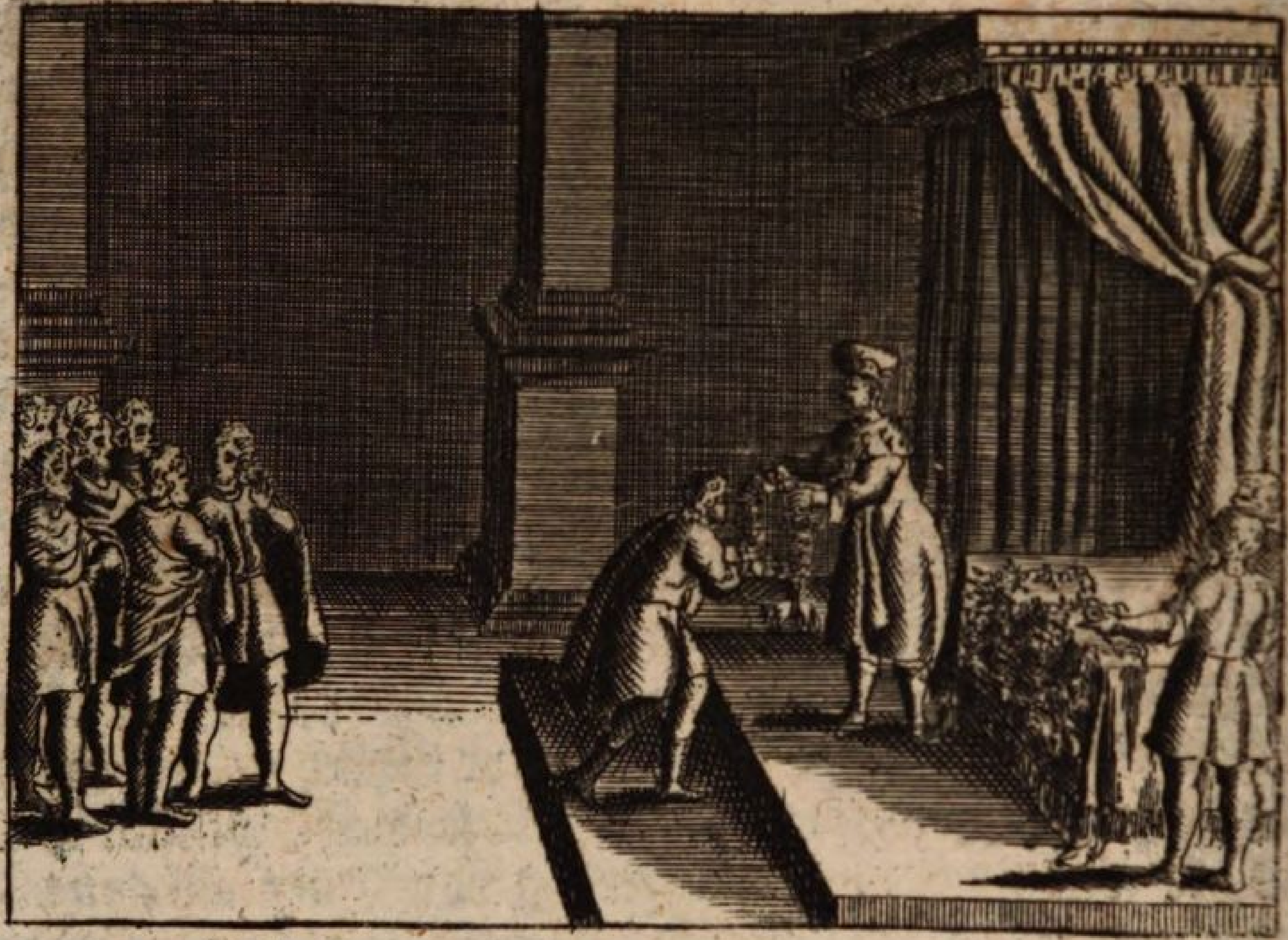
Baſel

Baſel abſolviren / und begab ſich auf die Frantzöſiſche Seiten / mit dieſen Conditionen: Daß König Carolus, durch Abſtraffung aller deren / die zu der Ermordung Hertzog Johannis von Burgund geholffen hatten / ihm Satisfaction geben / alle ſeine Erblande ihme auf Lebenslang Souverainement und eigenmächtig überlaſſen / und ihme noch dazu die Grafſchafften Maſcon und Auxerre, item die Orthe Jergon St. Laurenz, Bar Sur Seine, und auf Wiederlöſung mit 400000. Thaler die Städte Peronne / Roye / Montdidier / St. Quintin / Corbie / Amiens und Abbeville / item die Grafſchafften Pontieu und Boulogne, einraumen muſte.

Dieſer mit Hertzog Philippo gemachte Friede brachte König Carolo ſo viel zu wegen / daß er endlich / gegen Ende der Regierung Kayſers Sigismundi, ſeine Hauptſtadt Paris / ſo allerdings von dem Hertzog von Burgund dependirte und abhiengen / wieder einbekam / und alſo zu Zeiten der Regierung Kayſers Alberti II. anfieng / einen rechten und wahren König von Franckreich abzugeben. Die Engeländer ziehen den Kürtzern.

Ehe wir aber dieſes Capitul gar enden / ſo müſſen wir noch gedencken / daß um die Regierungs-Zeit des Königs Caroli VII. und Kayſers Sigismundi in Teutſchland / Hertzog Philippus Bonus von Burgund / Occaſione und vermöge der Gelegenheit der Cruciatæ, dergleichen man dazumal wider den Türcken anzuſtellen / geſonnen war / und ſtarck davon redete / einen neuen Ritter-Orden in ſeinem Land und unter ſeinen Cavallieren aufgerichtet / den er de la Toiſſon d' Or, oder den Orden des guldenen Velleris (Widder-Fells) genennet / welcher nach der Hand unter dem gemeinen Namen vom güldnen Vlüß zu Ehren-Zeichen der vornehmſten Häupter von Europa worden. Der Anlaß war / wie gedacht / von der damal bevorſtehenden Cruciata genommen / daß nemlich die Ritter ſolten den Türcken bekriegen helffen / geſtalten dann auch Anno 1454. nachdem die Zeitung von Eroberung von Conſtantinopel erſchollen / Hertzog Philippus ſelbſten / mit allen ſeinen Ordens-Rittern / ſich eydlich verlobet / ſo bald es ihm möglich / einen Zug in das gelobte Land zu thun: Warum aber eben dieſer An. 1436

§. XV.



legt worden / iſt man nicht einerley Meynung / die ſicherſte dürffte wol dieſe ſeyn / daß Hertzog Philippus / ſich nach Art des Jaſons / ſamt ſeinen Mit-Brüdern verbunden / eine Meerfahrt anzuſtellen / und das Kleinod der Chriſtenheit / nemlich das Grab Chriſti (wie Jaſon das Kleinod von Griechenland / das aureum Vellus) aus der Barbaren Hand zu reiſſen. Andere meynen / es ſeye dieſer Name erkieſet worden zur Gedächtnus der Gefangenſchafft / ſo Hertzogs Philippi Herr Vatter / Johannes / nach der Schlacht bey Nicopoli (davon in den Türckiſchen und Ungariſchen Geſchichten) in dem Lande Colchide (allwo vor dieſem das guldene Vellus aufgehenckt geweſen) unter den Türcken erlitten. Wieder andere meynen / Philippus habe hierdurch ſeine eigene Induſtriam und Mühe / die er durch Introducir- und Einführung der Wollen-Weberey und Färberey vorgekehrt / als welche er am erſten aus Engeland in Niederland recht eingeführt / und welche nach der Zeit dieſen Landen ſo viel Millionen eingetragen / einiger maſſen mit ſignaliren wollen. Das Ordens-Zeichen iſt eine guldene Kette / deren Glieder als Feuer-Eiſen und Feuerſteine aneinander ſchlagend / aus wel-

welchen das Feuer hervor ſpringt / gemacht ſind / an deren Ende ein guldenes Widderfell hanget.

Die Invention und Erfindung dieſer Kette ſoll ihren Urſprung daher haben / daß gedachtem Hertzog Johanni / in ſeiner Türckiſchen Gefängnüß / von einem Türckiſchen Wahrſager ſoll prophezeyet worden ſeyn / es würde von ſeinen Poſteris und Nachkömmlingen jemand entſtehen / der Feuer auf der Bruſt tragen und das Türckiſche Reich zerſtören würde. Welche Erfüllung dann Hertzog Philippus durch dieſe Kette ſich bey ſeinem vorhabenden Türcken-Zug vermitteln wollen. Der Ritter wurden anfänglich auf einmal nur 24. erkieſet / welche Zahl aber nach der Zeit gegen ſechtzig ſich vermehret. Weilen das Glorwürdigſte Haus Oeſterreich / und die aus dem entſproſſene Könige in Spanien / als Succeſſores von Burgund / dieſes hohen Ordens Oberhaupt und Antheiler ſind / ſo haben zu jederzeit die vornehmſte Potentaten ſich vor eine Ehre geſchätzet / in ſolche hohe Confrerie oder Brüder-Geſellſchafft zu tretten / welches dann dieſem Orden den Ruhm erworben / daß er noch heut zu Tag der Hochgeachteſte unter allen Ritter-Orden in der gantzen Chriſtenheit iſt.

Autores: Froſardus, Paulus Æmilius.

Das VII. Capitel.

Von Türckiſchen Geſchichten.

Ob uns zwar ein und andere Urſachen nicht unbillig bewegen ſolten / daß wir von unſerm bißherigen Methodo, da wir / nach den Frantzöſiſchen Geſchichten / die Orientaliſch und Türckiſchen tractirt / abſchreiten / und dieſen Platz andern Chriſtlichen Nationen einraumen ſolten / ſo kommet uns doch die Gewonheit der Ordnung / und daß man eine Materie in einem jeden Theil / an eben dem Ort / wie in dem andern / finden möge / ſo ſüß vor / daß wir / in deren Anſehung andere Reſpecten und Abſichten auf die Seite ſetzen / und in ſolch alſo angefangenem Methodo fortfahren wollen.

Annal. Turc. Laonclav. Gregoras. Pharanza. Paulus Jovius.

Wir

§. XIV. Wir haben in dem vorhergehenden Theil / der Länge nach referirt und erzehlet / was maſſen Anfangs die Saracenische oder Arabiſche Nation den gantzen Orient unter ſich gebracht / darauf eine Zeitlang vor der Türckiſchen / und dann vor der Tartariſchen ſich beugen müſſen / biß ſie nach der Hand ſich wieder erholet / und ihre alte Wohn-Plätze in Syrien und Egypten recuperirt oder wieder erobert / wiewol ſie anbey dieſe Veränderung ausgeſtanden / daß ſie auf die Letzte keine Häupter aus ihrem alten Fürſtlichen Geblüt mehr gehabt / ſondern ſolche / die man Caliphas genannt / aus dem Corpore der Militz / die man Mamelucken geheiſſen / nehmen müſſen.

Zuſtand der Saracenen in dieſem Periodo.

Auſſer dieſen Saracenen aber / haben doch die Tartarn ihre Domination und Herrſchafft in Perſien manutenirt / und die Türcken im kleinern Aſia / von dem Raub des Griechiſchen Kayſerthums / ein neues Königreich aufgerichtet / davon ſie die Haupt-Stadt unter ihrem erſten Monarchen Ottomanno / anfänglich nach Pruſia in Bithynien / nachgehends unter dem Orchane nach Nicäam verlegt.

Von den Perſiſchen Königen und Egyptiſchen Caliphis etwas abſonderliches zu melden / leidet die Enge und Ratio oder Zuſtand eines Compendii nicht / zumalen als auch in dieſem Periodo ſie wenig mit unſern Europäiſchen Nationen mehr haben zu thun gehabt; wollen derohalben in dieſem Capitel nur die uns ſo gewaltig nahe gekommene und ſo formidable wordene Türckiſche Nation vor die Hand nehmen.

Amurathes.

An. 1358. OBgedachter Orchanes nun / der durch Eroberung der Stadt Callipolis, in Thracia ſchon einen veſten Fuß geſetzt / hatte zum Succeſſore ſeinen Sohn Amurathem / welcher anfänglich unter dem Prætext, Johanni dem Kayſer zu Conſtantinopel wider die Syrven / Bulgaren und Wallachen / die ihn ſtets incommodirt- und beunruhigten / beyzuſtehen / ſeine Armee in Europam übergeſetzt: Als er aber überwunden / hat er die Waffen wider den Johannem ſelbſten gekehrt / Hipſalam / Philippopolim und Adrianopel

Amurathes ſetzt ſich auch in Europa.

weggenommen / und gedachten Käyſer gleichſam zu ſeinem Tributario und Zinß-Herrn gemacht. Es ſtieſſen ihm zwar bey ſeinen groſſen Progreſſen uñ Fortgang zwey hefftige Revolutiones zu / welche bey nahen alle ſeine Eroberungen zu nichte gemacht / die er aber mit wunderbarem Glück überſtanden. Die erſte war / daß ehe er ſich deſſen verſah / die Syrven und Bulgarn eine ſolche Armee wider ihn zuſammen brachten / daß er aus Furcht gantz umzingelt und völlig ruinirt zu werden / ihnen einen Frieden / und alle Städte / die er ihnen abgenommen / gegen ein Stuck Gelds / zu reſtituiren anbott / als aber dieſe ſich lange nicht reſolviren wolten / fügte ſichs / daß ungefehr ein groſſes Erdbeben entſtund / welches in vielen Städten von Servien und Bulgarien die Mauren niederwurff / und alſo dieſe Nationes nöthigte / daß ſie von den Türcken ablaſſen / und um ihr eigen Land zu bedecken / nach Hauſe kehren muſten / und als ſie nach der Zeit wieder kamen / und Adrianopel belagerten / ließ Amurathes ſeine Armee / die damals in Aſia ſtunde / und in Europam / aus Mangel der Schiffe / ſo bald nicht hätte überkommen können / durch geitzige Genueſiſche Kauff-Schiffe / denen er vor jeden Mann einen Ducaten zur Fracht bezahlte in Europam überſetzen / traff die Belagerer an / eben als ſie insgeſamt voll geſoffen waren / und gab ihnen ſolche Schläge / daß ſie mit groſſem Verluſt die Belagerung aufheben muſten. Sein andrer Unglücks-Streich war / daß als einige Stadthalter in Aſia wider ihn rebellirt / und er / um ſolche zum Gehorſam zu bringen / nebſt dem Griechiſchen Käyſer Johanne / der ihm in dieſem Krieg aſſiſtirte und beyſtund / eine Expedition in Aſia vornahm / da conſpirirten und verſchworen ſich / die beede Käyſerliche Printzen / der Griechiſche und Türckiſche / welche von ihren Vättern zu Haus gelaſſen worden / die Regierung in Europa zu führen / miteinander / daß ſie beede ihre Herren Vätter von dem Thron ſtoſſen wolten. Amurathes aber hatte bey der Europäiſchen Armee / welche gedachten ſeinem Sohn / der Sauzes hieß / ſchon geſchworen hatte / noch ſo viel Anſehen / daß ſie endlich ſich überreden lieſſen / dem Vatter wieder zuzufallen /

Geitz der Genueſer.

Der Griech. und Türckiſche Printz conſpiriren wider ihre Vätter.

§. XIV. len/ worauf er den Sauzem gefangen bekam/ und ihm die Augen ausſtechen ließ. Nach der Zeit extendirte er ſeine Conqueten biß in Epirum und Macedonien. Als er aber von neuem den Syrven in die Haare wolte/ und Lazarus/ der Fürſt oder Deſpota von Servien/ wider ihn ſchon zu Feld lag/ da begieng ein Servianer/ Carbilovicius mit Namen/ ein ungemein Exempel von Tapfferkeit und Amore Patriæ oder Liebe zum Vatterland/ dann er ſtellte ſich/ als ob er ein Uberläuffer wäre/ und dem Amurathi gar was Hochwichtiges anzeigen wolte. Als er nun vor ihn ge-

Amurates wird umgebracht. An. 1389

laſſen ward/ ſtieß er ihm/ als ein anderer Thola und Mutius/ unverſehens einen Spieß in Leib/ und ließ ſich darauf von den Herumſtehenden willig in Stücke zerhauen/ in Hoffnung/ durch dieſen des Amurathis Tod/ ſein Vatterland von der Gefahr des Untergangs errettet zu haben/ welche Hoffnung ihm aber fehl geſchlagen. Dieſem Amurathi wird zugeſchrieben/ daß er der erſte geweſen ſeye/ der von den gefangenen Chriſten-Knaben den fünfften auserleſen/ auch von den Chriſten/ ſo in ſeinem Reich gewohnet/ allezeit das fünffte Kind weggenommen/ und ſolches in ſeiner

ner Religion und Waffen erziehen laſſen / alſo den Orden der Janitſcharen aufgerichtet / in welchem noch heut zu Tag die gröſte Macht der Türckiſchen Militz beſtehet.

Bajazethes.

Nachdeme Amurathes alſo entleibt war / hielten die Türckiſchen Baſſen den Tod vor der Armee / ſo viel ſie kunten / geheim / berufften alſobald des Amurathis jüngern Sohn / dem ſie gar gut waren / Bajazethem / und damit zwiſchen ihm und ſeinem åltern Bruder Japuge, oder Jacobo Zelibe, den ſie haſſten / kein Streit entſtehen könte / ſo ſtrangulirten ſie denſelben / griffen darauf mit groſſer Grimmigkeit die Syrven an / hieben ſie ſamt ihrem Deſpota Lazaro, in Stucken / und verheerten das Land erbårmlich / doch verliebte ſich Bajazeth in des Lazari Tochter / und nahm ſie zum Weib. Nach der Zeit miſchte ſich Bajazeth in die Conſtantinopolitaniſche Håndel / davon wir in dem V. Cap. Meldung gethan / da er bald den Vatter / bald den rebelliſchen Sohn beſchützte / welche alles / was er ihnen vorſchrieb / ſich gefallen laſſen / oder einer Belagerung in ihrer eignen Stadt erwarten muſten. Wie er nun einsmals / aus einer ſolchen nichtigen Urſach / Conſtantinopel belagerte / und es ziemlich in Anguſtias und Nöthen / annebenſt bey nahe gantz Griechenland / und einen Theil von Dalmatien / unter ſich gebracht hatte / ließ ſich Sigismundus, der König von Ungarn / die Augen aufgehen / und betrachtete / daß / wann er långer zuruck hielt / ſeines Nachbarn Haus zu löſchen / ſo würde die Feuers-Brunſt / die ſolches verzehrte / unfehlbar auch in kurtzem die Gråntzen ſeines eignen Reichs ergreiffen. Solchemnach brachte er in Europa / ſonderlich aus Franckreich / von Volontairen und Freywilligen eine anſehnliche Hülffe zuſammen / und gieng gegen Conſtantinopel zu / des Vorſatzes / dieſe Stadt zu entſetzen. Bajazethi war ob dieſer Zeitung nicht wohl zu Muth / und furcht eine neue Cruciatam, als er aber von Galeatio, dem Hertzog zu Måyland / der den Frantzoſen feind war / vernahm / in was Uneinigkeit die Chriſten ſelbſt unter einander ſtünden / hebte er die Belagerung von Con-

Krieg mit Kayſer Sigismundo.

§. XIV. Conſtantinopel auf / und gieng Sigismundo getroſt entgegen/den er mit hundert tauſend Mann bey Nicopoli/das er belagerte/ antraff. Als beede Armeen einander im Geſicht

Schlacht bey Nicopoli.

ſtunden/ ſaumten ſie nicht lang / den Angriff zu thun : Auf der Chriſtlichen Seite hatte den Vortrab und erſten Angriff zu führen Johannes , der Printz von Burgund / mit ſeinen Frantzoſen ſich ausgebetten / und diß zwar wider Sigismundi Willen/welcher die Avantgarde und Vortroupp lieber dem Fürſten von der Wallachey / als einem Herrn / der mit den Türcken zu fechten beſſer gewohnt war/ gegeben. Wie nun die Frantzoſen/ die etliche Tage vorher gegen die Türcken eine glückliche Rencontre gehabt/ auf Anreitzen des toll-kühnen Grafen von Artois / wider aller Verſtändigen Einrathen / weit voraus jagten / ohne die Haupt-Armee zu erwarten/brachten die Türcken/die über 200000. Mann ſtarck waren/ ſie in die Klemme / und obſchon die Frantzoſen ſich unvergleichlich wehreten / auch wie die Gelegenheit des Orts zu Pferd zu ſchlagen nit zulaſſen wolte/von ihren Pferden abſprangen u. zu Fuß fochten/ſo wurden ſie doch / indem ſie ſo geſchwind nicht entſetzet werden kunten / übermannet / und

und in die Pfanne gehauen. Die von den abgeſeſſenen Reutern leer gelaſſene Pferde verurſachten noch ein gröſſer Unheil; dann als dieſelbe nach dem Lager zuruck lieffen/ und an die Haupt-Armee/ die eben um die Franzoſen zu ſuccurriren im Anzug ware / kamen / meynten dieſe / es ſeye ſchon alles verlohren / kamen darüber in Confuſion und Furcht/ und kehrten den Rucken / ehe ſie den Feind noch zu Geſicht brachten / deren im Nachhauen gleichwol ſehr viel erſchlagen wurden. König Sigismundus nahm auf einem Schiff zeitlich die Flucht/ und ſalvirte ſich nach Conſtantinopel/ Johannes der Printz von Burgund aber / ſammt vielen vornehmen Herren wurden gefangen / und alſo dieſes Chriſtliche Heer auf das Haupt erlegt / wiewol die Franzoſen / die über zwölff tauſend Mann nicht ſtarck waren / ihre Haut theuer genug verkaufft / und gegen ſechtzig tauſend der Türcken nieder gemacht. Man ſchreibet / als Bajazeth ſich die Gefangenen vorführen / und ein und den andern vor ſeinen Augen niedermachen laſſen/ da habe ein Türckiſcher Sternſeher als die Reyhe an Johannem, den Printzen von Burgund gekommen / Bajazethi den Rath gegeben / er ſolte dieſem Gefangenen kein Leid thun / ſondern ihn ohne Ranzion loß laſſen / dann er würde eine groſſe Diverſion unter den Chriſten machen / und dadurch dem Türckiſchen Reich einen gewaltigen Dienſt erweiſen / welches dann hernach auch würcklich erfolget iſt / durch den Mord / den Johannes an dem Herzog von Orleans begangen / wordurch der unverſöhnliche Haß / der zwiſchen der Cron Franckreich und dem Haus Burgund auf hundert und etlich Jahr ſich ereignet/ angezündet worden. Nach erhaltener Battaille, kehrte Bajazethes wieder vor Conſtantinopel / und nöthige dem Griechiſchen Kayſer ſchändliche Friedens-Conditiones ab. Bald darauf fieng er neuen Zanck mit ihm an/und belagerte Conſtantinopel zum andernmal; da er aber ſeines Siegs ſich gewiß hielt / da wachte das Unglück vor ſeiner Thüre / welches ihn mit einem wunderbaren Exempel/ von der höchſten Spitze des Glücks in das äuſſerſte Elend ſtürtzte.

Bajazeth verſchonet des Herzogs von Burgund.

S. XIV. Es hatte um dieſe Zeit in der Aſiatiſchen Tartarey ſich / wie ehemals in Seculo XIII. geſchehen / wiederum ein gewiſſer tapfferer Mann / Temir mit Namen / den man / weil er etwas hinckte / auf ſeine Sprach Lancum, oder den Lahmen zunannte / hervor gethan / welcher von ſeinen Lands-Leuten zum Cham oder Käyſer aufgeworffen worden / und mit ihnen eine Expedition und Feldzug in Aſia that / und in kurtzer Zeit gantz Perſien und Indien unter ſich brachte. Wie nun der Name dieſes Tamerlanci, oder Tamerlanis, wie man ihn insgemein nennet / in gantz Orient, als ein Gott angebetet ward / ſo nahmen alle / die anderwärtig von ihren Nachbaren unterdruckt waren / zu ihm die Zuflucht: Unter dieſen waren nun gar viel / die über Bajazethem zu klagen hatten / und unter ſelbigen der Griechiſche Käyſer ſelbſten / und brachten bey Tamerlane zu wegen / daß er ihrenthalben eine Geſandtſchafft an Bajazethem abfertigte. Bajazethes fertigte die Geſandten mit ſchimpflichen Worten ab / und nöthigte alſo Tamerlanem, daß er ihm den Krieg ankündigte. Bajazethes war nicht faul / dem Tamerlani ſich entgegen zu ſtellen / hebte die Belagerung von Conſtantinopel abermal auf / und ruckte mit ſeiner gantzen Armee / die in 300000. zu Pferd und 200000. zu Fuß beſtund / biß in Cappadociam / daſelbſt traff er den Tamerlanem mit einer noch ſtärckern Armee an / dann er ſoll 400000. zu Pferd und 600000. zu Fuß bey ſich gehabt haben / und kam es bey dem Berg Stella, allwo vor dieſem die Schlacht zwiſchen Pompejo und Mithridate auch vorgangen / zum Treffen. Die Action war hefftig / und blieben auf beeden Seiten gegen 300000. Mann / endlich giengen die Europæiſche oder Crimmiſche Tartarn / die Bajazethes bey ſich hatte / zum Tamerlane über / und machten / daß der Sieg ſich völlig auf ſeine Seite neigte. Bajazethes ward gefangen / und vor Tamerlanem geführt / der ihn anfänglich gar höflich tractirte. Als er aber einsmals ihn im Diſcurs gefragt / wann das Glücke ihm gewollt hätte / daß er Tamerlanem gefangen / was er ſeiner Seits mit ihm würde angefangen haben? ſo gab dieſer wunderliche Herr zur Antwort: Er wolte ihn

Marginalia: Anfang des Tamerlanis. — Schlacht zwiſchen Tamerlane und Bajazeth. — An. 1339 Bajazeth wird gefangen.

ihn auf ſein Leben lang in ein eiſernes Käfig eingeſperrt haben. Durch dieſe vermeſſene Rede erzürnete er Tamerlanem dergeſtalt / daß er das Urtheil / ſo er ſelbſt geſprochen / wahr machte / ihn in ein groſſes Käfig einſperren / zur Schau in gantz Aſien herum führen ließ / und ſich ſeines Ruckens

Und in ein eiſernes Käfig geſperret.

als eines Fuß-Schemels / bediente / ſo offt er zu Pferd ſitzen wolte / ihm auch anderſt nichts zu Eſſen gab / als was er mit auf den Rucken gebundenen Händen nebenſt den Hunden / von den Tellern und Beinen abnagte. Er hielt auch ſeine Gemahlin / die ſchöne Princeßin von Servien / als eine Sclavin / und muſte ſie / vor Bajazethis Augen / dem Tamerlani halb nackend allezeit bey der Tafel aufwarten. Als nun ferner noch darzu kam / daß man den Bajazethem nach Samorcandia in Scythien in das Exilium führen wolte / ſo alterirte ſich dieſer ob ſeinem Unglück dergeſtalt / daß er an ſeinem eiſernen Käfig ſich ſelbſten den Kopf entzwey ſtieß. An. 1403

Nach obgedachtem wider Bajazethem erhaltenen groſſen Sieg / eroberte Tamerlanes faſt alles / was die Türcken in gantz Aſia innen hatten ; als ihm aber die Zeitung kam / daß

§. XV. die Indianer das Joch abgeworffen / und er / um eine neue Armee wider ſie zuſammen zu bringen / in die Tartarey reiſete / gieng er daſelbſt mit Tod ab / und hinterließ etliche Söhne / die ſich in die groſſe Länder / die er erobert / theilen ſolten / die aber wider einander ſelbſt die Waffen ergrieffen / und durch ihre Uneinigkeit ſich aufgerieben / alſo in gleich ſo kurtzer Zeit das jenige verloren / was ihr Vatter gewonnen hatte; doch ſind von ihrer Nachkommenſchafft noch übrig / die dermalige groſſe Mogul von Indien.

Tamerlanis Söhne reiben einander ſelbſten auf.

Vom viel-ermeldten Tamerlane ſagt man / daß / wann er eine Stadt belagert / er nicht länger als vier und zwantzig Stunden den Belagerten ſich zu bedencken Zeit gegeben / und den erſten Tag einen weiſſen Fahnen / zum Zeichen der noch waltenden Gnade; Des andern Tags einen rothen / zum Zeichen / daß die Beſatzung es mit dem Kopf bezahlen müſſe; und den dritten Tag einen ſchwartzen Fahnen / ſo der gantzen Stadt den Untergang gedrohet / ausſtecken laſſen.

Des Bajazethis Söhne kommen wieder zur Herrſchafft.

Nach Tamerlanis Abzug in Scythien, krochen die von dem Bajazethe überbliebene Söhne wieder hervor / und wurden von den Ihrigen vor Herren und Regenten bald wieder angenommen / jagten auch des Tamerlanis uneinige Poſteros aus vielen Orten in Aſia wieder heraus; wie aber dieſe des Bajazethis Söhne ſich um die Succeſſion ihres Vatters ebenfalls herum zanckten / alſo rieb auch einer den andern auf / ſo / daß anfänglich Solimannus ſeinen Bruder / den Idem, Muſa den Solimannum, und Mahumeth den Muſam vom Thron ſtürtzte. Auf ſolche Weiſe blieb Mahumeth Herr von dem Türckiſchen Reich / und erkieſte zu ſeiner Reſidentz die Stadt Adrianopel.

An. 1413. Mahumeth I.

An. 1421 Amurathes II.

Dem Mahumethi ſuccedirte ſein Sohn Amurathes, der aber ſo wol von ſeinem eigenen Bruder / als auch von ſeinen Vettern / des Muſæ und Solimann Söhnen / groſſe Anfechtung hatte / überwand aber ſolche alle gantz glücklich / und erweiterte das Türckiſche Reich mehr / als noch einer von ſeinen Vorfahren gethan. Dieſer Amurathes iſt es / der die groſſe Schlacht ad Varnam gewonnen / und der mit dem Johanne Hunniade und Scanderbeg ſo viel

zu thun hatte. Weiln aber alle dieſe Actiones in den folgenden Periodum einlauffen/ſo wollen wir deren Erzehlung biß dahin verſparen/ und allhier davon abſtrahiren und abſtehen.

Das VIII. Capitel.

Von den Hiſpaniſchen Geſchichten.

Petrus Crudelis.

WIr haben/ ſo viel die Spaniſche Geſchichten betreffen/ den letzten Periodum des vorigen Theils beſchloſſen mit dem Tod Königs Alphonſi XI. von Caſtilien; knüpffen derohalben den Faden unſerer Erzehlung wieder an/ wo wir ihn damals abgeſchnitten.

Es hatte König Alphonſus XI. zwey Söhne hinterlaſſen/ einen Ehlichen/ Petrum mit Namen/ und einen Unehlichen von einer Adel. Dame des Geſchlechts der Gusman, ſo Henricus hieß. Petrus ſuccedirte dem Herrn Vatter ohne Widerrede/ führte aber ein über die maſſen grauſames Regiment/ indem er ſeine Gemahlin Blancam, ſeine nechſte Anverwandten/ und die mehreſte vornehme Herren in Spanien/ item einen Granadiſchen Herrn/ die ſich zu ihm ſalvirt/ aus bloſſem Geitz/ auch ſein Geld zu erhaſchen/ ja wie etliche ſchreiben/ ſeine eigene Mutter/ ohne einige rechtmäßige Urſach/ hinrichten laſſen/ worüber ihm auch der Name Crudelis in den Hiſtorien beygelegt wird. Durch dieſe Unthaten wendete er aller Unterthanen Gemüther von ſich ab/ und zwang ſie gleichſam ſelbſt/ daß ſie zu ſeinen unehlichen Bruder Henricum ihre Zuflucht nahmen/ ſelbigen vor ihren König aufwurffen. Hierüber entſtund ein groſſer einheimiſcher Krieg/ in welchen auch auswärtige Nationes geflochten wurden/ dann Petrus hatte Engeland/ und Henricus Franckreich zu ſeiner Aſſiſtentz oder Beyſtand/ und wurde die Sache alſo hin und wieder getrieben/ daß bald Petrus, bald Henricus, die Oberhand hatte: Endlich lieff der Handel dahin aus: als Henricus

An. 1350.

Ein greulicher Tyrann.

Sein Bruder wird zum König aufgeworffen.

§. XIV. ricus die Stadt Toleto belagerte/ und Petrus dieſelbe entſetzen wolte/ ward er darüber in die Flucht geſchlagen/ und muſte ſich in das Schloß Montiel ſalviren/ daſelbſt aber ward er vom Henrico, der viel Frantzöſiſch Volck bey ſich hatte/ belagert; als nun Petrus ſahe/ daß vor ihn keine Hoffnung zu entkommen war/ reſolvirte er ſich/ und gieng in Perſon zu den Frantzöſiſchen General Gueſcelinum in das Lager/ der Meynung/ daß er mit ihm ſeinen Accord à parte machen wolte/ es kam aber ſein Bruder Henricus ebenfalls dahin in das Zelt/ und da beede Brüder einander alſo unvermuthet rencontrirten oder antraffen/ und ein Wort das ander gab/ kam es von Worten zu

Petrus wird von ſeinem Bruder ermordet. den Fäuſten/ in welchem Handgemeng Petrus vom Henrico zu Boden gerichtet/ und mit einem Dolchen erſtochen ward.

Henricus II.

WEil Petrus keine männliche Erben hinterlaſſen/ ſo hatte Henricus nicht viel Mühe/ nach ſeinem Tod das gantze

gantze Königreich an ſich zu bringen / das er / auſſer etlichen auswärtigen Kriegen / biß in das eilffte Jahr ruhig beſeſſen.

Johannes I.

Des Henrici Sohn Johannes I. hatte groſſe Anfechtungen / dann eines Theils hatte er eine Prætenſion an das Königreich Portugall zu machen / weiln er Königs Ferdinandi von Portugall Tochter zur Gemahlin hatte / die Portugieſen aber zogen / auß Haß gegen die Caſtilianer / ihme in der Succeſſion des Königs Ferdinandi unächten Bruder Johannem vor / ſo / daß Johannes gezwungen ward / ſein Recht mit dem Degen zu ſuchen. Auf der andern Seite machte der Engliſche Hertzog von Lancaſter, welcher des Königs / Petri Crudelis, Tochter geheyrathet / einen Anſpruch auf gantz Caſtilien: Dieſe beede Herren / Johannes von Portugall / und gedachter Hertzog von Lancaſter, die mit einander zuſammen hielten / brachten König Johannem in Caſtilien / abſonderlich nach der verlohrnen Schlacht bey Aliubaratta in groſſe Noth: doch ward endlich der Handel dergeſtalt geſchlichtet / daß der Hertzog von Lancaſter ſeine einige Tochter an den Printzen von Caſtilien verheyrathete / und König Johannes I. dem König Johanni von Portugall ſein Recht / ſo er auf ſelbige Cron hatte / abtratt / und Friede machte. Das Unglück aber / das dieſer König Johannes hatte / daß er ſich von dem Königreich Portugall / welches von Rechts wegen ſeiner andern Gemahlin / (von der er zwar keine Kinder hatte) gebührte / muſte verdrengen laſſen / ward reichlich erſetzt durch das Glück / welches an Seiten des Königreichs Arragonien ſeinem Hauſe zuwuchs / dann er hatte in erſter Ehe Eleonoram, Petri, Königs von Arragonien / Tochter geheyrathet; wie nun der männliche Stamm in dem Arragoniſchen Hauſe mit König Martino An. 1409. ausſturb / ſo wurffen die Arragonier das Aug auf unſers Königs Johannis andern Sohn Ferdinandum, und erkieſten ihn vor allen andern Competenten und Anhaltenden / zum König / maſſen wir

An. 1379

Die Engeländer machen Prætenſion auf Caſtilien.

Arragonien kommt an die Caſtilianiſche Familiam.

S. XV. ſolches hie unten an ſeinem Ort weiters beybringen werden. Unſer König Johannes ſtarb endlich / von einem Fall mit dem Pferd / im zwölfften Jahr ſeiner Regierung.

Henricus III.

An. 1390 Ihme ſuccedirte ſein älteſter Sohn Henricus III. ein Herr von zwölff Jahren und gar ſchwacher Geſundheit/ deshalben er auch Valetudinarius oder der Schwache beygenennet wird. Er führte aber ſeine Regierung ſo verſtändig/ glücklich und ruhig / daß er in den Spaniſchen Hiſtorien das gröſte Lob hat. Seine ungeſunde Leibs-Conſtitution ließ ihn kein höhers Alter als 28. Jahr erreichen / derohalben er auch einen gantz jungen und erſt zwey Monat alten Sohn hinterließ / Johannem II. mit Namen.

Johannes II.

An. 1406 Dieſem König Johanni II. gieng es wie ins gemein allen groſſen Herren/denen die Vätter allzu zeitlich verſterben; dann er ward von der Frau Mutter gewaltig delicat auferzogen / ſo / daß er hernach / als er zur Regierung kam / auf anderſt nichts / als lauter Wolluſt und Ergötzungen / dachte / und die Sorge des Regiments auf die Schultern ſeiner Favoriten legte / unter welchen der vornehmſte war Alvarus de Luna, dieſer aber führte ein ſolch inſolent oder hochmüthiges und eigennutzig Regiment / daß er nicht allein die nechſten Königlichen Anverwandten / ſondern auch faſt alle Magnaten in Spanien ſchwürig machte. Als nun König Johannes die Parthey ſeines Favoriten nahm / und ihn wider alle ſeine Feinde manuteniren und ſchützen wolte / brach der Handel endlich in einen offenbaren einheimiſchen Krieg aus / in welchen ſich des Königs leiblicher Sohn / aus Haß wider den de Luna, mit einmengte. Endlich/da König Johannes ſahe/ was vor Ungelegenheit er / dieſes einigen Mannes halber / der ihm bey nahe ſelbſten über den Kopf wachſen wolte/auszuſtehen hatte / verwandelte er ſeine Liebe in einen grimmigen

Ein Favorit ſtürtzet das Königreich in Gefahr.

gen

Kö:gk. Kö:gk Kö:

gen Haß / und ließ ihm zu Valladolit den Kopf abſchlagen. Hierdurch ward zwar der Krieg wieder geſtillet / König Johannes aber lebte nach dieſer Execution ſelbſt nicht lang mehr / ſondern ſtarb das folgende Jahr hernach / ſeiner Regierung in dem 49. Jahr. An. 1454

Unter dieſem König Johanne haben die Mohren in Granada, die dieſen gantzen Periodum hindurch ruhig geſeſſen / ſich wieder hervor gethan / und die Spanier angegriffen / wurden aber mit einer groſſen Niederlag wieder abgefertiget. Jngleichen iſt von dieſem König Johanne zu mercken / daß er der erſte geweſen / ſo in Spanien die Inquiſition und peinliche Frage wider die Juden angeſtellet / und ſie genöthiget / daß ſie / entweder mit Verluſt aller Haab und Güter aus dem Land ziehen / oder den Chriſtlichen Glauben annehmen / und ſich tauffen laſſen müſſen / welches letztere ihrer viel / wiewol nur zum Schein / gethan haben. Anfang der Inquiſition wider die Juden.

Jndeme nun mit dieſem König Johanne, welcher weit in den andern Periodum hinein regieret / dieſe gegenwärtige Epocha und Zeit-Rechnung auslauffet / ſo haben wir zwar / ſo viel die Caſtilianiſche Geſchichte betreffen / dieſes Capitul mit ihm zu beſchlieſſen / weilen aber / wie wir oben angezeiget / durch ſeines Herꝛn Vatters Bruder Ferdinandum auch die Cron Arragonien an die Caſtilianiſche Familiam gekommen / von welcher wir in dem folgenden Periodo noch weiters ſehen werden / wie ſie durch die Heyrath Ferdinandi Catholici und Iſabellæ auf beſtändig zuſammen geknüpffet / und bald hernach durch Johannam, die einige Erbin der beeden Cronen / an das Hochlöbliche Haus Oeſterreich gebracht worden / ſo achten wir eine Nothdurfft zu ſeyn / zumalen / da auch / bey den Sicilianiſchen Geſchichten / von dieſen Arragoniſchen Königen immer etwas vorkommen wird / daß wir vor dieſes den eigentlichen Verlauff der Arragoniſchen Begebenheiten auch abſonderlich vorſtellen.

§. XV.

Arragoniſche Geſchichten.

WJr haben bereits in dem achten Capitel des dritten Periodi vorhergehenden Theils Erwähnung gethan/ was maſſen das Königreich Arragonien/ welches in dem Lands-Diſtrict, ſo zu Caroli Magni Zeiten Marça Hiſpanica genannt worden/ gelegen/ vorhin nur den Titul einer Grafſchafft gehabt/ durch einen glücklichen Sieg aber/ den Petrus wider die Saracenen erhalten/ zum Königreich erhoben ſeye. Dieſes Land nun iſt durch unterſchiedliche Familien gewandert/ biß es endlich an die Navarriſche Könige gekommen/ und von König Sanctio Majore ſeinem unächten Sohn Ranimiro An. 1035. zugetheilet worden/ zu Vergeltung ſeiner Treu/ die er an ſeiner Stief-Mutter der Königin/ geübt/ indem dieſelbe/ von ihrem leiblichen Sohn Garſia, aus Rachgier/ daß ſie ihm eines von den Königlichen Pferden nicht überlaſſen wollen/ des Ehebruchs bey König Sanctio angeklagt/ von dieſem Stief-Sohn Ranimiro aber/ der ihre Unſchuld wider ſeinen Stief-Bruder/ durch einen Zwey-Kampf/ zu verfechten/ ſich erbotten/ erhalten worden. Bey dieſer Ranimiri männlicher Poſterität iſt dieſes Königreich nicht lang geblieben/ ſondern durch ſeines Enenckels Ranimiri Tochter/ Petronellam mit Namen/ an die Familiam der Grafen von Barcellona oder Toulouſe gebracht worden. Von dieſem Geſchlecht brachte König Petrus III. Anno 1282. auch noch das Königreich Sicilien an ſich/ geſtalten deſſen Herr Vatter Jacobus vorher auch das Königreich der Balearidum, das iſt der Jnſuln Majorca und Minorca, ſein Enenckel Alphonſus IV. aber das Königreich Sardinien von den Saracenen erobert/ und iſt ermeldtes Königreich Arragonien/ ſamt denen miteinverleibten Provinzien/ bey dem Geſchlecht der Grafen von Toulouſe geblieben/ biß in die achte Generation und Geſchlecht/ da König Martinus ohne Erben mit Tod abgieng/ da dann die Stände des Königreichs obengedachten Ferdinandum Johannis I. Königs von Caſtilien und Leonoræ von Arragonien (welche dieſes

Treue eines Stief-Sohns.

An. 1410

ſes letzten Königs Martini Schweſter geweſen) Sohn/ zum König erkieſeten. Dann obwoln Königs Martini Bruder/ Johannes, auch zwey Töchter hinterlaſſen/ davon die eine dem Grafen von Foix, die andere Ludovico von Anjou vermählet geweſen/welche beede groſſe Prætenſiones und Anſprüche auf diß Königreich machten/ ſo drang doch bey den Ständen die Affection ermeldten Ferdinandi dergeſtalt vor/ daß ſie allein bey ihm hielten/ und von keinem Ausländer nichts hören wolten. Arragonien komt an die Caſtilianiſche Familiam.

Von dieſem Ferdinando nun/ welcher wegen ſeiner getreulich geführten Vormundſchafft über das Königreich Caſtilien/ zu Zeit der Minderjährigkeit Königs Johannis II. daſelbſt/ da er auch die Cron ſelbiges Landes/ die ihm die Stände offerirt/ großmüthig ausgeſchlagen/ Juſtus, oder der Gerechte/ und Honeſtus, oder der Ehrliche/ beygenennet wird/ ſtammen her/ alle die folgende Könige von Arragonien und Sicilien/ biß auf die Zeiten Königs Ferdinandi Catholici, durch welchen die beede Königreiche Caſtilien und Arragonien mit unauflößlichem Band miteinander verknüpffet worden. Ferdinandus Juſtus.

Weiln aber mit ermeldten Ferdinandi Tod dieſer unſer Periodus zu Ende lauffet/ ſo wollen wir auch die Arragoniſche Geſchichten bey ihme dißmaln bewenden laſſen. An. 1415

Autores: Roderici Sancti Hiſtoria Hiſpanica, Alphonſi Carthaginæ Anacephaleoſis rerum Hiſpanicarum.

Das IX. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

Eduardus III.

Die Engliſchen Geſchichten lauffen in dieſem Periodo in die Franzöſiſche dergeſtalt ein/ daß wir in gegenwärtigem Capitul gar wenig werden zu ſagen haben/ davon nicht in dem vorhergehendem VI. Capitul bereits etwas vorgekommen/ weilen nun unſer

Gebrauch

§. XIV. Gebrauch nicht iſt eine Sache vorſätzlich zweymal zu erzählen / ſo wollen wir vor dieſesmal von allen denen Verrichtungen / die König Eduardus III. in Franckreich ausgeübet / und welche in dieſem Periodo vorgegangen / nemlich von ſeiner Prætenſion auf die Cron Franckreich / von ſeinem Sieg wider König Johannem von Franckreich / den er gefangen bekommen / von ſeinem mit Franckreich getroffenen Vergleich / von der Erneuerung des Kriegs mit König Carolo V. Sapiente, und andern dergleichen Dingen / als Sachen / ſo unter den Frantzöſiſchen Geſchichten zur Gnüge ſchon vorgeſtellt worden / abſtrahiren oder abſtehen / und uns zu ſeinem Succeſſore Richardo II. wenden.

Hat groſſe Progreſſen in Franckreich.

Richardus II.

An. 1377

Dieſer Richardus II. war ein Sohn des tapffern Printzen Eduardi, der in Franckreich ſo groſſe Dinge verrichtet / und noch vor dem Herrn Vatter verſtorben war / derhalben dieſer Richardus in ſeinem zwölfften Jahr ſeinem Herrn Groß-Vatter König Eduardo III. ſuccediret hat. Seine Jugend / in welcher das Regiment in Engeland gar übel beſtellt war / gab nicht allein den Frantzoſen Anlaß / daß ſie unter ihrem verſtändigen König Carolo V. ihre Sachen gewaltig wieder auf die Höhe brachten / ſondern erregte auch in Engeland ſelbſten über die maſſen viel Unruhen / welche den Frantzoſen das Spiel beſſer machten / und endlich Richardo Scepter und Cron / ja Leib und Leben koſtete. Dann weil dieſer König Richardus ein Herr von üblem Gemüth / und gleich ſchlechtem Verſtand war / ſo führten ſeine Favoriten und Lieblinge das Regiment mit groſſer Oppreſſion des Volcks / und noch gröſſerm Leidweſen der Printzen vom Geblüt / nemlich der Brüder ſeines Herrn Vatters: Hieraus erfolgte / weil alles untereinander uneinig war / indeme Richardus ſeinen Favoriten wider aller Welt Danck portiren und helffen wolte / daß ſo wol in Franckreich als in Schottland / woſelbſt ſich ein neuer Krieg angeſponnen / alle Dinge Krebsgängig giengen. Endlich brach das Werck in eine völlige

Die Favoriten bringen den König ins Verderben.

lige Rebellion aus/ die Innwohner der Landſchafft Kent ergriffen die Waffen/ und ſchlugen die Königlichen Einnehmer todt/ wolten auch allen Adel und Cleriſey im gantzen Königreich austilgen/ wofern ſie nicht durch eine glückliche Schlacht wären gezähmet worden; Das Parlament unternahm ſich/ dem König ausdrückliche Geſetze vorzuſchreiben/ ſchlug die Favoriten todt/ oder verjagte ſie/ und nöthigte den König/ daß er/ des Parlaments Verordnungen zu gehorſamen/ ſich mit einem Eyd verbinden muſte. Die Lords oder Magnates ſtellten ſo gar wider des Königs Leben eine heimliche Conſpiration an/ welche aber zeitlich entdecket ward/ und ihrer gar vielen den Kopf koſtete. Endlich/ da der König auch ſeinen Zorn wider ſeine beede Vettern Johannem, den Hertzog von Lancaſtre, und Thomam, den Hertzog von Glocester/ ausließ/ und ſie aus dem Lande banniſirte/ warff des Johannis Sohn/ Henricus, der Hertzog von Lancaſtre, ſich vor das Haupt der Malcontenten auf/ und diſputirte Richardo die Cron offentlich/ langte auch mit etwas wenig Volck aus Franckreich in Engeland an/ da eben König Richardus in Irrland ſich befand/ und durch contraren Wind ſechs Wochen lang aufgehalten ward/ daß er in Engeland nicht zuruck kehren kunte. Unter dieſer Zeit richtete Henricus ſeine Sache ſo wol/ daß die Völcker/ die Richardus noch auf den Beinen hatte/ gar aus einander giengen/ und das gantze Reich ihm zufiel/ ſo/ daß/ als Richardus in Engeland zuruck kam/ und vor ſich alles verlohren ſahe/ er ſeinem Vettern Henrico ſich gütwillig ergeben muſte/ der ihn in in harte Gefängnns legte/ durch das Parlament des Königreichs verluſtig erkennen machte/ (wiewol Richardus durch freywillige Reſignation und Aufgebung dieſer Sententz ſelbſt bevor kam) und endlich/ weil er ſich befurchte/ der abgeſetzte König dörffte etwa auch in der Gefängnus den Staat turbiren können/ ihn gar darinnen umbringen ließ.

Innerliche Unruh in Engeland.

Richardus wird vertrieben.

An. 1399

Hen-

§. XIV.

Henricus IV.

Præten-ſion der von Lan-caſtre.

Solcher geſtalt kam Henricus IV. mit Händen/ die mit Königs-Blut befleckt/ auf den Thron. Sein Herr Vatter war Johannes, Hertzog von Lncaſter, Königs Eduardi III. jüngſter Sohn/und machte er daher die Prætenſion und Anſpruch unter andern zum Königreich/ weil ſeine Frau Mutter/ die das Hertzogthum Lancaſtre ſeinem Herrn Vatter zugebracht/ ein Enenckel Edmundi, und Urenckel Königs Henrici III. geweſen/ von gedachtem Edmundo aber ward vorgegeben/ daß er des Henrici älteſter Sohn geweſen/ und von ſeinem jüngern Bruder Eduardo, wegen einiger an ſich gehabten Leibs-Gebrechen/ vom Thron verdrenget worden ſeye/ alſo daß/ von Rechts wegen/die Succeſſion nicht des Eduardi, ſondern des Edmundi Poſterität und Nachkömmlingen/ folglich ſeiner/ des Henrici IV. Frauen Mutter gebühre/ welcher Umſtand aber von den beſten Engliſchen Hiſtoricis vor eine Fabel gehalten wird.

Henricus hat groſſe Schwürigkeiten.

Wie bey dergleichen Königreichen/ ſo malis artibus und durch Betrug erlanget werden/ es insgemein daher gehet/ daß der Uſurpator nimmermehr in Sicherheit und Ruhe leben kan/ alſo wiederfuhr es auch dieſem König Henrico, dann deſſen gantze Regierung ward ſo wol von ausländiſchen Kriegen/ ſo Carolus VI. der König in Franckreich um das üble Tractament, ſo dem König Richardo ſeinem Tochtermann/ wiederfahren/ zu rächen/ und die Schottländer ihme anthaten/ als auch von innerlichen Conſpirationen und Empörungen/ſo die Richardiſche Parthey ihm erregte/ gewaltig zerriſſen/ unter welchen letzen die von der Provintz Wallis ſich am hefftigſten hervor thaten/ und es auf eine ordentliche Schlacht ankommen lieſſen/ in welcher König Henricus, der auch die Schlacht gewonnen/ nach ſeiner gewöhnlichen Tapfferkeit/ ſechs und dreyßig Feinde mit eigener Hand erleget haben ſoll. Dieſe innerliche Unruhen hinderten Henricum, der ſonſt ein großmüthiger Herr war/ daß er in Franckreich nichts Frucht-

bar-

barliches ausrichten kunte / dann ob er ſich wol in die Diffidien und Streit-Händel / ſo zwiſchen dem Haus Orleans und Burgund walteten / mit einmengte / und bald auf dieſe bald auf jene Parthey ſich ſchlug / ſo wolte doch ſolches nichts ausgeben / ſondern er muſte ſein Leben im ſiebenzehenden Jahr ſeiner Regierung beſchlieſſen / ohne etwas Hauptſächliches verrichtet zu haben.

Henricus V.

HEnrico IV. folgte ſein Sohn Henricus V. ein zwar noch junger Herr / der aber / als er zu ſeinen Jahren gelangte / wieß / daß er auch den berühmteſten Königen von Engeland die Waage halte; diß iſt der berühmte Henricus, welcher / vermittelſt ſeiner Heyrath / die er mit Catharina Königs Caroli VI. in Franckreich Tochter traff / die Cron Franckreich an Engeland würck-

Die Cron Franckreich komt an Engeland.

lich brachte / ſich zu Paris crönen ließ / und biß in ſeinen Tod dieſes Königreich behauptete. Es wäre von ihm ja ſo viel / als von irgend einigem König in Engeland / allhier zu ſagen / wofern nicht ſeine vornehmſte Geſchichten ſchon in der Frantzöſiſchen Historie vorgekom-

S. XV. gekommen / derohalben wir / um dem Lectori kein Tædium oder Verdruß zu machen / davon abſtrahiren / und mit ſeinem Tod / welcher ihm / in der beſten Blühe ſeines Alters und gröſten Cours oder Lauff ſeiner Victorien / zu Bois de Vincenne, nicht ohne Argwohn von beygebrachtem Gifft / zugeſtoſſen / dieſes Capitel beſchlieſſen.

Autores: Paulus Æmylius, Froſardus.

Das X. Capitel.

Von Schwediſch- und Däniſchen Geſchichten.

Wir haben in dem vorigen Theil erwähnet / was maſſen / ſelbige Zeit über / von dieſen Septentrionaliſchen Reichen Dännemarck und Schweden nicht beſonders viel zu ſagen geweſen ſeye / um willen ihre Nachbaren lauter Schlaviſch- und Wendiſche Völcker waren / die man gleichſam vor halbe Barbaros in ſelbiger Gegend gehalten / und mit ihnen nicht viel Gemeinſchafft gepflogen; Ohne iſt es nicht / daß / ſo viel Dännemarck belanget / ſie ſich erſtlich / unter dem Namen der Normanner / einen formidablen Namen / herach in dem Seculo XI. die Glorie erworben / daß ſie durch ihre Könige Canutum, Haraldum und Harteknut, das Königreich Engeland conquerirt / dann / daß ſie im Seculo XIII. unter König Waldemaro II. ihre Herrſchafft / von der Elbe an / biß in Moſcau / an das Mare Album erſtrecket / und alſo gantz Holſtein / Mecklenburg / Pommern / Preuſſen und Liefland unter ſich gehabt / wie wir ſolches alles in den vorigen Periodis erwähnet haben / allermaſſen ſie aber nach und nach von allen dieſen Ländern wieder gekommen / und in ihre Inſulen / und halb-Inſulen eingeſchränckt worden / alſo erniedriget / daß faſt das gantze Königreich den Holſteinern zur Beute gedienet / die da aller Orten daſelbſt den Meiſter geſpielet / und es dahin gebracht / daß dieſes Land ſieben Jahr ohne einigen

Der Dänen ehemalige Macht.

Werden von den Holſteinern in die Enge getrieben.

König

König geſtanden. Endlich aber hat Waldemarus III. ſich hervor gethan/die Holſteiner aus Dännemarck wieder heraus getrieben/ die Provintz Schonen von Schweden zuruck bekommen / und alſo das Fundament zu der Hoheit dieſes Königreichs wieder gelegt. An. 1340 Waldemarus III.

Jhme hat ſuccedirt ſein Enenckel Olaus VI. ein Sohn Haquini, Königs in Norwegen / und Margarethæ ſein / Königs Waldemari III. Tochter / der hiermit / nach ſeines Herꝛn Vatters Tod / Norwegen an die Cron Dänemarck brachte. An. 1375 Olaus VI. bringet Norwegen an Dännemarck.

Wie er aber gar frühzeitig / und ohne Hinterlaſſung einiger Erben/geſtorben/trugen die Stände von Dänemarck und Norwegen ſeiner Frau Mutter der Königin Margarethæ, die währender Minderjährigkeit ihres Sohns Olai, die Regierung als Vormünderin gar rühmlich geführt / ſolche beede Cronen auf. An. 1387 Margaretha.

Nun war des verſtorbenen Königs Olai Herꝛ Vatter / König Haquinus von Norwegen / ein Sohn des Königs Magni Smeck in Schweden geweſen / welchen Magnum die Schweden aus dem Reich verſtoſſen / und ſeiner Bringet Dännemarck / Schweden und Norwegen zuſammen.

§. XV. Schweſter Sohn Hertzog Albertum von Mecklenburg zum König erkohren; weiln nun ſolcher geſtalt Olaus eine groſſe Prætenſion und Anforderung auf das Königreich Schweden hatte/ ſo hat nach der Hand/ als Olaus gar jung geſtorben/ und die Dänen und Norweger ſeiner Frau Mutter Margarethå/ als einer gebohrnen Däniſchen Erb-Printzeßin/ die Cron aufgetragen/ dieſe großmüthige Dame ſolche Prætenſion mit Macht proſequirt/ und iſt darinnen ſo glücklich geweſen/ daß ſie nicht allein die Schwediſchen Stände/ welche mit König Alberto ebenfalls nicht zu frieden geweſen/ auf ihre Seiten/ ſondern ihn Albertum ſelbſten ſammt ſeinem Sohn in einer Schlacht gefangen bekommen/ und dahin genöthiget/ daß er/ weil er die ihm auferlegte Ranzion der 60000. Marck Silber nicht bezahlen können/ ihr das Königreich Schweden abtretten müſſen; da er vorhero/ ehe er gefangen worden/ ſo trotzig geweſen/ und der Königin Margarethå einen groſſen Wetzſtein zugeſchickt/ daß ſie/ an Statt der Waffen/ ihre Nadeln und Scheeren daran wetzen ſolte; den man noch heut zu Tag zu Rothſchild in der Kirche weiſet. Auf dieſe Weiſe nun kamen unter der Regierung dieſer groſſen und glücklichen/ wiewol nach etlicher Authorum Beſchreibung nicht allzu tugendhafften Königin dieſe drey anſehnliche und ſo viel den Lands-Diſtrict betrifft/ ungemein groſſe Königreiche wieder zuſammen/ wie ſie dann in den uralten Zeiten unter dem Namen Scandia oder Scandinavia, nur vor ein Land geachtet geweſen. Es ward auch ein Geſetz gemacht/ daß dieſe Cronen hinführo zu ewigen Zeiten beyſammen bleiben/ und von einem einigen König regiert/ mit der Reſidirung aber von der Zeit zu Zeit umgewechſelt werden ſolte.

Weil nun dieſe groſſe Königin keine Kinder hatte/ ſo nahm ſie ihrer Schweſter Tochter Sohn/ Hertzog Ericum von Pommern/ an Sohns Statt an/ und halff ihm hiermit zur Succeſſion und Nachfolge dieſer dreyen Königreiche.

An. 1412 Ericus. Allein die Unbeſtändigkeit der Menſchlichen Anſchläge und Glückſeeligkeiten/ machte an dieſem König Erico gleich als an dem Käyſer Carolo Craſſo gar bald ein wunderwür-

diges

diges Exempel: Dann nachdem er eine Zeitlang mit denen Grafen von Holſtein um das Hertzogthum Schleßwig ſich herum gezanckt/ welches er endlich doch den Holſteinern laſſen muſte / weil die Hanſee-Städte denenſelben groſſen Beyſtand leiſteten / ſo gerieth er bey der Schwediſchen Nation in einen Haß/ und ward beſchuldiget/daß er die geſchworne Capitulations-oder Wahl-Puncta nicht hielt/und ſich mehr der Ausländer als Einheimiſchen Raths bediente/ derohalben ſie ihn von der Regierung entſetzten / und an ſeine Statt ſeiner Schweſter Sohn Chriſtophorum, den Pfaltz-Grafen bey Rhein und Hertzogen aus Bajern/einen Enenckel Kayſers Ruperti, zu ihrem König erwehlten.

Die Dänen waren auf Ericum auch nicht wol zu ſprechen/ darum/daß er faſt die gantze Zeit nur in Schweden reſidirt/ die Inſul Rügen/ die bißhero zu Dänemarck gehört/ ſeinen Vettern / dem Hertzogen von Pommern / abgetretten / und noch dazu / zum gröſten Præjudiz und Nachtheil des Däniſchen Wahl-Rechts / ſeinen Vetter / Hertzogen Bogiſlaum von Pommern/zum Succeſſorem ernennen wolte/ derohalben tratten ſie in der Schweden Fußſtapffen/jagten Ericum zum Land hinaus/ und erklärten auch vor ihren Theil obermeldten Chriſtophorum zu ihren König / muſte alſo Ericus ſich auf einmal ſeiner dreyen Cronen verluſtigt ſehen / und weil er ſolche zu recuperiren oder wieder zu erobern ſich nicht ſtarck genug wuſte / in Pommern gleichſam in einem Privat-Stand ſein Leben zubringen.

An. 1439

Verliert ſeine drey Königreiche.

Schwediſche Geſchichten.

WAs die Schwediſche Geſchichten belanget/ ſo iſt in den vorigen Theilen nicht viel davon zu ſagen geweſen / weil es lauter unbekandte Dinge / und nichts anders als ſtete Abwechslungen von Siegen und Verluſten / die ſich zwiſchen ihnen/ denen Dänen und Norwegern/ zugetragen/ betroffen. Von dieſer Zeit aber fangen ſie an/ etwas mehr conſiderirt zu werden/ derohalben wir dann auch abſonderlich von ihnen handeln wollen.

Schwediſcher Zuſtand in alten Zeiten.

§. XIV. Es iſt aber zu wiſſen/ daß/ nachdem die Cron Schweden/ die von des Noë Enenckel/ dem Magog, her allbereit Könige gehabt/ und zu haben ſich berühmt/ in den vorigen Zeiten/ in unterſchiedlichen Familien herum gewandert/ ſie in dem letzt-vorhergehenden Periodo an eine Familiam gekommen/ ſo die Birger geheiſſen/ und mit den vorigen Königen verſchwägert war. Von dieſem Geſchlecht nun ward erwählet Waldemarus, dieſer aber hatte immer zu kämpffen mit ſeinen Brüdern/ die nach der Cron ſtrebten/ und gelung es endlich dem einen Bruder Magno, daß er den Waldemarum von dar herab ſtürtzte.

Im vorigen Periodo.

Waldemarus.

Magnus. Dieſer König Magnus hatte groſſes Belieben zu ausländiſchen Perſonen/ die er vor capabler und tüchtiger als ſeine Schweden achtete/ trug derohalben ſolchen die vornehmſte Reichs-Geſchäffte auf/ choquirte und verbitterte aber dadurch ſeine Lands-Leute dergeſtalt/ daß deshalben viel Unruh entſtunde.

Dieſem Magno, dem man den Zunamen Ladeläß gibt/ weil er die Vergewaltigung und Raubereyen durch ernſtliche Geſetze abgeſtellt/ und alſo der Bauren Scheuren und Läden in Sicherheit geſetzt/ ſuccedirte ſein Sohn Birger II. Der aber ebenfalls mit ſeinen Brüdern continuirlich zu zancken hatte/ und weil er gar ungetreulich in ſeinem Thun war/ auch die Thorheit begieng/ daß er ſich überreden ließ/ ſeinen geweſenen Vormund und getreuſten Rath dem Haß des Volcks aufzuopffern/ nahmen ſeine Brüder über ihn dergeſtalt überhand/ daß er ihnen den gröſten Theil von Schweden abtretten muſte.

Birger II.

Er vergolt ihnen zwar ſolches gar grob/ und lud ſie einsmals/ unter dem Schein der Freundſchafft/ zu Gaſt/ ließ darauf ſie in ſchändliche Gefängnus werffen/ und darinnen Hungers ſterben/ diß aber bekam ihm zu nichts anders/ als daß das gantze Königreich wider ihn rebelliſch wurde/ und ſeines alſo elendig entleibten Bruders Erici Sohn/ Magnum, der vor kurtzem von ſeinem mütterlichen An-Herrn/ König Haquino das Königreich Norwegen ererbt/ zum König ausrufften.

Magnus. Smeck. An. 1120

Die

Dieſer Magnus, welchen die Schweden Smeck zunamen / weil er ſich durch Schmeicheley bereden laſſen / den Dånen die Provinzien Halland / Schonen und Plecking abzutretten / kommt uns nun am erſten im gegenwårtigen Periodo vor. Er ſtellte einsmals einen unnöthigen und Koſten ſpaltigen Zug wider die Ruſſen an / und als ſolcher übel ablieff / gerieth er in der Unterthanen Verachtung / die ihn überredeten / daß er ſeine beede Söhne / Ericum in Schweden / und Haquinum in Norwegen / neben ſich zu Königen ſolte crönen laſſen. Als diß geſchehen / fielen die Schweden von ihm ab / und hiengen ſich an ſeinen Sohn Ericum, ihren jungen König. Der Vatter und Mutter fanden zwar Wege / den Ericum durch Gifft aus dem Weg zu raumen; diß aber mochte Magno nicht helffen / ſondern die Schweden / die durch andere ſeine unbillige Actiones noch mehr aufgereitzt waren / berufften ſeinen andern Sohn Haquinum aus Norwegen / welcher den Vatter gefangen bekam / ihn aber doch hernach wiederum an der Regierung mit participiren und Theil nehmen ließ.

Dieſer Haquinus war nun in dem Stand / daß er heyrathen ſolte; und weiln die Schweden zu einer Däniſchen Allianz keinen Luſt hatten / machten ſie ihn an Graf Heinrichs von Holſtein Tochter verloben / mit der Condition, daß wann Graf Heinrich die Heyrath wieder zuruck gehen ließ / ſolte er die Stadt Colmar / die er Pfandweiß innen hatte / verlohren haben; manquirte und fehlte aber König Haquinus an ſeiner Parole, ſo ſolten die Schweden nicht mehr ſchuldig ſeyn / ihn vor ihren Herrn zu erkennen. Haquinus.

Dieſem ungeachtet / brachte König Waldemar von Dännemarck zuwegen / daß Haquinus die Holſteiniſche Braut fahren ließ / und Margaretham, des Königs Waldemari Tochter / heyrathete / welche ihm auch in Norwegen zugeführet / auf ſelbiger Hochzeit aber ſeinen beeden Eltern / dem alten König Magno Smeck (der zwar hievon wieder geneſen) und ſeiner Gemahlin von den Dänen mit Gifft vergeben ward / welches Gelach aber Königs Waldemari einiger Sohn / Chriſtophorus, mit bezahlen muſte / als welcher un-

S. XIV. wiſſend über die vergiffte Flaſche kam / und den Tod gleichsfalls hinein tranck.

Die Schweden / durch des Haquini Wanckelmuth verbittert / ſagten ihm / in Krafft obgedachter Bedingnuß / den Gehorſam auf / und berufften ermeldten Graf Henrichen von Holſtein zu ihrem König. Dieſer aber / der ſchon gar alt war / bedanckte ſich dieſer Ehre / und wieß ſie an Albertum den Hertzog von Mecklenburg / Königs Magni Schwager / deſſen mittlern Sohn / auch Albertum mit Namen / den ſie zu ihrem König annahmen.

An. 1363 Albertus Mecklenburgicus. Zwiſchen König Alberto und dem alten König Magno, der ſeinen Sohn Haquinum von Norwegen / und Waldemarum von Dännemarck / zum Gehülffen / auch in Schweden noch eine ſtarcke Parthey hatte / giengen nach der Zeit immer Scharmützel vor / biß daß endlich in einer Haupt-Schlacht König Magnus gefangen ward / von welcher Gefängnuß er nicht anderſt / als mit einem groſſen Stuck Gelds und mit Renunciation und Abſchwörung auf die Cron Schweden ſich loß machen kunte.

Dieſer Magnus und ſein Sohn Haquinus ſturben bald hinter einander / und hinterließ Haquinus einen Sohn Olaum, welcher von ſeinem mütterlichen Groß-Vatter / König Waldemaro, in Dännemarck auch dieſe Cron ererbt; da er aber in ſeiner Jugend geſtorben / beede Cronen an ſeine Frau Mutter Margaretham hinterlaſſen.

Als König Albertus ſich im Reich beveſtiget ſahe / zeigte er ſich etwas hochmüthig / ſchmeichelte die Teutſchen mehr als die Schweden / verthat mit jenen viel Gelds / und wolte hernach / die Schwediſche Cleriſey und Adel ſolten / zu Unterhaltung des Königlichen Staats / den dritten Hof von ihren Gütern hergeben / wolte auch dieſe Verordnung mit Gewalt vollſtrecken. Hierdurch ſtieß er die reicheſten und vornehmſten Herren vor den Kopf / die hierauf ihre Zuflucht zur Königin Margaretha in Dännemarck nahmen / und ſie wider Albertum aufreitzten. Der Krieg ward eine Zeit lang mit wanckelbarem Glück geführet / und verſetzte indeſſen / um Geld zu bekommen / König Albertus die Inſul Gott-

Gottland an die Creutz-Herren in Preuſſen um 20000. Roſinoblen. Endlich / um in der Sache ein Gantzes zu machen/ forderte er die Königin Margaretham auf eine Haupt-Feld-Schlacht heraus / welche bey Fall-Köping in Weſter-Gothland vorbey gieng / und dahin ausſchlug / daß Albertus geſchlagen / und mit ſeinem Sohn Erico gefangen ward.

Die Gefangenſchafft Königs Alberti machte dem Krieg noch kein Ende/ dann Stockholm/ und andere veſte Plätze/ waren noch mit Teutſchen Volck beſetzt / und die Hanſee-Städte / Hertzog von Mecklenburg / und andere Teutſche Fürſten / nahmen ſich der Gefangenen eyfrig an / war alſo in Schweden ein elender Zuſtand: Endlich aber ward verglichen / daß Albertus das Königreich der Margarethä reſigniren/ und dagegen in Freyheit geſetzt werden ſolte / welche Reſignation und Aufgebung Albertus / nachdem ſein Sohn Ericus bald darauf geſtorben/ auch redlich gehalten. An. 1388 Margaretha.

Auf ſolche Weiſe nun ward Königin Margaretha auch Königin in Schweden / da ſie dann der Regierung ſehr klüglich vorgeſtanden; damit aber der Succeſſion halber künfftig deſtoweniger Irrung vorfallen möchte / weil ſie ſelbſt keine Kinder hatte / brachte ſie zu wegen / daß man in allen dreyen Königreichen ihrer Schweſter Enenckel Ericum, einen Printzen in Pommern / zum König und Nachfolger crönte / indeſſen da ſie ſelbſten / ſo lang ſie lebte / als deſſen Vormünderin die Regierung in Händen behielt. Sie vereinbarte auch gemeldte drey Nationes, der Schweden/Dänen und Norwegen/daß ſie zu Calmar einen Bund mit einander ſchloſſen/ auf ewig und beſtändig bey einander zu verbleiben / und nicht mehr als einen König zu haben. Sie löſete auch von den Creutz-Herren wieder an ſich die Inſul Gothland / welches zwar hernach mehr den Dänen als Schweden zu guten kam. Es ſtarb endlich dieſe Königin auf einem Schiff an der Peſt/ und hinterließ ihre drey groſſe Reiche ihrem ernannten Succeſſori Erico.

Ericus machte alſobalden die Schweden unwillig / daß er zu ſeinen Kriegen/ die er in Dännemarck mit dem Grafen von An. 1412 Ericus Pomeranus.

von Holſtein wegen Schleßwig führte/ ſo viel Schatzungen auflegte; und als ſeine ausländiſche Befehlshaber das Volck noch darzu gar übel tractirten/ und man bey Hof hierwider keine Remedur oder Hülffe fand/ erweckte ein ſo genannter Engelbrecht bey den Dalekarlen eine Aufruhr/ und jagte/ mit ihrer Hülffe/ alle Frembde aus dem Land. Die Sache ward zwar dermaln wieder beygelegt/ als aber der König gleichwoln nach wie vor ſeinen Officirern alles zuließ/ auch noch darzu die Crone/ ohne der Stände Willen/ ſeinem Vettern/ Hertzog Bogislao in Pommern/ zur Succeſſion und in die Hände ſpielen wolte/ gieng der Tumult von neuem an/und ward der Reichs-Marſchalck Carl Knut Sohn zu des Reichs Vorſteher erwählet/ doch weil dieſer den Schweden es auch nicht recht machen kunt/vereinigten ſie ſich mit König Erico zum andernmal/ weiln aber der Reichs-Marſchalck Carl Knut Sohn/ um das Regiment vor ſich zu behalten/die Sachen/ ſo viel möglich/ trübe machte/ der König ſich opiniâtrirte und entrüſtete/ daß er ein vor allemal die drey vornehmſte Veſtungen mit ſeinen eigenen Leuten und Ausländern beſetzen wolte/ welches die Schweden nicht zugeben wolten/ ſo kam es dahin/ daß/ nachdem die Dänen/ wie wir in vorhergehenden Däniſchen Geſchichten gemeldet/ vom König Erico allerdings abgefallen/ die Schweden auch ihrem Exempel nachfolgten/ und Pfaltz-Graf Chriſtophorum, Erici Schweſter Sohn/ zu ihrem Herꝛn und König über die Reiche annahmen. König Erich aber muſte auf der Inſul Gothland/ die er manutenirte oder vertheidigte/und in ſeinem Pommeriſchen Land ein Privat-Leben führen.

An. 1439 Authores: Albertus Cranzius, Olaus Magnus, Meurſii Hiſtoria Danica, Lindenbrochii Hiſtoria Danica.

Das

Das XI. Capitel.

Von den Ungariſch- und Böhmiſchen Geſchichten.

DEr letzte König von Ungarn im vorigen Periodo war Carobertus, aus dem Stammen der Könige von Neapolis, welcher wenig Täge vor ſeinem Herꝛn Vatter König Carolo Martello verſtorben / und zu ſeinem Nachfolger hinterlaſſen ſeinen Sohn Ludovicum. An. 1341.

Dieſer König / welches ein ſehr täpfferer Herꝛ war / hatte unterſchiedliche Anfechtungen / ſo wol von auſſen / als inner Lands: Die Croaten wolten ſich wider ihn empören / die es aber mit ihren Köpffen bezahlen muſten. Auch wolten die Tartarn ihr Heyl an Siebenbürgen verſuchen / wurden aber ebenfalls mit blutigen Hälſen abgetrieben Es werden auf zwölff ſeiner auswärtigen Kriege gezehlet / die er alle mit Sieg und Ruhm zuruck geleget / derohalben ihm auch in den Hiſtorien der Name des Groſſen beygelegt iſt. Seine gröſte Mühe aber hatte er in Italien / woſelbſt ſein Bruder Andreas die leichtfertige Königin Johannam von Neapolis geheyrathet / von derſelben aber boßhaffter Weiſe war ermordet worden / derohalben / er / ſeines Bruders Tod zu rächen / und ermeldtes Königreich zu erobern / etliche Expeditiones und Feldzuge daſelbſt hinthat / wie wir bey den Neapolitaniſchen Geſchichten mehrers werden anzuzeigen haben. Ludovicus Magnus.

Den gröſten Zuwachs aber erhielt er / nachdem Caſimirus, der König von Pohlen / ſeiner Frau Mutter Bruder / mit Tod abgangen / und ihm hierauf auch dieſe mächtige Cron aufgetragen worden / die er zwölff Jahr lang / nebenſt der Ungariſchen / mit hohen Ruhm getragen. Weiln ihm nun GOtt keine männliche Erben / ſondern nur vier Töchter / gegeben / davon er die älteſte Mariam an Sigismundum, den Printzen von Böhmen / Käyſers Caroli IV. jüngern Sohn / verheyrathet / und ihr zugleich die Cron Ungarn hin- An. 1370. Wird zugleich König in Pohlen.

§. XIV. hinterlaſſen. Die andere aber Hedwigem anfänglich zwar an Wilhelmum, den Hertzogen von Oeſterreich, verlobet, welcher aber nachgehends nach des Herrn Vatters Tod, auf ungeſtümmes Anhalten der Pohlniſchen Stände, Jagellonem, den Hertzogen von Litthauen, gefreyet, der hierdurch zu dem Königreich Polen gelanget, ſo iſt dieſes unſer Königreich Ungarn auf ſolche Weiſe von der Neapolitaniſch- oder Angeviniſchen Familia, bey der es in die achtzig Jahr geſtanden, ab- und an die Lützelburgiſch- oder Böhmiſche, bald darauf aber an die glorwürdig Oeſterreichiſche gekommen, bey dero es noch biß auf den heutigen Tag beſtehet.

Seine Tochter Maria wird an Sigismundum vermählet.

An. 1382 Und Königin in Ungarn.

Auf obige Geſtalt nun kam die älteſte Princeßin und Tochter Königs Ludovici, als Erbin, zu der Cron Ungarn: und weil ſie, ſo wol zur Regierung, als zur Erfüllung ihrer Heyrath, noch zu jung war, ſo führte immittelſt ihre Frau Mutter, die verwittibte Königin Eliſabeth, eine Gebohrne Gräfin von Cilly, als Vormünderin das Regiment.

Die Ungarn beruffen Carolum von Neapel.

An. 1384

Der Anfang dieſer Regierung gieng gar wohl von ſtatten: Nachdem aber die alte Königin dem hochmüthigen Palatino oder Vice-Re Nicolao de Gara allzuviel Macht einraumte, und dieſer die Stände gewaltig vor den Kopf ſtieß, erregten ſolche darüber eine Rebellion, und berufften König Carolum von Napoli, den Bruders-Sohn des letzten Ungariſchen Königs Ludovici. Carolus ſtellte ſich ein, bekam einen groſſen Zulauff vom Volck, und ward würcklich in Ungarn zum König gecrönet, ohne daß die Königin ſich darwider ſetzen kunte, ſondern ſich ſtellen muſt, als ob es ihr gar lieb wäre; Als aber die Stände ihre Rechnung bey ihm auch nicht funden, wurden ſie ihm bald gehäßig, reconciliirt- oder vereinigten ſich mit denen Königinnen und dem Palatino, welcher gleich das folgende Jahr darauf dem neu-gecrönten König Carolum in Gegenwart der beeden Königinnen, die den Carolum in ihr Cabinet geruffen hatten, unter dem Vorwandt, als wolten ſie ihm einen geheimen Brief leſen laſſen, durch

Der wird umgebracht.

Blaſium

Blaſium Forgatſch mit einem Säbel den Kopf entzwey ſpalten ließ. Auf ſolche Weiſe kam zwar die Königin Ma-

ria mit ihrer Frau Mutter wieder zur Cron; gleichwie aber nichts deſto weniger noch ſehr viel Malcontenten in Ungarn waren / die mit ihrem Regiment ſich nimmermehr ſtellen kunten / alſo nahm auch einer derſelben / Johannes Hervathus, der Bannus oder Stadthalter in Croaten / ſo von des Königs Andreæ Principal-Adhærenten geweſen / einsmals ſeiner Gelegenheit wahr / und als die Königinnen mit einander in Nieder-Ungarn reiſeten / paſſte er denenſelben vor / bekam bey der Stadt Diaco die Mutter ſammt ihrer Tochter und dem Palatino gefangen / ſäbelte dieſen mit allem Hof-Geſind nieder / erſäuffte die alte Königin in dem Fluß Bozwtha, und führte die junge Königin nach Croaten in Arreſt. Als Printz Sigismundus, der zugleich Marggraf von Brandenburg war / und bißhero ſeiner Jugend halber (dann er war erſt achtzehen Jahr alt) ſeine Perſon denen Ungarn nicht vertrauen wolte / die üble Zeitung von ſeiner Gemahlin Gefängnuß vernahm / fand er nicht vor rathſam länger zu ſaumen / ſondern ruckte mit einer guten Armee gegen Ungarn an / woſelbſt er von den Wohlgeſinnten mit Freu-

An. 1386 Die alte Königin wird erſäufft.

§. XIV.

Freuden aufgenommen ward. Der Croatiſche Banus Hervathus, der ſich gegen Sigismundo viel zu ſchwach ſahe/ wolte ſich bey dieſem Herrn zeitlich inſinuiren und einſchmeicheln / ſchickte ihm derohalben ſeine Gemahlin freywillig / zu / nahm aber vorher einen Eyd von ihr / daß ſie / die ihr den Jhrigen erwieſene Schmach nimmermehr rächen wolte / ward alſo hierauf Sigismundus würcklich zum König in Ungarn gecrönt.

An. 1386 Sigismundus führt ein ſcharff Regiment.

Dieſer Herr aber wolte an ſeiner Gemahlin Eyd ſich keines Wegs verbunden erkennen / ſondern trachtete dem Hervatho nach / bekam ihn endlich in Böhmen / wohin er ſich heimlich geflüchtet / gefangen / und ließ ihn zu Fünffkirchen / als einen Verräther / viertheilen.

So lange die Königin Maria, welche gar groſſe Affection bey den Ungarn hatte/ lebte/ gieng vor König Sigismundo alles glücklich: Er brachte Croatien / Boſnien und Moldau zum Gehorſam / und ward in dem gantzen Königreich venerirt und verehret; mit ihrem Tod aber ward ſeine

An. 1396 Schlacht bey Nicopoli.

Glückſeligkeit gleichſam mit ihr in das Grab gelegt / dann alſobalden das andere Jahr darauf / gieng die unglückliche Schlacht bey Nicopoli wider den Türckiſchen Kayſer Baja-

Bajazethem vorbey / (davon wir in den Türckiſchen Geſchichten Meldung gethan / und ſolches allhier nicht wiederholen wollen /) in welcher des Sigismundi Armee aufs Haupt geſchlagen ward.

Wie nun / durch dieſe groſſe Aderläſſe / ſo wol Sigismundi Glück / als deſſen Reputation gewaltig geſchmälert war / alſo haben die Malcontenten / deren noch gar viel im Land waren / abſonderlich die Kinder und Freunde derjenigen / die es mit dem Hervatho gehalten / und denen er / bey Antritt ſeiner Regierung / den Proceſs machen laſſen / die Häupter wieder empor / fielen den König Sigismundum, auf einem Reichs-Tag zu Hatwan / an / legten die Hände an ſeine Königliche Perſon / raufften ihm den Bart aus / nahmen ihn würcklich gefangen / und übergaben ihn denen beeden Söhnen des obengedachten Palatini Nicolai de Gara; die da mit Sigismundo übel zu frieden waren / weil ſie vermeynten / ihres Vatters getreue Dienſte / der um Sigismundi willen ſein Leben eingebüſſet / ſeyen ihnen bey weiten nicht genug recompenſirt und vergolten worden. Dieſe wurffen ihn in einen ſehr tieffen Thurm / und unterhielten ihn in ſelbigem ein halb Jahr lang elendiglich / endlich erbarmete ſich ihre Mutter über ihn / und überredete die Söhne / daß ſie / durch des Königs Erledigung / eine weit gröſſere Fortun, als durch ſeine Gefangenſchafft ſich machen könten / und brachte ſie dahin / daß ſie ihn wieder auf freyen Fuß ſtellten. Worauf Sigismundus in Böhmen eine Armee ſammlete / und / mit Hülff ſeiner noch habenden Adhærenten in Ungarn / dieſes Königreich / woſelbſten die Rebellen König Ladislaum von Neapolis / des ermordeten Caroli Sohn / zu ihrem König beruffen / wieder einnahm. Er belohnte auch die Barmhertzigkeit / ſo die beede Gariſche Brüder an ihm erzeiget / dergeſtalt / daß er den Aelteſten zum Palatino, den Jüngſten aber zum Ertz-Biſchoff von Gran und Primaten von Ungarn machte. Von dieſer Zeit fieng Sigismundus an / ſein Regierung etwas gelinder zu führen / und nahm zu ſeinem Symbolo: Qui neſcit diſſimulare, neſcit regnare: Wer nicht durch die Finger kan ſehen / kan nicht regieren.

An. 1401 Sigismundus wird in ein Gefängnus geworffen.

Und wieder erlediget.

Sein Symbolum.

Es

§. XV. Es fügte ſich nach dieſer Zeit übrigens nicht viel Notables in Ungarn mehr. Dann als Sigismundus, nach Käyſers Ruperti Tod / die Römiſche / und nach Abſterben ſeines Bruders Wenceslai, die Böhmiſche Cron überkommen / und alſo täglich mächtiger ward / ſo blieb in Ungarn alles ruhig / auſſer / als er in Betracht der Uneinigkeit / die zwiſchen denen Söhnen des Türckiſchen Käyſers Bajazeth waltete / ſich die Hoffnung machte / daß den Streich / den er von ihrem Vatter bey Nicopoli empfangen / dermalen wieder rächen könte / und deshalben mit einer Armee in Servien gieng / ward er An. 1409. bey Cendrey oder Sendrovia an der Donau / und dann hernach wieder Anno 1419. bey Galombatz oder Taubenberg / ſechs Meilen von Griechiſch-Weiſſenburg / (wiewol andere beede Schlachten nur vor eine halten) von Mahumethe ſchändlich geſchlagen / und muſte alſo erfahren / daß GOtt ihn zwar zu einen klugen Staats-Mann / aber zu keinen Soldaten gemacht habe.

Schlacht bey Cendrey und Galombatz

Gleichwie mit ihm die Käyſerliche Geſchichten dieſes Periodi ſich enden / alſo beſchlieſſen wir auch mit ihme dieſe Ungariſche.

Autores : Antonius Bonfinius, Chronica Hungarica.

Böhmiſche Geſchichten.

INdeme in dieſem gantzen Periodo die Römiſche Cron nebſt der Böhmiſchen faſt durchgehend bey einerley Subjectis geſtanden / ſo haben wir vor dißmal von den Böhmiſchen Geſchichten / als welche in der Käyſerlichen Hiſtorie ſchon mehrentheils vorgekommen / abſonderlich nicht viel mehr zu ſagen / auſſer daß wir in dieſes Capitul verſparet haben / den Urſprung des Hußitiſchen Weſens / als eine Sache / ſo ein ſpecial Böhmiſches Werck war / und nach Degradation Käyſers Wenceslai, da er allein König in Böhmen geweſen / ſich zugetragen / welches dann in folgenden beſtehet.

Urſprung des Hußitiſchen Weſens in Böhmen.

Es war die Univerſität zu Prag vom Käyſer Carolo IV. derge-

dergeſtalt fundirt worden / daß die Teutſche Nation, ſo in die Hoch-Teutſche / Nieder-Teutſche und Polniſche ſubdiſtinguirt war / drey Vota, die Böhmiſche Nation aber / als damals an habilen ſubjectis gar arm / nur eines bey den Univerſitäts-Sachen haben ſolte; daß alſo allezeit drey Ausländer eher als ein Böhme zum Rectorat kamen; wie aber mitler Zeit die Böhmen an Erudition auch zunahmen / lieſſen ſie ſich verdrüſſen / daß auf ihrer eigenen Univerſität die Fremden mehr ſolten zu ſprechen haben als die Lands-Kinder / und verlangten derohalben / man ſolte dieſe Ordnung ändern / und den Böhmen drey Stimmen / denen Ausländern aber nur eine zulegen. Die Teutſche Nation opponirte ſich hierwieder aufs hefftigſte / und ward der Proceſs vor König Wenceslao lang geführt / der da / weil beede Theile ihme immerfort Verehrungen brachten / denſelben mit Fleiß aufzog: Die Böhmen hatten zu ihrem Haupt und Wortſprecher Johannem Huß / einen Prieſter und Profeſſoren zu Prag / der zugleich der Königin Sophiæ Beicht-Vatter war / welcher / weil er ſeinem Gegentheil ſo wol an dem Recht ſelbſten / als an der Macht weit unterlegen war / trachten muſte / daß er ſich mit etwas anders diſtinguiren möchte; ſolchem nach / ſuchte er die Doctrinalia des Wiklefs hervor / deſſen Bücher in Böhmen ſchon von etlich Jahren her unter der Hand geleſen wurden / und bey damaligem Haß / den man wider die Geiſtlichkeit trug / bey einem und andern Approbation fanden / beſchuldigte aus ſolchen die Profeſſores der Teutſchen Nation / daß ſie ſo wol in ihrer Lehre als Leben nach dem Wort GOttes ſich nicht verhielten / machte ſich / wie bey allen ſolchen Fällen zu geſchehen pfleget / bey dem gemeinen Volck und den Weibern einen gewaltigen Zulauff / und brachte durch Hülff der Königin Sophiæ zu wegen / daß endlich König Wenceslaus in der Streit-Sache in favorem der Böhmiſchen wider die Teutſche Nation ein Urtheil fällte. Dieſe wurden hierüber erzürnt / quittirten insgeſamt Prag / und zogen in einer Wochen / auf 24000. Glieder von der Univerſität hinweg / die ſich theils nach Erfurt / theils nach Leipzig begaben / allwo Marggraf

Die Teutſchen haben bey der Univerſität zu Prag mehr Recht als die Böhmen.

Diß wolten die Böhmen geändert wiſſen.

Johannes Huß wird der Böhmen Wortſprecher.

An. 1409

Die Teutſchen ziehen von Prag hinweg.

§. XIV. graf Friederich von Meiſſen/ihnen zu Ehren/eine neue Univerſität aufrichtete. Als Johann Huß ſich von den Teutſchen befreyet ſahe/ kunte er nicht anderſt als das Werck auf eben den Schlag fortführen/ wie er angefangen/ proſiirte derohalben offentlich die Wikleſiſche Principia, auſſer daß da Wiklef die Lehre des Berengarii von der Sacramentaliſchen Gegenwart des Leibs und Bluts Chriſti im Heil. Sacrament des Altars fovirt/ und die Beicht allerdings verworffen/ Huß hingegen die warhaffte Gegenwart/ beſtändig behauptete/ und als einer/ der ſelbſt Profeſſion von einem Beichtvatter machte/ die Ohren-Beicht behielt/ im übrigen blieb er faſt bey allen andern Wikleſiſchen Principiis, widerſprach der Primatiæ des Römiſchen Stuhls/und evertirte die gantze Hierarchiam Eccleſiaſticam, wolte der Geiſtlichkeit keine weltliche Reichthümer und Güter zulaſſen/ laugnete das Fegfeuer/ wolte keinen Cultum imaginum, und keine Vota monaſtica; keine Anruffung der Heiligen/ keine Faſten/ noch andere äuſſerliche Kirchen-Ceremonien leiden/ und was dergleichen mehr war; alles nach dem Schlag ungefehr/ als es auch heut zu Tag in der Proteſtirenden Kirchen gelehret wird. Das Vornehmſte aber/ wordurch er und ſeine Parthey ſich diſtinguirte/ war/ daß er die Heilige Schrifft in ſeine Mutter-Sprach überſetzte/ und ſolche jederman frey zu leſen gab/ und daß er den Gebrauch des Kelchs bey dem Heiligen Abendmahl einführte/ welches Letztere zwar nicht ſo wol der Huß ſelbſt/ als deſſen Helffer Jacobellus von der Mieß am erſten auf die Bahn brachte. Dann weil Huß eben ſo gar hochgelehrt nicht war/ ſo bediente er ſich obgedachten Jacobelli und Hieronymi Pragenſis, zweyer ſehr gelehrten Männer. Dieſe Sachen insgeſammt erweckten in Prag und dem gantzen Königreich einen gewaltigen Tumult/ das gemeine Volck und die Weltlichen hiengen mehrentheils an dem Huſſen/den die Königin protegirte/und kamen etliche von den Weltlichen gar ſo weit/ daß ſie/ ja die Weiber ſelbſten/ ſich des Lehrens und Predigens annahmen. König Wenceslaus war froh/ daß die Böhmen ſelbſten mit einan-

Huß führet des Wiklefs Principia.

Führet den Gebrauch des Kelchs ein.

einander in Diſpute und Streit ſtunden / dann auf dieſe Weiſe ward er von beeden Theilen careſſiret / ließ derohalben nach ſeiner gewöhnlichen Faulheit und Brutalität / den Handel gehen wie er wolte / der Ertz-Biſchoff zu Prag Swenko, des Geſchlechts von Haſenberg/ that zwar/dieſes Feuer zu ſtillen / ſein Beſtes / excommunicirte den Huſſen als einen Ketzer / ließ ſeine Bücher öffentlich verbrennen / und jagte ihn aus Prag / da er dann eine geraume Zeit bloß in dem Dorff Huß / wo er gebohren war / und davon den Namen hätte/ ſich aufhalten muſte/ als aber gedachter Ertz-Biſchoff mit Tod abgangen / und ein ſo genannter Albicius an ſeine Stelle kam / welcher ſelbſten im Hertzen von des Huſſen Lehre nicht viel entfernet war / und dannenhero ſich aller äuſſerlichen Magnificentz / als Pferde / Diener und dergleichen enthielt / ſahe dieſer durch die Finger / dultete / daß Huß wieder nach Prag kam/und nach wie vor ſeine Lehren ausbreitete/ biß daß es endlich zu denen offenbaren Aufſtänden / Verbrennung des Huſſens und Hieronymi Pragenſis auf dem Concilio zu Coſtnitz / und darauf erfolgten groſſen Hußiten-Kriegen kommen/ von welchem allen/ weil wir an ſeinen Orten ſchon genug geſagt / wir hier nichts wiederholen wollen / diß allein ratione der Böhmiſchen Könige noch anführende/ daß als Anno 1346. Carolus IV. zur Böhmiſchen Cron gekommen/ihme Anno 1378. ſein Sohn Wenceslaus ſuccedirt / welcher / nachdem er Anno 1400. des Römiſchen Kayſerthums entſetzet worden / in Böhmen noch fortgeherrſchet biß ad Annum 1419. da er / aus Furcht ob der Hußitiſchen Rebellion, und aus Zorn / daß einer von ſeinen Bedienten ihm ins Geſicht geſagt: Er habe ſchon lang geurtheilt / daß es bey ſo liederlicher Regierung endlich auf etwas ſolches auslauffen werde / von einem Schlag getroffen worden / da er eben dieſen Bedienten mit Füſſen tretten wollen. Dieſem Wenceslao nun hat ſuccedirt ſein Bruder Sigismundus.

Wenceslaus ſiehet den Huſſiten durch die Finger.

Huß wird von Prag vertrieben.

Kommet wieder dahin.

Könige in Böhmen in dieſem Periodo.

Authores: Æneas Sylvius & alii cap. 2. allegati.

S. XIV.

Das XII. Capitel.

An. 1333 Caſimirus III.

Polniſche Geſchichten.

UM in dieſem Capitul wieder fortzufahren / wo wir es in dem vorigen Theil gelaſſen / ſo müſſen wir allhier Hiſtoriam des Caſimiri Magni vor die Hand nehmen.

Dieſer Caſimirus / welchem die Cron Polen gleichſam zuzuſchreiben alles / was in Polen heut zu Tag excolirt und getrieben iſt / hat dadurch den Namen Magni bey ſeiner Nation verdienet: Dann da es vorhin in Polen noch ziemlich barbariſch daher gegangen / ſo hat er / ſo viel er gekönt / von Teutſchen Völckern in Polen kommen laſſen / und mit ihnen die Orte beſetzet / die dann das Feld / die Städte und Dörffer nach Teutſchem Gebrauch anzubauen / Manufacturen aufzurichten / und Handelſchafften einzuführen angefangen. Ingleichem / als er geſehen / wie die alte Sclavoniſche Geſetze gewaltig hart und unformlich wären / hat er dieſelbe abgeſchafft / und das Sachſen-Recht in ſeinem Land introducirt und eingeführt / deſſen man ſich allda annoch bedient. Von ſeiner Magnificentz und Pietät zeugen auch noch ſehr viel Kirchen und Clöſter in Polen / die vorhin nur höltzern waren / von dieſem Caſimiro aber von gebackenen Steinen aufgeführt worden / item die Univerſität zu Cracau / deren Fundamenta er gelegt. Seinen gröſten Ruhm aber hat er erworben / daß er Ruſſiam rubram, oder das heut zu Tag ſo genannte Polniſche Reuſſen / darinnen Lemberg die Haupt-Stadt iſt / item das Hertzogthum Maſuren an die Cron gebracht. Er ſtarb an einem Beinbruch / den er auf der Jagd bekommen / nachdem er regiert 37. Jahr.

Bringet den Cultum in Polen.

An. 1370

Weil Caſimirus keine männliche Erben hinterlaſſen / ſo hatten die Polen zu keinem ſeiner Vettern / weder zu denen Hertzogen von Maſſovien / noch zu denen Hertzogen von Schleſien / Luſt / ob ſie wol von dem alten Königlichen oder Piaſtiſchen Geblüt waren / ſondern richteten ihre Augen auf

Ludo-

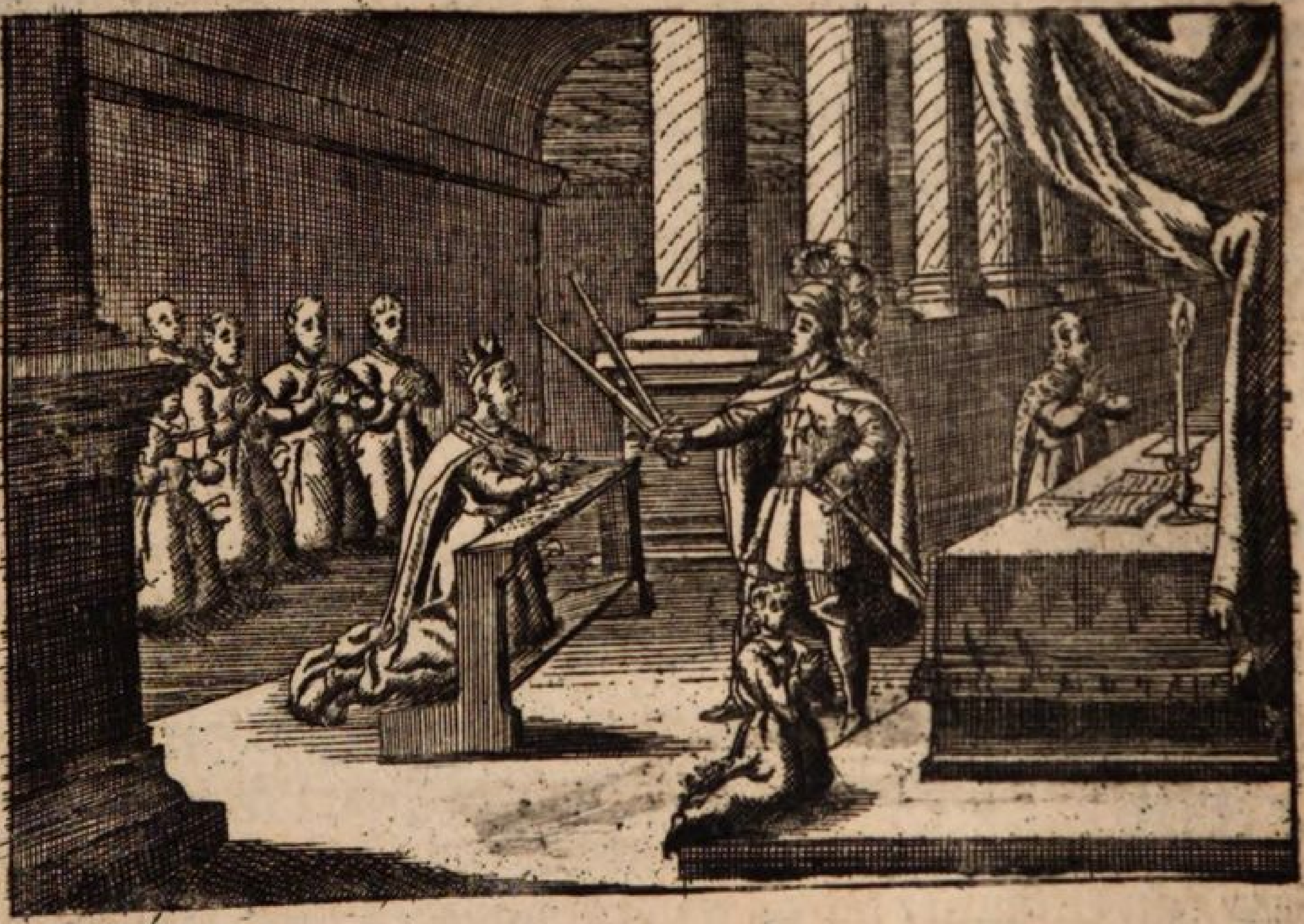
Ludovicum / des Königs Caſimiri Schweſter Sohn / den mächtigen König in Ungarn / und erwählten denſelben auch zu ihren König / gieng alſo der Piaſtiſche Stamm in Polen ab / nachdem derſelbe das Regiment allda geführt über fünffhundert Jahr.

Dieſer Ludovicus / ob er wol den Polen nicht gar anſtändig war / weil er mehr auf die Ungariſche / als Polniſche Nation ſahe / ſo regierte er doch ohne ſonderlichen Anſtoß zwölff Jahr lang. Er hatte aber ebenfalls das Unglück / daß er ohne männliche Erben verſchied / dahero bey den Polen / der Succeſſion halber / neuer Streit war: Sigismundus der König von Ungarn / der Königs Ludovici älteſte Tochter hatte / wolte auch um die Cron Polen ſich bewerben / allein die Polen hatten zu ihm kein Vertrauen; hingegen wurffen ſie auf Ludovici andere Tochter / die Princeßin Hedwig / eine ſolche Affection, daß ſie dieſelbe würcklich zur Königin crönten / und niemand anders / als einen / den ſie heyrathen würde / zum König haben wolten. An. 1370. Ludovicus. An. 1382

Solcher Geſtalt nun war um dieſe Prinzeßin eine groſſe Competentz und Mit-Werbung / die Polen hätten gerne dem Hertzog von Mazuren zu dieſer Heyrath geholffen / allein die Prinzeßin hatte zu dieſem Herrn gar keine Luſt / hingegen war ſie verliebt in Wilhelmum / den Ertz-Hertzog von Oeſterreich / mit dem ſie auch zu ihres Herrn Vatters Lebzeiten verlobt war; als aber endlich Jagello der Groß-Hertzog von Littauen / ſich auch um ſie annahm / die Heydniſche Religion mit ſeinem gantzen Volck abzulegen / und ſein Hertzogthum / mit welchem man bißher ſo viel Krieg zu führen gehabt / der Cron Polen einzuverleiben / verſprach / hielten die Stände von Polen bey der Königin ſo ſtarck an / daß ſie endlich der gantzen Chriſtenheit und gemeinem Polniſchen Weſen zu gut / ihre Gemüths-Neigung bezwang / Wilhelmum fahren ließ / und Jagellonem heyrathete / der da in der Tauffe den Namen Uladiſlai annahm.

Auf dieſe Weiſe kam Jagello zu der Cron Polen / deſſen Poſterität und Nachkommenſchafft ſolche gegen zwey hundert Jahr getragen. Dieſer Jagello / welcher zwar ſein Ver- An. 1380. Jagello ſeu Uladiſlaus IV.

§. XV. ſprechen wegen Incorporation des Herzogthums Littauē nie erfüllet/ unter dem Vorwand / daß die Littauer darein nicht willigen wolten / hat gleichwol die Cron Polen 42. Jahr ſehr rühmlich regieret/ auch ſich durch eine groſſe Schlacht/ die er wider die Teutſche Ordens- oder Creutz-Herren in Preuſſen erhalten / in welcher von dieſen letzten 50000. Mann ſollen geblieben ſeyn / groſſen Ruhm erworben / vor allen aber hat bey dieſem Krieg hervor geblicket ſeine groſſe Gottsfürchtigkeit; dann als die Creutz-Herren der Schlacht würcklich einen Anfang gemacht / als er eben noch bey Ver-



Pietät des Jagellonis.

richtung des Gottesdienſts war/ auch ihn noch darzu gleichſam zum Schimpf einen Herolden mit zweyen Schwerdtern zugeſchickt/der ihn heraus fordern/ und animiren ſolte/ er möchte doch einmal kommen / und ſich ordentlich zur Wehr ſtellen / als eines von dieſen Schwerdtern erkieſen / hat er ſich gleichwol nicht bewegen laſſen / von der Stelle zu gehen / biß der Gottes-Dienſt völlig aus war / wornach er auch obgedachte anſehnliche Victorie erhalten. Mit ſeiner

An. 1434

Regierung gehet unſer Periodus bey nahen zu Ende / derohalben wir auch dieſes Capitul damit beſchlieſſen.

Authores: Cromerus.

Das

Das XIII. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten.

VOn allen Nationen iſt keine faſt in dieſem Periodo, bey welcher es ſo viel Abwechſelungen gegeben/ als die Italiäniſche/ ſonderlich mit dem Königreich Neapolis.

Damit wir aber in dieſem Capitul eine rechte Ordnung halten mögen/ ſo haben wir allhier zu præmoniren und zum Voraus zu erinnern/ daß wir die Italiäniſche Nation in drey Theil austheilen wollen/ in die Longobardiſche/ in die Neapolitaniſche und in die Sicilianiſche. Es wäre zwar auch noch wol die vierdte darzu zu thun/ nemlich die Römiſche/ weilen aber von dieſer/ theils in dem vorhergehenden ſchon gar viel/ theils in dem Capitul von Kirchen-Geſchichten noch mehrers vorkommen wird/ ſo wollen wir ſolche biß dahin verſparen/ und allhier kürtzlich nur dieſes melden/ daß die Anweſenheit der Päbſte und ihre Reſidentz zu Avignon in Franckreich den Italiänern Anlaß gegeben/ daß nicht allein die Römer in ihrer Stadt ſich gewaltiger Freyheit angenommen/ ſondern auch die Stadthalter in den übrigen Städten des Kirchen-Staats ſich zu derſelben eignen Herren gemacht/ und alſo vor den Römiſchen Stuhl dazumal in Italien gar ein Weniges eigenthümlich übergeblieben/ und man allda ſo viel abſonderliche Fürſten/ als notable Städte gezeblet/ die da theils unter einander ſelbſten/ theils mit dem Päbſtlichen Stuhl immerfort zu kämpffen gehabt.

Der Kirchen-Staat wird gewaltig zergliedert.

Was nun die erſte/ nemlich die Longobardiſche Nation belanget/ ſo iſt im ſelbigen Lande dieſen gantzen Periodum hindurch eitel Krieg geweſen; worzu dann anfänglich die Abweſenheit der Päbſte zu Avignon, nachgehends das groſſe Schiſma und Trennung viel Urſach gegeben/ und haben einsmals zu Pabſt Gregorii Zeiten die Florentiner dem Päbſtlichen Stuhl unter dem Prætext und Vorwand die Städte in Freyheit zu ſetzen/ viel Orte abſpenſtig gemacht/ die doch der Pabſt/ nachdem er den Stuhl

S. XIV. von Avignon auf Rom wieder transferirt und geſetzt / bald wieder herbey gebracht.

An. 1376 Krieg zwiſchen Venedig und Genua.

Die gröſte Aufzüge in erſagtem Lande aber hatten die Republic Venedig und Genua mit einander: Einsmals fiengen ſie einen Krieg an / wegen eines bloſſen Præcedentz- und Vorzug-Streits / da bey der Crönung Petrini / des Königs von Cypern / jede Republic die rechte Hand haben wolte; und als der König die Venetianiſche Geſandten den Genueſiſchen vorzog / ward von den Genueſern die gantze Inſul Cypern elendiglich zugerichtet. Dieſer Krieg ward erneuert occaſione und bey Gelegenheit der Differentien / ſo zwiſchen dem Griechiſchen Kayſer Calo-Johanne und ſeinem Sohn Andronico entſtanden / da die Venetianer des Calo-Johannis / die Genueſer aber des Andronici Seiten hielten / und beede ſich um die Inſul Tenedos zanckten / und ward der Krieg ein geraume Zeit mit zweiffelhafftem

An. 1379 Glück / und etlichmal gemachtem Stillſtand fortgeführt / biß daß endlich der Sieg ſich völlig auf der Genueſer Seiten lenckte / ſo / daß ihr Admiral / Petrus d' Oria / etliche Inſuln von der Stadt Venedig ſelbſten in Brand ſteckte / und

Allzu ſcharff macht ſchartig.

ſie alſo einſchloß / daß ſie weder ein noch aus kunten / und um Friede baten / wie ſie auch ſolchen bekom̃en könten; als aber die Genueſer die Säiten zu hoch ſpannten / und keinen Frieden eingehen wolten / es ſeye dann / daß die gantze Republic Venedig ſich völlig an ſie ergebe / wurden die Venetianer deſperat und verzweiffelt / und reſolvirten ſich / biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu fechten; thaten auch ſolchen Widerſtand / daß die Genueſer / die da mit ihren groſſen Galeeren in den Lacunen bey Venedig nicht fortkommen kunten / und von den kleinen Schiffen / die die Venetianer ausgerüſtet / und ſie mit dem ſelbiger Zeit erſt neu-erfundenen / und denen Genueſern noch unbekandten Geſchütz der Stücke armirt / gewaltig beunruhiget wurden / von der Belagerung dieſer Stadt / in welcher der Herzog Johannes Barbaticus / und der Admiral Victor Piſaneus groſſe Dienſte thaten / wieder abziehen muſten. Darauf kehrte ſich das Blat alſobalden um / die Venetianer nahmen den Genueſern ein

reich

reich beladenes Schiff / ſo von Alexandria kam / und auf 300000. Ducaten geſchätzt ward / hinweg / ruinirten ihnen viel andere koſtbare Schiffe / bekamen einsmals auf vier tauſend Genueſer gefangen / und brachten es ſo weit / daß die Genueſer froh ſeyn muſten / daß ſie durch Interpoſition und Darzwiſchenlegung des Grafen von Savoyen endlich mit Ehren aus dieſem Lands-verderblichen Krieg heraus kamen / und mit den Venetianern Frieden machen kunten / in welchem beſchloſſen war / daß man die Veſtung Tenedos / als dieſer Kriege Zunder / gäntzlich ſchleiffen ſolle.

Bald nach dieſen zwiſchen Genua und Venedig beygelegten Händeln / gieng ein ander Feuer in der Lombardie auf. Es war allda das Herzogthum Mayland (welches der eigenthumliche Reſt von dem gantzen Longobardiſchen Königreich war) dieſe Zeit her von den Teutſchen Käyſern durch Stadthalter / oder Vice-Comites, die auch die Qualität als Vicarii Imperii in Italien geführt / regiert worden / welche Würde / weil ſie / von Kayſers Henrici VII. Zeiten her / bey der Familia eines geweſenen Matthäi erblich geblieben / derſelben Familiä den Namen der VisConti gebracht. Wie nun dieſe VisConti, ſo auch ſonſten den Namen der Galeatiorum bekomen / die Adminiſtration gedachten Landes erblich / und gleichſam zu Lehen hatten / alſo biſſen ſie unter einander ſelbſten derenthalben ſich gewaltig herum / und gieng hierüber in der Viſcontiſchen Familia viel Ubel vor / worein Kayſer Ludovicus Bavarus und Carolus IV. ſich offtmals legen muſten. Endlich kam es unter Kayſer Wenceslao dahin / daß derſelbe dem Johanni Galeatio oder Viſconti / den Mayländiſchen Diſtrict, als ein würcklich und eigenthumlich ſouveraines oder eigenmächtiges Herzogthum gegen ein Stuck Geld einraumte / und ihn darüber zum Herzog machte. Dieſer nähm dieſe neue Erhebung dahin auf / als ob der Kayſer ihme auch zugleich alle die Jura, die der Kayſer in der Lombardie gehabt / übertragen / machte ſich derohalben an die kleine Fürſten und Regenten der Städte / die in vorigen Zeiten ſich zu deren Herren aufgeworffen / als die Scaligeros zu Verona, und Vicenza, die Gonzaga zu Mantua, und dergleichen / item an die Städte / ſo unter die

Zuſtand von Mayland.

An. 1336

S. XV. Venetianiſche und andere Bottmäßigkeit bißhero gekommen/als Padua, Treviſo, Trient und dergleichen/und wolte/ als Herr von der gantzen Lombardie ſolche unter ſich haben/ wie er dann auch deren viel erobert / und als ein Herr / der das Kriegs-Weſen in Italien wieder empor gebracht/ſamt ſeinen Obriſten/dem Braccia und Sforza, in gantz Italien gefürchtet ward. Die Bedrangte/ſo von den vorigen Kayſern ebenfalls ihre Privilegia hatten / nahmen nach Wenceslai Depoſition und Abſetzung ihren Recours und Zuflucht zu Kayſer Ruperto Palatino, und erlangten von ihm/daß er Johanni Galeatio die Qualität eines Herzogs/die er von dem unnützen Wenceslao erlanget/ wieder abſprach / und einen Zug in Italien vornahm/ſo wol ſeiner Crönung halber/als um Johannem Galeatium in Ordnung zu treiben: Galeatius aber/der ein guter Soldat war/und ſtattliche Officier unter ſich hatte/ſchlug des Kayſers Avantgarde oder Vor-Trouppen bey dem Laco di Garde oder Garder-See/zuruck/worauf der Kayſer ob der Italiäner nicht genugſam geleiſteten Hülffe einen Verdruß bekommen/wieder nach Haus gezogen/und den Galeatium in Italia gewehren laſſen/welcher/ auſſer Florentz/faſt die gantze Lombardie unter ſich gebracht.

Dieſer Galeatius hinterließ zwey Söhne/ Johannem Mariam und Philippum Mariam, und eine Tochter Valentinam, welche den Hertzog von Orleans heyrathete / deſſentwillen hernach die Könige in Franckreich die Prætenſion und Anforderung an dieſes Herzogthum machten. Des Galeatii zwey Söhne/wie ſie zu Zeit ihres Herrn Vatters Tod noch gar jung waren / ſtellten wunderliche Händel an / zanckten ſich ſelbſten gewaltig um die Theilung mit einander/ und gaben dadurch ihren Feinden und den kurtz vorher von ihrem Vatter eroberten Orten Gelegenheit/daß ſie wieder von ihnen abfielen / ſolcher Geſtalt kamen die Scaligeri wieder zu Verona und Vicenza, und nahm Canis Facinus Scaliger noch viel andere Mayländiſche Städte hinweg / die Stadt Genua / ſo aus Furcht vor den Galeatiis ſich vorhin an die Franzoſen ergeben/ und dannoch hernach unter das Galeatiſche Joch kriechen müſſen/ ſchwang ſich wieder in Freyheit

durch Hülffe ihrers Bürgers Franciſci Spinolæ, die Florentiner bezwangen Piſa; gieng alſo alles vor die Galeatios faſt verlohren. Endlich ward Johannes Maria Galeatius, ſeiner grauſamen Tyranney halben / nach welcher er viel Leute durch grimmige Hunde zerreiſſen laſſen / in der Kirche zu Mayland durch einige Conſpiranten umgebracht / und bekam deſſen Bruder / Philippus Maria, mit dem es ſchon gewaltig weit / und beynahe an den Bettelſtab gekommen / das Hertzogthum allein / brachte auch ſelbiges allgemach wieder empor / zumalen da er Beatricem, des Canis Facini Scaligeri Tochter / oder / wie andere wollen / Wittib geheyrathet / und damit etliche Orte wieder zuruck bekommen / wiewol Galeatius es ihr hernachmals ſchlecht vergolten / indem er ihr / wegen Beſchuldigung Ehebruchs / den Kopf abſchlagen An. 1447
laſſen. Weilen die beede Galeatii, Johannes Maria, und Philippus Maria, ohne Erben geſtorben / ſo iſt in dem folgenden Periodo, ihrer Succeſſion halber / erſchröcklich viel Blutvergieſſens entſtanden.

Auf dieſe Weiſe nun giengen die einheimiſche Kriege in Lombardie an / da immer ein Herꝛ dem andern ſeine Städte abnehmen wolte / worunter die Malateſtæ zu Rimini, die von Eſte zu Ferrara, die von Gonzaga zu Mantua die vornehmſten waren. Die Scaligeri aber / die unter den Galeatiis ſich heraus geriſſen / wurden von den Carrariis, und dieſe hingegen von den Venetianern wieder vertrieben / durch welchen Zuwachs von Verona, Vincenza und Padua gedachte Republic gewaltig ins Aufnehmen gekommen. Dieſe kleine Kriege und Abwechſelungen aber ſind dißmal ſo gar viel / daß es unmöglich fällt / in einem Compendio ſolches alles zu beſchreiben / derohalben wir bey dem bißher Erzehlten es laſſen / und uns zu den Neapolitaniſchen Geſchichten kehren wollen.

Neapolitaniſche Geſchichten.

WJr haben in dem vorigen Theil erwähnet / was maſſen An. 1343
Königs Roberti Sohns Tochter / Johanna, nach ihres

S. XIV. Herr Groß-Vatters Tod zu dem Königreich gekommen / und ihren Vettern / den Königlichen Printz Andream in Ungarn / geheyrathet / denſelben aber / weil er ihr nicht

An. 1345

Manns genug geweſen / ſtranguliren laſſen / und hierauf das Königreich Neapolis in gewaltigen Brand geſetzt hat: wollen derohalben dieſe Geſchichten / als eine von den notableſten dieſes Periodi, allhier fortſetzen.

Nachdem die unkeuſche Königin Johanna die grauſame That an ihrem Herrn Gemahl / König Andrea / begehen laſſen / (davon ſie zwar den Namen nicht haben wolte / ſondern / als ob es in einer Revolte und Aufruhr geſchehen wäre / es verkleiſterte) heyrathete ſie ihren nahen Vettern Ludovicum / den Printzen von Tarento / einen jungen ſtarcken Herrn / mit dem ſie auch ſchon vorher Buhlſchafft gepflogen / des Königs Caroli Bruder aber Ludovicus / der König von Ungarn / wolte den Mord ſeines Bruders nicht

Krieg zwiſchen Ludovico in Ungarn und Johanna.

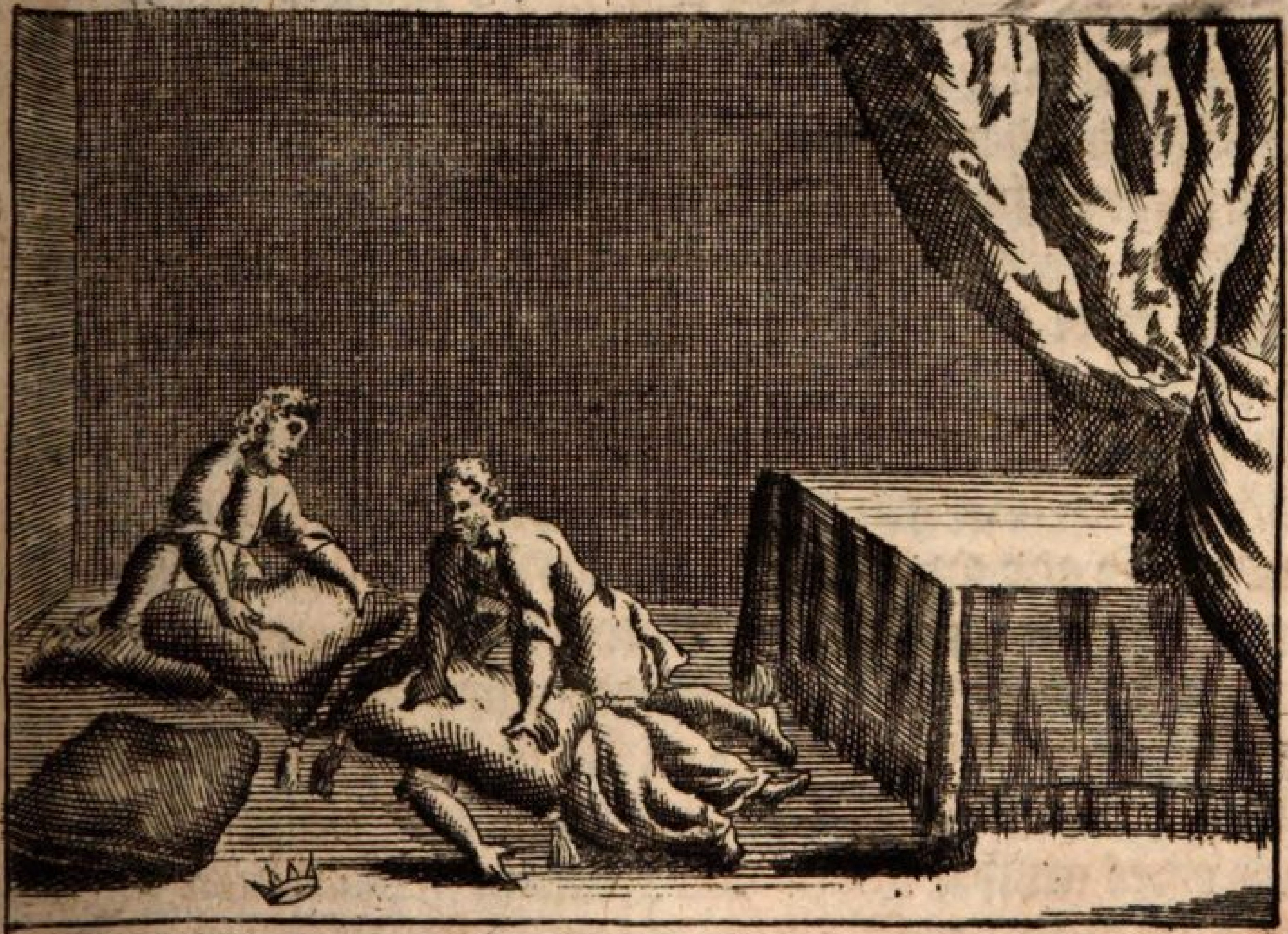
ungerochen laſſen / attaquirte und grieff derohalben die Königin Johannam in Neapoli an / und jagte ſie mit ihrem Gemahl würcklich von dar heraus. Nachdem ſie aber bey dem waltenden Schiſmate Pabſt Clementem / der damals in Italien potent und mächtig war / auf ihre Seite gebracht / richtete dieſer es dahin / daß Ludovicus wieder in

An. 1362 Johanna tractirt ihre Männer ſchlecht.

Ungarn zog / Johannam mit ihrem Gemahl in Ruhe ließ. Nach des Ludovici Tarentini Tod / verlobte ſich Johanna mit Jacobo / dem Printzen von Arragonien / als aber dieſer ihr auch nicht anſtund / und in Spanien in einer Schlacht umkommen / gerieth ſie an Ottonem / den Hertzog von Braunſchweig / und heyrathete ihn in vierdter Ehe; mit dieſem Herrn machte ſie auch allerhand wunderliche Aufzüge; dann indem ſie / währenden groſſen Schiſmatis, die Parthey des Pabſts Clementis / Otto aber / mit andern Teutſchen Fürſten / des Urbani ſeine hielt / ſo hatten ſie immerfort Strittigkeiten miteinander: Endlich hetzte Pabſt Urbanus / um ſich an der Johanna zu revangiren und zu rächen / den König Ludovicum in Ungarn wiederum an ſie / und verſprach ihn würcklich mit Neapoli zu belehnen; Ludovicus aber / der in Italien noch einmal etwas zu wagen

keinen

keinen Luſt hatte/ cedirte ſein Recht an ſeinen Vettern Carolum / den Fürſten von Dyrrachio / oder Durazzo / dem man den Zunamen Paza gab. Als dieſer nun ſolches zu proſequiren und zu vollführen anruckte/ und Johanna entweder bey ihrem Gemahl/ dem Hertzog Ottoni/ nicht Hülff genug ſahe/ oder ihme ſonſt nicht viel Gutes gönte/ ſo nahm ſie/ die keine leibliche Kinder hatte/ Ludovicum/ den Hertzog von Anjou/ Königs Caroli V. in Franckreich Bruder / an Sohns Statt an / und vermachte ihm ihr Königreich; ehe aber dieſer ihr zu Hülff kommen kunte/ war Carolus Dyrrachinus ihr ſchon auf dem Hals / ſchlug ihren Gemahl / Hertzog Ottonem / in die Flucht / und nöthigte die Johannam zur Ubergab / da er dann in eben der Kammer / da ſie ihren Gemahl / König Andream / ſtranguliren laſſen / ſie mit Kiſſern erſticken ließ. An. 1382 Der läſt Johannam umbringen. Carolus Dyrrachinus.



Auf ſolche Weiſe ward Carolus Dyrrachinus vor einen König von Neapolis gecrönet und erkannt: Er kunte aber dieſer Cron nicht lang genieſſen / da ward er überzogen vom Ludovico / dem Hertzog von Anjou / der ihm gewaltig viel zu ſchaffen machte / und hatte Carolus aller ſeiner Addreſſe vonnöthen/daß er ſich von dem völligen Untergang ſalvirte/ bald ſtellte er ſich/als wolte er den Streit durch einen Zwey⸗ Carolus Dyrrachinus wird zum König angenommen.

Kampf

§. XIV. Kampf ausmachen / bald wolte er Ludovicum durch einen Zauberer / oder Vergiffter / von dem man glaubte / daß er die Leute mit bloſſem Anſehen umbringen könne / und den er gekleidet / als einen Herolden / an ihn ſchickte / vom Brod thun laſſen / ſo aber nit angieng / weil der zauberiſche Herold zeitlich entdecket / und zur Straff gezogen ward; doch glückte es ihm endlich / daß er / durch Abſchneidung der Lebens-Mittel / des Ludovici Armee alſo ſchwächte / daß endlich dieſelbe / nebſt ihrem Herꝛn / von Hunger und Kranckheiten allerdings zu Grunde gieng.

Hat groſſe Kriege mit Ludovico Andegavenſi.

An. 1384 Bald darauf ließ er ſich von den rebelliſchen Ungarn anlocken / daß er nach Ofen kam / und mit Excluſion oder Ausſchlieſſung der Königin Maria, der Tochter ſeines groſſen Gutthäters / Königs Ludovici, die Ungariſche Cron annahm / daſelbſt aber fand er ſein Grab; dann die Königliche Mutter Eliſabeth, die ſich ſtellte / als ob ſie ſeine gar gute Freundin wäre / und ihn zu ihrem Sohn annahm / ließ ihm unverſehens den Kopf entzwey ſpalten / wie wir ſolches bey den Ungariſchen Geſchichten erzehlet haben.

Wird in Ungarn umgebracht. An. 1386

Ladislaus. Jhme ſuccedirte ſein Sohn Ladislaus, ein noch gar junger Herꝛ / der aber / nachdem er zu ſeinen männlichen Jahren kam / ſeine Hoheit gewaltig zu manuteniren und zu erhalten wuſte; dann obwol Ludovici von Anjou Sohn / auch Ludovicus genannt / den Krieg wider ihn erneuerte / und ihn ſo gar aus Neapoli heraus jagte / ingleichen / ob er wol / währenden Schiſmatis, durch die Factiones der diſſentirenden und uneinigen Päbſte gewaltig hin und wieder geworffen ward / ſo ſchwang er ſich doch allezeit wieder in die Höhe / nahm Rom zum zweytenmal ein / und bemächtigte ſich eines groſſen Theils von Jtalien. Nachdem auch Sigismundus, der König in Ungarn / von ſeinen Land-Ständen gefangen worden / ward er gleich als ein Vatter zu dieſer Cron beruffen: Als aber Sigismundus wieder frey worden / muſte er zeitlich wieder abziehen.

An. 1414 Als er nun das drittemal ſich an Rom machen wolte / ſtarb er zu Peruſa, wie man ſagt / von gifftigem Zuſtand / den ihm ſeine Mâitreſſe unwiſſend / und in Meynung / als ob

das

das ein Mittel wäre / den König in den Liebes-Wercken deſto Vigoreuſer und Mannhaffter zu machen / angehencket / und dadurch ſich und ihm das Leben genommen. Er hinterließ keine eheliche Erben / ſuccedirte ihm derohalben ſeine Schweſter Johanna, oder Johanella, die in allen Stücken ihrer Vorfahrerin / der obigen Johannæ, gleich war. Johanna II.

Dieſe Dame, die in erſter Ehe Carolum, den Hertzog von Geldern / oder / wie andere ſchreiben / Wilhelmum, den Hertzog von Oeſterreich geheyrathet / war damal Wittib und ſchon 44. Jahr alt / dabey aber noch von ſolch unerſättlicher Geilheit / daß jederman ſich ihrer ſchämen muſte / derohalben tratten die Magnaten des Königreichs zuſammen / und obligirten ſie / daß ſie Jacobum, den Grafen de la Marche, aus dem Hauſe Bourbon, zur Ehe nahm: Sie war aber mit dieſem Herrn ſo übel zu frieden / und tractirte ihn ſo ſchimpflich / daß ſie ihn nicht einen König / ſondern nur Printzen von Tarento nennen ließ / ſetzte ihn ein- und andermal in Arreſt, und marterte ihn dergeſtalt / daß er / aus Gram und Ungedult / endlich wieder zuruck in Franckreich und zu Beſançon in ein Cloſter gieng. Nach Jacobi Disceſs führte ſie mit ihren Galanen und Favoriten die Regierung fort / und obwoln Ludovicus III. Andegavenſis, ein Enenckel des Ludovici I. welcher von der Johanna I. adoptirt und an Kindes Statt auf- und angenommen worden / von dem Concilio zu Coſtnitz und Pabſt Martino V. vor den wahren König von Neapolis erkannt und mit dieſer Cron belehnt ward / ſo wuſte ſie doch die Sache ſo künſtlich zu drehen / daß ſie auch mit Pabſt Martini guten Willen / ſich bey dieſer Cron manutenirt und erhielte. Wie ſie aber endlich unter ihren zweyen Haupt-Favoriten dem Caraciola und dem Sforza ſelbſten Uneinigkeiten erweckte / ſchlug dieſer letzte ſich auf die Andegavenſiſche Seite: Als ſie nun hiedurch gewaltig in die Enge gebracht / und zu Neapolis bloquirt war / nahm ſie Zuflucht zu Alphonſo V. dem König von Arragonien und Sicilien / adoptirte und nahm denſelben an Sohns Statt an / (dann ſie ſelbſt hatte keine leibliche Kinder) und erhielt von ihm einen notablen Succurs. Wie aber König Alphonſus, noch bey Lebzeiten der Königin Johannæ, ſich allzu viel Führet ein Leben wie ihre Baaſe.

Au-

§. XV. Autorität annahm / und einsmals die Königin ſelbſten in ihrem Pallaſt bloquirt hielt / revocirte und widerrief / ſie ihre Adoption oder Annehmung an Kindes Statt / wieder / und nahm ihren bißherigen Feind / Ludovicum von Anjou / zum Sohne an: Hierüber entſtund ein hefftiger Krieg im Königreich / weil beede Partheyen mächtig waren / welcher faſt dieſes gantze Seculum noch hindurch gewähret; dann obwol Ludovicus / währender dieſer Troublen / ohne Erben / und bald nach ihm die Königin Johanna / mit Tod abgegangen / ſo hatte doch dieſe ein Teſtament gemacht / worinn ſie des Ludovici Bruder Renatum / den Hertzog von Lotharingen / zum Erben eingeſetzt / welcher auch ſein Recht mit aller Macht behauptete / wiewol er die Poſſeſſion dem Alphonſo gleichwol laſſen muſte / weil er / zur Zeit des Ablebens der Königin / vom Philippo / dem Hertzog von Burgund / noch gefangen gehalten war / und in Perſon dem Krieg nicht beywohnen kunte / alſo dem Alphonſo die Zeit laſſen muſte / in dieſem Königreich völlige Wurtzel zu faſſen. Weilen aber die Circumſtantien und Umſtände dieſes Kriegs vornemlich in den andern Periodum einlauffen / ſo wollen wir ſie biß dahin verſparen.

Iſt mit ihren Adoptionen gewaltig veränderlich.

An. 1423

Sicilianiſche Geſchichten.

WIr haben in dem vorigen Theil erzehlet / was maſſen / nach Conradini Tod / wegen der Königreiche Neapolis und Sicilien / zwiſchen denen Häuſern Arragonien und Anjou / langer Streit und Krieg gewaltet / welcher endlich auf dieſe Weiſe geendet worden / daß Sicilien bey dem Hauſe Arragonien / Neapolis aber bey dem Hauſe Anjou geblieben. Es iſt aber dieſen Periodum durch / der Status und Zuſtand des Königreichs Sicilien alſo ruhig erhalten worden / daß wir dißmal gar nichts Notables davon zu ſagen haben / (auſſer was etwa zwiſchen dieſen Königen und ihren Vettern / den Königen von Arragonien / ſelbſten vorgangen / davon wir aber / weil wir die Arragoniſchen Hiſtorien bißher mehrentheils prætereirt und vorbey gegangen /

gen/auch dißmal abſtrahiren und abſtehen) dahero wir allhier vor dißmal anders nichts / als nur der Succeſſion der Sicilianiſchen Könige zu gedencken haben. Der letzte König nun von Sicilien in dem vorigen Periodo war: Petrus III.

Ihme hat ſuccedirt ſein Sohn Ludovicus. Dieſem / weil er ohne Erben abgeſtorben / ſuccedirte ſein Bruder An. 1348

Fridericus. Dieſer hinterließ eine Tochter Mariam / An. 1354

Die da an Martinum II. einen Sohn Martini / und Enenckel Petri Ceremonioſi, des Königs von Arragonien / vermählt ward / und ihm dieſe Cron zubrachte. An. 1396

Wie aber dieſer Martinus ohne Erben / noch vor ſeinem Herrn Vatter mit Tod abgieng / ſo hinterließ er dieſes Königreich ſeinem Herrn Vatter / auch Martino genannt. Allein / auch dieſer hatte das Unglück / daß er keine Poſterität hinterließ / dahero / weil mit ihm der alte Arragoniſche Stamm ausgieng / und dieſes Königreich an Martini Schweſter-Sohn Ferdinandum Honeſtum, den jungen Printzen von Caſtilien transferirt und gegeben ward / ſo kam auch zugleich das Königreich Sicilien mit an denſelben. An. 1409 An. 1410

Deſſen Sohn war Alphonſus Magnus, den die Königin Johanna II. von Neapolis adoptirt oder an Kindes Statt angenommen / und welcher hierdurch die beede Königreiche / Neapolis und Sicilien / ſo vor dieſem Sicilia cis & trans Pharum geheiſſen / wieder zuſammen gebracht / wie wir ſolches kurtz vorher erwähnt haben. An. 1417

Nebenſt Sicilien / iſt bey dieſem Königlich-Arragoniſchen Hauſe / auch die gantze Zeit geſtanden das Königreich / oder die Inſul Sardinien / welches vor dieſem von den Saracenen occupirt und eingenommen geweſen / hernach an die Genueſer / Piſaner und andere gekommen / biß es endlich vom Alphonſo IV. dem König von Arragonien occupirt / und unter des Pabſts Protection bey dieſer Familia geblieben iſt. Sardinien.

Autores: Blondus, Sabellicus, Facellus de Rebus Siculis, Facius de Geſtis Alphonſi I.

§. XV.

Hiſtoria Naturalis.

WIe wir bey Ausgang eines jeden Periodi gepflogen / auch aus der Hiſtoria naturali ein und andere notable Begebenheit mit anzuführen / alſo haben wir dergleichen thun / und gedencken wollen.

1. Die groſſe Wolfeile des Weins / die ſich An. 1386. ereignet / da ein Fuder des beſten Weins mit ſammt den Faſſen um ſechs Gulden / des gemeinen Weins um zwey Gulden / und ohne die Faß nicht gar um einen Gulden verkaufft worden / dergleichen Wolfeile auch wiederum Anno 1396. erſchienen / da man im Majo ſchon Korn geſchnitten / und einen Sack oder Malter Korn vor einen Gulden / und ein Maas des beſten Weins um zwey Pfennig verkaufft.

An. 1403 2. Daß / wie die Annales Flandrici melden / von den Emdiſchen Fiſchern in der Purmer-Ender-See ein ungemeines Meer-Monſtrum gefangen worden / welches allerdings einem Weib gleich geweſen / auch / nach der Zeit / als es zu Harlem aufbehalten und erzogen worden / allerhand weibliche Arbeit verrichten lernen / und von dem menſchlichen Weſen nichts unterſchiedenes gehabt / auſſer daß es allezeit ſtumm geblieben.

An. 1421 3. Daß in Holland eine alſo grauſame Waſſerfluth / durch Zerreiſſung etlicher Dämme / entſtanden / daß dadurch 72. Dörffer unter Waſſer geſetzt worden / ſo noch heutiges Tags alſo überſchwemmet liegen.

An. 1433 4. Daß in dieſen Zeiten ein ſo erſchröcklicher Winter geweſen / daß es viertzig Tag an einander geſchneyet / und gantze Dörffer mit Schnee überdecket worden / auch alles Wild in Wäldern faſt zu Grund gegangen.

Des

Des IV. Theils Anderer Periodus, Oder Zeit-Begriff.

In ſich haltend die Zeiten der Käyſer Alberti II. Friderici III. und Maximiliani I. nemlich von Anno 1437. biß ad Annum 1519.

Das I. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers. Alberti II.

WElcher Geſtalt Käyſer Sigismundus ohne Männliche Erben mit Tod abgegangen / und ſeine drey Cronen / nemlich die Römiſche/die Ungariſche und die Böhmiſche / ſeinen Herrn Tochter-Mann Käyſer Alberto deſtinirt und beſtimmet/ ſolches iſt in dem vorigen Periodo gemeldet worden.

An. 1437

Bekommt kurtz hinter einander drey Cronen.

Die erſten die ihn zu ihren Herrn angenommen / waren die Ungarn: Wie nun bald darauf Alberto durch die Wahl der Churfürſten auch die Käyſerl. Crone offerirt ward/ſetzten die Ungarn ſich lang darwider / und wolten nicht zugeben / daß er ſolche annehmen ſolte / vorwendend/ ſie hätten an Sigismundo erfahren / daß er ſich des Teutſchen Weſens mehr als des Ungariſchen angenommen/ dadurch dann dieſes Königreich gewaltig in Abnehmen gerathen wäre: doch lieſſen ſie endlich ſich diſponiren und dahin lencken/daß ſie dieſe Ehre und Hoheit dem Hauß Oeſterreich nicht mißgönnten und mit einſtimmten / daß Albertus die Käyſerliche

S.XV.

Wahl acceptiren möchte. In Böhmen waren die Wolgeſinnten alſobalden auf Kayſers Alberti Seiten getretten / und hatten denſelben vor ihren König erkennet: Wie aber in ſelbigem Königreich die Faction der Hußiten noch gewaltig ſtarck war / und dieſe / die da wol wuſten / daß Albertus eyferig Catholiſch wäre/ ſich fürchten/ wann er zur Cron gelangte/ ſo dörffte er ihrer Parthey hart zuſetzen/ſo wolten ſie von ihm nichts wiſſen / ſondern wurffen die Augen auf Caſimirum, den Printzen von Polen / einen Bruder des daſelbſtigen Königs Ladislai, und berufften ihn zu ihrem König. Caſimirus ſtellte mit einigen Polniſchen Reutern ſich ein / und ward von den Hußiten/deren Häupter Ptarsko und Georgius Podiebrad waren (der hernach König worden) verſtärcket / Kayſer Albertus aber marchirte ihm mit dreyßig tauſend Mann entgegen / und bloquirte ihn bey Thabor ſo lang/ daß/ weilen Caſimirus ſich in eine Schlacht nicht einlaſſen wolte / Albertus aber ihn in ſeinem vortheilhafften Poſten auch nicht angreiffen kunte / endlich die Hußiten des Handels müde wurden / und aus einander lieffen. Ladislaus / der König von Polen / wolte ſeinen Bruder ſecundiren/

Die Böhmiſche wird ihm diſputirt.

diren / wie er aber in Schleſien kam / und hörte / wie es mit Caſimiro vor Thabor abgelauffen / und daß Kayſer Albertus mit einer guten Armee gegen ihm anruckte / wolte er es ebenfalls nicht auf die Spitze ſtellen / ſondern zog ſich in Polen zuruck / und Albertus ſetzte Albertum, den Marggrafen von Brandenburg / den man Achillem Germanicum hieß / zum Stadthalter von Schleſien / der hierauf den Polen mit ſtetigen Einfällen viel Schaden that. Erhält ſie dannoch.

Das damals noch fortwährende Concilium zu Baſel bemühete ſich zwar / zwiſchen dem Kayſer und der Cron Polen einen Frieden zu ſtifften / und ſchickte deshalben Rodericum, den Biſchoff zu Burgos in Hiſpanien / an ſie ab / der auch einen Stillſtand von wenig Tagen vermittelte / wie man aber zu den Tractaten ſelbſt ſchreiten ſolte / fügte ſichs / daß der Kayſer unglückſeliger Weiſe die Treppen hinab fiel / und ſich an dem Fuß gewaltig verletzte. Dieſen Fall deutete er vor ein böſes Zeichen aus / und weiln die ihme darob zugeſtandene Unpäßlichkeit / den Tractaten weiter beyzuwohnen / doch nicht geſtatten wolte / ſo hub er dieſelbe auf / und begab ſich in Oeſterreich / nachdem er / wie oben gemeldet / in einem Jahr die drey Königliche Cronen überkommen / welche über-groſſe Glückſeligkeit er ſich ſelbſten / als einen Vorboten einer kurtzen Dauerhafftigkeit / ausgedeutet.

In Oeſterreich ward er bald beunruhiget durch den Krieg wormit der Türckiſ. Sultan Amurath, Georgium, den Deſpoten in Servien / überzog / welchen zu ſecundiren / Kayſer Albertus ſich rüſtete; weilen aber die Servianiſ. Veſtung Sendrovia erobert ward / ehe ſie von Alberto entſetzt werden kunte / und hierauf Amurath des Kayſers Anzug weiter nicht erwarten wolte / ſondern ſich zuruck begab / ſo gieng dieſer Krieg auch gleich mit der erſten Campagne zu Ende. Dieſer Zug aber koſtete Kayſer Alberto ſelbſten das Leben / dann er erkranckte an der Ruhr / und als er die Heimreiſe beſchleunigen wolte / und auf der Inſul Schütt viel Melonen aß / vermehrte er dadurch ſeine Kranckheit / daß er auf ſelbiger Inſul den Geiſt aufgab / ſeiner Regierung im zweyten Jahr / ſeines Alters im 45. Bonfinius ſchreibet / es ſeye Hat Krieg mit den Türcken. Stirbet An. 1439

§. XV. ihm zu Ofen in einem Pfauen Gifft beygebracht worden/ welches ſeine Kranckheit verurſachet.

Seine Beſchreibung. Es war ein Herꝛ von ſehr groſſen ſo wol Leibs- als Gemüths Qualitäten / präſentirte eine vortreffliche Perſon / war von groſſem Verſtand / unerſchrockenem Muth / mit welchem er auch allezeit in Perſon den Feldzügen beygewohnet / und dabey ſehr ſanfftmüthig und gütig / dahero jederman eine groſſe Hoffnung in ihn geſetzt / wann GOtt ſeines Lebens Täge länger hätte friſten wollen.

Er hatte zur Gemahlin gehabt Eliſabetham / Käyſers Sigismundi Tochter/ und mit ihr einen Printzen erzeuget/ Georgium / der noch vor dem Herꝛ Vatter Anno 1433. geſtorben / und zwey Töchter / Annam / die nach der Zeit an Wilhelmum/ Hertzogen zu Sachſen/ und Eliſabetham/ die an Caſimirum/ König in Pohlen verheyrathet worden. Er verließ aber ſeine Gemahlin bey ſeinem Tod ſchwanger/ welche hernach Ladislaum Poſthumum gebohren/deme ſeine Erblande/ wie auch die Cronen Ungarn und Böhmen / verblieben / von welchem wir auch in dem XI. Capitel mehrers handeln werden. Das Römiſche Reich aber kam an ſeinen Vettern/ Hertzog Friedrichen von Oeſterreich / von dem das folgende Capitul mehrers ſagen wird.

Unter ſeiner kurtzen Regierung gieng in Teutſchland nichts ſonderlichs Notables vor / auſſer

Theilt Teutſchland in Creyſe. Erſtlich/daß er der erſte geweſen/der das Römiſ. Reich mehrerer Bequemlichkeit und Ordnung halber / in ſechs Creiße eingetheilet / nemlich in den Oeſterreichiſch- Rheiniſch- Sächſiſch- Bäyriſch- Fränckiſch- und Schwäbiſchen.

Groſſe Theurung. Zum andern/daß nachdem ſieben Jahr hinter einander gewaltig kalte Jahr erſchienen/endlich eine ſolche Theurung entſtanden / daß eine Pfennig-Semmel nicht gröſſer als eine Nuß geweſen / worauf ein groſſer Sterb erfolgt / welches aber alles das Jahr vor des Käyſers Tod durch eine reiche Erndte und geſundes Jahr / wol wieder eingebracht worden.

Das dritte Notable , ſind die Begebenheit bey dem Concilio zu Baſel. Wir haben in dem vorigen Periodo

bereits

bereits erzehlet/ welcher geſtalten das Concilium zu Baſel ſich unternommen/ der Päbſtlichen Autorität etwas nahe zu tretten/ darüber zwiſchen demſelben und Pabſt Eugenio IV. groſſe Diſputen entſtanden/ welche zwar Kayſer Sigismundus durch ſeine Interpoſition und Darein-Legung in etwas wieder componirt und beygelegt/ bald aber darauf hat der Reſt von denen daſelbſt gebliebenen wenigen Biſchöffen/ völlig eclatirt oder ſich kund gethan/ und Pabſt Eugenio den Proceß zu machen/ angefangen. Continuation des Concilii von Baſel.

Nach dem Tod des Käyſers Sigismundi/ welcher die Extremitäten und das Aeuſſerſte wider Pabſt Eugenium/ durch ſeine Autorität noch etwas zuruck gehalten/ trieben ſie die Sache noch weiter/ und als ſie ſahen/ daß der Pabſt ein vor allemal/ auf der Translocation und Verlegung des Concilii beharrete/ unter andern auch darum/ weil die Griechen/ die bey dieſer Gelegenheit eines Univerſal-Concilii oder allgemeinen Verſammlung/ ſich mit der Lateiniſchen Kirchen zu vereinbaren/ und das Schiſma aufzuheben erbotten/ lieber hierzu einen Ort in Italien als Teutſchland haben wolten/ ſo fuhren die Patres Baſilienſis zu/ condemnirten und verurtheilten Pabſt Eugenium in Contumaciam oder als einen Halsſtarrigen/ entſetzten ihn des Pontificats, und erwählten an ſeine Statt Amadeum, Hertzog von Savoyen/ der bisher ein Religios Eremiten-Ordens geweſen/ und den Namen Felicis V. angenommen/ wordurch dann eine groſſe Spaltung in der Kirchen entſtanden/ welche lang in den folgenden Periodum hinein gedauret. Pabſt Eugenius wird von dem Concilio abgeſetzt. An. 1439 Und Felix V. erwählet.

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Kayſers Friderici III.

Nach Käyſers Alberti Tod/ kamen die Churfürſten zu Franckfurt zuſammen/ und erwählten einmüthiglich Fridericum, den Hertzog von Oeſterreich/ Hertzog Erneſti Ferrei, oder des Eiſernen Sohn/ und Leopoldi, der vor Sembach geblieben/ Enenckel/ einen zwar noch jungen und erſt 24. jährigen/ ſeines Verſtands halber aber ſchon ſehr berühmten Herrn/ maſſen ihm dann auch dieſer

§. XV. Urſach wegen die Vormundſchafften ſeiner beeden jungen Vettern Ladislai Poſthumi, Käyſers Alberti Sohns/und Sigismundi/ des Sohns Hertzog Friderici von Tyrol/ aufgetragen worden.

Es wird dieſer Kayſer/ in Anſehung Käyſers Friderici Pulchri, ſo nebſt Käyſer Ludovico Bavaro zugleich erwählt worden/ von vielen der Zahl nach der Vierdte/von etlichen auch in Abſicht Friderici Brunſwicenſis, der nach Wenceslao erwählt/ aber gar zeitlich vom Grafen von Waldeck entleibt worden/ der Fünffte genennet. Weilen er ſich aber in ſeinen Diplomatibus ſelbſten insgemein den Dritten nennet/ (um willen die zwey vorhergehenge Friderici nicht gecrönte Römiſche Käyſer/ ſondern nur Römiſche Könige waren/ wie man dazumal den Unterſcheid machte) ſo wollen auch wir bey dieſer gemeinen Numeration und Rechnung es verbleiben laſſen.

Wir wollen in dieſes Capitel nicht einmiſchen die Widerwärtigkeiten/ ſo er/ wegen gedachten ſeines Pfleg-Sohns Ladislai mit den Böhmen und Ungarn gehabt hat/ weil ſolches an ſeinem Ort in dem X. und XI. Capitul vorkommen wird/ ſondern allein ſeine Verrichtungen im Reich vorſtellen. Seine erſte Sorge ließ er ſeyn/ wie er die durch das Baßliſche Concilium verurſachte Spaltung/ welche im Reich gewaltige Zertrennung machte/weil etliche den Pabſt Eugenium/ etliche den neuen Felicem erkannten/ etliche/ zumalen von den Weltlichen/ gar keiner Parthey zu gethan waren/ aufheben möchte/ und zog derentwillen ſeine Crönung zu Aachen zwey gantzer Jahr auf: die Sache aber war allzuweit gekommen/ und des Käyſers Autorität war noch viel zu ſchwach/ als daß ſie dieſen groſſen Stein aus dem Weeg raumen kunte/ muſte er derohalben die Hand davon abziehen/ und erkieſete vor ſich ſelbſten den Mittel-Weeg/ daß er ſich nemlich auf die neutrale Seite ſchlug/ und beede Päbſte careſſirt und ſchmeichelte.

Fridericus iſt zwiſchen den Päbſten neutral.

Bald nach ſeiner Crönung forderte er von den Eydgenoſſen die Oerter wieder/ die ſie zu Zeiten des Coſtnitziſchen Concilii, Hertzog Friederichen und dem Hauſe Oeſterreich ab-

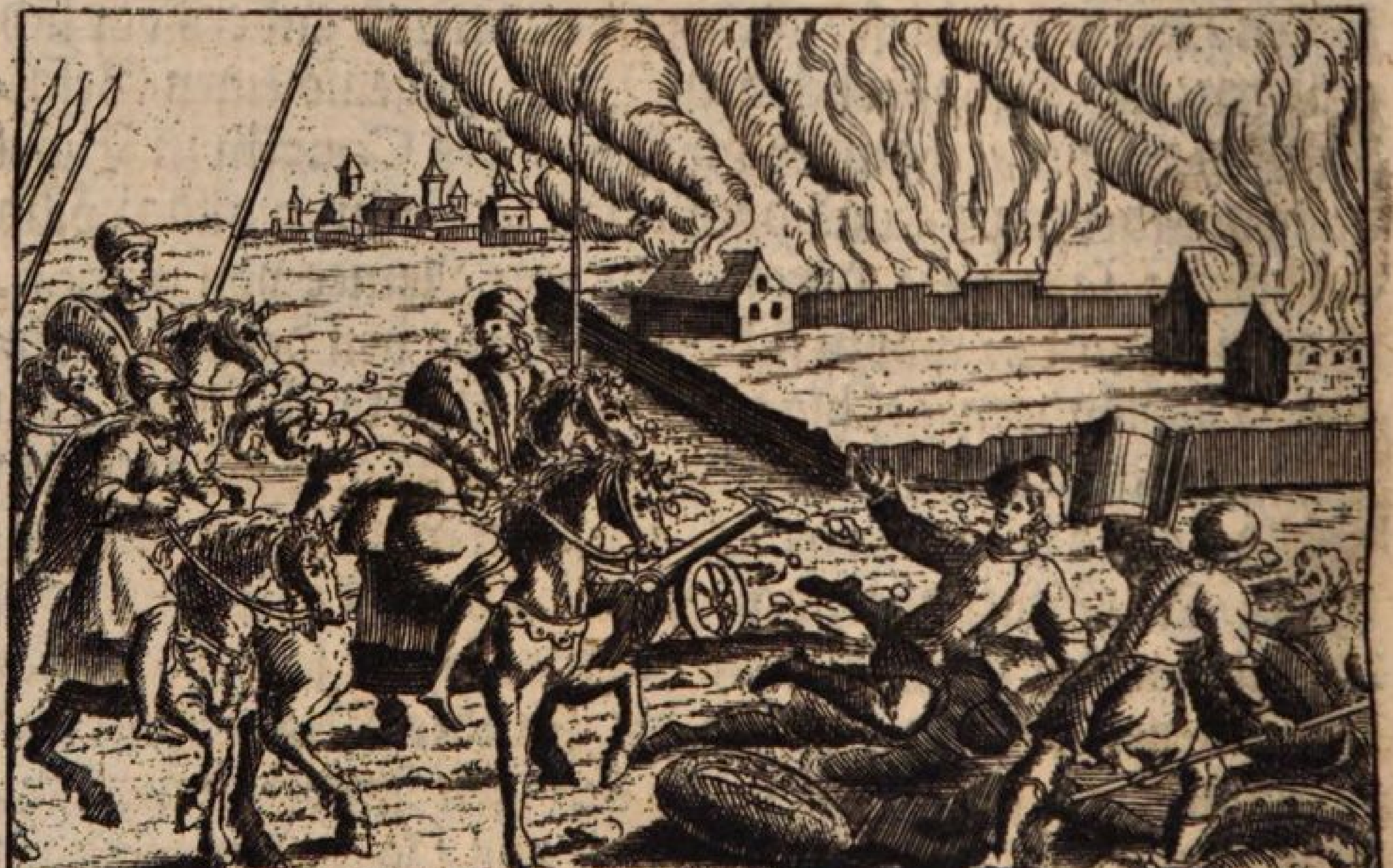
abgenommen hatten. Die Stadt Zürch/die mit den übrigen Eydgenoſſen in Mißvernehmen ſtund / bequemte ſich dazu / raumte dem Kayſer die Grafſchafft Kyburg wieder ein / und machte ihm eine beſondere Verbindung; die übrige Cantons aber wolten ſich keines wegs hierzu verſtehen/ wurden der Stadt Zürch derentwillen ſelbſt abhäßig / und wolten ſie nöthigen/die Allianz mit dem Kayſer wieder aufzuheben / und als dieſe Stadt ſolches nicht thun wolte / überzogen ſie dieſelbe mit Krieg. Der Kayſer war allein zu ſchwach / die Zürcher zu ſecundiren / und den Schweitzern zu widerſtehen/begehrte derohalben des Reichs Hülffe/welche ihm aber von den Ständen abgeſchlagen ward / weil man dieſen Krieg nicht vor einen Reichs- ſondern nur vor einen beſondern Oeſterreichiſchen Krieg anſah. Hierauf kehrte ſich Kayſer Fridericus zu Carolo VII. dem König in Franckreich / und ſuchte bey demſelben um Hülffe mit 5000. Mann an. König Carolo / der eben diß Jahr mit Engeland einen Stillſtand getroffen / war gar wol damit gedienet/daß er wehrender Stillſtands-Zeit ſeine Völcker/ die er ohne das nit gerne aus einander gehen ließ / auf eines andern Unkoſten unterhalten kunte / machte ſich auch Projecten / wie er bey dieſer Gelegenheit ein und anders vor ſich erobern/ und abſonderlich dem Pabſt Eugenio einen Gefallen thun möchte / wann er die Patres des Concilii zu Baſel aus einander jagte / und damit das Concilium allda völlig aufhebte; ſammlete derohalben eine Armee von 30000. Mann zuſamen / worzu ſich auch viel von den dermal müßigen Engeländern geſchlagen / und ſchickte ſie unter dem Commando ſeines Sohns des Dauphins/der hernach ihm gefolget/ und Ludovicus XI. genennet worden/ in Teutſchland. An Statt aber/ daß er damit dem Kayſer hätte dienen/ und wider die Schweitzer agiren ſollen/ ſo ſuchte er nur ſein eigenen Nutzen / nahm die Städte Metz / Toul und Verdun ein / auf die er einen gewiſſen Anſpruch machte / und raubte das gantze platte Land aus / ſo weit er gelangen kunte: Wie aber die Schweitzer vor dem Schloß Fahrensberg/damals dem von Falckenſtein zugehörig/lagen/und ſelbiges

Hat Krieg mit den Schweitzern.

An. 1445 Franckreich aſſiſtirt ihm.

§. XV. biges belagerten / ſo diſponirt- und beredte Hanns von Rechberg und Burckhard Münch von Münchsberg den Dauphin / daß er ſeinen Weeg dahin nehmen möchte / das Schloß zu entſetzen / welches der Dauphin um ſo viel lieber that / weil ihn ſolcher geſtalt der Weeg bey Baſel vorbey trug / da er ohne das den Patribus des Concilii einen Trob zu ſchencken vorhatte.

Die Baßler / die hierbey einer Belagerung ſich beſorgten / berufften von denen Eydgenoſſen etwas Volck zur Beſatzung / und erhielten 2000. Mann. Ehe aber dieſe in die Stadt kommen kunten / ſo ſtund der Dauphin mit der gantzen Armee ſchon davor / und obwoln die 2000. Eydgenoſſen gewarnet wurden / nicht weiter anzurucken / ſo wolten ſie doch ſolches ſich nicht irren laſſen / traffen aber eine halbe Viertel-Meil vor Baſel / bey dem S. Jacober-Siechen-Haus / das gantze Frantzöſiſche Heer an / welches ihnen auf den Hals gieng: Die Schweitzer defendirten ſich zwar aus der daſelbſtigen Kirche / und hinter der Garten-Mauer deſperat, wurden aber endlich doch übermannet / und insgeſammt bis auf 16. die ſich mit der Flucht ſalvirt / erſchla-



gen /

gen / und hat nicht viel gefehlet / man hätte auch dieſe ſechs⸗zehen / als ſie nach Hauſe gelanget / als Feldflüchtige / und die der Schweitzeriſchen Nation einen Schandflecken an⸗gehencket / darum / daß ſie nebſt ihren Cammeraden ſich nicht auch gar todt ſchlagen laſſen / aufgehencket. Die 2000. Schweitzer verkaufften auch ihre Haut an die Frantzoſen ſo theuer / daß ſie / die nur 2000. ſtarck waren / jener biß in 8000. ins Gras beiſſen gemacht / und als der Frantzoſen Anführer / Burckhard Münch / unter den erſchlagenen Schweitzern herum ritt / mit offenem Helm ſeine Freude be⸗zeugte / und zu ſeinen Geſellen ſagte: **Heute baden wir in Roſen:** Verdroß dieſer Inſult und Hochmuth einen daſelbſt⸗liegenden halb⸗todten Schweitzer dergeſtalt / daß er noch alle ſeine Kräfften zuſammen faſſte / ſich auf die Knie richtete / einen Stein ergriff / und damit dem frolockenden Edelmann dergeſtalt vor die Stirn warff / daß er nach dreyen Tagen ihme in jene Welt muſte nachfolgen.

Die Schweitzer wehren ſich unvergleichlich.

Als die Schweitzer vor Fahrensberg und Zürch die Zei⸗tung von der Niederlag der Ihrigen bey Baſel hörten / wol⸗ten ſie eines gröſſern Gewalts nicht erwarten / huben dero⸗halben die Belagerung auf / und zogen nacher Hauſe / der Dauphin auch / der die harte Fäuſte der Schweitzer ſo em⸗pfindlich geprüfet / hatte ſchlechten Luſt in weiters Gemeng ſich mit ihnen einzulaſſen / ließ ſie alſo in Frieden ziehen / und ſahe ſich im Elſaß nach guten fetten Quartieren um: Wie aber dieſer unvermuthete Uberzug der Frantzoſen das gantze Reich conſternirt und beſtürtzt machte / alſo fieng man auch auf allen Seiten an ſich zu rüſten / um dieſe unfreundliche Gäſte / mit Gewalt vom Teutſchen Boden wieder weg⸗zutreiben / dieſe aber wolten eines ſolchen Ernſts nicht er⸗warten / machten derohalben mit dem Reich Frieden / eva-cuirten und raumten die Orte / die ſie indeſſen eingenom⸗men / und kehrten wieder nach Haus.

Die Frantzoſen ziehen wieder nach Haus.

Wie man in den vorigen Zeiten die Völcker / die König Carolus VII da er noch Dauphin war / unter ſich gehabt / und damit ſeinem Herr Vatter und dem König von Enge⸗land ſich widerſetzt / von dem Namen ihres Generals Jo⸗

S. XV. hannis / Grafen von Armignac / insgemein die Arminackiſchen geheiſſen / alſo iſt dieſer Namen allen Frantzöſiſchen Völckern / in Teutſchland / biß auf dieſe Zeit dieſes Uberzugs / davon wir hier handeln / geblieben / dahero dann dieſe Dauphiniſche Völcker in den Teutſchen Hiſtorien hin und wieder die Armignaken / und von dem gemeinen Volck / die Armen Gecken genennet worden.

Nach der Frantzoſen Abzug währte zwar der Krieg / zwiſchen den Eydgenoſſen und Zürchern / nicht ohne groſſe Verheerung des Lands / noch eine Zeit fort / ward aber endlich in der Güte beygelegt.

Nach der Zeit giengen in Teutſchland unterſchiedliche kleine Sachen vor / ſo von der Würdigkeit nicht / daß ſie in einem Compendio zu referiren und zu erzehlen; zu gedencken aber iſt vornemlich die Aufhebung des Schiſmatis, da nemlich / nach Pabſt Eugenii Tod / Kayſer Fridericus ſich vor deſſen Succeſſoren / Pabſt Nicolaum V. völlig declarirt / den Patribus Baſilienſibus das Geleit aufgeſagt / die Stadt Baſel / die ſie noch länger protegiren und ſchützen wolte / mit der Acht bedrohet / und alſo die Patres obligirt / daß ſie von Baſel ſich retiriren / und damit dem Concilio / das nun in die ſiebenzehen Jahr gewähret / ein Ende machen müſſen. Als nun der von ihnen erwählte Pabſt Felix geſehen / daß ſeine Partie von Tag zu Tag abnahm / hat er auf Zuſprechen des Königs von Franckreich / Engeland und Sicilien / ſich endlich bezwungen / und ſein vermeyntes Pontificat und Päbſtliche Würde von ſelbſten reſignirt und aufgeben / wordurch dann das Schiſma aufgehoben / und der Friede in der Kirche wieder beygebracht worden.

Pabſt Felix reſignirt das Pabſtthum.

An. 1449

Krieg zwiſchen Marggrafen Albrechten und Nürnberg.

Noch iſt um dieſe Zeit notable der Krieg zwiſchen Marggraf Albrechten von Brandenburg / insgemein Achilles Germanicus genannt / und der Stadt Nürnberg. Der Marggraf hatte unterſchiedliche Beſchwerungen wider die Stadt vorgebracht / und derentwillen einen Abtrag von 120000. Gulden begehrt / und als die Stadt ihme nichts willigen wollen / derſelben mit eilff Fürſten und

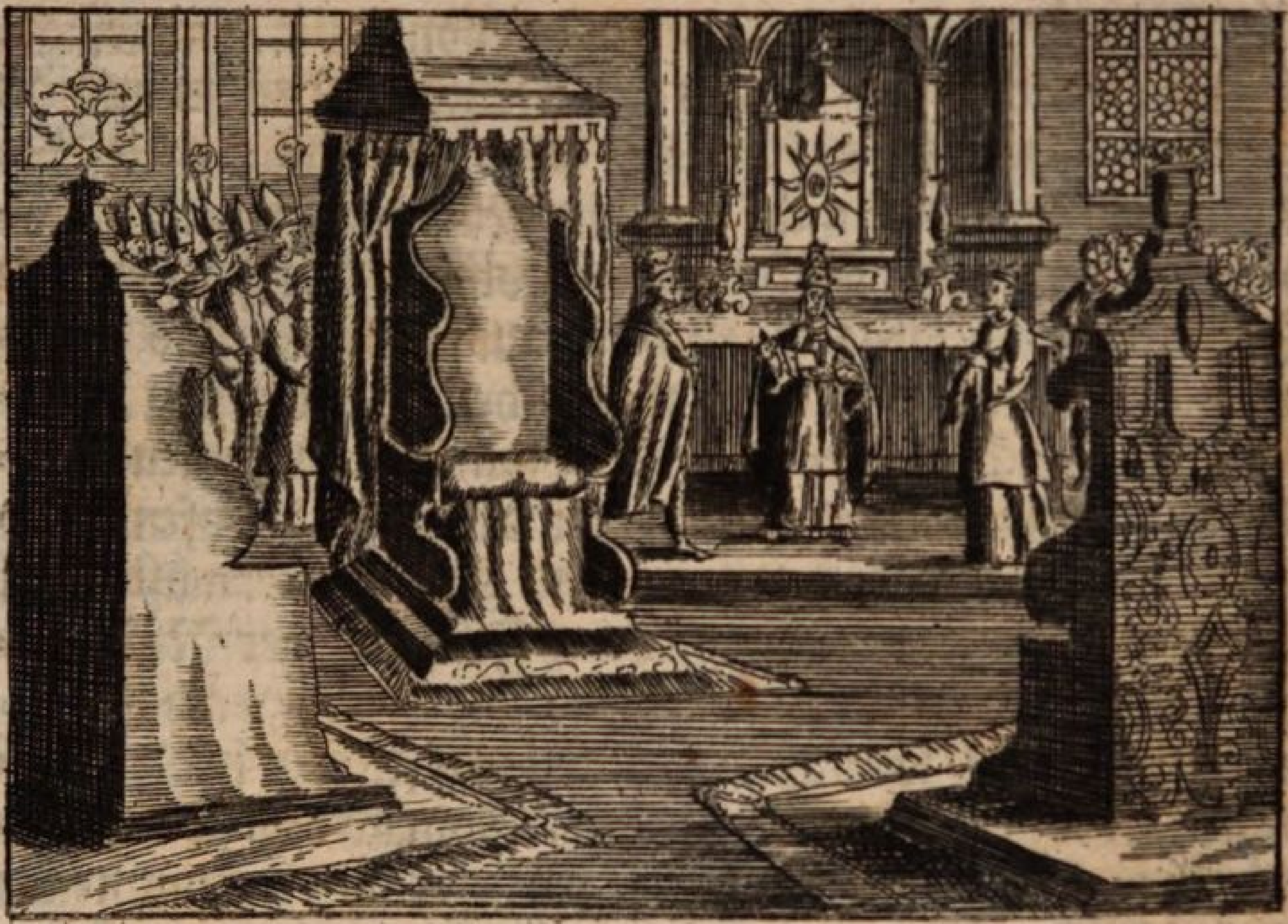
drey-

dreyzehen Grafen/ ſammt vielen von Adel/ abgeſagt: Hingegen hatte die Stadt 72. Reichs-Städte und die Eydgenoſſenſchafft auf ihrer Seite / und riß ſich die Sache ſo weit ein/ daß nicht nur um Nürnberg herum / ſondern auch in gantz Schwaben / zwiſchen den Fürſten und Städten die Kriegs-Flammen ausſchlugen. Es ward zwar der Krieg mit keiner formlichen Belagerung / ſondern nur / nach ſelbiger Zeit Gewohnheit / mit kleinen Treffen (deren neun mehrentheils vor dem Marggrafen glücklich vorgegangen ſeyn ſollen/) und Lands-Verwüſtungen geführet. Als aber einsmals bey Fiſchung der Nürnbergiſchen Weyher zu Pillenreuth / die Marggräflichen etwas eingebüſſet/ ſo / daß der Marggraf ſelbſten in die Hände des Nürnbergiſchen Obriſten / Conrad von Kauſung / gerathen ſeyn/ dieſer aber/ gegen von ihm genommenen Eyd / daß er ſich jederzeit / wo er ihn hin beſcheiden würde/ als ſein Gefangener einſtellen wolte / ihn wieder loß gelaſſen haben ſoll / und man nach Verlauf Jahr und Tag ſahe/ daß zu beeden Seiten nichts gewonnen / ſondern nur arme Leute gemacht würden / wie dann über zwey hundert Dörffer abgebrannt worden/ ſo ward man des Streitens müde / und machte auf Antrieb des Kayſers / wiederum Friede. Sonſt wird von dieſem Marggrafen gerühmt: Nullum eſſe angulum Germaniæ, quem non armatus calcaverit: **Es ſeye kein Winckel in Teutſchland/ den er nicht bewaffnet betretten.** An. 1450

Immittelſt hatte Kayſer Friederich ſich reſolvirt / ſo wol auf eine Heyrath / als auf ſeine Römiſche Crönung zu gedencken: zur Gemahlin erkieſete er Eleonoram / eine Königliche Prinzeßin von Portugall / ließ ſich ſolche nach Italien zuführen / da er dann zu Rom vom Pabſt Nicolao V. mit derſelben copulirt / und zugleich gecrönet worden. Von dar that er eine Reiſe nach Neapolis / zu der Kayſerin Mutter Bruder / König Alphonſum Magnum von Arragonien und Sicilien / und kehrte nach aller Orten empfangenen groſſen Vergnüglichkeiten / von dar nach Teutſchland wieder zuruck.

An. 1452 Kayſers Friderici Vermählung zu Rom.

S. XV.



Die Stånde in Oeſterreich revoltiren wider ihn.

An Statt des Willkomms aber fand der Kayſer / der bey denen/den Teutſchen ſonſt abholden Italiånern/ bißher allen guten Willen empfangen/in Oeſterreich bey ſeinen eigenen Lands-Leuten alles in Unruhe: Dann daſelbſten hatten Graf Ulrich von Cilly / und Ulrich von Eitzing / einen vôlligen Aufſtand erregt / indem ſie ſich die Rechnung gemacht / wann Kônig Ladislaus Poſthumus, den der Kayſer Fridericus biß dato in ſeiner Vormundſchafftlichen Erziehung gehabt / und ſolchen auf offtmahliges Begehren den Land-Stånden nicht extradiren und ausliefern wolte / in ihre Gewalt kåme / ſo wůrden ſie bey ſeiner Jugend (dann er war erſt 12. Jahr alt) alles ſelbſten zu regieren haben. Solchem nach machten ſie auch die ůbrige Oeſterreichiſche Land-Stånde von Kônigs Ladislai Gebiet aufrůhriſch / forderten ihren jungen Herrn mit Gewalt vom Kayſer/und auf Verweigern/belagerten ſie den Kayſer in Neuſtadt / håtten auch denſelben bey nahen ſelbſten gefangen bekommen / weil die Belagerer mit den Belagerten / die einen Ausfall gethan und zuruck geſchlagen worden / ſchon biß unter das Thor gekommen / wofern nicht durch die Tapfferkeit eines einigen ſtandhafften Manns Andreæ

Baum-

Baumkirchers die Stadt wäre erhalten worden / der / als ein anderer Horatius, ſich unter das Thore geſtellt / und die Feinde ſo lang zuruck gehalten / biß die Flüchtigen ſich wieder ſammlen / und ſie völlig abtreiben können.

Baumkircher ein anderer Horatius.

Es brachten aber dieſe Rebellen es gleichwol dahin / daß der Käyſer / der zu einen einheimiſchen Krieg weder Luſt noch Volck genug hatte / ſich durch Unterhandlung etlicher Fürſten bewegen ließ / den Ladislaum den ungeſtümmen Oeſterreichern / mit gewiſſen Conditionen / (deren ſie aber keine gehalten /) auszuantworten / die ihm hierauf ſeine eigene Regierung anordneten / und den Käyſer von der Vormundſchafft ausſchloſſen.

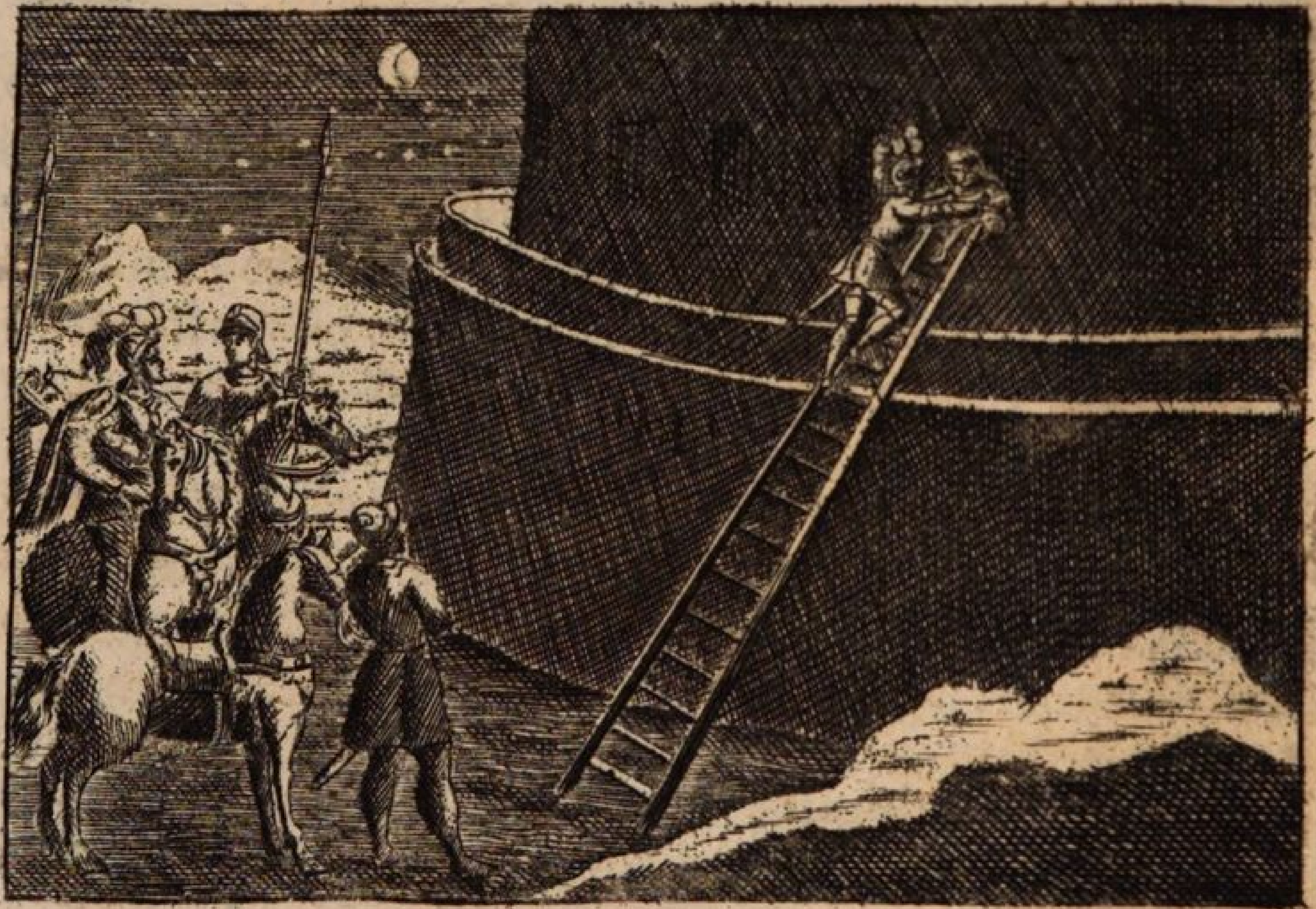
Indem dieſes in Oeſterreich vorgieng / giengen auch etliche Jahr vorher in Teutſchland faſt gleiche innerliche Uneinigkeiten zwiſchen den nächſten Bluts-Verwandten vorbey: von dem / was in Bayern zwiſchen Hertzog Ludovico zu Ingolſtadt und ſeinen Sohn Ludovico Gibboſo vorgegangen / haben wir bereits im vorigen Periodo Erwähnung gethan; ein nicht geringerer Unwillen trug ſich auch in dem Chur-Hauſe Sachſen zu / da die beede Brüder Churfürſt Friederich und Hertzog Wilhelmus / ſich der Landes-Theilung halben nicht vergleichen kunten / und darüber einander mit Krieg überzogen / zu groſſem Verderben beederſeits Unterthanen / worvon Apel von Vitzdom / des Hertzogs Wilhelm Favorit / der mehreſte und ſtärckſte Anſchierer war / der doch endlich / nachdem / durch Interpoſition und Vermittelung des Kayſers / der Friede wieder gemacht worden / die böſe Rathſchläge mit ſeinem Exilio und Bauung des Elendes bezahlen muſte.

An. 1445 Krieg zwiſchen Churfürſt Friedrich von Sachſen und ſeinem Bruder Wilhelmo.

Dieſer Sächſiſche Krieg aber zog einen andern gleichfalls gar gefährlichen Handel nach ſich: Es waren in dieſem Krieg zwey Officier des Churfürſt Friederichs / Nicolaus Pflug und Conrad von Kaufung / der vor dieſem der Stadt Nürnberg Obriſter geweſen / von Hertzog Wilhelm gefangen worden / die ſich / jeder mit vier tauſend Gulden / löſen müſſen: Dem Pflug zahlte der Churfürſt die Rantzion wieder / dem Kaufung aber nicht / und als er deſſent-

§. XV. ſentwillen ſich bedrohlicher Reden vernehmen ließ/ ward er noch dazu des Landes verwieſen; dieſes zu rächen und zu ſeinem Geld wieder zu kommen/ machte der von Kaufung/ mit etlichen ſeinen Geſellen/ dieſen vermeſſenen Anſchlag/ daß er in einer Nacht das Schloß zu Altenburg/ woſelbſt der Churfürſtl. Hof damals war/ erſtieg/ die beede Chur-Fürſtliche Printzen/ Erneſtum und Albertum/ unter Bedrohung/ ſie zu erwürgen/ wann ſie einen Lermen machen würden/ aus ihren Bettern heraus holte/ den Aeltern mit etlichen ſeiner Geſellen in Francken ſchickte/ den Jüngern aber mit ſich in Böhmen/ der Sachſen alten Feinden/

Conrad von Kaufung raubet die Chur-fürſtliche Kinder.



zuführen wolte/ der Meynung/ von dem Churfürſten hierdurch ein groſſes Löſegeld zu erpreſſen; wie er nun mit dem jungen Printzen nahend an die Böhmiſche Grentzen kam/ und denſelben wegen Mattigkeit nicht weiter bringen kunte/ ſtieg er im Wald vom Pferde/ und wolte/ den Printzen zu laben/ etliche Sträuche von Heydelbeeren zuſammen leſen: indem er aber damit beſchäfftiget war/ kam zu allem Glück ein Kohler herbey/ deme der junge Printz ſich heimlich zu erkennen gab/ und um ſeine Erlöſung bat: darauf gieng der Kohler mit ſeiner Schierſtange dem von Kaufung/ der mit

mit den Sporen ſich in das Heydelbeer-Geſträuch verwickelte/ auf den Leib / ruffte die übrige dort herum befindliche Kohlbrenner zuſammen / nahm den rauberiſchen Kaufung ſelbſt gefangen / und brachte ihn ſamt dem jungen Printzen/ nach Altenburg / allwo dem Kaufung / dieſes Menſchen-Raubs halber / der Proceß gemacht / und der Kopf abgeſchlagen worden. Die übrigen Rauber / als ſie von des Kaufung Gefangenſchafft hörten / brachten ſie den Printz Erneſtum auch wieder zuruck / von welchen beeden Herren die noch heut zu Tag florirende beede Linien des Chur- und Fürſtlichen Hauſes/ die dahero die Erneſtiniſch- und Albertiniſche genennet werden / hergeſproſſet. *Die werden durch einen Kohler errettet.*

Gleich dem Bäyriſchen und Sächſiſchen / giengen nicht minder auch noch andere kleine Kriege in Teutſchland vor / da nemlich der Churfürſt von Cöln mit dem Hertzogen von Cleve wegen der Stadt Soeſt / einige Fürſten und Grafen in Schwaben mit einigen Reichs- Ständen daſelbſt / und die Grafen von Schwartzenburg Gebrüdere / mit einander in Krieg verfielen / dann es war um dieſe Zeit dahin im Römiſ. Reich gekommen / daß ein jeder ſich mit dem Degen in der Fauſt ſelbſt das Recht ſprach / und kunte die Kayſerl. Autorität oder Interpoſition gar wenig ausrichten. *Andere kleine Kriege.*

Der gröſte und gefährlichſte Handel aber entſtund in Oeſterreich ſelbſten / erſtlich zwiſchen dem Kayſer Friderico und ſeinem jungen Vettern König Ladislao Poſthumo, wegen der Grafſchafft Cily / die der Kayſer nach des letzten Grafen Tod / als ein heimgefallenes Lehen zur Steyermarck/einziehen/ König Ladislaus aber/ als eine Erbſchafft von ſeiner Groß-Mutter Bruder / vor ſich haben wolte/ worüber der Kayſer durch den ungetreuen Commendanten der Stadt Cily/ Johann von Witowitz/ bey nahe wäre erſchlagen oder doch gefangen worden / wann er nicht in aller Eile ſich auf das alte Schloß daſelbſt retirirt hätte / und allda zeitlich wäre entſetzet worden. *Der Kayſer wird bey nahe gefangen.*

Der andere Krieg entſtund bald hernach zwiſchen dem Kayſer / ſeinem Bruder Alberto / und Vettern Sigismundo

S. XV. mundo über die Erbſchafft des Landes von Oeſterreich / die ihnen nach Königs Ladislai Tod zugefallen / in welchen Krieg ſich auch König Matthias Hunniades oder Corvinus in Ungarn/Königs Ladislao Nachfolger im ſelbigen Königreich mengte. Dann nach deme die jenige Ungarn/bey welchen die Gedächtnus des groſſen Johannis Hunniadis, der unter dem König Ladislao als Stadthalter/wider die Türcken ſo groſſe Thaten verrichtet / noch etwas galt / deſſen Sohn den Matthiam Hunniadem zum König erwählet/die jenige aber / ſo dem Hunniadi entgegen waren / und deſſen Familiam bisher perſequirt und verfolgt hatten/den Kayſer Fridericum zu ihren König berufften / welcher auch dieſes Reich/dem Titul nach/ acceptirt und annahm/ ſo ward ihm vom König Mathia zugemuthet/daß er ſich des Ungariſchen Tituls enthalten / und die Ungariſche heilige Cron / die er von Ladislai Vormundſchafft her / noch in Handen hatte / reſtituiren und wiedergeben ſolte/ und als er ſich deſſen weigerte/ entſtund ein Krieg/ der endlich dahin beygelegt ward/ daß der Kayſer/Mathiam vor den rechten König in Ungarn erkennen / und ihme die Ungariſche Cron wieder einhändigen/dieſer aber dieUnkoſten/ſo Fridericus auf die Erziehung Königs Ladislai gewendet/ dem Kayſer bezahlen ſolte.

An. 1457 Krieg zwiſchen dem Käyſer und ſeinem Bruder Alberto.

Matthias Corvinus wird König in Ungarn.

Der Zwiſpalt wegen der Oeſterreichiſchen Erbtheilung beſtund in dem/daß Kayſer Fridericus die gantze Erbſchafft des Königs Ladislai / das war Ober- und Unter-Oeſterreich/als älteſter Fürſt von Oeſterreich allein/ſein Hr. Bruder Hertzog Albrecht aber / der dem Vettern Hertzog Sigismundo von Tyrol/ſeinen Theil abgehandelt / wenigſten zwey Drittel davon haben wolte / und ward das erſtemal dieſer Zwieſpalt vertragen / daß Kayſer Friderich das Untere- Hertzog Albrecht das Obere-Oeſterreich/und Hertzog Sigmund einen Theil von Kärndten / an Tyrol grentzend/ haben/die Stadt Wien in communion verbleiben/ und jeder Fürſt ſein eigen Quartier in der Burg beſitzen ſolte.

Weiln aber Kayſer Fridericus etwas intereſſirt war/und alles ziemlich genau ſuchte / auch denen Land-Ständen die Verehrungen/ ſo ſie vom König Ladislao bekommen hatten /

ten / wieder benehmen wolte / ſtieß er dieſe dadurch vor den Kopf/und machte/daß ſie ſich an ſeinen Herrn Bruder Hertzog Albertum hiengen / der dann / wie er ohne das auf alle Gelegenheiten lauerte / ſeinen Herrn Bruder zu mortificiren / ſich alſobalden in den Handel miſchte / und ſich der bedrangten Land-Stände / worunter Conrad Fronawer ſich gewaltig hervor thät / annahm / woraus ein Krieg entſtund / welcher abermal zu des Käyſers Nutzen nicht ausſchlug / dann derſelbe im Vertrag ſeinem Herrn Bruder etliche Ort von Unter-Oeſterreich abtretten muſte.

Dieſer Krieg gebahr bald hernach zwey andere weit ſtärckere und gefährlichere: Der erſte war wider Hertzog Ludwig von Bäyern: Weil dieſer Herr im vorigen Krieg dem Hertzog Albrechten von Oeſterreich wider Käyſer Friderichen beygeſtanden hatte/auch in andern Stucken den Käyſerlichen Reſpect nicht ſonderlich beobachtete/ ſo gar/daß er auch als Käyſer Friderich ihn einsmals auf eine Tagsfahrt und ſchiedliche Handlung zu ſich beruffen / er dem Käyſer nicht einmal ſchrifftlich geantwortet / ſondern den Bothen nur mündlich abgefertiget / ſo wolte der Käyſer einmal ein Stuck ſeiner Autorität ſehen laſſen / beſchuldigte ihn als einen Majeſtäts Verletzer/ und bott des Reichs Hülffe wider ihn auf: Hertzog Ludwig erbott ſich zwar zum Stand Rechtens/das mocht ihm aber nichts helffen/ ſondern der Käyſer/ welcher Marggraf Albrechten / den ſo genannten Achillem Germanicum, Hertzog Ludwigs alten Feind/wider ihn zum Feld-Herrn erkläret / und einige Hülffe von den Reichs-Städten und etlichen Fürſten bekommen hatte/überzog ihn mit Heeres-Macht / und muſte Bäyern / wie auch das Marggrafthum in Francken / an welchem Hertzog Ludwig ſich rächete / mit Raub und Brand / nach der Gewonheit ſelbiger Zeit/ mächtig herhalten. Anfangs zwar ſtund das Glück lang auf des Käyſers Seite / und ward Hertzog Ludwig ziemlich in die Enge getrieben ; als aber der Krieg den Reichs-Ständen zu lang wolte währen / und dieſelbe ihre Hülffe zuruck forderten / da kehrte ſich das Spiel um / und erhielt Hertzog Ludwig in etlichen Treffen die Oberhand.

An. 1460

Krieg mit Hertzog Ludwig in Bayern.

S. XV. Dieſer Krieg hatte / wie oben gedacht / zum Gefährten einen andern. Es war Dietericus, ein Graf von Jſenburg / zum Ertz-Biſchoff von Mäyntz erkieſet worden: Weiln er aber alles / was ihm vom Päbſtlichen Hof vorgeſchrieben ward / nicht eingehen wolte / (worunter / etlicher Scribenten Vorgeben nach / geweſen ſeyn ſoll / daß er / ohne des Pabſts Vorwiſſen / nie keinen Chur-Fürſten-Tag beruffen ſolte /) annebenſt auch die Einkünffte der verſtorbenen Biſchöffe und andern Juribus der Päbſtlichen Cammer ſich etwas hitzig und grob widerſetzte / ſo wolte Pabſt Pius II. ihn nicht confirmiren / ſondern befahl dem Thum-Capitul zu einer anderwärtigen Wahl zu ſchreiten / welches dann / ohne weiters Bedencken / Adolphum den Grafen von Naſſau erwählte.

Krieg zwiſchen Dieterico und Adolpho zu Mäyntz.

Dieſe Zwiſtigkeit erweckte nicht allein in der Kirche zu Mäyntz eine gewaltige Trennung / ſondern auch im Reich einen groſſen Krieg / dann Dietericus wolte ſich ſein / durch ordentliche Wahl / vermeyntlich erlangtes Recht / durch den Päbſtlichen Hof ſo bloſſer Dinge nicht nehmen laſſen / ſondern griff zu den Waffen / und bekam zum Helffer Fridericum den Chur-Fürſten zu Pfaltz / den man ſeiner glücklichen Kriege halben Victorioſum, oder den Sieghafften / ſonſten auch den böſen Fritzen / zunannte / welcher bißhero zwar des jungen Chur-Printzens Philippi, ſeines Bruders Sohn / Vormunder geweſen / ſich aber mit demſelben verglichen hatte / daß dieſer ſich von ihm an Sohns Statt annehmen / und gedachtem ſeinem Herꝛn Vettern die völlige Chur auf Lebens-lang in Händen ließ: Und weil dieſer Herꝛ / der vorher des Ertz-Biſchoffs Dieterici Feind geweſen / nicht gewohnt war / groſſe Kriege umſonſt zu führen / ſo raumte Ertz-Biſchoff Dietericus ihme die zum Stifft Mäyntz bißher gehörige Bergſtraß Pfandweiß ein. Ertz-Biſchoff Adolphus hatte / ausgenommen obgedachtem Chur-Fürſt Friederichen / und deſſen Alliirten Ludwigen dem Hertzogen in Bäyern und Ludwigen dem Landgrafen zu Heſſen / im übrigen faſt das gantze Römiſche Reich und Käyſer Fridericum ſelbſt auf ſeiner Seite / und ward Dietericus mit ſeinem Helffer / dem Churfürſt Friederichen /. in die Acht erklärt /

Pfaltzgraf Fridericus Victorioſus aſſiſtirt dem Dieterico.

klärt/ und Hertzog Ludovicus Niger, Pfaltzgraf zu Zwey-brücken und Veldentz/ der Stamm-Vatter der heutigen Neuburgiſ. und Zweybrückiſ. Linie/ wider ihn zum Reichs-Feldherrn ernennet. Allein dieſe alle kunten doch wider den einigen Churfürſt Friedrichen nichts ausrichten/ ſondern als einsmals die Alliirte/ bey welchen Carl/ der Marggraf von Baden/ſein Bruder Georg/der Biſchoff zu Metz/ und Ulrich/ der Graf von Würtemberg/ in Perſon waren/ in Meynung/ Churfürſt Friederich ſeye in die Obere-Pfaltz gereiſt/der Untern-Pfaltz einen Trab zu ſchencken/ mit tauſend Pferden und neun tauſend zu Fuß auszogen/ und mit gedachten tauſend Pferden das Land hin und wieder verheerten/ wurden ſie von Churfürſt Friedrichen überfallen/ geſchlagen/ und obgedachte drey Herren gefangen bekommen/ die ſich mit groſſem Geld ranzioniren müſſen. Und ſagt man/ daß als der Churfürſt ſie im Gefängnus das erſtemal ſpeiſen laſſen/ er ihnen zwar eine Fürſtliche Mahlzeit auffſetzen/ dabey aber kein Brod reichen laſſen/ und als ſie ſolches gefordert/ habe man ihnen zur Antwort gegeben/ weil ſie muthwillig und vorſätzlich die Früchte auf dem Felde verderbt/ und die Mühlen abgebrannt/ ſo hätten ſie nicht verdient/ daß ſie einer ſo edlen Gab GOttes/als das Brod iſt/ genieſſen ſollen; welches dann auch billich noch heut zu Tag die Straffe aller ſolcher Unchriſtlicher Soldaten/ die mehr wider die armen Bauren als ihren Feind kriegen/ſeyn ſolte. An. 1461 Erhält einen groſſen Sieg.

Bißher gieng es vor den Ertz-Biſchoff Dietericum noch alles wol/maſſen er ſich dann auch in der Stadt Mäyntz anſehnlich hielte; es waren aber in der Stadt Mäyntz etliche Malcontenten/ die es mit dem Ertz-Biſchoff Adolpho hielten/ dieſe machten mit ihm einen Anſchlag/ zogen zu Nachts etliche Soldaten an Seilen über die Mauren hinauf/ hieben das Thor auf/ und lieſſen die übrigen hinein; worauf dann die Stadt groſſen Theils in Brand geſteckt/ und durchgehends geplündert worden. Ertz-Biſchoff Dietericus enthielt ſich dazumals im Schloß zu Maynţ/ und muſte in aller Eile/ nebſt dem Grafen von Katzen-Ellenbogen/der ſich bey ihm befand/ ſich an Seiler zum Fenſter hin- An. 1462

S. XV. aus laſſen / und in einem kleinen Schifflein über den Rhein ſalviren. Dieſer Streich ſetzte Dietericum alſo zuruck / daß er ſeine Anforderung abſchwören / Ertz-Biſchoff Adolpho das Ertz-Stifft überlaſſen / und ſich zu ſeiner Erhaltung / mit den Aemtern Leonſtein / Höchſt / Steinheim und Dippurg contentiren muſte. Die zwey Principal-Helffer der beeden Theile / Chur-Fürſt Friederich und Pfaltzgraf Ludwig trugen bey dieſem Frieden auch ihre gute Antheile davon: Die Stadt Mäyntz / wie ſie währenden Kriegs von dem Käyſer geächtet und ihrer Freyheit beraubet worden / alſo blieb ſie bey dem Frieden derſelben verluſtig / und muſte / da ſie vorhin eine vornehme Reichs-Stadt geweſen / ſich unter die Ertz-Biſchöffliche Bottmäßigkeit bequemen. Dietericus aber / der dißmal des Ertz-Stiffts entſetzet ward / hatte / nach Ertz-Biſchoffs Adolphi Tod / gleichwol das Glück / durch ordentliche Wahl dazu wiederum zu gelangen.

Stadt Mäyntz verlieret ihre Freyheit.

Neuer Krieg in Oeſterreich.

Indeſſen / da dieſes am Rhein- und Neckar-Strom alſo vorgieng / währte der Krieg in Bäyern auch noch immerfort / welcher dann das alte Feuer in Oeſterreich zwiſchen Käyſer Friderico / und ſeinem nie ruhigen Bruder Alberto wieder anfeuerte / in welchem Krieg es ſo weit kam / daß die Burgerſchafft zu Wien / (die allezeit auf Alberti Seiten geneigt war / und dermalen mit Käyſer Friderico gar übel zufrieden war / weil er ſeine Völcker nicht richtig beſoldete / und dadurch verurſachte / daß ſie auf der Straſſen allerhand Plackereyen übten /) ihn erſtlich nöthigte / daß er den allerunruhigſten Kopf unter ihnen / Hölzel mit Namen / zum Burgermeiſter machen muſte: darauf belagerten ſie ihn in der Burg formlich / und brachten ihn / weiln die Reichs-Hülffe / die der Käyſer aufgebotten / ſich langſam einſtellte / durch offtmalige Stürm und Abſchneidung der Lebens-Mittel in groſſe Noth / biß daß endlich König Georg. Podiebrat in Böhmen / der weder den Käyſer noch Hertzog Albertum allzuſehr unterliegen wolte laſſen / ſich ins Mittel legte / und dahin einen Frieden verſchaffte / daß zwar die Belagerung aufgehoben / und der Käyſer wieder frey gelaſſen ward / dieſer aber hingegen die Regierung von Unter-Oeſter-

Der Käyſer wird in der Wiener-Burg belagert.

ſterreich dem Hertzog Alberto auf acht Jahr lang völlig abtretten muſte. Bey dieſem Krieg kam der Titul vom Ertz-Hertzogthum / welchen das Land von Oeſterreich ſchon vor dieſem bekommen / der aber bißher unterlaſſen worden / wiederum in Gebrauch. Derohalben wir dann die Herren hiervon in das Künfftige auch damit benennen wollen.

Nach der Oeſterreichiſchen folgte auch bald darauf der Bäyriſche Friede / durch gleichmäßige Darzwiſchen-Legung gedachten Königs Georgii, mit der Condition, daß Hertzog Ludovicus, 60000. Gulden / die er König Ladislao in Böhmen auf einige Kleinodien geliehen hatte / vor Abtrag des Schadens muſte ſchwinden laſſen / und Kayſer Friderico die Kleinodien ohne Entgeld zuſtellen. Friede mit dem Hertzog von Bäyern.

Gleichwie die Differentz und Strittigkeit zwiſchen den Geiſtlichen bißher das Ober-Teutſchland verderbet / alſo that ſolche auch in Nieder-Teutſchland zu gleicher Zeit eine ebenmäßige Würckung. Es hatte Hertzog Philippus von Burgund / ſeinem Vettern oder Schweſter Sohn / Ludovico von Bourbon, einem noch gar jungen Herrn / zum Biſtthum Lüttich verholffen. Als nun dieſer Herr zu ſeinen männlichen Jahren kam / wolte er gleichwol nicht Prieſter werden / und brachte hierüber eine Päbſtliche Verordnung aus. Die Burger zu Lüttig aber waren damit nicht zu frieden / und weil Ludovicus nicht Prieſter ſeyn wolte / wolten ſie ihn auch nicht vor ihren Biſchoff erkennen / und jagten ihn deshalben mit den Seinigen zur Stadt hinaus. Hierüber ward die Stadt vom Päbſtlichen Stuhl in den Bann gethan / und Hertzog Philippo die Execution wider die Halsſtarrige aufgetragen. Dieſer belagerte die Stadt Lüttich / nahm die Stadt Dinant hinweg / und als die Lütticher ſolche entſetzen wolten / wurden ſie erſchröcklich geſchlagen. Auf dieſe Weiſe muſten ſie zum Creutz kriechen / und ſich mit ihrem Biſchoff accommodiren / der auch ſeines Orts anders Sinnes ward / die Biſchoffliche Weyh annahm / und ſich mit der Stadt verſöhnte. Lütticher Krieg.

Bald darauf gieng Hertzog Philippus mit Tod ab / da meynten die Lütticher / die Zeit ſeye vor ſie glücklich / die

S. XV. verlohrnen Schlöſſer wieder zu gewinnen/fielen derohalben aus/ eroberten Huy/ und verfolgten ihren Biſchoff von neuen. Hertzog Carl aber kam ihnen mit noch gröſſerer Macht/ als ſein Herr Vatter/ auf den Hals/ und trieb ſie dergeſtalt zu Bahren/ daß ſie ihm alle ihre Privilegia zu Handen ſtellen/ und die Stadt-Mauren an unterſchiedlichen Orten niederreiſſen/ auch eine groſſe Geld-Straffe bezahlen muſten. Dieſes aber ſchröckte ſie nicht ab/ daß ſie nicht immerfort wider ihren Biſchoff meydenirten und zugleich gegen Hertzog Carolo die Zähne bleckten/ ſich verlaſ-
An. 1468 ſende auf König Ludovicum XI. in Franckreich/ der ſie heimlich wider Carolum anfriſchte. Als ſie nun einsmals einen Ausfall thaten/ die Stadt Tongern überrumpelten/ und ihren Biſchoff von dar gefangen hinweg führten/ da eben König Ludovicus bey Hertzog Carolo ſich in der Stadt Peronne befand/ und es heraus kam/ daß gedachter König die Hände mit in dieſem Spiel habe/ nöthigte Carolus den König/ daß er in Perſon vor die Stadt mitziehen und ſelbige erobern helffen muſte/ die dann ohne Unterſcheid Stands/ Geſchlechts und Alters wider die arme Innwohner alle erſinnliche Grauſamkeit verübet/ und auf einmal etliche tauſend Weiber mit einander in die Maaſe geſtürtzet/ endlich die Stadt in Brand geſteckt/ und in die Aſche gelegt worden. Diß war damals der Untergang dieſer conſiderablen Stadt/ welche dazumaln über 120000. Seelen in ihren Ring-Mauren gezehlet/ dabey aber allezeit eine von den allerunruhigſten und rebelliſchen im gantzen Reich ſich erwieſen.

Cölniſche Krieg. Ein nicht viel geringerer und gefährlicherer Pfaffen-Krieg entſtund auch weiter herauf an dem Rhein-Strom
An. 1469 zu Cöln/ allwo Rupertus, Chur-Fürſten Friderici Victorioſi Bruder/ Ertz-Biſchoff war/ der mit ſeinem Capitul und Land-Ständen in gewaltigen Unvernehmen ſtund/ weil ſie ihm eine gewiſſe Steuer und Subſidium, ſo er zu ſeinem beſſern Unterhalt von ihnen forderte/ nicht bewilligen/ er aber
An. 1474 mit Gewalt ſie dazu nöthigen wolte. Deſſen nun nahm ſein Bruder Churf. Fridericus ſich an/ und bekam hierüber faſt

das

das gantze Ertz-Stifft Cöln ein/ und obſchon der Käyſer ihn u. den Ertz-Biſchoff Rupertum in die Acht erklärte/ das Thum-Capitul auch Rupertum abſetzte/und an ſeine Statt Hermannum, Landgrafen von Heſſen/zum Adminiſtratore erwählte/ſo continuirte Fridericus gleichwol in ſeiner Widerſetzlichkeit nach wie vor/brachte auch Carolum/den Hertzog von Burgund/auf des Ruperti Seite/ der die Stadt Neus eilff Monat härtiglich belagerte/ gegen 56. Stürme anlauffen ließ/ aber doch endlich mit Käyſer Friderico, der mit des Reichs Hülffe die Stadt zu entſetzen in Perſon anzog/ Frieden machen/ und die Belagerung aufheben muſte. Es kam auch obgedachter Churfürſt Friedrich ſeinem Vettern/Pfaltzgraf Ludovico Nigro zu Zweybrücken/ſeinem alten Feind und Mit-Buhler/ nochmal in die Haare/ weil ſelbiger ſich abermal bey einer Achts-Erklärung des Käyſers wider Churfürſt Friedrichen/ der die Stadt Cron-Weiſſenburg in Elſaß bekriegte/ zum Feld-Herzn gebrauchen ließ/und nahm ihm faſt alle die Orte/ die Ludovicus in dem Mäyntziſchen Krieg von ſelbigem Ertz-Stifft überkommen hatte/ und viel von ſeinen eigenen hinweg/ führte alſo ſeinen Trotz wider Käyſer Fridericum hinaus biß in ſeinen Tod.

Carolus von Burgund belagert Neus.

Ehe der völlige Krieg zwiſchen Hertzog Carl von Burgund und dem Stifft Cöln ausbrach/ hatte Käyſer Fridericus eine Wallfahrts-Reiſe ad Limina Apoſtolorum oder Kirchen der Heil. Apoſteln Petri und Pauli/ nach Rom vorgenommen/ von dar er/ weil er gar ſchlechten Comitat bey ſich hatte/ mehr Ruhms von Pietät und Devotion, als Autorität und Reſpects zuruck brachte: Weil auch ſein Sohn Maximilianus allgemach herbey wuchs/ ſo bemühete er ſich vor ihm eine Heyrath mit des Hertzogs Caroli von Burgund Tochter zu ſtifften/ veranlaſſete auch hierüber eine Conferentz zu Trier: als aber Carolus allda verlangte/ daß der Käyſer ihm den Königlichen Titul von Burgund beylegen ſolte/ und König Ludovicus XI. in Franckreich des Caroli alter Feind/ dem Kayſer warnete/ er ſolte ſich wol vorſehen/ daß er Carolo nicht allzuviel Hoheit einraumte/ dann dieſer gehe damit um/ daß er ſich einer ſolchen neuen Stuffen bedienen wolle/ um mit Excluſion

An. 1473 Carolus von Burgund will König werden.

§. XV. ſion und Ausſchließung der Käyſerlichen Poſterität/ endlich gar auf den Käyſerlichen Thron ſelbſten zu ſteigen / Carolus auch mit ſeinem groſſen Pracht/ den er führte/ des Käyſers Armſeeligkeit gleichſam beſchämet machte / ließ ſich der Käyſer bey dem die Sache ſchon allerdings richtig geweſen / andere Gedancken in Kopf kommen / und gieng unvermuthet / und ohne einmal von Hertzog Carolo Abſchied zu nehmen / in der Nacht von Trier hinweg / hub hiermit die Conferentz auf / und wurden zugleich die Heyraths-Tractaten vor dißmals zerſchlagen/ auch Hertzog Carl / um ſich an den Käyſer zu revangiren / zu obgedachten Cölniſchen Krieg um ſo viel angefriſchet.

Dieſer Cölniſche Krieg nun hatte zur Gefährten einen andern / den Hertzog Carl mit Renato, dem Hertzog von Lotharingen/ und den Schweitzern anfieng/ um willen/ daß ſie ihm / währender Belagerung von Neus / in Burgund eingefallen / und auf des Käyſers Anreitzen eine Diverſion gemacht: Nachdem er aber in dieſem Krieg endlich gar erſchlagen worden / (wie wir in den Frantzöſiſchen Geſchichten mehrers melden werden/) und eine einige Tochter Mariam/ als Erbin aller ſeiner groſſen Lande/ hinterlaſſen/ die er in den Frieden vor Neus an den Käyſerlichen Printzen / Ertz-Hertzogen Maximilian, verſprochen hatte/ als fanden ſich um dieſelbe nunmehr eine gewaltige Anzahl Freyer ein/ derer zwölff an der Anzahl gezehlet worden/ nemlich König Ferdinand von Neapolis, Hertzog Georg von Clarance, ein Bruder Königs Eduardi in Engeland / Printz Johannes von Cleve/und ſein Vetter Printz Philippo von Ravenſtein/ Hertzog Carl von Angoulesme, der Vatter des Königs Franciſci I. in Franckreich / Ertz-Hertzog Maximilian von Oeſterreich / Hertzog Carl von Geldern / Hertzog Philibert von Savoyen/ Johannes Galeatius Printz von Mäyland/ und Carl der Dauphin von Franckreich. Unter dieſen allen kam niemand ſtärcker in Conſideration, als der Dauphin und Ertz-Hertzog Maximilian, vor welchen letzten endlich die Printzeßin und ihre Frau Mutter / auch die mehreſte Land-Stände / als einen Herrn von groſſen Quali-

Wird vor Nancy erſchlagen.

Seine Tochter hat viel Freyer.

litäten/den der Herꝛ Vatter bey ſeinem Leben ihr ſchon zum Bräutigam erkieſet / den Ausſchlag gaben / und diß mit Excluſion oder Ausſchlieſſung des Dauphins, der damals noch allzu jung und erſt acht Jahr alt war. Solchem nach ward die Heyrath beſchloſſen / und erſtlich die Vermählung und Beylager per Procuratorem oder durch einen Anwald / welches war Hertzog Ludwig aus Bäyern / mit den ſelbiger Zeit gewöhnlichen Ceremonien vollzogen / da nemlich der Anwald / nach der Prieſterlichen Copulation, auf der rechten Seite geharniſcht / zu der Braut in das Bette / zwiſchen beede aber ein bloſſes langes Schwerdt / gelegt ward. Endlich fand Ertz-Hertzog Maximilian ſich zu Gent auch Perſönlich ein/und conſummirte oder vollzog die Heyrath durch würckliches Beylager/ wiewol ſein Herꝛ Vatter/ Käyſer Fridericus, nach ſeiner gewöhnlichen Geſparſamkeit ihn hier ziemlich kärglich ausſtaffirt/alſo/ daß er einen ſchlechten Aufzug gemacht haben würde / wofern ihm nicht die Prinzeßin Frau Mutter/ die allezeit ſeine Parthey gehalten / nach Cöln 100000. Gulden entgegen geſchickt hätte / damit er ſich und die Seinige etwas anſehnlicher montiren möchte. Heyrathet Ertz-Hertzog Maximilianum.

Auf dieſe Weiſe nun kamen die herꝛliche Burgundiſche Lande / welche beſtunden in der Grafſchafft Burgund (dann das Hertzogthum hatte König Ludovicus XI. in Franckreich an ſich geriſſen / wie wir hie unten anzeigen werden) und den ſiebenzehen Niederländiſchen Provincien durch glückliche Heyrath an das Hochlöbliche Ertz-Haus Oeſterreich. Ermeldte ſiebenzehen Provincien aber ſind folgende: Die Hertzogthümer: Brabant / Limburg/ Lützenburg und Geldern; die Gravſchafften: Holland / Seeland / Flandern / Artois, Hennegau / Namur / Zutphen / und die Marggrafſchafft Antorff; Die Herꝛſchafften; Mechlen / Untrecht / Frießland / Ober-Iſſel und Gröningen. Und zehlet man in dieſen ſiebenzehen Provincien 250. Städte / 150. groſſe Flecken / 6300. ſehr groſſe / und gegen 100000. gemeine Dörffer und Schlöſſer. Wie dieſe Provincien aber in die Hände Hertzogs An. 1477 Namen und Zahl der Niederländiſchen Provincien.

Caroli miteinander zuſammen gekommen / davon wollen wir in den Frantzöſiſchen Geſchichten an ſeinem Ort Meldung thun.

Krieg mit König Matthia in Ungarn.

Immittelſt da dieſe Heyraths-Affairen in Niederland tractirt und vollzogen worden / welches nicht ohne Krieg und innerliche Revolten oder Aufruhre abgegangen / davon wir gleich hienach melden wollen / weil die Suite und Erfolg hievon ſich ziemliche Zeit hinaus ziehet; hatte Käyſer Friederich zu Hauſe einen gewaltig und gefährlichen Anſtoß. Es hatte Pabſt Sixtus IV. König Georgium Podiebratum in Böhmen / der der Hußitiſchen Religion beygethan war / in Bann gethan / eines Theils / weil man das Baßliſche Concilium, auf welchem die Hußiten auf gewiſſe Maas die Religions-Freyheit erlanget / zu Rom nicht vor rechtmäßig erkannt / andern Theils auch / weiln die Hußiten die Conditiones des Baßliſchen Concilii nicht gehalten / ſondern ſich dieſe Zeit über von der Päbſtlichen Bottmäßigkeit bey nahen allerdings entzogen. Wider dieſe ward Käyſer Fridericus vom Pabſt aufgemahnt / daß er die Execution vornehmen ſolte: Der Käyſer hatte vor ſich keinen üblen Luſt dazu / als welcher auf König Georgium einen alten Grollen hatte /

hatte / darum / daß derſelbe bey allen denen Interpoſitionen und Hůlff-Leiſtungen / die er ihme in den Strittigkeiten mit ſeinem Bruder Hertzog Alberto erwieſen/die Sache allezeit dahin ausgetragen/ daß der Vortheil mehr auf des Alberti als des Kayſers Seite ausgeſchlagen; allein / weil die Teutſchen Fůrſten die mehrentheils mit Kŏnig Georgio verſchwågert waren / zu dieſem Krieg keinen Luſt hatten / und alſo Kåyſer Fridericus keine Reichs-Hůlffe zu hoffen hatte/ den Krieg aber allein zu ůbernehmen / auch nicht gewachſen war / ſo wickelte er des Kŏnigs Georgii eigenen Tochter-Mann / Matthiam Corvinum oder Hunniadem, den tapfſern Kŏnig in Ungarn auf/daß ſolcher die Cauſam der Kirche wider ſeinen Schweher auszufůhren reſolvirte / und verſprach ihm der Kayſer jåhrlich eine gewiſſe Penſion an Geld deshalben zu reichen/ und wann man den Kŏnig Georgium vom Thron ſtůrtzen kŏnte / ihm Kŏnig Matthiå mit allen ſeinen Kråfften zur Cron Bŏhmen zu verhelffen: Wie aber das Geld bey Kåyſer Friderico nicht gar dick geſået war / auch ſchwer heraus gieng / ſo manquirte er gleich an dem erſten und allen folgenden Bezahlungs-Terminen / auch als in dieſen Troublen Kŏnig Georgius geſtorben / bewarb ſich der Kåyſer nicht allein ſelbſten vor ſeinem Sohn Maximiliano um die Cron/ in Krafft der alten Erb-Verbrůderungen / ſondern als die Bŏhmen zu ihm keinen Luſt hatten / und auf Uladislaum inclinirten und geneigt waren/portirte der Kayſer dieſen vor dem Matthia / als den er nicht gerne allzu måchtig werden / und auf beeden Seiten zum Nachbaren haben wolte / und halff jenem hiedurch auf den Bŏhmiſchen Thron. Hierzu kam noch / daß / als Kŏnig Matthias nach der Zeit um Kayſers Friderici Tochter freyete / der Kayſer mit ziemlich acerber und harter Vorruckung der Ungleichheit von Stand und Familia, (dann die Corvini waren eben nicht von gar hohem Adel in Ungarn) ihm ſolche abſchlug: Alle dieſe Dinge / ſo mit mehrern kleinen Håndeln / als daß der Kayſer die Feinde des Kŏnigs / dieſer hingegen des Kayſers ſeine in Schutz und Protection genommen / item einer / von vorigen Kriegen her / noch ruckſtåndigen Forderung von 100000. Gulden /

S. XV. den / die man zum Haupt-Prætext nahm / vergeſellſchafftet waren / exacerbirten den ohne das Krieg-begierigen König Matthiam / daß er dem Käyſer den Krieg würcklich ankündigte. Der erſter Anfall ward durch einen Anſtand / mittelſt Unterhandlung der Königin Beatrix in Ungarn / bald geſchlichtet / weil aber in ſelbigem der geweſene Ertz-Biſchoff von Gran / der zu dem Käyſer ſich retirirt / und immittelſt Ertz-Biſchoff von Saltzburg worden / von dem Frieden ausgeſchloſſen / und der Rache des Königs Matthiä überlaſſen war / ſo lag dieſer Prälat / der ſich ſicherer bey einem allgemeinen / als bey einem Privat-Krieg ſahe / dem Käyſer ſo viel in Ohren / daß er mit König Matthia aufs neue brach. Dieſer neue Krieg / wie er König Matthiam gewaltig erhitzte / und ihm die Reſolution faſſen machte / nicht ehender davon abzulaſſen / biß er gantz Oeſterreich / als einen Theil des alten Pannonien / wieder zu der Cron Ungarn gebracht habe / verurſachte auch dem Käyſer / bey den Land- und Reichs-Ständen / einen gewaltigen Haß / ſo / daß ihrer gar wenig Luſt hatten / die Pferde vor ihn zu ſattlen / woraus dann erfolget / daß / als des Käyſers auf den Beinen habende kleine Armee / da ſie / nach einem mit den Ungarn gethanen glücklichen Treffen / gar zu begierig auf den Raub gieng / von gedachten Ungarn / die ſich immittelſt recolligirt / geſchlagen worden / der Käyſer in Oeſterrich nicht mehr Stand halten kunte / ſondern daſſelbe dem Feind Preiß geben muſte / der dann ohne ſonderbaren Widerſtand das gantze Land / und endlich die Haupt-Stadt Wien ſelbſten / auch nachgehends die Stadt Neuſtadt / ſo bißher Käyſers Friderici gewöhnlichſte Reſidentz geweſen / einbekam. Der Käyſer aber retirirte ſich nach Grätz / von dar in Tyrol / und ſo weiter ins Reich / allwo er einen Reichs-Tag ausſchreiben / des Reichs Hülffe ſolicitiren oder begehren / und ſeinen Sohn Maximilianum zum Römiſchen König crönen laſſen wolte / welches letzte er auch erhalten. Es lieffen aber bey dieſer Reiſe viel Armſeeligkeiten mit unter / ſo / daß der Käyſer auch kein Bedencken trug / von den kleinen Reichs-Städten zu 15. Gulden

Biſchoff von Gran ein Zunder eines neuen Kriegs.

König Matthias erobert Oeſterreich.

An. 1485

Schlechter Zuſtand des Käyſers.

Gulden Geſchenck und Verehrung anzunehmen / und aus Mangel der Pferde / bey Schwäbiſchen Gmünd und dem daſelbſtigen Berg / Sich / ſich der Ochſen vor ſeiner Leib-Kutſche zum Vorſpann zu bedienen. Weilen es aber mit der Reichs-Hülffe langſam und mißlich daher gieng / und Käyſer Fridericus zu befürchten hatte / daß König Matthias bey dem eroberten Oeſterreich allein nicht bleiben / ſondern noch weiter um ſich greiffen / und auch Steyer-Marck / und andere des Käyſers Erbländer angreiffen dörffte / ſo ließ der Käyſer ſich bewegen / daß er / um weitern Unheil vorzukommen / ein Friedens-Vergleich eingieng / König Matthiä das mehreſte Theil von Unter-Oeſterreich / deſſen Stände dem Käyſer nie warhafftig hold und treu geweſen / abtratt / mit der Condition / daß / nach Königs Matthiä / der ohne das keine Erben hatte / erfolgten Tod / ſolches wieder zuruck an das Ertz-Haus fallen ſollte.

Zuſtand in Niederland.

Indeſſen da diß in Oeſterreich und Ungarn alſo vorgieng / hatte Ertz-Hertzog Maximilianus und ſeine Gemahlin Maria in Flandern auch nicht viel beſſere Tage. Es hatte König Ludovicus XI. in Franckreich / gleich nach des Hertzogs Caroli von Burgund Tod / ſich in das Spiel gemenget / und anfänglich / unter dem Schein und Prætext, gleich ſuchte er die Prinzeßin Mariam / als vom Königlichen Frantzöſiſchen Geblüt entſproſſen / (dann das Haus Burgund ſtammte von Philippo dem vierdten Sohn Königs Johannis in Franckreich her) in ſeine Protection zu nehmen; das Hertzogthum Burgund hinweg geſchnappet / weil die Stadthalter ihm als Freund überall die Thore öffneten; Nachdem ihm aber ſein Anſchlag mit der Heyrath vor ſeinen Dauphin fehl geſchlagen / zoge er die Larven ab / und erklärte ſich offentlich als Feind.

Die Flandriſchen Stände procediren übel.

Es hatten auch die Stände von Flandern / ſonderlich die Stadt Gent / die ihren Herrn zu gehorſamen / nie recht gelernet hatten / währender Minderjährigkeit der Prinzeßin Mariä / ſich ungebührlich groſſe Autorität genommen / und dem Hertzoglichen Cantzler Hugonetto / wie auch dem von Hom-

S. XV. Hombrecourt / um Willen / daß dieſe einen gröſſern Theil an der Regierung hatten / als denen Ständen lieb war / nach vieler Marter und Folter / auf offenem Marckt zu Gent die Köpffe abſchlagen laſſen / ungeachtet die Prinzeßin in eigener Perſon mit zerſtreueten Haaren vor die Trauer-Bühne unter das Volck gelauffen / und mit vielen Thränen um das Leben dieſer Herren vergeblich gebetten. Wie nun die Heyrath mit Ertz-Hertzog Maximiliano gar vollzogen

Der König in Franckreich fiſcht im trüben Waſſer.

war / gieng der Krieg mit Franckreich mit vollen Flammen an. Es hatte vor der Vermählung König Ludovicus ſich der Stadt Arras, L'Isle, Cambray, Tournay und anderer Orte bereits bemächtiget / dieſe nun ließ Ertz-Hertzog Maximilian wieder herbey zu bringen / Ludovicus aber das Ubrige von Niederlanden zu erobern / ſich angelegen ſeyn; weiln aber Ludovicus an Ertz-Hertzog Maximiliano einen ſtarcken Gegner fand / und vernahm / daß nicht allein das gantze Römiſche Reich / ſondern auch die Könige von Caſtilien und Arragonien ſich ihme zu Dienſt rüſteten / ſo grieff er zu

An. 1478 einem Stillſtand / mit dieſen Conditionen / daß / was Franckreich bißhero in der Grafſchafft Burgund und im Hennegau eingenommen hätte / Maximiliano wieder reſtituirt und übergeben werden / die übrige Provinzien aber in dem Stand / in welchem ſie ſich damals befanden / verbleiben / innerhalb Jahr und Tag aber ein völliger Friede beſchloſſen werden ſollte.

So bald die Franzoſen durch dieſen Stillſtand das wider ſie auffſteigende Wetter zertrennet ſahen / und derohal-

An. 1479

Wird vor Guenegaud geſchlagen.

ben mit Abtrettung der Plätze / auch Schlieſſung eines Friedens / ſich keinen rechten Ernſt ſeyn lieſſen / kam nach Verlauff eines Jahrs es wieder zu den Waffen / bey welchen die Franzoſen unter Anführung des Cordei und von Crevecœur, eine Haupt-Battaille bey dem Flecken Guenegaud verlohren / in welcher Ertz-Hertzog Maximilian ſeine Tapfferkeit unvergleichlich ſehen laſſen.

Die Sachen giengen vor Erz-Hertzog Maximiliano noch

An. 1482 ziemlich wohl / ſo lange ſeine Gemahlin / die Hertzogin Maria, lebte: Nachdem aber die auf einer Reyher-Beitz vom Pferd

Pferd gefallen / und ſich an den Hüfften übel zerſchmettert / aus Schamhafftigkeit aber keinen Wund-Artzt zu ihr laſſen wolte / gerieth ſie darüber in eine Kranckheit / und muſte ihren Geiſt aufgeben.

Maria von Burgund ſtirbet.

Nach ihrem Tod veränderten die Sachen allerdings ihre Geſtalt: Die Flandriſche Stände / die dem Maximiliano niemal recht gut geweſen / wolten ihn ſeiner Kinder Vormund nicht ſeyn laſſen / ſondern drangen ſich ſelbſt in die Vormundſchafft ein / machten mit König Ludovico XI. Frieden / und verheyratheten an den Dauphin die junge Prinzeßin Margaretham / wann ſie zu ihren mannbaren Jahren kommen würde / der ſie die Grafſchafft Artois und viel andere Städte zum Heyrath-Gut beſtimmten / welches alles Ertz-Hertzog Maximilian, weil er es nicht ändern kunte / alſo geſchehen laſſen / und bekräfftigen muſte. Es hatte nach dieſer Zeit Maximilianus auch zu thun mit der Stadt Lüttich / allwo Wilhelm von Arenberg / der die Frantzöſiſche Parthey hielt / den Biſchoff / der gut Oeſterreichiſch war / ermordet / item mit Utrecht / da die Burger ihren Biſchoff / der Hertzog Carls von Burgund unächter Bruder war / gefangen geſetzt / welche beede Unthaten Maximilianus tapffer gerochen / und beede Städte zu Pahren getrieben. Seine vornehmſte Angelegenheit aber war / wie er die unruhigen Flanderer zum Gehorſam und Reſpect bringen möchte / dann weiln dieſe / ſonderlich die drey Haupt-Städte Gent / Brügg und Ypern / obverſtandener maſſen / ihn vor ſeiner Kinder Vormund nicht erkennen / ſondern ſelbſt regieren wolten / da hingegen das halbe Brabant / Lützelburg / Holland / Seeland und andere Provinzien ſich ſeiner Vormundſchafft unterworffen / ſo fand ſich Maximilianus in dem Stand die Flanderer auch zu gleicher Submiſſion und Unterwerffung zu zwingen / da es ihm dann nach zwey jährigem Krieg gelungen / daß ſie des Kriegs und der verdächtigen Frantzöſiſchen Aſſiſtentz müde wurden / und ſich Ertz-Hertzog Maximiliano gutwillig unterworffen / welches ſie noch mit deſto gröſſerer Verbündlichkeit thun müſſen / als die Genter / wegen einiger von den Soldaten verübten

Die Flanderer diſputiren Maximiliano ſeiner Kinder Vormundſchafft.

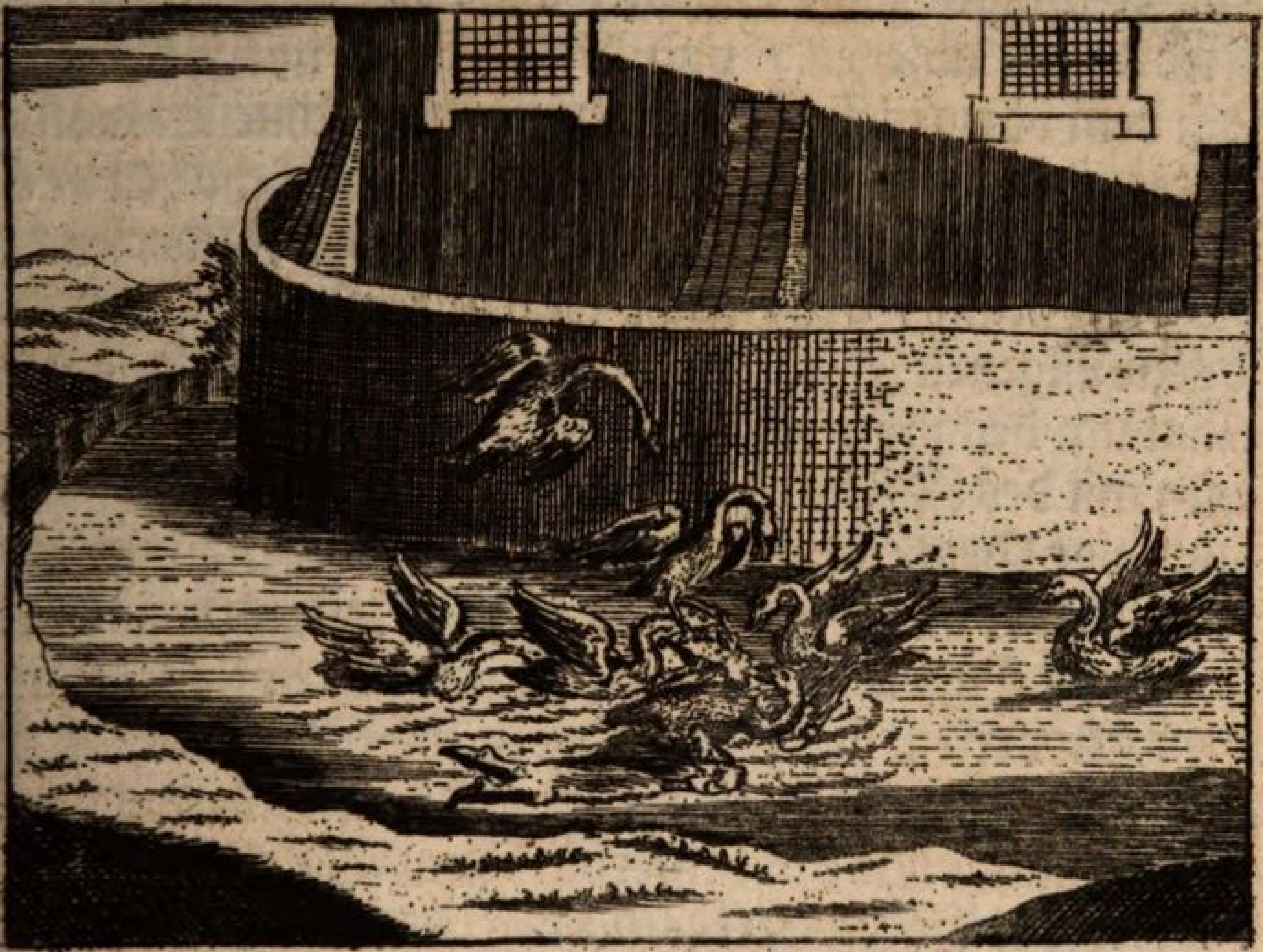
S. XV. übten Exceſſen und Boßheiten / einen neuen Auflauff angefangen / und von Ertz-Hertzog Maximiliano mit den Waſſen bezwungen worden.

Dieſer Zeit her war der Fried zwiſchen Maximiliano und Franckreich ziemlich ruhig unterhalten worden: wie aber die Frantzoſen mit allerhand Raubereyen ſo wol zur See als Land ſich hervor thaten / gieng das Kriegs-Feuer zwiſchen dieſen beeden Potenzien von neuen auf / da dann unter andern die Stadt Terouanne durch etlichmalige Belagerungen gewaltig mitgenommen worden: Den gröſten Anſtoß aber litte Maximilianus, der damal ſchon lang zum Römiſchen König gecrönt war / von ſeinen eigenen Unterthanen: dann die Flanderer / die da nicht züſehen kunten / daß der Staat mehrentheils nur von Teutſchen und Burgundern / die ſich hiedurch gewaltig bereicherten / regiert würde / fiengen nochmal an zu rebelliren / und trieben es ſo weit / daß ſie den Römiſchen König Maximilianum in der Stadt Brügg / als er daſelbſten einen Land-Tag halten wolte / durch Aufruhr derſelben Bürgerſchafft in Arreſt und Gefängnuß nahmen / ihme unerträgliche Conditiones vorſchrieben / und vielen von ſeinen Miniſtris, nachdem ſie dieſelbe vorher erbärmlich gefoltert / die Köpffe abſchlagen lieſſen.

Maximilianus wird zu Brügg gefangen gehalten. An. 1488

Bey dieſer Gefängnuß ſignaliſirte und hielte ſich trefflich wohl des Maximiliani Hof-Narr / Kuntz von der Roſen mit Namen / vor allen andern ſeinen Dienern: Dann er warnete nicht allein den König gleich Anfangs den Burgern nicht zu trauen / ſondern wagte ſich auch / da der König würcklich gefangen geſeſſen / und wolte über den Graben des Schloſſes / in welchem der König zu erſt verwacht worden / ſchwimmen / und vermittelſt einer Schwim-Gürtel mit Blaſen / die er bey ſich hatte / den König auf dieſe Weiſe davon / und mit ſich zuruck führen / als er aber wegen der Schwanen / die in dem Graben waren / und den armen Kuntzen bey nahen umgebracht hätten / nicht fortkommen kunte / und vernommen hatte / daß der König aus dem Schloß in ein Burgers-Haus in Verwahr war geſetzt worden / ſo verkleidete er ſich als ein Franciſcaner / practicirte ſich / unter dem Prætext

Sein Narr will ihn salviren.



text, als ob er den König Beicht hören wolte/ in deſſen Zimmer/ referirt und erzehlte ihm den Zuſtand/ wie es auſſer der Stadt beſtellt ſeye/ und erſuchte den König/ daß er ſich von ihm eine Platte wolte ſcheeren laſſen/ und Kleider wechſeln/ alſo ſich unerkannt aus der Stadt ſalviren/ da hingegen er an ſeine Stelle in dem Verhafft bleiben wolte/ ungeachtet er wol wuſte/ daß ihm der allerärgſte Tod darob von dem wütenden Pöbel würde angethan werden. König Maximilian aber wolte den armen Tropffen in die Tods-Gefahr nicht ſtürtzen/ ſondern weil er ſchon Verſicherung bekommen/ daß man an ſeiner Perſon keinen weitern Gewalt üben würde/ und an den Frieden bereits arbeitete/ ſo wolte er des Wercks mit Reſpect gar auswarten/ und ſchickte den guten Kuntzen alſo wieder zuruck. Es ſtund auch hierauf nicht lang an/ daß die Brügger durch den Käyſer Fridericum, welcher das gantze Reich aufgebotten/ wie auch durch die Stände von übrigen Niederlanden/ die ſich Königs Maximiliani angenommen/ und durch den Päbſtlichen Bann in Furcht geſetzet/ den König wieder loß lieſſen/ doch muſte er ſich endlich reverſiren/ und verſchreiben/ daß er die empfan-

§. XV. gene Schmach nicht rächen / die Vormundſchafft über Niederland ablegen / und den Frieden mit Franckreich / nach dem vorigen Fuß / ſo bald möglich / ſchlieſſen wolte / da hingegen ſie ihm hinwieder vor erlittenen Schaden 50000. Gulden zu bezahlen ſich verſchrieben: Kayſer Fridericus aber und die Stände des Reichs wolten keines wegs in dieſen abgezwungenen Frieden willigen / lieſſen den König Maximilianum des ihme abgenöthigten Eydes loß zehlen / und zogen mit des Reichs Hülffe / die etwa in 15000. Mann beſtund / vor Gent / um allda zu erſt die Rebellen zu züchtigen; weiln ſie aber alldar allzuſtarcken Widerſtand fanden / indeme König Carolus VIII. von Franckreich eine Beſatzung in Gent geworffen / ſo zog zwar der Kayſer unverrichter Dinge in Teutſchland wieder zuruck / König Maximilianus aber continuirte mit den hinterbliebenen Völckern den Krieg ſo wol wider die Flanderer / die den Hertzog Philippum von Cleve / einen von des Königs ehmaligen beſten Generalen / nunmehr zum Haupt hatten / als auch wider Franckreich ſelbſt / worinn dann viel Orte zu beeden Theilen eingenommen und verlohren wurden.

Hertzog Albrecht zu Sachſen Gubernator in Niederland.

Nachdem das Intereſſe Königs Maximiliani / wegen ſeines Herrn Vatters hohen Alters / ihn in Teutſchland / um ſeinen Erb-Ländern nah zu ſeyn / zuruck ruffte / ließ er Hertzog Albrechten von Sachſen / den Stamm-Vatter der heutigen Chur-Linie / den man ad imitationem und zur Nachahmung des Alberti von Brandenburg / (welcher Achilles Germanicus hieß /) den Teutſchen Hector nannte / den Krieg zu continuiren / als Generalen zuruck / biß daß endlich mit Franckreich und den rebelliſchen Flanderern ein völliger Friede geſchloſſen / jenem die Grafſchafft Burgund und die Grafſchafft Charlois gelaſſen / dieſen aber / gegen Erlegung 300000. Gulden Pardon ertheilt worden.

An. 1489 Vergleich mit Franckreich.

Oeſterreich komt wieder an ſeine Herren.

Dem Frieden mit Franckreich folgte gleich das andere Jahr die Recuperation und Wieder-Eroberung von Oeſterreich / welches nach dem Tod Königs Matthiæ Hunniadis, der keine ehliche Erben hinterlaſſen / Kayſer Friderico wieder zufiel / und ihm die Thore öffnete.

Die

Die Eroberung Oeſterreich bahnte König Maximilia-no den Weeg biß in Ungarn einzudringen/ und daſelbſt ſein Recht zu ſelbiger Cron zu ſuchen/ welche ihm Theils durch die alten Verträge/ Theils durch die Wahl von einer Parthey der Land-Stände zukam/ da hingegen die Mehreſten Uladislaum den Cron-Printzen in Polen zum Ungariſchen König erkohren hatten; und war Maximilianus ſo glücklich/ daß er biß nach Stuhl-Weiſſenburg/ welches der Ungariſchen Könige Crönungs- und Begräbnüs-Stadt war/ durchdrang/ und ſelbiges mit Sturm eroberte: weiln aber der daſelbſt erlangten Beute halber zwiſchen ſeiner Reuterey und dem Fuß-Volck ein Streit entſtund/ und die Armee über das noch wegen viel ruckſtändigen Soldes klagte/ auch derentwillen ein Theil der Infanterie gar aus einander gieng/ und die noch übergebliebene auch nicht bezahlt werden kunten/ ſo muſte er dieſe bey nahe in ſeinen Handen ſtehende Conquête und mit dem Schwerdt erworbenes Land des Königreichs Ungarn/ aus Geld-Mangel/ dahinden laſſen/ nach Teutſchland wieder abziehen/ und Frieden machen/ mit ſolchen Bedingnüſſen/ daß Uladislao Ungerland/ Maximiliano aber Oeſterreich mit allen Dependentien und Zugehör verbleiben ſolte.

Krieg in Ungarn.

Laufft ſchlecht ab.

Unter dieſer Zeit hatte ſich in dem nie ruhigen Niederland abermal allerhand Zwytracht und Unwillen angeſponnen/ indeme nicht allein Hertzog Philippus zu Cleve die Waffen nicht niederlegen wolte/ und den Krieg auf ſeine Koſten fortführte/ ſondern auch die Städte Gent und Brügg aufs neue aufrührten/ auch in Holland das allzu bedrangte Volck die Waffen ergriff. Es ſcheinet aber/ es habe GOtt dieſes alles aus einem ſonderbaren Rathſchluß ſeiner Gerechtigkeit alſo verhänget/ um die Aufrührer und Verräther/ die in vorigen Rebellionen ihren Pardon durch unrechtmäßigen Gewalt von ihrem Lands-Fürſten abgezwungen/ dermalen zu züchtigen/ dann beede Städte Gent und Brügg/ lagen gegen dem tapffern Hertzog Albrechten des Königs Maximiliani Stadthalter/ unter/ und muſten zu Brügg die vornehmſten Aufrührer/ deren viertzig an der Zahl/ und mehrentheils ſich vor dieſem an Maxi-

Die rebelliſchen Flanderer werden gezüchtiget.

S. XV. miliano vergriffen hatten / die Köpffe hergeben / zu Gent aber wurden die Rebellen ſelbſt unter einander uneins / ſo / daß ein Theil den andern aufrieb / in welchem Tumult das Haupt und der Urheber aller ehmaligen Aufruhren / Coponell mit Namen / nach ausgeſtandener harten Folter / mit ſeinen Adhærenten gleichfalls den Kopf verlohren.

Maximiliano wird ſeine Braut geraubt.

Das Notableſte aber / das ſich dieſer Zeit zugetragen / iſt der Ruub der Braut / die man König Maximiliano zuführen wollen / die ihm aber unter Weegs König Carolus VIII. in Franckreich weggefiſchet. Es hatte Maximilianus ſich

verlobet mit Anna / Hertzogs Franciſci von Bretaigne Tochter / und einiger Erbin ſelbigen Fürſtenthums / auch durch ſeinen Geſandten / den Printzen von Oranien / die Vermählung und Beylager / halb geharniſcht / nach damaligem Fürſten-Gebrauch / vollziehen laſſen; wie nun aber König Carl in Franckreich dieſe Heyrath / und daß das Haus Oeſterreich auch in Franckreich einniſten ſolte / gantz ungern ſah / alſo wolte er auch ſolche keines Weegs geſchehen laſſen / ſondern ob er wol vorher an Königs Maximiliani Tochter Margaretham ſchon vor längſten verlobet geweſen / und ſelbige / vermög des ehemaligen Frieden-Vergleichs / in

Franck-

Franckreich zu ſolchem Ende erzogen ward / ſo war ihm doch die Heyrath der Bretaignerin noch weit anſtändiger / ließ derohalben / ihr / als ſie zu König Maximiliano geführt werden ſolte / unter Weegs vorpaſſen / und ſie durch den Hertzog von Bourbon und Orleans hinweg nehmen / und wider ihren Willen zu ſich nach Tours führen / da er mit Bitten und Droh-Worten ſie vermochte / daß ſie Maximilianum fahren ließ / und ihn zur Ehe nahm / der hierauf die Verlöbnus mit der Prinzeßin Margaretha allerdings aufhebte. Als König Maximilian dieſen Raub und Schimpf erfuhr / ward er gewaltig ungehalten / und bewegte ſeinen Herrn Vatter Kayſer Fridericum, daß er um ſolchen zu rächen / das gantze Römiſche Reich aufbott. Weiln aber die Stände zu dieſem Krieg nicht groſſen Luſt hatten / und denſelben / ſo viel ſie kunten / widerriethen / und Maximiliano immittelſt die Zeitung kam / wie daß die Prinzeßin Anna ſich bereden laſſen / den König Carolum zu heyrathen / und Maximiliano untreu zu werden / erloſch auch das Rach-Feuer in ſeinem Hertzen / und ließ er es dabey bewenden / daß Carolus ſeine Tochter ihme zuruck ſchickte / und die Orte / die er in dem Frieden von Anno 1482. in Anſehung dieſer Heyrath überkommen / als da war die Grafſchafft Burgund und andere / ihm wieder abtratt. An. 1493

Unter dieſen Begebenheiten nahete auch die Sterbens-Stunde Kayſers Friderici herbey / dann es fuhr ihm am rechten Fuß eine gifftige Blatter auf / worzu der kalte Brand ſchlug. Ob nun wol / weil kein ander Mittel war / den Schaden zu heilen / der Kayſer darein verwilligte / daß man ihm in dieſem ſeinem hohen Alter den Fuß abnahm / welches zum zweytenmal geſchehen muſte / auch die Heilung ſich anfänglich gar wol und glücklich anließ / ſo fügte ſichs doch / als er währender dieſer Cur aus unzeitigem Appetit einsmals acht Melonen auf einmal aß und Waſſer dazu tranck / daß hierauf eine rothe Ruhr ſich bey ihm einfand / welche ihm den 19. Aug. zu Lintz das Lebens-Licht ausgelöſcht. Seines Alters im 78. ſeiner Regierung aber im 53. Jahr.

Kayſer Fridericus gehet mit Tod ab.

S. XV. Jahr. Und iſt von ihm notable, daß er nach Auguſto der einige Römiſche Käyſer geweſen / der ſein Regiment über funffzig Jahr erſtrecket hat.

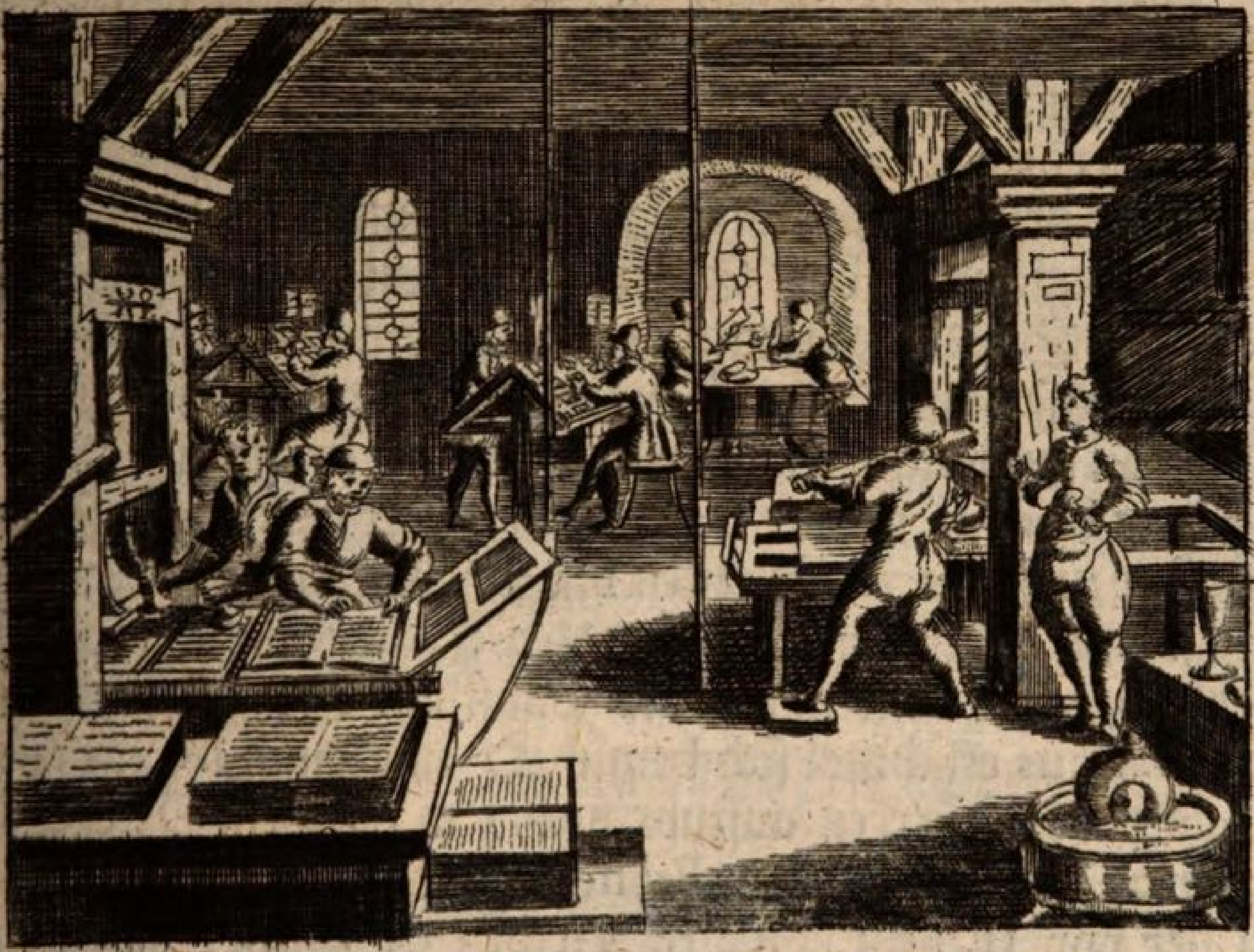
Sein Beſchreibung. Man kan von dieſem löblichen Käyſer nicht laugnen/ daß er nicht ein Herr von groſſem Verſtand und Tugenden / abſonderlich mit der dem Hochlöblichſten Ertz-Haus Oeſterreich angebohrnen Gottesfurcht und Gütigkeit vor allen Regenten ſeiner Zeit begabet geweſen; weil er aber anbey etwas allzuſehr auf die Geſparſamkeit geneigt / und bey Gelegenheiten / da er einen rechten Ernſt zeigen ſollen / die Gelindigkeit unzeitig vorgekehret/ und ſonſten von nicht allzu ſtandhafften Entſchluß geweſen / iſt er bey vielen in Ering-Achtung kommen / ſo daß man / wie aus bißheriger Erzehlung zu erſehen geweſen / ſeine Befehle in Teutſchland wenig reſpectirt / auch ſein eigner Vetter / Ertz-Hertzog Sigmund in Tyrol / ſich unterſtehen dörffen / die Käyſerliche Prinzeßin/ die an ſeinem Hof ſich aufhielt / an des Käyſers Haupt-Feind/ Hertzog Albertum in Bäyern / ohne all des Käyſers Wiſſen und Willen/ zu verheyrathen.

Es hat dieſer Käyſer Fridericus zur Gemahlin gehabt Eleonoram, Königs Eduardi in Portugall Tochter/und mit ſelbiger erzeuget einen einigen Sohn ſeinen Succeſſorem am Reich/Maximilianum I. und obgedachte Tochter Kunigundam, Hertzogs/ Alberti Sapientis, in Bäyern Gemahlin.

Notabilia ſo ſich unter ſeiner Regierung zugetragen. Während der langen Regierung dieſes Käyſers / haben ſich ſo wol in als auſſer dem Römiſchen Reich gewaltig viel hoch notable Dinge begeben/die wir hier kürtzlich/und zwar die Auswärtigen / nur mit wenig Worten / weil an ſeinem Ort weitläufftiger davon wird gehandelt werden / der Jahr-Ordnung nach / vorſtellen wollen.

Erfindung der Druckerey. Das erſte iſt / daß um dieſe Zeit die vortreffliche Kunſt der Druckerey aufgekommen: Deren man/ weil hierdurch die Bücher viel wolfeiler und gemeiner worden / als ſie vor dieſem geweſen / den Cultum und die Erudition unſers jetzigen Seculi, vornemlich zuzuſchreiben. Des Erfinders halber/ iſt man ziemlich ſtrittig/ dann etliche wollen/ dieſe Kunſt ſeye bey den Chineſern ſchon lange Zeit vorhero in Ubung gewe-

geweſen; wann ſie aber damals ſo beſchaffen war/ wie ihre Druckereyen noch heut zu Tag ſind / ſo war es nicht ſo wol eine Druckerey als Formſchneiderey. Im Hauptwerck aber kommt es dahin an/ daß erſtlich Lorentz Janſon/ Kirch-



ner oder Küſter zu Harlem / angefangen / auf Art der Formſchneiderey / gantze Seiten und Blätter mit Buchſtaben zu ſchneiden / und damit Anno 1442. am erſten des Alexandri Galli Doctrinale oder Grammatic gedruckt. An. 1442 Diß hat ihm abgeſpickt Johannes Fauſt zu Cöln / und auf ſeinen Schlag auch dergleichen gethan: weiln man aber ſahe / daß auf dieſen Form die Sache gleichwol gar langſam daher gieng / ſo hatt Johann Guttenberg zu Mäyntz (den etliche von dem alten Adelichen Geſchlecht der von Guttenberg in Francken / herſtammen machen / andere aber / und zwar die mehreſte / nur vor einen gemeinen Burger halten) die Sache weiter getrieben / und die Art / die Buchſtaben von einer ſonderlichen Vermiſchung von Metall / Bley und Ertz zu gieſſen / und zuſammen zu ſetzen / erfunden / auch was denen vorigen von der Drucker-Farbe noch abgegangen / verbeſſert / und Anno 1450. An. 1450 am erſten eine Lateiniſche Bibel und ein Miſſale gedrucket /

S. XV. wordurch er dann den Weeg gebahnt/die Kunſt in die Höhe und Vollkommenheit zu bringen / in welcher ſie heutiges Tages ſtehet.

An. 1444 Schlacht bey Varna. Das andere iſt: Die groſſe Schlacht bey Varna, die König Uladislaus von Ungarn und Polen wider die Türcken verlohren; davon wir in den Ungariſchen Geſchichten mehrers werden zu ſagen haben.

An. 1453 Eroberung der Stadt Conſtantinopel. Das dritte Merckwürdige iſt/ daß unter Kayſers Friderici Regierung der Türckiſche Sultan Mahumet die Haupt-Stadt Conſtantinopel eingenommen / das Griechiſche Kayſerthum dadurch ausgetilget / und ſein Türckiſches daſelbſt aufgerichtet/von welcher Zeit an/er ſeine Eroberungen in Europa immer weiter und weiter getrieben / ſo gar / daß er zu Friderici Lebzeiten biß zum viertenmal in Teutſchland und deſſen Länder/Kärndten/Crain/Steyermarck/2c. eingebrochen: und obwol der Päbſtliche Stuhl und Kayſer Fridericus etlichmal ſich bemühet / eine Haupt-Cruciatam wider den Türcken aufzubringen / in welchem Werck ſich

S. Capiſtrani Buß-Prediger. vor andern der fromme Franciſcaner-Mönch Capiſtranus (der vor kurtzem von der Kirchen canoniſirt und in die Zahl der Heiligen iſt aufgenommen worden) gebrau-

chen

chen laſſen / auch durch ſeine ernſtliche Buß-Predigen es ſo weit gebracht / und den Leuten das Hertz ſo gerůhret worden / daß ſie / zum Zeichen ihrer Beſſerung / in vielen Stådten von Teutſchland ihre Bretſpiele / Würffel und Karten / worwider er gar hefftig geprediget / auf öffentlichem Marckt zuſammen getragen und verbrennet; ſo hat doch ſolches alles / wegen der in gantz Europa ſtets anhaltenden einheimiſchen Kriege / keinen Erfolg noch Fortgang gewinnen wollen.

Das vierdte / iſt das abſcheuliche Exempel / ſo Adolphus der Printz von Geldern wider ſeinen Herrn Vatter Arnoldum verůbet: indem er ihn nemlich nicht allein ſchåndlich bekrieget / bloß aus der Urſach / weil der Herr Vatter allzulang gelebet / und dem herrſch-ſüchtigen Sohn die Regierung nicht abtretten wollen / ſondern auch / da die mehreſte Fürſten ſich vor den Vatter Arnoldum erklåret / ihn einsmals in der Nacht / da Arnoldus eben gute Freunde bey

An. 1465 Rebellion eines Sohnes wider den Vatter in Geldern.

ſich zu Gaſt hatte und tractirte / zu Grave aus dem Bette aufgehoben / und mitten im Winter alſo parfuß und unbekleidet / wie er war / durch Schnee / Koth und Schlamm /

§. XV. fünff Meil Weegs weit biß nach Arnheim geſchleppet / und ſelbſt ihn in ein ſchändliches Gefängnus geworffen. Es iſt aber die Rache Gottes hierbey nicht ausgeblieben: Dann als dieſer Unthat halben Hertzog Arnoldus ſeinen ungerathenen Sohn enterbet / und ſein Hertzogthum an Philippum Bonum, den Hertzog von Burgund/verſchaffet/iſt der ungerathene Sohn Adolphus alſo in die Enge getrieben worden/ daß er/ und ſeine Nachkommen/ die Tage ihres Lebens in beſtändigem Krieg gewickelt geblieben/ endlich ihr Geſchlecht gar ausgerottet / und ihr Erbtheil in die Hände ihrer Feinde verfallen ſehen müſſen.

Burgundiſche Krieg.

Das fünffte iſt / der groſſe Burgundiſche Krieg / den Hertzog Carl von Burgund mit denen Schweitzern geführet / da er in dreyen Schlachten all ſeinen Reichthum / Volck / Ehr und Leben verlohren / worvon in den Frantzöſiſchen Geſchichten ein mehrers.

Preuſſen kommt unter Polen.

Das ſechſte iſt / daß als die Unterthanen und Land-Stände in Preuſſen wider ihren Groß-Meiſter wegen ſeiner allzugroſſen Härtigkeit ſich beſchwert / und bey Kayſer Friderico ſich beklagt/ dieſer aber den Unterthanen die Sache ab- und dem Groß-Meiſter zugeſprochen / jene aus Deſperation und Verzweifflung ſich endlich an Caſimirum den König von Polen ergeben / und ſelbigen zum Schutz-Herrn angeruffen / der dann hierauf den Groß-Meiſter in etlichen Schlachten überwunden / ihme das halbe Preuſſen mit den Städten Marienburg / Elbing/ ꝛc. (ſo noch heut zu Tag das Königliche Preuſſen heiſſet) abgedrungen / und ihn genöthiget/ daß er das übrige von der Cron Polen zu Lehen empfangen müſſen / wordurch dann dieſe anſehnliche Provintz/ weil der Kayſer den Groß-Meiſter bey damaligen Troublen nicht ſecundiren und zu Hülffe kommen können / vom Reich abgeriſſen worden.

An. 1471 Bergwerck zu Annaberg.

Das ſiebende iſt / daß unter dieſer Regierung die reiche Bergwercke zu Annaberg und Schneeberg in Sachſen erfunden worden / welche innerhalb dreyßig Jahren dem Chur-Hauſe Sachſen nur an Zehenden über funffzig Millionen ſollen eingetragen haben.

Das

Das achte iſt/daß um dieſe Zeit die Familia deren de Medices zu Florentz hauptſächlich empor gekommen / die hernach das gantze Stadt-Regiment / und die Qualität vom Groß-Hertzogen an ſich gebracht haben.

Das neundte iſt/daß unter Käyſer Friderico, Conradus Celtes, der erſte Poët von unſerer Teutſchen Nation / mit dem in ſolchen Fällen gewöhnlichen Lorbeer-Krantz gecrönt zu werden verdienet. Conradus Celtes der erſte gecrönte Poët in Teutſchland.

Das zehende iſt / der Krieg mit Hertzog Georgen von Bäyern / der den Magiſtrat von Regenſpurg überredet / daß er die Stadt an ihn / Hertzog Georgen / gutwillig ergeben / darüber aber der Hertzog / ſammt der Stadt / in die Acht erklärt worden / biß er ſolche dem Reich wieder reſtituiret und übergeben. Regenſpurg komt an Bäyern / und wieder davon.

Das eilffte iſt / der Schwäbiſche Bund. Dann dieſe / der Fürſten / den Städten gethane Eingriffe / auch in dem Lande hin und wieder vorgehende Raubereyen / verurſachten / daß mit des Käyſers Genehmhaltung die Städte ſich zuſammen thaten / und miteinander einen Bund aufrichteten / denen nach der Hand auch viel Churfürſten und andere Stände mit beytratten / deſſen Oberhaupt der Käyſer ſelbſt zu werden würdigte. Man hieß ihn anfänglich St. Georgens Geſellſchafft / weil man das Bild dieſes Heiligen in des Bunds Fahnen und Schilden führte / insgemein aber ward er der Schwäbiſche Bund genannt / weil der mehreſte Theil der Stände und Städte / ſo in ſelbigem begriffen waren / ſich in Schwaben befanden. Das Abſehen war durch dieſes Mittel den Land-Frieden zu ſchützen / und ſich der im Schwang gehenden Raubereyen zu erwehren / maſſen dann in kurtzer Zeit über 140. Raub-Schlöſſer durch des Bunds Völcker verſtöret worden. Er ward im Anfang auf zehen Jahr beſchloſſen / nachmals aber auf dreyßig Jahr erlängert / biß er endlich zu Zeiten Käyſers Caroli V. wegen einigen Exceſſen und Ubertrettungen / die dabey vorgangen / wieder aufgehebt worden. Anfang des Schwäbiſchen Bunds.

Das zwölffte Notabile iſt / daß unter Käyſer Friderico die Ritterliche Ubung der Tourniere abgekommen / eines Aufhebung der Tourniere.

S.XV. Theils / weil man geſehen / daß verſchiedentliche Unglücks-Fälle dabey vorgegangen/ derhalben dann auch ſolche durch Päbſtliche Verordnungen verbotten worden / andern Theils / weil man nach aufgekommenen und gemein gewordenen Geſchoß und Büchſen / ſich dieſer Art Fechtens / wie bey den Tournieren / nicht ſonderlich mehr zu bedienen gehabt / und ward der letzte groſſe Haupt-Tournier (deren
An. 1487 Cruſius von erſter Inſtitution und Anordnung an 36. zehlet) zu Worms gehalten.

Erfindung Americä. Das dreyzehende iſt / daß unter Kayſer Friderico nicht allein die Schiffarth um Africa hinum nach Oſt-Indien durch die Portugieſen / ſondern auch gar eine neue Welt / von welcher man bißhero gantz nichts gewuſt / die nun America heiſt / durch die Caſtilianer / und Chriſtophorum Co-
An. 1492 lumbum, erfunden worden.

Das vierzehende iſt / daß eine greuliche Menge Heu-
An. 1475 Menge der Heuſchrecken. ſchrecken in Schleſien und Mähren angekommen / welche / wann ſie ſich nieder gelaſſen / auf drey Meil Weegs lang / und anderthalb Meil Weegs weit das Land bedecket / und alles abgefretzet. Auf gleiche Weiſe / als ſolches in dieſen unſern Ober-Teutſchen Provinzien auch letzthin An. 1693. geſchehen/und werden dergleichen Caſus von den Hiſtoricis noch mehrere aufgezeichnet/ darunter ratione unſerer Occidentaliſchen Länder (dann in Orient iſt es noch gewöhnlicher) die Notableſten / die Caſus: ſo zu Zeiten der Römiſchen Republic und des Egyptiſchen Königs Ptolomæi Philometoris, in der Landſchafft Apulien / item in Italien / zu Zeiten Kayſers Mauritii Cappadocis, dann in Franckreich Anno 873. zu Zeiten Kayſers Ludovici II. ſich mit dieſem Ungeziefer ereignet.

Autores: Cuſpinianus, Nauclerus, Blondus, Chron. Belg.

Das III. Capitel.

Von der Regierung des Kayſers Maximiliani I.

Gleich nach Kayſers Friderici Ableiben tratt Maximilianus, als der bereits ſchon långſten Römiſcher König war / die Regierung des Reichs ohne weitere Formalitåten an / ſein Antritt ward alſobald beunruhiget durch einen Einfall der Türcken an den Croatiſchen Gråntzen / die aber zeitlich repouſſirt und zurůck geſchlagen wurden. An. 1393

Hierauf entſtund der Gelderiſche Krieg. Es war das Hertzogthum Geldern von der alten Gråflichen Familie durch Heyrath an das Haus Gůlch / von ſolchen an die von Erkel / und von dar an die Grafen von Egmont gekommen. Wie nun aber Hertzog Arnoldus von dieſer Familia von ſeinem gottloſen Sohn Adolpho / alſo ůbel tractirt worden / wie wir hieoben erzehlt haben / hat er dieſes Fůrſtenthum mit Excluſion und Ausſchlieſſung ſeines Sohns / den er enterbet / an den Hertzog von Burgund per Teſtamentum verſchaffet / der hierauf auch ſolches eingenommen / Adolphum ins Gefångnuß gebracht / und das Fůrſtenthum an ſeine Tochter und Erbin Mariam hinterlaſſen / maſſen dann ſolche es ihrem Gemahl Kayſer Maximiliano auch zugebracht. Es wolte zwar Adolphus es bey dieſer Exhæredation und Enterbung nie bewenden laſſen / und als er / wåhrender Flanderiſcher Unruh / von denſelbigen Rebellen aus ſeiner Gefångnuß frey gemacht / und zu ihrem Generalen erkieſet worden / ſo kehrte er allen möglichen Fleiß an / ſein Gelder-Land wieder an ſich zu bringen / eroberte auch etliche Orte: nachdem er aber endlich im Krieg erſchlagen worden / blieb Kayſer Maximilianus in des Hertzogthums Beſitz. Des Hertzogs Adolphi Sohn Carolus aber fand Mittel / ſich bey den Geldriſchen Stånden zu inſinuiren und einzuſchmeicheln / ſo daß ſie ihn vor ihren Herrn erkannten / und die Oeſterreichiſche Beſatzungen ausjagten. Geldriſche Krieg.

Wir

§. XV. Wie nun/nach Kayſer Friderici Ableiben/Kayſer Maximilianus eine Reiſe wieder in Niederland that/ſo nahm er ſich vor/ den Carolum wiederum aus dem Neſt zu jagen/ belagerte derohalben Nimågen / und brachte Carolum ſo weit/ daß er vom Krieg abließ/und ſein Recht denen vier Rheiniſchen Chur-Fürſten/ als Schied-Richtern übergab/ welche aber in Betracht obiger Enterbung/und daß die gantze Familia von Egmond das Fürſtenthum vom Reich nie zu Lehen requirirt und gefordert / Hertzog Carolum deſſen verluſtiget ſprachen / der dazumal dabey zwar zu acquieſciren und ſtill zu ſchweigen geſchienen / nach der Hand aber neue Motus cauſirt oder Aufruhr angerichtet/und Kayſer Maximilianum dahin vermocht/daß er endlich von ſeiner Prætenſion abgeſtanden / und Carolum mit dem Hertzogthum belehnt hat/ wiewol ſelbiges nach deſſen Tod / der ohne Erben erfolget / dem Haus Oeſterreich dannoch wieder heim geſtorben.

Vermählung des Kayſers mit Blanca Maria.

Vor dem Geldriſchen Krieg / vermählte ſich Kayſer Maximilianus mit der Prinzeßin Blanca Maria, einer Tochter Galeatii Mariæ, des Hertzogs von Mayland / aus dem Hauſe Sforzia / welche Heyrath zwar / weil das Haus damals noch ziemlich neu war / von etlichen vor nicht allzu anſtändig erachtet/durch das groſſe Heyrath-Gut aber/ (dann ſie ſoll an Geld 100000. Ducaten / und an Geſchmuck 200000. mitgebracht haben) verſüſſet worden.

An. 1495 Aufrichtung des Cammer-Gerichts.

Bald hierauf hielt er ſeinen erſten Reichs-Tag zu Worms / bey welchem das Kayſerliche Cammer-Gericht / davon Kayſer Fridericus ſchon auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg An. 1473. bereits einen Anfang gemacht/ beſtätiget/demſelben eine gewiſſe Ordnung und Zahl der Aſſeſſorum und Beyſitzer vorgeſchrieben / und mit ſelbigen der Eingang gemacht worden/ zu welchem von Zeit zu Zeit noch mehrere Verfügungen gekommen / biß es endlich in den Stand gerathen/worinnen es noch heut zu Tag zu ſehen iſt. Es hat aber ſolches in dieſen letztẽ Zeiten eine groſſe Revolution und Veränderung auszuſtehen gehabt / indem deſſen bißheriger lang-gewöhnlicher Wohn-Platz / die Stadt Speyer / durch die Frantzöſiſche Grauſamkeit verſtöhret wor-

worden / und dahero das Cammer-Gericht anderwärts hin/und zwar vor dißmal nach Wetzlar transferirt und verlegt werden müſſen.

Das Abſehen ſolcher Anordnung war / weil Kayſer Maximilianus vielmals in Niederland oder ſonſt in auswärtigen Kriegen ſich befand / und den klagenden Partheyen ſchwer fiel / dem Kayſerlichen Hof-Gericht / welches allezeit der Kayſerlichen Perſon nachfolgte / überall nach-

zuziehen / daß auch in des Königs Abweſenheit gleichwol ein hohes Gericht ſeyn möchte / ſo da in den Verfallenheiten mit gleicher Autorität / als das Hof-Gericht ſelbſt/ oder der Reichs-Hofrath / wie man es heut zu Tag heiſſet / das Recht ſprechen / und inſonderheit den Land-Frieden handhaben möchte.

Es gieng um dieſe Zeit vor / daß König Carolus VIII. in Franckreich ſich um das Königreich Neapolis annahm / und ſelbiges eroberte / weßhalben die Italiäniſchen Potentien wider ihn einen Bund machten / um ihn aus Italia wieder hinaus zu jagen / zu welchem Bund ſie auch Kayſer Maximilianum mit Verſprechung einer Monatlichen groſſen Penſion vermochten / und ihn beredeten / daß er mit

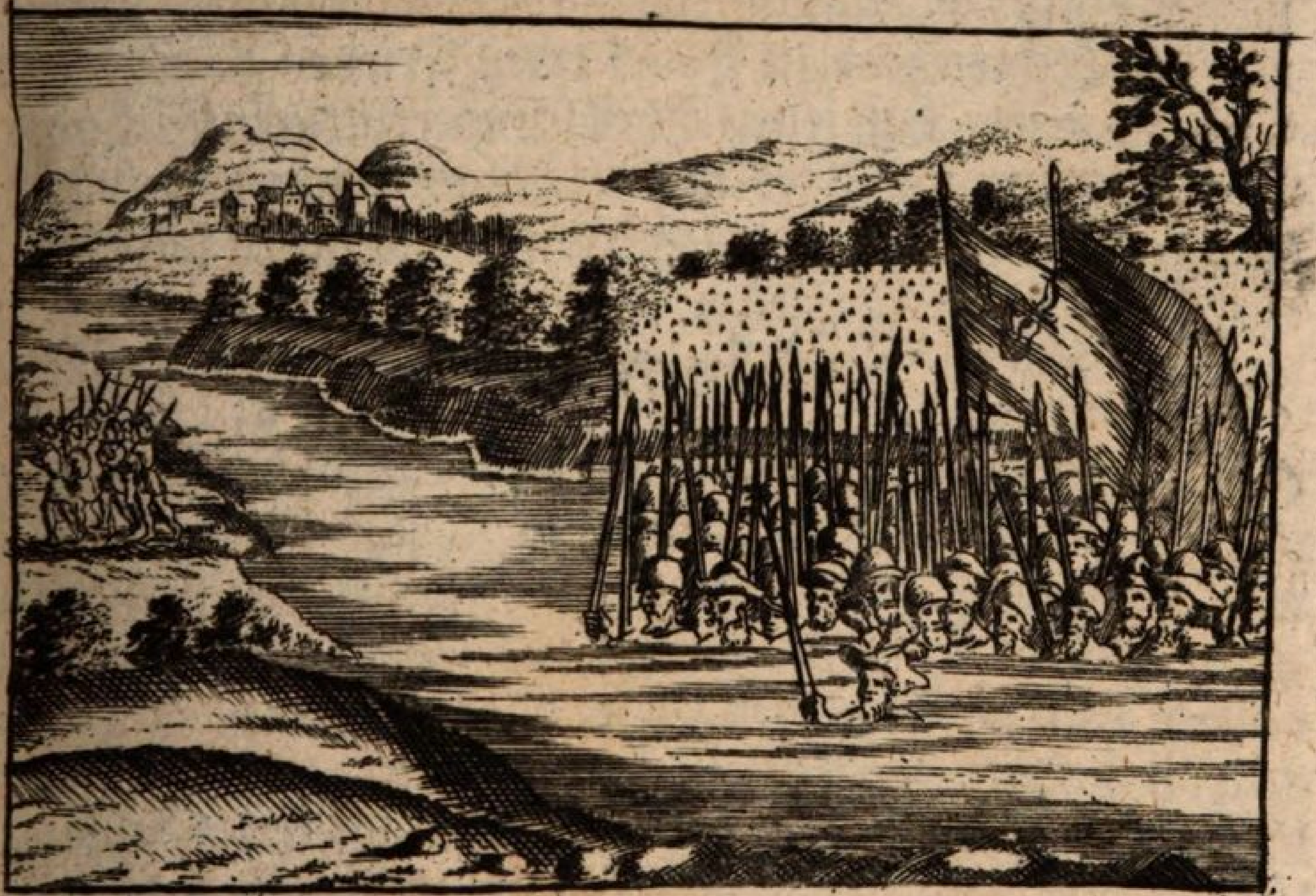
Erſter Krieg in Italien.

6500.

S. XV. 6500. Mann in Italien ruckte; wie aber die Bunds-Völcker verſprochener maſſen nicht zu ihm ſtieſſen/ und alſo Maximilianus/ die Franzoſen zu vertreiben/ allein viel zu ſchwach war / gleichwoln aber unverrichter Dinge in Teutſchland nicht gerne zuruck kehren wolte / ſo machte er ſich zwar / auf intereſſirtes und eigennutziges Einrathen des Ludovici Sforziæ an die Republique Florentz / um ſolche wieder zum Reich zu bringen / und belagerte ihren See-Haven Livorno, fand aber von der Beſatzung und böſem Wetter allda ſo viel Widerſtand / daß er die Belagerung aufheben / und mit nicht allzugroſſem Ruhm/ leer nach Haus kehren muſte.

An. 1499 Schweitzer-Krieg. Dieſen vergeblichen Italiäniſchen Feldzug vergeſellſchafftete bald darauf ein ſchärfferer / dabey aber gleich unfruchtbarer Krieg mit den Schweitzern. Es hatte Kayſer Maximilianus den Schweitzeriſchen Cantons zugemuthet/ daß ſie mit in den Schwäbiſchen Bund tretten / und ihre Quotam oder Gehöriges hiezu/ wie auch zum Cammer-Gericht/ an Geld mit beytragen ſolten; weiln aber die Schweitzer hierob Bedencken trugen / ſo ſahe Kayſer Maximilianus / der wegen der alten Prætenſion und Anſprüche des Hauſes Oeſterreichs und nach ſeinem kriegeriſchen Gemüth ihnen längſt gern in die Haare gekommen wäre / gewaltig ſcheel dazu/ und gedachte durch des Reichs Hülffe ſie zu dieſer Beytrettung zu zwingen. Hierzu kam noch / daß die Regierung von Tyrol mit den Graubündnern wegen des Juris Advocatiæ, ob dem Cloſter Münſter-Thal im Etſchland / ſtrittig war / und gegen ſie Gewalt brauchen wolte / derohalben die Graubündner mit den übrigen Eydgenoſſen ſich in Bündnuß einlieſſen / und in Poſitur ſtellten / Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Dieſe Allianz mit des Kayſers Feinden war der Feuerſtein/ womit das Feuer zu einem obwol nur 10. Monat langen/ doch ſehr grimmigen Krieg geſchlagen ward. Der Schwäbiſche Bund ſtund auf Kayſers Maximiliani Seiten/ und ward zu beeden Theilen hitzig gefochten / doch behielten die Schweitzer allezeit und in acht Treffen/ die in dieſer kurtzen Zeit vorbey gangen/ den Sieg. Es lieffen in dieſem Krieg unterſchiedliche ſeltzame Begebenheiten

heiten vor/darvon wir nur etliche bemercken wollen. Als 1. daß die Schweitzer / als ſie einsmals über den Rhein ſetzen/ und in das Elſaß einfallen wolten / auch wegen groſſer Ergieſſung des Fluſſes einen weiten Weeg durch das Waſſer waden muſten / daneben aber ungefehr eine Zeitung von einem ſtarcken Anzug der Kayſerlichen vernahmen/gleichwol ohne die äuſſerſte Noth nicht zuruck weichen / noch ohne zu wiſſen wie ſtarck der Feind wäre/weiter vor ſich rucken wolten / ſie lieber zwo gantzer Stunden in dem Waſſer bis an das Kinn ſtehende ſtill halten / und alſo der gewiſſen Kund-



ſchafft erwarten / als durch frühzeitiges Zuruckweichen/ den Vorwurff einer Zagheit auf ſich laden wollen. 2. Daß ein einiger Schweitzer zu Fuß/ mit einem langen Spieß bewafnet/ſich gegen zwantzig Reuter erwehret. 3. Der mühſame und gefährliche Zug / den Kayſer Maximilianus mit einem Theil ſeiner Armee über das unwegſamſte Gebürg in das Thal Engadin gethan/ welchen Zug der gelehrte Bilibaldus Pirchaimerus, der als der Stadt Nürnberg Hauptmann/ demſelben in Perſon mit beygewohnet / uns nicht viel anderſt / als Livius des Hannibals ſeinen über die Alpes beſchreibet. 4. Die groſſe Hungers-Noth/ ſo dieſer Enden

Standhafftigkeit der Schweitzer.

S. XVI. entſtanden/ ſo daß/ wie gedachter Pirchaimerus meldet/ mit Augen geſehen zu haben/ zwey alte Weiber eine gantze Heerde junger Kinder / wie eine Heerd Gänſe auf die Weyde getrieben/ da ſie vor Hunger das Gras abgepflücket.

Endlich als Kayſer Maximilian ſahe / daß bey dieſem Krieg / in welchem gegen 20000. Mann ſchon waren verlohren/ und über 2000. Dörffer abgebrannt worden/ nichts zu gewinnen / auch die Reichs-Hülffe ſich nicht einſtellen wolte/ ließ er/ durch ſeinen Schwager Johannem Galeatium von Mäyland / der des Käyſers Hülffe in Italien vonnöthen hatte / ſich diſponiren oder behandeln / und machte mit den Schweitzern zu Baſel einen Frieden / mit dieſen Conditionen / daß jeder Theil ſeinen erlittenen Schaden verſchmertzen / und alles in dem Stand / wie es vor dem Krieg geweſen / reſtituiren und wieder hergeben ſolte.

Seculum XVI.

Dieſer Krieg machte den Schweitzern ſolches Anſehen/ daß gleich hernach die zwey Reichs-Städte Baſel und Schafhauſen / und hernach der Flecken Appenzell / ſich auch vollkommlich in ihren Bund begaben / und damit die heutige Zahl der dreyzehen Orte / oder Cantons, aus welchen die Eydgenoßſchafft beſtehet/ erfüllten / welche dreyzehen Orte alſo heiſſen: Zürch/ Bern/ Lucern/ Ury/ Schwitz/ Unterwalden / Zug/ Glaris/ Baſel/ Fryburg/ Solothurn/ Schafhauſen / Appenzell.

Völliger Bund der dreyzehen Orte.

An. 1501 Aufruhr der Bauren.

Es machten auch die von den Schweitzern ſo offt erhaltene Siege die Bauren am Rheinſtrom alſo lüſtern / daß ſie/ um in gleiche Freyheit ſich zu ſchwingen/ wider ihre Herren ſonderlich die Biſchöffe die Waffen ergriffen / in etlich tauſend ſich zuſammen rottirten/ einen Schuh auf einer Stangen zu ihrem Feldzeichen führten (daher dieſe Aufruhr der Bund-Schuh genennet worden) und zu ihrer Loſung folgende Frag und Antwort nahmen: **Was iſt das vor ein Weſen? Antwort: Vor Mönchen und Pfaffen kan man nicht geneſen.** Dieſer übel abge-

abgerichtete Hauff aber ward zeitlich aus einander geſprenget.

Obigen unglücklichen Schweitzer-Krieg folgte bald nach ein Einheimiſcher in Teutſchland / zwiſchen dem Churfürſten von Pfaltz und den Hertzogen von Bäyern / der deshalben der Bäyriſche Krieg genennet wird / und dem Haus Oeſterreich den Schaden / den es im Schweitzeriſchen erlitten / erſetzet hat. Es hatte Hertzog Georg in Bayern / ins gemein der Reiche genannt / und zu Ingolſtadt reſidirend / ſeine einige Tochter Eliſabetham an Pfaltzgraf Rupertum, Churfürſt Philippi von Pfaltz andern Sohn / verheyrathet / und gedachte derſelben / weil er keine männliche Erben hatte / all ſein Land zuzuſchantzen / maſſen er dann auch von ſolcher Gültigkeit ein Teſtament gemacht. Als er nun mit Tod abgangen / und Rupertus ſeines Hrn. Schweher-Vatters Verlaſſenſchafft und Fürſtenthum antretten wolte / opponirte ſich des Georgii Herr Vatter / Albertus / ſo zu München reſidirte / und deſſen Bruder / Wolffgangus / darwider / und begehrte / das Land ſeye / vermög der Rechten / und alten Erb-Verträge / ihme als nechſtem Agnaten und Lehensfolger / zugefallen. Kayſer Maximilianus / deſſen Schweſter Hertzog Albrecht zur Gemahlin hatte / ſuchte die Partheyen in der Güte zu vergleichen / ſchrieb einen Reichs-Tag nach Augſpurg aus / und wurden Pfaltzgraf Ruperto vortheilhaffte Conditiones und bald die Helffte vom Land offerirt: weil aber dieſer nichts nachgeben und das gantze haben wolte / ſo ward auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg das gantze Land per Sententiam und durch Ausſpruch Hertzog Alberto allein zugeſprochen. Hierauf griff Rupertus, der auf den groſſen Reichthum / den er von ſeinem Herrn Schweher-Vatter überkommen / und welcher in etlichen Millionen beſtund / ſich verließ / zu den Waffen / und hatte zu Gehülffen ſeinen Herr Vatter Churfürſt Philippum / und König Georgium in Böhmen / ſammt etlichen andern Reichs-Fürſten. Hingegen ſtund auf Alberti Seiten / Kayſer Maximilianus / welcher Rupertum mit allen ſeinen Helffern

An. 1503 Bäyriſcher Krieg.

§. XVI. in die Acht erklärt/ ſamt dem gantzen Schwäbiſchen Bund/ und noch dazu die Marggrafen von Brandenburg in Francken/ der Graf von Würtemberg/ der Marggraf von Baaden/ der Hertzog von Zweybrück/ der Hertzog zu Braunſchweig/ der Landgraf zu Heſſen und Hertzog Georg zu Sachſen/ theils wegen Verwandſchafft/ theils um alte Schulden und den vom Churfürſten Friderico Victorioſo vor dieſem erlittenen Schaden zu rächen. Der Krieg ward/ nach ſelbiger Zeit Gewonheit/ mit vielen Einfällen/ kleinen Scharmützeln/ Wegnehmung und Wiederverliehrung der Städte/ vornemlich aber mit Abbrennung der Dörffer und Verheerung des Landes zu beeden Seiten auf neun Monat lang geführet/ und ſolte Rupertus es dem Alberto und Käyſer Maximiliano noch ziemlich ſauer gemacht haben/ wann er länger gelebet hätte/ dann die Bunds-Völcker/ die gar ſchlecht beſoldet würden/ (da hingegen Rupertus von ſeinem Bäyriſchen Schatz die Seinigen reichlich unterhielt) wolten ſchon dem Krieg Adieu ſagen und heimziehen; nachdem aber Rupertus und ſeine Gemahlin Eliſabetha (die/ ſo ſchwanger als ſie war/ wie eine andere Amazone mit einem Streit-Kolben in der Hand vor den Troupen herritt) an einer Ruhr und aus Gramſchafft in etlich Monaten hinter einander geſtorben/ die Böhmen auch/ nicht weit von Regenſpurg eine Schlappe bekommen/ und bald darauf gar nach Haus gezogen/ und alſo die Pfältziſche Sache täglich ins Abnehmen gerieth/ ſo ergriff endlich Churfürſt Philippus den ſicherſten Weeg/ und bat um Gnade/ die er auch vor ſeine junge Enenckeln/ Pfältzgrafs Ruperti hinterlaſſene zwey Söhne/ Ott Heinrich und Philippen gar leicht/ vor ſich aber noch etwas ſpäter/ erhalten/
An. 1504 und geſchah auf dem Reichs-Tag zu Cöln der Käyſerl. Spruch und Vergleich/ daß obermeldten jungen Pupillen, theils von ihres Groß-Vatters Hertzogs Georgen/ theils von Hertzog Albrechts eigenen Landen/ der jenige Strich Landes eingeraumt ward/ ſo heut zu Tag das Hertzogthum Neuburg/ ſonſten aber und nach des gemeinen Volcks Reden/ auch die junge Pfaltz heiſſet/ (iſt ſo viel zu ſagen/ als der

jungen

jungen Pfaltzgrafen Land.) Alles übrige von Hertzog Georgen hinterlaſſene Land blieb Hertzog Albrechten und Wolffgang Gebrüdern / denen Executoribus und Vollſtreckern der Acht aber / ward ſo wol von dem Hertzog Georgens als Churfürſt Philippi Land / das jenige / was ſie in dieſem Krieg erobert / überlaſſen. Auf dieſe Maas kam wieder an das Haus Oeſterreich / die vorhin davon verſetzte Land-Vogthey im Elſaß / Schloß und Stadt Kufſtein und Kitzbühl in Tyrol / Neuburg am Ynn / und andere Herrſchafften und Jura an den Oeſterreichiſchen Gräntzen / wie auch die Grafſchafft Kirchberg und Weiſſenhorn / und dergleichen: An das Haus Würtemberg das Cloſter Maulbrunn / die Städte Beſikheim / Neuſtadt am Kocher / Weinsberg / Mekmühl / Heydenheim und dergleichen: an die von Nürnberg / die Städte Herſpruck / Lauff / Altdorff / die Vogthey des Cloſters Engelthal / die Schlöſſer Hohenſtein / Petzenſtein / Velden / Hilpoltſtein / und dergleichen: Verlohr alſo das Haus Pfaltz in neun Monaten mehr / als es faſt in vielen Jahren gewonnen hatte. Groſſer Verluſt im Haus Pfaltz.

Etwas notables von dieſem Krieg / wordurch er auch von andern zu diſtinguiren und zu unterſcheiden / iſt: Als Käyſer Maximilianus das Schloß Kufſtein belagert / der Commendant des Orts aber von Pienzenaw / (der vorhin es vor dem Käyſer innen gehabt / ſich aber durch 30000. Gulden beſtechen laſſen / und es an den Pfaltzgrafen übergeben) zum Schimpf / die Plätze an den Mauren / da mit Kugeln hingeſchoſſen worden / mit Beſen abkehren laſſen / da hat der Käyſer ſich verſchworen / daß er die gantze Garniſon niedermachen laſſen / und denjenigen / der vor ſie bitten würde / mit einer Ohrfeigen abfertigen wolte. Als nun endlich das Schloß / vermittelſt zweyer groſſen Stücke / die man von Inſpruck gebracht / davon man das eine den Weckauf / das andere den Purlepaus hieß / durchſchoſſen und erobert worden / ließ Käyſer Maximilianus dem Pienzenawer und andern der Vornehmſten die Köpffe abſchlagen; wie man aber mit dieſem Proceß auch an die Ubrigen / die ſich hierob gewaltig gräßlich ſtellten / kommen ſolte / faſte Kufſtein wird erobert.

§. XVI.

Hertzog Erich von Braunſchweig das Hertz / legte vor ſie eine Vorbitt ein / nahm auch darauf die angedrohete Ohrfeige / wiewol gar ſächtiglich / ein / erhielt denen Gefangenen die Gnade.

Krieg wider Venedig.

Die Zeit / nach dieſem gemachten Frieden / ward mehrentheils angewendet / um einen neuen und gröſſern Krieg auszubrüten. Es hatte Ludovicus XII. in Franckreich das Hertzogthum Mäyland wider des Käyſers Willen in vorigen Zeiten eingenommen/und Ludovicum Morum Sforziam den Hertzog daſelbſt / gefangen genommen / auch den Käyſer / dem alles dieſes zu wider war / endlich dahin vermocht/ daß er ihn/ unter Hoffnung einer Heyrath / zwiſchen dem Käyſerl. Enenckel Carolo und der Königl. Prinzeßin Claudia / damit belehnet hatte; wie nun die Venediger in dieſem Krieg dem Käyſer viel zu wider gethan / und annebenſt auch den Pabſt ſehr beleidiget / letzlich ſich gar ſo inſolent erwieſen / daß ſie dem Käyſer die Durchreiſe durch ihr Land/ bey ſeinem vorhabenden Römer-Zug / nicht geſtatten wollen / ſo ward vom Reich wider ſie der Krieg beſchloſſen / welcher anfänglich auf eine ſehr groſſe Macht und auf 100000. Mann angetragen ward / nachmals aber / nach dem

dem damaligen Zuſtand und Gewonheit des Reichs / ſich mit 10000. endigte. Der erſte Anfall lieff zimlich ſchlecht ab/ die Käyſerliche hatten zwar einige geringe Schlöſſer in Friaul in der erſten Furie weggenommen / als aber die Venetianer ſich ins Feld geſtellt / wurden die Kayſerlichen unter der unbedachtſamen Anführung Sixti von Trautſon / in dem Cadaberthal nicht allein geſchlagen / ſondern weil auch des Reichs Hülffe wieder nach Haus zog / ſo nahmen die Venetianer alles / was das Haus Oeſterreich in Iſtria / Friaul und der Grafſchafft Görtz hatte / als die Städte Giemona, Gradiskia, Görtz/ Cividat, Trieſt / Portenaw/ Tiwein/ Adelsberg/ und noch 45. andere ſolche Städt und Schlöſſer ein. Käyſer Maximilianus wuſte ſich in dieſem Aeuſſerſten anderſt nicht zu helffen / als daß er mit Venedig einen Stillſtand auf drey Jahr machte/und ihnen immittelſt alles Eroberte überließ. Wie er aber dieſen Schimpf den Venetianern ſein Lebtag zu vergeſſẽ nicht gemeint/ gleichwol aber ſolchen gegen ſie allein auszuführen auch nicht baſtand war/(dann das Reich wolte ihm keine Hülffe mehr verwilligen) ſo hieng er ſich an König Ludovicum in Franckreich / der bishero auf der Venetianer Seiten geſtanden/und offerirte ihm / daß er ihm die Belehnung mit dem Hertzogthum Mäyland erneuren und confirmiren wolte/wann er ihn die Venetianer bekriegen und ihren Hochmuth züchtigen helffe. Ludovicus, der / nach dem alten und angebohrnen Eifer/ auf dieſe Republic längſten eine kleine Pique hatte/hörte diß Lied gerne ſingen/ſtimmte derohalben alſobalden damit ein/ und ward zu Cambray zwiſchen dem Käyſer und König Ludovico eine Alliantz wider Venedig gemacht/ deren hernach auch Ferdinandus / der König von Arragonien und Neapolis / der auf die Venetianer einen Haß hatte/ weil ſie von den alten Kriegen her / noch einige Städte im Neapolitaniſchen beſetzt hielten / und endlich Pabſt Julius II. der die Wiederherſtellung der Städte Rimini und Faenza von ihnen vergeblich gefordert/mit beytratt. Diß iſt das berühmte Cambrayiſche Bündnuß/in welchem die groſſe Glocke über Venedig gegoſſen worden / davon die verwittibte Fürſtin

An. 1508

Cambrayiſche Bündnüß.

An. 1509

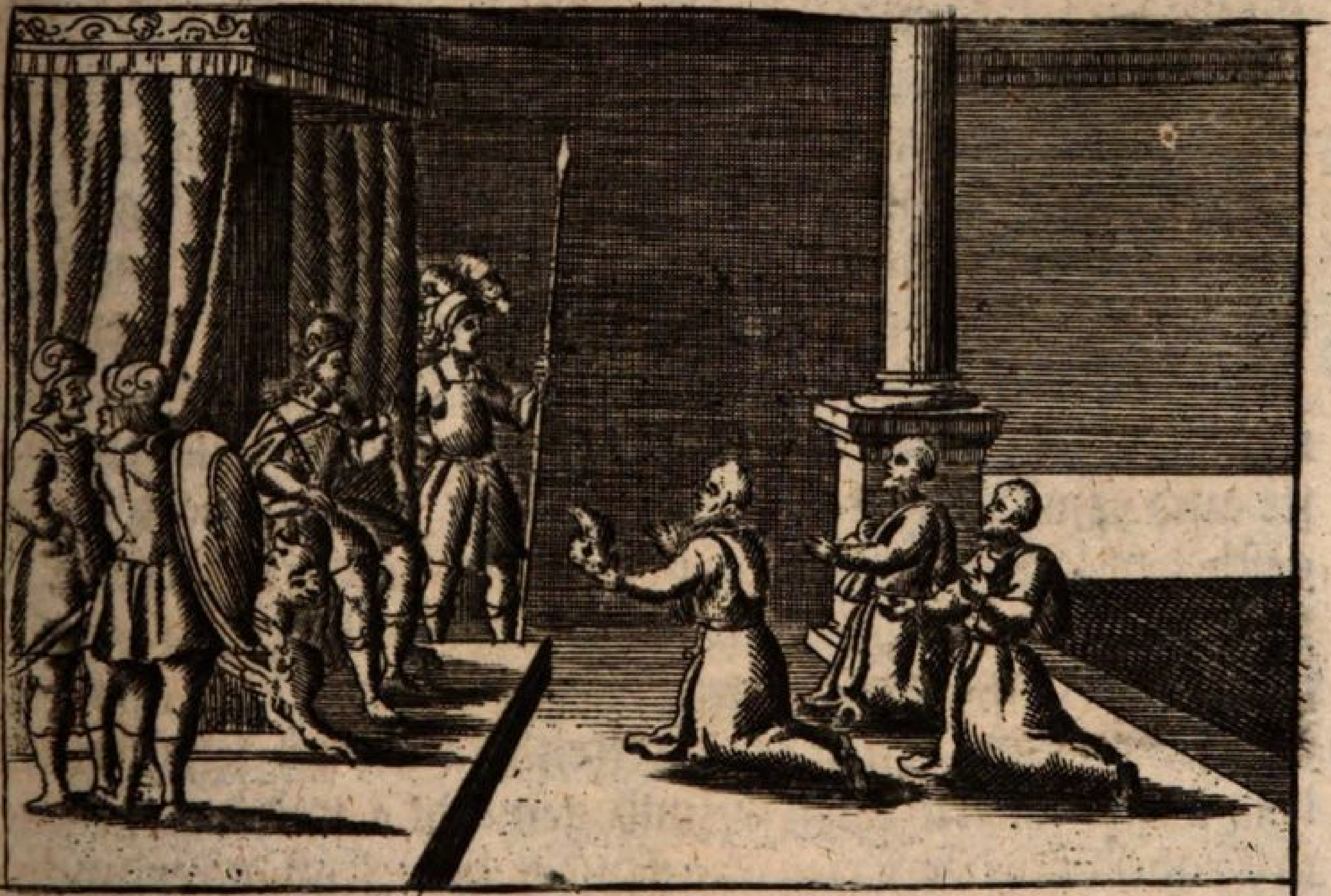
S. XVI. ſtin Margaretha / Kayſers Maximiliani Tochter und Stadthalterin in Niderland (die den Erb-Printzen Johannem in Hiſpanien / Königs Ferdinandi Sohn / zur Ehe gehabt) die vornehmſte Negotiantin war.

Hiemit gieng das Wetter auf Venedig loß / und hebte der Käyſer den vorhin gemachten Stillſtand auf/unter dem Vorwand/ daß er von dem Pabſt erſucht worden/ der Kirchen zu dem Ihrigen / ſo die Venediger ihr abgezwackt / zu verhelffen. Es war auch in der Cammerichiſchen Bündnüs gar ſchön ausgetheilt / was ein jeder von den Alliirten von der Venetianiſchen Beute haben ſolte. Der erſte Anfang lieff vor die Venetianer gewaltig übel ab / ſie hatten zwar eine Armee von viertzig tauſend Mann / unter Commando des Nicolai Urſini / insgemein Grafen von Petilia oder Petiliani genannt/ und Bartholomæi Liviani, zuſammen gebracht / und ſolche / um die Frantzoſen auf den Gräntzen abzuhalten / ausgeſchickt / die Uneinigkeit der beeden Feldherren aber/da nemlich Petilianus defenſive, Livianus aber offenſive gehen wolte/machte/daß/als Livianus wider Petiliani Willen / mit den Frantzoſen bey Ripalta an dem Fluß Adda oder Abdua ſich in ein Hand-Gemeng einließ / die Venetianer allda eine groſſe Schlacht und den Kern von ihrer Infanterie verlohren. Dieſe Niederlage beſtürtzte die Venetianer dergeſtalt/ daß ſie innerhalb fünffzehen Tagen an den Pabſt die Städte Salarolo, Faenza, Rimini, Ravenna, Ciſma, Fiorli, Cervia und Imola, die ſie von geraumer Zeit her / von dem Kirchen-Staat innen hatten / an Franckreich die Städte Caravaggio, Bergamo, Breſcia, Cremona, Crema und Peſcara, und an Neapolis die See-Porten Monopoli, Brundiſi, Otranto und Gallipoli, die ſie Pfandweiß innen hatten / abtratten. Der letzte von den Alliirten/ der auf den Muſter-Platz kam / war Kayſer Maximilianus / als deme das Reich zu dieſem Krieg keine Hülffe verwilligen wollen / und Volck vor ſich ſelbſt zu werben/ hatte er auch kein Geld / hätte alſo er / der dieſes Krieges erſter Urheber geweſen / gar daheim bleiben müſſen/wo die übrigen drey Alliirten nicht zuſammen geſchoſſen/

Die Venetianer werden geſchlagen.

und

und ihm mit 170000. Ducaten Vorlehen / an die Hand gegangen wären. Wie er nun durch dieſes Mittel 15000. Mann zuſammen gebracht / und damit in Italien eingerucket / befahlen die Venetianer / die da aller ihrer Herrſchafft auf dem veſten Land ſich ſchon verziehen / allen ihren Stadthaltern in den Städten Padua / Piacenza / Verona / und was ſie ſonſten der Enden hatten / wie auch in dem neulich eroberten Iſtrien und Friaul, daß ſie / ohne ſich zu widerſetzen / dem Käyſer gutwillig die Thore öffnen ſolten / ja ſie ſchickten gar einen Geſandten Antonium Juſtiniani an ihn in das Lager ab / der mit fußfälliger Bitte / alles / was die Venetianer vom Römiſchen Reich bißhero an ſich ge- Demütigen ſich vor dem Käyſer.



bracht / demſelben zu reſtituiren / und noch dazu einen jährlichen Tribut von 500. Pfund Gold zu bezahlen ſich erbott / wann nur der Käyſer die Stadt in ſeine Protection nehmen / und ſie nicht in die Hände des Königs Ludovici geben wolte: etliche ſchreiben / Juſtinianus hätte eine Charta bianca oder weiß und unbeſchriebenes Papier vorgelegt / daß der Käyſer die Friedens-Conditiones darauf ſchreiben ſolte / wie er ſelbſt wolte.

§. XVI. Wie nun aber Käyſer Maximilianus / der vortheilhafften Conditionen ungeachtet / ſie ohne Erhörung abwieß / entweder / daß ſein Zorn wider die Republique noch allzu feurig war/oder daß er ſich nichts gewiſſes hierin reſolviren kunte / oder der erſte nicht ſeyn wolte / der von dem Bund reſilirte und abſpräng (wiewol er ſolches gar füglich hätte thun können / weil ein jeder Theil dasjenige bereits hatte / weßhalben der Bund gemacht worden) und noch gröſſere Ehre zu erwerben verhoffte / ſo griffen die Venetianer / als auf die Extremität und Euſſerſte getrieben / aufs neue zu den Waffen / und hatten das Glück / daß die Stadt Tervis ſich von ſelbſt wieder in ihren Gehorſam begab / Padua aber durch ein Strategema und Uberrumpelung wieder in ihren Gewalt kam/welches der Käyſer (deſſen Armee durch Zulauff der Völcker indeſſen bis auf 60000. Mann erwachſen) vergeblich wieder belagerte. Bald darauf begunten die Augen ihm aufzugehen / und er zu erkennen / daß er übel gethan habe / die Venetianiſchen Offerten und Anbietungen zu verwerffen / dann er verſpürte nicht allein die Jalouſie auf Frantzöſiſcher Seiten/die da dieſes Kriegs ſich mit Ernſt weiter nicht mehr annehmen wolten/ſondern muſte auch erfahren / daß Pabſt Julius / der da nicht gerne geſchehen laſſen kunt / daß der Kayſer und Franckreich in Italien gar zu mächtig wurden/mit vortheilhafften Conditionen mit den Venetianern Frieden gemacht/und alſo von der Alliantz am erſten abgetretten / ja endlich ſelbſten mit den Venetianern einen Bund gemacht / und dem König in Franckreich der Krieg angekündet/dem König Ferdinandus von Arragonien und Neapolis auch auf gleiche Weiſe bald Folge leiſtete.

Werden aber abgewieſen.

Das Blat verkehrt ſich.

An. 1512 Solcher maſſen wurden Käyſer Maximilianus und König Ludovicus/an Statt der Bekriegere/die ſie vorhin waren / Bekriegte / und giengen von den Städten in der Lombardie/ welche der Käyſer vorhin eingenommen / wie auch in Iſtria viel wieder an die Venetianer über. König Ludovicus hatte aller ſeiner Macht vonnöthen / um ſein Hertzogthum Mayland wider den Pabſt und die Venetianer zu ſchützen/in welchem Krieg Trimullius, Trivultius, de la Palice

lice und Gaſton de Foix ſich abſonderlich tapffer hielten/und dieſer letzte zwey notable Schlachten/ eine bey Breſcia, die andere bey Ravenna wider den Pabſt und ſeine Alliirte erhalten/ in der letzten aber ſelbſten das Leben eingebüſſet / und mit ſich alles Glück der Frantzoſen unter die Erde genommen.

Als nun König Ludovicus/ mit dieſen weltlichen Progreſſen nicht vergnüget/ dem Pabſt Julio auch in Geiſtlichen Dingen Dampf machen / und nach dem Schlag des Concilii zu Coſtnitz und Baſel / vermittelſt eines zu Piſa / und nachgehends zu Mäyland/ zuſammen gebrachten Concilii, dem Pabſt eine Frage wegen des damaligen Zuſtandes vorlegen und durch ſelbige eine Spaltung einführen wolte/fanden der Pabſt und deſſen übrige Alliirte ſo viel Gelegenheit/ daß ſie auch Käyſer Maximilianum von der Frantzöſiſ. Seite ab- und auf die ihrige brachten/ dadurch dann das Glück ſich dergeſtalt verkehrt/daß der Uberwinder König Ludovicus / von ſeinen vorigen Bunds-Verwandten verfolgt / innerhalb fünff Wochen ſein gantzes Hertzogthum Mayland verlohr / und mit Schanden aus gantz Jtalien entfliehen muſte/ da dann durch Hülffe der Schweitzer (die/ nebſt vielem Geld / vier Land-Vogteyen in dem Mäyländiſchen zur Verehrung bekommen) dieſes Hertzogthum an das Haus von Sforza, deme König Ludovicus es abgedrungen / und zwar namentlich an Maximilianum Sforziam, des gefangenen Ludovici Mori Sohn / wieder gelanget iſt. Mayland wird den Frantzoſen wieder genommen.

König Ludovicus ſich dergeſtalt geängſtiget ſehend/tratt auch ſeiner Seits den Weeg an / den andere ihm gebahnt/ verglich ſich mit König Ferdinando von Arragonien / vermittelſt Verlaſſung des Königs von Navarra / den Ferdinandus indeſſen aus ſeinem Land vertrieben/mit dem Päbſtlichen Stuhl/vermittelſt Aufhebung der ungültigen Zuſammenkunfft zu Mäyland / und mit den Venedigern / machte auch mit dieſen letztern eine neue Alliantz wider Käyſer Maximilianum und Maximilianum Sforziam, den neuen Hertzog von Mayland / ward aber bey Navarra von den Schweitzern geſchlagen/ und zum andernmal aus Jtalien gejagt.

Weiln nun dieſer Umtritt Königs Ludovici, der aus des Käy-

§. XV. Käyſers Bundsgenoſſen ſein offenbarer Feind worden (da hingegen der Käyſer bisher gegen Franckreich nur neutral geblieben) den Käyſer nicht allein hefftig ſchmertzte/ſondern auch Schaden brachte/ indem mit Venedig noch kein beſtändiger Friede/ſondern nur ein Stillſtand geſchloſſen war/ und dannenhero der Käyſer auf dieſer Seite/ da nunmehr der Stillſtand zu Ende gelauffen/ und der Krieg mit ihnen wieder angangen/in neuen Verluſt geſetzt worden/alſo ſuchte er auch ſolches an König Ludovico mit aller Macht zu rächen/ verband ſich derohalben mit Ludovici altem Feind/ König Henrico VIII. in Engelland/und belagerten dieſe beede mit einander die Stadt Terouanne in Flandern/ und ſchlugen dabey die Frantzoſen aus dem Feld. Bey welcher Schlacht dieſe merckwürdige Begebenheit ſich ereignet/ daß des Tages vorher faſt alle Hund aus dem Frantzöſiſ. Lager in das Engliſch- und Teutſche übergeloffen. Es gelang auch dem Käyſer/der die Spanier wiederum zu Hülffe hatte/in Italien wider die Venediger ein und anderer notabler Sieg/ ſo daß ſie auch bis an Meſtre und die Venetianiſche Lacunen durchdrangen und etliche Stuck-Schuſſe in die Stadt Venedig thaten. Doch war dieſes alles nit zulänglich/ die Venetianer zu einigen Friedens-Tractaten zu zwingen/ worin ſie etwas von ihren Land und Städten hätten zuruck laſſen müſſen/ſondern Käyſer Maximilianus/der dieſes neun-jährigen Kriegs und offtmaliger Glücks-Wechslungen überdrüßig ward/ fand ſich endlich vermüßiget/ um ſeinem Enenckel Carolo (der hernach Römiſ. Käyſer worden/ und Carolus V. geheiſſen) welcher eben um dieſe Zeit nach dem Tod ſeines Mütterlichen Groß-Vatters Königs Ferdinandi Catholici in Arragonien/ ſeine Regierung in Spanien antretten wolte/ auf allen Seiten einen ſichern und beſtändigen Frieden zu verſchaffen/ mit den Venetianern einen ſolchen Accord einzugehen/ daß er ihnen die Stadt Verona/ und was er ſonſt von der Venetianiſchen Landſchafft noch innen hatte/abtratt/ und ſich mit einer Bezahlung von 200000. Ducaten vor alle ſeine Kriegs-Unkoſten befriedigte. War er alſo der einige/der mit leerer Hand

Krieg zwiſchen dem Käyſer und Franckreich.

Allerſeitiger Friede.

An. 1516

aus

aus dieſem Krieg abziehen muſte / da er vorhin / wann er nur zu rechter Zeit hätte zugreiffen wollen / das gantze Venetianiſche Land hätte bekommen können. Allen Potentaten eine Lehre hinterlaſſend / daß / wann ſie ihr Glück nicht mäßigen / und mit dem / was es ihnen zuwirfft / vorlieb nehmen wollen / ſie endlich des Glückes Rücken anſehen und gar nichts zu bekommen ſich bequemen müſſen.

Zuſammenkunfft dreyer Könige.

Währenden Venetianiſchen Kriegs ſuchte Käyſer Maximilianus ſein Haus durch Alliantzen noch mehrers zu vergröſſern / veranlaſſete derohalben eine perſönliche Zuſammenkunfft mit König Uladislao in Ungarn / und König Sigismundo in Polen / da dann beede Könige zu dem Kayſer nach Wien kamen / denen der Käyſer biß Trautmansdorff entgegen reiſete: Daſelbſt kamen dieſe drey gecrönte Häupter zuſammen / der Käyſer und König in Ungarn in zweyen Senfften / der König von Polen aber zu Pferde

Verlöbnüß mit Ungarn.

ſitzend / und ward zu Wien / allwo der Kayſer ſeine Gäſte herzlich bewirthete / eine Vermählung zwiſchen dem Cron-Printzen Ludovico in Ungarn und des Kayſers ältern Enckelin Maria / und wiederum zwiſchen der Königlich-Ungariſchen Prinzeßin Anna / und einem von des Kayſers

zweyen

§. XVI. zweyen Enenckeln / entweder dem Carolo oder dem Ferdinando geſchloſſen / und in der Thum-Kirche würcklich vollzogen. Da dann Käyſer Maximilianus ſelbſten des einen ſeiner Enenckeln / welcher auch von ihnen noch endlich der Bräutigam ſeyn ſolte/ſein Procurator oder Stellvertretter war/und in ſolcher Qualität die Princeßin ſich anvertrauen ließ. Durch dieſe Heyrath iſt nach der Hand das Königreich Ungarn an das Haus Oeſterreich gelanget

Käyſers Maximiliani Tod.

Als dieſes alles alſo geſchehen/neigte ſich unſers vortreflichen Käyſers Maximiliani Sterbſtund allgemach herbey/ ſo ihm ein anhaltendes Fieber / und dabey ſich mit einſtellende Dyſenterie oder Durchbruch verurſachte / welche ihn den 11. Januarii mit einem ſanfft und ſeligen Tod / zu welchen er ſich / ſeiner Gewöhnlichen Großmuth nach / über die maſſen ſtandhafft geſchickt / von dieſer Welt hinweg nahm / nachdem er gelebet 59. Jahr 9. Monat / regiert neben ſeinem Herrn Vatter 7. alleine 25. Jahr.

Deſſen Beſchreibung

Es war in Warheit dieſer Käyſer Maximilianus ein Herr / der ſo wol ſeiner Leibs- als Gemüths-Gaben halber meritirt/ den gröſten Helden des Alterthums gleich geſchätzet zu werden: Er war von einer anſehnlichen Præſenz und Majeſtätiſchen Mine / von ungemeiner Leibs-Stärcke / ſo/ daß er auch mit bloſſen Händen ein ſtarckes Mahl-Schloß voneinander reiſſen können / und auf ſolche ſich verlaſſend / ſeine gröſte Freude in Ritterlichen Ubungen und Tournieren gehabt / in welchen er ſich alſo ſicher wuſte / daß / als einsmals auf einem Reichs-Tag zu Worms ein fremder Frantzöſiſcher Cavallier, Claudius von Barre, angekommen/ und die gantze Teutſche Nation heraus gefordert/ daß einer von ihnen/mit ihm/ es ſey gleich auf Leib und Leben/ auf Gefängnuß oder um ein groſſes Stuck Geldes tourniren ſolle / und von den Anweſenden ſich niemand gefunden / der dieſen berühmten Ritter zu beſtehen getrauet; da hat Maximilianus/ als damals noch Ertz-Hertzog / um die Ehre der Teutſchen Nation zu retten / die Parthie mit ihm angenommen / und um die Gefängnuß mit ihme tourniret /

Groſſe Leibs-Stärck.

auch

auch den Frantzoſen ritterlich beſiegt. Seine Hertzhafftigkeit und Großmuth war gar ohne Vergleich: In allen ſeinen Kriegen und Schlachten/ deren er in ſeinem Leben ſo viel vollbracht/ war er faſt allezeit in Perſon und jedesmal der erſte an der Spitze geweſen/ darůber er vielmal in Leib- und Lebens-Gefahr gekommen/ aus welchem ihn aber die Gŏttliche Gůtigkeit und ſeine eigene Leibs- und Gemůths-Stårcke allezeit entriſſen/ und diß zwar ſo glůcklich/ daß man ihn und ſeinen damaligen berůhmten General/ den Georg von Fronsberg/ vor ein Wunder der Natur geprieſen/ daß ſie beede/ die doch in ſo gar viel haupt-gefåhrlichen Actionen ſich befunden/ gleichwol ohne Haupt-Verwundung allezeit durchgekommen/ und ihr Leben auf dem Bette beſchloſſen haben. Sein Heldenmuth/ der auch in Friedens-Zeiten und ruhigen Tågen nie von ihm gewichen/ brachte ihn dahin/ daß/ wann er vom Krieg etwas Lufft hatte/ er ſein einig Ergŏtzen in der Jagd ſuchte/ abſonderlich in dem můhſamen und gefåhrlichen Gåmſen-Steigen/ welches ihm ůber alles gieng. Es iſt in einem ſo kleinen Compendio unmŏglich zu beſchreiben/ die Menge der wunder-gefåhrlichen Abentheuern/ die ihm auf dergleichen Jagden zugeſtoſſen/ und iſt davon ein groſſes Buch in Folio in alten Teutſchen Reimen zuſammen getragen/ ſo den Namen von Teuerdanck fůhret: doch iſt hier nicht zu vergeſſen ſeine allzugefåhrliche Begebenheit und ůbernatůrliche Erlŏſung/ davon man das Monument oder Gedåchtnůß-Såule auf der Straſſe/ wann man von Augſpurg nach Inſpruck reiſet/ annoch zur ewigen Gedåchtnuß aufgerichtet ſiehet; da er nemlich/ auf einer ſolchen Gemſen-Jagd/ ſich auf den daſelbſtigen ůberhohen Felſen dergeſtalt verſtiegen/ daß er weder hinter noch vor ſich kunte/ ihme auch durch Menſchliche Hůlffe nicht mehr beyzukommen war/ derohalben er ſelbſten ſich ſeines Lebens verziehe/ und/ durch ſtarckes Ruffen/ nur dieſes bate/ daß man ihm unten das Hochwůrdige Sacrament vorſtellen mŏchte/ damit er ſeine Seele wenigſtens mit Anſchauung dieſes Hochwůrdigen Guts und Viatici oder himmliſchen Zehr-Pfennings ſpeiſen kŏnte:

Hertzhafftigkeit.

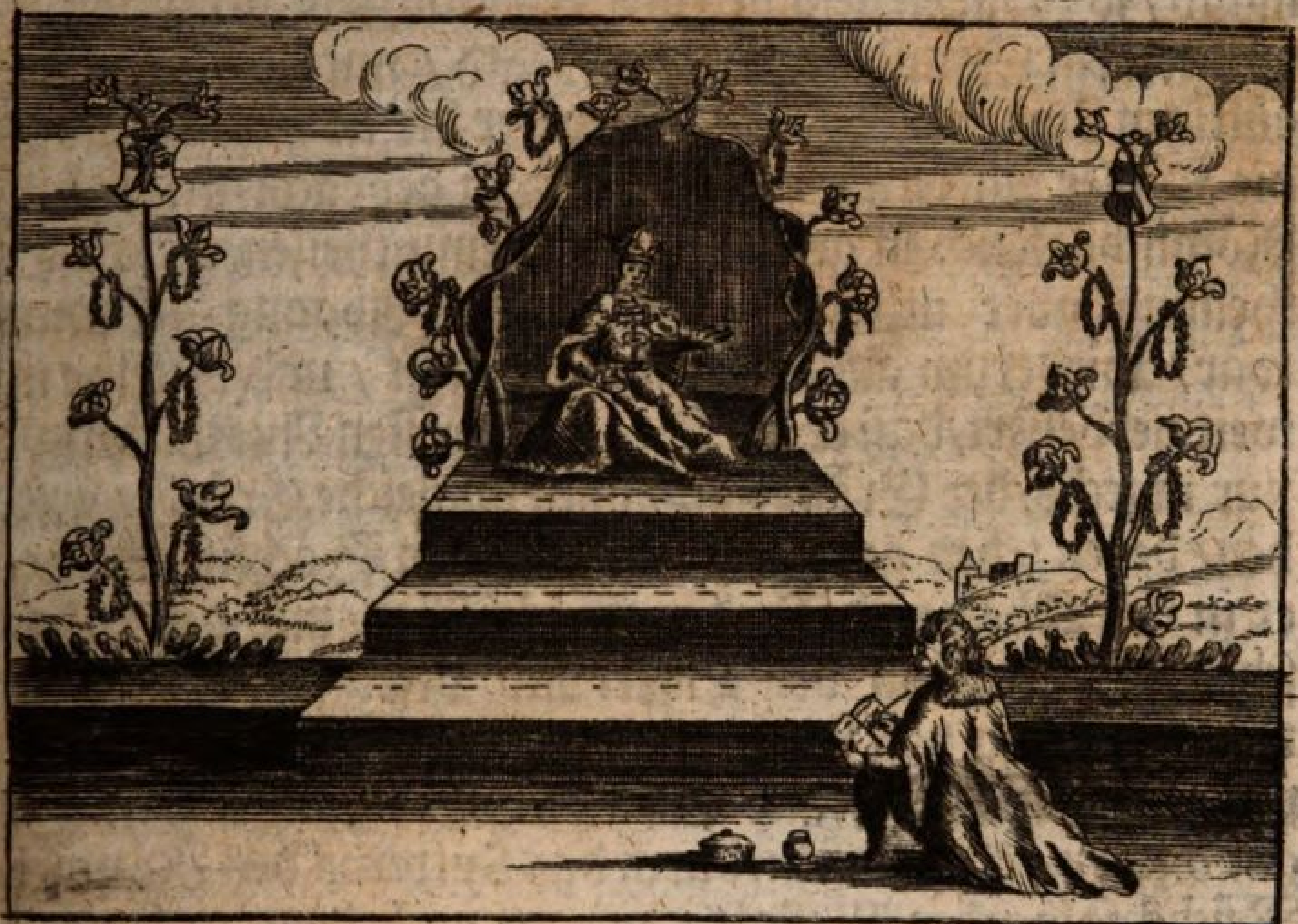
Gefahr auf der Gemſen-Jagd.

S. XV.

Wird miraculosè erhalten.

Als er nun zwey gantzer Täg und Nächte an dem üblen Ort gleichſam vermauert ohne Speiß und Tranck zugebracht / erſchien ihm in der dritten Nacht ein wohlgeſtalter Jüngling in Bauern-Kleidern / der hieß ihn gutes Muths ſeyn / und ihm nachfolgen / führte ihn auch / ohne daß Käyſer Maximilianus ſelbſten wuſte wie / aus dieſer Wand und Gefängnus heraus / und brachte ihn in Sicherheit. Ob man nun wol nach der Hand nach dieſem Erlöſer umſah / und ihm einen groſſen Recompens verſprach / ſo wolte ſich doch derentwillen niemand anmelden / dahero durchgehends geglaubet wird / wie noch / daß GOtt ſeinen Engel ihm geſchickt habe / der zu Fortſtammung des Glorwürdigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich / dieſen damal einig übrigen grünen Zweig deſſelben / alſo miraculosè und wunderbar habe erhalten wollen.

So groß als ſeine Tapffer- und Heldenmüthigkeit geweſen / ſo groß war auch ſeine Weisheit und Verſtand: Er war zwar in ſeiner Jugend von ſeinen Præceptoribus etwas verſaumet worden / daß er in den Studiis die höchſte Spitze der Wiſſenſchafft nicht erſtiegen / doch war er ſo weit gekommen / daß er / nebenſt den ausländiſchen Sprachen / auch / wie



wie der gelehrte Bilibaldus Birkaimerus von ihm ſelbſt atteſtirt und zeigt/ gar fein Latein reden und ſchreiben kunte/ und ſich die Mühe nahm/ in dieſer Sprach (welches er ſein Reuter-Latein zu nennen pflegte) ſeines Herꝛn Vatters und ſeine eigene Lebens-Geſchichte ſelbſten gar umſtändlich zu ſchreiben/ welches Buch unter dem Titul des weiſen Königs (worunter er ſeinen Herꝛn Vatter verſtanden) wie der Oeſterreichiſche Ehren-Spiegel meldet in der Käyſerlichen Bibliothec in Originali annoch zu finden / und zum Eingang mit hiebey geſetzter Figur bezieret iſt. Seine Gelehrſamkeit.

Was ihm aber an der Gründlichkeit der Studien noch abgieng / das erſetzte ſein vortreffliches Naturel / eine ihm angebohrne natürliche Wolredenheit/ und ſeine groſſe Experientz oder Erfahrung/ nach welcher er das zu ſeiner Zeit in einem ziemlich confuſ- und verwirrten Stand befindliche Kriegs-Weſen/ in die heutigs tägige Ordnung der Regimenter und Compagnien eingetheilt/ auch in der Artillerie viel ſchöne und nützliche Handgriffe und Machinen ſelbſt erfunden. Verſtand im Krieg.

Als er verſpürte/ daß in dem Römiſchen Reich unter andern auch daher ein groſſer Fehler entſprungen/ daß nie-

S. XVI. mand / ſo zu ſagen gewuſt / wer eigentlich ſein Nächſter ſeye / ſondern ein Stand des andern Noth / mit gewaltig gleichgültigen Augen angeſehen / ſo hat er die Methode und Art die Käyſer Albertus II. auf die Bahn gebracht / nemlich / das Römiſche Reich in gewiſſe Creyſſe einzutheilen / welche Eintheilung aber inzwiſchen gewaltig in Abgang gekommen war / wiederum auf die Bahn gebracht / und dieſelbe in ſo weit verbeſſert / daß er / an Statt der erſten Austheilung / die nur in ſechs / der Gröſſe nach / allzu ungleiche Creyſſe / geſchehen / deren zehen gemacht / nemlich / den Sächſiſchen theilte er in den Ober- und Nieder-Sächſiſchen / und den Rheiniſchen gleichfalls in den Ober- und Nieder-Rheiniſchen / that noch dazu von ſeinen eignen Erb-Landen / den Oeſterreichiſchen und von ſeiner Enencklen Erb-Landen den Burgundiſchen / alſo / daß hiedurch das Syſtema des Römiſchen Reichs folgender Geſtalt / wie es noch heut zu Tag iſt / in die zehen Creyſſe dividirt und eingetheilt worden / nemlich / in den Oeſterreichiſchen / Bäyriſchen / Schwäbiſchen / Fränckiſchen / Ober-Sächſiſchen / Nieder-Sächſiſchen / Weſtphäliſchen / Burgundiſchen / Nieder-Rheiniſchen / und Ober-Rheiniſchen. Er machte anbey auch die

Eintheilung der zehen Teutſchen Creyße.

An. 1512

Ver-

Verordnungen / wie die Glieder eines jeden Creyßes in einer Harmonie und Einigkeit untereinander ſtehen und einander zu Hülffe kommen / auch was ein jedes zu den gemeinen Reichs-Anlagen vor Onera und Beſchwerden uñ Quotam (ſo man den Matricular-Anſchlag heiſſet) tragen ſolte.

Von ſeinen übrigen Tugenden / abſonderlich von ſeiner Devotion oder Gottesfurcht und tragenden Reſpect gegen die Geiſtlichkeit / nach welcher er keinen Prieſter nie vor ſich ſtehen laſſen / ſondern ſolchen allezeit niederzuſetzen befohlen / will der Raum dieſes Wercks viel zu reden nicht geſtatten / derohalben wir nur kürtzlich dieſes melden wollen / daß auch von den paſſionirteſten Hiſtoricis nichts an ihm getadelt wird / als daß er gegen ſeine Diener gar zu indulgent oder gelind / und in ſeinen Geld-Ausgaben gar zu reichlich geweſen / welches ihm den böſen Erfolg gebracht / daß der Seckel ſeiner Diener ſich mehrentheils geſpickt / und ſein eigener hingegen leer befunden / worüber ihm viel Ungemachs zugeſtoſſen / ſo / daß er / aus Mangel der Mittel / ſeine mehreſten und ſchönſten Verrichtungen bey unausgemachter Helffte müſſen erſitzen laſſen. Iſt allzu liberal.

Gleichwie er ein einiger Sohn ſeines Herrn Vatters geweſen / und ſeinen Herrn Vettern Herzog Sigismundum zu Inſpruck / der ohne Kinder geſtorben / noch dazu geerbet / alſo ſind in ihm auch alle Oeſterreichiſche Erb-Lande zuſammen kommen. Er hat in erſter Ehe / wie oben gemeldet / geheyrathet die Hertzogin Mariam / einige Erbin von Burgund / und hat mit ſelbiger erzeuget zwey Söhne / Philippum und Franciſcum / und eine Tochter Mariam / Franciſcus ſtarb in ſeiner Kindheit / Philippus aber hatte das Glück / die Oeſterreichiſche Familiam nicht allein forzupflantzen / ſondern auch durch ſeine Vermählung mit Johanna / der einigen Erbin von Caſtilien und Arragonien (wie wir in den Hiſpaniſchen Geſchichten mehrers melden werden) die gantze groſſe Spaniſ. Monarchie an das Hochlöbl. Ertz-Haus Oeſterreich zu bringen. Aus dieſer des Philippi Ehe / wurden gebohren / Carolus und Ferdinandus / die hernach Röm. Käyſer worden / und 4. Töchter / Eleonora / ver- Seine Kinder.

§. XV. mählt in erſter Ehe an Emanuelem König in Portugall/ in anderer/ an Franciſcum I. König in Franckreich/ Iſabella vermählt an Chriſtiernum II. König in Dännemarck/ Maria vermählt an Ludovicum/ König in Ungarn/und Catharina vermählt an Johannem III. König in Portugall. Was Kayſers Maximiliani einige Tochter Margaretham anbelanget/ ſo ward ſolche anfänglich verſprochen an Carolum VIII. König in Franckreich/ wie aber dieſer des Maximiliani Braut/ Annam/ Princeßin in Bretaigne/ abgefiſchet/ und die Margaretham zuruck geſchickt/ ſo ward ſie verheyrathet an Johannem/ den Infanten und Erb-Printzen von Hiſpanien. Als aber auch dieſer gleich im erſten Jahr ſeiner Ehe verſchieden/ ſo heyrathete ſie Philibertum II. den Hertzog in Savoyen/und als auch dieſer drey Jahr hernach verſturb/ blieb ſie Wittib/ und ward Stadthalterin in Niederland.

Nach ſeiner erſten Gemahlin Mariä Tod/ wolte Käyſer Maximilianus/ wie oben gedacht/ Annam die Prinzeſſin von Bretaigne heyrathen/ die ward ihm aber von Carolo VIII. König in Franckreich genommen. Darauf blieb er lang und gegen zwantzig Jahr Wittiber/ und erzeugte in ſeinen Wittib-Stand vier unehliche Söhne und vier Töchter. Endlich heyrathete er Blancam Mariam/Prinzeßin von Mäyland/ von der er aber keine Kinder bekommen.

Auſſer demjenigen/ was in der Lebens-Beſchreibung Kayſers Maximiliani bereits gedacht worden/ ſind nachfolgende Notabilia im Römiſ. Reich noch vorgegangen.

An. 1495 Würtemberg wird zum Hertzogthum.

Erſtlich/ daß auf dem Reichs-Tag zu Worms Kayſer Maximilianus/ Eberhardum/ den Grafen von Würtemberg/den man wegen ſeines groſſen Barts/ Barbatum zugenamſet/ in den Hertzoglichen Stand erhoben/ wiewoln deſſen Bruders Sohn und Succeſſor Eberhardus II. dieſer Ehre/ nach ſein Eberhardi I. Tod/nicht lang genoſſen/dann er wegen ſeiner üblen Regierung von den Land-Ständen in Arreſt geſetzt/ und gezwungen worden/ daß er das Hertzogthum ſeinem Vettern Ulrico abtretten müſſen.

Zum andern/ daß/ zu Zeiten Kayſers Maximiliani/ die elende

elende Kranckheit / ſo man heutiges Tags Morbum Gallicum, oder insgemein die Frantzoſen nennet/in unſern Mitternächtiſchen Gegenden am erſten bekannt worden/ welche unſere Teutſche und die Frantzöſiſche Soldaten aus dem Neapolitaniſchen Krieg zurück gebracht/ dahero ſie ſelbiger Zeit den Namen Malum Neapolitanum oder das Neapolitaniſche Ubel / bekommen. Anfang des Morbi Gallici.

Zum dritten/ daß/ gleichwie zu Käyſers Caroli IV. Zeiten die Invention der Stücke hervor gekommen/ alſo unter Käyſer Maximiliano die Spitzfindigkeit der Menſchen die Böller oder Mörßner erdacht/ wordurch man damals groſſe Steine und brennende Kugeln über die Mauren in die Städte geworffen / von Granaden aber wuſte man damals noch nichts / ſondern dieſe wurden erſt erfunden Anno 1588. in dem Niederländiſchen Krieg bey der Belägerung der Stadt Wachtendonk. An. 1506 Erfindung der Böller.

Zum vierdten/iſt dieſe Regierung des Maximiliani auch notable von unterſchiedlichen Aufruhren der gemeinen Burgerſchafften in den Städten von Teutſchland / wider ihren Magiſtrat/ als zu Erfurt/ Braunſchweig und Cöln/ ſo ihnen damals faſt durchgehends gelungen. Verſchiedene Aufruhren.

Zum fünfften/ſo iſt auch hier nicht zu vergeſſen/das zwey Jahr vor Käyſers Maximiliani Tod / Dr. Martinus Lutherus ſeine erſte Theſes wider die Indulgentien und Ablaſſe / ſo Pabſt Leo X. dazumal in Teutſchland durch den Dominicaner-Mönchen/Johann Tezel/predigen laſſen/angeſchlagen / und alſo der groſſen Religions-Aenderung / ſo hernach erfolget/und im folgenden Periodo ſo viel Materie zu melden geben wird/ den Anfang gemacht. An. 1517 Anfang des Lutheri.

Es wäre auch wol noch etwas zu ſagen von dem groſſen Krieg/ den Albertus/ der Hertzog von Sachſen/ und deſſen Erben/mit Weſt-Frießland oder Nord-Holland geführet/ als welche Provintz Käyſer Maximilianus ihm / wegen ſeiner in Niederland geleiſteten treuen Dienſte / verehret/ die aber ihn vor ihren Herrn nie erkeñen wollen/ und ſo lang die Waffen wider ihn und ſeine Nachfolger getragen/ biß das Haus Sachſen ſolches Land an Käyſer Carolum V. gegen Sächſiſcher Krieg mit Frießland.

S. XVI. Bezahlung von 200000. Gulden/ wieder abgetretten / wie aber die Umſtånde dieſes Kriegs allzuweitlåufftig/ alſo wollen wir dieſes Capitul dermalen bewenden laſſen.

Authores: Chronicon Citizenſe Trithemius in Chron. Hirſchaugienſi, Huld. Mutius, Append. Naucleri, Cruſius, Chronicon Belgicum, Felix Faber in Hiſtor. Suevorum. Bilib. Pirchaimerus (Birchaimerus) de Bello Helvet. Chytræus in Chron. Saxon.

Das IV. Capitel.

Von Geſchichten des Griechiſchen Kåyſerthums.

WIr haben in den vorigen Periodo zum letzten Kåyſer gehabt Johannem VII. Palæologum, der das Unglůck gehabt / faſt alles / was das Griechiſche Reich / auſſer Conſtantinopel / beſeſſen / gegen die Tůrcken zu verlieren / deſſen Regierung biß in gegenwårtigen Periodum einlaufft.

Conſtantinus XI. Palæologus.

An. 1484 JHme hat ſuceedirt ſein unglůckſeeliger Sohn Conſtantinus / welcher in ſeiner kurtzen und nur vier-jåhrigen Regierung / den Reſt des Griechiſchen Kåyſerthums / und die Haupt-Stadt Conſtantinopel ſelbſten / hat in den Untergang / und in die Hånde des Tůrckiſchen Kåyſers Mahometis II. můſſen verfallen ſehen. Er hatte / nach ſeines Herꝛn Vatters Tod / mit ſeinem åltern Bruder Demetrio ſich gewaltig entzweyet/ darum/ daß dieſer/ als der Erſtgebohrne / die Succeſſion und Nachfolge im Kåyſerthum/ welches zwar dermalen nur in der einigen Stadt Conſtantinopel beſtund / verlangte / da hingegen die Griechen den Conſtantinum haben wolten / weil ſolcher in der Zeit / da ſein Herꝛ Vatter ſchon Kåyſer war / der Demetrius aber noch vorher/ gebohren worden.

Es lieſſen aber die Tůrcken dieſen beeden unfriedlichen

Brů-

Brüdern nicht Zeit / ihre Strittigkeiten miteinander auszuführen / dann Mahometes II. deme von dem gantzen Griechiſchen Käyſerthum nichts anders / als die Haupt-Stadt deſſelben / und noch etliche Orte in Morea / ſo den Käyſerlichen Vettern und Brüdern zu Appanage und Abtheilung gegeben worden / abgiengen / reſolvirte ſich auch dieſer Haupt-Stadt gar Meiſter zu machen / und belagerte ſie derohalben mit einer Armee von 300000. Mann / in welcher zwar der mehreſte Theil von den überwältigten Griechen / Illyriern / Wallachen / Moldauern / und dergleichen / alſo faſt lauter Chriſten / und wenig Türcken waren; und damit er allen Succurs / von der Meer-Seite her / abſchneiden möchte / ſo bauete er / mit unglaublicher Geſchwindigkeit / innerhalb drey Monaten / auf den Europäiſchen Boden / an der daſelbſtigen Meer-Enge / das veſte Schloß Seſtum wieder auf / ſo gegen einem andern / das vor dieſem Abydus geheiſſen / und auf Aſiatiſchen Grund ſtehet / überlieget / welche beede Schlöſſer heutigs Tag die Dardanellen geheiſſen werden / Das Schloß Seſtus bekam Mauren von zwantzig Schuhen / deſſen Thürme aber von dreyßig Schuhen dick.

An. 1453 Conſtantinopel wird belägert.

Nach alſo genommenen Verfaſſung / griff Mahomethes die Stadt Conſtantinopel mit ordentlicher Belagerung / ſo wol zu Land mit ſeiner groſſen Armee / als zu Waſſer mit 400. groß und kleinen Schiffen / ernſtlich an / und gebrauchte ſich dabey ungeheurer groſſer Stücke / deren eines eine Kugel von vier Centnern / ein anders gar von ſiebenzehen Centnern ſchoß. Die Stadt war mit einer geworbenen Beſatzung gar nicht verſehen / dann die Bürgerſchafft / ob ſie wol Gelds genug hatte / (wie dann allein an baarem Geld / nach ihrer Eroberung / auf 12. Millionen ſoll erbeutet worden ſeyn) war doch ſo närriſch geitzig / daß ſie ſolches lieber den Türcken / gleichſam zur Belohnung ihres Siegs aufheben / als ihrem Käyſer / um Soldaten davon zu werben / damit unter die Arme greiffen wolte: Es war auch die Anzahl der Bürgerſchafft bey dieſen continuirlich-anhaltenden Unruhen in gewaltiges Abnehmen gerathen / ſo daß

Geitz der Bürgerſchafft.

§. XV. daß von den Griechen nicht mehr als 5000. ſo da Waffen tragen kunten / und von Lateiniſcher Nation 3000. vorhanden waren. Dieſe wenige / welche auch der Nation halber miteinander nicht gar einig waren / thaten gleichwol ungemeinen Widerſtand / blieben Tag und Nacht auf den Mauern/ (dann ſie waren viel zu ſchwach/ als daß ſie einander ordentlich hätten ablöſen können) und wurden von den Weibern / die in der letzten Noth ihnen ihr Geld und Kleinodien nunmehro/ wiewol zu ſpat/in Menge zutrugen/ noch auf das beſte angefriſchet; Käyſer Conſtantinus unterließ auch nicht hiebey zu thun/was einem verſtändigen und hertzhafften Feld-Herrn in ſolchen Fällen oblieget / und hatte das Glück / daß er noch einen ſehr erfahrnen und tapffern Mann/ Johannem Juſtinianum von Genua gebürtig / in die Stadt bekam / der ihm mit guten Anſtalten gewaltig wol an die Hand gieng. Der Conſtantinopolitaner verzweiffelter Widerſtand machte / daß Mahumeth halb und halb die Hoffnung der Eroberung verlohr / und derohalben Conſtantino Friedens-Conditiones gegen einem jährlichen Tribut von 100000. Ducaten / oder freyen Abzug aus der Stadt anbiethen ließ/weilen aber den Griechen dieſe Conditiones gantz unanſtändig waren / und ihnen immerfort die Hoffnung von einem notablen Succurs / von Occident her/ gemacht ward / ſie auch auf eine alte Prophezeyhung / daß Conſtantinopel nimmermehr würde erobert werden/ ſich verlieſſen / ſo ſchlugen ſie den Frieden aus/ und lieſſen es auf die äuſſerſte Extremität ankommen. Mahometh/ der eine Anſtalt zu einem General-Sturm gemacht/ und zu ſolchem Ende eine dreytägige Faſten ausruffen laſſen / auch dem / der am erſten die Mauren erſteigen würde / eine gantze Provintz verſprochen hatte / ſtund einsmals zu Nachts in Gedancken/ ob er einen ſolchen Sturm noch wagen/oder die Belagerung aufheben wolte. Als er damit umgieng / ſahe er ein gar helles Liecht vom Himmel gegen der Stadt ſich niederlaſſen / welches etliche Stunden ob derſelben gleichſam ruhete/ diß deutete er aus/als ob nunmehr der Göttliche Beyſtand den Conſtantinopolitanern ſichtbarlich

Die Stadt wehrt ſich tapffer.

Ein Licht fährt vom Himmel herab.

zu

zu Hülffe ſich eingeſtellt / und beſchloß derohalben feſtiglich / von der Belagerung abzuſtehen / jähling aber ſihet er / daß dieſes Liecht oder Meteoron ſich wieder auf die Höhe zog; ob dieſem machte er ſich die Auslegung / der Chriſten GOtt ſeye nunmehro völlig von ihnen gewichen / gab derohalben von Stund an die Ordre / den Sturm anzulauffen. Die Belagerten wehrten ſich als Deſperate unvergleichlich / zumalen da ſie auch zwiſchen zweyen Zwinger-Mauern eingeſchloſſen waren / und entweder zu ſiegen oder zu ſterben ſich reſolviren muſten; als aber der tapffere Juſtinianus mit einem Pfeil oder Kugel verwundet worden / und mit vielen Bitten von Käyſer Conſtantino erhielt / daß er ihm ein kleines Zwinger-Thürlein öffnen ließ / damit er ſich in die Stadt könte tragen und curiren laſſen / nahmen die von den Türcken auf ſelbiger Seite hart bedrängte Kriegs-Leute dieſer Gelegenheit wahr / und wolten durch dieſes Thürlein gleichfalls entfliehen; Kayſer Conſtantinus ſuchte zwar auf alle mögliche Weis ſie aufzuhalten / und zuruck zu treiben / ward aber / nebſt vielen andern / erdruckt und ertretten. Wie nun auf dieſe Weiſe der Poſten an dieſem Ort verlaſſen war / drangen die Türcken mit vollem Schwarm nach / und eroberten

§. XV. alſo dieſe herꝛlich und groſſe Stadt mit Sturm. Alles/ was ſie antraffen/ muſte das Leben laſſen/ und wurde in den dreyen erſten Tagen / die Mahumetes denen Soldaten zur Plůnderung frey gelaſſen / an den armen Jnwohnern verůbt / was nur die brutalſte Grauſamkeit den ärgſten Barbaren eingeben kunte. Der Kåyſer ward unter den Erſchlagenen an ſeinen Schuhen / darauf der Reichs-Adler geſtickt / erkannt / ihm der Kopff abgehauen / und auf einer

Die Stadt wird erobert.

Lantzen herum getragen. Es wurden auf 40000. Seelen gerechnet / die in dieſer Eroberung alſo unglůcklich ihr Leben gelaſſen / und gegen 60000. die in die Gefångnuß und Dienſtbarkeit geſchleppet worden.

Ende des Griechiſchen Kåyſerthums.

Dieſes Ende nahm unter dieſem letzten Conſtantino das Griechiſche Kåyſerthum / welches unter dem groſſen Conſtantino ſeinen Anfang genommen / und muſte dieſe groſſe Welt-berůhmte Kåyſer-Stadt/nach einer 54.tågigen Belagerung am dritten Pfingſt-Tag in die Hånde des Tůrckiſchen Wůterichs verfallen / der ſolche nach der Zeit auch zu ſeiner Reſidentz/ biß auf den heutigen Tag/ erkieſet hat.

Autores: Laonicus, Chalcondilas, Georg. Phranzes, Hiſtoria Turco-Græciæ.

Das

Das V. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

Gleichwie in dieſem Periodo das Griechiſche Käyſerthum zu ſeinem völligen Untergang gerathen/ alſo hat hingegen Weſtwärts das Königreich Franckreich angefangen/ um dieſe Zeit/ das Fundament und Grund zu ſeiner Hoheit und Macht zu legen/ mit welcher es dermalen dem gantzen Europä formidable und fruchtbar iſt/ worzu ihm die Liſtigkeit Königs Ludovici XI. ein merckliches geholffen.

Ehe wir aber die Beſchreibung des Königs vor die Hand nehmen/ ſo müſſen wir/ nach dem in dem VI. Cap. des vorigen Periodo gethanen Vorbehalt/ noch gedencken/ was von ſeinem Herrn Vatter/ König Carolo VII. in dieſem Periodo noch notable vorkommt. Vor dieſen König/ welcher vermittelſt ſeines mit Philippo dem Hertzog von Burgund gemachten Friedens/ und einer wider die Engeländer erhaltenen Schlacht bey S. Quintin, ſeine Reſidentz-Stadt Paris wieder überkommen hatte/ wie wir in vorigen Periodo erwähnet/ hat ſich das Glück/ vermittelſt der innerlichen Diſſenſionen und Uneinigkeiten in Engeland/ ſo wunderlich gefüget/ daß er/ der/ bey Antrettung ſeiner Regierung/ nichts als einen gar kleinen Theil von Franckreich innen gehabt/ und das Ubrige alles in den Händen der Engeländer ſehen müſſen/ innerhalb gar wenig Jahren/ ihnen alle dieſe groſſe Poſſeſſiones und Beſitzthümer/ ſo ſie in Franckreich gehabt/ und zwar die gantze groſſe Provintz von Normandie/ in einem einigen Jahr wieder abgenommen/ ſo/ daß den Engeländern auf Frantzöſiſchen Boden nichts übrig geblieben/ als die einige Veſtung Calais/ und die Grafſchafft Guisne.

Caroli VII. weitere Begebenheit.

Bringet gantz Franckreich wieder unter ſich.

Es nahm auch dieſer König ſein Tempo und gelegene Zeit ſo wol in acht daß er Anno 1638. durch ſeine Cleriſey eine gewiſſe Conſtitution in Kirchen-Sachen verfaſſen ließ/ ſo hernach bey dem Concilio zu Baſel approbirt

Errichtet die Pragmaticam.

§. XV. dirt und gebilliget worden / in welcher / nebſt andern guten Reglementen/ die Electio Canonica oder Geiſtliche Wahl bey den Bißthumen und Abbteyen völlig eingeführt / dem Päbſtlichen Stuhl aber die Annaten oder Päbſtliche Einkünffte von denen erledigten Bißthümern/ und Appellationes abgeſprochen worden. Dieſes Reglement wird insgemein Sanctio Pragmatica geheiſſen / und hat die Cron Franckreich / wiewol nicht ohne groſſe Contradiction und Widerſpruch des Päbſtlichen Hofs / (als woſelbſten das Concilium Baſilienſe und alle deſſen Acta, ſo nach der Translation deſſelben geſchehen / bekannter maſſen verworffen wird) ſich auf ſolche fundirt/ biß Pabſt Leo X. und König Franciſcus I. ſolche Pragmaticam Sanctionem oder würckliche Verordnung in das Concordat, ſo heutiges Tags pro norma und Richtſchnur in erſagtem Land gehalten wird / verwandelt hat / Krafft deſſen die Electiones Canonicæ aufgehoben / und dem König die Nomination der Biſchöffe und das Recht der Regale, dem Päbſtlichen Stul aber die Annaten / Confirmationes oder Beſtättigungen / und andere Jura eingeraumt worden.

Gegen Ausgang des Lebens dieſes Königs Caroli VII. verfiel er in groſſe Mißverſtändnus mit ſeinem eignen Sohn dem Dauphin/ der hernach unter dem Namen Ludovici XI. ihm ſuccedirt/ ſo/ daß derſelbe ſich gar aus Franckreich/ an den Hof Hertzogs Philippi von Burgund retirirte/ und/ ſo lang der Herr Vatter lebte / nicht mehr zuruck kommen wolte: Endlich als König Carolus merckte / daß man ihm nach dem Leben ſtellte / ward er ſo ſchröcklich forchtſam/ daß er auch / aus Sorge der Vergifftung / etliche Tage lang gantz keine Speiß zu ſich nehmen wolte / und ob er ſchon auf die letzt wieder anders Sinnes ward / und zu eſſen verlangte/ſo war doch/ durch die lange Abſtinenz, und Enthaltung/ der Magen alſo verdorben / daß er keine Speiſe mehr behielt / muſte alſo der arme König ordentlich Hungers ſterben/ ſeines Alters im 60. ſeiner Regierung im 39. Jahr.

Carolus ſtirbet Hungers. An. 1461

Er hat zur Gemahlin gehabt/ Mariam/ eine Tochter Ludovici II. Hertzogs von Anjou / mit welcher er eilff Kinder

erzeuget/

gezeuget/ davon zwey Söhne/ Ludovicus und Carolus/ und fünff Töchter/ zu erwachſenen Jahren gekommen/ nebenſt ſeiner Gemahlin aber/ hatte er auch gar viel Maitreſſen/ davon die vornehmſte Agnes Sorel geheiſſen/ von welchen er etliche unehliche Kinder bekommen.

Ludovicus XI.

Dieſer König iſt ein Muſter von den allerwunderbarlichſten/ und capricieuſten oder eigenſinnigſten Herren/ als jemals in der Welt gelebet haben/ der nie keinem andern/ als ſeinem eigenen Kopf gefolget/ und die/ ſo ihm etwas/ das wider ſeine Intention geweſen/ gerathen/ ob es ſchon auf das beſte ausgeſchlagen/ biß in ſeinen Tod verfolget: Er hat auch ein Gelächter ob aller Redlichkeit und Treu getrieben/ und einen rechten Ruhm geſucht/ wann er diejenige/ die mit ihm etwas tractirt/ hat betriegen können. Der Anfang ſeiner Regierung war ziemlich unruhig/ dann weil er alle groſſe Herren zu erniedrigen/ und Canaillen zu erheben geſucht/ wie er dann dem Hertzog von Bretaigne die Souverainität benehmen wollen/ und um ſeinem Vettern/ dem Hertzog von Orleans/ weh zu thun/ den Ludovicum Sforzam vor einen rechten und wahren Hertzog von Mayland erkannt/ (auf welches Hertzogthum der von Orleans groſſe Prætenſiones hatte) jenem auch noch die Herrſchafft über die Stadt Genua abgetretten; ſo formirten die Magnaten von Franckreich/ und die geweſene Miniſtri ſeines Herrn Vatters/ die er insgeſamt verſtoſſen/ wider ihn eine Ligam, die ſie Ligam boni publici oder die Verbündnüß wegen des gemeinen Beſtens nannten/ und wurffen ſeinen Bruder Corolum/ deme der Herr Vatter vorhin ſchon/ wann er nur gekönnt/ die Cron gerne aufgeſetzt hätte/ zum Haupt derſelben auf. Die vornehmſten ſolcher Ligæ waren der Printz Carl von Burgund/ den man damals den Grafen von Charlerois hieß/ der Hertzog von Bretaigne/ und der Graf von Dammartin; und würde König Ludovico/ weil dieſe Alliirte gegen 100000. Mann zuſammen gebracht/ ſolche Liga gewaltig zugeſetzet haben/ wofern er nicht/ nach Rath des Ludovici Sforzä/ einen jeden Herrn in par-

Böſer Humor des Ludovici XI.

Liga boni publici.

Gehet wieder auseinander.

ticulari

§. XV. ticulari contentirt/ſie gegen einander in Jalouſie geſetzt/und ſie hiedurch getrennet / daß ſie auseinander gegangen / und die cauſam publicam oder allgemeine Sache verlaſſen/ da er dann hernach einem nach dem andern die alte Schuld zu zahlen ſchon Gelegenheit gefunden.

Ludovicus gehet ſelbſten in die Falle.

So liſtig er aber war / ſo verſah er doch einsmals ſeine Schantz / daß er ſich elendiglich von Carolo / dem Hertzog von Burgund / (deſſen Herr Vatter Philippus indeſſen geſtorben) in die Falle bringen ließ. Es hatte Ludovicus ſich vorgenommen/ den Hertzog Carolum von der Parthey der übrigen Ligirten/ abſonderlich von ſeinem Bruder/und dem Hertzog von Bretaigne zu ſepariren oder zu trennen / und deshalben eine Reiſe zu ihm nach Peronne gethan/ (dann in dem vorigen Accord hatte er ihm Peronne/und alle Städte an dem Fluß Somme in Picardie liegend/ abgetretten/) vorher aber hatte er heimlich einige Geſandten nach Lüttig/mit welcher Stadt der Hertzog damal im Krieg ſtund / geſchickt / ihnen Hülffe verſprochen/ und ſie animirt/ daß ſie den mit Carolo getroffenen Stillſtand brechen ſollten. Die Lüttiger/ nichts wiſſende/ daß der König bey dem Hertzog ſich ſelbſt befinde / thaten eben damals einen groſſen Anfall auf die Stadt Tongern / und nahmen ihren Biſchoff / der ſich daſelbſt aufhielt / ſammt der Burgundiſchen Beſatzung / die ſie zum Theil niedermachten/ gefangen/ bey welcher Action die Frantzöſiſche Geſandten / die der König vor ſeiner Peronniſchen Reiſe zu revociren und zuruck zu beruffen vergeſſen hatte / ſich in Perſon mit fanden. Als dieſe Zeitung vor den Hertzog Carolum kam/ war er gewaltig ungehalten / ließ den ungetreuen König Ludovicum in Arreſt nehmen / und wolte ihm formlich einen Capital-Proceſs machen laſſen / Ludovicus aber gewann heimlich einige von des Hertzogs Miniſtris,(und unter ſelbigen den berühmten Philippum Cominæum, der hernach des Ludovici Leben beſchrieben) die da den Hertzog in etwas wieder beſänfftigten: doch muſte Ludovicus mit einem Theil ſeiner Trouppen in Perſon nebſt dem Hertzog vor Lüttig ziehen / und dieſe ſeine alliirte Stadt einnehmen/und auf den Grund verſtöhren helffen/ und noch andere harte Conditiones eingehen.

Muß ſeine eigene Alliirte bekriegen.

Dieſe

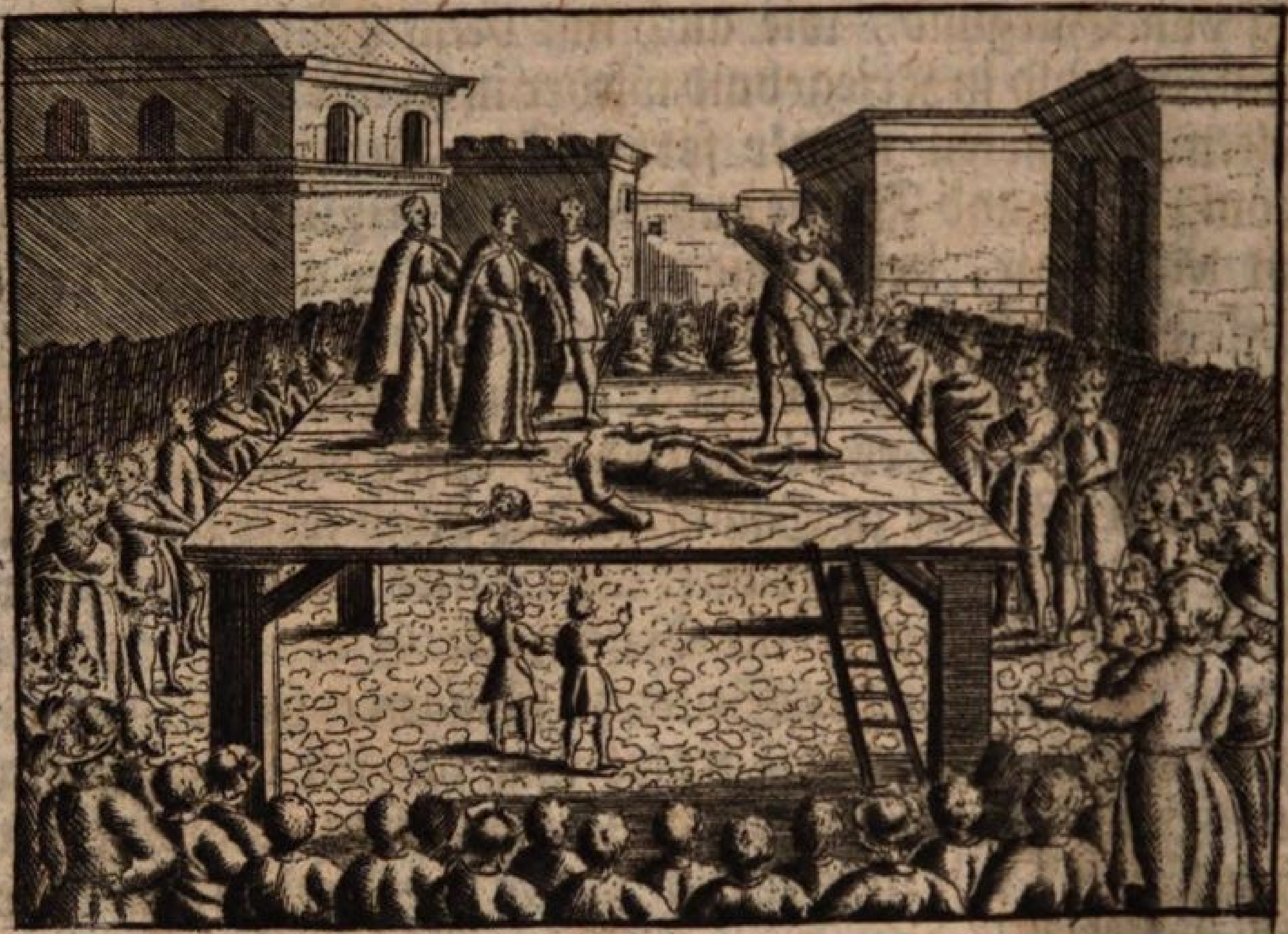
Dieſe Mißverſtände zwiſchen dem König und dem Hertzog von Burgund / wie auch mit dem König von Engeland / die bald in Krieg / bald wieder in Frieden ſich verwandelten / währten immer fort: Der Hertzog ſuchte dem König allerhand Feinde aufzuhetzen / intriguirte von neuen mit Monſieur, des Königs Bruder / der aber ward mit Gifft hingerichtet: Darauf wolte er den König Eduardum in Engeland wieder in Frantzöſiſchen Krieg verwickelen / und brachte es ſchon dahin / daß Eduardus mit einer groſſen Armee zu Calais an das Land ſetzte / als aber der Conneſtable von Franckreich Comte de St. Paul, der da verſprochen hatte / die Veſtung St. Quintin einzuraumen / und ſich auf ihre Seiten zu ſchlagen / ſein Wort zuruck gezogen / Hertzog Carolus auch bey der Belagerung der Stadt Neus ſich allzulang aufgehalten / und mit den Engeländern ſich nicht zeitlich genug conjungirt / machte Eduardus mit dem König Ludovico wiederum Friede / und beſprachen die beede Könige ſich auf einer Brucken auf der Somme / die da in der Mitte mit einem Schlag-Baum und ſtarcken Gitter darunter / getheilt war / und ward alſo diß Feuer gedämpffet. Der Conneſtable / der bißhero ſtets auf beeden Achſeln getragen / muſte ſich aus Franckreich ſalviren / und nahm ſeine Zuflucht zu Hertzog Carolo / den er vor den verſöhnlichſten hielt / und erlangte auch von ihm das Verſprechen von Protection, doch ließ Carolus ſich endlich zum König Ludovico / der ihm andere vortheilhaffte Conditiones und die Veſtung St. Quintin dagegen einraumte / überreden / daß er ſeinen Gaſt den Conneſtable / dem König ausliefer-te / der demſelben bald darauf zu Paris den Kopff ab-ſchlagen ließ / welche Action aber Hertzog Carolo gewaltig übel gedeutet worden / wie er dann auch nach dieſer Zeit weder Glück noch Stern mehr gehabt hat. Eben dergleichen Proceß ließ der König auch dem Hertzog von Nemors machen / der ſich in der Liga boni publici oder Bündnüß des allgemeinen Beſtens wegen gewaltig brauchen laſſen / dann er ließ ihm den

Kopf

Krieg mit Burgund und Engeland.

Carolus liefert den Conneſtable aus. An. 1475

§. XV.



Kopf vor die Füſſe legen / und ſeine beede Söhne muſten unter dem Gerüſte ſtehen / damit das Blut ihres Vatters ihnen über die Köpff herab rinnen/und ein immerwährendes blutiges Andencken der Königlichen Rache geben möchte.

An. 1477 Ludovicus erobert das Hertzogthum Burgund.

Nach dieſen Begebenheiten giengen die Kriege zwiſchen Carolo dem Hertzog von Burgund und den Schweitzern an / in welchen jener endlich erſchlagen worden / wie wir gleich hiernach ausführlicher erzehlen wollen.

Bekommt die Grafſchafft Provence.

Wie nun / durch Caroli Tod Ludovicus eines gefährlichen Feindes loß worden / alſo wuſte er ſich ſolcher Conjunctur auch ſo wol zu bedienen / daß ihm endlich das Hertzogthum Burgund / unter dem Prætext, daß es ein Manns-Lehen ſeye / und alle Städte / die das Haus Burgund in Picardie bißhero gehabt / zur Ausbeute blieben.

Nicht minder / ſo verſchaffte ihm auch Carolus der Herzog von Mayne / deme Renatus / der letzte Graf von Provence / ſelbiges Land mit Excluſion und Ausſchlieſſung Renati des Hertzogs von Lotharingen ſeines leiblichen Enenckels von ſeiner Tochter/ zugeeignet hatte/ erſagte Provintz/ welche hierauf Ludovicus der Cron einverleibte.

Gegen

Gegen Ausgang ſeines Lebens machte Ludovicus wunderſeltzame Aufzüge/ aus Mißtrauen gegen alle Leute und wunderlicher Furcht des Todes: Er ſtellte Wallfahrten an / und nahm zu Begleitung eine Armee von etlich tauſend Mann mit / die unter Weegs das gantze Land ruinirte: er ſchenckte innerhalb fünff Monaten ſeinem Leib-Medico 52000. Thaler/ daß er ihm das Leben friſten ſolte: Er wolte keinen Menſchen auch von ſeinen Kindern niemand vor ſich laſſen / und was dergleichen wunderliche Dinge mehr waren. Diß alles aber mochte ihn doch nicht retten/ſondern er muſte aus der Welt / ſeines Reichs im 32. ſeines Alters aber im 61. Jahr. Er hatte zwey Gemahlinen gehabt. Margaretham Königs Jacobi I. in Schottland Tochter/ die er in ſeinem vierzehenden Jahr geheyrathet/von ihr aber keine Kinder bekommen/ und Charlottam / die Tochter Hertzogs Ludovici von Savoyen / von der er einen einigen erwachſenen Sohn Carolum VIII. und drey Töchter erzeugt.

Iſt gewaltig mißtrauich. *An. 1488*

Von ihm iſt der Ritter-Orden von St. Michael / ſo in Franckreich heut zu Tag noch gar gemein iſt / angeordnet worden / ſo iſt er auch der erſte / der von den Frantzöſiſchen Königen die Allianz mit den Schweitzern aufgerichtet / item der aus Ungedult / die Sachen in ſeinem Reich geſchwind zu erfahren / das Poſt-Weſen eingeführt.

Inſtituirt den Ritter-Orden St. Michael.

Von ſeinen Laſtern iſt abſonderlich auch merckwürdig die Grauſamkeit / dann man rechnet auf 4000. Perſonen / die er auf allerhand Weiſe/ ſo wol heimlich als offentlich/ durch oder ohne Proceß/ währender ſeiner Regierung/ hinrichten laſſen/ und hatte er Triſtan, den Profoſen ſeines Hofs (wie ehemalen Käyſer Wenceslaus den Hencker) zu ſeinem Gevatter angenommen / der einer von ſeinen gröſten und beſtändigſten Lieblingen war. Er hat auch abſonderliche Gefängnüſſe von Eiſen auf Art von Käfigen machen laſſen / deren theils ſo eng waren / daß man darinnen weder geraumlich ſitzen noch liegen kunte / ſondern mehrentheils ſtehen muſte / und iſt notable, daß der Biſchoff von Verdun/ der dieſe Marter-Gefängnüſſe zu erſt angegeben / auf die letzte/ als ein anderer Perillus, ſelbſten darein kriechen/und vierze-

Deſſen Beſchreibung. *Seine Grauſamkeit.*

S. XV. hen Jahr lang darinn gleichſam Schildwacht ſtehen müſſen. Noch müſſen wir bey der groſſen Regierſucht / die er hatte/von ſeiner wunderſeltzamen Genauig- oder Geringigkeit gedencken / nach welcher er ſein Lebtag kein gut Kleid am Leib gebracht / ſondern auch in denen conſiderableſten Occaſionen / wie unter andern bey der Viſite / die er mit dem König von Caſtilien angeſtellt / geſchehen / einen Rock von dem gröbſten Tuch / und einen elenden Hut auf dem Kopf getragen / der mit einem bleyernen Ring aufgeſtülpet geweſen / an welchem ein bleyernes Marien-Bild / zu welchem er eine abſonderliche Devotion hatte / und es vor ein Heiligthum hielt / war. Man findet auch in ſeinen Ausgab-Regiſtern etliche wenig Souls aufgezeichnet / ſo ausgegeben worden / um des Königs Wammes zu flicken.

Seine Genauigkeit.

Ehe wir zu der Hiſtorie des Succeſſoris von Ludovico XI nemlich des Caroli VIII. ſchreiten / müſſen wir kürtzlich auch etwas von dem Hauſe Burgund/ſo unter Carolo VII. und dieſem Ludovico faſt zu einer Königl. Macht geſtiegen / und ſo viel von ſich ſagen machen / noch etwas melden.

Burgundiſche Geſchichten.

Dieſe Familia, welche/vom Philippo Audace, dem jüngſten Sohn Königs Johannis in Franckreich herſtammet / war durch ſein Philippi Sohn/Johannem Intrepidum oder Kühnen / welcher von dem Hertzog von Orleans erſchlagen worden / wie wir hieoben erzehlet / und deſſen Enenckel den Philippum Bonum einen wunder-guten und genereuſen Fürſten / biß auf den Urenenckel Carolum, den man Audacem den Kühnen oder Pugnacem den Streitenden beygenannt / fortgepflantzet worden. Wie wir nun in dem erſten Capitel dieſes Periodi die Händel / ſo dieſer Carolus in Teutſchland angefangen / und in gegenwärtigem Capitel / was er mit Franckreich vor Kriege geführet / vorgeſtellet / alſo wollen wir dermalen / was er mit den Schweitzern vor Gewirre und was ſolches vor einen Ausgang gewonnen / gar referiren und erzehlen.

Carolus Audax.

Wir haben in gemeldtem erſten Capitul erzehlt / was maſſen Carolus ſich Ruperti des Churfürſten von Cöln / der von ſeinen Capitularen abgeſetzt worden/wider den neu- erwähl-

erwählten Adminiſtratorem Hermannum, Land-Grafen von Heſſen / angenomen / und die Stadt Neus belagert / welche aber Käyſer Friederich mit des Reichs Hülffe entſetzet: Wie nun bey dieſer Gelegenheit von den Ständen des Reichs ein Special-Bund wider Hertzog Carolum gemacht worden / alſo lieſſen ſich in ſelbigen auch einflechten Renatus, der Hertzog von Lotharingen / und die Schweitzer / und machten Carolo / immittelſt da er vor Neus lag / in der Franche Comté eine Diverſion: Nachdem aber Carolus mit dem Käyſer und dem Reich Frieden gemacht / wolte er ſeine Rache und Zorn wider Renatum, den Hertzog von Lotharingen / und wider die Schweitzer / die er damal nur vor liederlich Geſindlein hielt / welche man auch bey dem Neuſiſchen Friedens-Schluß in keine Conſideration gezogen / auslaſſen. Der erſte Schwall gieng über Renatum, den Hertzog von Lotharingen / auf deſſen Land Carolus längſt ein begieriges Auge geworffen / weil es ihm gewaltig diente Burgund dadurch an Niederland zu binden / und jagte denſelben in einer einigen Campagne von Land und Leuten: darauf machte er ſich an die Schweitzer / die zwar währenden Cölniſchen Kriegs mit dem Haus Savoyen / ſo mit Burgund alliirt war / wegen eines Wagen mit Häuten / ſo man ihnen abgenommen / Krieg angefangen / und demſelben faſt das gantze Pais de Veaux weggenommen / hernach aber von dem Hertzog von Burgund den Frieden mit aller Submiſſion und Unterthänigkeit gebetten / und alles zu reſtituiren ſich erbotten / auch vorgeſtellt / daß mit dem Krieg der Hertzog bey ihnen wenig gewinnen würde / dann ſeine Ritter trügen mehr Gold und Silber an ihren Spornen und Pferd-Zäumen / als in ihrem gantzen Land nicht befindlich wäre. Als aber Carolus dieſen Friedens-Propoſitionen kein Gehör geben wolte / ſondern die Schweitzer in ſeinem Sinn ſchon verſchlungen hatte / und ſich dadurch einen Paß in Italien zu machen vermeynte / da verkehrte ſich das Spiel vor ihn gewaltig; dann als er das Städtlein Ganſé oder Granſon eingenommen / und wider gegebenen Accord die Schweitzeriſche Beſatzung hencken und erſäuffen laſſen / auch den Entſatz-Völckern / ſo aus der

An. 1476

Bekriegt den Hertzog von Lothringen.

Wie auch die Schweitzer.

§. XV. Schweitz etwa 20000. oder / wie andere melden / nur gar 5000. Mann ſtarck im Anzug waren / mit ſeiner Armee / ſo in 50000. Mann beſtund / bis an das Gebürg entgegen ruckte / wurd er / gleich im erſten Angriff / von ihnen in die Flucht geſchlagen / und verlohr ſein gantzes Lager / in welchem er / aus unzeitigem Pracht / faſt allen ſeinen Schatz an Gold und Kleinodien mitgenommen / welches alles den Schweitzern / die da den Werth davon nicht einmal verſtunden / und die ſilberne Servis vor Zinn verkaufft / alles auf viel Millionen ſich belauffend / zur Beute worden. Dazumal ſoll auch der groſſe Diamant von ihnen erobert worden ſeyn / welcher dieſer Zeit in des Groß-Hertzogs von Florentz Schatz befindlich / welcher nebſt deme / den der groſſe Mogul in Indien in ſeiner Cron hat / vor den gröſten Diamant in der Welt geachtet wird.

Schlacht vor Ganſe An. 1476

Schlacht vor Murten.

Dieſen Schaden zu rächen / brachte Hertzog Carolus eine neue Armee von 40. biß 50000. Mann auf die Beine / und gieng damit den Schweitzern / die etlich und 30000. Mann ſtarck waren / auf den Hals: Als er nun das Städtlein Murten belagerte / und den Schweitzern / die ſolches zu entſetzen ankamen / eine Battaille præſentirte / ſich aber / weil die Schweitzer ſich nicht alſobald zum Gefecht verſtehen wolten / etwas unordentlich und unbedachtſam in das Lager zuruck zog / fielen die Schweitzer unvermuthet den Zuruckziehenden in Rucken / brachten dadurch die gantze Armee in Confuſion und in die Flucht / und erſchlugen oder ſprengten in den See daſelbſten gegen 22000. Mann / da ſie hingegen über 50. nicht verlohren. Es ſtehet noch bis auf dieſe Stund auf der Wahlſtatt ein Häuslein aufgebauet / ſo voll von Todten-Knochen der damal Erſchlagnen iſt. Es ſoll ein Burgundiſcher Ritter / (etliche wollen es von Hertzog Carolo ſelbſten ſagen) im vollen Küraß mit ſeinem Pferd über den daſelbſt faſt eine viertel Meil Weegs breiten See geſchwemmet haben / deme ſein Sattel-Knecht / der weder im Tod noch Leben von ſeinem Herzn ſich trennen wollen / gefolgt / und ſich an des Pferds Schweiff angehalten: als nun alle beede glücklich an das andere Ufer gekommen / und

der

der Ritter ſeinen Knecht bey ſich ſah/ auch erfuhr / auf was Weiſe er mit hinůber geſchwummen/ erzůrnete er ſich dergeſtalt ůber ihn / darum / weil er ihn auf ſolche Weiſe in noch gröſſere Gefahr geſetzt / daß er ihn daſelbſt auf der Stelle erſtach.

Der durch dieſe beede Niederlagen ergrimmt und halb raſend gemachte Hertzog Carolus ward noch mehr alterirt/ als er vernahm/ daß auch der Verluſt des gantzen Hertzogthums Lotharingẽ/ welches gleich nach verlohrner Schlacht ſeinen alten Herren wieder zugefallen / obigem Unglůck gefolget ſeye. Um nun ſeinen Schaden wieder einzubringen/ und Lotharingen zu reconqueriren und wieder zu erobern armirte er von neuen / wider aller ſeiner Räthe Gutachten/ und belagerte Nancy mitten im Winter: Die Schweitzer aber kamen der Stadt zum Succurs / denen Carolus mit einer ſehr ſchwachen und abgematteten Armee deſperat und verzweiffelt entgegen gieng. Er kunte aber auch dißmal nicht lang Stand halten / zumalen da er einen heimlichen Verräther/ den Grafen von Campo baſſo, der aus Italien vertrieben/ zu ihm ſich refugirt oder geflůchtet / und ſein Favorit geworden / nun aber den Hertzog tod oder lebendig in

Schlacht vor Nancy.

§. XV. die Hände des Hertzogs Renati von Lotharingen zu lieffern/ verſprochen hatte/ an ſeiner Seiten hielt/ der gleich im Anfang des Treffens mit dem beſten Theil der Reuterey durchgieng. Hertzog Carolus ward/ nachdem er alles gethan was er kunt/ die Flüchtigen aufzuhalten/ die Flucht ſelbſten mit zu ergreiffen gemüßiget/ ſtürtzte aber/ als er über einen kleinen Bach überſetzen wolte/ mit dem Pferd/ und ward/ wie die gemeine Sage gehet/ von einem Schweitzer mit einer Helleparten erſtochen. Man wolte lang nicht glauben daß er todt wäre/ ſondern vermeynte/ er hätte aus Gram und Kummer ſich nur in eine Einſideley begeben/ aus welcher er nach ſieben Jahren wiederkommen würde/ auf welches viel groſſe Wettungen geſchahen.

Darinnen Carolus erſchlagen wird. An. 1477

Dieſes Ende nahm dieſer berühmte Fürſt im 44. Jahr ſeines Alters/ und weil nachgehends ſeine einige Erb-Tochter Maria an Ertz-Hertzog Maximilianum vermählt worden/ ſo kamen all deſſen groſſe und fürtreffliche Lande/ auſſer dem Hertzogthum Burgund/ und den Städten in Picardie/ ſo Franckreich behalten/ oben-verſtandener maſſen in die Hände des Hochlöblichen Ertz-Hauſes Oeſterreich.

Seine Erbſchafft kommt an das Haus Oeſterreich.

Von den dreyen Schlachten/ die Carolus innerhalb Jahr und Tag verlohren/ hat man damal folgenden Lateiniſchen Vers gemacht:

> Oppida trina Tibi, Dux Carole! dira fuere,
> in rebus Granſon, grege Murtem, Corpore Nancy,

Dann vor Granſe verlohr er ſeinen Schatz/ vor Murten ſein Volck/ und vor Nancy ſein Leben.

Von ſeinen Provintzien und Ländern aber/ welche er hinterlaſſen/ wollen wir/ welcher geſtalt ſie nach und nach an ſeine Familiam gekommen/ kürtzlich dieſes melden/ daß das Hertzogthum Burgund des Hertzogs Philippi Audacis Vätterliches Erb und erſtes Apannage geweſen. Die Grafſchafft Burgund oder Franche Comte, hat Philip-

Wie ſolche zuſammen gekommen.

pus

pus mit ſeiner Gemahlin Margaretha erheyrathet. Das Hertzogthum Braband/ welches vor dieſem Unter-Lotharingen geheiſſen/ und in unterſchiedlichen Familien herum gewandert/ iſt durch Heyrath/ an die Grafen von Flandern und von ſolchen/ wie wir hie unten ſagen werden/ an das Haus Burgund gekommen. Das Hertzogthum Limburg iſt durch Kauff an das Haus Braband gelanget/ indeme Hertzog Johannes I. den Erben des letzten Limburgiſchen Hertzogs Henrici, Graf Adolphen von Bergen/ Anno 1286. gegen ein Stuck Gelds abgehandelt/ durch welches es an das Haus Flandern/ und mit dieſen an das Haus Burgund gebracht worden. Das Hertzogthum Lützelburg ward von deſſen letzterer Erbin aus dem Stammen Käyſers Caroli IV. Margraf Johannis in Mähren Tochter/ die an Hertzog Antonium von Braband vermählt geweſen/ an erſagtes Haus per Teſtamentum verſchafft und mit ſelbigen gleich das Hertzogthum Braband ſelbſt/ an Burgund fortgetragen worden. Das Hertzogthum Geldern hat Hertzog Arnoldus/ als er ſeinen ungerathenen Sohn Adolphum enterbt/ an Hertzog Philippum Bonum von Burgund theils verſchafft/ theils verkaufft/ worüber man aber lang Krieg führen müſſen/ biß endlich Käyſer Carolus V. es völlig behauptet. Die Grafſchafft Flandern/ ſo die ſchönſte und gröſte Grafſchafft in der Chriſtenheit/ hat von uralten Zeiten ſeine eigene Grafen gehabt/ die man vor dieſem die Grafen oder Forſt-Meiſter von Ardene genannt/ ſie iſt durch Heyrath/ durch gar viel Familien gewandert/ endlich aber mit Margaretha/ Grafens Ludovici Tochter/ welche Hertzog Philippus Audax in anderer Ehe geheyrathet/ an das Haus Burgund gerathen. Die Grafſchafften Holland/ Seeland und Hennegaw/ ſind durch Heyrath an das Haus Bäyern/ endlich aber durch die Jacobem/ Hertzogin aus Bäyern/ wegen ihrer ungleichen Heyrath/ die ſie vorgenommen/ und anderer wunderlichen Händel/ die ſie angeſtellt/ an Hertzog Philippum Bonum von Burgund/ wie wir im IV. Capitel des vorigen Periodi erzehlt/ verſchafft worden. Die Grafſchafft Namur iſt durch Heyrath

§. XV. an Hennegaw/und mit ſolchem Land zugleich an Burgund gerathen. Die Grafſchafft Artois iſt vor uralters zu der Grafſchafft Flandern gehörig geweſen/ durch Heyrath aber an die Cron Franckreich/und auf gleiche Weiſe von Franckreich wieder an Flandern / endlich mit ſelbigem Land an Burgund gekommen. Die Grafſchafft Zůtphen iſt ein Theil von Geldern/ die Marggrafſchafft Antorff aber / ein Theil von Brabant / von dieſem Hertzogthum iſt auch ein Abſtammung die Herzſchafft Mechlen. Die Herzſchafft Utrecht/ war vor dieſem ein Bißthum ſo mit der Grafſchafft Holland in gar nahen Verbůndnůs ſtund/ deſſen weltliches Regiment aber Biſchoff Henricus An. 1527. vollig an Käyſer Carolum V. ůbergeben / welche Beſchaffenheit es auch mit der Herzſchafft Ober-Iſſel hat / als welche vor dieſen unter das Stifft Utrecht gehört. Die Provintz und Herzſchafft Frießland hat lange Zeit ſeine eigene Regenten gehabt / welche die Grafen von Holland unter ihr Gebiet zu bringen vermeynt / und derohalben immerfort mit dieſer Nation Krieg geführt. Käyſer Maximilianus hat ſo wol ſeines Sohns als des Reichs Recht/darauf an Hertzog Albertum von Sachſen ſeinen Stadthalter in Niederland/ transferit oder gebracht/und deme Frießland geſchenckt/deſſen Sohn aber Hertzog Georgius / hat ſolches an Käyſer Carolum V. gegen 200000. Gulden wieder abgetretten. Die Herzſchafft Gröningen iſt ein Theil von Frießland.

Welcher Geſtalt in dem letzt-abgewichenen Seculo VII. von dieſen Provincien / als Holland / Seeland / Utrecht / Frießland / Ober-Iſſel / Zůtphen und Gröningen/ ſich von dem Haus Oeſterreich abgeriſſen / und unter dem Namen der vereinigten Niederlanden / eine eigne Republic conſtituirt und angeordnet/ ſolches wird in dem folgenden Periodo mehrers erzehlet werden.

Nachdem wir nun dieſer Geſtalt / was in dieſem Periodo von dem Haus Burgund zu erinnern geweſen / angemerckt / ſo wollen wir uns nun wieder zu der Frantzöſiſchen Hiſtorie ſelbſten wenden/ und unter der Regierung des Caroli VIII. ſolche fortſetzen.

Caro-

Carolus VIII.

DJeſer Herr / welcher in ſeinem vierzehenden Jahr ſeinen Herrn Vatter verlohren / hatte den Anfang ſeiner Regierung ziemlich unruhig / weil ſolche durch die Factiones und Partheyen / deren die an der Vormundſchafft Theil haben wolten / gewaltig herum gezerret ward. Den erſten Anſtoß erlitten des verſtorbenen Königs Ludovici geweſene Favoriten / Olivia le Diable, welcher aus einem Barbierer zu dem vornehmſten Staats-Miniſtro worden war / und Johann Doyac, den man den allgemeinen Haß des Volcks ſacrificirte oder opfferte und aufhenckte. Eben dergleichen wiederfuhr auch den Favoriten des Hertzogs von Bretaigne Petro von Landaye, einem zwar von ſchlechten Herkommen / doch ſehr klugen Mann / den die Stände wider des Hertzogs Willen aufknüpffen lieſſen. Als nun in ſolchem Land hierüber zwiſchen dem Hertzog und den Ständen es zu einem Krieg ausſchlug / wolte die Cron Franckreich ſich mit einmiſchen / und in dieſem trüben Waſſer das Hertzogthum wegzufiſchen / welches auch endlich dem König Carolo / wiewol vermittelſt einer andern Fiſcherey / nemlich durch die Hinwegnehmung der daſelbſtigen Prinzeßin und Erbin Annæ Käyſers Maximiliani verſprochener Braut (wie wir im andern Capitel erzehlt) zu Theil worden.

An. 1483

Hat Anſtoß in ſeiner Jugend.

Bekommt Bretaigne.

Was vor Strittigkeit hierob mit Käyſer Maximilano und dem Haus Oeſterreich entſtanden / und wie ſolche beygelegt worden / ſolches iſt gleichfalls im obigen Capitul erzehlt worden / und allhier zu recapituliren oder zu widerholen nicht nöthig. Wollen derhalben uns zu Königs Caroli VIII. Verrichtungen in Italien wenden.

Nachdem das Königreich Neapolis aus den Handen der Familiæ von Anjou an die Familiam der Könige von Arragonien gekommen / wie wir in dem XII. Capitel dieſes Periodi mehrers erzehlen werden / ſo hatten die König von Franckreich als Vettern und Erben deren von Anjou allezeit eine Prætenſion darauf gemacht / und Ludovicus Sforzia, Regent und geweſener Vormund von Mayland / (der

Will das Königreich Neapolis erobern.

S. XV. da gern ſeinen Vettern/ den rechten Hertzogen/ Johannem Galeatium, völlig verdränget hätte/ ſich aber vor deſſen Schweher/ den König von Neapolis/ fürchten muſte) hatte/ um ſolch ſein Vorhaben deſto leichter zu exequiren und zu vollſtrecken/ den jungen König Carolum und ſeine Räthe die auch mehrentheils lauter junge Leute waren/ überredet/daß man ſich reſolvirte und entſchloß/die alte Prætenſiones u. Anforderungen hervor zu ſuchen und Neapolim zu conqueriren. Zu ſolchem Ende paſſirte der König die Alpen/mit einer eben nicht allzumächtigen Armee/ als die über 6000. zu Pferd/ und 12000. Mann zu Fuß nicht ſtarck war/ weiln aber die Regierung des Tyranniſchen Alphonſi/ Königs von Neapoli/ gleichſam verflucht war/ auch König Carolus in Franckreich/ bey ſeinem Eintritt in Italien/ der Stadt Piſa und andern dergleichen die Freyheit verſchaffte/ mithin auch in ein und anderm kleinen Treffen wieß/daß die Frantzoſen weit beſſere Soldaten als die Italiäner wären/ ſo fiel alles ihm freywillig zu/ und öffnete ihm die Thore/ſo/ daß er innerhalb vier und einem halben Monat durch gantz Italien durchdrang/und in 14. Tagen das gantze Königreich Neapolis/ aus welchem König Alphonſus ſich retirirt/ und es ſeinem Sohn Ferdinando abgetretten/ einnahm. Nachdem aber/ bey ſo groſſem Glücks-Schein/ die Frantzoſen/ ihrer Art nach hochmüthig wurden/ die Leute übel tractirten/ der König auch mehr ſeinen Galanterien und Liebſchafften/ als den Staats-Geſchäfften nachhienge/ machte der Pabſt Alexander VI. Käyſer Maximilianus, König Ferdinandus Catholicus von Arragonien/ die Republique Venedig und Ludovicus Sforzia, der vermittelſt nach Johannis Galeatii Tod mit Ausſchlieſſung deſſen jungen Sohns Franciſci ſich des Hertzogthums Mayland bemächtiget/ und der anfänglich König Carolum ſelbſt in Italien gelocket/eine Alliantz wider ihn/und ihn wieder von dar heraus zu treiben. Carolus wolte des Angriffs im Neapolitaniſchen nicht erwarten/ ließ den Duc de Nemours mit etlich 1000. Man/als Vice-Re, daſelbſt/ und begab ſich mit etwa 9000. Mann auf die Heimreiß. Unter Weegs verlegten ihn die Alliirte an dem Fluß Taro mit 40000. Mann die Paſſage durch

Hat groſſe Progreſſen.

An. 1495

Wird zuruck gegangen.

durch welche er ſich aber gleichwol mit ſeiner ſchlechten Armee ritterlich durchſchlug. Alldieweilen aber König Carolus vor ſeine Liebſchafften auf den Succurs der Seinigen im Neapolitaniſchen mit Ernſt zu gedencken / ſich die Zeit nicht nahm / muſten dieſe ſich nach und nach ergeben / An. 1496
und gieng alſo dieſes Königreich / das er in ſo kurtzer Zeit erobert / innerhalb einer Jahrs-Friſt vor ihn wieder verlohren / und verkaufften ſeine Commendanten die Plätze / ſo die Florentiner bey ſeinem Anzug ihm eingeraumt / an jeden / der ihnen nur Geld davor geben wolte. Nach der Zeit gedachte man zwar die Recuperirung dieſes Landes wieder vor die Hand zu nehmen / weil aber des Königs Geſundheit von Tag zu Tag abnahm / (etliche meynen er habe ſich durch Unkeuſchheit allzuſehr ruinirt / andere er hab in Italien Gifft bekommen) blieb alles unterweg. Es ſtund auch nicht lang an / da ward König Carolus / der ſich nunmehro vorgenommen hatte / ſein Leben und gantze Conduite zu beſſern / vom Schlag gerührt / als er eben einigen Ballenſpielen zuſah / und ſturb alſo ſeines Alters An. 1498
im 28. ſeiner Regierung aber im 15. Jahr / einige wollen / Carolus ſtirbt.
er ſeye mit einer Pommerantzen vergeben worden. Er hat von ſeiner Gemahlin Anna von Bretaigne keine Kinder bekommen / die ein Alter erreicht / ſuccedirte ihm derohalben im Königreich ſein Vetter

Ludovicus XII.

Es war Ludovicus ein Urenckel Königs Caroli V. Sapientis oder des Weiſen / und ein Enenckel Ludovici des Hertzogs von Orleans / den Johannes von Burgund umbringen laſſen. So lang er im Privat-Stand war / ſo hatte er den Namen eines Hertzogs von Orleans geführet / und weil er unter den vorigen Regierungen viel Verfolgung und Ungemach / auch ſo gar eine lange Gefängnuß ausſtehen müſſen / ſo war er dadurch reiff und klug gemacht worden / daß er bey erlangtem Königreich ſich deſto beſcheidener verhielt. Es hatte ihn in ſeiner Jugend König Ludovicus XI. gleichſam genöthiget / daß er deſſen Tochter Johannam hey-

§. XV. heyrathen müſſen / weilen er nun dieſes wider Willen gethan / und ſeinen Diſſenſum oder Unwillen in geheim doch legaliter zu erkennen gegeben / ſo wolt er nach ſeiner Erhebung auf den Thron an dieſe Ehe nicht mehr gebunden ſeyn / ſondern ließ ſich durch Pabſt Alexandrum VI. den er dadurch / daß er deſſen Baſtarden / den berühmten Cæſari Borgiæ (von dem wir in dem Capitel von Italiäniſchen Geſchichten gar viel werden zu ſagen haben) das Hertzogthum Valentinois geſchencket/auf ſeine Seite gebracht / von erſagter ſeiner Gemahlin ſcheiden / und heyrathete Königs Caroli VIII. Wittib/die Annam von Bretaigne, die auch vor dieſem ſchon ſeine Inclination und Liebſte geweſen.

Ludovicus verſtöſt ſeine Gemahlin.

Seine Aelter-Mutter war geweſen Valentina, Prinzeſſin von Mäyland/eine Schweſter Philippi Mariæ, des Letzten aus der Familia der Viſconti. Weilen nun nach Abſterben der Viſcontiſchen Familiæ, Krafft dieſer Heyrath das Haus Orleans in dem Hertzogthum Mäyland zu ſuccediren vermeynt/hiervon aber von dem Franciſco Sforzia, welcher des Philippi Mariæ uneheliche Tochter/Blancam Mariam geheyrathet / verdrenget worden / ſo hat gedachtes Haus Orleans von ſelbiger Zeit an die Prætenſion und Anſpruch auf Mäyland formirt / ſolche aber nie mit Gewalt ſuchen können/ weil die regierende Könige in Franckreich ihnen nie die Hand dazu bieten wollen / ſondern dieſen ihren Vettern die Federn vielmehr zu ſtutzen / als ſolche wachſen zu machen getrachtet. Wie aber unſer Ludovicus XII. ſelbſten zur Cron gelanget / ſo zog er dieſes ſein altes Recht hervor / machte mit den Venetianern einen Bund / jagte den Hertzog Ludovicum Sforziam aus Mäyland heraus/und nahm in einer Campagne dieſes gantze Hertzogthum ein / da dann den Venetianern die Städte diſſeits des Fluſſes Adda blieben/ und ward Trivultius zum Gubernator von Mäyland verordnet. Weiln aber die Frantzoſen allda nach ihrer gewöhnlichen Inſolentz und Hochmuth hauſeten/ kam Sforzia mit 1000. Schweitzern/die er heimlich geworben hatte/ wieder/ward von allen Städten mit Freuden angenommen / und jagte den Trivultium aus dem Land: Doch mochte ihm

Macht Anſpruch an das Hertzogthum Mäyland

An. 1499 Erobert daſſelbe.

dieſes

dieſes nicht viel helffen / dann als der von Tremouille mit einer neuen Frantzöſiſchen Armee ankam / lieſſen des Sforzia Schweitzer ſich beſtechen / daß ſie / unter dem Prætext und Vorwand / ob wolten ſie nicht wider ihre Lands-Leute / deren auch viel unter der Frantzöſiſchen Armee waren / fechten / die Waffen niederlegten; unter welchen Händeln Ludovicus Sforzia von den Frantzoſen gefangen / und in Franckreich geführt ward / allwo er auch nach zehen Jahren im Gefängnus geſtorben. Sforzia wird gefangen.

Der glückliche Progreſs in Mayland / machte König Ludovico auch den Appetit von Neapoli wieder zu bekom̃en: weil er aber an dem Exempel ſeines Vorfahrers Königs Caroli VIII. wol geſehen / was ihm in dieſem Werck die Oppoſition und Widerſpruch Königs Ferdinandi Catholici von Arragonien vor Ungelegenheit gebracht / ſo redete er mit ihm / (der ebenfalls eine alte Prætenſion auf dieſes Königreich hätte / weil die letzten Neapolitaniſchen Könige nur von Baſtarden aus dem Arragoniſchen Haus entſproſſen) die Sache dahin ab / daß ſie das Königreich mit einander theilen wolten / alſo / daß Franckreich Terra di Lavoro und Abbruzzo, Ferdinandus aber Apulien und Calabrien haben ſolte. Hierauf griffen ſie unverſehens den armen König Fridericum von Neapoli mit Krieg an / und wurden in einer einigen Campagne mit ihm fertig. Kaum aber hatten dieſe beede Könige den Fridericum depoſſidirt und abgeſetzet / da wurden ſie der Gräntz-Scheidung halber mit einander ſelbſt uneinig / und fiengen Krieg an; der erſte Choc lieff vor die Spanier nicht wol ab / dann die Frantzoſen ſpielten überall den Meiſter / als aber König Ludovicus ſich durch einen Frieden / den Philippus der Ertz-Hertzog in Oeſterreich / in Krafft der Vollmacht / die er von ſeinem Herrn Schweher-Vatter / König Ferdinando in Spanien bekommen hatte / mit König Ludovico gemacht / einſchläffern ließ / und die Sachen etwas nachläßig tractirte / nahm der Spaniſche Stadthalter Conſalvus von Corduba, den man Magnum Capitaneum den groſſen Hauptmann hieß / und welcher die Ordre des Ertz-Hertzogs nicht reſpectiren wolte / immittelſt Bekriegt Neapolis. An. 1501 Erobert deſſen Helffte.

und

S. XVI. und ehe ihm von König Ferdinando ein weiterer Befehl zukam/ der Gelegenheit ſo wol wahr / daß er die Franzoſen in wenig Monaten aus dem Neapolitaniſchen hinaus wurff. In dieſem Krieg ſoll am erſten die Invention und Erfindung von Minen/durch einen ſogenannten Petrum de Navarra an Tag gebracht worden ſeyn. Weil nun der Streich des Conſalvi ſo glücklich gelungen / ſo machte König Ferdinandus nicht viel Difficultät/des Conſalvi Actiones oder Thaten zu billigen / beſchuldigte den Ertz-Hertzog (wiewol mit Unrecht) er hätte die Schrancken ſeiner Commiſſion übertretten / und behauptete das eroberte Königreich Neapoli vor ſich allein. König Ludovicus wolte zwar ſeine Rache gegen König Ferdinandum ausüben/ und ſchickte zwey Armeen in Spanien / und eine in Italien/ welche der Hertzog von Mantua commandirte; weilen aber die Soldaten dieſem Herrn nicht traueten/die Häupter von den zweyen übrigen Armeen ſich auch mit einander verſtunden / ſo kamen alle drey unverrichter Dinge / und ziemlich ruinirt wieder nach Haus.

Alliantz wider Venedig. Wie nun die Venetianer währender Alliantz den König in vielen Stucken disgouſtirt und beleidiget/ er ſich auch allgemach reuen ließ/ daß er/ der nunmehr die Inveſtitur und Einſetzung über Mayland von dem

An. 1512 Käyſer bekommen / den Venetianern ſo groſſen Theil an ſolchem Hertzogthum zukommen laſſen / ſo tratt er in die Alliantz mit dem Käyſer/dem Pabſt und König Ferdinando von Spanien wider Venedig / unterſchrieb das Fœdus Cammeracenſe, und bekriegte dieſe ſeine ehmahlige Alliirte; von welches Krieges Fort- und Ausgang / item / wie hierüber das Hertzogthum Mayland vor die Frantzoſen verlohren gangen/und an des Ludovici Sfortiæ Sohn/Maximilianum Sfortiam, wieder gekommen/wir in dem andern Capitel dieſes Periodi bereits die Erzehlung gethan. Den Mayländiſchen Krieg vergröſſerte die Ruptur mit Engeland / welche aber nicht lang dauerte / ſondern vermittelſt Anlaſſung der Stadt Tournay und einer Heyrath zwiſchen König Ludovico und der Engliſchen Prinzeßin Maria/bald wieder geſtillt ward. Es überlebte aber König Ludovicus dieſe ſeine Vermählung gar nicht lang / ſondern ſtarb

gar bald hernach an einem Neuen Jahrs-Tag / ſeines Alters im 53. ſeiner Regierung im 18. Jahr. An. 1515

Er hatte von ſeinen beeden Gemahlinnen Johanna / Königs Ludovici XI. Tochter / die er verſtoſſen / und Anna von Bretagne keine männliche Erben erzeugt / ſo da ein Aelter erreicht / und von der dritten / Maria von Engeland / gar keine Kinder bekommen; ſuccedirte ihm derohalben ſein Geſchwiſter-Kind / Franciſcus / den man damals den Hertzog von Valois hieß. Er hatte aber von ſeiner erſten Gemahlin zwey Töchter hinterlaſſen / davon er die Aelteſte Claudiam, an gedachten ſeinen Succeſſorem, den Franciſcum, die andere Renatam an Herculem Farneſium den Hertzog von Ferrara, verheyrathet.

Es war übrigens dieſer König Ludovicus ein Herr / der in der Hiſtorie groſſes Lob hat / und dem abſonderlich mit Ruhm nachgeſagt wird / daß er ſein Volck ſehr geliebt / und ſo viel möglich es mit unnöthigen Auflagen verſchont habe / derohalben er auch insgemein ein Vatter des Volcks genennet worden. Was Franciſcum anbelanget / weilen ſeine Geſchichten vornemlich in den folgenden Periodum einlauffen / ſo wollen wir auch ſolche biß dahin verſparen. Lob des Ludovici XII.

Das VI. Capitel.

Türckiſche Geſchichten.

IN dem vorigen Periodo haben wir Anregung gethan / welcher Geſtalt Amurathes, der Türckiſche Sultan / ungeachtet aller Widerwärtigkeiten / ſo ſeine Brüder und Vettern ihm gemacht / auf den Ottomanniſchen Thron ſich erhalten; erfordert derohalben die Ordnung / deſſen weitere Verrichtungen fort zu erzehlen.

Amurathes.

ES hatte Amurathes Georgii des Deſpoten in Servien Tochter geheyrathet / und hiedurch einen Appetit zu dem Land Servien bekommen / ſo daß er gedachten ſeinen Schweher-Vatter darüber mit Krieg angriff / die Stadt Amurathes bekriegt Servien.

Czen-

S. XV. Czendrey einnahm und Belgrad belagerte; weil aber Gregorius aus Ungarn Succurs erhalten / muſte Amurathes vor Belgrad wieder abziehen. Dieſes zu rächen / machte er ſich an Ladislaum, der vor kurtzem / nach des Käyſers Alberti Tod / König in Ungarn worden / und ſchickte den Meſibeg, der mit 80000. Mann durch die Wallachey in Ungarn einbrechen ſolte / Johannes Corvinus Hunniades aber / der von Ladislao zum Stadthalter in Siebenbürgen verordnet worden / ſchlug den Meſibeg tapffer zuruck / ſo daß er von ſeiner Armee wenig nach Haus brachte. Dieſe Scharte auszuwetzen / ſchickte Amurathes den Beglerbeg von Natolien mit noch ſtärckerm Volck / ward aber ebenfalls geſchlagen.

An. 1441

Geſchichten von Scanderbeg.

Er hatte zu dieſer Armee unter andern auch geſtellt / den jungen Georgium Caſtriotum, einen Sohn des Johannes Caſtrioti, Fürſten von Epiro / oder Albania / deme Amurath dieſes gantze Land weg / und deſſen drey Söhne mit ſich als Geiſſel genommen / die er an ſeinem Hof auf Türckiſch aufziehen ließ. Unter dieſen Söhnen hatte gedachter Georgius ſich vor allen hervor gethan / und ſo viel Proben von ſeiner Tapfferkeit erwieſen / daß die Türcken ihm den Namen Scanderbeg (unter welchen er in den Hiſtorien ſo bekannt iſt) welches ſo viel als Alexander Magnus heiſſet / beygelegt. Abſonderlich hat er ſich gar ſehr ſignaliſirt und tapffer erwieſen / da er einsmals einen groſſen Tartarn / der die gantze Türckiſche Nation auf Leib und Leben herausgefordert / und bravirt / gegen welchen auch an dem gantzen Türckiſchen Hof niemand im Kampf zu erſcheinen / das Hertz gehabt / gantz allein / und zwar gantz nackend / bloß mit dem Säbel in der Hand / in des Sultans Gegenwart ritterlich beſiegt / ung ihm den Hals abgehauen. Dieſer Caſtriotus, der da bey Gelegenheit des Ungariſchen Kriegs wahrnahm / daß er einen Streich begehen könte / wordurch er nicht allein zu ſeiner Freyheit / ſondern wol gar wieder zu ſeinem Vätterlichen Fürſtenthum Epiro gelangen möchte / gieng mit ſeinen unterhabenden Völckern von den Türcken zu den Ungarn über / bekam etliche Baſſen und den Türckiſchen Siegel-Verwahrer zugleich gefangen / und nöthigte dieſen

Letz-

Letztern/daß er unter dem Namen des Amurathis, ihm alſobald ein Patent ausfertigen muſte/Krafft deſſen dem Baſſa in Epiro befohlen war / ſein Amt dem Caſtrioto abzutretten. Mit dieſem Brief gieng Caſtriotus oder Scanderbeg, (der vorher den Siegel-Verwahrer und die Baſſen / die darum Wiſſenſchafft hatten / umgebracht / damit das Geheimnus vor der Zeit nicht auskäme) in aller Eil in Epirum, præſentirte ſolchen dem Baſſa/ der ihn auch willig reſpectirte / und dem Scanderbeg das Amt ſamt dem Land abtratt. Auf ſolche Weiſe kam dieſer Caſtriotus wieder zu ſeinem Erb-Fürſtenthum / welches er auch wider alle Türckiſche Macht / mit unglaublicher Tapfferkeit / faſt ſo lang er gelebt/ behauptet. Er ſtarb aber An. 1467. etliche Monate / nachdeme er von Mahomethe aus Albanien vertrieben worden/da er eben die Fürſten von Occident zu einer Cruciata animiren wollen.

Immittelſt war Amurathes in Perſon gegen Ungarn angezogen; hatte aber nicht allein in dieſem Land durch Corvinum, von wenig Volck/ gleichwol etlichmal grobe Schläge bekommen / und die Stadt Sophiam verlohren/ ſondern war auch zu Haus in Aſia von den Fürſten von Caraman-

§. XV. nien bekriegt worden / derohalben machte er mit ſeinem Schweher dem Deſpoten Gregorio und König Uladislao Frieden auf zehen Jahr/und reſtituirte was er erobert hatte. Weiln aber Pabſt Eugenius ſich bereits eine groſſe Hoffnung gemacht / daß man bey dieſer Gelegenheit eine Haupt-Cruciatam wider den Türcken anſtellen ſolte/ ließ er durch den Cardinal Julianum den Uladislaum durch Abſolvirung von dem deshalben geſchwornen Eyd / überreden / daß er den Frieden mit Amurathe wieder aufhebte; worauf es zu einem neuen Krieg kam/in welchem die Haupt-Schlacht bey Varna von den Chriſten verlohren worden/ von deren Umſtänden wir in dem X. Cap. mehrers ſagen werden.

An. 1444 Schlacht bey Varna.

Es hatte Amurathes in den gröſſen Anguſtiis und Nöthen/ in welchen er damals bey dem letzten Ungariſchen Krieg ſtund/ ein Gelübd gethan/ daß wann er den Sieg erhalten würde/ſo wolte er die Crone ablegen/und ein Mönch werden / ſo er auch nach erlangter Victorie zu vollziehen / und ſeinem Sohn Mahumethi das Reich zu reſigniren und zu übergeben gemeynt war; Die Janitſcharen aber/wolten es dazu nicht kommen laſſen / ſondern nöthigten ihn / daß er die Regierung fortführen muſte / worauf er dann gantz Peloponnenſum oder Moream einnahm / und unter ſeinen Tribut brachte. Er hatte nach der Hand das Glück / auch bey Coſova dem Hunniadi eine Schlacht/wiewol mit Verluſt von 34000. Mann ſeiner eignen Völcker / abzugewinnen/wider den Scanderbeg in Epiro aber kunte er nichts ausrichten. Endlich ſtarb Amurathes, wie etliche ſchreiben/von allzu groſſer Unmäßigkeit des Weintrinckens / ſeiner Regierung im dreyßigſten Jahr.

Amurathes will ein Mönch werden.

Mahumeth II. Der erſte Türckiſche Kayſer.

Ihm ſuccedirte ſein Sohn Mahumeth. Dieſer richtete alſobalden ſeine Gedancken dahin / wie er den Reſt des Griechiſchen Käyſerthums / nemlich die Stadt Conſtantinopel gar an ſich bringen möchte / bauete derohalben/

unt

um allen Succurs abzuſchneiden / die eine Dardanelle an dem Bosphoro innerhalb dreyer Monaten / belagerte darauf Conſtantinopel mit aller Macht / und eroberte es / wie wir im dritten Capitel dieſes Periodi erzehlt haben. Mahometh erobert Conſtantinopel.

Nach dieſer groſſen Eroberung fieng Mahumethes an / An. 1453 ſich einiger maſſen den Wollüſten zu ergeben / und war ſonderlich angefeſſelt an die Schönheit einer gefangenen Griechin Jrene mit Namen / ſo daß er auch faſt von ihrer Seite nicht zu bringen war: Als aber die Baſſen ſahen / daß ob dieſer Liebe des Käyſers / alles liegen blieb und Krebs-gängig wurde / und ihm deshalben zuſprachen / führte er einsmals die Irenem zu ihnen heraus / und wies ihnen dieſelbe / damit ſie ihre Schönheit ſehen / und ſich ferner / daß er durch ſolche ſich bezwingen laſſen / ſo ſehr nicht verwundern möchten; damit ſie aber auch zu verſpühren hätten / daß ſeine Paſſiones eben nicht ſo ſtarck wären / daß die Sorge und Wolfahrt des Reichs denenſelben nicht vorgieng / ſo faſſete er / um auf einmal von dieſen ſchönen Banden ſich loß zu machen / die Reſolution, und hieb mit eignen Händen der ſchönen Jrene den Kopf ab / oder ſchnitt ihr / wie andere melden / mit einem Scheer-Meſſer Bezwinget die Liebe.

S. XV. unvermuthet / in aller Baſſen Augen / die Kehle entzwey. Als er diß gethan / griff er wiederum zu ſeinen gewöhnlichen kriegeriſchen Verrichtungen / bezwang die Triballos, item die Syrven / deren Fürſt Gregorius vor kurtzem geſtorben war / da ſich dann ſeine und ſeines Bruders des Stephani Söhne um die Succeſſion und Nachfolgſchafft zanckten / und damit den Türcken / ſie beede zu opprimiren und zu unterdrucken / das Thor öffneten. Es forderte auch Mahumeth von den Ungarn die Stadt Belgrad oder Griechiſch-Weiſſenburg / ſo von den Syrven an Ungarn verſetzt war / zuruck / und als man es ihme nicht einraumen wolte / belagerte er es mit 150000. Mann: Der tapffere Hunniades aber / der ſich nebſt dem Mönchen Capiſtrano, welcher in gantz Europa eine Cruciatam geprediget / hineingeworffen hatte / begegnete Mahumeth dergeſtalt / daß er mit blutigem Kopf davor abziehen muſte.

Hunniades wehrt ſich tapffer.

An. 1456 Die übrige Zeit wurde von Mahumethe, der / nach der Eroberung Conſtantinopel / durchgehend ein Türckiſcher Käyſer genennet worden / mit unterſchiedlichen Kriegen / wider die Griechiſche Fürſten in Morea / die den Tribut nicht zahlen kunten / wider die Servianer, wider die Genueſer / denen er die Stadt Ameſtram an Ponto wegnahm / zugebracht: Von welchen Orten er überall die Einwohner hinweg und nach Conſtantinopel führte / um dieſe groſſe und von ihm öd gemachte Stadt wieder zu bevölckern.

Mahumeth erobert viel Orte.

An. 1461 Es muſte auch die Stadt Trapezunt, woſelbſt bis hieher die Familia von den Commenis ebenfalls unter dem Namen Griechiſcher Käyſer noch geherrſchet / item / die Stadt Synope in klein Aſia, die Inſul Lesbus oder Mitylene, wie auch das Fürſtenthum Wallachey / mit an den Reyhen / derer aller er ſich bemächtigte. Boßnien ſolte ebenfalls in dieſen Orden tretten / indeme Mahumet den letzten Deſpoten allda Stephanum, welcher gar ein brutaler Herr war / und kurtz vorher ſeinen eignen Vatter vom Thron verſtoſſen hatte / in der Haupt-Stadt Jaiza belagert / und da er ihn unter dem Schein / als ob er mit ihm einen Accord treffen wolte / aus der Stadt ins Lager gelocket / ihn daſelbſt lebendig ſchinden

den laſſen. Doch hat nach der Zeit Matthias / der König von Ungarn / Jaizam ſamt einem groſſen Theil von Boßnien wieder an die Ungariſche Cron gebracht / und Mahumethem, der ſolches reoccupiren und wieder erobern wolte / bloß durch das Gerücht von ſeinem Anzug zuruck getrieben.

Dieſe glückliche Waffen führte Mahumet fort / ſo lang er lebte / nahm den Venetianern die Inſul Eubœam, oder Negroponte weg / ſchlug den Perſiſchen König Uſun Caſſan, in etlich Schlachten / brachte die kleine oder Crimmiſche Tartarey unter ſich / und eroberte allda die ſchöne Stadt und Seehafen Theodoſiam, heut zu Tag Capha genannt / ſo den Genueſern gehörte / ſtreiffte biß in Crain / und in das Saltzburger-Land / eroberte Ottranto in Apulia / und plünderte dieſe gantze Revier aus; wolte auch / mit Hülff der Tartarn die Moldau einnehmen / ward aber allda von dem Fürſten Stephano tapffer zuruck geſchlagen. Gleichen Widerſtand that ihm auch des Scanderbegs Sohn Johannes Caſtriotus, der die in Albania noch übrige einige Stadt Scodram oder Scutari etliche Jahre wider all des Mahumethis hefftige Attaquen defendirte / biß er endlich durch Hunger gezwungen / dieſelbe übergeben muſte. Nicht mindere Reſiſtentz und Widerſtand fand er auch in der Inſul Rhodis, von dar er die Belagerung aufzuheben gezwungen ward. Unter dieſen groſſen Thaten ſtarb er nahe bey Nicomedien im freyen Feld / im 32. Jahr ſeiner Regierung / nachdem er zwey Käyſerthümer / zwölff Königreiche und mehr als 200. Städte zum Türckiſchen Reich erobert / wiewol er dabey auch etliche 100000. Türcken in verſchiedenen Schlachten und Belagerungen aufgeopffert.

Bajazethes II.

Nach Mahumethis Tod / ſtritten deſſen beede Söhne Zemes und Bajazeth eine geraume Zeit mit einander um die Regierung / Bajazeth der Jüngere kam dem Zemi vor / und ward zu Conſtantinopel vor einen Käyſer angenommen / und als Zemes mit Hülffe der Mamelucken / in

Streit zwiſchen Bajazeth und ſeinem Bruder.

S. XVI. Egypten / das Käyſerthum mit Gewalt einnehmen wolte / ward er von ſeines Bruders Baſſen geſchlagen und muſte zu den Rhodiſer Rittern fliehen / da er ein Chriſt ward / und etliche Kinder zeugte. Nach dieſer Inſul-Eroberung kam er nach Rom / von dar in Franckreich / und boten die Türcken groſſes Geld vor ſeine Auslieſſerung / endlich ward er / um etwas Geld von den Türcken zu ziehen / zu Rom mit Gifft vergeben.

Zemes wird ein Chriſt.

Kriege des Bajazethis.

Die gröſten Verrichtungen dieſes Bajazethis waren/erſtlich ſeine continuirliche Einfälle in Ungarn / Croatien / und Crainer-Land ; ſo dann ein langer Krieg / den er mit dem Sultan von Egypten geführet / wegen Cilicien in welchem bald die Türcken bald die Egypter unten gelegen / item mit den Venetinanern in Morea und ſelbigen Inſuln. Gegen End ſeines Lebens hatte er eine groſſe Anfechtung von ſeinem Sohn Selimo / der ihn von dem Thron ſtoſſen wolte : Ob er nun wol den Selimum in einer Feld-Schlacht überwunden / und hierauf ſeinem andern Sohn Achmethi die Succeſſion zuſchantzen wolte / ſo nahmen doch die Janitſcharen / die Achmethi ſehr feind waren / ſich des Selimi an / und nöthigten den alten Bajazethem / daß er ſich mit ihm verſöhnen und Selimum zum Succeſſorem und Nachfolger ernennen muſte / worüber Achmeth ſich erzörnete / daß er durch den Leib-Medicum, den Vatter Bajazethem im 32. Jahr ſeiner Regierung mit Gifft hinrichten ließ / zu deſſen Belohnung er hernach dem Leib-Medico ſelbſten den Kopf abriß.

Hat Anfechtung von ſeinen Sohn.

An. 1512

Selimus.

Selim bringt ſeine Brüder um.

DEn Anfang ſeiner Regierung ſignalirte Selimus mit dem Mord ſeiner beeden Brüder Achmethis und Corcuthi, davon er den erſten unter dem Schein / als ob er die Strittigkeit durch einen Zwey-Kampf mit ihm ausmachen wolte / in das freye Feld gelocket / und durch ſeine im Hinterhalt geſtellte Soldaten erſchlagen laſſen.

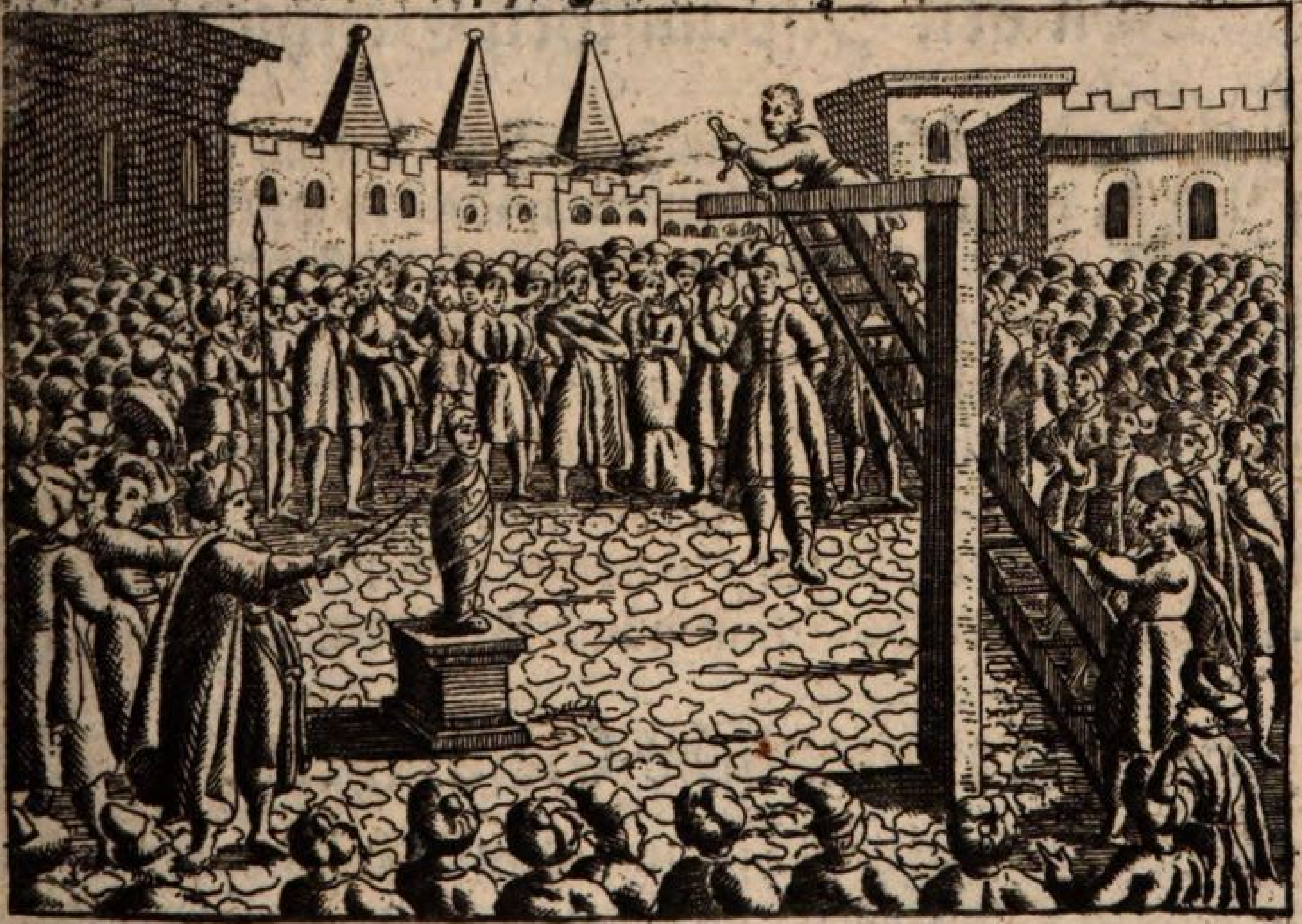
Dar-

Darauf richtete er ſich an Iſmaëlem Sophi den König von Perſien/und bekriegte den mit 400000. Mann/ erhielt auch eine Bataille wider ihn / in welcher aber biß 100000. Türcken geblieben / und iſt bey dieſem Krieg notable, daß unter den erſchlagenen Perſern gar viel Weibs-Perſonen gefunden worden / die als andere Amazones mitgefochten. Als nun der Sultan von Egypten Campſon Gauri ſich mit in das Spiel mengte/ und den Perſern zu Hülffe zog / ließ Selim von dem Perſern ab / und gieng auf den Egypter loß/ war auch ſo glücklich / daß er nicht allein gantz Syrien und Palæſtinam, ſamt der Stadt Jeruſalem / ſo bißhero unter der Egyptiſchen Bottmäßigkeit geſtanden / (an welchem letzten Ort Solimus groſſe Allmoſen ausgetheilt/) in einem Jahr einbekommen / und den Campſon Gauri, in einer Schlacht erlegt / ſondern auch das andere Jahr hierauf gantz Egypten (dahin er mit wunderbarer Glückſeeligkeit durch die Arabiſche Wüſten marchirt / und bey nahe ſeine gantze Armee durch Durſt ruinirt hätte/wofern GOtt nicht ungefehr einen Regen geſchickt) erobert. Den letzten Sultan daſelbſt aus dem Mamelucken / Tomumbejum mit Namen/der an des erſchlagenen Campſon Gauri Stell er-

Krieg mit Perſien

Eroberung Egypten. An. 1516.

An. 1517



S. XVI. wählt worden / bekam er gefangen / und weil derſelbe aus unzeitig und unſinniger Zornmüthigkeit die Türckiſchen Geſandten/die mit ihm vom Frieden handeln ſollen/ umgebracht / ließ er ihn hinwieder mitten in der Stadt Groß-Cairo aufhencken. Auf dieſe Weiſe kam Egypten und Palæſtina ſamt dem gantzen Syrien / in der Türcken Hände / und ward die Herrſchafft der Mamelucken aufgehoben / nachdem ſie faſt 300. Jahr lang das fruchtbare Egyptenland/ und einen groſſen Theil von Africa und Aſia beſeſſen. Als nun Selimus nach dieſer groſſen Conquête und Eroberung / nach neuen Eroberungen ſich umthat / und auf einen Feldzug in Ungarn ſich rüſtete/ ſtarb er an der Peſt jähling im freyen Feld / auf eben dem Platz / da er vor zehen Jahren ſeinem Vatter eine Schlacht geliefert / ſeiner Regierung im zehenden Jahr. Zu ſeinen Succeſſorem bekam er ſeinen Sohn Solymannum, deſſen Regierung in den folgenden Periodum einlaufft.

Sultan Tomumbejan wird gehencket.

Ende des Egyptiſchen Königreichs.

An. 1510

Autores: Annales Turcici, & alii, qui ſupra.

Das VII. Capitel.

Von den Hiſpaniſchen Geſchichten.

Wir müſſen/ nach unſerer Gewohnheit/ aus den vorigen Periodis hier recapituliren und wiederhohlen/ was maſſen das groſſe Land von Spanien dieſer Zeit in vier abſonderliche Königreiche vertheilt geweſen/ als in Caſtilien/ Arragonien / Navarra und Portugall/ von den beeden letzten haben wir bishero / weil der Raum eines Compendii ſolches nicht gelitten / ſo gar viel nicht zu ſagen gepflogen / ſondern uns nur an die zwey Haupt-Königreiche Caſtilien und Arragonien gebunden.

Caſtilianiſche Geſchichten.

An. 1514 Henricus IV.

In jenem nun herrſchte nach dem Tod Johannis II. des letzten Königs im vorigen Periodo ſein unartiger Sohn/

Henri-

Henricus IV. Diß war ein wilder Herr/ der endlich gar zu dieſer Thorheit gerieth/ daß er/ weilen er ſelbſt mit ſeiner Gemahlin keine Kinder erzeugen kunte/ einen jungen Cavallier Bertrandum de Cueva, den er zu Belohnung der guten Arbeit zum Grafen von Ledesma machte/ derſelbigen beylegte/ von welchem ſie einer Tochter ſchwanger ward/ die Johanna geheiſſen worden/ welche hernach König Henricus vor ſein leiblich Kind ausgab/ und ſie zur Cron-Erbin machen wolte; wie aber die ſchöne Hiſtori ruchtbar ward/ die man dann um ſo viel ehender geglaubt/ weil man insgemein den König bißhero vor impotent und unmögend gehalten/ wolten die Spaniſche Reichs-Stände weder mit ihm/ noch mit der Johanna etwas mehr zu thun haben/ ſondern degradirten und ſetzten den König allerdings von ſeiner Königlichen Hoheit ab/ mit ſolcher Ceremonie/ daß ſie ſein Bildnuß mit Königlichen Zierrathen angethan/ auf eine Bühne ſtellten/ daſſelbe anklagten/ und nach abgeriſſenen Zierrathen/ herunter ſtürtzten. An des abgeſetzten Henrici Statt/ nahmen ſie ſeinen Bruder Alphonſum zum König an. Henricus aber fand gleichwol noch einige/ die ihm wol wolten und anhingen/ kam derohalben die Sache zu einem ſchweren einheimiſchen Krieg/ dem endlich des Alphonſi Tod/ und des Henrici Reſtabilir- und Wiedereinſetzung ein Ende machte; doch muſte Henricus ſeine vermeynte Tochter/ Johannam, abondonniren oder abſchafften/ und ſeine Schweſter/ Iſabellam, zur Cron-Erbin erklären/ die hernach an Ferdinandum, den Cron-Printzen von Arragonien/ vermählt ward. Henricus, der dieſes alles nicht anderſt als gezwungen gethan/ ſuchte nach der Hand/ in Favor ſeiner Johannæ, neue Intriguen zu machen/ und verheyrathete ſie an Carolum/ den Hertzog von Guienne, Königs Ludovici XI. in Franckreich Bruder/ mit allem Succeſſions-Recht; welches dann gewaltige Weitläufftigkeit würde verurſachet haben/ wann nicht Carolus zeitlich/ und noch vor der Hochzeit geſtorben wäre/ deme auch Henricus bald hernach gefolget/ und mithin die Staats-Strittigkeiten aufgehoben: da dañ die Succeſſion ſeiner Schweſter Iſabellæ verblieben/

Supponirt ein frembdes Kind zu ſeinem Erben.

wird des Reichs entſetzet.

will ſeine Suppoſitiam zur Erbin declariren.

§. XV. wiewol nicht ohne groſſe Contradiction, dann Johanna ward nach an den König Alphonſum von Portugall verlobt / der hierauf gantz Caſtilien einnehmen wolte / nachdem er aber etlichmal Schläge bekommen / zog er wieder nach Haus / und ließ die Braut ſitzen / die endlich aus Deſperation und Verzweiffelung in ein Cloſter gieng / und das Reich Caſtilien der Iſabellæ ruhig in Handen ließ / die durch obgedachte ihre Heyrath ſolches dem Haus Arragonien zugebracht.

Darüber entſtehet groſſer Krieg.

Caſtilien kommt an Arragonien.

Arragoniſche Geſchichten.

IN dieſem Arragoniſchen Königreich nun hat nach Ferdinando Juſto, dem letzten König des vorigen Periodi, regiert Alphonſus / mit dem Zunamen Sapiens und Magnanimus, der von Johanna der Königin von Neapolis anfänglich adopirt und angenommen / hernach aber wieder verſtoſſen worden / und deßhalben mit dem Ludovico Andegavenſi, den ſie an ſeine Statt zum Sohn angenommen / ſo groſſe Kriege zu führen gehabt / in welchen ihme doch endlich das Königreich Neapolis zur Ausbeute verblieben / wie wir in den Neapolitaniſchen Geſchichten des vorigen Periodi erzehlet. Weil er ohne ehliche Erben abgeſtorben / ſo hatte er ſein neu-conquerirtes und erobertes Königreich Neapolis ſeinem unechten Sohn Ferdinando, ſeine alt-väterliche Königreiche / Arragonien und Sicilien aber / ſeinem Bruder Johanni überlaſſen.

Johannes II. Johannes war ein Herr von groſſem Ruhm und Meriten / der dem Reich über die maſſen wol vorſtund: Er brachte auch durch ſeine Heyrath mit Blanca der Cron-Erbin von Navarra dieſes Königreich an die Cron von Arragonien / welches aber ſein mit Blanca erzeugter Sohn Carolus / der wider ihn rebellirt / ihm wieder abgedrungen; und als dieſer ohne Erben verſtorben / kam Navarra von Arragonien wieder hinweg / und durch Leonoram der Blancæ Tochter

An. 1479 an das Haus von Foix. König Johannes ſturb im hohen 84. jährigen Alter / hinterlaſſende zu ſeinen Succeſſoren ſeinen Sohn Ferdinandum, den man hernach / weil er die

Mohren

Mohren aus Spanien hinaus gejagt / Catholicum bey-genamſet / welchen Titul die Könige von Hiſpanien zwar auch ſchon vor dieſem geführt / bißhero aber wieder unterlaſſen hatten.

Dieſer König Ferdinandus Catholicus, welcher vermittelſt ſeiner Heyrath mit Iſabella der Infantinen und Erbin von Caſtilien den erſten Grund zu der groſſen Spaniſchen Monarchie gelegt / iſt einer von den conſiderableſten Königen / ſo nicht nur in dieſem Periodo, ſondern in der gantzen Hiſtorie vorkommen. Der Anfang ſeiner Regierung in Caſtilien ward / wie oben gemeldt / ziemlich turbirt / durch die unechte Johannam und ihren Bräutigam den König Alphonſum von Portugall; ſo ward auch ſeine Authorität in ſelbigem Lande durch die Stände über alle maſſen eingeſchränckt / ſo daß er allda wenig / ſondern ſeine Gemahlin Iſabella allein alles zu gebieten hatte. Nachdem aber Alphonſus von Portugall zuruck getrieben worden / dem Ferdinando auch durch ſeines Herrn Vatters Tod die Regierung von Arragonien zu gefallen / ſo gieng die Glücks-Sonne dergeſtalt vor ihn auf / daß ſich alles gantz nach ſeinem Wunſch fügte. Ferdinandus Catholicus erheyrathet Caſtilien.

Seine erſte Sorge ließ er ſeyn / die in vorigen unruhigen Zeiten faſt gantz verfallene Gerechtigkeit und Policey wieder empor zu bringen / und publicirte zu ſolchem Ende ein abſonderliches Geſetz-Buch / ſo man von der Stadt Toro / in welcher es zu erſt promulgirt und kund gemacht worden / Leges Tauri neñet / und noch heut zu Tag in Spanien in Obſervantz iſt. Darauf machte er ſich an die in dem Königreich Granada noch eingeniſtete Mauros und Saracenen / und bemühete ſich dieſen Dorn / der ſeine Vorfahren ſo offt und hefftig geſtochen / gar aus dem Fuß zu ziehen / war auch ſo glücklich / daß / nach einen zehen-jährigen Krieg / darinnen viel Schlachten die theils verlohren / theils gewonnen worden / vorbey gangen / er endlich ihrer Meiſter ward / die Stadt Granadam durch Ubergab erobert / und ihren letzten König Boabdilam gezwungen / daß er mit allen ſeinen Nationalen mit Haab und Gut / in gewiſſer Zeit das Lan Spanien zu raumen / ſich verbinden müſſen / worauf dann

Errichtet die Leges Tauri.

vertreibt die Mauros.

§. XV.

An. 1492 Introducirt die Inquiſition.

dann 17000. theils Moriſch / theils Jüdiſche Familien / die ſich zu ihnen geſchlagen / mit groſſem Reichthum aus Hiſpanien ausgezogen / und auf Schiffen / die König Ferdinandus dazu hergeben / in Africa transportirt und überſetzt worden. Und damit ja kein Saamen von dem Saraceniſch- und Türckiſchen Aberglauben im Land mehr übrig bleiben möchte / ſo ſtabilirte und ſetzte Ferdinandus ein eigenes Geiſtliches Gericht / ſo man die Inquiſition nennet / und wegen ſeiner Schärffe / die offtmals in Crudelitäten ausſchläget / bey andern Nationen gar übel beſchryen iſt / welches auf das genaueſte auf der Innwohner Glauben das Auge zu halten / und da man das geringſte Ketzeriſche bey jemand verſpüret / ſelbiges auszurotten bevollmächtiget iſt; wiewol dieſes alles bishero doch nicht capabel geweſen / zu verhindern / daß nicht eine groſſe Anzahl der Mohren ſich in den Granadiſchen Gebürgen verkrochen / und nach der Hand dem Ferdinando viel Ungelegenheit gemacht / biß ſie extirpirt und vertilgt werden können / und daß nicht noch heut zu Tag eine noch gröſſere Menge ſich in Spanien befinden ſolte / die man die Maranen nennet / welche zwar äuſſerlich Profeſſion vom Chriſtenthum machen / im Hertzen aber die

Jüdi-

Jüdiſche und Saraceniſche Principia behalten / und ſolche auf ihre Kinder fortpflantzen. Jngleichen wird die Verjagung der Mohren von etlichen Politicis vor keine groſſe Klugheit ausgedeutet / weil dadurch das Land von Hiſpanien alſo depopulirt worden/ daß/zumalen da nachgehends die Americaniſche Colonien noch dazu kommen / es biß auf dieſe Stund noch ſchlecht bewohnt iſt/ und dißfalls ſich nicht recht mehr erholen kan. Nach vertriebenen Mauris nahm Ferdinandus auch einige Städte an der Küſte von Africa ein / ſo ihm gleichſam zur Vormauer wider die Africaniſche Mohren dienen ſolten / falls ſelbige etwan einen Appetit bekämen / in Spanien zuruck zu kehren.

Der gröſte Zuwachs aber an Macht / und gleichſam die Quelle / woraus alle die folgende Hoheit und Reichthum von Spanien gefloſſen / kam dieſer Nation zu / durch die Erfindung der neuen Welt / ſo insgemein America heiſt / durch Chriſtophorum Columbum entdecket.

Erfindung Americæ.

Man hat bißhero insgemein geglaubt / daß über Hiſpanien hinaus / bis an die Extremitäten von Aſia / nichts als eitel Meer ſeye; weil aber Columbus ein Genueſer von Geburt/ und ſcharffſinniger Mann / der Sache näher nachgedacht / und aus den Winden / die an äuſſerſten Spaniſch- und Portugieſiſchen Küſten / eben ſo ſtarck als an irgend einem Ort in der Welt/ Weſtwerts herwehten/argumentirt/ es müſſe Weſtwerts hin auch noch viel Landes ſeyn / weil er die Wind von den Exhalationen der Erden zu entſtehen glaubte / annebenſt einige Anzeigungen in den alten Scribenten von der groſſen Weſt-Jnſul Atlandite, geleſen/ und endlich von einem Portugieſiſchen Kauffmann / der einsmals durch Sturm gegen Americam verſchlagen worden / eine ſolche Erzehlung gehört; ſo nahm er ſich vor ein ſolches neues Land in der Weſt-See zu ſuchen. Weil er aber zu Beſtreitung eines ſo groſſen Wercks die eigene Mittel nit hatte / ſo ſuchte er einen Patron hierzu / und addreſſirte ſich anfänglich an König Henricum VII. in Engeland / den man damals vor den reichſten und curioſeſten Potentaten hielt / ward aber daſelbſt mit ſeinem Anbringen / welches

Durch Chriſtophorum Columbum.

An 149

man

§. XV. man vor eitel Träume hielt/ nur ausgelacht. Darauf kam er an König Alphonſum V. in Portugall/ der mit dergleichen fremden Schiffarthen gegen Africa und Guinea zu/ ſchon einen glücklichen Anfang gemacht / und ward auch daſelbſt abgewieſen. Endlich gieng er zu König Ferdinando in Arragonien / und fand anfänglich ſchlecht Gehör / als er ſich aber nicht abweiſen laſſen wolte/ und bis in das achte Jahr den Hof mit ſeinen Propoſitionen fatigirt und ermüdete/ entſchloß ſich endlich die Königin Iſabella/ etlich 1000. Ducaten aus ihren Caſtilianiſchen Mitteln darauf zu wagen / rüſtete dem Columbo drey Schiffe aus / ſtellte ihm zu dieſem Werck 17000. Ducaten zur Hand / und ließ in GOttes Namen ſein Heyl verſuchen.

Columbus ſchiffte auf GOttes Gnad gegen Weſten zu / und kam nach ausgeſtandenen groſſen Stürmen/ im dritten Monat an eine groſſe Inſul/ die er Cubam nannte/ von dar entdeckte er noch eine andere Inſul / die er Hiſpaniolam tauffte/ fand das Land reich von Gold/ Silber und Edelgeſteinen/ die Inwohner tractable, und daß ſie unſere Meſſer/ Spiegel und dergleichen Bagatellen höher als ihr Gold hielten / und kehrte mit groſſer Freude zuruck/ König Ferdinando ſeine glückliche Erfindung zu eröffnen. Nach der Hand that er dieſer Reiſen noch mehr / und entdeckte allezeit noch mehrere Inſulen. Denckwürdig iſt / als nach glücklich vollbrachter Reiſe Columbus überall venerirt worden/ deſſen Neider aber / an denen es bey Hof nie mangelt/ ſeinen Ruhm zu verdunckeln geſucht / und vorgegeben/ es ſeye bey dieſer Invention eben keine ſo groſſe Weisheit nicht geweſen / dann ein jeder / der nur auf gut gerath wol Weſtwärts hätte hinſegeln wollen / dieſe Länder endlich würde erfunden haben! da that er auf einem Gaſtmahl ihnen die Propoſition, ob ſie auch wol ein Ey auf die Spitze ſtellen könten? als ſie nun ſolches lang vergebens probiert/ nahm Columbus das Ey / und ſtieß es ein wenig auf den Tiſch / da blieb es ſtehen. Die Anweſende lachten darüber/ und ſagten: Auf dieſe Weiſe ſey es keine Kunſt: Das wiſſe er wol / antwortete Columbus, doch hat es keiner von euch

Erfundene Dinge ſind leicht nachgemacht.

euch zu effectuiren und zu bewerckſtelligen gewuſt/ ehe ich es vorgemacht / und dieſe Beſchaffenhenheit hat es auch mit meiner neuen Schiffahrt.

Der Uberfluß des Goldes und des Reichthums / ſo man in den neu-entdeckten Inſuln fand/ veranlaſſete / daß man im̃erfort mehr und groͤſſere Schiffe dorthin abfertigte/ da es dann endlich nach des Columbi Tod dem Admiral Americo Veſputio gelungen / daß er gar biß an den groſſen Continentem oder das veſte Land / welches er von ſeinem An. 1497 Namen Americam genennet / gelanget iſt. Weil man nun allda des Reichthums kein Ende ſah / ſo reſolvirt man ſich/ diß groſſe Land mit aller Macht zu behaupten / um ſo vielmehr / als man fand / daß man mit lauter nacketen und furchtſamen Einwohnern zu thun hatte / deren tauſend durch fuͤnffzig bewehrte Spanier verjagt werden kunten. Um willen aber man wol begriff/ daß/wann die groſſe Menge der Einwohner/ davon das Land voll wimmelte/ endlich/ wie ſich dann mit der Zeit nit fehlen wuͤrde / nur etwas wenigs von Gewehr bekom̃en / und die Spaniſ. Kriegs-Manier erlernen wuͤrden / die Spanier nicht lang mehr Fuß in

die

S. XVI. dieſem Land behalten könten / ſo griff man zu einer andern noch ſchlimmern Reſolution, nemlich das arme und unglückliche Americaniſche Volck gäntzlich auszutilgen / und das Land mit Spaniern zu bevölckern / man vollzog auch dieſen Schluß mit ſolcher Grauſamkeit / die zu erzehlen recht abſcheulich iſt.

Die Inwohner in America werden vertrieben.

Die Erfindung des Gold- und Silber-reichen Americæ machte König Ferdinando den Muth/auf weitere Conqueſten zu dencken/ als die er nunmehr mit dem Americaniſchen Gold leicht beſtreiten könte. Das erſte Aug richtete er auf das Königreich Neapolis / von dem er an dem Exempel Königs Caroli VIII. in Franckreich geſehen/wie leicht es zu gewinnen ſeye / wann man nur mit Ernſt dazu thun wolte/ und weiln er wol ſahe/ daß Franckreich von den Prætenſionen darauf / doch nicht abſtehen würde / er aber dieſer Cron / ſolches Land / welches noch vor kurtzem bey Arragonien geweſen / gar nicht gönnen kunte / ſo machte er mit König Ludovico XI. einen Bund/daß ſie es geſammter Hand mit einander einnehmen wolten. Sie griffen darauf den König Fridericum, deſſen Anteceſſorem Ferdinandus vor dieſem wider König Carolum VIII. ſecundirt/ durch ſeinen General oder ſogenannten groſſen Hauptmann Gonſalvum von Corduba ohne habende rechtmäßige Urſach / an / und jagte ihn aus dem Land / welches er mit den Frantzoſen theilte / über der Theilung aber mit ihnen ſelbſten uneins ward / und auch die Frantzoſen hinaus ſtieß/ und das gantze Neapoli vor ſich allein behielt/ wie wir ſolches in den Frantzöſiſchen Geſchichten ſchon erzehlet / und in den Neapolitaniſchen noch mehrers werden zu ſagen haben.

Ferdinandus erobert das Königreich Neapolis.

An. 1503

Es hatte Ferdinandus von ſeiner Gemahlin Iſabella eine einige Tochter Johannam erzeuget/die er an Philippum den Ertz-Hertzog von Oeſterreich/Käyſers Maximiliani einigen Sohn/ und Erben der Niederlände / verheyrathet; Weil er nun dieſen ſeinen Eydam Philippum emploirt und bevollmächtiget / wegen des Königreichs Neapolis / die Sache mit König Ludovico XI. zu vergleichen/hernach aber/da die Ejection der Frantzoſen dem Gonſalvo von Corduba ſo wol

Verheyrathet ſeine Tochter an Ertz-Hertzog Philippum.

wol gelungen / den Vergleich nicht ratificiren und gut heiſſen wollen / ſondern Philippum beſchuldigt / ob hätte er die Gräntzen ſeiner Vollmacht überſchritten / auch nachgehends / als ſein Ferdinandi / Gemahlin / die Königin Iſabella geſtorben / ihn Philippum zu der Adminiſtration des Königreichs Caſtilien nicht laſſen wolte / ſondern ſolches / unter dem Vorwand einer Diſpoſition und Verordnung von der Iſabella / vor ſich behielt / ſo verfiel er mit dieſem ſeinem Tochter-Mann in groſſe Mißverſtändnüſſe / die zu ſtarcken Weitläufftigkeiten hätten ausſchlagen können / wofern Philippus nicht zeitlich geſtorben wäre. Es genoß auch Gonſalvus von Corduba der Dienſte / die er dem Ferdinando im Neapolitaniſchen und ſonſten geleiſtet / gar ſchlecht / dann Ferdinandus beargwohnete ihn / als trachtete er im Neapolitaniſchen ſelbſt lieber einen König / als Vice-Roy abzugeben / erhub ſich derohalben in Perſon in ſelbiges Land / nahm den Gonſalvum unter ſpecioſen Prætexten und ſcheinbaren Vorſtellungen mit ſich in Hiſpanien / machte ihn daſelbſt privatiren oder in geheim zu leben / und mortificirte ihn ſo lang / biß er endlich darüber ſtarb.

Verträgt ſich mit denſelben nicht wol.

An. 1505

Nach Ertz-Hertzogs Philippi Tod / blieb die Regierung von Caſtilien / ungeachtet ſich deren anfänglich Käyſer Maximilianus / als Vätterlicher Anherr der Söhne von Philippo / anmaßte / dem Ferdinando ruhig / weil ſeine Tochter Johanna / aus allzugroſſer Lieb gegen ihren Gemahl / (worbey in ſeinem Leben auch viel wunderliche Eyferſucht untergelauffen) nunmehro nach ſeinem Tod völlig von Sinnen gekommen / ſo / daß man ſie verſperren muſte / da ſie dann ihre Zeit paſſirte / daß ſie an die Tapezereyen gleich einer Katze hinauf kletterte.

Währender ſolcher Zeit / tratt Ferdinandus in die Allianz zu Cambray / wider Venedig / tratt aber nebſt dem Pabſt Julio II. bald davon wieder ab / und fiel über den einen Mit-Alliirten / den König Ludovicum XII. in Franckreich ſelbſten / wie wir hiebevor allbereit erzehlt haben. Weil nun der Pabſt Julius gedachten König und ſeine Helffers-Helffer / darum / daß ſie das Concilium zu Piſa gehögt / in den Bann gethan / und ihre Länder dem erſten Einnehmer

Hilfft die Venediger / Und darauf die Frantzoſen bekriegen.

§. XVI. preiß gegeben / ſo bediente ſich König Ferdinandus dieſer Gelegenheit / und fiel ungewarneter Dinge auf Johannem / den König von Navarra / den er vor einen Helffer des Königs Ludovici ausgab / der aber Ferdinandum nie beleidiget hatte / und nahm ihm ſein gantzes Königreich weg / welches er auch behielt / weil König Ludovicus XII. dieſem ſeinem Freund ſo bald nicht zu Hülffe kommen kunte; blieb alſo vor dem armen König Johanne nichts übrig / als das niedere Navarra und Bearn / ſo über dem Pyrenäiſchen Gebürg auf Frantzöſiſchem Boden liegt.

Erobert Navarra.

Beſchaffenheit von Navarra.

Es war dieſes Königreich / wie wir hieoben gemeldt / durch Heyrath in erſter Ehe / vorhin an Ferdinandi Herrn Vatter Johannem / von dieſem aber / vermittelſt ſeiner Tochter Eleonorä / als Erbin dieſes Landes / durch Heyrath / an das Haus der Grafen von Foix / und von dar wieder durch Catharinam an obigen König Johannem / den Ferdinandus Catholicus vertrieben / und welcher aus einem Adelichen Frantzöſiſchen Haus / d'Albert mit Namen / gebürtig war / gekommen / bey welcher Familia der Titul des Königreichs / und das Niedere-Navarra geblieben / biß es abermal durch Heyrath an Antonium von Bourbon / Königs Henrici IV. in Franckreich Vatter / gerathen / von dem es nachgehends an die heutige Könige in Franckreich fortgeſtammet.

Es wolte zwar König Ferdinandus / nach ſeiner gewaltſamen Occupation und Einnehmung / auch ein ordentliches Recht auf dieſes Königreich ſich acquiriren oder erwerben / und heyrathete in ſeinen alten Tagen Germanam / eine Prinzeßin aus dem Haus Foix; ein Enenckel der obigen Eleonorä / und Schweſter Tochter Königs Ludovici XII.

An. 1516 der deshalben auch mit ihm Friede machte / er erhielt aber keine Kinder mit ihr / ſondern ſtarb / wie etliche ſchreiben / von einer Artzeney / ſo ihm gedachte Germana eingegeben / um ſeine Kräfften zu vermehren / und zum Kinder-Zeugen tüchtig zu machen / ſeines Alters im 73. ſeiner Regierung im 38. Jahr. Zu ſeinen Erben und Nachfolger hatte er hinterlaſſen ſeinen Enenckel von ſeiner Tochter Johanna / Ca-

rolum

rolum den Ertz-Hertzog in Oeſterreich / der hernach Röm. Käyſer worden / und unter dem Namen Caroli V. ſo hoch berühmt iſt / von dem wir in dem folgenden Periodo ſo viel werden zu ſagen haben.

Sonſten hatte Ferdinandus von Jſabella auch einen Sohn gehabt/ Johannem mit Namen/ den er an Margaretham/ Käyſers Maximiliani Tochter / verheyrathet / der aber bald nach der Hochzeit ohne Erben vor dem Herꝛn Vatter verſtorben iſt. Jtem/ eine Tochter Jſabellam/die er an Emanuelem IV. den König von Portugall vermählt / die aber ebenfalls unfruchtbar geblieben/und vor dem Hrn. Vatter geſtorben. Seine andere Tochter war mehrgemeldte Johanna/die endlich allein Erbin geworden. Seine dritte Tochter war Maria/ die er / nach der Jſabellä Tod/ mit Päbſtlicher Diſpenſation und Verordnung an obgedachten ſeinen Tochter-Mann Emanuelem / den König von Portugall/verheyrathet. Die vierdte Tochter war Catharina / die er an Arturum / den Printzen von Engeland / Königs Henrici VII. Sohn / und als ſelbiger bald nach der Hochzeit geſtorben/an deſſen Bruder/ Henricum VIII. vermählt / der aber nach der Zeit ſich von ihr ſcheiden laſſen. Auſſer obgemeldten ehelichen Kindern hatte König Ferdinandus auch noch ein und andere Baſtarden / davon einer/ Alphonſus/ Ertz-Biſchoff zu Sarragoſſa worden. Ferdinandi Kinder.

Gleichwie die Cron Spanien dieſem Ferdinando den Grund ſeiner Hoheit zu dancken/ als welcher nicht allein die beede Haupt-Königreiche/ Caſtilien und Arragonien / ſondern auch noch dazu / die Königreiche Granada / Neapolis und Navarra / ſamt dem reichen America/ zuſammen gebracht/ alſo iſt hinwieder von ihm nicht zu laugnen/daß er ſeiner Untreu halber / nach welcher er niemand leicht ſein Wort gehalten / in den Hiſtorien nicht wol beſchrieben iſt. Auch iſt von ihm nicht zu verſchweigen/ daß er zu ſeinen Geſandſchafften mehrentheils Bettel-Mönchen gebraucht / dann er wahrgenommen / daß er auf dieſe Weiſe nicht allein groſſes Geld erſparen / ſondern auch vielmehr Heimlichkeiten/als durch einige andere Geſandten/ausforſchen können.

S. XV. Ehe wir dieſes Capitul gar beſchlieſſen/ müſſen wir noth-
An. 1497 wendig gedencken/ daß der glückliche Ausgang von des Co-
lumbi Reiſe/ auch die Portugeſen angefriſchet/ dergleichen
explois zu thun/ da dann/ unter König Emanuele/ Vaſcus
de Gama das Hertz faßte/ gantz Africam zu umſchiffen/
und ſolcher Geſtalt einen Weeg in Oſt-Indien zu ſuchen/
welches ihm auch gelungen/ ſo/ daß nicht allein der reiche
Specerey-Handel/ der vorhin allein über Egypten/ durch
die Venetianer/in Europam gebracht worden/ den Portu-

Erfindung der Schiff-fahrt in Oſt-Indien von den Portugieſen.

gieſen in die Hände fiel/ ſondern ſie auch ſowol auf den
Africaniſchen Küſten/ als auch in Oſt-Indien ſelbſten/
durch ihren Admiral/ den von Albuberque, viel Lands/
ja gantze Königreiche eroberten/ ſo ſie guten Theils daſelbſt
noch heut zu Tag beſitzen/davon Goa die Haupt-Stadt iſt.
An. 1500. verſuchten ſie auch ihr Glück gegen Weſten/
und entdeckte Petrus Alvares/ an dem mittägigen Theil
von America, das groſſe Land Braſilien/ ſo er der Cron
Portugall unterwürffig machte.

Item von Braſilien in America.

Autores: Rod. Santius, Marianus, Franciſ. Taraſa de
Reg. Hiſpan. Nebriſſenſis Maffei Hiſt. Indica.

Das

Das VIII. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

DAs Königreich Engeland hat in dieſem Periodo zu einem Theatro und Schau-Platz gedienet/ worauf die ſeltenſte Revolutiones und Veränderungen præſentirt worden/ als je in einem Königreich vorgegangen. Um aber die Sache recht verſtändlich zu machen/ ſo müſſen wir aus dem vorigen Periodo die Gedächtnüs des groſſen Königs Eduardi III. der in Franckreich ſo groſſe Dinge ausgerichtet/ allhier wiederholen/ und weil von ſeiner Deſcendentz und Abſtamm/ die hernach ſo hochberühmte/ und vor Engeland fatale Factiones der rothen und weiſſen Roſen entſproſſen/ darvon wir in dieſem Capitel viel werden zu ſagen haben/ ſo wollen wir/ zu deſſen deſto beſſern Merckmahl/ allhier noch anführen (weil wir es in dem vorigen Periodo zu thun/ ohne das aus der Acht gelaſſen) daß dieſes der Eduardus ſeye/ welcher den berühmten Orden des güldenen Hoſen-Bands inſtituirt und angeordnet/ Orden des güldenen Hoſen-Bands.

 indem

§. XV. indem er nemlich / als einsmals im Tantz einer gewiſſen Gräfin ihr Strumpf-Band entfallen / und der König ſolches aufgehobẽ/und andere der Gräfin deshalben übel nachgeredt / er um ſowol dieſer Dame ein Gedächtnüs zu ſtifften / als auch um ihre Ehre zu erhalten / Anno 1345. einen Orden aufgerichtet / deſſen allein die Vornehmſten ſeines Reichs fähig waren / welche ein güldenes Hoſen- oder Strumpf-Band tragen muſten (wie noch heut zu Tag üblich) mit dieſem Symbolo, welches der König damal / als die Hiſtorie mit dem Strumpf-Band vorgieng / ſeinen Spöttern zur Antwort gegeben: Hony ſoit, qui mal y penſe: **Der iſt ein Schalck / der übel davon urtheilt.** Dieſer König Eduardus III. nun / hat fünff Söhne gehabt / Eduardum / den Printzen von Wallis / der in Franckreich ſich ſo tapffer gehalten / Leonellum / den Hertzog von Clarance / Johannem / den Hertzog von Lancaſtre / Edmundum / den Hertzog von York / und Thomam / den Hertzog von Gloceſter. Printz Eduard war vor dem Herrn Vatter geſtorben / und hatte einen Sohn hinterlaſſen / Richardum II. der dem Groß-Vatter Eduardo im Reich gefolgt. Wie aber Richardus durch ſeine wunderliche Regierung die Stände des Reichs vor den Kopf geſtoſſen / ſo / daß ſie des Hertzogs Johannis von Lancaſtre Sohn / Henricum / zu ihrem Haupt aufgeworffen / ſo hat ſelbiger endlich den Richardum gefangen bekommen / umgebracht / und ſich ſelbſt auf den Thron geſetzt. Damit er nun einen Titul haben möchte / warum er / als des dritten Bruders Sohn / allen ſeinen ältern Vettern / und den Ihrigen in dem Königreich vorgehen wolte / ſo hat er vorgegeben / die Cron Engeland habe von Rechts wegen / weder ſeinem Groß-Vatter / dem König Eduardo III noch einigen von deſſen Söhnen / ſondern ſein Henrici Gemahlin gebührt / dann deren ihr Ur-Anherr / Edmundus / ſeye des Königs Henrici III. älteſter Sohn geweſen / und von ſeinem Bruder Eduardo / (von welchem dieſer Henricus und ſeine Vettern Vätterlicher Seiten entſproſſen) mit Ungebühr verdränget worden: Wie aber dieſe Erzehlung bey Uneigennützigen durchgehends nur vor ein Fabel gehalten ward / alſo

alſo wolten die åltere Vettern des Henrici IV. die vom Haus Clarance/item/der Hertzog von York und Glocester/ mit der von Henrico IV. genommenen Uſurpation und Einnehmung des Throns nicht zu frieden ſeyn/ ſondern vermeinten/ ſelbiger gebůhre nach Richardi Tod/ und Abgang dieſer Linie/von Rechts wegen vielmehr ihnen/als ihres dritten Bruders Sohn/ machten derohalben gedachtem Henrico IV. und ſeinem Sohn Henrico V. viel Unruh/wiewolen auch Richardus des Edmundi von York Sohn/ durch das Beil den Kopf verlohren. Weilen aber die Tapfferkeit Henrici IV. und ſeines Sohns Henrici V. und ihre groſſe Glůckſeligkeit/ die ſie ſowol in Engeland als Franckreich hatten/ aller Orten vordrang/ muſten die Vettern und ihre Poſteritåt damals Couche oder Unterthånigkeit machen/ haben aber dannoch ihre Prætenſion und Anforderung zur Cron nie vőllig abgelegt. Urſachen des Anſpruchs/ ſo das Haus Lancaſtre oder die rothe Roſe an die Cron gemacht.

Henricus VI.

Nachdem nun nach dem Tod Henrici V. (des letzten Kőnigs im vorigen Periodo) deſſen noch gantz junger und unmůndiger Sohn Henricus VI. zur Cron gekommen/ und nicht allein wåhrender ſeiner Minderjåhrigkeit/ wegen der Strittigkeiten/ die die Kőnigliche Frau Mutter und des Herrn Vatters Brůdere/ als Vormůnder/ unter ſich hatten/viel Eroberungen in Franckreich/ſamt der Stadt Paris verlohren gangen/ ſondern er auch ſelbſten eine ůble Aufführung fůhrte/ und da er ſeiner Seits faſt einen Heiligen abgab/ die Seinigen hingegen nach Willkůhr hauſen/ und alle Ungerechtigkeit begehen ließ/wordurch er in des Volcks Haß kam/fand die Familia von York Mittel/ ihr altes Succeſſions-Recht gelten zu machen/ und ſich auf den Thron zu ſchwingen. Der Haupt-Anſtoß wiederfuhr Kőnig Henrico durch das imperioſe und unleidentliche Gemůth ſeiner Gemahlin Margarethå. Er war in ſeiner Jugend verlobt geweſen mit des Grafen von Armagnac Tochter/ weiln aber wåhrenden Frantzőſiſchen Kriegs der Kőnig in Franckreich dieſe Braut nicht folgen laſſen wollen/machten die Engliſ. Geſandten/ die damals in Franckreich waren/ An. 1415 Henrici Gemahlin iſt Urſach an ſeinem Unglůck.

§. XV. vor ſich ſelbſten eine andere Partie mit Margaretha Hertzogs Renati von Anjou und titular Königs von Neapoli Tochter / und ſchloſſen auch darauf mit Franckreich einen ziemlich nachtheiligen Frieden. Hunfridus / des Königs Vatters-Bruder und Hertzog von Glocester / widerſetzte ſich dieſer Heyrath ſo ſtarck er kunte / und wolte die mit der von Armagnac nicht gerne zuruck gehen laſſen / dem ungeachtet aber / gieng die mit der von Anjou fort. Als nun Margaretha ins Haus kam / und die Herrſchafft über des frommen Königs Gemüth ſo gleich erlangt / richtete ſie / ſo wol um ſich fruchtbar zu machen / als auch ihre Rache zu üben ſich an Hunfridum / den Hertzog von Glocester / der ihrer Heyrath ſo ſehr entgegen geweſen / ließ ihn wegen untreulich geführter Adminiſtration, währender ſeiner Vormundſchafft / anklagen / und ohne weitere Formalität erdroßlen. Der Tod dieſes groſſen Hertzogs machte allen übrigen Engliſchen Magnaten die Köpffe wacklen / die deshalben ſolche zuſammen ſtieſſen / und auf ihre Sicherheit bedacht waren.

Bey dieſer Gelegenheit wurff ſich zum Haupt der Malcontenten auf / Richardus der Hertzog von York / den man Plantageneta zunannte / und welcher mütterlicher Seits auch von dem andern obengemeldten Eduardiſchen Sohn / dem Hertzog von Clarance / herſtammte. Dieſer Richardus nun / gab in Anfang nur vor / als ob er den frommen König aus den Händen ſeiner böſen Rathgeber und Favoriten / unter welchen er den von Sommerſet am meiſten beſchuldigte / loß machen wolte / und hielt deshalben mit den Königlichen Miniſtris eine Schlacht / in welcher der von Sommerſet umkam / und der von York zum Protector des Königreichs und Vormunder des Königs erklärt ward: als er aber dieſe Intention erlangt / brach er mit ſeinen alten Nachfolg-Anſprüchen hervor / und wolte dem gantzen Lancaſtriſchen Haus die Cron ſtrittig machen. Diß gab zu neuen Kriegen Anlaß / da das Glück ſich wunderlich herum waltzte / indem bald der Hertzog von York / welcher den König Henricum zweymal gefangen bekam / bald die Lancaſtriſche Parthey / bey welcher die Königin Margaretha ein reiches

Der von York unterdruckt den König.

Helden-

Helden- und Männliches-Hertz wieß/ die Oberhand behielt. Ob dieſen in Engeland entſtandenen Troublen/ gieng in Franckreich/ dahin man wenig Volcks mehr ſchicken kunte/ ungeachtet der tapffere Stadthalter daſelbſt/ Talbot/ ſein Beſtes that/ die Normandie und Guienne verlohren/ und blieb vor die Engeländer nichts übrig/ als die einige Stadt Calais/ mit etlich wenig Schlöſſern/ dort herum.

Beede Factiones und Partheyen diſtinguirten oder unterſcheideten ſich damit/ daß die eine/ nemlich/ die Lancaſtriſche oder Königliche Linea, eine rothe Roſe/ die Yorkiſche aber eine weiſe Roſe zum Wappen und Sinnbild führte/ Rothe und weiſſe Roſe.

dahero dann dieſer Zeit der Name der rothen und weiſen Roſen in Engeland ja ſo berühmt war/ als vor dieſen der Namen der Guelphorum oder Gibelinorum in Italien.

Die Sache mit Hertzog Richardo gieng dahin aus/ daß er zwar zum Protector und Regenten/ auch rechtmäßigen Erben des Reichs von den Ständen erklärt/ der Königliche Titul aber Henrico auf Lebenslang gelaſſen worden. Es kunte aber Richardus dieſer Hoheit nicht lang genieſſen/ ſondern ward bald darauf in einem Treffen/ welches die Königin mit ihren Völckern/ die ſie in Schottland zuſammen An. 1460

S. XV. gebracht/ ihm lieferte/ erſchlagen. Es recolligirte und erholte ſich aber ſeine Parthey gar bald wieder/ führte ſeinen Sohn Eduardum nach London/ und ließ ihn allda würcklich zum König ausruffen.

Eduardus IV.

Auf dieſe Weiſe hatte Engeland zwey Könige/ den alten Henricum VI. und den jungen Eduardum IV. Dieſe beede Könige zauſten einander lange herum/und gieng einsmals eine ſehr blutige Schlacht zwiſchen ihnen vorbey/ in welcher gegen 37000. Mann auf dem Platz geblieben/ dann Eduardus/ um des Henrici Parthey zu ſchwächen/ befohlen hatte/daß/wann die Seinige die Victorie erhielten/ ſo ſolten ſie keinem Menſchen Quartier geben.

Henricus wird gefangen geſetzt.

Weilen nun Henricus/ der mehr zu einem Pfaffen als Soldaten tüchtig war/ in allen Treffen den Kürtzern zog/ ward er endlich gefangen/ und in Tower zu London geſetzt.

Hier hatte es das Anſehen/ als ob alle Sachen vor die Lancaſtriſche Familiam verlohren wären; ehe man ſich aber umſahe/ gieng der Stern vor ſelbige wieder auf. Es hatte König Eduardus den Grafen von Warwick/ ſeinen vornehmſten Miniſter/ der vor ihm und ſeinem Vatter in dieſen Kriegen allezeit das Beſte gethan/ in Franckreich geſchickt/ ſeinetwegen eine Heyrath mit Bona Hertzog Ludwigs von Savoyen Tochter zu ſchlieſſen; indem nun dieſer Miniſter allda negotiirt/ oder handelte/und die Sache auf dem Schluß ſtund/ verliebte ſich Eduardus zu Haus in Eliſabetham/ des Johannes Gray/ eines Engliſchen Herrn Wittib/ ließ die Bonam ſitzen/ und heyrathete die andere. Dieſer Schimpf/ und die dem Warwick deshalben in Franckreich wiederfahrne Stichelwort/ machten dieſen Diener ſo unwillig/ daß er des Eduardi Parthey abſagte/ und ſich auf die Lancaſtriſche Seite ſchlug/ da er dann durch ſeinen groſſen Namen und durch die Adhærenten/ die er in Engeland hatte/ nach etlich bald glücklich bald unglücklich gethanen Treffen der Waag einen ſolchen Nachdruck gab/ daß des gefangenen Königs Henrici Schale wiederum

das

das Gewicht bekam / und Eduardus aus Engeland zu dem Hertzog Carl von Burgund fliehen muſte / Henricus aber aus der Gefängnuß wiederum auf den Thron geſetzt ward. Kommt wieder loß.

Eduardus kam zwar mit einigen Burgundiſchen Völckern wieder in Engeland / als er aber ſich zu ſchwach ſah / etwas auszurichten / renuncirte und ſagte er endlich auf die Cron ab / und both ſich aus / daß man ihm auf ſeinen Gütern ein Privat-Leben wolte führen laſſen. An. 1469 Eduardus renuncirt der Cron.

Als er diß von dem frommen und einfältigen König erhalten / machte er ſeinen ehemaligen Adhærenten ſo viel Intriguen und verborgene Anſchläge / brachte neue Völcker an ſich / verſöhnte ſich mit ſeinem Bruder von Clarance / der bißher es wider ihn mit den Lancaſtriſchen oder der rothen Roſen gehalten / und trieb es ſo weit / daß er König Henrico und dem Grafen von Warwick eine neue Schlacht liefern kunte / welche der von Warwick verlohren / weil mitten im Fechten der Hertzog von Clarance mit allem ſeinem Volck von ihm weg / und zu Eduardo übergieng.

Dieſer Sieg öffnete König Eduardo den Weeg nach London und zum Thron / dann die Burger zu Londen / denen Eduardus viel Geld ſchuldig war / und die ſich / wann er unglücklich bliebe / keiner Bezahlung zu getröſten hatten / öffneten ihm die Thore / und muſte der arme Henricus wieder in den Tower. Etliche Scribenten melden / die Londiſche Weiber / die Eduardus vor dieſem gar wohl zu careſſiren und zu liebkoſen gewuſt / hätten in dieſer Gelegenheit bey ihren Männern ihm auch gar gute Dienſte geleiſtet. Als nun Eduardus ſich wieder auf dem Thron ſah / wendete er allen Fleiß an / die Lancaſtriſche Partie gar zu ruiniren / hatte auch das Glück / daß er den Grafen von Warwick / mit welchem die Königin Margaretha / die da Völcker in Franckreich geſamlet / wegen contraren Winds / ſich ſo geſchwind / als die Nothdurfft es erfordert / nicht conjungiren und vereinbaren kunte / aus dem Feld ſchlug / in welcher Schlacht der von Warwick todt blieb. Nach der Zeit überwand Eduardus auch gedachte Königin Kommt wieder dazu.

Marga-

S. XV. Margaretham / bekam ſie gefangen / und ließ ihren Sohn/ der in der Schlacht gefangen worden/ niedermachen. Damit auch der gefangene König Henricus VI. ihm weiter keine Widerwärtigkeiten/wie vor dieſem/ cauſiren und verurſachen möchte / ſo ließ er denſelben / in der Gefängnuß / durch die Hände ſein Eduardi Bruders / Richardi / des Hertzogs von Gloceſter / erwürgen.

Henricus wird erwürgt. An. 1472

Hiermit war Engeland vor Eduardum beruhiget / und die weiſſe Roſe erhaben / und that nach der Zeit Eduardus auf Anhetzung Hertzogs Caroli von Burgund / die vergebliche Cavalcade oder Reiſe in Franckreich / davon wir unter Ludovico XI. gedacht haben. Damit aber der mit Königlichem Blut befleckte Engliſche Thron ja nicht trocken werden möchte / ſo faſſte König Eduardus / entweder aus Verhetzung ſeines jüngern Bruders Richardi des Hertzogs von Gloceſter / der hiedurch den Weeg zur Succeſſion ſich deſto beſſer bahnen wolte / oder aber / um die alte Schuld zu rächen / (dann die eigentliche Urſach weiß man nicht) ſeinen andern Bruder Georgium / den Hertzog von Clarance / beym Kopff / und ließ ihn umbringen. Man ſpielte auch bey dieſem Mord noch dieſe Co-

Die weiſſe Roſe kommt auf den Thron.

Hertzog von Clarance wird in Malvaſier erſäufft.

mœdie,

mœdie, daß man den armen Georgium/ der bey Anhörung ſeines Urtheils/ nur um einen ſanfften Tod bat/ in einen Zuber voll Malvaſier ſteckte/ und alſo erſäuffte/ damit er ja in der That eines ſüſſen Tods ſterben möchte. Doch hat hernach Eduardum dieſe That ſehr gereuet/ ſo/ daß er allezeit denjenigen/ ſo nach dieſem vor Deliquenten und Miſſethäter gebeten/ zur Antwort zu geben gepflogen: **Ach! warum habt ihr nicht vielmehr vor meinen Bruder gebetten!** Als endlich König Eduardus eine neue Expedition und Feldzug wider Franckreich vorzunehmen begriffen war/ fiel er in eine Kranckheit und ſtarb/ nachdem er regiert 23. Jahr. An. 1482

Eduardus V.

Dem Eduardo IV. ſuccedirte ſein Sohn Eduardus V. ein Knab von eilff Jahren/ deme ſeines Herrn Vaters Blutdurſtiger Bruder Richardus/ der Hertzog von Gloceſter/zum Vormund gegeben ward. Kaum aber hatte dieſe böſe Herr die Hand an die Regierung gelegt/ ſo gab er vor/ ſeine Frau Mutter wäre eine Hure geweſen/ und hätte ſeinen Bruder Eduardum im Eheburch erzeuget/ gebühre alſo nicht dieſem/ noch deſſen Kindern/ ſondern ihm das Königreich/ſtellte auch mit dem Hertzog von Bukingam und einiger Canaille zu London es dahin an/daß ſie ihn zum König ausrufften/ worauf er alſobalden den Königlichen Thron beſtieg/ ſeine beede Bruders-Söhne aber/ Eduardum V. (der nicht gar einen Monat die Cron getragen) und Richardum gefangen nehmen/ und umbringen ließ.

Wird von ſeinem Vettern umgebracht.

Solcher Geſtalt bekam Engeland/ aber durch ein Parricidium und Mordthat einen König/dem die Cron nicht gehörte. Es blieb aber/auf dieſe böſe That/ die Straffe Gottes nicht lang aus: Dann als Richardus ſich mit dem Hertzog von Bukingam/ der ihm zum Reich verholffen/ abgeworffen/ und durch ſeine Grauſamkeiten/ ſich überall Feinde gemacht/that die Lancaſtriſche Faction oder rothe Roſe/ ſich wieder zuſammen/ und machten ein Complot und Zuſammen-Verſchwörung/ Richardum zu verjagen.

Die rothe Roſe kommt wieder empor.

Es

§. XV. Es hatte des Königs Henrici V. Wittib / und des durch Eduardum abgeſetzten Königs Henrici VI. Frau Mutter / Catharina / Königs Caroli VI. in Franckreich Tochter / in ihrem Wittib-Stand ſich in Owinum Tudor / einen gar ſchlechten Engliſchen Edelmann / (der ſich zwar von den uralten Britanniſchen Königen herzuſtammen rühmte) verliebt / und ſolchen geheyrathet. Ob nun wol dieſe ungleiche Heyrath anfänglich gar übel aufgenommen worden / ſo / daß ſie auch endlich dem Owino den Kopf gekoſtet / erbarmete ſich doch nachgehends König Henricus VI. über deſſen Kinder / als ſeine Stief-Brüder / und machte den einen / Edmundum / zum Grafen von Richemond. Wie aber König Eduardus IV. auf die letzt die gantze Lancaſtriſche Familie ausrottete / trauten die von Richemond / als von ſelbiger Parthey vornemlich dependirend- und abſtam̃ende / in Engeland auch nicht / und ſalvirten ſich in Franckreich. Dermal nun / da die Lancaſtriſche Faction wider König Richardum III. eines Haupts bedürfftig war / und ſolches aus dem Lancaſtriſchen Geblüt nicht mehr haben kunte / weil dieſes durch die Yorkiſchen gantz extirpirt und ausgetilget war / ſo ſuchete es dergleichen doch in der Lancaſtriſchen Verwandt- und Schwägerſchafft / und wurff die Augen auf Henricum / den Grafen von Richemond / obigen Owini Enenckel / ruffte ſolchen aus Franckreich zu ſich / und verlobte man ihm Eliſabetham / des vorigen Königs Eduardi IV. Tochter. Henricus kam mit Frantzöſiſchen Hülffs-Völckern an / erſchlug den Richardum / der faſt von allen den Seinen verlaſſen ward / in einer Schlacht bey Leyceſter / und ward auf der Wahlſtatt zum König gecrönet.

An. 1485

Henricus VII.

Könige aus dem Haus Tudor.

Auf dieſe Weiſe kam das Königreich Engeland von der Plantagenettiſchen Familia / ſo mit Henrico II. Grafen von Anjou angefangen / und dieſem Land über 300. Jahr lang vorgeſtanden / nachdem die aus ſolcher Familie entſproſſen / auf eine gantz raſende Weiſe einander ſelbſt zu vertilgen

tilgen getrachtet/hinweg/und an ein bißhero gantz unbekan̄tes Haus/nemlich/ das von Tudor. König Henricus VII. der ſeiner Klug- und Weisheit halber in den Hiſtorien gar berühmt iſt / regierte glücklich und löblich / auſſer / daß er etwas allzuſehr / auch durch unrechte Mittel / auf das Geld-Sammlen erpicht war/ und hatte keine andere Anſtöſſe/als daß Margaretha / Herzog Carls von Burgund Wittib / die Eduardi IV. und Richardi III. Schweſter war/ und die Austilgung dieſes ihres Hauſes zu rächen ſuchte / zwey Betrüger anſtellte / davon einer ein Beckers-Sohn / Lambert Simler / ſich vor den tapffern Grafen von Warwick / der andere/der Betkin Warbeck hieß/vor Königs Eduardi IV. jüngern Sohn Richardum/ den Richardus III. umbringen laſſen/ ausgaben. Beede lieſſen ſich als Könige ausruffen/ und wuſte der letzte ſeine Comödie ſo artig zu ſpielen / daß er bey den mehreſten Königen von Europa Beyfall fand. Beede aber kamen König Henrico VII. in die Hand / doch that er ihnen / nach ſeiner Gütigkeit/ nichts anders/ als daß er den erſten in ſeiner Kuchen zu einem Bratenwender machte/ den andern im Tower gefangen ſetzte / doch zuletzt / als er ausbrechen / und neue Händel anfangen wolte / ihn hencken ließ. Endlich ſtarb König Henricus VII. und hinterließ ſeine Crone ſeinem Sohn Henrico dem VIII. Von welchem wir in dem folgenden Periodo ein mehrers werden zu ſagen haben.

Betrüger geben ſich vor Könige aus.

An. 1509

Autores: Polydorus Vergilius, Buchananus.

Das XI. Capitel.

Von Schwediſch- und Däniſchen Geſchichten.

INdeme/ nach der Königin Margarethä Tod / die Schweden und Dänen / dieſen gantzen Periodum hindurch / immerfort einerley König gehabt / ſo müſſen wir billich deren Geſchichten in dieſes gegenwärtige Capitul zuſammen faſſen / wiewoln in ſelbigen von anders

§. XV. anders nichts / als immerwährenden Mißhelligkeiten und Revolutionen zu ſagen ſeyn wird / weil die Könige allezeit mehr auf die Dänen / als auf die Schweden / geſehen / und beede Reiche nicht mit gleicher Affection regiert / dahero die Schweden mit ihrer Regierung ſchlecht zu frieden geweſen / und von Zeit zu Zeit ſich nach neuen Regenten umgethan.

Welcher Geſtalt König Ericus ſeiner drey Königreiche / Schweden / Dännemarck und Norwegen / quitt worden / und ſolche ſeiner Schweſter Sohn Chriſtophoro / Pfaltzgrafen bey Rhein / überlaſſen müſſen / iſt in dem vorigen Periodo erwähnet worden.

An. 1439 Chriſtophorus. Die Dänen waren mit Chriſtophoro ziemlich wohl zu frieden / und lobten ſeine Regierung; Die Schweden hingegen hatten Unterſchiedliches wider ihn zu klagen / abſonderlich / daß er ſeiner Mutter Bruder / dem abgeſetzten König Erico / die Inſul Gothland in Handen gelaſſen / und die See-Raubereyen / die Ericus von dar aus verübet / nicht geſteuert / auch die Diſſenſiones und Uneinigkeiten / ſo unter dem Schwediſchen Adel walteten / mit Fleiß ehender vermehren / als dämpffen helffen. Es iſt auch deſſen Regierung in Schweden darum etwas übel beſchrieben / weil zu ſeiner Zeit in Schweden eine gar groſſe Hungers-Noth entſtanden / ſo / daß das Bauers-Volck die Rinden von Bäumen aſſen / dahero in Schweden dieſer Chriſtophorus insgemein der Rinden-König genennet wird. Es herrſchte aber Chriſtophorus nicht länger / als acht Jahr / und ſtarb alſo in ruhiger Beſitzung ſeiner Königreiche / welches wenigen von ſeinen Anteceſſoribus oder Vorfahren wiederfahren.

An. 1448 Carl Knut Sohn König in Schweden. So bald war König Chriſtophorus nicht erblichen / da giengen die Strittigkeiten zwiſchen Dännemarck und Schweden ſchon wieder an; die Schweden tratten von dem Calmariſchen Bund wieder ab / und erwählten vor ſich allein zum König / den Reichs-Marſchall / Carl Knut Sohn.

Chriſtianus I. in Dännemarck. Hingegen richteten die Dänen und Norweger ihr Aug auf Adolphum / den Hertzog zu Schleßwig / und Grafen zu Holſtein / und als dieſer Alters und Schwachheit halber /

die

die Crone ausſchlug/ erwåhlten ſie/ auf deſſen Recommendation, ſeiner Schweſter Sohn und ſeinen kůnfftigen Erben Chriſtianum Grafen zu Oldenburg.

Beede Kőnige verfielen bald miteinander in Krieg/ weil der ehemal abgeſetzte Kőnig Ericus die Inſul Gottland/ die er noch innen hatte / und die ihm Kőnig Carl Knut Sohn mit Gewalt abnehmen wollte / an die Dånen abtratt: welche hinwieder auf die Schweden gar ůbel zu ſprechen waren / weil Kőnig Carl ſich von einigen Malcontenten in Norwegen/ allda zum Kőnig ausruffen laſſen. Weil aber Kőnig Carl in Schweden gleich Anfangs viel Neider hatte / und durch eigenmåchtige Regierung ſich tåglich der Feinde noch mehr machte/ abſonderlich ſich mit der Geiſtlichkeit / deren er ihre Einkůnfften ſchmålern wolte / und dem Ertz-Biſchoff Jőns von Upſal abwurff / ſo hingen die mehreſten Schweden ſich an Kőnig Chriſtianum von Dånnemarck/ nahmen dieſen vor ihren Herꝛn an/ und muſte Kőnig Carl Knut Sohn/ aus Schweden nach Dantzig entfliehen.

Kőnig Carl wird vertrieben von Kőnig Chriſtiano.

Der Anfang dieſer neuen Regierung gefiel den Schweden gar wol. Als aber/ nach Hertzog Adolphi von Schleßwig und Holſtein Tod/ Kőnig Chriſtianus zu Abfindung der Grafen von Schaumburg und ſeiner eigenen Brůder/ die an die Holſteiniſche Succeſſion eine Anſprach machten/ groſſen Gelds vonnőthen war/ und deßhalben auf Schweden groſſe Schatzungen legte/ oder ſie ſonſt mit Vorlehen beſchwerte/ wurden die Leute ihm gram/ und als noch dazu kam/ daß er aus Argwohn/als ob einige von den vornehmſten Ståndẽ heimlich mit dem entwichenen Kőnig Carl correſpondirten und ihm zuſchrieben/ derẽ viel hart foltern und exequiren ließ/ daneben ſich mit dem Ertz-Biſchoff von Upſal/ der ihm zur Cron verholffen / entzweyte/ und denſelben nach Dånnemarck in Arreſt fůhrte / gerieth die Sache/ abſonderlich durch Anſtifftung Biſchoff Kåtils von Lincőping/ der ſich des gefangenen Ertz-Biſchoffs annahm/ zu einem allgemeinen Aufſtand/ in welchem der vertriebene Kőnig Carl wiederum ins Reich beruffen ward.

An. 1458.

Kőnig Carl kommt wieder zum Reich.

§. XV. König Carolus kam auf ſolche Weiſe / durch Hülffe Biſchoff Kätils / zwar wieder auf den Schwediſchen

An. 1464 Thron / blieb aber nicht lang darauf ſitzen / ſondern ward zum andernmal vertrieben: Dann indem er ſich mit gedachtem Biſchoff/wegen einiger Gefangenen/davon der Biſchoff Ranzion zu ziehen vermeinte/die aber der König ohne Entgeld ledig gelaſſen / abgeworffen / tratt dieſer von Caroli wieder auf Chriſtiani Seiten/ und verſprach ihm das Reich wieder zuzubringen / wann er den Ertz-Biſchoff loß lieſſe. Und als König Chriſtianus hierein verwilligte / machte der entledigte Ertz-Biſchoff/ mit ſeinem Anhang/ König Carolo ſo viel Dampffs / daß ſelbiger zum andernmal aus dem Reich entfliehen muſte.

Wird zum andernmal vertrieben

An. 1465 Weil der Haß wider König Chriſtianum allzugroß war/ durfften die Schwediſche Biſchöffe ſich nicht mercken laſſen/ daß ſie die Waffen zu deſſen Dienſt ergriffen / ſondern gaben vor / daß ſie einen neuen König/oder wenigſten Gubernatorem, wolten erwählen laſſen / geſtalten dann auch auf gemeinem Land-Tag Erich Axel-Sohn / Königs Caroli Tochter-Mann / zum Adminiſtratore und Verwalter des Königreichs ernannt ward. Allermaſſen aber der Ertz-Biſchoff entweder ſelbſt Herr ſeyn / oder Chriſtianum wieder auf dem Thron haben wolte/ſo kunte er auch mit dem neuen Gubernatore ſich nicht ſtellen / ſondern giengen in Schweden immerfort zwiſchen den zweyen Partheyen Kriege vor/ biß daß des Ertz-Biſchoffs ſeine völlig geſchlagen / und dieſer Prälat ſelbſten aus Gram geſtorben war / worauf man König Carolum zum drittenmal zur Cron beruffte.

Kommt doch wieder zur Cron.

Dieſer König/weil er vorhin/da er das andermal vertrieben worden/die Cron öffentlich/und bey Straffe des Bannes/ verſchwören müſſen / hatte deßhalben von der noch übrigen Ertz-Biſchöfflichen Parthey gewaltig viel Anſtöſſe/ doch erhielt er ſich noch / durch Hülffe ſeiner Vettern / Nils und Steen Sturen / bey der Cron / biß daß er ſtarb/ und kunte König Chriſtianus / ſo lang König Carolus lebte / in Schweden nicht mehr empor kommen.

An. 1470 König Carolus hatte allda vor ſeinem Tod ſeinen Nefen/

Steen

Steen Sture zum Reichs-Vorſteher recommandirt/ dem auch die mehreſte Schwediſche Stände / ſonderlich die Bauren / willig annahmen/ und obwol König Chriſtianus ſein Recht wider ihn mit Gewalt behaupten wolte/ kunte er doch nichts ausrichten / ſondern ward vor Stockholm geſchlagen / muſte Steen Sturen herꝛſchen laſſen und ſich in Dännemarck retiriren / allwo er endlich / ohne mehr in Schweden zu kommen / verſtarb. Steen Sture wird Gubernator in Schweden. König Chriſtianus in Dännemarck ſtirbt. An. 1481

Dieſer König Chriſtianus / iſt der erſte aus dem Oldenburgiſchen oder neuen Holſteiniſchen Haus/ſo zu der Däniſchen Cron angelanget / deſſen Nachkommenſchafft dieſelbe biß dieſe Stund noch rühmlichſt beſitzt. Jhme zu Ehren hat Käyſer Fridericus III. die Grafſchafft Holſtein zu einem Hertzogthum erhoben / ihme auch die Landſchafft der Dietmarſen/welches bißhero ein freyes Volck geweſen/ſo unmittelbar unter dem Reich geſtanden / zu Lehen verliehen / welches aber hernach Dännemarck viel Blut gekoſtet / weil die Dietmarſen ſich nicht ergeben wollen/ſondern deſperat und verzweiffelt vor ihre Freyheit gefochten. Jngleichen hat Chriſtianus in ſeinem Reich den Ritterlichen Elephanten-Orden/ wie auch die Univerſität zu Coppenhagen geſtifftet / um welche Zeit von Ertz-Biſchoff Jacobo in Schweden auch die Univerſität zu Upſal aufgerichtet worden. Hingegen ward Dännemarck von Chriſtiano wiederum in etwas geſchmälert/indeme er ſeiner Tochter Margarethä/die er an Jacobum III. König in Schottland verheyrathet/ die daſelbſt herum gelegene Inſulas Orcades und Hittland/ſo bißher zu Dännemarck gehört/zum Heyrath-Gut mitgegeben. An. 1460 Chriſtianus bekommt Dietmarſen. Inſtituirt den Elephanten-Orden.

Nach König Chriſtiani Tod/ erwählten die Dänen und Norweger deſſen Sohn Johannem zu ihrem König; es lieſſen auch die Schweden ſich bereden / daß ſie den Verbund verneuerten / und ihn gleichfalls vor ihren König annahmen. Weil aber König Johannes ſeinem Verſprechen/daß er ſeines Vatters Schulden bezahlen/ und die Strittigkeit zwiſchen den zweyen Reichen wegen Gothland ausmachen wolte/ kein Genügen that / nahm der Schwediſche Gubernator Steen Sture / der bey dem gemeinen Volck in An. 1481 Johannes wird König in Dännemarck und Schweden.

S. XVI. Schweden gar wol gelitten war / daher Anlaß / daß er ihn / ehe er obige Vorſchläge erfüllte / im Reich nicht admittiren wolte / ſondern ihme ſolches vierzehen Jahr vor enthielt. Endlich / da auch die Ruſſen mit Einfällen in Finnland ſich hervor thaten / und die Dänen den Krieg anfiengen / ward Sture / der mit genugſamer Macht nicht mehr aufkommen kunte / von dem Ertz-Biſchoff diſponirt und dahin beredet / daß er das Reich König Johanni zu Handen ſtellte / und ſich vor ſeine Perſon mit Finnland contentirte.

An. 1497

Die Schwedē ſagen Johanni den Gehorſam wieder auf.

Es kunte aber König Johannes in Schweden nicht länger als vier Jahr ruhig regieren / dann weil ſeine Beamte nach dem alten Schlag hauſeten / und das Volck übel tractirten / und um dieſe Zeit der König wider die deſperate und verzweiffelte Ditmarſen eine groſſe Schlacht verlohren / machten die Schweden / die nunmehro / nach alſo geſchwächten Däniſchen Kräfften / ſich vor dem König ſo viel nicht mehr zu fürchten hatten / ſich dieſes zu Nutz / und ſagten ihm wieder den Gehorſam auf: Steen Sture ward wiederum zum Gubernator ernannt / und die Dänen aus Stockholm getrieben / worauf ein hefftiger Krieg zwiſchen Dännemarck und Schweden ausbrach / in welchem der Gubernator Steen Sture mit Tod abgieng.

An. 1503

Suante Sture wird Gubernator.

An deſſen Statt ward Suante Sture zum Gubernator ernannt / der den Krieg wider Dännemarck eyfrig fortſetzte / in welchem die Dänen viel Schaden erlitten / und die in Schweden noch übrige Stadt Colmar verlohren / weil die Lübecker / die damals groſſe Macht hatten / auf Schwediſcher Seite ſtunden.

An. 1512

Unter dieſen Händeln gieng ſo wol Suante Sture / als auch König Johannes mit Tod ab.

An. 1513

Chriſtianus II. wird König in Dännemarck.

In Dännemarck und Norwegen ward des Johannis Sohn / Chriſtianus II insgemein Chriſtiernus genannt / willig zum König angenommen / die Schweden aber / ob ſie ihn wol bey Annehmung ſeines Herrn Vatters / An. 1499. auch zum Succeſſoren und Nachfolger erklärt / hatten doch zu ihm keinen Luſt / ſondern wolten ihre Regierung / wie bißher / unter der Hand eines Gubernatoris / fortſetzen.

Es

Es war aber ob dieſem Guberno / nach Suante Sture Tod / eine Competentz und Mit-Werbung zwiſchen deſſen Sohn Steen Sture und Erich Trolle / und trug der erſte / durch Beyfall des gemeinen Manns / die Herrſchafft davon / dahero zwiſchen dieſen beeden Familien groſſe Jalouſie und Eyferſucht entſtund. Als nun Erich Trollen Sohn / nach der Hand Ertz-Biſchoff zu Upſal ward / ließ er alſobald ſeinen Haß wider den Gouverneur hervor blicken / erklärte ſich vor König Chriſtiernum / und ruffte dieſen ins Reich. An. 1515 und auch König in Schweden.

Welcher Geſtalt dieſer Chriſtiernus ſo wol in Schweden als Dännemarck gehauſet / und was zuletzt ſein Lohn worden / wird im folgenden Periodo, in welchem dieſes ſich zugetragen / erwähnet werden.

Autores : Kranzius, Haraldus Huitfeldus, Chron. Holſat. Erpoldus Lindenborg, Chytræus.

Das X. Capitel.

Von den Ungariſchen Geſchichten.

Welcher Geſtalt Käyſer Albertus II. nach ſeines Herrn Schwäher-Vatters / Käyſers Sigismundi Tod / zu der Cron Ungarn gekommen / ſelbiger aber nicht lang vorgeſtanden / ſondern ſie gar bald durch den zeitlichen Tod / nebſt ſeinen zweyen andern Cronen / der Römiſchen und Böhmiſchen / verlohren / ſolches iſt allbereit in dem Eingang und erſten Capitul dieſes Periodi erwähnet worden / dannenhero allhier nicht zu wiederholen. Albertus II. An. 1437

Der frühzeitige Tod nun dieſes Käyſers / verurſachte ſeinen Erb-Königreichen Ungarn und Böhmen gewaltige Verwirrungen. Er hatte hinter ſich ſeine Gemahlin Eliſabetham ſchwanger verlaſſen / welche / ob ſie wol einen Sohn / den man Ladislaum nannte / zur Welt gebohren / ſo vermeinten doch etliche Ungariſche Herren / ſie hätten / bey damalig-gefährlichen Zeiten / vielmehr eines Mannes / als eines Kindes zum König vonnöthen / berufften derohalben König An. 1440

§. XV. Uladislaum von Polen / und trugen ſelbigem auch die Ungariſche Cron auf/mit der Condition, daß er die verwittibte Königin Eliſabetham/als Erbin der Cron Ungarn/(dann ſie war Käyſers Sigismundi Tochter) ſein Bruder Caſimirus aber / des Käyſers Alberti hinterlaſſene Tochter Eliſabetham heyrathen ſolte. Weilen nun Uladislaus die Wahl annahm/ die verwittibte Königin Eliſabeth aber ihren jungen Sohn Ladislaum nicht excludiren und ausſchlieſſen laſſen wolte / ſo brachte ſie zuwege / daß dieſes junge Herrlein von den Land-Ständen / die es mit ihr hielten/ in dem vierdten Monat ſeines Alters/ zum Ungariſchen König gecrönt wurde / und hatte die Königin die Addreſſe und

Streit wegen der Succeſſion in Ungarn.

Ein Kind wird gecrönt.

Vortheil / daß ſie die Ungariſche Cron (welche/weil ſie von dem heiligen Stephano hergerührt / und ihme durch einen Engel vom Himmel zugebracht ſoll worden ſeyn / die Ungarn vor heilig/und zu den Crönungen der Könige eſſentialiter und als ein weſentliches Stuck nothwendig halten) den Cron-Verwahrern/ indem ſie ihnen ein ander gleich ausſehendes Convolut und zuſammen gewickeltes Paquet zuſtellte/aus den Händen practicirte/und ſolche mit ſamt dem Kind zu Käyſer Friderico III. in Oeſterreich flüchtete.

Dieſe

Dieſe doppelte Wahl machte in Ungarn groſſen Zwieſpalt / doch / weil König Uladiſlaus in Perſon mit groſſer Macht ankam / muſte auch endlich die Parthey der Königin die Segel nach dem Wind kehren / und ihn vor ihren rechtmäßigen König erkennen / den ſie auch / weil ſie die rechte Ungariſche Crone nicht bekommen kunten / mit einer Crone / die ſie von dem Heiligthum und Hirnſchale des heiligen Königs Andreä herab nahmen / zum würcklichen König crönten / doch kunte der Königin Faction und Parthey nicht ſo gar unterdrucket werden / daß nicht das Ober-Ungarn in ihrer Devotion und Gehorſam erhalten hätte. Uladiſlaus Polonus behauptet die Cron.

Nach der Zeit gieng in Ungarn die groſſe Belagerung der Stadt Griechiſch-Weiſſenburg von Groß-Sultan Amurath vor / in welcher / als die Türcken durch einen langen und breiten Gang / den ſie unter der Erden gemacht / in die Stadt hinein zu kommen vermeinten / die Belagerte aber ihnen entgegen gruben / und eine Mine ſpringen lieſſen / biß in 12000. Türcken auf einmal zur Erde geleget worden.

Weilen aber die Türcken dieſen Verluſt ungerochen nicht verſchmertzen wolten / und von Zeit zu Zeit mit groſſen Armeen in Ungarn einfielen / wurden ſie durch den vortrefflichen Helden Johannem Corvinum oder Hunniadem / der die Ungariſche Armee commandirte / allezeit dergeſtalt abgefertiget und heimgeſchickt / daß ſie endlich der Schläge müde wurden / und mit König Uladiſlao auf zehen Jahr einen Frieden ſtiffteten / der zu beyden Theilen mit Eyd / Brief und Siegel beſtättiget wurde. Hunniades hält ſich tapffer.

Es hatte aber Pabſt Eugenius ſich dieſe Zeit her / über die maſſen ſehr bemühet / in Betracht der Niederlagen / ſo die Türcken in Ungarn ſo offt von Hunniade erlitten / und daß ſie dieſer Zeit in Aſien mit den Fürſten von Caramannia viel zu thun hätten / eine völlige Cruciatam wieder auf die Bahn zu bringen / um den Griechiſchen Käyſer Johann Paläologo / der ſich auf den Concilio zu Florentz der Lateiniſchen Kirchen unterworffen hatte / verſprochener maſſen zu helffen / hatte auch bey Cajeta ſchon in die ſiebentzig Galeen zu Uladiſlaus bricht den Frieden mit den Türcken.

§. XV. ſolchem Ende beyſammen/ die von ſeinem Nepote commandirt wurden. Als er nun von dieſem jähling mit den Türcken gemachten Frieden höre/ ward er auf die Ungarn über die maſſen übel zu ſprechen/ und ließ dem König Uladislao und den Ungarn/ durch ſeinen Nuncium den Cardinal Julianum zureden/ weiln einmal der Erfolg von der angeſtellten Cruciata, und alſo das Heil der gantzen Chriſtenheit von Fortſetzung des Kriegs in Ungarn hienge/ ſo ſolten ſie in GOttes Namen den Frieden mit den Türcken wiederum brechen/ und die Waffen auffs neue wider ſie ergreiffen/ ſie wären einmal ſchuldig/ der gantzen Chriſtenheit/ ſo der Ungariſchen Waffen bey dieſem Bello Sacro nicht entbehren könne/ und ſich darauf mit ihren Anſtalten verlaſſen habe/ mehr Treu und Glauben als den Türcken zu halten/ der ſolchen ſo offt gebrochen. Durch dieſe Zuredungen ließ ſich König Uladislaus/ nach erhaltener Päbſtlicher Abſolution von ſeinem Eyd/ bewegen/ daß er Amurathi den Frieden auffſagte/ und mit einer/ obwolen geringen/ und über zwantzig tauſend Mann nicht ſtarcken Armee/ durch gantz Thracien/ biß an den Pontum Euxinum durchdrang/ ſich verlaſſende/ daß die Chriſtliche Flotte den Türcken den Ruck-Marſch aus Aſien in Europam verwehren/ unter Weegs auch die Armee des Griechiſchen Käyſers zu ihm ſtoſſen ſolte. Dem Amurathi war bey dieſen Händeln/ da er von allen Seiten ſich vom Feind gleichſam umzingelt ſahe/ gewaltig übel zu Muth/ ſo/ daß er alles/ was er in Europa hatte/ faſt vor verlohren gab. Nachdem aber die Chriſtliche Flotte

Verlieret die Schlacht bey Varna.

durch Sturm zerſtreuet wurde/ und Amurathes zwey Genueſiſche Schiffe antraff/ deren Führer/ aus verfluchten Geitz verblendet/ ſich behandeln lieſſen/ daß ſie die Türckiſ. Armee gegen einen Ducaten von jedem Kopf/ (derer über hundert tauſend geweſen) überführten/ ſo kam es den zehenden Maji bey der Stadt Varna an dem Ponto Euxino, zu

An. 1414

einem blutigen Treffen. Der Anfang hatte für die Chriſten ein treffliches Anſehen: Dann der tapffere Hunniades ſchlug alle Türckiſche Hauffen/ die ſich vor ihm præſentirten/ in die Flucht/ und war es an dem/ daß die Türcken durchgehend

das

das Reißaus machen wolten. Als aber König Uladislaus/ der bißhero mit einem Theil der Armee im Hinterhalt gehalten / um / wo es die Noth erforderte / den Seinigen damit beyzuſpringen / dieſen Tag auch ſeiner Seits nicht ungefochten wolte paſſiren laſſen / und aus ſeinem Poſten gegen die Türckiſche Armee anruckte / ward er von den Janitſcharen umringet / und zu Boden geſäbelt. Der Tod und die Niederlag des Uladislai veränderten der gantzen Schlacht ihre Geſtalt / dann / die hiervon erſchollene Zeitung machte / daß die flüchtige Türcken den Chriſten wiederum die Bruſt / dieſe hingegen jenen den Rucken kehrten: Alſo / daß Amurathes / wiewol mit groſſem Verluſt der Seinigen / das Feld erhielt. Man ſagt / als er anfänglich die Niederlag ſeiner Völcker geſehen/ſo habe er den beſiegelten Friedens-Tractat hervor gezogen / ſolchen gegen ein Crucifix / das er in einem Fahnen der Chriſten abgebildet erblicket / gehalten /

und gegen den Himmel geruffen: Chriſte! wann du wahrer GOtt biſt / wie die Chriſten dich davor halten / ſo ſtraffe dieſen Meineyd und Untreu an den Deinigen. Auf welche Wort ſich der Sieg

 auch

S. XV. auch bald auf ſeine Seite gekehrt haben ſoll. Diß iſt die berühmte Schlacht ad Varnam, welche den Türcken zu den folgenden Ungariſchen Kriegen und Eroberungen das Thor geöffnet. Die Chriſten waren in dieſen Treffen bey 10000. der Türcken aber bald viermal ſo vielmal geblieben Jene / weil die Türcken ihnen nachzuſetzen das Hertz nicht hatten / marſchirten in guter Ordnung durch die Wallachey wieder zuruck unter Weegs aber ward der Cardinal Julianus / als Urheber dieſes Kriegs / von den Ungariſchen Bauren erſchlagen.

Der unglückſeelige Tod Königs Uladislai der dem Ungariſchen Königreich nicht länger / als vier Jahr vorgeſtanden / bahnte dem Jungen König Ladislao den Weeg zu ſeinem Vätterlichen Thron / von welchem er bißher war verdränget geweſen: Dann die Stände berufften ihn dermalen einhellig / und verordneten währender ſeiner Minderjährigkeit / den groſſen Hunniadem zum Stadthalter / der immittelſt die Türcken noch etlichmal klopffte / doch endlich mit ihnen Friede machte / weil auch der gantze Anſchlag von der Cruciata verrauchet. Dieſer Friede in Ungarn erweckte einen neuen Krieg in Oeſterreich / weil Käyſer Fridericus / als des jungen Ladislai Vormund / ſolches zarte Blut ſamt der heiligen Ungariſchen Cron / den Ungarn / die ſolche von ihm abforderten / ihrer bekannten Unbeſtändigkeit halber / nicht abfolgen laſſen wolte / derohalben dieſe ſolche theure Pfänder mit dem Schwerdt zu holen gedachten.

An. 1452 Ladislaus Poſthumus wird König.

Endlich ward Käyſer Fridericus obligirt den jungen König Ladislaum / im zwölfften Jahr ſeines Alters / den Ungarn auszuliefern; der aber / weil er ſelbſt der Regierung noch nicht fähig war / durch die Æmulationes und Eyfferungen ſeiner beeden vornehmſten Miniſtrorum, Graf Ulrichs von Cily / der / von der Frau Mutter her ſein naher Vetter war / und Ulrichs von Eyzing / da immer einer den andern aus dem Sattel heben wolte / gewaltig herum geworffen ward.

Mittler Zeit gieng die neue groſſe Türckiſche Belagerung der Stadt Belgrad vor / da die Türcken abermal von den

unüber-

unüberwindlichen Hunniade davor hinweg geſchlagen wurden / nach welchem Gefecht Hunniades gar bald an einem hitzigen Fieber mit Tod abgieng.

So groſſer Ruhm und Nutzen aber Hunniades in Ungarland erworben / als welches ſeine gantze Erhaltung ihme zu dancken hatte / ſo mochte doch ſolches ſeine Söhne nicht retten von der gröſten Verfolgung / die ſie auszuſtehen hatten. Dann als König Ladislaus / Belgrad und die Wahlſtatt der ſo hochberühmten Victorie zu ſehen / ſich nebſt dem Grafen Ulrich von Cily / dortenhin begeben / ward von des Hunniadis älteſten Sohn Ladislao ein Brief aufgefangen / welchen gedachter Graf / der von den Corviniſch- oder Hunniadiſchen Haus jederzeit ein Todt-Feind geweſen / an den Deſpoten von der Wallachey geſchrieben / in welchem er ihm die Köpffe der beeden hinterlaſſenen Söhne des Hunniadis zu liefern verſprochen. Als nun der junge Ladislaus Hunniades in vieler Ungariſ. Herren Gegenwart den Grafen von Cily dieſen Handel vorwurff / zuckte der Graf über Hunniadem das Schwerdt / mit welchen er ihn auch ziemlich verwundet / Hunniades aber / und die übrige Ungarn thaten gegen den Grafen dergleichen / und ſäbelten ihn darnieder.

Als

§. XV. Als dieſe Zeitung vor König Ladislaum kam / muſte er / weil alle Ungarn des Hunniadis ſich annahmen / und den Grafen von Cily für den Urheber des Craquels ausſchrieben / dem Hunniadi pardonniren: Indem aber ſolcher den König biß nach Ofen begleitet / lag die Ciliſche Faction dem König ſo lang in Ohren/daß er den gegebenen Pardon wieder aufhub / und dem jungen Ladislao Hunniadi den Kopf abſchlagen ließ / der ihm mit vier Hieben vor die Füß gelegt ward / dann der Scharff-Richter war ſelbſten ob dieſer Action ſo alterirt und erſchrocken / daß er ſein Amt nicht recht verrichten kunte. Des Ladislai Bruder / Matthias Hunniades/ward zur gefänglichen Hafft gebracht/und nach Wien / von dar nach Prag / vermuthlich zu einem gleichen Urtheil / geſchleppet. Wie aber König Ladislaus durch dieſe harte That einen groſſen Haß bey allen Ungarn ſich erwecket / alſo überlebte er auch ſolche gar nicht lang / ſondern da er bald hernach auf ſein Beylager / das er mit Königs Caroli VII. in Franckreich Tochter zu halten vorhatte/ nach Prag verreiſet/ward er daſelbſt kranck/wie man vermeynt / von Gifft / das ihm die Hußitten / als denen er ſich etwas abhold erzeiget / oder eine Böhmiſche Dame / die er vor dieſen careſſiret und geliebet / und die nun von ihm verſtoſſen zu werden nit vertragen können/beygebracht haben ſoll. Andere melden / er ſeye an der Peſt geſtorben. Auf ſolche Weiſe ſtarb dieſer wunderſchöne König in der Blühe ſeiner Jugend/nemlich/in ſeinem 17. Jahr/und war in 36. Stunden geſund und todt.

Läſt den jungen Hunniadem enthaupten.

Stirbt da er Hochzeit machen will.

Der Tod Königs Ladislai cauſirte oder machte abermal in Ungarn eine gewaltige Veränderung: Die Freunde des Hunniadis rufften alſobalden den gefangenen Matthiam Hunniadem vor ihren König aus / den auch Georgius Podiebrat / bißheriger Stadthalter in Böhmen/ der nun nach Königs Ladislai Ableiben zum König alldar ernennet worden / alſobald aus der Gefängnüß entließ / und ihm ſeine Tochter anvermählte. Auf dieſe Weiſe ſtieg Matthias Corvinus / der zum Grab deſtinirt und beſtimmet war/mit einer wunderwürdigen Abwechslung der Menſchl. Glückſeeligkeit/

Matthias Hunniades wird König in Ungarn.

ſeeligkeit / aus dem Gefängnus auf den Thron und in das Braut-Bett / da hingegen ſein Feind / König Ladislaus / der in das Braut-Bett zu ſteigen vermeynte / in das Grab muſte.

Wir haben in den Geſchichten Käyſers Friderici bereits ein und anders erwähnet / was dieſer König Matthias Corvinus oder Hunniades / ſo wol mit gedachtem Käyſer Friderico / als auch mit ſeinem Schwäher König Georgen von Böhmen vor Kriege geführt / und wie er jenem das gantze Unter-Oeſterreich abgefochten / daß ſolches zu wiederholen nicht nöthig iſt. Ingleichen leidet auch der Raum dieſes Wercks nicht / von ſeinen Actionen wider die Türcken / die er etlichmal geſchlagen / ausführliche Erzehlung zu thun / ſondern iſt nur dieſes zu melden / daß dieſer Matthias vor Ungarn ein ſehr rühmlicher und glücklicher König geweſen. Erobert gantz Oeſterreich.

Er ſtarb endlich / als er ſich über ſeinen Vorſchneider / der ihm faule Feigen vorgelegt / hefftig erzürnet / an einem Schlag-Fluß und Freiſch / in welcher er 24. Stund lang lag / und wie ein Löw brüllete / ſeines Alters im 57. ſeiner Regierung im 32. Jahr. An. 1490. Stirbt ob einem Zorn.

Nach Königs Matthiä Tod hatte die Ungariſche Crone viel Werber / unter welchen die Vornehmſte waren / der Römiſche König Maximilianus / der Polniſche Printz Albertus / König Uladislaus in Böhmen / und des verſtorbenen Königs Matthiä unehlicher Sohn / Johannes Corvinus. Die Wahl ſchlug endlich vor Uladislaum aus / in Hoffnung / daß er die Königliche Wittib Beatricem (des Matthiä andere Gemahlin / Königs Alphonſi zu Neapolis Tochter) heyrathen ſolte / die er aber ſitzen ließ. Wir haben in den Geſchichten Käyſers Friderici III. erzehlet / welcher Geſtalt Maximilianus die Cron Ungarn mit Macht zu behaupten vermeint / und gar Stuhl-Weiſſenburg eingenommen / doch wegen Deſertion ſeiner Völcker wieder zuruck ziehen / und mit Uladislao Frieden machen müſſen / durch welchen er das Unter-Oeſterreich / ſo König Matthias bezwungen gehabt / ruhig wieder erlanget / und das Succeſſions-Recht auf die Cron Ungarn vor das Haus Oeſterreich / falls die Männ- Uladislaus Bohemus wird König.

§. XV. männliche Poſterität und Nachkömmlinge Königs Uladislai expiriren oder ausſterben ſolte / ſtabilirt und veſt geſtellet hat.

Hat eine groſſe Rebellion auszuſtehen.

Weil König Uladislaus gar fromm und ruhig war / ſo gieng auch unter ihm in Ungarn nichts ſonderliches vorbey. Er hatte auch von den Türcken ziemlichen Friede. Einen groſſen Anſtoß aber gaben ihm / gegen Ende ſeines Lebens / ſeine eigne Unterthanen: Dann / nachdem Pabſt Innocentius VIII. in Ungarn und Europa eine neue Cruciatam wider die Türcken predigen laſſen/und biß 10000. Ungarn/ deren viel in Hoffnung / die Türckey einzunehmen / und ſich allda niederzulaſſen/ Haus und Hof verkaufft/zuſamen verſamlet/ wolte dieſer Hauffe/ nachdem die Cruciata zu Waſſer / und mit dem Türcken Friede gemacht worden / vergebens nicht wieder auseinander gehen / ſondern nahmen ſich vor / alle Biſchöffe und Magnaten in Ungarn / denen ſie die Urſach dieſes Friedens zuſchrieben / ſamt dem gantzen Adel auszutilgen / erwählten einen unter ihnen/ Melchior Mauſer mit Namen/zum König/und ſeinen Bruder Zekel Georgen zum Palatino, verübten durch gantz Ungarn / wo ſie es enden kunten / unerhörte Grauſamkeiten / und ſpiſſeten alle Edelleute / die ihnen in die Hände kamen/ endlich wurden ſie von dem Banno Croatiæ, Grafen Johanne Zepuſio / oder von Zips / vor Temeswar in einer harten Schlacht überwunden und zerſtreuet / und der rebelliſche König Melchior Mauſer/ſamt ſeinem Bruder dem Zekel Georgen/der dieſer Aufruhr vornehmſter Urheber war/gefangen/dem Mauſer/ weil er mehr aus Zwang als Willen / ſich zu dieſem Handel gebrauchen laſſen/ ward der Kopf abgeſchlagen/ an dem Zekel Georgen aber / ließ Graf Johannes die ſchröcklichſte Execution, als je in der Welt erhört worden/ausüben/dann er ließ viertzig ſeiner vornehmſten Adhærenten funffzehen Tag Hunger leiden / den Zekel Georgen aber auf einen glüenden eiſernen Thron gantz nackend ſetzen / und ihn mit einer glühenden Cron crönen / (wie vor dieſem Käyſer Henricus VI. auch mit dem Grafen Jona gethan) alsdann führte man von obigen viertzig Gefangenen ihrer neun /

Harte Execution an denen Rebellen.

die

die den bißherigen Hunger überſtanden / und lebend geblie-ben / hervor/ und nöthigte ſie / daß ſie mit ihren Zähnen den halb-gebratenen Zekel Georgen anfallen/ ihn zerreiſſen/und ſein Fleiſch freſſen müſſen. Es ſoll aber Zekel Georg alle dieſe Marter ohne einige Bewegung oder Seufftzer / ausge-ſtanden / und zu denen / die von ihm gebiſſen / anders nichts geſagt haben / als: **Er ſehe nun / daß er Hunde auf-gezogen.**

Einige Jahr hernach / gieng König Uladislaus mit Tod ab/ ſeiner Regierung im 26. Jahr / und hinterließ das Kö-nigreich ſeinem noch unvogtbaren Sohn Ludovico / von welchem wir im folgenden Periodo werden zu ſagen haben. An. 1516 Weil König Uladislaus allzugütig und fromm / auch ſeiner anhaltenden Kranckheiten halber etwas träg war/ſo bekam unter ſeiner Regierung die Königliche Authorität groſſen Abbruch/die Frechheit der Magnaten hingegen ſtarcken Zu-wachs / welches nach der Zeit dem Königreich Ungarn groſſes Unheil zugezogen.

Autores: Antonius Bonfinius, Callimachus de Pugna Varnenſi.

Das

S. XV.

Das XI. Capitel.

Von den Böhmiſchen Geſchichten.

DJe Böhmiſche Nation hielt nach Käyſers Alberti II. Tod etwas getreulicher an dem Haus Oeſterreich als die Ungariſche / und nahm den Poſthumum Ladislaum / der von dem Uladislao Polono in Ungarn verdrenget worden / alſobald vor ihren König an: Dann obwohln einige von den Böhmiſchen Herren / abſonderlich Meinhardus Ptarsko anderer Meynung war / daß man nemlich die Cron Hertzog Albrechten von Bäyern / oder Käyſer Friderico III. auſtragen ſolte / ſo blieb man doch endlich / nachdem dieſe beede Herren die Cron recuſirt und abgeſchlagen / bey dem jungen Ladislao / und wurden währender ſeiner Minderjährigkeit / obgedachter Ptarsko / der der Catholiſchen Religion zugethan / und Georgius Podiebrat, ein Huſſit / zu Regenten des Königreichs ernannt.

An. 1440 Ladislaus Poſthumus

Wegen der Detention und Aufhaltung des jungen Printzen Ladislai den Käyſer Fridericus aus der Vormundſchafft ſo bald nicht laſſen wolte / entſtund zwiſchen den Böhmen und dem Käyſer ebenfalls Strittigkeit / ja / als endlich Ladislaus extradirt worden / zanckten ſich die drey Nationes / als die Ungarn / Böhmen und Oeſterreicher miteinander / wo er reſidiren ſolte / und wolte jede den König bey ſich haben. Eben dergleichen thaten ſie auch wegen ſeines Beylagers / da zwar endlich die Böhmiſche Nation den Vorzug erlanget / allwo aber der junge König / an Statt der Braut den Tod gefunden / wie wir in dem vorhergehenden Capitel erzehlet.

An. 1457

Bey der hierauf folgenden Königs-Wahl drang die Huſſitiſche Parthey vor / und machte den Stadthalter Georgium von Podiebrat (Ptarsko war immittelſt geſtorben) zum König erwählen. Welcher Geſtalt dieſer König Georgius ſich immerfort in Käyſers Friderici Angelegenheiten gemiſcht / endlich von dem Pabſt der Hußitiſchen Lehre halben in Bann gethan / und von Käyſer Friderico auch ſein

Georgius Podiebrat.

ſein Königs Georgii eigenen Tochtermann/ König Matthia in Ungarn / bekrieget worden / welcher ihm Mähren / und einen groſſen Theil von Schleſien abgewonnen / ſolches iſt in der Beſchreibung Friderici ſchon vorgekommen / und allhier nicht zu wiederholen. Ob dieſem Unweſen ſtarb König Georgius an der Waſſerſucht/ dem kurtz vorhero ſein vor- An. 1470
nehmſter Rathgeber Johannes Rokezan/der Hußiten oberſter Pfarrer oder Biſchoff/ in jene Welt vorgegangen.

Es hatte zwar König Georgius zwey Söhne hinterlaſſen/ Victorinum und Henricum, die Böhmen aber hatten zu dieſen beeden keinen Luſt / ſondern berufften des Königs Caſimiri in Polen älteſten Sohn Uladislaum, und muſten jene Uladislaus
mit dem Hertzogthum Münſterberg begnügen laſſen.

König Matthias in Ungarn / dem einige Böhmiſche Stände zu Zeiten Königs Georgii / als ſelbiger in des Pabſts Bann war/ die Cron ſchon aufgetragen/wiederſetzte ſich zwar der Wahl / ſo viel er kunte / und gieng deshalben drey Jahr lang ein harter Krieg vorbey / weiln aber Käyſer Fridericus/König Caſimirus in Polen/wie auch die Chur-Fürſten von Sachſen und Brandenburg ſich des U- An. 1474
ladislai annahmen/ward endlich Friede gemacht/in welchem das Königreich Böhmen / dem Uladislao; Schleſien und Mähren aber auf Lebenslang dem Matthiä verblieben.

Nach Königs Matthiä in Ungarn Abſterben / ward Wird auch
auch die Cron deſſelbigen Reichs unſern Uladislao aufge- König in
tragen / welches aber ſein Herr Vatter König Caſimirus Ungarn.
in Polen nicht gerne geſehen / und ihn derohalben von der An. 1490
Succeſſion und Nachfolge in Polen excludirt oder ausgeſchloſſen hat. Was nach dieſer Zeit unter dieſem König ſich begeben/ iſt in den Ungariſchen Geſchichten ſchon erzehlet worden/und allhier davon zu melden nichts übrig/ dann ſeine Gutherzigkeit auch in Böhmen alles in Ruhe gelaſſen. Sein Tod lauffet / wie im vorigen Capitul erwähnet / in An. 1515
den Ausgang dieſes Periodi ein/ derohalben auch dieſe Böhmiſche Geſchichten dißmal mit ihm beſchloſſen werden.

Autores: Æneas Sylvius, Dubrav. Hagecius.

S. XV.

Das XII. Capitel.

Von den Polniſchen Geſchichten.

An. 1434. Uladislaus. Uladislao IV. Jagelloni, welches der letzte König im vorigen Periodo geweſen/ hatte ſuccedirt ſein Sohn Uladislaus V. der ſchon zu des Herꝛn Vatters Lebzeiten zum Succeſſoren und Nachfolger declarirt oder erklähret worden. Dieſes iſt der Uladislaus, den auch die Ungarn zu ihren König berufften/ und welcher bey Varna die groſſe Schlacht wider die Türcken und ſein Leben verlohren/ davon wir im vorhergehenden zehenden Capitel Meldung gethan/ und allhier ſein bekanntes Epitaphium, welches ihm dieſer Niederlag halber/ gemacht worden/ noch anführen wollen/ welches alſo lautet: An. 1444

Romulidæ Cannas; ego Varnam clade notavi,
Diſcite mortales non temerare fidem.
Ni me Pontifices juſſiſſent rumpere fœdus,
Non ferret Scythicum Pannonis ora jugum.

Zu Teutſch möchte es alſo lauten:

Cannæ wird durch Römer Blut/ Varna aber durch mein Sterben/
zwar erhöhet und verewigt/ aber ſchlechtes Lob erwerben.
Drum lernt Sterbliche von Uns und durch unſern blutgen Fall/
ja zu halten Glaub und Treu/ bey GOtt und auch überall.
Denn wo mich die Geiſtlichkeit und die Päbſte nicht geheiſſen/
Nur zu brechen meinen Eyd und den Friedens-Schluß zerreiſſen;
So dörfft dieſes Türckſche Joch tragen nicht mein Ungerland/
und auch meiner Thaten Ruhm würden beſſer ſeyn bekand.

Ihme

Jhme ſuccedirte ſein Bruder Caſimirus. Von dieſem Caſimiro erzehlet man/ daß als er einsmals zu Dantzig mit König Carolo in Schweden eine Conferentz gehalten/ in welcher Carolus/weil er die Polniſche Sprach nicht kunte/ alles in Latein vorgebracht/ worauf weder der König noch jemand von ſeinen Magnaten zu antworten gewuſt/ſondern einen ſchlechten Mönchen zum Dollmetſcher gebrauchen müſſen/ ſo habe König Caſimirus ſich dergeſtalt über ſein und der Seinigen Ungelehrſamkeit geſchämt/ daß er/ bey ſeiner Heimkunfft/ ein öffentlich Mandat publiciren laſſen/ daß hinführo niemand mehr zu Aemtern admittirt und zugelaſſen werden ſolte/ der nicht Lateiniſch könte. Von dieſer Zeit hat die Polniſche Nation ſich dergeſtalt auf die Lateiniſche Sprach gelegt/ daß heutigs Tags auch faſt das gemeine Volck in Polen Lateiniſch zu reden weiß. Caſimirus Magnus. Führet die Lateiniſche Sprach ein.

Dieſes iſt auch der Caſimirus, welcher das gantze Preuſſen/ und den Orden der Teutſchen- oder Creutz-Herren daſelbſten/ unter die Polniſche Bottmäßigkeit und Dependentz gebracht. Erobert Preuſſen.

Dann nachdem die Creutz-Herren denen Biſchöffen und Städten in Preuſſen in ihren Freyheiten groſſen Eintrag thaten/ auch das Volck mit unerträglichen Auflagen beſchwerten/ wurden dieſe rebelliſch/ lieffen König Caſimirum in Polen an/ (der dieſer glücklichen Verrichtung halber bey den Polen den Namen Magni überkommen) und ſuchten bey ihm Hülffe und Protection, die ſie auch fanden: und obwoln die Creutz-Herren auf den Frieden/ der Anno 1436. mit dem verſtorbenen König Uladislao getroffen worden/ ſich berufften/ und baten/ daß die Cron der rebelliſchen Preußiſchen Unterthanen ſich nicht annehmen wolte/ ſo wuſten die Polen doch ſo viel Exceptiones und Ausflüchte wider jenen Frieden zu finden/ daß darüber ein Haupt-Krieg entſtanden/ in welchem die Teutſche Herren in vielen Schlachten unter gelegen/ und endlich/ weilen ſie von Käyſer Friderico III. und dem Reich nicht ſecundirt wurden/ unter ihrem Groß-Meiſter Ludovico von Elrichshauſen mit Caſimiro ſich vergleichen muſten/ daß ſie an die Cron An. 1466

§. XV. Polen das gantze Land Pommerellen / Stadt und Bißthum Culm / Marienburg / Stumm und Elbing / ſammt ſelbigen gantzen Diſtrict, ſo heutiges Tags das Königliche Preuſſen heiſſet / überlaſſen / das übrige zwar / worinnen Königsberg die Haupt-Stadt / behalten / ſelbiges aber von der Cron Polen zu Lehen empfangen muſten. Es hat auch dieſer Caſimirus das Fürſtenthum der Wallachey der Cron Polen unterwürffig gemacht / und mit denen Ungarn / Tartarn und Moßcowitern / welche letztere ihm das
An. 1492 Fürſtenthum Senderoviam abgewonnen / groſſe und wanckelbare Kriege geführet. Er ſtarb endlich an einem Fieber / als er eben im Werck begriffen geweſen / ſeinen eigenen Sohn Uladislaum, darum / daß ſelbiger die Ungariſche Cron wider ſeinen Willen acceptirt / mit Krieg anzugreiffen.

Weiln gedachter ſein älteſter Sohn Uladislaus, nicht allein vorhin ſchon zwey Königreiche / als Böhmen und Un-
Albertus. garn / hatte / und dieſes Letzte wider des Herrn Vatters Willen acceptirt und angenommen / ſo exhæredirte und enterbte ihn dieſer / und ernannte in dem Königreich Polen ſeinen andern Sohn / Johannem Albertum / zum Nachfolger. Wie aber dieſer Albertus ein wunderlicher und unruhiger Herr / und doch dabey groſſe Dinge auszuführen nicht gewachſen war / ſo brachte er der Cron Polen wenig Nutzen / wollte / auf Vocation einiger rebelliſcher Stände in Ungarn / ſeinen leiblichen Brüder / dieſelbe Cron rauben / ward aber ſchimpflich zuruck gewieſen / fieng darauf unbillige Händel mit dem Fürſten von der Wallachey an / und
An. 1501 kriegte darüber von den Wallachen und den Türcken grobe Schläge / ſtarb endlich am Schlag.

Alexander Weil er keine Kinder hinterlaſſen / ſo ſuccedirte ihm ſein Bruder Alexander / der zwar in ſeinen Kriegen etwas glücklicher war / und die Moßcowiter und Tartarn in zweyen groſſen Schlachten überwunden / that aber weiter vor das Aufnehmen der Cron Polen auch nichts ſonderliches / vielmehr ließ er ſo viel mit ſich aufgehen / daß man glaubet / wann er länger regieret hätte / ſo ſolte er das gantze Kö-

nig-

nigreich verſchwendet haben. Zu allem Glück aber währ- An. 1506 te ſeine Regierung nicht länger als fünff Jahr.

Weil Alexander ebenfalls ohne Erben verſchieden / ſo ſuccedirte ihm ſein jüngſter Bruder Sigismundus, ein Herr von groſſen Meriten / und der den Ruhm gehabt / daß er zu ſeiner Zeit unter die vortrefflichſte Regenten gezehlet worden. Um willen aber ſeine Regierung und deren vornehmſte Actiones viel weiter in den folgenden als gegenwärtigen Periodum einlauffen / ſo wollen wir deren Beſchreibung biß dahin verſparen.

Autores: Martinus Cromerus.

Das XIII. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten.

Italien iſt dieſen gantzen Periodum hindurch / ein Theatrum geweſen/worauf des Martis Tragœdien gleichſam ohne Ablaß geſpielet worden/und kam die Nation dadurch in ſolche Reputation, daß man erſagtes Land um dieſe Zeit vor die rechte Kriegs-Schul hielt / in welcher ſich des Martis Söhne vor allen andern/ unter Anführung zweyer berühmter und einander feindſeliger Obriſten/ des Sforza und Braccio, zu exerciren hätten / wiewol es doch dabey ſo gar blutig nicht zugegangen / ſondern offtmals / ſonderlich im Anfang / und ehe die Frantzoſen dazu gekommen / Haupt-Schlachten gelieffert / und doch dabey auf beeden Theilen kaum 100. Mann verlohren worden.

Wie aber das Land Italien in gar viel diverſe und unterſchiedliche Herrſchafften getheilet wird / alſo iſt nöthig / daß wir der Vornehmſten von ſelbigen jeder abſonderlich gedegcken.

In die erſte Acht nun kommt billich zu erſt das Hertzog- Mäyländiſche Geſchichten. thum Mäyland / als welches dieſen und den folgenden Periodum hindurch der rechte Zanck-Apffel geweſen/um welchen ſo viel Potentien ſich geriſſen haben. Es hatte Philippus Maria / der letzte Hertzog / im vorigen Periodo keine ehliche

§. XV. Kinder / ſondern ein einige unehliche Tochter hinterlaſſen / Blancam Mariam mit Namen/welche an Franciſcum Sforziam, des groſſen Sforziæ Sohn verheyrathet geweſen. Erſagter groſſer Sforzia war nur gemeiner Leute Kind / hat aber durch ſeine Leibs- und Gemüths-Stärcke / ſich in den alten Italiäniſchen Kriegen dergeſtalt hervor gethan / daß er nicht allein vor den gröſten Capitaine zu ſeiner Zeit geachtet worden / ſonden auch / durch Unterdruckung einiger kleinen Regenten in Italia/ in ſpecie zu Peſaro, ſo viel Macht überkommen/ daß der Hertzog Philippus Maria von Mäyland froh ſeyn müſſen / daß er / durch Verheyrathung ſeiner unächten Tochter an des Sforziæ Sohn / mit ihm in Alliantz tretten/ und durch deſſen Autorität ſeinen ziemlich wanckenden Staat unterſtützen können.

Streit um dieſes Hertzogthum.

Weiln nun durch gedachten Philippi Mariä Tod das Geſchlecht der alten Mäyländiſchen Hertzogen von der Visconti ſchen oder Galeaziſchen Familia ausgeſtorben/ ſo war um ſeine Succeſſion ein gewaltig Gereiß. Der Tochter-Mann/ Franciſcus Sforzia, der im Neſt ſaß/ behauptete ſeine Poſſeſſion mit aller Macht; hingegen prætendirte Carolus der Hertzog von Orleans/ der von Valentia, des Philippi Mariæ Schweſter / gebohren worden/ daß in Krafft der mit ſeiner Frau Mutter gemachten Heyraths-Pacten / das Hertzogthum ihm gebühre: Käyſer Fridericus III. wolte es vor ein Manns-Lehen/ und dem Reich heimgefallen/ halten/ und Alphonſus V. König von Arragonien prætendirte es in Krafft des Teſtaments / welches Philippus Maria in ſeinen Favor gemacht/ weil er auf die letzt mit ſeinem Tochter-Mann / dem Sforzia, der den Schweher-Vatter ſelbſt bekriegt / in gar groſſen Unwillen ſtund.

Franciſcus Sforzia behauptet es.

Weiln aber die Könige in Franckreich Carolus VII. und Ludovicus XI. dem Haus Orleans ob dieſer Succeſſion neidiſch waren/ und es dabey ſelbſten mehr hinderten als ſecundirten/ Käyſer Fridericus auch vor ſich viel zu ſchwach war/ und viel zu wenig Autorität hatte / als daß er über den Alpen mit Nachdruck etwas hätte unternehmen mögen / ſo blieb der Sforzia im Sattel ſitzen und Hertzog zu Mäyland/

biß

biß daß ſeine Poſteritåt durch die Orleaniſche (die endlich ſelbſten zur Frantzöſiſchen Cron gekommen) davon wieder vertrieben worden.

Franciſcus Sforzia hatte einen Sohn hinterlaſſen Galeatium Mariam Sforziam, einen rühmlichen Regenten / welcher aber in der Blůh ſeiner Jugend durch einige Conſpiranten in St. Stephans-Kirchen zu Måyland Meuchel-Mörderiſcher Weis entleibet worden. An. 1466 Galeatius Maria Sforzia.

Dieſer Galeatius hatte einen einigen Sohn Johannem Galeatium; weil aber derſelbe bey des Herrn Vatters Tod noch ein Pupill war / ſo führte in ſeiner Minderjährigkeit / ſeines Herrn Vatters Bruder Ludovicus Sforzia, ſonſt auch wegen ſeiner ſchwartzen Farb Morus genannt / die Vormundſchafft und das Regiment. An. 1477 Johannes Galeatius.

Dieſer Ludovicus / wie er dann ein falſcher / böſer und Regierſüchtiger Herr war / ließ ſich die einmal zur Hand gebrachte Herrſchafft ſo wol gefallen / daß er nicht allein ſolche ſeinem jungen Vettern / nachdem er zu ſeinen Männlichen Jahren gekommen / nicht abtretten wolte / und dieſen guten Herrn anderſt nicht / als gleichſam gefangen hielt / ſondern auch ihn durch Gifft endlich gar aus dem Weeg raumte. Ludovicus Morus. An. 1478

Es hatte aber Ludovicus / bey aller Oppreſſion und Unterdruckung / die er dem jungen Johanni Galeatio angethan / doch nicht verhindern können / daß derſelbe ſich nicht verheyrathet håtte mit Iſabella / Alphonſi / des Erb-Printzen zu Neapolis Tochter / von welcher er einen Sohn erzeuget / Franciſcum mit Namen.

Wie nun noch bey Johannis Galeatii Leben / der Haß wider den Regenten Ludovicum Morum von Tag zu Tag zunahm / und er zu befürchten hatte / es würde endlich des Johannis Gemahlin / und ihr Herr Vatter / Alphonſus / nunmehriger König zu Neapolis / Mittel finden / ihn gar von dem Stuhl herab zu ſtoſſen / und ſolchen dem rechten Erben einzuraumen / ſo gedachte er dem Alphonſo eine andere Arbeit zu ſchaffen / und hetzte Carolum VIII. den jungen König von Franckreich auf / daß er ſeines Hauſes alte Pråtenſion auf Neapolis erneuerte / und ſelbiges Königreich mit Krieg Ruffet die Frantzoſen in Italien.

S. XV. Krieg überzog / wie wir in den Neapolitaniſchen Geſchichten melden werden.

Indem nun Ludovicus auf dieſe Weiſe einem andern eine Grube zu graben vermeynte / ſo fiel er nach der Hand ſelbſten hinein; dann die Frantzoſen / die durch dieſen Krieg den Appetit zu Italien recht bekommen / lieſſen nach der Hand / da die Orleaniſ. Linie durch König Ludovicum XII. auf den Thron gekommen / nicht nach / ihr Recht auf Mäyland mit ſolchen Eyfer zu ſuchen / daß endlich Ludovicus / und ſein gantz Geſchlecht / davon vertrieben worden; ſintemal König Ludovicus XII. den Ludovicum Morum mit ſolcher Gewalt angriff / daß er das Hertzogthum verlaſſen / und in Teutſchland entfliehen muſte: und ob er wol nach der Hand wieder nach Mäyland kam / ſo behielten doch endlich die Frantzoſen die Oberhand / durch Hülffe der Venetianer / bekamen ihn von den Schweitzern / die er in ſeinen Dienſten hatte / und nicht bezahlen kunte / gegen Erlegung eines Stuck Gelds gefangen / und führten ihn mit ſeinem Bruder / dem Cardinal Aſcanio, und des verſtorbenen Johannis Galeatii jungen Pupillen / dem Franciſco, in Franckreich / in welcher Gefängnus er auch geſtorben.

Wird vertrieben und gefangen.

An. 1500

König Ludovicus XII kam auf dieſe Weiſe zur Poſſeſſion des Hertzogthums Mäyland; wie er aber nach der Hand Alliantz machte mit Käyſer Maximiliano / König Ferdinando Catholico und Pabſt Julio II. wider die Republic Venedig / drehete ſich das Spiel alſo wunderbarlich herum / daß die bißherige Alliirte des Königs / endlich ſelbſt ſeine Feinde wurden / und ihn aus Italien und dem Hertzogthum Mäyland wieder hinaus trieben / und hingegen des Ludovici Mori Sohn / Maximilianum Sforziam, alldar wieder einſetzen halffen / wie wir ſolches in den Frantzöſiſchen Geſchichten ausführlich bereits erzehlet haben.

Ludovicus XII. erobert Mäyland.

An. 1508

An. 1512 Wird wieder hinaus vertrieben

Es kunte aber Maximilianus Sforzia ſeines Hertzogthums nicht gar lang genieſſen / dann nach Königs Ludovici XII. Tod / kam deſſen Succeſſor Franciſcus I. und griff ihn in Mäyland an / nöthigte ihn auch dahin / daß er ſich ergeben / und

Maximilianus Sforzia erlanget ſolches.

und gegen einer jährlichen Penſion von 35000. Thaler ſein Hertzogthum dem König Franciſco abtretten muſte.

Wird gleichfalls vertrieben.

Wie es nach der Hand mit dem Hertzogthum und deſſen Revolutionen oder Veränderungen weiter gegangen / ſolches / weil es in den andern Periodum gehöret / alſo wird es auch daſelbſt vorkommen.

An. 1515 Republiquen in Italien.

Auſſer dem Hertzogthum Mäyland waren dieſer Zeit in Italien noch eine groſſe Anzahl Republiquen und kleiner Herrſchafften / die immer einander in Haaren lagen / und davon die Gröſten die Kleineſten verſchlingen wolten.

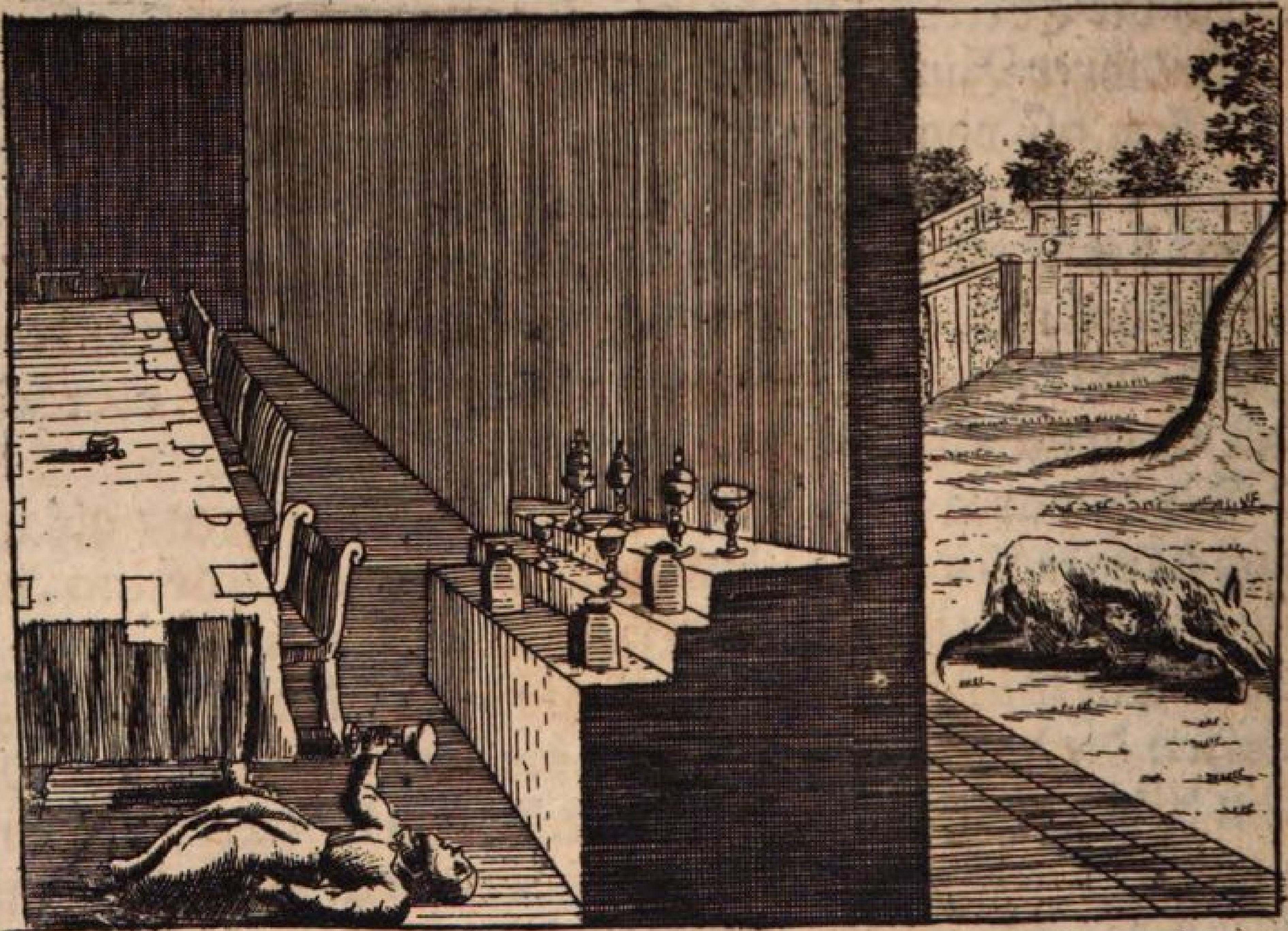
Was die Republic Venedig vor Verhängnüſſe gehabt / wie ſie durch die Alliirte Potentien in die äuſſerſte Extremitäten gebracht worden / gleichwoln aber ſich wieder erholet hat / und zu ihrer vorigen Macht kommen / ſolches iſt in denen Geſchichten Käyſers Maximiliani erzehlet worden / und diß Orts nur dieſes zu melden / daß ſie in dieſem Periodo durch die Heyrath einer ihrer Lands-Töchter Catharinæ Cornaræ, in deren Bildnüß ſich König Jacobus in Cypern verliebt / zu erſagtem Königreich / nach gedachten Königs Tod / gekommen / hingegen alle ihre Plätze in Morea, ſammt vielen Inſuln in Archi-Pelago, ſo ſie bißhero innen gehabt / durch die Türcken verlohren. Genua war durch die Uneinigkeit ihrer Bürger / und durch die Factionen der Adorni und Fregoſi, von ſeiner alten Hoheit ſo weit herab kommen / daß es dieſen gantzen Periodum durch / entweder unter dem Joch der Frantzoſen / oder den Hertzogen von Mäyland ſich biegen muſte. Florentz / allwo die Medicæi herrſchten / und Siena, hatten entweder beede mit einander / oder jede mit ihren herrſchſüchtigen Bürgern zu kämpffen.

Kleine Herren in Italien.

Noch waren vorhanden andere kleine Herren / als die von Montefeltro zu Urbino, die Varani zu Camerino, die Bentevoglii zu Bononia oder Bologna, Caterina Sforza zu Forli und Imola, die Manfredi zu Faenza, die Sforzeſchi zu Peſaro, die Malateſti zu Rimini, die Baglioni zu Perugia, die von Eſte zu Ferrara und Modena, die von Gonzaga zu Mantua, die Palæologi in Montferrat, die Pici zu Mirandula, und zu Rom die Factiones der von Colonna und der Urſinorum.

§. XV. Die werden von Cæſare Borgias mehrentheils bezwungen.

Dieſe Herren nun insgeſamt lauerten immer einer auf des andern Dienſt / und ſuchten einander aufzureiben / biß daß endlich Alexander der VI. zu dem Pabſtthum kam / da dann deſſen unechter Sohn / Cæſar Borgias, den er noch in ſeinem weltlichen Stand erzeuget / ſo der ſchlimmſte und ſchalckhafftigſte Herr war / der je in der Welt gelebet / ſich vorgenommen / mit ſeines Herrn Vatters Hülffe und Authorität / ſich aller dieſer kleiner Staaten durch Liſt / Gewalt / oder Verrätherey zu bemeiſtern / und durch ein neues groſſes Hertzogthum aufzurichten. Es gelang ihm auch ſo wol / daß er würcklich Imola, Forli, Urbino, Rimini, Faenza, Camerino, und andere Orte hinweg ſchnappte / und obgedachte deren Herren entweder erwürgte oder verjagte: weilen auch König Ludovicus XII. der Freundſchafft des Pabſts Alexandri VI. in ſeinen Mäyländiſchen Kriegen vonnöthen hatte / ſo careſſirte und ehrte er dieſen Borgiam ſo hoch / daß er ihn zum Hertzog von Valenza im Mäyländiſchen machte. Endlich aber lieff des Borgiæ Glücks-Rad noch aus: Dann als er einsmals einige ſehr reiche Cardinäle / abſonderlich den Adrianum Cornetum auf einer Mahlzeit / die er angeſtellt hatte / mit Gifft hinrichten wolte /



um

um deren Güter an ſich zu bringen / geriethen aus Verſehen und Irrthum des Mund-Schencken / der Pabſt / und Borgias ſelbſten unwiſſend über die Gifft-Flaſchen / ehe die Gäſte noch ankamen / und trancken ſo viel hinein / daß der Pabſt alſobalden noch deſſelben Tags daran ſturb: Borgias trieb An. 1505 zwar den gröſten Gewalt des Giffts von ſich / indem er einem Maul-Eſel den Bauch aufſchneiden / und ſich darein nähen ließ / es blieb ihm aber nach der Hand eine ſolche Blödigkeit und Schwachheit anhangend / daß er nichts Groſſes mehr zu verrichten capable und fähig war / daher / als nach ſeines Hrn. Vatters Pabſts Alexandri Tod ſeine Feinde wider ihn zugleich aufſtunden / verlohr er in kurtzer Zeit nicht allein alles wieder / was er mit ſo groſſer Mühe und Schalckheit erobert / welches entweder ihrem alten Herrn oder der Päbſtlichen Cammer zufiel / ſondern ward endlich gar in Spanien ins Gefängnüs geführet; und als er von dar entrunnen / ſchwärmte er in Franckreich hin und wieder / und kam in ſolche Armuth / daß er zuletzt mittelmäßige Kriegs-Dienſte annehmen muſte / in welchen er erſchlagen worden.

Cæſar Borgias kommt auch in Ruin.

Es erfordert unſere Ordnung / daß wir nunmehro etwas auch von den Neapolitaniſchen Geſchichten ſagen.

Sicilianiſche und Neapolitaniſche Geſchichten.

WElcher Geſtalt das Königreich Sicilien durch Heyrath der letzten Erbin Maria an die regierende Königliche Arragoniſche Linie gekommen / und bey ſelbiger die Zeit her geblieben / ſolches iſt im vorigen Periodo gedacht worden / wie nicht weniger die Umſtände / wie König Alphonſus von Arragonien und Sicilien / durch Adoption Johannä II. der letzten Königin und Erbin von Neapolis aus dem Geſchlecht von Anjou / auch zu dieſer ſchönen Cron gelanget / und ſelbige wider die Frantzoſen behauptet hat / daß alſo ſolches allhier nicht zu wiederholen. An. 1458.

Weiln König Alphonſus keine ehliche Kinder hatte / ſuccedirte ihm in ſeinen alt-vätterlichen Königreichen Arragonien

Ferdinandus König von Neapolis.

§. XV. gonien und Sicilien ſein Bruder Johannes/ mit ſeinem neu-eroberten Königreich Neapolis aber machte er eine ſolche Diſpoſition und Verordnung/ daß er mit des Pabſts/ als Lehen-Herrn / Conſens, es ſeinem unechten Sohn Ferdinando verſchaffte/ welches zwar die Arragonier nicht gerne ſahen/ gleichwoln aber bey damaligen Conjuncturen es nicht ändern kunten: Es hatte aber dieſer Ferdinandus continuirlich zu fechten mit dem Haus Anjou/ welches ſo wol ſein altes/ als durch der Johannä letztes Teſtament/ erlangtes neues Recht auf dieſes Königreich behaupten wolten/ dabey aber den Kürtzern zogen.

An. 1494 Alphonſus. Reſignirt das Königreich. Ferdinandus Junior kommt von und wieder zu dem Königreich.

Dem Ferdinando ſuccedirte ſein älteſter Sohn Alphonſus. Weilen aber König Carolus VIII. ſein Recht auf das Königreich Neapolis / das ihm durch das Teſtament deren von Anjou zugefallen/ mit Krieg ausführen wolte/ und hierzu gewaltig rüſtete/ hatte Alphonſus keinen Luſt ſich darinnen einzulaſſen/ ſondern reſignirte und tratt/ nach einer kurtzen Regierung das Königreich ſeinem Sohn Ferdinando ab/ und ward ein Mönch im Olivitaner-Kloſter. Die glückliche Waffen des Königs Caroli VIII. in Franckreich/ überſchwemmeten das Neapolitaniſche Königreich dergeſtalt/ daß in einer Jahrs-Friſt ſolches völlig in Frantzöſiſche Hände kam/ und König Ferdinandus entweichen muſte; wie aber die wunderliche Revolution ſich bald fügte/ daß die bißherige Alliirte des Caroli ſeine Feinde wurden/ und er darüber eben ſo bald aus Neapoli wieder heraus muſte/ als er hinein gekommen war/ ſo gelangte nach der Franzoſen Abzug Ferdinandus wieder zum Regiment.

An. 1496 Fridericus.

Weil er nun keinen Sohn hinterlaſſen/ ſo ſuccedirte ihm ſeines Herrn Vatters Bruder Fridericus. Es hatten aber die glückliche Progreſſen/ ſo Carolus VIII. im Neapolitaniſchen gehabt/ der Welt gewieſen/ daß es dieſes ſchöne Königreich zu erobern bey weiten ſo viel Wercks nicht brauche/ als man bißhero geglaubt: Indeme nun ſo wol Franckreich als das Haus Arragonien auf ſelbiges/ obverſtandener maſſen/ alte Prætenſionen hatte/ ſo verbanden ſich König Ferdinandus Catholicus von Arragonien und Sicilien/ ein

ein Sohn des obgemeldten Königs Johannis / und Ludovicus XII. König von Franckreich mit einander/daß ſie dem Friderico auf die Haut gehen / und ihn depoſſidiren oder abſetzen wolten/ welches auch alſo ſchnell geſchahe / daß Fridericus / der dem Ferdinando/ (ſo anfänglich ſich ſtellte/ als ob er ihm helffen wollte) viel Plätze freywillig abgetretten/ ſich in einem einigen Jahr vom Reich vertrieben ſah/ und in Franckreich ins Exilium ziehen muſte. Sein Sohn Ferdinandus aber ward in Spanien geführet / allwo er im Privat-Stand ſein Leben beſchloß. Wird von den Spaniern und Frantzoſen vertrieben. An. 1501

Wie aber die Gemeinſchafft bey groſſen und regierſüchtigen Herren nicht lang Beſtand haben kan/ alſo geſchahe es auch allhier / dann nachdem König Ferdinandus Catholicus und Ludovicus XII. das Königreich Neapolis untereinander getheilt/ wurden ſie der Gräntzen halber bald uneins und indeſſen da König Ludovicus vermeynte / er habe ſeine Tractaten mit den Spaniern aufs beſte gemacht / fuhr des Ferdinandi General Conſalvus von Corduba zu/ und jagte die Frantzöſen zum Lande hinaus / welche Action / weil ſie ſo wol gelungen / König Ferdinandus nach der Hand approbirt / und das gantze Königreich vor ſich allein behauptet hat / wie wir ſolches in den Frantzöſiſchen und Spaniſchen Geſchichten bereits erzehlet haben. Von welcher Zeit an das Königreich Neapolis in den Händen von Hiſpanien geblieben iſt. Die Spanier bleiben allein Herren.

Autores : Philipp. Comminæus de Bello Neap. Volaterranus, Titius de Reg. Sicil. Guicciardinus, Paul. Jovius Sabellicus.

Hiſtoria Naturalis.

WJe wir zum Beſchluß eines jedweden Periodi die Gewonheit haben/von der Hiſtoria Naturali ein und ander Remarquabl oder denckwürdiges mit einzurucken/ alſo wollen wir auch allhier ſolches beobachten/und gedencken

Erſtlich : Was maſſen in dieſem Periodo die reiche Sächſiſche oder Schneebergiſche Silber-Bergwercke erfunden worden / welche nach der Zeit dem Chur-Haus Sachſen ſo groſſen Reichthum gebracht. An. 1471 Erfindung der Sächſiſchen Bergwercke.

Zum

S. XV. Zum andern: Daß ſelbiger Zeit ein ſolcher hitziger Sommer ſich gezeiget / daß die Wälder von freyen Stü-
An. 1473 Hitziger Sommer. cken zu brennen angefangen / und in dem Böhmer-Wald / der zehen Wochen lang gebrannt / item Thüringer- und Schwartz-Wald / auch dem Hartz viel hundert tauſend Morgen zu ſchanden gangen / und was das Feuer unverzehrt gelaſſen/das riß in ſelbigem Herbſt ein groſſer Sturm-Wind um.

An. 1475 Groſſe Menge Heuſchrecken. Zum dritten: Es kam auch bald hernach ein ander Unheil / nemlich eine groſſe Schaar Heuſchrecken aus Ungarn heraus/ ſo die grünen Früchte allerdings abfretzten und auf zwey Meil Weegs lang das Land bedeckten/ dem Geträyd aber / weil ſelbiges ſchon allzuzeitig / thaten ſie nicht viel Schaden.

An. 1483 Bruder Claus. Zum vierdten: Um dieſe Zeit lebte auch der berühmte Einſiedler Bruder Claus in der Schweitz / von welchem man vorgiebt / daß er zwey und zwantzig Jahr lang ſich aller Speiſe enthalten / oder doch zum wenigſten ſich bloß von Wurtzeln ernähret habe.

An. 1484 Anfang des Umgelds. Zum fünfften: Man notirt auch/daß in dieſem Periodo die Arten der Steuern / und abſonderlich der Tranck-Steuer / oder des Umgelds / in Teutſchland in ein und andern Provinzien in Schwang und Gewohnheit gerathen / ſo nach der Zeit biß hiehero zu einem von der hohen Potentaten vornehmſten Einkommen worden/da man vorhin von dergleichen Anlagen und Acciſen in Teutſchland noch nichts gewuſt.

An. 1495 Anfang des Morbi Gallici. Zum ſechſten: Man hat auch obſervirt / daß durch die Italiäniſche Kriege die ſchändliche Veneriſche Kranckheit / ſo man insgemein die Frantzoſen / oder Morbum Gallicum heiſſet / in Teutſchland bekannt worden / indeme die Spanier / die ſolche in America aufgeklaubet / allwo ſie gar gemein iſt / auch vermittelſt des Holtzes Guajaca, oder ſo genannten Frantzoſen-Holtzes: ſo allda wächſet / ein gar prompt uud geſchwindes Remedium an der Stelle hat/ ſie mit in Italien und Neapolis überbracht/ von dar die Frantzoſen in ihren alldaſigen Kriegen es überkommen/ und mit-

hin unſere Teutſche Lands-Knecht / ſo in den Venetianiſch- und Mäyländiſchen Kriegen unter ihnen dieneten / damit angeſteckt.

Zum ſiebenden: In dieſem Periodo ereignete ſich auch die notable Begebenheit / mit der Wallfahrt zur ſchönen Maria zu Regenſpurg / welche mit ſolchem ungemeinen Zulauff und gleichſam Furie geſchah / daß viel Leute / wann ihnen der Trieb der Devotion ankam / alles liegen und ſtehen lieſſen / und viel Meil Weegs weit / offtmals gantz nackend / der Kirche zulieffen / alſo / daß man endlich durch ſcharffe Inhibitoria und Verboth die Wallfahrt abſtellen muſte. Etliche Scribenten ſelbiger Zeit vermeynen / die Sache ſeye durch eines Prieſters Zauberey alſo verurſachet worden. An. 1516 Wallfahrt zur ſchönen Maria.

Zum achten: Schlüßlichen haben wir nicht zu übergehen / daß zu Ausgang dieſes Periodi die Müntz der Thaler am erſten im Gebrauch gekommen / ſo ihren Namen daher bekommen / weil die erſten Sorten davon in Sachſen zu Joachims-Thal ausgemüntzet worden. An. 1518 Erſte Thaler.

Des

S. XVI.

Des IV. Theils
Dritter Periodus,
Oder
Zeit-Begriff.

In ſich haltend die Geſchichten / ſo ſich Zeit währender Regierung Käyſers Caroli V. und Ferdinandi I. zugetragen / nemlich von Anno 1519. biß ad Annum 1564.

Das I. Capitel.
Von der Regierung des Käyſers Caroli V.

Seculum berühmt von groſſen Regenten.

WIr tretten nunmehr den Groſſen und Haupt-notablen Periodum an/der nicht allein wegen der gröſſen Religions-Aenderung / die darinnen vorgegangen/ ſondern auch wegen der hoch-renommirten und beruffenen Regenten / die zu gleicher Zeit darinnen geherrſchet/ als des Caroli V. in Teutſchland und Spanien / des Franciſci I. in Franckreich/ des Henrici VIII. in Engeland / des Sigismundi in Polen/ und des Solymanni in der Türckey/in gantz Europa in ſo groſſer Conſideration iſt/ſo/daß/ wann man ſolchen nur ein wenig ausführlich beſchreiben wolte/er allein ein vollkommenes Buch erfüllen würde/wird derohalben der geneigte Leſer zu Guten halten/ wann wir/an die Leges und Geſetze eines Compendii oder kurtzen Begriffs uns bindende / auch in dieſem / obwoln ſo hoch denckwürdigen Periodo, uns in denen gewöhnlichen Gräntzen halten / und demnach die vornehmſte Begebenheiten / gleichſam nur berühren / und den Fingerzeig dazu geben werden.

Was

Was nun unſer Teutſchland belanget / ſo hätte zwar Käyſer Maximilianus I. wie mit ihm ſelbſten und andern ſeinen Vorfahren geſchehen/ gerne noch bey ſeinen Lebzeiten ſeinen Enenckel Carolum zum Römiſchen König und Succeſſorem erklären mögen / weil er aber vor ſeine Perſon die Crönung zu Rom noch nicht erlanget / und alſo nach dem Gebrauch ſelbiger Zeit nicht als Römiſcher Käyſer/ſondern nur als Römiſcher König tractirt worden / (ungeachtet der Pabſt/ der ſeine Ankunfft nach Rom nicht gern ſah/ um ihn von der Crönung abzuhalten / ihn durch ſeinen Legatum als würcklichen Käyſer declariren laſſen) ſo machte man Schwürigkeiten / daß man zu gleicher Zeit zwey Römiſche Könige haben ſolte / muſte alſo der gute Maximilianus mit einer Vertröſtung / daß man nach ſeinem Tod auf Carolum vor andern Abſicht machen wolte / ſich contentiren.

An. 1518 Carolo wird Hindernüs zur Römiſchen Cron gemacht.

Nach deſſen erfolgten Ableiben nun / kamen die Chur-Fürſten zu Franckfurt zuſammen / und ward Carolo die Wahl ziemlich ſchwer gemacht / dann der Pabſt Leo X gedachte ſolche zu hintertreiben/um willen/ daß die vorige Könige zu Neapolis/ welches Königreich nunmehro in Caroli Händen ſtunde/ ſich verſchreiben müſſen / daß ſie die Römiſche Cron weder begehren noch annehmen wolten / er ſtund auch von dieſem ſeinen Widerſpruch nicht ab / biß Carolus dem Römiſchen Hof vor die Verordnung eine Anzahl Ducaten zahlte. Es bemühete ſich auch anneben König Franciſcus I. in Franckreich / ſo viel er kunte / die Wahl an ſich zu bringen / und als ſolches nicht angehen wolte/ſo wolte er doch wenigſten den Carolum dazu nicht kommen laſſen / und brachten zuwege / daß die Chur-Fürſten zu Trier und Brandenburg ihre Vota Friderico / dem Chur-Fürſten zu Sachſen gaben/ den man Sapientem beynamſet. Als aber dieſer ſich dieſer Ehre bedanckte/ ſtimeten endlich alle Chur-Fürſten einmüthig auf unſern Carolum: Jedoch weil ſeine groſſe Macht/die er hatte/ indem er und ſein Bruder Ferdinandus/auſſer den Oeſterreichiſchen Erb-Landen in Teutſchland / noch gantz Niederland / Spanien / Neapolis und Sicilien beſaſſen / ihnen etwas formidable anſchien / ſo wol-

S. XVI. wolten ſie dieſelbe auf gewiſſe Weiſe verbinden / und ſchrieben ihm eine abſonderliche Capitulation vor / die er vor ſeiner Crönung beſchwören muſte / worinn ſie die Käyſerliche Autorität in gewiſſe Schrancken eingeſchloſſen / und damit den erſten Eingang zu den Capitulationen / die alle ſeine Succeſſores nach der Zeit eingehen müſſen / gemacht haben.

Erſte Capitulation.

Der Anfang von Käyſers Caroli V. Regierung / ward nach ſelbiger Zeit üblen Gewonheit alſobalden in etwas beunruhiget durch die kleine Kriege / welche die Stände mit einander führten / davon der Würtembergiſche und Hildesheimiſche gar conſiderable iſt.

Würtembergiſcher Krieg.

Den erſten Krieg erregte Hertzog Ulrich von Würtemberg / der die Reichs-Stadt Reutlingen belagert und eingenommen / darum / daß ſie einen von ſeinen Beamten / der Inſolentien und Gewaltthätigkeiten verübt / todt geſchlagen / und die Thäter ihme nicht auslieffern wollen. Weiln aber dieſe Belagerung wider den gemeinen Land-Frieden zu lauffen erachtet worden / ſo ward der Schwäbiſ. Bund wider Ulricum als einen Land-Friedbrecher aufgemahnet / welcher ihn in einer einigen Campagne von Land und Leuten vertrieben / ſo / daß er bey ſeinem Bruder Georgio zu Mömpelgart fünffzehen Jahr das Exilium bauen müſſen. Es verkauffte auch der Schwäbiſche Bund / um der Kriegs-Koſten ſich zu erholen / das gantze Hertzogthum Würtemberg an Carolum V. welcher hernach in der Landes-Theilung ſolches ſeinem Bruder Ferdinando abgetretten / bey dem es verblieben / biß An. 1534. Hertzog Ulricus durch ſeinen Herrn Vettern Landgraf Philippen von Heſſen / in dieſes ſein Hertzogthum reſtituirt und wieder eingeſetzt worden / wie wir an ſeinem Ort melden werden.

An. 1519

Hertzog von Würtemberg wird vertrieben.

Hildesheimiſcher Krieg.

Den andern Krieg fieng Johannes / der Biſchoff von Hildesheim / aus dem Haus Sachſen-Lauenburg / mit Franciſco / dem Biſchoff von Minden / und deſſen Brüdern / den Hertzogen von Braunſchweig an / und ſtund zwar anfänglich das Glück allerdings auf des von Hildesheim Seite / wie er dann den Biſchoff Franciſcum / und Ericum von Braunſchweig / gefangen bekomen / als aber Johannes den Friedens-Propoſitionen kein Gehör geben / auch die Gefan-

gene/auf des Käyſers Befehl/ nicht relaxiren und loßlaſſen wolte/ ward er in die Acht erklärt/ und dem gantzen Haus Braunſchweig die Execution anbefohlen/ welche mit ſelbiger ſo weit verfuhren/ daß von den ſieben Grafſchafften/ in welchen damals das Biſthum Hildesheim beſtund/ dem Biſchoff nichts/ als die Stadt dieſes Namens/ ſamt dreyen Schlöſſern/ überblieb/ das andere alles eroberten die von Braunſchweig/ und behielten es vor die Kriegs-Unkoſten biß daß im vorigen Seculo An. 1643. ſie mit dem Stifft Hildesheim ſich verglichen/ das übrige zuruck gegeben/ und mit vier Aemtern davon/ ſich contentirt haben.

Die Haupt-Materi aber/ ſo Käyſer Carolum V. dieſer Zeit am allermeiſten exercirte/ war/ die durch D. Martinum Lutherum auf die Bahn gebrachte Religions-Aenderung. Um nun dieſe Sache kürtzlich/ und doch auch verſtändlich/ vorzuſtellen/ ſo müſſen wir aus dem vorigen Periodo wiederholen/ was maſſen Pabſt Leo X. um das Geld/ zu Ausbauung der groſſen Peters-Kirchen zu Rom/ die er angefangen hatte/ zuſammen zu bringen/ und wie Guicciardinus ſchreibet/ einige Privat-Schulden/ die er damal noch hatte/ abzutragen/ nach dem Exempel ſeines Vorfahrers Pabſt Julii II. einen allgemeinen Ablaß und Indulgentz predigen laſſen/ und zu dieſem Ende eines Dominicaner-Mönchen/ Johann Tezel/ der vor dieſen zu Dienſt der Creutz-Herren/ die damals wider die Moſcowiter ſtritten/ eben dergleichen Indulgentien und Ablaß mit groſſen Nutzen geprediget/ ſich in Teutſchland bedienet: Weil nun dieſer Tezel und die Prediger ſeines Ordens bey dieſem Werck die Hacken gewaltig weit wurffen/ und ſo viel Dinges mit untermiſchten/ die hernach weder das Concilium Tridentinum, noch die Verſtändige ſelbiger Zeit vor Recht ſprachen/ die Apaltatores auch/ die das Einkommen von dieſen Diſpenſationen von der Päbſtlichen Cammer gepachtet/ viel öffentliche und ſchändliche Exceſſen hierbey begiengen/ ſo that erſtlich Staupizius/ der Vicarius Generalis der Auguſtiner in Teutſchland war/ es ſeye nun gleich aus einem wahren Eyfer/ die bey dieſen Predigten vorbeyge-

Beſchreibung der Religions-Aenderung durch Lutherum.

Streit wegen der Indulgentien.

S. XV. hende Mißbräuche zu hemmen / oder aber aus einer bloſſen Mönchs-Jalouſie, die er / wie etliche meynen / wider die Dominicaner hatte/darum/weil vor dieſem die Indulgentz-Predigt in Teutſchland dem Auguſtiner-Orden anvertrauet geweſen / ſich hervor / und weil er zu dieſem Werck allein ſich nicht gewachſen genug glaubte / ſo employirte er hierzu die geſchickteſte Patres von ſeinem Orden / und unter andern einen damals ſchon wegen ſeiner Erudition, und guter Manier von dociren / gar ſehr renommirten Doctorem im Auguſtiner-Kloſter zu Wittenberg und Profeſſorem bey der Univerſität allda/Martinum Lutherum, von Eißleben/ aus der Grafſchafft Mannsfeld/ gebürtig.

An. 1517 Dieſer nun ſchlug zu Wittenberg/ ſowol wider die Abuſus, als wider die Doctrin von den Indulgentzien und Nachlaſſungen ſelbſten / 95. Theſes, Frag- oder Diſputations-Weiß an. Dieſen Theſibus, in welchen die Dominicaner ziemlich durchgehechelt waren/ ſetzte Tezel zu Franckfurt an der Oder 106. andere entgegen: Es miſchten ſich auch andere Theologi, als Doctor Eckius zu Ingolſtadt / Sylveſter Prietasque, und Hochſtratenſis, mit darein/und ſetzten die Feder an / des Lutheri Theſes zu widerlegen/gerieth alſo die Sache zu einem Schrifftwechſel/ welches endlich gar vor Pabſt Leonem kam / gegen welchen Lutherus dazumal noch alle Submiſſion erwieß/und ſich erklärte/daß er ratione der controvertirt- und in Streit gekommenen Sätzen bey ſeinem Ausſpruch bloſſer Dinge acquieſciren wolte. Pabſt Leo gab dem Cardinal Cajetano / als Legaten in Teutſchland/ die Commiſſion/ dieſe Sachen auszumachen / und erſchien Lutherus zu ſolchem Ende vor denſelben zu Augſpurg; als aber der Cardinal / ohne ſich die Mühe zu nehmen den Lutherum zu refutiren / bloſſer Dinge haben wolte / er ſolte alſobalden revociren / auch ungeachtet Lutherus ſich erbot / wann man den Dominicanern ein Silentium auflegte / ſo wolte er auch ſeiner Seits ſtillſchweigen / biß die Sache zu

An. 1518 Rom decidirt und beygelegt würde / gleichwol im̃er auf die pure Revocation drang / ſo proteſtirte Lutherus ſolemniter wider des Legaten Procedur, gieng von Augſpurg hinweg /

weg/und weil er wol ſpürte/daß er auch zu Rom keinē favorablen Richter finden möchte/ſo proteſtirte er zum Voraus wider des Pabſts Ausſpruch / und appellirte von dem jenigen Pabſt / ſo davon übel unterrichtet / auf den / der davon beſſer unterrichtet wäre/oder gar zu einem General-Concilio. Pabſt Leo vermeynte das Werck durch eine Bullam,in welcher er die Cauſam der Indulgentien definirte/zu heben; das Indulgentz-Weſen aber/durch welches man ſo viel Geld den Leuten aus dem Beutel geprediget / und ſolches in Italien geſchickt / war bey Hohen und Niedern in Teutſchland ſchon ſo odios worden / und die Päbſtliche Autorität hatte durch des Lutheri Theſes de Indulgentiis, ſchon ſo einen Stoß bekommen / daß man in Sachſen dieſe Bull wenig reſpectirte. Unter dieſen Händeln gieng Käyſer Maximilianus mit Tod ab / und Churfürſt Friderich zu Sachſen / bey welchen ſich Lutherus gar wol inſinuirt hatte / war wie gewöhnlich / währenden Inter-Regni oder des Zwiſchen-Reichs Verwalter des Römiſ. Reichs / unter welcher Zeit dann/weil keine weltliche Potentz da war/die ſich widerſetzte/ des Lutheri Sache gewaltig in Aufnahm kam.

Dieſe Diſputen hatten vieler Leute Gemüther über die maſſen irr gemacht / daß ſie nicht recht wuſten / was ſie davon halten ſolten / unter welchen auch war Georgius der Hertzog zu Sachſen / der zu Leipzig reſidirte / welcher / um hierinnen etwas nähers informirt zu ſeyn/ eine Diſputation oder Colloquium zwiſchen dem Eckio auf einer / und dem Carlſtadt (dem Archi-Diacono von Wittenberg / der immittelſt die Partie des Lutheri genommen hatte) ſamt dem Luthero anderer Seits auf dem Schloß zu Leipzig veranlaſſet/ in welcher viel Tage lang/von dem freyen Willen des Menſchen / von dem Fegfeuer / von den Ablaſſen / von der Pœnitentz/und von dem Primatu Papæ,diſputirt ward. Jeder Theil wolte bey Ausgang der Diſputation gewonnen haben ; endlich wurden die Acta den Univerſitäten von Paris und Erfurt übergeben / Hertzog Georg aber blieb bey des Eckii/ und der allgemeinen Catholiſchen Doctrin. Colloquium zu Leipzig. An. 1519

Nach dieſer Diſputation gieng Eckius ſelbſt nach Rom / dem Pabſt von dem wahren Zuſtand der Sachen Bericht

S. XVI. zuthun/und weilen der Päbſtliche Nuncius in Sachſen/Carolus Miltiz/ mit guten Worten und Freundlichkeit bey Luthero nichts ausrichten kunte / ſo gab endlich Pabſt Leo eine

An. 1520. Lutherus wird vom Pabſt condemnirt.

Bullam wider Lutherum heraus / darinnen er 41. Propoſitiones aus des Lutheri Büchern / theils als eine völlige Ketzerey/ theils als ärgerlich verdammte / und ihm bey Straffe der Excommunication, ſelbige zu widerruffen/ auflegte. Lutherus / der die Zeit her auch in Lehr-Sätzen ſchon immer weiter und weiter wider die Catholiſche Kirche geſchrieben / machte hierauf keine Difficultät und Schwierigkeit mehr wider den Pabſt völlig zu eclatiren / und appellirte oder beruffte von dieſer Bulla auf ein General-Concilium. Man hatte in Teutſchland ſchon lang einen Widerwillen wider den Päbſtlichen Hof gehabt / und waren derohalben ihrer ſehr viel / die gerne ſahen / daß die Päbſtliche Authorität in etwas gedemüthiget würde / und weilen Lutherus das Hertz hatte/dieſes zu entrepreniren/ſo applaudirten ihm ein groſſer Hauffe/ abſonderlich ſeine Lands-Leute in Sachſen; Dieſes machte ihn auch ſo keck / daß / als er hörte / daß man zu Rom und an andern Catholiſchen

Der will ſich revangiren.

Orten ſeine Bücher verbrennet habe / er um ſich an dem Pabſt zu rächen / das Corpus Juris Canonici, und obgemeldte Päbſtliche Bullam vor dem Thor der Stadt Wittenberg hinwiederum öffentlich verbrannte. Der Päbſtliche Nuncius Alexander vermeynte zwar / Käyſer Carolum V. zu obligiren / daß er ohne weitere Præcaution das Brachium Seculare wider Lutherum und ſeine Adhærenten gebrauchen ſolte; dieſer kluge Käyſer aber / der wol ſahe/ daß die Sache ſich viel zu weit eingeriſſen hatte / und das Odium wider den Päbſtlichen Hof in Teutſchland viel zu groß war / als daß man dieſes Werck ſo bloſſer Dinge ex plenitudine poteſtatis ausmachen könte / wolte lieber ordentlich gehen / beruffte derohalben einen Reichs-Tag nach

An. 1521 Lutherus erſcheinet zu Worms.

Worms/ und citirte auch den Lutherum unter einem Salvo conductu dahin / um zu vernehmen / ob er alle die Theſes, die man als Ketzeriſch aus ſeinen Büchern heraus gezogen/ vor die Seinigen erkenne / und ſolche revociren wolte?

Als

Als nun Lutherus / deme man ſeine Bücher vorgelegt / um zu erfahren/ob er ſie vor ſein eignes Werck hielte/ zu keiner Retractation und Widerruffung zu bringen war / ſondern darauf bloſſer Ding beharrete / man ſolte ihm aus dem Wort GOttes weiſen/ worinn er gefehlet habe / ward er von dem Reichs-Tag wieder nach Hauſe geſchickt. Der Chur-Fürſt von Sachſen aber / um ſeine Perſon in Sicherheit zu bringen / ließ unter Weegs durch etliche vermaſquirte Reuter ihn aufheben / und heimlich auf das Schloß Wartenberg führen / allwo Lutherus / ohne daß jemand wuſte / wo er hingekommen wäre / neun Monat lang in geheim unterhalten ward / indeſſen / da der Käyſer Carolus ein Edict wider ihn publicirte / und ihn mit allen ſeinen Adhærenten in die Acht erklärte. Weil aber des Käyſers Angelegenheiten gleich nach dem Reichs-Tag zu Worms ihn wieder in Spanien rufften / und die Reichs-Adminiſtration auf die beede Reichs-Vicarios Churfürſt Ludovicum von Pfaltz und Fridericum von Sachſen / wieder kam / davon der letzte ſich öffentlich vor Lutherum erklärt hatte / der erſte aber ihm heimlich favoriſirte und beyſtund / ſo blieb die Sache in ſuſpenſo, und ward die Achts-

Wird in die Acht erklärt.

§. XVI. Erklärung nicht proſequirt. Diß iſt der Anfang der im Römiſchen Reich / und gantz Europa ſo hoch berühmten / und Evangeliſcher Seits alſo genanten Reformation / dann Lutherus von dieſer Zeit an / mit aller Macht angefangen / alles / was er in der Catholiſchen Kirche vor Mißbräuche und Irrthümer hielt / bey denen / die ihm beypflichteten / zu verwerffen / die Päbſtlich- und Biſchöffliche Jurisdiction, die Vota Monaſtica oder Cloſter-Leben / die Meſſe / die Kirchen-Gebote / und anders dergleichen aufzuheben / die Bibel zu verteutſchen / und zu expliciren / und durch viel Bücher / die er ſchrieb / die jenige Religion zu ſtabiliren und veſt zu ſtellen / die heut zu Tag von ihm annoch den groſſen und bekannten Namen hat. Es tratten auch von Tag zu Tag mehr und mehr / ſo wol von hohen als niedern Stands-Perſonen / ſamt vielen Reichs-Städten / auf ſeine Seite / geſtalten / dann endlich das gantze Haus und Land von der Pfaltz / Sachſen / Brandenburg / Braunſchweig und Lüneburg / Heſſen / Baaden / Würtemberg / Pommern / Anhalt / Henneberg / nebenſt noch andern Fürſten / und ſehr vielen Grafen ihm beygepflichtet. Dieſe richteten ihre Kirchen-Ordnungen nach ſeinem Angeben an / zogen die Clöſter und andere Stiffter ein / und war in kurtzen ſein Anhang in Teutſchland ſo groß / daß ſie den Catholiſchen gar wol die Waage zu halten vermocht. Ja / auch die Catholiſche Stände bedienten ſich dieſer Gelegenheit / und ſuchten bey ſolcher von ein und andern Beſchwerden / die ihnen / von Rom aus / bißhero waren auferlegt geweſen / ſich frey zu machen / brachten derohalben auf einem Reichs-Tag zu Nürnberg / hundert Gravamina oder Beſchwerden zuſammen / die ſie den Pabſt überſchickten / mit Bitte / hierinnen zu lindern und ein General-Concilium zu beruffen: Weilen aber der fromme Pabſt Adrianus / auf deſſen Æquanimität und Billigkeit in Teutſchland man das gröſte Vertrauen geſetzt / (dann er war ein Niederländer von Geburt) indeſſen geſtorben / ſo erfolgte auf dieſe Gravamina anderſt nichts / als daß man etliche allzu enorme Exceſſen der Geiſtlichen abſtellte.

Lutherus fängt ſeine Reformation völlig an.

An. 1523 Gravamina wider den Päbſtlichen Hof.

Wir wollen aber nunmehro das Religions-Weſen eine

Weile

Weile hiebey laſſen / und uns wieder zu den weltlichen Reichs-Geſchäfften kehren / von welchen dann abſonderlich in Conſideration kommt / der Mäyländiſche Krieg. Wir haben in dem vorigen Periodo erwähnet / was maſſen König Ludovicus XII. in Franckreich das Hertzogthum Mayland erobert / ſelbiges aber eben ſo bald wieder verlohren / und es Maximiliano Sforza / den Käyſer Maximilianus damit belehnet / überlaſſen müſſen ; als nun nach Ludovici Tod deſſen Herr Vetter / König Franciſcus I. zur Cron Franckreich gekommen / war dieſer junge Herr viel zu glorieux und Ruhmſichtig / daß er ſo groſſe Prætenſion zuruck laſſen ſolte / rüſtete derohalben eine Armee aus / und that mit ſolcher eine neue Expedition oder Feldzug in Italien / da es ihm dann Anno 1515. gelungen / daß er / nachdem er bey Marignano eine groſſe Schlacht wider die Schweitzer / die des Sfortiä vornehmſte Alliirten waren / erhalten / er den Sfortiam in dem Caſtell zu Mayland durch Belagerung forcirt und gezwungen / daß er gegen 35000. Cronen jährlicher Penſion ihm das Hertzogthum Mayland abgetretten: Es ward auch mit dem Pabſt Leone X. ein Accord gemacht / Krafft welches er an Franckreich die Städte Parma und Piazenza / an den Hertzog von Ferrara aber / die Städte Modena und Reggio reſtituirte: diß geſchah alles / weil Käyſer Maximilianus noch lebte. Weil nun nach Maximiliani Tod / König Franciſcus ſich auch um die Käyſerliche Crone beworben / und Carolum V. zu verdrängen geſucht; währender Unruhen in Spanien / die zu Anfang der Regierung Käyſers Caroli V. allda entſtanden / das Königreich Navarra wegnehmen wollen; Robertum den Hertzog von Bouillion / welcher ſich wider den Käyſer aufgelehnt / und ihm öffentlich den Krieg angekündet / in ſeine Protection genommen; auch Wilhelmo / dem Hertzog von Geldern / wider den Käyſer mit Volck und Geld aſſiſtirt; nahm Carolus dieſes alles vor Contraventiones und Vergleiche des vorhin zu Noyon getroffenen Friedens auf / fieng einige Hoſtilitäten in Niederland an / und belagerte Tournay: Die Frantzoſen thaten nicht weniger

Welt-liche Geſchichten.

Mäyländiſcher Krieg mit Franckreich.

§. XVI. niger auf dem Spaniſchen Boden / und gelung ihnen / daß ſie die Stadt Fonterabiam auf Spaniſchen Gräntzen hinweg bekamen. Es hatte zwar König Henricus VIII. in Engeland zwiſchen beeden Theilen geſucht / einen Frieden zu Calais zu erneuern / und war man ſchon in allen Puncten richtig / weil aber die Frantzoſen Fonterabiam, welches ſie währender Tractaten erobert / nicht reſtituiren wollen / ſo brach der Krieg in volle Flammen aus / welcher zwiſchen dieſen beeden Häuſern 38. Jahr lang faſt an einem Stuck gewähret / und die Quelle zu allen Kriegen geweſen / die hernach zwiſchen dem Haus Oeſterreich und der Cron Franckreich biß auf den heutigen Tag vorgegangen.

Um nun / bey dieſer erfolgten Ruptur / dem König Franciſco auch anderwärtig eine ſtarcke Diverſion zu machen / ſo ſchickte Käyſer Carolus V. auch eine Armee in Italien / allwo einige groſſe Herren / die von den Frantzoſen aus den Mäyländiſchen banniſirt worden / den Anfang bereits zum Krieg gemacht / in welche Alliantz auch endlich Pabſt Leo / mit dem die Frantzoſen ſich abgeworffen hatten / ſelbſten eintratt. Weil nun König Franciſcus dem Lautrec / ſeinem Gouverneur im Mäyländiſchen wenig Geld und Volck ſchickte / die Schweitzer auch / nachdem ſie die Käyſerliche Armee bey Bicoque in ihrem Vortheil mit ihrem eignen groſſen Verluſt vergeblich attaquirt / wieder nach Haus giengen / ſo ward in kurtzer Zeit das gantze Hertzogthum Mäyland vor die Frantzoſen / biß auf wenige Orte / die ſie behielten / verlohren / und Franciſcus Sforzia / des in Franckreich gefangenen Maximiliani Sforziä Bruder / in das Hertzogthum reſtituirt.

An. 1592 Die Frantzoſen werden aus Mäyland verjagt.

Es gieng auch Genua / ſo unter der Conduite der Fregoſiorum bißhero auf Frantzöſiſcher Seite geſtanden / vor ſie verlohren / und kam in die Hände ihrer Capital-Feinde der Adornorum. Der Käyſer hatte Alliantz mit Engeland gemacht / und Carolmu / den Hertzog von Bourbon / Conneſtable / oder Generaliſſimum in Franckreich / welcher von dem König und ſeiner Mutter / die ihm ſein Hertzogthum Bourbon wegnehmen wollen / gar ſehr diſgouſtirt und beleidiget worden / auf ſeine Seite bekommen / und durch ihn in Franck-

reich

reich eine ſolche Intelligentz und Verſtändnüß angeſponnen/ daß dieſer ſich obligirt gantz Franckreich wider den König in Waffen zu bringen / da ſie dann das Königreich miteinander in drey gleiche Theile theilen wolten; weil aber die Conſpiration allzu frühzeitig entdecket / kunte man nichts ausrichten / ſondern es muſte der von Bourbon das Land raumen / und in Käyſers Caroli Dienſte tretten. Damit aber gleichwol dieſes groſſes Werck nicht gar leer ablieff/ſo gab man dem von Bourbon die Italiäniſche Armee unter die Hand/ welcher damit biß mitten in Franckreich einzurucken / und die Malcontenten und ſeine noch habende gute Freunde an ſich zu hencken/vorhatte. Die Käyſerliche Miniſtri wolten/ ehe ſie die Armee weiter fortrucken lieſſen/daß Bourbon ſich eines guten Platzes in Franckreich verſichern ſolte / und obligirten ihn / daß er Marſeille belagerte: Daſelbſt aber hielt er ſich ſo lang auf/ daß endlich König Franciſcus ihm mit einer ſtarcken Armee auf den Hals kam/ und die Belagerung aufzuheben nöthigte.

Duc de Bourbon tritt auf Käyſerliche Seite.

An. 1524

Franciſcus wolte das vor ihn wieder aufgehende Glück proſequiren / und folgte mit ſeiner Armee den von Bourbon/ biß in Italien nach/ in Hoffnung/ daß er dadurch das Hertzogthum Mäyland reconqueriren und wieder erobern könte: Der Anfang gieng ziemlich wol von ſtatten / und machte den König ſo muthig / daß er Pavia belagerte; indem er aber vor dieſem Platz auch viel Zeit zubrachte / und ſo wol durch Kranckheit als Derſertion oder Ausreiſſung/ und ein Detachement / das er gegen Napoli geſchickt / viel Volcks verlohr/ kam der von Bourbon und der von Lanay ſamt dem von Fronsberg mit einer friſchen Armee (die zwar wegen ſchlechter Bezahlung ſchon an dem war / einen Aufſtand zu erregen) Pavia zu entſetzen/ attaquirten den König Franciſcum in ſeinem Lager/ das er in dem daſelbſtigen Thier-Garten genommen / ſchlugen ein Theil ſeiner Armee in die Flucht/und bekamen den König ſelbſten/der ſich unzeitig aus ſeinen guten Poſten/ darinn man ihn ſchwerlich hätte forciren können/in das Gemeng begeben/und den 24. Febr. uud alſo an Käyſers Caroli V. Geburts-Tag gefangen/ und

Schlacht vor Pavia.

An. 1525

führten

S. XVI.

führten ihn nach Madritt in Spanien / allwo Franciſcus / wann er mit dem Käyſer ſelbſt zu reden käme / beſſere Conditiones zu erlangen verhoffte.

Bauren-Krieg in Teutſchland.

Dieſer groſſe Sieg brachte Käyſers Caroli V. Waffen und Namen in gewaltige Reputation bey allen Potentaten: In Teutſchland aber wolte ſolche bey dem gemeinen Bauers-Volck geringert werden: Dann / als dieſelbe von der Chriſtlichen Freyheit / die Lutherus und andere predigten / ſo viel ſprechen hörten / meynten ſie / ſolche müſſe ſich auch auf die weltliche Dinge extendirẽ und erſtrecken / und wie ſie abſonderlich in Schwaben / von ihren Herren ohne das hart gehalten wurden / ſo ergriffen ſie allda die Waffen. Dieſes Ubel breitete ſich durch gantz Schwaben / Francken / Thüringen / Rheinſtrom / Lotharingen / und gar biß an das Saltzburgiſche Gebiet aus; die Bauren lieffen aller Orten zuſammen / nahmen der Edelleute Schlöſſer ein / deren ſie mächtig werden kunten / und ſchlugen die Herren ohne Barmhertzigkeit todt / wie ſie dann den Grafen von Helffenſtein durch die Spiſſe jagten / und ungeachtet ſeine Gemahlin / die Käyſers Maximiliani unächte Tochter war / mit ihrem einigen Söhnlein / ihnen einen Fußfall that / und um ihres Herrn

Leben

Leben bat / waren ſie doch nicht zu erweichen. Sie nahmen An. 1526
auch die Stadt Würtzburg ein/und belagerten das Schloß mit allem Ernſt. Doctor Luther ließ zwar eine harte Schrifft wider ſie ausgehen / diß alles aber war nicht mächtig / ſie in Ruhe zu bringen / biß endlich Herr Georg Truchſes von Wallburg / des Schwäbiſchen Bunds Oberſter / mit ſeinen Völckern ihnen auf den Hals gieng / und in Schwaben einen Hauffen Bauren nach dem andern auseinander ſprengte / eben dergleichen geſchah auch in den andern Provintzen / und wurden ihre Anführer gefangen genommen / unter welchen abſonderlich in Thüringen gar bekannt war Thomas Müntzer / der vor dieſem ein Pfarrer geweſen / hernach ſich zu den Wiedertauffern / die damals ſchon anfiengen / geſchlagen / und bey den Thüringiſchen Bauren ſich vor einen Obriſten gebrauchen laſſen. Die Urheber dieſer Aufruhr wurden mit allerhand Marter hingerichtet: Die gewöhnlichſte war / daß man ſie an einen Pfahl band / und ein Feuer von weiten um ſie herum anzündete / durch welches ſie gantz langſam gebraten wurden. Es ſollen in dieſer Aufruhr biß in 50000. Bauren todt geblieben ſeyn.

In-

S. XVI. Vermählung Käyſers Caroli.

Indeſſen / da dieſes in Teutſchland alſo vorgieng / vermählte ſich Käyſer Carolus mit Eliſabetha / Königs Emanuelis von Portugall / Tochter / durch welche Heyrath die Anwartſchafft auf Portugall/an das Haus Oeſterreich gebracht worden/deren ſich auch nach der Zeit des Käyſers Caroli Sohn/Philippus II. König in Spanien/als die männliche Familia der Könige in Portugall ausgeſtorben/gar wol zu bedienen gewuſt/wie wir an ſeinem Ort erzehlen werden.

König Franciſcus wird der Gefangenſchafft erlaſſen.

Ingleichen ward auch die Sache mit dem gefangenen König Franciſco/ den Käyſer Carolus/ als er aus Betrübnus kranck worden / in ſeiner Gefängnus beſucht / und ihm einen Muth eingeſprochen / dahin ausgemacht / daß König Franciſcus ſolte relaxirt und erlöſet werden / und des Käyſers Schweſter Eleonoram / die verwittibte Königin von Portugall heyrathen / dagegen aber zwey Millionen Ranzion zahlen / das Hertzogthum Burgund / dem Käyſer mit aller Souverainität abtretten / ihme der Lehenſchafft von Flandern und Artois erlaſſen/allen ſeinen Prætenſionen auf Mäyland und Neapolis renunciren und abſagen / was er vor Städte in Flandern noch innen hatte / dem Käyſer einraumen / dem Hertzog von Bourbon ſein Land reſtituiren/ und was andere kleine Neben-Puncten noch mehr waren / zu deren aller Verſicherung er ſeine beede Söhne zu Geiſſeln ſtellen ſolte / nebſt dieſer Condition, daß / wann er die Confirmation dieſer Articuln von ſeinem Parlament nicht erhalten könte / er ſich wiederum perſönlich in ſeine Gefängnus nach Madritt einſtellen wolte.

Hält aber den Vertrag nicht.

Wie aber dieſe Conditiones allzuhart waren / als daß der König ſolche hätte verdauen können / alſo revocirt- und widerruffte er / ſo bald er aus ſeiner Gefängnus / in welcher er dreyzehen Monat zugebracht/nach Haus kam/alles/was er zu Madritt geſchloſſen hatte: Eben dergleichen thaten auch die Stände von Franckreich / unter dem Vorwand / es ſtehe in des Königs Mächten nicht von der Cron etwas zu vergeben / und weilen der König von Engeland / die Republic Venedig / der Pabſt Clemens VII. und Sforzia der Hertzog von Mäyland ſelbſt / über die allzugroſſe Macht

des Käyſers Eyferſucht gefaſſet / ſo machten ſie eine Liga mit einander / den Käyſer aus Italien zu vertreiben / gieng alſo / wie die mehreſten Verſtändigen es vorher prophezeyet / der Krieg ſtärcker wieder an / als vorhin. Der Käyſer war Anfangs gewaltig übel daran / und gieng im Mäyländiſchen und Neapolitaniſchen ein und ander Ort verlohren; als aber Georgius von Fronsberg 1400. Mann zu Fuß / oder Lands-Knecht / wie man ſie dazumal hieß / welche er zu des Käyſers Dienſten aus ſeinem eigenen Beutel geworben dem Hertzog von Bourbon / der im Mäyländiſchen comandirte / zuführte / die Ligirten auch in allem ihrem Thun gewaltig ſchläfftrig verfuhren / recolligirte ſich die Käyſerl. Parthey wieder / und der von Bourbon / um eines Theils ſich an dem Pabſt rächen / andern Theils um ſeinen Trouppen Unterhalt zu ſchaffen / marchirte geraden Weegs auf Rom an / fand eine Breſche in der Mauer / davon ein Theil von ſelbſten eingefallen war / ließ die Stadt ſtürmen / und bekam ſie ſolcher Geſtalt ein / da dann ſo wol die Spaniſche als Teutſche Soldaten / welche Leute mehrentheils Lutheriſch waren / grauſame Exceſſen verübten / die gantze Stadt / ſamt Kirchen und Clöſtern / ausplünderten / und ſie faſt auf den Grund verderbten. Der Pabſt hatte ſich mit dreyzehen Cardinälen / in die Engelsburg retirirt; wie er aber keinen Entſatz zu hoffen hatte / ſo ergab er ſich / nach einer Monat-langen Belagerung / verſprach vor ſeine Ranzion 400000. Ducaten zu zahlen / und viel Orte von dem Kirchen-Staat abzutretten / und ward biß zu dieſer Conditionen Erfüllung / von den Spaniern / in der Engelsburg verwacht. Weiln aber der von Bourbon / in dieſer Belagerung von einer Muſqueten-Kugel todt geblieben / der von Fronsberg auch einige Zeit vorher geſtorben war / ſo thate die ſchöne Armee / die beyſammen ſtund / und kein rechtes Haupt hatte / nach der Eroberung von Rom / ſich bloß mit Plünderungen aufhalten / und verrichtete weiter nichts. Käyſer Carolus V. hatte zwar die Attaque der Stadt Rom nicht befohlen / und mißbilligte ſie offentlich / weil aber die Sache ſo glücklich abgangen / ſo wolte er ſich wenigſten

Rom wird erobert. An. 1527

des

§. XVI. des in Handen habenden Vortheils prævaliren und vorziehen/und ließ den Arreſt des Pabſts ſo lang continuiren/biß er von ihm einige Avantagieuſe Conditiones oder vortheilhaffte Vorſchläge erhalten/ da er ihn endlich / weil auch der Frantzöſiſche General von Lautrec dem Pabſt zum Secours ankam/loß ließ. Die Teutſche Armee/ die gleichwol im Anfang 30000. Mann ſtarck war/ſoll währenden Aufenthalts zu Rom über zwey Drittel abgenommen haben / und von den übrigen nach Jahr und Tagen kaum 200. Mann im Leben mehr geweſen seyn.

Die Frantzoſen hatten unter dem Lautrec groſſe Progreſſen / ſo wol im Mäyländiſchen als Neapolitaniſchen/da ſie die Stadt Neapolim ſelbſten belagerten ; weil aber König Franciſcus ihnen weder friſches Volck noch Geld nachſchickte/ auch Lautrec endlich ſelbſt verſturb / und Andreas d'Auria,ihr Admiral/ſich zwar anfänglich der Stadt Genua verſicherte / hernach aber auf Käyſerliche Seite tratt / ſo gieng die gantze Frantzöſiſche Armee zu Schanden / und ward nichts ausgerichtet. König Franciſcus vermeynte das Werck auf eine andere Weiſe zu heben / und ließ den Käyſer öffentlich zu einem Duell ausfordern / welches/ nach etlicher Bericht / der Käyſer angenommen / und Conditiones deſſelben von Zeit und Ort geſetzt haben ſoll / ſo aber Franciſcus nicht acceptirt. Andere melden/ der Käyſer habe ihm zur Antwort wiſſen laſſen : Er ſolte zu erſt dem Madritiſchen Frieden ein Genügen thun/ alsdann wolte er ihm auf den Frontiren Rittermäßige Satisfaction und Vergnügungen geben/ ehender achte er ſich nicht ſchuldig/ ſeine Provocation anzunehmen. Endlich ward man auf allen Seiten des Krieges müde/ und ward durch des Käyſers Vatters Schweſter Margaretham/die Gouvernantin von Niederland / und Louiſe/ des Königs Franciſci Frau Mutter / zu Cambray ein vollkommeher Friede gemacht / ungefehr auf eben die Conditiones,als wie der Madritiſche war/auſſer daß / in dieſem Franciſco die Poſſeſſion von Burgund / und dem Käyſer hingegen nur die Prætenſion darauf gelaſſen ward / wornach die zwey Frantzöſiſche Printzen erlaſſen worden.

Franciſcus fordert den Käyſer zu einem Duell heraus.

Friede zu Cambray. An. 1529

Wie

Wie nun aber dieſes Jahr mit Franckreich und den übrigen Confœderirten einen erwünſchten Frieden brachte/ alſo brach hingegen in ſelbigem an einem andern Ende ein noch viel gefährlicher Krieg aus. Es hatte Käyſer Carolus ſeinem Bruder Ferdinando vor ſein Erbtheil die Oeſtereichiſche Lande in Teutſchland eingeraumet / und dieſer hierauf Annam des Königs Ludovici in Ungarn und Böhmen Schweſter / der ehemaligen Abrede gemäß / geheyrathet. Wie nun König Ludovicus in der Schlacht bey Mohatz umkommen / entſtund der Succeſſion in Ungarn halber ein groſſer Streit/ indem Johannes / der Graf von Zips oder Zepuſienſis, Woywod in Siebenbürgen / ſolche an ſich reiſſen wolte / und derentwillen den Türckiſchen Käyſer Solymannum zu Hülffe ruffte / wie wir ſolches in den Ungariſchen Geſchichten mehrers erzehlen werden. Solymannus nicht vergnügt / daß er Ofen und faſt halb Ungarn erobert / wolte ſeine Victorien weiter treiben / und belagerte gar die Stadt Wien. Das Reich war damals in ſchlechter Verfaſſung/ und entſtund dannenhero in Teutſchland eine groſſe Furcht/ weiln Solymannus mit allem Ernſt der Stadt Wien zuſetzte / und / nach dem alten Gebrauch/

Türckiſcher Krieg.

Die Türcken belagern Wien. An. 1529

§. XVI. einen heimlichen Gang unter der Erden gegraben / durch welchen er entweder eine groſſe Breſche zu machen / oder vielleicht wol gar ſein Volck mitten in der Stadt auszuſetzen vermeynte / denen man aber entgegen gegraben / und einen Reuter / ſamt etlichen Türcken in ſolcher Mine gefangen bekommen. Nachdem aber Solymannus vom 26. Sept. biß 14. Octobr. die Belagerung vergeblich continuirt / weil Pfaltzgraf Philippus (des Ruperti / der den Bäyriſchen Krieg angefangen / Sohn) welcher Commendant von der Stadt war / dieſelbe ſehr tapffer defendirte / und die Türcken hörten / daß eine Chriſtliche Armee wider ſie im Anzug wäre / die das vorlauffende Gerücht gröſſer machte / als ſie in der That war / hebte er von ſelbſten die Belagerung auf / und zog zuruck / nachdem er gegen 80000. Mann davor ſitzen laſſen.

Den Lutheriſchen wird die Gewiſſens-Freyheit accordirt.

Indeme das Reformations-Weſen in Teutſchland / währender Abweſenheit des Kayſers / der dieſe gantze Zeit über ſich in Spanien aufgehalten / immer ſtärcker und ſtärcker vor ſich gieng / weiln auf einem Reichs-Tag zu Speyer den Lutheriſchen die Gewiſſens-Freyheit concedirt worden / trieben die Catholiſche Stände an / daß man ſolchem doch einmal einen Riegel vorſetzen ſolte / und brachten es dahin / daß man auf dem andern Reichs-Tag zu Speyer in dieſem 1529. Jahr beſchloß / daß man wider die Neurungmacher / das Wormiſche Achts-Edict würcklich vollziehen ſolte. Wider dieſen Schluß aber ſetzten ſich Churfürſt Johannes von Sachſen (des Friderici Sapientis, der immittelſt geſtorben war / Bruder / Landgraf Philipps von Heſſen / und andere / die bishero zu des Lutheri Doctrin ſich bekannt hatten / proteſtirten hierwider öffentlich / und appellirten davon auf ein Concilium oder andern unverdächtigen Richter / brachten auch dadurch zu wege / daß die Vollziehung ermeldten Edicts noch etwas unvollſtreckt blieb / von welcher Proteſtation der gemeine Namen aufgekommen / daß man die von des Lutheri Anhang ins gemein die Proteſtanten oder Proteſtirende genennet hat.

Anfang des Namens der Proteſtanten.

Es machte aber der Religions-Unterſchied in Teutſchland

land gewaltig viel Unruh / weil mehrentheils das gemeine Volck auf des Lutheri Seiten inclinirte / und ihre Oberen und Magiſtraten in den Städten nöthigen wolten / daß man ihnen Lutheriſche Prediger ſchaffen ſolte / worüber dann / wie zu Lübeck / Bremen / Paderborn / und vielen ander Orten geſchah / groſſe Aufruhren entſtanden. Immittelſt aber langte Kayſer Carolus in Teutſchland an. Er hatte unter Wegs ſeine Reiſe aus Hiſpanien durch Italien genommen / da er zu Bononia vom Pabſt Clemente VII. mit groſſem Pracht zu einem Römiſchen Kayſer gecrönt worden / von welcher Zeit dergleichen Crönung mit keinem Römiſ. Kayſer mehr vorgegangen. Er hatte auch auf alle Weiſe ſich bemühet / den Pabſt zu diſponiren und zu bereden / daß er des Religion-Weſens halber ein Concilium verſammlen wolte / worzu aber der Pabſt gantz nicht inclinirte / vorwendend / alle das jenige / was man in Religions-Sachen neuerlich auf die Bahn gebracht / enthielte lauter Puncten / welche durch das Coſtnitziſche und andere Concilia ſchon verworffen und decidirt worden / daß es alſo keines neuen Concilii mehr vonnöthen hätte.

Empörung in verſchiedenen Städten.

An. 1529 Kayſer wird zu Bononia gecrönt.

Als der Kayſer in Teutſchland ankommen / war gleich ſeine erſte Sorge / das Religions-Weſen in Ordnung zu richten / begab ſich derohalben / nebſt ſeinem Bruder Ferdinando / dem König in Ungarn und Böhmen alſobalden auf den nach Augſpurg ausgeſchriebenen Reichs-Tag. Die Proteſtirende Stände / die ſich vorſtellen laſſen / des Kayſers Animoſität wider ihre Religion rühre vornemlich daher / daß derſelbe von dem wahren Inhalt ihrer Doctrin nit genugſam informirt wäre / hatten derohalben durch Philippum Melanchthonem eine Formulam ihrer Confeſſion und Glaubens-Bekäntnüß verfaſſen laſſen / und übergaben ſolche Kayſer Carolo V. lieſſen ſie auch durch den Chur-Sächſiſ. Cantzler / Doctor Chriſtian Bäyer / vor dem gantzen Conſeſſu öffentlich ableſen: ſie war unterſchrieben vom Johanne / dem Churfürſten von Sachſen / und ſeinem Sohn Johanne Friderico / von Georgio / dem Marggrafen zu Brandenburg Onoltzbach / von Erneſto und Franciſco / denen Hertzogen

Reichs-Tag zu Augſpurg. An. 1530

Die Augſpurgiſche Confeſſion wird übergeben.

§. XVI.

von Lüneburg / von Philippo / dem Landgrafen von Heſſen / von Wolffgango / dem Fürſten von Anhalt / und von den Städten Nürnberg und Reutlingen. Es waren zwar dazumal ſchon vielmehr Herren und Städte / ſo dem Luthero adſtipulirt- und beypflichteten / die aber ſolches vor dem Käyſer öffentlich zu profitiren noch Bedencken trugen. Dieſes iſt der Augſpurgiſche Reichs-Tag / und die ſo ſehr berühmte Augſpurgiſche Confeſſion, ſo denen Evangeliſch-Lutheriſchen Kirchen noch heut zu Tag zum Fundament dienet. Der Kayſer gab ſolche ſeinen Theologis zu examiniren / darunter die Vornehmſten waren Eckius, Faber, Wimpena und Cochlæus, welche dann eine Refutation und Widerlegung derſelben verfaſſten / die der Kayſer ebenfalls öffentlich ableſen ließ. Die Proteſtirende verlangten hiervon Copiam, die ihnen der Kayſer zur Privat-Erſehung zwar zukommen ließ / dabey aber alles weitere Schrifftwechſeln verbott. Nach dieſem hielt man einige Privat-Conferentzien / um zu ſehen / wie weit man in den ſtrittigen Religions-Puncten zuſammen tretten könne; weil aber in den vornehmſten Controverſien kein Theil von ſeiner Meynung etwas Eſſentiales und Weſentliches nachlaſſen wolte / ſo

wurden

wurden dieſe Conferentzen abgebrochen/ und publicirte der Kayſer den 22. Sept. ein Decret, in welchem den Proteſtirenden Bedenckzeit gegeben worden/ bis auf den 15. April/ ob ſie mit der Catholiſchen Kirchen ſich wieder vereinigen wolten oder nicht? Indeſſen ſolten ſie in Religions-Sachen weiter nichts erneuern. Die Proteſtirende Stände vermeynten ſolches Decret aufheben zu machen/ und übergaben eine Schutz-Rede ihrer Confeſſion, darinnen auf die Beweißthümer der Widerlegung geantwortet ward/ die aber der Kayſer nicht annehmen wolte/ endlich erklärten ſie ſich gegen dem Kayſer/ daß ſie das gantze Werck der Göttlichen Vorſehung wolten heimſtellen/ und giengen vom Reichs-Tag hinweg. Der Kayſer aber ließ beym Schluß des Reichs-Tag noch ein neues Decret ausgehen/ darinnen er ausdrücklich befahl/ daß man alles in den vorigen Stand reſtituiren/ und in Religions-Sachen bis auf ein allgemeines Concilium nichts innoviren ſolte.

Das Augſpurgiſche Decret gab den Proteſtirenden Ständen genugſam zu erkennen/ was ſie auf die Letzte/ dafern ſie länger ſich wegern würden/ mit der Catholiſchen Kirchen ſich zu vereinigen/ von dem Kayſer und den Catholiſchen Ständen eines Gewalts ſich zu verſehen hätten/ es hatte auch ſchon vor zweyen Jahren der Cantzler des Hertzog Georgen von Sachſen/Otto Pacius, ihnen eine Copiam einer Liga, ſo die Catholiſche unter ſich gemacht haben ſolten/ communicirt/ und dadurch ſo viel effectuirt/ daß faſt ſchon dazumal die Proteſtirende mit den Waffen wären loß gebrochen/ wofern nicht Lutherus ſie mit aller Macht davon abgewarnet/ und man endlich befunden hätte/ daß das Vorgeben des Pacii, der deshalben zu Antwerpen auch geköpffet worden/ ein Betrug ſeye. Ingleichen gieng dieſe gantze Zeit her ein allgemein Gerücht/ der Kayſer hätte bey ſeiner Crönung dem Pabſt verſprochen/ den Lutheraniſmum mit dem Schwerdt auszutilgen; weiln nun die Proteſtirende weder in Guten noch mit Gewalt von ihrer Religion ſich treiben zu laſſen entſchloſſen/ ſo veranſtalteten ſie/ gleich nach Ausgang des Augſpurgiſchen Reichs-Tags/

§. XVI. eine Zuſammenkunfft zu Schmalkalden / darinnen ſie ſich mit einander verbanden/daß ſie/im Fall ſie mit den Waffen angegriffen werden ſolten / vor einen Mann ſtehen wolten/ und beredeten dabey/ was einer oder der ander zu einem ſolchen Krieg beytragen ſolte / welches hernach der Schmalkaldiſche Bund genennet / und ſolcher bey Gelegenheit des Mantuaniſchen Concilii Anno 1537. erneuert worden. Sie widerſetzten ſich auch der Wahl des Ferdinandi / der zum Römiſchen König ernennet ward / ſo viel ſie kunten / vermochten ſie aber gleichwol nicht zu hintertreiben.

Anfang des Schmalkaldiſchen Bundes.

Die Sachen ſtunden in ſolchen Terminis, daß beede Theile gegen einander die Zähne bleckten / und jederman alle Stunde ſich eines blutigen Krieges verſahe; als Solymannus der Türckiſche Käyſer mit einer ſehr groſſen Armee abermal gegen Teutſchland anruckte. Weil nun Kayſer Carolus ſahe / daß er ohne des Reichs Hülffe dieſem grauſamen Feind nicht widerſtehen/jene aber/ohne den Proteſtirenden einen Frieden zu verſchaffen / nicht erhalten könne / ſo ward zu Nürnberg ein Vertrag gemacht / Krafft welchen den Proteſtirenden die Gewiſſens-Freyheit biß auf ein gewiſſes Concilium von neuen beſtättiget ward. Es brachte auch hierauf Käyſer Carolus V. eine Haupt-ſchöne Armee in Teutſchland von 120000. Mann zuſammen / die er wider den Türcken anführte/ der aber des Angriffs nicht erwarten wollen/ ſondern zuruck nach Haus gezogen.

An. 1532 Die Gewiſſens Freyheit wird erneuert.

Indeſſen da dieſe Dinge alle mit Luthero und ſeiner Doctrin in Teutſchland vorgiengen / hatte ſichs gefügt / daß auch zu gleicher Zeit / oder noch etwas ehender / Ulricus Zwingelius, Stadt-Pfarrer zu Zürch im Schweitzerland/ dergleichen gethan / doch mit dem Unterſcheid / daß er die würckliche Gegenwart des Leibes und Bluts Chriſti im H. Abendmahl / (ſo Lutherus noch admittirt) nach Art des Berengarii, der dergleichen auch Anno 1050. ſchon gelehret/ gelaugnet / von der Juſtification der Menſchen / oder der Gnaden-Wahl / auch andere und dem Luthero contraire Sentimenten gehabt/und in Abſchaffung der Kirchen-Ceremonien noch etwas weiter als Lutherus gegangen / welche

Anfang der Reformirten und Widertäuffer.

Lehre

Lehre nachgehends Johannes Calvinus (von dem ſie heut zu Tag insgemein den Namen hat) noch weiter ausgearbeitet und ausgebreitet. Vors andere/ſo hatte Rothmannus und andere zu der Lutheriſchen und Zwingliſchen Reformation noch andere Dinge gethan / die Kinder-Tauffe und die geſamte Geiſtlichkeit aufgehoben / allein auf die innerliche Eingebung des Heil. Geiſtes ſich beruffen/ und was dergleichen mehr war. Die erſten / ſo Zwinglio beypflichteten / hieß man dazumal Sacramentarios, die andere aber Widertäuffer / weil ſie die in der Jugend ſchon Getaufften/in ihrem Alter nochmal taufften. Beede wurden auf gleiche Weiſe von den Catholiſchen und Lutheriſchen gehaſſet und verfolget / wiewol ſie ihres Orts ſich/ſo gut ſie kunten / zu manuteniren ſuchten / und giengen die Widertäuffer ſo weit/daß/als ſie in der Stadt Münſter etwas überhand genommen/ſie die andern Bürger aus der Stadt jagten / einen aus ihren Mitteln Johannem von Leyden/ einen Schneider / zu ihrem König aufwurffen/ und wider die Catholiſch- und Lutheriſche viel Grauſamkeiten/ daneben auch wunderliche Poſſen und Thorheiten verübten/ wie dann der König Johannes von Leyden / ſeinem eigenen Weib / darum / daß ſie etwas von ſeinen Heimlichkeiten ausgeſchwatzt / mit eigener Hand den Kopf abgehauen. Sie lieſſen ſich auch traumen/ ſie wolten unter dieſem ihren König gantz Teutſchland erobern/ und es unter ihre Religion bringen. Ob dieſen Händeln wurden ſie von dem Biſchoff und andern Weſtphäliſchen Creyß-Ständen bekriegt / ſtunden auch ſechszehen Monat lang eine harte Belagerung aus / biß endlich die Stadt erobert / der König Johannes von Leyden / ſamt ſeinen beeden Principal-Adhærenten / Knipper Dolling und Crechting / gefangen/ mit glühenden Zangen gezwicket / und hingerichtet/ hernach ihre Leiber zu einem immerwährenden Spectacul in eiſernen Käfigen an die die Stadt-Thürme gehencket worden.

Widertäuferiſcher Aufſtand in Münſter.

An. 1535

Als diß in Weſtphalen alſo paßirte/erregte ſich auch ein anderer Krieg in Ober-Teutſchland; dann als verſchiedene Fürſten des Reichs bey dem Schwäbiſchen Bund durch

S. XVI.

Hertzog von Würtemberg wird reſtituirt.

Aufhebung des Schwäbiſchen Bunds.

An. 1534

Vorbitt nicht erhalten können/ daß ſie Ulricum den Hertzog von Würtemberg/ der nunmehr in das funffzehende Jahr exulirte/ ihn ſein Land wieder reſtituirten/ nahm Landgraf Philipp von Heſſen ſich der Sache mit Macht an/ ſchlug die Völcker Königs Ferdinandi (an welchen der Schwäbiſche Bund das Würtemberger Land verkauffet hatte) heraus/ und reintroducirte oder führte alſo Hertzog Ulricum wieder ein: Es war auch Wilhelmus/ der Hertzog von Bäyern/ des Schwäbiſchen Bunds Obriſter/ auf die Härtigkeit ſeiner Mit-Stände alſo übel zu frieden/ daß er die Bunds-Völcker gar auseinander gehen ließ/ und alſo dieſem Bund/ wider welchen ohne das ſchon viel und groſſe Klagen eingekommen waren/ ein End machte. Damit aber der Würtenbergiſche Krieg zu mehrer Weiterung nicht ausſchlüge/ interponirten ſich Georgius Hertzog von Sachſen/ und Ludovicus Churfürſt von Pfaltz/ und brachten es dahin/ das König Ferdinandus das Dominium utile von Würtemberg dem Ulrico wieder abtratt/ dieſer aber ſolches Land von ihm und dem Haus Oeſterreich zu Lehen empfieng/ von welchem Nexu es endlich Anno 1599. gleichwol wieder befreyet worden.

Anderer Mäyländiſcher Krieg.

An. 1535

Des Käyſers Krieg in Africa.

Dem Würtembergiſchen ſuccedirte bald ein anderer und etwas härterer Krieg in Italien. Es war daſelbſt Franciſcus Sforzia, der Hertzog von Mayland/ mit Tod abgegangen/ und weil er keine Erben hinterlaſſen/ wolte Käyſer Carolus V. dieſes Hertzogthum/ als ein heimgefallenes Lehen des Reichs einziehen. König Franciſcus I. aber/ der von allen Zeiten ein Aug und Anforderung darauf gehabt/ wolte noch zu des Sforziæ Lebens-Zeiten ſein Heyl daran wieder verſuchen/ und nahm unter allerhand Prætext dem Hertzog von Savoyen/ der des Kayſers Alliirter war/ ſein gantzes Land hinweg. Der Käyſer hatte immittelſt eine anderwärtige Expedition in Africam übernommen/ dann allda hatte der Türckiſche See-Rauber Barbaroſſa/ den Muley Aſſan König von Tunis aus ſeinem Land vertrieben/ die Stadt Tunis eingenommen/ und ſolche dem Türckiſchen Käyſer Solymanno unterworffen. Muley aber hatte zu

Käy-

Käyſer Caroli V. die Zuflucht genommen / und ihn bewogen / daß er ſeinethalben eine anſehnliche Flotte ausgerüſtet / wormit er den Barbaroſſam in die Flucht geſchlagen / die Stadt Tunis wieder erobert / und Muley in ſeine Königreich wieder eingeſetzt. Wie nun Carolus vor dieſem Zug glorios zuruck kam / deutete er die Actiones Königs Franciſci / alſobalden vor einen Frieden-Bruch aus / und griff den Krieg wider denſelben mit aller Macht auch ſeiner Seits an / fiel wider aller ſeiner Räthe und der Generalen / abſonderlich des berühmten Antonii von Leva Gutachten (der auch aus Gram und Verdruß in dieſer Expedition geſtorben) mit einer Armee von 50000. Mann in Provence ein / und belagerte Marſeille / mit einer andern gieng er in Picardie. Weil aber Franciſcus das gantze platte Land von Provence ſelbſten ruinirt / um dem Käyſer die Lebens-Mittel abzuſchneiden / Marſeille auch ſich tapffer wehrte / dergleichen ebenfalls Terouanne in Picardie that / ward an beeden Seiten nichs ausgerichtet / ſondern es muſte der Käyſer / mit Verluſt faſt ſeiner halben Armee / ſich zuruck ziehen / da er dann auf der Heimreiſe nach Spanien noch dazu von Sturm gar übel gehalten ward. Der Krieg gieng eine Zeitlang noch immer fort / und machte ſo gar König Franciſcus Alliantz mit dem Türckiſchen Käyſer Solymann / daß ſolcher in das Neapolitaniſche einfallen ſolte / immittelſt da Franciſcus im Mäyländiſchen operiren würde; weil aber König Franciſcus mit ſeinem Zug ſich allzulang verweilte / blieb Solymannus auch zuruck. Endlich vermittelte Pabſt Paulus III. einen neuen Stillſtand auf neun Jahr zwiſchen dieſen beeden Potentaten / und kamen derohalben der Pabſt / Carolus und Franciſcus zu Niza in Perſon zuſammen / wiewol die beede Könige damals einander nicht ſahen noch ſprach / ſondern erſt hernach zu Aigue morte ſich perſöhnlich beredeten. An. 1538.

Immittelſt da diß in Italien alſo vorgieng / war man in Teutſchland noch immer beſchäfftiget mit den Religions-Weſen. Es hatte Käyſer Carolus V. beſtändig am Päbſtlichen Hof urgirt / daß man die entſtandene Religions-

§.XVI. Strittigkeiten/ vermittelſt eines allgemeinen oder General-Concilii, entſcheiden ſolte / weil die Proteſtirende auf ſelbiges ſich immerfort beruffen / und demſelben ſich zu ſubmittiren erbotten. Der Päbſtliche Hof aber hatte zu ſolchem nie keinen Luſt bezeugt / eines Theils / weil man vermeynte/ die Sachen wären ſchon vorhin durch die Päbſtliche Bullen und vorhergängige Concilia decidirt und entſchieden / andern Theils weil man die Exempla von dem Coſtnitziſchen und Baßliſchen Concilio, und wie man dorten der Päbſtlichen Hoheit zu nahe getretten wäre / noch im Gedächtnus hatte / und derohalben in eine ſolche neue Weitläufftigkeit ſich nicht gerne mehr ſtecken wolte. Endlich aber/ weil man die Motus anderſt nicht zu ſtillen muſte / drang die Remonſtration Käyſers Caroli doch vor / und ließ Pabſt Paulus III. ſich bewegen / daß er ein Concilium anfänglich zu Mantua / nachgehends zu Vicenza ausſchrieb / und zu ſolchem auch die Proteſtirende Fürſten einlud.

Anfang des Mantuaniſchen Concili.

Die Proteſtireende/die immittelſt eine Formulam Concordiæ durch Lutherum, Beucerum und Philippum hatten aufrichten laſſen/hielten dieſes Concilii halber ein Convent zu Schmalkalden/ allwo auch der Päbſtliche Nuntius Vorſius und Käyſerliche Cantzler Held/ſich einfanden Daſelbſten aber ward beſchloſſen/ daß man ſich ein- vor allemal dem Mantuaniſchen Concilio nicht ſubmittiren wolte/weil ſolches nicht frey und Liberum genug wäre/ſondern prætendirten / daß wann man ja ein Concilium beruffen wolte/ ſo ſolte erſtlich hierzu ein Ort in Teutſchland erkieſet werden. Zum andern / ſolte die Convocation nicht durch den Pabſt/ ſondern durch den Käyſer und die Könige geſchehen. Zum dritten / ſolte der Pabſt / den ſie vor ihre Gegen-Parthey hielten/ allda nicht præſidiren und Richter ſeyn. Zum vierdten/daß die Proteſtirende Theologi bey ſolchem Concilio mit ſitzen / und ſo wol ein Votum haben ſolten/als die Catholiſ. Biſchöffe/und was dergleichen Præcautiones und Vorſichten mehr waren. Man machte auch Proteſtirender Seits eine ſtarcke und enge Alliantz mit einander/ welche man hernach den Schmalkaldiſchen Bund hieß/ und Lutherus ſetzte

An. 1537

Der Evangeliſchen Exceptiones hierwider.

einige

einige Articulos auf / die man die Schmalkaldiſche Articul heiſſet / über welche man bey einen künfftigen Libero Concilio zu deliberiren hätte. Wie nun aber die Conditiones, ſo die Proteſtirenden bey dem Concilio erforderten / alſo beſchaffen waren / daß man ſie Päbſtlicher und Catholiſcher Seits weder acceptiren kunte noch wolte / auch niemand von ihnen weder zu Mantua noch zu Vicenza ſich einfand / ſo gieng vor dißmal das Concilium wieder zuruck. Die Catholiſche aber verſammleten ſich zu Nürnberg / und machten unter ſich wider den Schmalkaldiſchen Bund eine Gegen-Ligam, zu deſſen Haupt Henricus / der Hertzog von Braunſchweig / ernennet ward. Doch weil beede Theile proteſtirten / daß ſie die Verbündnuſſen nur zu ihrer Sicherheit und gantz nicht zu eines andern Beleidigung gemacht / auch die Religions-Strittigkeiten gerne in der Güte beygelegt wiſſen wolten / ſo ward zu Franckfurt beſchloſſen / daß man über die controvertirt- u. geſtrittene Religions-Puncten noch ein glückliches Colloquium anſtellen wolte / um zu ſehen / ob man etwa in ſelbigen näher zuſamen tretten / und ſich vergleichen könte; und ward derohalben ungeachtet der Päbſtl. Legat anfänglich ſich ſehr darwider ſetzte / erſtlich zu Hagenau / hernach zu Worms / und endlich auf den Reichstag zu Regenſpurg eine Conferentz zwiſchen beederſeits Theologis angeſtellt / die aber / weil man ſich nicht vergleichen kunte / abermal unfruchtbar ablieffen / und alles in ſuſpenſo lieſſen.

Unterſchiedliche Colloquia über die Religions Strittigkeit.

An. 1541

Währenden dieſen und folgenden Zeiten hatten die Sachen in Teutſchl. ihre Geſtalt gewaltig geändert. Die Proteſtirende Parthey war mächtig verſtärckt worden durch die Acceſſion und Zutritt des Königs von Dännemarck / des Churfürſtens Joachimi des Jüngern von Brandenburg / Friderici, des Churfürſten von Pfaltz / item durch den Tod Hertzogs Georgii von Sachſen / der eyfrig Catholiſch geweſen / deſſen Bruder Henricus aber / der deſſen Länder geerbet / alſobalden die Evangeliſche Religion eingeführt: und war der Zulauff zu dieſer alſo groß / daß auch Albertus / der Churfürſt und Cardinal zu Mäyntz / der zugleich Ertz-Biſchoff zu Magdeburg war / ſelbſten nicht hindern noch

Die Evangeliſche Parthey wird verſtärckt.

weh-

§. XVI. wehren kunte / daß ſeine Unterthanen von gedachtem Ertz-Stifft Magdeburg ſich nicht zu ſolcher Religion erklärt / und den Juſtum Jonam zum Prediger nach Hall vocirt hätten. Und obwol unter der Proteſtirenden Parthey einige Uneinigkeit ſich einreiſſen wolte/indeme Mauritius/Hertzog von Sachſen / des obgemeldten Henrici Sohn / ſich mit Churfürſt Johanne Friderico von Sachſen / wegen einiger Territorial-und Grāntz-Strittigkeiten entzweyet / auch des Julii Pflugs ſich angenommen hatte / welchen die Canonici zu Naumburg zum Biſchoff erkohren / den aber / weil er Catholiſch war / der Churfürſt nicht admittiren wolte / ſondern den Nicolaum Ammerdorff dahin zum Biſchoff ernannte; worüber dann die Sache ein gefährlich Ausſehen gewonnen / alſo / daß ſie bey nahen in völligen Krieg ausgeſchlagen wäre / dafern nicht bey Zeiten Landgraf Philippus von Heſſen und Lutherus ſich ins Mittel gelegt hätten: ſo blieb es doch / gedachter Strittigkeiten ungeachtet / endlich dabey / daß ſie insgeſamt darauf beſtunden / die Religion mit Gut und Blut zu vertheidigen.

Uneinigkeit unter ihnen.

Die Catholiſche Parthey hat ſtarcke Anſtöſſe. An. 1540

Da nun obverſtandener maſſen die Proteſtirende Parthey alſo zunahm / ſtieſſen der Catholiſchen unterſchiedliche Fälle zu / die ſie ziemlich verringerten. Die Stadt Gent in Flandern formirte eine Rebellion wider den Kayſer / ſo daß er mit ihr eine ziemliche Zeit zu thun bekam. König Franciſcus von Franckreich gab vor / als Kayſer Carolus durch Franckreich in Niederland gereiſet / und bey ihm zu Paris zugeſprochen/da hab er ihm verheiſſen/daß er ſeinen jüngern Sohn / den Hertzog von Orleans / mit dem Hertzogthum Mayland belehnen wolle/ und weil Kayſer Carolus ſolches nit geſtunde/ ſo gewann zwiſchen beeden Potentaten es das Anſehen von einem neuen Krieg. Solymannus der Türckiſche Kayſer war in Ungarn eingefallen / und hatte Ofen eingenommen/auch Königs Ferdinandi Armee von dar weggeſchlagen/deme zu widerſtehen/ der Kayſer des Reichs Hülffe vonnöthen hatte / und deshalben den Proteſtirenden gewaltig flattiren muſte. Der Kayſer hatte eine neue Expedition und Feldzug in Africam wider Algier vorgenommen /

men/ die aber gar übel abgelauffen/ indeme die Flotte durch Sturm zerſtreuet worden/ ſo daß man den Käyſer ſelbſten geraume Zeit vor verlohren ausgab. Als Carolus der Hertzog von Geldern/ mit welchem der Kayſer und das Haus Burgund dieſes Hertzogthums halber in die dreyßig Jahr Krieg geführt/ mit Tod abgangen/ und ſolch ſein Hertzogthum Wilhelmo/ dem Hertzog von Jülch und Cleve verſchaffet/ der Kayſer aber ſolch Teſtament nicht confirmiren/ und den Wilhelmum mit Geldern nicht belehnen wolte/ griff ſelbiger mit Hülffe des Königs in Franckreich/ der darüber Lützenburg wegſchnappete/ zum Waffen/ belagerte/ wiewol vergeblich/ Antwerpen/ und machte ſonſten noch verſchiedene Ungelegenheiten/ wiewol er doch endlich vom Kayſer gezwungen ward Geldern abzutretten. Als die Stadt Goßlar und Minden von der Cammer zu Speyer der Religions-Sachen halber in die Acht erklärt worden/ und Henricus/ der Hertzog von Braunſchweig/ der das Haupt der Catholiſchen Ligæ war/ ſolche Acht exequiren wolte/ ungeachtet ſie auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg von dem Kayſer war ſuſpendirt und aufgeſchoben worden/ ſo nahm der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf von Heſſen ſich der beeden Städten an/ nahmen die Stadt Wolffenbüttel/ ſo Henrico zugehörte/ ein/ und verjagten den Henricum von Land und Leuten/ und als er An. 1545. mit Frantzöſiſchen Geld neue Völcker geſammlet/ und ſein Land recuperiren und wieder erobern wolte/ ward er völlig geſchlagen/ und nebſt ſeinem Sohn gefangen. Zwiſchen Franckreich und dem Kayſer war der Krieg indeſſen in volle Flammen ausgebrochen/ zu deſſen Facilitir- und Erleichterung der Käyſer den Proteſtirenden Ständen auf dem Reichstag zu Speyer gantz favorable Conditiones oder gütige Vorſchläge und völlige Gewiſſens- und Religions-Freyheit verwilliget. Es war auch dieſer Krieg ſo weit gekommen/ daß die Käyſerl. Lützenburg wieder erobert/ mitten in Franckreich eingedrungen/ und biß an Paris geſtreiffet/ biß endlich Franciſcus ſich zum Frieden/ der zu Creſpy gemacht worden/ bequemet.

Unglückliche Expedition gegen Algier.

Braunſchweigiſcher Krieg.

Dieſes

§. XVI. Dieſes alles hatte den Proteſtirenden den Muth dergeſtalt geſtärcket / daß ſie nur gleichſam offentlich bezeugten / wie ſie ſich vor den Catholiſchen nicht groß mehr fürchteten.

Das Concilium wird nach Trient verlegt.

Man hatte im̃ittelſt die Quæſtion und Frage des Concilii wieder auf die Bahn gebracht / und den Pabſt Paulum III. diſponirt / daß er ſolches nacher Trient / als einer zu Teutſchland gehöriger / und doch dabey nahe an Italien gelegenen Stadt / verlegt / weiln die Proteſtirende ſimpliciter darauf drangen / daß das Concilium in Teutſchland gehalten werden ſolte / geſtalten es auch zu Trient den 13. Dec. 1545. mit der erſten Seſſion den Anfang genommen. Hierzu wurden die Proteſtirenden Stände auf dem Reichs-Tag zu Worms nochmals eingeladen / dieſe aber beharreten bey ihren ehemaligen Exceptionen und Ausnahmen / und urgirten beſtändig / daß man / biß man ſich eines Liberi Concilii halber vergleichen könte / nach Inhalt des Reichs-Abſchieds zu Speyer / wenigſten in Teutſchland die Religions-Sachen in Ordnung ſtellen / und ſich eines Formulars / von einer Confeſſione Fidei oder Glaubens-Bekänntnüß / dabey beede Partheyen beſtehen könten / vergleichen ſolte / welches der Kayſer / dem Anſehen nach / ſich gefallen laſſen / und deshalben einen neuen Reichs-Tag nach Regenſpurg ausſchrieb / allwo man dieſer Materien halber ein nochmaliges Colloquium der Theologorum beliebet / um zu ſehen / wie weit man in den ſtrittigen Religions-Puncten zuſammen tretten könte.

An. 1546 Colloquium Ratisbonenſe.

Dieſes Colloquium nun nahm würcklich ſeinen Anfang / und wurden Catholiſcher Seits dazu gebraucht Petrus Malvenda, Erhardus Billichius, Johannes Hofmeiſter / u. Johannes Cochlæus. Proteſtirender Seite Martinus Beucerus, Johannes Brentius, Georgius Major u. Erhard Schnepfius; Philippus Melanchthon war dißmal davon gelaſſen. Die Directores von dieſer Conferentz waren der Biſchoff von Eichſtatt / der Cathol. Biſchoff von Naumburg / Julius Pflug / u. Graf Friedrich von Fürſtenberg. Allein / kaum hatte man angefangen über der Materie der Juſtification mit einander zu diſputiren / ſo fieng man ſich ſchon an zu entzweyen: Und giengen die Proteſtirende Doctores, aus unterſchiedlich

vor-

vorgewendeten Urſachen / abſonderlich weil der Kayſer befohlen hatte/die Acta des Colloquii zu ſecretiren und heimlich zu halten / biß ihme davon Relation geſchehen / welches dieſe nicht eingehen wolten / oder durfften / ohne formlichen Abſchied zu nehmen / nach Haus.

Der Kayſer ließ dieſen Abbruch des Colloquii, und daß ſo wenig von Proteſtirenden Ständen bey dieſem Reichs-Tag erſchienen / ſich gewaltig übel gefallen / und brach nunmehr mit ſeiner Reſolution, die er ſchon längſten gefaſſet / aus / die Proteſtirende nemlich mit dem Gewalt der Waffen zu bezwingen/ wiewol er hoch proteſtirte / daß es nit auf die Religion und mithin auf der Stände Freyheit angeſehen / (geſtalten er dann Evangeliſ. Soldaten und Officiers in groſſer Menge unter ſeiner Armee hatte / und von den Evangel. Fürſten ſelbſten / Mauritius Hertzog zu Sachſen / Johannes / Churfürſten Joachimi zu Brandenburg Bruder / und andere / auf ſeiner Seite ſtunden/) ſondern daß er bloß einige rebelliſche Fürſten zu züchtigen vorhabe. Churfürſt Johann Friedrich von Sachſen / und Landgraf Philipp von Heſſen / ſamt den übrigen Schmalkaldiſchen Bunds-Verwandten/ die wol ſahen/ daß das Spiel auf ſie gemünzet war/ wolten des Angriffs nit erwarten / ſondern kündeten dem Kayſer ſelbſt den Krieg an/ worüber ſie in die Acht erklärt wurden. Diß alles geſchah/da kurtz vorher Lutherus zu Mannsfeld / allwo er die Grafen dieſes Namens in ihrer Theilungs-Sache mit einander vergleichen wolte / mit Tod abgangen. Weil aber der Kayſer ſeine Völcker noch nit beyſammen / ſondern mehrentheils in Niederland und Italien / die Proteſtirende hingegen ſolche allerdings an der Hand hatten / ſo ruckten ſie / die 80000. zu Fuß und 10000. zu Pferd ſtarck waren/biß vor Landshut/und brachter allda den Kayſer / der über 8000. Mann nicht ſtarck war/ in gewaltige Enge; Indem ſie aber gleichwol in ihren Conſiliis nie einig werden kunten/auch die Reſolution nicht hatten / den Kayſer in ſeinem fortificirten Lager zu forciren/ und daſelbſt ihm ſo viel Zeit lieſſen / daß die Italiäniſche / Spaniſche und Niederländiſche Völcker ſich mit ihm conjungiren kunten / welche ſeine Armee biß auf 40000.

Anfang des Schmalkaldiſchen Kriegs.

An. 1546

Mann

§. XVI. Mann verſtärckten / ſo waren ſie nach der Hand nicht mehr ſufficient und gewachſen / ihn zu überwältigen / ſondern als ſie ſein Lager vor Ingolſtadt vergeblich canonirt hatten/und die Zeitung bekommen/daß der Römiſche König/Ferdinandus, Mauritius, der Hertzog von Sachſen / und Albertus/ Marggraf von Brandenburg-Bayreuth dem Churfürſten daheim eine Diverſion gemacht / auch Torgau und andere Städte ihme weggenommen/ſo quittirten ſie die Campagne / und ſeparirten oder ſonderten ſich / wegen angehenden Winters / voneinander; der Landgraf / der wider ſeinen Tochtermann/ Hertzog Mauritium, nicht gerne fechten wolte / gieng nach Haus / und der Churfürſt eilte zuruck in Sachſen / allwo er nicht allein das Verlohrne in Kurtzem wieder herbey brachte / ſondern auch dem Mauritio viel Orte wegnahm. Der Käyſer aber / der immittelſt und den Winter über/die Fürſten und Städte in Ober-Teutſchland zur Submiſſion gezwungen/und ihnen einige Geld-Straffen abgenöthiget/ wolte den Vortheil / ſo ihm von dieſer Separation oder Abſonderung zuwuchs / nicht gerne aus dem Händen laſſen / folgte derohalben gleich im Martio dem Churfürſten nach / biß in Sachſen / und erreichte ihn bey Mühlberg/ da er eben ſich zuruck auf Wittenberg retiriren

Die Alliirten gehen auseinander.

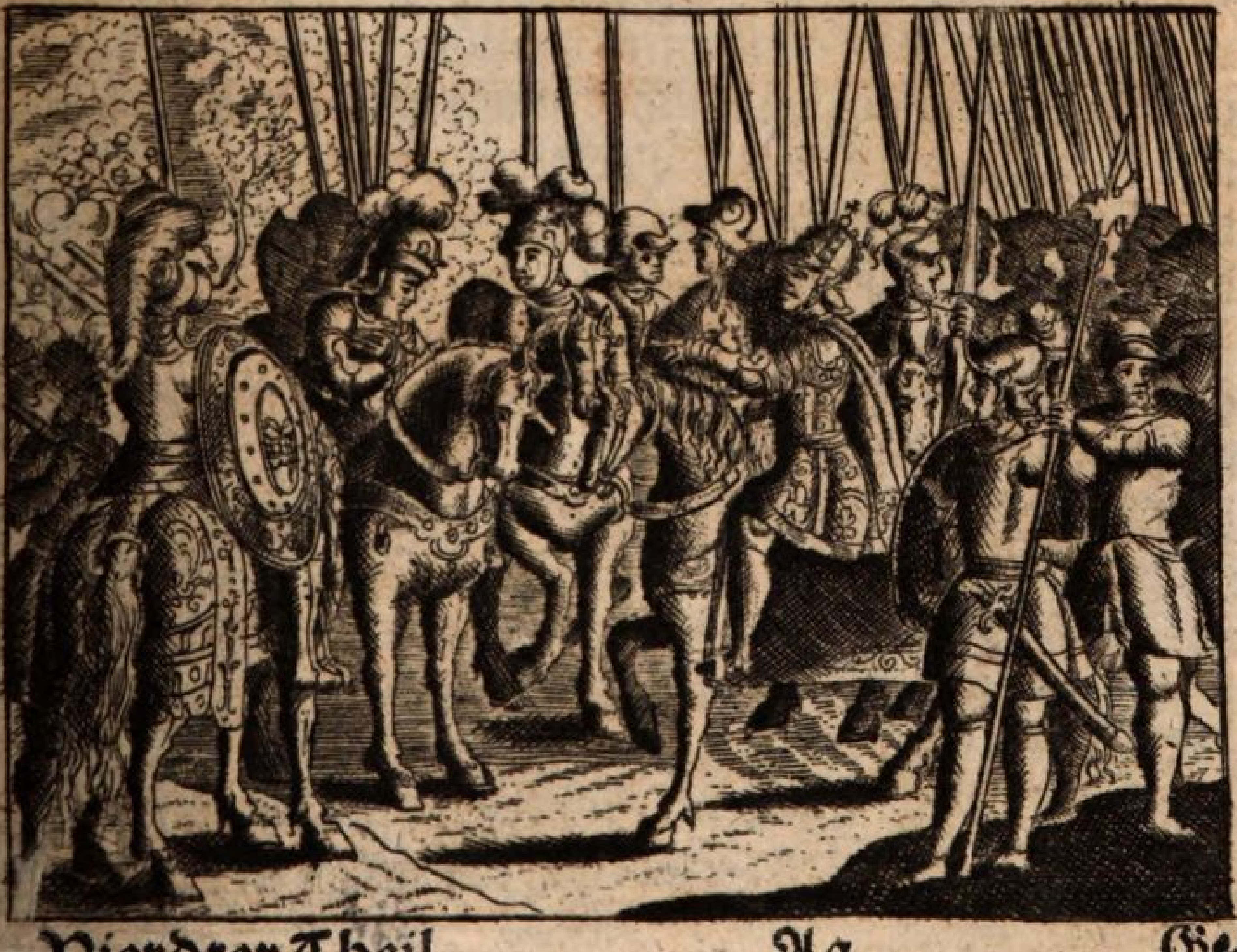
wol-

wolte. Der Käyſer fand einen Furth in der Elbe/ den ihm ein junger Bauren-Kerl/ dem die Sachſen ſeine Pferd geraubt/wieß/ durch welchen er mit der Reuterey dieſen Fluß paßiren kunte / und einige Spanier waren ſo determinirt/ daß ſie mit dem Degen im Mund über die Elbe hinüber ſchwammen/ ſich der Schiffe / die an dem andern Ufer ſtunden/und vorhin zur Schiffbrucken gedienet hatten/ bemächtigten / und ſelbige herüber brachten / auf welchen ſo dann der Käyſer / ungeachtet der Gegenwehr / ſo die Sächſiſchen thaten / ſeine Armee überſetzte. Hierauf kam es den 24. April zur formlichen Bataille / wiewol der Käyſer nichts als ſeine Cavallerie noch bey ſich hatte und etwas wenigs von Infanterie / ſo hinter den Reutern auf den Pferden mit übergeſetzt hatten. Die Sächſiſche Cavallerie ward von der Käyſerlichen gar bald übern Hauffen geworffen / und die Infanterie hielt auch hierauf nicht lang Stand / nahm alſo die gantze Sächſiſche Armee / die Flucht / und was nicht entrinnen kunte / ward erſchlagen oder gefangen / unter welchen Letzten ſich der Churfürſt Johann Friederich ſelbſt befand.

Churfürſt Johann Friedrich wird geſchlagen. An. 1547

An. 1548

Als der Hertzog von Alba/ der des Käyſers vornehmſter



S. XVI.

Und gefangen.

General war/den Churfürſten aus den Händen deren / die ſich um ſeine Gefangenſchafft riſſen / (dann er wolte ſich an keinen Ausländer / ſondern allein an einen Teutſchen Soldaten ergeben) genommen/und ihn dem Kayſer vorgeſtellt/ neigte der Churfürſt ſich mit groſſer Reverentz gegen denſelben/und bat um anders nichts/als um eine Fürſtliche Gefängnüs / der Kayſer aber verwieß ihm ſeinen bißher geübten Trotz/ da er ihn nur den Carl von Gent zu nennen gepflogen / und ließ ihn ohne weitere Conſolation von ſich. Vor ein ſonderbares Omen und Zeichen ward gehalten/ daß an dem Tag der Schlacht/ und zwey Tage vorher/ die Sonne bey heiterm Wetter gantz trüb und tunckel in dieſen Sächſiſchen Gegenden geſehen worden.

Wie auch Landgraf Philipp.

Der Verluſt dieſer Schlacht / und die Gefängnüß des Churfürſten / veränderte nunmehr die Geſtalt der gantzen Sache: alle die bißhero dem Kayſer ſich opponirt hatten/ fielen ihm zu Füſſen/ Hermannus, der Churfürſt von Cöln / Graf von der Wied/der zur Proteſtirendē Religion getretten / und mit Gewalt bißher ſich in ſeinem Churfürſtenthum manutenirt hatte / muſte ſolches verlaſſen / und der Landgraf Philippus von Heſſen ſelbſten / der vorhin den Schmalkadiſ. Bunds-Verwandten gantz güldene Berge verſprochen/ und den Käyſer Carolum in ſeinen Gedancken gleichſam verſchlungen hatte / muſte zum Creutz kriechen / und auf Zureden ſeines Tochtermanns Hertzog Mauritii von Sachſen / und Churfürſt Joachimi II. von Brandenburg / die Kayſerliche Gnade/ die ſie ihm ausgewürcket/ auf den Knyen erbitten ; wiewol ihme gleichwol diß nicht allerdings wiederfahren / weſſen man ihn vertröſtet / dann da er von der Tafel des Hertzogs von Alba / der ihn tractirt hatte/ hinweg gieng / ward er wider gefaſſte Hoffnung in Arreſt genommen / und als ſeine beede Interponenten oder Vermittler Mauritius und Joachimus ſich darüber beſchwerten / und ſich auf die mit Käyſerl. Majeſtät verglichene Conditiones berufften / ſoll in dem Original, das hierüber aufgerichtet worden / ſich befunden haben / daß an ſtatt der Wort: Man verſpreche/ daß man den Landgrafen

Notabler Verſtoß in einer einigen Sylben.

mit

mit Einiger Gefängnus nicht belegen wolle / wie die Herren Mediatores es geleſen und verſtanden zu haben vermeynt / nur die Worte: Mit Ewiger Gefängnuß nicht zu belegen geſtanden.

Immittelſt nun da Käyſer Carolus mit Reduction und Herbeybringung der noch übrigen Schmalkaldiſchen Bunds-genoſſen umgieng / ward dem gefangenen Churfürſt Johann Friederichen von Sachſen ſein Proceß gemacht / und anfänglich auf eine Capital- und Todes-Straffe angetragen / welche der Churfürſt / als der Käyſerliche Obriſt Cantzler Granvellanus ihm ſolche ankündete / mit ſo ungemeiner Standhafftigkeit angenommen / daß er auch nicht die geringſte Alteration darüber bezeuget / ſondern wie er eben damals / als der Cantzler in das Zimmer eintratt / mit Hertzog Ernſten von Braunſchweig / der mit ihm gefangen war / im Schach ſpielte / ſo ermahnte er / nach angehörten Todes-Urtheil / ermelten Hertzog / das Spiel gar auszuſpielen / und führte auch daſſelbe mit ſolcher Geſchicklichkeit und Preſence d' Eſprit und ſtandhafften Geiſt fort / daß alle Umſtehende darob erſtaunen muſten. Dann in dieſem Stuck ſind alle

Churfürſt Johann Fridrichs Großmüthigkeit.

§. XVI. Hiſtorici, auch ſeine eigene Feinde einhellig/ daß dieſer Churfürſt/ währender ſeiner Gefängnüs / und in dem darauf erfolgten Unglücks-Stand / niemaln nicht die geringſte Anzeig von Kleinmüthigkeit verſpüren laſſen / und dahero den Beynamen Magnanimi oder Großmüthigen / den ihm die Seinigen gegeben/ mit allem Recht verdienet habe.

Ihm wird das Churfürſtenthum genommen.

Es ließ aber nach der Zeit der Kayſer ſich erbitten / daß er die Capital-Straffe in eine willkührliche/ und dahin verwandelte / daß der Churfürſt die Stadt Wittenberg / die der Käyſer noch belagerte / ihm öffnen / die Chur-Würde/ ſammt dem Hertzogthum/ ablegen / und ſo lang es Käyſerlicher Majeſtät belieben würde/ dero Gefangener ſeyn ſolte. Man muthete ihm auch ernſtlich zu / daß er dem Ausſpruch des angehenden Concilii zu Trient ſich unterwerffen ſolte / allein keine Remonſtration und Vorſtellung in der Welt war capable und vermögend/ ihn/ der doch Ehre/ Land und Leute/ mit groſſer Kaltſinnigkeit abgetretten / dazu zu bringen / deshalben dann auch der Kayſer/ als er dieſes Herrn Fermeté und Standhafftigkeit über dieſen Punct ſahe / weiter in ihn nicht dringen wolte. Und damit es im übrigen das Anſehen nicht haben möchte/ als ſchnappte bey

dieſem

dieſem Krieg der Kayſer nach den Ländern der Teutſchen Fürſten / ſo belehnte derſelbe mit dem Churfürſtenthum Sachſen / das er dem Johanni Friderico genommen/alſobalden ſeinen Vettern den Mauritium, zur Belohnung der guten Dienſte/die ihm dieſer / währenden Kriegs / geleiſtet hatte/ mit der Condition, daß er dem gefangenen Johanni Friderico und ſeinen Kindern 50000. Thaler jährlicher Renten/ und einige Plätze in Thüringen überlaſſen ſolte. Und Mauritio verliehen. An. 1548

Diß nun iſt der Ausgang des groſſen Schmalkaldiſchen Kriegs / der in den Hiſtorien des vorigen Seculi ſo groſſen Namen hat.

Der victorioſe Kayſer / der gegen ſechszehen Tonnen Golds von den Schmalkaldiſchen Bunds-Verwandten / vor Straffe / erhoben / und 500. Stuck Geſchütz ihnen abgenommen / kam von Sachſen auf den Reichs-Tag nach Augſpurg / da er die Proteſtirende Stände durch ſeine Autorität obligirte / daß ſie ſich erklärten / den Schlüſſen des Concilii, welches auf des Käyſers inſtändiges Anhalten nach Trient nunmehro war verlegt worden / ſich zu unterwerffen/ wann ſie genugſam würden ſeyn gehört worden; welches der Kayſer zu effectuiren auf ſich nahm. Indem man aber auf dieſem Reichs-Tag die Religions-Sachen dergeſtalt in Richtigkeit zu bringen bemühet war / fügte ſichs / daß die Päbſtliche Legati das Concilium zu Trient aufhuben / und ſolches / wider des Kayſers inſtändiges Bitten und Erinnern / nach Bologne verlegten. Die Urſach dieſer Veränderung ward äuſſerlich vorgeſchützet/ eine zu Trient eingeriſſene Kranckheit / in der That aber ſoll es geweſen ſeyn/ daß das Collegium Cardinalitium ſich beſorget/wann/währenden Concilii, der ſchon ſehr alte Pabſt Paulus III. mit Tod abgehen ſolte / ſo dörfften etwa / wie bey dem Concilio Conſtantienſi geſchehen/die Patres Concilii ſich in die Wahl eines neuen Pabſts einmiſchen / und dem Sacro Collegio vorgreiffen wollen / auch von dem Kayſer und andern Potentaten geſtärcket werden: Deſſenthalben ſie ſolch Concilium an ein Ort unter der Päbſtlichen Jurisdiction und Bothmäßigkeit verlegt wiſſen Das Concilium wird von Trient wieder transferirt.

 wol-

S. XVI. wolten / allwo ſie ſelbſten der Patrum etwas mächtig seyn könten.

Der Kayſer führet das Interim ein.

Wie nun der Kayſer durch dieſe Translation und Verſetzung des Concilii gewaltig vor den Kopf geſtoſſen ward/ und viel von den Catholiſchen Ständen in Teutſchland ſelbſten/ das zu Bologne verſammlete/ vor kein rechtmäßiges Concilium agnoſciren und erkennen wolten / ſo kam der Kayſer wieder auf die ehmalige Gedancken / die Religions-Strittigkeiten wenigſtens in Teutſchland aufzuheben / und weil die Erfahrung bezeuget / daß die Theologi / wann das Werck ihnen heimgeſtellt bliebe/ einer einhelligen Glaubens-Formul ſich nimmermehr vergleichen könten / ſo gebrauchte ſich der Kayſer ſeiner durch die bisherige Victorien erlangten Autorität / ließ durch den Julium Pflug Biſchoffen zu Naumburg / Michaëlem Heldingum Suffraganeum von Mäyntz und Titular-Biſchoff von Sidon (derohalben er ins gemein Sidonius genannt wird) Catholiſcher / und den Chur-Brandenburgiſchen Prediger Johannem Agricolam Islebium, Proteſtirender Seits/ ein Project, der Glaubeus-Puncten und Kirchen-Ceremonien halber/ wie man hierinfalls in das Künfftige/ bis man eines allgemeinen Concilii einig werden könte / im Lehren und Leben ſich verhalten ſolte / verfaſſen / welches faſt durchgehends nach den Catholiſchen Principiis eingerichtet war / auſſer daß man den Evangeliſchen Prieſtern ihre Weiber und dem Volck die Communion unter zweyerley Geſtalt ließ.

Darüber entſtehet viel Streit.

Dieſes Formular, welches man das Interim hieß/ weil es nur auf eine Zeit geſtellt war / legte der Kayſer den Ständen vor/ und wolte allerdings/ daß man ſich darnach richten und ſolches acceptiren ſolte: Der Päbſtliche Hof und einige von den Teutſchen Biſchöffen / nahmen ſehr übel / daß der Kayſer unternommen / in Religions-Sachen vor ſich ſelbſten einen Ausſchlag zu machen / und von den Proteſtirenden Theologis waren ſehr viel / unter andern abſonderlich Calvinus zu Geneve/ ſo gewaltig wider dieſes Interim redeten / weil faſt alles/ oder doch das meiſte darinnen abgethan war / was Lutherus in Glaubens-Sachen geſetzet hatte.

Nichts

Nichts deſto minder beharrete der Käyſer feſt darauf / daß man es annehmen ſolte / und erhielt auch von vielen Fürſten und Städten / daß ſie ſich hierinn des Kayſers Willen ſubmittirten und unterwarffen / weil ſie ſahen / daß der Kayſer diejenige vor Rebellen hielt / und in die Acht erklärte / die ſich zu des Interims-Annehmung nicht bequemen wolten.

Als aber der Kayſer von Augſpurg hinweg und in Niederland gereiſet / einen guten Theil ſeiner Armee abgedancket / ihm auch auf dem / das folgende Jahr zu Augſpurg wieder ausgeſchriebenen Reichs-Tag / ſein Vorhaben / nemlich ſeinen Sohn Philippum zum Römiſchen König zu machen / mißlungen / weil des Kayſers Bruder Ferdinandus / dieſe Würde abzutretten (wie er vorhin verſprochen haben ſoll) ſich nicht bereden laſſen / die Churfürſten auch in jene Wahl nicht conſentiren und beyſtimmen wolten / und endlich der Kayſer ſeine Bottmäßigkeit auch ſo weit extendiren / und den Proteſtirenden Ständen die Wieder-Abtrettung der Geiſtlichen Güter / die ſie die Zeit her an ſich gezogen / aufladen wollte; ſo giengen die mehreſten wieder zuruck / und legten / mit dor Liebe oder Furcht vor dem Kayſer / auch das Interim wieder ab. Das Interim wird wieder abgeſchafft.

Zwar kunten ſie ſich nicht entbrechen / in Krafft der vorhin gethanen Verſicherung / etliche Geſandten auf das nach Pabſt Pauli III. Tod von Julio III. zu Trient wieder erneuerte Concilium, zu ſchickẽ / ſie beharreten aber daſelbſten alſo firmiter und veſt auf ihren ehemaligen Conditionen / nemlich daß der Pabſt nicht ſolte beym Concilio præſidiren und Richter ſeyn / item / daß man die bißherige Deciſiones und Schlüſſe des Concilii wieder aufheben / die Biſchöffe von dem Eyd / den ſie dem Römiſchen Stuhl geſchworen loßzehlen / und den Proteſtirenden Theologis Votum & Seſſionem oder Stimm und Sitz bey der Geiſtlichen Verſammlung mit einraumen ſolte / welches lauter Sachen waren / die ſie ſelbſt wol wuſten / daß man Catholiſcher Seits nimmermehr thun würde; daß man im Haupt-Werck / weiln auch zumalen von ihren Theologis / ſo bey dem Concilio erſcheinen ſolten / die wenigſte / und An. 1552. Das Concilium kommt wieder nach Trient.

S. XVI. dieſe noch dazu gar ſpat ſich einſtellten / mit ihnen faſt gar nichts vornehmen kunte.

Indeſſen nun da man bey dem Concilio mit Mund und Feder fochte/ machten die Proteſtirende Fürſten in geheim Anſtalt / ſich und ihre Religion auch mit den Degen zu defendiren / und in einen Stand zu ſetzen / der von den Concilio nicht mehr dependirte oder hieng / worzu folgende Begebenheit eine treffliche Gelegenheit gab.

Die Stadt Magdeburg wird erobert.

Es war die Stadt Magdeburg / weil ſie das Interim nicht angenommen / und ſonſten den Käyſerlichen Edicten nicht parirt / vom Käyſer in die Acht erklärt / und die Execution derſelben Churfürſt Mauritio / ſamt einen guten Theil Käyſerl. Völcker / die Lazarus von Schwendi commandirte/anvertraut worden. Dieſer Churfürſt nun / der von den Proteſtirenden gewaltig ſcheel angeſehen ward / darum / daß er dem Kayſer wider ſeine eigene Glaubens-Genoſſen ſo ſtarck beyſtund/ und der derohalben bey ihnen ſich gerne wieder inſinuiren wolte/ auch ſonſten auf den Kayſerl. Hof / wegen der langen Gefangenſchafft ſeines Herrn Schwehers/ des Landgrafen Philippi / nicht wol zu ſprechen war/ und endlich dem ziemlich wanckenden Proteſtirenden Weſen wieder auf die Beine zu helffen gedachte / zog die Belagerung mit Fleiß Jahr und Tag auf/ und ſuchte indeſſen Mittel / die Armee und Officiers gäntzlich auf ſeine Seite zu bringen/ und mit König Henrico II. in Franckreich (der vor kurtzem ſeinem Herrn Vattern Franciſco ſuccedirt / und bereits mit dem Käyſer ſich zerfallen hatte/ weil dieſer nit leiden wollte/ daß Octavius Farneſius, der Hertzog von Parma / ſich unter die Frantzöſiſ. Protection begeben / darüber auch der Kayſer und Pabſt Julius III. Parmam würcklich/ wiewol vergebens belagert) wie auch den übrigen Proteſtirenden Fürſten Allianz machen.

Churfürſt Mauritius bekriegt den Kayſer.

Als dieſes gerichtet / und Magdeburg ſich an ihn ergeben / auch durch die bisherige Garniſon-Völcker allda ſeine Armee noch verſtärcket worden / brach er unvermuthet loß/publicirte ein Manifeſt,was maſſen die Gewiſſens- und Teutſche Freyheit von dem Kayſer Gefahr und Noth

leide/

leide / und man ſolchem Unheil mit Gewalt vorkommen müſſe / und kündete den Kayſer / der gantz nicht in Waffen war / und ſich ehender des Himmels Einfall / als dieſes Streichs von Mauritio / den er vor ſeinen getreuſten Freund hielt / verſehen / den Krieg an ; gieng / mit einig Brandenburgiſchen und Heßiſchen Völckern verſtärckt / auf Augſpurg / von dar auf Fuſſen / welche beede Orte er wegnahm / forcirte darauf die Päſſe von Tyrol / die mit einigen Kayſerlichen Völckern beſetzt waren / nahm das Schloß Ehrenberg oder die Clauſen ein / und nöthigte alſo den Kayſer / der eben am Podagra lag / und durch ſeinen Bruder Ferdinandum ſchon anfangen ließ / mit Mauritio einen Frieden zu tractiren / (geſtalten man dann einer Tag-Satzung zu Paſſau allbereits ſich verglichen /) daß er mit den Seinigen / darunter auch des Kayſerl. Premier-Miniſtres Granvellani Sohn der Biſchoff von Arras war / der auf einem elenden Pferd ohne Sattel und Zeug entrann / in der Nacht von Inſpruck / wo er ſich damals befand / über Hals und Kopf / mit Hinterlaſſung ſeiner und des gantzen Hofs Bagage / aufbrechen / und in einen Marche biß nach Villach in Kärndten / ſo 28. Meil von dannen / ſich retiri-

An. 1555

Verjagt ihn von Inſpruck.

§. XVI. ren muſte / nachdem er vorher den gefangenen Churfürſten Johann Friedrich ſeiner Gefangenſchafft erlaſſen / der aber freywillig / und aus Reſpect / ihm in der Flucht nachgefolget. Kaum war der Kayſer aus Inſpruck hinaus / da zog nach zweyen Tagen Mauritius ein / gab die gantze Kayſerliche und des Hofs Bagage der Soldateſca Preiß / und bemächtigte ſich der Stadt. An des Königs Ferdinandi und der Burger Sachen aber / ließ er keine Hand anlegen.

Franckreich nimmt Metz / Toul und Verdun hinweg.

Auf der andern Seite war / in Krafft gemachter Alliantz / König Henricus mit 40000. Mann heraus marchirt / und hatte unter Weegs Metz / Toul und Verdun in Lotharingen / den jungen Erb-Printzen allda aber / vor ſeiner Frau Mutter und Vormünderin weggenommen / und ihn nach Paris / daſelbſt zu erziehen / geſandt. Er war auch würcklich bis an den Rhein geruckt / der Intention, ſich mit den übrigen Alliirten zu conjungiren: Der Käyſer aber / der in der rechten Poſtur noch nicht ſtunde / dieſen groſſen Krieg durch die Waffen abzukehren / ließ zu Paſſau die Friedens-

Der Religions-Friede zu Paſſau wird errichtet.

Negotiation fortſetzen / die dann da hinaus ſchlug / daß der Landgraf wieder auf freyen Fuß geſtellt / und denen Proteſtirenden Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten die Gewiſſens-Freyheit durch das gantze Römiſche Reich / und Behaltung der eingezogenen Geiſtlichen Güter auf beſtändig gelaſſen / annebenſt verſprochen ward / daß die Cammer zu Speyer mit Aſſeſſoren von beyderley Religionen ſolte beſetzt / und wider die Proteſtirende / der Religion halber / weiter keine Mandata gegeben werden. Diß iſt der berühmte Pauſſauiſche oder Religions-Friede / welcher / doch mit Excluſion und Ausſchlieſſung der Reformirten oder Proteſtirend-Calviniſchen / An. 1555. auf den Reichs-Tag zu Augſpurg ſolemniter cofirmirt oder öffentlich beſtättiget worden / worauf usque ad Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ oder bis auf den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß / die Gewiſſens- und Religions-Freyheit in Teutſchland / ohne ſich weiter an ein Concilium zu binden / ſich gegründet hat.

Weiln dieſer Frieden das gantze Concept der Alliantz verruckte / ſo kunte König Henricus II. auch in Teutſchland

weiter

weiter nicht progrediren und fortkommen / ſondern muſte zuruck gehen / behielt aber / an Statt der aufgewendeten Unkoſten / die Städte und Bißthümer / Metz / Toul und Verdun / die er im Herausmarche zu ſeiner Verſicherung eingenommen / in Händen / und nahm noch dazu Ivoy, Danvilliers und Montmedi im Lützenburgiſchen hinweg.

Marggraf Albertus zu Brandenburg-Bayreuth / den man insgemein Alcibiadem Germanicum benamſet / der in die obige Alliantz mit getretten war / und eine Armee von 20000. Mann unter ſich hatte / die ihm aber König Henricus in Franckreich unterhielt / wormit er in Teutſchland in den Catholiſchen Provintzien auf Diſcretion lebte / wolte mit dem Paſſauiſchen Frieden nicht content ſeyn / ſondern blieb bey der Frantzöſiſchen Parthey / ſchwermete noch immer in Teutſchland herum / und brandſchatzte die Bißthümer. Endlich / da er ſahe / daß Kayſer Carolus V. dem Henrico auf die Haut gieng / und Metz noch in dieſem Winter belagerte / kehrte er den Rock jähling um / und ſtieß mit ſeiner Armee zu dem Kayſer / dem er die Belagerung Metz vornehmen halff.

Es war zwar die Teutſche Armee vor Metz in die 100000. Mann ſtarck / weil man aber die Stadt mit ſo groſſem Ernſt / als man wol hätte thun können / nicht angriff / der Winter vor der Thüre war (dann die Belagerung gieng an im October) und die Kranckheiten unter der Armee gewaltig einriſſen / hingegen der Hertzog vn Guiſe, der im Metz ſich zeitlich hinein geworffen / ſich darinnen unvergleichlich wehrte / ſo muſte man / nach erlittenem groſſen Verluſt gegen Ende des Decembris die Belagerung wieder aufheben / und die Völcker auseinander gehen laſſen Von welcher Zeit an / obgedachte drey Städte und Bißthümer in den Handen von Franckreich geblieben ſind. Metz wird vom Kayſer vergeblich belagert.

Marggraf Albertus von Brandenburg-Bayreuth / der auch nach dieſem Abzug nicht gerne ruhen wolte / behielt von ſeinen Völckern beyſammen / ſo viel er kunte / gieng abermal damit auf die Bißthümer in Franckreich loß / denen er über 600000. Ducaten abpreſſete / wie auch über die Stadt An. 155[illegible] Marggraf Albrecht wird in die A[illegible] er[illegible]

§. XVI. Stadt Nürnberg/ mit welcher er in einen Krieg ſich einließ/ und verheerte aller Orten das Land/ wo er hin kam. Als in Francken alles aufgezehret war/ miſchte er ſich in die Händel und Kriege/ die Philippus/der Printz von Braunſchweig mit ſeinem Vettern/ Hertzog Erico, zu Braunſchweig-Calenberg angefangen/ und aſſiſtirte dieſem wider jenen. Ob allen dieſen Rumoren und Ungebühren/ ward Albertus vom Kayſer in die Acht erklärt/ und Churfürſt Mauritius zu Sachſen/ nebſt Henrico zu Braunſchweig/ obgedachten Philippi Vatter/ zu der Execution der Acht beruffen; da dann bey dem Schloß Peine an der Weſer es zu einer hefftigen Schlacht kam/ in welcher zwar Churfürſt Mauritii Parthey den Sieg erhielt/ er ſelbſten aber blieb in ſolcher an einer Wunde todt; es blieb auch der Anfänger dieſes Braunſchweigiſchen Kriegs Philippus/ mit ſeinem Bruder Victore, und vierzehen Grafen.

Der geſchlagene Albertus recolligirte ſich wieder/ und wolte in Braunſchweig die empfangene Scharte auswetzen/ ward aber vom Hertzog Henrico zum andern- und drittenmal geſchlagen/ und in ſolche Enge getrieben/ daß er/ von Land und Leuten entſetzet/ endlich zu Pfortzheim im Baadiſchen bey ſeinem Schwager/ dem Marggrafen von Durlach/ im Exilio ſtarb.

Kayſer Carolus reſignirt das Kayſerthum.

Kayſer Carolus/ der bey den letzten Actionibus wahrgenommen/ daß das Glück ihme anfange den Rücken zu kehren/ auch ſonſten ſeine Geſundheit ſehr abnehmen/ und ſich von Tag zu Tag durch das Podagra mehr und mehr geplagt ſah/hatte hierbey einen ſolchen Verdruß ob der Eitel-
An. 1555 keit der weltlichen Glückſeligkeiten gefaſſet/ daß er nach dem Exempel Kayſers Diocletiani und Lotharii den Schluß machte/ ſich von ſolchem allen auf einmal zu entledigen. Solchemnach tratt er noch bey Lebzeiten ſeine Spaniſche Erb-Königreich und Lande/ ſeinem Sohn Philippo, gegen einer ſich bevor behaltenen jährlichen Penſion von 100000.
An. 1558 Ducaten/ das Kayſerthum aber zwey Jahr hernach ſeinem Bruder Ferdinando ab/ dem er auf dem Reichs-Tag zu Franckfurt/die völlige Abtrettung zugeſchickt. Der Käyſer ſelbſt

ſelbſt begab ſich in das Cloſter Sancti Juſti in Eſtremadura des Ordens der Eremitarum Sancti Hieronymi, allda er ſein Leben in Devotions- und Andachts-Wercken / Ruhe und Privat-Stand / noch zwey Jahr vor Ablegung der Spaniſchen Cron anzurechnen / zubrachte / und endlich ſeinen Geht in ein Cloſter.

groſſen Geiſt GOtt ſeinem Schöpffer aufgab / ſeiner Regierunn im 39. ſeines Lebens im 58. Jahr. An. 1558 Und ſtirbt.

Das Bildnus von dieſem groſſen Helden / der gleichſam der Ruhm / nicht nur von dem Haus Oeſterreich / ſondern von der gantzen Teutſchen und Spaniſchen Nation iſt / allhier zu machen / iſt unnöthig / indeme ſein groſſer Name allein / ſolches in den Gemüthern aller Leute ſchon genugſam eingedrucket. Iſt derohalben zum Beſchluß allhier von ihm nur dieſes zu melden / daß er gebohren worden zu Gent den 24. Dec. Anno 1500. Seine Gemahlin war Iſabella / Emanuelis Königs von Portugall Tochter / mit der er vermählt worden An. 1526. die aber vor ihm An. 1539. geſtorben. Von dieſer hat er erzeuget einen einigen Sohn und Succeſſorem Philippum König von Spanien / Johannam / die an Johannem / den Printzen von Portugall / vermählt worden / und Mariam, die Kayſers Maximiliani II. Gemah-

S. XVI. Gemahlin worden. Auſſer dieſem ehlichen hatte er auch in ſeinem ledigen und Wittwer-Stand noch einige unehliche Kinder / nemlich Johannem / den man insgemein Jean d' Auſtria nennet mit Barbara von Blombec erzeuget / und Margaretham / die ihm Margaretha von Wangenſtein geboren/welche in erſter Ehe an Alexandrum von Medices, Hertzogen zu Florentz/in der andern Ehe an Octavium Farneſium, Hertzogen von Parma verheyrathet/ und die in ihrem letzten Wittwenſtand Gubernatrix von Niederland worden/von der wir hernach gar viel werdẽ zu ſagen haben.

Ehe wir dieſes Capitul gar beſchlieſſen / müſſen wir annoch von einen und andern notablen Geſchichten / ſo ſich im Reich zugetragen / und in obiger Erzehlung keinen Platz gefunden / gedencken.

An. 1548 Coſtnitz kommt an das Haus Oeſterreich.

Erſtlich: Daß um dieſe Zeit die Stadt Coſtnitz / ſo vorhin eine Reichs-Stadt geweſen / unter des Hochlöblichen Hauſes Oeſterreich Domination gekommen / indeme ſie von der Cammer zu Speyer/ wegen der Religions-Aenderung und Bilderſtürmerey / in die Acht erklärt worden / deſſen Execution Kayſer Carolus V. auf ſich genommen / die Stadt mit ſeinen Spaniern belagert / ſie zur Ubergab gezwungen / und weil ſie die Kriegs-Koſten nicht zu bezahlen vermochte / ſie vor ſich behalten.

An. 1552 Braunſchweig wird belagert.

Zum andern: Daß unter Käyſers Caroli Regierung die Strittigkeiten zwiſchen der Stadt und dem Hertzogen von Braunſchweig recht angegangen / und jene von dieſem hart belagert / gleichwoln aber / auf Kayſerlichen Befehl / wieder frey gelaſſen worden / worauf die Strittigkeiten in ſuſpenſo und unerörtert geblieben / biß daß zu unſerer Zeit An. 1671. dieſe Stadt / nach einer drey Wochen langen Belagerung / in des Fürſtlichen Hauſes Braunſchweig und Lüneburg Hände völlig gekommen.

Liefland kommt vom Reich.

Zum dritten: Daß das Liefland vor das Römiſ. Reich dieſer Zeit verlohren gangen. Dann dieſes Land/ welches vor dieſem durch den Ritter-Orden der Schwerdt-Brüder / die zu gleicher Zeit als die Teutſchen Herren Preuſſen eingenommen/ ſich in Liefland feſtgeſetzt / und die daſelbſtige

Heyd-

Heydniſche Völcker unter ſich gebracht / beherꝛſcht worden / nachgehends / als ermeldte Schwerdt-Brüder ſich zu dem Teutſchen Orden in Preuſſen geſchlagen / und mit ſelbigen vereiniget / unter gedachten Teutſchen Ordens Bottmäßigkeit. Als nun der Teutſche Orden in Preuſſen unter des Königs von Polen Bottmäßigkeit ſich bequemen muſte / ſeparirten ſich die Liefländiſchen Stände wieder / und ward ihr Heer-Meiſter (ſo hieß man den Commendatorem daſelbſt) Wilhelmus von Plettenberg zu einem Fürſten und Stand des Römiſ. Reichs An. 1513. angenommen. Als aber nach dem Exempel des Preuſſens / auch in Liefland die Religions-Veränderung vorgenommen worden / und der Coadjuterie halber zwiſchen Caſparo von Münſter und Wilhelmo von Fürſtenberg Streit entſtanden / hat Caſparus und der Ertz-Biſchoff von Riga / der mit dem Heer-Meiſter der Religion halber / ſich nicht recht mehr vertragen kunte / ſich unter die Polniſche Protection begeben / worüber ein groſſer Krieg entſtanden / in welchen auch Johannes Baſilides Groß-Fürſt von Moſcau ſich gemenget. welcher endlich dahin ausgeſchlagen / daß faſt gantz Liefland in der Moſcowiter Hände gekommen; der damalige Groß-Meiſter Gerhardus Kettler aber hat endlich dasjenige / was er noch übrig vom Land hatte / in die Hände Königs Sigismundi Augusti von Polen geſtellt / und vor ſich das Churland u. Semigallien als ein weltliches Fürſtenthum und Polniſches Lehen behalten / bey deſſen Familia es annoch beſtehet. An. 1554 Churland wird zum Hertzogthum.

Zum vierdten: Iſt zu notiren / daß von dieſem Kayſer Carolo die Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung / deren man noch heut zu Tag in Criminalibus ſich in Teutſchland zu gebrauchen pfleget / errichtet worden. Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung.

Zum fünfften: Welcher geſtalt König Caſimirus in Polen ein Theil von dem Lande Preuſſen an ſich erobert / und das übrige zu ſeinem Lehen gemacht / iſt in dem vorigen Periodo erwehnet worden. In dieſem nun hat ſich noch ferner begeben / daß / als Marggraf Albertus von Brandenburg Fränckiſcher Linie / zum Groß-Meiſter des Teutſchen Ordens in Preuſſen ernennet worden / er abermal / um willen An. 1523 Preuſſen wird zu einem weltlichen Hertzogthum.

S. XVI. len er Polen vor ſeinen Lehen-Herrn nicht erkennen wollen / mit erſagter Cron ſich in einen Krieg eingelaſſen. Weil er nun denſelben auszuführen zu ſchwach war / indeme die Hülffe Käyſers Caroli V. der anderwärtig allzu viel zu thun hatte / auf die Albertus ſich verlaſſen / ausblieb / und der damalige König in Polen Sigismundus viel ſpührte / daß / ſo lang Preuſſen in den Händen des damals noch zimlich mächtigen Teutſchen Ordens bliebe / Polen derentwillen nie in Ruhe bleiben würde / ſo offerirte König Sigismundus den Theil / den der Teutſche Orden annoch an Preuſſen hatte / dem Groß-Meiſter Marggraf Alberto / und ſeinen Brüdern nach Expiration und Ausſterbung ſeiner Linie / erblich / und als ein weltliches Hertzogthum zu verleyhen / welches dieſer / der ohne das ſchon zu dem Lutheraniſmo inclinirte und geneigt war / auch willig annahm /

den Ordens-Mantel und das Ordens-Creutz ablegte / das Lehen empfieng / und alſo aus einem Groß-Meiſter / der erſte Hertzog von Preuſſen ward / allwo er die Evangeliſche Religion auch gleich einführte. Bey dem Reich und an dem Käyſerlichen Hof war man zwar ob dieſer Mutation übel zu ſprechen / und ward Albertus / auf Anruffen der

der übrigen Ordens-Glieder vom Käyſer in die Acht erklärt / dieſer aber ließ ſich ſolches nicht anfechten / als er unter der Polniſchen Protection ſich ſicher genug wuſte / blieb alſo in ſeiner Poſſeſſion, und verließ gedachtes ſein Hertzogthum nachdem er ohne Kinder abgeſtorben / ſeiner Familiä / ſo in die Mit-Belehnung genommen worden / welche ſolches auch noch heut zu Tag / und zwar nunmehro gantz Souveraninement und eigenmächtig / ruhig und rühmlich beſitzet.

Zum ſechſten: Wir haben bißher gepflogen die Schweitzeriſche Geſchichten / denen Teutſchen mit einzuverleiben / welches wir dann auch hier thun und gedencken wollen / von dem groſſen Krieg / ſo ſich in der Schweitz zwiſchen den Zürchern und fünff Orten zugetragen. Weil die Zürcher durch ihren Stadt-Pfarrer Ulricum Zwinglium / der / wie wir hiebevor gemeldet / faſt zu gleicher Zeit / oder noch ehender / als Lutherus / wider den Pabſt zu predigen angefangen / ſich zu der Religions-Aenderung bewegen laſſen / waren die fünff alte Orte / Lucern / Ury / Schwitz / Unterwalden / und Zug / ſo noch heut zu Tag der Catholiſchen Religion eyferig zugethan / auf dieſelbe gewaltig übel zu ſprechen / und viel Privati unter ihnen / ſo auf die Zürcher erbärmlich ſchändeten und ſchmäheten. Diß zu revangiren oder zu rächen / huben die Zürcher mit gedachten fünff Orten allen Commertz auf / und lieſſen dieſen kein Geträyd (das in den Bergichten fünff Orten gar wenig wächſet) mehr zukommen. Weilen nun die Zürcher diß Verbott nicht relaxiren und wieder aufheben wolten / ungeachtet die fünff Orte ſich erbotten / ihnen Satisfaction zu geben / und die Injurianten auszulieffern / ſo griffen die fünff Orte zu den Waffen / ſagten den Zürchern den Bund auf / und überzogen ſie mit Krieg. Die Zürcher hatten zwar die Berner / welche ebenfalls / wie noch / die Religions-Aenderung beliebt / zu Gehülffẽ / ehe aber dieſe ſich mit jenen conjungiren kunten / griffen die 5. Orte die Zürcher / die ſich allzuvermeſſen aus ihrem Vortheil heraus begeben / bey Capell an / und litten die Zürcher eine groſſe

An. 1531 Krieg der Schweitzer mit Zürich.

S. XVI. Niederlag/ in welcher auch ihr Prediger Ulricus Zwinglius erſchlagen ward.

Die Zürcher recolligirten ſich zwar bald wieder / weil ihre Religions-Verwandte / die Berner / Solothurner / Baßler / Mühlhauſer und andere / ihnen zu Hülffe zogen/ und kamen die beede Feindliche Armeen bey Zug gegen einander zu ſtehen. Weilen aber die Zürcher/wider der übrigen Allürten Willen / allda abermal eine etwas vermeſſene Attaque thaten / und deshalben von den andern nicht ſecundirt wurden / bekamen ſie eine noch ärgere Schlappe als zuvor. Endlich da der Winter einbrach / die fünff Ortiſche auch in dem Berner-Gebiet etwas Stöſſe gelitten / ward durch Franckreich und den Marggrafen von Baaden ein Friede vermittelt / der zwar mehr zu der fünff Orte / als der Zürcher Reputation ausſchlug.

Autores: Wie in dieſem Periodo die Religions-Controverſien ſich in Teutſchland angeſponnen / alſo ſind auch die Beſchreibungen der Geſchichten von den Autoribus diverſe heraus gekommen / und alſo dieſelbe wol zu unterſcheiden / ſo Catholiſch oder Evangeliſcher Seits geſchrieben.

Catholiſcher Seits kommen in Conſideration, Guilhelmus Zenocarus de Vita & geſtis Caroli V. Jacobus Meſſenius in Anima Hiſtoriæ, de Barres in Panegyrico de Immortalitate Caroli V. Surius in Commentario rerum in Orbe geſtarum, Thuanus, Petrus Crinitus, de Bello Ruſticorum, Ludovicus ab Avila de Bello Germanico, Natalis Comes in Hiſtoria ſui temporis.

Evangeliſcher Seits: Simon Schardius in Hiſtoria rerum Germanicarum, David Chytræus in Chronico, Johannes Sleidanus, Hortleder. de Bello Smalcaldico.

Das

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Kayſers Ferdinandi I.

Welcher Geſtalten Ferdinandus I. nach ſeines Schwagers Königs Ludovici von Ungarn unglückſeeligen Tod / die Königreiche Ungarn und Böhmen überkommen / wird hieunten in dem V. Capitel bey den Ungariſchen Geſchichten gemeldet werden: So iſt auch hie oben referirt / was maſſen er / An. 1531. wegen des ſtäten Hin- und Wieder-Reiſen Kayſers Caroli zum Römiſchen König erkieſet worden / welche Zeit über / er die Reichs-Affairen / zumalen in des Kayſers Abweſenheit / verwalten helffen; alſo allhier allein zu continuiren / was er nach Kayſers Caroli Reſignation oder Abtrettung des Reichs und An. 1558 Tod / als würcklicher Römiſcher Kayſer verhandelt.

Nachdem nun Kayſer Carolus V. verſtandener maſſen auf dem Reichs-Tag zu Franckfurt / durch ſeine Geſandte / das Römiſ. Reich allerdings abgetretten / tratt Ferdinandus / als bißheriger Römiſ. König / ſolches ohne weitere Hinderung oder Oppoſition ruhiglich an / und ließ alſobalden ſeine erſte Sorgfalt ſeyn / wie er das Religions-Weſen in guten Stand ſetzen möchte / deshalben er einen Reichs-Tag An. 1559 zu Augſpurg ausſchrieb / und allda nochmal die Propoſition wiederholte / daß man dem Concilio zu Trient / welches durch den Anmarſche des Churfürſten Mauritii nach Inſpruck ehemalen auseinander geſtreuet worden / nechſtens aber wieder erneuert und continuirt werden ſolte / ſich unterwerffen möchte. Weilen aber die Proteſtirende bey ihren alten Conditionen / daß nemlich der Pabſt nicht als Richter / ſondern als Pars ſtehen / und man ihren Theologis Stim̃ und Sitz dabey mit einraumen ſolte / ein vor allemal beharreten / und man wol ſahe / daß auf dieſe Weiſe man in Ewigkeit eines Concilii nicht einig werden könte / ſo ward von dieſem Vortrag abgeſtanden / und hingegen der Paſſauiſche Friede durch einen Reichs-Abſchied beſtättiget.

§. XVI. Dieſe / gegen die Proteſtirende / vom Kåyſer gebrauchte / und auch in andern dergleichen Gelegenheiten bezeugte Gelindigkeit und Facilitåt / abſonderlich (daß er Anno 1557. ein neues Colloquium zwiſchen den Catholiſchen und Proteſtirenden zu Worms vermittelt / ſo aber ebenfalls ohne Frucht abgegangen / brachte dem Kåyſer bey Pabſt Paulo IV. einen ſolchen Unwillen / daß / als der Kåyſer / durch ſeinen

Der Pabſt will Ferdinandum für keinen Kåyſer erkennen.

Geſandten Gusmannum / ihm nach ſeiner Wahl die gewöhnliche Reſpecten exhibiren oder erweiſen / und um die Crönung zu Rom anhalten ließ / der Pabſt ihn gantz und gar vor keinen Römiſchen Kåyſer erkennen wolte / unter dem Vorwand / es ſeye in Kåyſers Caroli V. Mächten nicht geſtanden / ohne des Pabſts Vorwiſſen und Conſens / dem Ferdinando das Kåyſerthum abzutretten / und blieb Paulus IV. auf dieſer abſchlågigen Antwort ſo feſt / daß der Kåyſerliche Geſandte unverrichter Sachen von Rom wieder abziehen muſte / und Ferdinandus die Gedancken von der Römiſchen Crönung gar fahren ließ / wie dann / von dieſer Zeit an / kein Römiſcher Kåyſer um dieſe Crönung ſich weiters mehr bemühet hat; und weil Paulus IV. bald darauf mit Tod abgieng / ward von deſſen Nachfolger Pio IV. die Sache beygeleget / und Ferdinandus als ein rechtmäßig-erwählter Römiſcher Kåyſer agnoſcirt und erkandt.

Kåyſer Ferdinandus regieret friedlich.

Von dieſer Zeit an / führte Kåyſer Ferdinandus / der auch kurtz vorher einen Stillſtand mit den Türcken gemacht / ſeine Regierung in aller Ruhe und ſtillen Frieden fort / und wie er ſelbſten der Vermittler des Paſſauiſchen Religions-Friedens geweſen / alſo hielt er auch ſeines Orts feſtiglich darüber / und damit nach ſeinem Tod der Succeſſion und Nachfolge halber / kein Streit ſich ereignen möchte / ſo erhielt er von den Churfürſten / daß ſein Sohn Maximilianus zum Römiſchen König erkieſet ward.

An. 1562

An. 1564 Dieſes ſtille und friedliche Regiment continuirte Ferdinandus biß in ſeinen Tod / der ihm / nach ſeines Herrn Bruders Caroli Aufgebung des Reichs im 6. ſeines Alters aber im 61. Jahr zu Wien durch eine Schwindſucht den 25. Jul. von dieſer Welt höchſtſeelig hinweg nahm / nachdem er

vor-

vorher ein Teſtament gemacht / und in ſelbigem ſeine Erb-Lande unter ſeine drey Söhne ausgetheilt.

Jederman legt dieſem Kayſer Ferdinando das Lob von groſſer Pietät oder Frömmigkeit / Klugheit / Moderation (Beſcheidenheit) Sobrietät und Juſtiz bey / wie dann ſein Symbolum geweſen: Fiat Juſtitia, & pereat mundus: **Die Gerechtigkeit muß mitgetheilet werden / und ſolte die Welt darüber untergehen.**

Er war gebohren zu Medina in Hiſpanien/den 10. Martii 1503. Seine Gemahlin war Anna / Königs Ladislai von Ungarn und Böhmen Tochter und Erbin dieſer beeden Königreiche. Von dieſer hatte er zwölff erwachſene Kinder erzeuget: Von Söhnen / Maximilianum II. Ferdinandum zu Jnſpruck/und Carolum/(den Vatter Kayſers Ferdinandi II.) zu Grätz. An Töchtern: Eliſabetham verheyrathet an Sigismundum Auguſtum / König von Polen; Annam / verheyrathet an Albertum / Hertzogen von Bayern; Mariam/ verheyrathet an Wilhelmum/ Hertzogen von Gülch; Magdalenam / die ins Cloſter gegangen; Catharinam/verheyrathet erſtlich an Franciſcum/den Hertzog von Mantua / in anderer Ehe an ihren Herrn Schwager König Sigismundum Auguſtum in Polen; Eleonoram/ verheyrathet an Wilhelmum den Hertzog von Mantua; Margaretham/ die ledig geſtorben; Barbaram/ verheyrathet an Alphonſum II. Hertzogen von Ferrara; Johannam/ verheyrathet an Franciſcum / Hertzogen von Florentz; Helenam/ die eine Cloſter-Frau worden.

Unter dieſem Kayſer Ferdinando/ hat ſich im Römiſchen Reich nichts ſonderlich notables zugetragen / auſſer daß zwiſchen den Dänen und Lübeckern es immerfort Streit und Kriege abgeben.

Item/ daß An. 1559. die alte Pfältziſche Chur-Linie mit Churfürſt Ottone Henrico ausgeſtorben / und die Simmeriſche Linie zur Chur gekommen/da dann der neue Churfürſt Fridericus III. welcher der Reformirten Religion zugethan war / die Evangeliſche in dem Churfürſtenthum abgeſchaffet / und erſagte Reformirte eingeführt. Die alte Pfältziſche Chur-Linie gehet ab.

Autores: Iidem, ut plurimum, qui ſupra.

S. XVI.

Das III. Capitel.

Von den Spaniſchen Geſchichten.

Wir haben in den vorigen Theilen und Periodis allezeit den Gebrauch gehabt / daß wir / nach den Teutſchen Geſchichten / die Hiſtorien des Griechiſchen Käyſerthums / darauf die Frantzöſiſchen / und folglich die Türckiſchen vorgeſtellet / nach welchen wir erſt die Hiſpaniſchen und andern Europäiſchen Nationen ihre / vor die Hand genommen / und diß zwar aus der Urſach / weilen erſt gemeldte drey erſte Nationen in ſelbigen Zeiten unvergleich conſiderabel- und anſehnlicher geweſen / als alle die andere / auch denen Hiſtorien / und die Ordnung ihrer Regenten den Studioſis Hiſtoriarum oder Liebhabern der Geſchichten zu wiſſen etwas nöthiger war / als der übrigen ihre.

Warum die Eintheilung der Capitul geändert worden.

Nun aber / da die Zeiten auf unſere Jahre etwas näher / und die Geſchichten aller Europäiſchen Königreiche / in gleicher Wichtigkeit und Nothwendigkeit zu wiſſen kommen / ſo müſſen wir dieſe unſere Lehr-Art in etwas ändern / zumalen da auch ein und das andere Reich / als das Griechiſche Käyſerthum / und das Königreich Neapolis / von welchen wir bißher in eigenen Capiteln zu handeln pflegen / entweder gar ausgetilget worden / oder unter andere Herrſchafft gekommen. Wir achten derohalben am gerathenſten zu ſeyn / daß wir die Collocation und Eintheilung der Capituln dergeſtalt einrichten / daß wir die Nationes / ſo die mehreſte Gemeinſchafft und Cohorentz miteinander haben / unmittelbahr nach einander ſetzen. Nemlich erſtlich die Hiſpaniſche / als welche nunmehr von dem Glorwürdigſten Haus Oeſterreich beherꝛſchet / und durch ein ſo ſtarckes Band an Teutſchland (davon wir allererſt zu reden aufgehört haben / verknüpffet iſt / dann die Frantzöſiſche / die gegen das Reich und Hiſpanien allezeit das Gegen-Gewicht zu halten ſich bemühet / und derohalben in unaufhörliche Kriege mit ſelbigen ſich eingeflochten. Nach dieſem die

Un-

Ungariſch- und Böhmiſche / als gleichfalls von dem Haus Oeſterreich dependirend- und abſtammend/ferner deren geſchwornen Gegentheil die Türckiſche; darauf die Engliſche/ weiter die Däniſch- und Schwediſche/ folglich / die Italiäniſche/ und endlich/ die in dieſem Periodo allgemach bekannt wordene weitentlegene Barbariſche.

Was nun Spanien anbelanget/wie es vom Käyſer Carolo V. damals beherꝛſchet war / alſo lauffen dieſes Königreichs Geſchichte / mit denen / die wir in der Beſchreibung gedachten Käyſers bereits angeführt / und in den Frantzöſiſchen Geſchichten noch weiters werden zu melden haben/ dergeſtalt ein / daß wann wir allhier etwas ausführlichers davon ſchreiben wolten / mit Verdruß des Leſers eine Sache zum drittenmal vorkommen würde/ derohalben wir von Käyſers Caroli Regierung in Spanien kürtzlich nur dieſes melden wollen / daß nachdem gedachten Käyſers Caroli V. mütterlicher Herꝛ Groß-Vatter König Ferdinandus Catholicus in Hiſpanien/ mit dem wir den vorigen Periodum beſchloſſen / mit Tod abgangen / Carolus die Regierung ſelbiges Landes alſobalden/und noch in ſeiner Jugend/nemlich/im ſechszehenden Jahr ſeines Alters angetretten/ dann er von ſeinem Hof-Meiſter Wilhelmo von Croye und Arſchott (den die Lateiniſchen Autores insgemein Ceurium, die Teutſchen aber von den Schiffern nennen/ dann ſein abgetheilter Ort war die Herꝛſchafft Chievre,ſo auf Lateiniſch Ceuria heiſſet)alſo wol war angeführet wordẽ/daß er auch/ in ſolcher Jugend-Jahren / den Namen eines groſſen Regenten ſchon verdienet.Sein vornehmſter Staats-Miniſter aber war der Cardinal Franciſcus de Ximenes. Weil nun ſeine Frau Mutter/die Königin Johanna/ deren ſonſten die Spaniſ. Erbſchafft angehörte/noch immer mit ihrer Blöd-Sinnigkeit behafftet / und zur Regierung untüchtig war / ſo theilte er mit ſeinem Herꝛn Bruder Ferdinando dergeſtalt ab/ daß er dieſem die Groß-Vätterliche und Oeſterreichiſche Länder in Teutſchland ließ/ vor ſich aber die mütterliche Länder/nemlich gantz Spanien(auſſer Portugall/Neapolis/ Sicilien / Sardinien und America/ item / die Groß-

§. XVI. Mütterlich- oder Burgundiſchen / das iſt / die Grafſchafft Burgund / und ſämtliche Niederlande / behielt / von welcher Zeit an / dieſe Abtheilung der Linien und Königreiche biß auf den heutigen Tag / bey dem Haus Oeſterreich geblieben iſt.

Rebellion wider Carolum in Spanien. An. 1526

Es hatte aber im Anfang ſeiner Spaniſchen Regierung Carolus nicht wenig Mühe / indeme einige Spaniſche Stände darob jaloux und ungehalten waren / daß er mehrentheils der Niederländer ſich in ſeinem Rath bedienet / dahero ſie / als er / die Kayſerliche Cron zu empfangen / in Teutſchland gereiſet / wider ihn ein Bündnüs gemacht / die ſie la Santa Giunta nannten / und den Sohn des vertriebenen Königs Friderici von Neapolis / zu ihren König erwählen wollen / der aber ſolches abgeſchlagen / geſtalten dann auch dieſe gantze Empörung / durch die Treue und Klugheit des Ximenes / bald wieder geſtillet worden.

Welcher Geſtalten Carolus An. 1519. zum Römiſchen Kayſer erkohren worden / und dreymal hinter einander mit Franckreich in Krieg verfallen / ſolches iſt im erſten Capitel ſchon geſagt worden / und wird in dem folgenden weiters vorkommen / iſt derohalben allhier weiter hauptſächlich nichts zu melden / als erſtlich: Daß / nachdem ſein Herr Groß-Vatter / König Ferdinandus Catholicus in Africa / auf der Barbariſchen Küſte / einige Conquêten zu machen angefangen / und die Städte Bugiam und Tripolim eingenommen / Kayſer Carolus die Progreſſen allda zu vermehren gemeynet / und anfänglich dem König Muley Aſſan zu Tunis wider den Türckiſchen See-Rauber Haradin / insgemein Barbaroſſa genannt / beygeſtanden / ihn auch in ſein Königreich glücklich wieder eingeführet / und zu ſeiner eigenen Sicherheit die Veſtung Goletta bey Tunis in Händen behalten; als er aber nachgehends ſeine Herrſchafft in Africa noch weiter extendiren / und die Stadt Algier einnehmen wolte / auch gar ſpat im Jahr einen groſſen Zug in Perſon dahin that / ward deſſen Armee durch Schiffbruch und Kranckheiten alſo ruinirt / daß er vergeblich wieder abziehen muſte / und kaum die halbe Armee nach Haus brachte.

Krieg in Africa / theils glücklich theils unglücklich. An. 1535

Zum

Zum andern: So hat dieſer Kayſer die Spaniſche Erb-Lande anſehnlich vermehrt / indem er nicht allein das Hertzogthum Geldern / um welches bißher ſo lang und groſſer Streit geweſen / durch Friedens-Handlung von Hertzog Wilhelm von Cleve / der eine Prætenſion darauf / und ſelbiges / nach des letzten Hertzogs Caroli von Geldern Tod / occupirt und eingenommen hatte / an ſich gebracht / ſondern auch von dem Biſchoff von Utrecht / die Stadt dieſes Namens / und die Herrſchafft Ober-Yſſel überkommen / annebenſt König Franciſcum in Franckreich / bey den Madritiſchen Friedens-Tractaten obligirt / daß er ihm die Souverainität über Flandern und Artois abtretten muſte.

Carolus vermehrt ſeine Erblande mit Geldern / Utrecht und Ober-Yſſel.

Zum dritten: Gleichen Zuwachs erhielt er auch in Italien / da er / nach des letzten Mäyländiſchen Hertzogen Franciſci Sforziä Tod / ſelbiges Hertzogthum dem König in Franckreich / der ſich gar eyfrig darum annahm / abzwang / und es ſeiner Familiä / vermittelſt Kayſerlicher Belehnung / einverleibte.

mit Mäyland.

Zum vierdten: Das allergröſte Incrementum und Wachsthum aber / ſo Spanien je erlanget / iſt geſchehen unter dieſem Kayſer Carolo / indeme deſſen General / Ferdinandus Corteſius / die groſſe Haupt-Stadt und Königreich Mexico in America erobert / von welcher Zeit an / man immer weiter und weiter fortgefahren / die Conqueſten zu extendiren und zu erweitern / biß daß der Spaniſche General / Franciſcus Pizarrus / An. 1545. auch das Königreich Peru occupirt / und in ſelbigen das reiche Silber-Bergwerck vom Berg Potoſi an ſich gebracht / welches billich vor die Quelle alles des Reichthums / wormit Spanien vor dieſem ſo ſehr gepranget / und daß nunmehro das Silber in Europa ſo gar viel gemeiner iſt / als es vor dieſem geweſen / zu halten iſt. Und iſt nur zu betauren / daß / da GOtt den Spaniern ſo reiche und herrliche Länder in America gleichſam ohne Schwerdt-Streich und Mühe gegeben / ſie doch wider das arme nackende / an ſich ſelbſt gantz fromm und guthertzige Volck daſelbſt / ſo grimmig und unchriſtlich gewütet / und nicht allein das gemeine Volck mit aller erſinnlich-

An. 1521 mit America.

Grauſamkeiten der Spanier in America.

§. XVI.

ſten Grauſamkeit ausgetilget / ſondern auch die gröſten und mächtigſten Könige des Lands / theils um ihr Gold und Silber ihnen abzupreſſen / theils bloß aus Muthwillen und Ubermuth / mit den abſcheulichſten Martern belegt / geſtalten ſie unter andern eine gute Anzahl dergleichen Könige / die ſie gefangen bekommen / einsmals vor ſich / nach ihrer Lands-Art / tantzen machten / ſie ſelbſten aber mit bloſſen Degen unter ihnen mit herum getantzet / und / aus bloſſer Kurtzweil / die arme Americaniſche Herren niedergeſtoſſen; und was dergleichen Crudelitäten und Grauſamkeiten mehr geweſen / die / wann man ſie in den Spaniſchen Scribenten ſelbſten lieſet / die Haare zu Berge ſtehen machen.

Mit den Inſulis Moluccis. An. 1517

Zum fünfften: ſo erhielt auch Spanien unter Carolo einen Antheil von den Orientaliſchen Indien / nemlich / die Inſulas Moluccas, durch die Klug- und Keckheit des Ferdinandi Magellani. Dann als Weſt-Indien war entdecket worden / und die Portugieſen / die vorhin die Fahrt nach Oſt-Indien ſchon erfunden / ſich darüber beſchwerten / ob geſchehe ihnen hierdurch in ihrer Handlung ein Eintrag / ſo machte der Pabſt zwiſchen beeden Cronen einen Vergleich / daß Spanien ſeine Handelſchafft und Conqueſten /

von

von dem Æquatore oder Inſulis Canariis an 150. gradus gegen Weſten / Portugall aber ſo viel gegen Oſten ſolte extendiren dörffen. Nun aber befand ſich / daß die / um dieſe Zeit / von den Portugeſen neu-erfundene Inſulä Moluccä noch innerhalb der Spaniſchen Gräntz-Scheidung lagen / und wurden derohalben dieſelbe von den Spaniern angeſprochen / nun war die Frage / wie man Weſtwärts dahin gelangen ſolte? Da that ſich ein Portugies / Ferdinandus Magellanus hervor / der raiſonnirt- und urtheilte / es ſeye unmöglich / daß das Land America an allen Orten an die Polos der Welt könne angeſchloſſen seyn / ſondern es müſſe irgendwo eine Oeffnung haben / dadurch das West-Meer ſich mit dem Oſt-Meer conjungirte oder vereinbahrte / nahm derohalben auf ſich / ſolche Oeffnung zu ſuchen / und fand gegen Mittag / auf dem 53. gradu Elevationis ein groſſes Fretum oder Meer-Enge / ſo man / nach ſeinem Namen / das Magellanicum nannte / wordurch er in das West-Meer / und folglich in die Inſulas Moluccas gelangte. Dieſer nun iſt der erſte / der die gantze Welt umſchiffet hat / deme hernach andere / die ſo wol gegen Mittag / als gegen Norden / noch andere / und neue Durchfahrten gefunden / nachgefolgt.

Die gantze Welt wird umſchiffet.

Philippus II.

An. 1556

NAchdem Carolus V. die Regierung freywillig abgelegt / tratt ſie in Spanien und dazu gehörigen Erb-Ländern an / ſein Sohn Philippus II. Es lauffen aber dieſes Königs vornehmſte Geſchichte in den folgenden Periodum ein / derohalben wir dann die mehreſte davon auch dahin verſparen wollen / und vor dißmal allhier nur diß anführen / was in dieſem Periodo ſich noch begeben / nemlich ſeinen erſten Krieg mit Franckreich / der / wegen der Schlacht vor St. Quintin / ſo die Spanier gewonnen / ſehr berühmt iſt.

Es hatten Pabſt Pauli IV. Nepotes und Vettern die von Caraffa / einen Haß und Jalouſie auf Philippum II. geworffen / weil ſie ihn beargwohnten / als ſuchte er ihrem Vorhaben und Particular-Intereſſen oder eigenen Nutzen ſich zu opponiren / perſequirten oder verfolgten dero-

§. XVI. derohalben alle die/ ſo es mit Spanien hielten/ abſonderlich das Haus Colonna/ und uͤberredeten den Pabſt/ die Spaniſche Faction und Parthie ſtelle ihm nach dem Leben/ brachten alſo den Pabſt dahin/ daß er die von Colonna in Arreſt nehmen ließ/ ihnen die Staͤdte Palliano und Neptuno hinweg nahm/ und Spanien den Krieg declarirte und erklaͤrte. Weil er aber/ ſolchen allein auszufuͤhren/ nicht maͤchtig genug war/ ſo addreſſirten und hingen ſich die Caraffa an Koͤnig Henricum II. in Franckreich/ und diſponirten oder brachten denſelben durch Verſprechung dahin/ daß der Pabſt ihm zu dem Koͤnigreich Neapoli verhelffen wolle/ daß er mit in das Spiel tratt.

Es hatte zwar Kayſer Carolus V. kurtz vor ſeiner Reſignation oder Aufgebung des Reichs/ den Krieg mit Franckreich/ der noch von der Eroberung Metz her/ continuirt/ vermittelſt eines Stillſtandes auf ſechs Jahr/ geendet/ damit er den Antritt von ſeines Sohns Regierung moͤchte ruhig machen/ die Beredungen der Caraffen aber/ waren ſo kraͤfftig/ daß Henricus den Stillſtand gleich im erſten Jahr brach/ und den Marſchall de Strozzi und Duc de Guiſe mit einer Armee in Italien ſchickte/ die da in das Neapolitaniſche einfielen. Indeſſen brachte Koͤnig Philippus auch ſeiner Seits eine Armee von 50000. Mann zuſammen/ fieng damit an: in Niederland zu agiren/ und belagerte St. Quintin. Der Frantzoͤſiſche Connétable von Colligny wolte ſolches entſetzen/ der Hertzog von Savoyen aber/ als Gouverneur der Spaniſchen Niederlanden/ kam ihm auf den Hals/ und noͤthigte ihn zu einer Battaille/ in welcher faſt die gantze Frantzoͤſiſche Armee zu Grund gerichtet ward/ da hingegen von der Spaniſchen uͤber hundert Mann nicht todt blieben. Dieſe Victorie verurſachte in gantz Franckreich einen ſolchen Schrecken und Conſternation, daß/ wann die Spanier aus einer Staats-Jalouſie oder Eyferſucht/ den Hertzog von Savoyen nicht ſelbſt gehindert haͤtten/ ſolche zu proſequiren und fortzuſetzen/ allem Anſehen nach/ Paris mit dem halben Theil Franckreichs waͤre verlohren gangen. Indeme nun die Spanier ihren eignen

An. 1557 Schlacht von St. Quintin.

eignen

eignen Vortheil verſaumten / berufften die Frantzoſen den Hertzog von Güiſe mit ſeiner Armee aus Italien wieder zuruck / welcher dann die Sachen in Franckreich alſo addreſſirte und zuruck trieb / daß er nicht allein alle Furcht ceſſiren machte / ſondern noch darzu den Engeländern / die ſich mit Spanien alliirt hatten / (dann König Philippus hatte / wie wir hernach ſagen werden / die Engliſche Königin und Erbin Mariam zur Gemahlin) die Stadt Calais / den Spaniern ſelbſten aber die Städte Guiſnes / Hames und Thionville / item / durch den Marſchall de Termes / Dünkürchen und Bergen hinweg nahm / auch Graveline belagerte / davor aber der de Termes weggeſchlagen ward. Als nun der Tantz eben recht angehen ſolte / und die beede Könige ihre Armeen in Perſon commandirten / interponirten oder legten ſich ihre Freunde darzwiſchen / ſonderlich der Hertzog von Lotharingen und ſeine Frau Mutter / die ſich als Mediatores gebrauchen lieſſen / und machten zu Chaſteau en Chambreſis einen Frieden / in welchen Franckreich an Spanien hundert und acht und neuntzig Plätze / die es dieſer Cron und ſeinen Alliirten innerhalb acht Jahren abgenommen hatten / wiedergab / dem Hertzog von Savoyen / Piemont (aus welchem er vor dieſem war vertrieben worden) reſtituirte oder wieder gab / und ſeine Tochter Iſabellam / mit einem Heyrath-Gut von 4000000. Ecus d' Or, an König Philippum (deſſen Gemahlin Maria von Engeland vor kurtzem geſtorben war) verheyrathete. Da hingegen Franckreich nichts zuruck bekam / als die drey ſchlechte Orte / Han / Chatelet und St. Quintin.

An. 1558

An. 1559 Friede zu Chaſteau Chambreſis.

Diß iſt die notableſte Handlung Königs Philippi / ſo noch in dieſem Periodo vorgangen / weilen nun die übrigen / abſonderlich der groſſe Krieg und Revolution oder Veränderung in Niederland / in den folgenden einlauffen / ſo wollen wir deren Erzehlung biß dahin verſpahren.

Autores Mariana. Maffeus & Jarricus in Hiſtoria Indica Thuanus.

Das

§. XVI.

Das IV. Capitel.
Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.
Franciſcus I.

WElcher Geſtalten König Franciſcus I. nach ſeines Herrn Vettern Königs Ludovici XII. Tod/ noch in dem vorigen Periodo zur Cron Franckreich gekommen / und bald nach ſeinem Antritt / von wegen des Hertzogthums Mäyland / auf welches die Linie von Orleans (von der er war) ſchon långſten eine ſtarcke Prætenſion und Anſpruch hatte / den Krieg mit Kayſer Maximiliano I. den Spaniern und dem Pabſt erneuert / die groſſe Schlacht vor Carmagniola wider die Schweitzer / die dem damal regierenden Hertzog von Mayland Maximiliano Sfortia aſſiſtirten und beyſtunden / gewonnen / durch Jacobum Trivultium und Proſperum Colonna das gantze Hertzogthum und Stadt Mäyland eingenommen / den Sfortiam zur Ubergab und Abtrettung ſolches Hertzogthums / gegen einer Penſion von 30000. Thalern / gezwungen / ihn mit ſich in Franckreich geführet / auch endlich zuwege gebracht / daß Kayſer Maximilianus I. ſich mit den Venetianern / als Frantzöſiſchen Alliirten / gar verglichen / und alſo dieſem Krieg völlig ein Ende gemacht / ſolches iſt allbereit in dem vorigen Periodo, unter den Geſchichten erſagten Kayſers Maximiliani erzehlet worden. Ob nun woln des Kayſers Caroli V. Groß-Vatter und Anteceſſor oder Vorfahr im Königreich Spanien / König Ferdinandus Catholicus in dieſem Krieg biß in ſeinen Tod engagirt und gehalten war / ſo fand deſſen Succeſſor Kayſer Carolus V. doch nicht für gut / ſelbigen ſeiner Seits zu continuiren / ſondern machte mit Franciſco Frieden zu Noyon / in welchem bedungen war / daß Carolus des Franciſci Tochter / wann ſie erwachſen wäre / heyrathen ſolte.

Franciſcus I. erobert das Hertzogthum Mäyland.

Friede zu Noyon. An. 1516

Immittelſt aber / da Carolus vermeinte / durch dieſen Frieden gar ruhig zu ſeyn / und zu Haus mit der Santa Giunta (davon wir in Spaniſchen Geſchichten Meldung gethan) zu

An. 1521 Franckreich bricht den Frieden.

zu thun hatte / fuhr Franciſcus zu / brach nach fünff Jahren den Frieden unvermuthet / und aſſiſtirte nicht allein dem König von Navarra / daß er ſolches Königreich den Spaniern wieder abnehmen möchte / ſondern nahm auch einige Städte in Caſtilien ein / welches alles aber die Spanier bald wieder eroberten.

Unterſchiedliche Beleidigungen ſo Franckreich gethan.

Dieſe Ruptur / die bey der Kayſerlichen Wahl von Franciſco gemachte Competentz oder Mitwerbung / und Kayſer Carolo gethane Einträge / die Aſſiſtentz und Beyſtand / ſo Franckreich auch bey währendem Frieden dem Hertzog von Geldern / der / wegen dieſes Hertzogthums / mit dem Haus Burgund ſchon von vielen Jahren her im Krieg ſtund / immerfort geleiſtet / und endlich die Protection oder Schutz / ſo dieſe Cron dem Printzen von Bouillon und Sedan verliehen / welcher wegen einer Appellation und Beruffung / ſo einige von ſeinen Vaſallen über ſeinen Ausſpruch an Kayſer Carolum gethan / und die bey dem Kayſerlichen Hof angenommen worden / ſich alſo erzürnet / daß er dem Kayſer / gleich der Käfer dem Adler / öffentlich den Krieg angekündiget; diß alles waren Urſachen / daß beede Gemüther / des Kayſers und des Königs / alſo gegen einander erbittert wurden / daß ſie in einen öffentlichen Krieg ausbrachen / welcher / nach vergeblicher Interpoſition und Darzwiſchenlegung des Königs von Engeland / in Niederland und Italien mit allem Ernſt geführt ward / und endlich dahin auslief / daß König Franciſcus / der den Krieg in Italien in Perſon ausführen / und ſein verlohrnes Hertzogthum Mayland gerne wieder recuperiren und erlangen wolte / in der Schlacht vor Pavia gefangen / in Spanien geführt / daſelbſt ein gantzes Jahr gefangen gehalten / endlich mit ſchweren Conditionen zwar erlaſſen worden / den Krieg aber / weil er ſich beklagt / die Conditiones ſeyen ihm mit Gewalt abgenöthiget worden / gleichwol fortgeführet / biß endlich ein vollſtändiger Friede / durch Vermittlung Margarethä / der verwittibten Hertzogin von Parma / und Gubernantin von Niederland / Käyſers Caroli V. Vatters Schweſter / und Louiſä / Königs Fran-

Franciſcus wird gefangen An. 1525

An. 1529 Friede zu Cambray.

ciſci

§. XVI. ciſci I. Mutter / zu Chambray geſchloſſen worden / wie wir ſolches in Geſchichten Käyſers Caroli V. ausführlicher erzehlet haben.

Dieſer Krieg war vor Franckreich ſehr nachtheilig. Dann erſtlich verlohren ſie in demſelben das Hertzogthum Mäyland / auch die Souverainität und Eigenmacht auf Flandern und Artois, ſamt vielen andern Orten. Vors ander / ſo gieng ihr beſter General / Carolus Hertzog von Bourbon / und Connétable von Franckreich / an Käyſer Carolum V. über / und machte dem König Franciſco viel gefährliche Intriguen und Händel. Die Urſach deſſen ſoll geweſen ſeyn / daß die Königliche Frau Mutter ſich in dieſen Herrn verliebt / und ihn zur Ehe verlanget haben ſoll / als nun der König von dieſer Heyrath etwas gegen den Hertzog von Bourbon Anregung gethan / dieſer aber eine ſchimpfliche Antwort darauf ertheilet / da habe Franciſcus ſich dergeſtalt darüber erzürnet / und dem von Bourbon eine Ohrfeigen gegeben / welchen Affront dieſer mit dem Ruin von der gantzen Nation hernach zu revangiren und zu rächen getrachtet. Zum dritten / haben bey dieſen Zeiten / durch Liſtigkeit des Cantzlers du Prat, in Franckreich angefangen die groſſen Extraordinari-Steuren und Auflagen / und die Verkauffung der Aemter / welche nach der Zeit den Königen zwar groſſe Reichthümer in ihre Caſſa gebracht / dem Volck aber bey nahe das Marck aus den Beinen geſogen. Ubrigens ſtund die gantze Cron Franckreich bey dieſem Krieg in ſolcher Gefahr / daß wann dazumal der Käyſer und die Cron Engeland / wie ſie mit einander alliirt waren / ſich vollkommlich recht verſtanden / und ihre Kräfften einmüthig und völlig auch zu gleicher Zeit / angewendet hätten / ſo würde es den Frantzoſen ſchwer gefallen ſeyn / ſich von dem Joch dieſer beeden Nationen zu entſchütten.

Duc de Bourbon gehet zu den Käyſeriſchen.

Anfang der Aemter-Verkauffung.

Franckreich ſtehet in Gefahr.

Nach gedachten Frieden zu Chambray / blieb Franciſcus ſechs Jahr lang in Ruhe / und befließ ſich die guten Künſte und Wiſſenſchafften in ſeinem Königreich wieder auf die Höhe zu bringen / derenthalben von den Gelehtten ſein Name in der Welt gewaltig rühmlich ausgebreitet / und er insgemein

Franciſcus erhebet die guten Künſte.

gemein Erneurer der Sprachen genennet worden. Nachdem er aber dieſe Zeit über/mit König Henrico in Engeland ſich in gute Alliantz / auch mit dem Päbſtlichen Hof in gutes Vernehmen geſetzt/ und ſahe/ daß Käyſer Carolus V. mit den Religions-Händeln in Teutſchland ziemlich verwickelt war / ließ er ſich die Gedancken von Wieder-Eroberung des Hertzogthums Mayland wieder in Kopf ſteigen: Die Urſach ward hierzu genommen / weil der vom Käyſer Carolo V. reſtabilirte Mäyländiſche Hertzog Franciſcus Sfortia / einen Frantzöſiſchen Edelmann / Franciſcum de Merveille/ welcher in geheim eine Figur eines Abgeſandten an dem Mäyländiſchen Hof machte / und einigen Mord in Land begangen hatte / den Kopf hatte abſchlagen laſſen. Und weil man Frantzöſiſcher Seits wol ſahe/ daß man mit den Krieg in Italien nicht wol fortkommen könne / wann man ſich der Päſſe durch Savoyen und Piemont nicht bemächtigte / ſo ſuchte man eine Klage an den Hertzog daſelbſt / (der als Käyſers Caroli V. Schwager / mehr auf die Käyſerliche als Frantzöſiſche Seite geneigt war/) wegen noch ruckſtändiger Heyrath-Gelder und Prætenſionen/ſo des Königs Franciſci Frau Mutter (die des Hertzogs Schweſter waren/) zu fordern gehabt / hetzte ihm die Schweitzer auf den Hals / die ihm das Pais de Veaux. und alle Länder diſſeits der Genever-Sees hinweg nahmen/und das übrige occupirte oder eroberte Franckreich.

Anderer Mäyländiſcher Krieg.

Franckreich verjagt den Hertzog von Savoyen. An. 1536.

Wie nun/ über dieſen Händeln/ der Hergog Franciſcus Sfortia ohne Erben mit Tod abgieng / und das Hertzogthum dem Käyſer als Reichs-Lehen offen ward / nahm der Käyſer dieſer Sachen ſich um ſo viel mehr an; worüber dann der andere Krieg mit Franckreich entſtund / davon wir in der Hiſtorie Caroli V. gemeldet haben / in welchem König Franciſcus die Alliantz mit den Türcken gemacht/ daß dieſer in Neapolis und Sicilien einfallen ſolte / indeſſen da er im Mäyländiſchen agiren würde / welcher Anſchlag aber zuruck gegangen / weil Franciſcus gar eine ſchlechte Macht in Italien geſchickt / und mit der gröſten Armee in Niederland gekrieget/deshalben die Türcken allein in Italien auch

§. XVI.
Stillſtand zu Nice.
An. 1539

nichts zu unternehmen ſich getrauet. Dieſer Krieg ward endlich terminirt und geendiget zu Nice/ durch Interpoſition des Pabſts / und Eleonorä der Königin von Franckreich / Kayſers Caroli V. Schweſter / vermittelſt eines Stillſtands auf neun Jahr / in welchem jeder Theil behielt was er erobert; und nach der Hand beſprachen ſich der Kayſer und König Franciſcus in Perſon mit einander zu Aigues-Mortes in Languedoc.

Dieſen Stillſtand hielt König Franciſcus ziemlich accurat und genau/ weil er ſich die Hoffnung machte/ daß er von Carolo V. noch mit gutem Willen das Hertzogthum Mäyland bekommen wolte/ und ließ mit dieſer Hoffnung ſich immerfort abſpeiſen/ ſo/ daß er auch die treffliche Gelegenheit/ da die Stadt Gent wider den Kayſer rebellirte/ und ſich in die Protection und Schutz von Franckreich begeben wolte/ aus den Händen ließ/ und dem Kayſer allen Vorſchub that/ die Genter zu bezwingen/ maſſen er ihm dann auch/ ohne einige Condition, den Durchzug durch gantz Franckreich geſtattet/ und ihm allda alle erſinnliche Ehre anthat. Als er aber ſahe/ daß die gute Worte keinen Effect und Würckung hatten/ ließ er ſich ſeine bißherige Conduite reuen/ und rompirte oder brach aufs neue / noch vor Ausgang des Stillſtands.

An. 1542
Franckreich bricht den Frieden.

Die Urſach ward genommen/ daß zwey Frantzöſiſche Cavalliers / Cæſar Fregoſius und Antoninus de Rincon, welche als Geſandte/ der eine nach Conſtantinopel / der andere nach Venedig gehen ſolten / um daſelbſt wider den Kayſer Intriguen und allerhand Räncke zu machen / als ſie den Po hinab durch das Mayländiſche fuhren / ermordet worden/ welche That die Frantzoſen der Veranſtellung des Kayſerlichen Gubernatoris zu Mayland / Marquis du Guait, beymaſſen.

Dritter Krieg Käyſer.

Hierüber entſtund der dritte Krieg mit Franckreich / von welchem wir in Caroli V. Geſchichten gleichfalls/ der Nothdurfft nach/ Erzehlung gethan.

In dieſem Krieg gieng es Franckreich abermal wiederum gewaltig genau / indeme der Kayſer und König in Engeland miteinander eine Alliantz gemacht / daß ſie mit hundert tauſend Mann / die ſie zuſammen gebracht/ vor Paris

ſich

ſich miteinander conjungiren und vereinbahren wolten/ und ſolte König Franciſco übel gewartet worden ſeyn / wann ſich die Kayſerliche Armee nicht mit der Belagerung von St. Diſier in Picardie / die Engliſche aber vor Boulogne und Monſtrevil unnöthig aufgehalten hätte. Weiln aber beede Potentaten in dieſem Stuck ſich miteinander nicht recht verſtunden/ und der Kayſer/ der vor ſich allein biß nach Meaux durchgedrungen / wegen Abſchneidung der Lebens-Mittel/ an ſeiner Armee einen groſſen Abbruch gelitten / ſo ward endlich zu Creſpy ein Frieden gemacht / in welchem dem damaligen andern Sohn des Königs Franciſci/ Carolo/ Hertzogen von Orleans / deſſen Faction an dieſem Frieden mehrentheils gearbeitet / entweder des Kayſers / oder des Königs Ferdinandi I. Tochter/ ſamt dem Hertzogthum Mäyland verſprochen/ und was währendem Krieg ein Theil dem andern abgenommen/ reſtituirt und wieder gegeben ward. Wider dieſen Frieden aber/ als welcher vornemlich zu Nutzen des jüngern Königlichen Sohns/ Hertzogen von Orleans / gemacht worden/ widerſetzte ſich der älteſte Sohn/ der Dauphin/ ſolenniter. Der König von Engeland/ der immittelſt Boulogne eingenommen / continuirte den Krieg vor ſich allein noch zwey Jahr / ward aber deſſelben endlich auch müde/ und machte Frieden/ mit Verſprechung/ Boulogne nach acht Jahren gegen 800000. Ducaten wieder zu geben.

An. 1544. Frieden zu Creſpy.

An. 1546

Währender dieſer Zeit / gieng in Teutſchland der Schmalkaldiſche Krieg an / in welchem König Franciſcus ſich anfänglich nicht mengen wolte / weil der Cardinal von Tournon ihm deshalben einen gewiſſen Scrupel machte; als er aber den Kayſer / nach der Victorie bey Mühlberg/ allzu mächtig ſahe / gerieth er abermal auf andere Reſolution/ und wolte den Proteſtirenden aſſiſtiren und beyſtehen. Ward aber darüber durch den Tod weggerafft/ ſeines Alters im 53. ſeiner Regierung im 32. Jahr.

An dieſem König / der im übrigen ſehr groſſes Lob von Gütigkeit / Tapfferkeit und Verſtand hatte / wird vornemlich getadelt: 1. Daß er der Unkeuſchheit gar zu ſehr ergeben geweſen / und eine groſſe Anzahl Maitreſſen nebenſt ſeiner

Franciſci Beſchreibung.

§. XVI. ner Gemahlin gehalten / von deren einer / die man la belle Ferroniere (die ſchöne Eiſen⸗Krämerin) geheiſſen / er eine üble Kranckheit überkommen / die ihm hernach ſein Lebtag angehangen/indeme derſelben Mann / aus Eyferſucht / ſich ſelbſt vorſätzlich verderbt/hernach ſeine Frau/und durch dieſe den König angeſteckt hatte. Vors andere/daß er allzuviel Geld auf äuſſerlichen Pracht/ Divertiſſement oder Ergötzungen und Eitelkeiten gewendet/ und dadurch das Geld dergeſtalten verſplittert / daß er hernach zu den groſſen Staats⸗Angelegenheiten nichts übrig gehabt / welchem Fehler man die Urſach aller ſeiner unglücklichen Expeditionen zuſchreibet. Drittens / daß er ſich allzuſehr von ſeinen Lieblingen regieren laſſen / und doch endlich dieſelbe ſelbſten übern Hauffen geworffen/ wie dem Connêtable von Mommerency / dem Groß⸗Cantzler Poyet / und dem Marſchall de Brion wiederfahren. Dieſer Franciſcus iſt es/ der das Concordat und Vertrag mit Pabſt Leone X. Anno 1515. dahin aufgerichtet/daß/da vorhin/nach der Sanctione Pragmatica, die mehreſten Präbenten von Biſthümern und Abbtheyen / von der Geiſtlichen Wahl gehangen / hingegen von Leiſtung der Annaten und anderer Jurium nach Rom / frey waren / er dem Pabſt die Annaten in dem Königreich verwilliget/ und dieſer hergegen die Electiones Canonicas aufgehoben / und dem König die Nomination oder Benennung bey den groſſen Präbenten eingeraumet.

Deſſen Verſchwendung.

Machet das Concordat mit dem Pabſt

Verfolgt die Religionarios.

Wie zu ſeiner Zeit die Religions⸗Aenderung in Teutſchland durch Lutherum/ und bald darauf die weitere Reformation durch Calvinum anfieng / und die Lehre dieſes letztern in Franckreich ziemlich einſchlich / ſo ließ ſich König Franciſcus gewaltig angelegen ſeyn / ſolche auszurotten / und beſtraffte mit Feuer und Schwerdt die / ſo erſagter Religion beyfielen / worüber er ſich bey den Teutſchen Proteſtirenden Fürſten groſſen Haß erweckt.

Er hatte zur Gemahlin in erſter Ehe Claudiam / die Tochter ſeines Vorfahrens / Königs Ludovici XII. in der andern Eleonoram / die Schweſter Kayſers Caroli V. Dieſe letzte Ehe war unfruchtbar / von der erſten aber hatte

er

er drey Söhne und vier Töchter. Der erſte Sohn Franciſcus / ward durch einen Grafen von Montecuculi mit Gifft hingerichtet / welcher hernach auf der Tortur ausgeſagt haben ſoll / die Spaniſchen Miniſtri hätten ihn darzu subornirt und angeſtifftet / die mehreſten aber glaubten / die Gemahlin des andern Sohns Henrici / Catharina de Medices, habe ſolches angeſtellt / damit ihr Gemahl möchte König / und ſie Königin werden.

Dieſer andere Sohn Henricus hat dem Vatter im Königreich ſuccedirt. Der dritte Sohn Carolus ſolte Käyſers Caroli V. Tochter heyrathen und Hertzog von Mäyland werden / ſtarb aber kurtz vor der Hochzeit. Die zwey älteſte Töchter / Ludovica und Carola / waren alle beyde an Kayſer Carolum V. verlobt / ſtarben aber in der Jugend. Die dritte Tochter Magdalena heyrathete Jacobum V. den König von Schottland / ſtarb aber im vierdten Monat nach der Hochzeit. Die vierdte Margaretha / heyrathete Emanuelem Philibertum / den Hertzog von Savoyen.

Henricus II.

Dieſer Herr / welcher durch den Tod ſeines ältern Bruders zum Dauphin / und nun zum Cron-Folger worden / war zwar von einer vortrefflichen Präſentz / dabey aber ſehr wunderlichen und wanckelmüthigen Gemüths. Er hatte ſich verliebt / in eine Dame / Diana de Brezé, ſo eine Wittib und ſchon viertzig Jahr alt war / die war ſeine Mâitreſſe, und vermochte allein alles bey ihm / ſo / daß er ihr zu Ehren einen halben Mond mit Bogen und Pfeilen / als das Zeichen der Göttin Dianä / zu ſeinem Sinnbild erkieſte / und ſolches über alle ſeine Königliche Gebäue ſetzen ließ / maſſen er ſie dann auch zur Herzogin von Valentinois machte. Der Friede / den Franciſcus mit Kayſer Carolo V. und Henrico von Engeland gemacht hatte / ſchaffte ihm im Anfang ſeiner Regierung gute Ruhe / ſelbige aber ward in Franckreich ſelbſten zerſtöret / durch eine groſſe Aufruhr / ſo das Volck in Guienne / wegen Steigerung des Saltz-

An. 1547

Henrici Liebe in Diana.

Aufruhr in Guienne.

§. XVI. Aufſchlags/ oder der Gabelle/ erregt/ worüber zu Bourdeaux ein Königlicher Beamter todt geſchlagen worden/ deſſen hernach dieſe Stadt hart entgelten müſſen.

Krieg von Parma. An. 1551. In ſolchem auswärtigen Frieden gieng die Zeit fort/ biß des Henricus ſich in den Handel des Pabſts Julii III. miſchete/ welcher den Octavium Farneſium nöthigen wolte/ daß er das Hertzogthum Parma/ welches er von ſeinem Vorfahren/dem Pabſt Paulo III. überkommen/dem Päbſtlichen Stuhl wieder abtretten/ und davor das Hertzogthum Comerino annehmen ſolte. Dann als Octavius ſolches abſchlug/und ſich unter die Protection und Schutz von Franckreich begab/der Pabſt hingegen/ nebſt dem Käyſer Parma belagerte/ ſchlug nach der Zeit die Sache nicht allein mit dem Pabſt/ den Henricus gar ſchnöde tractirte/ und die Frantzöſiſche Biſchöffe von dem Tridentiniſchen Concilio deshalben avocirte und wegberuffte/ſondern auch mit dem Käyſer in öffentlichen Krieg aus/ der vornemlich in Niederland angieng. Und als noch darzu kam/ daß Churfürſt Mauritius von Sachſen/ und die andern Proteſtirenden Fürſten ſich vornahmen/ den gefangenen Churfürſten/ Johann Friedrich/ und Landgraf Philippum/ mit Gewalt loß zu machen/ ließ Henricus ſich in dieſe Allianz gar gerne mit einflechten/ marſchirte mit einer ſtarcken Armee in Teutſchland heraus/ nahm unter Weegs Metz/Toul und Verdun hinweg/ und behielt hernach ſolche Städte vor ſich ſtatt der angewendeten Kriegs-Koſten/ wie wir ſolches in den Geſchichten Käyſers Caroli V. erzehlet haben. Und obwol Käyſer Carolus mit einer Armee von 100000. Mann/ noch in ſelbigem Jahr/Metz wieder erobern wolte/ ſo that doch der Gouverneur/ Hertzog von Guiſe/ (der durch dieſe Action ſich die vornehmſte Staffel zu ſeiner und ſeines Hauſes hernach gefolgter Hoheit gebahnet) ſo anſehnlichen Widerſtand/ und der anbrechende Winter den Käyſerlichen ſo viel Abbruch/daß ſie die Belagerung aufheben muſten.

Henricus erobert Metz. An. 1552.

Und behauptet es.

Nach dieſem ward der Krieg im̃er fortgeführet/die Käyſerlichen eroberten in dem Niederland Terouanne in Artois und Hesdin/ſo ſie der Erden gleich ſchleifften/die Frantzoſen beka-

bekamen/ durch Hülffe einiger banniſirten Bürger/ in Italien die Stadt Siena ein / ſo bißher eine Republic geweſen/ und Käyſerliche Beſatzung hatte / verlohren aber ſolche wieder/ und brachten dadurch die Sineſer um ihre Freyheit/ indem der Käyſer/ nach der Eroberung/ die Stadt dem Hertzog von Florentz übergab/ hingegen eroberten die Frantzoſen mit Liſt die Stadt Caſal. Endlich/ da Käyſer Carolus V. ſeinem Sohn Philippo/ Spanien und ſeine andere Königreiche bey lebendigen Leib abtratt/ und den Anfang ſeiner Regierung gerne in Ruhe gehabt hätte/ ließ er bey Henrico um einen Stillſtand ſollicitiren oder anhalten / und erhielt ſolchen auf fünff Jahr. Ehe man ſich aber verſahe/ brach Henricus ſolchen wieder/ indem er ſich in die Händel Pabſt Pauli III. und ſeiner Nepoten/ derer von Caraffa einmiſchte. Darüber gieng der Krieg von neuen an/ in welchem die Battaille von St. Quintin vorgieng/ wie wir ſolches in der Hiſtorie Königs Philippi II. von Spanien erzehlet haben. Dieſe Battaille/ wie ſie eine von den gröſten/ welche die Frantzoſen jemals verlohren/ iſt dahero in den Hiſtorien ſehr memorable und denckwürdig/ dann auſſer dem/ daß die gan-

Stillſtand mit dem Käyſer.

An. 1559 Henricus bricht ihn wieder.

Schlacht bey St. Quintin.

S. XVI. tze Frantzöſiſche Armee zerſtreuet / und über 7000. Mann todt oder gefangen waren / da hingegen die Spanier nicht 100. verlohren / ſo wurden noch gefangen der Connêtable de Mommerancy ſamt ſeinem Sohn / der Hertzog von Longueville und Montpenſier / Ludwig von Gonzaga / Hertzog von Nevers / der Marſchall von St. Andrä / der Rhein-Graf General der Teutſchen Trouppen / und über drey hundert Edelleute. Wann die Spanier dem Hertzog von Savoyen / der damal Gubernator in Niederland war / und dieſe Battaille gewonnen hatte / erlaubet hätten / die Victorie zu proſequiren und fortzuſetzen / ſo ſolte Franckreich einen harten Stand auszuſtehen gehabt haben / dann man war in gantzen Land alſo conſternirt und erſchrocken / daß man auch zu Paris ſchon auf die Flucht bedacht war. Nachdem aber der Hertzog von Savoyen / nach Befehl des Spaniſchen Hofs / ſich mit Belagerung einiger Städte aufhalten muſte / bekamen die Frantzoſen wiederum Lufft / verſtärckten ihre Armee mit den Völckern / die ſie noch in Italien hatten / und boten das folgende Jahr den Spaniern wiederum die Spitzen / ſo / daß ſie auch den Engeländern / die mit Spanien alliirt waren / (dann König Philippus II. hatte die Königin Mariam in Engeland zur Ehe) die Stadt Cales hinweg nahmen / die ſie in Franckreich allein noch übrig hatten / und hiemit ſie völlig aus Franckreich vertrieben.

Wie aber die Erinnerung der Bataille von St. Quintin den Frantzoſen noch immer im Kopf lag / und die groſſen Miniſtri ſahen / daß durch die glückliche Waffen des Herzogs von Guiſe ſeine Ehre und Glück täglich zunahm / worab ſie ihn neideten / ſo vermittelten ſie einen Frieden zu Chaſteau en Chambreſis, als eben die beede Könige von Franckreich und Spanien in Perſon gegeneinander zu Felde lagen / in welchem Frieden Franckreich das Hertzothum Savoyen und Piemont / welches Franciſcus im 1536. Jahr eingenommen hatte / ſeinen natürlichen Herzn / wie auch an die Spanier alles / was von Anno 1550. her / ihnen war aberobert worden / reſtituirte und wiedergab / da hingegen die Spanier ihnen nichts als Han / Chatelet und St.

Friede Chaſteau Chambreſis. An. 1558

Quintin

Quintin (ein mehrers hatten ſie nicht gewonnen) zu reſtituiren hatten. Vor Calais / wurden den Engeländern 500000. Thaler bezahlt.

Nach dieſen Frieden kehrte Henricus II. ſeine mehreſte Sorge an / die zunehmende Calviniſche Religion / wider welche ſein Vatter Franciſcus I. und er ſelbſten zu Chaſtaubriant gar ſcharffe Edicta ergehen laſſen / auszurotten / und ward mit denen / die der neuen Religion überzeugt waren / alſo ſcharff verfahren / daß man ſie alſobalden zum Tod verdammte / und diß zwar insgemein mit ſolcher Marter / daß man unter einen Schnell-Galgen einen Scheiter- *Henricus verfolgt die Hugonotten.*

Hauffen anzündete / die zum Tod verdammte daran auf die Höhe zog / und dann in das Feuer hinab fallen ließ / und diß ſo lang und viel / biß ſie halb gebraten dahin ſturben. Der König hatte auch manchmal eine Freude dieſer Execution ſelbſten zuzuſehen; doch mochten ſolche nicht hindern / daß nicht täglich der Zulauff und der Beyfall zu ſolcher Religion / auch bey groſſen Häuptern / gröſſer ward / wiewol der König hierinnen kein Anſehen der Perſon hatte / ſondern von dem Pariſiſchen-Parlament ſelbſten / den Raths-Herrn Annam du Bourg, oder Burgium, und an-

§. XVI. dere/ hierob in Arreſt nehmen ließ. Indeme er aber mit Ausrottung der Calviniſchen oder Reformirten Religion alſo beſchäfftiget war/ wartete der Tod auf ihn ſelbſten/ nahm ihn von dieſer Welt hinweg: Dann als er eben die Trauungs-Ceremonien ſeiner Tochter Iſabellä/ mit König Philippo II. in Spanien celebrirte und begieng/ deſſen Abgeſandten der Duca d' Alba war/ und dabey viel Feſtivitäten und Turniere angeſtellt wurden/ nöthigte Henricus ſeinen Capitain de Garde/ Grafen von Montgomery/ daß er gegen ihm/ mit offenen Helmen/ Lantzen brechen ſolte/ ſo dieſer zwar that/ aber ſo unglücklich/ daß er dem König mit dem abgebrochenen Lantzen-Trumm/ noch über dem rechten Auge verwundete/ (an-

An. 1559 Kommt um im Tournier

dere ſagen/ es habe ihn nur ein Splitter ihm das Aug und Hirn verletzt) worüber der König von Pferd fiel/ und nach eilff Tagen ſeinen Geiſt aufgab/ ſeines Alters im ein und viertzigſten/ ſeiner Regierung aber im dreyzehenden Jahr. Er hatte mit Catharina von Medices ſeiner Gemahlin/ zehen Jahr in unfruchtbaren Eheſtand gelebt/ hernach aber vier Söhne und drey Töchter/ ſo erwachſen/ erzeugt. Von den Söhnen haben drey/ nemlich/

lich / Franciſcus II. Carolus IX. und Henricus III. ihm im Königreich gefolget/der vierdte war Hercules/ Hertzog von Alenzon. Die Töchter waren / Iſabella / die / nach Inhalt der Friedens-Tractaten zu Chaſteau Cambreſy/ (deshalben ſie insgemein Iſabelle de la Paix genannt wird.) Philippum II. König in Spanien / Claudia / die Carolum III. Hertzogen von Lotharingen/und Margaretha/die Henricum von Bourbon/König von Navarra/die hernach König in Franckreich dieſes Namens der IV. worden / geheyrathet. Auſſer der Ehe hatte er von der Diana/ oder Hertzogin von Valentinois/ eine Tochter auch Dianam / die an Horatium Farneſium von Parma / und in andere Ehe an Franciſcum / des Conneſtable von Montmorancy Sohn/ geheyrathet war / und Henricum/Grand Prieur des Malther-Ordens.

Franciſcus II.

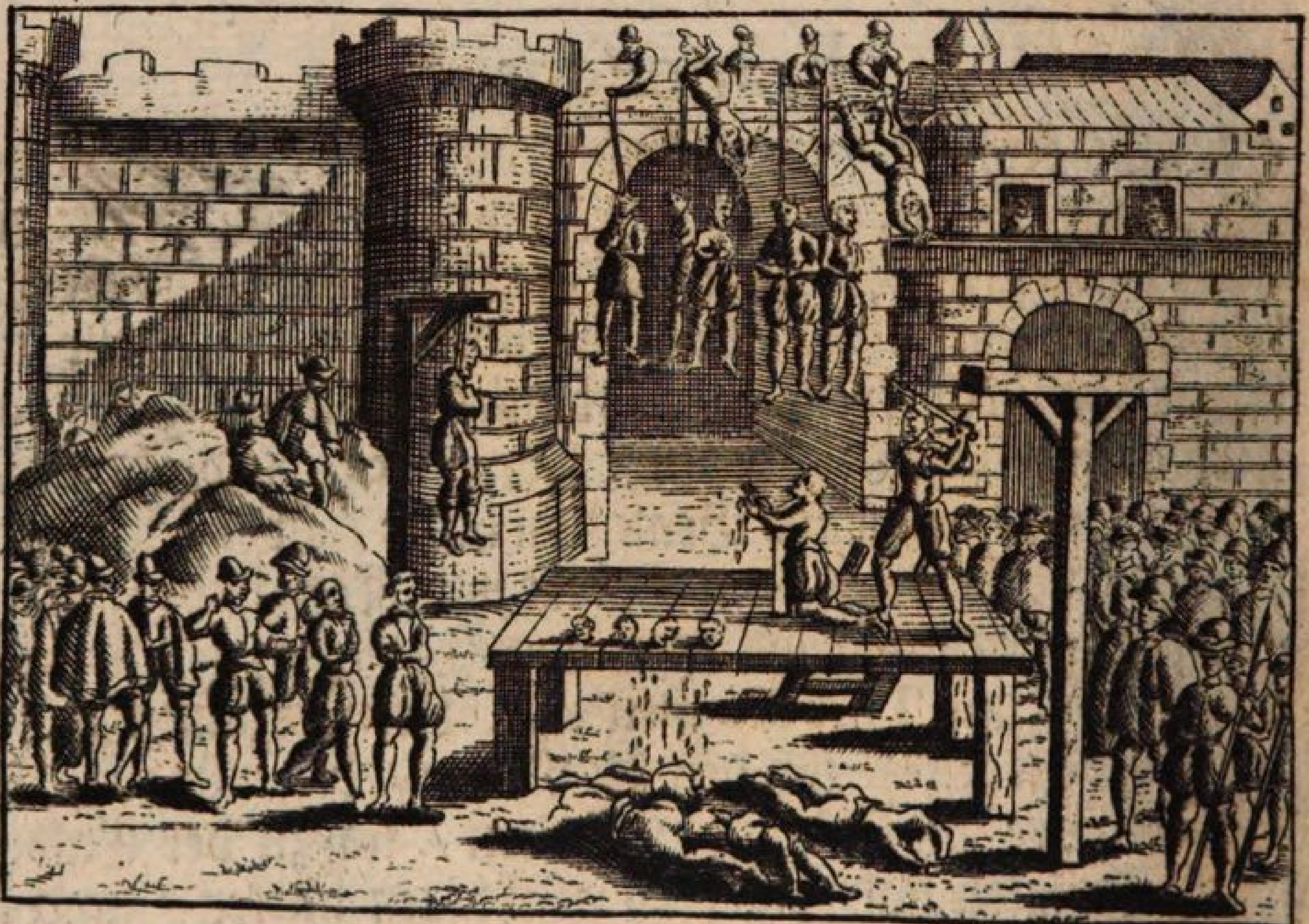
Des Königs Henrici Tod/brachte den Hof eine gewaltige Veränderung: Die Königliche Frau Mutter/die das regier-ſüchtigſte Weib in der Welt war / und deshalben insgemein Alecto Franciæ oder das Ungeheur und Furie von Franckreich genannt ward/ wolte die Herrſchafft gern an ſich ziehen ; der junge König portirte die von Guiſe / deren Nipce er zur Gemahlin hatte / über alles / und wurden die Printzen vom Geblüt und Königliche Vettern ausgeſchloſſen / woraus dann unaufhörliche Jalouſien oder Eyferſucht und Turbulentien und Verwirrungen erfolgten / indem dieſe / um den Guiſiſchen / die eyfrig Catholiſch waren / die Waage zu halten / ſich zu der Calviniſchen Religion und Parthey geſchlagen hatten / und die alte Königin hielt es bald mit dem einem bald mit dem andern / nachdem ihr Intereſſe es erforderte. Weil man/nach dem Exempel Königs Henrici/immerfort fuhr/die Religionarios oder Calviniſche/ wie man ſie hieß / zu verfolgen/ wie dann der Parlaments-Herr Annas Burgius, oder du Bourg auf dem Rathhaus-Platz zu Paris La Greve, offentlich verbrannt ward / ſo thaten endlich dieſe / die täglich ſtär-

An. 1559

Anfang der Guiſiſchen Hoheit.

S. XVI. ſtärcker wurden/ auch zuſammen/ machten eine Deputation aus allen Provintzien des Königreichs von 150. Mann/ die auf dem Land-Tag zu Amboiſe dem König ein Memorial übergeben ſolten/ und lieſſen/ unter Anführung eines ſo genannten la Renaudie, heimlich etwas Volck anmarchiren/ um ſich im Nothfall/ wo nicht der Perſon des Königs ſelbſten/ doch derer von Guiſe zu verſichern. Die Sache aber ward vor der Zeit verkundſchafftet/ und lieſſen die von Guiſe/ die ſolchen Anſchlag (der unter dem Namen la Conjuration d' Amboiſe in den Frantzöſiſchen Hiſtorien gar bekannt iſt) vor eine Rebellion auslegten/ alle Straſſen um Amboiſe beſetzen/ was ſie von Religionariis (die man um dieſe Zeit anfieng in Franckreich die Hugonotten zu heiſſen) antreffen kunten/ auffangen/ und deren etlich

Conſpiration von Amboiſe.



hundert mit Strang und Schwerdt zu Amboiſe hinrichten.

Des Königs von Navarra Bruder Ludovicus Printz von Conde/ ward vor das Haupt dieſer Conſpiranten gehalten/ und deshalben auf dem folgenden Land-Tag zu Orleans in Arreſt genommen. Als man aber an ſeinem Proceß arbeitete/ und an dem war/ daß man ihm den

Kopff

Kopff abſchlagen wolte / fiel König Franciſcus an einem Kopf-Geſchwär in eine Kranckheit / an welcher er ſeinen Geiſt aufgab / ſeines Alters im ſiebenzehenden / ſeines Reichs im andern Jahr. An. 1560

Er hatte zur Gemahlin gehabt Mariam Stuard / die Erbin und Königin von Schottland / die derer von Guiſe Schweſter Tochter war / mit ihr aber keine Kinder erzeugt. Ihme folgte ſein Bruder Carolus IX. deſſen Regierung vornemlich in den folgendeu Periodum einlaufft.

Autores: Martinus Bellaius de Geſtis Franciſci I. Jac. Aug. Thuanus, Guicciardinus, Tilius, Genebrardus.

Das V. Capitel.

Von den Ungariſchen Geſchichten.

Ludovicus.

WJr haben in dem vorigen Periodo den Tod Königs Uladiſlai in Ungarn / und den Antritt ſeines jungen Sohns Ludovici erzehlt / deſſen unglückliche Regierung wir nun zu beſchreiben fortfahren. Es hatte drey Jahr nach Uladiſlai Tod ſich gefüget / daß auch der Türckiſche Kayſer Selimus mit Tod abgangen / und deſſen Succeſſor Solymannus / gleich an andern Chriſtlichen Höfen / alſo auch an den Ungariſchen ſeine Regierung durch eine Geſandſchafft notificiren und kund thun laſſen. Die Ungariſche Magnates aber / die währender des Königs Minderjährigkeit die Regierung führten / hielten dieſe Geſandten vielmehr vor Spionen / tractirten ſie übel / und wurffen ſie ins Gefängnus. Hierüber ergrimmte Solymannus / fieng den Krieg gegen Ungarn an / und nahm Sabatz und Griechiſch-Weiſſenburg hinweg. Vor dieſesmal ließ er es bey dieſer Eroberung bewenden / weil er anderwärtig zu thun hatte / kam aber nach fünff Jahren wieder / und nahm Waradein ein. König Ludovicus rüſtete ſich zwar eilig / aber gar ſchlecht / zur

An. 1516

Die Ungarn beſchimpffen die Türckiſchen Geſandten.

An. 1521

§. XVI. zur Gegenwehr / und ob ihm wol die mehreſte Völcker / ſo unter Johanne / dem Grafen von Zips / Woywoden von Siebenbürgen / ſtunden / noch mangleten / ſo ließ er ſich doch von den vermeſſenen Magnaten überreden / daß er auf jene nicht warten wolte / ſondern / mit ſeinem kleinen Hauffen der unzahlbaren Armee des Solymanni die Battaille von Mohatz præſentirte / in welcher er auf das Haupt / und mit Verluſt 15000. Mann / geſchlagen ward / und ſelbſten das Leben einbüſſete / dann als er / in der Flucht / über einen moraſtigen Graben ſetzen wolte / ſprang ſein Pferd zu kurtz / ſchlug mit ihm zuruck / fiel ihm auf den Leib / und erſtickte er alſo elendiglich im Moraſt / ſeines Alters im ſechszehenden / ſeiner Regierung im ſechſten Jahr.

Schlacht vor Mohatz.

An. 1526

Ludovici Frühzeitigkeit.

Es bemercken die Hiſtorici / daß an dieſem Herꝛn alles frühzeitig geweſen / ſeine Frau Mutter hatte ihn auf die rechte Zeit nicht getragen / kam er derohalben gantz ohne Haut auf die Welt / und muſte in Tücher / mit Wachs überzogen / eingewickelt werden / biß ihm eine rechte Haut wuchs / im andern Jahr ſeines Alters / ließ ihn ſein Herr Vatter ſchon crönen / im zehenden Jahr kam er zur Regierung /

gierung / im vierzehenden Jahr wuchs ihm ſchon der Bart / im funffzehenden Jahr nahm er ſeine Gemahlin Mariam / Kayſers Caroli Schweſter / und im ſechszehenden Jahr kam er ums Leben.

Ferdinandus.

DEr Verluſt der Bataille von Mohatz / und der Tod König Ludovici machte in Ungarn gewaltige Verwirrung. Solymannus proſequirte und verfolgte die Victorie eine Zeit lang; nahm Ofen ein / und plünderte es aus. Und bey der Wahl eines neuen Königs kunten ſich die Stände auch nicht vergleichen. Die mehreſten ernannten Ferdinandum von Oeſterreich / Kayſers Caroli V. Bruder / als der Annam / des Königs Ludovici Schweſter / zur Ehe hatte / andere aber inclinirten und waren geneigt auf Johannem den Grafen von Zips / (von den Hiſtoricis Johannes Zipuſius genannt) und Woywoden in Siebenbürgen. Dieſer Zwieſpalt brachte dem Königreich Ungarn den Garaus / dann Johannes / der dem Ferdinando zu ſchwach war / und aus Ungarn entfliehen muſte / nahm ſeine Zuflucht zu Solymanno / und verſprach ihm / wann er ihm zum König verhelffe / ſo wolle er ſein Tributarius und Unterthan werden / führte alſo dieſen Herrn / der an der / wider Ludovicum ausgeführten Rache ſich vergnügt hatte / und an Ungarn weiter nichts zu ſuchen begehrte / in das Land wieder hinein / halff ihm Ofen wieder einnehmen / und brachte ihn ſo weit / daß er gar die Stadt Wien belagerte / von dar er aber glücklich abgetrieben war / wie wir in den Geſchichten Caroli V. erzehlet.

Johannes Zipuſienſis affectirt das Königreich.

Und hänget ſich an die Türcken.

An 1592.

Von dieſer Zeit gieng der Krieg in Ungarn mit denen Türcken recht und völlig an / und drangen die Türcken biß gen Enz in Oeſterreich und Grätz in Steyermarck ein / zogen aber / als Kayſer Carolus V. mit 120000. Mann ihnen entgegen ruckte / ohne der Kayſerlichen zu erwarten / wieder nach Haus / dahin ſie auch der Kayſer unverfolgt ziehen ließ / und davor den Krieg in Italien deſto ſtärcker fortſetzte. Die übrige Zeit giengen in Ungarn immerfort

kleine

S. XVI. kleine Scharmützel vor / biß daß einsmals die Ungarn die Schantz verſahen / und aus Treuloſigkeit ihres Obriſten /

An. 1532 der Cazianer hieß / eine gewaltige Niederlag erlitten.

An. 1540 Währender dieſer Unruhen gieng Graf Johannes von Zips / der bißher in Nieder-Ungarn als König regiert / und vor kurtzen ſich mit König Ferdinand verglichen hatte / daß nach ſein Johannis Tod das gantze Königreich an Ferdinandum allein verfallen ſollte / mit Tod ab / und hinterließ einen jungen Sohn. Die Wittib warff ſich abermal mit ihrem Kind in des Solymann Protection und als König Ferdi-

An. 1541 nandus ſein Recht auf Nieder-Ungarn proſequiren wolte / und Ofen belagerte / kam Solymannus heraus / und ſchlug ihn davor hinweg / nahm Ofen unter den Schein der Freundſchafft / als ob er es vor den jungen Pupillen aufhalten wolte / ein / kehrte aber / ſo bald er es innen hatte / den Rock um / ſchickte die Zipſiſche Wittib mit ihrem Sohn nach Siebenbürgen ins Exilium und Elend / welches Land er ihr und ihrem Sohn / doch unter jährlichen Tribut überließ / und behielt die Haupt-Stadt Ofen / ſamt demſelben gantzen Theil des Königreichs Ungarn vor ſich / von welcher Zeit an / es auch in der Türcken Klauen geblieben / biß die Güte Gottes es in dieſem letzten Krieg wiederum in der Chriſten Hände geliefert. Ferdinandus wolte zwar mit der Reichs-Hülffe das Verlohrne wieder herbey bringen / zog aber den Kürtzern in unterſchiedenen Battaillen.

Solymannus ſchnappte Ofen hinweg.

Nach der Zeit verglich er ſich mit des König Johannis Wittib / daß ſie ihm gegen Abtrettung der Stadt Caſchau und einer jährlicher Penſion von 25000. Thaler / Siebenbürgen abtratt / und als ihr Miniſter Georgius Biſchoff von Waradein / der ſonſt ein Capuciner Mönch war / und daher insgemein Georgius Monachus genannt wird / ungeachtet er Anfangs ſelbſt die Sache vor dem Kayſer angebracht / neue Intriguen hinwieder bey den Türcken antrieſſen wolte / ließ ihn der Käyſerliche Obriſter Caſtaldo in ſeinem Zimmer maſſacriren. Diß alles aber mochte Ferdinando nicht helffen / dann die Türcken kamen mit groſſer Macht heraus / nahmen Gran / Stuhlweiſſenburg / Temes-

Georgius Monachus wir maſſacrirt.

war /

war/ Lippa und Zolnok hinweg/ und bemächtigten ſich gantz Siebenbürgen/ dahero Ferdinandus/ dieſes unglücklichen Krieges ermüdet / endlich mit den Türcken einen formlichen Frieden machte / welcher biß in ſeinen Tod gehalten ward. An. 1560

Autores: Melchior Soiterus de Bello Pannonico, Joh. Mart. Stella de Turcarum Succeſſibus in Hungaria, Bonfinius, Hieronymus Ortelius in Chronico Hungarico.

Von den Böhmiſchen Geſchichten.

WElcher Geſtalt die Cron Böhmen/in der Perſon Königs Uladislai/mit der Ungariſchen wieder vereiniget worden/ ſolches iſt in dem vorigen Periodo angeführt: indeme ſie nun/nach Uladislai Tod/ an ſeinem Sohn Ludovicum/ und nach dieſem an König Ferdinandum friedlich gelanget/ ſo iſt auch unter dieſen beeden Regierungen in Böhmen nichts abſonderlich Notables vorgegangen/ auſſer daß/ als bey dem Schmalkaldiſchen Krieg/ die Böhmen / nach Befehl Königs Ferdinandi / wider den Chur-Fürſten Jo-

§. XVI. hann Friedrich / ſich mit Ernſt nicht gebrauchen laſſen wollen/ ſondern die alten Erb-Verbrüderungen mit Sachſen vorſchützten/ nachgehends/ da Käyſerlicher Seits der Krieg glücklich zu Ende gebracht worden / König Ferdinandus wider die Widerſpenſtige eine ſchwere Execution vorgenommen / und abſonderlich der Stadt Prag faſt alle ihre Privilegia genommen.

Das VI. Capitel.

Von Türckiſchen Geſchichten.

Solymannus.

SElimus, mit dem wir den vorigen Periodum beſchloſſen / bekam zu ſeinen Succeſſorem und Nachfolger ſeinen Sohn/ den groſſen Solymannum/ welcher einer von den herzlichſten und berühmteſten Käyſern war / die jemal den Türckiſchen Thron beſeſſen. Weil Solymann ſich dazumal / als ſein Vatter ſtarb / zu Trapezunt befand/ ſo hielten die Türckiſchen Baſſen/ um alle Aufruhr zu vermeyden/des Selimi Tod geheim/neun Tag lang/biß daß Solyman auf der Poſt angelanget. Welcher Geſtalt er bald nach ſeinem Antritt / wegen ſeinen Geſandten wiederfahrner Beſchimpffung / den Krieg mit König Ludovico in Ungarn angefangen / und Griechiſch-Weiſſenburg hinweg genommen / iſt in dem vorigen Capitul erwähnet worden.

An. 1520.

Nimmt Griechiſch-Weiſſenburg hinweg.

An. 1521.

Als ihm dieſer erſte Streich ſeines Kriegs-Glückes gelungen / nahm er ſich vor / den Dorn / ſo ihm vornemlich noch im Fuß ſteckte / und gewaltig incommodirt-oder verunruhigte / nemlich / die Inſul Rhodis / den Rittern dieſes Namens wegzunehmen. Er attaquirte ſie derohalben in ihrer Haupt-Stadt / mit einer Armee von 200000. Mann/ die tapffern Ritter aber/ ungeachtet ſie/ bey eben in Europa hellbrennendem Kriegs-Feuer / keinen Succurs zu erwarten hatten/ defendirten ſich als Löwen / fünff gantzer Monat lang / ſo / daß Solymann gegen 100000. Mann

davor

davor ſitzen ließ / als aber die Mauren durch 120000. Canonen-Schuß/ und fünffzig Minen gantz übern Hauffen geworffen/der Graben / durch Abtragung eines dabey gelegenen Bergs / angefüllet worden / und die Ritter keine Rettung mehr vor ſich ſahen/ſo capitulirte und ſchloß der Groß-Meiſter / Petrus de Villiers-l'ſle-Adam, ein Frantzos von Geburt / und zog mit ſeinen Rittern und 6000. Familien / die ſich aus Rhodis/ und den benachbarten Inſuln / zu ihm geſchlagen / mit Sack und Pack ab / denen anfänglich der Pabſt die Stadt Viterbo/nachgehends Kayſer Carolus V. Anno 1529. die Inſul Maltha zu bewohnen eingab / damit nemlich dieſe Ritter eine Vormauer ſeines Königreichs Sicilien ſeyn möchten. Die glückliche Eroberung von Rhodis/machte den Solymann ſo ſchleckerhafft/daß er/noch daſſelbe Jahr/ die Hände nach mehrern Conquêten und Eroberungen ausſtreckte / und gleicher Weiß / als er es mit den Rhodiſern gemacht / den Alibeg / welches ein Türckiſcher Herr in Aſia war/der zwar unter der Türckiſchen Protection ſtund / daneben aber in Cappadocia, Galatia und Armenia, als ſouverain und eigenmächtig herꝛſchte / überfiel / und nachdem er ihn in ſeine Hände gebracht / ihn umbringen /

Erobert Rhodis. An. 1522

Die Ritter kommen nach Maltha.

Solymannus macht Progreſſe in Aſien.

S. XVI. deſſen Länder aber vor ſich ſelbſt einnehmen ließ. Einige Jahre hernach/kehrte er ſich wieder gegen Ungarn/da er den An. 1526 König Ludovicum in der Schlacht vor Mohatz erlegte / ob welchen Tod/als ihm ſolcher eröffnet worden/er ſelbſten ſoll geweinet / und ob dem Unfall dieſes jungen Herꝛn / der ſich von ſeinen Räthen ſo übel verführen laſſen / Erbarmung getragen haben. Er aſſiſtirte oder ſtunde auch nachmal dem Johanni von Zips bey / wider König Ferdinandum / und belagerte endlich Wien / von dannen er aber / ohne des Entſatzes / der heran marſchirte / zu erwarten / wieder abzog / wie ſolches alles bereits vorkommen.

Sein Krieg in Ungarn.

An. 1529

Nach dieſer Zeit / weiln die Frantzoſen wahrnahmen / daß die Türckiſchen Einfälle dem Kayſer Carolo V. gewaltig viel Hinderungen in ſeinen anderwärtigen Vorhaben machten / richtete König Franciſcus mit ihnen eine genaue Verbündnüs auf / nach welcher die Türcken gegen Ungarn loßbrachen/ſo offt der Frantzoſen Intereſſe und Vortheil es erforderte. Es bediente ſich auch Solymannus / um dem Kayſer Carolo V. in Italien und im Neapolitaniſchen Ungelegenheiten zu machen/ des berühmten See-Raubers Chiradin / insgemein von ſeinem rothen Bart Barbaroſſa genañt. Dieſer war durch ſeine See-Rauberey ſo reich/und an Volck und Schiffen ſo mächtig worden/daß/als er nebſt ſeinem Bruder / von den zweyen Königlichen Brüdern zu Algier/die miteinander im Streit lagen/um Aſſiſtentz angeruffen ward / er ſich des gantzen Algieriſchen Königreichs / wie auch des Königreichs Tremeſis/ Meiſter machte.

Eben dergleichen hatte er auch vor / mit dem Königreich Tunis/allwo er/unter dem Schein / als wolte er den ältern Königlichen Bruder Araxidem daſelbſt wieder einſetzen / den jüngern/ Muley-Aſſan/ der die Stadt innen hatte/ von dannen vertrieb / und das Königreich vor ſich behielt / wiewol Kayſer Carolus V. zu den Muley-Aſſan das Refugium und Zuflucht genom̃en / Barbaroſſam allda nicht lang warm werden ließ/ſondern Tunis einnahm/und den Muley-Aſſan An. 1535 reſtituirt- und wieder einſetzte. Dieſes Barbaroſſæ nun/wie auch eines andern See-Räubers Draguth genannt / bedien-

diente ſich Solymannus über die maſſen / machte ſie zu ſeinen Admiralen/ und hatte des Caroli V. Admiral/Andreas Doria/immerfort mit ihnen zu fechten/da dann bald der eine/bald der andere die Oberhand behielt. Nach der Hand ward Barbaroſſa doch des Königreichs Tunis Meiſter/welches durch dieſen Weeg / nebſt Algier / unter die Türckiſche Domination und Herzſchafft kam. Barbaroſſa ſein Admiral.

Es hatte bißhero Solymannus ſeine Macht nur gegen die Chriſtenheit gewendet / und ſich bemühet / ſein Reich der Enden auszubreiten. Nun aber/ wolte er ſein Glück auch an den Perſern verſuchen / und nahm einen Perſiſchen Baſſam Ulamas, der von dem König in Perſien abgefallen war/ in ſeine Protection; und als darüber die Sache zum Krieg kam / erhielt Solymann einen trefflichen Sieg / und nahm Tauris und Bagdat / ſo man insgemein/ wiewol irrig/ vor das alte Babylon hält/hinweg: Als er aber den Sieg noch weiter verfolgen/ und den Perſern biß in das Gebürg nachſetzen wolte/ gerieth er allda/ aus Kälte und Abgang der Lebens-Mittel/ in eine ſolche Noth/ daß er ſeine halbe Armee kaum zuruck brachte; und im Heimzug fielen ihm die Perſer in die Arrieregarde oder Nach-Trouppen/brachten auch das Ubrige zu ſchanden / und nahmen den Türcken faſt alle ihre Stücke hinweg. Krieg mit Perſien.

Dieſer Unglücks-Streich ſchreckte den Solymannum gleichwol nicht ab / daß er nicht auch gegen Orient ſeine Gräntzen zu erweitern ſich bemühte/ ſchickte derohalben den Baſſa von Alkair/daß er den Königen von Aden und Camboja in Oſt-Indien wider die Portugieſen zu Hülffe kommen ſolte; als aber die Türcken/an ſtatt der Helffer/ſich als Feinde erwieſen/ den König von Aden umbrachten/ und die Stadt vor ſich ſelbſt einnahmen/ verglichen ſich die Indianer wieder mit den Portugieſen / und hiengen mit deren Hülffe den Türcken eine groſſe Schlappe an / daß ſie des Anſchlags auf Indien vergaſſen. Krieg in Oſt-Indien. An. 1536

Bald darauf gieng der Krieg in Ungarn / wegen des jungen Pupillen / des Johannis Zipuſii / wieder an / von An. 1541

S. XVI. welchem / weil wir vorhin ſchon geredt / wir allhier nichts widerholen wollen.

Neuer Krieg mit Perſien. Nach dieſem gieng ein neuer Krieg mit den Perſern an / um willen / daß einer von des Solymanni Söhnen / der wider den Vatter rebellirt / dorthin geflohen / es bekamen aber die Türcken / durch Hülffe der Portugieſen / ſo den Perſern beyſtunden / auch dißmal Schläge.

An. 1548 Unter dieſer Zeit währte der Krieg auch in Ungarn / nicht nur zu Ferdinandi I. ſondern auch ſeines Sohns Maximiliani II. Lebzeiten / immerfort / von deſſen weitern Progreſſen und Waffen-Fortgang / wir in dem folgenden Periodo werden zu reden haben.

Belagerung von Maltha. Ingleichen / ſo that Solymann einen ſtarcken Verſuch auf die Inſul Maltha / und belagerte dieſelbe Veſtung An. 1565. mit groſſem Ernſt / ward aber von den Ordens-Rittern / unter ihren Groß-Meiſter / Johanne de la Valette / mit noch gröſſerer Tapfferkeit abgetrieben / und hatte Solymann / währender Belagerung / die ſechs Monat gedauret / 23000. Mann davor ſitzen laſſen / auf der Heim-Reiſe aber / nahm er den Genueſern die Inſul Chio hinweg. Endlich gieng Solymannus in dem Ungariſchen Krieg / bey der Belagerung von Zigeth / mit Tod ab / nachdem er gegen 80. Jahr alt worden / und regiert hatte 46. Jahr.

An. 1566

Alle Hiſtorici geben dieſem Solymanno das Zeugnus / daß er einer von den großmüthigſten / tapfferſten / und dabey aufrichtigſten Herren geweſen / der ſein Wort / wann er es von ſich gegeben / mehrentheils redlich gehalten. Doch iſt an ihm ſehr getadelt ſeine allzugroſſe Argwohnigkeit / durch welche er nicht allein ſeinen beſten Miniſter den Ibrahim Baſſa umbringen laſſen / dem er doch vorhin einen Eyd geſchworen / daß er ihn in ſeinem Leben nicht beleidigen wolte / dahero er ihn anderſt nichts als im Schlaf zu ſtranguliren befohlen / weil ſein Mufſti ihm weis machte / der Schlaf wäre vielmehr vor eine Art des Todes / als des Lebens zu achten / ſondern er ließ auch / auf falſches Angeben ſeiner Gemahlin Roxane / die ihren eigenen Sohn gern auf den Thron befördert geſehen / ſeinen älteſten Sohn Muſtapham

Solymannus läſt ſeinen Vezier umbringẽ.

wie auch ſeinen Sohn.

pham / einen vortrefflichen Herꝛn / ungehörter Dinge / und unſchuldiger Weiſe / ſtranguliren / worab ſein jüngerer Bruder Ziangit ſich dergeſtalt betrůbte / daß er / nachdem er wider ſeines Vatters Tyranney viel harte Reden ausgeſtoſſen / ſich auf ſeines Bruders Leichnam ſelbſt erſtochen.

Autores: Annales Turcici, Jacobus Pontanus de bello Rhodio, Joh. Ramus de Rebus Turcicis,

Das VII. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

Henricus VIII.

DEr letzte König in Engeland im vorigen Periodo war Henricus VII. Dem ſein Sohn Henricus VIII. folgte / der in dieſem gegenwårtigen Periodo ſo viel von ſich zu ſagen gegeben. Es war / an ſeinen åltern Bruder Arturum / Catharina / Kåyſers Caroli V. Mutter Schweſter / verheyrathet geweſen; weil nun dieſer bald nach der Hochzeit mit Tod abgangen / und man An. 1509

vorgab/ die Ehe ſey noch nicht völlig conſummirt und vollzogen worden/ſo gab der alte König Henricus VII. der die Alliantz mit Spanien gerne beybehalten wolte/ dieſe Printzeßin/ mit Diſpenſation und Verordnung Pabſts Julii II. an ſeinen andern Sohn Henricum VIII. der auch ſolche Heyrath/mehr um des Herrn Vatters Willen zu erfüllen/ als/ daß er zu dieſer Dame eine Inclination und Neigung getragen hätte/bald nach des Herrn Vatters Tod würcklich vollzog. Anfänglich zwar lebte er mit ihr ziemlich wol/und war hiebey in ſeinem übrigen Thun nicht unglücklich.

An. 1512 Henricus hat einen Anſchlag auf Franckreich.

Er miſchte ſich in die groſſe Alliantz/die Pabſt Julius II. und Ferdinandus Catholicus wider König Ludovicum XII. in Franckreich gemacht hatte/ in Hoffnung/daß er ſeine alte Prætenſiones und Anforderungen auf Guienne wieder wolte gelten machen/wie er dann auch würcklich in Guienne einfiel/ weil aber Ferdinandus Catholicus ſich mit Eroberung des Königreichs Navarra aufhielt/ und ſich nicht zeitlich genug in Guienne mit ihm cojungirte/ ward der Anſchlag zu Waſſer.

Der wird zu Waſſer.

Es fiel ihm/auf der Frantzoſen Anſtifften in ſeiner Abweſenheit/ zwar König Jacobus IV. in Schottland ein/ (wie dan̄ die Schotten/weil die Kriege zwiſchen Franckreich und Engeland gewähret/ allezeit die Frantzöſiſche Parthey gehalten) dieſer aber verlohr eine groſſe Schlacht ſam̄t dem Leben. Endlich da Henricus merckte/ daß bey dieſem Krieg nichts zu gewinnen war/und daß ein jeder von den Alliirten nur auf ſeinen/ und nicht den gemeinen Nutzen ſahe/ ſprang er von der Alliantz ab/ und machte mit Franckreich Friede. Nach der Zeit hielt er ſich lang als Schiedsmann/ zwiſchen beeden Cronen Spanien und Franckreich/ und als der erſte Krieg zwiſchen Käyſer Carolo V. und Franciſco I. ausbrach/ bemühete er ſich über die maſſen denſelben in erſter Glut zu dämpffen; als aber ſolches nichts verfangen wolte/ weil die Frantzoſen die Stadt Fonterabiam/ die ſie eingenommen/ nicht wieder hergeben wolten/und darüber der Krieg in volle Flamme ausſchlug/ wendete er ſich auf des Caroli Seiten/und halff Franckr. bekriegen; wie aber auch bey dieſem Krieg nit viel ausgerichtet ward/und nach der Schlacht vor

Henricus verbindet ſich mit Carolo V.

Pavia/

Pavia / und der Gefångnus Kônigs Franciſci / die Macht Caroli V. dem Henrico etwas ſuſpect und verdåchtig vorkam / kehrete er ſich / auf Einrathen ſeines Favoriten / des Cardinals Wolſey / (der auf Carolum nicht wol zu ſprechen war/weil dieſer Herr ihn nit mehr ſo obligeant und verpflichtet/wie vor dieſem/tractirte/und er derohalbẽ an Franciſco einen Patron zu finden vermeynte/) von dem Kåyſer wieder ab / und begab ſich in die Italiåniſche Ligam / ſo wider Carolum gemacht war/beſprachte ſich auch hierůber mit Kônig Franciſco I. zwiſchen Calais und Boulogne; dergleichen Zuſam̃enkunfften dieſe Herren ôffters anſtellten. Eine von den grôſten Urſachen/warum Henricus die Kåyſerliche Parthey offentlich quittirt und verlaſſen/war/ daß auch der Kåyſer ſein Henrici Tochter / die ihm verlobt war / ſitzen laſſen/ und die Prinzeßin von Portugall geheyrathet. Springt wiederum ab.

Unter wåhrenden dieſen Dingen/ ließ ſich Kônig Henricus einen Scrupel in Kopf kommen / ſeine Heyrath mit ſeiner Gemahlin / als ſeines leiblichen Bruders Wittib / ſeye nit recht/und wider Gottes Gebot/ ſo ſeye auch die Diſpenſation uñ Verordnung des Påbſtl. Stuhls nicht ſufficient, ſolche zu legitimiren. Es ſeye nun/daß es bey ihm wůrcklich eine Conſcienz-und Gewiſſens-Sache geweſen / oder/ daß er ſich dazumal ſchon in die Annam Bolenam (die er hernach geheyrathet) verliebt / und dieſen Scrupel nur zum Prætext und Vorwand angenommen / oder aber/ wie insgemein davor gehalten wird/ daß ſein Miniſter/ der Cardinal Wolſey/ aus Haß gegen Kåyſer Carolum/ und um anderwårtig mit Franckreich/von dar er gewaltig regalirt und beſchenckt worden / die neue Heyraths-Alliantz zu ſtifften/ ihm ſolches im Kopf geprediget/ ſo trieb gleichwol Henricus dieſe Sache ſo eyfrig/ daß er vom Pabſt ein vor allemal verlangte / von ſeiner Gemahlin geſchieden zu werden. Pabſt Clemens VII. der damals mit Kåyſer Carolo V. nicht wohl ſtund / zeigte ſich im Anfang nicht ungeneigt / gab dem Cardinal Campegio und dem Wolſey Commiſſion, die Sachen zu unterſuchen/und ließ dem Kônig Henrico gute Hoffnung machen. Als aber die Kônigin Catharina wider dieſe Henricus ſucht das Divortium ſeiner Gemahlin.

§. XVI. Commiſſion proteſtirte / die Sachen Caroli V. auch in Italien in ſolchen Stand kamen / daß der Päbſtliche Hof dieſen Herrn/ohne Gefahr/ nicht zu disgouſtiren und zu beleidigen getraute / ſo avocirte man die Sache nach Rom/ allwo ſie etwas langweilig tractirt ward.

Als nun der Cardinal Wolſey/der vorher der mehreſte Urheber dieſes Handels geweſen / ſahe / daß der König auf die Heyrath in Franckreich nicht / ſondern auf die Annam Bolenam inclinirte und geneigt war / ſo halff er auch die Ehe-Scheidung ſelbſten wieder hintertreiben/ ſo viel er kunte / worüber Henricus ſich alſo erzürnte / daß er ihm ſeine Cantzler-Charge nahm / und ihn in ſeinen Bißthum relegirte und verwieß/ allda er / von allen ſeinen Freunden verlaſſen / eine elende Figur præſentirte / endlich wolte König Henricus ihm gar einen Proceß de crimine læſæ Majeſtatis oder wegen des Laſters der beleidigten Majeſtät machen/ und nach London gefänglich bringen laſſen/da ſtarb er unter Weegs / zu groſſer Freud aller Leute / die ihm ſein Unglück von Hertzen gunten. Dann er/ der doch von gar ſchlechten Eltern gebohren/währendes ſeines Glückes/ ſo hochmüthig geweſen/daß er jederman choquirt und getrotzet/auch/wañ er etwas von ſeinen Staats-Verrichtungen erzehlet/allezeit zu ſagen gepflogẽ: Der König u. ich haben es gethan.

Am Päbſtlichen Hof war man dieſer Ehe-Scheidungs-Sache halber gar übel daran / dann auſſer den politiſchen Reſpecten / daß man nemlich / weder den Käyſer / noch den König von Engeland/ gerne vor den Kopf ſtoſſen wolte/hielt man auch vor Unrecht und von böſer Conſequentz oder Nachfolge / daß man die Diſpenſation und Verordnung ſeines Vorfahren umſtoſſen / und daß ſolche wider Gottes Gebot lauffe / erklären ſolte / ſuchte derohalben die Sache aufzuziehen / ſo lang man kunte. Der ungedultige Henricus aber wolte ſo lang nicht warten / ſondern ließ durch den Ertz-Biſchoff von Canterburi / und durch das gantze Parlament/die Ehe mit Catharina diſſolviren oder aufzuheben/ und heyrathete in der Stille obgemeldte Annam Bolenam/ ſo eine Hof-Dame von der Königin war / die ihme / einige Monate hernach eine Tochter zu Welt brachte.

An. 1533 Heyrathet die Annam Bolenam.

Als

Als dieſe Zeitung nach Rom kam / war man gewaltig übel darob zu ſprechen / und wolte alſobalden mit der Excommunication wider Henricum loßbrechen/König Franciſcus aber hielt ſolches noch in etwas zuruck / und bat um einen Termin/damit er ſich immittelſt bey Henrico interponiren oder darein legen / und ihn wieder zum Gehorſam der Kirchen bringen möchte; er brachte es auch würcklich dahin/ daß Henricus ſich erklärte/daß er ſich dem Päbſtlichen Ausſpruch unterwerffen wolle / wann man nur etliche Cardinäle/ die er ſuſpect und verdächtig hielt/ davon laſſen wolte. Weiln aber der Courier / der dieſe Erklärung überbringen ſolte / in Termino nicht ankam / hielt man zu Rom den gantzen Handel vor ein bloſſes Spiegelfechten / und fuhr mit würcklicher Excommunication fort. Hätte man die Sache noch zehen Monat differirt / oder aufgeſchoben / ſo hätte ſich der Tod in das Mittel gelegt / und ſolche miteinander aufgehoben / dann in ſolcher Zeit nahm GOtt die Königin Catharinam von dieſer Welt hinweg. Dieſe Procedur und Verfahren / die man zu Rom wider Henricum vornahm / brachte dieſen ohne das hitzigen Herrn gewaltig in Zorn/ſo/daß er auch ſeines Orts mit dem Päbſtlichen Stuhl allerdings rompirte und brach / ob er wol vor dieſem ſich deſſelben auf das eyfrigſte angenommen / wider Lutherum ſelbſten einen Tractat geſchrieben / und dadurch von dem Pabſt den Titul: Defenſor Fidei oder Vertheidiger des Glaubens erlanget / den die Könige in Engeland noch dato führen. Nun aber fieng Henricus an / alles auf die Seite zu ſetzen / verbott in ſeinem gantzen Königreich / daß niemand mehr mit dem Päbſtlichen Hof eine Gemeinſchafft haben ſolte / und erklärte ſich ſelbſten vor das Haupt der Anglicaniſchen Kirchen. Der gelehrte und vortreffliche Cantzler Thomas Morus/ wie auch Johann Fiſcher/ Biſchoff zu Rocheſter / bemüheten ſich zwar / kunten aber nicht auslangen/ und muſten darüber ihre Köpffe hergeben.

Wird darüber in Bann gethan.

Declarirt ſich vor das Haupt der Engliſchen Kirchen.

Hierauf fieng der König an / ſeine Authorität in Geiſtlichen Dingen zu exerciren/ und machte ein und andere Verordnungen / welche zwar in Glaubens-Sachen mehrentheils

§. XVI. theils der Catholiſchen Kirche noch conform waren / auſſer daß er die Mönchen/ die da von der Päbſtlichen Obedientz ſich nicht wolten trennen laſſen / ausſchaffte / und die Klöſter einzog / von deren er etliche zu andern piis uſibus und geiſtlichen Sachen/als Aufrichtung neuer Bißthümer/emploiirte und gebrauchte / etliche aber unter ſeine Magnaten austheilte / um ſie zu Manutenirung dieſer Reformation zu verbinden. Es ſind einige/ ſo die Einkünfften der Clöſter und Kirchen-Güter / die alſo eingezogen worden / auf vier Millionen Reichs-Thaler geſchätzet.

Perſequirt Catholiſche und Calviniſche auf gleichen Schlag. Wie aber bey dieſer Gelegenheit aus dem benachbarten Franckreich ſich unterſchiedliche Leute in Engeland hinüber begaben/ſo da die Calviniſche Doctrin mit hinüber brachten und docirten / maſſen dann die Königin Anna Bolena derſelben heimlich beypflichtete/ſo perſequirte und verfolgte der König diejenige/die gut Catholiſch waren / und ihn vor das Haupt der Kirchen nicht agnoſciren oder erkennen wolten/ und die / ſo Calviniſch waren / und die weſentliche Gegenwart des Leibs Chriſti im H. Sacrament laugneten/auf gleiche Weiſe/und ließ von beeden eine groſſe Anzahl hinrichten.

Schiſma der Engliſchen Kirchen. Dieſes nun iſt das groſſe und berühmte Schiſma oder Spaltung der Engliſchen Kirchen / welches unter Henrico VIII. angefangen / und unter der Königin Eliſabeth zu der völligen Religions-Aenderung / wie ſie heutiges Tags noch vor Augen / gebracht worden.

Krieg mit Schottland. In weltlichen Dingen / war König Henricus auch gewaltig wanckelmüthig. Es hatte ſich ein neuer Krieg angeſponnen mit Schottland / darinnen aber denen Schotten übel gezwagt worden / worüber König Jacobus V. ſich zu Tod bekümmert. Seine Tochter und einige Erbin Mariam/ wolte man gefänglich an den Engliſchen Printzen Eduardum verheyrathen/ die Catholiſche Parthie in Schottland aber verhinderte ſolches / und machte / daß ſie hernach an König Franciſcum II. in Franckreich vermählet worden.

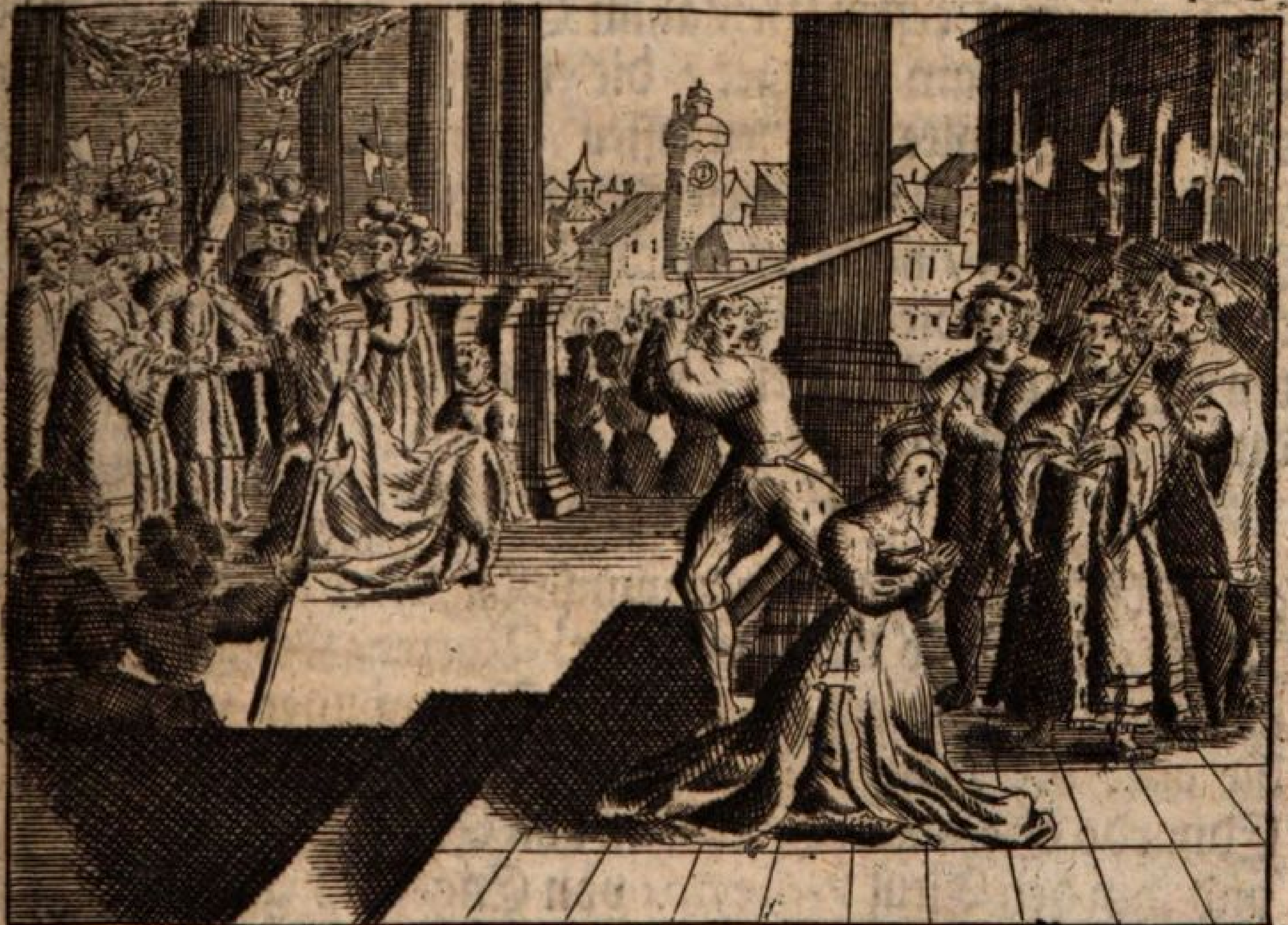
Krieg mit Franckreich. Währender Zeit / gieng der Krieg zwiſchen Kayſer Carolo V. und Franciſco I. wieder von neuen an / und weil König Henricus von Franciſco / der die Heyrath mit Maria

von

von Schottland hintertreiben helffen/ſich offendirt und beleidiget befand / ſo kehrte er ſich wieder auf die Seite des Kayſers/mit dem er ſich/nach der Königin Catharinä Tod/ wieder verſöhnt hatte / und machten beede einen Anſchlag/ daß ſie mit ihren Armeen / ſo 100000. Mann ausmachten/ bey Paris zuſammen ſtoſſen/und biß an die Loire alles überſchwemmen wolten. Weilen aber Kayſer Carolus V. mit der unnöthigen Belagerung von St. Diſier/und Henricus mit der von Boulogne ſich zu lang aufhielt / ward aus der Conjunction nichts / und endlich ein Stillſtand getroffen/ wie in denen Frantzöſiſchen Geſchichten weitläufftiger erzehlet worden.

In ſeinem Privat- und Haus-Weſen machte König Henricus auch wunderliche Aufzüge / ſonderlich mit ſeinen Gemahlinnen. Nachdem er die Annam Bolenam geheyrathet / gerieth er / nach einigen Jahren/ gegen ſie in Eyferſucht / und beſchuldigte ſie einer Untreu / ließ ihr auch hierüber den Proceß machen/ihr/ſamt ihrem Bruder/den Kopf abſchlagen / und heyrathete / alſobalden des andern Tags darauf/eine Adeliche Dame/Johannam Seymer genannt/ die ihm einen Sohn/Eduardum/zur Welt gebahr/ zugleich

Henricus hauſet wunderlich mit ſeinen Gemahlinen. Läſt die Annam Bolenam enthaupten.



aber

S. XVI. aber in ſelbigem Kind-Bett verſtarb. Nach dieſer heyrathete er Annam / eine Prinzeßin von Cleve: Ehe er aber ihr noch ehlich beygewohnt/ſtieß er ſie von ſich/und gab vor/ er habe einige Leibs-Defecten oder Gebrechen an ihr obſervirt; und als ſein Favorit / Thomas Cromelius / den er aus einem Secretario zu einem Hertzog von Eſſex gemacht / unter ſeinen guten Freunden etwas hart wider dieſes Divortium und Eheſcheidung redete/ließ er ihm deßhalben den Kopf abſchlagen. Darauf ſchritt er zur fünfften Ehe / und nahm Catharinam Howart / des Hertzogs von Nordfolck Niepce / als er ſie aber nicht als Jungfrau gefunden / und noch darzu erfahren / daß ſie ihren alten Galanen aus Irrland / allwo derſelbe ſich damals aufgehalten / wieder nach Hof beruffen / ließ er beeden Theilen den Proceß / wie der Annå Bolenå / und deren Bruder machen / und ihnen die Köpffe vor die Füſſe legen. Endlich gerieth er an die Catharinam Parr / des Grafen von Nordhamton Schweſter / und Wittib des Lord Latimers / die das Glück hatte / ihn zu überleben/dann er ſtarb an einem giftigen Geſchwår/ ſo ihm am Fuß auffuhr / nachdem er gelebt 55. und regiert 36. Jahr.

Wie auch die Catharinam Howart.

An. 1547

Von ſeiner erſten Gemahlin Catharina / hatte er eine Tochter Mariam erzeuget / die er lang nicht pro legitima oder ehrlich wolte paſſiren laſſen / die aber hernach König Philippum II. in Spanien geheyrathet; von der andern / Anna Bolena / hatte er gleichfalls eine Tochter / Eliſabetham / die auf die letzt Königin worden; und von der dritten / Johanna Seymer / bekam er einen Sohn / Eduardum / der ihm ſuccedirt.

Eduardus VI.

WEiln Eduardus noch unmündig / und erſt neun Jahr alt war/ ſo hatte ſein Herr Vatter/ König Henricus in ſeinem Teſtament ihm zwölff Vormünder verordnet / die aber die Haupt-Direction ſeiner Mutter Brudern/ Eduardo Seymer / Hertzogen von Somerſet / auftrugen / und ihm den Titul Protector von Engeland gaben. Dieſer Herr / ſo heimlich den Calviniſchen Principiis zugethan war/

war/ ließ/ ſo bald er zum Regiment kam/ ſeinen Eyfer/ alſo-bald hervor blicken / und brachte mit Hülffe Thomä Cramers / des Ertz-Biſchoffs von Canterburi zu wegen / daß bey dem Parlament das / was Henricus von der Catholiſchen Religion gelaſſen / abgethan / und eine neue Kirchen-Ordnung / die zugleich etwas von denen Catholiſchen / von den Lutheriſchen und Calviniſchen Lehren hatte / eingeführt ward; und weil er die vornehmſte Lords auf ſeiner Seite hatte / drang er damit durch / und ließ den jungen König in dieſer Religion erziehen. Neue Kirchen-Ordnung in Engelland.

Wie aber zwiſchen diverſen und verſchiedenen Regenten ſelten die Einigkeit ſich findet / alſo eignete ſich / daß der von Sommerſet / und einer von den Mit-Vormündern / Johannes Dutley/ Hertzog von Nordhumberland / ſich miteinander entzweyten/und weilen Dutley das gemeine Volck an ſich hatte/ ſo brachte er dahin/ daß Sommerſet/ als ein Verräther angeklagt / und enthaupt ward. Es war aber Dutley mit dieſem Mord / und der in Handen habenden Regierung / nicht zu frieden / ſondern wolte gern die Cron ſelbſten an ſein Haus bringen / überredete derohalben den jungen König / daß er / um die Evangeliſche Religion im Königreich zu erhalten / ſeine beede Schweſtern Mariam und Eliſabetham / die er vor gut Catholich hielt / vor illegitim oder unrechtmäſſig erklärte/ (ungeachtet der Herr Vatter ſie ihm ſubſtiuirt und nachgeſetzt hatte) und des Dutleys Sohns-Frau / Johannem Gray / deren Mutter des Königs Henrici VIII. Schweſter geweſen / zur Erbin einſetzte. Als diß geſchehen / brachte der Dutley dem jungen König Gifft bey / ſo ihn nach und nach auszehrte / und alſo im ſechszehenden Jahr ſeines Alters / und ſiebenden ſeiner Regierung in jene Welt ſchickte. Dutley überwältiget den Sommerſet. Macht ſeine Schnur zur Erbin declariren. An. 1553. Bringt den König mit Gifft um.

So bald der König die Augen zugethan / ließ Dutley das Teſtament publiciren/und ſeine Schnur zu London zur Königin ausruffen. Die Princeßin Maria aber beſchwerte ſich hierob zum höchſten / und fand bey dem Kriegs-Volck und Magnaten ſolchen Beyfall/ daß Dutley ſolcher zu widerſtehen/ ſich zu ſchwach befand/ uñ endlich auch bey ſeiner Armee die Mariam / als rechtmäßige Königin/ ausruffen ließ. Muß endlich ſelbſt den Kopf hergeben.

Diß

S. XVI. Diß alles aber mochte ihn nicht helffen / ſondern er ward nebſt ſeinen vier Söhnen gefangen genommen / und ihm/ wie auch ſeiner Schnur / der armen Johannä Graye / die zu dieſem Handel gekommen / und nicht gewuſt wie / ſamt ſehr vielen von ſeiner Freundſchafft / die Köpffe abgeſchlagen.

Maria.

An. 1553. Ungeachtet die Königin Maria den Ständen verſprochen in der Religion nichts zu verändern / ſo führte ſie doch/ſo bald ſie auf den Thron kam/durch Rath und Hülffe des Cardinals Poli/die Catholiſche Religion wieder ein/und machte wider die Evangeliſche ſcharffe Edicta ſo vielen Perſonen das Leben koſteten. Dieſes/ um ſo viel ſtattlicher auszuführen / heyrathete ſie ſich an den Käyſerlichen Printzen Philippum II. in Spanien/doch mit der Condition, daß der Sohn / der aus dieſer Ehe erzeuget werden würde / König in Engeland / und Erbe von Burgund und Niederland seyn/Don Carlos/ der Spaniſche Cron-Printz/ und Sohn aus erſter Ehe aber / allein die Spaniſche und Italiäniſche Länder behalten ſolte. Item/ ſo ſollte Philippus/ ſich in die Regierung von Engeland nicht mengen / dahero auch in denen Engliſchen Befehlen/ nur ihr Name Maria allein/ und nicht mit dem Beywort Königin / ſondern König in Engeland / geſetzt ward. Ihre Schweſter Eliſabeth kam / der Religion halber/ bey ihr in Verdacht/und Gefängnus/und ſolte übel mit ihr abgelauffen ſeyn / wofern die Spanier ihr nicht ſelbſten die Stange gehalten hätten / aus Beyſorg / es dörffte ſonſten die Succeſſion an Mariam / Königin von Schottland / als nächſte Erbin / fallen; Und weil dieſe mit dem Cron-Printzen Franciſco II. in Franckreich vermählt war / dieſe Königreiche mit Franckreich vereiniget werden. Dieſe Vorſichtigkeit war auch nit vergebens/dann Maria/ die ſchon etlich und dreyßig Jahr alt war / da ſie geheyrathet/weil ihr Herr Vatter ſie lange pro legitima oder rechtmäßig nicht erkennen / noch ausheyrathen wollen / annebenſt von ihrem Herrn Gemahl nicht hoch geachtet war / bekam

Führt die Catholiſche Religion wieder ein.

Heyrathet an Spanien.

bekam keine Kinder / und da noch dazu kam / daß ſie ſich in den Krieg mit Franckreich / ihrem Gemahl zu Lieb / eingemiſcht / und darüber Calais verlohren / bekümmerte ſie ſich dergeſtalt darüber / daß ſie bald hernach mit Tod abgieng / ihres Alters im 43. ihrer Regierung im ſechſten Jahr. Verliert Calais. An. 1558. Stirbet ohne Kinder.

Ihr ſuccedirte ihre Schweſter Eliſabeth / von der in dem folgenden Periodo gnug wird zu ſagen ſeyn.

Autores: Polydorus Vergilius, Buchananus, Sanderus de Schiſmate Anglicano, Guil. Gamdeni Annales Eliſabethæ, Joh. Foxus.

Das VIII. Capitel.

Von den Däniſchen Geſchichten.

Chriſtiernus.

DEr letzte König in Dännemarck / ſo in dem vorigen Periodo vorgekommen / war Johannes. Dieſem nun folgte ſein Sohn Chriſtianus II. insgemein An. 1513. Chriſtiernus genannt. Es war diß ein ſehr wunderlicher übelgeſitteter Herr / er hatte zur Gemahlin Iſabellam Käyſers Caroli V. Schweſter / neben welcher er immerfort eine Concubin / aus Niederland bürtig / hielt / die man die Duveke hieß / von der / und ihrer Mutter / er zu groſſen Schaden des Landes ſich faſt völlig regieren ließ. Welcher geſtalt ſein Herr Vatter und Groß-Vatter von vielen Jahren her an Schweden Prætenſion hatten / ſolches haben wir in dem vorigen Periodo erzehlt. Dieſe nun hinaus zu führen / ließ er ſich auf das äuſſerſte angelegen ſeyn / fand auch dazumal eine gewaltig favorable Gelegenheit: Der Gubernator in Schweden (dann dieſes Reich ſtund damals ohne König) Steno Sture hatte mit Guſtav Troll / dem Ertz-Biſchoff von Upſal / ſich entzweyet / und darüber einige zu den Ertz-Bißthum gehörige Schlöſſer zerſtöret. Dieſe Action ward ihm zu Rom gewaltig übel ausgedeutet / und König Chriſtiernus, der den Schweden gerne in

S. XVI. den Haaren geweſen / wuſte das Feuer alſo wol aufzubla-ſen / daß Sture zu Rom excommunicirt und verbannet / des Gubernaments verluſtig erkannt / und Chriſtierno die Execution oder Vollſtreckung hiervon aufgetragen ward.

Bekriegt Schwedē. Dieſer ſaumte nicht lang / ſondern ſetzte mit einer guten Armee in Schweden über / richtete zwar im Anfang nicht viel aus / und begieng noch dieſe Falſchheit / daß er die Geiſſel die Sture auf ſein Verlangen/um in Perſon von dem Frieden mit ihm handeln zu können/ihm zugeſchickt/ohne andere dargegen zu geben / gefangen behielt / und mit ſich nach Dännemarck führte. Nach zweyen Jahren kam er wieder/ und da hatte er das Glück / daß er den Steno Sture in einem Treffen umbrachte. Hierauf brauchte es nicht viel Mühe mehr / ſich gar auf den Thron zu ſchwingen / dahin ihm die Magnaten des Königreichs / die unter einander uneinig waren / ſelbſten den Weeg bahnten / und des Sture Wittib obligirten oder dahin zwungen / daß ſie ihm die Stadt Stockholm aufgeben muſte / nachdem er vorher

An. 1520 Erobert ſolches. verſprochen / daß alles / was bißhero wider ihn und ſeinem Vatter / auch Groß-Vatter vorbey gegangen / ewig vergeſſen und abgethan ſeyn ſolte.

Nachdem er ſich aber auf dem Thron feſt ſahe / ließ er ſeine falſche und Tyranniſche Natur hervor blicken / ſtellte ein Panquet an / ließ darzu die vornehmſte Herren von Biſchöffen / Ritterſtand und den gantzen Stadt-Rath von Stockholm / denen er insgeſammt feind war / einladen / als man nun etliche Täge ſich luſtig gemacht / ließ er die Gäſte auf einmal in das Gefängnüß werffen / und ungehörter Dinge / unter dem Prätext / die ehemal an dem Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle verübten Attentaten und Anforderungen zu rächen / und die Päbſtliche Bullen und Excommunicationes zu exequiren/vier und neuntzig der vornehmſten Magnaten / einem nach dem andern den Kopf abſchla-

Läſt die Schwediſche Magnates hinrichtē. gen / auch die gantze Stadt Stockholm durch ſeine Däniſche Soldaten ausplündern / den Leichnam des Gubernatoris Steno Sture, ließ er ausgraben und verbrennen/bey etlichen Familien ließ er Weib und Kind hinrichten / und in

eini-

einigen Clöſtern den Abbten mit allen Mönchen ins Waſſer ſchmeiſſen.

Als er nun in Schweden ſo blutige Merckmahle ſeiner Grauſamkeit hinterlaſſen / kehrte er mit groſſer Beute in Dännemarck wieder zuruck / und ließ Stockholm mit ſeinen Dänen beſetzt.

Die Schweden aber / ob dieſem üblen Tractament ſehr erzürnet / trachteten von dem Tag an / wie ſie ſich ſolch eines Tyranniſchen Herzn wieder loß machen möchten. Es befand ſich unter den Schwediſchen Geißlen / die / wie obgemeldt / in Dännemarck waren übergeführt worden / Guſtavus von Waſa / des Erici Sohn / der fand Gelegenheit / ſich als ein Ochſentreiber verkleidet aus Dännemarck zu ſalviren / und über Lübeck in Schweden zu entrinnen; wie er nun allda alles wider Chriſtiernum animirt und aufgemuntert ſahe / nahm er ſich vor / ſein Vatterland zu erretten / und hieng anfänglich ein Theil von den Dalekerlen / ſo mehrentheils Berg-Knappen ſind / an ſich / denen ſich immermehr und mehr zugeſellten / ſo daß er die Däniſche Stadthalter mit Macht angreiffen kunt / die er aus dem Feld ſchlug / mit Hülffe der Dantziger und Lübecker / die ihme mit Schiffen bey-

An. 1525 Wird aus Schweden vertrieben.

§. XVI. beyſtunden/ Stockholm einnahm/ und die Dänen aus gantz Schweden vertrieb. Als die Zeitung / von dieſer Veränderung in Schweden/ in Dänemarck erſchollen / huben auch die Dänen / die des Christierni Regierung eben ſo müde als die Schweden waren / die Köpffe empor / und trugen die Crone ſeines Vatters Brudern/ Hertzog Friderico von Holſtein/ auf/ der auch ſolche gar willig annahm. Chriſtiernus den allgemeinen Abſatz merckend / trauete nicht dem Friderico ſich zu widerſetzen/ ſondern begab ſich mit Weib und Kind ſammt allem Schatz zu Schiff / und flohe Anfangs in Pommern / nachgehends zu ſeinem Schwager Käyſer Carolo in Holland / und gab ſeine drey Königreiche Schweden / Dännemarck und Norwegen miteinander verlohren. In Niederland brachte er einige Schiffe und Volck zuſammen / und wolte damit verſuchen/ mit Gewalt in ſein Königreich Dännemarck ſich wieder zu ſetzen/ es giengen ihm aber unter Weegs etliche Schiffe zu Grund / und mit den übrigen landete er nicht in Dännemarck/ ſondern in Norwegen an/ allda noch etliche Biſchöffe auf ſeiner Seite ſtunden/ und ſpielte den Winter über den Meiſter.

Und auch aus Dänemarck.

Im Früh-Jahr aber ſchickte der neue König Fridericus, der mit Guſtavo in Schweden und den Hanſee-Städten wider Chriſtiernum ſich gantz genau alliirt / den Canutum Guldenſtern mit einigen Volck hinüber / der trieb König Chriſtiernum alſo in die Enge/ daß er endlich die Condition annahm/ die Canutus ihm vorſchlug/ daß er nemlich bloß auf ſicher Geleit/ ſo er vom Canuto empfangen/ und/ ohne des Königs Friderici Ratification und Genehmhaltung / zu erwarten / in Dännemarck überſchiffte / und perſöhnlich mit Friderico vom Frieden zu handeln. Als er aber in Dännemarck ankam / wolte der König ſeines Generalen Geleit nicht ratificiren und genehm halten / ſondern nahm Chriſtiernum gefangen/ ſetzte ihn nach Sonderburg in Verhafft/ und als er endlich nach Königs Friderici Tod dem Königreich renuncirt und abſchwur / weiln er doch keine Männliche Erben hatte/ (dann ſein Sohn war vor Kurtzem am Käyſerlichen Hof / da er ſich aufgehalten/ geſtorben) ſo

An. 1532 Wird von den Dänen gefangen. Muß der Cron renunciren.

ſo ward ihm das Amt Calenburg zu ſeinem Unterhalt eingeraumt / allwo er endlich / nach einer 27. jährigen Gefängnüs / ſeinen Geiſt aufgab / nachdem er nicht länger im Frieden regiert als zehen Jahr. Allen Regenten eine Warnung hinterlaſſende / daß Untreu und Gewaltthätigkeit nie kein gutes Ende nehme. An. 1559

Fridericus I.

König Fridericus I. kam zwar / wie obgemeldt / durch der Stände Wahl ſchon Anno 1523. zur Cron / die Gefängnüs des Chriſtierni aber beveſtigte erſt An. 1532. ihm das Königreich / das er vor neun Jahren erobert / völlig / welches er auch auf ſeine Poſterität / bis auf den heutigen Tag / fortgepflantzet.

Seine Regierung iſt vornemlich daher berühmt / daß er dem Däniſchen Adel viel und groſſe Freyheiten / deren ſie bis auf dieſe letzte Zeit genoſſen / eingeraumt / auch den Eingang gemacht / die Evangeliſche Religion im Königreich einzuführen. Er überlebte aber die Gefängnüs des Chriſtierni nicht länger / als mit einem Jahr / und ſtarb / ſeiner

Gibt dem Adel groſſe Privilegia.

Führt die Evangeliſche Religion ein.

§. XVI. An. 1533 Regierung im zehenden/ ſeines Alters im 79. Jahr/ hinterlaſſende zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn

Chriſtianum III.

Uneinigkeit bey Däniſcher Wahl.

DEr Anfang ſeiner Regierung war ziemlich unruhig. Die mehreſten Stände wolten ſeinen jüngern Bruder Johannem zum König haben / weil derſelbe in der Zeit/ da der Herr Vatter ſchon König geweſen / Chriſtianus aber lang vorher gebohren worden/ ſo machten auch die Biſchöffe und noch übrige Catholiſche Stände / die da gerne entweder einen Catholiſchen König gehabt / oder währender Minderjährigkeit des Johannis lieber ſelbſt regieret hätten/ groſſe Widerwärtigkeiten / daß dahero/ weil man der beeden Brüder halber nicht recht einig werden kunte / und gleichwol eines Haupts vonnöthen hatte / die Evangeliſchen/ ſo da Meiſter von Coppenhagen und Malmö waren/ die Augen auf Chriſtophorum den Grafen von Oldenburg kehrten/ und ſelbigen berufften. Dieſer nahm die Werbung an / und damit er auch bey den Catholiſchen deſto beſſern Platz finden möchte/ ſo gab er vor/ er begehrte das Königreich nicht vor ſich zu beſitzen/ ſondern vielmehr den gefangenen König Chriſtiernum, der heimliche Mine machte/ als wolte er Evangeliſch werden / und zu Sonderburg in Holſtein noch immer gefangen ſaß/ wieder ledig zu machen/ in welchem Werck die Lübecker / die gegen das Holſteiniſche Haus groſſe Jalouſie trugen / weil der verſtorbene König Fridericus, wie auch ſein Sohn Chriſtianus/ der bißherige Hertzog von Holſtein / zu der Lübecker Præjuditz und Nachtheil / den Holländern den Handel und die Freyheiten auf der Oſt-See eingeraumt/ ihme getreulich beyſtunden. Der Anfang gieng wol von ſtatten/ die Lübecker fielen in Holſtein ein / und thaten groſſen Schaden / und gantz Dännemarck ergab ſich faſt an Chriſtophorum, als Stadthalter des gefangenen Chriſtierni. Als aber der Adel / der vor Chriſtierno ſich am mehreſten zu fürchten hatte/ ſahe/ wo das Werck auslauffen wollte/ und daß auf die-

Chriſtophorus von Oldenburg wird erwählt.

dieſen Schlag das gemeine Volck und die Städte über ſie den Meiſter ſpielen / und ihre durch König Fridericum erlangte Privilegia verlohren gehen würden / kamen ſie zu Hertzog Chriſtiano in Holſtein / und baten ihn / daß er die Däniſche Cron vor ſich annehmen möchte / worzu er ſich auch endlich reſolvirte. Hiemit gieng der Krieg mit Gewalt an / indem der Adel vor Chriſtiano / das gemeine Volck aber vor Chriſtophoro und dem alten König Chriſtierno ſtund: Doch behielt endlich Chriſtianus die Oberhand / bekam Coppenhagen / nach einer Belagerung von Jahr und Tagen / durch Hunger / und die übrige Städte mit Accord ein / verglich ſich mit den Lübeckern / (die auf des Käyſers Befehl / ihren neu-angeſtellten Rath / von welchen alles obige angetriefelt worden / wieder abſchaffen / und den alten wieder annehmen muſten) und befriedigte alſo das Königreich Dännemarck / worbey / auſſer wenigen der Principal-Aufrührer / ſonſt keiner / am Leben geſtraffet worden. Hierauf kehrte Chriſtianus alſobalden allen Sinn dahin / die Catholiſche Religion völlig in dem Königreich zu extirpiren oder auszutilgen / und die Lutheriſche zu radiciren oder einzuwurtzeln / worinnen er bey dem Volck gar bald Beyfall fand / und nachdem die Biſchöffe abgeſchaffet worden / denen man gleichwoln aus einigen Cloſter-Gefällen einen ehrlichen Unterhalt ließ / beſetzte er / nach Rath des Johannis Bugenhagii, ſonſt Pomerani genannt / die Kirchen mit Lutheriſchen Predigern und Superintendenten. Nach dieſer Zeit regierte König Chriſtianus gantz ruhig / und weil Käyſer Carolus V. darein conſentirt und gewilliget / daß ſein Schwager Chriſtiernus auf Dennemarck und Norwegen ordentlich renunciirt / ſo melirt- oder miſchte Chriſtianus ſich in die Teutſche Religions-Strittigkeiten und Schmalkaldiſche Bunds-Händel nicht weiter / um den Käyſer bey guten Willen zu erhalten / und ſtarb in Ruhe / ſeines Alters im 56. ſeiner Regierung im 25. Jahr.

Endlich aber Chriſtianus von Holſtein.

An. 1534

Der erobert das Königreich.

An. 1537 Reformirt mit aller Macht.

An. 1558

Er hatte zum Succeſſor ſeinen Sohn Fridericum II. deſſen Actiones in den folgenden Periodum einlauffen:

S. XVI. Nebſt dieſem aber von ſeiner Gemahlin Dorethea / einer Princeßin von Sachſen-Lauenburg / erzeuget / Magnum, den der Groß-Fürſt Johannes Baſilides von Moſcau zum König von Liefland / wiewol vergeblich / machen wollen / und Johannem / von dem die Holſtein-Sunderburgiſche Linie herſtammet. Seine Töchter waren: Anna Churfürſt Auguſti von Sachſen / und Dorothea / Wilhelmi Junioris Hertzogen oon Braunſchweig / Gemahlin. Von ſeinem Bruder Adolpho rühret her die Holſtein-Gottorpiſche Linea.

Autores: Arnoldus Huitfeldius, Chytræus, Chronicon Holſatiæ, Chronicon Hamburgenſe, Joh. Zieglerus de Actis Chriſtierni.

Das IX. Capitel.

Von den Schwediſchen Geſchichten.

Wir haben in dem vorigen Periodo erzehlet / was maſſen König Johannes von Dännemarck aus dem Hauſe Oldenburg und Holſtein zwar auch zu einem König in Schweden erwählt / ihme aber von dem Schwediſchen Gubernatore / Steno Sture, die Crone lang vor enthalten worden. So haben wir auch ſo wol dazumal / als in dem vorhergehenden Capitul Anregung gethan / wie des Johannis Sohn / Chriſtianus II. nach vielen Difficultäten und Schwierigkeiten / endlich auch zu dem Königreich Schweden gelanget / daſelbſten aber alſo crudel und greulich Haus gehalten / daß er nicht allein der Schwediſchen / ſondern auch der Däniſchen Cron darüber beraubet worden. Weiln nun / nach der Degradation und Abſetzung des Chriſtiani II. (ins gemein Chriſtiernus genannt) die Cronen Dännemarck und Schweden / ſo in vorigen Periodis beyſammen und vereinbahret geweſen / wiederum ſeparirt und getrennet worden / ſo wollen wir hier den Verlauff der Schwediſchen Geſchichten à parte fortſetzen / dabey aber ratione und Vermöge der Dinge / ſo unter

ter König Chriſtierno vorgegangen/ damit wir eine Sache nicht doppelt erzehlen/ uns auf das jenige beziehen/ was erſt kurtz vorher in den Däniſchen Geſchichten davon allbereit vorkommen / und alſo allhier referiren oder zu erzehlen/wie die Sachen unter des Chriſtierni Succeſſore König Guſtavo ferner fortgelauffen.

Chriſtianus II. oder Chriſtiernus.

WIr haben in erſt-vorhergehendem Capitul Meldung gethan/welcher Geſtalt König Chriſtiernus in Dännemarck/ als er zur Schwediſchen Cron aſpirirt und getrachtet / von dem Gubernatore daſelbſt Steno Sture lange Zeit davon excludirt und ausgeſchloſſen worden. Wir haben auch erwähnet/wie gedachter Chriſtiernus,unter dem Vorwandt / als ob er mit dem Sture die Sache in einer perſönlichen Conferentz ausmachen wolte/ einige Geiſſel von ihm begehret / als er aber ſolche auf ſeine Schiffe bekommen/ ohne ſich weiter aufzuhalten / mit ihnen hinweg / und nach Dännemarck geſegelt. Unter dieſen Geiſſeln nun befand ſich ein Schwediſcher Cavallier / Guſtav Erich Sohn

§. XVI. mit Namen / aus der Familie von Waſa / der hatte das Glück / daß er ſich aus der Däniſchen Gefängnuß loß practicirte / und verkleidet / als ein Viehtreiber anfänglich nach Lübeck / und von dar in Schweden kam / allwo er ſich unter den Berg-Leuten / ſo man die Dalekerles heiſſet / eine Zeit lang verborgen hielt. Als nun nach der Zeit König Chriſtiernus die ſchröckliche Execution mit den Schwediſchen Magnaten zu Stockholm vorgenommen / wuſte Guſtavus Erich Sohn die Abſcheulichkeiten dieſer Action / und die Gefahr von gäntzlicher Oppreſſion und Unterdrückung des Königreichs ſeinen Dalekerles ſo wol vorzumahlen / und ſie zur Sache aufzumuntern / daß ſie ſich insgeſamt verſchwuren / Gut und Blut bey ihm und vor die Rettung ihres Vatterlands aufzuſetzen.

Verübet groſſe Tyranney. Guſtavus wigelt die Bergleute auf.

Chriſtiernus hielt Anfangs die Sache vor gering / und tractirte ſie gar kaltſinnig / als aber Guſtavo ein und anderer Sieg wider die Däniſche Stadthalter gelungen / die Dänen auch ſelbſten bald in der Schweden Fußſtapffen tratten / und Chriſtierno gleichfalls den Gehorſam auffsagten / fiel in Schweden alles mit Gewalt dem Guſtavo zu / und ward er des gantzen Königreichs Meiſter / worbey dann die Lübecker ihm gewaltig gute Dienſte thaten / und deshalben groſſe Privilegia / ſonderlich die Zoll-Freyheit durch gantz Schweden / zum Recompens empfiengen. Endlich ward auf einen Reichstag Guſtavus völlig zum König erwählt.

An. 1523 Wird zum König erwählet.

Guſtavus I.

Als er diß erlanget / kehrete er Fleiß an / ſein Königreich / ſo viel möglich / in Ruhe zu ſetzen ; weilen aber die Biſchöffe noch mehrentheils auf Chriſtierni Seiten ſtunden / und abſonderlich mit König Guſtavo übel zu frieden waren / weil ſelbiger gar ſtarck in der Kirchen-Einkünffte gegriffen / und die Geiſtlichkeit mit Contributionen beſchwert / ſo ließ König Guſtavus zu / um jene wiederum zu mortificiren und zu martern / daß die Lutheriſche Doctrin in Schweden geprediget ward.

Führt die Lutheriſche Religion ein.

Dieſe

Dieſe Sache machte in Schweden gewaltig viel Lermen / weil das gemeine Volck eyfrig an der Catholiſchen Religion hieng / und entſtunden darüber viel Rebellionen/ ſonderlich bey den Dalekerlen / die ein vor allemal die Lutheriſche Lehr ſich nicht wolten aufdringen laſſen. Es ward auch ein gewiſſer Kerl aufgeſtellt / der ſich vor Steno Sturens Sohn ausgab/ und vermittelſt der Affection, ſo das Volck zu dem Sturiſchen Geſchlecht noch trug / dem König Guſtavo die Crone ſelbſten ſtrittig machte. Guſtavus aber hatte die Gewalt und Addreſſe, aus allen dieſen Händeln ſich heraus zu wicklen/und nachdem er nach ein und andern in Religions-Sachen gehaltenen Colloquiis, worbey des Königs Cantzler Cars Anderſon / und Olaus Petri auf Lutheriſcher/und D. Peter Galle auf Catholiſcher Seite ſich vornemlich brauchen ließ/ ein Stuck von der Catholiſchen Religion nach dem andern abgeſchafft / auch den gröſten Theil von den Kirchen-Gütern zur Crone eingezogen/(aus denen heutiges Tags die mehreſten Cron-Güter beſtehen) kam es dahin / daß mit der Zeit auch das Volck zu der Lutheriſchen Lehre ſich bequemte / und ſolche völlig im Königreich ſtabiliren halff.

König Guſtavus ſetzte nach der Zeit ſeine Regierung ruhig fort/ auſſer was einige Kriege und Einfälle der Moſcowiter verurſachten. Er hatte auch anbey immerfort noch einige Anfechtungen von des vertriebenen Königs Chriſtierni Parthey / biß daß dieſer von den Dänen gefangen worden. Daneben blieb König Guſtavus/ ungeachtet unterſchiedlicher kleiner Zwiſtigkeiten und Jalouſien / ſo von Zeit zu Zeit mit unterlieffen / mit den Königen von Dännemarck allezeit im Friede/damit ſie beede wider ihren gemeinen Feind König Chriſtiernum und ſeine Anhänger ſich deſto beſſer ſchützen möchten. Als nach Königs Friderici I. in Dännemarck Tod/die Lübecker in jenem Königreich die Unruhen anſtellten/ davon wir im vorigen Capitul Meldung gethan/und dabey ſich die Gedancken machten/ als könten ſie in ſolchem trüben Waſſer den gantzen Norden unter ſich bringen/ hatte auch König Guſtavus in Schweden ſich gewaltig

Hat Anſto[ß] von den Lübeckern.

S. XVI. waltig vorzuſehen/ und viel Ungelegenheit auszuſtehen / biß der Friede mit den Lübeckern endlich wieder gemacht worden. Nachdem nun König Guſtavus auf dem Reichstag zu Weſter-Aas zu wegen gebracht / daß die Cron Schweden durch die Stände an ſeine Familiam erblich übertragen
An. 1560 worden / ſtarb er nach einigen Jahren/ ſeines Alters im 70. ſeiner Regierung im 37. Jahr.

Er hatte drey Gemahlinnen gehabt/ 1. Catharinam, Hertzogs Magni II. zu Sachſen-Lauenburg Tochter. 2. Margaretham, eines Schwediſchen Herꝛn/ Abrahami von Loholm/ Tochter. 3. Catharinam, gleichfalls eines Schwediſchen Cavalliers / Guſtavi de Torpa, Tochter.

In erſter Ehe hatte er erzeugt ſeinen Sohn und Succeſſorem Ericum, in der andern Ehe Johannem, dem er das Hertzogthum Finnland/ Magnum dem er Oſter-Gothland/ und Carolum, dem er Sudermanland/ Nerike und Wermeland zu Appanagiis aſſignirt oder abgetheilten Orten zugeeignet. Seine Töchter waren: Catharina, Ezardi Grafen von Frießland/ Cecilia, Chriſtophori Marggrafen von Baaden / Anna Maria / Georgii Johannis Pfaltzgrafen zu Lützelſtein/ Sophia, Magni Hertzogen zu Sachſen-Lauenburg/ und Eliſabetha/ Chriſtophori Hertzogen zu Mecklenburg/ Gemahlinnen.

Ericus XIV.

An. 1560 Dieſer Herꝛ hatte / wegen Gelehrſamkeit und anderer guten Qualitäten / bey Antrettung ſeiner Regierung einen ſehr groſſen Namen; weil ihm aber die / groſſen Regenten ſo hochnöthige Standhafftigkeit des Gemüths / abgieng/ gerieth er in ſeinem Leben in ſo viel widerwärtige Zufälle / daß er auf die letzte gar vom Thron ſteigen / und ſeinen Bruder darauf ſitzen laſſen muſte. Er proſtituirte und beſchimpffte ſich gleich Anfangs mit ſeinem Heyrathen / da

Sucht vieler Orten zu heyrathen

er bald mit der Königin Eliſabeth von Engeland / bald mit Maria von Schottland / bald mit einer Prinzeßin von Lotharingen / bald mit einer von Heſſen-Caſſel anband / überall deshalben viel Geld ſpendirte / und es doch nirgend zur

Richtigkeit brachte. Als die Revolutionen und Veränderungen in Liefland vorgiengen / indeme nemlich die Moscowiter den Orden der Creutz-Herren allda bekriegte / worüber der Groß-Meiſter Gotthard Kettler ſich unter die Polniſche Protection begab / (wie wir unter den Polniſchen Geſchichten mit mehrern melden werden) vermeynte die Stadt Revel und die Liefländiſche Provintz in Eſtland / es würde ihnen mit der Schwediſchen Protection mehr und beſſer als mit der Polniſchen / gedienet ſeyn / und unterwarffen ſich König Erichen / der ſie auch willig annahm. Hierüber aber kam Ericus nicht allein mit den Moscowitern in neue Händel / ſondern auch mit der Cron Polen / die / in Krafft des mit dem Groß-Meiſter gemachten Vergleichs / gantz Liefland prätendirte / wie auch mit der Stadt Lübeck / ſo ihrer Handelſchafft halber mit Polen in Alliantz ſtund / welcher Mißverſtand noch vermehrt ward / als König Erich ſeinen Bruder Johannem / den Hertzog von Finland / von wegen ſeiner Heyrath / die er mit Königs Sigismundi I. in Polen Tochter getroffen / und die Ericus im Anfang gut geheiſſen / hernach aber wieder zuruck gehen machen wolte / in Arreſt nahm. Dieſen Inconvenientien und Ungemächlichkeiten / folgte noch ein ander Ubel / nemlich der Krieg mit Dännemarck; dann König Fridericus II. in Dännemarck ließ ſich von Polen und den Lübeckern aufhetzen / daß er die alte Jalouſien oder Verbitterungen und Prætenſionen in würckliche Fehde ausbrechen ließ / und nachdem er die Schwediſ. Geſandten / die ohne Paß (wiewolen mitten im Frieden) durch ſein Königreich / die Caßliſche Heyrath zu tractiren / reiſeten / übel tractirt / Erico den Krieg ankündigte / in welchem die Schweden zur See ein und andere Schlappen bekommen / wiewol die Dänen dabey auch keine Seiden geſponnen / und mehr als die Schweden eingebüſſet.

Miſcht ſich in den Liefländiſchen Krieg.

Bekommt Krieg mit Dännemarck.

Den gröſten Verderb aber erweckte dem Erico ſeine eigene wunderliche Conduit und Aufführung. Er hatte die mehreſten Schwediſchen Edelleute / abſonderlich das Geſchlecht der Sturen / ſo vor dieſem in Schweden ſo mächtig geweſen / in Verdacht gezogen / als ob ſie gröſſere Affection

Iſt ſehr argwöhniſch.

§. XVI. ction zu ſeinem gefangenen Bruder Johanne / (mit dem ſie von Seiten deſſen Frau Mutter verwandt waren /) als zu ihm trůgen/abſonderlich hatte er den Nils Sture / der ſein General war / einsmals gar übel tractirt/und ihm/ da er in einer Schlacht / nach des Kŏnigs Meynung / nicht genug Devoir und Schuldigkeit gethan/ auf einer Acker-Mähre/ mit einem Stroh-Krantz auf dem Kopf zu Stockholm offentlich zum Spectacul herum führen laſſen/ ihn aber hierauf gleichwol wieder begnadigt / und in ſeine vorige Dignität geſetzt / endlich doch/ als er von ſeiner Gefangenſchafft / bey welcher der Kŏnig gleichwol bezeugte alle Satisfaction erhalten zu haben / wieder zuruck kam / und den Kŏnig auf der Gaſſe ungefehr begegnete / ihm einen Dolchen mit eigenen Händen in die Bruſt geſtoſſen / und ob ſchon Sture ſolchen heraus gezogen / geküſſet / und mit groſſer Veneration oder Ehrerbietung dem Kŏnig wieder zugeſtellt / ihn dannoch durch ſeine Trabanten vŏllig niederſtoſſen/ annebenſt deſſen

Tilget das Geſchlecht der Sture aus.

Vatter und Bruder/ die er aus unterſchiedlichen Prætexten ins Gefängnus geworffen / ob er ſie wol allda wenig Tag zuvor in Perſon beſucht / ihre Unſchuld erkannt / und ſie um Verzeyhung gebetten / nichts deſto minder erwürgen / und end-

endlich ſo gar ſeinen alten Præceptorem, der ihm obige eigenhändige Mordthat verwieſen / niedermachen laſſen.

Uber dieſe grauſame Actiones gerieth Ericus bald hernach in eine erſchreckliche Reue und Gewiſſens-Angſt / lieff in Wald hinaus / und allda als unſinnig / ohne einig Eſſen zu ſich zu nehmen / vier Tag lang herum. Er kam zwar / nach einiger Zeit wieder zu rechte / ſöhnte ſich mit den Freunden der Entleibten durch groſſe Geſchencke und Abbittungen wieder aus / ließ ſeinen gefangenen Bruder Johannem in Freyheit / und gab den Ständen ſeinen böſen Rathgeber und Miniſtrum, Jöran Perſon / dem er die Schuld alles Vorbeygegangenen zuſchrieb / preiß / welcher durch die Stände zum Tod verurtheilt worden. Als aber nach der Hand der König dieſen wieder pardonnirt / und zu vorigen Gnaden aufgenommen / auch nach ein und andern erhaltenen glücklichen Actionen wider die Dänen von neuen inſolent und ſtoltz worden / ſeine vorige Actiones juſtificiren oder rechtfertigen / denen Sturiſchen Befreundten die gethane Schanckungen wieder einziehen / ſeinen Brüdern ihre Appanagia und abgetheilte Orte wegnehmen / oder mit andern unanſtändigen Gütern vertauſchen / ja ſie insgeſamt aus dem Weeg raumen wolte / und ſeine Maîtreſſe Catharinam, deren Groß-Vatter ein Bauer / ihr Vatter aber ein Corporal geweſen / ordentlich geheyrathet / und ſie zur Königin / ihre beede Brüder aber / ſo Bauern waren / zu Edelleuten gemacht / alienirte er durch dieſes alles die Gemüther der Schwediſchen Stände dergeſtalt von ſich / daß dieſe mit ſeinen zweyen Brüdern Johanne und Carolo (der dritte / Magnus, war in Schwermuth und Wahnſinnigkeit gerathen / da er ſich einsmals vom König Erico überreden laſſen / ein Todes-Urtheil wider ſeinen Bruder Johannem zu unterſchreiben) ein Complot und Zuſammen-Verſchwörung machten / Erico den Gehorſam auffſagten / ihn in Stockholm belagerten / unb dahin nöthigten / daß er den Jöran Perſon ihnen extradiren und ausliefern

muſte /

§. XVI. muſte/der hernach mit groſſer Marter hingerichtet worden. Endlich da auch die Stockholmiſche Burger den König verlaſſen / und dem Hertzogen heimlich die Thore öffneten / ward Ericus gefangen genommen / und muſte er das Königreich ſeinem Bruder Johanni abtretten / und in die Gefängnus gehen / in welcher er zuletzt / wie wir im folgenden Periodo vernehmen werden/gar umgebracht worden. Von dieſem Erico wird notirt / daß er am erſten den Stand der Grafen und Freyherren im Königreich Schweden eingeführt / da vorher nur der Adel-Stand / allda bekannt geweſen.

Wird vom Thron geſtoſſen. An. 1568

Autores: Iidem qui ſupra.

Das X. Capitel.

Von den Polniſchen Geſchichten.

Sigismundus I.

WIr haben / ſo viel die Polniſche Geſchichten betrifft / den vorigen Periodum beſchloſſen mit dem Tod Königs Alexandri, und die Thaten des Sigismundi im gegenwärtigen Periodo vorzuſtellen / verſprochen / deme wir nun auch nachkommen wollen. Dieſes iſt einer von den gröſten Königen / den Polen jemals gehabt hat; Er hatte mit den Moſcowittern drey gefährliche Kriege glücklich zu Ende gebracht / und in ſelbigen allezeit den Sieg erhalten/ wiewol er ihnen die Veſtung Schmolensko/ ſo ſie durch Verrätherey einbekommen / in Handen laſſen müſſen. Welchergeſtalt das halbe Preuſſen unter Caſimiro an die Cron Polen gekommen / die andere Helffte aber zu deren Lehen geworden / ſolches iſt im III. und XIII. Cap. des vorigen Periodi erwähnet worden. Als nun der Groß-Meiſter Marggraf Albrecht von Brandenburg / ſich mit dieſem König Sigismundo über die Lehen-Empfängnus / deren Albertus ſich nicht unterwerffen wolte / in neuen Krieg verwickelt / ſelbigen aber auszuführen nit vermögend war/ſo ſchlug ihm der König endlich dieſe Conditiones vor/ daß der Teutſche Orden in Preuſſen völlig ſolte aufgehoben wer-

An. 1506 Führt glückliche Kriege mit Moſcau.

werden / dagegen wolte Sigismundus ſelbigen Theil / der dem Orden bishero geblieben / ihm Alberto / und ſeiner Familie auf beſtändig und erblich zu Lehen verleyhen / welches Albertus auch alſo annahm und darüber zum erſten weltlichen Hertzog in Preuſſen ward / von welcher Zeit dieſes Land bey dem Chur- und Fürſtlichen Haus Brandenburg biß auf den heutigen Tag geblieben. Macht Albertum zum weltlichen Hertzogen von Preuſſen. An. 1525

Sonſten bekam auch unter dieſem Sigismundo das Königreich Polen dieſen notablen Zuwachs / daß das Hertzogthum Maſſovien oder Maſſuren / worinnen Warſchau die Haupt-Stadt iſt / und welches von eigenen Hertzogen beſeſſen worden / nachdem dieſelbe dieſer Zeit ausgeſtorben / dem Königreich allerdings incorporirt und einverleibt worden. Ererbet das Hertzogthum Maſſurē. So brachte er auch durch eine anſehnliche Victorie es dahin / daß die Wallachen die Polniſche Ober-Bottmäßigkeit agnoſciren und erkennen muſten / wiewoln um ſich ihrer als einer Vormauer wider die Türcken zu bedienen / er ſie im übrigen in ihrer Freyheit und unter ihren eignen Fürſten gelaſſen. Erobert die Wallachey. Es war ſonſten auch dieſer Sigismundus ein Herr von groſſer Leibs-Stärcke / der gantze Huf-Eiſen und groſſe Hänffene Stricke ohne Mühe zerreiſſen kunte. Er ſtarb ſeines Alters im 82. Jahr / ſeiner Regierung im 43. An. 1548

Sigismundus Auguſtus.

Dieſer ſuccedirte ſeinem Herrn Vatter Sigismundo / und regierte eine Zeitlang ziemlich ruhig. Uneinigkeit in Liefland. Wie aber nach der Hand die Händel in Liefland angiengen / indeme die Biſchöffe von Riga und die Groß-Meiſter (welche vor Kurtzem von der Dependentz und Abſtammung der Groß-Meiſter in Preuſſen / unter welchen ſie bishero geſtanden / und den Namen der Heer-Meiſter geführet / vermittelſt eines Stuck Geldes ſich loßgemacht / und zu immediaten oder unmittelbaren Fürſten und Ständen des Römiſchen Reichs worden) theils der Religion halber / weil die Stadt Riga die Evangeliſche angenommen / theils ihrer Coadjuterien halber mit einander uneins / und ſtrittig worden / und darüber ihre Kräfften ziemlich ſchwächten / hernachmals

§. XVI. Johannes Baſilides, der Groß-Hertzog von Moſcau/ ihnen über den Hals kam/ und ſie faſt gäntzlich aufrieb; ſo ließ König Sigismundus Auguſtus ſich diſponiren oder bereden/ und leiſtete den Teutſchen Ordens-Rittern in Liefland Hülff/ gegen Verſchreibung ſechs Tonnen Golds/ zu deſſen Verſicherung man ihm neun Aemter einräumte. Nachdeme aber auch dieſer Succurs nicht erſprieſſen wolte/ und ein Theil der Liefländer/ ſonderlich Revel/ an Schweden ſich ergeben/ und von dannen aus/ beſſere Protection verſpürte/ muthete König Sigismundus den Ordens-Rittern und Ständen zu/ wann ſie gleichfalls allerdings ſich ihm untergeben würden/ ſo wolte er ihnen mit aller ſeiner Macht asſiſtiren/ und erhielt ſolches von ihnen/ als die unter zweyen Ubelen das gelindeſte erwählen/ und lieber unter der Polniſchen als Moſcowitiſchen Bottmäſſigkeit ſtehen wolten. Hierüber gieng der Krieg zwiſchen Moſcau und Polen mit aller Macht an/ und erhielten zwar die Polen wider die Moſcowiter ein und andern herrlichen Sieg/ muſten aber gleichwol die Stadt Plozkow/ in Litthauen/ und einen guten Theil von Liefland den Moſcowitern/ das übrige von Liefland den Schweden laſſen/ und ſich mit Churland und Semigallia contentiren/ worvon König Sigismundus den letzten Liefländiſchen Groß-Meiſter/ Gotthardum Kettler/ der den Ordens-Habit abgelegt/ und ſich geheyrathet/ zum Hertzog und ſeinen Lehen-Mann gemacht hat/ bey deſſen Poſterität und Nachkommenſchafft dieſes Herzogthum annoch beſtehet. Es erlebte aber König Sigismundus Auguſtus dieſes Moſcowitiſchen Kriegs Ende nicht/ ſondern ſtarb im 24. Jahr ſeiner Regierung/ und 51. ſeines Alters.

Die Moſcowitter bekriegen Liefland An. 1560

Die Polen nehmen ſich deſſen an.

Liefland wird getheilt.

Der Teutſche Ordē aufgehoben. An. 1572

Unter ſeiner Regierung ſchlich die Evangeliſche/ ſonderlich Reformirte oder Calviniſche Religion in Polen/ durch Conniventz und Nachſehung dieſes Königs Sigismundi Auguſti/ gewaltig ein/ ſo/ daß faſt die Helffte des Königreichs derſelben anzuhangen begunte.

Er hatte von ſeinen dreyen Gemahlinnen/ Eliſabetha/ und Catharina/ ſo beede Kayſers Ferdinandi I. Töchter waren/ wie auch Barbara von Razevil/ gantz keine Kinder

der erzeugt; und wie auch ſonſten von ſeiner Linie keine Männliche Erben vorhanden waren / ſo gieng mit ihm der Jagelloniſche Stamm aus / nachdem derſelbe die Cron Polen regiert 192. Jahr. Von ſeinen Succeſſoribus wird in dem folgenden Periodo mehrers zu ſagen ſeyn.

Mit Sigismundo Auguſto gehet der Jagelloniſche Stammen aus.

Das XI. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten.

Welchergeſtalten das Hertzogthum Mäyland in dieſem Periodo abermal ſeine verſchiedene Revolutiones und Veränderungen ausſtehen müſſen / indeme der Hertzog deſſelben / Maximilianus Sfortia, des in Franckreich von König Ludovico II. gefangenen Ludovici Mori Sohn / durch die Schweitzer wieder reſtituirt und eingeſetzt / hernach aber von Königs Ludovici Succeſſore dem Franciſco I. wiederum vertrieben / und gegen einer jährlichen Penſion von 35000. Cronen / erſagten Hertzogthums entſetzet / und in Franckreich relegirt oder verwieſen worden / ſolches iſt bereit in dem vorigen Periodo vorkommen.

Mäyländiſche Geſchichten.

An. 1512

An. 1515 Franciſcus I. erobert Mäyland.

So haben wir auch in dieſem Periodo unter Käyſers Caroli V. und Franciſci I. Geſchichten Meldung gethan / was Geſtalt der Uberwinder Franciſcus I. nachdem er mit Käyſer Carolo V. ſich in Krieg eingelaſſen / durch deſſelben und der übrigen Fürſten in Italien glückliche Waffen Mäyland wieder verlohren / und des vertriebenen Maximiliani Sfortiæ Bruder / Franciſcus, von Käyſer Carolo V. damit belehnet worden / auf welches Hertzogthum aber König Franciſcus I. noch imer ſeine Prætenſiones continuirt oder Anforderungen fortgeſetzet / und endlich / da er ſolche zu recuperiren und zu erobern vermeynt / in der Schlacht vor Pavia gefangen worden / auf daſſelbe auch in dem Madritiſchen Frieden völlig renunciiren und abſchwören müſſen. Nach der Hand gelang es ihm zwar ſo weit / daß er den Pabſt Clementem VII. und die übrigen Italiäniſchen Fürſten / die vorhin ſeine Feinde waren / ja den Franciſcum Sfortiam, Hertzogen zu Mäyland / ſelbſten zu ſeinen Freun-

An. 1521 Verliert es wieder.

Franciſcus Sfortia wird Hertzog daſelbſt.

S. XVI. den und Beyſtändern wider den Käyſer bekam / und demſelbigen in Italien ziemlich zu ſchaffen machte / ob welcher Untreu Käyſer Carolus V. den undanckbaren Sfortiam degradiren und entſetzen wollen / deſſen Hertzogthum er auch ſchon gantz eingenommen hatte / doch iſt Hertzog Franciſcus zuletzt durch Päbſtliche Fürbitt wieder ausgeſöhnet / und nach drey Jahren in ſein Hertzogthum eingeſetzt worden.

An. 1526 Wird untreu am Kayſer.

An. 1529

Es belohnte aber König Franciſcus I. dem Franciſco Sforzia den ihm erwieſenen Dienſt / da er nemlich ſich mit ihm wider den Käyſer alliirt / ſelbſt gar übel / dann als Sforzia ſich mit dem Käyſer wieder verglichen / und dieſer in Teutſchland mit den Schmalkaldiſchen Bunds-Verwandten genug zu thun hatte / und auf Italien nicht viel dencken kunte / kam König Franciſcus I. dem Sforzia, unter dem Prætext, als hätte derſelbe an ſeinen Geſandten das Völcker-Recht violirt und beleidiget / über dem Hals / nahm auch dem Hertzog von Savoyen gantz Savoyen und Piemont hinweg / und heitzte Sforzia gewaltig ein / welcher auch ob dieſem Krieg ohne Erben mit Tod abgieng.

An. 1534

Kommt mit Franckreich in Krieg.

An. 1535 Stirbt ohne Erben.

Wie nun Kayſer Carolus V. nach Franciſci Sforziæ Tod das Hertzogthum Mayland vor ein heimgefallenes Reichs-Lehen anſah / und es ſolcher Geſtalt einzog / auch an ſeinen Sohn Philippum verlieh / wolte König Franciſcus I. ſeiner alten darauf habenden Prætenſionen ſo leicht nicht quitt werden / und entſtund darüber der Krieg noch hefftiger / der endlich zu des Kayſers Avantage und Nutzen durch den Stillſtand zu Nice beygelegt worden. Nach der Hand ward zwar um dieſes Hertzogthum Mayland von den Frantzoſen noch immer theils gehandelt theils gekrieget / und kam einsmals ſo weit / daß der Kayſer würcklich verſprach / es dem jüngern Königlich-Frantzöſiſchen Printzen Carolo einzuraumen / und ihme daneben ſeine Tochter zu vermählen; als aber dieſer Carolus frühzeitig mit Tod abgieng / gieng alles wieder zuruck / und blieb Mäyland in des Käyſers und ſeines Hochlöblichen Ertz-Hauſes Handen / allwo es noch bis dieſe Stunde / und zwar bey der Spaniſchen Linea beſtehet.

An. 1538 Der Kayſer ziehet Mayland an ſich.

Wie das Königreich Neapolis und Sicilien unter Hiſpaniſcher Jurisdiction und Bottmäſſigkeit dieſen Periodum hindurch geſtanden / und keine eigene Könige mehr gehabt / alſo iſt auch von deſſen abſonderlichen Fatis und Verhängnüſſen / die es anderſt nicht als mit den übrigen Spaniſchen gemein gehabt / und die Frantzöſiſche Waffen auf ſeinen Territoriis oder Gebiethe / bald glücklich bald unglücklich geſehen / allhier nichts zu melden. Neapolitaniſche Geſchichten.

Von denen Republiquen war die mächtigſte die von Venedig / welche dieſen gantzen Periodum hindurch in die Kriege zwiſchen Käyſer Carolo V. und Franckreich mit eingeflochten war / und bald in des einen / bald in des andern Alliantz ſtund / an ſich ſelbſten aber nicht viel Particulares und Beſonderes / ſo da in einem Compendio zu erinnern nöthig wäre / auszuſtehen hatte. Venedig.

Die Republic Genua / die unter den Factionen der Adornorum und Fregoſiorum noch immer herum geriſſen ward / muſte die Zeit über auch etlichmal ihre Herren ändern / da ſie bald von ihren Edlen / bald von der Populace, bald von den Frantzoſen / bald von den Mäyländern / bald wieder von den Frantzoſen beherrſchet ward / bis daß endlich der berühmte Andreas d'Auria, insgemein Doria genannt / welcher bishero des Königs Franciſci I. Admiral geweſen / von demſelben abgewichen / und zu Kayſer Carolo V. ſich gewendet / da er dann ſo glücklich geweſen / daß er die Frantzoſen nicht allein aus dem Neapolitaniſchen / ſondern auch aus Genua hinaus gejagt. Und ob ihm wol gar leicht geweſen wäre / ſich mit Käyſerlicher Hülffe ſelbſten zum Herrn von Genua zu machen / ſo trug er doch ſo groſſe Liebe vor ſein Vatterland und deſſen Freyheit / daß er alle ſolche Vortheile auf die Seite ſtellte / und ſich contentirt / oder vergnügte / die Stadt in ihre vorige Libertät geſetzt zu haben / allwo er auch das Regiment der Republic, durch den daſelbſtigen Adel / auf ſolche Weiſe einrichtete / wie es zum Theil noch heut zu Tag ſtehet / weſſenthalben ihme eine Säule allda aufgerichtet worden / mit dem Ruhm / daß er Vindex & Autor publicæ Libertatis

Genua.

Kommt durch Andream Doriam zu ſeiner Freyheit. An. 1528

S. XVI. tis die Rächer und Befreyer der öffentlichen Freyheit geweſen ſeye. Es wolte zwar kurtz hernach das Geſchlecht der Fliſchi dieſes Regiment wieder übern Hauffen werffen/ und hatte eine höchſt-gefährliche Aufruhr angeſtellet: Als aber der Fliſchi / der das Haupt der Rebellen war / da er ſich der Genueſiſchen Galeeren bemächtigen / und in eine derſelben eintretten wolte / ungefehr in das Waſſer gefallen und erſoffen / ward auch darauf der übrige Hauffen bald zerſtreuet / und die Stadt in ihrer Freyheit / deren ſie noch heutigs Tags genieſſet/ erhalten.

An. 1547

Von denen kleinen Regenten / davon wir im vorigen Periodo Meldung gethan/ waren/ ſonderlich nach des Cæſaris Borgiæ Unglück/ die Städte Camarino, Bologna, Forli, Imola, Faenza, Peſaro, Rimini, Peruggia, und dergleichen / wiederum unter den Kirchen-Staat und Päbſtliche Bottmäſſigkeit/ worunter ſie vor Alters gehört/ gekommen. Die übrige haben ihre eigene Herren theils noch eine Zeitlang/ theils bis auf den heutigen Tag erhalten/ von welchen wir nun etwas kürtzlich gedencken wollen.

Florentz. Zu Florentz / welches vor dieſem eine mächtige Republic geweſen / war abſonderlich in Eſtime und Hochachtung das Geſchlecht deren von Medices, ſo da lange Zeit das vornehmſte Amt der Stadt / ſo man das Gonfaloniorat hieß/ verwaltet: Einer von ihnen Coſmus (den man/ weil er den Grund zu ſeines Hauſes Hoheit gelegt / ins gemein den Groſſen nennet) hatte zwar von ſeinen Æmulis und Mitbuhlern zu Florentz / bey damalig gewöhnlichen Burgerlichen Unruhen Anno 1431. groſſe Drangſal auszuſtehen/ ſo/ daß er auch aus Florentz banniſirt ward. Er erhielt aber doch wider ſie die Oberhand / und pflantzte ſeine Autorität auf ſeine Nachkommen fort / davon abſonderlich berühmt Laurentius de Medices, der wider des Päbſtlichen Hofs (die gerne ihre Nepotes und Vettern in Toſcana zu Herren gemacht hätten) und der Neapolitaniſchen Könige Entrepriſen und Vornehmen An. 1480. ſein Vatterland und deſſen Freyheit rühmlich manutenirt oder beſchützet hat / und vor den klügſten Herrn in Italia zu ſeiner Zeit gehalten worden.

Weil

Weil ſein Sohn Petrus de Medices dem Herꝛn Vatter an Tugenden gantz nicht gleich war / ſo kunte er auch ſeines Herꝛn Vatters Würde nicht behaupten / ſondern ruinirte dadurch ſich und ſeine gantze Familiam, die abermal aus der Stadt banniſirt ward. Als aber ſein Bruder Johannes / An. 1513 unter dem Namen Leonis X. und bald hernach ſein unechter Vetter Julius / unter dem Namen Clementis VII. auf An. 1523 den Päbſtlichen Stuhl kamen / halffen dieſe ihrer Familiæ alſo auf die Höhe / daß ſie nicht allein zu Florentz / allwo Kayſer Carolus V. ſie / nach einer langen Belagerung / mit Gewalt wieder eingeführt / die oberſte Stelle erhielten / ſondern Pabſt Clemens erlangte auch von gedachtem Kayſer / daß er den Alexandrum de Medices, ſo zwar nur ein unechter Sohn war / dabey aber des Kayſers unechte Tochter Margaretham zur Gemahlin hatte / zum beſtändigen Regenten und Hertzogen von Florentz ernannte. (Die von Medices werden zu Hertzogen von Florentz. An. 1532) Sein Vetter Laurentius de Medices, der mit dem Alexandro gar familiar war / ließ ſich zwar in Sinn kommen / durch des Hertzogs Tod die Stadt wieder in ihre Freyheit zu bringen / und erſtach derohalben denſelben in ſeiner Kammer / da er vermeynte / daß Laurentius ihme eine von ſeinen Maitreſſen zuführen würde; An. 1537 weil aber Laurentius das Werck nicht hinaus zu führen vermocht / und gleich nach der That die Flucht nahm / blieb es zu Florentz bey dem vorigen / und ward / an des Alexandri Stelle / ſein Vetter Coſmus I. von Medices zum Hertzog beſtättiget. Dieſem wolte das Glück noch ferner ſo wol / daß als er ſeine und der Medicæer Capital-Feinde / die Strozzi zu Florentz / auf den Grund vertilget / und Kayſer Carolus V. die Stadt und Republic Siena / ſo dieſe gantze Zeit her mit Florentz in Æmulation geſtanden / und in dem letzten Krieg es mit Franckreich gar eyfrig gehalten / einbekommen / er ſolche gedachtem Coſmo auf beſtändig eingeraumet / und alſo dieſes Hertzogthum über die maſſen vergröſſert. Dieſer Coſmus hat den Ritter-Orden von St. Stephano geſtifftet / den Titul vom Groß-Hertzog erlanget / und iſt weit in den andern Periodum hinein / mit nicht allzu groſſem Lob / wegen vieler verübten Grauſamkeiten / nach einer 37. jährigen Regierung / geſtorben.

S. XVI. Auſſer Florentz war auch in Italien gar hoch geachtet
Urbino. das Hertzogthum Urbino, welches die Familia von Montfeltro beſeſſen. Wie nun Franciſcus von Ruvere, ein gemeiner Burgers-Sohn von Savona im Genueſiſchen gebürtig/ unter dem Namen Sixti IV. Anno 1471. und bald nach ihm ſein Bruders Sohn Julianus, unter dem Namen Julii II. An. 1503. auf den Päbſtlichen Stuhl gekommen / halffen ſie ihrer Familie alſo empor/ daß des Julii II. Bruder/ Guidubaldi, des letzten Hertzogs von Urbin, aus dem Montfeltriſchen Geſchlecht / Schweſter und einige Erbin zu heyrathen/ und mit ihr das Hertzogthum Urbino bekam. Sein Sohn Franciſcus Maria ſuccedirte ihm in demſelben/ und bekam noch dazu von ſeinem Herrn Vettern Pabſt Julio II.
An. 1538. Peſaro zu Lehen. Des Julii Succeſſor Pabſt Leo X. wolte ihm zwar gerne in die Haare / und excommunicirte oder verbannte ihn / wegen eines Mords/ den er vor dieſen an dem Cardinal von Pavia begangen; eignete auch das Hertzogthum ſeinem Vettern/ Laurentio von Medices zu. Franciſcus Maria aber wickelte ſich doch daraus / und hinterließ ſein Hertzogthum an ſeinen Sohn Guidobaldum, der es an ſeinen Sohn Franciſcum Mariam übertragen/welcher aber/ weil er ohne Männliche Erben geſtorben / es in dieſem gegenwärtigen Seculo An. 1626. an dem Päbſtlichen Stuhl bey lebendigem Leib abgetretten/von welcher Zeit an es dem Kirchen-Staat incorporirt einverleibt geblieben.

Montferrat. Noch war um dieſe Zeit in Italien auch gewaltigen Veränderungen unterworffen das Hertzogthum Savoyen und Montferrat. Dieſes Letzte / hatte lange Zeiten / und von Kayſer Ottone I. an / eigene Marggrafen gehabt / die in den Cruciatis ſich gar berühmt gemacht/und in deren Beſchreibung gar offt vorgekommen. Nach dieſer Zeit kam es um die Zeiten des Kayſers Rudolphi Habsburgenſis durch Heyrath an die Kayſerliche Familiam zu Conſtanti-
An. 1545. nopel / aus dem Geſchlecht der Palæologorum, welche ſolches beſeſſen / biß in dieſen Periodum, da ſie mit Johanne Georgio ausſturb.

Weil nun vor dieſem Graf Aimon von Savoyen eine ſolche

ſolche Montferratiſche Tochter Jolantham geheyrathet/ und dabey bedungen worden/ daß wann das Palæologiſche Geſchlecht abſterben würde/ ſo ſolten die Hertzogen von Savoyen im Montferrat ſuccediren und nachfolgen/ ſo prætendirte dißmal Carolus III. Hertzog von Savoyen dieſe Succeſſion. Der Kayſer aber zog ihm hierinnen vor/ Fridericum Gonzagam, den Hertzog von Mantua/ der des letzten Marggrafen von Montferrat Bruders Tochter zur Gemahlin hatte/ ſprach ihm in Poſſeſſorio oder zum Beſitz das Montferrat zu/ und belehnte ihn damit/ dem Haus Savoyen das Petitorium oder Begehren bevorlaſſend/ woraus nach der Hand unterſchiedlicher Krieg erwachſen/ biß daß endlich in dem Frieden zu Quieresco Anno 1631. dem Haus Savoyen wiederum etwas von dem Montferratiſchen zugelegt worden.

Gedachter Carolus III. Hertzog von Savoyen hatte/ auſſer dem Verluſt des Montferrats/ auch noch einen weit gröſſern in dieſem Periodo auszuſtehen: Dann als er/ um des Kayſers Freundſchafft in der Montferratiſchen Sach wieder zu erlangen/ ſich auf deſſen Seiten geſchlagen hatte/ ſo fuhr König Franciſcus I. in Franckreich bey dem andern Mäyländiſchen Krieg zu/ und verjagte ihn von Land und Leuten/ unter dem Vorwand/ als ob er ſeiner Schweſter Louiſe (die Franciſci Mutter war) noch viel an Heyrath-Gut zu thun wäre/ und die Stadt Bern ſchlug ſich auch mit in den Handel/ und nahm ihm das ſchöne Land am Genfer-See/ ſo man Pais de Vaux heiſſet/ hinweg. Es muſte auch dieſer gute Carolus im Exilio alſo verſterben/ und deſſen Sohn/ Emanuel Philibert/ muſte auch lang ſeines alt-vätterlichen Hertzogthums cariren oder müßig gehen/ und ward indeſſen Königlicher Spaniſcher Gubernator in Niederland/ kam aber doch endlich wieder dazu/ durch den Frieden zu Chaſteau Cambreſis, und pflantzte es alſo auf ſeine Nachkommen fort.

Savoyen. An. 1559

Wir haben kurtz vorher geſagt von dem Haus Gonzaga und Mantua. Dieſes Haus Gonzaga nun trug vor dieſem die Kayſerliche Hauptmanns- oder Gubernators-Stelle

Mantua.

§. XVI. zu Mantua / unter dem Titul eines Magiſtrats und Dienerſchafft. Als nun Kayſer Carolus IV. die Jura Imperii in Italien um Geld hingegeben / ſo ward obige Charge, dem Haus Gonzaga, von ihm gegen ein Stuck Geld erblich verliehen. Kayſer Sigismundus legte nach der Hand dem Johanni Franciſco Gonzaga den Titul eines Marggrafen von Mantua bey. Deſſen Urenckel Franciſcus II. aber erlangte von Kayſer Carolo V. die Qualität eines Hertzogs / und die Succeſſion im Montferratiſchen. Welches beedes biß dato bey hochgedachtem Haus Gonzaga añoch beſtehet.

Ferrara. Noch war um dieſe Zeit in Italien gar mächtig das Haus von Eſtée, welches das Hertzogthum Ferrara und Modena beſaß / und die Ehre hat / daß das uralte Geſchlecht der Guelphorum in Bayern / ſo heut zu Tag das Hochfürſtliche Haus Braunſchweig-Lüneburg iſt / und welches ehedeſſen von der Oſt-See an / biß an das Mare Mediterraneum in Teutſchland dominirt hat / aus demſelben entſproſſen. In dieſem und dem vorigen Periodo hatte das Haus Eſtée ſehr viel Widerwärtigkeiten auszuſtehen von den Päbſten Julio II. und Leone X. die gewaltig nach deſſen Landen ſtrebten / aus welchen aber Alphonſus I. der mehrentheils die Frantzöſiſche Parthey gehalten / ſich ritterlich geriſſen. Wie aber die regierende Linie (ſo hernach in dem folgenden Periodo vorkommen wird) Anno 1597. ausgeſtorben / wolte der Päbſtliche Hof das Hertzogthum Ferrara (ſo deſſen Lehen war /) an die andern Vettern des Hauſes von Eſtée nicht verleyhen / ſondern zog es zur Päbſtlichen Cammer / deren es noch dato incorporirt und einverleibet.

Modena. Das Hertzogthum Modena und Rheggio aber / ſo Reichs-Lehen / blieb bey denen von Eſtée, bey welchen es noch heutigs Tags beſtehet.

Parma. Auſſer obigem kam in dieſem Periodo in Italien auch noch empor eine neue Familia / ſo heut zu Tag in groſſer Conſideration iſt / nemlich die von Farneſe. Dann nachdem Alexander Farneſius unter dem Namen von Paulo III. auf den Päbſtlichen Stuhl kommen / belehnte er ſeinen unechten Sohn / Petrum Aloyſium Farneſium, den er vor ſeinem Pontificat

tificat erzeuget / mit den Hertzogthümern Caſtro, Camerino und Nepe, ſo nach Abgang des Hertzogen von Urbin, der Kirchen heimgefallen waren / und tauſchte ihm nach der Hand die zwey Letzte wieder ab / mit den Hertzogthümern Parma und Piacenza. Nach Pauli III. Tod/machte man deſſen Enenckel Octavio Farneſio groſſe Controverſien oder Streit/ und wolte ihn Kayſer Carolus V. gerne ſeines Hertzogthums entſetzen / worüber Octavius ſich unter die Protection Königs Henrici II. in Franckreich begab / welches dann Anlaß zu dem dritten Frantzöſiſchen Krieg in Italien gab/ wie wir unter Carolo V. und denen Frantzöſiſchen Geſchichten davon Meldung gethan. Ward alſo das Haus Farneſe, ſo nach der Zeit mehrentheils gut Spaniſch geweſen/ bey ſeinem Hertzogthum Parma erhalten. An. 1543

Noch iſt zu gedencken von dem Hertzogthum Mirandola und Concordia, welches von Zeiten Kayſers Friderici III. her/immer bey der Familia der Picorum, die vor dieſem wegen ihrer Gelehrſamkeit gar berühmt geweſen/ geſtanden. In dem vorhergehenden Periodo hatte dieſe Familie von Mirandola (ſo damals nur noch Herren genannt waren) theils unter ſich ſelbſten/ theils von andern viel Abwechslungen auszuſtehen/ wurden aber doch von den Kayſern allezeit bey der Beſitzung Mirandolæ noch erhalten/ und endlich in dieſem gegenwärtigen Seculo, Alexander Picus, von Kayſer Ferdinando II. mit dem Hertzoglichen Axiomate begnadet. Mirandola.

Autores: Franciſcus Guicciardinus, Paulus Jovius, Natalis Comes, Onuphrius, Ciaconius, Thuanus.

Das XII. Capitel.

Von andern auswärtigen Geſchichten Barbariſcher Nationen.

Wir haben in denen vorigen Periodis nicht viel Gelegenheit gehabt von den Nationen auſſer Europa / was nicht etwa von den Türcken und Saracenen geweſen iſt / zu ſagen / dann bey ihnen ſelbſten war die Barbaries ſo groß / daß ſie vor ſich keine Scribenten hatten / die ihre Actiones beſchrieben / und unſere Eu-

ropäi-

§. XVI. ropäiſche Autores haben ſich kaum die Mühe genommen/ ihrer eigenen Länder Geſchichten zu beſchreiben / geſchweige/ daß ſie ſich um ſo weit entlegene Völcker viel ſolten bekümmert haben. In dieſem Periodo aber/ da die Studia und der Cultus und Höflichkeit etwas mehrers empor geſtiegen/ hat man auch angefangen/ nach der Beſchaffenheit der entferneten Nationen zu fragen / und ſelbige unſern Leuten bekannt zu machen. Es kommen aber in dieſem Periodo von ſolchen Barbariſchen Nationen ihrer zwey abſonderlich vor / von denen wir in das Künfftige öffters werden zu gedencken haben. Die erſte iſt/ die Moſcowitiſche oder Ruſſiſche. Die andere/ die Perſiſche.

Moſcowitiſche Geſchichten.

Moſcowiter vor dieſem ſchon bekannt.

VOn der Moſcowitiſchen haben wir ſchon in dem zehenden Capitul des erſten Periodi, und in dem achten Capitul des andern Periodi, im vorhergehenden Theil/ etwas Anzeige gethan/ welcher Geſtalt ſie unter den Käyſern Michaële II. und Johanne Zimiſce ein und andern Einfall in das Griechiſche Reich gethan/auch ſo gar einen Anſchlag auf die Stadt Conſtantinopel ſelbſt gemacht / und endlich um das Jahr Chriſti 867. zum Chriſtlichen Glauben / und zwar nach der Griechiſchen Religion gebracht worden.

Stehen unter dem Joch der Tartarn.

Nach dieſer Zeit iſt dieſe Nation immer in obſcuro und verdeckt geblieben / weil ſie in gar viel Fürſtenthümer zertheilet geweſen / und darüber den Tartarn zu Raub worden/ denen ſie etlich hundert Jahr lang Tribut zahlen müſſen. In dem vorigen Periodo hat ſie angefangen ſich etwas hervor zu thun / indem Johannes / der Hertzog von Moſcau/ unternommen / die andern kleinen Hertzogen des Landes unter ſich zu bringen / auch die groſſe und reiche

Machen ſich frey.

Stadt Naugard erobert/und dadurch ſo keck und mächtig worden / daß er nicht allein denen Tartarn den Gehorſam aufgeſagt / ſondern ſich auch einen Groß-Hertzogen von Reußland geſchrieben.

Baſi-

Baſilius.

SEinem Sohn Baſilio gelang es auch im Anfang zim= lich / daß er von den Polen die Stadt Smolensko und Plezko einbekam / und darauf ſich nicht mehr einen Groß=Hertzog / ſondern einen Czaar (das iſt der Name/ den die Sclavoniſchen Völcker dem Römiſchen Kay= ſer geben / welches etwa ſo viel als Cæſar heiſſen ſoll) nennte. Auf die Letzte aber / da die Tartarn ihr altes Recht auf Moſcau wieder hervor ſuchten / und mit groſ= ſer Macht einfielen / ward Baſilius alſo von ihnen gede= müthiget / daß er nicht allein aus ſeiner Reſidentz Moſcau entfliehen / ſondern auch mit Hand und Siegel ſich ver= ſchreiben muſte / daß er und ſeine Nachkommen ewiglich des Crimmiſchen Tartar=Chams Tributarii und Vaſallen ſeyn / und zu deſſen Erkanntnus / ſeine Statuam auf dem Schloß=Platz zu Moſcau aufrichten / und auf einen ge=

An. 1487

Anfang des Namens Zzaar.

Kommen wieder unter die Tartarn.

wiſſen Tag im Jahr / wann ſie den bedungenen Tribut bezahlten / von ſelbiger zur Erde ſich neigen wolten. Doch kehrte ſich endlich das Blat um / Baſilius recolligirte und

erholte

§. XVI. erholte ſich wieder / trieb die Tartarn aus Moſcau hinaus/ und hatte noch dazu das Glück / daß ſein Commendant zu Reſan ihm dieſe ſeine Handſchrifft wieder zu Handen liefer-

Machen ſich wieder frey.

te: dann als der Cham / um ihn zur Ubergab der Veſtung zu vermögen/ſolche zu leſen ihme in Originali in die Veſtung hinein ſchickte/behielt dieſer dieſelbe bey ſich / und wehrte ſich ſo tapffer / daß der Tartar unverrichter Dinge abziehen/ und die Handſchrifft zuruck laſſen muſte.

Johannes Baſilides.

An. 1545 DEs Baſilii Sohn/ Johannes Baſilides, trieb es noch weiter/ und machte nicht allein Moſcau von aller Anforderung der Tartarn frey / ſondern ſuchte auch die Tartarn in ihrem eigenen Land heim / und trieb ſie alſo zu Bahren / vermittelſt des Geſchützes / ſo bey ihnen noch ein unbekannt

Erobert Caſan und Aſtrachan.

Ding war/ daß er zwey groſſe Königreiche Caſan und Aſtrachan ihnen aberoberte / und dadurch ſeine Gräntzen biß an das Caſpiſche Meer erſtreckte. Eben dergleichen Extenſion und Erweiterung that er auch gegen Mitternacht / da

Wie auch Siberiam.

er die daſelbſtige wilde Landſchafften Siberiam, Jugoriam und dergleichen / vermittelſt ſtarcker Städte / ſo er dahin bauete / unter ſich brachte.

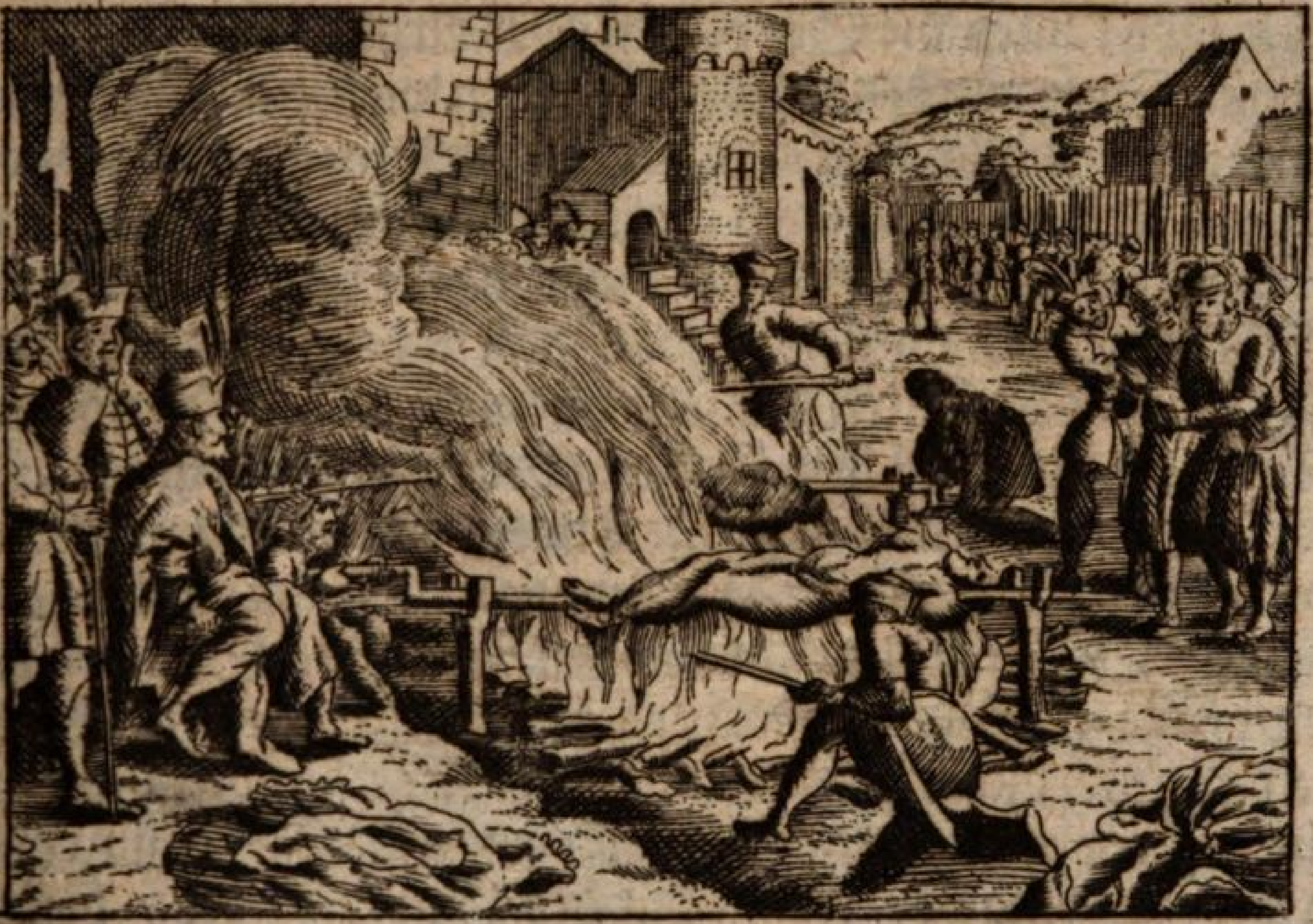
Und Liefland.

Ob nun wol dieſer Johannes Baſilides derjenige iſt / der die Macht von Moſcau am weiteſten gebracht / maſſen er dann auch den Krieg in Liefland geführet / und ſich vorſtehen laſſen/ daß er Magnum, den Printzen von Dännemarck und Hollſtein/ Königs Chriſtiani III. Sohn/ dem er ſeines Vatters Bruders Tochter verheyrathet / zum König ſolches Landes machen wolle / (welches aber nicht gelungen/ dann der gröſſe Theil von Liefland in Schwediſchen und Polniſchen Händen geblieben) ſo hat er doch durch ſeine

Iſt ein grauſamer Tyrann.

unmenſchliche Grauſamkeit / mit welcher er faſt alle Nerones und Domitianos übertroffen / in den Hiſtorien einen ſchändlichen Namen verdient / geſtalten von ſeinen tyranniſchen Thaten ein gantzes Buch heraus gegeben worden/ aus welchen unter vielen Stucken wir allhier nur das einige Exempel der erſchröcklichen Execution, die er an der Schwe-

Schwediſche Beſatzung zu Wittenſtein in Liefland vorgenommen / von dannen er den Commendanten / und vornehmſte Officier / lebendig bey kleinem Feuer an Spieſſen braten laſſen / allegiren wollen.



Es hat auch die Alliantz / die Hertzog Magnus mit ihm getroffen / ihm zu nichts anders genutzet / als daß er bey nahe darüber um ſeinen Kopf gekommen wäre / maſſen dann der Tyrann den guten Herrn / um einer ſchlechten Urſachen willen / einsmals genöthiget / daß er etliche hundert Schritt weit auf den Knien zu ihm kriechen müſſen. Es ſtarb dieſer Wüterich in der Mitte des folgenden Periodi. An. 1584

Autores: Sigismundus ab Herberſtein in Commentario Moſcowitico, Chytræus, Johannes Menecii Hiſtoria Livonica.

Perſiſche Geſchichten.

WAs die Perſiſche Nation anbelanget / ſo wird man aus dem / was in denen zweyen vorherigen Theilen vorkommen / ſich erinnern / was maſſen dieſes Land unter

§. XVI. Cyro zu der Univerſal-Monarchie kommen/ dannoch von Alexandro Magno und ſeinen Succeſſoribus bezwungen / bald darauf wieder frey / nachgehends bey der Römer Zeiten/ denen Parthern überwältiget worden: Darauf es von ſeiner eigenen Nation wiederum Regenten überkommen: Folgends kamen die Saracenen oder Araber und nahmen es ein: Dieſe wurden von den Tartarn wiederum überwältiget: Und endlich kam / um die Zeiten Sigismundi Tamerlanes, und jagte die alten Tartarn auch heraus. Ob die Succeſſores nach Tamerlane, aus deſſen oder aus andern Geblüt geweſen / deſſen iſt man nicht ſicher; bekannt aber iſt / daß um die Zeiten Käyſers Friderici III. ein Perſiſcher König regiert/ der Uſun Caſſan, oder Aſambejus geheiſſen/ welcher über die maſſen groſſe Thaten verrichtet / und mit dem Türckiſchen Käyſer Mahomethe II. groſſe Kriege geführet. Deſſen Poſterität hat den Perſiſchen Stuhl beſeſſen/ biß gegen Ende des vorhergehenden Periodi, da ſich ein gewiſſer Perſiſcher Herr Secaidar hervor gethan/ der ſich vor einen Propheten ausgegeben/ und eine neue Auslegung des Alcorans gemacht / welche mit des Oſmans ſeiner / deren ſich die Türcken bedienen / in vielen Stucken different und uneinig war/ hierdurch hat er ſich bey dem Volck einen ziemlichen Zulauff gemacht / und ſolches zum Unterſchied der andern Mahumetaner / die es mit des Oſmans Auslegung halten/ und weiſſe Bünden tragen/ mit rothen Bünden aber Turbanten (deren die Perſer biß auf den heutigen Tag ſich bedienen) bekleidet / und endlich wider den Perſer König Alamutum offentlich rebellirt; dieſer aber war dem Secaidar zu ſtarck / erlegte ihn und ſeinen Hauffen in einer groſſen Schlacht / und ließ ſeinen Kopf durch Hunde zerreiſſen. Einer von des Secaidars Söhnen aber Iſmaël Sophi genannt / der in Armenien entflohen / und daſelbſt heimlich erzogen worden / da er achtzehen Jahr alt war/ trachtete nach Mitteln / ſeines Vatters Tod zu rächen / hieng einige von ſeines Vatters alten Freunden an ſich / nahm damit etliche Schlöſſer an dem Mari Caſpio ein / und war bey dieſem geringen Anfang/ der nur in einem Hauffen

Uſun Caſſan.

Anfang des Sophi in Perſien.

von

von zweyhundert Mann beſtanden / ſo glücklich / daß er/
weiln der Zulauff von Tag zu Tag gröſſer ward/ endlich ſo
viel zuſammen brachte / daß er dem Perſiſchen König Ala-
muto/ mit aller ſeiner Macht/ die Spitze bieten kunte/den er
auch in einer Schlacht überwand / und mit eigenen Händen
erwürgte / darauf er ſich ſelbſten auf den Perſiſchen Stuhl An. 1504.
ſetzte. Nach dieſem wolte das Kriegs-Glück dieſem Herrn Iſmael
beſtändig alſo wol/ daß er alle um ihn herumliegende übrige Sophi.
Sultanen / als den von Aliduli / den von Babylon oder
Meſopotamia/und dergleichen/ unter ſich brachte/ dann wo
er mit ſeinen Waffen hinkam / da hatte er den Sieg zum
Gefährten. Endlich verſuchte er auch ſein Heil an dem
Türckiſchen Kayſer Selimo/ mit dem er über einem ſchlech-
ten Handel ſich entzweyete: Dann als Selimus zur Regie-
rung gekommen/ließ Iſmael Sophi ihn deßhalben compli-
mentiren / und ſchickte ihm einen Wunder-groſſen Löwen

zum Præſent. Selimus nahm dieſes auf/ als wolte ihm der
Perſer ſeine Grauſamkeit vorrucken / tractirte derohalben Schickt
die Geſandten etwas unhöflich / und ſchickte zum Gegen- dem Seli-
Præſent dem Iſmael zwey groſſe mit Blut beſprengte Hunde mo einen
zuruck. Der zu beeden Theilen alſo ausgedeutete Affront Löwen.

§. XVI. und Schimpf / worzu noch kam / daß Jſmael des Selimi rebelliſchen Sohn protegirt- und beſchützte / erweckte den Krieg / (darvon wir in den Türckiſchen Geſchichten Meldung gethan) in welchen zwar Jſmael Sophus anfänglich auf das Haupt geſchlagen worden / und die Stadt Tauris verlohren / nachmals aber denen Türcken in dem Nachtrab eingefallen / und ſeines Schadens ſich ziemlich wieder erholet hat. Dieſer Jſmael Sophi / gleichwie er der Haupt-Einführer iſt der Perſiſchen Religion / ſo von den Türcken vor eine groſſe Ketzerey gehalten wird / alſo iſt er auch der Stamm-Vatter der heutigen Perſianiſchen Könige / die von ihm insgemein die Sophi genannt werden. Er regierte auch nicht länger als 20. Jahr / und ſtarb An. 1525. Jhme ſuccedirte ſein Sohn

Schach Tacmas, oder Tamas Sophi.

DJeſer führte mit dem Türckiſchen Käyſer Solymanno ebenfalls groſſe Kriege / indem Solymannus die Protection eines Perſiſchen Rebellen / Ulamas mit Namen / übernommen / uud hatte Tamas in dieſem Krieg eben das Fatum und Schickſahl / wie ſein Vatter / daß er nemlich anfänglich geſchlagen / und die Stadt Tauris / welche die Türcken auf den Grund verſtört / ſamt Babylon / gantz Meſopotamia und Aſſyria / verlohren ward / als aber die Türcken ſich allzuweit in das wüſte Caſpiſche Gebürg hinein wagten / gieng ihnen Tacmas in den Rucken / und ruinirte ſie dergeſtalt / daß von 400000. Türcken / ſo über den Euphratem gegangen / kaum 80000. mehr nach Haus gelanget ſollen ſeyn. Endlich ward zwiſchen beeden Potentien Friede gemacht / und muſte des Solymanni Sohn Bajazeth / der zu den Perſern geflohen / ſolchen mit ſeinem Kopf bezahlen.
An. 1576 Der Tod dieſes Tacmå / der 51. Jahr regiert / fällt in den folgenden Periodum ein.

Autores: Olearius in Itinerario Perſico.

Hiſto-

Hiſtoria Naturalis.

DAmit wir unſere Gewonheit noch ferner obſerviren / und dieſen Periodum mit der Hiſtoria Naturali oder Natur-Geſchichten / beſchlieſſen / ſo haben wir zu gedencken /

Zum Erſten: Daß im Anfang dieſes Periodi eine ſeltzame Art von Peſtilentz in Teutſchland eingeriſſen / welche / weil ſie mehrentheils mit Schweiß bey den Leuten angefangen / und aus Engeland in Niederland gekommen / der Engliſche Schweiß genannt worden. Die Leute thaten dabey nichts als ſchlaffen / und wann man ſie alſo ſchlaffen ließ / ſo waren ſie in 24. Stunden todt / die aber den Schlaff 24. Stunden lang überſtunden / kamen faſt alle davon. An. 1529 Der Engliſche Schweiß.

Zum andern: Soll in Böhmen und Voigtland eine ungemeine Art Monſtrorum oder Ungeheuer / geſtaltet / wie man die Drachen mahlet / mit zweyen Flügeln / ſich in groſſer Menge haben ſehen laſſen / ſo / daß ihrer manchmal biß 400. miteinander geflogen. An. 1533 Menge Drachen

Zum dritten: Von Anno 1525. biß 1535. iſt die zehen Jahr über / in Teutſchland eine ſolche Theurung entſtanden / daß das Simmer Korn um Nürnberg herum / biß auf viertzig Pfund / oder jetzige Gulden geſtiegen / darauf es An. 1536. alſo wieder abgeſchlagen / daß das Schaff Korn zu Ulm und Regenſpurg (macht über zwey Simmer) um einen Gulden / die Maas Wein aber um zwey Pfenning gegeben worden. Groſſe und lange Theurung.

Zum vierdten: Weil die Schwediſch- und Däniſche / auch Liefländiſche Kriege die Schiffarth auf der Oſt-See gewaltig unſicher machten / ſo fanden die Engeländer einen neuen Weeg / und umſchifften gantz Schweden und Norwegen / kamen alſo gegen Norden in Moſcau hinein / und richteten allda die Handelſchafft zu St. Nicolai und St. Michael oder Archangel / auf / denen auch die Niederländer nachfolgten / wordurch dann bemeldte beede Ort / wie ſie noch heut zu Tag ſind / zu den Haupt-Handels-Plätzen vom gantzen Norden worden. An. 1565 Schiff-fahrt nach Archangel.

S. XVI.

Des IV. Theils
Vierdter Periodus,
Oder
Zeit-Begriff.

In ſich haltend die Geſchichten / ſo ſich zu Zeiten Käyſers Maximiliani II. Rudolphi II. und Matthiæ zu getragen / nemlich von Anno 1564. biß 1619.

Das I. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Maximiliani II.

An. 1564 WEil Käyſer Maximilianus ſchon bey ſeines Herrn Vatters/ Käyſer Ferdinandi/ Lebens-Zeiten zum Römiſchen König erwählt und gecrönet worden/ ſo folgte nach deſſen Tod er ihm ohne weitere Difficultät und Schwierigkeit in dem Römiſ. Käyſerthum/ und übrigen Königreichen. Der Anfang ſeiner Regierung war alſobalden unruhig / wegen des anhaltenden Türcken-Kriegs / von dem aber in den Ungariſchen Hiſtorien Gelegenheit zu reden ſeyn wird.

Es entſtund auch in Teutſchland ein Tumult / welcher zu ziemlichen Weiterungen Urſach hätte geben können/ wofern er nicht bey Zeiten wäre gedämpfft worden. Es hatte nemlich Wilhelmus von Grumbach/ ein Fränckiſcher von Adel/ mit Biſchoff Melchior von Würtzburg aus dem Geſchlecht der Zobel / einige Strittigkeiten gehabt/ weil er in dem Marggräfiſchen Krieg mit in die Acht erklärt worden / und der Biſchof ihm darüber ſein Lehen eingezogen. Diß zu

rächen/

rächen/ ließ er / durch einige Beſtellte/ den Biſchof umbringen / und als er deshalben von dem Capitul noch hefftiger verfolgt ward/ warb er in geheim 1200. Mann zuſammen/ wormit er Anno 1563. unverſehens/und durch ein Strategema oder Kriegs-Liſt / Würtzburg überrumpelte/ die Stadt ausplünderte/und die Capitulares zu einen Vertrag nöthigte. Dieſer Action und That halber/ ward er/ als ein Land-fried-Brecher/vom Käyſer Maximiliano in die Acht erklärt: Wie nun Grumbach in Teutſchland ſich nirgend ſicher wuſte/ſo machte er ſich an Hertzog Johann Friedrich von Sachſen/des abgeſetzten Churfürſten Johann Friedrichs Sohn/ welcher vor Kurtzem mit ſeinem Bruder ſich abgetheilt/und Coburg und Gotha überkommen / und machte demſelben weiß / wann ihm nur ein ſicherer Rucken und Auffenthalt gegönnet würde / ſo wolte er / durch ſeine gute Freunde / in gantz Teutſchland eine ſolche General-Revolution und Aufſtand erwecken / daß der gantze Adel in allen Provintzen die Waffen ergreiffen/und alſo Hertzog Friedrich dadurch wiederum zu dem verlohrnen Churfürſtenthum kommen ſolte: er nahm auch durch dieſe Schmeicheleyen den guten Herzog dergeſtalt ein/daß er ihn öffentlich in ſeine Protection nahm.

Der von Grumbach bringet den Biſchof von Würtzburg um.

Wird protegirt von Hertzog Johann Friedrich zu Sachſen.

S. XVI. Hierauf wurde der Hertzog / als Receptator und Aufnehmer eines Banniti, oder in die Acht erklärten / ebenfalls in die Acht erklärt / und Churfürſt Auguſto von Sachſen / die Execution anbefohlen / welcher das Schloß Grimmenſtein ob Gotha / auf welchem Johañ Friedrich / ſamt dem Grumbach und übrigen Adhærenten / ſich befand / belagerte / und nach vier Monaten es zur Ubergab zwang / da dann Herzog Johann Friedrich gefangen / anfänglich nach Wien / und endlich nach Neuſtadt in Oeſterreich geführt worden / woſelbſt er 26. Jahr in der Gefängnüs zugebracht / und endlich ſein Leben darinn beſchloſſen / Grumbach und des Hertzogs Cantzler / Doctor Chriſtian Bruck / wurden lebendig geviertheilt / die übrige Adhærenten geköpffet / das Schloß ſelbſten geſchleiffet / und alſo dieſer von ſo kleinen Herren intendirte groſſe Krieg gedämpffet.

Der Hertzog wird darüber gefangen. An. 1567

Maximilianus II. läßt den Oeſterreichiſchen Ständen die Religions-Freyheit.

Auſſer dieſem verrichtete Kayſer Maximilianus in Teutſchland nichts ſonderliches. Doch iſt von ihm dieſes zu mercken / daß er / um von ſeinen Oeſterreichiſchen und andern Land-Ständen deſto gröſſere und willigere Subſidia oder Hülffs-Mittel zu erlangen / ihnen das freye Exercitium der Evangeliſchen Religion in ihren Schlöſſern / oder in denen Kirchen / worüber ſie Patroni waren / eingeraumet / wordurch dann ermeldte Religion in Oeſterreich einen gewaltigen Zuwachs bekommen.

An. 1574 Wird zum König von Polen erwählt.

Gegen Ausgang ſeines Lebens fügte ſichs / daß Henricus, der König in Polen / durch ſeine Retraide, die er in Franckreich that / (um das / durch ſeines Bruders Caroli Tod / daſelbſt ledig wordene Königreich zu beſitzen) das Polniſche verließ. Hierauf erwählten die vornehmſten und mehreſten Land-Stände Maximilianum II. zu ihren König / andere aber ernannten den Fürſten von Siebenbürgen / Stephanum Battorium, dazu. Als nun der Kayſer ſich lang aufhielt / ehe er ſich / was er hiebey zu thun hätte / reſolviren kunte / und immerfort haben wolte / man ſolte etliche Puncten von der Capitulation, als allzu hart / heraus laſſen / nahm Battorius der Zeit wahr / und das Königreich ein. Daraus erfolgte ſo viel / daß / als Maximilianus auf die Letzte mit Ernſt zwar zur Sache thun / und

ſeinen Sohn Erneſtum/ die Cron occupirten / dorthin ſchicken wolle / da war es zu ſpat / und hatte Battorius ſchon die mehreſten Orte und Magnates auf ſeiner Seiten/ gieng alſo Maximilianus durch ſeine eigene Langſamkeit bey dieſer herrlichen Cron leer aus. Er lebte auch nach dieſer Begebenheit nicht lang mehr/ſondern ſtarb auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg / ſeines Alters im 50. ſeiner Regierung im 14. Jahr / deſſen Ruhm und Lob ſein Leib-Medicus / Johannes Crato / in einer anſehnlichen Oration herrlich beſchrieben hat. Verſchertzt es durch Langſamkeit. An. 1576.

Er hat von ſeiner Gemahlin Maria/ Käyſers Caroli V. Tochter / erzeugt Rudolphum II. der ihm im Reich ſuccedirt / Erneſtum / der Gubernator in Niederland worden; Matthiam/der nach Rudolpho Käyſer worden; Maximilianum / der nach dem Stephano Battorio zum König in Polen von etlichen ernannt / von ſeinem Competitore und Mit-Buhler König Sigismundo aber gefangen worden. Albertum/der Anfangs Cardinal und Ertz-Biſchoff von Toleto geweſen/ hernach Königs Philippi II. Tochter Iſabellam Claram Eugeniam geheyrathet/und mit ihr die Niederlanden überkommen; und Wenceslaum/der jung geſtorben. Die Töchter des Maximiliani waren: Anna Maria/ die Philippum König in Hiſpanien geheyrathet; und Eliſabetha/ Königs Caroli IX. in Franckreich Gemahlin. Seine Kinder.

Auſſer bißhero vermeldten Thaten des Käyſers Maximiliani II. iſt auch von weltlichen Dingen (dann von den Geiſtlichen Sachen werden wir an ſeinem Ort à parte handeln) im Reich noch ein und ander Notables vorgegangen/ ſo hiebey mit zu erzehlen.

Erſtlich: War der Handel des Hertzogen von Mecklenburg mit ihrer Stadt Roſtock / welche ſie vor eine freye Stadt halten / da hingegen die Herren Hertzogen ſie unter ihre Fürſtliche Bottmäſſigkeit ziehen wolten: Und weiln auch in der Stadt die Bürgerſchafft wider den Rath ſchwürig war/ kam es dahin/ daß der Käyſerliche Hof dem Hertzog Johann Albrechten zu Mecklenburg die Commiſſion gab / die rebelliſchen Bürger in Ordnung zu bringen. Mecklenburg bemächtiget ſich der Stadt Roſtock. An. 1565.

§. XVI. Dieſer bediente ſich der guten Gelegenheit/nahm die Stadt ein/ ließ einen Theil der Mauren niederreiſſen/eine Citadelle bauen/ſtraffte die Stadt um 120000. Thaler/und benahm ihr alle ihre Privilegia. Endlich ward durch die Mecklenburgiſche Land-Stände die Sache doch wiederum dahin verglichen/ daß die Roſtocker ihre Privilegia wieder bekamen/ hingegen aber den Hertzogen huldigen/ und ſie vor ihre Erb-Fürſten erkennen muſten.

Mörſeburg und Naumburg werden ſeculariſirt. Zum andern: Als in Sachſen/ durch der alten Biſchöffe von Mörſeburg und Naumburg Tod/ ermeldte Biſthümer erlediget worden/ handelte Churfürſt Auguſtus von Sachſen/mit den Canonicis, daß ſie die Stiffter ihme zu adminiſtriren und zu verwalten einraumten / von welcher Zeit ſie/ als ſeculariſirt oder Weltlich gemacht/ bey dem Haus Sachſen verblieben.

Stifft Magdeburg wird Evangeliſch. An. 1566 Zum dritten: Das Ertz-Stifft Magdeburg/ welches bißhero noch bey der Catholiſchen Religion geſtanden/ ward durch ſeine zwey letzte Biſchöffe oder Adminiſtratores, Sigismundum Churfürſt Joachimi / und Johann Friderichen / Churfürſt Johann Georgen von Brandenburg Sohn/ völlig zur Evangeliſchen Religion gebracht.

Item/ das Hertzogthum Braunſchweig. An. 1568 Zum vierdten: Eben dergleichen geſchah auch in dem Hertzogthum Braunſchweig / allwo Hertzog Henricus/ der biß in ſeinem Tod eyfrig Catholiſch verblieben / geſtorben/ darauf alſobalden deſſen Sohn Hertzog Julius die Augſpurgiſche Confeſſion introducirt- und einführte. Welches auch im Biſthum Verden geſchah.

Autores: Thuanus, Johannes Crato in Oratione Funebri Maximiliani II.

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Kayſers Rudolphi II.

An. 1576. WEil Kayſer Rudolphus ebenfalls bey ſeines Herrn Vatters Lebzeit zum Römiſchen König allbereit gecrönet worden/ ſo tratt er nach deſſen Tod/ das

Reich

Reich alſobalden gewöhnlicher maſſen an. Es war dieſer Herꝛ des Friedens und der Ruhe ſo ſehr befliſſen / als ſein Herꝛ Vatter / wie aber deſſen Regierungen etwas länger gewähret / als die vorige / ſo kunte ſie ohne Krieg ſo gar nicht abgehen.

Der erſte Handel entſtund über dem Streit der Stadt Aachen / allwo die von der Evangeliſchen Religion auch einen Theil an dem Stadt-Regiment haben wolten / und als man aus ihren Mitteln niemand in den Rath nehmen wolte / erregten ſie einen Tumult / ſetzten den alten Rath mit Gewalt ab / und machten einige Burgermeiſter von der Evangeliſchen Seite: Als nun der Kayſer die Sache in den alten Stand wieder zu ſetzen befahl / dieſe aber ſolches zu thun weigerten / ergieng endlich Anno 1592. am Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath ein Urthel / daß die neue Burgermeiſter und Raths-Herren / bey Straffe der Acht / abtretten / die alte Catholiſche wieder introducirt und eingeführet werden / und alles Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſſion in der Stadt aufgehoben ſeyn ſolte. An. 1580. Aachen will die Religion ändern. Wird darüber in die Acht erklärt.

Bald darauf folgte ein noch gröſſerer Handel zu Cöln: Daſelbſten war Churfürſt Gebhardus / des Geſchlechts der Truchſeſſen von Walburg / der nicht allein vor ſich ſelbſten eine Inclination und Neigung zu der Evangeliſchen Religion trug / ſondern auch den Evangeliſchen Burgern / zu Cöln / wider des daſelbſt Catholiſchen Raths Willen / das freye Exercitium ihrer Religion erlaubet hatte / und endlich ſich mit Agnes / einer Gräfin von Mannsfeld / in die er ſich verliebt / offentlich trauen laſſen / der Meynung / daß es ihm / wie Alberto von Brandenburg / mit Preuſſen / und dem Gotthardo Kettler mit Churland / gelingen ſolte / nemlich / daß er das Churfürſtenthum ſeculariſiren oder weltlich machen / und an ſeine Familiam erblich bringen wolte. Als er nun hierob von Päbſtlicher Heiligkeit excommunicirt / auch von dem Capitulo abgeſetzt / und an ſeine Statt Erneſtus / des Hertzogs Wilhelmi in Bayern Bruder / zum Churfürſten erwählet worden / wolte ſich Gebhardus in ſeinem Poſten mit Gewalt manuteniren oder erhalten / und verließ ſich auf die Aſſiſtenz und Hülffe der proteſtirenden Stände / An. 1583. Churfürſt Gebhard zu Cölln wird Lutheriſch.

 erhielt

§. XVI. erhielt auch würcklich eine ziemlich Hülffe von Johanne Caſimiro / dem Hertzog von Simmern / des Churfürſten Ludovici von Pfaltz Brudern/hingegen hatte Erneſtus ſeinē Bruder Wilhelmum/ und die Spanier in Niederland/ auf ſeiner Seite. Als es aber zum würcklichen Krieg kam/kunte/ aus Mangel Gelds/ weder Johann Caſimir/ noch Gebhardus / lang ausdauren / ſondern jener gieng zuruck in die Pfaltz/und tratt die Vormundſchafft über ſeines Bruders (der eben um dieſe Zeit geſtorben war) hinterlaſſenen Sohn an / und Gebhardus ſalvirte ſich in Holland / allda er / von allen Mitteln entblöſt/ mit ſeiner neuen Gemahlin ein miſerables und elendes Leben führte / ward alſo dieſer Krieg bald geendet / und blieb Erneſtus in den Churfürſtenthum beſtättiget.

Und des Churfürſtenthums entſetzet.

An. 1548 Wegen des Calenders entſtehet zu Augſpurg Streit.

Nicht viel minderer Tumult entſtund zu Augſpurg / allwo die Catholiſche den neuen Gregorianiſchen Calender/ welcher um dieſe Zeit eingeführet ward / acceptirten / die Evangeliſche hingegen / bey dem alten Julianiſchen bleiben wolten / worüber eine groſſe Aufruhr ſich erregte / indeme die Evangeliſche Burgerſchafft ſich ihres Predigers Doct. Georgii Mylii / den man darum / daß er der Introduction und Einführung des neuen Calenders ſich allzuhitzig widerſetzt / aus der Stadt ſchaffen wolte/annahmen. Doch endlich ward die Sache durch Interpoſition und Darzwiſchenlegung des Hertzogs von Würtenberg / dahin beygelegt / daß man zu Augſpurg allerſeits den Gregorianiſchen Calender placidirte und vor genehm hielte.

An. 1587 Streit mit Polen.

Zwey Jahr hernach / war die Ruhe Käyſers Rudolphi abermal geſtöhret / indeme / nach Königs Stephani Battorii in Polen Tod / ein Theil der Stände Sigismundum / den Königlichen Printzen in Schweden / die andern Maximilianum / des Käyſers Bruder / zum König erwählten / welcher Letztere aber vom Sigismundo gefangen ward / und ſich die Cron verzeyhen muſte / wie wir in den Polniſchen Geſchichten mehrers melden werden.

Es

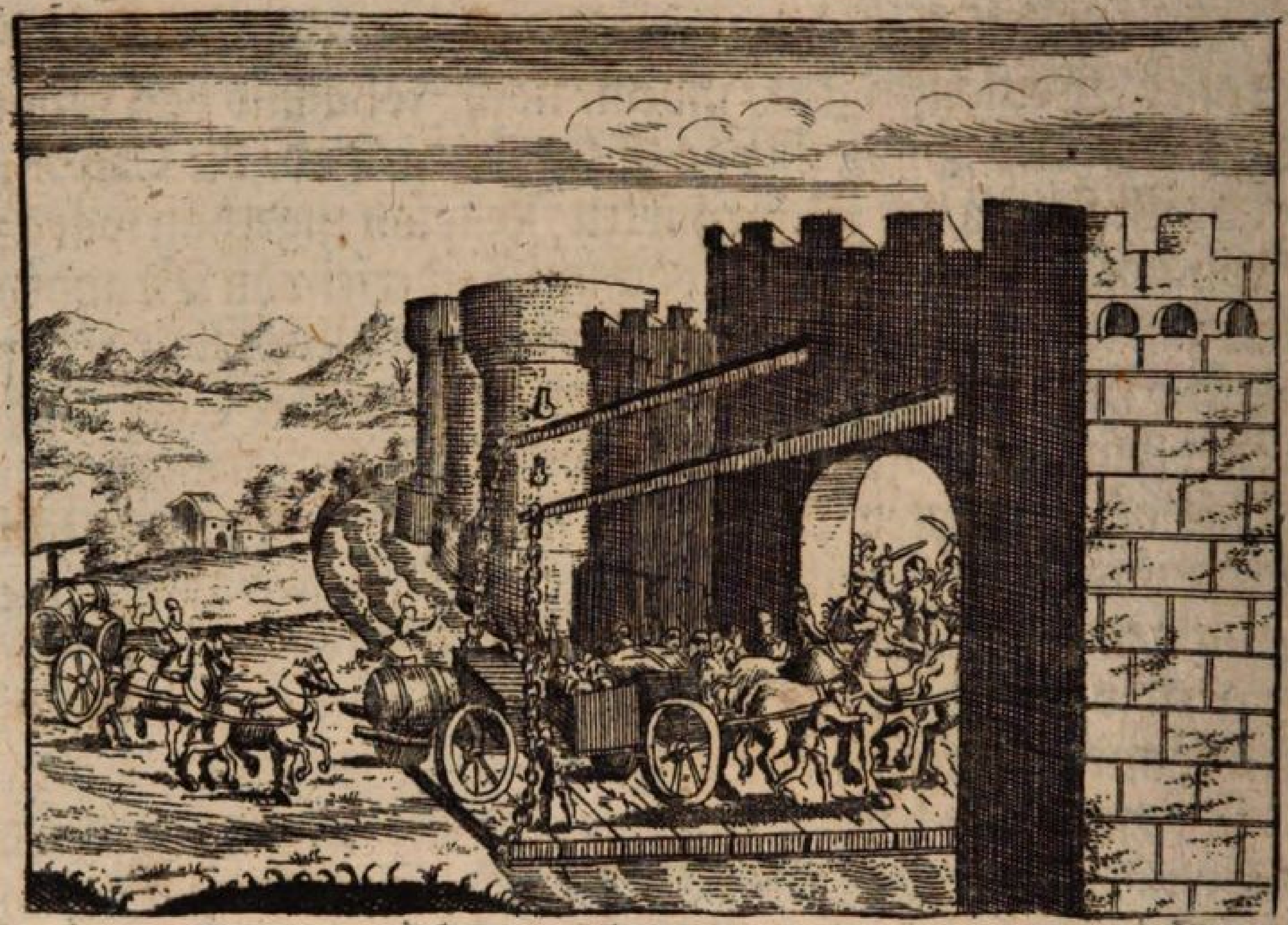
Es erhub ſich auch in Teutſchland ein Zunder zu neuer groſſer Weitläufftigkeit/ indem/ nach Johannis von Manderſcheid/ des Biſchoffs von Straßburg/Tod/ die Canonici daſelbſten/ſo der Reformirten Religion zugethan waren/ Johannem Georgium / Joachimi Friderici von Brandenburg/ des damaligen Adminiſtratoris zu Magdeburg/ hernach Churfürſtens / Sohn / und hingegen die Catholiſche Carolum/den Printzen und Cardinal von Lotharingen/ zum Biſchoff ernannten/ deren jeder ſein Recht mit dem Degen behaupten wolte/ worüber das arme Elſaß gewaltig mitgenommen ward / und weil auf beeden Seiten groſſe Adhærenten waren/ hätte die Sache leichtlich noch weiter einreiſſen können / dafern der Kayſer ſich nicht zeitlich ins Mittel geſchlagen / und beede Competenten und Mitbuhler dahin verglichen hätte/ daß jeder Theil etliche Städte und Schlöſſer immittelſt zu ſeinem Genuß behalten / und die Haupt-Sache dem Entſchluß des Reichs heimſtellen ſolte / welcher endlich auf dem Reichs-Tag zu Speyer An. 1604. vor den Cardinal von Lotharingen ausgeſchlagen / daß ihm das gantze Stifft gegen 130000. Thaler / die er an Marggraf Johann Georgen bezahlen muſte/ verblieben. An. 1591 Streit über das Stifft Straßburg

Unter dieſen Geſchichten brach in Ungarn ein neuer Türcken-Krieg aus / von welchem aber wir ausführlich bey den Ungariſchen Hiſtorien handeln wollen. Türcken-Krieg.

Seculum XVII.

Teutſchland blieb / Zeit währenden Türcken-Kriegs/ auſſer was die Bauren in Oeſterreich mit einer groſſen Aufruhr begunten/ die aber zeitlich gedämpffet ward/ item/ was der Niederländiſche Krieg an ſelbigen Gräntzen verurſachte/ziemlich ruhig. Doch ward es in etwas turbirt/durch die Vornehmung/die Hertzog Heinrich Julius von Braunſchweig / auf die Stadt dieſes Namens / welche von der Fürſtlichen Bottmäſſigkeit exempt, und eine Freyſtadt ſeyn wolte/ vornahm / da er nemlich / als eben eine Burgermeiſters-Frau begraben werden ſolte / etliche verdeckte Güter-Wägen/ ſo mit Soldaten angefüllet/ in die Stadt ſchickte/ An. 1605. Hertzog Heinrich Julius will Braunſchweig einnehmen.

S. XVII.



die auf der Zugbrücke ſtill hielten / worauf die Soldaten heraus ſprangen/ und ſich des Thors bemächtigten/auch als ſie mit mehrerm Volck verſtärcket wurden / dergleichen mit der gantzen Stadt zu thun vermeinten; die Burger aber lieffen zeitlich zu den Waffen / und defendirten ſich 24. gantzer Stunden lang ſo tapffer/daß die Hertzoglichen mit Verluſt gegen 4000. Mann wieder abziehen muſten. Das andere Jahr darauf / belagerte der Hertzog die Stadt förmlich / und wolte ſie mit Waſſer bezwingen / indem er einen ſtarcken Damm herum führte / durch welchen er die Oker / ſo durch die Stadt laufft / alſo ſtemmte / daß man durch die gantze Stadt mit Schiffen fahren muſte. Als er nun die Stadt in die äuſſerſte Extremität und Noth gebracht / und weder den Kayſerl. Dehortatoriis oder Abmahnungen/noch anderer Städte Interpoſition und Vermittlung/ Platz geben wolte / kam einsmals zu Nachts ein Sturm / und trieb die Wellen mit ſolcher Ungeſtüm an den Wall an/daß ſolcher entzwey gieng/und damit der Belagerung ein Ende machte.

An. 1607 Gleiche Feindſeligkeit / und zwar mit mehrerm Nachdruck / wiederfuhr der Reichs-Stadt Donauwerth/ allda die Burger den Abbten des Cloſters zum H. Creutz / der eine Proceſſion durch die Stadt angeſtellt/beſchimpffet und

ihm

ihm Gewalt angelegt/ darůber wurden ſie beym Kåyſer ver-klagt / und in die Acht erklårt / die Execution aber Hertzog Maximiliano von Båyern anbefohlen / welcher die Stadt einnahm / und ſie / vor die aufgewendeten Kriegs-Koſten/ unter ſeiner Jurisdiction und Bothmåßigkeit behielt / wor-wider zwar die Proteſtirende Stånde viel und lange Klagen movirten/ ſo aber endlich doch nicht verhindern kunten/ daß nicht Donauwerth / biß 1704. in den Hånden des Chur-Hauſes Båyern geblieben wåre / von der Zeit aber iſt ſie wieder zu ihrer vorigen Freyheit gelanget. Donauwerth kommt an das Haus Båyern.

Es erregten ſich auch in Francken kleine Motus, zwiſchen dem Stifft Würtzburg und den Grafen von Wertheim/ ſo aber bald geſtillet wurden.

Wie nun um dieſe Zeit das damalige kriegeriſch und ei-ſerne Seculum ſeinen Anfang genommen / alſo loderten all-gemach die Funcken / ſo hernach Teutſchland in die Aſchen gelegt/ hervor / und zwar aus folgender Veranlaſſung. Es war Kåyſer Maximilianus II. wie auch deſſen Sohn und Succeſſor Rudolphus II. den Evangeliſchen in ſeinen Erb-Kőnigreichen und Landen allezeit ziemlich indulgent gewe-ſen / hingegen hatte der Herr Vetter Ertz-Hertzog Ferdi-nandus / deme Steyermarck /Kårndten und Crain zu ſei-nem Erbtheil zugekommen/jederzeit vor die Catholiſche Re-ligion in ſeinen Landen groſſen Eyfer bezeuget/und die Evan-geliſche von dannen vertrieben. Hierob nahm Kåyſers Ru-dolphi Herr Bruder / Ertz-Hertzog Matthias/ der da gern auch einen Theil an der Regierung gehabt håtte / und ſeines Theils denen Evangeliſchen ſehr gute Mine gemacht hatte/ Gelegenheit/ und gab vor/ er håtte ſo viel in Erfahrung ge-bracht/ daß man an Spaniſchen Hof (allwo damals des Ertz-Hauſes Oeſterreich Præpotentz und Macht oder Vor-zug beſtunde) mit den Conſiliis umgieng/ daß man Ungarn und Bőhmen ſamt den übrigen Oeſterreichiſchen Erb-Lan-den / ſeiner Line entziehen / und ſolche den Ferdinando / als einem eifrigen Catholiſchen Fürſten / in die Hånde ſpielen wolte / ſeye er derohalben gezwungen/ deme vorzukommen/ und ſich der Sachen ſelbſten anzunehmen. Solchem nach nahm er die Armee/ die er unter Handen hatte/ um ſolche in An. 1608 Matthias ſtreitet mit dem Kåyſer ſeinem Bruder.

Ungarn/

S.XVII. Ungarn wider die rebelliſche Heyducken zu commandiren/ und führte ſie gegen Böhmen an. Käyſer Rudolpho/ der wol verſtund/worauf dieſes gemüntzt/war übel bey der Sache/ ſuchte derohalben bey den Böhmiſchen Ständen um Succurs an/ und erhielt das Verſprechen/ daß ſie Leib und Gut bey ihm aufſetzen wolten/ wann er durch ein offentliches Diploma und Gewalt-Brief ihnen die Religions-Freyheit beſtättigen/ und einige andere Articulos eingehen wolte; weiln aber der Kayſer hierzu ſich nit gleich reſolviren kunte/ drang Matthias ſo weit vor/ daß Käyſer Rudolphus ſich mit ihm vergleichen/ und ihm das Königreich Ungarn/ ſamt dem Ertz-Hertzogthum Oeſterreich abtretten muſte.

Ihme ward Ungarn und Oeſterreich abgetretten.

Als Matthias Oeſterreich in ſeine Hände bekommen/ wolte er allda/ nach Rath des Biſchoffs zu Wien/ und hernach Cardinals/ Cleſels/ (der aber zuletzt in Ungnaden kommen) alſobald eine Religions-Reformation anfangen/ die Evangeliſchen Stände aber ſetzten ſich zur Wehr/ und brachten mit Hülffe der Böhmen/ und anderer Evangeliſcher Potentien oder Fürſten es dahin/ daß Matthias ihnen das freye Exercitium Religionis oder Gewiſſens-Ubung concedirte und zuließ/ dergleichen dann auch Kayſer Rudol-

An. 1609 Den Böhmen wird der Majeſtät-Brief ertheilt.

phus

phus in Böhmen/Schleſien und Mähren that/allda er den Unterthanen ſolches durch deñ ſo genannten Majeſtät-Brief (worüber hernach ſo viel Streit entſtanden) beſtättigte.

Kaum aber war dieſer Handel geſtillt / ſo brach am Rhein-Strom ein neuer hervor: Es war allda Hertzog Johann Wilhelm von Jülich ohne Erben mit Tod abgangen / und hatte vier Schweſtern hinterlaſſen / Mariam Eleonoram/die Albertum Fridericum/Marggrafen von Brandenburg/ und Hertzogen in Preuſſen geheyrathet/die zwar kurtz vor dem Herꝛn Bruder geſtorben war/dabey aber verſchiedene Töchter hinterlaſſen/ davon die älteſte Anna/an Churfürſt Johann Sigmund von Brandenburg vermählt war. Die andere Schweſter des Johannis Wilhelmi war Anna/ des Hertzogs Philipp Ludwigs zu Neuburg; die dritte Magdalena/des Hertzogs Johannis zu Zweybrück; und die vierdte Sibylla / in erſter Ehe Philippi des Marggrafen von Baaden/ in der andern Caroli des Marggrafen von Burgau Gemahlin. So bald der Tod des Hertzogs von Jülich kundbar worden / ſtellte ſich der Churfürſt von Brandenburg / und der Hertzog von Neuburg alſobald ein/und nahmen ſich dieſer Erbſchafft an / anfänglich zwar waren ſie derentwillen miteinander ſelbſt ziemlich ſtrittig/nach der Hand aber / als auch Chur-Sachſen wegen alter Anwartſchafften auf die Jülichiſche Succeſſion eine Prætenſion machte / und der Käyſer den Ertz-Hertzog Leopoldum/Ferdinandi II. Brudern / der Biſchoff zu Straßburg und Paſſau war / als Sequeſtrum dahin ſetzen wolte / verglichen ſich beede Competenten und Mit-Buhler / die Länder zugleich zu haben / und machten hierob eine Allianz mit Franckreich und den vereinigten Niederlanden. Hierüber bekam die Sache ein gewaltig weitläufftiges Ausſehen / der Kayſer wolte die Sequeſtration mit allem Gewalt behaupten / belehnte auch zu Prag den Churfürſten von Sachſen ſolemniter mit den Hertzogthümern Jülich / Cleve und Berg / ſamt den dazu gehörigen Grafſchafften / und der Ertz-Hertzog Leopold warb Volck zuſammen / den Sequeſter mit Gewalt auszuführen. Hierwider thaten ſich theils Evangeliſche Stände zuſam-

An. 1609 Streit über der Jülichiſchen Succeſſion.

§. XVII. zuſammen/ und hielten ein Convent zu Hall in Schwaben/ darinnen ſie ſich auf allen Fall vor ihre gemeine Defenſion verbanden/ und Chriſtiano, dem Fürſten von Anhalt/ das Commando auftrugen/ welches man hernach die Union nannte: Hingegen ſtellten ſich in einem Convent zu Würtzburg/ theils Catholiſche Fürſten hinwiederum auf ihre Hut/ und beſchloſſen eine Ligam miteinander. Der Kayſer ſuchte zwar das aufgehende Feuer zeitlich zu dämpffen/ und trug dem Churfürſten von Trier/ und Landgrafen von Heſſen die Commiſſion auf/ die ſtrittige Partheyen zu vergleichen/ ſolches aber wolte keinen Verfang haben/ derohalben kam es zu den Waffen. Der Ertz-Hertzog Leopold beſetzte Jülich/ welches doch hernach der Fürſt von Anhalt/ und Mauritius von Naſſau/ wieder hinweg nahm/ hingegen attaquirten und griffen die Uniirten den Ertz-Hertzog im Elſaß und ſeinem Stifft Straßburg an/ und nahmen Molzheim und Dachſtein hinweg. Es hatte aber Ertz-Hertzog Leopold in ſeinem Stifft Paſſau eine neue Armee von 9000. zu Fuß/ und 4000. zu Pferd zuſammen gebracht/ wormit er im Neuburgiſchen/ und an der Donau groſſen Schaden that. Dieſe wolte er auch employren/ um die Evangeliſche Stände in Böhmen zu züchtigen/ ruckte derohalben damit in Böhmen/ nahm Budeweiß mit Liſt/ wie auch die kleine Seite zu Prag/ eben am Faſtnacht-Tag ein. Hierob wachte bey Matthia die alte Suſpicion und Argwohn auf/ ob ſuchte man die Cron Böhmen dem Ferdinando von Oeſterreich zuzuſchantzen/ eilte derohalben aus Ungarn den Böhmen zu Hülffe/ und machte/ daß Leopoldus/ wiewol mit einer groſſen Beute/ die auf ſieben Millionen geſchätzet war/ aus Böhmen wieder zuruck ziehen muſte/ obligirte aber annebenſt auch ſeinen Herrn Bruder/ den Kayſer Rudolphum/ daß derſelbe auch die Böhmiſche Cron ihme bey lebendigen Leib abtretten muſte/ darauf Matthias zum König gecrönt ward/ nachdem er den Majeſtät-Brief confirmirt.

An. 1610. Anfang der Evangeliſchen Union.

Und der Catholiſchen Ligæ.

Krieg in Elſaß.

Matthias dringet dem Käyſer Böhmen ab.

Dieſe Traverſen und andere Zuſtände hatten die Geſundheit Kayſers Rudolphi dergeſtalt geſchwächet/ daß er

das

das andere Jahr hernach mit Tod abgieng/ nachdem er ge- lebt 59. Jahr/ regiert 35. An. 1612

Es war Käyſer Rudolphus ſonſt ein Herr von groſſem Verſtand und vielen Fürſtlichen Tugenden/ weiln er aber nie zu keiner Heyrath ſich reſolviren wollte/ ſondern ſein Leben im ledigen Stand zubrachte/ und noch daneben der Keuſchheit nicht ſonderlich ſoll ergeben geweſen ſeyn/ ſo machte er nicht allein viel Ungleiches von ſich reden/ ſondern animirte auch hiedurch/ indem er keine Leibs-Erben hatte/ ſeinen Bruder/ daß er/ noch bey des Käyſers Leben/ nach der Succeſſion und Nachfolge ſeiner Erb-Königreiche ſtrebte. Sonſten wird von dieſem Käyſer auch von Theils gerühmet/ von Theils getadelt/ (wie dann die Judicia in der Welt unterſchiedlich ſeynd) daß er über die maſſen ein Liebhaber

Käyſer Rudolphus ein groſſer Alchymiſt.

der Alchymie und Goldmacherey geweſen/ und in ſolcher Kunſt/ auch andern Curioſitäten/ ſich mehr vertieffet/ als etwa ſeine Function und Verrichtung zugelaſſen.

Auſſer den Haupt-Geſchichten nun/ ſo in Teutſchland unter ſeiner Regierung ſich zugetragen/ müſſen wir noch etlicher gedencken/ welche bey dieſer Erzehlung keinen Platz finden können.

§. XVII. Als erſtlich: Daß um dieſe Zeit die Familia der Fürſten von Henneberg / item / der Grafen von Hoja und Dipholt abgeſtorben / von welchen erſten das Haus Sachſen / von dem andern aber / das Haus Braunſchweig und Lüneburg das mehreſte vom Land ererbet.

An. 1583 Abgang der Fürſten von Henneberg.

Zum andern: Daß um dieſe Zeit die Reformirte oder Calviniſche Religion in Teutſchland ſich ſehr auszubreiten angefangen / indeme der Chur-Fürſt Fridericus III. zu Pfaltz / als er nach dem Tod Chur-Fürſt Ott Henrichs (der der Evangeliſchen Religion zugethan war) Anno 1559. die Chur angetretten / die Reformirte alldorten einführte / ſein Sohn Churfürſt Ludovicus reintroducirte und führte zwar nach des Herrn Vatters Ableiben die Evangeliſche wieder ein / als er aber bald geſtorben / und einen noch unmündigen Sohn Fridericum IV. unter der Vormundſchafft ſeines Bruders Johannis Caſimiri (der des Calvini Lehren folgte) hinterlaſſen / hat ſolcher den jungen Herrn in ſeiner Religion erziehen / und das Land wiederum nach der Calviniſchen Weiſe reformiren laſſen. Zu eben dieſer Religion erklärte ſich auch Churfürſt Johann Sigmund von Brandenburg / item Mauritius der Landgraf von Heſſen-Caſſel / Hingegen ward nach Hertzog Henrici von Braunſchweig Tod (welcher in ſeinem Leben beſtändig bey der Catholiſchen Religion beharret / und dahero mit den ehmaligen Schmalkaldiſchen Bunds-Genoſſen / und andern ſeinen Evangeliſchen Nachbarn immerfort zu kämpffen gehabt / darüber er auch bey dem Käyſer offtmals verklagt / und von ihnen allerhand Exceſſen und Laſter beſchuldigt worden) von deſſen Sohn Hertzog Julio / der noch bey des Herrn Vatters Leben die Lutheriſche Religion profitirt und bekennet / und deswegen viel Widriges von dem Herrn Vatter ausſtehen müſſen / ſolche Religion in dem Hertzogthum Braunſchweig / (dann in dem Hertzogthum Lüneburg war ſie ſchon lang zuvor) das erſtemal eingeführet. Im Gegentheil erklärte ſich Marggraf Eduardus Fortunatus von Baaden-Baaden zu der Catholiſchen Religion / und ſtieß die Evangeliſche aus. Weil er nun anbey ziemliche Schulden

Aufnahm der Reformirten Religion.

An. 1614

Braunſchweiger Land wird Evangeliſch.

An. 1568 Baaden-Baaden wird Catholiſch.

den machte / und nicht in Fürſtlichen Stand heyrathete / ſo nahm ſein Herr Vetter / Marggraf Ernſt Friedrich von Durlach daher Gelegenheit / ihm und ſeinen Kindern Quæſtionem Status oder die Frage über damaligen Zuſtand zu machen / und occupirte die gantze Marggrafſchafft Baaden / welches nach der Zeit einen ziemlichen Krieg verurſachte.

Zum dritten: Eben dieſe Religions-Diſcrepantz und Unterſchied gab auch dieſer Zeit Anlaß zu einem groſſen Politiſchen und Feder-Streit / indem Churfürſt Fridericus IV. von Pfaltz ſeinem unmündigen Sohn Friderico V. den jüngern Vettern Johannem zu Zweybrück / der der Reformirten Religion zugethan / per Teſtamentum zum Vormund geſetzet / worwider ſich Hertzog Philipp Ludwig von Neuburg / des Johannis älterer Bruder / opponirt / der da / nach Ordnung der güldenen Bull / als älteſter Vetter / die Tutelam legitimam oder rechtmäßige Vormundſchafft zu führen prætendirt und begehrte / der Käyſer aber hat endlich vor Hertzog Johannem von Zweybrück den Ausſchlag gegeben. An. 1610 Streit über die Chur-Pfältziſche Tutel.

Zum vierdten: Gieng um dieſe Zeit zwiſchen dem Ertz-Biſchoff zu Saltzburg / und Hertzog Wilhelm in Bäyern ein groſſer Handel vor / indem der Biſchoff den Hertzog unnöthig mit Krieg überzog / darüber aber etliche Städte verlohr / vom Capitul und Päbſtlicher Heiligkeit des Ertz-Biſthums entſetzet / und in engen Arreſt auf Lebens lang gehalten ward. An. 1611 Streit zwiſchen Bäyern und Saltzburg.

Zum fünfften: Gieng An. 1580. um dieſe Zeit eine wunderliche Kranckheit von Catharren und Huſten / die man dannenhero die Schaaf-Kranckheit hieß / im Schwang / welche inner ſieben Monaten / von Sicilien an / biß in Schweden / und alſo gantz Europam / der Breite nach / durchwandert. Die Schaaf-Kranckheit.

Autores: Thuanus.

S. XVII.

Das III. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Matthiæ.

An. 1612. NAch Käyſers Rudolphi Tod kamen die Churfürſten zu Franckfurt zuſammen/ und erwählten des Rudolphi Bruder Matthiam zum Käyſer. Der Anfang dieſer Regierung ward im̃erfort turbirt und verunruhiget durch die Jülichiſche Händel/ welche nunmehro in noch gröſſere Weitlaufftigkeiten/ als zuvor ausſchlugen/ indeme die beede Poſſeſſores der Churfürſt von Brandenburg/ und Wolffgang Wilhelm/ Hertzog von Neuburg/ ſich entzweyeten/ dieſer auch zur Catholiſchen Religion tratt/ des Hertzogs Wilhelm in Bäyern Tochter heyrathete/ und dadurch die Oeſterreichiſch- und Spaniſche Partie völlig auf ſeine Seite brachte/ da hingegen die vereinigten Niederländer den Churfürſten von Brandenburg/ als ihren Religions-Verwandten/ patrocinirt- und zugethan waren; es muſte auch die Stadt Aachen gewaltig hierüber leiden/ indem ſie vorhin mit Hülffe der beeden Jülichiſchen Fürſten/ mit Gewalt in Religions-Sachen Aenderung eingeführet/ deshalben aber nunmehro vor Käyſer Matthia abermal in die Acht erklärt/ und durch den Ambroſium Spinolam erobert worden.

Fernerer Streit über die Jülchiſche Succeſſion

Eine faſt gleichmäſſige Action gieng um eben dieſe Zeit zu Franckfurt am Mäyn vor/ indem der gemeine Pöbel daſelbſt wider die alldar wohnende Juden rebelliſch ward/ ihre Häuſer plünderte/ viel derſelben todt ſchlug/ und den Magiſtrat/ der ſich der Juden annehmem wolte/ zur Stadt hinaus jagte. Sie wurden aber ebenfalls in die Acht erklärt/ muſten endlich zum Creutz kriechen/ und/ nach einiger Zeit/ die Rädlein-Führer/ Vincentius Fettmilch/ ein Zuckerbacher/ Conrad Schopp/ ein Schneider/ und Conrad Gerngroß/ ein Bogner/ ſammt etlich andern/ die Köpffe hergeben. Ein gleiches Spiel fiengen die Wormſer auch

Aufruhr zu Franckfurt wegen der Juden. An. 1614.

mit

mit ihren Juden an / muſten aber / auf Anzug des Chur-Fürſten von Pfaltz / gleichfalls den Kürtzern ziehen.

Wir kommen nunmehro an die trüb- und unglückliche Zeiten / die da die verderbliche Kriegs-Flammen in unſer werthes Vatterland gebracht / welche daſſelbe dreyſſig gantzer Jahr jämmerlich verzehret / und bey nahen in ſeinen gäntzlichen Untergang geſtürtzet haben / denen dann auch / eben in dieſem Jahr / ein erſchrecklicher Comet vorgeleuchtet. Welche Geſchichten wir / unſerer Gewonheit nach / in möglicher Kürtze vorſtellen wollen.

Nachdem Kayſer Matthias geſehen / daß weder er / noch ſein Bruder Albertus / keine Poſterität mehr zu hoffen / hat er / um ſeine Erb-Königreiche bey dem Hauß Oeſterreich zu erhalten / ſo wol den Böhmiſch- als Hungariſchen Ständen ſeinen Vettern Ertz-Hertzog Ferdinandum recommandirt / daß ſie ſolchen zu ihren König annehmen möchten / auch ſolches auf beeden Seiten / doch mit der Condition, erhalten / daß Ferdinandus / ſo lang Matthias lebte / in Böhmen nichts zu befehlen haben ſolte. Ward alſo Ferdinandus anfänglich in Böhmen / und das Jahr hernach in Ungarn zum Könige gecrönet / nachdem er vorher die Privi-

An. 1617. Anlaß zu dem groſſen Teutſchen Krieg

Ferdinandus wird König in Böhmen.

S. XVII. Privilegia des Landes / und abſonderlich den Majeſtät-Brief und die Religions-Freyheit beſtättiget.

Als die Catholiſche Geiſtlichkeit dieſen eyfrigen Herrn zu ihren König ſahen/ prævalirten ſie ſich des Favors oder Gunſt/ den ſie bey Hof hatten/ griffen etwas weiters um ſich / und verſchloſſen/ ſowol in Schleſien als Prag/ einige der Evangeliſchen neugebaute Kirchen / oder thaten ihnen an ihrem Religions-Exercitio anderwärtigen Einhalt. Hierüber wurden ſie toll / ſchrieben einen Land-Tag aus / darbey man wegen Conſervation und Erhaltung der Privilegiorum deliberiren oder berathſchlagen ſolte; und obwol der Kayſer ſolchen Land-Tag caſſirte und aufhub/ kamen ſie doch zuſammen/ machten ihre Gravamina oder Beſchwerden all-
An. 1618 da/ und ritten den 13. Maji zu Prag auf das Schloß/ oder ſo genannten Ratſchin/ um die Gravamina daſelbſt den Königlichen Stadthaltern zu übergeben. Als ſie aber hierauf keine willfährige Antwort erhalten / griffen ſie zum Gewalt / und wurffen den Obriſt-Burggrafen Wilhelmum/ Grafen von Slawatta/ den Obriſt-Land-Richter Jaroslaum von Martiniz/ und den Secretarium/ Philippum Fabricium/ oder/ wie ihn einige nennen / Platterum, zum Fenſter hinaus / in den Schloß-Graben 27. Elen hoch hinab / allda

Fenſter-Stürzung zu Prag.

ſie

ſie gleichwol durch GOttes wunderbare Schickung/ ungeachtet noch viel Piſtol-Schüſſe nach ihnen geſchahen/ insgeſamt/ ohne einige Verletzung/ lebendig davon kamen. Hierauf beſtellten die Stände ſelbſt das Regiment/ machten unter ſich ein Directorium oder Ober-Auffſicht/ ſuchten Allianz bey den Mährern/ Schleſiern und Laußnitzern/ als der Cron-Böhmen incorporirt- und einverleibten Ländern/ auch bey andern Evangeliſchen/ oder ſo genannten correſpondirenden/ oder uniirten Fürſten in Teutſchland/ die ſie auch erhielten/ jagten die Jeſuiten/ denen ſie die Urſach aller Mißhelligkeiten zuſchrieben/ aus Böhmen hinaus/ und publicirten ein Manifeſt, darinnen ſie ihr Verfahren zu juſtificiren und zu rechtfertigen ſich bemüheten.

Weil ſie nun in der Güte ſich nicht ſubmittiren oder unterwerffen wolten/ griff Kayſer Matthias zu den Waffen/ und ſchickte Henricum Julium/ den Hertzog von Sachſen-Lauenburg/ den Tampier/ Bucheim/ Colalto/ und Mollard mit zwantzig tauſend Mann in Böhmen/ die hernach der Graf von Buquoy mit mehrern Völckern verſtärckte. Die Stände ſetzten auch ihrer Seits ſich zur Gegenwehr/ wurffen Beſatzungen in die Gräntz-Orte/ und that die Stadt Neuhaus über die maſſen groſſen Widerſtand. Nachdem aber die Böhmen bey Saslau von Buquoy eine Schlappe bekommen/ die Stadt Pilſen auch/ die eine von den Principalſten des Königreichs iſt/ in dieſe Tumulten nie einſtimmen wolte/ ſondern lieber von den Böhmen eine Belagerung deshalben aushielt/ zogen die Stände gelindere Säiten auf/ ſuchten bey dem Kayſer Pardon/ und Abführung des fremden Kriegs-Volcks/ und erhielten auch von vielen auswärtigen Fürſten Interceſſiones oder Vorbitten; und ob ſie wol/ von allen Seiten her/ biß auf dreyſſig tauſend Mann verſtärckt wurden/ mit welchen ſie die Kayſerliche Völcker leicht hätten übermeiſtern köñen/ ſo wolten ſie doch nit offenſive oder Angriffs-weiſe gehen/ ſondern vergnügten ſich allein mit der Defenſion und Vertheidigung. Als aber General Buquoy ſeiner Seits nicht ruhen/ ſondern biß auf Budweiß fortrucken wolte/ reſolvirten endlich die Böhmen

Die Böhmen gerathen in Rebellion.

S. XVII. ſich zur Gewalt / griffen die Buquoyiſchen Trouppen an / und thaten in einer Feld-Schlacht ihnen ziemlichen Abbruch / es ward auch endlich Pilſen von dem Grafen von Mannsfeld erobert und geplündert / und muſte Garniſon einnehmen. Der Churfürſt in Sachſen / der allezeit auf Kayſerlicher Seite geblieben war / und mit der Union nichts zu thun hatte / und andere Reichs-Stände / ſuchten zwar das Feuer noch in der erſten Glut zu dämpffen / und veranlaßten eine Conferentz zu Eger / da man von einem

Tod Käyſers Matthiä. An. 1619

Stillſtand der Waffen tractiren ſolte / weiln aber von den ſtreitenden Parthey en keine der andern traute / gieng alles unfruchtbar / und zugleich auch / unter dieſen Troublen / der Käyſer Matthias mit Tod ab / ſeines Alters im 63. ſeiner Regierung im 8. Jahr.

Die Poſterität Käyſers Maximiliani II. gehet ab.

Es hatte zwar Käyſer Matthias / Annam Catharinam / ſeines Herrn Vettern Ferdinandi von Inſpruck Tochter zur Gemahlin gehabt / mit ſelbiger aber keine Kinder erzeuget / und hatte die Poſterität Käyſers Maximiliani II. das Unglück / daß zwey von deſſen Söhnen / nemlich Käyſer Rudolphus und Ertz-Hertzog Erneſtus gar ungeheyrathet / zwey / nemlich Matthias und Albertus / ohne Erben / und der fünffte Maximilianus im Geiſtlichen Stand / als Teutſcher Meiſter / alſo insgeſammt ohne Propagation und Fortpflantzung / abſturben.

Weil nun mit dem Tod Käyſers Matthiä (deme ſein Bruder Albertus in Niederland bald gefolget) die Linea Käyſers Maximiliani II. aus- und hingegen das Thor zu dem fatalen und Verhängnüß-vollem Teutſchen Krieg aufgehet / alſo wollen wir auch dieſen Periodum, ſo viel die Teutſche Geſchichten betrifft / mit demſelben beſchlieſſen.

Autores: Iidem qui ſupra.

Das

Das IV. Capitel.

Von den Spaniſchen und Niederlän⸗ diſchen Geſchichten.

Gleichwie der vorhergängige Periodus wegen der groſſen Religions⸗Aenderung in Teutſchland / alſo iſt dieſer wegen der hoch⸗notablen Begebenheiten in Niederland / welche endlich die berühmte Republic der ſieben vereinigten Provintzen gleichſam aus dem Waſſer und Moräſten aufwachſen machen / ſehr denckwürdig / deren Verlauff wir nebſt den Spaniſchen / als zu welchen ſie gehören / hier in dieſem Capitel vorſtellen wollen.

Die notable Schlacht vor St. Quintin / und der darauf erfolgte Friede zu Chaſteau Cambreſis hat uns Urſach gegeben / daß wir die Geſchichten Königs Philippi II. in dem vorigen Periodo angefangen / und biß dahin fortgeführt / erfordert derohalben die Ordnung / daß wir dieſelbe allhier nunmehro weiter proſequiren. Fortführung der Geſchichten Philippi II.

Nachdem König Philippus durch ermeldten Cambreſiſchen Frieden / der äuſſerlichen Feindes⸗Gewalt befreyet war / kehrte er alle erſinnliche Mühe an / wie er innerlich in ſeinen Reichen die Einigkeit der alten Catholiſchen Religion erhalten möchte / und ſahe hierbey weder Stand noch Perſon an / ſondern ließ wider alle / die deſſenthalben ſuſpect und verdächtig waren / durch die in den Spaniſchen Landen introducirt⸗ oder eingeführte Inquiſition auf das ſchärffſte verfahren / ſo / daß er auch ſeines Herrn Vatters Caroli V. geweſenen Beicht⸗Vatters Conſtantini nicht verſchonte / ſondern denſelben / als einen / der im Glauben nicht richtig wäre / verbrennen ließ.

Um nun dieſes alles auch in Niederland / allwo die Stände / Krafft ihrer Privilegien / der Inquiſition nicht gerne Platz geben wolten / deſto beſſer zu bewerckſtelligen / ſo richtete er zu Mittelburg in Seeland / und an andern Orten mit Päbſtlichem Conſens, unterſchiedliche Bißthümer auf / damit man allenthalben auf die Religions⸗Aenderer Anfang der Unruhen in Niederland.

§. XVI. ein deſto wachtſamers Auge haben möchte. Wie er aber/ durch gemeldte Schärffe / das gemeine Volck/ deme nach dem Engliſch-und Frantzöſiſchen Exempel/das Maul gewaltig nach der Religions-Aenderung wäſſerte; und durch die Erection dieſer Bißthümer / zu deren Unterhalt er ein und andere reiche Abbteyen applicirte und ſchlug / auch die Catholiſche Land-Stände ziemlich vor den Kopf ſtieß/alſo entſtund hierüber in Niederland/ da man ohne dem mit Philippo übel zu frieden war / weil er bey weitem ſich nicht ſo leutſelig / wie ſein Herr Vatter Carolus V. erzeigte / auch keine Niederländer / wie dieſer / ſondern eitel Spanier zu ſeinen Miniſtris und Confidenten hatte / ein gewaltiges Murren. Sie brachten zwar ſo viel dadurch zuwegen/ daß der König den Antonium Granvellanum/ der allda alles allein regierte/ avocirt- oder wegberuffte / und ihn zum Vice-Ré in Spanien / hingegen ſeine unächte Schweſter Margaretham/ Hertzogin von Parma/ zur Gouvernantin allda machte.

Margaretha von Parma Gubernatrix allda.

Hierdurch aber ward den Acatholiſchen Religions-Verwandten der Muth nur deſto mehrers geſtärcket / und nahmen ſich vier hundert von Adel (die ſich untereinander verbunden/ da ſie der Religion halber angefochten werden ſolten/ einander beyzuſtehen / welche Verbündnus man das Compromis nannte/) das Hertz/ und giengen / unter Anführung Henrici von Brederode/ in einer Proceſſion zu der Gubernantin Margaretha / übergaben ihr eine Supplic, und bathen/ daß man die ſcharffen Proceduren wider die Evangeliſche einſtellen / und ihnen die Gewiſſens-Freyheit einraumen wolte / und als Margaretha / weder dieſen Händeln mit Gewalt zu ſteuren / noch ihnen ſolches zu verwilligen die Macht hatte / ſondern ſie mit einer generalen und ungewiſſen Antwort abfertigte / ſo fuhren ſie ſelbſten zu / opponirten oder widerlegten ſich den Königlichen Befehlen de facto und in der That / beruffften den Matthiam Flacium Illyricum / Cyriacum Spangenberg und Hamelmannum aus Teutſchland / lieſſen nach Lutheriſchem Schlag / offentlich / und / wo ſie in den

An. 1566 Die Stände übergeben ihre Gravamina.

Kirchen-

Kirchen keinen Platz hatten / im freyen Feld predigen; und die / ſo der Calviniſ. Religion zugethan waren/ vergiengen ſich ſo gar weit / daß ſie auch die Cathol. Kirchen anfielen / die Bilder darinnen niederriſſen / und die Helige Hoſtien/

Die Pro- teſtirend Religion wird of- fentlich eingefüh

die

S. XVI. die Heiligthümer/ ſamt andern conſecrirten und geweihten Sachen abſcheulich profanirt- und entheiligten.

Anfänglich zwar hielte man am Spaniſchen Hof dieſen Handel von ſchlechter Conſequentz oder Nachfolge/ und gedachte mit dieſen Leuten bald fertig zu werden/ es hieſſen auch die Spaniſche Miniſtri dieſelbe Gueux, oder Bettler/ welcher Name der Gueuſen den Acatholicis in Niederland nachmals gemein geblieben/ maſſen ſie dann auch zu ihrem Kennzeichen ſelbſten einen Bettelſack erkieſet. Wie man aber ſahe/ daß die Sache ſich von Tag zu Tag gefährlicher anließ/ griff man mit Ernſt dazu/ und brachte die Gouvernantin einige Völcker auf die Beine/ wormit ſie den Tumult ziemlich ſtillte.

Urſprung des Namens Gieuſen.

Die Spanier aber/ die ſich einbildeten/ den Niederländern genug gewachſen zu ſeyn/ und nunmehr Gelegenheit zu haben/ ſie insgeſamt in Sack zu ſtecken/ und ihre Privilegia aufzuheben/ waren mit der Margarethä gelinden Bezeugungen nicht zu frieden/ ſondern avocirten und berufften dieſelbe zuruck/ und ſchickten Ferdinandum Alvarez/ den Hertzog von Alba/ der/ zu Caroli V. Zeiten/ ſeinen Eyfer wider die Proteſtirende in Teutſchland ſchon zu erkennen gegeben/ mit einer anſehnlichen Armee in Niederland/ das Werck mit Gewalt auszuführen/ welcher dann alſobalden ein Blut-Gericht angeſtellt/ und durch ſelbiges alle diejenige/ ſo wegen der Ketzerey und des bißherigen Tumults angeklagt wurden/ zum Tod verdammen ließ/ und darinnen mit ſolcher Schärffe verfuhr/ daß er ſich ſelbſt etlichmal berühmt/ er habe/ Zeit ſeiner ſechsjährigen Regierung/ der Religion halber 18000. Menſchen durch des Henckers Hand in Niederland hinrichten laſſen/ und auf acht Millionen confiſcirte Güter in des Königs Caſſa gebracht. Und weiln er/ der vorgegangenen Aufruhren halben/ die drey Staats-Miniſtros, Wilhelmum/ den Printzen von Oranien/ den Grafen von Egmont und Grafen von Horn/ vor verdächtig hielt/ ſo nahm er die zwey Letztere (dann der erſte hatte zeitlich ſich in Teutſchlaud ſalvirt) gefangen/ und ließ ihnen endlich die Köpffe abſchlagen. Ingleichen/ damit er den Krieg ohne ſonder-

An. 1567. Hertzog von Alba kommt in Niederland.

Verfährt grauſam.

ſonderliche Unkoſten des Königs fortführen möchte/ ſchrieb er eine groſſe Steuer in Niederland aus/ nemlich den hunderſten Pfennig von allem Vermögen/ den zehenden von den verkaufften beweglichen/ und den zwantzigſten von verkaufften unbeweglichen Gütern/ und ließ in vielen Städten/ auf der Burger eigne Unkoſten/ Citadellen anlegen/ davon das zu Antwerpen das berühmteſte iſt. Die Niederländer revoltiren.

Dieſe Strengigkeiten machten ohne das die ſchwürige Gemüther der Niederländer gantz deſperat oder verzweiffelt/ ſo/ daß ſie Hauffen-weiß aus dem Land/ und entweder dem Printzen von Oranien/ deme der Hertzog von Alba ſeine Güter eingezogen/ und welcher in Teutſchland zu ſeiner Defenſion einige Völcker wurb/ zulieffen/ oder ſich auf die See begaben/ und alldar mit See-Rauberey ihren Unterhalt ſuchten. Anfänglich zwar wolte es den von Oranien gar ſchlecht glücken/ dann ſein Bruder/ Graf Ludwig von Naſſau/ ward in Frießland/ und er ſelbſt in Brabant von dem Duca d' Alba geſchlagen. Als nun dieſer/ nach ſolch erhaltenen Sieg/ trotzig ward/ ſeine Statuam mit ruhmrediger Unterſchrifft zu Antwerpen aufrichten ließ/ und die Steuer vom hunderſtē Pfennig mit deſto gröſſerer Schärffe und Execution eintrieb/ fügte ſichs/ daß etliche von den exulirenden Niederländern/ die auf der See herum vagirt oder ſtreifften/ in 24. Schiffe ſtarck/ unter Anführung des Grafen von der Marck/ die Stadt Briel in Holland/ woſelbſten der von Alba keine ſonderbare Vorſehung gethan/ überrumpelten/ und ſich allda einniſteten. Dieſen glücklichen Anfang ſecundirten alſo fort die übrige Holländiſche Städte auſſer Amſterdam und Schönhofen/ ſagten dem von Alba den Gehorſam auf/ und damit es nicht das Anſehen haben möchte/ alſo rebellirten ſie wider den König Philippum ſelbſten/ ſo berufften ſie den Printzen von Oranien zu ihren Gouverneur/ und ſchwuren ihm ins Königs Philippi Namen. Die exulirenden oder im Elend herum wallende Waſſer-Geuſen (ſo hieß man die/ ſo auf der See herum ſchwärmeten) verſtärckten ſich auch mit andern Engliſch- und Frantzöſiſchen Capers dergeſtalt/ daß ſie biß 150. Schiffe zuſammen brachten. Nehmen Briel ein. An. 1571.

Von

§. XVI. Und mehr andere Oerter. Von dieſer Zeit an / bekam das Weſen in Niederland eine Geſtalt von einem formlichen Krieg. Der Graf von Berg bemächtigte ſich vieler Orte in Gelderland / Frießland und Ober-Yſſel. Graf Ludwig von Naſſau nahm Bergen in Hennegau ein / und hatte alſo der von Alba genug zu thun / daß er ein und andern von den eroberten oder abgefallenen Orten / als Bergen / Mechlen / Zütphen / Narden / Harlem / ꝛc. wieder herbey brachte / allwo er aller Orten Zeichen von ſeiner Strengigkeit hinterließ.

Als man nun in Spanien ſahe / daß der Hertzog von Alba weder gegen die Niederländer Glück hatte / dann er zweymal hinter einander zur See geſchlagen ward / noch ſich mit

An. 1573 Requeſens wird Gubernator.

ihrem Humeur conformiren und betragen kunte / ward er von dannen avocirt oder wegberuffen / und an deſſen Stelle Ludovicus von Requeſens zum Gubernator dahin geſchickt.

Indeſſen da dieſes in Niederland alſo vorgieng / hatte König Philippus in Spanien ſelbſten auch allerhand verdrüßliche Widerwärtigkeiten.

Vergeblicher Krieg mit Tripoli. An. 1560

Erſtlich verlohr ſein Admiral Andreas d'Auria, nachdem König Philippus die Stadt Tripoli / die der Türckiſche See-Rauber Dragutes / vor neun Jahren weggenommen / wieder erobert / bey der Inſul Gerbis / oder Meninga in Africa / allwo er eine Veſtung angelegt / eine groſſe See-Schlacht wider die Türcken / in welcher / nebſt dieſer Veſtung / ſo die Türcken geſchleifft / 42. Schiffe und 1800. Chriſten gemiſſet worden.

An. 1564

Es revangirt- oder rächeten ſich zwar hernach die Spanier wieder / indeme ſie Pegnon de Velez in Africa eroberten / den Solymannum obligirten / daß er vor Maltha unverrichter Dingen wieder abziehen muſte / und durch ihren Admiralen Don Juan d'Auſtria, die groſſe See-Schlacht bey Lepanto / oder ad Naupactum befochten / davon wir in den Türckiſchen Geſchichten mehrers werden zu ſagen haben.

Und Tunis. An. 1574

Ingleichen gelang ermeldtem Juan d'Auſtria, daß er die Stadt Tunis den Türcken wieder abnahm / und ein neues Caſtel allda anlegte / das folgende Jahr aber kamen die Türcken mit gröſſerer Macht / nahmen aus Zaghafftigkeit des Spaniſchen Commendanten die Stadt Tunis /

ſamt

ſamt der Veſtung Goletta/und dem neu-angelegten Citadell wieder hinweg/ und behaupteten damit dieſe gantze Küſten von der Barbarie/die von dato an/biß auf dieſe Stund in ihren Händen geblieben.

Dieſe Unglücks-Streiche in Africa machten denen ſo genannten Maranen in Spanien / das iſt / denen jenigen / die von dem Geſchlecht der alten Maurorum noch im Land geblieben/ und zum Schein das Chriſtenthum angenommen/ den Muth/ daß ſie auch ihres Orts ſich empörten / mit den Türcken und Mohren in Africa Correſpondentz und Gemeinſchafft pflogen / und ſie in Spanien ſelbſten einzufallen anlocketen / maſſen dann die in Granata würcklich in eine Aufruhr ausgebrochen / und von denen von Algier Hülffe bekomen/mit welchē Philippus 3. gantze Jahr lang zu kriegen gehabt hat/ biß er ſie wieder zum Gehorſam gebracht. Die Maranen in Spanien werden rebelliſch An. 1569

Die allergröſte Anfechtung aber machte ihm das Haus-Creutz / das er mit ſeinen eigenen und einigen Sohn und Cron-Printzen Carolo hatte. Dieſer junge und muthige Herꝛ hatte ſich zu Gemüth kommen laſſen / die Unruhen in Niederland rührten allein aus ſeines Herꝛn Vatters und deſſen Miniſtrorum oder Bedienten übler Conduite und Aufführung her/und ſich derohalben vorgenommen/ ſo wol um dieſelbe zu ſtillen / als auch ſich von der engen Zucht ſeines Herꝛn Vatters zu entziehen/heimlich aus Spanien hinweg / und in Niederland zu gehen / allda ſich den Ständen ſelbſt zu præſentiren und darzuſtellen. Als dieſes verkundſchafftet worden/ gerieth der Herꝛ Vatter in Apprehenſion oder Gedancken / und führte man Conſilia, ihn gar vom Thron zu ſtürtzen / wie dann einige Zeugſchafften abgelegt/ wurden/ der Printz habe würcklich dem Herꝛn Vatter nach dem Leben geſtanden. Hierüber ließ ihn der Herꝛ Vatter in Verhafft nehmen/und endlich da der Printz in der Gefängnüs ſich noch trotzig / und gefährlicher Reden vernehmen ließ/ wie er dann ein hitziger und wilder Herꝛ war/denſelben heimlich gar vom Brod thun. Etliche ſchreiben/es ſeye auch eine Jalouſie oder Mißtrauen (die bey den Spaniern und Italiänern ohne Maas iſt) mit untergelauffen / und hätte der Printz mit der Frau Mutter Iſabella von An. 1568 Printz Carolus wird umgebracht.

S. XVI. Franckreich / die im Anfang vor den Printzen deſtinirt geweſen / die aber hernach der Herr Vatter vor ſich ſelbſten genommen / ſich verdächtig gemacht: Gewiß iſt / daß die Königin den Printzen über drey Monat nicht überlebt hat.

Um aber wieder zu den Niederländiſchen Geſchichten zu kommen / ſo ſuchte zwar der neue Gubernator Requeſens / einen andern und glimpflichern Weeg / als der Duc d'Alba, zu gehen / allein die Sache war ſchon ſo weit gekommen / daß ſie ſich mit ſchiedlichen Mitteln nicht mehr heben ließ / maſſen dann auch die Interpoſition und Darzwiſchen-Legung Käyſers Maximiliani / der deshalben zu Breda einen Congreß vermittelt / fruchtloß abgieng: derohalben muſte man von neuen die Sache GOtt und den Waffen heimſtellen / da dann die Spaniſchen eine groſſe See-Schlacht vor Mittelburg verlohren / und dieſe Stadt unentſetzt in des Printzen von Oranien Hände muſten übergehen laſſen / und als es ihnen hernach geglückt / daß ſie Ludovicum und Henricum / des Printzen Brüder / auf der Mocker-Heyde bey Grafe geſchlagen / und / um dieſe Victorie zu proſequiren / Leyden belagerten / auch durch Hungers-Noth die Stadt allbereit in groſſe Nöthen gebracht / ſtachen die Holländer die Dämme durch / ſetzten das Land unter Waſſer / und nöthigten alſo den Requeſens / die Belagerung / mit groſſem Verluſt / aufzuheben. Zwey Jahr hernach gieng Requeſens in der Belagerung vor Zürckſee mit Tod ab.

Printz von Oranien ſchwinget ſich empor

An. 1554

Hierauf erſuchten die vor Spanien noch ſtandhaffte und Catholiſche Stände den König / weiln die Sachen durch die Gubernatores doch nicht gebeſſert würden / ſo möchte er ſie gar damit verſchonen / und den Ständen das Gouvernament ſelbſten anvertrauen / ſo der König zwar bewilligte / weil man aber aus Spanien vor die in Niederland liegende Soldateſca kein Geld mehr ſchickte / und Niederland ſie zu bezahlen auch keines herſchieſſen wolte / ſo meutenirten dieſe / machten ſich aller Orten ſelbſt bezahlt / mit groſſen Inſolentien / und plünderten Maſtrich und Antwerpen aus / welches Letztere ſelbiger Zeit die vornehmſte Handel-Stadt in Niederland war / allwo jährlich nur am baarem Geld / ohne

Die Spaniſche Soldaten meuteniren.

ohne die Wechſel auf 500. Millionen werth Handelſchafft getrieben ward.

Dieſes machte die Stände gewaltig unwillig/ ſo/ daß ſie nicht allein den Unterthanen erlaubten/ wider die Soldaten ſich ſelbſten/ ſo gut ſie könten/ zu wehren/ und ſolche todt zu ſchlagen/ ſondern/ weiln ſie vor ſich allein hierzu nicht gewachſen waren/ ſo machten ſie zu Gent mit dem Printzen von Oranien und denen Rebellen einen Tractat/ dahin/ daß des Duca d'Alba Edicta ſolten aufgehoben/ die Religions- An. 1576
Freyheit geſtattet/ und mit gemeiner Zuſammenſetzung alle Spanier aus dem Lande vertrieben werden/ welchen Tractat König Philippus/ dem Scheine nach/ placidirte und vor genehm hielt.

Weiln aber dieſes Staats Regiment dem König in die Länge nicht anſtund/ ſo ſchickte er nach der Hand ſeinen unechten Bruder Don Juan d'Auſtria als Gubernatorem in Niederland/ den auch die mehreſte Stände willig annahmen/ nachdem er vorher den Gentiſchen Tractat bekräfftiget/ und hiermit ſchien die gantze Strittigkeit aufgehebt und gehoben zu ſeyn. Don Juan d'Auſtria Gubernator.
Kaum aber hatte Don Juan ſein Gouvernement angetretten/ ſo fiengen die Staats-Jalouſien oder Eifferſuchten und Diffidentien oder Mißtrauen ſchon auch wieder an/ und als er zu Verſicherung ſeiner Perſon/ ſich des Caſtels von Namur bemächtigte/ kam es zwiſchen ihm und den Ständen wiederum zu völligen Ruptur, ſo daß ein groſſer Theil von ihnen wiederum Volck warb/ und den Printzen von Oranien/ zum Ruart oder Ober-Vogt von Brabant erklärte. Die andern Provintzen wolten zwar dem von Oranien die Hoheit nicht einraumen/ gleichwol aber kunten ſie ſich mit Don Juan auch nicht ſtallen/ ſondern berufften Ertz-Hertzog Matthiam von Oeſterreich zu ihren Stadthalter/ den auch endlich die Oraniſche Parthey acceptirte. Prinß von Oranien wird Gubernator.
Hingegen ſuchte Don Juan ſich auf alle Weiſe in ſeinem Poſten zu manteniren oder zu beſchützen/ und König Philippus ſchickte ihm Alexandrum Farneſium mit einer anſehnlichen Armee zu Hülffe/ wormit er die Niederländiſchen Völcker bey Gemblours ſchlug/ und darauf Löven/ Philippeville/ Limburg/ und andere Plätze einnahm.

S. XVI. Als Wilhelmus der Printz von Oranien ſahe / daß in Niederland / ſo wol wegen der anwachſenden Macht der Spanier / als auch wegen der heimlichen Diffidentien und Æmulation- oder Eifferſuchten / vor ihm nichts Zuverläßiges ins gemein / in die Länge zu richten ſeyn werde / ſo wolte er wenigſtens ſich und ſeine Reformirte in Sicherheit ſtellen / veranlaſſte derohalben / unter ihnen eine Zuſammenkunfft von den Ständen der Provintzien Geldern / Holland / Seeland / Utrecht und Frießland (allwo überall die Reformirte Religion prædominirte und den Vorzug hatte / denen ſich nach der Zeit auch Ober-Yſſel und Gröningen aſſociirt und beygeſellet) in der Stadt Utrecht / allwo dieſe ſich verſchwuren / vor einen Mann beſtändig zu ſtehen /

Die Evangeliſ. Stände machen eine abſonderliche Verbündnüs mit einander.

An. 1579

und vor ihre Religion und Freyheit Gut und Blut aufzuſetzen. Diß iſt der erſte Anfang des Bunds der vereinigten Niederlanden / ſo hernach von Zeit zu Zeit in beſſere Verfaſſung gebracht worden.

Als nun die übrige Niederländiſche Stände vermerckten / daß ſie der Spaniſchen Macht zu ſchwach wären / ſuchten ſie auf Anreitzen des Printzen von Oranien bey höhern Potentaten Protection, und trugen ſolche anfänglich König

nig Henrico II. in Franckreich auf/ und als ſolcher / ſo wol der Religion / als des mit Spanien gemachten Friedens halber / ſie nicht acceptiren wolte / kehrten ſie ſich zu ſeinem Bruder Franciſco dem Hertzog von Alençon, ſo eben mit Heyraths-Gedancken mit Königin Eliſabetha in Engeland ſchwanger gieng/und die Vocation in Niederland mit beeden Händen annahm. Hierauf brachen die ſämmtlich Niederländiſche/ Stände/ ſo wol Catholiſche als A Catholiſche/ in offenbare Rebellion aus/ſagten dem König Philippo allen Gehorſam auf / und huldigten dem Hertzog von Alençon deme ſie ſo wol zu ſeinem Unterhalt als Fortſetzung des Kriegs / jährlich vier und zwantzig Tonnen Goldes zu contribuiren verſprachen.

An. 158[illegible] Duc d'Alençon wird in Niederland beruffen.

Duc d'Alençon ſamlete zwar in Franckreich und Schweitzerland eine ſchöne Armee / um ſolche dem neuen Spaniſchen Gouvernatori, Alexandro Farneſio, Hertzogen von Parma (dann Don Juan d'Auſtria war indeſſen geſtorben) zu opponiren und entgegen zu ſetzen. Allein als man ſahe/ daß der von Alençon alles mehr auf ſeinen Privat- als den gemeinen Nutzen antrug/ Dünkirchen/ Nieport und andere Städte einnahm/ſolche vor ſich allein behalten/ und alles nach ſeinem Tod der Cron Franckreich zuſchantzen wolte/ auch eben dergleichen mit Brügg und Antwerpen/ allwo er zwar abgetrieben ward/ tentirte / ſtiegen die alten Jalouſien und Grolle wiederum empor / und war man eben ſo wenig mit ihm / als mit andern Gubernatoren zufrieden. Hierzu kam noch/daß man das freye Religions-Exercitium den Reformirten in gantz Niederland ohne Unterſcheid einraumen wolte: hierwider ſetzten ſich die Provintzien Artois, Hennegau und andere Oerter/ die bißhero noch pur Catholiſch geblieben waren / trennten ſich hierüber von den übrigen Staaten ab/machten eine abſonderliche Faction oder Parthie/ und nennten ſich Malcontenten / wie ſie dann endlich ſich völlig unter des Königs in Spanien Gehorſam wiederum begeben haben.

Hält ſich nicht wol.

Dieſe innerliche Disharmonie und üble Conduite oder Aufführung des von Alençon, der bald darauf/ der

§. XVI. Vermuthung nach / von Gifft / mit Tod abgieng / machten / daß die Sachen des Königs in Spanien etlicher maſſen wieder empor kamen / dann der Hertzog von Parma nahm Ypern / Brügge / nach der Zeit auch Gent / Antwerpen und andere Orte hinweg / und brachte durch ſeine Gelindigkeit / indeme er denen Reformirten etliche Jahr Bedenckzeit gab / ob ſie emigriren und fortwandern / oder zur Catholiſchen Religion wieder tretten wolten / faſt gantz Flandern und Braband wieder zum Gehorſam. Blieben alſo in der Rebellion wenig andere Orte mehr / auſſer die oben gemeldte fünff vereinigte Provintzien / die der Printz von Oranien / in Hoffnung / ſich gantz ſouverain und eigenmächtig davon zu machen / (wie er dann alle Stimmen der Städte / auſſer Amſterdam und Goude / vor ſich hatte) in ihrer Oppoſition und Widerſpruch unterhielt / und hierüber die Friedens-Tractaten zu Cöln / allwo der Käyſer ſich nochmal interponirt und darzwiſchen geleget / zerſchlagen machte. Er genoß aber deſſen allen nicht lang / dann er bald darauf von einen Burger von Delfft / Namens Balthaſar Gerhard / in ſeinem Zimmer meichelmörderiſcher Weiſe erſchoſſen worden.

Hertzog von Parma Gubernator. An. 1584.

Die Catholiſchen trennen ſich von den Evangeliſchen.

An. 1584 Printz von Oranien wird ermordet.

Dieſes Printzen Tod verurſachte in Niederland eine gewaltige Beſtürtzung / allwo man ſich nunmehr ohne Haupt und Directore ſahe; Es war zwar vorhanden deſſen anderer Sohn Printz Moritz von Naſſau / (denn der Aelteſte Philipp Wilhelm war von dem Duca d' Alba in ſeiner Jugend nach Spanien geſchickt / daſelbſt aufgehalten und erzogen worden) deme man auch die Stadthalterey von Holland / Seeland und Utrecht auftrug / allein dieſer / als ein Herr von achtzehen Jahren / war dem Haupt-Werck noch nicht gewachſen / derohalben man die Augen wiederum auf auswärtige Potentien wurff / und die Souveranität oder Eigenmacht / anfänglich Henrico III. den König von Franckreich / und als dieſer mit ſeinen eigenen Reichs-Unruhen beſchäfftiget / ſolche nicht annehmen wolt / Eliſabethä der Konigin von Engeland antrug. Allein auch dieſe wolte hauptſächlich in dieſes weit ausſehende Weſen ſich nicht miſchen / doch verſprach ſie den Staaten Aſſiſtentz mit einigen Völckern auf ihre eigene Unkoſten / mit der Condition, daß ihr General

Engeland nimmt ſich der Niederländer an.

Schicket den Dutley zum Generalen.

Robert

Robert Dutley Graf von Lanceſter über die völlige Armee das Commando führen / und man zu ihrer Sicherheit ihr die Orte Vliſſingen / Briel / und Seeberg auf Walchern (welche / nach dreyßig Jahren / gegen Bezahlung einer Million Reichsthaler / wieder eingelöſt worden) einraumen ſolte. Dieſer Graf von Lanceſter aber führte ein ſo wunderliches / unglücklich- und verdächtiges Commendement, daß er weder den Ständen noch der Königin Satisfaction gab / und zwey Jahr hernach wieder avocirt und wegberuffen ward / kam derowegen das Regiment in die Hände des jungen Mauritii, gegen deme Eliſabetha auch ihre Aſſiſtentz continuirte und fortſetzte / und der hernach die groſſen Dinge ausgerichtet / davon die Welt ſo viel zu ſagen hatte. An. 1586 An. 1588

Unter dieſer Zeit / da es / durch Uneinigkeit der Staaten / un̄ bey der ſchlechten Regierung ſo wol des Duc d'Alençon, als des Grafen von Lanceſter, in Niederland ſo ſchlecht daher gieng / hätten die Spanier / wann ſie ihr Tempo und Zeit recht in Acht genommen / das gantze Werck der Vereinigten leicht übern Hauffen werffen / und in den alten Stand bringen können / allein ſie lieſſen zu dieſer Zeit andere Abſehen und Hoffnungen von groſſen Conquêten und Eroberungen ſich in Kopf kommen / worzu die Fata ihnen eben die Gelegenheit unter die Füſſe warffen / ſo / daß ſie / wider alles Einrathen des klugen und tapffern Hertzogs von Parma / ihre Macht diſtrahirten oder zertheilten / und den Krieg in Niederland ſchläffrig führten / alſo den Staaten und ihrem neuen Stadthalter Mauritio von Oranien Platz lieſſen / ſich über die maſſen zu verſtärcken. Spanien läſt die Niederländiſche Sachen hangen.

Der erſte Handel / den Spanien auſſer Niederland vornahm / war die Eroberung des Königreichs Portugall. Es hatte Sebaſtianus / der König von Portugall / ein Herr von 24. Jahren / ſich bereden laſſen / eine Expedition und Feldzug in Africam zu thun / um Muley Hahumeth den König von Marocco / der von ſeines Vatters Bruder Abdelmelecho war vertrieben worden / und ſich zu Sebaſtiano refugirt u. begeben hatte / wieder in ſein Königreich einzuſetzen / hatte aber / durch ſein Unvorſichtigkeit und ſchlechte An- An. 1578 König Sebaſtianus von Portugall wird erſchlagen.

S. XVI.

ſtalt/ das Unglück/ daß er faſt mit ſeinem gantzen Adel/ nebſt dem Mahumeth/ in der gehaltenen groſſen Schlacht/ todt blieb/ wiewoln auch in eben ſolcher Schlacht vor Uberwinder Abdelmelech an einem Schlag-Fluß das Leben einbüſſete. Weiln nun Sebaſtianus noch keine Erben hatte/ ſo ſuccedirt- und folgte ihm ſeines Herꝛn Groß-Vatters Bruder Henricus/ der bishero geiſtlich und Cardinal geweſen. Wie aber dieſes ein Herꝛ von 68. Jahren war/ ſo war nicht allein keine Spes prolis oder Hoffnung eines Erbes mehr bey ihm/ ſondern ſeine Regierung währte auch nicht länger als anderthalb Jahr/ da er mit Tod abgieng. Weil Königs Philippi in Spanien Frau Mutter Iſabella dieſes Königs Henrici Schweſter geweſen/ ſo prætendirt- uud begehrte er der nechſte und rechtmäſſigſte Erbe zu dieſer Cron zu ſeyn/ ob ſchon noch andere/ und inſonderheit Catharina/ Hertzogin von Braganza/ in gleichem Grad mit ihm vorhanden waren. Gleichwoln nahm Philippus ſich der Succeſſion vor allen andern an/ und drang damit durch. Es war aber noch vorhanden ein unechter Sohn von des Königs Henrici jüngern Bruder Ludovico/ Antonius mit Namen/ den die Portugieſen aus Haß wider die Spanier zum König aufwurffen/ Philippus aber ſchickte ihme den Her-

zog von Alba mit einer guten Armee entgegen/ der den Antonium leichtlich vertrieb / und bey nahen in der Flucht gefangen hätte / wofern dieſer nicht auf dem Weeg aller Orten Geld ausgeſtreuet / und dadurch die ihm nacheilende Soldaten / die ſolches vorher aufleſen wolten/ aufgehalten. Nach dieſer Victorie nahm Philippus in wenig Zeit gantz Portugall ein / worauf die Portugieſiſche Plätze in Indien und Africa ihn ebenfalls vor ihren Herrn erkannten. Auf dieſe Weiſe kam dieſes reiche und dazumal ſeht floriſante und ſchöne Königreich an die Cron Spanien / die hierdurch ſich mercklich vergröſſert hat. Portugall kommt an Spanien.

Die andere Diverſion, die Philippus ſich ſelbſten machte/ war der Anſchlag/den er auf Engeland gerichtet/ indeme er nicht allein die Inſul Irrland / woſelbſten die Catholiſchen die ſtärckſte Parthey machten / wegzuſchnappen vermeynte / wiewoln die Spanier auf ſolcher Inſul von der Königin Eliſabeth in Engeland anſehnliche Stöſſe bekommen / ſondern auch gantz Engeland mit einer ſehr groſſen ausgerüſteten Flotte zu erobern vor hatte / welches aber ebenfalls fehl ſchlug / wie wir bey den Engliſchen Geſchichten erzehlen werden. Notable iſt vom König Philippo/ daß er das Unglück und Niederlag ſeiner Flotte / die er gegen Engeland geſchicket / mit ſolcher Gleichmüthigkeit angehört / daß er auch nicht einmal eine ungedultige Mine darüber ſpühren laſſen / ſondern bloß geſagt: Er habe ſeinen Leuten nicht befohlen/ wider Wind und Wellen zu fechten. Groſſe Expedition wider Engeland. An. 1588 Laufft übel ab.

Die dritte Diverſion war/ daß Philippus ſich in die Frantzöſiſ. Händel der Ligæ Sanctæ oder heilige Verbindung in Franckreich miſchte / und ſich traumen ließ / daß er dadurch ſolche Cron entweder gar an ſich ſelbſten bringen/ oder doch das Königliche Frantzöſiſche Haus evertiren und zerſtöhren wolte / in welchem Abſehen er viel Millionen verſplittert; Er ſchickte auch den Hertzog von Parma mit der Niederländiſ. Armee in Franckreich / den Ligiſten zu Hülffe / als eben derſelbe in Niederland am victorioſeſten war / wordurch dann die Staaten und der Printz von Philippus miſchet ſich in die Frantzöſiſche Händel.

S. XVI. Oranien nicht allein Platz bekommen/ ihre Sachen gewaltig empor zu bringen/ ſondern auch an Franckreich ſelbſten/ einen ſo viel eyfrigern und mächtigern Alliirten zu erlangen.

Die Spaniſche Niederlande werden recuperirt.

Es waren nunmehro gantz Brabant / Flandern/ und die andern Provintzien / ſo man heutiges Tags die Spaniſche Niederlande heiſſet / unter Königs Philippi Bottmäſſigkeit wieder gebracht/ und allbereit an deme/ daß man denen vereinigten übrigen Provintzen mit Ernſt auf den Hals wolte/ als eben/ wie oben gedacht/ der Hertzog von Parma ſeine Force und Macht diſtrahiren oder vertheilen/und mit ſeinem Unwillen in Franckreich agiren muſte/ hingegen nahmen die vereinigte Niederlande täglich an Macht zu / indeme alle die Reformirte Familien / die aus den Spaniſchen Niederlanden emigriren und wandern muſten / in vielen Tauſenden beſtehend / ſich in den vereinigten Provintzien niederlieſſen / und zugleich alles Commercium , das vorhin zu Antwerpen geweſen / dahin / ſonderlich nach Amſterdam transferirt- und verſetzten.

Mauritius von Oranien Stadthalter der ſieben Provintzien.

Der vereinigten Provintzien neuer Stadthalter Printz Moritz von Oranien that auch aller Orten ſein Beſtes/und nahm innerhalb 4. Jahren den Spaniern (die ſich ſtets mit den Meutenirungen ihrer übel bezahlten Soldaten zu ſchleppen hatten) Breda/ Zutphen / Deventer / Hulſt/ Niemögen/ Gertrudenberg/ und endlich Gröningen hinweg.

An. 1594

Das Aufnehmen der Staaten/ und Verluſt der Spanier / ward dieſer Zeit gewaltig vermehret / durch den Tod des tapffern und in Niederland ſehr beliebten Hertzogs von Parma / durch der Spanier Geld-Mangel/ nnd durch die übel überlegte Reſolution , die ſie ergriffen/ durch Hemmung der Handelſchafft/ den Holländern die Mittel/ Krieg zu führen / abzuſchneiden. Dann weil bishero alles Gewürtz und ausländiſcher Handel allein bey Portugall und Spanien beſtanden / von dar die Holländer es abgeholt/ und in die weitere Nordiſche Länder verführet/ ſo vermeynten die Spanier / ſie wolten den Holländern dieſen Gewinn entziehen / und verbotten ihnen allen Handel in allen Spaniſchen Königreichen / reitzten aber dadurch dieſe Handel-

und

und gewinnſüchtige Leute nur auf / daß ſie Wege ſuchten / die Sache gleich von erſter Hand ſelbſten herzuholen / und als ihnen ihr Vorhaben / um den Norden herum mit kürtzerm Weeg in Indien zu ſegeln / mißlungen / (wiewol einige meynen / man habe auf die letzt der Enden dannoch einen Weeg ausgefunden / wegen gewiſſer Staats-Urſachen aber ſelbigen unterdrucket) ſo rüſteten ſie etliche Schiffe aus / fuhren um gantz Spanien und Africa herum / biß ſie ſo wol als die Spanier in Indien gelangten / waren auch in dieſem ihrem Vorhaben ſo glücklich / daß ſie mit Hülffe der Lands-Einwohner / die den Spaniern gram waren / ein und ander Ort / auf den Indianiſchen Küſten / denſelben mit Gewalt wegnahmen / und mit der Zeit / durch kluge Anſtalt ihrer Oſt-Indianiſchen Compagnie / die ſie zu ſolchem Ende aufgerichtet / in erſagtem Land ſich dergeſtalt ſtabilirten und veſt ſetzten / daß nunmehr ihr Handel / von welchem ihnen unſäglicher Reichthum zukommt / allda unvergleichlich gröſſer als der Portugieſen ihrer ſelbſten iſt.

Holländer ſtellen die Schiffahrt in Indien an.

An. 1602

Unter dieſer Zeit war / nach des Hertzogs von Parma Tod / Ertz-Hertzog Albertus von Oeſterreich / des Käyſers Rudolphi II. Bruder / als Gubernator in Niederland ankommen / deme König Philippus ſeine ſchon ziemlich alte Tochter Iſabellam Claram Eugeniam verheyrathet / und ihr Burgund und Niederland Souverainement und Eigen-Herrſchafft zum Heyrath-Gut mitgegeben / doch mit der Condition, daß alles an Spanien wieder zuruck fallen ſolte / wann aus dieſer Ehe keine Erben erfolgten; und hoffte man / die vereinigte Provintzien / als hiedurch ihren eigenen natürlichen Herrn bekommende / würden deſto leichter unter die Spaniſche Bottmäßigkeit ſich wieder bringen laſſen. Allein dieſe wolten dem Land-Frieden nicht trauen / zumalen da ſie ſahen / daß von Iſabella keine Erben zu hoffen wären / ſchlugen alle Friedens-Propoſitiones aus / und muſte die Sache mit dem Degen fortgeführet werden.

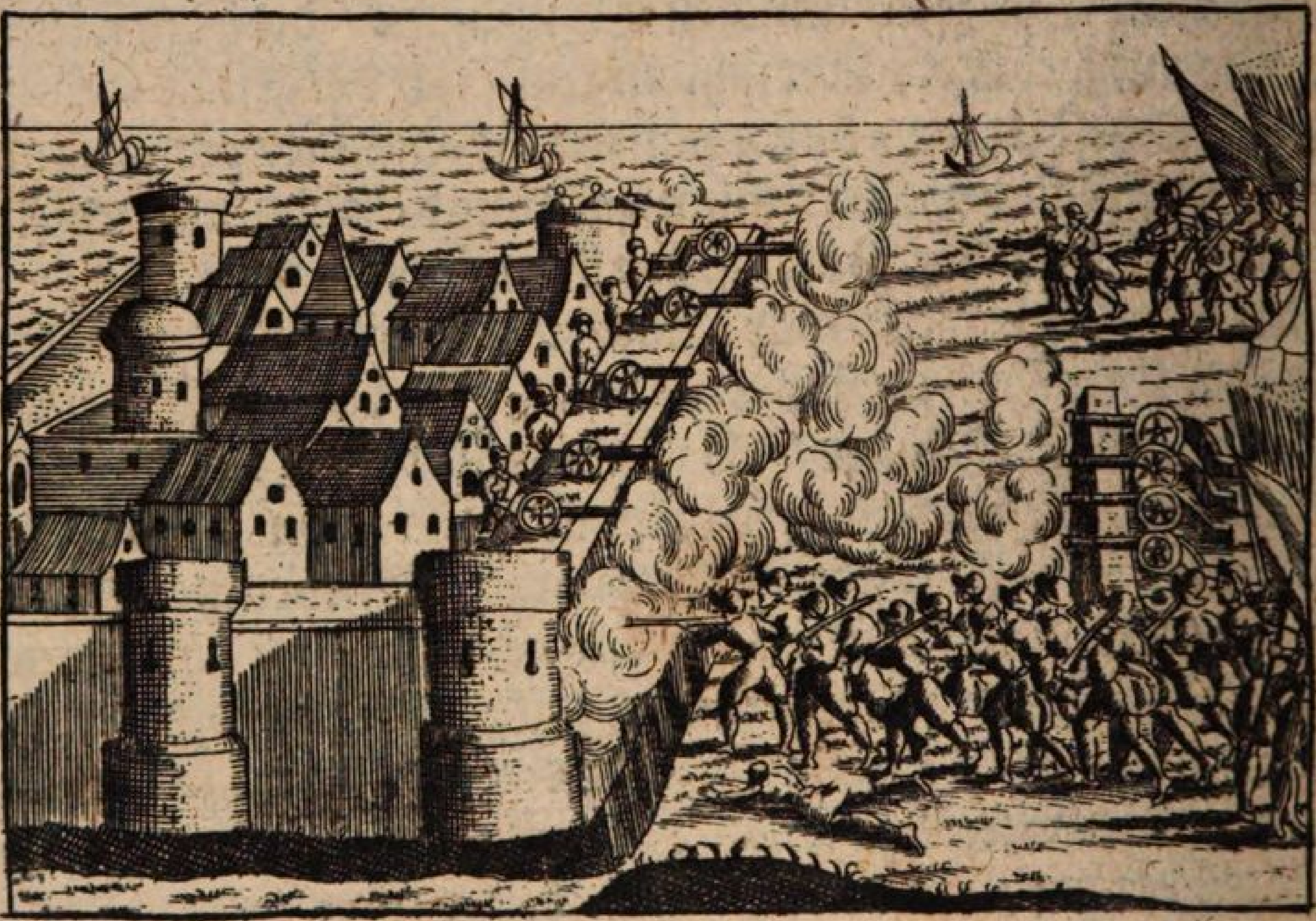
An. 1596 Ertz-Hertzog Albertus und Iſabella bekomen Niederland.

Nach dieſer Zeit giengen immer von einer und anderer Seite viel Belagerungen und Wegnehmungen der Orte / dabey aber wenig Feld-Schlachten vor / dann Printz Mo-

§. XVI. ritz hatte ſich allezeit gehütet / die Wohlfahrt der Staaten auf dieſe Weiſe auf die Spitzen zu ſetzen / und als er bey

An. 1600 Neuport die Schlacht that / die er zwar rühmlich gewonnen / ward er von Hertzog Alberto recht überfallen / und wider ſeinen Willen dazu genöthiget. Die notableſte Bela-

An. 1600 Belagerung von Oſtende. gerung aber war die von Oſtende / die Ertzhertzog Albertus vornahm / und weil die Holländer (dann alſo wollen wir nach heutigstägiger Denomination und Benennung die vereinigte Niederländer ins künfftig mit einem Wort heiſſen) ſie mit unglaublicher Opiniatrität und Hartnäckigkeit defendirten / auch zu Waſſer immerfort neue Beſatzung hinein wurffen / ward ſolche biß in das dritte Jahr ohne Ablaß fortgeſetzt / da immittelſt die Stände von Flan-



dern monatlich 300000. Gulden zu dieſer Belagerung contribuiren muſten. Es ward aber erſagte Belagerung gewaltig different, und / manche Zeit über / mit der äuſſerſten Hitzigkeit tractirt / ſo / daß offtmals / innerhalb eines Monats / über fünffzig tauſend Canon-Schuß hinein geſchehen / die andere Zeit über gieng es wieder langweilig daher; ſonderlich da die Spaniſche Armee / wegen ermanglender Bezahlung unter Ertz-Hertzog Alberto rebellirte / und dar-

über

über faſt gantz Flandern und Brabant ſelbſt ausplünderte/ biß daß endlich dieſe durch Bezahlung geſtillet wurden / und dem Ambroſio Spinola, einem Genueſer/ das Commando der Belagerung anvertrauet ward/der mit Minen die Belagerung alſo in die Enge trieb/ daß ſie keinen Platz mehr zu einigem Abſchnitt hätten / und ſich darüber ergeben muſten. Es iſt aber dieſes auſſer der Candianiſchen/ die conſiderableſte und bedencklichſte Belagerung / ſo faſt in der gantzen Hiſtorie vorkommet / in welcher zu beeden Theilen über 140000. Mann geblieben ſeyn ſollen. An. 1604.

Den Verluſt von Oſtende erſetzte Printz Moritz etlicher maſſen durch die Eroberung Rheinberg / Grave und Schluiß / dagegen Spinola andere Orte occupirte und einnahm. Der gröſte Schaden aber/den die Spanier litten/ war / daß von dem Holländiſchen Admiral Jacob Hemskerken / der in dieſer Action geblieben/ die Spaniſche Silber-Flotte in dem Hafen zu Gibraltar verbrennt worden.

Als die Spanier ſahen/ daß durch den Niederländiſchen Krieg ihr Beutel geleeret würde / (dann König Philippus ſpecificirte vor ſeinem Tod/ daß ihm dieſer Krieg über 564. Millionen gekoſtet) und doch dabey ihre Sachen mehr hinter ſich als vor ſich giengen/ annebenſt zu befürchten war/ daß König Henricus IV. in Franckreich/ der nunmehr auf dem Thron feſt ſaß / mit allem Gewalt in das Spiel mit eintretten/und ſeine habende groſſe Deſſeins und Vorhaben dadurch ausführen dörffte/ ſo reſolvirten ſie ſich endlich/der Sache ein Ende zu machen / und lieſſen den Holländern Friedens-Tractaten offeriren und anbiethen / die auch ſolche / um ein wenig auszuruhen / acceptirten. Darauf im Haag mit erſagten Holländern anfänglich durch den Spaniſchen Geſandten Patrem Nejum, einen Franciſcaner Mönchen / und ſchlüßlich durch Ambroſium Spinolam ſelbſten/ nicht als mit Spaniſchen Unterthanen / ſondern als mit einem freyen Volck ein Stillſtand der Waffen auf 12. Jahr getroffen worden/in welchem den Holländern alles/ was ſie bißhero eingenommen/ gelaſſen/ auch die Schiffahrt in Oſt-Indien/ mit der Spanier groſſem Verdruß/ geſtattet werden muſte.

Die Spanier machen mit den Holländern Stillſtand.

Nach

§. XVI. Nach dieſer Zeit gieng in dieſem Periodo zwiſchen den Spaniern und Holländern / bey währendem Stillſtand / nichts Conſiderables vor/ auſſer daß ſich beede Theile in die Jülichiſche Strittigkeiten melirten und miſchten/ und zwar Spanien anfänglich vor die Käyſerliche Sequeſtration oder Einnehmung des Strittigen Theils / wider die beede Poſſeſſores der Lande/ und nachgehends/ nachdem dieſe ſich entzweyet/ vor Neuburg/ Holland hingegen anfänglich vor die beede Poſſeſſores, und nach der Zeit allein vor Brandenburg ſtund.

Beede Theile miſchen ſich in die Jülichiſche Succeſſions-Strittigkeiten.

An. 1592 Solchem nach wollen wir / von den Niederländiſchen Geſchichten dermal abſchreitende / uns wieder zu den Spaniſchen Special-Geſchichten wenden/ und ſelbige gar abſolviren und loßſprechen: da dann zu erſt zu gedencken vorkommt der Aufſtand in Arragonien/ allwo der König den daſelbſtigen Vice-Ré Perezium, (auf den er/ von Alters her/ da er noch ſein Staats-Secretarius geweſen / eine Pique hatte/) proſequirte oder verfolgte/ und ihn abſetzen wolte/ weil aber hiebey ein und anders vorgieng/ ſo wider die Privilegia dieſes Königreichs zu lauffen ſchien/ nahmen die Land-Stände ſich des Perezii an/ worüber ein groſſer Tumult in Spanien entſtund/ der aber endlich/ mit des Perezii und der Arragonier Nachtheil / als welche viel von ihren alten Privilegien darüber verlohren / wieder geſtillet wurde.

Aufſtand in Arragonien.

An. 1598 Es ſtarb endlich dieſer groſſe König Philippus II. der in ſeinem Leben ſo viel groſſe Dinge vergeblich vorgenommen/ und dadurch Spanien mehrentheils arm gemacht / an einer elenden Kranckheit / der Phtiriaſi nemlich / wie etliche melden/ nachdem er kurtz vorher zu Vervins mit den Frantzoſen Friede gemacht / ſeines Alters 72. ſeiner Regierung im 43. Jahr. Er war ein Herr von groſſer Generoſität und Klugheit / daneben auch von unvergleichlichem Eyfer vor die Catholiſche Religion/ ſo/ daß er offtmals ſich vernehmen laſſen / als man ihm gerathen / er ſolle den Niederländern die Religions-Freyheit concediren und zulaſſen / wordurch alle Tumulten geſtillet bleiben würden: Er wolle lieber gar keinen/ als einen einigen Uncatholiſchẽ Unterthanen

König Philippus II. ſtirbt.

thanen haben. In ſeiner Ehe hatte er vier Gemahlinnen gehabt. 1. Mariam/ Königs Johannis III. von Portugall Tochter. 2. Mariam/ Königin in Engeland. 3. Iſabellam/ Königs Henrici II. in Franckreich Tochter. 4. Annam Käyſers Maximiliani II. Tochter. Aus der erſten Ehe hatte er den rebelliſchen Sohn Carolum; aus der andern keine Kinder; aus der dritten Iſabellam Claram Eugeniam Ertz-Hertzogs Alberti/ und Catharinam/ Caroli Emanuelis, Hertzogs von Savoyen Gemahlin; aus der vierdten ſeinen Sohn und Succeſſorem Philippum.

Philippus III.

Dieſes Königs Regierung iſt vornemlich berühmt / durch obgedachten zwölff-jährigen Stillſtand/ den er mit den Holländern aufrichtig gehalten / und dann / nach deſſen Ausgang / durch den mit ihnen wieder continuirten Krieg/ item/ daß/ als er verſpürt/ was maſſen er den Maranen/ oder Mohriſchen Poſteris und Nachkommen in Spanien / die zwar das Chriſtenthum profitirt oder bekannten/ nicht trauen dörffte / weiln ſolche immerfort/ wie vorhin unter ſeinen Herrn Vatter geſchehen/ mit den Africaniſchen Mohren in Correſpondentz ſtunden / und mit Rebellions-Gedancken umgiengen/ er endlich ſich reſolvirt/ dieſen Dorn auf einmal aus dem Fuß zu ziehen / und dahero alle dieſe Maraniſche Familien/ ſo viel er deren im Land ausforſchen können/ biß in 900000. Perſonen aus dem Lande geſchafft/ die dann faſt mit Hinterlaſſung alles Ihrigen zu Schiffe gebracht/ Theils in Africa/ Theils in Franckreich / ſich niederlieſſen/ Theils in groſſem Elend und Noth auf der See crepirten. Es that auch dieſer König Philippus eine Expedition und Feldzug in Africa / da er dem einen Bruder von Marocco/ der von dem andern vertrieben worden / wiederum zu recht halff. An. 1598. Verjaget die Maranen. An. 1609.

Das Notableſte aber / was er noch in unſerm Europa verrichtet/ war/ daß/ als das Land Veltelin von den Graubündern/ denen es vorhin unterworffen geweſen/ abgefallen / er ſich darein immiſcirt oder gemiſcht/ und ſelbiges an ſich Fovirt die Unruhen in Veltelin. An. 1619.

§. XVI. ſich und ſein Hertzogthum Mäyland zu ziehen vermeynt / worwider aber Franckreich ſich opponirt und darwider gelegt / ſo / daß es darüber leichtlich zu einem groſſen Krieg gekommen wäre / worvon wir in folgenden Periodo, als dahin es ſich hinaus gezogen / unter den Italiäniſchen Geſchichten / zu welchem dieſe Sache hauptſächlich gehöret / mehrers werden zu ſagen haben.

Nimmt die Pfaltz ein. Ingleichen hat er ſich auch in die Teutſche Unruhen gemenget / und durch den Ambroſium Spinolam die Untere Pfaltz occupiren laſſen / davon ebenfalls im folgenden Periodo die eigentliche Umſtände ſollen erzehlet werden.

Stirbt An. 1621 Es ſtarb aber dieſer König Philippus III. im 43. Jahr ſeines Alters / ſeiner Regierung im 24. Er hat von ſeiner Gemahlin Margaretha / Käyſers Ferdinandi II. Schweſter / drey erwachſene Söhne erzeuget: Philippum IV. der ihm ſuccedirt / Carolum und Ferdinandum, den man den Cardinal Infant genennet / und zwey Töchter / Annam Mariam / vermählt an Ludovicum XIII. in Franckreich / und Mariam Annam / Käyſers Ferdinandi III. Gemahlin.

Ehe wir dieſem Periodum gar beſchlieſſen / müſſen wir noch eines notablen Handels / der in den vereinigten Niederlanden ſich zugetragen / und die Augen der Welt gewaltig auf ſich gezogen / referiren und erzehlen.

Arminianiſche Unruh in Holland. Es iſt bekannt / daß unter den Lehr-Puncten / worinnen die Reformirte von denen Evangeliſchen oder Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten diſcrepiren und unterſchieden ſind / einer von den Principalſten iſt / der / ſo de Juſtificatione, oder von der Gnaden-Wahl handelt. Von dieſem Articul nun hatte Jacobus Arminius, Profeſſor Theologiæ zu Leyden / etwas gelinder / als ſonſt die Reformirten insgemein thun / gelehret / auch ein und andere Beypflichten in den Holländiſchen Städten bekommen. Als nun deſſen Sentimenten und Meynungen ſich mehr und mehr ausbreiteten / fand ſich nach ſeinem Tod / Franciſcus Gomarus, der des Arminii Principia mit groſſer Hitzigkeit beſtritte / und refutirte oder widerlegte / und als die Sache hierob zu einer formal-Religions-Diſpute und Strittigkeit ausſchlug / bekam Gomarus

marus den gröſten Theil von der Geiſtlichkeit auf ſeine Seite / da hingegen die vornehmſten Weltlichen es mit des Arminii Meynung hielten. Es blieb aber bey der Theologorum Feder-Gefecht allein nicht / ſondern es entſtunden auch hierüber Spaltungen unter den Magiſtraten in den Städten / auch ein und andere Tumulten unter den Burgerſchafften. Dieſe zu ſtillen / gebrauchte ſich Printz Moritz / der es mit den Gomariſten hielt / der Authorität ſeines Stadthalter-Amts / ſetzte die Arminianiſche Magiſtrats-Perſonen ab / und ließ einem und dem andern / die ſich am hitzigſten hierbey erzeiget / und beſchuldiget worden / ob ſuchten ſie es zu einer Aenderung des gemeinen Staats zu bringen / den Proceß machen. Und weiln unter andern der Holländiſche Raths-Penſionarius, (das iſt der General-Staaten Syndicus) Johann von Alden-Barnefeld / einer von den vornehmſten Häuptern der Arminianiſchen Parthey war / auf welchen der Printz ſchon vor alten Zeiten Grollen hatte / weil er ihm nicht allein bey Anfang der Holländiſchen Motuum an Erlangung der Souverainität und Eigenmacht verhinderlich geweſen / ſondern auch wider des Printzen Willen / der lieber den Krieg continuirt hätte / zum Stillſtand mit Spanien gerathen / und darinnen durchgedrungen / ſo bediente ſich Printz Mauritius von Oranien dieſer Gelegenheit / ſeinen Haß gegen ihm auszuüben / ließ ihn / als einen Turbatorem und Stöhrer des Staats / anklagen / und im 72. Jahr ſeines Alters ihm den Kopf abſchlagen. Der gelehrte Hugo Grotius ward auch in diß Spiel mit geflochten / und zur ewigen Gefängnns condemnirt oder verurtheilet / aus der aber deſſen Ehe-Liebſte / in einer Bücher-Kiſte / ihn endlich heraus practicirt und heimlich weg gebracht.

An. 1618 Der von Barnefeld verliehrt den Kopf darüber.

Autores: Thuanus.

Das

S. XVI.

Das V. Capitel.

Von den Franzöſiſchen Geſchichten.

Carolus IX.

An. 1560. DEr vorige Periodus hat ſich geendet mit dem Tod Königs Franciſci II. deme in der Regierung gefolget ſein Herr Bruder Carolus IX. Der unvermuthete Tod erſagten Herrns/machte in Franckreich die Figur des Hofs gewaltig ändern. Weil der neue König Carolus IX. noch gar jung und erſt eilff Jahr alt war / ſo ſuchte ein jeder ſeinen Sachen bey deſſen Minderjährigkeit Rath zu ſchaffen. Die Printzen vom Geblüt trachteten bey dieſer Gelegenheit ihre Authorität wieder zu erlangen / und die Guiſiſche Parthey / ſo bey dem vorigen König alles regiert/ aus dem Sattel zu heben; und dieſe hingegen wendete alle Mühe an / ſich in dem alten Poſten zu erhalten / derohalben ſchmeichelten beede Theile der Königl. Frau Mutter Catharinæ de Medices, die währender Minorennität oder Minderjährigkeit des Königs / Regentin war; und ſie careſſirte bald dieſe / bald jene / nachdem ſie vermeynte / daß ihr Intereſſe und Nutzen es erforderte. Den gröſten Vortheil aber brachte Königs Franciſci II. Tod dem gefangenen Printzen von Condé, deſſen Kopff ſchon gewackelt hatte/ alſo/ daß dieſesmal ſich niemand vor ſeinen Ankläger mehr dargeben wolte/ derohalben ward er der Verhafft erlaſſen/ mit denen von Guiſe wieder reconciliirt oder verſöhnet/ und endlich von dem Parlament von Paris von allen ſeinen Beſchuldigungen loßgeſprochen.

Factiones währender Minorennität.

Indeſſen blieb die Regierung immerfort in zwey Haupt-Factiones getrennet. Antonius von Bourbon, König von Navarra/ war zum Lieutenant General oder Obriſten-Stadthalter vom gantzen Königreich erklärt / und hatte zu ſeinen Adhærenten ſeinen Bruder Ludovicum, Printzen von Condé, den Admiral von Colligny, mit deſſen Bru-

der

der d'Andelot den Generalen über die Infanterie. Dieſer Faction, die es mit den Hugenotten hielten/ ſtunden entgegen der Hertzog von Guiſe, aus dem Hauſe Lotharingen/ mit ſeinen Brüdern/ uñ der Marechal von St. André, denen endlich der Conêtable von Montmorancy, der es bißhero mit den Printzen gehalten/ mit beytratt/ und dieſe 3. Herren wurden dazumal insgemein die Triumviri geheiſſen/ welche vor die Catholiſche Religion ſtunden.

Dieſe Disharmonie und Uneinigkeit/ ſo die Königin mit Fleiß unterhielt/ brachte vor die Reformirte ſo viel zu wege/ daß man die vorige Edicta aufhub/ und ihnen die Gewiſſens-Freyheit einraumte. Den Hugonotten wird die Religions-Freyheit concedirt.

Damit man aber in dieſer Sache deſto ordentlicher verfahren möchte/ ſo verſuchte man/ vermittelſt eines Colloquii oder Conferentz/ eine nähere Zuſammentrettung oder Vereinigung der Religionen/ und ward hierzu die Stadt Poiſſis erkieſet/ bey welcher Conferentz der Cardinal von Lotharingen/ nebſt etlichen Catholiſchen Theologis, der Acatholiſche Theodorus Beza hingegen/ nebſt vier andern Reformirten Predigern/ die Calviniſche Lehr-Puncten/ in Gegenwart des gantzen Hofs/ behaupteten/ und gieng der Cardinal damit um/ daß er die Reformirten wenigſtens zu Annehmung der Augſpurgiſchen Confeſſion und zur Bekäntnüs der weſentlichen Gegenwart des Leibs Chriſti im Sacrament des Altars/ bringen wolte. Allein dieſes Colloquium lieff ab/ wie alle andere dergleichen/ daß man nemlich auf die Letzt in eine Zanckerey verfiel/ und mit gröſſerer Verbitterung voneinander ſchied/ als man war zuſammen kommen. An. 1561. colloquium Poiſſiacum.

Nichts deſto weniger/ weil die Königin die Partie der Hugonotten vor ſich nöthig hatte/ ſo ward das andere Jahr ein neues Edict publicirt/ ſo man von dem Monat/ darinnen es datirt/ das Edictum Januarii heiſſen/ in welchem den Reformirten durch das gantze Königreich/ auſſer den Städten/ öffentlich ihren Gottesdienſt zu üben erlaubt war. Edictum Januarii.

Dieſe Permiſſion, die der Guiſiſchen und Catholiſchen Partie gewaltig in die Augen ſchlug/ machte ſie die Reſolu-

§. XVI. tion faſſen/ daß ſie / um ſich und die Catholiſche Religion zu conſerviren und erhalten / den ſonſt abgeſagten Feind von Franckreich/ den König von Spanien/ herbey rufften: Die Hugonottiſche Partie im Gegentheil ſuchte Aſſiſtentz bey den Evangeliſchen Fürſten in Teutſchland; fädelte ſich alſo allgemach die Sache zu einem formlichen Krieg ein / zumalen da die Hugenotten/die ſich auf den Faveur und Gunſt der Königin verlieſſen/ anfiengen etwas inſolent und hochmüthig zu werden. Dem Faß aber ſtieß den Boden aus ein unglückliche Rencontre; da nemlich der Hertzog von Guiſe auf der Reiſe nach Paris durch das Städtlein Vaſſy reiſete/und einige ſeiner Leute mit den Hugenotten/ welche eben damals in einer Scheuren Predig hörten / in einen Streit kamen; da fügte ſichs/ daß/ als der Hertzog um den Zanck zu ſtillen herbey tratt / einer von den Hugenotten ihn mit einem Steinwurff am Backen verwundete / wor-

An. 1562 Maſſacre de Vaſſy. über des Hertzog Leute alſo ergrimmten / daß ſie von Leder zogen / von dieſen unbewehrten Purſchen auf ſechzig niedermachten / und gegen 200. verwundeten / und hatte der Hertzog groſſe Mühe / daß er durch ſeine Gegenwart gröſſer Unheil verhütete. Diß iſt die ſo genannte berühm-

berühmte Maſſacre oder Schlacht de Vaſſy, welche gleich⸗ſam das Signal geweſen / und den Lermen geblaſen hat / zu allen den folgenden Religions⸗Kriegen in Franckreich.

Die Hugonotten fiengen darüber erſchröcklich an zu klagen / fanden bey der Königin Gehör / und brachten es dahin/daß der Hertzog von Guiſe, ſich dieſer Action halber zu verantworten/nach Hof beruffen ward. Dieſer aber er⸗ſchien mit einer ſo groſſen Suite, und ward zu Paris mit ſo groſſer Acclamation und Zuruff vom Volck empfangen / daß die Königin ſich vor ihm zu fürchten begunte / und den Printzen von Condé, als Haupt der Hugonotten/deme/als einem armen und doch dabey großmüthigen Herrn / mit nichts beſſers/ als mit Krieg / gedienet war / um Hülffe an⸗ruffte. Als es nun ferner dazu kam / daß die Guiſiſche des Königs und der Königin ſich bemächtigten/und ſie wider ih⸗ren Willen von Melun, allwo der Hof ſich damals aufhielt/ nach Paris führten / brach der Printz von Condé loß / und verſicherte ſich der Stadt Orleans.

Hiemit gieng das Feuer auf / die Hugonotten ſpielten den Meiſter in den mehreſten Städten von Franckreich/und begiengen dabey / mit Ruinirung der Catholiſchen Kirchen und Profanation oder Entheiligung der Heiligthümer/ ſchändliche Exceſſen und Boßheiten / dahingegen die Ca⸗tholiſchen / wo ſie die ſtärckſten waren/ die Hugonotten hin⸗wiederum / wie ſie kunten / niederſchlugen. Man ſuchte zwar unterſchiedliche Vergleichs⸗Mittel / kunte aber zu kei⸗nem warhafftigen Fortgang gelangen / weil beede Theile die Säiten allzu hoch ſpannten. Solchem nach kam es zu den würcklichen Waffen / worbey vor dieſesmnl der König von Navarra ſich vor die Guiſiſche Parthey (ſo man die Confœderirte hieß) erklärte.

Krieg der Hugonotten.

Es würde ein gantzes Buch erfordern / wann man alle Belagerungen und kleine Treffen / ſo ſich in dieſen Kriegen zugetragen / ſpecificiren wolte. Wir wollen derohalben davon abſtrahiren oder abſtehen / und nur dieſes melden / daß in dieſem erſten Krieg / der über ein Jahr nicht gewäh⸗ret / die Hugonotten / die ſich mit der Königin Eliſabeth von

S. XVI. Engeland verbunden/ und ihr Havre de Grace eingeraumt/ faſt alle die Städte/ die ſie in dem erſten Motu occupirt oder eingenommen / wieder verlohren / unter welchen die groſſe Stadt Rouan gewaltig herhalten müſſen / als welche mit Sturm erobert / und gantz ausgeplündert worden; ſie haben annebenſt gegen 50000. Mann in unterſchiedlichen Schlachten und Belagerungen ſitzen laſſen / und am erſten angefangen aus dem Silber / das ſie aus den Kirchen geraubt/ Geld zu müntzen. Da hingegen die Confœderirten/ den König von Navarra / einen wunderlichen und irreſoluten oder furchtſamen Herꝛn/ in der Belagerung von Rouan, und den Marechal von St. André in der Schlacht bey Dreux verlohren / in welcher diß wunderliche Fatum und Verhängnüß ſich gefügt / daß die zwey Häupter der Partie, der Printz von Condé von den Confœderirten / und der Connêtable von den Printziſchen gefangen worden. In der Belagerung von Orleans / als die Stadt ſchon auf der Spitze der Ubergab war/ ward der groſſe Duc de Guiſe, ein Herꝛ / der die Reputation hatte / der Verſtändigſte Tapfferſte und Raiſonnableſte zu ſeiner Zeit zu ſeyn/ von einem Hugonottiſchen Edelmann Jean Poltrot, entweder

aus

aus bloſſem freywilligen Eyfer vor die Hugonottiſche Religion/ oder wie er auf die Letzte vorgab/ auf Inſtigation und Antreibung des Admirals de Coligny, (der es zwar beſtändig widerſprochen) mörderiſcher Weiſe erſchoſſen/ als er nach dem Lager zu reiten wolte: Poltrot aber ward deſſenthalben mit vier Pferden zerriſſen. Duc de Guiſe wird erſchoſſen.

Der Tod dieſes Hertzogs effectuirt- und würckte ſo viel/ daß man vor dißmal Frieden machte/ mit Condition, daß man zwar den Hugonotten das freye Religions-Exercitium zuließ/ doch etwas mehrers reſtringirt oder eingeſchrenkter/ als in dem Edicto Januarii enthalten war. An. 1566. Friede mit Hugonotten.

Dieſer Friede ward mittelmäßig gehalten/ bis die Königin Catharina ihre Tochter die Königin von Spanien zu Bayonne beſuchte/ allda ſie mit dem Hertzog von Alba viel geheime Conferentzen hielt; dann es glaubten die Hugonotten/ man habe allda ihren Untergang beſchloſſen/ und wurden darinnen um ſo viel mehr geſtärcket/ als ſie die Proceduren und Verfahren ſahen/ die der Duc d'Alba wider die Reformirten in Niederland vornahm/ und wahrnehmen muſten/ daß man ſie auch in Franckreich/ wider den Inhalt der Edicten und Befehle an vielen Orten bezwackte und choquirte. Als endlich noch eine Zeitung erſcholle/ ob ſuchte man den Printzen von Condé und den Admiral von Coligny in Arreſt zu nehmen/ brachen dieſe mit ihren Hugonotten von neuem loß/ des Vorhabens/ den Cardinal von Lotharingen/ der nach ſeines Bruders des Duc de Guiſe Tod das mehreſte zu ſagen hatte/ von Hof wegzutreiben. Sie bloquirten zu ſolchem Ende Paris/ und gieng vor St. Denis ein ſcharffes Treffen vorbey/ allwo die Hugonotten die Ehre einlegten/ daß ſie/ die nicht über 1700. ſtark waren/ ſich der gantzen Königlichen Armee/ die in mehr als in 20000. Mann beſtund/ ritterlich erwehrten. In dieſem Treffen ward der alte Connêtable von Montmorancy tödtlich verwundet/ und iſt von ihm notable die Rede/ die er einem Franciſcaner-Mönchen gab/ der ihn etwas allzu unabläßig mit ſeinen Zuſprechen und Vermahnungen fatigirt- und ermüdete/ zu dem er ſagte: Er ſolte ihn in Ruhe An. 1567. II. Krieg der Hugonotten.

§. XVI. laſſen/ und nicht gedencken/ daß er in den achtzig Jahren/ die er gelebet habe/ nicht gelernet hätte eine Viertelſtund zu ſterben.

Dieſer Krieg ward diß Jahr hindurch alſo fortgeführet/ und führet des Churfürſtens Ludovici von Pfaltz Bruder Pfaltzgraf Johann Caſimir zu Lautern / dem Printzen von Condé aus Teutſchland ein ſchön Volck von 9500. Mann zu / es tratt auch die Stadt Rochelle, die hernach zu dem Haupt- und Sammel-Platz der Hugenotten worden iſt / auf derſelben Parthey / und la Noue bemächtigte ſich der Stadt Orleans und anderer Städte. Diß obligirte und zwang die Königin / daß ſie zu neuen Friedens-Tractaten ſchritt/ in welchen die vorigen Edicta und Befehle confirmirt, und alle widrige Interpretationes und Auslegungen derſelben / und deren Contraventiones aufgehoben wurden.

An. 1568. Friede mit ihnen.

Wie aber bey den Frieden keiner Parthey ein rechter Ernſt war/ zu halten was ſie verſprochen/ indeme die Hugonotten die Städte / die ſie eingenommen hatten / nicht evacuirten/ und die Catholiſche/ wo ſie Meiſter werden kunten/ die Hugonotten mehr plagten als zuvor / und endlich den Printzen von Condé in ſeinem eigenen Hauß heimlich wegnehmen wolten/ kam es 6. Monat nach geſchloſſenem Frieden abermal zu den Waffen. Jeder Theil verſtärckte ſich/ ſo gut er kunte / der König ließ in Teutſchland / in den Catholiſchen Provintzen/ werben / und führte Jacobus der Marggraf von Baaden / der Rheingraf / und Baſſompierre ihm 1500. zu Pferd zu/ hingegen lieferte Hertzog Wolffgang zu Neuburg und Zweybrück (der in dieſer Expedition und Feldzug geſtorben) den Hugonotten 14500. Mann / und die Königin von Engeland ſchaffte Munition und Geld her/ welches Letztere der Printz auch ziemlich durch ſeine Capers/ die er zu Rochelle ausgerüſtet / zuſammen klaubte.

III. Krieg der Hugonotten.

Bataille de Jarnac.

Bey Jarnac kam es zu einer Schlacht/ ſo die Hugonotten verlohren / und in welcher der Printz von Condé gefangen/ bald darauf aber / wider Kriegs-Manier / von einem ſo genannten Montesquiou meichelmörderiſch erſchoſſen ward. An des verſtorbenen Printzens Stelle/ wurffen die Hugonotten Henricum, den jungen König von Navarra/ des

des Antonii Sohn/ (der hernach unter dem Namen Henrici IV. ſo berühmt worden/ deſſen Frau Mutter auch bey der Armee nicht minder als ein General commandirte) zum Haupt auf/ der Admiral aber war in Effectu und in der That/ der alles anordnete. Dieſer aber hatte das Unglück/ daß er bey Montoncour aufs Haupt geſchlagen ward. Doch hatte er ſich wieder recolligirt/ und neue Kräfften bekommen/ ſo/ daß er abermal vor Paris zu rucken ſich unterſtund/ allda es endlich zu einem Frieden kam/ deſſen Haupt-Articul nebens der Confirmation und Bekräffti- An. 1570 gung der alten Edictorum, darinn beſtund/ daß man den Friede. Hugonotten/ zu ihrer Sicherheit/ die Städte Rochelle, Montauban, Cognac und la Charité auf zwey Jahr lang einraumte/ und dieſer Friede ward zu beeden Theilen ſolenniter und öffentlich beſchworen.

Dieſer Friede/ weil man dabey dem Admiral und andern Hugonotten trefflich gute Worte gab/ und ihnen weis machte/ es ſolte nunmehr über die Spanier in Niederland loßgehen/ machte jene gewaltig ſicher/ ſo/ daß ſie kein Bedencken trugen/ ſich in groſſer Anzahl auf der Hochzeit des obgedachten jungen Königs Henrici von Navarra (die mit Margaretha des Königs Caroli IX. Schweſter zu Paris angeſtellt war/ und dazu ſie ins geſammt eingeladen wurden) ſich einzuſtellen.

Allhier aber brach der erſchröcklichſte Anſchlag aus/ der jemals in der Hiſtorie von einiger Nation/ die alſo wider ihre eigene Lands-Leute gewütet/gehört worden. Es waren An. 1572 keine Careſſen in der gantzen Welt/ die man nicht dem Admiral und den Seinigen erwieß/ ſo/ daß auch die Guiſiſche Parthey ſelbſt nit recht wuſte/ ob ſie die Bezeugungen des Königs gegen die Hugonotten bloß vor ein abgeredete Verſtellung/ oder vor einen Ernſt halten ſolte/ und obwoln das Deſſein, das man vor hatte/durch Anſtalt der Königin Catharinä/ die eben die Hugonotten nicht allein/ ſondern auch die Guiſiſche mit ausgetilget haben/ und derohalben beede Partheyen gerne an einander hetzen wolte/ etwas zu frühzeitig ſich bloß gab/indeme der Admiral/ als er von Hof nach Haus gieng/ durch einen beſtellten Meichelmörder/

§. XVI. aus dem Fenſter eines Hauſes mit zweyen Kugeln gefährlich verwundet worden / ſo wuſte man doch ſolches ihme ſo wol aus dem Kopf zu reden / und vor einen Hazard auszudeuten / daß er den Rath / den die Seinige ihm gaben / ſich aus Paris zu retiriren / auf die Seite ſetzte / u. ſich der Diſcretion und Gnade oder Ungnade des violenten Königs / und ſeiner Italiäniſchen Mutter / bloſſer Dinge anvertrauete. Dann nachdem man vorlängſten zu Rath gegangen / wie man die Hugonotten in der Kürtze ausrotten möchte / und vermeynte / daß ſolches dißmal am leichteſten ins Werck zu richten wäre / da man ihre vornehmſte Häupter in Händen hätte / ſo reſolvirte man ſich / ſolches mit allem Gewalt zu effectuiren und auszuwürcken / und mahnte die Burgerſchafft und Soldateſca zu Paris heimlich auf / daß ſie an St. Bartholomæi Tag / wann man des Morgens in die Metten läuten würde / in allen Häuſern die Hugonotten anfallen / und ſie todt ſchlagen ſolten. Kaum ward die Glocke angezogen / da wieß ſich der Effect und Würckung von dieſem Blut-Urtheil: die ganze Stadt war in Tumult / und wo man einen Hugonotten verborgen wuſte / da zog man ihn ohne Barmhertzigkeit / ohne Unterſcheid des

Pariſiſche Mord-Hochzeit.

Stands

Stands / Alters oder Geſchlechts hervor / und ſchlug ihn todt. Unter den Vornehmſten waren / der Admiral und ſein Tochtermann Teligny, einer von den geſcheideſten Herren ſeiner Zeit / der aber / indem er ſeinen Herrn Schweher-Vatter / zu Paris zu verharren / und durch ſeine Retraite und Zuruckziehung zu keinem neuen Krieg Urſach zu geben / animirt / durch ſeine Geſcheidigkeit ihn dißmal in das Unglück geführet. Sonſten muſten auch 600. Edelleute / und gegen 5000. Gemeine daran / und währte dieſes Morden ſieben gantzer Tage / und was das Notableſte dabey / ſo fand ſich unter allen dieſen tapffern Leuten und erſchlagenen Leichen / nicht mehr als ein einiger / du Guerchy mit Namen / der mit dem Degen in der Fauſt geſtorben wäre / und unter 600. Häuſern / die geplündert wurden / war nicht mehr als ein einiges / ſo ſich gewehret hätte. Doch ward noch eine groſſe Anzahl Hugonotten / durch ihre gute Freunde / durch Verſteckung / oder Erkauffung ihres Lebens mit Geld / von den Händen des wütenden Pöbels errettet / und hingegen viel Catholiſche / denen man gern an Hals wolte / oder die ſonſt Feinde hatten / mit niedergemacht. Man ſuchte zwar dieſe Execution zu entſchuldigen / mit dem Vorwand / ob hätte man eine Conſpiration entdecket / die der Admiral wider das Leben des Königs und der gantzen Königlichen Familie angeſponnen / und ließ derohalben nach ſeinem Tod ihn in effigie u. Bildnüß / und ſeine noch lebende Confidenten würcklich durch den Scharffrichter exequiren / verſicherte annebenſt die Hugonotten / daß das Werck nit auf ſie / noch auf ihre Religion / ſondern allein auf den rebelliſchen Admiral angeſehen geweſen / doch ließ man unter der Hand geſchehē / uñ animirte die Leute noch dazu / daß auch in den andern Städten / wo die Catholiſche die ſtärckſte waren / man auf gleiche Weiſe / als wie zu Paris / wider ſie verfuhr / worüber bey 25000. Menſchen ums Leben gekomen. Der neu-verheyrathete König von Navarra / der junge Printz von Condé, u. übrige von dieſem Hauſe / wurden im Louvre in Arreſt gehalten / und dahin vermocht / daß ſie die Reformirte Religion abjurirten u. abſchwuren / u. zur Catholiſchen ſich erklärten.

§. XVI. Diß iſt kürtzlich die berühmte Pariſiſche Hochzeit und Maſſacre, von den Frantzoſen insgemein la St. Barthelemy genannt/ die in dem vorigen Seculo ſo viel Ruffs gemacht.

Allein was man durch dieſen ſchröcklichen Streich geſucht hatte/ das fand man am wenigſten/ dann weil der König/ um die Hugonotten ſicher zu machen/ ſeine Armee abgedancket hatte/ ſo lieffen dieſe/ deren gleichwol der gröſte Theil noch übrig geblieben/ als durch die allgemeine Gefahr getrieben/ deſto geſchwinder zuſammen/ ehe noch

IV. Krieg der Hugonotten. die Catholiſchen ſich verſammlen kunten/ gieng alſo der Krieg hefftiger und crudeler wiederum an/ als er vorher nie geweſen war; der König wolte den Haupt-Platz des gantzen Hugonotismi, nemlich Rochelle, mit Gewalt wegnehmen/ ließ aber 12000. Mann davor ſitzen/ und muſte froh ſeyn/ daß er durch das Incident und Zufall/ da ſein Bruder Henricus, der die Belagerung commandirte/ zum König in Polen erwählet worden/ Gelegenheit bekommen/ die Belagerung/ bey welcher alles unter einander ſelbſten uneinig war/ und ſich die Hälſe brechen wol-

An. 1573 Friede. te/ mit Ehren aufzuheben/ und den Frieden auf die alte Conditiones, doch abermal um ein merckliches reſtringirt/ zu erneuren.

Es währete aber auch dieſer Friede nicht lang/ dann als die Hugonotten den Hertzog von Anjou, des Königs Bruder/ der ihnen bißhero die mehreſte Furcht gemacht/ abweſend/ und zu ſeinem neuen Königreich in Polen verreiſet ſahen/und merckten/ daß der andere Bruder Duc d'Alençon, um ſich in den Poſten/ den der Duc d'Anjou gehabt/ nemlich als General aller Armeen/ zu ſetzen/ ſich um ihre Affection bewarb/ deme dann die jenige unter den Catholiſchen/ die man die Politicos hieß/ und welche Profeſſion machten/ weder auf die eine oder andere Religion/ ſondern auf die Ruhe und Wohlfahrt des Staats zu ſehen/ davon die von Montmorancy die Principalſten waren/ an Hand giengen/ ſo movirten ſie ſich auf das neue/ und ſchickten ein Detachement nach St. Germain en l'Haye ab/ ſo den Hertzog von Alençon und den jungen König von

Na-

Navarra von dar heimlich abholen ſolte: Die Sache aber ward durch des Duc d'Alençon eigene Irreſolution oder Unentſchlieſſung offenbar/und vor eine Conſpiration wider die Perſon des Königs ausgedeutet / darüber ſo gleich ein neuer offenbarer Krieg entſtund. Als nun derſelbe eben recht angehen wolte/ gieng König Carolus, entweder von einem heimlichen Gifft / oder von allzugroſſer Hitze/ die er ſich / durch allzugroſſe Bewegungen mit dem Jagen / Ballenſpielen / und Eiſen-Schmieden / (wormit er jezuweilen ſich die Mühe genommen / die Zeit zu vertreiben) in Leib gebracht / wordurch all ſein Ingeweid verbrennet/ und das Blut ſo acut geworden / daß es auch durch die Schweiß-Löcher von ihm gegangen / mit Tod ab / ſeiner Regierung im 14. ſeines Alters im 25. Jahr.

V. Krieg der Hugonotten.

Tod Königs Caroli IX. An 1574.

Er hatte zur Gemahlin gehabt Eliſabetham / Käyſers Maximiliani II. Tochter / mit der er nicht mehr als eine Tochter erzeuget / die gantz jung geſtorben / und von einer Dame einen unehlichen Sohn / der hernach Duc d'Angoulesme geheiſſen.

Henricus III.

SO bald Henricus, des Königs Caroli Bruder/der vorher Duc d'Anjou hieß/ und nunmehr König in Polen war / die Zeitung von ſeines Bruders Tod vernommen/ machte er ſich heimlich aus Polen alſobald heraus/ und eilte in Franckreich/woſelbſt ſeine Frau Mutter/die Königin Catharina / immittelſt die Regierung mit ihren gewöhnlichen Intriguen und Räncken / Zeit des Inter-Regni, geführet. Indem er aber unter Weegs ſich einige Zeit zu Venedig aufhielt/ und daſelbſt mit dem Frauenzimmer ſich allzu gemein machte / bekam er eine üble Kranckheit / die / weil ſie nicht recht geheilet ward/ ihn ſo zuruck wurff / daß er von ſeinem muthigen und regierſüchtigen Humeur einen groſſen Theil verlohr/und nur Luſt an Bandincrien und elenden Händeln/ als Angebung neuer Kleider / Täntze / und dergleichen/ bekam / wie er dann offtmals einen gantzen Tag nichts gethan / als daß er mit ſeinen kleinen Boloneſer-

Ergiebt ſich den Wollüſten.

Hünd-

S. XVI. Hündlein/ (die ihm manches Jahr wol auf 100000. Rthaler zu ſtehen gekom̃en) item / mit ſeinen kleinen Papegoyen/ die er in einem Korb herum getragen/ geſpielet.

Wie er in Franckreich ankam / fand er den Staat gewaltig turbirt und unruhig / durch die Emotion, ſo ſich zu Zeiten Caroli IX. noch angeſponnen / und welche die Königin durch einen Stillſtand in etwas gehemmet. An Statt aber / daß er ſich mit Ernſt hätte appliciren und drauf legen ſollen/ ſolche völlig zu heben/ ſo legte er ſich/ wie gedacht/ auf die faule Seite/ ſuchte alle ſein Vergnügen in Luſt und Zeitvertreib/ und ließ die Regierungs-Sorge ſeiner Frau Mutter und ſeinen Favoriten auf dem Hals / deren er eine ziemliche Anzahl erkieſet / die ſich aber (wie in ſolchen Fällen allezeit zu geſchehen pfleget) darüber auch nicht vergleichen kunten / und einander ſelbſten perſequirten und verfolgten. Dem Hertzog von Savoyen reſtituirte er die Plätze Pignerol, Saviglion und Perouſa, die/ noch vom alten Krieg her/ in Franckreichs Handen geblieben.

An Statt nun / daß der König ſeinen Eintritt in das Königreich / durch Beybringung des Friedens / hätte lieblich machen ſollen / folgte er denen / die zu Fortſetzung des Kriegs riethen / führte aber doch dabey ſolchen ſo kaltſinnig / daß er aller Orten Unehr einlegte. Seinen Bruder / den Hertzog von Alençon, wie auch den jungen König von Navarra / hielt er immer im Arreſt: Als man aber einsmals dem erſten etwas Platz ließ / gieng ſelbiger durch / und hieng ſich an die Hugonotten / denen obgedachter Johann Caſimir Pfaltzgraf zu Lautern / abermal 8000. Reuter und 6000. Schweitzer zu Fuß zugeführet hatte / und der König von Navarra folgte durch eine gleiche glückliche Eſchappade und Flucht dem d'Alençon nach.

Als die Hugonotten ſolche anſehnliche Häupter und aus Teutſchland einen ſo groſſen Succurs hatten / wuchs ihnen der Muth gewaltig/ ſo/ daß ſie eine Armee von dreyßig tauſend Mann zuſammen brachten / mit welcher ſie / nach dem damaligen Zuſtand des Hofs / die Catholiſche gewaltig in die Enge hätten treiben können / weil aber die Häupter

ter

ter der Hugonotten ihre Jalouſien und Verdruß gegeneinander ebenfalls hatten / lieſſen ſie ſich durch die Königin Catharinam zu einem Frieden diſponiren und bereden / in welchem den Hugonotten ein durchgehendes freyes Exercitium Religionis, und viel Plätze zu ihrer Sicherheit / bewilliget / den Printzen groſſe Chargen und Penſionen / und dem Pfaltz-Grafen Caſimiro die Herrſchafft Chateau Thiery, nebſt 12000. Ecus d'Or jährlicher Penſion / und 70000. Ecus d'Or, baar Geld zu Bezahlung ſeiner Völcker accordirt ward / welches Geld man von Kirchen-Gütern (dann kein anders war damals vorhanden) hernehmen muſte.

Friede mit den Hugonotten.

Als die eyfrig Catholiſche ſahen / daß durch die Authorität des Königs Henrici III. die Hugonotten nicht gezähmet werden könten / wolten ſie ſelbſt zur Sache thun / und wie in der vorigen Regierung unterſchiedliche Herren in privato und in Geheim ſich untereinander wider die Hugonotten verbunden hatten / alſo brachte der junge Hertzog von Guiſe / des Alten / der vor Orleans entleibet worden / Sohn / und die Mönchen es dahin / daß die mehreſten Catholiſche / im gantzen Königreich / eine Ligam, die man Ligam Sanctam hieß / miteinander aufrichteten / und auf dem Land-Tag zu Blois den König dahin obligirten uñ verbanden / daß er dieſelbe ratificiren / und ſich ſelbſt zu dem Haupt derſelben erklären muſte / damit nicht etwa ein anderer ſich dieſes Poſtens prævaliren und zuvor einnehmen möchte. Endlich erklärte der König ſich offentlich / daß ſeine ferma Intention und ſtarcke Meynung ſeye / daß nicht mehr als eine Religion im Königreich ſeyn ſolte / und daß er / wann er auch hundertmal etwas Widriges verſprechen würde / es doch nimmermehr zu halten gedencke / geſtalten dann auch das ehemalige Edict, ſo in Favor der Hugonotten gegeben / wieder aufgehoben ward.

Anfang der Ligæ Sanctæ.

An. 1576.

Der König approbirt dieſelbe.

Hiemit gieng der Krieg ſtärcker als jemals an: Die Hugonotten zwar richteten dißmal am allerwenigſten aus / gleichwol reſolvirte ſich der König jähling / und gab ihnen den Frieden wieder / mit ſolchen Conditionen ungefehr / wie ſie in dem Edict Anno 1573. enthalten waren.

An. 1577. VI. Krieg der Hugonotten. Friede.

Man

§. XVI. Man wäre gleichwol noch ziemlich lang bey dieſem Frieden geblieben / wofern des Königs Henrici von Navarra Gemahlin / Margaretha / (aus Haß gegen ihren Bruder den König / der ſie beleidiget) und deren Hof-Damen / die An. 1580 Cavalliers und Miniſtros des Königs von Navarra nicht überredet hätten / daß ſie ſich weigerten / den Frieden durch Reſtitution der Plätze / die im Frieden bedungen worden / VII. Krieg der Hugonotten. zu erfüllen / ſondern hierüber einen neuen Krieg anfiengen / den man deshalben insgemein den Krieg der Verliebten nannte / weil ſolcher durch die Dames und ihre Galanen angetriefelt worden. Weiln aber bey dieſem Krieg die Hugonotten abermal den Kürtzern zogen / und hingegen die Königin Catharina ihrem Sohn / dem Hertzog von Alençon gerne zu den Niederlanden / die ihm dazumal offerirt worden (wie wir im vorhergehenden Capitul Meldung gethan) geholffen ſahe / welches man in gantz Franckreich vor eine Sache / die der Cron ſehr vortheilhafftig wäre / achtete / ſo Friede. vermittelte ſie einen neuen Frieden / in welchem etliche Articul von dem vorigen gemildert und erweitert wurden.

Dieſer Friede ward fünff Jahr lang ruhig gehalten / und tratten / dieſe Zeit über / viel groſſe Herren von den Hugonotten / zu der Catholiſchen Religion wieder hinüber. Indeſſen vermehrte König Henricus III. durch die übermäſſige Auflagen / die er hernach mit ſeinen Favoriten verſchwendet / (maſſen ihn dann des d'Arques, der hernach Duc de Joyeuſe hieß / einige Hochzeit vier Millionen gekoſtet) und durch ſeine liederliche Regierung / den Haß bey dem gantzen Volck / und indem er zugegeben / daß aus Franckreich viel Völcker ſeinem Bruder / dem Hertzog von Alençon, in Niederland nachgezogen / (dann Henricus ſelbſten wolte ſich in dieſen Handel nicht miſchen) item / daß ſeine Mutter ſich des Portugieſiſchen Baſtarden Antonii wider König Philippum II. angenomen / und ihm zu Dienſt eine Flotte ausgerüſt / die aber / weil die Häupter untereinander gantz Spanien miſchet ſich in die Frantzöſiſche Händel. uneins waren / von einer viel ſchwächern Spaniſchen ſchändlich geſchlagen worden / ſo reitzte er auch dadurch den König Philippum von Spanien / der ohne das befurchte /

die Niederlande dörfften endlich aus Deſperation und Verzweiffelung ſich an Franckreich ergeben/ daß er auf alle Weiſe ſuchte/ in Franckreich neue Unruhen anzuſtifften.

Hiezu gab die beſte Gelegenheit / daß mittler Zeit der Hertzog von Alençon mit Tod abgieng: dann weil auch bey dem König die Hoffnung zu den Kindern verlohren war/ ſo muſte man ſich allgemach nach einem künfftigen Succeſſore umſehen. Der König von Navarra war / nach den Geſetzen des Königreichs / der nechſte Bluts-Verwandte dazu/ weil er aber / nach ſeiner Entwiſchung aus Paris / ſich wiederum zu der Calviniſchen Religion erklärt / ſo war er bey allen Catholiſchen in Averſion und Widerwillen/ welche die Augen auf ſeines Vatters Bruder / den Cardinal von Bourbon, wurffen / und vorgaben / man müſte in ſolchen Collateral-Succeſſionen nicht auf die Linie/ſondern auf die Proximitatem Gradus und nächſte Stamm-Folge ſehen.

Dieſe Diſpute war König Philippo in Hiſpanien ein gewünſchter Handel/der hierob mit dem Cardinal von Bourbon und dem Hertzog von Guiſe, der dieſen zu portiren ſchien / in Favor der Catholiſchen Religion eine genaue Allianz machte/und ihm ein Subſidium monatlich von 50000. Thaler verſprach.

Der Hertzog von Guiſe, der hiebey ſein Particular-Abſehen hatte/erneuerte hierüber unter der Hand die alte Ligam und Bündnüß/vor deren Haupt er ſich gerirte/und weil der König mehr des Königs von Navarra / als des Cardinals de Bourbon Seite hielte/ und den Geſandten von Niederland/die ſich ihm untergeben wolten/geneigte Audientz gab/ ſo obligirten die Spanier den Hertzog von Guiſe, daß er mit der Liga loß brach / im Namen des Cardinals von Bourbon ein Manifeſt publicirte / und ſich etlicher Städte im Königreich/ durch ſeine Adhærenten / bemächtigte. An. 1585

Die Liga declarirt ſich wider den König.

Dieſe Declaration , wie ſie deutlich genug wider den König ſelbſt gerichtet war / alſo brachte ſie alles / was gut Königlich war / in Harniſch / ſo / daß anfänglich die Liga ziemlich einbüſſete; doch kunte der wanckelmüthige König ſich nicht reſolviren / die Sache mit Gewalt zu Ende zu

trei-

§. XVI. Der König vergleicht ſich mit ihr. treiben/ſondern ließ ſich bewegen/ daß er mit der Guiſiſchen Parthey einen Accord traff/ und ihnen ein Edict bewilligte/ in welchem den Hugonotten ihr Religions-Exercitium allerdings verbotten ward.

Hiermit ward der Lermen zu abermaligen offentlichen Krieg geblaſen: Der König von Navarra/ der bißher von Wollüſten gleichſam gantz eingeſchläffert/ wachte auf einmal auf/ und ſtellte ſich mit ſeinen Hugonotten zur Gegenwehr/ward aber darüber von dem Pabſt Gregorio XIII. nebſt dem jungen Printzen von Condé formlich excommunicirt u. verbannet/ und zu aller Succeſſion unfähig erklärt. Der König Henricus III. muſte es zwar äuſſerlich mit denen von Guiſe halten/ aus Furcht aber/ von ihnen gar abgeſetzt zu werden/ ſo favoriſirte er heimlich dem König von Navarra/ ſo viel er kunte/ weil er aber annebenſt faſt wie ein Religios ſich der Devotion befließ/ und allen Proceßionen und Wallfahrten in Perſon beywohnte/ ſo machte er ſich bey den Hugonotten lächerlich und ſuſpect, und die Ligiſten unterlieſſen dannoch nicht/ ihn auf offentlichen Cantzeln vor einen Fautorem und Gönner der Ketzerey/und gar vor einen Tyrannen auszuſchreyen/ kam er alſo durch ſeine ungleiche Conduite zwiſchen zweyen Stühlen nieder zu ſitzen.

VIII. Krieg der Hugonotten.

Nach dieſen Anfängen ward der Krieg mit aller Hitzigkeit fortgeführet/ und zu beeden Theilen viel Städte und Schlachten gewonnen und verlohren. Die Proteſtirende Fürſten in Teutſchland ſchickten dem König von Navarra/ unter dem Baron von Dona/ 6000. Reuter/ 5000. Lands-Knecht (ſo hieß man damals das Fußvolck) und 6000. Schweitzer zu Hülffe/ ſo hatte auch der König von Navarra/ Printz von Condé, und andere Häupter/ ſo wol von der Hugonottiſchen als Ligiſtiſchen Parthey/ jeder ſeine eigne Armee unter ſich/ welche/ weil deren keine richtig bezahlt ward/ und alle nur auf Diſcretion lebten/ das arme Franckreich elendiglich mitnahmen.

An. 1587.

Der König von Navarra gewann zwar eine ſignalirte Bataille bey Coutras in Guienne wider die Königliche/ ſo der Duc de Joyeuſe commandirte/weil er ſie aber nicht proſequirte/

quirte/ und ſich nicht zeitlich genug mit dem Teutſchen Secours conjungirte/ wurden dieſe des langen Marches/ und der continuirlichen Stöſſe/ die ſie von dem Duc de Guiſe bekamen/ müde/ machten ihre Capitulation mit dem König/ und zogen wieder heim.

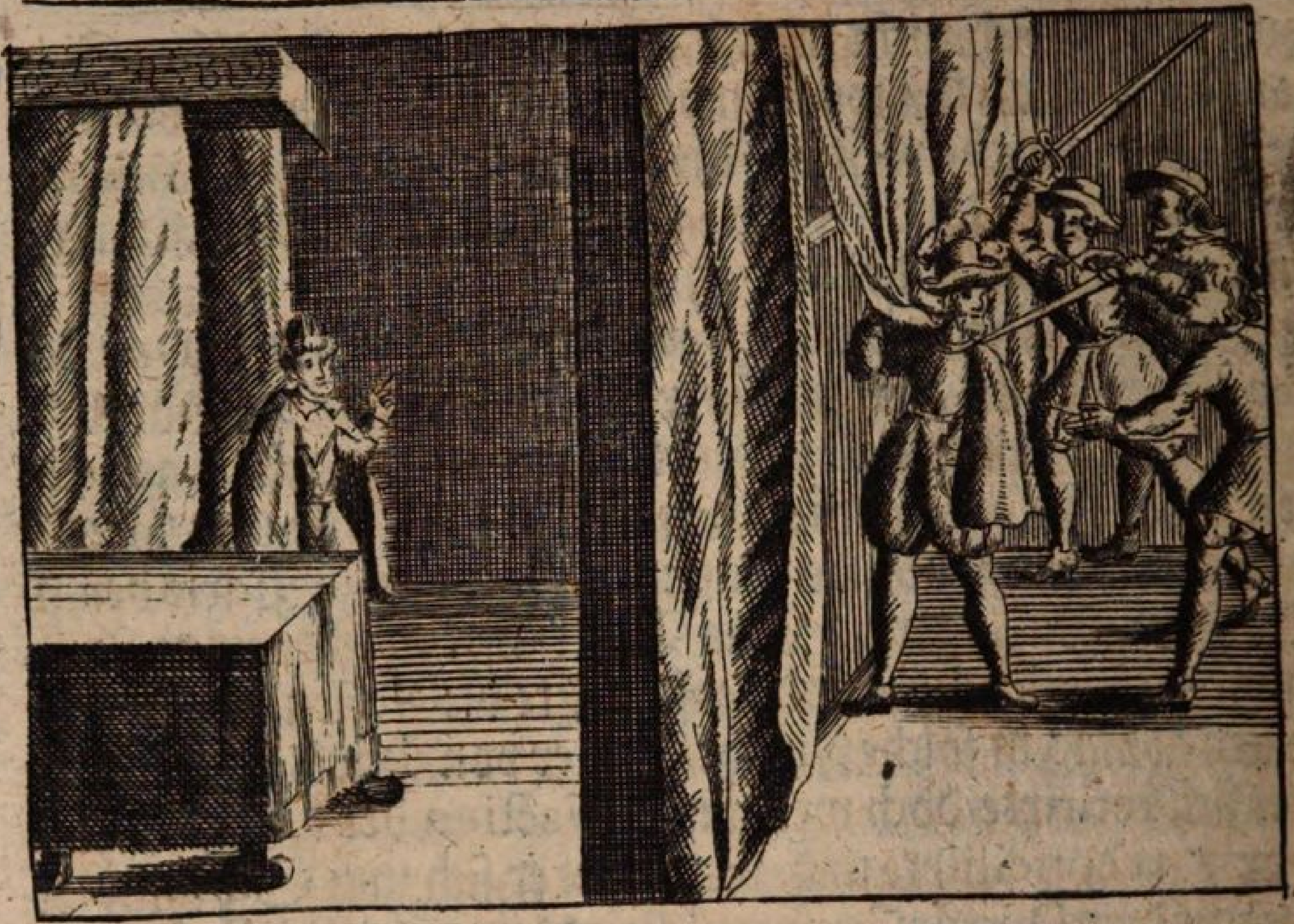
Wie die Victorien von der Liga allein von dem Duc de Guiſe herkamen/ der darüber in Franckreich/ abſonderlich zu Paris vor einen halben Gott ausgeruffen ward/ ſo gerieth der König wider ihn täglich in gröſſere Jalouſie und Groll/ wolte auch einige von den eyfrigſten Ligiſten zu Paris beym Kopf nehmen laſſen. Das Volck aber machte einen Auflauff/ verbarricadirte und verſchantzte die Gaſſen/ und brachte den König in ſolche Furcht/ daß er von Paris nach Chartres ſich retirirte/ doch weil ihm die Faction der Liga zu ſtarck war/ reconciliirte und verſöhnte er ſich zum Schein wieder mit dem Duc de Guiſe, publicirte ein neues Edict, ſo man die Reunion hieß/ in Faveur der Ligæ und der Catholiſchen Religion/ und beſchwuhr es ſolemniter oder vor jedermans Ohren.

Er legte aber dabey nicht ab die Gedächtnus der Affronten/ die ihm bisher wiederfahren waren/ und der Verdrüßlichkeiten/ die ihm auf den Land-Tag noch täglich wiederfuhren/ worzu noch kam der Verluſt von Saluze, welche Grafſchafft der Hertzog von Savoyen wegnahm/ unter dem Prætext, die Catholiſche Religion darinn zu erhalten/ und weil er die Urſach alles deſſen allein dem Duc de Guiſe zuſchrieb/ ſo nahm er vor/ ſich auf einmal dieſer Sorge loß zu machen/ ließ derohalben ihn und ſeinen Bruder/ den Cardinal von Guiſe, nach Hof zu Rath ruffen/ und als ſie da erſchienen/ den Hertzog alſobalden/ vor dem Eintritt des Zimmers/ durch neun Perſonen von ſeiner Garde/ (die faſt alle von dem Hertzog vor dieſem groſſe Woltahten empfangen) maſſacriren und hinrichten/ den Cardinal aber in Arreſt nehmen/ doch bald darnach auf gleiche Weiſe/ als ſeinen Bruder niedermachen. Es wurden auch der Cardinal von Bourbon/ und noch viel andere vornehme Perſonen/ von der Guiſiſchen Freundſchafft gefangẽ geſetzt.

An. 1588

Duc de Guiſe wird maſſacrirt.

S. XVI.



Dieſer Mord brachte die gantze Ligam, deren Häupter die Zeitung davon ehender erfuhren/ als der König/ ihrer Arreſtirung halber/Ordre ſtellten kunte/in greuliches Feuer/ ſo / daß die gröſte und vornehmſten Städte / abſonderlich Paris / dem König öffentlich Treu und Gehorſam auffſagten/und des Duc de Guiſe Bruder/den Hertzog von Mayenne, zum Haupt der Ligæ, und Lieutenant General von gantz Franckreich/aufwurffen. Indem nun bey nahen das gantze Königreich wider den König aufſtunde/ der Pabſt auch wegen des Mords des Cardinals von Guiſe ein ſcharffes Monitorium und Erinnerungs-Befehl/wider ihn ergehen ließ/ ſo wuſte König Henricus keinen andern Rath / als daß er ſeinen Vettern/den König von Navarra/mit ſeinen Hugonotten zu Hülffe ruffte/ uud in den Händen deren nun ſeine Rettung ſuchte / die er vorher auf das äuſſerſte verfolget / dann er war jederzeit vor dem vornehmſten Urheber der Maſſacre und Hinrichtung von Paris gehalten worden. Nachdem nun König Henricus von Navarra ſich mit König Henrico II. conjungirt / ruckten beyde Herren mit ihren Armeen/die gleichwol biß 38000. Mann ausmachten/ vor Paris / um dieſen Haupt-Platz der Ligæ zum Gehorſam

Die Liga ſagt hierauf dem König ab.

Der König ſucht Hülffe bey den Hugonotten.

ſam bringen / und effectuirten ſchon mit ihrem erſten Anmarſche ſo viel / daß alles / was darinnen noch gut Königlich war / zu einem Accommodement inclinirte oder geneigt war / und weil der Hertzog von Mayenne, der ſich mit etwa 4000. Soldaten darinnen befand / kein ander Mittel ſahe / ſeine Perſon zu ſalviren / reſolvirte er endlich / ſich durchzuſchlagen: ſtund alſo in dieſer Stadt alles auf dem Sprung / als durch einem unvermutheten Zufall das gantze Werck zertrennet ward.

Jacob Clement, ein Dominicaner / oder / wie man ſie in Franckreich heiſſet / Jacobiner-Mönch / nahm ſich vor / die Stadt Paris und die Catholiſche Religion / von ihrem Untergang / auf welchem zu ſtehen ſie ihm bedunckte / zu retten / begab ſich derohalben nach St. Cloud, wo König Henricus III. ſein Quartier hatte / ſtellte ſich / als hätte er ihm gar was Geheimes anzuzeigen / ward darüber zur Audientz gelaſſen / übergab ihm / ohne die geringſte Beſtürtzung mercken zu laſſen / ein Schreiben / und als der König ſolches laß / zog der Mönch ein langes Meſſer aus ſeinem Ermel / und gab dem König / in Gegenwart aller Anweſenden / einen Stich in den Bauch. Der König zog das Meſſer aus der Wunde / Wird erſtochen. An. 1589

S. XVI. und gab dem Mörder ſelbſt ein paar Stiche damit/ die von der Leib-Wacht lieffen darauf zu/ und brachten ihn gleich in der erſten Furie um/ kunte man alſo auf den wahren Grund/ und auf die rechte Urheber dieſer Mordthat nimmermehr kommen. Der König lebte etwa noch 20. Stunden nach dieſer That/ da er/ weil die kleine Gedärme verletzt waren/ den Geiſt aufgab/ nachdem er vorher ſeinem Hof-Capellan gebeichtet/ und von ihm die Abſolution empfangen/ ſeines Alters im 39. ſeiner Regierung im ſechszehenden Jahr.

Es iſt billich vor etwas ſehr Notables zu halten/ wann es wahr iſt/ was man ſagt/ daß nemlich die erſte Conferentz und Zuſammenkunfft/ da man über die Maſſacre und Hinrichtung von Paris deliberirt und gerathſchlaget/ zu welcher der Hertzog von Guiſe die Veranlaſſung gegeben/ zu Blois in eben den Zimmer ſeye gehalten worden/ da er 18. Jahr hernach auch ſelbſt erſtochen worden/ und die letzte Conferentz/ da die Maſſacre feſt geſtellt worden/ bey welcher König Henricus III. damal noch Duc d' Anjou, præſidirt/ ſoll in dem Zimmer zu Sanct Cloud vorbey gangen ſeyn/ allwo auch dieſer einen gewaltſamen Tod umgekommen.

Inſtituirt den Orden de St. Eſprit.

Von den Inſtitutionen und Anordnungen/ ſo König Henricus III. in Franckreich gemacht/ iſt noch eine ſehr notable übrig/ nemlich der Orden de St. Eſprit, den er aufgerichtet/ nachdem er geſehen/ daß der Orden von St. Michael den König Ludovicus XI. erigirt und aufgerichtet/ ziemlich in Abgang gekommen. Der Name St. Eſprit, ward dieſem Orden darum gegeben/ weil an dem Heiligen Pfingſttag Henricus/ ſo wol die Polniſche als auch die Frantzöſiſche Cron erlanget. Dieſen Orden tragen noch heut zu Tag in Franckreich allein die vornehmſten Herren.

Weil dieſer König mit Louiſa von Lotharingen ſeiner Gemahlin gantz keine Kinder erzeuget/ ſo gieng mit ihme das Geſchlecht oder Linie von Valois aus/ und kam nach ihm das von Bourbon, in der Perſon des Henrici IV. auf den Thron/ wiewol nicht ohne groſſe Hinderungen/ davon wir im Folgenden mehrers hören werden.

Henricus IV.

DEs Königs Henrici III. Tod verurſachte in Franckreich eine greuliche Veränderung. Henricus IV. der König von Navarra / als vorderſter Printz vom Geblüt und Chef von der Königl. Familie / war nach den Geſetzen des Königreichs der rechtmäßig und nächſte Erbe und Succeſſor: als einen Hugonotten aber wolte keiner von den Catholiſchen ihn vor ſeinen Herrn erkennen / und ſo gleich Catholiſch ſich zu erklären / wolte uñ kunte er auch weltlicher Ehren und Intereſſe halber nit wol thun: Derohalbẽ fand man dieſes Temperament und Mittel aus / daß die Königl. Armee ihn zwar huldigte / doch mit der Condition, daß er innerhalb 6. Monat ſich ſolte in den Catholiſchen Glaubens-Puncten genauer informiren laſſen. Der Duc de Mayenne und die übrige von der Liga, die nunmehr in Paris ſich ſicher ſahen / da die Gemüther in der Armee der Belagerer getrennet / die Völcker auch ſelbſten gewaltig aus einander gegangen waren / wolten auf eine ſolche ungewiſſe Erklärung nicht warten / ſondern rufften des Henrici Vatters Bruder / den alten Cardinal von Bourbon / unter dem Namen Caroli X. zum König / und den von Mayenne zu ſeinem Lieutenant oder Stadthalter aus. |

Duc de Mayenne wird das Haupt der Liga.

Hiermit war das Schiſma im Königreich völlig eclatant und offenbahr. Man ſahe wol / daß der alte Cardinal von Bourbon / der noch dazu in Königs Henrici Händen war / und von dem man keine Hoffnung von Poſterität hatte / welcher auch An. 1590. verſtarb / nur zum Schein zum König declarirt war / fanden ſich derohalben auf allen Seiten / die ſich um dieſe Qualität ſelbſt bewurben. Der Hertzog von Mayenne war zwar der Mächtigſte / und ſein Herr Vatter hatte ſchon vorlängſt publiciren laſſen / was maſſen das Haus von Lotharingen vom Carolo Magno entſproſſen und von den Capetingis mit Unrecht von dem Thron verdrenget worden ſeye / dahero der von Mayenne ſchloß / daß ihm von Rechtswegen die Cron Franckreich gebühre; er ſcheute aber ſich in dieſem Stuck bloß zu geben / aus Furcht / alle

Cardinal de Bourbon wird zum König ausgeruffen.

Ihrer viel bewerben ſich um die Cron.

S. XVI. ſeine bißherige Actiones möchten alsdann nicht vor einen wahren Religions-Eyfer/ ſondern vor eine Politicque ausgedeutet/ und er hierüber von ſeinen Adhærenten verlaſſen werden. Nach ihm war der Erb-Printz von Lotharingen/ ſo zu dieſer Cron ſich Hoffnung machte/ der hatte aber gar wenig Anhang. Der König in Spanien/ der die Ligam mit Geld und Volck unterhalten halff/ ſahe eines Theils gerne/ daß das Succeſſions-Werck lange in Streit blieb/ damit Franckreich ſich ſelbſten deſtomehr hierüber abmatten möchte/ und wann man ja zu einer Wahl ſchreiten ſolte/ ſo wolte er weder den Duc de Mayenne, noch ſonſten einen mächtigen und accreditirten oder glaubhafften Herrn dazu haben/ ſondern ſchlug bald Erneſtum, den Ertz-Hertzog in Oeſterreich vor/ und als die Frantzoſen von keinem Ausländer nichts wiſſen wolten/ proponirte und ſchlug er Carolum/ den jungen Hertzog von Guiſe (des Duc de Mayenne Bruders Sohn) vor/ dem er in ſolchem Fall ſeine Tochter Iſabellam Claram Eugeniam als deren Mutter Königs Henrici II. Tochter geweſen war/ verheyrathen wolte; dieſem aber mißgönnte der von Mayenne dieſes Glück allerdings/ und wolte lieber gar keinen aus ſeinem Haus zum König haben/ wann er ſelbſt es nicht werden könte. Einige fanden ſich/ die gar eine Republiquiſche Regierung zu introduciren und einzuführen trachteten.

Indeſſen/ da man ob dieſer Succeſſions-Sache immerfort bald mit denen Spaniern/ bald mit dem Päbſtlichen Nuncio Conferentz hielt/ und unter ſich ſelbſten ſtrittig war/ gieng bey der Liga auch im Felde ein und das andere Krebsgängig/ worzu des Duc de Mayenne angebohrne Langſamkeit auch nicht wenig Urſach gab: dann dieſer ließ den König Henricum, den er vermeynte bey Diege ſchon im Sack zu haben/ durchſchlupffen/ und hub ſchändlich die Belagerung dieſer Stadt auf/ worauf Henricus vor Paris kam/ und die Vor-Städte daſelbſt forcirt und zwang: Er ſchlug auch mit wenig Volck des Duc de Mayenne anſehnliche Armee bey Yvry, bloquirte Paris noch einmal/ und brachte es in groſſe Hungers-Noth/ biß endlich der Hertzog von Parma aus Niederland mit der Spaniſchen Armee es entſetzte.

Der-

Dergleichen Entrepriſen und Vornehmen/ Schlachten/ Belagerungen/ und Eroberungen/ giengen zu beeden Theilen immer vor / in welchen allen die Spanier allzeit die Hände mit hatten/ als die zu ihrem Abſehen geſetzt/Franckreich entweder an eine von ihren Creaturen zu bringen/oder es durch einheimiſche Krieg gantz Krafftloß zu machen: Es wäre auch der Liga, die auf die Letzt groſſen Succurs vom Pabſt Gregorio XIV. empfangen / leicht geweſen / König Henricum völlig übern Hauffen zu werffen/ wann entweder die Spanier ihnen mit rechtem Ernſt und allen ihren Kräfften beygeſtanden/oder ſie unter ſich ſelbſten einig geblieben/ und einer den andern nicht gehindert hätte. Bey allen dem ſahe König Henricus IV. der ſeine gantze Kunſt darinnen beſtehen laſſen muſte/ daß er / gegen ſeine Hugonotten Mine von groſſer Beſtändigkeit / und doch daneben denen Catholiſchen immerfort Hoffnung von baldiger Converſion machte / daß mit dieſem Tragen auf beeden Achſeln es ſich in die Länge nicht würde thun laſſen/ und weil er wol begriff/ daß ohne die Catholiſche Religion / er unmöglich auf dem Thron ruhig ſitzen könne / als welches man / auf einem allgemeinen Land-Tag zu Paris mit einem andern Catholiſchen Subjecto und Perſon zu beſetzen / ſchon würcklich im Werck begriffen war/ſo reſolvirte er ſich endlich/die Calviniſche Religion abzulegen / ließ etliche Biſchöffe und Geiſtliche zu ſich nach St. Denis kom̃en/die ihm in kurtzer Zeit ſeine Religions-Scrupuln benahmen/darauf der König offentlich von der Catholiſchen Religion Profeſſion that / und ward alſobald ein Stillſtand der Waffen getroffen.

Henricus erkläret ſich Catholiſch.

An. 1593

Es war zwar / durch gedachte Profeſſion des Königs / dem Werck ein ſehr groſſer Behuff gegeben / weiln aber der König ein Relapſus und Ruckfälliger war/ (als der bey ſeiner Hochzeit zu Paris die Catholiſche Religion ſchon einmal angenommen/ hernach wieder verlaſſen hatte) und die ſämmtliche Häupter der Ligæ vor dieſem einen Eyd geſchworen hatten/ daß ſie ihn vor ihren König nimmermehr erkennen wolten/es ſeye gleich/daß er Catholiſch würde oder nit/ ſo war die Sache dannoch in ſo richtigem Stand noch nicht/

Die Liga continuirt dannoch.

§. XVI. als man wol vermeynt gehabt/ſondern die Liga continuirte auf Anreitzen der Spanier / ihre Widerſetzungen nach wie vor/zumalē da auch der Pabſt/ungeachtet des Königs Converſion und Ubertrettung / ihme lange Zeit die Abſolution nicht geben wolte; doch effectuirte des Königs Converſion ſo viel / daß nach der Hand immer ein und andere Stadt/ darunter Aix / Orleans / Lyon und Bourges die vornehmſten waren/von der Liga abtratten/und ſich an ihn ergaben/ ſo wurden auch ſeine Waffen von Tag zu Tag glücklicher/ und eroberten deren eine gute Anzahl.

Henricus wird gecrönt. Hierauf ließ der König ſich crönen und ſalben: und weil Rheims der ordinari Crönungs-Ort/und das Heilige Oel/ oder la Sainte Ampulle noch in der Ligiſten Händen war / ſo ward die Ceremonie zu Chartres vorgenommen / und das Heilige Oel erkieſet / daß in dem Cloſter de Marmouſtier aufbehalten wird/von welchem die Tradition und Schrifftliche Auffſatz iſt / daß ein Engel vom Himmel es dem Heiligen Martino zu ſeiner Geneſung gebracht habe / als er einsmals hart gefallen.

An 1594. Endlich ward auch die Haupt-Stadt Paris der Widerſetzlichkeit überdrüßig/und ihr Commendant de Briſſac, ſammt etlichen redlichen Bürgern/ fanden Mittel den König in der Nacht ein Thor zu öffnen/ da ſeine Armee einzog/ ſich gantz friedlich der Stadt bemächtigte / und die Spaniſche Garniſon ausziehen machte. Der Stadt Paris folgten die übrigen Städte von Franckreich gleichſam in die Wette nach / und waren gar wenige mehr übrig / die es mit der Liga hielten / ſo daß die Häupter davon / als der junge Duc de Guiſe, endlich auch ſelbſten Urſach gewannen/ſich mit dem König zu accommodiren/und ihren Frieden zu machen.

Paris ergiebt ſich.

Henricus kündigt Spanien den Krieg an. Als nun Henricus ſich beveſtigte / und Franckreich beruhiget ſahe / wolte er die vielfältige von Spanien empfangene Beleidigungen rächen / ſeine Hugonotten in etwas obligiren und den in Franckreich noch übrigen Spaniſch-Geſinnten die Inclination zu dieſer Nation völlig benehmen / kündigte derohalben König Philippo förmlich den Krieg

Krieg an. Dieſe Reſolution aber ſtürtzte ihn in eine groſſe Lebens-Gefahr / dann die eifrig-Catholiſche und gut Spaniſch-Geſinnte redeten übel davon / und fand ſich unter ihnen ein junger Kerl / ein Tuchmachers Sohn / Johann Chatel mit Namen / der ſich vornahm / den Lauff dieſes gantzen Wercks zu hemmen / und den König umzubringen / brachte ihn auch / da er eben nach Paris zuruck kam / und den von Montigny empfieng / einen Stoß bey / der nach der Gurgel gerichtet war / zu allem Glück aber den König / der ſich eben buckte / nur in den untern Lefftzen verwundete / und einen Zahn ausſtieß. Chatel hatte das Glück / daß er nicht gleich erkannt ward / ſondern unter den groſſen Hauffen ſich verbarg / ſein verſtellt und erſchrockenes Geſicht aber verrieth ihn gleichwol / daß er gefangen / mit der gewöhnlichen Straffe / der Königs-Mörder / belegt / und mit vier Pferden zerriſſen ward. Weil er in ſeinem Auſſagen bekannte / daß er dieſe That vorgenommen / um bey GOtt ein Meritum und Verdienſt zu erlangen / und daß er zu Paris in dem Jeſuiter Collegio de Clermont, da er vorhin ſtudirt / informirt worden ſeye / daß / einen Tyrannen umzubringen / ein Opus Meritorium oder verdienſtliches Werck wäre / ſo ward die gantze Societät / deren man ohne das / als Spaniſch-Geſinnten heimlich feind war / in dieſen Handel mit eingeflochten / um ſo viel mehr / als man auch bey einigen von ihnen Paßquillen wider den König fand / und wurden ſie dannenhero / unter dem Vorwand / daß ſie der Jugend Principia beybrächten / die wider die Sicherheit der Könige und des Staats ſtritten / aus gantz Franckreich / auſſer Guienne und Languedoc, allwo die Parlament ſie noch dulteten / banniſirt.

Wird gefährlich verwundet.

Das folgende Jahr gieng der Krieg in Niederland mit Macht an: der Anfang des Kriegs gieng nicht gar wol ab / die Spanier nahmen Cambray / welches ſich unter der Frantzoſen Protection begeben / item dem See-Hafen Calais ein / überrumpelten auch die Stadt Amiens mit Liſt / da nemlich einige Spaniſche Soldaten / als Bauren verkleidet / einen Sack mit Nüſſen unter dem Thor fallen lieſſen /

§. XVI. und die Wacht/die ſolche aufklauben wolte/ niedermachten/ ſetzten folglich alles biß nach Paris in Contribution, allwo die alten Factiones ſchon wieder begunnten aufzuwachen. Anderer Seits aber hatte der König das Glück/ daß das gröſte Haupt der Ligæ der Hertzog von Mayenne, der ohne das bey den Spaniern des Lebens nicht ſicher war/ indem ſie ihm die Schuld aller übel ausgeſchlagenen Deſſeins und Anſchläge gaben/ſich mit dem König reconciliirte oder verſöhnte/ und zugleich ihm den Reſt von ſeiner Parthey zuführte: ſo erhielt auch Henricus von Pabſt Clemente VIII. ſeine Abſolution: und ward dadurch aller Vorwand der Rebellion aufgehoben.

Die Liga geht völlig aus, einander.

Als nun noch dazu kam/ daß der König die Stadt Amiens/ in den Augen der Spaniſchen Armee/ wieder wegnahm/ König Philippus in Spanien auch von Tag zu Tag ſchwächer und kräncker ward/ und ſeinen jungen Sohn in einem ſo ſchweren Krieg nicht gerne verwickelt laſſen wolte/ ſo ward zu Vervins Friede getroffen/ nach dem Fuß deſſen/ der An. 1559. zu Chateau Chambreſis getroffen worden/ da jeder Theil reſtituirte und wieder her gab/was er gewoñen/ Krafft deſſen die Spanier Calais, Andres, Tourlaus, Montluin, la Chapelle, Chatelet en Picardie, und Blavet en Bretaigne abtratten/ und hingegen Franckreich nichts anders/ als die Grafſchafft Charolois zuruck zu geben hatte. Es accommodirte ſich auch der Duc de Mercœur, der allein in Bretaigne es noch vor Spanien gehalten. Die Alliirte zu beeden Seiten blieben bey dieſem Frieden ausgeſchloſſen/ muſten ſolchem nach die Holländer und Engeländer ihren Krieg mit Spanien fortführen/ und der Hertzog von Savoyen/ der bißher auf Spaniſcher Seite geſtanden/vor die Grafſchafft Saluze, die er eingenommen/ nach dreyen Jahren/ das weit gröſſer und beſſere Land la Breſſe hergeben.

An. 1598 Friede zu Vervins.

La Breſſe komt an Franckreich.

Dieſer Friede mit Spanien progenerirte und pflantzte auch einen andern mit den Hugonotten/ denen man in eben dieſem Jahr ihr Religions-Exercitium durch ein neues Edictum und Befehl beſtättiget/ ſo man das Edict von Nantes heiſſet/ und welches die gantze Zeit her zum Fundament

Edict von Nantes.

dament ihrer Freyheit gedienet / biß der jetzt-regierende König neulicher Zeit es gäntzlich aufgehoben.

Nach dieſem Frieden giengen in Franckreich zwey hoch-notable Actiones vor: die eine war die Diſſolution und Trennung der Heyrath des Königs mit ſeiner Gemahlin Margaretha. Die andere die Affaire und Handel des Marechal de Biron.

Ehescheidung mit der Königin Margaretha.

Was die erſte belanget / ſo waren zwiſchen dieſen beeden Eheleuten ſchon vor vierzehen Jahren her / Unwillen aus unterſchiedlichen Urſachen entſtanden / davon die üble Conduite der Königin nicht die geringſte war / ſo / daß ſie auch die gantze Zeit über ſich von einander ſeparirt / und gieng der König lang damit um / daß er die gantze Heyrath durch Päbſtliche Heiligkeit wolte vor null und nichtig declariren laſſen / zumalen da er auch von ihr keine Kinder hatte / die Königin aber opponirte und legte ſich hierwider / weil ſie wuſte / daß wann diß geſchehe / der König ſeine Maitreſſe, die Gabriele d'Eſtres, die man Ducheſſe de Baufort nannte / heyrathen würde / deren ſie diß Glück keines wegs gönnen / wolte: Als aber dieſe unvermuthet geſtorben / both die Königin ſelbſten die Hand zu dem Divortio; und geſchahe die Ehe-Scheidung zu Rom / aus Urſach / daß die Königin bey der Calviniſchen Religion beharrete / auch erwieſen ward / daß beede Partheyen einander aus Zwang und wider ihren Willen / geheyrathet / und die Diſpenſation und Nachlaſſung nicht in gehöriger Form war erhalten worden.

Conſpiration des Marechal de Biron.

Belangend die Affaire des Marechal de Biron, ſo war dieſer Herr / nachdem er ſich auf des Königs Seite begeben / allezeit einer von ſeinen getreueſten und beſten Generalen geweſen / der ihm in ſeinen trübſeligen Zeiten unvergleichliche Dienſte gethan / weil er aber dabey ein wunderlicher und unruhiger Kopf war / und der König in allen ſeinen übermäßigen Begehren ihn nicht fugen wolte / ward jener ihm feind / und ſpann eine Conſpiration an / dahin / daß man den König vom Brod thun / und hernach die vornehmſten

Herren

S. XVI. Herren die Provintzien des Königreichs unter ſich theilen / er von ſeinen Theil Burgund bekommen/und alle insgeſamt ſich unter die Protection und Schutz von Spanien begeben ſolten. Lafin ſein Confident und Vertrauter/der die gantze Negotiation führte/entdeckte endlich ſelbſten den Anſchlag/ und wurden gewaltig viel groſſe Herren darein gemiſcht. Dahero der König dem Biron etlichmal beweglich zuſprach/ er ſolte ihn nur aufrichtig den Handel geſtehen / und ihn wegen der Complicum und Mit-Verſchwornen aus der Unruh ſetzen / (weiln vor ſeine Perſon doch ſchon alles offenbar) ſo wolte er ihn bloſſer Dinge pardonniren. Der wunderliche Herr aber / der ſich auf des Lafin Verſchwiegenheit verließ/ opiniátrirte ſich / und wolte nichts beſtehen/ derohalben erzürnete ſich der König / und ließ ihn durch das An. 1602 Parlement ſeinen Proceß machē/ welches ihn condemnirte und verurtheilte/ den Kopff herzugeben/ der ihm auch in der Baſtille abgeſchlagen ward. Bey welcher Execution er ſich ſo wunderlich und ungedultig angeſtellt / daß man faſt nie von einigen Menſchen / in ſolchem Fall dergleichen gehört.

Henricus bringet Franckreich in Aufnehmen.

Die folgende Zeit wendete der König alle ſeine Sorge und Gedancken dahin/ſein Königreich in guten Stand/ ſeine Finantzen und Rentherenen in rechte Ordnung und ſeine Unterthanen durch Manufacturen und Commercien in Aufnehmen zu bringen / er brachte es auch ſo weit/daß man mit Recht ſagen kan: Er habe den Grund zu der heutigen Gröſſe und Hoheit von Franckreich gelegt. Annebenſt gieng ſein gantzes Tichten auch dahin / wie er die Macht des Hauſes Oeſterreich beſchneiden / und es in die Grentzen von Spanien und der Teutſchen Erbländer einſchlieſſen möchte ; Er machte auch darüber unterſchiedliche Projecten und Anſchläge mit den auswärtigen Potentien / unter welche die Beute dieſes Ertz-Hauſes ſolte ausgetheilet werden / ſo dahin abzielten / daß alle Chriſtliche Potentaten / ein jeder ungefehr ſo mächtig als der andere ſolte werden/ſo daß keiner ſich vor dem andern ſonderlich zu fürchten ; darauf ſolten ſie ſich gleichſam in eine Republique mit einander verbinden/

binden/welches man Rempublicam Chriſtianam heiſſen ſol-te/davon ſolte Franckreich das Directorium führen/und die gantze Chriſtliche Macht ſich endlich wider die Türcken wenden. Es war auch ſchon an dem/ daß er mit einer groſſen Armee von 120000. Mann den Anfang von ſolchen ſeinen Entrepriſen und Vornehmungen in Niederland machen wolte/ allda er den König in Spanien den Krieg allbereit angekündet/ worzu ihn dann auch noch abſonderlich die Liebe angeſpornet/die er zu des Printzen von Condé ſeiner Gemahlin trug/ welche um ſeiner Sollicitationen und Liebs-Forderungen ſich loß zu machen/ in Niederland entwichen war/ von dannen er ſie mit aller Gewalt aus- und zuruck geliefert haben wolte. Indeſſen nun/da er eben mit ſeinem weit ausſehenden Vorhaben am hefftigſten beſchäfftiget war/ tratt der Tod ins Mittel/und zog bey dieſer Commödie den Vorhang vor.

Will Krieg in Niederland anfangen.

Dann als der König/ vor ſeinem Aufbruch zur Armee/ ſeine Gemahlin Maria von Medices, die er/nach ſeinem Divortio und Eheſcheidung mit der Königin Margaretha/ geheyrathet/ſolenniter crönen laſſen/und um alles zu deren Einzug/ recht anzuordnen/ und auch ſonſten mit ſeinem Miniſtre dem Duc de Suilly etwas zu conferiren/nach dem Arſenal fahren wolte/ kam ſeine Kutſche in ein Gedräng von etlich andern Wägen in der Eiſen-Gaſſen: (Rue de la Feronnerie) daſelbſt nahm ein Mörder Franciſcus Ravaillac, der des Königs Tod längſt geſchworen/dieſer Gelegenheit/ bey welcher die mehreſten Laquayen und Diener des Königs von der Kutſchen weggelauffen/ und einen nähern Weeg/ genommen/ vor ſich in Acht/ ſprang auf die Kutſche hinauf/ und gab dem König mit einem Meſſer zwey Stich in die Bruſt/ daß er/ ohn einiges Wort mehr zu reden/ auf der Stelle todt geblieben. Der Mörder hätte unter dem Gedräng können entrinnen/ wann er alſobalden das Meſſer von ſich geworffen hätte/ weil er aber ſolches blutig in Händen behielt/ und gleichſam noch damit bravirte und ſich groß machte/ ward er alſo ergriffen/ und ihm nach der Zeit ein erſchrecklicher Proceß gemacht. Doch kunte man durch

Wird ermordet den 14. May. An. 1601

alle

S. XVI.

alle Marter die Complices und Anſtiffter dieſes Mords nit aus ihm bringen/ oder wolte vielleicht bey veränderter Regierung ſie ſelbſten nit gerne entdecken. Dann man diſcurrirte dazumal/ über die Anſtifftung dieſes Mords in Franckreich gewaltig unterſchiedlich / etliche ſchreiben es des Ravaillacs Religions-Eifer und einer Verhetzung der Geiſtlichen / die Spanien nicht gern gedemüthiget ſahen / zu; andere meynten / der Mörder wäre expreſſe und vornemlich von den Spaniern zu dieſer That gedungen worden / und wurden in dieſer Meynung geſtärcket / weil ſie ſahen / daß man Spaniſcher Seits / ungeachtet der Krieg ihnen declarirt und angekündigt war / und alles auf der Spitze der Ruptur ſtund / gleichwol die Geringſte Gegen-Anſtalt darwider nicht gemacht / gleichſam als ob ſie ſchon ſicher geweſen wären / daß der Krieg bald würde ein Loch bekommen; andere hatten die Frantzöſiſchen Magnaten ſelbſten in Verdacht / weil unterſchiedliche Circumſtantien und Umſtände mit unterlieffen/ die ſie ſuſpect und verdächtig machten. Und einige waren/ die da behaupteten/ Ravaillac habe den Mord aus eigener Rachgier begangen / um den Affront und Schimpff / den der König vor dieſem ſeiner Schweſter erwieſen/

wieſen / die er mißgebraucht / und hernach verſtoſſen haben ſoll / zu revangiren oder zu rächen.

Dieſes Ende nun nahm dieſer herꝛliche König / dem die Frantzoſen den Namen des Groſſen beylegen / im zwey und zwantzigſten Jahr ſeiner Regierung ſeines Alters im ſieben und funffzigſten / nachdem er in ſeinem Leben mehr dann fünffzig Conſpirationen / die wider ſeine Perſon angeſtellt geweſen / glücklich entgangen.

Er hatte in erſter Ehe geheyrathet Margaretham / des Königs Henrici II. Tochter / mit deren er aber keine Kinder erzeuget / wie dann auch die Ehe nach der Hand von Päbſtlicher Heiligkeit / obverſtandener maſſen / vor Null erkläret worden. In anderer Ehe hatte er zur Gemahlin Mariam de Medices, des Groß-Hertzogs Franciſci von Florentz Tochter / mit der er zwey Söhne / die erwachſen / erzeuget / Ludovicum, der ihm ſuccedirt / und Johannem Baptiſtam Gaſton, Duc d' Orleans, und drey Töchter / Eliſabetham / die König Philippum IV. in Spanien geheyrathet; Chriſtinam / Hertzogs Victoris Amadæi in Savoyen / und Henrietam Mariam, Königs Caroli I. Martyris in Engeland Gemahlinnen. Auſſer der Ehe (wie er dann ein Herꝛ war / der der Buhlſchafft gar ſehr ergeben) hatte er gar viel Kinder / deren etlicher er ſich gar nicht annahm / die aber / die er agnoſcirt oder erkannt und legitimirt / waren / von Gabriele d' Eſtrés, Hertzogin von Baufort, (wir wollen nur die nennen / die erwachſen und renommirt oder berühmt worden) Cæſar, Hertzog von Vendoſme, Alexandre, Grand Prieur de France, und Catharine Henriete, die den Duc d' Elbeuf geheyrathet. Von Henriete de Balzac d'Entragues: Henricus, Duc de Verneuil und Gabriele, des Duc d'Epernon Gemahlin. Von Jaqueline de Bueil, Antonium, Comte de Moret. Von Charlotte des Eſſars, zwey Töchter / die Nonnen geworden. Seine Kinder.

Weil ſein Sohn Ludovicus noch allzu jung war / ſo führte ſeine / des Königs Henrici, Wittib nach ſeinem Tod die Regierung: Indem aber unter dieſem Regiment / währenden dieſes unſers Periodi, nichts Notables vorgieng / als die

S. XVII. die gewöhnliche Intriguen und Händel des Hofs / ſo wollen wir die gantze Beſchreibung von dieſem Ludovico XIII. in dem folgenden Periodum verſparren.

Autores: Thuanus, Pierre Matthieu, Mezeray.

Das VI. Capitel.

Von den Ungariſchen Geſchichten.

An. 1560 WJr haben in den vorigen Periodo gedacht / was maſſen nach langen Kriegen / Käyſer Ferdinandus I. endlich mit den Türcken einen Stillſtand gemacht Dieſer aber ward gleich zwey Jahr hernach gebrochen / indeme die Türcken Villeck einnahmen; doch ward er gleich wieder erneuert / und auf acht Jahr geſtellt.

Maximilianus II.

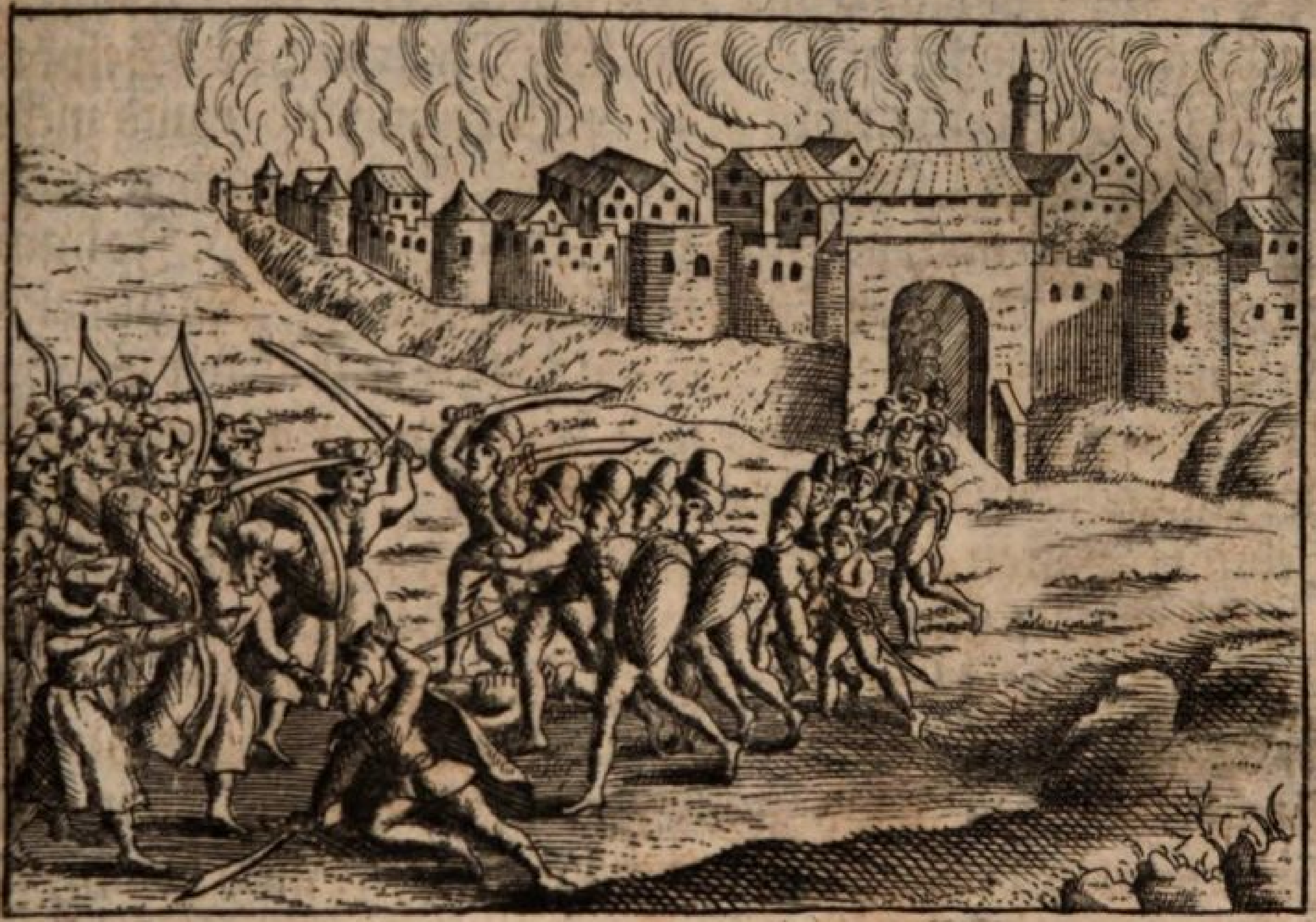
ALs aber immittelſt Käyſer Ferdinandus I. mit Tod abgangen / ſagten die Siebenbürger (die unter der Türcken Protection ſtunden) der Stillſtand ſeye mit des Käyſers Leben erloſchen / fielen derohalben unvermuthet ein / und eroberten das Schloß Zatmar: Die Ungarn revangirten ſich / und verbrannten Debretzin; hiermit war die Ruptur gemacht / und der Lermen zum neuen Krieg geblaſen / welcher mit etlichen kleinen Unterbrechungen dieſen gantzen Periodum hindurch gewähret. Der Käyſer Maximilianus II. hatte zu ſeinem Generalen den Lazarum Schwendy / der in dieſem Krieg anſehnliche Dienſten that. Es ward auch dem Käyſer eine groſſe Reichs-Hülffe bewilligt / als noch keiner von ſeinen Vorfahren nie erlanget / nemlich 8000. Mann zu Roß / und 40000. zu Fuß auf drey Jahr lang: Wie es aber mit deren Aufbringung gewöhnlicher maſſen lang hergieng / ſo behielten immitelſt die Türcken in Ungarn ziemlich die Oberhand. Sie nahmen Veſprin, Data und Giula hinweg / welches Letztere der Commendant leichtfertiger Weiſe übergeben. Die notableſte Eroberung aber / die ſie gethan / war die von Sigeth / worinn der tapffere Held Nicolaus von Serin comandirte / und welches vom Käyſer Solymanno in Perſon belagert war: Dann als das Schloß aller

[Margin: An. 1564 Neuer Türcken-Krieg.]

aller Orten in Grund geſchoſſen/das innerſte Schloß auch/ in welches Serini ſich mit ſeinen wenigen Leuten retirirt / in Brand gebracht worden / wolte er dannoch nicht accordiren / als wol wiſſende / daß die Türcken ihme / der ihnen in ſeinem Leben viel Abbruch gethan / den Accord doch nicht halten würden / (wie ſie dann dergleichen Treuloſigkeiten / dieſen Krieg über / gar offt begangen) derohalben reſolvirte er ſich / mit dem Säbel in der Fauſt zu ſterben /

Serini hält ſich in Sigeth tapffer.

An. 1566



kleidete ſich ſo koſtbar / als er kunte / aus / that einen Ausfall / und ſtarb alſo als ein Held / nachdem er ſein und der Seinigen Leben ſehr theuer verkaufft hatte / geſtalten dann in dieſer Belagerung auf zwantzig tauſend Türcken ſitzen geblieben. Kayſer Solymannus hatte das Glück nicht / dieſe Eroberung zu erleben / dann er ſtarb etliche Tage vorhero / an einem hitzigen Fieber. Sein Tod aber ward von den Baſſen verhehlet / biß daß deſſen Sohn Selimus bey der Armee ſich eingefunden / und alle ſonſt beſorgliche Aufruhr verhindert hat.

Selimus / der den neuen Thron gerne ruhig beſitzen wolte / ließ ſich / nach der Eroberung Sigeth / zu einem Frieden auf acht Jahr behandeln / in welchem jedem Theil

Friede mit den Türcken.

§. XVI. gelaſſen ward / was er gewonnen / wormit Käyſer Maximilianus auch wol zu frieden war / als deſſen Volck immittelſt Zatmar und Mongatſch occupirt oder eingenommen / und verſahe er die Gräntzen mit ſtarcken Gräntz-Häuſern.

Rudolphus III.

Weil nach der Zeit Käyſer Maximilianus ſeinen Sohn Rudolphum II. zum König in Ungarn crönen laſſen / machten die Türcke ihre gewöhnliche Chicane oder Geſpött und ſagten / ſie hätten mit Käyſer Maximiliano / und nicht mit ſeinen Sohn den Frieden geſchloſſen / brachen auch den Stillſtand noch vor der Zeit. Als aber ſo wol Johannes Sigismundus der Fürſt in Siebenbürgen / der zugleich den Titul eines Königs in Ungarn trug / (er war der Sohn des Johannis Zepuſienſis) und bißhero der Urheber faſt aller Ungariſchen Unruhen geweſen war / wie auch Käyſer Selimus ſelbſten mittler weil mit Tod abgangen / beliebte deſſen Sohn und Succeſſor Amurathes III. wegen des ihm auf den Hals liegenden Perſiſchen Kriegs / einen neuen Frieden auf acht Jahr / und an Johannis Sigismundi Stelle / ward Stephanus Battorius zum Fürſten von Siebenbürgen erwählet / der nach der Zeit auch König in Polen worden.

An. 1572 Neuer Krieg.

An. 1576

Und folgends Friede.

Dieſer Friede ward / nach Verlauff der acht Jahre auf acht andere Jahre verlängert / und auſſer was mit Streifferey en geſchah / welches ſich weder die Türcken noch Ungarn auch mitten im Frieden nicht wehren laſſen / ziemlich redlich gehalten.

An. 1592 Abermaliger Krieg.

Nach dieſer Jahre Verflieſſung aber / gieng der Krieg wieder an / und litten die Chriſten eine groſſe Niederlag in der Windiſch-Marck / hingegen verlohren die Türcken vor Siſec biß in 10000 Mann. In dieſem Krieg eroberten die Türcken unter dem Sinan Baſſa / Veſprin / Palotta / Papa / Siſec / Dotis / Raab / welches der Graf von Hardeck ohne Noth übergeben / der auch deshalben gerichtet worden / item / Erla und Hatwan / verlohren aber bey dieſem Letztern eine

eine groſſe Schlacht. Der Fürſt in Siebenbürgen Sigismundus Battorius / der ſeinem Herrn Vettern König Stephano / nach deſſen Erwählung zum König in Polen / im Fürſtenthum Siebenbürgen ſuccedirt / ſchlug von der Türckiſchen ſich auf die Käyſerliche Seite / ſtreiffte mit Hülffe der Fürſten von Moldau und Wallachey / welche ebenfalls revoltirt und Aufſtand anrichtetē / biß nach Adrianopel. Die Chriſten erhielten auch unterſchiedliche Victorien im Feld / zumalen unter obgedachten Sigismundo Battorio in Siebenbürgen / und nahmen die Stadt Gran ein / item das Schloß Vicegrad. Da ſie aber vermeynten / das mehreſte auszurichten / und den Türcken / die indeſſen Hatwan und Erla eingenommen / mit 60000. Mann bey Erla eine Schlacht zu liefern / ſelbige auch im Anfang ſchon gewonnen / und die Türcken in die Flucht gebracht hatten / lieſſen die Soldaten zu zeitlich den Raub nach / wurden von den Cicala Baſſa und den Tartarn in dieſer Confuſion nochmal attaquirt / und mit Verluſt 20000. Mann aufs Haupt geſchlagen / wiewoln die Türcken auch ihrer Seits dabey ſo viel eingebüſſet / daß ſie aus Furcht die Chriſten würden ſich recolligiren / ihr Lager nicht zu behaupten getraueten / und alſo beede Armeen das Feld raumten. An. 1595

Zwey Jahr hernach gelung es den Chriſten / unter Anführung Herrn Adolph von Schwartzenberg / daß ſie die Haupt-Veſtung Raab mit Liſt wieder einbekamen / indem ſie ſich ſtellten / ob wären ſie die Vor-Trouppen von dem erwarteten groſſen Proviant-Succurs / immittelſt aber eine Petarde an das Thor ſchraubten / ſolches damit unverſehens öffneten / und die Veſtung einnahmen. Mittler Zeit war zwiſchen dem Käyſerl. Hof und Sigismundo Battorio groſſer Unwillen entſtanden / und weiln dieſer mit dem Käyſer einen Accord gemacht / und denſelben das Fürſtenthum Siebenbürgen gegen Oppeln und Ratibor und 50000. Thaler Jährlicher Penſion abzutretten verſprochen / dieſen Accord aber hernach nicht halten wollen / ſondern jenes wieder eingenommen / und es doch bald darauf an ſeinen

An. 1598 Die Chriſten erobern Raab wieder.

Unruh in Siebenbürgen.

Vettern den Cardinal Andream Battorium abgetretten. Weiln nun der Cardinal ſich auf die Türckiſche Seite neigete/ wollte Käyſer Rudolphus ihn allda abſolute nicht leiden/ ſondern halff den Michael Woywoden in der Wallachey/ daß er ſolches Fürſtenthum unter Kayſerliche Devotion und Unterthänigkeit einnahm/ und den Cardinal aus dem Feld ſchlug/ worüber zwiſchen den Battoriſchen/ die ihren Anhang im Land/ wie auch in Polen noch hatten/ und dem Woywoden ein völliger Krieg entſtanden: Weil man aber zu Hof auf die Letzte an des Woywoden Fidelität und Treue auch Zweiffel trug/ ſo ward ihm befohlen/ das Fürſtenthum dem Kayſerlichen General Georgio Baſta einzuraumen/ waren alſo nunmehr ihrer drey vorhanden/ die ſich um dieſes Land zanckten/ welche Uneinigkeit endlich deſſen gantzen Untergang verurſachet. Dann obwoln der Woywod Michael ſich bey dem Käyſerlichen Hof wieder ausgeſöhnet/ ſo wolten doch die Siebenbürger weder ihn noch die Kayſerliche mehr haben/ ſondern ergaben ſich auf gehaltenen Land-Tag an ihren alten Fürſten/ den Sigismundum Battorium/ darüber entſtund zwiſchen ihm und dem Woywoden Michaele viel Fechtens/ in welchem Battorius unten lag: Als aber der Woywod Michael ſich dieſes Siegs allzuſehr erhub/ kam er von neuen bey dem Baſta in Verdacht/ der ihn deshalben niedermachen ließ/ und das Fürſtenthum den Kayſer unterwarff/ welcher in Schleſien dem Sigiswundo Battorio mit andern Gütern eine Satisfaction und Befriedigung gab.

Woywod Michael erobert Siebenbürgen.

Unter dieſer Zeit rebellirte die Beſatzung von Papa/ ſo mehrentheils Wallonen waren/ und wollten die Veſtung den Türcken übergeben/ wurden aber von der Kayſerlichen Armee bezwungen/ gefangen/ und mit jämmerlich- ja faſt barbariſcher Marter hingerichtet. Hingegen eroberten die Türcken die Haupt-Veſtung an den Steyer-Märckiſchen Gräntzen/ Caniſcha/ aus Zaghafftigkeit des daſelbſtigen Commendanten/ Paradeyſers mit Namen/ den auch deshalben der Kopf abgeſchlagen worden/ und ob man wol das folgende Jahr/ unter Anführung des Duc de Mercœur,

Die Türcken erobern Caniſcha.

An. 1600

der aus Franckreich ſich in dieſe Dienſte begeben hatte / ſolches wieder zu erobern vermeynte / ſo hinderte doch die jähling eingefallene Kälte dieſes Werck / daß man unverrichter Dingen abziehen/ und/ nach vielmals vergebens darauf gethanen Tentirungen / dieſen Haupt-Ort / biß auf dieſen letzten Krieg / da GOtt ſolchen den Chriſten wieder in die Hände geliefert/den Türcken in Handen laſſen muſte. Anderwärtig / aber gelang es den Chriſten / daß ſie Stuhl-Weiſſenburg einbekamen / wie auch Peſt / ſo gegen Ofen über liegt / doch verlohren ſie Stuhl-Weiſſenburg wieder / und hätten bey nahen eine gewaltige Schlappe im Zuruckmarſche erlitten / da ſie nicht mehr als 7000. Mann ſtarck waren / und ihnen die Türcken mit 50000. Mann auf den Hals kamen / wofern der kluge und tapffere General Rußwurm ſich nicht Wunder glücklich durchgeſchlagen hätte. Es kam auch die neulich eroberte Stadt Peſt/aus Zaghafftigkeit des Commendanten Jägenreuters / der nach einigen Zeiten ſie freywillig verlaſſen/ gleichfalls wieder in Türckiſche Hände. Das folgende Jahr erhielt der Ungariſche General Colonitſch eine anſehnliche Victorie wider die An. 1603 Türcken / auf der Räyzen-Inſul / insgemein Räyzen-Marck genannt / hingegen lieff den Chriſten/wie mehrmal/ der Anſchlag und die Belagerung Ofen frucht-loß ab/ und An. 1605. verlohren ſie auch die Stadt Gran wider/ die ſie vor Kurtzen mit groſſer Mühe erobert.

Indeſſen giengen die Unruhen in Siebenbürgen immer fort / allda ein ſo genannter Zeckel Georg die Türckiſch-Geſinnte an ſich hieng / und in der Oppoſition und Widerſetzung wider Käyſerliche Majeſtät continuirt- und verharrte / ungeachtet / daß der Fürſt Sigismundus Battorius / ſich mit Jhro accommodirt hatte: Und als der Zeckel Georg umkommen / wurff Bethlehem Gabor ſich vor das Haupt ſelbiger Parthey auf. Als nun noch dazu kam/ daß der General und Stadthalter in Ungarn / Georgius Baſta/ auf des Hofs Befehl / auch das Religions-Werck touchirt- und beleidigte / in Siebenbürgen und Ungarn eine Reformation anſtellen/und alle Evangeliſche emigriren oder fort- An. 1604 wandernd machen wollte/ worinn dann ſein General-Lieute-

§. XVII. nant der Bel Joyeuſe (Lateiniſch nennet man ihn Belgioſam) ſich mit gewaltiger Schärffe gebrauchen ließ/ kehrte erſtlich gantz Siebenbürgen dem Käyſer dem Rucken/und erwählter zu ihrem Fürſten einen Herrn Evangeliſcher Religion / Stephanum Botskay genannt: Hernach da man ſah/daß die erſte Siebenbürgiſche Motus und Aufruhre/ mit Hülffe der Türcken etwas glücklich von ſtatten giengen / fiel gantz Ungarn und die gantze Ungariſche National-Miliz der Heyducken/ dem Botskay zu/ alſo/ daß Käyſer Rudolphus (der dieſer Urſach halber von den Evangeliſchen Ständen in Teutſchland auch keine Hülffe zu gewarten hatte) ſich in groſſen Anguſtiis und Nöthen ſahe / und endlich GOtt danckte/ daß er/vermittelſt eines Friedens/ den die Türcken/ die in dem Perſiſchen Krieg / und einer Aſiatiſchen Rebellion ſtarck verwickelt waren/ihm offerirten/aus dem Handel heraus kam; der dann mit dem Botskay dahin getroffen ward/ daß derſelbe und ſeine Söhne/falls er deren bekäme / Fürſten in Siebenbürgen und Palatini von Ober-Ungarn / in dieſem Königreich auch die Religions-Freyheit vor die 2. Religionen/ der Evangeliſchen und Reformirten / ſtabilirt und beſtättiget bleibẽ ſolte. Mit den Türcken aber ward ein Stillſtand auf 20. Jahr getroffen/und in demſelben was er in dieſem Krieg erobert hatte/ihm gelaſſẽ/anbey bedungẽ/ daß beede Häupter einander den Titul von Käyſer geben/ der Türck zwar den Römiſchen Herr Vatter/der Römiſche aber den Türckiſchen Herr Sohn nennen ſolte. Diß war der Ausgang dieſes vierzehen jährigen Türcken-Kriegs/ in welchem die Chriſtenheit nichts gewonnen / wol aber viel notable Ort / theils durch Zaghafftigkeit der Commendanten/theils wegen übler Diſciplin und continuirlicher Revolten oder Aufruhre der Soldaten/ die man gar übel bezahlt/ und endlich wegen öffentlicher Rebellion der Ungarn/ die da durch die eingeführte Reformation exacerbirt und verbittert worden/ im Stich gelaſſen.

Botskay wird Fürſt in Siebenbürgen.

An. 1606 Friede mit Siebenbürgen und den Türcken.

Ungeachtet nun dieſer Friede ordentlich durch die Gevollmächtigte/davon Ertz-Hertzog Matthias der Principalſte war / beſchloſſen worden/ ſo kunte man doch im Anfang die

die Früchte deſſelben nicht ruhig genieſſen: Dann eines Theils zog der Käyſer Rudolphus II immer auf/ denſelben zu ratificiren oder gut zu heiſſen/und anderer Seits wollten die Heyducken / deren Handwerck / ſo bloß in Streiff- und Raubereyen beſtund/nunmehro darnieder gelegt ward/ nit ſtill ſitzen/ ſondern machten in Ungarn alles unſicher/als wie im würcklichen Krieg / kunten auch keineswegs im Zaum gehalten werden. Beedes verurſachte in Ungarn groſſen Allarm und weil man allda in Sorgen ſtund/ der Käyſerliche Hof (allwo die Spaniſche Conſilia und Anſchläge dißmals die Oberhand hatten) dörffte die bedungene Religions-Freyheit nicht confirmiren und beſtättigen wollen/ſo ſahe man ſich nach einem andern Mittel um / ſolche zu erhalten/ und warff die Augen auf Ertz-Hertzog Matthiam/ der bißhero ohne das in Ungarn ſchon alles commandirt / und gegen die Evangeliſche ſich gar indulgent und geneigt erwieſen und animirte oder reitzte dieſen Herrn/ daß er unter den Schein die unruhige Heyducken zu ſtillen/ ſelbige in ſeinen Sold nahm / und damit ſich verſtärckte / darauf mit ſeiner unterhabenden gantzen Armee unverſehens in Böhmen hinein ruckte/ und ſeinen Herrn Bruder dahin zwang/ daß er ihm die Ungariſche Crone/ wie auch die Landſchafft Oeſterreich abtretten muſte / wie wir ſolches in den andern Capitul dieſes Periodi ſchon erzehlt haben.

Der Käyſer ziehet die Ratification des Friedens lang auf.

Matthias dringet ihm die Ungariſche Cron ab.

An. 1607

Matthias.

Unter Käyſer Matthia gieng in Ungarn / allwo der Friede mit dem Türcken gehalten ward/ nichts Notables vor/wol aber in Siebenbürgen. Daſelbſt war nach des Botskay Tod / den ſein Cantzler mit Gifft vergeben/ anfänglich Sigismundus Ragozi Fürſt worden / wider welchen ſich aber Gabriel Battorius aufgelehnt / und die Oberhand erhalten. Dieſer hielt ſich zwar/dem äuſſerlichen Anſehen nach/ gantz auf der Käyſerl. Seite/flattirte und ſahe aber doch dabey auch heimlich den Türcken nach: Weiln er nun auf beyden Achſeln nicht richtig tragen kunte / ward er den Türcken ſuſpect oder verdächtig / und ernannten dieſelbe Anfangs des Battorii Geſandten am

S. XVII. Türckiſchen Hof / Andream Geitzam / (der ihnen güldene Berge verſprochen) und als derſelbe nichts zu præſtiren und zu leiſten vermochte / den Gabriel Bethlem / insgemein / und nach Ungariſcher Redens-Art / Bethlem Gabor genannt / zum Fürſten / welcher in einer Schlacht den Battori überwunden / und alſo dieſer von den Seinigen gar erſchlagen worden / der Sigismundus Ragozi auch ſeine habende Jura ihme Bethlem abgetretten / unzweiffelbarer Fürſt blieb. Weil dieſer durch der Türcken Macht ſich eingedrungen / ſo wolte ihn der Käyſerliche Hof nicht gerne dulten / ſonderlich / nachdem er ſich auch ſo gar der Städte Lippa / Geno / und Arat bemächtiget / und wäre darüber die Sache nahend zu einer neuen Ruptur mit den Türcken gekommen: doch ward endlich verglichen / daß Bethlem Gabor beede Käyſer reſpectiren und verehren ſolte. Bald nach dieſen Händeln gieng Käyſer Matthias / nachdem er vorhin Ertz-Hertzog Ferdinandum zum Ungariſchen König crönen laſſen / mit Tod ab.

Bethlem Gabor wird Fürſt in Siebenbürgen.

An. 1619

Autores: Thuanus, Ortelius.

Das VII. Capitel.

Von Türckiſchen Geſchichten

Was des groſſen Türckiſchen Käyſers Solymanni vornehmſte Verrichtungen geweſen / und welcher Geſtalt er in der Belagerung vor Sigeth mit Tod abgangen / ſolches haben wir Theils in dem vorigen Periodo theils im kurtzvorhergehendem Capitel gemeldet. Ihme nun folgte ſein Sohn

An. 1566

Selimus II.

Von dieſes und ſeiner Succeſſoren Expeditionen oder Feldzügen und Conquêten oder gemachten Eroberungen in Ungarn / wollen wir dißfalls nicht viel Widerholung machen / weiln ſolche aus dem kurtz-vorhergehenden noch in friſcher Gedächtnus / derohalben wir nur / der Zeit-Ordnung nach / ſeine anderwärtige Verrichtungen erzehlen wollen.

Eine

Eine von ſeinen erſten Expeditionen und Feldzügen war/ daß er das Moſcowitiſche Reich/ von deſſen Anwachs/ und groſſen Progreſſen oder Wachsthum wieder die Tartarn er ſo viel gehört hatte/ demüthigen wolte/ und nahm derohalben einen groſſen Zug/ biß an den Fluß Wolga vor/ ward aber/ durch die Moſcowitter/ und vornemlich durch den Abgang der Lebens-Mittel/ ſo heimgeſchickt/ daß er allen Luſt des Wiederkehrens verlohr. Krieg mit Moſcau. An. 1569

Sein anderer Zug war wider die Inſul Cypern gerichtet/ die er/ als ein Dependentz und Abſtammung des Königreichs Egypten/ von den Venetianern forderte. Dieſe Inſul/ welche vor dieſem unter der Regierung der Egyptiſchen Califen geſtanden/ hernach an die Griechiſche Käyſer/ und von dieſen/ in denen ehemaligen Cruciatis und Creutzfahrten an die Familiam der von Luſignan, folgendes derer von Poictou, gekommen; haben die Venetianer unter ihre Bottmäßigkeit gebracht/ indeme des letzten Königs daſelbſt Johannis unechter Sohn/ Jacobus genannt/ die rechte Erbin und Tochter Charlottam/ und ihren Gemahl Ludovicum von Savoyen von dem Thron vertrieben/ (weſſenthalben die Hertzogen von Savoyen noch heut zu Tag den Titul von Cypern führen) und ſich daſelbſt darauf geſetzt/ hernach die Catharinam Cornaco/ eine adeliche Venetianiſche Dame/ in deren Contrefait er ſich verliebt/ geheyrathet; welche/ nachdem ihr mit Jacobo erzeugter Sohn/ Jacobus Poſtthumus/ geſtorben/ diß Königreich von ihm ererbt/ und es hinwieder der Republique von Venedig gegen einer jährlichen Penſion/ Anno 1476. abgetretten. Eroberung der Inſul Cypern. Wie Cypern an Venedig gekommen.

Weil nun Selimus damals/ als er bey ſeines Herrn Vatters Lebzeiten noch Stadthalter in Cilicia war/ zu dieſer Inſul/ welche ermeldtem Land gegen über liegt/ einen gewaltigen Luſt ſchon bekommen/ um willen/ daß er den Wein/ der auf ſelbiger wächſt/ ſo gern getruncken/ und von ſeinem Jüdiſchen Leib-Medico Michio mit Namen/ (der den Venetianern wegen einigen Disgouſts und gethanen Schimpffs feind war) offtmals ausgelacht/ und gereitzet worden/ daß er/ der ſo ein mächtiger Herr wäre/ aus frem-

§. XVI. den Ländern Wein müſte holen laſſen; ſo reſolvirte er ſich dißmal/ da er eben ein Gelübd gethan/ einen Spital und Carabanſera oder offentliche Herberg zu bauen/ zu deren Stifftung er/ nach Anweiſung ſeiner Religion/ von den Chriſten etwas acquiriren und erlangen muſte/ die Inſul Cypern hiezu zu employiren und anwenden; kündigte hierauf den Venetianern den Krieg an/ unter andern auch aus dem Prætext und Vorwand/ daß von Cypern aus ihme

An. 1570. mit Rauberey groſſer Schaden geſchehen/ und ließ deßhalben unter dem Baſſa Muſtapha funffzig tauſend Mann alldar an das Land ſetzen. Mit dieſem belagerte er alſobald die Stadt Nicoſiam/ die er/ weil die Venetianer ſo bald keinen Succurs hinein bringen kunten/ nach 48. Tagen eroberte. Das folgende Jahr ruckten die Türcken vor die Haupt-Stadt der Inſul Famaguſtam/ dieſe zwar defendirte der Venetianiſche Commendant/ Antonius Bragatinus/ eilff gantzer Monat lang auf das allertapfferſte/ weil ihm aber auf die letzt alle Mund- und Kriegs-Proviſion abgieng/ muſte er capituliren und die Stadt übergeben. Die Türcken aber/ durch einen ſo gar langen Widerſtand/ und ihren groſſen Verluſt erbittert/ (dann

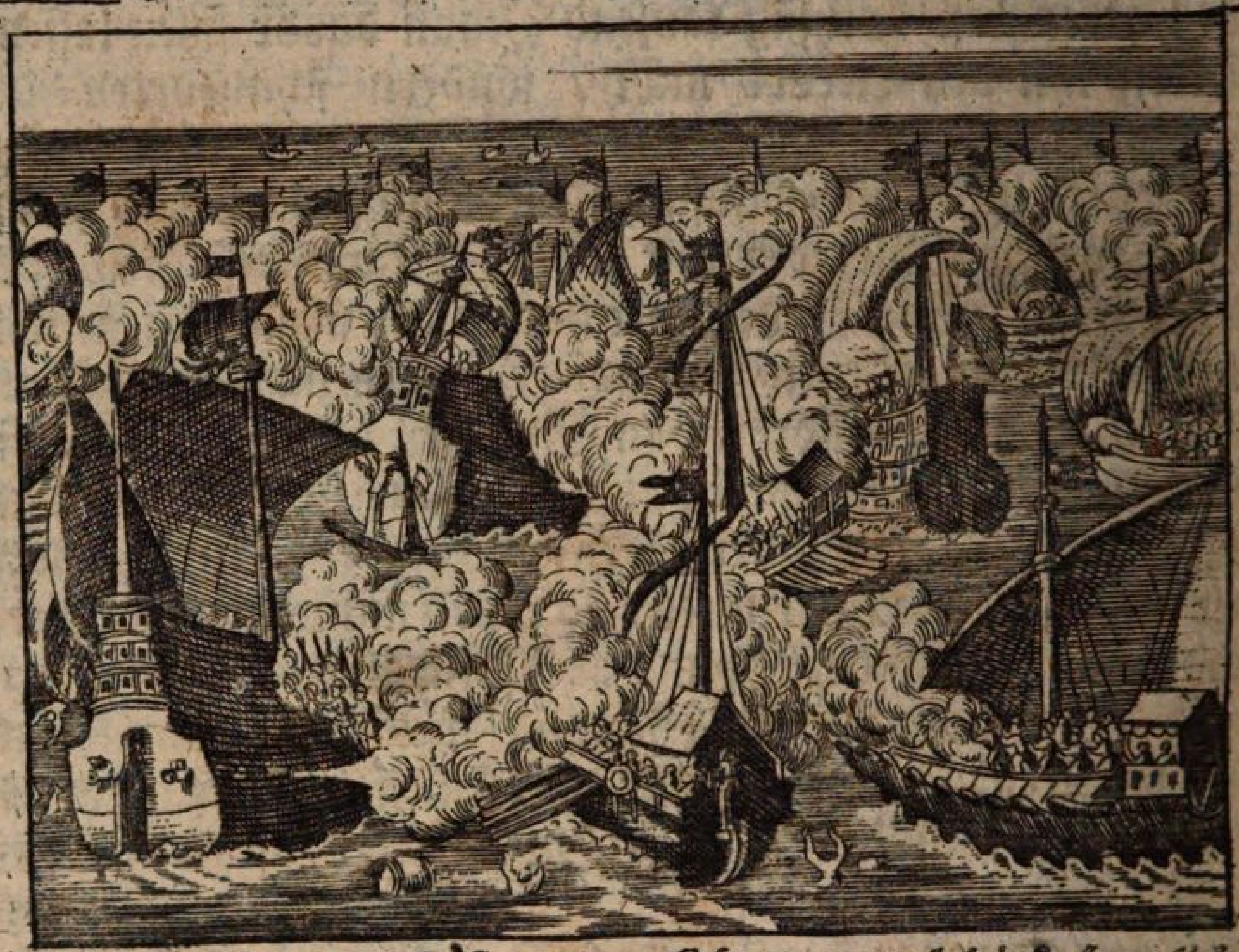
ſie

ſie hatten biß dreyßig tauſend Mann davor ſitzen laſſen) hielten ihn den Accord nicht / ſondern ſchmiedeten die Garniſon auf die Galeeren / den Bragatino aber lieſſen ſie Naſen und Ohren abſchneiden / und ihn lebendig ſchinden / welche Marter er mit groſſer Standhafftigkeit ausgeſtanden. Die Venetianer hatten bey allen Potentaten um Hülffe angeſchryen / und zwar erhalten / daß Pabſt Pius V. und König Philippus von Spanien / ihnen zu Dienſt / eine Flotte ausrüſteten / ehe noch Nicoſia belagert ward / allein weil die Befehlshaber des Rangs halber ſich untereinander nicht vergleichen kunten / ſo ward nichts ausgerichtet / und gieng endlich der Spaniſche Admiral Don Juan d' Auſtria, als er vernahm / daß Nicoſia (welches ſie damals entſetzen wolten) ſchon über war / mit ſeinen Galeeren / gar zuruck. Das andere Jahr / als man Famaguſtam entſetzen ſolte / gieng es eben ſo her / und zanckten die Admiralen ſo lang mit einander des Commando halber / biß die Stadt verlohren gieng: Weil nun aber eine ſo herzliche Flotte / wie dieſe war / die in 200. Galeeren beſtund / gar ohne Verrichtung nicht auseinander gehen laſſen durffte / ſo reſolvirte man / die Türckiſche Flotte aufzuſuchen und zu ſchlagen. Dieſelbe traffen ſie an in dem Coryntbiſchen Meer-Buſen / heutigs Tags Golfo di Lepanto genannt / zwiſchen denen daſelbſtigen Inſuln / ſo vor dieſem Echinades hieſſen / (heut zu Tag Curſolari,) unſern von Naupacto, oder Actio, allwo auch vor dieſem die Schlacht zwiſchen Käyſer Octaviano Auguſto und Marco Antonio vorgangen. Allda nun kamen die beeden Flotten aneinander: Don Juan d' Auſtria Käyſers Caroli V. unechter Sohn / war Generaliſſimus / und commandirte die Spaniſche / Marcus Antonius Colonna die Päbſtliche / und Sebaſtian Venier die Venetianiſche Eſcadre / und gab GOtt der Allmächtige eine ſolche Victorie / als man wider die Türcken zur See nie gehabt / 117. Türckiſche Galeeren / ſammt 4000. Mann / wurden erobert und gefangen / über zwantzig Galeeren zu Grund geſchoſſen / und biß dreyſſig tauſend Türcken / im Meer erſäufft / oder ſonſt umgebracht / auch biß vierzehen tauſend Chriſten

Der Commendant wird geſchunden.

See-Schlacht bey Lepanto den 7. Octob. An. 1571.

S. XVI.



Chriſten-Sclaven befreyet. Ob nun wol dieſe herꝛliche Victorie die gantze Türckey zittern machte / ſo kunten doch die Generalen ſich nicht vereinigen / dieſelbe weiter zu proſequiren und zu verfolgen/ oder das geringſte hierauf weiter vorzunehmen / ſondern lieſſen die Schiffe auseinander gehen/ und obligirten oder zwangen alſo die Venediger / daß ſie mit gäntzlicher Hinterlaſſung des Königreichs Cypern / mit den Türcken Frieden machen muſten.

An. 1574 DonJuan d'Auſtria, wolte nach dieſer verſaumten guten Gelegenheit anderwärtig wider die Türcken Ehre einlegen / und eroberte Tunis / ſamt der Veſtung Goletta/ die Türcken aber kamen ihm noch daſſelbige Jahr auf den Hals / und jagten ihn alles beedes wieder ab.

In dieſem Jahr ſoff ſich Käyſer Selimus den Hals gar ab / (dann er war ein gewaltiger Schlemmer) und ward ſein Tod verborgen gehalten / biß ſein Sohn Amurathes zu Conſtantinopel ankam.

Amurathes III.

Die erſte Action des Amurathis war/ daß nach Türckiſcher Gewonheit/er zur Befeſtigung ſeines Throns/ ſeine

ſeine fünff Brüder ſtranguliren ließ. Darauf that er einen Einfall in Polniſch-Reuſſen/ und verheerte das Land.

Bald nach dieſem gieng der Perſiſche Krieg an / indeme Amurathes die Fürſten von Georgia und Mengrelia (welches der alten Colchis und Pontus iſt) die bißhero unter Perſiſcher Domination und Herrſchafft geſtanden/ Occaſione einiger Motuum, die ſich in erſagten Land ereignet / und da Theils der Fürſten ſich in die Türckiſche Protection begaben/ unter ſich ziehen wolte; bekam aber zweymal von den Perſern gewaltige Schläge / ruffte derohalben ſeinen Vezier Muſtaphan zuruck / und ſchickte den Sinan Baſſa dahin/ der aber auch nicht viel mehrers ausrichtete: Eben dergleichen Unglück wiederfuhr auch den Ferrat Baſſa / der nach dem Sinan Baſſa dahin geſchickt worden/ behielten alſo die Perſer immer die Oberhand. Dem Succeſſori und Nachfolger des Ferrat Baſſa / Ibrahim Baſſa genannt / gelang es zwar etwas beſſer / daß er die Stadt Tauris einbekam/ deſſen Succeſſor aber/der Cicala Baſſa/verſahe kurtz darauf ſeine Schantz dergeſtalt/ daß er in einen einigen Feldzug / biß gegen 80000. Mann verlohr. Krieg mit Perſien.

Nicht minder bekam Amurathes auch zu fechten mit den Crimmiſchen Tartarn / die bißhero unter der Türcken gleichſam als Vaſallen (wie noch) geſtanden. Dann der Tartar-Cham rebellirte ordentlich / und belagerte die Haupt-Stadt Capham/ die die Türcken dieſer Enden in dem Cherſoneſo Taurica, oder der kleinen Tartarey haben/ die Türcken aber ernannten einen andern zum Cham/ und ſchickten ihn mit Volck und Geld wol verſehen in die Tartarey/worauf dieſer die mehreſten Gemüther an ſich zog/ſo/ daß ſie den alten Cham mit ſeinen Söhnen niedermachten/ und den neuen annahmen / der aber hernach mit härtern Conditionen als ſeine Vorfahren/ſich dem Amurathi verbinden muſte. An. 1584 Die Tartarn rebelliren.

Als Amurathes ſahe/ daß der Krieg in Perſien nicht recht von ſtatten gehen wollte / und über den neuen Auflag/ die er des Kriegs halber gemacht / noch dazu zu Conſtanti-

nopel

§. XVI. nopel eine Aufruhr entſtanden/ in welcher biß 15000. Häuſer abgebrannt worden/ ſo gerieth er auf friedliche Gedancken/ und machte mit den Perſern Friede.

Es wäre um dieſe Zeit auch zwiſchen den Polen und Türcken bey nahe zu einem Krieg ausgeſchlagen/ wegen der Plackereyen/ ſo die Coſacken auf dem Ponto Euxino/ und in der Tartarey verübten/ die Königin Eliſabeth in Engelland aber legte ſich ins Mittel/ daß es zu keinen Ausbruch kam.

An. 1595 Indem zu gleicher Zeit der Türcken-Krieg in Ungarn angieng/ ſtarb Käyſer Amurathes bald hernach im 21. Jahr ſeiner Regierung/ und hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn

Mahomethem III.

Krieg mit Perſien. Dieſer fieng nach Türckiſchen Gebrauch ſeine Regierung ebenfalls mit Hinrichtung 18. ſeiner Brüder an/ und führte den Krieg in Ungarn fort/ ſtellte ſich zwar/ als ob er etlichmal Frieden machen wollte/ und offerirte einsmals Ofen und gantz Ungarn gegen Siebenbürgen und Wallachey (ſo damals unter dem Käyſer ſtund) herzugeben/ weil aber eines Theils die Sachen nur auf Betrug geſtellt waren/ indem die Türcken/ währender Friedens-Tractation, allezeit einen Ort zu überrumpeln trachteten/ andern Theils man die vorgeſchlagene Conditiones und Vorſchläge nicht acceptiren kunte/ ſo ward der Krieg vierzehen gantzer Jahre fortgeführet/ und endlich mit dem Frieden beſchloſſen/ den wir in vorhergehendem Capitul beſchrieben.

Weil nun der Krieg in Ungarn auch nicht nach Wunſch der Türcken/ und ziemlich langſam/ von ſtatten gieng/ der Käyſer Mahometes aber an ſich ſelbſten gewaltig feig/ und den Wollüſten ergeben war/ ſo entſtunden unter ſeiner Regierung ſehr viel Aufruhren. Scribonianus/ ein Baſſa in Aſien/ ſagte ihm allerdings den Gehorſam auf/ und marſchirte mit ſeinem Hauffen gar auf Conſtantinopel zu/ den Käyſer in ſeiner Haupt-Stadt zu belagern. Hierüber em-

An. 1603 Rebellion des Scriboniani.

pörten

pörten ſich die Janitſcharen und Spahi in der Stadt ſelbſten/ daß man dem Scriboniano nicht eher und ſtärcker entgegen gegangen/ kamen in 35000. ſtarck vor das Serail oder Pallaſt/ und begehrten die Köpffe der zweyen Favoriten des Käyſers/ denen ſie alle dieſe Verſaumnüs zuſchrieben/ welche man ihnen auch auslieffern muſte. Es kunte auch die Aſiatiſche Aufruhr anderſt nicht geſtillet werden/ als daß man mit dem Scriboniano ſich in der Güte verglich/ und ihn zum Baſſa in Boſnia machte. Es ſtarb aber Mahometh bald hernach/ im neundten Jahr ſeiner Regierung/ und hinterließ einen gar jungen Sohn Achmethen/ dann ſeinen älteſten Sohn Mahomethem hatte er vor einigen Jahren mit ſamt der Mutter umbringen laſſen/ weil dieſe allzu ungedultig und ſorgfältig nachgefragt/ ob auch ihr Sohn gewiß ſuccediren und nachfolgen würde/ worüber der Käyſer einen Argwohn/ als ob ſie ſolches nicht erwarten könte geſchöpfft haben. An. 1604

Achmethes.

Diß iſt das erſte Exempel/ daß ein Knab (dann er war erſt vierzehen Jahr alt) auf den Türckiſchen Thron geſeſſen: Es gieng auch/ Zeit ſeiner Minderjährigkeit/ ziemlich ſchlecht im Türckiſ. Reich zu/ dann die Perſer erneuerten den Krieg/ und nahmen die Stadt Tauris/ item Bagdat/ ſo man insgemein Babylon heiſſet/ wieder hinweg. So rebellirte auch der Baſſa von Syrien/ der nahm Aleppo/ Tripoli und Damaſco ein/ gab ſich unter die Perſiſche Protection, und kunte der Groß-Vezier mit 130000. Mann ihn kaum wieder zum Gehorſam bringen. Wider die Perſer aber wolte es gar nicht glücken/ dann die Türckiſche Armee ward von ihnen geſchlagen/ und zwantzig tauſend Mann verlohren. Es rebellirten auch die Araber wider die Türcken/ und nahmen ihnen die Stadt Athen hinweg/ inſonderheit machte ihnen ein Arabiſcher Fürſt der ſich Emir Saidar nannte/ und von dem Gothofredo Bullionäo herzuſtammen rühmte/ der auch endlich zu Florentz

Krieg mit Perſien.

Die Araber rebelliren.

S. XVII. rentz geſtorben/ gewaltige Ungelegenheit/ und wurden dieſe Rebellen mächtig geſtärcket/ weil ſich ein Mann hervor that/ der ſich vor des Achmethis ältern Bruder/ Mahomethen/ den der Vatter ſtranguliren laſſen/ und ſich vor das Haupt der Rebellen aufwurff. Gleichermaſſen verlohren die Türcken wider die Perſer abermal viertzig tauſend Mann; ihre Flotten wurden von den Maltheſern/ Florentinern und Spaniern etlichmal geſchlagen; die Coſacken machten die gantze ſchwartze See oder Pontum Euxinum, mit ihren Streiffereyen biß an die Mauren von Conſtantinopel unſicher/ und verurſachten dadurch/ weiln von dannen nichts hinein kommen kunte/ in dieſer groſſen Stadt eine gewaltige Hungers-Noth und Theurung: Wäre alſo dieſesmal/ da das Türckiſche Reich von allen Enden bezwacket ward/ es eine treffliche Zeit geweſen/ ihm auch an Seiten Ungarn einen guten Abbruch zu thun/ wofern nicht das eben damals gerührte Religions-Weſen/ die innerliche Diſſidia und Uneinigkeiten allda erwecket/ und den Käyſer den angebottenen Frieden mit den Türcken zu acceptiren/ obligirt und gezwungen hätte.

Es hatte auch Schach Abbas/ der König in Perſien/ eine eigene Geſandſchafft an Käyſer Rudolphum geſchickt/ und ihn um Proſequirung des Türcken-Kriegs/ und Schlieſſung einer Alliantz/ bitten laſſen. Weil aber dieſe Geſandten nichts ausgerichtet/ und der Krieg den Perſern allein zu führen zu ſchwer fallen wolte/ ſo lieſſen endlich auch dieſe/ ungeachtet ſie kurtz vorher eine groſſe Victorie erhalten/ und der Türcken biß neuntzig tauſend erſchlagen/
An. 1617 ſich zum Frieden behandeln/ worauf der Käyſer Achmethes gar bald mit Tod abgieng.

Autores: Annales Turcici, Leunclavius, Thuanus.

Das

Das VIII. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

Eliſabetha.

WElcher Geſtalt die Königin Maria in Engeland geſtorben ohne Erben / ſolches iſt in dem vorigen Period erzehlet worden. Es war nach ihr noch im Leben ihre Schweſter Eliſabeth / gebohren von der Anna Bulena. An. 1558

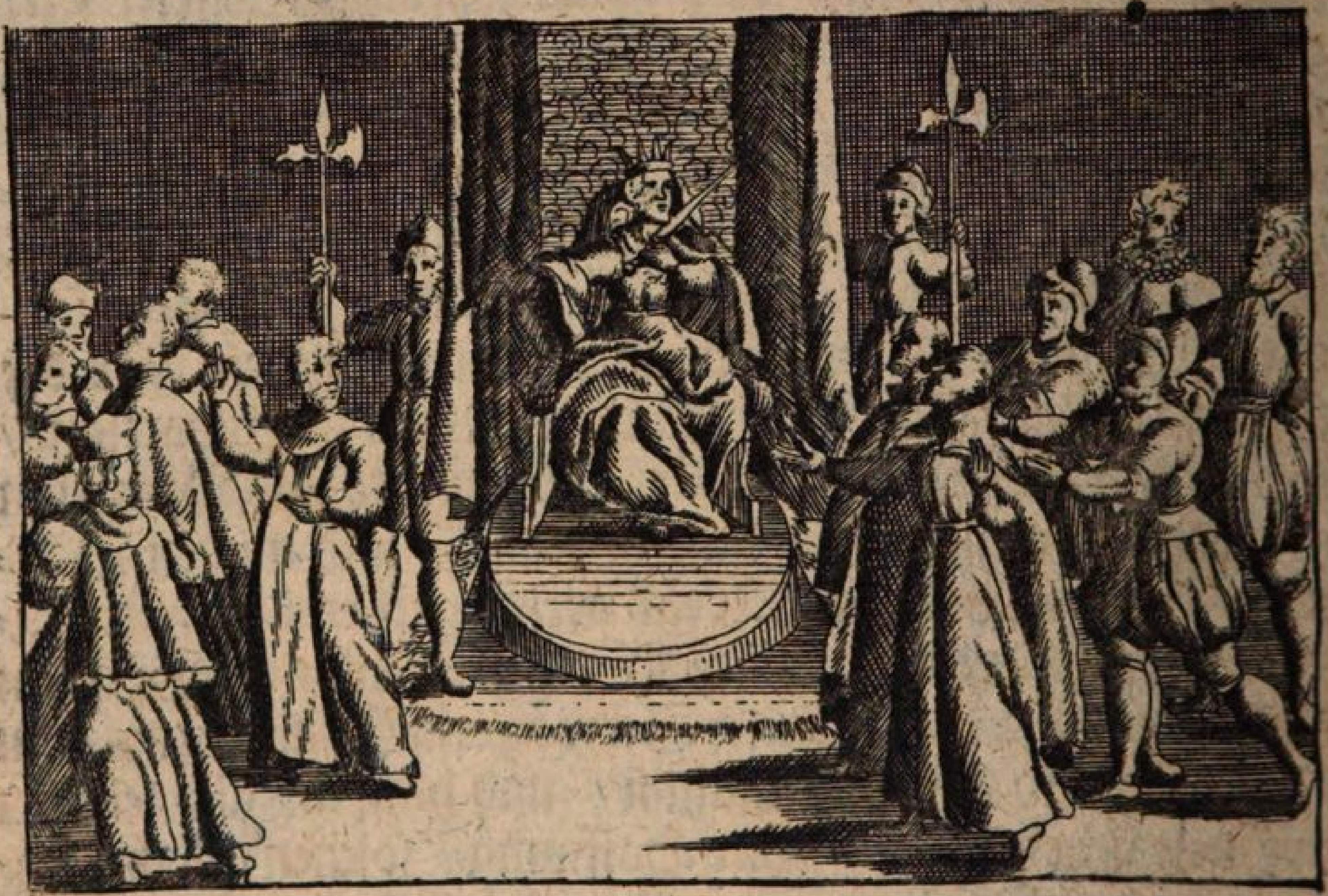
Weil ſie nun bey Mariä Leb-Zeiten der Religion halber ſich ſchon etwas verdächtig gemacht / und deshalben auch von ihrer Schweſter gefänglich gehalten worden / auch ſonſten ihre Legitimität / theils wegen des Königs Henrici VIII. eigenmächtiger Eheſcheidung mit ſeiner erſten Gemahlin / theils weil ihrer Frau Mutter / ob crimen Adulterii (wegen begangenen Ehebruchs) der Kopf war abgeſchlagen worden / nicht allzurichtig war / ſo hatte man gewaltig Luſt / ihr / der Succeſſion halber / Difficultäten / und Quæſtionum Status zu machen: Allermaſſen aber man in ſolchem Fall die Erbſchafft der Cron / der Königin Mariä in Schottland / die nach Eliſabeth die nächſte Verwandte und Prinzeſſin aus dem Königlich-Engliſchen Geblüt / und an den Dauphin Franciſcum in Franckreich verheyrathet war / hätte zugeſtehen müſſen / ſo vergunte König Philippus in Spanien dieſe Succeſſion lieber ſeiner Schwägerin Eliſabeth / als dem Dauphin und ſeiner Gemahlin / und halff ihr alſo ſelbſten auf den Thron / nicht ohne Hoffnung / ſolchen durch Heyrathung der Eliſabethä / mit Päbſtlicher Diſpenſation und Nachlaſſung nachmals an ſich zu bringen / worzu aber Eliſabetha / die Hand nicht bieten wollte / in Betracht / daß / wann ſie agnoſcirt und erkennte / daß die Päbſtliche Diſpenſation eine dergleichen in Göttlichem Geſetz verbottene Ehe könne gültig machen / ſie die Eheſcheidung ihres Herrn Vatters mit der Catharina Hiſpanica / und die darauf gefolgte Heyrath ihrer Mutter der Bulenä unrecht ſprechen / und ſich folglich ſelbſten vor eine Baſtarde declariren und erklären würde.

Eliſabethä wird die Succeſſion ſtrittig gemacht.

Die erhält ſich doch dabey.

§. XVI. Nachdem ſie nun ſich reſolvirt / dieſe Heyrath auszuſchlagen / ſo faßte ſie auch die weitere Reſolution und Entſchlieſſung / ihre Religions-Sentimenten öffentlich zu profitiren und zu bekennen / worzu ſie ſo wol im Parlement als im Königreich ſehr viel Beypflichter fand. Solchem nach / damit die Sache etwas ordentlicher zugienge / machte ſie eine abſonderliche Liturgie, oder Kirchen-Ordnung / (in welcher von Zeit zu Zeit etwas zugethan und geändert worden) darinn ſie nicht allein nach dem Principio ihres Herrn Vatters ſich vor das Haupt der Engliſchen Kirchen erklärte / ſondern auch das Ubrige / was König Henricus VIII. von den Catholiſchen Glaubens-Articuln noch behalten / abthat / und die Sache mehrentheils nach dem

Schafft die Catholiſche Religion ab.



Calviniſchen Schlag einrichtete / doch dergeſtalt / daß ſie die Hierarchiam Eccleſiaſticam, oder das Kirchen-Regiment / durch die Biſchöffe / als eine Sache / die ſich in einem Monarchiſch- und Königlichen Staat beſſer / als die gemeine Calviniſche Kirchen-Ordnung (da alles der Gemeinde eingeraumet iſt) ſchicket / beybehielt.

Ob nun wol das gantze Parlement / und der gröſte Theil von der Cleriſey ihr beyſtimmeten / ſo / daß von 9400. Geiſt-

Geiſtlichen Perſonen nicht mehr als 189. waren / die ſich weigerten/ den Eyd der Suprematie, oder daß die Königin das oberſte Haupt der Engliſchen Kirchen ſeye/zu ſchwören/ ſo fanden ſich doch von dem Volck gar viel / die ſich ihr gewaltig widerſetzten : Dann die Catholiſche ſtrebten mit Händ und Füſſen darwider / und von den Acatholiſchen waren ein groſſer Hauffe / die mit dem Biſchöfflichen Regiment / das man nach dem Catholiſchen Schlag dulkete/ und den behaltenen Kirchen-Ceremonien nicht zu frieden waren / ſondern die Sache lieber pur nach dem Calviniſchen und Genviſchen Schlag eingerichtet zu haben wünſchten/ dahero ſie die Puritaner genannt worden. Doch drang die Königin mit ihrer Liturgie durch/ und ward dieſelbe im gantzen Königreich eingeführet / und das Catholiſche Religions-Exercitium aller Orten abgeſchafft. Dieſes zu erſetzen/ wurden/ auſſer dem Königreich/ in Spanien zu Valladolid/ in Franckreich zu Reims / in Niederland zu Dovay/ in Italien zu Rom / vor die Catholiſche Engliſche Jugend Seminaria und Schulen aufgerichtet / wohin viel Engliſche Kinder geſchickt wurden/aus welchen hernach etliche zuruck kamen/ imbibirt und eingenommen mit den Principiis, daß es ein gutes Werck ſeye / ein Oberhaupt/ das der Ketzerey anhange / und in des Pabſts Bann ſtünde / (wie dann Eliſabetha von Pabſt Pio V. formlich excommunicirt worden) umzubringen/ worüber dann viel Conſpirationes und Meytherey en wider die Königin angeſtellt wurden/ die aber mehrentheils den Unternehmern den Kopf gekoſtet/ und den Haß der Königin wider die Catholiſche Religion und deren Geiſtlichkeit/ ſonderlich wider die Jeſuiten/deren etliche das Leben darob laſſen muſten/ vermehret haben.

Wider ſie werden viel Conſpirationes gemacht.

Auſſer gemeldter Religions-Aenderung / ſind auch noch zwey andere Actiones, die die Regierung Eliſabethä über die maſſen notable gemacht. Die eine iſt die Execution ihrer Baaſen/ der Königin Mariä von Schottland. Die andere/ die Victorie/ die ſie wider die Spaniſche Flotte erhalten.

S. XVI.

Hiſtoria von Maria von Schottland.

Was die erſte anbelanget / ſo beſtehet deren Hiſtorie in folgenden. Maria war eine einige Tochter und Erbin Königs Jacobi V. in Schottland/deſſen Mutter war Königs Henrici VIII. in Engeland Schweſter geweſen. In erſter Ehe hatte Maria geheyrathet Franciſcum II. in Franckreich / und als derſelbe bald geſtorben / iſt ſie in Schottland zuruck gekehret / und hat daſelbſten eine Zeitlang als Wittib regiert/da dann ihres Herꝛn Vatters unächter Bruder Jacobus/ Graf von Moray/ das vornehmſte Miniſterium führte. Endlich reſolvirte ſie ſich/ und heyrathete in anderer Ehe Henricum den Grafen von Darley/ der insgemein/ weil deſſen Vatter und Groß-Vatter Vice-Ré des Königreichs/ oder Stuarts, wie man ſie auf Schottiſch hieß/ geweſen/ auch den Namen Stuart getragen. Dieſer Herꝛ/ſo von König Jacobo II. herſtammete / war mit ihr Geſchwiſter-Kind / und der ſchönſte Cavallier im gantzen Königreich. Wie aber die Königin etwas eigenſinnig war / und ſich die gantze Regierung vorbehalten hatte / ſo kunte ſie mit ihrem Ehe-Gemahl / der je zu Zeiten auch commandiren wollte / ſich nicht lang vertragen. Es befand ſich aber an ihrem Hof ein gewiſſer Italiäniſcher Muſicant David Rizius genannt/ der hatte das Glück / der Königin alſo zu gefallen / daß ſie ihn anfänglich zu ihren Secretarium , und endlich zu ihren Premier-Miniſter machte. Wie nun dieſer ſchlechte Kerl ſich ſeines Glücks überhub / alle Magnaten und den König ſelbſten vor dem Kopf ſtieß / ſo brachten ſie denſelben wider den Rizium (der zwar an ſeiner Heyrath der vornehmſte Urſacher vor dieſem geweſen) einen Haß und endlich eine Eyferſucht bey / ſo/ daß der König mit einigen Magnaten beſchloß/den Kerl vom Brod zu thun. Das Tempo und Gelegenheit hierzu ward genommen / da Rizius eben bey der Königin über der Tafel ſaß / da kam der König mit einigen Cavalliren in das Zimmer hinein/ riß den Rizium von der Tafel hinweg/ führte ihn vor das Zimmer hinaus / und ließ ihn allda mit vielen Wunden niederſtoſſen. Dieſe That trug die Königin ihrem Gemahl ſein Lebenlang nach / ſeparirt- und trennete ſich Anfangs gäntzlich von ihm/ ſtellte ſich doch

zu-

zuletzt/als ob ſie ſich mit ihm reconcilliirt oder verſöhnt/und brachte ihn hierdurch nach Edenburg/allwo er in der Nacht von Georgio Bodwel in ſeinem Bette erdroſſelt worden/ worauf das Haus mit Pulver geſprenget ward/damit man meynen ſolte/ ob wäre der Tod daher/ und durch eine Conſpiration erfolget. Ob die Königin an dieſem Mord Theil gehabt habe/ davon wird unterſchiedlich geſchrieben. Buchananus/eine Creatur ihres Feindes des Grafen von Moray/behauptet ſolches öffentlich. Thuanus führet auch ſelbſten ziemlich verdächtige Umſtände mit an. In der Catholiſchen Kirchen aber / allwo ſie wegen ihrer Beſtändigkeit in der Religion / und ihres zuletzt ausgeſtandenen gewaltſamen Tods/vor eine Märtyrin geachtet wird/ hält man ſie insgemein von obigem Mord unſchuldig. Gewiß iſt es indeſſen / daß ſie die Welt übel von ihr reden gemacht/ da ſie nach der Zeit den Mörder ihres Gemahls/ dem Bodwel / geheyrathet.

An. 1566 Deren Gemahl wird umgebracht.

Das gantze Königreich ward hierüber rebelliſch / Bodwel ward aus dem Land getrieben/und die Königin von den Ständen in Verhafft genommen : Ob ſie nun zwar das ander Jahr darauf aus ſolchem entkommen / auch einige Völcker wider die rebelliſche Stände zuſammen gebracht/ zog ſie doch nochmals den Kürtzern/ und muſte in Engelland entfliehen/ allwo ſie von der Königin Eliſabetha/ die ſich/ zu Behuff des Grafen von Moray / der Chef von den Ständen war / in die Schottiſche Händel mit gemiſchet / gleichfalls mit in Arreſt genommen ward. Daſelbſten nun ward ſie achtzehen Jahr lang in Verhafft gehalten. Währender Zeit ſuchte ſo wol ſie ſelbſten / als auch ihre Freunde alle erſinnliche Mittel aus/ſie loß zu machen/und wurden hierüber viel Conſpirationes wider die Königin Eliſabeth angeſtellt. Eine von den Principalſten war des Duc de Nordfolk ſeine / welcher die Mariam heyrathen / und die Eliſabeth vom Thron ſtoſſen ſollte / der es aber endlich mit dem Kopf bezahlen muſte. Zuletzt ward gar ein groſſes und weitläufftiges Werck entdecket / in welchem der Pabſt / Spanien/ und die von Guiſe / (der Mariä Mutter war von dieſem

Sie wird in Engeland arreſtirt.

S. XVI. Haus) die Hände mit hatten/und wurden von der Königin Maria Briefe aufgefangen/ welche ſie überzeugten/ daß ſie auch dabey ſich mit immiſcirt und eingemiſcht habe. Weil man nun in Engeland davor hielt/dieſes Conſpirirens würde kein Ende werden/ſo lang die Catholiſche Parthey die Königin Mariam/ als aus Königlich Engliſchen Geblüt entſproſſen/ und nach der Königin Eliſabeth/ die einige rechtmäßige Cron-Erbin/ vor Augen hätten/ ſo ward der Königin Eliſabeth gerathen/ ſie ſolte ſich dieſer gefährlichen Baaſen loß machen/und die neu-entdeckte Conſpiration zur Motive und Bewegnüß-Grund nehmen. Eliſabeth ließ ſich hiedurch bewegen/ daß ſie die Sache dem Parlement übergab/ welches Mariä das Leben abſprach. Eliſabeth aber wollte des Todes Urthel lange nicht unterſchreiben/ endlich ließ ſie von der Importunität und Ungeſtümmigkeit der Ihrigen ſich in ſo weit bezwingen/ daß ſie es unterſchrieb/ und dem geheimen Secretario David Sohn es zuſtellte/ doch mit dem Befehl/ er ſolte es nicht publiciren/ biß auf wei-

Und enthauptet. An. 1587 tere Ordre. Dieſer aber gieng alſobalden hin/und extradirte es den Richtern/die darauf/ohne weitere Anfrag der Königin Mariä/ durch des Scharff-Richters Hand/ den Kopf vor die Füſſe lieſſen legen. Eliſabeth ward hierüber

der gewaltig ungehalten / ob es ihr warhafftig mißfallen oder es nur ein verſtellter Handel geweſen/iſt GOtt bekannt) entſetzte den David Sohn ſeiner Charge/ und entſchuldigte ſich gegen alle Potentaten mit ihrer Diſplicentz und Mißfallen. Allein der Mariä Kopf war darunten/ und nicht mehr aufzuſetzen/ und endlich fand man auch Mittel/ihren Sohn König Jacobum VI. der anfänglich Feuer und Flammen ſpeyete/ zu ſtillen.

Was die andere Haupt-Action/ſo die Königin Eliſabeth begangen/ nemlich die Victorie wider die Spaniſche Flotte/ anbelanget / ſo hat es ſich damit folgender maſſen zugetragen. Nachdem die Königin ſich zu der Reformirten Religion erklärt / und den rebellirenden Niederländern mit Geld und Volck an die Hand gegangen / wie wir ſolches in dem vierdten Capitel erzehlt / ſtieß ſie damit König Philippum II. gewaltig vor den Kopf / welcher par Revange und zur Rache allerhand Hoſtilitäten wider Engeland vornahm/ und abſonderlich die Rebellion in Irrland / allwo die Catholiſche die Stärckſte waren/und ſich wider die Regierung der Eliſabethä aufgelehnet hatten / gleichfalls mit Volck und Geld unterſtützet/ welche Revolte und Auffſtand die gantze Regierungs-Zeit der Eliſabethä durch gewähret. Eliſabetha unterließ auch ihres Orts nicht den Spaniern Abbruch zu thun / wo ſie kunte / ſie ſchickte ihren Admiral / den Frantz Draken/ der Spanier Commercium oder Handel in Weſt-Indien zu ruiniren / und hatte dieſer das Glück / daß er nicht allein auf den Americaniſchen Küſten den Spaniern viel Orte ruinirte und zu Grund richtete / ſondern auch durch das Fretum Magellanicum durchſchiffte/ und ihnen auf dem Mari Pacifico, wo die Spanier ſich gar keiner Gefahr beſorgten / obwoln mit einer gantz geringen Flotte/ unglaublichen Schaden that/ worauf er/ nachdem er die gantze Welt umſchiffet / mit überreicher Beute zuruck kam. Das Jahr hernach ruinirte dieſer Drak die Spaniſche Flotte in dem Haven von Calais.

Spanien attaquirt Engeland mit groſſen Flotten.

An. 1586

Dieſen Ungelegenheiten nun miteinander abzuhelffen / und zugleich auch den Holländern die Hülffe von ſelbiger

An. 1588

S.XVI, Seite abzuſchneiden / ſo nahm König Philippus ſich vor / gantz Engeland zu erobern: Rüſtete zu ſolchem Ende eine ſelbiger Zeit noch nie erhörte Flotte aus / von 120 Schiffen / 1600. metallinen und 1050. eiſernen Stucken / 8000. Matroſen / und 20000. Soldaten / ſo zum Anlanden beſtimmet waren. Dieſe Flotte / ſo über ſieben Millionen Thaler aufzurichten gekoſtet / und über zwölff Millionen zu unterhalten geſtanden / und welche ſich mit der Niederländiſchen Flotte / die der Duc de Parma ausgerüſtet / welche auch nicht gar viel ſchwächer war / conjungiren ſolte / war die Unüberwindliche genannt / und glaubte König Philippus vor gewiß / er wolle gantz Engeland / welches Pabſt Sixtus V. der Königin Eliſabeth / als einer Ketzerin / abgeſprochen / und Philippo zugeeignet hatte / damit verſchlingen; es wurden auch auf dieſe Königin ſchon folgende / den Triumph ausſchreyende / Verſe gemacht:

Tu quæ Romanas voluiſti ſpernere leges,
Diſcas Hiſpano ſubdere colla jugo.

Das iſt:

Du / die zur Römer-Lehr dich niemal wolteſt neigen /
Lern unter Spaniens Joch das ſtoltze Haupt nun beugen.

Allein / es hatte GOtt mit dieſer Flotte es anderſt zu diſponiren gefallen / dann ſie ward von Sturm und Wetter alſo elendiglich zugerichtet / daß ſie / da es zum Treffen kam / wenig notable Dienſte mehr thun kunte. Die Holländer belagerten mit ihrer Flotte des Duc de Parma ſeine in dem Haven / daß ſie nicht auslauffen / und mit der Spaniſchen ſich conjungiren kunte / und der Engliſche Admiral Graf von Eſſex / grief mit ſeiner obſchon viel ſchwächern doch weit gemächlicher Flotte / weil ſie aus lauter leichten Schiffen beſtund / die ſich dreymal umkehrten / ehe die Spaniſche ſchwere Schiffe ſich einmal wendeten / und folglich

von

von der Spaniſchen nie verfolget werden kunten/ ſie derge- ſtalt an / daß die Spaniſche / ſo von Ludovico Gusmann commandirt ward / nach Verluſt vieler Schiffe ſich in den Haven von Calais retiren muſte. Von dar trieb ſie der Engliſche Vice-Admiral Frantz Drak / durch Abſchickung einiger Branders wieder heraus / und als ſie in die See kamen / wurden ſie von einen neuen Sturm verfolgt / der ſie biß an Norwegen verſchlug / von dannen ſie mit wenig Schiffen und Volck / elendiglich zugerichet / wieder nach Haus ſeglete / und war faſt keine Adeliche Familie in gantz Spanien / die nicht auf dieſer Flotte einen Freund verlohren / den ſie betrauren muſte. Eliſabetha hingegen hielt ob der glücklichen Victorie zu London einen offentlichen Triumph / und ließ / nach Anlaß obangezogenen wider ſie gerichteten Verſes / auf ihr Admiral-Schiff folgenden / ſo auf Philippum von Spanien gerichtet/ ſchreiben. Die wird geſchlagen.

Tu, qui Divinas voluiſti ſpernere leges,
Diſcas fœmineo ſubdere colla jugo.

§. XVII.

Das iſt:

Du der zur GOttes-Lehr dich niemals wolteſt neigen.
Lern vor der Weiber Joch das ſtoltze Haupt nun beugen.

Sie continuirte auch den Krieg wider Spanien ihr Lebenlang / und hatte das Glück / daß ihr Admiral Graf von Eſſex / die Spaniſche Flotte im Haven von Cadix verbrannte / die Stadt ſelbſten einnahm / und um viel tauſend Ducaten brandſchatzte. Dieſer Eſſex aber hatte hinwiederum das Unglück / daß / da er / durch ſeine groſſe Thaten erhoben / inſolent und hochmüthig worden / und endlich wider die Königin / deren Favorit er bißhero geweſen / eine Conſpiration angeſtellet / bloß darum / daß ſie ihn einsmals / wegen nicht klüglich-geführten Kriegs in Irrland / ausgeſchändet / (andere ſchreiben / er habe von ihr / als er ſich gar zu familiair und gemein machen wollen / eine Ohrfeigen bekommen) ihme zuletzt der Kopf vor die Füſſe gelegt worden.

Es ſtarb aber dieſe Königin in dem ſiebentzigſten
An. 1602. Jahr ihres Alters / ihrer Regierung in dem 45. mit einem unvergleichlichen Nach-Ruhm bey ihrer Nation / als welche ihren dermaligen Flor / die Aufnahm der Commercien und Manufacturen / und die Anſtalt der Schifffahrten in Oſt- und Weſt-Indien / ihr vornemlich zu dancken hat / unter welchen Anſtalten auch nicht den geringſten Platz hat die Schifffahrt auf Grönland und Spitzbergen / allda man die Wallfiſche fängt / als welche / unter der Königin Eliſabeth Zeiten / An. 1577. vornemlich aufgekommen / und durch Martinum Forbiſſer / einen Engelånder / erfunden worden.

Anfang des Wallfiſchfangs bey Grönland.

Dieſe

Dieſe Königin hatte ſich nie reſolviren wollen zu heyrathen / weil ihre Medici und Weiber ihr weiß gemacht / ſie ſeye von einer ſolchen natürlichen Conſtitution und Beſchaffenheit / daß ſie des Todes seyn müſſe / wann ſie ſchwanger würde / doch hat ſie continuirlich Mine von Heyrathen gemacht / und damit die gröſten Potentaten in ihren Netzen gehalten. Die vornehmſten Competenten waren Carl / Ertz-Hertzog von Oeſterreich / den ſie ſieben Jahr lang in dieſer ſüſſen Hoffnung unterhalten; Ericus / König in Schweden: Henricus III. König in Franckreich / damals noch Duc d' Anjou, ſein Bruder Duc d' Alençon, dem ſie ſchon einen Trau-Ring gegeben / und Ehe-Pacten mit ihm aufgerichtet / und ihr Favorit / der Graf von Leuceſter.

Weil ſie keine Erben hinterlaſſen / ſo ernannte ſie mit des Parlements Genehmhaltung / zu ihren Succeſſorem, ihren Vettern / Jacobum VI. König von Schottland / der Mariä (die ſie hat enthaupten laſſen) Sohn.

Jaco-

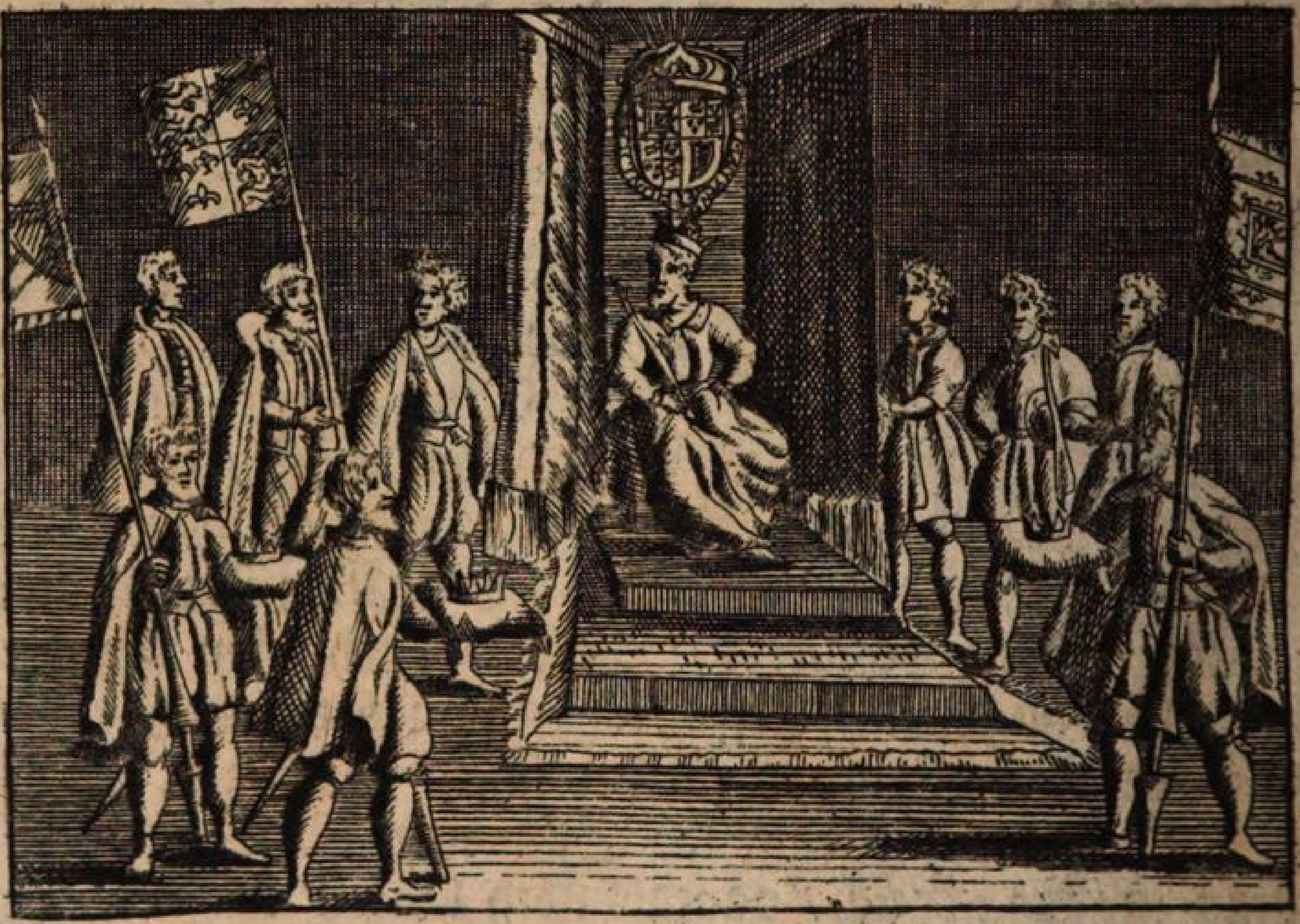
§. XVII.

Jacobus.

An. 1602

Dieſer Herr / wie er von einer ſehr eyfrig-Catholiſchen Mutter gebohren und erzogen worden / alſo ſtellte er ſich auch im Anfang / als ob er der Catholiſchen Religion patrociniren und beyſtehen wolte; wie er aber ſahe / daß ſolches ſchwer practicirlich wåre / weiln die mehreſte Macht in der Acatholiſchen Hånden ſtund / ſo bequemte er ſich endlich auch vôllig auf dieſe Seite / und erhielt dadurch den ihme deſtinirten Thron / brachte alſo die drey Kônigreiche / Engelland / Schottland und Irrland vor das erſtemal zuſammen.

Bringet die drey Cronen zuſam̃en.



Anfang des Namens Groß-Britannien.

Weilen aber zwiſchen Engelland und Schottland der Præcedentz und Vorzugs halber / allezeit Streit geweſen / ſo erfand er das Mittel / damit durch Vorſetzung eines oder des andern Tituls / keine Nation disgouſtirt und beleidiget würde / und nannte ſich / mit einem Namen / Kônig von Groß-Britannien.

Weil er die Catholiſchen in ihrer von ihm gefaſſten Hoffnung betrogen / ſo ſponnen dieſe wider ihn unterſchiedliche Conſpirationes an. Die vornehmſte waren / erſtlich die

Lord

Lord Gobhan und Graye/ dirigirten und führten/ da ſie die Marquiſe d' Arbelle, welche von dem Grafen Duglas herſtammete/ den des Königs Jacobi Groß-Mutter Margaretha (die Königs Henrici VIII. Schweſter geweſen/ und von welcher er das Recht auf Engeland erlangt) in anderer Ehe/ nach ſeines Herrn Groß-Vatters Tod geheyrathet/ mit Hülffe der Cron Spanien auf den Thron erheben wollten. Der Anſchlag aber ward entdeckt/ und nach Schärffe der Rechte abgeſtrafft. Nach dieſem ſonnen ſie ein noch gefährlichers Stückgen aus: Die Conſpiranten mietheten ein Gewölb unter dem Zimmer/ wo das Parlement ſich pflegte zu verſammlen/ füllten es mit Pulver/ und wollten damit den König und das Conſpiratio Pulveraria.

gantze Parlement in die Lufft ſprengen/ allein auch dieſes ward offenbar/ indem einer von denen Conſpiranten einen Parlements-Herrn/ der ſein guter Freund war/ in Geheim warnen ließ/ des folgenden Tags aus dem Parlement zu bleiben/ worauf man Anlaß nahm/ alles zu durchſuchen/ und die völlig gemachte Præparatoria und Anſtalten fand. Darauf ward auf die Urheber inquirirt oder nachgeforſchet/ und wider dieſelbe mit aller Schärffe verfahren/ worein An. 1606

auch

§. XVI. auch viel Jeſuiten / inſonderheit Henricus Garnettus gemenget wurden / die ihr Leben unter des Scharff-Richters Hand hergeben muſten. Damit auch der König von dergleichen Nachſtellungen möchte frey bleiben / ſo ließ er von allen Unterthanen des Königreichs / von Mann zu Mann / einen Eyd abfordern / daß ſie ihn in geiſt- und weltlichen Dingen allein vor ihr Oberhaupt erkennen wolten / welches Eyd noch heut zu Tag üblich und der Teſt genannt wird. Ehe er das Königreich Engeland erlanget / und noch König in Schottland war / ſo war er auch ſchon einmal in eine groſſe Lebens-Gefahr gerathen / da nemlich zwey Edelleute / Ruvenii genannt / ihn überredet / daß ſie ihm einen groſſen Schatz in ihrem Schloß liefern wolten / und ihn darüber gantz allein in eine abwegſame Kammer geführet / allwo ſie einen ſehr ſtarcken geharniſchten Kerl beſtellt / der ihn erſtechen ſolte / der aber den König nicht angreiffen wollen / und wider den einen Ruveniſchen Bruder / der mit gegenwärtig war / wehrte der König ſich ſo lang ritterlich / biß ſeine Leute die Thüren aufgebrochen / und ihm zu Hülffe gekommen.

Gefahr des Königs unter Mördern.

Die übrige Lebzeit brachte König Jacobus ziemlich ruhig zu / weil aber ſolche mehrentheils in den folgenden Periodum einlauffet / ſo wollen wir deren Beſchreibung biß dahin verſparen.

Autores: Thuanus, Wilh. Cambdenus.

Das IX. Capitel.

Von den Schwediſchen Geſchichten.

Johannes.

An. 1548 NAchdem König Erich auf Art und Weiſe / als im vorigen Periodo erwähnet worden / vom Thron verſtoſſen / und ſein Bruder Johannes darauf erhoben worden / ließ man bald darauf einen völligen Land-Tag zuſammen kommen / auf welchem über Erico das Recht gehalten / ihm die Cron von den Ständen völlig abge-

abgeſprochen / und er zur ewigen Gefängnůs condemnirt worden / in welcher er viel ůbel Tractament ausſtehen / und manchmal mit Waſſer und Brod ſich abſpeiſen laſſen můſſen.

Es hatte aber der neu-gecrönte König Johannes auch nicht viel ruhiger Tage / dann einer Seits lag ihm der Däniſche / anderer Seits der Moſcowitiſche Krieg auf dem Hals / welcher Letztere ihm um ſo viel gefährlicher ward / weil der Groß-Hertzog Johannes Baſilides / um die Affection und Gunſt der Liefländer ſich deſto beſſer zu acquiriren / ſich erklärt / vor ſich ſelbſten der Prætenſion auf ſelbiges Land zu renunciren oder abzuſchwören / und ſolches Hertzog Magno von Holſtein / dem er ſeine Baaſe zur Ehe gab / und welchem die Liefländer gar günſtig waren / unter dem Titul eines Königreichs einzuraumen. Damit nun bey anhaltendem doppelten Krieg König Johannes dasjenige / was Schweden in Liefland allbereit würcklich innen hatte / nicht verlieren möchte / ſo reſolvirte er ſich / lieber mit Dännemarck zu Stettin Friede zu machen / und auf die Länder / auf die man bißhero allein eine alte Prætenſion behalten / ſie aber in etlichen Seculis nicht mehr poſſidirt und beſeſſen / nemlich Norwegen / Holland / Schonen / Pleyking / die Inſul Gothland / ꝛc. völlig zu renunciren und abzuſchwören. Stettiniſcher Friede mit Dännemarck.

Nach gemachtem Frieden mit Dännemarck / gieng der Krieg in Liefland wider die Moſcowiter deſto eyfriger fort / in welchem die Schweden / die viel Teutſche Soldaten unter ſich hatten / manche Probe von Tapfferkeit ſehen lieſſen / wie dann einsmals 600. Reuter / und 1000. Fuß-Knechte 16000. Ruſſen oder Moſcowiter in die Flucht geſchlagen: die Ruſſen hingegen machten ſich aller Orten erſchröcklich durch ihre unmenſchliche Grauſamkeit.

Die vornehmſte Angelegenheit aber / ſo König Johanni auf dem Hertzen lag / war / daß er gerne die Lutheriſche Lehre wieder ausrotten / und hingegen die Catholiſche reintroduciren und wieder einführen wollte; Dann weil er Königs Sigismundi in Polen Tochter / die allezeit Catholiſch geblieben zur Gemahlin hatte / und viel mit Catholiſchen Perſonen König Johannes ſucht die Catholiſche Religion wieder einzuführen.

§. XVI. ſonen Occaſione dieſer Heyrath umgegangen / ſeynd ihme auch die Principia von dieſer Religion ſo wol beygebracht worden / daß er bey derſelben eine gröſſere Satisfaction / als bey der Lutheriſchen in welcher er gebohren worden / befunden. Er gieng aber in dieſem kützlichen Werck gewaltig vorſichtig / ſintemal das Volck und die Geiſtlichkeit / ſo nun von viertzig Jahren her zu dieſer Religion gewohnet / eben ſo ungern nun von dieſer / als vorhin von der Catholiſchen abzubringen war. Anfänglich griff der König nur die Ceremonien an / von denen er ein und andere / nach dem Catholiſchen Gebrauch in die Schwediſche Kirchen-Ordnung mit einrucken ließ / welches man ſo hoch nicht achtete / ſondern leichtlich ſeinen Willen darein gab: Nach der Hand wolte er gerne das gantze Religions-Weſen nach den Schlag / wie Caſander / der von Käyſer Ferdinando I. ob dieſer Materie conſulirt worden / ſein Bedencken darob geſtellt (darinnen wenig von den Lutheriſchen Lehr-Puncten tolerirt und gedultet) / eingerichtet haben / in welchem Werck er ſich abſonderlich eines Laurentii Nicolai bediente / den man insgemein / weil er im Cloſter Munkholm Profeſſor war / den Cloſter-Laſſe nannte / und ſeines Secretarii Petri Fectenii. Wie aber in ſolchen Fällen es insgemein herzugehen pfleget / daß wer weit umgehet / weit irr gehet / alſo wiederfuhr es auch hier dem König Johanni; dann / nachdem derſelbe nit vergnüget / daß die Biſchöffe und Stockholmiſche Prieſterſchafft ſeine Kirchen-Ordnung oder Liturgie, darinnen die gantze Meß faſt durchgehends / nach der Catholiſchen Weiſe einverleibet war / agnoſcirt und unterſchrieben / ſolche auch von der übrigen Geiſtlichkeit / und von den Profeſſoribus zu Ubſal confirmirt haben wollte / fanden ſich unterſchiedliche / die bald diß bald jenes cenſirten / worinnen ſie auch von des Königs Bruder / Hertzog Carolo in Sudermannland / mächtig geſtärcket worden / als der auf den König gar übel zu frieden war / weil er im Anfang / da ſie beede wider Ericum ſich mit einander empöret / verſprochen / ihn zur Regierung mit zu ziehen / und doch hernach ihn allerdings ausgeſchloſſen.

Wird daran verhindert.

Dieſe

Dieſe Zwiſtigkeit der Geiſtlichen machte König Johanni gewaltig viel zu ſchaffen / und ihn endlich reſolviren / daß er um der Gefahr / in welcher er ſtunde / daß bey anhaltenden Religions-Differenzien und Unterſchieden / die Schweden ſeinem Bruder / dem abgeſetzten und im Gefängnüs enthaltenem König Erico / wieder zufallen dürfften / zu entgehen / denſelben mit Gifft hinrichtete / ſelbſten aber auf Zuſprechen des Päbſtlichen Legati Poſſevini ſich / wiewol heimlich / vollkommlich zu der Catholiſchen Religion erklärte. Läſt ſeinen Bruder Ericum umbringen.

Hiedurch aber war die Sache um ein ſchlechtes gebeſſert / dann der gröſte Theil der Schwediſchen Geiſtlichkeit beharrete immerfort auf ihrer Oppoſition oder Gegenſtand / und muſte König Johannes / wollte er anderſt vor innerlicher Unruh ſicher ſeyn / gleichfalls den Mantel nach dem Wind kehren / in den Religions-Sachen etwas kaltſinniger gehen / die Jeſuiten aus dem Königreich ſchaffen / und ſich mit ſeinem Bruder Carolo accommodiren: er erhielt auch dadurch bey den Ständen ſo viel / daß ſie ihm in dem Liefländiſchen Krieg / in welchen Pontus de la Garde das Commando gar glücklich führte / alſo an die Hand giengen / daß er nicht allein Narva / nebſt vielen andern Städten den Ruſſen abnahm / ſondern auch / als dieſe mit Polen Friede gemacht / und darauf die Polen das gantze Liefland von den Schweden abforderten / denſelben Trotz bieten kunte. Macht Friede mit Moſcau.

Endlich fügte ſichs / daß nach Königs Stephani Battorii in Polen Tod / die mehreſte Stände allda / dem Schwediſchen Cron-Printzen Caſimiro / als einem Herrn / deſſen Mutter Königs Sigismundi in Polen Tochter geweſen / die Cron antrugen / die er auch annahm / und ſie wider ſeinen Competenten und Mitbuhler / Ertz-Hertzog Maximilianum des Käyſers Rudolphi II. Bruder / der von einigen Polniſchen Ständen die Stimmen hatte / behauptete. An. 1587 Sein Sohn wird König in Polen.

Nachdem Caſimirus in Polen hinüber gegangen / kam König Johannem eine gewaltige Reue an / daß er dieſen ſeinen einigen Sohn von ſich gelaſſen / und ſetzte er derohalben einen Argwohn in alle ſeine Miniſtros und Schwediſche Magnaten / als ob ſie mit Fleiß ihm und dem Caſimiro zur

§. XVI. Acceptation und Annehm der Polniſchen Cron gerathen/ damit ſie nach der Hand das gantze Königliche Haus von der Schwediſchen Succeſſion ausſchlieſſen möchten. Er vertiefte ſich auch in ſolcher Suſpicion und Argwohn ſo ſehr/ daß er mit niemand von den Schwediſchen Reichs-Räthen/ deren er etliche gefangen nehmen ließ/ mehr zu thun haben wollte/ ſondern allein ſeinen Bruder Carolum zur Regierung und geheimen Rath zog/ und endlich voll Miß-

An. 1592 trauen/ Unruh und Furcht ſeinen Geiſt aufgab.

Er hatte zur Gemahlin gehabt in erſter Ehe oben gedachte Catharinam Königs Sigismundi in Polen/ des Letzten aus dem Jagelloniſchen Geſchlecht/ Tochter/ in anderer Ehe Gunillam/ Graf Johannis Bielke Tochter. Von der erſten Gemahlin hatte er erzeugt ſeinen Succeſſorem Sigismundum. Von der andern/ Johannem/ deme das Hertzogthum Oſter-Gothen zugetheilt worden.

Caſimirus.

Hat Anfechtung wegen der Religion.

Es war König Caſimirus von Jugend auf von ſeiner Frau Mutter in der Catholiſchen Religion erzogen worden/ und ſelbiger jederzeit eyfrig zu gethan geblieben/ ſo/ daß er auch einsmals einigen Schwediſchen Herren/ die ihm zu verſtehen gaben/ er würde bey anhaltendem Eyfer vor die Catholiſche Religion ſeines Königreichs nicht ſicher ſeyn/ gantz großmüthig zur Antwort gegeben: Er wolle lieber des irrdiſchen als des himmliſchen Reichs verluſtig werden. Solchemnach ſetzte es gleich bey Antritt ſeiner Regierung ob den Religions-Sachen groſſen Scrupel: Dann der König wollte das Simultaneum Exercitium und Gleichheit des Glaubens der Catholiſchen Religion im Reich introducirt oder eingeführt wiſſen/ und die Schweden wollten nicht einmal die Liturgie, die König Johannes eingeführt/ länger dulten/ ſondern hatten ſie auf einem Synodo zu Upſal abgeſchaffet. Caſimirus verglich ſich zwar bey ſeiner Crönung mit den Ständen taliter qualiter oder halb und halb/ indem er ihnen das Mehreſte wie ſie es verlangt/ eingeraumt/ trug auch ſeinem Herrn Vettern Hertzog

Caro-

Carolo in ſeiner Abweſenheit mit gewiſſen Conditionen die Regierung auf/ und ſchiffte wieder zuruck in Polen; weil er aber immerfort mercken ließ/ daß ihm die Conduite und Aufführung des Hertzog Carls und der Stände/ die da alles/ was nur ein wenig zu der Catholiſchen Religion ſich nahete/ ausgerottet/ abſolute oder gantz und gar nicht gefiel/ und Anſtalt machte/ die ſchwürigen Gemüther mit Gewalt der Waffen zum Gehorſam zu treiben/ brachte Hertzog Carolus/ der bey dieſem Werck ſeine Perſon meiſterlich zu ſpielen wuſte/ und bald ſich ſtellte/ als ob er das Gubernement gar ablegen wollte/ bald aber mit aller Macht es wiederum an ſich zog/ es endlich dahin/ daß die Schweden dem König Sigismundo und ſeiner Poſterität oder Nachkommenſchafft auf dem Reichs-Tag zu Nord-Köpping den Gehorſam allerdings aufſagten/ ihn des Reichs verluſtig erklärten/ und ſeinem Herrn Vettern Hertzog Carolo die Crone aufſetzten. Die Schweden fallen von ihm ab. An. 1604

Carolus IX.

Durch dieſe Veränderung ward zwiſchen Polen und Schweden das Kriegs-Feuer in volle Flammen aufgeblaſen/ welches dann noch mehrers durch die Liefländiſche und Moſcowitiſche Händel vermehrt ward. Wir haben vorhin erwähnet/ wus maſſen ein Theil der Liefländer/ nemlich Curland und Letten/ von welchem letzten Riga die Haupt-Stadt iſt/ an Polen; Eſten aber/ ſo Revel und Narva zu Haupt-Städten hat/ an Schweden ſich ergaben/ welche beede Theile aber von dem Moſcowiter hefftiglich angefochten worden. König Carolus hatte zwar damals/ als er noch Gubernator von Schweden war/ das Glück/ daß er den Moſcowitern viel Orte hinweg nahm/ und ſie darauf zu einen Frieden nöthigte/ in welchem ſie ihm Eſtland ruhig überlieſſen/ maſſen er dann nach erhaltener Schwediſcher Cron/ mit Moſcau Allianz wider Polen machte/ und dieſem das übrige von Liefland/ abſonderlich Riga wegnehmen wollte. Macht Friede mit Moſcau.

Damit nun die Polen/ ſowol von den Moſcowitiſchen

§. XVI. Kriegen ſich ſicher ſtellen/ als auch einen Weeg finden möch-ten/ wiederum zur Schwediſchen Cron ſelbſten zu gelangen/ ſo ſtellten ſie in Moſcau die Comödie mit dem falſchen De-metrio an/ davon wir im eilfften Capitel ausführlichere Er-zehlung thun werden/ welcher ſich vor den Sohn des Jo-hannis Baſilidis ausgab/ und den Groß-Fürſten Boris Gudenow vom Thron trieb/ welchen Demetrium dann die Polen mit aller Macht ſecundirten und beyſtunden/ der Hoffnung/ daß/ wann er ſich in ſeinem Reiche mit ihrer Hülffe feſt geſetzt/ er hinwiederum dem König Caſimiro gegen Schweden aſſiſtiren und beyſtehen ſolte. Wie aber gedachter Demetrius von den Ruſſen erſchlagen/ und Zusky zum Czaaren erwählet worden/ des Demetrii Par-they aber/ als durch die Polen geſtärcket/ noch immer ſtarck im Felde war/ ſuchte der neue Groß-Fürſt Zusky bey Schweden Hülffe/ und erhielt den Pontum de la Garde mit etlichen Völckern/ mit welchen er ſich gegen die Demetriſche Parthey und die Polen ziemlich defendirte. Doch behielten dißmal die Polen die Oberhand/ und contentir- oder ver-gnügten ſich die Schweden/ daß ſie an den Liefländiſchen Gräntzen/ ein und andere Veſtung ſo die Moſcowiter ihnen zur Sicherheit verſprochen/ an ſich brachten/ wie ſie dann auch Groß-Naugard einbekommen: und waren etliche Moſ-cowitiſche Magnaten/ die Königs Caroli jüngern Sohn/ Carl Philippen/ zu ihren Czaren berufften/ oder ihn wenig-ſtens zum Groß-Fürſten von Naugarden machen wollten.

Hilfft den Moſcowitern wider den falſchen Demetrium

Hat gute Progreſſen in Moſcau

Dieſe Progreſſen in Liefland und Moſcau aber wurden gewaltig gehemmet durch den Krieg/ der um dieſe Zeit mit Dännemarck ausbrach/ davon wir im folgenden Capitul mehrere Meldung thun wollen. Man war Zeit des Stet-tiniſchen Friedens/ mit dieſer Cron noch immer in Contro-vers und Streit geblieben/ um willen daß die Dänen die 3. Cronen/ der Schweden altes Wappen/ auch nach aufgeho-bener Union/ in ihren Wappen führten/ (ſo die Schweden nicht geſchehen laſſen wollten) auch gantz Lappland vor ſich prætendirten/ ohne den Schweden davon einen Theil zu geſtehen/ und den Schweden verargten/ daß ſie auf der Oſt-

Krieg mit Dännemarck. An. 1611.

See

See die Polniſche Schiffe weggenommen / und mit Gewalt durch den Sund gefahren. Weiln nun noch dazu kam / daß die Schweden an den Nordiſchen Gräntzen die Stadt und Veſtung Gottenburg aufgebauet / nahm König Chriſtianus IV. in Dännemarck zu dieſer Zeit / da Schweden mit Polen und Moſcau in Krieg verwickelt war / dieſes zum Prætext und Vorwand / brach den Frieden / und kündigte Schweden den Krieg an.

Dieſer Krieg ließ ſich vor die Schweden gewaltig übel an / dann ſie verlohren Colmar und die Inſul Oeland / und ward König Carl ob ſeinen Verluſt dergeſtalt entrüſtet / daß er König Chriſtianum zu einem Duell ausforderte / welches aber dieſer nicht acceptiren und annehmen wollte. Bald darauf gieng König Carolus mit Tod ab / und hinterließ ſein Königreich ſeinem Sohn Guſtavo Adolpho / einem zwar noch jungen Herrn / der aber in dem folgenden Periodo (dahin wir auch die Beſchreibung ſeiner Thaten verſparen wollen) den Namen von dem tapfferſten König und gröſten Capitaine in gantz Europa erlanget.

Gehet ſchlecht von ſtatten.

An. 1612

Autores: Thuanus, Chytræus.

Das X. Capitel.

Von den Däniſchen Geſchichten.

Fridericus II.

Dieſer König / der in dieſem unſern Periodo ſich ſehr conſiderable und anſehnlich gemacht / hatte zu Anfang ſeiner Regierung ſeine mehreſte Arbeit mit den Dietmarſen. Dieſes Volck / welches von Käyſer Friderico III. denen Hertzogen von Holſtein unter ihre Bottmäßigkeit ſchon gegeben worden / wolte gleichwol dieſe Fürſten vor ihre Herren nie erkennen / ſondern entweder gantz frey / oder doch immediate oder unmittelbar unter dem Reich ſeyn. Es ward zwar darüber von denen Hertzogen und Königen von Dännemarck etlichmal mit Krieg angegriffen / hatte aber das wunderbare Glück / (dann das Dietmarſer-Land iſt nicht gar groß / und über acht Meil nicht lang

An. 1558

S. XVI. und kaum halb ſo breit) daß es faſt allezeit den Sieg davon trug/und ſeine Freyheit behauptete: Dißmal aber mißlunge es ihnen: ſie wurden in dreyen Schlachten überwun-

An. 1570 Uberwindet die Dietmarſen. den/ und muſten endlich zum Creutz kriechen/ und unter den Holſteiniſchen Gehorſam ſich begeben. Bald hernach gieng der Krieg wider König Ericum von Schweden an / in welchem König Fridericus ſich von den Polen und Lübeckern mit einflechten ließ / um willen / daß Ericus allen ſeinen

Krieg mit Schweden. Nachbarn die Handelſchafft auf Narva in Liefland (welches dazumal das Emporium und Handelſchafft vom gantzen Septentrione oder Mitternacht war) verbieten wolte. In dieſem Krieg nahm König Fridericus den Schweden Elsburg hinweg / ſchlug ſie auch vor Helmſtadt. Es ward

An. 1568 zwar hernach zwiſchen Dännemarck und Schweden ein Fried geſchloſſen/ Elsburg den Schweden/ und Warburg den Dänen wieder reſtituirt und wiedergegeben / als aber derſelbe nicht feſt gehalten werden wollte/ vermittelte Käyſer Maximlianus II. zu Stettin einen allgemeinen Frieden zwiſchen allen denen kriegenden Partheyen/ in welchen die alte Gräntzen zwiſchen Schweden und Dännemarck er-

An. 1588 neuert / den Lübeckern aber ihre in dem Königreich Schweden bißhero genoſſene Privilegia beſtättiget worden. Nach dieſem brachte König Fridericus ſeine Regierung gantz ruhig zu/ und ſtarb / ſeiner Regierung im dreyſſigſten Jahr. Seine Gemahlin war Sophia / Ulrici Hertzogen zu Mecklenburg Tochter / mit deren er erzeuget drey Söhne Chriſtianum IV. der ihm ſuccedirt / Ulricum / der Biſchoff zu Suerin worden / und Johannem / welche beede letzte unverheyrathet geſtorben. Dann vier Töchter: Eliſabetham/ die Heinrich Julium Hertzogen zu Braunſchweig; Annam/ die Jacobum König in Engeland; Auguſtam/ die Johannem Adolphum den Hertzogen zu Hollſtein Gottorff; und Hedwig/ die Chriſtianum IV. Churfürſten zu Sachſen geheyrathet.

Chriſtianus IV.

DJeſer König wie er ſehr jung/und ſchon in dem eilfften Jahr ſeines Alters zur Crone gekommen/ alſo regierte er gar lang/ und biß ad Annum 1648. da er dann in dem folgenden Periodo und den damaligen Teutſchen Kriegen gewaltig viel von ſich hat ſagen machen / deſſen Beſchreibung wir auch biß dahin verſparen / und hier allein was ſich noch in gegenwärtigem Periodo zugetragen / melden wollen / nemlich ſeinen Krieg mit König Carolo in Schweden. Derſelbe hatte ſich darüber angeſponnen/daß König Carl mit ſeinen Schiffen par force und mit Gewalt durch den Sund gegangen / und in Preuſſen den Polen einige Städte dadurch weggenommen. Item / daß man gegen Norden an der Lappiſchen Gräntz ſtrittig ward; weilen nun König Chriſtianus den Polen wider Schweden ohne das gerne Hülffe leiſten wollte / ſo nahm er dieſes zum Prætext und Vorwand der Ruptur/und kündigte den Schweden den Krieg an. Das Kriegs-Glück war dißmal ziemlich auf der Dänen Seiten/dann dieſe nahmen Calmar/Bornholm/ Oeland und andere Orte hinweg/ hingegen bekamen die Schweden Chriſtian-Stadt durch ein Strategema und Kriegs-Liſt ein / indeme ſie ſich vor den erwarteten Däniſchen Succurs ausgaben: Weiln aber die Dänen ſo wol zu Waſſer als zu Land / faſt überall die Oberhand behielten/ ſo ward König Carolus darüber ſo unluſtig/ daß er die Sache Mann vor Mann ausmachen wollte / und / ungeachtet ſeines hohen Alters / König Chriſtianum zu einem Duell ausforderte / ſo aber dieſer verſtändig recuſirte und abſchlug. Als aber die Peſt unter der Däniſchen Armee anfieng einzureiſſen / bequemte König Chriſtianus / nach König Caroli Tod/ſich zum Frieden/ mit dieſen Conditionen / daß er Calmar / Elsburg / und die andere abgenommene Orte / gegen Bezahlung zwölff Tonnen Golds vor die Kriegs-Koſten/an Schweden wieder abtratt / und biß die Bezahlung erfolgte / Elsburg zum Unterpfand behielt /

An. 1588

An. 1611 Krieg mit Schweden.

Wird beygelegt An. 1618

§. XVI. da hingegen renuncirte und verließ Schweden den Titul von Norwegen/ den er bißher angenommen.

Autores: Chytræus, Conradus Aslacius.

Das XI. Capitel.

Von den Polniſchen Geſchichten.

Henricus Vaſelius.

GLeichwie mit dem Tod Königs Sigismundi Auguſti/ welcher zwar nicht mehr in den vorigen/ ſondern in dieſen Periodum ſchon einfällt/ der Männ-
A. 1572. liche Stamm der Jagellonidarum in Polen ausgieng/ alſo war nunmehr der neuen Wahl halben unter den Herren Polacken groſſer Streit: doch fielen endlich die meiſten Stimmen auf Henricum/ Hertzogen von Anjou/ Königs Caroli IX. in Franckreich Bruder/ deſſen Frau Mutter Catharina von Medices/ damit ſie dieſem ihrem Sohn gleichfalls eine Crone zuwegen bringen möchte/ ſich um
An. 1574. dieſe Polniſche mit groſſem Geld beworben hatte. Es kam auch dieſer Henricus in Polen würcklich an/ und ward allda ſolemniter und öffentlich gecrönet: Es äuſſerte ſich aber gar zeitlich/ daß weder ſeine Frantzöſiſche Lebens-Art den Polacken/ noch die Polniſche ihm anſtund/ zumalen da man ihm noch dazu die Heyrath mit des Königs Sigismundi Auguſti/ alten und heßlichen Schweſter aufdringen wollte: als derohalben nach vier Monaten dazu kam/ daß ſein Bruder König Carolus IX. in Franckreich verſturb/ wollte er ſich in Polen nicht länger aufhalten/ ſondern gieng in aller Stille und Geheim (aus Furcht/ die Polen möchten ihn etwa wider Willen bleiben machen) aus Polen heraus/ und durch Italien nach Franckreich/ ſein altvätterliches und weit ſchöners Reich anzutretten; die Polen ſchickten ihm zwar eine Geſandtſchafft nach/ und lieſſen ihn erſuchen/ in das Königreich wieder zuruck zu kehren/ nachdem er aber/ zu ihren groſſen Verſchmach ſolches ausſchlug/ ſchritten ſie zu einer abermaligen neuen Wahl.

Kehrt in Franckreich wieder zuruck.

Hierbey aber waren die Stimmen abermal zweyſpaltig. Die vornehmſten inclinirten und waren geneigt auf Käyſer Maximilianum II. die übrigen auf Stephanum Battorium / den Fürſten von Siebenbürgen / den auch die Türcken ſelbſt recommandirten. Indeme aber Maximilianus allzulang ſich bedachte / was er zu thun hätte / und über die Capitulation viel critiſiren u. ausſiñen wolte / kam Stephanus mit Heeres-Macht in Polen / heyrathete obgedachte Königs Sigismundi Auguſti Schweſter / brachte dadurch die noch diſſentirende Stände gar an ſich / und gab alſo Käyſer Maximiliano / der ſich verſpatet hatte / die Excluſion.

Käyſer Maximilianus verſaumt die Polniſche Cron.

Stephanus Battorius.

An. 1574.

DAs erſte und vornehmſte / das er vornahm / war / daß er die Stadt Dantzig / die es noch mit Käyſer Maximiliano hielt / und von welcher er die Helffte des Zolls zur Königlichen Caſſa forderte / durch eine ernſtliche Belagerung unter ſeinen Gehorſam brachte / welches auch endlich / durch Interpoſition und Vermittelung der Chur-Fürſten von Sachſen / von Brandenburg / und Land-Grafen von Heſſen dahin vermittelt worden / daß der Zoll der Stadt verbleiben / dieſe aber dem König 200000. Ducaten davor bezahlen ſolte. Weiln die Moſcowiter der Gelegenheit dieſes Krieges ſich prævalirt oder zuvor bedient / und unterdeſſen / da König Stephanus vor Dantzig lag / in dem Polniſchen Theil von Liefland groſſe Streiffereyen und Exceſſen begangen / ſo kündigte ihnen der König hierüber den Krieg an / und war ſo glücklich / daß er in demſelben ihnen die Stadt Polotsko / ſo die Moſcowiter vor 16. Jahren den Polen abgenommen / wieder recuperirte und erlangte / annebenſt auch viel Orte in Liefland / und darunter die groſſe Stadt Riga / ja / ein und anders in Moſcau ſelbſten / unter welchen die herzliche Stadt Plescau / ſo vor 72. Jahren ſich unter der Moſcowiter Protection begeben / in ſeine Gewalt bekam. Durch dieſe Progreſſen wurden die Moſcowiter erſchröckt / daß ſie um Frieden bathen / und gegen Zurucknehmung ihrer Moſco-

An. 1579. Hat gut Glück in Liefland.

§. XIV. witiſchen Orte/ſo die Polen bißhero eingenommen / (auſſer Pleskau / ſo König Stephanus behielt) ihnen alles / was ſie in Liefland hatten/abtratten. Dieſer Friede brachte den Liefländern / denen der König ihre Privilegia gewaltig beſchnitten / ſonderlich den Rigern / allwo der König viel in Religions-Sachen änderte / einige Beſchwernus/und war es nahend an dem / daß die Sache mit Riga / allwo die Burger ihrem Syndico und andern Abgeordneten / die ſie ihre Controverſien abzuhandlen / an den König ehemalen geſchickt / die Köpffe abſchlagen laſſen / aus Beſchuldigung / als hätten ſie nicht getreulich genug in ihrer Negotiation gehandelt / zu offentlichen Krieg ausſchlagen ſolte / wofern des Königs Tod nicht darzwiſchen gekommen wäre.

Richtet die Militz der Quartianer auf. Sonſten iſt von dieſem Königreich notable, daß/ als er die ſchlechte Anordnung der Militz in dem Königreich/item/ die üble Anſtalt auf den Gräntzen/ wahrgenommen/ er/ der ein Soldat ex Profeſſo und von Jugend auf war/die Sache dahin geordnet / daß man zu Pferd eine beſtändige Armatur in dem Königreich unterhalten ſolte ; und damit deren Suſtentation und Erhaltung dem Lande keine Beſchwerung brächte/ſo widmete er hierzu die Quart oder den vierdten Theil von dem Einkommen der Königl. Tiſch-oder Tafel-Güter/ dahero dieſe Reuter (die durch ihre Revolten u. Aufruhre in den folgenden Zeiten ſo viel von ſich ſagen machen) die Quartianer genannt worden. An die Tartariſchen Gränzen aber/von dar faſt täglich Einfälle geſchahen/ nemlich zwiſchen dem Dnieper und Dnieſter biß an den Pontum Euxinum allwo bißhero lauter Einöde geweſen/transferirte er groſſe Colonien/ gab ihnen ſchöne Freyheiten/ baute anſehnliche Städte auf / und beſetzte alſo ſolches Land / ſo heut zu Tag die Ukraine heiſſet / mit Volck / da es dann hernach zur Vormauer von Polen lang Zeit gedienet hat.

Item der Coſaken. Imgleichen regulirte er auch die Militz der Coſaken/ die bißhero nur mehrentheils auf den Inſulen des Dniepers wohnten / und ſich bloß von Raubereyen nährten / daß ſie den Polen zu Dienſt auf Erfordern / unter gewiſſen Oberſten / dienen ſolten / gab ihnen die Stadt Tſchemirau und ande-

andere zu ihnen Verſicherung und Wohn-Platz / ſamt vielen ſchönen Privilegiis ein/ und accordirte ihnen eine jährliche Penſion. Dieſe Coſacken haben der Cron Polen / ſo lang man beſcheidentlich mit ihnen umgangen / gute Dienſte gethan / als man ſie aber um ihre Freyheiten bringen wolte / ſind ſie ihren Verfolgern ſelbſten zum Strick worden. Es ſtarb endlich dieſer tapffere König Stephanus an einer Fraiſch/ ſeiner Regierung im 13. Jahr. An. 1586

Weiln König Stephanus keinen Sohn hinterlaſſen / richteten nach ſeinem Tod die Polacken ihre Augen bey der Wahl wiederum auf Ausländer / und kamen vornemlich zwey Subjecta in Vorſchlag/ Maximilianus/ Käyſers Rudolphi II. Bruder / und Sigismundus / der Cron-Printz von Schweden/ deſſen Frau Mutter Königs Sigismundi Auguſti Schweſter geweſen. Beede Herren nahmen ſich dieſer Wahl mit Macht an/ Ertz-Hertzog Maximilianus aber ward von dem Polniſchen Groß-Cantzler Zamoiſcio bald im Anfang geſchlagen / und endlich gar gefangen bekommen / worauf Sigismundus die Oberhand behielt / und muſte Maximilianus etliche Jahr in der Gefangenſchafft zubringen / biß er endlich / nachdem er der Cron renunciirt und abgeſchworen / wieder ledig worden / wiewol er ſolch ſein abgepreßte Renunciation und Abſchwörung nie halten wollen / ſondern ſich biß in ſeinen Tod einen König von Polen geſchrieben hat.

Ertz-Hertzog Maximilian und Sigismundus in Schweden werden zugleich erwählet.

Sigismundus III.

WElcher Geſtalt Sigismundus nach ſeines Herrn Vetters Königs Johannis in Schweden Tod/ ſein Erb-Königreich Schweden verlohren/ und auf was Weis er ſolches wiederum zu recuperiren u. zu erlangen vermeynt/ woraus endlich ein groſſer Formal-Krieg erwachſen/ ſolches iſt in dem vorhergehenden neunten Capitel bereits erzehlet worden / und wird in dem folgenden Periodo unter den Schwediſchen Geſchichten noch weiters vorkommen.

Sigismundus verliert Schweden.

Wir wollen auch von ſeinem Moſcowitiſchen Krieg kürtzlich nur dieſes melden (weil die ausführliche Umſtände deſſel-

S. XVII. deſſelben in dem dreyzehenden Capitul erzehlet werden müſſen) daß ein gewiſſer Mann ſich hervor gethan / der ſich

Miſchet ſich in die Moſcowitiſche Troublen.

vor den entleibten Czariſchen Printzen Demetrium ausgegeben / und mit Hülffe einiger Polniſchen Magnaten es ſo weit gebracht / daß er von den Moſcowitern vor ihren rechten Herꝛn erkannt / bald darauf aber an ſeinem Beylager wieder erſchlagen worden / da dann nachgehends wieder ein anderer aufgeſtanden / der ſich vor dem vorigen ausgegeben / und die vorige Comœdiam fortgeſpielt. Weil nun König Sigismundus ſich beduncken ließ / die innerliche Unruh in Moſcau bahne ihm den Weg zu ſelbigem Thron / und hernach auch gar leichtlich ſeinen Schwediſchen wieder zu erlangen / ſo miſchte er in die Moſcowitiſche Troublen ſich endlich ſelbſt mit ein / nahm den Moſcowitern viel Plätze / und brachte es ſo weit / daß ſie / um die Conquête und Er-

Sein Sohn wird zum Czaren erwählt.

oberung des gantzen Landes zu verhindern / ihrem aufgeworffenen unglückſeligen Groß-Fürſten Zusky wieder abſetzten / denſelben an die Polen auslieferten / und des Königs Sigismundi Sohn Uladislaum / zu ihrem Groß-Fürſten erwählten: Weiln aber Printz Uladislaus ſich in Perſon in Moſcau einzufinden / allzulang verweilte / König

An. 1610 Sigismundus auch immer fortfuhr / eine Stadt nach der andern mit Gewalt einzunehmen / worbey die Moſcowiter

Und wieder verſtoſſen.

als Uberwundene tractirte / wurden dieſe anders Sinnes / ſagten Uladislao den Gehorſam wieder auf / und erwählten Michael Föderowitz zu ihrem Czar. Es hätte zwar König Sigismundus nichts deſtoweniger die Sache gar wol hinaus führen können / wann er recht darauf gedruckt hätte / dann er hatte die Haupt-Stadt Moſcau innen / wie

Der Krieg wird ſchläfferig fortgeführt.

auch Smolensko / Groß-Naugard / Czeringaw / und gantz Severien / ſo lauter groſſe Moſcowitiſche Städte und Landſchafften waren: Allein er ergriff den allzeit ſchädlichen Mittel-Weg / wollte den Moſcowitern keine gute Worte geben / und griff ſie doch auch mit rechter Gewalt nicht an / entſetzte ſeine Beſatzung in der Stadt Moſcau nicht / ſchickte ihnen auch kein Geld / und verurſachte dadurch / daß ein Theil davon revoltirte oder Aufruhr an-

regte

regte und gar nach Haus zog / der andere Theil aber von den Moſcowitern durch Hunger gezwungen ward / und ihnen das Schloß / darein ſie ſich retirirt hatten / aufgeben / muſten. So wolte es auch in den übrigen Provinzien nicht mehr glücken / allwo die Polniſche Generalen einander aus Uneinigkeit ſelbſt hinderten / da hingegen König Carolus in Schweden den Moſcowitern wol beyſtund. Printz Uladislaus wolte in Perſon ſein Heyl nochmal verſuchen / ward aber auch dißmal zuruck getrieben / und der König endlich vermüßiget / daß er mit den Moſcowitern einen Stillſtand auf 14. Jahr machte / in welchem ihm die bißhero noch behaltene Moſcowitiſche Fürſtenthümer / als Severien / Czernigo und Naugard / in Handen verblieben.

An. 1617 Avantageuſer Friede mit Moſcau.

Gleichwie Königs Sigismundi Religions-Eyfer und Affection, ſo er vor die HH. Patres Societatis Jeſu allezeit getragen / ihme den Haß in Schweden / da alles ſchon längſt Evangeliſch war / und endlich den Verluſt ſelbiger Cron zu wegen gebracht / alſo verurſachte es ihm auch in Polen ſelbſten manche Ungelegenheit / dann als die Catholiſche Geiſtlichkeit ſich des Königs Favor und Gunſt prævalirende / ein und andere Evangeliſche Kirchen durch das gemeine Volck niederreiſſen laſſen / tratten die Evangeliſche Land-Stände zuſammen / hielten zu Lublin ein Convent / welchen ſie Racoſch nannten / in welchem ſie ſich verbanden die Gewiſſens- und Religions-Freyheit mit Gut und Blut zu vertheidigen / und als König Sigismundus ihren Gravaminibus und Beſchwerden nicht zeitlich oder nicht ernſtlich genug abhelffen wolte / machten jene eine Faction und Parthie zuſammen / die man von obigem Convent die Raccoſianer nannte / welche nach der Zeit das Königreich Polen gewaltig mitgenommen hat. Dann ſie ſammleten ſich mit einer ordentlichen Arme / und ob ſie wol vom König ein- und andermal geſchlagen wurden / ſo kunten ſie doch nicht gedemüthiget werden / biß man ſich auf dem Reichs-Tag zu Warſchau mit ihnen verglich / und ihren Klagen abhalff. Die übrige Begebenheiten dieſes Königs Sigismundi / nemlich deſſen Krieg mit den Türcken / item ſein Krieg mit Schwe-

An. 1606 Unruh der Raccoſianer in Polen.

S. XVI. Schweden / worinnen er faſt gantz Liefland verlohren / wie ſie in den folgenden Periodum gehören/alſo wollen wir auch deren Beſchreibung biß dahin verſpahren.

Autores: Thuanus.

Das XII. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten.

IN Italien gieng es dieſen Periodum hindurch/ auſſer was der Türckiſche Krieg verurſachte/ darinnen die Inſul Cypern denen Venetianern weggenommen worden/ (davon wir in den Türckiſchen Hiſtorien Meldung gethan) ziemlich ruhig daher / doch giengen anbey auch ein und andere Dinge vor/ ſo notable und nöthig hier anzuführen.

Florentz wird zum Groß-Hertzogthum.

Das erſte iſt die Erhebung des Hertzogs von Florentz zu einem Groß-Hertzog: Es war ſchon in dem vorigen Periodo zwiſchen den Hertzogen von Ferrara/ aus dem Hauſe Eſte / ſo unlaugbar dem Geſchlecht nach/ das älteſte und conſiderableſte oder anſehnlichſte Haus in Italien iſt / und denen von Florentz der Præcedentz oder Vorzugs halber ein Streit geweſen/ weil die von Ferrara/ ſo in der Poſſeſſion des Vorgangs/ und ſchon längſten Fürſten waren/ da die Medicæi noch im Privat-Stand lebten/ſich darinnen manuteniren und feſt ſetzen/die Medicæi aber als Hertzogen von Florentz/und denen von Ferrara an Macht und Anſehen weit überlegen/ jenen vorgehen wolten. An. 1569 Wie nun die Sache am Käyſerlicheu Hof zu keinen Ausgang gelangte/ griff Pabſt Pius V. ins Mittel / und fand ein Temperament oder Mäßigung aus / in des Hertzogs Coſmi von Florentz Favor, indem er demſelben den Titul von einem Groß-Hertzog beylegte / und ihn mit einer Cron becrönte/ſo da auf gemeine Königliche Art mit Spitzen/zuförderſt an der Stirn aber mit einer Lilie / zu Ehren der damaligen Königl. Frau Mutter und Regentin in Franckreich Catharinä von Medices, ſo zu dieſer Erhebung viel geholffen/ gezieret war. Man ſagt/ der Pabſt hätte dem Coſmo gerne gar den Königl. Titul beygelegt / wofern er nicht hätte be-

ke beſorgen müſſen / den Käyſer allzuſehr vor den Kopf zu ſtoſſen / als welcher allein König in Italien zu ſeyn behauptet. Man nahm aber auch dieſe / von dem Pabſt geſchehene Erhebung des Coſmi zu einem Groß-Hertzog / am Käyſerlichen Hof gewaltig übel auf / und wolte dem Päbſtlichen Stuhl dieſe Macht abſolute und gantz und gar nicht einraumen / noch Coſmum vor einen Groß-Hertzog erkennen; endlich aber wie die Haupt- und regierende Linie von Eſte oder Ferrara / die den Medicæis bißhero die gröſte Contradiction und Widerſpruch gemacht / abgeſtorben / und dieſer Familiæ in Italien nichts anders übrig geblieben / als die kleine Länder Modena und Reggio / das Haus Oeſterreich auch ſelbſten mit dem Haus von Medices ſich verſchwägert / ſo ließ der Hof ſich begütigen / und ward des Coſmi Sohn Franciſco der Groß-Hertzogliche Titul vom Käyſer Maximiliano II. confirmirt / deſſen ersagtes Medicäiſches Haus noch heut zu Tag gaudiret und ſich bedienet. An. 1575.

Das andere Memorabile iſt der groſſe Aufſtand zu Genua. Es war vor dieſen und gar alten Zeiten die Republic Genua allein von ihren Patriciis und Edelleuten beherſcht wor- Unruh in Italien.

S. XVI. worden; wie aber dieſe zu Schaden des gemeinen Weſens immerfort ihre Particular-Uneinigkeiten hegten / that ſich Anno 1444. ein ſo genannter Simon Bocca Negro hervor/ der hatte das Glück / daß er ſo wol die Edelleute / als die Hertzogen von Mäyland / ſo damals die Stadt innen hatten / hinaus jagte / und führte ein Burgerliches Regiment ein. Unter dieſen aber fanden ſich wieder etliche Familien / ſonderlich die Adorni und Fregoſii, ſo gegen einander Factiones und Partheyen machten / wordurch die Stadt abermal um ihre Freyheit / und unter der Mäyländer und Frantzoſen Joch kam / biß daß endlich Andreas d' Auria, Anno 1526. es ſo weit brachte / daß die Frantzoſen aus Genua getrieben wurden; worauf er das Stadt-Regiment in einen ſolchen Stand einrichtete / daß die Regierung ſo wol bey den uralten Adelichen als den Burgerlichen Geſchlechtern / die ſie von Anno 1444. her gubernirt / beſtehen ſolte.

An. 1575 Weiln aber die alten Edelleute dieſe neue immerfort geringer hielten / und die vornehmſte Aempter allein an ſich zogen / ſtunden dieſe / die an der Zahl jenen weit überlegen waren / endlich auf / und wolten durchgehends gleichen Theil an dem Regiment haben: Indeſſen nun / da ſich die alten und neuen Edelleute alſo miteinander herum zanckten / hub auch das gemeine Volck die Köpffe empor / machten die dritte Partie, und wolten auch ihres Orts Theil an dem Stadt-Regiment haben / und riſſen dieſe Strittigkeiten ſo weit ein / daß es nahe an dem war / daß die gantze Republique übern Hauffen geworffen werden ſolte / indeme die alten Edelleute ſchon aus der Stadt entwichen / auch innen und auſſen alles zu den Waffen ſich anließ.

An. 1576 Endlich aber ward von dem Käyſer / dem König in Spanien / und Groß-Hertzogen von Florentz ein Vergleich vermittelt / mit dieſen Conditionen / daß die gemeine Burgerſchafft von ihren Prætenſionen und Anforderungen abſtehen / aus ihnen aber von Zeit zu Zeit einige in dem Adel-Stand mit erhoben / die übrige neue Edelleute aber allerdings den alten gleich gehalten / und in allen Stücken an der Regierung gleichen Theil haben ſolten.

Das

Das dritte iſt der Krieg in Savoyen. Dann gleichwie die Hertzogen von Savoyen / ſchon in den vorigen Zeiten / die Partie von Spanien jederzeit gehalten / alſo melirt- und miſchten ſie ſich auch dißmal in den Krieg / der zwiſchen Spanien und Franckreich waltete / und nahm Hertzog Carl Emanuel bey dieſer Gelegenheit die Marggrafſchafft Saluzzo den Frantzoſen hinweg / dieſe aber waren ihme zu ſtarck / und verlohr er gegen dem Frantzöſiſchen General Lesdeguieres, etliche Schlachten / und einen groſſen Theil ſeines Landes / biß ihm ſolches in dem Frieden zu Vervins wieder reſtituirt worden. Weiln aber der Hertzog das Marquiſat von Saluzzo / an Franckreich nicht wieder abtretten wollte / ſo wurde dieſer Streit dem Pabſt anheim geſtellt / und darinn den Ausſpruch zu machen / allein auch dieſer / der keinen Theil gerne beleidigen wollte / zog die Sache ſo lang auf / daß endlich der König in Franckreich / (zu welchen Hertzog Carolus von Savoyen nach Paris in Perſon gereiſet / in der vergeblichen Hoffnung / einen beſſern Accord als durch einen Geſandten zu bekommen /) ungedultig ward / den Hertzog von neuen mit Krieg angriff / ihm den gröſten Theil ſeines Landes wegnahm / und ihn endlich nöthigte / daß er zu Lyon Friede machen / und an Statt Saluzzo das Land La Breſſe an Franckreich abtretten muſte.

Krieg in Savoyen.

An. 1598

An. 1601

Es hoffte zwar der Hertzog durch die Intrigue und Hinter-Liſt / die er mit dem Marſchall de Biron hatte / ſollte in Franckreich eine groſſe Rebellion entſtehen / und er dadurch auch ſeines Orts wieder zu den Seinigen gelangen können. Als aber dieſes Deſſein offenbar und zu Waſſer worden / wie wir bey den Frantzöſiſchen Geſchichten erzehlet / ſo wollte er doch ſeine Völcker und Unkoſten nicht gar vergebens angewendet haben / und machte einen heimlichen Anſchlag auf die Stadt Geneve / auf welche das Haus Savoyen uralte Prætenſiones und Anſprüche hatte / und vermeynte ſolche Stadt in der Nacht mit Laitern / ſo gar künſtlich gemacht waren / daß man nemlich eine in die andere ſchieben kunte / zu erſteigen. Es gelang ihm auch ſo wol / daß

An. 1603

§. XVII. daß ſchon über zwey hundert Mann in die Stadt hinein kamen: Weiln aber/ ehe die Savoyiſchen die Thor/ allwo zu allen Glück ein Geneviſcher Soldat den Fall-Gattern zeitlich herab fallen laſſen/ öffnen/ und den Reſt herein laſſen kunten/ die Burgerſchafft Lermen gemacht/ die Savoyiſchen Völcker auch ſich gar elendiglich wehrten/ ſo wurden ſie über die Mauer wieder hinaus gejagt/ und denen/ ſo lebendig gefangen/ alſobalden der Proceß gemacht/ daß ſie gehenckt worden.

An. 1612 Gleich vergebene Entrepriſe und Vornehmung hat dieſer Hertzog auch auf das Montferrat/ nachdem Hertzog Franciſcus III. von Mantua mit Tod abgangen; da dann Hertzog Carolus erſagtes Land von Montferrat/ auf welches das Haus Savoyen/ wie im vorigen Periodo erwähnet worden/eine alte Prætenſion hatte zu occupiren und einzunehmen vermeynte: und als die Cron Spanien ihn daran hinderte/und ihn nöthigen wolte/daß er ſich desarmiren und entwaffnen ſolte/ erzürnte er ſich dergeſtalt darüber/ daß er derſelben alle Freundſchafft auffſagte/ und den Orden des güldenen Fluſſes dem König Philippo III. wieder nach Haus ſchickte/ ſetzte ſich auch wider Spanien ſelbſten zu Wehr/ und ruffte die Cron Franckreich zu Hülffe/ woraus ein gefährlicher Krieg entſtund/ maſſen dann ein und andere ſcharffe Rencontres und Treffen zwiſchen den Spaniern und Frantzoſen vorgegangen/ zumalen nachdeme de Lesdeguieres dem Hertzog die Frantzöſiche Hülffs-Völcker zugeführt. Es ward aber endlich doch wieder Friede gestifftet/ bey welchem es dabey blieb/ daß der Hertzog das Montferrat des Franciſci Bruder und Succeſſori, Hertzog Ferdinando/ laſſen muſte. An. 1618

Streit des Päbſtlichen Hofs mit Venedig. An. 1606

Die vierdte Haupt-Action in Italien bey dieſem Periodo iſt der Streit des Päbſtlichen Hofs mit Venedig. Es hatte die Republic Venedig von alten Zeiten eine gewiſſe Autorität in Geiſtlichen Dingen/abſonderlich über die Perſonen der Geiſtlichen/ die ihre Landes-Kinder ſind/wann ſie etwas delinquirt und verbrochen/ hergebracht/ und dieſesmal einige alte Verordnungen erneuert/ daß nemlich die

Geiſt-

Geiſtlichkeit keine unbewegliche Güter in dem Statu von Venedig an ſich zu bringen / noch auch / daß jemand eine Kirche oder ander Geiſtliches Gebäu ohne des Raths Erlaubnus aufzurichten ſolte Macht haben/ hatten auch einen Canonicum von Vicenza/und den Abbt von Nerveſa/einiger Ubelthaten halben in Areſt genommen. Diß deutete Pabſt Paulus V. vor einen Eingriff in die Jura & Immunitates Eccleſiaſticas oder Rechten und Kirchen-Freyheiten aus / und wollte haben / die Venetianer ſollten die Edicta und Befehle revociren / und die gefangene Prieſter ihme ausantworten/und als die Venetianer/die ſich auf ihr altes Herkommen und Privilegia berufften/ſolches recuſirten und abſchlugen/ legte der Pabſt ſie ins Interdictum oder Geiſtliche Verboht/und verbott alle Geiſtliche Functiones in dem Venetianiſchen Staat. Hierüber ward ſo wol in Italia als übrigen Europa ein gewaltiges Auffſehen / zumalen / da ſich die Sache zu mehrerer Weitläufftigkeit und offentlichen Krieg zwiſchen der Republic und dem Pabſt anlaſſen wollte. Es ward auch pro und contra gewaltig viel geſchrieben/ und lieſſen ſich abſonderlich Petrus Suavis, insgemein fra Paolo genannt/und Johannes Marſilius/vor Venedig gebrauchen / da hingegen der Cardinal Baronius und Bellarminus die Päbſtliche Excommunication und Verbannung defendirten. Endlich ward durch die Interpoſition und Vermittelung der Cron Franckreich die Sache nach vielem critiſiren und ſubtiliſiren / gleichwol dahin verglichen / daß die Venetianer die ehemaligen Edicta ſuſpendirten oder aufhuben / und die gefangene geiſtliche Perſonen dem Frantzöſiſ. Geſandten Cardinal de Joyeuſe, und dieſer den Päbſtlichen Commiſſarien ſie auslieferte / da hingegen Päbſtliche Heiligkeit den Kirchen-Bann wieder aufhub.

Autores: Antonius Cicarella, Thuanus, Andreas Maurocenus in Hiſt. Veneta.

§. XVI.

Das XIII. Capitel.
Von andern auswärtigen Geſchichten Barbariſcher Nationen.

WJr haben dieſes Capitel vornemlich den Moſcowitiſch- und Perſiſchen Geſchichten deſtinirt und gewidmet/ wollen derohalben in ſolcher Ordnung dermalen wieder fortfahren.

Moſcowitiſche Geſchichten.

WAs nun die erſte Nation anbelanget/ ſo haben wir in dem vorigen Periodo die vornehmſten Geſchichten des Tyrannen Johannis Baſilidis angeführet/ und iſt in dieſem Periodo weiter nichts Notables vorgegangen/ als der Krieg mit König Stephano in Polen/ in welchem die Moſcowiter die groſſe Stadt Pleskaw verlohren/ worvon wir in
An. 1584 den Polniſchen Geſchichten Meldung gethan. Es ſtarb aber dieſer Tyrann im zwey und funfftzigſten Jahr ſeiner Regierung/ und hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn

Theodorum, oder Fœdor Ivanowiz.

DJeſer Theodor, weil er ein einfältiger Herꝛ war/ legte die Regierungs-Laſt faſt allerdings beyſeits/ und auf die Schultern ſeines Schwagers Boris Gudenow/ deſſen Schweſter er zur Gemahlin hatte/ welcher in effectu und in der That ſoviel als der Czar ſelbſten herꝛſchte. Es hatte aber Theodorus noch einen jungen Stieff-Bruder/ Demetrium mit Namen/ welcher auf einem Schloß erzogen ward; weil nun Boris ſahe/ daß Theodor keine Kinder bekam/ und daß bey ſeinem Ableiben das Groß-Fürſtenthum ihme gar leicht in die Hände fallen könte/ wann nur der junge Demetrius auf die Seite geraumet wäre/ ſo reſolvirte er ſich zu einer leichtfertigen That/ ſchickte einige Mörder auf das Schloß/ wo Demetrius ſich aufhielt/ und ließ ihn heimlich umbringen/ welcher Lohn auch hernach den Mördern ſelbſt zu Theil ward/ damit die That nicht auskommen möchte; öffentlich aber ward vorgegeben/ der Demetrius wäre ſonſten mit Tod abgangen.

Sein Bruder wird umgebracht.

Dem Boris glückte ſein Laſter ſo wol/ daß jederman den Demetrium vor natürlich geſtorben/ und nach dem bald hernach der Czar Theodorus ebenfalls mit Tod abgangen/ die Lineam des Johannis Baſilidis/ vor expirirt und ausgeſtorben achtete/ dannenhero dem Boris/ der das gantze Regiment ohne das ſchon in Händen hatte/ die Crone auftrug. An. 1598 Der Moſcowitiſche Fürſten-Stamm ſtirbt aus.

Boris Gudenau.

ALlein ehe er ſichs verſahe/ da ſtieg eine Gewitter-Wolcke über ihn auf/ die ihm und den Seinigen den Garaus machte. Dann es fand ſich in Polen ein junger Kerl/ deſſen Name Griſca Utrepeja ſoll geheiſſen haben/ und der vor dieſem ein Ruſſiſcher Mönch geweſen/ welcher ſich vor den Demetrium des Theodori Bruder/ den Boris umbringen hat laſſen/ ausgab/ und wuſte er die Umſtände/ wie er durch Anſtalt ſeines Hofmeiſters/ der ihn verſteckt/ und einen Pagen an ſeine Stelle den Mördern dargeſtellt/ glücklich entronnen/ und biß hero unbekannter Weiſe in einem und andern Cloſter und Jeſuiten-Collegio erzogen worden ſeye/ alſo wahrſcheinlich anzugeben/ daß er bey vielen groſſen Herren in Polen/ und inſonderheit bey Georgio Mniszec dem Woywoden von Sendomir/ Credit fand/ ſo/ daß gedachte Polniſche Herren miteinander zuſammen legten/ vor Demetrio eine Armee von etlich tauſend Mann auf die Beine brachten/ und ihn damit in Moſcau hinein ſchickten/ ſein vätterlich Reich damit zu erobern/ worneben ihm auch der von Sendomir ſeine Tochter zur Gemahlin verſprach/ wann er die Sache würde ausgeführt haben. Kaum hatte ſich dieſer Demetrius (er ſeye nun warhafftig oder verſtellt/ dann die Sache iſt noch in Unſicherheit) im Moſcau eingefunden ſo fiel aus Lieb zu dem alten Czariſchen Geblüt/ und aus Haß gegen den Tyrannen/ ihme alles Hauffen-weiß zu/ worob Boris/ der in etlichen Schlachten den Kürtzern gezogen/ ſich alſo bekümmerte/ daß er jähling verſtarb.

Ein falſcher Demetrius thut ſich hervor.

Und vertreibet den Boris.

An. 1603

Demetrius.

HIerauf ward Demetrius aller Orten vor einen Czar ausgeruffen und erkannt/ auch zu Moſcau ordentlich

§.XVII. gecrönet. Allein das Unglück flochte unter dieſe Palmen- und Lorbeer-Kräntze ſchon alſobalden Cypreſſen-Zweige mit unter: dann weil er ſich in Reden und Actionen nicht genugſam in Acht nahm / mehr Affection gegen die Polacken als gegen die Moſcowiter bezeugte / jenen viel Gelds anhieng/auch gantz nach der Polniſch- und nicht nach der Moſcowitiſchen Manier lebte / fiengen endlich die Moſcowiter an zu befürchten / er dörffte auf die letzte ſich gantz vor Polniſch / ſo wol der Lebens-Art / als Religion nach / erklären; und ſetzten allgemach in die Warheit der bißhero geſpielten Comödie einen Zweiffel/forderten von ſeiner Mutter einen Eyd / ob ſie würcklich wiſſe / daß dieſes ihr Sohn ſeye / und als dieſe / die ihn in der Jugend verlohren/ von welcher Zeit an/ er ſich gewaltig verwachſen / ſolches ſo gantz gewiß nicht bekräfftigen kunte / machten Theils der vornehmſten Kneſen oder Herren/unter welchen Baſilius Zusky der Anführer war/ eine Conſpiration wider ihn/ erregten zu Moſcau einen groſſen Auflauff / und ſchlugen ihn ſamt ſehr vielen Polaken todt / als er eben mit des Woywodens von Sendomir Tochter die Beylagers - Feſtivitäten celebrirte und begieng / die Braut ſamt ihrem Vatter und vielen andern Polniſchen Magnaten wurden gefangen genommen.

Kommt aber bald darauf ſelbſt um auf einer Hochzeit. An. 1606

Da

Da diß vollbracht / wurde Zusky / der / von mütterlicher Seite her / aus dem Groß-Fürſtlichen Geblüt hergeſtammet / alſobalden vor einen Groß-Fürſten ausgeruffen.

Baſilius Zusky.

Allein dieſer Zusky hatte eben das Fatum und Verhängnüß / wie ſein Vorfahrer der Boris; dann kaum ſaß er auf dem Thron / da ward die vorige Comödie erneuert / und fand ſich in denen Mitternächtigen Gräntzen von Moſcau wiederum eine Perſon / die dem Demetrio gewaltig gleich ſah / die ſich vor ermeldten Demetrio aus- und vorgab / wie er durch abſonderliches Glück und Verbergung / abermal denen Moſcowitiſchen Mord-Säbeln entrunnen / und ſeine Mörder in der Finſtere einen andern vor ihn angeſehen und entleibet hätten / man muſte auch dieſe Erzehlung in ſeinem Werth und Unwerth um ſo vielmehr paſſiren laſſen / als der Leichnam deſſen / den man vor den Demetrium gehalten / und auf offenen Platz hingeworffen / in Geſicht alſo zerfetzet und zugerichtet war / daß ihn niemand mehr kennen können. Dieſer zweyte Demetrius fand / wie in ſolchen Fällen allezeit zu geſchehen pfleget / ebenfalls gar bald einen anſehnlichen Anhang; und weiln die Moſcowiter durch obige Maſſacre ſo vieler Polniſcher Herren / die gantze Polniſche Nation gröblich beleidiget / ſo bediente ſich König Sigismundus / der bißhero ſich in den Demetriſchen Handel vor ſeine Perſon noch nicht immiſcirt und eingemiſcht hatte / ſich dieſer Gelegenheit / und portirt- oder erhielte erſagten neuen Demetrium mit allen Kräfften ſeines Königreichs: auf dieſe Weiſe geſtärcket / marchirte Demetrius / der auch viel Tartarn und Coſaken zu Hülffe hatte / gegen den Zusky an / erhielte wider ihn ein und andere herrliche Victorie / und nahm an Macht von Tag zu Tag zu. Zusky ſuchte zwar und erlangte Hülffe von Carolo / dem König in Schweden / der ihm ſolche unter Ponto de la Garde zuſchickte / und dadurch in etwas vor dem Riß ſtund / doch weiln die Moſcowiter und Schweden nicht recht in ein Horn blieſen / und dieſe mehr

Ein neuer Demetrius entſtehet.

Die Schweden aſſiſtiren den Moſcowitern.

§. XVII. auf ihren eigenen / als der Moſcowiter Nutzen ſahen / ſo mochte dieſe Hülffe den Zusky allein nicht retten. Eben alſo gieng es auch dem Demetrio, von deme die Polen ihre Armee abforderten/um damit vor ſich ſelbſten allein zu ag ren/ maſſen ſie dann auch Smolensko und Severien damit hinweg nahmen / und des Zusky Armee bey Cluſin aus dem Feld ſchlugen/ wordurch aber des Demetrii Progreſſen gewaltig gehemmet wurden.

Zusky wird abgeſetzt. Endlich da die Moſcowiter ſahen/daß ſie auf allen Seiten von Freunden und Feinden bedränget wurden/ und daß dem Zusky das Unglück überall auf dem Fuß folge / wollten ſie dieſer Zerrüttung auf eine andere Weiſe abhelffen/ An. 1610 ſagten derohalben dem unglücklichen Zusky den Gehorſam auf/ lieferten ihn an den König von Polen aus/und erwählten den Königlich-Polniſchen Printzen Uladislaum zum Czaren/ dem ſie auch mit gewiſſen Conditionen huldigten/ und Polniſche Garniſon in die Reſidentz-Stadt Moſcau einnahmen.

Uladislaus.

Auf dieſe Weiſe nun/ war bey nahen Moſcau mit der Polniſchen Cron vereiniget / und Uladislaus faſt aller Orten vor einen Czar erkannt / nachdem der Demetrius von ſeiner Tartariſchen Leib-Wacht / die er nicht bezahlen können/erwürgt worden. Es fand ſich nach deſſen Tod zwar Der dritte Demetrius kommt vor. auch der dritte Betrüger ein/ und wollte einen abermal von Todten erſtandenen Demetrium præſentiren/ deſſen Spiel aber hatte gar nicht lange Dauer / ſondern er kam bald um/ und ließ dem Uladislao die Crone ohne weitern Anſtoß. Weiln aber Uladislai Herr Vatter Sigismundus ſich bedüncken ließ/ er habe das Hefft ohne das in Händen / und dörffe den Moſcowitern vor ihre Cron nicht viel gute Wort geben/ dahero er dieſes Reich mehr mit Gewalt zu erobern/ als mit des Volcks Willen zu beherrſchen ſich angelegen ſeyn ließ / und die Hinein-Reiſe ſeines Sohns von Zeit zu Zeit aufſchub / gleichwoln aber doch dabey die rechte Force und Macht Moſcau zu bezwingen / auch nicht anwendete/

wurden

wurden die Moſcowiter abermal ſchwürig/ und erwählten einen aus ihren Mitteln/ deſſen Mutter Johannis Baſilidis Tochter geweſen/ zu ihren Groß-Fürſten/ nemlich den An. 1615

Michael Federowiz.

DJeſer Czar jagte die Polniſche Beſatzung/ die gewaltig über den Abgang der Bezahlung klagte/ und deshalben den gantzen Moſcowitiſchen Schatz geplündert/ auch die Stadt Moſcau in Brand geſteckt hatte/ aus der Stadt heraus/ (wie wir ſolches in den Polniſchen Geſchichten angeführt/) gewann auch den Polen ein und andere Schlacht ab/ und brachte ſie endlich dahin/ daß ſie einen Stillſtand auf vierzehen Jahr eingiengen. Eben dergleichen Frieden errichtete dieſer neue Czar zu Stolbova auch mit Schweden/ denen er den Reſt von Carelen/ item von Ingermanland/ und die Veſtung Kexholm vor die Kriegs-Koſten laſſen muſte/ und regierte nach dieſer Zeit gar friedlich biß Anno 1645. da er erſt geſtorben.

Macht Friede mit Polen und Schweden An. 1617

Perſiſche Geſchichten.

WElcher Geſtalt das Perſiſche Reich an die Familiam der Sophi gelanget/ und von dieſen erſtlich Iſmael hernach deſſen Sohn Tamas regiert/ ſolches iſt in dem vorigen Periodo erwähnet worden.

Dem Tamas nun ſuccedirte ſein Sohn

Schach Iſmaël.

DJeſer aber/ weil er gar zu tyranniſch regierte/ ward nicht länger als anderthalb Jahr auf dem Thron gedultet/ da er in einer Conſpiration der Magnaten des Reichs/ von ſeiner eigenen Schweſter Perca umgebracht ward. Jhme folgte A. 1576.

Schach Mahometh, mit dem Zunamen der Blinde.

ETliche halten dieſen Herrn/ der vor ſeiner Erhöhung Cadabandes geheiſſen/ vor des entleibten Schach Iſmaels

maels Bruder/ etliche nur vor deſſen Vettern; gewiß aber iſt es/ daß weil dieſer Herꝛ an Augen/ wo nicht gar blind/ doch ſehr mangelhafft / annebenſt auch am Gemůth blöd und verzagt geweſen / die Perſiſche Regierung / da jeder von den Groſſen that/was er wollte/ unter ihm ſehr ſchlecht und dem Untergang nahe geſtanden. Es bediente ſich auch der Tůrckiſche Kåyſer Amurathes dieſer Gelegenheit/ und machte an den Perſiſchen Gråntzen/ ſonderlich in der Landſchafft Media / ſehr groſſe Progreſſen. Nach ihm regierte ſein Sohn

Schach Hemſa.

An. 1585. Allein dieſer hatte kaum den Thron beſtiegen/ da ſtůrtzte ihn ſein jůngerer Bruder Abbas von dar wieder herab/ und in das Grab/ indem er den Barbirer/ der dem König den Bart zu putzen pflegte/mit groſſem Geld beſtach/ daß er unter dem Raſiren dem König die Kehle abſchnitt. Weiln aber die umſtehende Magnates alle der Conſpiration mit theilhafftig waren/ſo zogen dieſe alſobalden die Såbel/und hieben den Barbierer in Stucken / damit von deſſen Beſtechung nichts Grůndliches heraus kommen möchte.

Ihm wird die Kehl abgeſchnitten.

Schach Abbas.

An. 1585. Durch dieſen Bruder-Mord nun/ ſtieg Schach Abbas auf den Perſiſchen Thron/ den er 45. Jahr lang beſaß / und iſt er in Warheit einer von den gröſten Königen geweſen/die Perſien jemal gehabt/und deme es ſeine Hoheit/ deren es heut zu Tag genieſſet/ am vornehmlichſten zu dancken hat. Dieſes iſt der Schach, der den groſſen Krieg wider den Tůrckiſchen Kåyſer Amurathem gefůhret / und in ſelbigem alles von den Perſern Verlohrne wieder recuperiret und erobert/ auch um den Kåyſer Rudolphum II. zu Fortſetzung des Ungariſchen Kriegs zu animir- und anzufriſchen / eine eigne Geſandtſchafft nach Prag geſchickt hat/ davon wir in den Ungariſchen und Tůrckiſchen Geſchich-

Iſt glůcklich in ſeinen Kriegen.

ſchichten Meldung gethan. Nicht minder hat er auch gar glückliche Progreſſen gegen Indien und den groſſen Mogol gehabt; item mit Hülffe der Engeländer / die Inſul und reiche Handel-Stadt Ormus / welche in dem Sinu Perſico liegt / und den Portugieſen bißhero zugeſtanden / erobert / ingleichen hat er die Landſchafften Georgiam und Mengreliam unter ſich gebracht / bey welcher Begebenheit gar berühmt iſt das Martyrium und Märtyrey / der tugendhafften Fürſtin von Georgia / in die Schach Abbas ſich verliebt / und ſie zum Weibe nehmen wollen; weilen ſie aber nicht zu bewegen geweſen / von der Chriſtlichen Religion abzufallen / hat er ſie mit groſſer Marter hinrichten laſſen. Eben dergleichen übereilten Proceß hat er auch vorgenommen wider ſeinen eigenen Sohn Muſtapham: Dieſen hatten einige Ubelgeſinnte gewiſſe Zettuln / durch welche ſie ihn zu den Haupt ihrer Faction anſprachen / ins Haus geworffen; ob nun wol Muſtapha dieſe Zettul dem Herrn Vatter aus eigener Bewegung alſobalden ſelbſt überbrachte / und ihn animirte / wider die Urheber zu inquiriren oder nach zu forſchen / ſo wurff doch Abbas auf dieſen ſeinen wackern / und bey allem Volck beliebten Sohn einen ſolchen Argwohn / daß er ſich einbildete / er könne nimmer ſicher ſeyn / ſo lang ſein Sohn lebe / und dem Volck vor Augen herum gehe / beſtellte er derohalben einen von ſeinen Dienern / der ihn umbringen ſollte / welches dieſer auch / wiewol etwas frühzeitig / und ehe ihm der König noch die letzte Reſolution gegeben / vollzog / und den armen Muſtapham erſtach / als er eben nach Hof reiten wollte. Als aber ob dieſem Mord die gantze Stadt Jſphaham (iſt der Könige in Perſien Reſidentz) in Aufruhr kam / des Muſtaphä Mutter auch / als ſie ihres Sohns Entleibung vernommen / dem König in die Haar fiel / und ihm den Bart ausraufften / gerieth Schach Abbas darüber in eine ſolche Confuſion und Verwirrung / daß er ſich faſt ſelbſt entleiben wollte / und damit er etlicher maſſen ſich an dem allzugehorſamen Diener / der den Mord vollbracht / rächen möchte / ſo nöthigte er denſelben / daß er ſei-

Marginalia: An. 1622 Bekomt Ormus. — Läſt ſeinen Sohn unſchuldig umbringen.

S. XVII. ſeinem eigenen Sohn den Kopf abſchneiden / und ſolchen ihm überbringen muſte; auf daß derſelbe auch an ſich ſelbſten verſuchen möchte / wie es den Vättern thue / wann ſie

Rächet sich hernach an den Mörder.

ihrer Kinder beraubet werden. Es ſtarb dieſer Schach Abbas / den die Perſer / wie obgedacht / unter die berühmteſte ihrer Könige zehlen / endlich im ziemlichen Alter / ſeiner Regierung im 45. Jahr. (An. 1616)

Zauber-Krieg in Africa.

Weil wir hie von den barbariſchen Geſchichten handeln / ſo müſſen wir noch eines wunderlichen Caſus gedencken / der in Africa zwiſchen den König von Fez und dem König von Marocco ſich zugetragen: Dann als jener im Krieg wider Marocco anfänglich allerdings untergelegen / bekam er nachgehends auf ſeine Seite einen gewiſſen Zauberer durch deſſen Hülffe er mit wenig Volck des von Marocco groſſe Armee zweymal aus dem Felde ſchlug. (An. 1606) Als dieſer ſolches wahrnahm / ſahe er ſich nach einem gleichmäßigen Schwartz-Künſtler um / und erhielt einen / der den von Fez wiederum überwandt; doch recolligirt- und erholte der von Fez ſich wieder / und ward endlich des Königs von Marocco und ſeines Schwartz-Künſtlers völlig Meiſter. Kriegte alſo um dieſe Zeit ein Teufel wider den andern.

Hiſto-

Hiſtoria Naturalis.

ZUm Beſchluß fügen wir auch hiemit an aus der Hiſtoria Naturali etliche Haupt-notable Phœnomena und Wunderzeichen.

Zum erſten: Iſt ein gantz neuer Stern in dem Sidere der Caſiopeæ jähling erſchienen/ welcher an Geſtalt den andern Fix-Sternen primæ magnitudinis oder von der erſten Gröſſe/ gantz gleich geweſen/ und länger als Jahr und Tag an erſagtem Ort unbeweglich geſtanden/ endlich aber Anno 1574. wieder verſchwunden/ worüber die Aſtronomi ſelbiger Zeit viel Schrifften und Obſervationes ausgehen laſſen. An. 1572 Neuer Stern.

Zum andern: Als einem armen Knaben in Nieder-Sachſen/ im ſiebenden Jahr ſeines Alters/ ein Backen-Zahn ausgefallen/ iſt mit groſſer Verwunderung ihme an deſſen Statt ein gantz güldener gewachſen/ worüber der berühmte Medicus, Jacobus Horſtius, Prof. Publ. zu Helmſtadt/ der die Sache examinirt/ und befunden/ daß kein Betrug mit unterlauffe/ und daß der Zahn würcklich alſo gewachſen/ und von guten Ducaten-Gold ſeye/ gleichfalls ſeine Obſervationes gemacht. An. 1593 Güldener Zahn.

Zum dritten: Iſt ein gemeiner Bauers-Mann oder Kohlen-Brenner in Franckreich/ in der Landſchafft Le Maine gefunden worden/ dem ein groſſes Horn/ gleich einem Widder-Horn/ aus dem Kopf gewachſen. An. 1599 Gehörnter Bauer.

Zum vierdten: Iſt zu Paris eine Miß-Geburt zur Welt gekommen/ welche einen doppelten Ober-Leib/ mit doppelter Bruſt/ zweyen Köpffen/ und vier Armen und Händen hatte/ unten bey Anfang des Bauchs waren die Leiber aneinander gewachſen. Dieſe Miß-Geburt ward groß/ und erwuchs völlig/ und da ſie zu ihren männlichen Jahren kam/ hatte ſie ziemlich Verſtand/ der angewachſene Leib aber hatte zwar Leben/ aber keine Bewegung. Es reiſete ſolche Miß-Geburt hin und wieder in der Welt herum/ und ließ ſich um Geld ſehen. Eben dergleichen eine war auch vor dieſem in Schottland geſehen worden; da beede Leiber An. 1605 Wunderliche Miß-Geburt.

Ver-

§. XVII. Verſtand hatten / und mehrentheils miteinander uneins worden.

Ohne Speiß lebende Jungfrauen.

Zum fünfften: Es haben ſich auch üm dieſe Zeit unterſchiedliche Perſonen gefunden / ſo lange Zeit ohne Speiſe gelebt. Als zu Speyer / ein Mägdlein von zwölff Jahren / ſo zwey Jahr ohne Nieſſung einiger Speiß geblieben. Item / eine Jungfrau in der Pfaltz / ſo es ſieben Jahr alſo getrieben.

An. 1614 Roth rauſchende Quelle.

Zum ſechſten: In Ungarn eröffnete ſich bey Nemethi ungefehr eine Quelle / ſo mit groſſem Geräuſch eine gantze Stund lang gantz roth / und gleichſam mit Blut gefloſſen.

Uberhäuffige wilde Enten und Gänſe

Zum ſiebenden: In Croaten fanden ſich eine ſolche Menge wilder Endten und Gänſe ein / daß das gemeine Volck vermeynte / dieſelbe ſeyen mit den Regen herab gefallen. In Thracien aber / ſoll es würcklich Heuſchrecken geregnet haben.

Haar-Kranckheit.

Zum achten: In Polen und an den daſelbſtigen Gräntzen riß eine Kranckheit ein / die man die Haar-Kranckheit hieß / weiln die Haare auf dem Kopf den Leuten in groſſe Zotten / die innenher gantz fleiſchicht waren / zuſammen wuchſen / und wann man ſie abſchnitt / muſten die Leute darüber ſterben.

Des

Des IV. Theils Fünffter Periodus, Oder Zeit-Begriff.

In ſich enthaltend die Geſchichten/ ſo ſich von dem Tod Kåyſers Matthiå/ biß zu dem Tod Ferdinandi III. zugetragen/ nemlich von Anno 1619. biß ad Annum 1657.

Das I. Capitel. Von der Regierung des Kåyſers Ferdinandi II.

Wir tretten nun an den unglückſeelig-fatal- und Verhångnus-vollen Periodum, welcher unſer geliebtes Vatterland/ durch einem gantz dreyßig Jahr anhaltenden innerlichen Krieg/ in Flammen/ Aſchen/ und Deſolation oder Verwůſtung gebracht/ davon die Veſtigia und Spuhren noch biß auf unſere heutige Tage an vielen Orten ſich mercken laſſen. An. 1619

Es hatte noch bey Kåyſers Matthåi Lebzeiten Churfůrſt Johann Georg I. von Sachſen/ bey dem entſtandenen Bőhmiſchen Unweſen ſich in das Mittel gelegt/ und zu Eger zwiſchen beeden Theilen eine gůtliche Zuſammentrettung angeſtellt; als aber der Tod des Kåyſers darzwiſchen kam/ gieng dieſe Tagſatzung fruchtloß auseinander/ und hingegen das Kriegs-Feuer mit aller Macht auf. Dann Ertz-Hertzog Ferdinandus/deme Ertz-Hertzog Albertus in Niederland/ des Kåyſers Bruder/ ſein Recht cedirt und abgetretten/ fieng nunmehr an/ in Krafft ſeiner vorhin ſchon erhaltenen Wahl/ als

I. Periodus des Teutſchen Kriegs.

S. XVI. als völliger König in Böhmen ſich zu gerir- und aufzuführen/ und verſprach alle Privilegia/auch den Majeſtät-Brief zu confirmiren/hingegen wollten die Böhmen von ihm weder wiſſen noch hören / und indem er ihnen durch den Bucquoy und Tampier/von Budeweis und Crumau aus/ziemlichen Schaden that/ ſo ſuchten dieſe es wieder zu vergelten/ brachten gantz Mähren mit auf ihre Seite / und gieng der Graf von Thurn mit der Böhmiſchen Militz biß vor Wien/ welche Stadt er allbereit zu belagern und zu beſchieſſen anfieng: als aber immittelſt der Graf von Mannsfeld / der die Böhmiſche zuruck gelaſſene Trouppen commandirte / von dem Bucquoy und Tampier geſchlagen worden/ ward der von Thurn aus Oeſterreich wieder zuruck geruffen.

Die Böhmen revoltiren allerdings.

Belagern Wien.

Unter dieſer Zeit nahete der Terminus der Käyſ. Wahl herbey/da dann die Böhmiſche Directores den König Ferdinandum nicht allein an der ihme zugedachten Wahl zu hindern / ſondern auch ihme das Böhmiſche Votum oder Stimme zu diſputiren / auf alle Weiſe ſich bemüheten / ſie wurden aber von den Chur-Fürſten abgewieſen/und Ferdinandus einmühtig zum Römiſchen Käyſer erkieſet.

Ferdinandus wird zum Käyſer erwählt

Den 18. Auguſt.

Als die Böhmen und confœderirte Schleſier / Mährer und Laußnitzer ſahen / daß ihnen nunmehro Käyſers Ferdinandi Macht über den Kopf wachſen und zu ſchwer werden würde / reſolvirten ſie ſich zu allen Extremitäten/ ſagten ihme völlig allen Gehorſam / unter verſchiedenen Prætexten auf / und ſchritten zur Wahl eines neuen Königs / wormit ſie ihres Orts Fridericum V. Pfaltzgrafen bey Rhein / ſo der Reformirten Religion zugethan war / beehrten / weiln Bäyern und andere Fürſten / denen ſie ihre Crone angetragen / ſolche recuſirt.

Pfaltzgraf Friederich wird König in Böhmen.

Dieſer Fridericus/ ob er wol kurtz vorher Käyſer Ferdinandum/als einen würcklichen Böhmiſchen König bey dem Wahl-Tag zu Franckfurt erkandt / ihn auch einmüthig zum Römiſchen Käyſer erwählen helffen / annebenſt von allen ſeinen Mit-Churfürſten und Verwandten/ abſonderlich von Hertzog Maximiliano in Bäyern war gewarnet worden / ſich in dieſen verwirrten Handel nicht zu miſchen / ließ

ließ ſich doch von ſeinen hochmüthigen Miniſtris, abſonderlich von ſeiner Gemahlin / die Königs Jacobi in Engeland Tochter war / und auch ſelbſten gerne eine Königin ſeyn wolte / bereden / daß er dieſe ungebührliche Werbung und Wahl annahm / zu Prag ſich einfand / und daſelbſt zu einem König von Böhmen ſich crönen ließ. den 9. Nov. ſt. n.

Darauf auch ſeines Theils Käyſer Ferdinando den Krieg ankündete / und die Böhmiſche Armee bis vor Wien aufs neue anrucken ließ.

Es hatten auch dieſe Zeit über die Böhmiſche Directores den Fürſten in Siebenbürgen Bethlem Gabor auf ihre Seite und in ihre Alliantz gebracht / daß er ungewarneter Dinge in Ober-Ungarn einfiel / ſich Caſchau / Villec / Tirna / Neutra / Neuhäuſel / Preßburg / und faſt aller Ungariſchen Berg-Städte / bemächtigte / auch ſeine Armee mit der Böhmiſchen vor Wien conjungirte / deme hernach auch alle übrige Ungariſche Stände / auf gehaltenem Reichs-Tag beytratten / und ihn zum Fürſten von gantz Ungarn erklärten. Bethlem Gabor vereiniget ſich mit den Böhmen.

Es war nunmehr ſo weit gekommen / daß gelinde Vorſchläge und Interpoſitiones oder Darzwiſchenlegung der Churfürſten bey den verbitterten Böhmiſchen Gemüthern / und die da meynten / die Sache ſchon halb gewonnen zu haben / keinen Platz mehr finden wolten / dahero Käyſer Ferdinandus mit aller Macht ſich zur Gegenwehr rüſten muſte. Das Haus Oeſterreich iſt in groſſer Gefahr.

Es ſtunde in Warheit dazumal das Haus Oeſterreich in einem gefährlichen Stand / Böhmen / Schleſien / Mähren / Laußnitz und Ungarn hatten öffentlich revoltirt / die Evangeliſche Stände in Oeſterreich / die damals ein Groſſes ausmachten / hatten gleichfalls guten Theils die Böhmiſche Parthey angenommen. Wien war von den Böhmen und Ungarn belagert / und gefährliche Conſpirationes inner den Ringmauren ſelbſten / die Coſacken / die aus Polen dem Kayſer zu Hülffe gezogen / hauſeten ärger / als der Feind / die Kayſerliche Armee unter dem Bucquoy und Tampier, war ſchwach / übel beſoldet / und daher ſchlecht diſciplinirt / die Evangeliſche Union und Vereinigung / die zu Nürn-

S. XVII. berg ein Convent und Zuſammenkunfft gehalten/ ſtund auf der Spitze/ſich vor Böhmen zu declariren oder zu erklären/ und hingegen war die Catholiſche Liga noch gantz nicht in ſolcher Verfaſſung/ daß ſie allen dieſen Revolutionen und Aufſtänden/ menſchlichem Anſehen nach/ hätte gewachſen ſeyn können. GOtt aber/ der dem Hochlöblichen Ertz-Haus Oeſterreich in ſeinen gröſten Gefährlichkeiten allzeit ſeine Hand gebotten/ zog auch ſolche dißmal nicht zurück.

Wird daraus errettet. An. 1620

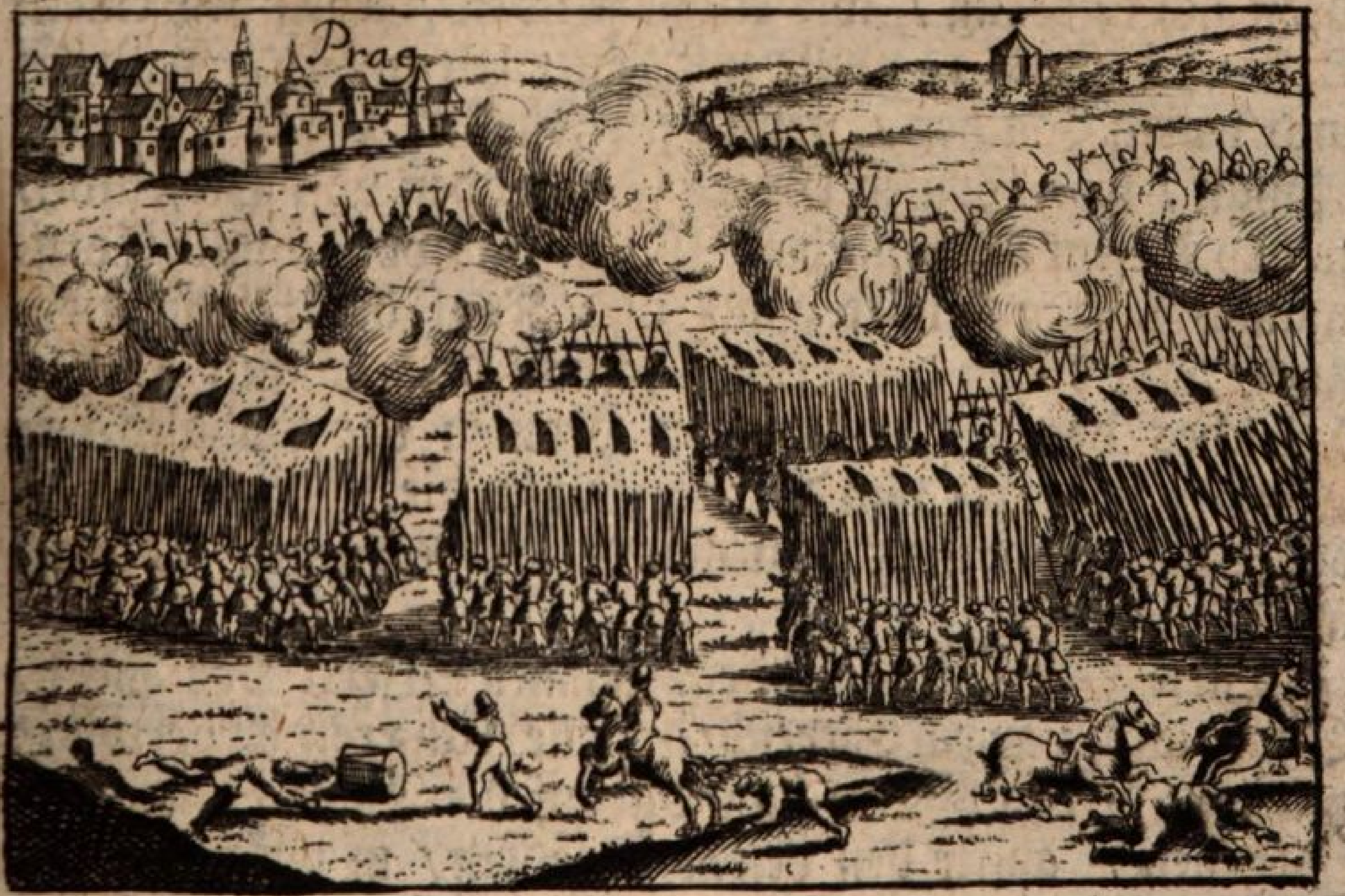
Humenay, der in Ungarn des Käyſers Parthey noch gehalten/ fiel in Siebenbürgen ein/ und obligirte dadurch den Bethlem Gabor die Belagerung vor Wien aufzuheben. Franckreich und Engeland/ auf welche Fridericus ſeinen mehreſten Staat gemacht/ ſchlugen die gebettene Hülffe ab/ und wolten mit dieſem Unweſen nichts zu thun haben. Die Uniirt- und Alliirte/wie ſie aus vielen diverſen und unterſchiedenen Partheyen beſtunden/hatten auch diverſe Abſehen/und waren nicht recht unter einem Hut/wenigſten nicht zu nachdrücklicher Operation und Angriff zu bringen/und in Böhmen fieng die Uneinigkeit auch an/ allwo die Catholiſchen es heimlichen mit dem Käyſer hielten/ und ihm von allem Aviſo und Nachricht gaben/die Evangeliſche aber über die Reformirten jaloux oder erbittert waren/ weiln dieſe mit Abthuung der Bilder und ſonſten alles auf den Calviniſchen Schlag einrichten wolten; und was das mehreſte war/ ſo war der erwählte Fridericus gar kein Soldat/und folglich gantz nicht capable/ ein ſo groſſes Werck hinaus zu führen/ hatte auch vor ſich ſelbſten nicht viel Gelds/ die Nothdurfften zu beſtreiten/ und die Böhmen wolten deſſen eben ſo wenig herbey ſchaffen.

Chur-Sachſen aſſiſtirt dem Käyſer.

Hingegen hatte der Käyſer zu ſeinen Alliirten/Churfürſt Johann Georgen I. in Sachſen/ der aus Liebe und Treu gegen das Haus Oeſterreich in das Unions-Weſen ſich nie mengen wolte/ wie ſehr er auch darum gebeten ward/ ſondern ſich dißmal vielmehr gebrauchen ließ/ die Käyſerliche Acht wider die Laußnitz zu exequiren und zu vollſtrecken/ welche er gleich in einem Jahr wieder unter den Käyſerlichen Gehorſam brachte/ und darüber die widerſpenſtige Stadt Bautzen auf den Grund verſtörte.

te. Jngleichen erklärte ſich auch Hertzog Maximilian in Bäyern vor den Käyſer / und aſſiſtirte oder ſtund ihm mit Geld und Volck bey/nöthigte auch die Ober-Oeſterreicher/ daß ſie ſich zum Gehorſam bequemen muſten. Von Rom aus / wurden zu dieſem Werck ſtarcke Wechſel geſchickt / und Spanien machte durch den Ambroſium Spinolam Friderico eine Diverſion und Hinderung/ indeme es denſelben / von Niederland aus / mit einer Armee in die Untere-Pfaltz ſchickte / allwo dieſer Creutzenach / Bacharach / und viel andere Städte einnahm.

Dieſe Progreſſen oder glücklicher Fortgang der Waffen/ und ein und andere Avantagen/ ſo Bucquoy in unterſchiedlichen Scharmützeln erhalten / animirt- und friſchten den Käyſer und Hertzog Maximilianum an / daß ſie beſchloſſen/ der Sache durch eine Haupt-Schlacht den Ausſchlag zu geben/führten derohalben die Trouppen allerſeits zuſamen. Die Vor-Trouppen kamen an einander bey Rakonitz / da abermal Bucquoy die Oberhand behielt/derohalben zogen ſich die Böhmiſche und Alliirte zuruck / unter die Stücke von Prag/ ſchantzten ſich alldar auf dem weiſſen Berg ein/ u. wolten bloß defenſive oder ſich nur zu beſchützen agiren/



§. XVII. die Kayſerlich- und Bayriſchen aber / ſo Hertzog Maximilian in Perſon commandirte / kamen ihnen ſo nah / und attaquirten oder griffen ſie mit ſolchem Vigeur und Hefftigkeit an / daß ſie / ungeachtet ihres vortheilhafftigen Poſtens / unfern von dem Königlichen Thier-Garten und Luſt-Haus / der Stern genannt / es auf eine Haupt-Schlacht ankommen laſſen muſten. Kaum hatte die Schlacht recht angefangen / da begunnte die Böhmiſche Armee ſchon zu weichen / die Ungarn / ſo das mehreſte von der Reuterey machten / giengen alſobalden durch / und ſetzten durch die Moldau / darauf folgte von der Armee ein Regiment nach dem andern / und ward in kurtzer Friſt die gantze Armee übern Hauffen geworffen / ein Theil davon / wolte an der Prageriſchen Stadt-Mauer ſich wiederum ſetzen / kunten aber auch allda nicht Stand halten / ſondern wurden völlig zerſtreuet / und weil ſie ohne das gar übel bezahlt waren / waren ſie auch nirgend mehr zuſammen zu bringen / ſondern lieffen allerdings auseinander. Der Böhmen und Alliirten blieben biß gegen 9000. alles Geſchütz ſamt dem gantzen Lager / ward verlohren / und Pfaltzgraf Fridericus ſelbſt / der bey der Schlacht in Perſon nicht geweſen / ſondern ſich in Prag / wie etliche melden / eben bey einem Ballet) befunden / muſte mit ſeiner Gemahlin / Kindern und beſten Sachen / nebſt dem Fürſten Chriſtiano von Anhalt / und Grafen Georg Friedrichen von Hohenloh / ſo bey dieſem Böhmiſchen Weſen das vornehmſte Commando hatten / über Hals und Kopf die Flucht nehmen / und dabey die Cron / ſammt dem gantzen Archiv (welches hernach unter dem Namen der Anhaltiſchen Cantzley gedruckt worden / wiewoln die Alliirte ſolches vor authentiſch nicht agnoſciren und erkennen wollen) im Stich laſſen.

Schlacht auf dem weiſſen Berg den 8. Nov. ſt. n.

Dieſe Victorie gab dem gantzen Werck den Hertz-Stoß / und war ein Streich / der alle Adhærenten verwirrt machte ; Prag öffnete bald darauf die Thore / und gantz Böhmen / auſſer den veſten Städten / in welchen noch Beſatzungen lagen / fiel den Uberwindern zu Füſſen / Schle-

Die Böhmiſche Parthey und Union lieget darnieder.

Schleſien/ wohin Fridericus ſich ſalvirt hatte/ wolte nichts mehr mit ihm zu thun haben; Mähren ergab ſich an den Bucquoy, Marggraf Joachim Ernſt von Anſpach/ der die Armee der Union commandirte/ und die Untere Pfaltz ſecundiren ſolte/ ſtunde ganz erſchluchzt und confus oder verwirrt/ und ließ den Spinola die Reichs-Städte Gelnhauſen und Wezlar/ item die Orte Praunfels/ Oſt- u. Weſthofen ꝛc. wegnehmen/ und der Printz von Oranien/ ſamt deſſen Bruder Heinrich Friedrich/ ſo/ dem Pfaltzgrafen zu Dienſt/ den Rhein herauf marchirt waren/ zogen/ ohne ſich in etwas einzulaſſen/ zuruck/ von welchem Zug das Sprichwort ſoll entſtanden ſeyn/ das noch heutigs Tags gewöhnlich iſt/ da man ſagt: **Er geht durch wie ein Holländer.** An. 1602

Weil der Pfaltzgraf Fridericus ſeine empfangene Schlappe nicht verſchmertzen/ ſondern bey Dännemarck/ und wo er nur kunte/ neue Hülffe ſuchen/ und Motus erregen wolte/ ſo ward er ſammt ſeinem Anhang/ Marggraf Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorff/ dem Fürſten Chriſtian von Anhalt/ dem Grafen von Hohenloh/ und Grafen von Mannsfeld allerdings in die Acht erklärt/ und muſte Fridericus/ als in Teutſchland keinen Aufenthalt mehr findende vor ſeine Perſon/ ſich in Holland ſalviren/ allwo der Stillſtand mit Spanien zu Ende/ der Krieg hingegen wieder angegangen war. So hatte auch Spinola das Glück/ daß er/ vermittelſt eines bedungenen Stillſtands in der Pfaltz/ und anderer Intriguen oder liſtige Griffe/ abſonderlich aber weil Käyſerliche Majeſtät verſprach/ daß in Religions-Sachen im Reich nichts geändert werden ſolte/ die gantze Evangeliſche Union trennte/ und ſie aus einander gehen machte. (Pfaltzgraf Friedrich wird in die Acht erklärt.)

Käyſer Ferdinandus nahm zu Prag wider die vornehmſte Häupter der Conſpiranten/ ſo noch anzutreffen waren/ (dann ihrer viel/ als der Graf von Thurn/ und andere/ hatten ſich in Ungarn oder ſonſten wohin ſalvirt/ maſſen dann der Graf von Mansfeld/ mit dem wenigen Reſt der Pfaltzgräflichen Armee/ gantz Teutſchland durchſtreiffte/ (Execution wider die Rebellen zu Prag.)

S. XVII. te/ und ſelbiges brandſchatzte) ſcharffe Rache und Execution vor/ und ließ ihrer 28. darunter Johann Andreas Graf Schlick/ein ſehr alter Herr/ und Johannes Jeſſenius, ein Profeſſor der Univerſität/ die Bekannteſten waren/ öffentlich die Köpffe abſchlagen.

Nunmehr fieng die Sonne vor das Haus Oeſterreich allerdings wieder an zu ſcheinen/ und es das Anſehen zu gewinnen/ als ob mit Pfaltzgraf Friderico, auch die gantze durch ihn erregte Unruh im Reich gewichen wäre. Dann die uniirte Fürſten hatten die Waffen niedergelegt/ die vor Fridericum noch haltende und beſetzte Städte in Böhmen/ hatten nach und nach gegen bedungene Bezahlung vor die Garniſonen ſich ergeben. Bucquoy hatte in Ungarn wider den Bethlem Gabor unterſchiedliche Victorien erhalten/ (in deren einer aber/ da er in der Belagerung Neuhäuſel einen Ausfall allzu hitzig zuruck ſchlagen wolte/ er mit ſechszehen Wunden entleibt worden) und war dadurch die Sache ſo weit gebracht worden/ daß Bethlem Gabor/ gegen Beylegung des Tituls von einem Reichs-Fürſten und Einraumung der Städte Caſchau/ Tocquay, und was dort herum/ wie auch der zwey Schleſiſchen Fürſtenthümer Opeln und Ratibor/ die Ungariſche Cron dem Kayſer wieder abtrat/ und mit demſelben einen Frieden ſchloß. Die Untere Pfaltz ſtund mehrentheils in Spaniſchen Händen/ und die Obere hatte Hertzog Maximilian in Bäyern occupirt und eingenommen. Der Fürſt von Anhalt und andere Proſcribirte waren zum Creutz gekrochen/ und hatten um Pardon gebetten/ auch ſolchen erlanget. Und obſchon der Marggraf von Jägerndorff/ wie auch der Graf von Mansfeld/ mit ihrem kleinen Corpo noch in Teutſchland herum vagirten/ ſo war dieſes alles mehr Raubereyen gleich/ als daß es zur Haupt-Sache etwas hätte thun mögen.

II. Periodus des Teutſchen Kriegs. Damit aber das arme Teutſchland noch länger in ſeinem eigenen Blut baden muſte/ ſo verhieng GOtt/ daß bey alſo vor menſchlichen Augen völlig gedämpffter Brunſt/ wider alles Vermuthen/ an einem andern Ende von Teutſchland jäh-

jähling ein neu Feuer aufgieng / welches die vorige Brunſt allerdings erneuerte. Dann als niemand in Teutſchland mehr war / der vor den vertriebenen König Fridericum ein Pferd weiter ſattlen wolte / da fand ſich Chriſtian von Braunſchweig / Adminiſtrator zu Halberſtadt / ein zwar ſchwacher / doch unruhig- und kriegeriſcher Herr / der warb etwas Volck zuſammen / und ſuchte nebſt dem Grafen von Mansfeld den Fridericum wenigſtens in die Untere-Pfaltz wieder zu introduciren und einzuführen / weiln er aber hierzu viel zu ſchwach war / ſo wolte er doch wenigſtens der Catholiſchen Parthey eine Diverſion machen / und ſolcher einen Trab ſchencken / fiel in Weſtphalen ein / nahm Lipp / Söeſt / Lipſpring / Brackeln / Paderborn und ſelbiges gantze Stifft ein / durchſtreiffte das Ertz-Stifft Mäyntz und die Wetterau / und nahm in ſelbiger Höchſt hinweg / worbey dann ſeine Soldaten / die von nichts als vom Raub lebten / aller Orten erbärmlich hauſeten / und die Länder / abſonderlich das Stifft-Münſter / um gewaltige Geld-Summen brandſchatzten. Inſonderheit war Chriſtianus dem Kirchen-Ornat ſehr gefähr / den er überall hinweg nahm / und unter andern zu Paderborn ein groſſes gantz ſilbernes Bild des heiligen Liborii, daß er umſchmeltzen / und Thaler daraus machen ließ / mit ſeinem Namen / und dieſer Beyſchrifft gepräget: **Gottes Freund / und aller Pfaffen Feind.** Wormit er ſeine Soldaten bezahlt.

Hertzog Chriſtian Adminiſtrator zu Halberſtadt / ergreifft die Waffen vor Pfaltzgraf Friedrichen.

Auf der andern Seite ſpielte der Mansfelder eine gleiche Tragödi / dann in Elſaß allwo er Hagenau eingenommen und beveſtiget / lebte er auf Diſcretion, raubte das gantze Bißthum Speyer aus / ſchlug die Bäyeriſchen Völcker bey Wiſeloch / brachte in der Pfaltz / (allwo Heydelberg und Mannheim noch bey dem Churfürſten hielt) Sensheim / Eppingen und Ladenburg wieder herbey / und machte Friderico eine wiewol vergebliche Hoffnung / daß er ihm bald die gantze Pfaltz wieder einlieffern ſolte.

Mansfelder fällt ins Elſaß ein.

Dieſer Confuſionen wolte ſich auch bedienen Marggraf Georg Friederich von Durlach: Dann als er ſahe / wie

Margraf von

S. XVII. wie der Mansfelder und Hertzog Chriſtian von Braunſchweig mit ihren Streiffereyen ſich gewaltig bereicherten/ wolte er/ der wegen des Proceſſes mit ſeinen HH. Vättern von Baaden Baaden (davon wir im vorhergehenden Periodo gemeldet) mit dem Käyſerlichen Hof ohne das übel zu frieden war/ dieſes Glück vor ſeine Perſon auch verſuchen/ warb Volck/ conjungirte ſich mit dem Mansfelder/ halff demſelben die Schlacht bey Wieſeloch gewinnen/ und nahm öffentlich Churfürſt Friderici Parthey: Als er aber wahrnahm/ daß der Vortheil ſich mehr in des Mansfelders als ſeinen Beutel zog/ und daß er bey dieſer Conjunction wenig zu gewinnen/ aber wol viel zu verlieren hatte/ ſo wolte er erſtlich ſeine Lande in Sicherheit ſetzen/ und tratt deshalben ſeinem Sohn Friderico die Regierung ab/ ſeparirt- oder ſonderte ſich darauf von dem Mansfelder/ und wolte gleichſam als ein bloſſer Aventurier, mit ſeinem Völckern ſeinen Krieg vor ſich behalten.

Durlach miſchet ſich mit in das Spiel.

Schlacht vor Wimpfen.

Alle dieſe Unruhen hatten den Käyſer/ wie auch den Churfürſten von Bäyern/ der allbereit den Grafen Tzerclas von Tylli in die untere Pfaltz geſchickt/ dieſelbe vor ſich zu erobern/ vermüſſiget/ daß ſie mit gröſſerm Ernſt zur Sache thaten. Es hatten auch die Spanier den Consalvum von Corduba aus Niederland herauf geſchickt dem Tylli zu Hülffe/ welcher ſich mit dieſem conjungirte. Darauf ſie den Marggrafen bey Wimpfen eine Schlacht lieferten/ in welcher des Marggrafen Armee auf das Haupt geſchlagen/ 6000. davon auf dem Platz erlegt/ 2000. gefangen/ und alle Stuck und Bagage von den Bäyriſchen erobert worden. Der Marggraf/ ſo in die Acht erklärt/ ward/ muſte aus Teutſchland entfliehen/ und hielt ſich biß in ſeinem Tod zu Geneve im Exilio auf/ worüber man von ihm Spottsweis ins gemein geſagt: **Er habe eine Stadt gewonnen/ und ein Land verlohren.**

den 26. April.

Hierauf verfolgte Tylli die Victorie/ eilte dem herumſchwärmenden Hertzog Chriſtian von Braunſchweig auf den Hals/ hinderte den Mansfelder/ daß er ſich mit ihm

nicht

nicht conjungiren kunte/ traff und griff gedachten Hertzog Chriſtian bey Höchſt an/ ſchlug ihn aus dem Feld/ und zerſtreuete deſſen Armee dergeſtalt (weil die Brucke/ worüber ſie fliehen wolten/ mitten in der Flucht zerbrochen/ alſo/ daß ein Theil hinüber gekommen/ der andere dem Uberwinder in Händen geblieben) daß er ſich nimmermehr recolligiren und wieder erholen kunte.

Als Chur-Fürſt Friedrich dieſe Unglücks-Streich erfahren/ und wol ſahe/ daß alle dieſe kleine Motus, ſo ſeine noch übrige ſchwache Adhærenten machten/ das Haupt-Werck doch nicht hinaus führen könten/ ſeinen Accord aber mit dem Käyſer/ woran man zu Brüſſel arbeitete/ nur ſchwerer machten/ ſo danckte er dem noch Krieg-führenden Mansfelder ſelbſten ab. Pfaltzgraf Friederichs Parthey lieget abermal unter.

Dieſer aber legte die Waffen deshalben noch nicht nieder/ ſondern continuirte/ mit ſeinen noch unterhabenden Völckern/ ſeine Executiones im Elſaß/ überrumpelte auch Darmſtadt/ und nahm den Landgrafen ſelbſt/ als einen Herrn/ der gut Käyſeriſch war/ gefangen/ welcher ſich mit groſſem Geld rantzioniren muſte.

Endlich kam es doch dahin/ daß er in Teutſchland keinen Stand mehr halten kunte/ derohalben gab er ſich nebſt Hertzog Chriſtian/ in Holländiſche Dienſte/ da ſie/ weil ſie ein ziemlich Volck/ das ſie wieder zuſammen geklaubt/ zuführten/ gar wol empfangen wurden/ ſie gewannen auch eine Battaille wider den Conſalvum von Corduba, in welcher dem Hertzog Chriſtian der rechte Arm entzwey geſchoſſen worden/ den er ſich/ unter Trompeten- und Paucken-Schall gar abnehmen laſſen/ und machte ihm ein Holländiſcher Künſtler einen andern von Silber an die Stelle/ deſſen er nach der Hand/ ſich ſo gut/ faſt als eines eigenen Arms bedient/ und den Krieg nach wie vor fortgeſetzt. Hertzog Chriſtian und Mansfelder gehen in Holländiſche Dienſte.

Die Vertreibung des Marggrafen von Durlach/ Hertzog Chriſtians von Mansfelders/ machte nun wieder das Anſehen gewinnen/ als ob das Feuer in Teutſchland aber-

§. XVII. mal gedämpffet wäre / dann die Schür-Brände deſſelben waren verjagt. Tylli hatte in der Untern-Pfaltz die noch übrige Orte Heydelberg/Manheim/ꝛc gar erobert/und der Käyſer in der Baadiſchen Succeſſion und Nachfolgungs-Sache vor die Baaden-Baadiſche Linie wider Durlach die Sententz publicirt. Nicht weniger hatte der Käyſer / Hertzog Maximiliano von Bäyern / zu Belohnung ſeiner guten Dienſte / die dem Pfaltzgrafen Friderico abgenommene Churwürde conferirt und beygelegt / worwider zwar Anfangs theils der andern Churfürſten / in ſpecie Sachſen und Brandenburg / weil ſie darüber nicht genugſam conſulirt und um Rath gefragt worden / wie auch das gantze übrige Fürſtl. Pfaltzgräfl. Haus / als welches dieſe Dignität aus ſeinem Haus nicht gar verlieren wolte / ſich ſtarck geſetzet. Es wurden auch der Hertzog Chriſtian von Braunſchweig und Graf von Mansfeld / welche mit ihren Völcker-Reſt an der Weſer ihre gewöhnliche Plackereyen wieder anfangen wolten/ von dem Tylli nochmal geſchlagen und zerſtreuet / und war in Teutſchland nichts übrig/ das beweinenswürdiger ausſah/ als die üble Müntz/ welche durch der Kipper und Hecken-Müntzer Wucherer ſo hoch hinauf getrieben worden/ daß ein guter Reichsthaler um ſechszehen Gulden/ ſchlecht Geld hinaus kam.

An. 1622 Die Bäyriſche Authorität wird erhöhet.

An. 1623

Ehe man ſich aber verſahe / gieng aus der noch lodrenden Aſche zum drittenmal eine neue Brunſt auf / die weit mehr/ als die vorige/ um ſich griff. Dann als die Proteſtirende ſahen/ daß das Haus-Oeſtereich und Chur-Bäyern nun allein auf dem Kriegs-Theatro und in Waffen ſtund/ daß man mit dieſer Völcker-Hülffe die Sententien und Ausſprüche des Käyſerl. Hofs wider Durlach/ item wider Heſſen Caſſel exequirt oder vollſtreckt / und ſelbigen Landgrafen genöthiget/ daß er den Marpurgiſchen Theil / den ſein Herꝛ Vetter/ Landgraf Ludwig von Darmſtadt/ ihm ſtrittig gemacht / weil in des letztverſtorbenen Landgrafen von Marpurg Teſtament derjenige von aller Succeſſion ausgeſchloſſen war / der von der Lutheriſchen zu einer andern Religion tretten würde/ (wie Caſſel gethan/ indem es ſich Calviniſch

An. 1624

piniſch erklärt) an Darmſtadt abtretten muſte; ingleichen alle Hoffnung zu der Reſtitution und Wiedereinſetzung des Pfaltzgrafen verlohren war/ indeme dieſer Herr die ihm vom Kayſerl. Hof vorgeſchriebene Submiſſiones oder Unterwerffungen und Conditiones nicht eingehen/der Kayſer aber keine andere nicht accepiiren wolte; und endlich daß Tylli/der durch des Mansfelders und Hertzogs Chriſtiani Einfälle/in den Nieder-Sächſiſchen Creyß/als das Hertz des Lutheraniſmi, war gezogen worden/alldar den Meiſter ſpielte; dergleichen auch die Spaniſche und Neuburgiſchen Völcker in dem Hertzogthum Bergen und der Grafſchafft Ravensberg thaten/ da ſie einen Ort nach dem andern einnahmen; und endlich/ daß ſo wol in Böhmen und übrigen Kayſerl. Erb-Landen/ als auch in der Obern Pfaltz die Reformation mit allem Eyfer angeſtellt war/ ſo fiengen die gewöhnliche Staats-Jalouſien und Furcht/ ob wäre dieſes Werck auf Auſtilgung der Religion angeſehen/ in den Gedancken der Proteſtirenden wieder an empor zu ſteigen/ daß ſie derohalben ſich allgemach in Gegen-Verfaſſung ſetzten/ worzu ſie dann von auswärtigen Potentien/ als Engeland/ das nunmehro dem Pfaltzgrafen mit Macht zu aſſiſtiren oder beyzuſtehen reſolvirt hatte/ Franckreich und Holland/ item Venedig und Savoyen/ ſo wegen des Veltliniſchen Weſens (davon wir in den Italiäniſchen Geſchichten mehrers handeln werden) disgouſtirt und beleidiget waren/ meiſterlich gereitzet/und darüber eine groſſe Allianß wider Oeſterreich und Spanien geſchmiedet worden.

Der Ausbruch dieſer Krieges-Flammen ereignete ſich in dem Nieder-Sächſiſ. Creyß/ allwo die Creyß-Stände eine Armee von 24000. Mann zuſammen gebracht/ und König Chriſtianum in Dännemarck/als Hertzogen von Holſtein zum Creyß-Oberſten darüber erkieſet hatten. Anfänglich ward der Prætext genommen/ daß man dieſer Völcker nur zu ſeiner eigenen Sicherheit/ und um auswärtigen unrechtmäſſigen Gewalt und Exceſſen abzukehren/ ſo man von des Mannsfelders Streiffereyen dann und wann noch aus-

An. 1625
III. Periodus der Teutſchen Kriegs-Verfaſſun in Nieder-Sachſen.

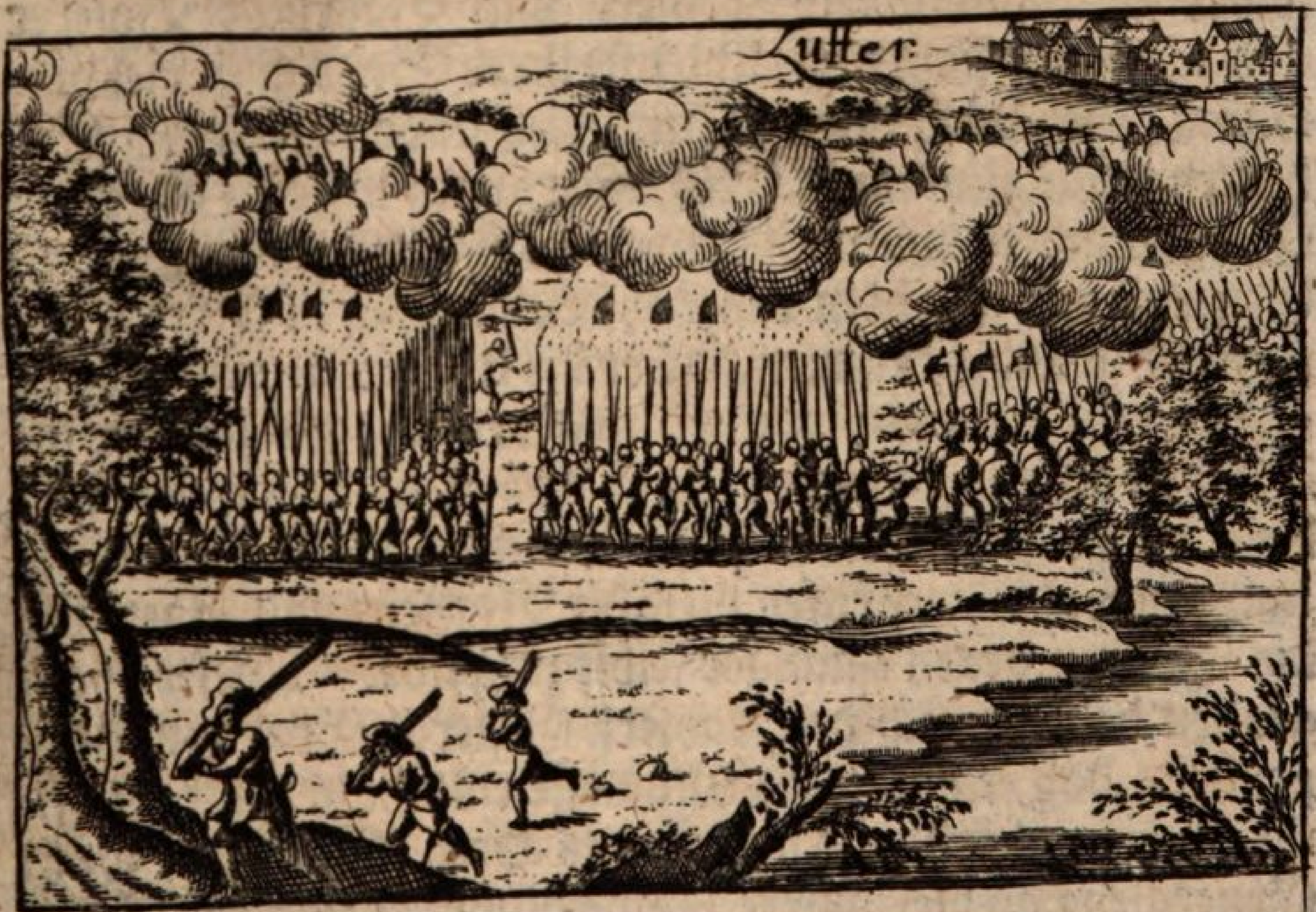
S.XVII. ausſtunde/ deren man auch den Tylli und Wallenſtein/ die der Enden mit ihren Käyſerl. und Bäyriſchen Völckern lagen/ gewaltig beſchuldigte/ ſich bedienen wolte; es ſtunden auch beede Armeen an der Weſer/ biß in den Julium gegen einander/ ohne die Degen zu zucken/ und nur einander anſehende: Wie aber/ wann es ſo weit kommt/ daß man würcklich zu Felde lieget/ es ſelten zu geſchehen pflegt/ daß man ohne Choquirung von einander ſcheid/ da dann keiner gerne den erſten Streich von dem andern erwarten will/ alſo that dieſesmal auch Tylli/ dann als er im Namen des Käyſers vom König von Dännemarck begehrte/ daß er ſeine Völcker aus dem Nieder-Sächſiſchen Creiß abführen ſolte/ dieſer aber ſolches verweigerte/ ſo ruckte er näher an/ und verſicherte ſich des Paſſes und der Schantz bey Höchſter/ aus welcher die Niederſächſiſchen Völcker ohne Noth gewichen waren/ dergleichen that er nachgehends auch mit Holzmünden. Hiemit gieng der Dantz an: König Chriſtianus nahm dieſes vor eine Ruptur auf/ und nachdem er von dem Sturtzfall/ den er mit einem Pferd von dem Wall zu Hameln in den Graben daſelbſt gethan/ als er zu Abends-Zeit die Wachten viſitiren wollen/ geneſen/ zog er ſich zuruck nach Verden/ allda ſich deſto ſicherer zu ſetzen/ und auch ſeiner Seits den Krieg recht anzufangen. Indeſſen ruckten Wallenſtein und Tylli fort/ beſetzten Hameln/ Minden/ und andere Orte an der Weſer/ hielten auch im Braunſchweiger-Land ſehr übel Haus/ und belagerten Nienburg/ von dar ſie zwar mit Verluſt 4000. Mann abgetrieben wurden. Wallenſtein gieng in das Stifft Magdeburg/ und nahm Halle/ wie auch Halberſtadt hinweg. So quittirte auch Hertzog Georg von Lüneburg/ der mit dem König Chriſtiano in Diffidentz oder Mißtrauen und Mißverſtand gerathen/ die Alliirte Parthey/ und ergriff die Käyſerliche. Hingegen ließ der König das Lüneburger-Land/ ſo weit er reichen kunte/ ausplündern/ und der Graf von Mansfeld/ wie auch Hertzog Chriſtian von Braunſchweig/ die immittelſt in Engeland/ Franckreich und Holland vor Churfürſt Friedrichen etwas Volck zuſam-

Tylli will ſolche trennen.

Gefährlicher Fall König Chriſtians.

ſammen geworben / fielen in das Ertz-Stifft Cölln / da ſie nach ihrer Gewohnheit hauſeten.

Dieſe Hoſtilität- und Feindſeeligkeiten giengen alſo auf beeden Seiten vor mit Wegnehmung der Städte und verſchiedenen kleinen Schlachten/in deren einer der von Mansfeld bey Deſſau von dem Wallenſteiner gewaltig geſchlagen ward / worauf er ſich mit ſeinen übrigen Völckern zu Bethlem Gabor in Ungarn begab / allwo der Türcken-Krieg wiederum auszubrechen begunte. Unter Weegs bemächtigte er ſich / nebenſt Hertzog Ernſt von Weymar / den der König ihm zugegeben / vieler Orte in Schleſien. Als aber der Bethlem Gabor mit dem Käyſer Frieden machte / muſte Mansfelder auch aus Ungarn ſich retiriren / und ſtarb in Boſnien an der Ruhr / da er den Venetianern / oder wie andere ausgegeben/gar den Türcken zuziehen wollen. Immittelſt hatte man zu Braunſchweig mit den Nieder-Sächſiſchen Creyß-Ständen einige Friedens-Tractaten angefangen / weil aber jeder Theil die Säiten etwas hoch ſpannte / wurden ſelbige abrumpirt und abgebrochen / der König von Dännemarck von dem Käyſer vor des Reichs Feind erklärt / und die Avocatoria An. 1626



wider

S. XVII. wider ihn publicirt. Endlich als Tylli Göttingen belagert/ der König aber ſolches entſetzen wolte/ kam es bey Lutter zu
den 27. Auguſt. einer Haupt-Action, in welcher der König/ der ſich allzu hitzig aus ſeinem Vortheil locken laſſen/ und ſchon im Anfang die Victorie halb in Handen hatte/ mit groſſem Ver-
Schlacht bey Lutter. luſt (deſſen Anzahl von Theils zwar vermehret/ von Theils verringert wird) den Kürtzern zog/ weil Tylli währender Bataille von den ankommenden friſchen Lüneburgiſchen Völckern verſtärcket worden/ des Königs Reuterey aber wegen langausgebliebenen Solds nicht recht fechten wolte. Der König zog ſich mit den Flüchtigen biß nach Stade/ daraus ein Sprichwort erwachſen:

Von Lutter biß nach Stade/
Das war eine Retirade.

Als dieſe Geſchichten in Nieder-Sachſen alſo vorbey
Bauren-Auffſtand in Oeſterreich. giengen/ ereignete ſich auch ein nicht geringer gefährlicher Handel in Ober-Oeſterreich/ allwo die Bauren ob der ſcharffen Religions-Reformation erbittert/ biß in 80000. ſtarck ſich zuſammen rottirten/ und vieler Städte in Ober-Oeſterreich bemächtigten/ auch wider die unter dem von Herbersdorff/ Lindolo/ Bräuner/ Löbel und dergleichen wider ſie commandirte Kayſerl. und Bayriſche Völcker alſo wehrten/ daß/ ungeachtet ſie ihrer Seits auch viel verlohren/ doch mehrentheils den Sieg davon trugen. Sie hatten anfänglich einen Hutmacher/ nach deſſen Tod/ einen Schuhmacher/ und nach dieſem einen Studenten zu ihrem General/ und brachten den Kayſerlichen Hof in ſolche Conſternation und Erſtaunen/ daß er die Reformations-Edicta oder Befehle/ revocirte und widerruffte; als ſie aber die Sachen allzuweit trieben/ und ihre Nachbaren/ die bißhero ruhig geblieben/ zur Aufruhr und Beytrettung zwingen wolten/ ergriffen dieſe die Waffen/ und zogen alſo die Bauren gegen einander ſelbſt zu Felde. Dieſer Gelegenheit bediente ſich der Kayſerl. General Graf von Pappenheim/ daß er mit 8000. Mann ſie einsmals vortheilhafftig angriff/ und damit ihr gantzes Heer zerſtreuete/ ihren Generalen und viel andere Rädleinführer gefangen bekam/

und mit ihnen eine ſehr ſcharffe Execution vornahm. Wunderlich iſt es/ daß dieſe Purſche ob der Evangeliſchen Religion ſo eyfrig hielten/ und ehe ſie ein Treffen antratten/ das Evangeliſche Kirchen-Lied: **Erhalt uns/ HErr! bey deinem Wort**/ anſtimmeten/ und doch faſt insgeſammt der ſo genannten Paſſauer-Kunſt und teufliſchen Feſtmachung ſich bedienten.

Es hatte der König in Dännemarck/ der durch den Zulauf der Engliſch- und Holländiſchen Trouppen ziemlich verſtärcket worden/ ſich bald nach der Schlacht vor Lutter in ſolche Poſitur geſetzt/ daß er nunmehr dem Tylli den Kopf wieder bieten kunte/ maſſen er dann auch die Weſer und Elbe alſo beſetzt/ daß Tylli dieſe nirgends paſſiren möchte; weil nun Tylli im Lüneburger-Land wenig mehr zu eſſen fand/ gerieth ſeine Armee in gewaltige Noth; indem aber der König von der Armee ab- und auf den Reichstag nach Rensburg verreiſet/ wurden die Seinige in ſeiner Abweſenheit unachtſam (worbey auch etwas von Verrätherey mit untergelauffen ſeyn mag) hielten an der Elbe ſchlechte Wacht/ und verſahen einsmals die Schantz/ daß ſie den Tylli über die Elbe hinüber lieſſen. Als diß geſchehen/ griff Tylli um ſich/ wie eine Waſſerfluth/ conjungirte ſich mit dem Wallenſteiner/ (den der Käyſer nunmehr zum Herzog von Friedland und Sagan gemacht/ und welcher eben aus Schleſien ankam/ allwo er alles wiederum unter den Käyſerl. Gehorſam gebracht) und tratt den Nieder-Sächſiſ. Creiß-Ständen und dem König von Dännemarck/ der mit ſeiner Armee im Feld ſich nicht mehr durffte blicken laſſen/ alſo auf den Fuß/ daß von jenem einer nach dem andern von der Alliantz abtratt/ und in Käyſerliche Unterthänigkeit ſich begab/ dieſer aber/ als von ſeinen Alliirten verlaſſen/ biß in das Innerſte von Dännemarck und die Inſul Fühnen ſich retiriren muſte. Beede Generalen folgten ihm auf dem Fuß nach/ und wie ſie nunmehr des gantzen Strichs zwiſchen der Elbe und der Weſer Meiſter waren/ allda ſie die noch übrige von denen Dänen beſetzte Orte nach und nach/ und abſonderlich die Stadt Wolffenbüttel/ durch Schwellung

An. 1627

König Chriſtianus wird in Dännemarck getrieben.

§. XVII. lung der Oker/eroberten/alſo bemächtigten ſie ſich auch eines guten Theils von Dännemarck/und gaben die Däniſche Generalen mit Hinterlaſſung ihrer Völcker / die den Käyſerlichen zu Theil wurden/ faſt aller Orten das Ferſengeld.

Wallenſtein will ſich zur See armiren.

Nur fehlte es den Kayſerlichen / daß weil wider Dännemarck ſelbſten / ohne Schiffe nichts Hauptſächliches auszurichten war/daß ſie dieſelbe zu Hand bringen/und eine Flotte ausrüſten möchten : Zu ſolchem Ende vermeynte Wallenſtein/ der nun allein vollkommlich commandirte/ und den Tylli in Niederland geſchickt hatte / er wollte die Hanſee-Städte überreden/ daß ſie ihm ihre Schiffe geben/ und mit ihm wider Dännemarck eine Alliantz machen möchten / als aber dieſe zu einem ſo weit ausſehenden Werck / welches ihr Commertz gäntzlich ruiniren könte/nit Luſt hatten/wolte er ſelbſten eine Flotte vor ſich ausrüſten/und einige Schiffe bauen laſſen / gedachte ſich auch der Stadt Stralſund / als eines bequemen See-Hafens / zu verſichern / und bloquirte ſie derohalben durch den General Arnheim zwey Jahr lang / belagerte ſie letztlich in Perſon; als er aber ſahe/ daß vor Stralſund nichts zu richten war / weil es zur See alle Zufuhr und Succurs hatte / wie es dann mit Schweden in einer genauen Alliantz ſtund/ſein vorhabender Schiff-Bau annebenſt allzuviel Zeit und baares Geld erforderte / ließ er von ſeinem Vornehmen/ Dännemarck auch zur See zu beſtreiten/ wieder ab/ contentirte ſich/ daß er mit acht leichten Schiffen / die immittelſt fertig worden / denen andern weit mächtigern Nationen mehr zum Gelächter als zum Schrecken/ auf der See herum gefahren/ und den Titul eines Ober-Befehlhabers des Balthiſchen Meers ſich angemaſſet/ und ſuchte hingegen durch einen Frieden dieſem Krieg / bey welchem allgemach ſeine Reputation anfieng Schiffbruch zu leiden / indem / wegen übler Diſciplin und unſäglicher Geld-Erpreſſungen / aller Orten Klagen wider ihn einkamen / die Bauren auch ſelbſten die Waffen ergriffen / und die Soldaten in ihren Quartiren todt ſchlagen wolten/ ein Ende zu machen / den er durch den Grafen von Schaumburg / welcher in der Belagerung vor Glückſtadt von den Dänen

Dänen war gefangen worden/ in der Stille negotiiren und handeln ließ/ und zu Lübeck endlich dahin ſchloß/ daß man an Dännemarck und Holſtein alles/ was man von ihren Landen ab-erobert/ reſtituirte und wiedergab/ Dännemarck hingegen/ was es im Nieder-Sächſiſchen Creyß noch innen hätte/ evacuirte oder leer machte/ und ſeine Völcker von dar abführte.

An. 1629 Friede zu Lübeck mit Dännemarck.

Durch dieſen Frieden war das Glück und die Macht des Hauſes Oeſterreich und Kayſerl. Hofs auf die höchſte Spitze gekommen/ alle deſſen Feinde waren gedämpffet und desarmirt oder entwaffnet/ die Kayſerl. Armee hingegen in ſtarcker Anzahl und victorios, der gantze Nieder-Sächſiſche Creyß mit Kayſerl. Beſatzungen angefüllet/ und in Käyſerlicher Devotion und Unterthänigkeit: die Widrig-geſinnte waren ſowol durch die glückliche Waffen/ als durch die ſcharffe Execution, ſo man wider ein und andere Stände/ die ſich in bisherigen Motibus und Aufſtänden wider den Kayſer geſetzet und declarirt hatten/ vorgenommen/ erſchröckt/ und im Zaum gehalten/ dergleichen Straffe dann in ſpecie wiederfahren den Hertzogen von Mecklenburg/ als welchen man erſagtes Land allerdings weggenommen/ und es dem Wallenſtein Anfangs nur Verſatzweis/ und letztlich eigenthumlich eingeraumt/ item dem Marggraf Chriſtian Wilhelm v. Brandenburg/ Adminiſtratori des Stiffts Magdeburg/ den man ſolches Ertz-Stiffts entſetzet hatte.

Wider die Kayſerl. Feinde gehen ſcharffe Sententien.

Bey dieſen erlangten vielen Vortheilen kunte der Kayſerliche Hof ſich nicht enthalten/ daß er nicht auch die Catholiſche Religion in etwas daran ſolte haben participiren und theilen laſſen. Solchem nach fuhr man mit der Reformation in Böhmen/ Schleſien/ Mähren und Oeſterreich/ item Chur-Bayern in der Obern/ Spanien in der Untern Pfaltz/ und Pfaltz-Neuburg im Gülch- und Bergiſchen Landen eyfrig fort; man brachte wegen dieſer letzten Lande/ davon Chur-Brandenburg die Cleviſch- und Märckiſche Theile innen hatte/ die alte Sequeſtrations-Propoſitiones wieder hervor/ und ſchickte deshalben eigene Commiſſarios ab/ dergleichen ergieng auch mit dem Streit zwiſchen Würtzburg

S.XVII. und Onolzbach / wegen der Stadt Kitzingen / welche per Sententiam dem Stifft Würtzburg zuerkannt und eingeraumt ward. Hierzu kam noch die Affaire und Handel wegen Magdeburg / dann als Marggraf Chriſtian Wilhelm von Brandenburg ſeines Stiffts Magdeburg entſetzet wurden/waren bey der Wahl eines neuen Adminiſtratoris die Vota der Capitularium divers, ein Theil inclinirte auf Printz Auguſtum Churfürſt Johann Georgs von Sachſen andern Sohn / der andere auf Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm des Käyſers Ferdinandi andern Sohn / welches letztern dann der Käyſer ſich mit allem Ernſt annahm.

An. 1629 Der Käyſer publicirt das Reſtitutions-Edict.

Endlich regte man dieſe kützliche Regierungs-Materie gar ſo weit / daß der Kayſer durch ein öffentliches Edict, Befehl ergehen ließ / daß man Evangeliſcher Seits alle Geiſtliche Güter / ſo man nach dem Paſſauiſchen Frieden / und alſo von An. 1552. bis hieher wider den Inhalt erſagten Friedens (wie man es Catholiſcher Seits behauptete)

eingezogen und ſeculariſirt und Weltlich gemacht hatte / reſtituiren ſolte / und damit es nicht das Anſehen haben möchte / ob ergiengen dieſe Edicta nur alſo zum Schein / ſo exequirte und vollſtreckte man ſie alſobalden an allen Orten/wo man deſſen mächtig ſeyn kunte/ mit allem Ernſt/und

muſten

muſten abſonderlich die Reichs-Städte vieler Güter/ manche auch / als Augſpurg/ faſt das gantze Evangeliſche Religions-Exercitium anlaſſen.

Dieſes Verfahren / wie es denen Evangeliſchen Ständen an den Beutel und an das Hertz griff / (dann die Sachen/ ſo man zu reſtituiren forderte / waren von nicht geringer Importantz und Wichtigkeit/ ſondern zwölff gantze Bißthümer und viel groſſe Abtheyen darunter begriffen) alſo erregte es auch in gantz Teutſchland unter demſelben ein gewaltiges Klagen und Lamentiren ; man appellirte / man proteſtirte / man kam auf einen Collegial-Tag zu Regenſpurg deshalben zuſammen / die Sache in der Güte abzuhelffen / man kunte aber hierzu nirgend kein Mittel finden / weil der Käyſer einmal ſeine Edicta beharrete / und deſſen Macht aller Orten præponderirte und überwog/ blieb derohalben den Evangeliſchen anderſt nichts übrig / als das Abſehen und Hoffnung auf eine auswärtige Hülffe und Revolution oder Veränderung der Conjuncturen/ welche der Käiſerl. Hof/ wie einige denſelben beſchuldigen wollen/ durch allzu groſſes Vertrauen auf ſeine Macht/ Glück/ und Gering-Achtung des Feindes/ einiger maſſen ſelbſten an die Hand gab.

Es war wegen der Succeſſion in das Hertzogthum Mantua / zwiſchen dem Hertzog von Nevers, und Spanien ein groſſer Streit/ und endlich als der König in Franckreich ſich in das Spiel gemenget/ ein Krieg entſtanden / worvon wir bey den Italiäniſchen Geſchichten ausführlicher handeln werden. Hierinnen nun ſecundirte der Käyſer/ der als Lehen-Herr vornemlich dabey intereſſirt war / die Spaniſche Parthey / und ſchickte den Collalto, Gallas, Altringer und Merode mit einer anſehnlichen Armee in Italien / ingleichen detachirte man etliche Regimenter unter dem Montecuculi den Spaniern in Niederland zu Hülffe / item unter dem General Arnheim eine zimliche Armee in Polen/ und etliche Regimenter wurden gar abgedanckt / annebenſt weil die Reichs-Stände über des Wallenſteiners übeles Commando (welches bißher gantz Souverainement geführt) aller Orten geklagt/ man auch bey Hof über ſeine all- Schwächet ſeine Armee.

S.XVII. zu groſſe Authorität ohne das jaloux und unwillig war / ſo ward ihm das Commando genommen.

Auf dieſe Weiſe nun / da die Käyſerliche Armee in Teutſchland ziemlich geſchwächt worden / (wiewol ſie doch noch 49000. Mann ſtarck ſoll geblieben ſeyn / danebenſt auch die Legirte Catholiſche Fürſten biß 30000. Mann auf den Beinen hatten) und ohne ſonderliches Oberhaupt ſtund / ward Guſtapho Adolpho, dem König in Schweden / der nunmehr mit den Polen Frieden gemacht / und ſchon lang mit den Gedancken umgegangen / auch in Teutſchland ſein Heil zu verſuchen / der Muth geſtärcket / daß er der Evangeliſchen Stände Quærimonien und Klagen Gehör gab / und ſelbiger Sachen ſich anzunehmen reſolvirte / weil er / aller Apparentz und Anſehen nach / von dieſem Krieg einen guten Nutzen zu hoffen / in den äuſſerſten Fall aber / und da es unglücklich ablauffen ſolte / vor ſich und ſein Königreich Schweden / als weit und über Meer entlegen / wenig Schaden zu fürchten hatte.

König Guſtavus Adolphus geht aus Schweden in Teutſchland. An. 1630

Hierauf nun gieng König Guſtaphus Adolphus mit etwa 9000. Mann zu Schiff / ſtieg in der Inſul Rügen zu Land / welcher Inſul er ſich auch alſobalden bemächtigte / ſetzte / ſo fort in Pommern über / nahm Wollin / Uſedom / Divenaw und Penemünde hinweg / und obligirte Hertzog Bogeslaum in Pommern / der ohne das über die Käyſerliche Völcker / die das gantze Land faſt ruinirt / gar übel zu ſprechen ware / daß er von ihm in ſeiner Reſidentz-Stadt Stettin / Beſatzung einnehmen muſte. Die in Pommern einquartirte Käyſerliche Völcker ſuchten zwar dieſer Landung und Progreſſen ſich zu widerſetzen / waren aber theils zu ſchwach / Theils allzu übel diſciplinirt und in der Zucht / als daß ſie etwas Rechtſchaffenes hätten ausrichten können. Gleichwoln waren ſie ſo glücklich / daß eine Parthey Neapolitaner / den König der mit wenig Leuten recognoſciren und zu erkundſchaffen ausgeritten war / gleich Anfangs gefangen bekommen / weil ſie ihn aber nicht erkannten / und gleich darauf eine Parthey Finnländer ankam / die ihn ſecundirte / muſten ſie dieſe groſſe Beute wieder anlaſſen.

IV. Periodus des Teutſchen Kriegs.

Guſtavus Adolphus nimmt Pomern ein.

Die Urſachen dieſer Ruptur wurden Schwediſcher

Seits

Urſachen der Schwediſchen Ruptur.

Seits vorgewandt: Erſtlich/ daß man Käyſerlicher Seits bey den Däniſchen Friedens-Tractaten zu Lübeck ſie beſchimpfft / und ihre Geſandte dabey nicht admittiren und zulaſſen wollen. Zum andern: Daß man dem König in Polen mit Volck wider Schweden aſſiſtirt und beygeſtanden. Und drittens / daß man ſich nicht entbrechen könne / ſeinen Verwandten/ die um Hülffe geruffen/ in ſpecie dem Pfaltzgrafen/ dem Exauctorirten und abgeſetzten Adminiſtratori von Magdeburg / und den vertriebenen Hertzogen von Mecklenburg / dann dem in Teutſchland ins gemein Nothleidenden Evangeliſchen Weſen/ die Hand zu bieten.

Das erſte Glück / das König Guſtavus Adolphus in Teutſchland durch ſeine glückliche Landung genoß / wuſte er alſo wol zu proſequiren und fortzuſetzen / daß er deſſen Armee/ durch den Zulauff der Evangeliſchen / ſich bis auf 25000. Mann verſtärcket / gantz Pommern bis auf gar wenig Ort in ſeinen Gewalt brachte / auch dem Savelli bey Rübnitz/item/auch ſonſten den Käyſerlichen bey Gripswald Schläge gab / welches aber dieſe revangirt- und rächeten / und den Hertzog Frantz Carl von Sachſen-Lauenburg mit ſeinen Völckern bey Ratzeburg gefangen bekamen. Gleiche Progreſſen hatte der König auch im Mecklenburgiſchen / da er die Erb- und Lands-Fürſten wieder einſetzte/ item/ in der Marck-Brandenburg / da er Franckfurt an der Oder mit Sturm occupirte/ und den Churfürſten zwang / daß er die Schwediſche Parthey annehmen/auch Spandau und Cüſtrin dem König einraumen muſten/dann/die Käyſerlichen/ die die Länder vertheidigen ſolten / hielten nirgend recht Stand/ſondern zogen ſich überall zuruck/und verheerten im Zuruckweichen alles ſelbſten / wordurch ſie ſich dann aller Orten einen abſcheulichen Namen und Haß erweckten.

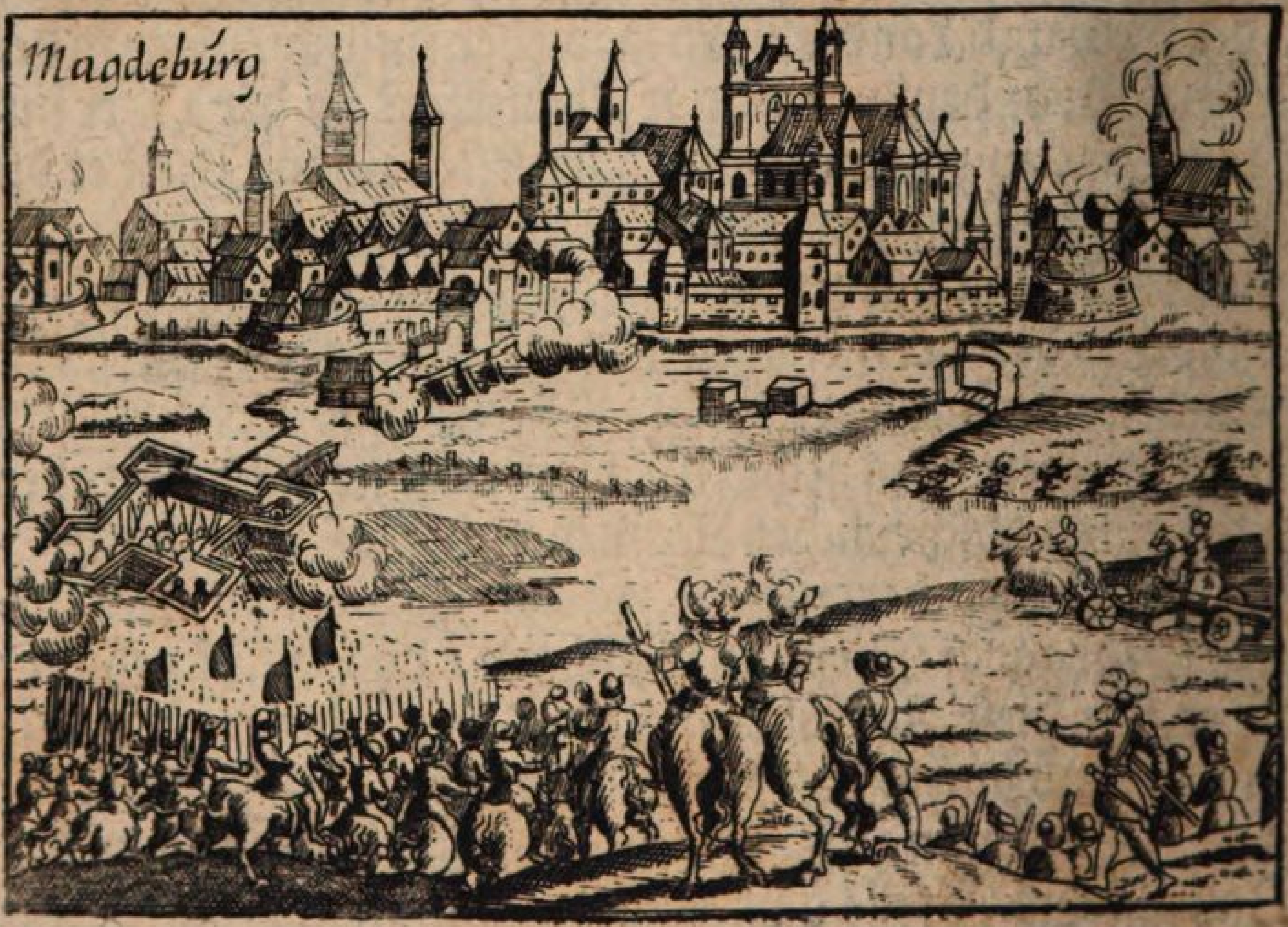
Brandenburg nimt die Schwediſche Parthey. An. 1631

Es hatte der vertriebene Adminiſtrator von Magdeburg/ Marggraf Chriſtian Wilhelm / das Glück gehabt / daß er ſich dieſe Zeit über in Magdeburg heimlich eingeſchlichen/ und daſelbſt die Burgerſchafft auf ſeine Seite beredet. Dieſe nun zu züchtigen/ griff Tylli / der nun an des Wallenſteins Stelle das Haupt-Commando hatte / die

Magdeburg wird vom Tylli belagert.

§. XVII. Stadt/gegen die er ohne das einen alten Grollen hegte/mit einer ernſtlichen Belagerung an; die Magdeburger ſuchten bey dem König Succurs / erhielten auch gute Hoffnung/ weiln aber Chur-Sachſen ſich vor die Schwediſche Partie nicht declariren und öffentlich zu erklären/ ſondern die ſeiner Kayſerl. Majeſt. und dem Haus Oeſterreich bis hieher allezeit bezeugte Treue unverbrochen halten wolte / ſo getraute der König auch nicht die Elbe zu paſſiren / und ſich zwiſchen Thür und Angel zu ſtellen / ward alſo der Entſatz von Tag zu Tag aufgezogen. Indeſſen nun da Tylli vor Magdeburg lag/hatten die Evangeliſchen Stände/wider des Kayſers Willen und Verbott/ zu Leipzig ein Convent gehalten/ und ſich allda berathſchlaget/wie ſie ihre Sachen anzugreiffen hätten / indem ſie aber ſich nichts beſtändiges / noch einer einhelligen Conjunction halber mit den Schweden entſchlieſſen kunten/ſondern alles nur auf die eigene Defenſion antrugen/ ſetzte Tylli die Belagerung mit allem Ernſt fort/ und ließ endlich/ weil die Stadt Magdeburg keine Capitulation, die er mit ziemlich erleidentlichen Conditionen / und gleichſam recht bitt- und warnende / ihnen anbot / nicht annehmen wolte/den General-Sturm anlauffen/ da dann die

und mit Sturm erobert.



Pap-

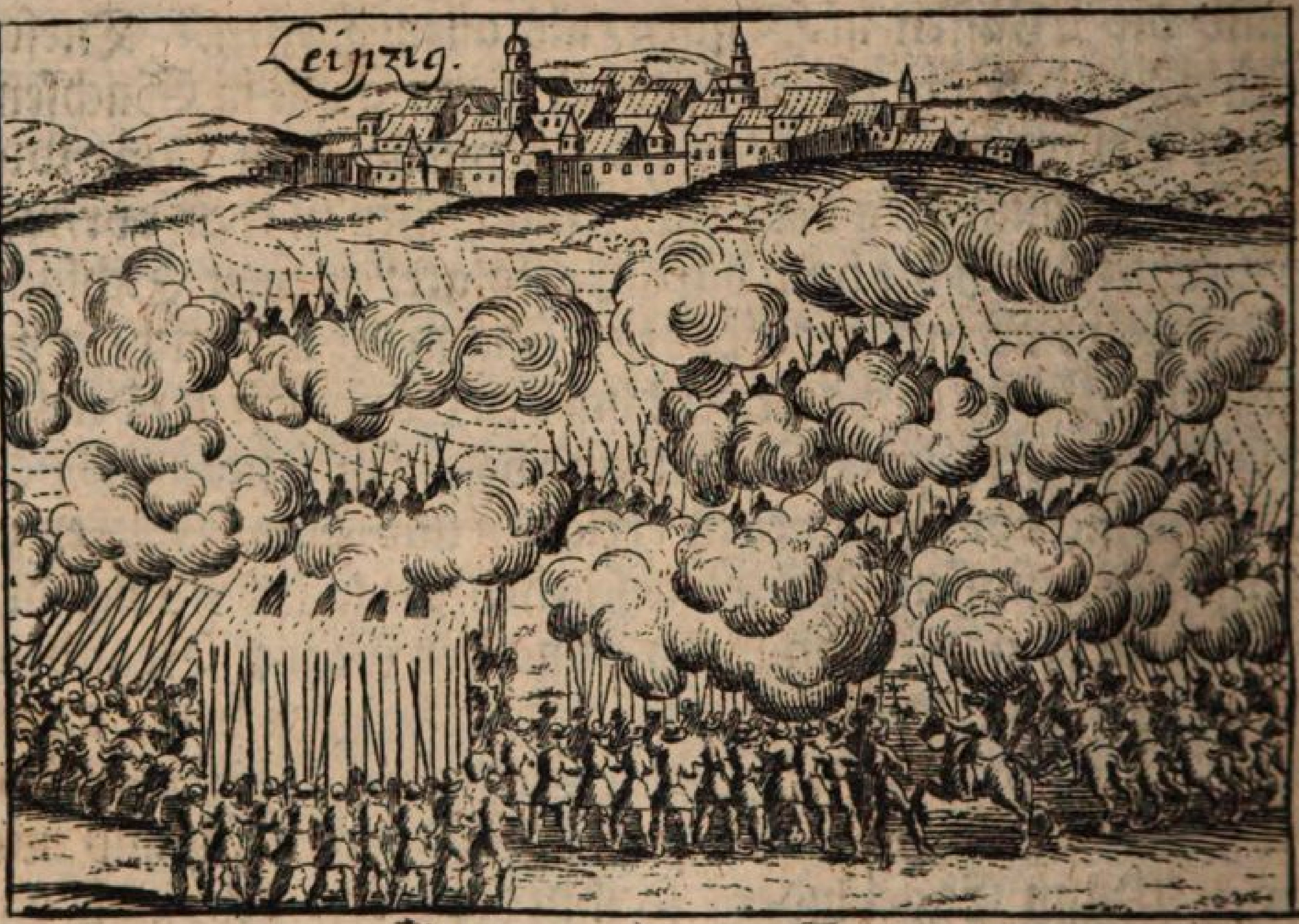
Pappenheimiſche Völcker die Stadt am erſten erſtiegen/ denen die andern nachfolgten / und alſo dieſe anſehnliche Stadt / die vor eine der ſchönſten und reichſten in gantz Teutſchland geachtet ward/ mit Sturm eroberten. Alles ward darinnen niedergemacht/ und die Stadt/ man weiß nicht von den Soldaten oder Bürgern/ in Brand geſteckt/ die innerhalb 24. Stunden zu einem Stein- und Aſchen-Hauffen worden. den 10. May.

Währender dieſer Zeit hatte der Kayſer ſeine Völcker aus Niederland und Italien wieder zuruck geruffen / und alſo ſeine Macht um ein merckliches verſtärcket / mit welcher er auch durch den Egon von Fürſtenberg die Stände in Schwaben und Francken / zu Aufhebung des Leipziger Schluſſes bezwange / und behielt in dieſen Gegenden niemand die Waffen in Händen / als allein Heſſen. Dieſen Schluß nun völlig zu zertrennen / gieng Tylli in Sachſen/ nahm Erfurt ein/ und ſetzte gantz Thüringen in Contribution, hatte auch eben dergleichen mit Heſſen zu thun vor/ wofern er nit durch die bald darauf gefolgte Leipziger Schlacht daran wäre verhindert worden. Dann die in Sachſen bezeugte Hoſtilitäten hatten endlich den Churfürſten / der ſich lang geſpreitzet/ determiniren und beſchlieſſen machen/ daß er ſich völlig vor Schweden erklärt / und ſeine Völcker zu demſelben geſtoſſen. Als diß geſchehen/ gieng der König/ der ſich nunmehr gantz Pommern / und der Marck Brandenburg / wie auch in Schleſien vieler Orte verſichert / annebenſt durch die Völcker / ſo ſeine Gemahlin aus Schweden ihm zugeführt/ item die Neugeworbene in Teutſchland und 8000. Mann Engeländer / ſo ihm der Lesle gebracht/ anſehnlich verſtärcket worden/ in Sachſen. Der Churfürſt/ (den der Tylli bisher als Feind tractirt / ihme gantz Meiſſen ausgeplündert/ und Leipzig weggenommen / weil derſelbe den Leipziger Schluß nicht renunciren oder wiederruffen / und ſeine Völcker ihm überlaſſen wollen) raumte dem König alſobald zur Verſicherung die Stadt Wittenberg ein. Und weiln der Churfürſt die beede Armeen nicht gerne lang in ſeinem Lande wolte ſtehend ſehen/ ſo diſponirte oder beredete er den König/ daß er es auf eine Chur-Sachſen tritt auf die Schwediſche Seite.

S. XVII. Haupt-Bataille ankommen ließ/ vor welcher dieſer kluge Feld-Herr/ der denen neu-geworbenen Völckern/ woraus der gröſte Theil ſeiner und des Churfürſtens Armee beſtund/ nicht recht trauen kunte/ bisher allezeit abhorrirt und einen Abſcheu getragen hatte/ ungeachtet ſie Tylli ihm etlichmal angebotten.

Den 7. (17.) Sept. Schlacht vor Leipzig.

Solchem nach kam es auf der Leipziger Fläche zu der berühmten Leipziger Schlacht/ zu welcher dißmal Tylli/ der vorhin allezeit eine Schlacht gewünſcht/ keinen rechten Luſt hatte/ weil er ſahe/ daß den Schwediſchen in dem ruinirten und verheerten Lande durch Trainiren und Aufzug beſſerer Abbruch zu thun/ er auch noch mehr Völcker aus Italien unter dem Altringer/ und 16000. Mann unter dem Hertzog



von Lotharingen/ in kurtzem zu erwarten hatte/ und ward er von dem Pappenheim wider ſeinen Willen dazu animirt: Etliche ſchreiben/ Pappenheim habe wider des Tylli Befehl ſich an die Schwediſche gehencket/ und die Schlacht angefangen. Beede Armeen waren jede gegen 60000. Mann ſtarck/ auf Kayſerlicher Seite commandirte Pappenheim den rechten/ Graf Egon von Fürſtenberg den lincken Flügel/ und Tylli das Corpo. Bey der Schwediſchen Armee commandirte der Churfürſt und ſein General Arnheim die

die Sächſiſche auf dem lincken Flügel / der König / nebſt dem Horn und Teufel / die Schwediſche auf dem Rechten. Die Schlacht lief alſo ab: Daß der lincke Sächſiſche Flügel von den Kayſerl. alſobald übern Hauffen geworffen ward/und gab der Churfürſt die Sache ſchon verlohren/ floh biß nach Eulenburg / ſo drey Meilen von der Wahlſtatt. Hingegen geriethen die Kayſerl. auf ihrem lincken Flügel zeitlich auch in Confuſion oder Unordnung/ und als der König durch den General Horn die Sächſiſche ſecundirte/ Arnheim auch dieſelbe wieder recolligirt und erholt/ ward der vorhin victorioſe Kayſerliche rechte Flügel ebenfalls getrennet / und die gantze Armee in eine allgemeine Flucht gebracht / mit Hinterlaſſung aller Stücke und Bagage. Wie groß der Verluſt auf beeden Seiten geweſen/ iſt / wie in ſolchen Fällen insgemein / nicht ausgemacht / etliche ſchätzen den Kayſerl. auf 9000. Mann/ etliche nur auf 5000. und den Schwediſchen um 1500. oder 2000. Mann geringer.

Dieſer Sieg/ an welchem die Fortun und Glück des gantzen Evangeliſchen Weſens hieng / (wie dann der König in Schweden nach der Zeit Schertzweis geſagt hat: **Er habe bey der Schlacht zwey Chur-Mützgen in der Lufft ſchweben geſehen/**) gab der gantzen Geſtalt von Teutſchland eine gewaltige Aenderung. Der victorioſe König bedachte ſich Anfangs/ ob er in Böhmen und Oeſterreich / und alſo ſeinen Feind in das Hertz / oder in das Reich gehen wolte? Doch drang endlich das Letzte vor / damit man das Anſehen erlangen möchte/daß man nicht ſo wol eigenen Gewinns willen / als um andern zu helffen heraus gekommen ſeye. *Macht alle vorherige Kayſerl. Victorien zu nichte.*

Solchem nach gieng der König durch das Hennebergiſche in Francken: Alle Orte in Sachſen / die noch von den Kayſerlichen beſetzt waren / als Merſeburg/ Calb/ Halberſtadt / Erfurt / Leipzig muſten ſich ergeben. Eben dergleichen geſchah auch in Francken/ mit Königs-Hofen/ Würtzburg / Schweinfurt / Wertheim / Mergentheim / Rotenburg an der Tauber/ und dergleichen. Die Biſchöffe / wie *Guſtaphus Adolphus geht mitten in Teutſchland.*

S. XVII. Würtzburgt Mäyntz und Worms that/ entflohen entweder/oder gaben ſich/wie Bamberg/ unter Schwediſche Protection; es machten auch die Schweden aller Orten gute Beute/wie ihnen dann die zwölff ſilberne Apoſtel in Lebens-Gröſſe zu Würtzburg zu Theil wurden. Nicht minder giengen auch etliche Scharmützel hin und wieder/ doch alle zu der Kayſerlichen Schaden/ vorbey.

Und gar über den Rhein.

Dieſe ſeine Victorien proſequirte und verfolgte der König biß an den Rheinſtrom / nahm Bobenhaus / Mildenburg/Hanau/Mäyntz/ Manheim/ Franckfurt/Höxter/das gantze Ringau / und die gantze Bergſtraſſen / ſetzte endlich über den Rhein hinüber/ da ſich Speyer/Worms/Oppenheim und der gantze Strich daſelbſt ergeben muſte/zu deſſen ewigen Denckmal der König eine ſchöne Monument- oder Gedächtnüß-Säule an dem Rhein aufrichten laſſen / und eine neue Stadt / Guſtavs-Burg mit Namen / allda aufbauen wolte. Der Landgraf von Heſſen brauchte ſich ſeines Glücks nicht weniger/und occupirte oder nahm Fulda/ Minden und Fritzlar ein. Jngleichen muſten die noch in Nieder-Sachſen befindliche Beſatzungen / als von allem Succurs nunmehr abgeſchnitten/ zu Roſtock und Wißmar ſich ergeben und ausziehen / wiewol dieſen Letzten in 3000. Mann ſtarck/ der Accord nicht gehalten/ ſondern ſie mehrentheils gefangen genommen worden/ unter dem wahr- oder falſchen Vorwandt / ſie hätten ſolchen zu erſt violirt und gebrochen.

Chur-Sachſen gehet in Böhmen

Auf der andern Seite gieng nach der Leipziger Schlacht Chur-Sachſen in Böhmē/nahm die Haupt-Stadt Prag/ wie auch Eger und viel andere Orte ein/ dergleichen Groß-Glogaw und andere in Schleſien / welches erſter / Glogaw nemlich/ biß auf ſechszehen Häuſer in Flammen aufgieng.

Alle dieſe Eroberungen geſchahen mit ſolcher Geſchwindigkeit/weil ſich alles gleichſam von ſelbſten ergab/ daß man nicht mehr als die drey noch übrige Monate dieſes 1631. Jahrs/ den October/ November und December dazu bedurffte/ und iſt billich als ein halb Wunderwerck zu achten/ daß innerhalb einer Jahrs-Friſt dieſer glückliche und ſiegreiche König die Helffte von Teutſchland/ von der Oſt-See

nem-

nemlich an / biß an den Rhein / unter ſich bringen können.

Ehe wir aus dieſen merckwürdigen Jahr noch ſchreiten / müſſen wir der wunderlichen Begebenheit / die zu Roſtock vor der Stadt Eroberung ſich zugetragen / anführen: Da nemlich ein gewiſſer gelehrter Mann / Farmayr oder Varnerius mit Namen / der bey dem Commendanten daſelbſt von Hatzfeld gar wol gelitten war / und täglich ein- und ausgieng / ſich in Sinn kommen laſſen / er könte GOtt und ſeinen Vaterland keinen gröſſern Dienſt thun / als wann er nach dem Exempel der Judith / ermeldten Commendanten / ſeinen Freund ums Leben brächte; gehet derohalben in der Früh zu ihm in ſein Zimmer / und erſucht ihn / daß er ihm einen Paß unterſchreiben möchte / und als dieſer zu ſolchem Ende ſich niederſetzt / und die Feder zur Hand nimmt / haut jener mit einem ſcharffen Beil / ſo er unter dem Mantel mit ſich ge-

Wunderlicher Mord an dem Commendanten zu Roſtock begangen.

bracht dem Hatzfeld dem Kopf ab / nimmt darauf den Kopf unter den Mantel zu ſich / und gehet unaufgehalten / als ein guter Bekannter / zum Haus hinaus / iſt aber ſo närriſch / daß er nicht gleich aus der Stadt heraus / und zu den Schweden übergehet / ſondern ſich nur in einen Stall verſtecket / da er endlich / als die That offenbar / gefunden / und geviertheilt worden.

Weiln

S. XVII. Weiln die unglückliche Schlacht vor Leipzig die Reputation des General Tylli gewaltig geſchmälert / ſo trug man Bedencken / demſelben das Commando ferner anzuvertrauen / ſondern wurff die Augen wiederum auf den abgeſetzten und vorhin glücklichen Wallenſtein / der aber ſolches nicht anderſt als mit noch ſouverainerer und eigenmächtigerer Vollmacht / als er vorhin gehabt hatte / annehmen wolte / welche auch der Käyſerliche Hof ihm zuſtunde. Wallenſtein nun brachte in kurtzer Zeit eine anſehnliche Armee zuſammen / (dann das Volck das unter ihm gar groſſe Freyheit hatte / lief ihm Hauffenweis zu) ſo ſamlete auch Tylli die Seinige / verſtärckte ſich mit dem Altringer / und begab ſich in Bäyern / allwo der Churfürſt / der bißher Mine gemacht / als wolte er neutral und keiner Parthey zugethan ſeyn / die Allianz mit dem Käyſer erneuert / und durch den Tylli den Schwediſchen General Horn aus Bamberg und faſt aus gantz Francken getrieben.

An. 1632 Wallenſtein bekommt das Generalat wieder.

Der König gehet in Bäyern.

Dieſes nun zog den König von Schweden in Schwaben und Bäyern. Er bemächtigte ſich der Donau biß nach Ulm / trieb den Churfürſten und Tylli von dem Lech / und aus dem daſelbſtigen Wald hinweg / nahm Rain und Augſpurg ein / reſtituirte und brachte wieder in dieſem letzten Ort die Evangeliſche Religion / mit gäntzlicher Ausſchaffung der Catholiſchen. Paſſirte darauf den Lech und belagerte Ingolſtatt vergebens / allda er erſtlich in Gefahr gerieth / in einem Ausfall gefangen zu werden / hernach auch das Leben zu verliehren / indem ſein Pferd ihm unter dem Leib mit einer Stuck-Kugel erlegt / der Marggraf Chriſtophorus von Baaden-Durlach auch ihme an der Seiten erſchoſſen worden. Ingleichem ſturb der alte Tylli an ſeiner Bein-Wunden / die er bey der Schwediſchen Canonirung an dem Lech bekommen / zu Ingolſtadt / und muſte alſo ſein Leben / das biß auf dieſe zwey letzte Jahr ſonſt von nichts als Victorien gewuſt / wie er dann auch ein Hertz voll Helden- und anderer Tugenden war / unglücklich beſchlieſſen. Hingegen drang der König nach München durch / welche Stadt ſich an ihn ergab / und mit 300000. Thaler die

Brand-

Brandſchatzung bezahlte / wiewoln der geweſene König in Böhmen Pfaltzgraf Friederich / der ſich nun bey dem König Guſtavo Adolpho aufhielt / und den Königl. Titul noch im̃er führte / dieſelbe par Revange und ſich wieder zu rächen lieber im Rauch hätte aufgehen geſehen / welches Pfaltzgraf Auguſtus von Sultzbach und andere rühmlich hintertreiben helffen. Die Schweden fanden / neben andern guten Beuten zu München auch 140. vergrabene ſchöne Stücke Geſchütz / ſo ſie alle ausgraben und hinweg führen lieſſen.

Wie nun des Königs Progreſſen gegen Mittag in Teutſchland von Tag zu Tag zunahmen / alſo nahmen hingegen ſeiner Alliirten ihre gegen Norden etwas ab / dann Pappenheim machte mit ſeinen Völckern in dem Nieder-Sächſiſchen Creiß ihnen ziemlich Dampf / und Wallenſtein nahm Prag / Eger und andere Orte wieder ein / und jagte die Sächſiſche aus Böhmen heraus / hätte auch bey Leitmeritz ſie bey nahen völlig in die Pfanne gehauet / woſern Arnheim ihn nicht mit ſimulirten Accords-Tractaten / aufgehalten / und in einer Nacht die Armee über die Elbe ſalvirt hätte. So hat es auch dem Churfürſten in Bäyern geglückt / daß er Regenſpurg überrumpelt / welche Stadt hernach ihme in dem gantzen Krieg zu einem gewaltigen und beſtändigen Bollwerck gedienet.

Der Alliirten Sachen in Nieder-Sachſen gehen Krebsgängig.

Die Sachſen werden aus Böhmen getrieben.

Weil der Churfürſt allein zu ſchwach war / den König aus Bäyern zu vertreiben / und doch auch die Käyſerl. Armee nebenſt der Schwediſchen in ſein Land nicht einführen wolte / ſo gieng er an die Böhmiſche Gräntzen / und conjungirte ſich allda mit dem Wallenſtein / der Meinung / dem König den Paß abzuſchneiden: Dieſer aber / der durch viel Detachementer und Abſchickungen ſeine Armee gewaltig geſchwächet / wolte dieſes Streichs nicht erwarten / eilte derohalben aus Bäyern heraus / und begab ſich nach Nürnberg / um bey dieſer groſſen Stadt den Rucken ſicher zu haben / biß ſeine Detachementer wieder zuſammen kämen / da hingegen Wallenſtein und die Bäyriſche unweit der Stadt auf dem alten Berg ihr Lager geſchlagen hatten. Als nun des Königs Völcker völlig zuſammen gekommen / wolte der

§. XVII. der König die Zeit nicht lang unnützlich zubringen / ſondern reſolvirte / den Wallenſtein / weil er ihn zu keiner offentlichen Feld-Schlacht bringen kunte / in ſeinem verſchantzten Lager zu forciren und mit Macht anzugreiffen: Es lief aber die Entrepriſe unglücklich ab / und muſte der König / der ehender nicht als mit eingehender Nacht abziehen wolte / gegen 4000. Mann zuruck laſſen. Der König pflegte nachmals von dieſer Action und dem darbey erlittenen Verluſt offtmals zu ſagen: **Vor einen Ernſt ſeye es zu wenig / und vor einen Schertz zu viel geweſen.**

Action vor Nürnberg den 11. Sept.

Weiln das herumliegende Land dieſe beede groſſe Armeen / deren jede wenigſtens 50000. wo nicht / wie etliche ſchreiben gar 75000. Mann ſtarck ward / mit Proviant und Fourage nicht länger verſehen kunte / zumaln da der König das Käyſerliche Magazin zu Freyſtadt ruinirt und verbrannt hatte / ſo brachen ſie alle beede auf / und zwar die Königlichen zu erſt / und zogen ſich in den Augen des Wallenſteins / der ſie nicht einmal im Abmarſche zu incommodiren und zu beunruhigen bemühete / und dannenhero bey den Bäyriſchen und andern viel ſonderliches Nachdencken verurſachte / gen Neuſtadt an der Aiſch / von dar wieder in Schwaben und Bäyern / worinnen die Schweden unter dem Pfaltzgrafen von Pirckenfeld übel hauſeten. Bey der Käyſerl. Armee ſeparirte und trennte ſich der Wallenſtein von dem Churfürſten / und gieng mit den Seinigen in Sachſen / da er eben ſo ſpielte / wie die Schweden in Bäyern. Diß abzukehren / rufte der Churfürſt von Sachſen ſeinen Arnheim aus Schleſien zuruck / und erſuchte auch den König um Succurs / der ſich dann eilfertig einfand.

Schlacht vor Lützen.

Weiln durch die Conjunction mit den Sächſiſchen / die Schwediſche weit ſtärcker waren als die Käyſerliche / ſo berufte Wallenſtein in aller Eil den Pappenheim aus Nieder-Sachſen zu ſich / ehe aber derſelbe noch anlangen kunte / ſo ward Wallenſtein bey Lützen / zwey Meilen von Leipzig (welches die Käyſerliche eingenommen) von dem König attaquirt oder angegriffen / und muſte es auf eine Haupt-Schlacht ankommen laſſen. Das Gefecht war

Den 6. (16) Nov.

ſcharff

ſcharff / die Schweden eroberten bald die Käyſerliche Stucke / wurden aber wieder zuruck getrieben / und drangen die Kayſerliche biß an die Schwediſche Stücke durch / die ſie aber auch nicht behaupten kunten. Endlich fiengen

die Käyſerlichen an zu weichen / da eben Pappenheim mit friſchen Völckern dazu kam / und die Schlacht erneuerte / ſelbige auch biß in die ſpate Nacht aushielte. Der Verluſt war auf beeden Seiten faſt gleich / und in allem auf 9000. Mann / jede Armee aber auf 30000. Mann ſtarck gerechnet. Ob nun wol die Käyſerlichen eigentlich noch nicht geſchlagen waren / ſo wolte doch Wallenſtein einen neuen Angriff des andern Tags nicht erwarten / ſondern zog ſich in der Nacht / mit Hinterlaſſung Stucke und Bagage / in aller Stille gleichſam zuruck / und ließ alſo den Schweden das Feld und völlige Victorie in Handen.

Dieſe aber hatten ſich deren wenig zu erfreuen / dann ſie hatten in dieſer Schlacht ihr groſſes und victorioſes Haupt / nemlich den tapffern König Guſtavum Adolphum unglücklich verlohren. Die Umſtände ſeines Tods werden nicht gleich

In welcher König Guſtaphus Adolphus geblieben.

S. XVII.

gleich beſchrieben. Etliche melden / er ſeye von der Schlacht nur mit zweyen Reit-Knechten recognoſciren geritten / ſeye aber im Nebel auf einen Troupp Huſſaren geſtoſſen / und erſchoſſen worden / welches der eine verwundete und noch lebendig-gefundene Reit-Knecht alſo ausgeſagt habe. Andere ſchreiben / als der König gleich im Anfang der Schlacht / bey Forcirung eines Poſtens / ein Regiment ſelbſten angeführet / ſeye er an der Seiten des Hertzog Albrechts von Sachſen-Lauenburg durch eine Kugel erlegt worden. Einige wollen gar unterſchiedliche Groſſe von der Königl. Armee dieſes Tods halber in Verdacht ziehen. Sein Leichnam ward von Pferden gantz zertretten / und kaum mehr erkenntlich gefunden / und nach der Zeit in Schweden überbracht. Er ſelbſten aber ſoll ſeinen nah inſtehenden Tod etlichmal vorher verkündiget haben / als er mit groſſem Unwillen ſehen müſſen / daß das Volck in den Städten ihme ſo gar groſſe und gleichſam Göttliche Ehre erwieſen. In jene Welt hat ihm in der Schlacht ſelbſten Geſellſchafft geleiſtet / der berühmte Käyſerliche General Graf von Pappenheim / den der König allezeit vor den habilſt- und geſchickteſten

unter

..er allen Kayſerlichen Generalen gehalten hat. Etliche Monate aber hernach iſt ihm gefolget Pfaltzgraf Friederich/ geweſener König in Böhmen/ der alles dieſes Kriegs Urheber geweſen/ und zu Mayntz an der Peſt geſtorben.

Nach des Königs Tod verändert ſich die Scena und Aufzug des gantzen Kriegs/ dann weil nunmehr kein Haupt mehr vorhanden war/ ſo das Werck dirigirt- und führte/ ſo muſten die Anſchläge durch viel Hände gehen/ worbey dann viel Eigennützigkeit/ und folglich Verderbung des armen Landes mit unterlieff/ da hingegen/ ſo lang der König gelebt/ aller Orten noch genugſame Ordre gehalten worden. Anſtalt nach des Königs Tod.

Es würde viel zu lang und weitläufftig fallen/ alle Belagerungen/ Eroberungen/ Treffen und Scharmützel/ ſo zu beeden Theilen die folgende Zeit über vorgefallen/ zu beſchreiben/ derohalben wir nur das Eſſentialeſt- und Weſentlichſte von dieſem Krieg in möglichſter Kürtze gar erzehlen wollen.

Das Haupt-Commando führte/ nach des Königs Tod/ An. 1633. bey der Schwediſchen Armee/ der Schwediſche Reichs-Cantzler Graf Axel von Ochſenſtirn/ den nit allein alle andere Officier/ ſondern auch die Alliirte reſpectirten/ wiewol er ſelten in Perſon bey der Armee war/ ſondern die Ordres nur vom Cabinet ausgab. Es ward auch bald hernach zu Franckfurt am Mayn ein beſtändiger Kriegs-Rath von allen Alliirten angerichtet/ ſo man das Conſilium Formatum hieß/ bey welchem der Ochſenſtirn præſidirte. Die Militaria oder Kriegs-Sachen adminiſtrirte und verwaltete vornemlich Hertzog Bernhard von Sachſen-Weymar/ und Guſtav Horn: Dieſem ward Schwaben/ Brißgau und Elſas; jenem Francken und Bayern zu ſeiner Provintz aſſignirt und zugeeignet. In Nieder-Sachſen that Hertzog Georg von Lüneburg/ der vorhin in dem Däniſchen Krieg ein gar eyfriger Alliirter des Kayſers geweſen/ nun aber ſich vor Schweden erklärt/ ſein Beſtes/ und der Landgraf von Heſſen in Weſtphalen eben dergleichen/ Baudis commandirte am Rhein/ Bannier und Torſtenſohn/ hatten zwey fliegende Lager unter ſich/ wormit ſie hin und wieder vagirten/ und Chur-Sachſen mit ſeinem Arn- Conſilium Formatum.

S.XVII. heim ſuchte das Schleſien wieder heim. Alle dieſe Corpo machten hin und wieder gute Progreſſen/weiln die Käyſerlichen ſich nach der Lützner Schlacht ziemlich innen hielten. Der General Altringer der von dem Duca di Feria, Gubernatore von Mäyland/ und dem Montecuculi/biß in 30000. Mann verſtärckt war / hatte zwar groſſen Luſt in Elſaß mit dem Guſtav Horn/ der ihn zur Schlacht provocirt und heraußgefodert/ eines zu wagen/weil aber Wallenſtein/ihm eine Schlacht zu liefern hoch verbotten hatte / ſo muſte er ſich gegen Bäyern zuruck ziehen / und Elſaß denen Schwediſchen preiß geben / und contentirt oder- vergnügte man ſich Käyſerlich- Bäyriſcher Seits / ein und andere Stadt in Bäyern und Schwaben den Schweden wieder abzunehmen. In Nieder-Sachſen/allwo/ nach dem Pappenheim der Gaf von Gronsfeld commandirte / gieng es vor die Käyſerliche noch ſchlimmer/ dann er ward in etlichen Treffen/ und endlich/ vor Hameln/ aufs Haupt geſchlagen/ und gieng allda faſt alles noch übrige verlohren.

Endlich wachte Wallenſtein / der den gantzen Sommer über mit vergeblichen Friedens-Tractaten ſich aufgehalten/ gegen Ausgang der Campagne ſelbſten auf/ gieng mit 50000. Mann in Schleſien / jagte die Sächſiſche Völcker von dar heraus / und recuperirte oder eroberte alles allda verlohrne wieder/gieng darauf in die Marck-Brandenburg und Pommern / ſo von allem Kriegs-Volck leer war/ und hatte allda groſſe Progreſſen und Waffen-Glück.

Des folgenden Jahrs Anfang ſignalirte ſich mit den An. 1634 Tod des gedachten groſſen Generals von Wallenſtein. Revolte des Wallenſteins. Dieſer Herr/ der bey der Käyſerlichen Armee bishero das ſouveraine Commando oder eigenmächtige Gewalt gehabt/ ſo daß ihm der Käyſer auch ſelbſt nichts einreden dörffen / hatte viel ſchöne Gelegenheiten und Zeit / den Feind Abbruch zu thun/ als es ſchien / vorſetzlich und vergebens vorbey ſtreichen laſſen / auch ſonſten den Käyſerlichen Ordre ſich offtmals wiederſetzet / annebenſt nach der Lützner Schlacht bis in 22. vornehme Officiers / unter dem Vorwandt daß ſie bey der Battaille ihre Devoir und Pflicht / nicht

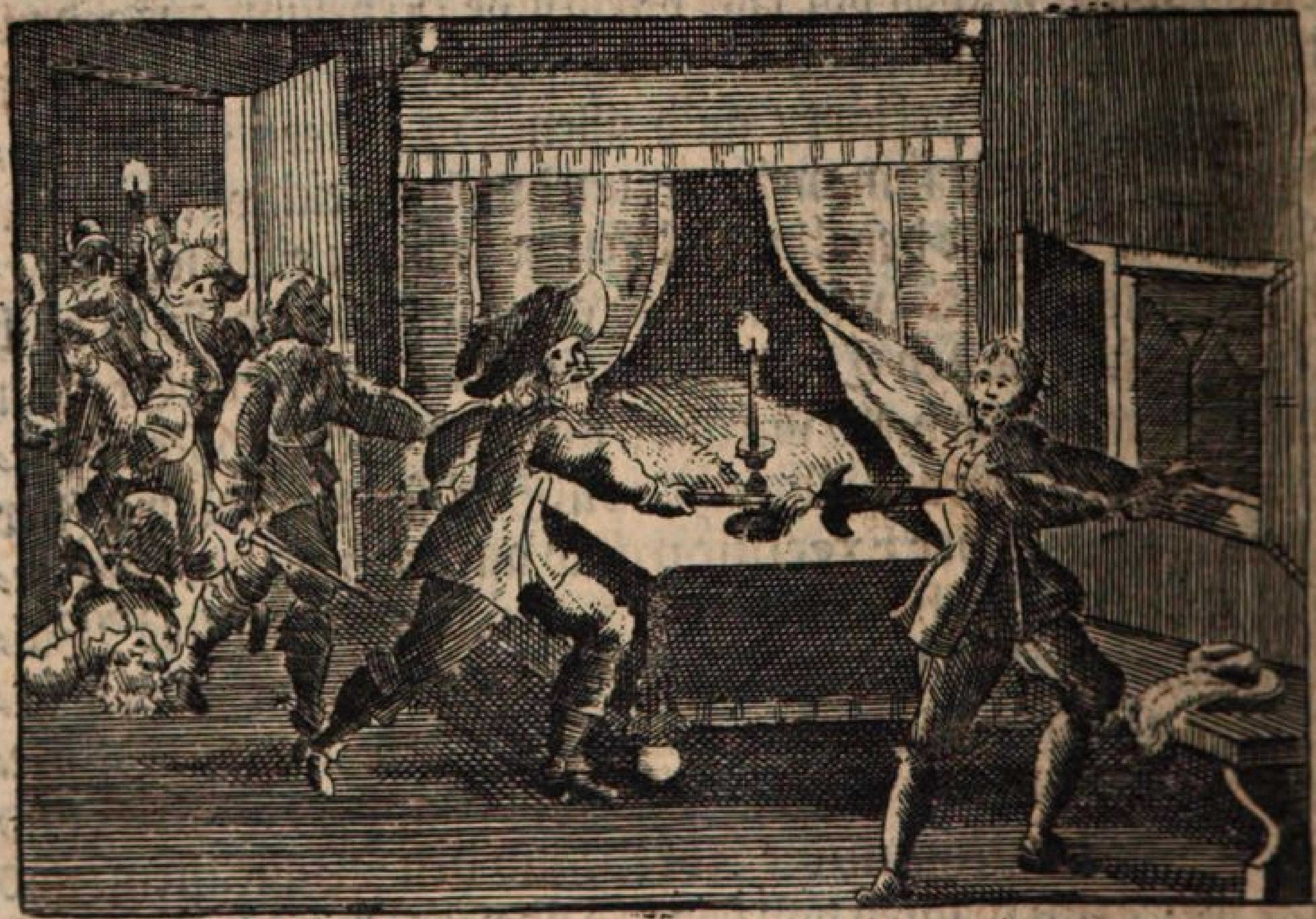
nicht gethan / hinrichten laſſen / da man doch die mehreſte davon vor eyfrige Patrioten gehalten / und der Kayſer vor ſie ſelbſt intercedirt und gebetten; durch dieſe ſeine Conduite und Auffůhrung / hatte er ſich / von guter Zeit her / bey dem Kåyſerl. Hof gewaltig verdåchtig gemacht / deshalben man auch den Duca de Feria aus Italien beruffen / der Meynung / ihn dem Wallenſtein an die Seiten zu ſetzen / welchem aber Wallenſtein ſo viel Hinderung im Weeg zu legen gewuſt / daß Feria ſich darůber zu Tod bekůmmert hat. Weiln nun Wallenſtein wol ſahe / daß ſeine Feinde / unter deren Zahl faſt alle Geiſtliche waren / als die er gar ſchnöde zu tractiren gepflogen / nicht ruhen wůrden / bis ſie ihn auch das andermal geſtůrtzet håtten / wolte er wider einen ſolchen Streich ſich mit Macht ſetzen / und entweder den Hof intimidiren und in Furcht ſetzen / oder / wie andere melden / mit den Schweden gar einen Vergleich und Alliantz treffen / zu ſolchem Ende ůberredete er die vornehmſte und mehreſte Officiers der Armee bey einer Mahlzeit und unter dem Trunck / daß ſie ſich verpflichteten / wann ihm das Commando abermal genommen werden ſolte / ſich ſeiner anzunehmen / und mit ihm vor einen Mann zu ſtehen.

Als von dieſer Verbůndnůs die Zeitung nach Wien kam / ward ſolches vor eine öffentliche Rebellion ausgedeutet / und Wallenſtein / durch angeſchlagene Placata, vor des Kayſers Feind erklårt / auch allen Officierern verbotten / keine Ordre von ihm mehr anzunehmen / gleichwol hielt ein Theil der Armee bey ihm noch feſt / er ſelbſten eilte / ſein Vorhaben ins Werck zu ſetzen / und gieng zu ſolchem Ende nach Eger / allwo er den Commendanten Lesle vor ſeine Creatur und Vertrauten hielt / um allda mit dem Schwediſchen General Hertzog Frantz Albrecht von Sachſen-Lauenburg (der zwey Tag nach der Execution auch ankam / und darůber gefangen ward) ſich zu unterreden. Lesle aber / der des Wallenſteins gefåhrliche Anſchlåge merckte / war dem Kayſer getreuer als dem General / nahm mit zwey andern Officierern ſeiner Nation (er war ein Schottlånder) Buttler und Gordon mit Namen / die Abrede / lud den Wallenſtein / und die vier Principalſten von ſeinen Adhærenten / Terzky / Kinſky /

§. XVII. p. 644.

Den 25. Februar. Deſſen Hinrichtung.

ky/ Jlaw/ und Neumann/ welcher Letztere dem Wallenſtein vor einem Secretario diente/ in dem Schloß zu Eger zu Gaſt/ und als dieſe vier erſchienen/ ließ er ſie/ über der Mahlzeit/ durch ſeine Schottiſche Soldaten/ den Wallenſtein aber/ der daheim geblieben/ und ſchon zu Bette lag/ wegen entſtandenen Tumults aber aufgeſtanden/ und um zu ſehen



was es ſeye/ an das Fenſter gegangen war/in ſeinem Quartier/ durch einen Schottiſchen Hauptmann / de Verox genannt / mit einer Partiſane niederſtoſſen.

Diß war der Ausgang dieſes groſſen und berůhmten Mannes/welcher von armen und geringen Adelſtand/durch eine ungemeine Glůcks-Erhebung / zu einer bey nahen Kôniglichen Authoritåt und Wůrde geſtiegen/ungeachtet die/ ſo ihn gekannt haben/behaupten wollen/ daß er eben ſo viel groſſe Qualitåten nicht/ und mehr Caprice und Eigenſinn/ als wahre Klug- oder Tapfferkeit/ gehabt habe. Doch ſind etliche / die ſich nie haben wollen bereden laſſen / daß Wallenſtein warhafftig einer Verråtherey ſchuldig geweſen / ſondern daß er entweder den Kåyſerlichen Hof zu einem tolerablen und ertråglichen Frieden mit Schweden obligiren/ oder/wie andere meynen/die Schweden durch eine ſimulirte oder verſtellte Rebellion gar hinter das Licht fůhren/ ihnen dadurch eine Schlappe anhången / und hiemit wider aller ſeiner Feinde Einſtreuen ſeine Treue dem Kåyſer habe ſignaliſiren wollen. Denckwůrdig iſt / was ſich mit dem Obriſt von Fahrensbach ein Jahr vor des Wallenſteins Tod begeben: Dañ als er denſelben zu Regenſpurg hinrichten laſſen/weil er ihn beargwohnet/ob håtte er in Ingolſtadt mit den Schweden eine Correſpondentz gehabt/da hat dieſer bey dem Streich des Scharff-Richters ſich gebucket / und dadurch nur eine mittelmåßige Wunde in den Kopf bekommen/ die er mit einem Schnupp-Tuch verſtopffet/ und darauf einem Sergeanten das kurtze Gewåhr aus den Hånden geriſſen / und mit ſelbigem den Hencker von der Bůhne hinweg gejaget/ weil nun Wallenſtein / ungeachtet vieler Fůrbitte/ und dieſer faſt nie erhôrten frembden Action/ ihn doch nicht pardonniren wollen / ſondern durch etliche Scharff-Richter niederſåblen laſſen / da hat Fahrensbach ihn in das Thal Joſaphat citirt / ihme allda innerhalb Jahr und Tagen vor GOttes Richterſtuhl Rechenſchafft zu geben. Welchen Terminum und geſetzte Zeit Wallenſtein auch nicht überlebt hat.

Er wird von dem Obriſt Fahrensbach vor GOttes Gericht gefordert.

Des Wallenſteins Tod ſetzte den Kåyſer/ der ihn zwar/

S. XVII. als er die Zeitung gehört / hertzlich betauert / nicht allein in Sicherheit/ſondern auch deſſen Affairen und Händel in weit beſſern Stand als vorhin. Es ward an des Entleibten Stelle / der Käyſerl. Armee zum Oberhaupt der Käyſerl. Erb-Printz/ und damals Ungariſche König / Ferdinandus III. vorgeſtellt; der ſich alſobalden nebſt der Bäyriſchen Armee/ an die Stadt Regenſpurg machte / und ſolche belagerte/(dann die Schweden hatten ſie nach der Lützner Schlacht einbekommen) Hertzog Bernhard von Weymar ſuchte zwar den Churfürſten durch eine Diverſion von dar abzuziehen / und belagerte Landshut / eroberte auch daſſelbe/ ungeachtet der Bäyriſche General Altringer/(der in dieſer Action erſchoſſen worden) es entſetzen wolte / und hauſete daſelbſt gar übel/das mochte aber dannoch Regenſpurg nicht ſalviren/ ſondern es muſte ſich wenig Tag hernach an Ferdinandum ergeben; hingegen gieng Philippsburg / welches der Rheingraf bisher belagert hatte / an die Schweden über. In Weſtphalen hatte der Käyſerl. General von Gehlen auch gewaltig gut Glück / und gab den Heſſiſchen / wie ingleichen der General Lamboy den Schwediſchen in Böhmen/ allwo ſie Prag belagerten/ ziemliche Stöſſe.

Ferdinandus III. commandirt die Käyſerl. Armee.

Nach der Eroberung Regenſpurg / gieng König Ferdinandus vor Nördlingen / und belagerte ſolches; Hertzog Bernhard eilte/ſolches zu entſetzen herbey/wie er dem Commendanten verſprochen hatte. Der Feld-Marſchall Horn wolte zwar zu keiner Schlacht rathen / ſondern erſt den Rheingräfen/der den Kern von der Cavallerie bey ſich hatte / erwarten / und hielt davor / es wäre an dieſer einigen Stadt nicht ſo viel gelegen / als an dem Verluſt einer Bataille, Hertzog Bernhard aber wolte dieſe Gedult nicht haben/ſondern ein vor allemal die Stadt erhalten wiſſen/ und
26. Aug. griff darüber den König Ferdinandum, welcher eben vor
6. Sept. wenig Tagen ſich mit dem Cardinal Infant aus Spanien/ (der 8000. Mann Italiäner in Niederland führte und den Weeg durch Teutſchland genommen hatte) conjungirt/ und daher weit ſtärcker war/ mit völliger Schlacht-Ordnung an. Es ward im Anfang ſehr eyfrig gefochten / und neig-

Schlacht vor Nördlingen.

neigte ſich der Sieg ſchon gewaltig auf die Schwediſche Seite/ als aber der Feld-Marſchall Horn einen Hügel/ und darauf von den Käyſerlichen gebaute Schantz/ aus welcher ihnen mit Stucken gewaltig viel Schade geſchah/ forciren und zwingen wolte/ auch ſolche ſchon würcklich erobert hatte/ und nunmehr an der Victorie nicht mehr zweiffelte/ kam Feuer unter das alldort in groſſer Menge ſtehende Pulver; entweder aus Unvorſichtigkeit der Schwediſchen/ oder daß die Käyſerlichen bey ihrer Retraite und Zuruckziehung ſolches mit Fleiß angelegt/ und machte dadurch einen ſolchen Schlag/ daß etlich hundert Schwediſche in die Lufft flogen. Dieſer Unglücks-Streich brachte den lincken Flügel/ den Horn commandirte/ in ſolche Confuſion, daß er nicht mehr zu recolligiren war/ ſondern die Flucht nahm/ deme bald hernach der Rechte unter Hertzog Bernhard nachfolgte/ und den Käyſerlichen eine vollkommene Victorie hinterließ. Faſt die gantze Infanterie/ und darunter der Feld-Marſchall Guſtav Horn ſelbſten/ Gaf Grätz (deme/ weil er vor dieſem von den Käyſerlichen übergangen/ hernach zu Wien der Kopf abgeſchlagen worden)

§. XVII. item der General-Major Roßſtein General-Major Schaffſlizky/ ſamt ſehr vielen Obriſten/ wurden gefangen / 12000. Mann blieben auf dem Platz/ und alle Bagage und Artillerie kam in der Käyſerlichen Hände/ auf deren Seite über 2000. nicht gemiſſet wurden; König Ferdinandus aber/ war ſelbſt in Lebens-Gefahr / indem der Obriſt Achatius an ſeiner und des Cardinal Infants Seite erſchoſſen worden. Dieſer vom König Ferdinando erfochtene Sieg machte den Schweden in Teutſchland eine gewaltige Cataſtrophen und Veränderung. Dann ſie muſten ſich über Hals und Kopf zuruck ziehen/ und gantz Schwaben/ Francken/ Bäyern und Elſaß raumen/ allwo alles den Käyſerlichen die Thore öffnete.

Wirfft alle Schwediſche Progreſſen übern Hauffen.

Weil der Winter vor der Thür war/ ſo contentirte ſich König Ferdinandus mit der groſſen Anzahl der eroberten Städte und ſetzte dem flüchtigen Feind weiter nicht nach/ wordurch dann dieſer Platz bekam/ ſich zu recolligiren/ und gieng man auf beeden Seiten den Winter über mit Conſiliis um / ſeine Sachen in beſſern Stande zu ſetzen.

An. 1635 Prager Friede.

Käyſerlicher Seits fand man vor gut/ die durch die Nördlinger Schlacht conſternirt- und erſchröckte Evangeliſche Reichs-Stände / denen Graf Philipp von Mansfeld mit der Ligiſtiſchen Armee noch mehrere Furcht machte/ von der Alliantz mit Schweden durch einen tolerablen und erleidlichen Frieden abzuziehen / und ward zu Prag mit dem Churfürſten von Sachſen ein ſolcher geſchloſſen/ deſſen Principal-Puncta dahin gegangen / daß man alles / was man ſeit Anno 1630. einander hin und wieder abgenommen / ſeinem rechtmäßigen Herrn reſtituiren / in Religions-Sachen den Paſſauiſchen Friedens-Schluß beobachten / was die Evangeliſche Stände bis ad Annum 1627. von mediat- oder unter ihrer eigenen Lands-Obrigkeit liegenden Geiſtlichen Gütern an ſich gezogen / ſolten ihnen auf beſtändig verbleiben / was ſie aber von Geiſtlichen Immediat-Gütern und Stifftern / es ſeye gleich vor oder nach dem Paſſauiſ. Vertrag occupirt/ das

ſolten

ſolten ſie noch viertzig Jahr lang zu behalten / befugt ſeyn/ und in ſolcher Zeit durch einen vollkommlichen Vergleich ausgemacht werden / wie es ferner damit zu halten / des Churfürſten von Sachſen anderer Sohn Hertzog Auguſtus/ ſolte Adminiſtrator von Magdeburg verbleiben. Dem abgeſetzten vorigen Adminiſtratori Marggraf Chriſtian Wilhelm aber / aus des Ertz-Stiffts Gefällen jährlich 12000. Thaler Penſion bezahlt werden. Dem Churfürſten von Bäyern ſolte die Chur / wie auch Ober- und Untere Pfaltz verbleiben/ denen Pfältziſchen Söhnen aber eine Penſion accordirt werden. Dem Churfürſten von Brandenburg ſolte man / nach Abgang des letzten Hertzogen von Pommern Bogislai, welcher keine Erben hatte / in Krafft der alten Erb-Verbrüderungen/ mit dem Hertzogthum Pom̃ern belehnen. Alle Stände des Reichs/ die hierzu Luſt hätten/ſolten die Freyheit haben/ dieſen Frieden beyzutretten / und hernach mit dem Käyſer vor einen Mann ſtehen / die ausländiſche Cronen / es ſeye entweder in der Güte oder mit Gewalt aus Teutſchland hinaus zu weiſen.

Wird von den mehreſten Ständen in Teutſchland angenommen.

Das Verlangen dem höchſt-verderblichen und nunmehr achtzehen Jahr lang / das arme Teutſchland deſolirend und verwüſtenden Krieg ein Ende zu ſehen. Die üble Conduite und Aufführung/ſo die Schwediſchen in ihren mehreſten Actionen bezeuget/ indem ſie nach des Königs Tod gantz handgreifflich zu erkennen gaben / daß ihnen um nichts anders / als um lange Continuation des Teutſchen Kriegs/ und ihr davon reſultirendes Privat-Intereſſe zu thun ſeye/ und ihre nach der Nördlinger Schlacht vor Augen liegende Schwäche / von deren ſie / wie die mehreſten glaubten/ ſich nimmermehr völlig würden erholen können/ machten / daß / nebenſt Chur-Sachſen / die mehreſte Stände / als Brandenburg/ Weymar / Hertzog Georg zu Lüneburg/ Würtemberg/ und andere/ wie auch faſt alle conſiderable Reichs-Städte/ als Nürnberg/ Ulm/ Franckfurt/ ꝛc. den Prager-Frieden annahmen / und mit unterſchrieben / auch die Schwediſche Garniſon ausſchafften / und ſchien es / als ob es mit den Schweden in Teutſchland bald zu Ende

§. XVII. gehen würde / weil ſie niemand mehr offentlich auf ihrer Seiten hatten / als Landgraf Wilhelmen von Heſſen-Caſſel und Hertzog Bernhard von Weymar.

V. Periodus des Teutſchen Kriegs.

Schweden machen mit Franckreich Alliantz.

Die Schweden aber / die ſich nunmehr in den Extremis ſahen / und ein vor allemal den Prager-Frieden in welchem ihnen gar keine Satisfaction ausdrücklich bedungen worden / nicht acceptiren und annehmen wolten / ſondern darwider aufs höchſte ſchmähleten / griffen nunmehr zu dem letzten Mittel / wovor ſie ſich bißhero noch allezeit gehütet / um ihren Gewinn mit andern nicht zu theilen / und ſchloſſen mit Franckreich eine formale Alliantz und Gemeinſchafft der Waffen. Dann obwohln zwiſchen König Guſtavo Adolpho und Franckreich ſchon vor dieſem / und gleich bey des Königs erſten Eintritt in Teutſchland eine Bündnüß aufgerichtet / und bißhero etlichmal erneuert worden / ſo war doch ſolche vornehmlich nur auf einen Geld-Beytrag und Subſidien oder Hülffe / wormit ſich aber die Frantzoſen gar ſaumſelig und ſparſam eingeſtellt / angeſehen / Krafft dieſer dermaligen Alliantz aber kündigte nunmehr die Cron Franckreich Kayſerlicher Majeſtät und der Cron Spanien von neuem den Krieg an / und ſchickte unter dem Duc de la Force 20000. Mann dem Hertzog von Weymar zu Hülffe / der ſich mit ihnen glücklich conjungirte / und dadurch ſeinen Sachen gewaltig wiederum auf die Höhe halff.

Franckreich ſecundirt den Hertzog Bernhard.

Hierauf gieng das Kriegs-Feuer wiederum von neuem / und noch weit erſchröcklicher / als vor dieſem an / weil die Frantzoſen und Schweden / alle die jenige / ſo den Prager-Frieden unterſchrieben / ohne Unterſcheid der Religion oder ehemaliger Freundſchafft / vor declarirt- und erklärte Feinde hielten. Es glückte auch denen Frantzoſen ſo wol / daß ſie gleich in dieſem erſten Jahr / denen Käyſerlich- und Spaniſchen in unterſchiedlichen Rencontren und Schlachten / in Lotharingen / am Rheinſtrom und in Italien bis gegen 10000. Mann niedermachten. Hingegen muſte Churfürſt Philipp Chriſtoph von Trier / gebohrner Herr von Söttern / vor andern / dieſer Frantzöſiſchen Ruptur und Bruch am erſten entgelten / dann weil er vor dieſem / da

Churfürſt von Trier wird gefangen genomen.

da Franckreich ſich noch neutral ſtellte/ um vor den Schweden ſicher zu bleiben/ ſich in Frantzöſiſche Protection und Schutz begeben/ ſo wolte man nach erfolgtem Friedenbruch dieſem gut Frantzöſiſch-geſinnten Herrn am Käyſerlichen Hof weiter nicht trauen/ ſondern ließ ihn/ durch den Spaniſchen Gubernatoren zu Luxemburg/ der unvermuthet die Stadt Trier überrumpelt/ in Verhafft nehmen/ und endlich nach Wien in Verwahr führen/ wie ſehr ſich auch der Churfürſt darwider ſpreitzte/ und die Spaniſche Soldaten/ die ihn gefangen nahmen/ excommuniciren und in Bann thun wolte.

Der Prager Friede/ und die Abtrettung aus der Allianz/ so von Sachſen und Brandenburg geſchah/ wie auch die Niederlag vor Nördlingen/ hatten den General Bannier/ der bißhero in Pommern und Nieder-Sachſen das Commando geführt/ nun aber währender Gefangenſchafft des Guſtav Horns/ das Haupt von der Schwediſchen Armee war/ obligirt/ ſich etwas weiter herauf/ und dem Hertzog Bernhard näher zu ziehen; da er dann Sachſen-Land/ welches er des Prager-Friedens halber vor feindlich hielt/ gewaltig und grauſamlich mitgenommen/ hierüber giengen zwiſchen ihm und den Sächſiſchen/ die mit Käyſerlichen Völckern unter dem General Hatzfeld verſtärcket worden/ unterſchiedliche Actiones vor/ bey welchen Bannier etlichmal gewaltig den Kürtzern gezogen/ ſonderlich bey Zerbſt und Tangermünde/ ſo/ daß er auch gar biß in das Balthiſche Meer ſich retiren muſte: Ehe man ſich aber verſahe/ kehrte er ſich mit einigen friſchen Schwediſchen National-Völckern verſtärcket/ wiederum um/ und attaquirte die Sächſiſch. und Käyſerlichen bey Wittſtock/ und that mit denſelben ein Haupt-Treffen/ in welchem/ weiln die Sächſiſch- und Käyſerlichen in der Nacht/ die die Fechtende von einander geſchieden/ die Wahlſtatt/ wie etliche meynen/ ohne ſondere Noth/ indeme der Verluſt auf beeden Seiten gleich geweſen ſeyn ſolle/ quittirt/ die völlige Victorie ihme in Handen/ und das gantze Sächſiſche Land gleichſam zur Beute geblieben.

An. 1636

den 4. (14.) Oct. Schlacht vor Wittſtock.

Eben

S. XVII. Eben ſo unglücklich gieng es auch auf der andern Seiten den Käyſerlichen wider Franckreich / dann da ward ein Concept gemacht / daß der General Gallas mit einer Armee von 40000. durch Burgund oder Franche Comté, der Cardinal Infant, Gubernator von Niederland aber / durch die Picardie zu gleicher Zeit in Franckreich einfallen / ſich mitten im Lande mit einander conjungiren / und die Frantzöſiſche Armee unter dem Grafen von Soiſſons aufſchlagen ſolten. Allein die Sache verzögerte ſich bey der Gallaſſiſchen Armee ſo lang / und war allda an Lebens-Mitteln ein ſolcher Abgang und ſchlechte Anſtalt / daß nachdem er ziemlich weit in das Hertzogthum Burgund und Champagne eingerucket / und das einige ſchlechte Ort Mirablaix in Burgund ſamt Verdun in Lotharingen eingenommen / er ohne einen Feind gleichſam zu ſehen / und bloß von böſem Wetter und Hunger beſtritten / mit ruinirter oder verheerter Armee und Zurucklaſſung mehr als 6000. Mann unverrichter Dingen wieder heraus marchiren muſte.

Gallas fällt vergeblich in Franckreich ein.

Dieſe beede erlittene Unglücks-Streiche wurden einiger maſſen wieder erſetzt / durch die glückliche Actiones / ſo der Bäyriſche General Jean de Werth in Lotharingen wider die Frantzoſen / die er in etlichen Rencontren und Scharmützeln geſchlagen / item der Käyſerl. General Götz wider die Heſſen gehabt / die er in Weſtphalen gejagt / und gantz Heſſen-Land preiß gemacht.

Ferdinandus III. wird Römiſcher König.

Am allermeiſten aber ward der Ausgang dieſes Jahrs gecrönt / durch die Wahl Ferdinandi III. zum Römiſ. König / ſo ihm zu Regenſpurg durch einmüthige Stimme aller anweſenden Churfürſten (Chur-Trier war noch in Verhafft) gediehen.

Käyſer Ferdinandus II. ſtirbt. An. 1637

Wie aber keine Freude ohne Trauren / alſo ward auch dieſe dem Kayſerlichen Haus wiederfahrne Conſolation bald wiederum verbittert / durch das zwey Monat hernach gefolgte Ableiben Käyſers Ferdinandi II. welcher den 5. (15.) Febr. zu Wien ſein Leben ſanfft und ſelig beſchloſſen / nachdem er ſolches biß auf das 59ſte gebracht / und biß in das 18. regieret hat.

Die-

Dieſes Kayſers Ruhm und Tugenden ausführlich zu beſchreiben/ wird ein viel gröſſerer Raum/ als dieſes Compendium und kurtze Begriff hat / erfordert / es hat auch ſolches ein Autor, der deſſen Leben ex profeſſo und vornemlich beſchrieben / vor dieſem ſchon rühmlich gethan / indeſſen iſt hier nur ſo viel anzumercken/daß an hohem und penetrantem oder durchtringendem Verſtand / an natürlicher Gütigkeit/ mit welchen er allen ſeinen Beleidigern und Feinden von Hertzen vergeben / und an Eyfer vor die Catholiſche Religion / um deren willen er die gröſten Fatalitäten und Verhängnüſſen ausgeſtanden / und alles das Seinige auf die Spitze geſetzt / das Römiſche Reich wenig ſeines gleichen Kayſer gehabt habe.

Er hat in erſter Ehe zur Gemählin gehabt Mariam Annam/ Wilhelmi Hertzogs in Bäyern Tochter. In anderer Ehe Eleonoram/ Vincentii Hertzogs von Mantua Tochter. Von dieſer Letzten hat er keine Kinder bekommen. In erſter Ehe aber erzeugt Ferdinandum III. der nach ihm Kayſer worden / und Leopold Wilhelmen / der Biſchoff zu Straßburg / Halberſtadt / Paſſau/ Breßlau/ Olmitz / und Teutſcher Groß-Meiſter / annebenſt Gubernator von Niederland geweſen. Von Töchtern / auſſer denen die gar jung geſtorben/ hatte er Mariam Annam vermählt an Churfürſt Maximilianum von Bäyern/ und Cæciliam Renatam, vermählt an König Uladislaum von Polen. Sein Herr Bruder war Leopoldus / der anfänglich Biſchoff zu Straßburg geweſen/ hernach geheyrathet hat/ und die Inſpruckiſche Linie progenerirt.

Autores: Nicolaus Bellus de Statu Romani Imperii Perturbato Cæſareo-Sueco, Brachelius in Hiſtoria noſtrorum temporum, Galeacius Gualdus Prioratus, Theatrum Europæum, Joh. Cluverii Epitome.

Das

§. XVII.

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Ferdinandi III.

An. 1637. Der Anfang von der Regierung Käyſers Ferdinandi III. war ſehr glücklich/ der General Bannier / ward durch die Käyſerlichen / ſo Hatzfeld commandirte / und Sächſiſchen / davon Vizthum General war/ und welche insgeſamt eine Armee von 90000. Mann ausmachten/ in Sachſen hin und wieder gejaget/ und endlich / ungeachtet er ſich mit neuen Völckern unterm General Wrangel verſtärcket / biß in den äuſſerſten Winckel von der Oſt-See getrieben / ſo daß den Schweden / in ſelbigem gantzen Strich / nichts / als die drey Städte/ Anklam / Stettin und Stralſund überblieben; es vermeynen auch etliche / man hätte den Bannier bey Torgau ſchon gleichſam im Sack gehabt / und in die Pfanne hauen können / wann man recht darauf gedrucket hätte. Der Bäyriſche General Jean de Werth zwang/ durch Hungers-Noth die anſehnliche Chur-Trieriſche Veſtung Ehrenbreitſtein/ oder Hermanſtein/ welche Churfürſt Philipp Chriſtoph von Söttern/ als er die Frantzöſiſche Protection angenommen / den Frantzoſen eingeraumt / zur Ubergab/ und ſchlug die Heſſen / die ſolche entſetzen wolten / zuruck/ trieb auch den Hertzog Bernhard von Weymar von Rheinfelden hinweg.

Die Schwedē werden biß an die Oſt-See getrieben.

An. 1638. Das folgende Jahr aber gieng es wieder aus einem andern Faß/ die Käyſerlichen unter dem Gallas, ſo den Bannier biß in Pommern verfolget / muſten / aus Mangel Lebens-Mittel/ ſich wieder über die Elbe/ und endlich gar biß in Böhmen zuruck ziehen/ und büſſten durch Hunger viel Volck ein. Hingegen zog Bannier aus Schweden neues Volck und Artillerie an ſich / ſchlug die Sächſiſchen bey Dämitz/ eroberte Garz mit Sturm/und hieb darinn 3000.

Gallas gehet ungeſchaffter Dinge zuruck.

Brandenburger nieder / gab auch einigen Kåyſerlichen bey Perleberg Schlåge.

Eben dergleichen thaten die Frantzoſen unter dem Hertzog Bernhard am Rheinſtrom. Dann dieſer nahm die Wald-Stådte hinweg / und belagerte Rheinfelden / darauf gab der Kåyſerliche Hof dem Jean de Werth, General Savelli, Sperreuther / Enckenfort und Fůrſtenberg Ordre / ihre Vőlcker zuſammen zu ſtoſſen / und Rheinfelden zu entſetzen / ſo ſie auch glůcklich verrichteten / und den Hertzog Bernharden nach Lauffenburg zuruck trieben / als ſie nun vermeynten / es ſeye alles gewonnen / und ſich mit einander in Rheinfelden luſtig machten / den Soldaten auch erlaubten nach Beuten auszulauffen / kam Hertzog Bernhard des andern Tags unvermuthet wieder / grieff das Kåyſerliche Lager / das ſehr ſchlecht beſetzt war / an / ſchlug ſelbiges / ehe die Generals-Perſonen aus Rheinfelden heraus kommen kunten / in die Flucht / und bekam dieſelbe nachgehends insgeſammt / auſſer dem Fůrſtenberg / der ſich mit der Flucht / und dem Savelli, der ſich aus der Gefångnůß ſalvirt / nebſt vielen andern Officierern / und mehr als 3000. Gemeinen gefangen. Worauf die Stadt Rheinfelden auch übergieng / deren die Stadt Freyburg in Brißgaw bald nachfolgte. Die Kåyſerl. werden vor Rheinfelden geſchlagen.

Der Sieg und die Eroberung Rheinfelden / machten dem Hertzog Bernhard den Muth / daß er ſich auch nunmehro an die Haupt-Veſtung Breyſach wagte. Daſelbſt war Obriſt Rheinach Commendant / ein intreſſirter und eigennůtziger Herr / von welchem man vorgab / er habe viel Proviant aus der Veſtung um hohes Geld verkaufft / der Meynung / um geringer Geld anders wieder an die Stelle zu ſchaffen / und alſo Profit zu machen / weil er einer ſo baldigen Belagerung ſich nicht beſorgte. Er hatte auch das Unglůck / daß eines von ſeinen Magazinen / durch einige Soldaten / ſo Mehl zu Nachts daraus ſtehlen wolten / und ůber die Pulver-Fåſſer kamen / in Brand gerieth: Dieſer Abgang an Munition und Lebens-Mitteln / der ſich in der Veſtung ereignete / machte daß Hertzog Bernhard die Bela-

gerung

S. XVII. gerung in eine Blocquade veränderte/ und die Veſtung mit Hunger zu bezwingen ſuchte. Die Kayſerl. wolten zwar ſolche zweymal mit Gewalt proviantiren / einmal unter dem General Götz und Savelli, welche aber bey Wittenweyer geſchlagen wurden. Das andermal unter gedachtem Götzen/ Lamboy und Goltzen/ die auf einer Seite den Angriff thun wolten / da indeſſen der Hertzog von Lotharingen auf der andern Seite des Rheins dergleichen thun ſolte. Weiln aber (man weiß nit / ob es aus Eiferſucht oder gar aus Untreu geſchehen) General Götz ſeinen Anfall viel ſpater/ und nicht ehender/ als biß der Hertzog von Lotharingen geſchlagen war/ that/ingleichen/da die Kayſerl. ſchon mitten in das Frantzöſiſ. Lager eingedrungen / und die Victorie halb und halb in Handen hatten / zum Abzug blaſen ließ / ſo ward auch dieſer Entſatz zu Waſſer / und muſte die Veſtung / die das äuſſerſte vom Hunger ausgeſtanden / und ſich nunmehro ohne Hoffnung eines Succurs ſahe/ ſich an den Hertzog Bernhard ergeben. General Götz/ deſſen Actiones der Welt gar ſuſpect und verdächtig vorkamen/ ward hernach zu Ingolſtadt in Arreſt genommen / aus welchem er aber/ weil er ſich zu purgiren gewuſt / nach zweyen Jahren wieder loß gekommen. Dieſe Eroberung / wie ſie eine von den conſiderableſten von dem gantzen Teutſchen Krieg iſt/ hat nach der Zeit die Frantzöſiſchen Waffen in Teutſchland alſo unterſtützet/ daß ſie noch heut zu Tag demſelben leider nur allzu formidable und furchtbar.

Breyſach wird erobert.

Ob dieſem groſſen Verluſt / ward man in etwas wieder getröſtet / durch den Sieg/ den General Hatzfeld wider die Chur-Pfältziſ. Printzen Carl Ludwig und Robertum, des geweſenen Böhmiſchen Königs Friderici Söhne/ erhalten. Dann dieſelbe hatten von ihrem Herrn Oncle, König Carolo in Engeland / etwas Geld und Volck / von den Schweden aber die Stadt Meppen in Weſtphalen erhalten / und wolten nunmehr auch ihr Kriegs-Glück auf eigenen Conto verſuchen / Hatzfeld aber/ der vor den Kayſer in Weſtphalen und Heſſen commandirte / ließ ſie nicht gar weit auf die Höhe kommen / überrumpelte Meppen in einer Nacht und ver-

Hatzfeld ſchlägt die junge Pfaltzgrafen.

verſehens/ und ſchlug hernach die Pfaltzgräfliche Brüder bey Lemgau völlig aus dem Feld/ bekam auch den Jüngern/ Robertum/ gefangen/ und führte ihn nach Wien.

Der Zuruckmarſche des Gallas von Pommern/in Böhmen/ hatte dem Bannier den Paß geöffnet / nicht allein in Sachſen nach Willkühr / und nach ſeiner Gewohnheit mit groſſer Grimmigkeit auf dem platten Land zu hauſen / ſondern auch gar biß in Böhmen einzubrechen / welches ihm dann noch leichter gemacht ward / als er das Glück erhalten/ erſtlich den Obriſt Salis mit ſieben Regimentern/ hernach den General Mazarin/ der ohne des Gallas Ordre mit groſſer Toll-Kühnheit die Stadt Freyberg in Meiſſen/ ſo Bannier belagert hatte/ entſetzen wollte / und endlich den General Hoffkirchen/der ſich in Böhmen den Schwediſchen opponiren und entgegen ſtellen wollte / aus dem Felde zu ſchlagen. Muſte alſo Käyſer Ferdinandus dieſes gantze Jahr über/ die Schweden in Böhmen hauſen laſſen/ woſelbſten ſie das halbe Land in die Aſche legten/auch vor Prag ſelbſten eine Bravade machten/ und etliche Conon-Schüſſe hinein thaten / dann mit Formal-Belagerungen wollte ſich Bannier nirgend gern aufhalten.

An. 1639 Bannier gehet in Böhmen.

Das andere Jahr aber gieng die Glücks-Sonne vor Käyſerlicher Majeſtät in etwas wieder auf: Dann des Käyſers Bruder/ Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm der nunmehro / mit glücklichem Entſchluß / an des Gallas Statt zum General beſtellt war / auch den General Piccolomini aus Niederland / mit ſeinen Völckern zu ſich beruffen/ und alſo eine Armee von ſiebentzig tauſend Mann zuſammen gebracht hatte / gieng unvermuthet den Schweden in Böhmen auf den Leib/nahm König-Grätz mit Sturm ein/ehe es die Schweden noch recht fortificiren kunten / und jagte den Bannier biß in Meiſſen/ ſollte ihn auch wol aufs neue biß in Pommern getrieben haben / maſſen er ihm dann in ſeiner Retirade faſt ſeine gantze Cavallerie zu ſchanden gemacht / wofern ihme nicht die Frantzöſiſch- und Weinmariſche Völcker/unter dem Duc de Longueville, von Rheinſtrom her/ zu Hülffe gekommen ; der Hertzog von Lüneburg auch/

An. 1640 Schweden werden aus Böhmen getrieben.

S. XVII. der bißhero neutral geweſen/ vor Schweden ſich wiederum erklärt hätte. Durch dieſe Auxiliares und Hülffs-Völcker/ ward Bannier biß auf 56000. Mann verſtärcket/ und hielt bey Saalfeld wiederum Stand. Es giengen auch zu beeden Seiten Entrepriſen und Unternehmungen vor / um einander Abbruch zu thun / weil aber kein Theil / ohne ſonderbaren Vortheil / es auf eine Haupt-Bataille gerne wollte ankom̃en laſſen/ gieng dieſes Jahr/ohne ſonderbare Haupt-Action, doch endlich vor die Kayſerliche etwas unglücklich/ zu Ende / indeme ihnen nicht allein ihr Anſchlag / die Winter-Quartier im Lüneburger-Land zu beziehen/ u. zu ſolchem Ende Höxter/ als einen Paß über die Weſer / zu erobern/ mißlungen / ſondern auch bey Ziegenheim biß in die 6000. von dem Weimariſchen General Roſa erſchlagen worden.

Hertzog Bernhard von Weymar ſtirbt.

Was nun ermeldte Weimariſche belanget / ſo iſt zu wiſſen/daß dieſelbe in Mitte des vorigen 1639ſten Jahrs/nemlich den 8. (18.) Junii ihren groſſen General den Hertzog Bernhard von Weimar/in der Blühe ſeiner Jugend/ nemlich im 35. Jahr ſeines Alters/ verlohren/worzu ſeine eigene Glückſeeligkeit ihm den Sarg gezimmert. Dann weiln er/ bey Aufrichtung der Allianz mit Franckreich/ſeinen Accord dahin gemacht/daß was er mit den Frantzöſiſchen Auxiliar-Völckern dem Haus Oeſterreich aberobern würde/ ſein eigen ſeyn und bleiben ſollte/ und dann das Glück ihme ſo viel gefügt/daß er von der importanten Veſtung Breyſach/und mithin von gantz Elſaß/ ſich Meiſter gemacht/ auch/wie etliche melden / in geheim mit ſolchen Gedancken umgieng/ wie er eine dritte Parthey in Teutſchland formiren/ mit Hülffe derſelbigen einen Particular- und beſondern Frieden mit dem Kayſer treffen / und darauf die Waffen wider die fremde Nationen ſelbſten kehren / und ſie vom Teutſchen Boden vertreiben wollte / ſo hatte dieſes alles die Frantzoſen / die davon Wind hatten / gewaltig in Allarm geſetzt/ und glaubet man insgemein / daß/ um ſolchem vorzubauen / und zugleich die Veſtung Breyſach/als einen Schlüſſel zu Teutſchland / in die Hände zu bekommen / ſie durch beygebrachten Gifft dem Hertzog/ als er aus der Franche Comté, allwo er ge-

gewaltig barbariſch gehauſet/zuruck gekehret/den Tod früh-zeitig accelerirt und beſchleuniget haben. Gewiß iſt/daß die Cron Franckreich/ ſo bald ſie des Hertzogs Tod erfahren/ alſobalden den Hertzog von Longueville zu der Weimariſchen Armee mit vielem Geld abgeſchickt/ und den Pfaltzgrafen Carl Ludwigen/ der aus Engeland/ durch Franckreich/ der Weimariſchen Armee/ mit gleichem Abſehen/ zueilte/auf- und in Arreſt halten laſſen. Indeſſen wurden den Weimariſchen Völckern/ die untereinander gewaltig uneinig waren/ ihre von Hertzog Bernhard ausſtändig gebliebene Monat-Gelder/ mit angehenckten reichlichen Verehrungen von Franckreich bezahlt/ ſie darauf in Frantzöſiſche Pflicht/ zugleich aber auch die Veſtung Breyſach/ die Hertzog Bernhard einem von ſeinen Brüdern/oder ſonſt einem Teutſchen Fürſten zuſchantzen wollen/ in Franckreichs Hände genommen/ nach welcher Zeit ermeldte Weimariſche Armee immerfort unter dem immediaten und unmittelbaren Frantzöſiſchen Commando geblieben iſt.

Frantzoſen bringen die Weimariſche Armee unter ſich.

Was aber dieſes 1640. Jahr/ von welchem wir bißhero geredet/ am conſiderableſten und denckwürdigſten machet/ das iſt die Geburt unſers groſſen Käyſers Leopoldi/ welcher den 19. (9.) Julii glücklich auf dieſe Welt gebohren worden.

Geburt Käyſers Leopoldi.

Das folgende 1641. Jahr iſt abſonderlich bekannt/ durch die groſſe Gefahr/ ſo Käyſerliche Majeſtät Ferdinandus III. an dero eigenen allerhöchſten Perſon ausgeſtanden; dann nachdem ſie/ wegen Errichtung des ſo lang gewünſchten Friedens/ oder in deſſen Entſtehung/ wegen Aufbringung der Mittel den Krieg mit Nutzen und Nachdruck fortzuführen/ einen Reichs-Tag nach Regenſpurg ausgeſchrieben/ und denſelben in allerhöchſter Perſon beſucht/ kam Bannier unvermuthet in der obern Pfaltz an/ und machte Mine/ daß er den Käyſer/ der nicht weichen wollte/ ſamt allen verſammleten Reichs-Ständen in Regenſpurg zu belagern gedächte. Weiln er aber mehr Beute aus Francken und Bäyern zu holen/ als Anſtalt zu einer Belagerung zu machen/ ſich angelegen ſeyn ließ/ kam ihm An. 1641

Bannier will Regenſpurg belagern.

S. XVII. der Kayſerliche General Piccolomini und Bäyriſche Mercy frühzeitig auf den Hals/ ſchloſſen den Schwediſchen Obriſten Schlangen/den ſie in der Obern-Pfaltz bey Neuburg vor dem Wald ereilet / mit vier tauſend Reutern daſelbſten ein / und zwangen ihn / weil er ſich nirgend durchſchlagen kunte / daß er mit allen den Seinigen/ ſich als Kriegs-Gefangene ergeben muſte. Durch dieſen Verluſt ward Bannier gezwungen / ſich über Hals und Kopf in Sachſen-Land zuruck zu begeben / dem die Kayſerl. Armee auf dem Fuß nachfolgte / und zweiffels ohne hätte aufreiben können / wann ſie etwas ſtärcker marſchirt/ und darauf gedrungen hätten.

Wird zuruck gejagt.

Diß war die letzte Action/ſo Bannier in dieſer Welt verrichtet / dann er gerieth auf dieſer Flucht in ein Kranckheit und Fieber/ ſo ihm das Leben wegnahm. An ſeine Statt wurde der General Feld-Zeugmeiſter Torſtenſohn/ von Schweden aus / mit einigen friſchen Völckern der Armee zum Haupt zugeſchickt / da indeſſen die Kayſerlichen ihnen viel Ort in Teutſchland hin und wieder abgenommen.

An. 1642

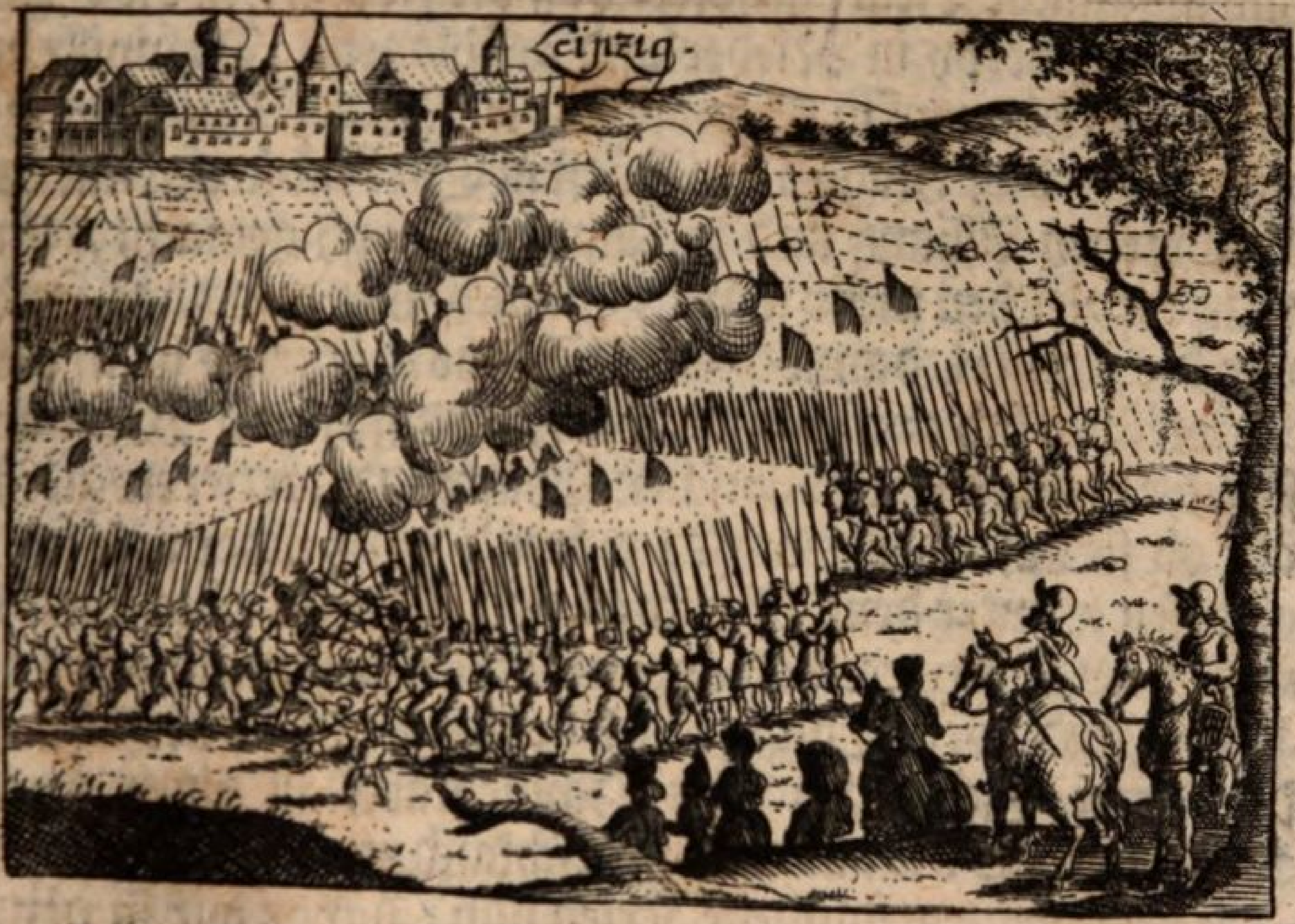
Treffen auf der Thöniſſer Heyde.

Die Ankunfft des Torſtenſohns in Teutſchland / brachte den Kayſerl. und deren Alliirten lauter Unglück mit. Lamboy wurde in dem Cöllniſ. auf der Thöniſſer Heyde auffs Haupt geſchlagen/ und ſelbſten / nebſt dem General Mercy und Ladron gefangen. Torſtenſohn kehrte ſich in Schleſien und Mähren/ſchlug den Hertzog Frantz Albrecht von Sachſen-Lauenburg vor Schweinitz / nahm Groß-Glogau mit Sturm / und andere Schleſiſche Städte mit Accord ein. Dergleichen auch mit Olmütz der Haupt-Stadt in Mähren geſchah/und obſchon der Biſchöffliche Official allda mit den Bürgern eine Conſpiration anſtellte/daß ſie durch Gifft oder andere Weege mit der Schwediſchen Beſatzung die Sicilianiſche Veſper erneuern wollten/ ſo ward doch der Anſchlag frühzeitig durch eine Magd verrathen / der Official darüber mit vier Pferden zerriſſen/und vielen Bürgern die Köpffe abgeſchlagen.

Endlich kam zwar Ertz-Hertzog Leopold/nebſt dem Piccolomini herbey / und obligirte den Torſtenſohn/ daß er

ſich

ſich in Sachſen zuruck ziehen muſte/ als er ihn aber dahin verfolgt/ und von der Belagerung von Leipzig abtreiben wollte/ kam es auf ſelbiger Ebene abermal zur Haupt-Schlacht/ in welcher die Käyſerlichen eben ſo unglücklich als vor eilff Jahren waren/und faſt ihre halbe Armee/ ſamt Andere Schlacht vor Leipzig.



aller Artillerie und Bagage verlohren/ da hingegen die Schweden kaum 500. Mann gemiſſet. Man nahm zwar nach der Hand wider die/ ſo bey dieſer Schlacht ſo übel ſich gehalten/ eine ſcharffe Execution vor/ und ward das gantze Madloniſche Regiment / ſo ohne Noth am erſten durchgangen/ Ehrloß gemacht / und der zehende Mann davon/ ſamt den mehreſten Officierern arquebouſirt und erſchoſſen/ dadurch aber ward die Scharte nicht ausgewetzet/ ſondern das arme Sachſen-Land ſamt der Stadt Leipzig / blieb in Schwediſcher Diſcretion oder Gnade und Ungnade.

Die unglückliche Schlacht vor Leipzig machte nicht allein/ An. 1643 daß Ertz-Hertzog Leopold des Commando müde ward/und ſich in ſein Stifft Paſſau begab/worauf Gallas der Armee als General wieder vorgeſtellt worden / ſondern auch/ daß man am Käyſerlichen Hof etwas ernſtlich auf einen Frieden reflectirte/ hierüber die Dänniſche Mediation würcklich an-

S. XVII. nahm / auch die Städte Oſnabrük und Münſter zu dem Congreß der Geſandten beliebte. Es lieffen auch von Zeit zu Zeit üble Zeitungen ein / wie nemlich die Frantzöſiſche Armee gantz Francken und Würtemberger Land verwüſtet / item daß Torſtenſohn in Schleſien ſich wieder eingefunden / und unſägliche Beute geholet / daß die Frantzoſen die Spanier bey Rocroy in Niederland geſchlagen / Dionville erobert / und darauf in Schwaben die Winter-Quartier genommen / daß Ragozi der Fürſt in Siebenbürgen mit den Schweden Alliantz und in Ungarn Unruh gemacht / und was dergleichen mehr war. Endlich aber gieng das Jahr vor die Kayſerl. dannoch glücklich aus / indeme ſie in dem Bäyriſchen ſich conjungirt / die Frantzoſen und Weimariſche / die in ihren Schwäbiſchen Winter-Quartieren / gleich / als ob ſie auf einer Hochzeit wären / gantz ſicher und luſtig geweſen / unter dem Marſchall von Ranzau / der mit den mehreſten Officierern gefangen worden / bey Tutlingen aufs Haupt / und biß in Elſaß zuruck geſchlagen. So verfiel auch die Cron Schweden mit Dännemarck in einen neuen Krieg / welcher dem armen Teutſchland etwas Lufft machte.

Action bey Tutlingen.

An. 1644 Krieg zwiſchen Schweden und Dännemarck.

Dieſer neu-entſtandene Krieg nun / davon wir in denen Däniſchen Geſchichten etwas mehrers werden zu ſagen haben / zog die gröſte Flamme aus Teutſchland in die Nordiſche Gegend / weiln nicht allein Torſtenſohn in Holſtein und Jütland / und Horn / der indeſſen gegen den gefangenen Jean de Werth ausgewechſelt / und frey gemacht worden / in Schonen und Norwegen / ſondern auch Gallas / der dem König in Dännemarck zu Hülff geſandt war / das Kriegs-Theatrum oder Kriegs-Platz alldar aufſchlugen. Der unglückliche Gallas aber fand auch in dieſem Landſtrich ſeinen Unſtern / dann weiln er ſich allzulang mit ſeinem Marſche gezaudert / und darüber dem Torſtenſohn Platz gelaſſen / die Dänen zu ſchlagen / und allen Vortheil zu occupiren oder einzunehmen / kunte er in Dännemarck nicht viel ausrichten / ſondern muſte / aus Mangel Proviant / ſich biß in Böhmen zuruck ziehen / und GOtt dancken / daß er ungeſchlagen davon kam / wiewol es doch nicht leer abgangen / inde-

Gallas weicht aus Dännemarck zuruck.

indeme General Enkenfort/ mit einem Theil der Reuterey von den Schweden bey Jůterbock ereilt/ geſchlagen/ und nebenſt 3000. Pferden gefangen worden.

Dieſen Verluſt erſetzte der General Buchheim in Ungarn/ allda er den rebelliſchen Ragozi mit Sieg beſtanden/ und zu Friedens-Gedancken genöthiget.

In Ober-Teutſchland gieng es vor die Kayſerl. auch nicht nach Wunſch: Der Bäyriſche General Graf Mercy/ hatte zwar Uberlingen und Freyburg in Brißgau eingenommen/ auch Hohentwiel belagert/ wie nicht weniger den Duc d'Anguien, (der hernachmals unter dem Namen des Prince de Condé gar berůhmt worden) und General Touraine/ welche dazumal an des verſtorbenen Marſchall de Guebriant und gefangenen Marſchall von Ranzau Statt die Frantzöſiſch- und Weimariſche Armee commandirten/ und nach verlohrnen Freyburg den Mercy in ſeinem daſelbſt wol-verſchantzten Lager forciren und angreiffen wolten/ mit Verluſt von mehr dann 6000. Frantzoſen glücklich zuruck getrieben; bey welcher Action die Hitzigkeit des Duc d'Anguien ſich zu erkennen gegeben/ welcher/ wann eine Bataillon repouſſirt und zurůck geſchlagen worden/ allezeit geſchryen: Encor Mille: Noch tauſend Mañ her! und als man ihm vermeldt/ daß ſich der Verluſt ſchon auf 6000. belauffe/ darůber gelacht/ und geſagt: Zu Paris wůrden wol in einer Nacht ſo viel Huren-Kinder erzeuget. Weiln aber die Bäyriſchen denen Frantzöſiſchen an Menge bey weiten nicht gewachſen waren/ und in ihren Poſten nicht lang mehr ſubſiſtiren und beſtehen kunten/ muſten ſie ſich/ mit ziemlicher Gefahr/ und Hinterlaſſung eines groſſen Theils ihrer Bagage/ in welche die Frantzoſen eingefallen/ durch den Schwartzwald zuruck ziehen/ und zuſehen/ daß Touraine die Veſtung Philippsburg/ welche die Schweden/ ſchon vor der Frantzöſiſchen Ruptur, an die Frantzoſen um Geld verkaufft/ die Käyſerlichen aber/ durch den Obriſt Bamberger/ nach der Hand mit Liſt einbekommen hatten/ wie auch Mäyntz eroberte.

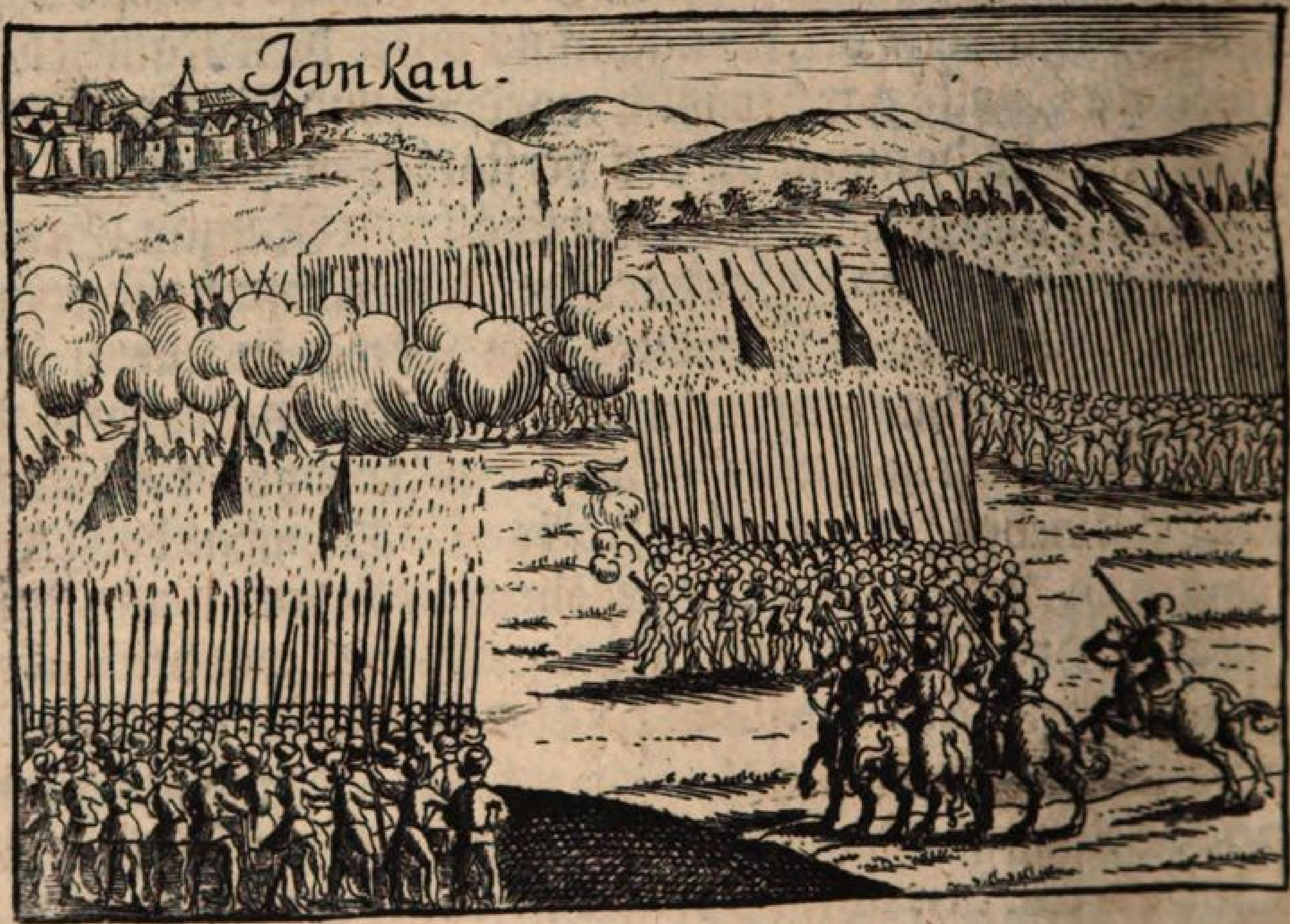
Action bey Freyburg.

Die Retirade, ſo Gallas von Dännemarck biß in Böhmen verwichenes Jahr gethan/ machte den Torſtenſohn ſo An. 1645.

S. XVII.

Die Schwedē gehen wieder in Böhmen 26. Febr. 6. Mart.

keck/ daß er den Käyſer/ der nebſt ſeinem Herꝛn Bruder Ertz-Hertzog Leopold in allerhöchſter Perſon ſich zu Prag befunden/ alldar ſelbſt heimzuſuchen ſich entſchloß/ auch würcklich ſich mitten in Böhmen einfand. Dieſen trotzenden Feind kunte der Käyſer nicht lang in ſeiner Gegenwart alſo dulten/ und ward derohalben die Sache auf eine Haupt-Schlacht wiederum angetragen/ welche bey Jankau/ unfern der Stadt Tabor/ vorbey gieng/ aber mit ſolchem unglücklichen Succeſs und Erfolg/ daß die Käyſerl. die auf dem einen Flü-



Schlacht bey Jankau.

gel den Sieg ſchon erhalten/ ſich aber allzu frühzeitig auf das Plündern begeben/ abermal auf das Haupt geſchlagen/ der eine commandirende General Hatzfeld (Gallas hatte reſignirt und aufgegeben) gefangen/ der andere/ Götz/ erſchoſſen/ u. mehr dañ 3000. auf dem Platz erlegt worden.

Dieſe unglückſeelige Schlacht öffnete dem Feind den Paß biß in Oeſterreich/ woſelbſt er ſo gar Wien auf einer Seite bloquirt hielt/ und ſich mit dem Ragozi/ der zwar noch in Waffen/ doch anbey auch in Friedens-Tractaten ſtund/ conjungirte. Weiln aber Torſtenſohn die Donau nicht paſſiren/ auch die Stadt Brin in Mähren/ welche Souche mit Wunder-Tapferkeit defendirte/ nicht einnehmen kunte/ anne-

nebenſt ſeine Armee durch Kranckheiten ſehr abnehmen/ und dem Ragozi einen Frieden mit dem Kayſer machen ſahe/ wollte er das Glück auch ſeines Orts weiter nicht müde machen/ ſondern ließ das übrige vom Jahr/ ohne weitere Haupt-Actiones, gar verſtreichen.

Frantzoſen werden geſchlagen.

Im Reich wanckte das Kriegs-Glück auch gewaltig hin und wieder. Mercy und Jean de Werth attaquirten u. griffen bey Mergentheim den Touraine an/ der Mine machte/ als ob er in Bäyern einfallen wolte/ ſchlugen ihn aufs Haupt/ bekamen den General Schmiedberg und Roſa gefangen/ und jagten den Touraine biß in Heſſen. Dieſer aber recolligirte ſich/ vermittelſt des Königsmarcks/ Tubadels und der Heſſiſchen/ die zu ihm geſtoſſen/ auch eines anſehnlichen Succurſes/ den der Duc d'Anguien aus Franckreich ihm zugeführet/ bald wieder/ und gieng den Bäyeriſchē von neuem auf die Haut/ des Vorſatzes/ die vorige Scharte auszuwetzen/ die er auch/ auf dem breiten Feld vor Nördlingen/ da ſie ihnen den neu-tentirten Einfall in Bäyern verwehren wolten/ antraff/ und mit ihnen in einer Haupt-Action anband/ in welcher der tapffere Bäyriſche General Merey gleich im Anfang des Treffens erſchoſſen/ der andere General Gehlen oder Gleen gefangen/ und die gantze Armee in die Flucht gebracht worden/ wiewoln die Frantzoſen eben ſo viel/ und faſt noch mehr/ in dieſem Treffen eingebüſſet/ und deßhalben den Sieg biß in Bäyern nicht proſequiren kōñen/ ſondern auf die letzt/ da die Bäyriſchen (die den General Gehlen gegen den ehemaln gefangenen Marſchall de Grammont ausgewechſelt) ſich mit dem Gallas (der nunmehr das Käyſerliche Generalat abermal angenommen) conjungirt/ aus gantz Teutſchland wieder heraus getrieben/ und faſt alles/ was ſie daſelbſt bißhero erobert/ auſſer Philippsburg und Breyſach/ ihnen wieder abgejaget worden.

Action bey Nördlingen.

Der Ausgang dieſes Jahrs ſolemniſirte und verherrlichte ſich mit dem Frieden/ der zwiſchen Schweden und Dännemarck/ und dann mit der Neutralität/ ſo zwiſchen Chur-Sachſen und der Cron Schweden geſchloſſen wor-

§. XVII. den. So ward auch Churfürſt Philipp Chriſtoph von Trier ſeiner Gefangenſchafft erlediget.

An. 1646. Wrangel kommt zum Generalat. Das folgende Jahr verwechſelte ſo wol die Kriegs-Häupter als das Kriegs-Theatrum. Dann der Schwediſche General Torſtenſohn reſignirte und übergab wegen ſeiner Podagriſchen Unpäßlichkeit / das Commando dem General Wrangel / und die Landgräfin von Heſſen-Caſſel Amalia Eliſabeth / welche nach ihres Herrn Gemahls Landgraf Wilhelm Tod/als ihres Sohns Vormünderin/ die Regierung und den Krieg mit ungemeiner Klugheit ihrer Seits geführt / im verwichenen Jahr auch die Stadt und Veſtung Marpurg den Darmſtättiſchen abgenommen / und dadurch in ein gewaltiges Weſpen-Neſt geſtochen hatte/ zog hierdurch den Sedem Belli und Kriegs-Sitz in Heſſen / wohin die Kayſerlichen dem Landgrafen von Darmſtatt/die Schweden und Frantzoſen aber ihr zu Hülffe eilten. Sie hatte in vorigen Zeiten zu ihrem Generalen gebraucht den Holtz-Apffel / ſo ſonſten auch Melander genannt wird/als ſie aber/ wegen ſeiner allzugroſſen Impertinentz / ſich mit ihm zerfallen / und dieſer bey Kayſerlicher Majeſtät Dienſte genommen hatte / ſo bediente ſie ſich nun des Generals Geyſſe. Beede Armeen aber thaten dißmal nichts/als daß ſie einander anſahen / und mit Scharmützeln abmatteten / endlich aber muſte die Käyſerl. aus Mangel Lebens-Mittel/ am erſten aufbrechen und nach Hauſe ziehen/ welches dann dieſer Armee/ wegen des übergroſſen Troſſes/ den ſie bey ſich hatte/ gemeiner und ordinari Unfall war.

Aus Heſſen zog ſich das Wetter nach Francken und Schwaben / allwo die Schweden Augſpurg belagerten / die Veſtung Rain in Bäyern eroberten / und darauf einen Streiff in das Bäyerland thun wollten. Der Commendant in Augſpurg / Obriſt Royer aber / hielt ſich ſo wol/ daß er des Succurſes erwartete / worauf die Schweden die Belagerung aufhebten / und / nach einigen noch kleinen Händeln zu beeden Theilen die Winder-Quartiere bezogen wurden / da vorher der Graf von Buchheim die mehreſten Ort / ſo die Schweden in Oeſterreich und Mähren beſetzt/ ihnen

ihnen wieder weggenommen. Hingegen die Stadt Bregenz am Boden-See mitten im Winter verlohren worden. An. 1647

Weil der Churfürſt von Bäyern ſahe / daß die Schweden den Einfall in Bäyern immer feſt im Kopf behielten / und er alſo entweder immerfort alle Armeen in ſeinem Lande unterhalten / oder unvermuthet einmal eines feindlichen Streichs gewärtig ſeyn muſte / man auch neben dem immer am Kayſerlichen Hof von ihm Geld forderte / ſo grieff er endlich zu der Reſolution / in welcher Chur-Sachſen vor zwey Jahren ihme vorgegangen / und erklärte ſich neutral. Der Kayſerliche Hof / ſo hiedurch gantz allein auf dem Kriegs-Platz in Teutſchland gelaſſen worden / ſahe zwar ziemlich ſcheel dazu / kunte es aber nicht ändern / doch ſuchte er die Bäyriſche Miliz von dem Churfürſten ab- und an ſich zu ziehen / erhielt auch / daß General Jean de Werth und Obriſt Spork / mit einigen Regimentern / den Churfürſten / zu ſeinem groſſen Mißfallen / verlieſſen / und der Kayſerlichen Armee ſich zugeſellten / die nunmehr der General Holtz-Apffel oder Melander commandirte / weil Gallas todt / der Ertz-Hertzog Leopold Gubernator in Niederland / Hatzfeld und Gehlen aber abweſend waren / welche Armee Kayſerliche Majeſtät ſelbſten mit ihrer allerhöchſten Gegenwart dißmal bezierten.

Bayern erklärt ſich neutral.

Die Eroberung der Stadt Eger / ſo dem General Wrangel geglücket / hatte den Krieg abermal in Böhmen gezogen / woſelbſten die Armeen zwar anderſt nichts gethan / als einander obſervirt und beobachtet / doch that einsmals Wrangel in der Nacht einen Verſuch auf das Kayſerliche Lager / brach biß nahe an das Kayſerliche Zelt durch / und verurſachte dadurch gewaltigen Allarm: Hingegen glückte es den Kayſerlichen / daß ſie die Schweden auf dem Fouragiren anſehnlich klopfften.

Chur-Bayern hatte den Stillſtand unter andern auch vornemlich aus dieſer Urſach eingegangen / weil ſie ſich vorbilden laſſen / es würde dieſes ein Mittel ſeyn / den General-Frieden zu facilitiren. Als aber der Churfürſt verſpüren muſte / daß Schweden hierüber anfieng auf dem

Con-

§. XVII. Congreſs und Zuſammenkunfft zu Münſter die Säiten noch höher als vor dieſem zu ſpannen / denen Cathol. gantz intolerable Conditiones oder unerträgliche Vorſchläge vorzuſchlagen / Bäyern ſelbſten gering zu achten / und die Stillſtands-Conditiones nicht einmal völlig zu erfüllen / ſo gieng er in ſich / vereinigte ſich von neuem mit Kayſerlicher Majeſtät / und ſagte den Schweden den Stillſtand / der nicht länger als ein halb Jahr gedauret / wieder auf.

Sagt die Neutralität wieder auf.

An. 1648

Die Schweden und Frantzoſen gehen in Bäyern

General Wrangel / der dieſer Ruptur halber auf den Churfurſten gewaltig übel zu ſprechen war / kehrte alle ſeine Macht dahin / es zu revangiren und zu rächen / fand ſich derohalben noch im Früh-Jahr an der Donau und Bäyriſchen Gräntzen ein/und nachdem der Käyſerl. General Meleander in einer Rencontre und Treffen erſchoſſen worden/ worauf die gantze Armee/als ohne rechtes Haupt ſich ſehende/ auseinander gegangen/und ſich zerſtreuet / der ihm ſubſtituirte und zugeordnete General Gronsfeld aber frühzeitig die Päſſe über den Lech verlaſſen/ruckte Wrangel mit aller Macht in Bäyern ein/deme Touraine bald nachfolgte / da ſie dann alles/ was nicht haltbar war/ eroberten/biß an die Saltzburgiſche Gräntzen durchdrangen / und greuliche Hoſtilitäten oder Feindſeligkeiten begiengen. Weiln aber Piccolomini / der neue Kayſerl. General / ſonſt auch Duc d' Amalfi genannt/ nebſt dem Jean de Werth, mit friſchen Völckern aus Böhmen heran kamen / wurden die Schweden an ihrem Lauf gehemmet / und kunten / auſſer Brennen und Morden / in Bäyerland nichts ſonderliches ausrichten.

Indeſſen da Wrangel in Bäyerland gegangen / hatte Graf Königsmarck Ordre bekommen/in der Obern-Pfaltz mit einem kleinen fliegenden Corpo / ſein Heil zu verſuchen/ und dem Churfürſten von Bäyern allda Schaden zu thun. Dieſes glückte ihm nach Wunſch/ indem er viel Orte in der Obern-Pfaltz unter ſich brachte/ ſo/ daß er auch ſeine Progreſſen biß in Böhmen fortſetzte / allda er Falkenau und Glaz einnahm. Daſelbſt kam zu ihm ein abgedanckter und beleidigter Käyſerl. Rittmeiſter/ Ottowalsky mit Namen/

(der

(der hernach unter den Schwediſchen den Obriſten-Titul erlanget) und gab dem Königsmarck den Anſchlag / was maſſen es dermaln leicht ſeye / dasjenige / was Torſtenſohn nicht habe unternehmen dörffen / nemlich die Eroberung der Haupt-Stadt Prag / glücklich auszuführen / auch die Käyſerliche Majeſtät / die ſich dermal darinnen befände / ſelbſten zu überhaſchen / weiln man daſelbſten ſich vor ſeinem kleinen Hauffen nicht fürchtende / gantz ſicher wäre / und indeme man in der kleinen Seiten an der Fortification arbeitete / die Brücke / worauf man die Steine und Erde auf den Wall hinauf führte / auch bey Nacht-Zeit unabgeworffen / und noch dazu unbewacht ließ. Die groſſe Beute / ſo in dieſer herzlichen Stadt zu finden war / feuerte in dem Königsmarck das Geblüt dermaſſen an / daß er / ſein Glück zu verſuchen / in aller Stille / mit drey tauſend Mann gegen Prag zueilte / alles / wie Ottowalsky es ihm referirt und erzehlt / daſelbſt beſchaffen fand / über die gemachte Brücke unvermerckt in die Stadt hinein kam / und / da alles noch im ſüſſen Schlaff war / des Thors und der gantzen kleinen Seite / in welcher das Käyſerl. Schloß oder Ratſchin liegt / ſich bemächtigte / als nicht gar lang vorher Käyſerl. Majeſt. Königsmarck überrumpelt Prag.

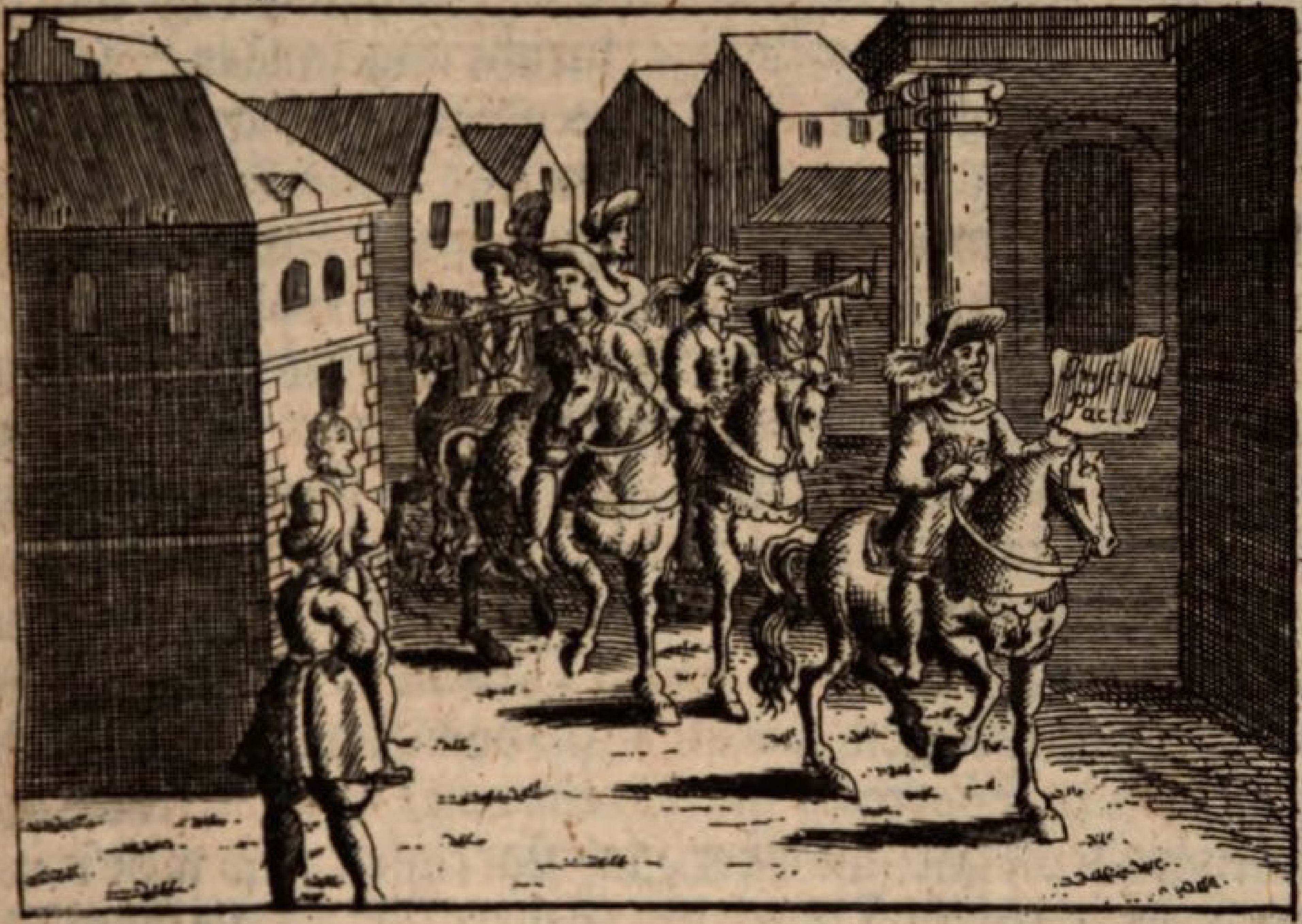
von

§. XVII. von dannen ab- und nach Lintz gereiſet. Wie auf dieſer Seite die vornehmſte und reichſte Herren wohnten/ die ſich von dem Land mit all ihrem Gut dahin geflüchtet/ ſo war das Plündern kein Ende/ und die Beute unzählbar/ davon des Commendanten Colloredo ſein Schatz/ der allein auf zwölff Tonnen Golds geſchätzet/ und was in der Käyſerl. Burg gefunden worden/ dem Königsmarck/ das übrige den Soldaten zu theil worden. Indem aber Königsmarck ſich mit Beutenmachen auf der kleinen Seiten aufhielt/ ward in der Alten- und Neuen-Stadt/ ſo durch die Moldau von der kleinen Seiten abgeſondert wird/ Lermen/ und alle Poſten durch die Garniſon nnd Burgerſchafft alſo beſetzet/ daß es hernach dem kleinen Hauffen des Königsmarcks/ ungeachtet er von den General Wittenberg verſtärcket worden/ letzlich auch der neue Schwediſche Generaliſſimus Pfaltzgraf Carl Guſtav ſelbſt dahin gekommen/ unmöglich war/ dorten hinüber zukommen/ wie dann die Patres Jeſuitæ mit ihren Scholaren unter andern auch unvergleichliche Reſiſtentz und Widerſtand gethan haben. Doch that Wittenberg anderwärtig in Böhmen ſein Beſtes/ und eroberte die Stadt Tabor/ ſchlug auch den General von Buchheim bey Budweis.

Die Gefahr/ ſo der Käyſerliche Hof durch den Verluſt dieſer Haupt-Stadt/ die biß in November/ ich weiß nicht/ ſoll ich ſagen/ mit gröſſerer Hartnäckigkeit belagert/ oder beſchützet ward/ zu befürchten hatte/ und hingegen die ſchlechte Progreſſen/ ſo die Schwediſche Waffen in Bäyerland verſpürten/ machte endlich/ daß beede Partheyen mit allem Ernſt auf die Friedens-Tractaten/ daran man ſchon von Anno 1642. her zu Oßnabrück und Münſter gearbeitet reflectirten/ und ehe man ſichs vermuthete/ durch das ſo hochberühmte Inſtrumentum Pacis, dem Land-verderblichen Krieg/ der nunmehr dreiſſig gantzer Jahr her Teutſchland mit Schwerdt/ Feuer/ Hunger und Peſtilentz/ als des Kriegs gewöhnliche Gefährten/ verzehret/ und darinnen faſt nicht einen Winckel frey gelaſſen/ der das Mord-Schwerdt und Brand-Fackel nicht empfunden hätte/ ein

Der Friede wird zu Oßnabrück und Münſter geſchloſſen.

Ende



Ende machte / welcher auch alſobalden durch Herolden und Trompeten-Schall an allen Orten hin und wieder publicirt ward. Der Inhalt dieſes Friedens iſt allzuweitläufftig / als daß ſolcher allhier ſollte können inſerirt und eingetruckt werden. Das Haupt-ſächlichſte aber gehet dahin / daß das Religions-Weſen auf den Fuß von An. 1624. reſtituirt und wieder hergeſtellt / der Cron Franckreich die Landgrafſchafft Elſaß und Sundgau/nebſt Philippsburg; der Cron Schweden / das vordere Pommern und Ertz-Stifft Bremen / nebſt fünff Millionen Reichsthaler / zu Bezahlung ihrer Trouppen / andern Fürſten andere Satisfactiones, und dem Chur-Haus Pfaltz/ das Land von der Untern-Pfaltz/ſamt einer neuen/ und alſo der achten/Chur-Stelle verwilliget worden.

Und publicirt.

Iſt alſo / wiewol mit des Päbſtlichen Hofs groſſer Proteſtation und Widerſpruch / weil den Evangeliſchen in ſolchem Frieden gar viel/ abſonderlich an ſeculariſirten und weltlich gemachten Stifftern/ eingeraumet worden / der ſo lang erwünſchte Friede in Teutſchl. endlich wieder eingeführet wordẽ/ und diß zwar mit dieſem nachdencklichen Notabili: Daß er nemlich erſtlich juſt 30. Jahr/von An. 1618.

biß

§. XVII. biß 1648. gewähret. Zum andern: Sich zu Prag/ und in Böhmen durch die daſelbſtige Unruhe angefangen/ und bey der Belagerung dieſer Stadt geendiget. Auch drittens: Einen Pfaltzgrafen/ nemlich Churfürſt Fridericum V. der König in Böhmen ſeyn wollen/ zu deſſen Haupt-Urheber/ und einen andern Pfaltzgrafen/ nemlich Carolum Guſtavum, der hernach in Schweden würcklich König worden/ zu deſſen Haupt-Beſchlieſſer/ feindlicher Seits/ gehabt hat.

An. 1649 Lüttig lehnt ſich wider ihren Biſchoff auf. Es war nun jedermann in Teutſchland über dem neuen Frieden erfreuet und jauchzend/ da die einige Stadt Lüttig/ wegen einiger Zwieſpalt/ ſo ſie mit ihrem Biſchoff und Fürſten (den ſie/ nach Frantzöſiſcher Redens-Art/ insgemein ihren Printzen hieſſen) Ferdinando von Bäyern/ ſo zugleich Churfürſt zu Cöln war/ hatten/ ein neues Kriegs-Feuer anblaſen wollten/ und mit ihrer Halsſtarrigkeit es ſo weit trieben/ daß der Biſchoff durch den General Sparr ſie formlich belagern muſte. Sie hatten aber den Ernſt kaum ein wenig gefühlet/ ſo krochen ſie/ die doch an Mannſchafft unvergleichlich ſtärcker waren als die Belagerer/ zum Creutz/ lieferten die aufrühriſche Burgermeiſter Hennet und Roland (denen hernach die Köpffe abgeſchlagen wurden) aus/ und ergaben ſich in Güte wieder zum Gehorſam. Wird zum Gehorſam gebracht.

An. 1650. Friedens-Executions-Tag zu Nürnberg. Obwol der Münſteriſche und Oſnabrückiſche Friedens-Schluß ſeine vollkommene Richtigkeit hatte/ ſo war doch das Werck an ſich ſelbſten viel zu verwirrt/ als daß alles gleich zur gäntzlichen Execution kommen kunte/ und muſte man nicht allein das gantze Jahr 1649. noch daran arbeiten/ ſondern in An. 1650. ein eigen Convent zu Nürnberg anſtellen/ den man den Executions-Tag nañte/ bey welchem der Modus, die Friedens-Tractaten zu vollſtrecken/ gar ausgefunden und verglichen ward/ welchem Friedens-Tag Käyſerlicher Seits General Piccolomini/ Duc d'Amalvi, Schwediſcher Seits der Generaliſſimus, Pfaltzgraf Carl Guſtav/ führte/ durch welche damals das Mehreſte zu erwünſchter Execution gebracht ward/ auſſer daß Spanien ſich noch eine Zeitlang ſpreitzte/ die Veſtung Franckenthal in der Untern-Pfaltz zuruck zu geben/ und es faſt auf neue

Ex-

Extremitäten und Aeuſſerſte ankommen ließ; wiewoln doch endlich die Sache vermittelt ward/ daß An. 1652. die Evacuation und Entblöſung ermeldter Veſtung gegen Erlegung eines Stuck Gelds erfolget iſt.

Nach dieſem einmal erlangten Frieden kam Teutſchland wiederum in die Ruhe / die es auch dieſen Periodum, von dem wir hier handeln / gar hindurch/ vergnüglich genoſſen/ maſſen dann auch ſolcher Ruheſtand durch den zu Regenſpurg gehaltenen Reichs-Tag/ der ſich Anno 1654. geendiget/ in welchem das Inſtrumentum Pacis bekräfftiget/ auch ſonſten noch ein- und andere gute Verordnung / ſonderlich im Juſtitz-Weſen gemacht worden/ wie auch durch die bald darauf erfolgte Wahl des Kayſerlichen Erb-Printzens Ferdinandi IV. zum Römiſchen König / noch mehrers ſtabilirt worden. Wiewoln gedachten König Ferdinandum der Himmel unſerm Teutſchland nicht lang gegönnet / ſondern ſolchen im folgenden 1654. Jahr / zu groſſer Betrübnus aller getreuen Reichs-Unterthanen / zu ſich genommen. An. 1652 An. 1653 Ferdinandus IV. wird Römiſcher König.

Es ſtiegen zwar hie und dort noch ein und andere kleine Wölcklein auf/ welche das Anſehen hatten/ als ob ſie die liebe Friedens-Sonne wiederum verfinſtern wollten.

Dann erſtlich: So entſtund zwiſchen Chur-Brandenburg und Pfaltz-Neuburg neuer Streit / wegen der Jülichiſchen Lands-Theilung/ und des Religions-Exercitii allda/ und zuckten beede hohe Herren Controvertenten und Streitende allbereit die Schwerdter / ſolches aber ward durch die Kayſerl. Interpoſition Anno 1651. hingelegt. Unruh im Jülichiſchen.

Zum andern: So vagirten die Lotharingiſchen Völcker/ ſo den Spaniern dienten / auch nach dem Frieden noch eine geraume Zeit an dem Rheinſtrom herum / und hauſeten ziemlich feindlich / biß man auch ihnen / durch Arreſtirung ihres Hertzogs / zu Brüſſel ein Gebiß einzulegen ein Mittel fand. Unruh wegen der Lotharingiſchen.

Zum dritten: Als wegen der Stadt Bremen / ob ſolche vor eine Reichs- oder Ertz-Biſchöfliche Stadt zu achten/ von Alters her viel Streit gewaltet / um dieſe Zeit aber durch Urtheil des Reichs-Hofraths / die Stadt vor im- Belagerung der Stadt Bremen.

S. XXII. mediat und frey declarirt worden/ und ſie hierauf/ bey dem
An. 1654 Reichs-Tag zu Regenſpurg ihre Seſſion nehmen wollte/ opponirte die Cron Schweden (als deren in dem Münſteriſchen Friedens-Schluß das Ertz-Stifft Bremen cedirt worden) ſich hefftig hierwider/ und griff ſo gar die Stadt mit einer ernſtlichen Belagerurg an/ dieſe aber wehrte ſich unter ihrem Obriſt Balthaſar ſo wol/ daß ſie die Zeit gewann/ daß andere Benachbarte ſich interponiren oder darzwiſchen legen/ und einen Vergleich mitteln kunten/ in welche die Quæſtion von der Immedietät ſuſpendirt/ das übrige aber mehrentheils in den alten Stand geſetzt ward.

Belagerung der Stadt Münſter.

Zum vierdten: Ein etwas unglückſeeligers Fatum und Verhängnüß hatte die mit Bremen in gleicher Qualität bißher geſtandene Stadt Münſter: Dann als ſie in die Strittigkeit/ die zwiſchen dem Herrn Biſchoff/ Chriſtoph Bernhard von Galen/ und dem Thum-Dechant von Malincrot waltete/ ſich allzuweit immiſcirt und eingemiſchet/ des Thum-Dechants Parthey öffentlich genommen/ den Hrn. Biſchoff in vielen Dingen gar empfindlich choquirt oder beleidiget/ und ſeine Trouppen zur Beſatzung nicht einnehmen wollten/ nahm dieſer ſich vor/ ſie mit Gewalt zum Ge-
An. 1657 horſam zu treiben/ belagerte und ängſtigte ſie/ abſonderlich mit Feuer-Einwerffen/ gar hefftig/ nöthigte ſie auch dadurch/ (weil niemand ihr Beyſtand leiſtete) daß ſie ſich accommodiren/ und dem Herrn Biſchoff die Thore öffnen/ die Controverſien und Strittigkeiten aber/ wegen des Juris Præſidii oder Rechts des Vorſitzes und anders/ dem Käyſerlichen Ausſpruch überlaſſen muſten/ welcher bey Käyſerl. Reichs-Hof-Rath An. 1659. wider die Stadt ausfiel.

An. 1657 Kayſer Ferdinandus III. ſtirbt.

Unter dieſen Dingen nahete des glorwürdigen Käyſers Ferdinandi III. Lebens-Ende herbey/ welches den 22. Martii (2. Apr.) 1657. ſich ereignet/ und dieſe von hundert und mehr Jahren her/ nicht mehr gewöhnliche Ungelegenheit nach ſich gezogen/ daß/ indeme nach Königs Ferdinandi IV. Tod/ man zur Wahl eines andern Römiſchen Königs nicht gleich geſchritten/ und alſo kein gewiſſer Reichs-Succeſſor vorhanden war/ die Sache zu einem Inter-Regno und Zwiſchen-

ſchen-Reich kam/ welche Ungelegenheit noch durch eine andere vermehrt wurde/ da nemlich wegen des Vicariats in den Rheiniſch- und andern Provintzen/ ſo nicht unter dem Sächſiſchen Recht ſtehen/ zwiſchen Chur-Bäyern und Chur-Pfaltz ſich Streit ereignet/ indeme jener wegen erhaltener Chur- und Ertz-Truchſeſſen-Amts/ ſolches als ein Annexum und Anhang deſſelben/ dieſer aber erſagtes Jus und Recht als immediatè und unmittelbar von dem Land der Pfaltz-Grafſchafft dependirende/ vor ſich behauptete/ welches dann zu vielen Schrifft-Wechſeln Anlaß gab. Streit wegen des Reichs-Vicariats.

Es ward aber dieſe Strittigkeit vor dißmal bald ſopirt/ durch die glückliche Wahl unſers Großmächtigſt- und Unüberwindlichſten Käyſers Leopoldi I. welcher den 13. (23.) Julii zu Franckfurt am Mayn/ durch einmüthige Stimm/ zu einem Römiſchen Käyſer erfreulichſt erwählet worden. An. 1658 Wahl Käyſers Leopoldi I.

Allerhöchſt-gedachten Käyſers Ferdinandi III. Käyſerliche Majeſtät hatte in erſter Ehe zur Gemahlin gehabt/ Mariam Annam/ Königs Philippi III. in Spanien Tochter/ und mit ſolcher erzeugt den Römiſchen König Ferdinandum IV. von deſſen Tod wir kurtz vorher geſagt/ und die jetzt-regierende Käyſerliche Majeſtät Leopoldum/ ſamt noch dreyen Printzen/ die aber gar bald geſtorben/ item/ Mariam Annam/ vermählt an König Philippum IV. in Spanien/ dann noch ein Töchterlein/ Mariam/ ſo da nach der Frau Mutter Tod/ (als welche in Kinds-Nöthen geſtorben) ihr aus dem Leib geſchnitten/ und zur heiligen Tauffe gebracht worden/ alſobalden aber der Frau Mutter aus dieſer Welt nachgewandert. In anderer Ehe hatten Ihre Majeſtät Mariam Leopoldinam/ Ertz-Hertzog Leopoldi zu Inſpruck Tochter/ von welcher ſie Ferdinandum Carolum Joſephum/ der Anno 1664. geſtorben/ ſamt einem Töchterlein/ ob deren Geburt die Frau Mutter dieſes Zeitliche geſegnet/ erzeuget. In dritter Ehe waren ſie vermählt an Eleonoram/ Caroli Hertzogs von Mantua Tochter/ ſo nebſt zweyen andern Töchtern und einem Printzen/ die gar bald geſtorben/ Ihro gebohren Eleonoram Mariam Joſepham/ vermählt erſtlich an Michaelem Wisniowisky/

§. XVII. König in Polen / zum andern / an Hertzog Carolum Leopoldum von Lothâringen: und dann Mariam Annam Joſepham / vermählt an die jetzt-regierende Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz Johannem Wilhelmum.

Abgang der Pommeriſchen Familie.

Ehe wir mit Käyſers Ferdinandi III. Tod dieſes Capitel gar beſchlieſſen / ſo müſſen wir noch gedencken / daß in dieſem Periodo, nemlich in Anno 1530. ſich der Fall mit dem Hertzogthum Pommern ereignet/welches mit Hertzog Bugislao XIV. ausgeſtorben/ u. zwar mit dieſem ſehr notablen Umſtand / daß zu Anfang dieſes Seculi zehen erwachſene Herren aus dieſer Familia vorhanden geweſen/ davon die mehreſte / und abſonderlich alle des Bugislai HH. Brüder/deren drey verheyrathet geweſen/ ohne Leibs-Erben geſtorben/weil eine adeliche Dame ſie insgeſammt durch Zauberey untüchtig gemacht haben ſoll/ daß von ihnen keiner mit ſeiner Gemahlin Kinder erzeugen können. Durch dieſen Tod wäre / in Krafft der alten Erb-Verbrüderungen / erſagtes Hertzogthum dem Chur-Haus Brandenburg von Rechtswegen zugefallen/ weil aber die Schweden die mehreſten Städte davon innen hatten / iſt die Helffte davon nemlich das Hinter-Pommern/ in dem Inſtrumento Pacis, wie oben gedacht / ihnen zur Satisfaction gelaſſen worden/ und hingegen dem Chur-Haus Brandenburg mit dem Ertz-Stifft Magdeburg / Halberſtadt / Minden / Camin/ ꝛc. anderwärtige Ergötzung geſchehen.

An. 1656. Krieg zwiſchen den Catholiſch- und Calviniſchen Schweitzern.

Im übrigen / wie wir in dem erſten Capitel des vorigen Periodi, bey den Teutſchen Geſchichten/ mit angeführt den damals im Schweitzer-Land entſtandenen Krieg/ alſo wollen wir auch der um dieſe Zeit daſelbſt erweckten Unruhe/ in gegenwärtigem Capitel/ ihren Platz geben/ ſo ſich in folgenden Umſtänden verhält: Die Catholiſch-Schweitzeriſche Orte/ als Lucern / Uri / Schwitz und Unterwalden/ hatten ſich über die zwey reformirte Orte / Zürch und Bern / und dieſe hinwieder über jene beklaget/ daß man ihren Religions-Verwandten allzu viel Bedrängnüs anthue / und weil jeder Theil ſich ziemlich rauhe ſtellte / wurden ſie erhitzt/ und griffen zu den Waffen / durch welche die Refor-

mir-

mirte/ als an Macht überlegen/ Vortheil zu ziehen/ verhofften/ maſſen dann die Zürcher die an ihrem See liegende/ und den Catholiſchen Schweitzern mit angehörige/ Stadt Rapperſweil unter ihrem General Weerthmüller belagerten/ als ſie aber bey den Catholiſchen Schweitzern/ und in gedachter Stadt Rapperſweil mehr Widerſtand fanden/ als ſie vermeynt/ auch wol ſahen/ daß dieſer Krieg ihnen zu beeden Theilen nur Unkoſten und Verderb machen würde/ lieſſen ſie/ nach etlich verſuchten Scharmützeln/ durch Franckreich und Holland ſich gleich das folgende Jahr zum Frieden behandeln.

Autores: Qui ſupra. Et porro Chriſtianus Adolphus Tuldenus, in Hiſtoria noſtri temporis, Sethus Calviſius in Opere Chronologico.

Das III. Capitel.

Von den Spaniſchen und Niederländiſchen Geſchichten.

Wir haben die Spaniſche Geſchichten in dem vorigen Periodo oder Zeit-Begriff proſequirt und fortgeſetzet/ biß auf dem Tod Königs Philippi III. welcher auch in dem Teutſchen Krieg ſich wacker herum getummelt/ und durch den Spinolam faſt die gantze Untere-Pfaltz occupiren und einnehmen laſſen. Ihme nun ſuccedirte und folgte ſein Sohn An. 1621

Philippus IV.

Welcher ſeine Regierung mit Abſchaffung des Staats-Miniſters Duca de Lerma, der bey dem alten König alles vermochte/ und mit Erneuerung des Holländiſchen Kriegs/ nach Ausgang der Stillſtands-Jahre/ anfieng. Weil aber dieſer Letztere einer eigenen Bemerckung wol würdig/ indem/ nach der Hand/ auch Franckreich ſich öffentlich darein gemiſcht/ und gewaltig viel zu thun gemacht/ ſo wollen wir ſolchen Krieg hie unten abſonderlich beſchreiben/ und hier allein was Spanien ſelbſten/ und ſeine übrige unterworffene Reiche betrifft/ anführen.

S. XVII. Der erſte Haupt-Handel war die Revolte und Aufruhr in Catalonien / allwo die Stände ſich über das üble Tractament / ſo ſie vom Hof zu Madrit / abſonderlich vom Premier-Miniſter Comte Duca d' Olivarez, empfiengen / ſehr beſchwerten / und als man zu beeden Seiten Oel ins Feuer goß / endlich in eine öffentliche Rebellion ausbrachen / die Spaniſche Beſatzung aus der Haupt-Stadt Barcellona ausjagten / den Spaniſchen Stadthalter und andere Miniſtros todt ſchlugen / und ſich unter die Frantzöſiſche Protection und Schutz begaben.

Revolte in Catalonien.

An. 1640

Revolte in Portugall.

Kaum hatte man dieſen Handel / von der Oſt-Seite her am Spaniſchen Hof erfahren / da kam von der Weſt-Seite eine gleiche böſe Zeitung. Wir haben in dem vierdten Capitel des vorigen Periodi Anregung gethan / welcher Geſtalt die Cron Portugall nach Königs Henrici daſelbſt Tod / an König Philippum II. in Spanien kommen / darum ſich aber Hertzog Johannes von Braganza / welcher Königs Henrici Bruders Tochter zur Gemahlin hatte / gleichfalls beworben / doch endlich der ihn weit überwägenden Spaniſchen Macht ſich ſubmittiren und unterwerffen müſſen. Von dieſer Zeit nun an blieb Portugall unter der Spaniſchen Bottmäßigkeit ziemlich ruhig; Weiln aber die Spanier in dieſem Land ein ſcharffes und hartes Regiment führten / abſonderlich die Portugieſiſche Nation / welche gleichſam von Geburt an / gegen die Caſtilianer einen Haß allezeit getragen / damit gewaltig choquirt- und beleidigten / daß ſie die vornehmſte Aemter nur mit Spaniern / und nicht mit Portugieſen beſetzten / ſo lieſſen dieſe durch das Exempel der Catalonier ſich reitzen / auch ihres Orts nach der alten Freyheit ſich umzuſehen. Hierzu wurden ihnen die Mittel facilitirt und erleichtert durch einen Weeg / wormit man ihnen ſolche zu benehmen gemeynt hatte / dann als man die Cataloniſche Aufruhr zu ſtillen / nicht allein viel Caſtilianiſches Volck aus Portugall heraus gezogen / ſondern auch den Portugieſiſchen Adel aufgebotten / um / unter dieſem Prætext und Vorwand die Mächtigſten und Unruhigſten aus dem Land zu bringen.

Nah-

Nahmen dieſe ſolcher Gelegenheit / da ſie zu des Königs Dienſt ſich frey armiren oder waffnen und rottiren oder zuſammen lauffen durfften / wahr / machten mit Hertzog Johanne von Bragantz / des obigen Enenckel / einen Anſchlag / daß ſelbiger die Portugieſiſche Crone acceptiren und annehmen ſollte / fielen mit bewehrter Hand / in den Königlichen Palaſt zu Lisbona / ſtachen den Staats-Secretarium, Michaelem Vaſcancellos, (der ſich in einem Schranck verſtecket hatte) und den Miniſtrum Franciſcum Zoares todt / rufften mit bloſſen Degen die erlangte Freyheit / und Her-

tzog Johannem von Braganz / von dem Fenſter des Palaſts als König aus / und nöthigten die Gubernantin / Margaretham von Savoyen / Königs Philippi IV. Schweſter / die ſich lang opponirte und widerſetzte / daß ſie das Schloß dem neuen König raumen / und ſich aus dem Königreich begeben muſte / worauf in wenig Tagen das gantze Königreich von Caſtilianern (die überall die Flucht nehmen muſten) geſaubert ward / und ohne Blut-Vergieſſen und Schwerdt-Streich ſich an gedachten König Johannem IV. ergab / deme unverzüglich hernach auch alle Portugieſiſche Plätze in Oſt- und Weſt-Indien zu-

Die Spanier werden aus Portugall vertrieben.

S. XVII. zufielen / zu einem höchſt-denckwürdigen Exempel / wie viel einem groſſen Regenten daran gelegen / in einem neu-überkommenen und eroberten Land / die Liebe des Volcks zu erhalten.

Die Frantzoſen bekommen Rouſſillon.

Der Abfall dieſer zweyer conſiderablen und anſehnlichen Länder / gab der Spaniſ. Monarchie / die ohnedem anfieng / gewaltig ins Abnehmen zu gerathen / einen hefftigen Stoß / weiln ſie nunmehro ihre Macht allzuſehr theilen muſten / und alſo nirgend rechten Widerſtand thun kunten / da hingegen ihre Feinde / die Frantzoſen und Holländer / ſich gewaltig empor ſchwungen / und den Cataloniern und Portugeſen mit Hülffe an Hand ſtunden. Abſonderlich gieng es in Catalonien ſehr übel her / allwo die Frantzoſen ein und andere Victorien erhielten / und endlich die ſchöne Grafſchafft
An. 1640
Rouſſillon / ſamt der Grätz- und Haupt-Veſtung Perpignan in ihre Hände bekamen.

Der Ausgang von beeden Revolten oder Aufruhren war endlich / nach verſchiedenen kleinern Händeln / dieſer: Daß / als die Frantzoſen in Rouſſillon die Spanier An. 1637. vor Leucata / dieſe hingegen die Frantzoſen hinwiederum An. 1638. vor Fonterabia der Haupt-Stadt in Biſcaya / hinweg geſchlagen / folgends die Frantzoſen auch die Veſtung Lerida in Catalonien verlohren / und vor ſolcher /
An. 1651
da ſie dieſelbe wieder belagerten / von dem Marggrafen von Leganes gute Schläge bekommen / und endlich die Haupt-Stadt Barcellona / weil ſie von den Frantzoſen / die durch innerliche Unruh / ſo ob des Cardinal Mazarins Regiment entſtanden / verhindert / ſo bald nicht entſetzt werden kunte / eroberten / das Königreich Catalonien / das nun wol prüfte / daß unter Franckreich auch keine Seiden zu ſpinnen war / ſich wieder an Spanien ergeben / hingegen muſte Spanien / in dem Pyrenäiſchen Frieden / die Cataloniſche Grafſchafft Rouſſillon / ſamt der Veſtung Perpignan an Franckreich zuruck laſſen.

Catalonien komt wieder an Spanien.

In Portugall aber wollte es ſich auf den Cataloniſchen Schlag nicht ſchicken / dann König Johannes IV. defendirte ſich 28. gantzer Jahr lang wider die Spaniſche Macht

gantz

gantz tapffer / und ob er wol von allen ſeinen Alliirten verlaſſen ward / indeme die Holländer An. 1648. die Frantzoſen aber An. 1659. mit Spanien Fried machten / ſo blieb er doch unerſchrocken gantz allein auf dem Kampf-Platz / erhielt zwey groſſe Victorien / eine bey Extremos An. 1662. die andere bey Villa Vicioſa An. 1665. und hielt ſo ritterlich aus / daß endlich Spanien auch dieſes Krieges müde ward / und nach Königs Philippi IV. Tod / und während er Unmündigkeit des jetzt-regierenden Königs Caroli II. weil eben damals ein neuer Krieg zwiſchen Franckreich und Spanien in Niederland ausbrach / mit Portugall Anno 1668. Fried machte / und allen ſeinen Juribus und Rechten / ſo es auf dieſe Crone hatte / renuncirte und abſagte / auch Johannem IV. vor einen rechtmäßigen König erkannte.

Portugal führt allein den Krieg fort.

Wird von Spanien frey erklärt.

Immittelſt da dieſes alles in Catalonien und Portugall alſo vorgieng / entzündete ſich auch ein gleichmäßiges Feuer im Königreich Neapolis / welches juſt das Anſehen gewann / als ob es auf den obigen Schlag ausgehen wollte. Es hatten die Innwohner der groſſen Stadt Neapolis ſich ſchon lang her beſchwert / daß ihnen die vom König Ferdinando Catholico und Carolo V. ertheilte Privilegien nicht gehal-

An. 1647 Aufruhr zu Neapolis

 ten /

§. XVII. ten / und ſie täglich mit neuen ungewöhnlichen Auflagen beſchweret würden/wie nun um dieſe Zeit dazu kam / daß man auch auf die gemeine Obſt- und Garten-Früchte (welche des gemeinen Volcks zu Neapoli gewöhnlichſte Nahrung iſt) einen Accis ſchlug / fand ſich ein gemeiner Fiſchers-Kerl Thomas Agnello / nach der Neapolitaniſchen Red-Art insgemein Mas Aniello genannt / der das Volck anfriſchte / ſie ſolten ſich dieſer Auflag widerſetzen/ und es dahin brachte / daß ſie einem ſolchen Accis-Einnehmer / als er auf dem Obſt-Marck den Accis einfordern wollte / mit Aepffeln wurffen / und davon jagten.

So bald war das Volck zu dieſer Extremität und verzweiffelten Entſchluß nicht gekommen / ſo gieng es weiter / verſammlete ſich in groſſer Anzahl auf dem Marckt-Platz / und wurff ermeldten Anhetzer Mas Aniello, weil ſich niemand Rechtſchaffenes dazu gebrauchen laſſen wollte / zu ihrem Haupt auf / ließ dem in höchſter Beſtürtzung ſtehenden Vice-Ré Comte d' Ognate zuentbieten/daß alles unter und ober ſich gehen würde / wofern man nicht alle nach Carolo V. neu-aufgekommene Auflagen abſchaffte / plünderte der Königlichen Gabel- und Accis-Einnehmer Häuſer / ſchlug ein und andere Magnaten / ſo dieſen Aufſtand mit Gewalt ſtillen wolten/ todt/ und brachten den Vice-Ré, welcher ſich der anſchwellenden Flut des gemeinen Pöbels / ſo in funffzig tauſend Mann ſtarck gewaffnet da ſtunde / nit zu widerſetzen wuſte/ dahin/ daß er alles/ was man von ihm forderte / verwilligte / ſich mit dem Mas Aniello verſöhnte/ und neue Freyheits-Briefe ihm zu Handen ſtellte. Dieſer aber wolte deſſenthalben die Waffen noch nicht niederlegen / ſondern ſolche ſo lang behalten / biß auch die Ratification und Genehmhaltung vom König ſelbſten ankäme/nach wenig Tagen aber fiel er in eine Raſerey/entweder daß ihm die allzugroſſe Arbeit und Sorge / als einem in dergleichen Dingen ungewohnten/ den Kopf geſchwächet/oder daß bey dem Vice-Ré, als man ihm die Privilegia zugeſtellt / ihm etwas im Trunck beygebracht worden/und weil bey ſolchem Zuſtand ſein eigener Anhang ihn verließ / ließ der Vice-Ré

ihn

ihn in einer Kirchen gar todt ſchieſſen / nachdem er ſeine Herrſchafft nicht länger geführt / als eilff Tage. Ob nun wol das Volck ihr Haupt verlohren / ſo wolt es ſich doch nicht zu Ruhe begeben / biß die Confirmation und Bekräfftigung der Privilegiorum vom Spaniſchen Hof anlangte / und als dieſes etwas lang auſſen blieb / gerieth es gleichſam zu einem würcklichen Krieg: Der Vice-Re nebſt dem Adel / beſetzten das Schloß und dem Hafen / hingegen nahm der Pöbel alle Poſten von der Stadt ein. Franckreich ſuchte / bey erhaltener dieſer Zeitung / in ſolchen trüben Waſſer zu fiſchen / und weil dem Neapolitaniſchen Volck es an einem Haupt gebrach / ſchickte es den Duc de Guiſe dahin / mit groſſen Verſprechungen / der auch allda mit Freuden angenommen ward. Wie aber Franckreich damals nicht in dem Stand war / in ſo kurtzer Zeit eine Flotte auszurüſten (ohne welche doch nichts zu thun war) und alſo die Neapolitaner keine würckliche Hülffe ſahen / wurden ſie / wie bey dem Pöbel insgemein geſchiehet / dieſes Krieges / den ſie / mit Verſaumung ihrer Arbeit / und auf ihren Koſten bißher geführt / bald überdrüſſig / nahmen den Pardon von Spanien an / ſubmittirten oder unterwurffen ſich wieder / und lieferten / zum Zeichen ihres Gehorſams / den Duc de Guiſe als einen Gefangenen aus.

Es geriethen auch unter dieſes Königs Philippi IV. Regierung die Spanier in einen Krieg mit Engeland / in welchem ſie zur See ziemlich eingebüſſet / und in Indien / die Inſul Jamaicam verlohren. Nicht minder haben ſie auch ſo wol wegen des Veltlins / als mit Savoyen und Mantua / in Italien allzuviel zu thun / weiln aber dieſe Dinge in andern Capituln / das erſte unter dem Engliſchen / das andere unter den Italiäniſchen Geſchichten vorkommen werden / wollen wir ſie dermalen allhier weiter nicht ausführen. An. 1665 Krieg mit Engeland.

Gedachter König Philippus bezahlte die Schuld der Natur den 17. Sept. 1665. Er hatte zur Gemahlin gehabt in erſter Ehe Iſabellam Königs Henrici IV. in Franckreich Tochter / und mit ſelbiger erzeugt ſeinen Printzen Balthaſarem Carolum / der aber von dem Herrn Vatter im 16.

Jahr

S. XVII. Jahr ſeines Alters geſtorben / und Mariam Thereſiam vermählt an König Ludovicum XIV. in Franckreich. In anderer Ehe hatte er Mariam Annam / Käyſers Ferdinandi III. Tochter / mit welcher er erzeugt Margaretham Thereſiam / Käyſerlicher Majeſtät Leopoldi I. Gemahlin / und den jetzt-regierenden König in Spanien Carolum II. den er / als einen Pupillen / unter ſeiner Frau Mutter Vormundſchafft hinterlaſſen.

Niederländiſche Geſchichten.

Ende des Still-ſtands. An. 1621

Wir haben in dem vorigen Periodo erwähnt des Still-ſtands / den Spanien mit den Holländern auf zwölff Jahr getroffen. Wie nun derſelbe An. 1621 zu Ende lieff / alſo giengen / in gegenwärtigem Periodo, die Feindſeligkeiten zwiſchen den zweyen ſtreitenden Partheyen mit aller Macht wieder an. Beede Theile waren dieſe Zeit über mehrentheils in Waffen geblieben / weilen Spanien in dem Jülichiſchen Succeſſions-Streit ſich des Hertzogs von Neuburg / Holland hingegen des Churfürſten von Brandenburg angenommen / da dann Spinola die Veſtung Jülich / welche die Holländer vor dieſem dem Käyſerlichen Sequeſtro und Schiedsmann / Ertz-Hertzog Leopolden abgedrungen / Anno 1622. erobert. Hierauf gieng Spinola vor Bergen op Zom / und belagerte daſſelbe / brachte es auch ziemlich weit damit / weil aber die Holländer den vertriebenen Churfürſten von Pfaltz / den Spaniern zu Trotz / bey ſich Unterhalt verſchaffet / giengen deſſen beede Generalen und Aſſiſtenten Hertzog Chriſtian von Braunſchweig / und Graf von Mannsfeld / mit ihren Völckern / die ſie noch unter ſich hatten / und mit welchen ſie in Teutſchland ohne das keinen Stand mehr halten kunten / den Holländern zu Dienſt / in jene Gegenden / ſchlugen ſich mit dem Spaniſ. General Conſalvo von Corduba bey Flery / ſo / daß der Verluſt zu beeden Seiten faſt gleich war / öffneten ſich dadurch den Paß in Braband / und obligirten alſo den Spinola / daß er die Belagerung von Bergen op Zom aufheben muſte.

Der Krieg wird wieder angeſchlagen.

Weiln die Cron Portugall dieſer Zeit noch unter Spa-

nien

nien ſtunde / die Holländer aber ihren Feinden Abbruch zu thun ſuchten / wo ſie kunten / ſo rüſteten ſie eine anſehnliche Flotte aus / ſie auch in America zu bekriegen / und gerieth ihnen die Sache ſo wohl / daß ſie in Braſilien die Baya toros los Sanctos, und die Stadt St. Salvator hinweg nahm / und darinnen gewaltige Beute machten. Dieſes machte ſie alſo verleckert / daß ſie / nach der Hand / unter Printz Moritz von Naſſau / in Braſilien den Krieg mit aller Macht fortſetzten / und endlich ſelbiges gantze Land Anno 1630. unter ſich brachten.

An. 1624 Die Holländer erobern Braſilien.

In Niederland wolte Spinola den vor Bergen op Zom empfangenen Affront revangiren oder rächen / und belagerte die Stadt Breda / welche ſich / weil Printz Moritz von Oranien es nicht entſetzen kunte / aus Hunger ergeben muſte. Dieſer Unglücks-Streich / vergeſellſchafftet mit einem andern / da nemlich ſein heimlich gemachter Anſchlag auf das Schloß zu Antwerpen ihm mißlungen / ſtieg dieſem kriegeriſchen Herrn dergeſtalt zu Gemüth / daß er darüber in eine Melancholey fiel und ſtarb.

Printz Moritz von Oranien ſtirbt. An. 1625

Ihme ward in der Stadthalterſchafft ſubſtituirt und beygeſetzt ſein Herr Bruder Friedrich Heinrich / welcher ſich alſobalden mit Eroberung der Stadt Groll / und folgendes Jahr der ſehr veſten Stadt Hertzogenbuſch ſignalirt und berühmt machte. Dieſe Glücks-Streich wurden vermehrt durch den Sieg / den der Holländiſche Admiral Peter Hayn wider die Spaniſche Silber-Flotte / die aus America zuruck kam / erhielt / deren er 22. Schiff mit viel Millionen hinweg nahm. Die Beute verurſachte in Holland ein gewaltig Frolocken / in dem Spaniſchen Lager aber ein groſſes Lamentiren / weil man ihre Bezahlung hierauf vertröſtet hatte.

Ihme ſuccedirt Printz Friedrich Heinrich. An. 1627

An. 1628 Die Holländer erobern die Spaniſ. Silber-Flotte.

Weil die Spanier Hertzogenbuſch zu entſetzen nicht vermögend waren / ſo wolten ſie / die mit Käyſerl. Völckern / unterm General Montecuculi / verſtärckt worden / den Holländern eine Diverſion machen / giengen über die Iſel / und fielen in Holland ſelbſten in der Landſchafft Velau ein / eroberten Ammersfort / und verurſachten in gantz Holland einen greulichen Schrecken. Zu allem der Spanier Unglück

Die Spanier fallen in Velau ein.

§. XVII. glücklich aber fügte ſichs/ daß eben dazumal dem Holländiſchen Freyherrn Dieth ein Streich gelang / daß er die Cleviſche Stadt Weſel am Rheinſtrom in der Nacht unvermuthet überſtieg / die Schildwacht niedermachte / und die Thore öffnete / weiln nun den Spaniern ihr ſicherſter Rucken und Retirade dieſer Enden hiedurch benommen ward/ und ſie beſorgen muſten/ man dörffte ihnen endlich den Paß gar abſchneiden / verfolgten ſie ihre Entrepriſe und Vornehmen in Holland nicht weiter / ſondern zogen ſich über Hals und Kopf wieder zuruck.

Von dieſer Zeit an/ nahm das Glück der Holländer von Tag zu Tag zu / und der Spanier ihres ab. Dieſe litten einen neuen Verluſt an der Silber-Flotte/ die von Sturm An. 1632 gewaltig beſchädiget worden. Printz Friederich Heinrich von Oranien / nahm ihnen in Brabant und Gelderland Venlo/ Rüremond/ Limburg und Maſtricht hinweg. Der Käyſerl. General von Pappenheim/ welcher/ ſeiner Kriegs-Erfahrenheit halber/ zu dieſem Ende expreſſe und vornemlich von der Infantin Iſabella (die damals noch in Niederland regierte) dahin beruffen worden / ſuchte dieſe letzte Stadt zwar zu entſetzen / weiln aber / wie man ſagt / die Spanier aus unzeitiger Jalouſie und Æmulation oder Eiferſucht ihme ſelbſten viel Hinderungen im Weeg legten/ kunte er nichts ausrichten/ ſondern bekam noch Schläge dazu. Nahmen alſo die Holländiſ. Progreſſen immer zu/ und hatten die Spanier genug zu thun/ wann ſie ein und ander Ort/ wie mit Limburg und Venlo geſchah/ ihnen wieder abnehmen kunten. Deren Sachen litten noch einen gröſſern Anſtoß / als die Infantin Iſabella mit Tod abgieng / und man am Spaniſ. Hof die vornehmſte Niederländiſ. Herren/ als den Hertzog von Arſchott / den Printzen von Barbanzon und andere der Treue halber vor verdächtig hielt/ und ſie zu Antwerpen in Arreſt nahm. Der neue Gubernator Ferdinandus Cardinal Infant / brachte zwar/ nach gewonnener Nördlinger Schlacht / bey ſeiner Ankunfft die Sachen wiederum in Ordnung/ kunte aber gleichwol vor Maſtricht/ das er belagerte / nichts ausrichten / ſondern muſte die Be-

An. 1634 Cardinal Infant Gubernator.

lage-

lagerung / wegen einfallenden böſen Wetters / aufheben.

Den allergröſten Stoß aber gab den Spaniern / daß Franckreich / welches nach der Nördlinger Schlacht und nach dem Prageriſchen Frieden beſorgte / die Macht des Hauſes Oeſterreich dörffte wieder ihr voriges Gewicht bekommen/um ſolche aufs neue zu drucken/mit erſagtem Ertz-Haus und der Cron Spanien wiederum rompirte oder brach/und mit Holland eine Offenſiv-Allianz machte. Es ſollte damals den Spaniern ſehr übel gewartet ſeyn worden/ wann dieſe beede alliirte Potentien/ was ſie miteinander abgeredet/ (dann ſie hatten die Spaniſche Niederlande ſchon unter ſich getheilt) hinaus zu führen / ſich einen rechten Ernſt hätten ſeyn laſſen. Weil aber ein jeder Theil über den andern Jalouſie trug/und ihn nicht gerne zum nahen Nachbarn haben wolte / ward der Krieg auf den alten Schlag etwas ſchläfferig geführet. Doch bekamen die Holländer Breda / und die Schencken-Schantz (die ſie kurtz vorher verlohren hatten) wieder ein.

An. 1635 Ruptur von Franckreich.

Einsmals aber wolte das Glück den Spaniern auf ungemeine Weiſe / daß ſie nemlich in einer Campagne nicht allein die Holländer / welche die Schantz Callo bey Antwerpen unter Graf Wilhelmen von Naſſau erobert / daſelbſten auf das Haupt ſchlugen / ſie auch mit Schimpf von Geldern hinweg trieben / ſondern noch den Frantzöſiſchen Marſchall de Chaſtillon / welcher St. Omer und Hesdun belagerte/ von dar anſehnlich zuruck ſchlugen ; dergleichen ihnen auch im folgenden Jahr vor Dietenhofen oder Dionville gelungen / worüber ſie den Marſchall de Fequiers tapffer hinweg klopfften. Weil ſie aber dieſe Victorien ſchläfferig proſequirten und fortſetzten/ ſo folgte kein weiterer Nutzen daraus / ſondern die Holländer reparirten oder erſetzten vielmehr in erſagtem Jahr ihren Schaden ſtattlich / indeme der Admiral Martin Tromp die Spaniſche Silber-Flotte auf den Engliſchen Küſten in Duyns gäntzlich ruinirte oder zu Grund ſchoß / und die Frantzoſen nahmen unter dem Marſchall de Melleraye Hesdun hinweg.

An. 1638 Spanier ſind glücklich.

Proſequiren aber ihre Victorien nicht.

An. 1639

Als

§. XVII. Als nach der Zeit die Rebellion in Catalonien und Portugall den Spaniern noch dazu auf den Hals kam/ und ſie alſo ihre Macht gewaltig theilen muſten / gieng es in Niederland noch ſchlechter zu/ dann die Holländer eroberten Genepp an der Moſel/ die Frantzoſen aber Pont St. Quintin, Lillers, la Baſſée, Lens und Aire. Zwar kam dißmal den Spaniern wiederum ziemlich zu ſtatten die innerliche
An. 1641 Unruh in Franckreich / ſo Duc de Guiſe wider den Cardinal de Richelieu erregt/ bey welcher Occaſion, weil ſich die Spanier mit den Malcontenten conjungirt und vereinbahret / der Marſchall de Chaſtillon bey Sedan eine gute Tracht Schläge bekommen / die Veſtung Aire durch Hunger auch wieder erobert worden / dergleichen ihnen
An. 1642 auch das folgende Jahr glückte / daß ſie unter ihrem neuen Gubernator Franciſco de Melos (der dem verſtorbenen Cardinal Infant ſuccedirt) La Baſſée einbekamen / und den Marſchall de Guiche in der Picardie ſchlugen: Ihre Fatalität und Verhängnüß aber war / daß ſie auch dißmal nichts weiters damit ausrichten kunten / ſondern / weil ih-
An. 1643 nen die Weimariſche Völcker bey der Maaſe in den Rucken giengen / ſich aus der Picardie wieder zuruck ziehen muſten. Worauf/ nach einem Jahr / ihnen das Unglück wiederfuhr/ daß ſie vor Rocroy von dem Duc d'Enguien und Marſchall de l'Hoſpital, mit Verluſt von 6000. Mann/ (andere zehlen gar 9000.) aufs Haupt geſchlagen wurden/ und die Veſtung Dionville verlohren.

Die Frantzoſen / die beſſer gewohnet / aus ihren Victorien Nutzen zu ziehen/ bedienten ſich auch dieſer ſo wol / daß
An. 1644 ſie nicht allein Philippsburg am Rhein/ſondern auch Graveline in Niederland eroberten / dergleichen die Holländer ihrer Seits mit Sas von Gent thaten.

An. 1646. Auf dieſe Weiſe ward der Krieg in Niederland vor Spanien immer unglücklich fortgeführet / und nahmen einsmals die Frantzoſen / unter dem Duc d'Orleans, in einer einigen Campagne / Courtray / Mardic und Duynkirchen hinweg / welches der neue Gubernator Ertz-Hertzog Leopold keines wegs zu verhindern vermochte.

Frantzoſen nehmen viel Plätz hinweg.

Dieſe

Dieſe ſo viel aufeinander folgende Unglücks-Streiche/ machten den Spaniern endlich die Hoffnung/ ſo vielen Feinden zugleich widerſtehen zu können/ allerdings verlieren/ dahero/ als nach der Zeit der Teutſche Friede zu Oſnabrück und Münſter getroffen worden/ ſo reſolvirten ſie ſich auch ihres Orts/ von einem Theil ihrer Feinde/ und zwar von denjenigen/ die ihnen am weiteſten entlegen/und auf deren Bezwingung ſie die wenigſten Gedancken mehr machen kunten/ nemlich den Holländern ſich loß zu wickeln/ giengen derohalben mit ihnen ſolche Friedens-Conditiones ein/ daß ſie die Republic der ſieben vereinigten Provinzien/ vor gantz frey und independent oder ununterwürffig erklärten/ auch ihnen dasjenige/ was ſie den Spaniern bißhero in Brabant und Flandern abgewonnen/ überlieſſen. Die Frantzoſen/ wie auch Printz Wilhelm von Oranien (der ſeinem Herr Vatter/ Heinrich Friedrich/ in der Stadthalterſchafft ſuccedirt oder nachgefolget/ und nicht ſo viel Authorität in Friedens- als Kriegs-Zeiten haben kunt) widerſetzten ſich zwar dieſen Frieden eyferig/ und ſuchten ſolchen zu hintertreiben. Weiln aber die Herren Staaten fanden/ daß ſie hierdurch alles/ was ſie durch langen und ſchweren Krieg geſucht/ erlanget/ lieſſen ſie anderer Leute Ungemächlichkeiten ſich nicht anfechten/ ſondern blieben bey ihrer Reſolution und gemachten Entſchluß.

An. 1648 Spanien macht mit Holland Friede.

Dieſes nun iſt das Fundament worauf die gäntzliche Freyheit erſagter ſieben Provintzien ſich noch heut zu Tag gründet.

Ungeachtet nun die Holländer von dem Kriegs-Theatro abgetretten/ ſo blieben doch die Frantzoſen allein darauf noch ſtehen/ und führten den Krieg mit Spanien in Niederland fort. Anfänglich fügten ſich die Sachen gewaltig wol vor Spanien/ dann weiln in Franckreich der Printz von Condé und andere Printzen vom Geblüt mit der Regierung der Königin und des Cardinal Mazarins gewaltig übel zu frieden waren/ und in offenen Aufſtand ausbrachen/ ſo/ daß endlich Condé aus Franckreich gar hinweg/ und zu den Spaniern gieng/ ſo kunten die Frantzoſen/ als durch die

Der Krieg mit Franckreich continuirt.

§.XVII. einheimiſche Unruhen gehemmet / in Niederland nicht viel Notables dieſe Zeit über ausrichten / ſondern muſten den

An. 1652 Spaniern Platz laſſen / daß ſie Gravelline und Dynkirchen ihnen wieder hinweg nahmen / maſſen ſie dann um eben dieſe Zeit auch Barcellona in Catalonien wieder erobert / und ſelbiges Königreich unter ihren Gehorſam wieder gebracht haben. Sie begiengen auch nachmals die Action am Hertzog Carl von Lotharingen / der bißher ihr Alliirter geweſen / und ihnen mit etlich tauſend Mann gedient / daneben aber ſein Volck gewaltig Licentios oder frey und ohne Diſciplin und Zucht / abſonderlich in dem Stifft Lüttig hauſen laſſen / den ſie derentwillen zu Brüſſel in Arreſt genommen / und erſagten Lotharingiſchen Völckern des Hertzogs Bruder / Hertzog Nicolaum Franciſcum vorgeſtellt / der ſich aber mit den Spaniern auch nicht lang ſtellen können / ſondern nach der Hand zu den Frantzoſen übergangen. Allein / nachdem die Motus und Aufruhren in Franckreich wieder geſtillt / gieng es aus einem andern Faß.

Hertzog von Lotharingen wird in Arreſt genommen.

An. 1654 Die Frantzoſen nahmen Stenay ein / und ſchlugen die Spanier von der Belagerung Arras mit groſſem Verluſt hinweg. Zwey Jahr hernach aber wurden ſie bey der Belagerung von Valencienne mit gleicher Müntz bezahlt / und

An. 1656 von dem neuen Spaniſchen Gubernator Don Jean d'Auſtria, der den Ertz-Hertzog Leopold abgelöſet / aufs Haupt geſchlagen. Sie erholten ſich aber des andern Jahrs bald wieder / und brachten es ſo weit / daß ſie / mit Hülffe des Cronwels / mit dem die Cron Franckreich eine Alliantz gemacht / in einem Jahr Dynkirchen / Gravelline und Ypern wieder einbekommen / auch den Spaniſchen Entſatz vor Dynkirchen zuruck ſchlugen. Gedachte Stadt Dynkirchen / ward damals / vermög der Bündnüß den Engeländern überlaſſen / von denen es König Ludovicus XIV. Anno 1662. mit vier Millionen wieder an ſich gelöſet.

Engeland bricht mit Spanien. An. 1658

An. 1659 Ob dieſen Wechſel-Verluſten ward man auf beeden Seiten endlich des Kriegs müde / und kam dahero auf die liebliche Friedens-Gedancken / welche endlich auf der Phaſanen-Inſul / ſo in dem Fluß Bidaſoa / als beeder Königreiche Gräntze /

Pyrăneiſcher Friede.

Gräntze / bey den Pyräneiſchen Gebürgen (daher dieſer Fried der Pyräneiſche Fried insgemein geheiſſen wird) zwiſchen Fontarabia und Bayonne liegt / von den zweyen Königlichen Staats-Miniſtren / dem Cardinal Mazarini und Don Louis d'Haro, dahin getroffen ward / daß den Frantzoſen in Niederland blieb: In Artois / Arras / Hesdin / Bapaume / Bethune / Therouenne / und alſo faſt dieſe gantze Grafſchafft biß auf St. Omer / u. andere wenige Ort. In Flandern: Graveline / Bourborg und St. Venant. In Hennegau: Landrecy und Quesney. Im Lützelburgiſchen: Dionville / Montmedy / Damvilliers / Yvry / Chanancy / Ammerville / Avesnes / Mariemon und Philippeville. Deßgleichen muſte ihnen reſtituirt werden / Rocroy / Chatelet und Linchamp / und an den Pyräneiſchen Gebürg blieb ihnen die ſchöne Grafſchafft Rouſſillon mit der Haupt-Stadt Perpignan und Conflantz. Dieſer Friede ward verſiegelt mit der Heyrath des jungen Königs in Franckreich und der Königlichen Prinzeſſin Maria Thereſia von Spanien.

Diß iſt / was in dieſem Periodo am Notableſten von Spaniſchen Geſchichten vorgefallen / dann nach der Zeit

 blieb

§. XVII. blieb alles ziemlich ruhig/ biß auf Königs Philippi IV. Tod.

Ehe wir aber von dieſen Niederländiſchen Materien abſcheiden/ ſo müſſen wir gar gedencken/ was dieſen Periodum über/ nach erhaltenem Frieden / ſich noch in den vereinigten Niederlanden zugetragen.

Holländiſche Geſchichten.

An. 1648 DEnen Holländern gieng es/ wie den Leuten insgemein/ die/ wann ſie in Unglück und Verfolgung ſtehen/ treulich zuſammen halten / wann ſie aber der Gefahr entlediget/ unter ſich ſelbſt / und mit ihren vorherigen beſten Freunden uneins werden. Dann gleich nach geſchloſſenem Spaniſchen Frieden / verfielen ſie in Händel mit den Portugieſen/ mit denen ſie vorher Zeit währenden Kriegs ſo genau alliirt waren. Dieſe/ die auch ihres Orts von Spanien abgefallen waren / hatten von den Holländern die Landſchafft Braſilien / ſo die Holländer währenden Spaniſchen Kriegs erobert/ gegen Erſetzung einiger Unkoſten/ zuruck begehrt/ und ob ſie ſolches ſchon nicht erhalten kunten / ſondern deren Zurucklaſſung halber ſich mit den Holländern vergleichen muſten / ſo fügte ſichs doch / daß die Innwohner in Braſilien von ſelbſten revoltirten oder einen Aufruhr anhuben / und die Plätze daſelbſt/ ſo von den Holländern ſchlecht verwahrt wurden/ an den König von Portugall übergaben. Dieſes nahmen die Holländer vor einen von den Portugieſen angeſtellten Handel auf/ und weil dieſe die alſo wieder bekommene Braſilianiſche Plätze nicht reſtituiren wollten/ kündigten ſie ihnen den Krieg an/ welcher dahin auslieff/ daß zwar Braſilien/ mit Ruin der neu-aufgerichteten Weſt-Indianiſchen Compagnie verlohren blieb / hingegen viel Orte in Oſt-Indien / mit groſſem Vortheil / von der Oſt-Indianiſchen Compagnie den Portugieſen abgewonnen wurden / die ihnen in dem Anno 1661. gemachten Frieden verblieben.

Braſilien fällt von den Holländern ab.

Krieg zwiſchen Holland und Portugall.

Die gröſte Ungelegenheit aber entſtund dieſer Zeit in dem Land und zu Hauſe ſelbſten: Dann allda gerieth man in Deliberation und Berathſchlagung / wie man nun / nach erlang-

langtem Frieden/ ſich zu verhalten hätte; ein Theil der Herren Staaten vermeynten / man ſolte nunmehr die Kriegs-Völcker abdancken / und dem Land Erleichterung verſchaffen. Hierwider ſetzte ſich der Printz von Oranien (der ſich ſein Kriegs-Commando nicht gerne nehmen ließ) aufs hefftigſte/ und behauptete/ weil Spanien und Franckreich noch im Krieg und Waffen ſtünde/ ſo dörffte man Holländiſcher Seits dem Land-Frieden noch nicht trauen/ oder ſich bloß geben / ſondern müſte ebenfalls armirt bleiben. Beede Vota hatten unter den Herren Staaten ihren groſſen Anhang / und weil man nicht einig werden kunte / ſo nahm der Printz/ als Stadthalter/ ſich vor/ in den Städten in Perſon herum zu reiſen / und die Diſſentirende oder An. 1650 Widriggeſinnete/ auf ſeine Seite zu bringen. An etlichen Orten ward er gar wol angenommen / Amſterdam aber / und einige andere Städte/ die da furchten/ der Printz möchte/ als Stadthalter/ in ihrem Magiſtrat eine Reforme machen/ baten ihn/ er möchte ſie mit ſeiner Ankunfft verſchonen. Diß nahm der Printz vor einen Schimpff auf/ und weil Amſterdam auf ihre Verweigerung/ mit Vorwandt ihrer Privilegiorum, beharrete / und der Printz den Burgermeiſter de Witt zu Dortrecht / und fünff andere von den Herren Staaten vor dieſer Widerſetzlichkeit Urheber und Anſtiffter hielt / ſo nahm er ſie beym Kopf / und ſetzte ſie in das Schloß von Löwenſtein in Arreſt / von welchem Ort die Faction, ſo nachmals der Printziſchen Parthey ſo ſehr entgegen geſtanden/ den Namen der Löwenſteiniſchen Faction bekommen.

Löwenſteiniſche Faction.

Um aber die Wurtzel dieſer Uneinigkeit auf einmal abzuſchneiden/ ſo nahm der Printz ſich vor/ die mächtige Stadt Amſterdam/ ſo ihm am meiſten entgegen ſtund/ völlig unter ſich zu bringen / und ließ unvermuthet in der Nacht einige Völcker dahin anmarſchiren: Dieſe aber wurden entdecket / und der Anſchlag verrathen / und als der Printz es mit Gewalt angreiffen wolte / ſetzten die Amſterdammer / durch Oeffnung der Schleuſſen / das Land unter Waſſer/ und muſte der Printz abziehen/ und ſich nach der Hand mit einem Vergleich contentiren / darinnen zu

Printz von Oranien will Amſterdam überrumpeln.

S. XVII. etwas ſeiner Satisfaction die ſechs zu Löwenſtein gefangene Herren und einige andere ihme feindſelige Magiſtrats-Perſonen / ihrer Aemter entſetzet wurden.

Der Printz aber/ der wol ſahe/ daß/ bey dieſer offentlich erfolgten Ruptur/ die Sachen in gutem Stand in die Länge nicht bleiben würden / zog es ſich alſo zu Hertzen / daß er noch in ſelbigem Jahr ſtarb/darauf nach ſieben Tagen ſeine Gemahlin des jetzigen Königs von Engeland Königliche Majeſtät Printz Wilhelm Heinrich/ als Poſthumum oder nach des Herrn Vatters Tod / zur Welt gebohren.

Nach Printz Wilhelms von Oranien Tod wurden die Jura der Stadthalterſchafft gewaltig beſchnitten / und formirten die Staaten unter ſich eine neue und abſonderliche Regierungs-Form.

Krieg mit Engeland. Es währte aber nicht lang / da verfielen ſie in einen Krieg mit dem Engliſchen Parlement und deſſen Protectore dem Cronwell. Die Urſach kam her / daß den Engliſchen Geſandten im Haag von der Canaille einige Affronten begegnet / wie dann der eine Geſandte von etlich vermummten (An. 1652) Perſonen gar entleibet worden / und weil man dem Cronwell / den man ohne das in Holland etwas gering und verächtlich hielt / nicht Satisfaction genug gab / war dieſer froh / daß er eine Gelegenheit hatte armirt zu bleiben / und fieng mit Holland den Krieg an / die Holländer aber ſponnen dabey keine Seide / ſondern zogen in fünff See-Schlachten allezeit den Kürtzern/weil die Engliſche Schiffe viel gröſſer als die Ihrigen und viel beſſer montirt und ausgerüſtet waren / verlohren auch über 1700. Kauffarthey-Schiffe / und ihren berühmten Admiral Martin Tromp / und muſten GOtt dancken / daß ſie An. 1654. wieder Frieden bekamen/in welchem ſie/ dem Cronwell zu Gefallen/das Haus von Oranien / weil es mit dem Königl. Haus Engeland in Bluts-Freundſchafft ſtund / auf ewig von der Stadthalterey zu excludiren/und den zu ihnen geflüchteten Engliſchen König Carolum II. aus dem Land zu ſchaffen / bewilligen muſten.

Kaum waren die Holländer aus dem Engliſchen Krieg heraus/

heraus/ da verwickelten ſie ſich in den Däniſch- und Schwediſchen / weil ſie nicht geſchehen laſſen wolten / daß Schweden wider Polen in Preuſſen / und auf der Oſt-See/ allzu mächtig werden ſollte/ animirten derohalben Dännemarck nicht allein zu der Ruptur mit Schweden/ ſondern ſecundirten und halffen auch demſelben / wiewol doch nicht ſo ſtarck als Dännemarck es gerne gewünſcht hätte/ wie wir in den Däniſchen Geſchichten/ dahin dieſer Krieg vornemlich gehört / mehrers erzehlen werden.

An. 1655 Holländer miſchen ſich in den Däniſchen Krieg.

Dieſes nun ſind die Haupt-ſächliche Begebenheiten / ſo ſich in dieſem Periodo in Holland zugetragen.

Das IV. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

Ludovicus XIII. Juſtus.

DEr unverſehene Tod Königs Henrici IV. davon wir im fünfften Capitel des vorhergängigen Periodi gehandelt/verurſachte nicht allein in Franckreich eine greuliche Beſtürtzung / ſondern auch eine gewaltige Furcht / weil man eben in einem neuen Krieg mit Spanien verwickelt war/ und hingegen kein anders Haupt hatte / als ein Kind von neun Jahren / nemlich den jungen König Ludovicum XIII. und ein Weib/ſeine Mutter Mariam / gebohrne von Medices, ſo Regentin war. Jedoch / weil Spanien zum Krieg eben auch nicht groſſe Luſt hatte/ ſo gelang es ihr/ daß ſie vermittelſt einer geſtiffteten Doppel-Heyrath/ zwiſchen dem König und der Infantin aus Spanien/ und des Königs in Spanien ſelbſten mit ihrer Tochter/ einen Frieden erlangte. An. 1610

Die übrige Zeit / biß zu des Königs Majorennität oder Vogtbarkeit/ gieng mit lauter Brouillerien und Meuderey bey Hof zu/ weil die Printzen vom Geblüt und andere Groſſen immerfort wider die Regentin und ihre Creaturen/ und dieſe hingegen wider jene/ Factiones oder Partheylichkeiten machten. Der Vornehmſte von erſagten Favori-

Factiones bey Hof.

§. XVII. ten der Königin war der Concini, hernach Marquis d'Ancre genannt / der zuletzt Maréchal de France worden / ein Mann von ſchlechter Herkunfft aus Florentz / der aber / nachdem er eine von der Königin Cammer-Mägden geheyrathet (die man beſchuldiget / ſie habe der Königin die Liebe gegen ſie angezaubert) zu ſolcher Hoheit geſtiegen / daß er allein alles am Hof / und im gantzen Königreich / regierte/ und/weil er dabey gewaltig inſolent oder hochmüthig war/ ſich faſt alle Leute zu Feinden machte.

Wie nun hierüber zwiſchen den Printzen vom Geblüt / und der Regentin es zum offentlichen Krieg ausſchlagen wolte/ machten die Feinde des d' Ancre dem jungen König/ der eben ſeine Regierung antratt/ ſo viel weiß/ es würde im Königreich nimmer keine Ruhe ſeyn/ſo lang dieſer verhaßte Mann/ der endlich dem König ſelbſten über den Kopf wachſen würde / darinnen wäre / daß derohalben der König ſich reſolvirte/ ihn vom Brod zu thun. Als nun der Marquis eines Morgens früh nach Hof gieng / ließ ihn der König durch ſeinen Garde-Hauptmann de Vitri mit drey Piſtol-Schüſſen niederſchieſſen. Er ließ auch des d' Ancre Gemahlin als einer Zauberin den Proceß machen / und ſie

An. 1617 Marquis d' Ancre wird hingerichtet.

offent-

offentlich verbrennen / und weil die Königliche Regentin ob der Execution dieſer ihrer Favoriten gewaltig tobte/ ſo ward ſie von Hof hinweg und nach Blois ins Exilium geſchickt/ wiewol ſie bald hernach durch den Duc d'Eſpernon mit dem König wieder ausgeſöhnet worden.

Als der Marechal d'Ancre auf die Seite geraumt war/ bekam der Duc de Luynes, der jenen geſtürtzet / des jungen Königs höchſten Favor oder Gunſt und die Direction oder Führung aller Affairen / weil er aber mit ſeinen zweyen Brüdern einem ſo groſſen Werck nicht gewachſen / und in dem Krieg / den die Königliche Frau Mutter und die Printzen vom Geblüt wider den Hof erregt/ eben nicht allzuglücklich war / ſo muſte er nach der Zeit dem Cardinal Richelieu den Platz cediren / welcher unter dieſem König Ludovico XIII. der ziemlich einfältig / und die Sachen ſelbſten zu regieren nicht geſchickt genug war / das Staats-Miniſterium biß in ſeinen Tod verwaltet hat. *Duc de Luynes kommt ans Bret.* *Nach ihm der Cardinal de Richelieu.*

Dieſer Mann/ ſo in Warheit einer von den gröſten Dienern/ ſo Franckreich je gehabt/ geweſen iſt/ kehrte/ als/ nach des Connétable de Luynes Tod / er allein am Bret war/ alſobalden alle Gedancken dahin/ wie er die Authorität und Macht des Königs erheben / und der Magnaten und Stände ihre ſchwächen möchte / und weil er wohl ſahe/ daß / ſo lang die Diverſität und Zwiſtigkeit der Religion in Franckreich in Vigor oder Stärcke und die Hugonotten mächtig ſeyn würde / die disgouſtirte und beleidigte Magnaten bey ihnen allezeit einen Rucken finden / und ſie wider das Miniſterium (zumalen/ da er ſelbſten/ als ein Cardinal / bey ihnen nie anderſt als im Discredit oder Mißtrauen ſtehen kunte) aufwickeln könten / ſo rieth er dem König / dieſen Dorn vor allen Dingen aus dem Fuß zu ziehen. Zu ſolchem Ende fieng man eine Reformation in dem Königl. Patrimonial-Fürſtenthum Bearn an / und als die Hugonotten darüber rege wurden / nahm man daher Anlaß zur Ruptur zu kommen/ und erneuerte mit ihnen den Krieg. Die Hugonotten wehrten ſich / nach ihrer Gewonheit / und hatten zu ihrem Haupt den Duc de Rohan, und *An. 1621. Die Hugenotten werden bekriegt.*

 ſeinen

S. XVII. ſeinen Bruder den Duc de Soubize. Sie waren aber diß- mal nicht ſonderlich glůcklich / und verlohren ihre mehreſte Orte / alſo / daß bey erfolgtem Frieden ihnen keine andere veſte Stådte gelaſſen wurden / als Montauban / welches der Kőnig vergeblich belagert hatte / und Rochelle. Der Fried aber hatte ſchlechten Beſtand / ſondern brach zu ver- ſchiedenen malen / und zuletzt wieder in einen Haupt-Krieg aus: Dann weil der Kőnig um Rochelle dem Haupt-Platz von den Hugonotten im Zaum zu halten/ ein Fort nahe da- bey aufwerffen laſſen/beſchwerten ſich die Hugonotten dar- ůber/ und ſuchten deſſen Demolirung / und als ſie ſolche bey Hof nicht erhalten kunten / ſuchten ſie es mit Gewalt zu de- moliren/ und hielten bey Engeland um Hůlffe an/ die ihnen auch verſprochen ward / weil der Favorit des Kőnigs von Engeland / Hertzog von Bukingam auf die Frantzoſen gar ůbel zu ſprechen war / um willen ihm am ſelbigen Hof / bey ſeiner letzten Ambaſſade/ nicht Ehre genug wiederfahren.

Ob man nun wol die Engliſche Inclinationes und Nei- gungen in Franckreich wol wuſte/ ſo ließ man ſolches ſich doch nicht hindern / ſondern ſetzte den Krieg wider die Hu- gonotten fort / und bloquirte Rochelle. Die Engellånder
An. 1626 kamen mit einer Flotte von hundert Schiffen unter dem Hertzog von Bukingam der Stadt zu Hůlffe / kunten aber wider die Wercke der Frantzoſen nichts ausrichten / ſon- dern eroberten allein einige Schantzen / auf der gegenůber- liegenden Isle de Rhé, die ſie aber doch auch nicht behaupte- ten / ſondern zuruck und nach Haus kehrten. Solchem nach ward endlich die lange Bloquade in eine formliche Be- lagerung verwandelt / und fanden ſich der Kőnig und Car- dinal de Richelieu im Lager perſőnlich ein. Die Rocheller defendirten ſich deſperat und verzweifelt/ und verlieſſen ſich auf den Succurs von Engeland / als aber ihr grőſter Pa- tron am ſelbigen Hof / der Hertzog von Bukingam/ als er
An. 1628 eben zu Schiffe gehen / und mit der Flotte abſeglen woltee
Rochelle von einem Schottiſchen Edelmann erſtochen worden / wel-
wir er- ches dann das Auslauffen der Flotte auf etliche Wochen
obert. wieder verſchob / der Cardinal von Richelieu auch unter-

deſſen

deſſen den Canal von Rochelle mit eingeſenckten Schiffen gleichſam als mit einem Wall beſchloſſen / daß nichts mehr aus und einkommen kunte / und darauf die Engliſche Flotte / als ſolche endlich / wiewol zu ſpat ankam / nichts mehr zu richten vermocht / und zuruck geſchlagen wurde / wurden die Rocheller durch Hunger / nachdem ſchon auf funffzehen tauſend Mann in der Stadt crepirt und verſtorben waren / gezwungen / ſich dem König zu ergeben / welcher dann ihre Mauren niederriß / ihnen ihre groſſe Privilegia abnahm / und ſie obligirte / daß ſie / auf eigene Koſten / eine Citadelle aufbauen muſten. Das Unglück von Rochelle zog Mantauban / und alle die übrige Hugonottiſche Städte in Languedoc und Guienne nach ſich / welche mit ihren Anführern / dem Hertzog von Rohan / und ſeinem Bruder Duc de Soubize, ſich nach einander des Königs Gnade ergeben muſten. Die Hugonotten werden gedämpffet.

Auf dieſe Weiſe ward die Macht der Hugonotten in Franckreich gäntzlich gedämpffet / denen man zwar dazumal die Privilegien der Gewiſſens-Freyheit noch ließ / ihnen aber dabey die Flügel dergeſtalt beſchnitten hatte / daß ſie vor ſich ſelbſt ſich nicht mehr rühren kunten / ſon-

S. XVII. dern bloß von des Königs Barmhertzigkeit dependiren und ſtehen muſten.

Franckreich miſchet ſich in auswärtige Händel.

Nachdem Franckreich auf dieſen Schlag ſeine innerliche Geſchwäre ausgetheilet / nahm es ſich vor / ſeine Macht auch äuſſerlich zu Gewinnung anderer Länder nunmehro anzuſtrecken. Es hatte vorhin ſchon/ um die Spanier von der Eroberung des Veltlins/welches wider ſeine natürliche Herren die Graubündner revoltirt und einen Aufſtand erregt hatte/ und ſich in Spaniſche Protection begeben/abzuhalten / ſich in ſelbigen Handel gemiſchet / und dadurch zu wegen gebracht / daß das Veltlin ſich wiederum ſeinem alten Herrn untergeben muſte. Ingleichen/als der Handel wegen der Mantuaniſchen Succeſſion zwiſchen dem Kayſer und dem Hertzog von Nevers entſtund/ aſſiſtirt oder ſtund es dieſem Letzten bey / und damit es einen freyen Zugang in Italien jederzeit haben möchte / handelte es dem Hertzog von Savoyen die Veſtung Pignerole ab / wie wir davon in den Italiäniſchen Geſchichten mehrers werden zu ſagen haben.

An. 1631

Als aber um gleiche Zeit der Krieg in Teutſchland waltete / und vermittelſt der ſiegreichen Waffen Königs Guſtavi Adolphi in Schweden / recht angieng / achtete Richelieu dieſes vor die beſte Gelegenheit dem Haus Oeſterreich wehe zu thun / und machte / gleich er ſchon längſt mit Churfürſt Friedrichen von Pfaltz gethan / mit Guſtavo Adolpho Allianz / mit Verſprechung jährlicher Subſidien / und Hülffs-Geldern / von 400000. Thaler / Franckreich erhielt auch dadurch dieſen Vortheil / daß indeme man Catholiſcher Seits ſich überall vor den Schwediſchen Waffen furchte/ der Churfürſt von Trier/ um von Schweden geſichert zu ſeyn / ſich in Frantzöſiſche Protection begab/ und ihm ſeine Veſtung Hermanſtein einraumte.

Der Cardinal Richelieu wird verfolgt.

Wie aber groſſen Miniſtris insgemein zu geſchehen pfleget / daß indem ſie ihren Herren wol dienen wollen / ſie den Haß anderer / deren Intereſſe ſie hierdurch ſchmälern / auf ſich laden / alſo wiederfuhr auch ſolches um dieſe Zeit dem Cardinal. Dann die Königliche Frau Mutter und des

Königs

Königs Bruder Gaſton / Hertzog von Orleans verdroß/ daß ſie bey der Regierung gar nichts ſolten zu ſagen haben/ machten derohalben eine Klage / und giengen gar aus dem Königreich in Niederland/ allwo ſich die alte Königin doch auch nicht lang aufhielt / ſondern zu ihrer Tochter der Königin in Engelland überſchiffte/ da ſie ſich aber ebenfalls nit lang vertragen kunte/ ſondern in Niederland zuruck gieng/ und endlich im Exilio im armſeeligen Privat-Stand Anno 1642 zu Cöln verſtarb. Dem Hertzog von Orleans gieng die Niederländiſche Regentin Iſabella Clara Eugenia / mit etwas Volck an die Hand/ daß er wider ſeinen Bruder den König und den Cardinal ſich formlich zu Wehr ſtellen/ An. 1632 und in Franckreich einbrechen kunte. Der Hertzog hatte in Franckreich ſelbſt viel Adhærenten / und abſonderlich den Connétable de Montmorancy, welcher Gubernator in Languedoc war/und vor den Hertzog ſich erklärte. Kaum aber gieng dieſes Feuer alſo auf/ da ward Montmorancy, der ſich mit ſeinem Lieutenant den Grafen von Moret nicht wol ſtellen kunte/ und aus unbedachtſamer Hitzigkeit in die Königl. Armee mit wenigem Gefolg hinein rannte/von dem Maréchal de Schomberg gefangen/ und deſſen Volck zerſtreuet / ihm auch / ob er ſchon der Letzte ſeines Geſchlechts war/als einem Rebellen/ der wider ſeinen König die Waffen ergriffen / zu Toulouſe der Kopf abgeſchlagen. Dieſe erſte erlittene Schlappe machte dem Hertzog von Orleans den Muth ſincken / daß er bey ſeinem Herrn Bruder um Gnade bat/ und die ausländiſche Völcker abſchaffte.

Erhält ſich doch in ſeinem Poſten.

Es kunte aber auch nach dieſem der Hertzog ſich mit ſeinem Bruder und dem Cardinal nicht ſtellen / retirirte ſich derohalben abermal aus Franckreich / und zwar nach Lotharingen/ zu Hertzog Carln / der ihn in Protection nahm. Diß verurſachte den König auch dem Hertzog von Lotharingen/ der kurtz vorher all ſein Volck dem Käyſer überlaſſen / in die Haare zu greiffen/ er nahm ihm derohalben Moyenwic hinweg/ und belagerte Marſal. Der Hertzog ſich dieſem Gewalt zu ſchwach ſehende / eilte herbey / und accommodirte ſich zu Marſal mit dem König. Kaum aber war

§. XVII. war er wieder nach Haus gelanget / da ließ er nach ſeiner Unbeſtändigkeit / ſich auf andere Gedancken wieder bringen / machte Alliantz mit dem Haus Oeſterreich / und verheyrathete wider des Königs Willen / ſeine Schweſter an
An. 1632 den Hertzog von Orleans / diß verdroß den König dermaſſen / daß er ihm durch den Cardinal de Richelieu / ſeine Haupt-Stadt Nancy / und das gantze Hertzogthum wegnehmen ließ / deſſen er auch biß auf den Pyräneiſchen Frieden entbehren müſſen. Es wurden auch in Franckreich einige Groſſe / die noch an dem Hertzog von Orleans hiengen / mit ins Spiel gemiſchet / und verlohr darüber der Marſchall de Marillac ſeinen Kopff / ſein Bruder der Garde Seaux / oder Vice-Cantzler aber / ward gefangen geſetzt.

Dieſe innerliche Unruhen hinderten den König / daß er die Schwediſche Alliantz ſchlecht unterhalten / und auch in Teutſchland wenig Progreſſen machen kunte. Dann ob er ſchon den Maréchal d' Effiat und d'Eſtrée heraus ſchickte / richteten dieſe doch nicht ſonders viel aus. Als aber zwey
An. 1634 Jahr hernach / die vor die Schweden unglückliche Schlacht vor Nördlingen erfolgt / und Franckreich ſahe / daß wann es länger cunctiren und zaudern würde / die Oeſterreichiſche Macht allzuſehr überhand nehmen dörffte / griff es völlig zu den Extremitäten oder Aeuſſerſten / und brach den Frieden mit Spanien und dem Käyſer / ſecundirte den darniederliegenden Schwediſchen General Hertzog Bernharden von Weimar / und führte von ſelbiger Zeit den Krieg ſo wohl in Niederland / als am Rheinſtrom mit allem Ernſt.

Franckreich tritt mit in den Teutſchen Krieg.

Den Verlauff der folgenden Geſchichten und die Verrichtungen der Frantzöſiſchen Waffen in Teutſchland und Niederland / haben wir in dem erſten / andern und dritten Capitel ſchon erzehlt / auch anbey / wie die Sachen in Catalonien ſich angeſponnen und abgelauffen; item / wie endlich mit dem Reich der Münſteriſche / mit Spanien aber der Pyräneiſche Frieden geſchloſſen worden / erwähnet / daß wir ſolches allhier zu wiederholen vor unnöthig achten / ſondern nur von den Frantzöſiſchen innerlichen Revolutionen noch etwas gedencken wollen.

Die

Die Æmulation oder Eyferſucht und Jalouſie wider den regierſichtigen Cardinal Richelieu / war von neuen ſo weit ausgebrochen/ daß der Comte de Soiſſon, der Duc de Guiſe und Duc de Bouillon, in einen offenbaren Aufſtand wider den König verfielen/und Spaniſche Partie nahmen. Der König ließ die Veſtung Sedan / dem Hertzog von Bouillon gehörig/ durch den Marſchall de Chatillon belagern. Dieſer aber / der ſich mit dem Spaniſchen General Lamboy conjungirt/ſchlug den Chatillon anſehnlich hinweg / zu allen Glück des Königs aber war das Haupt von dieſer gantzen Faction, nemlich der Comte de Soiſſon / nach bereits erhaltenen Sieg/ unwiſſend von wem / mitten unter den Seinigen / erſchoſſen. Darauf lieſſen auch die übrige den Muth ſincken / und accommodirten ſich wieder mit dem Cardinal. Neue Unruhe in Franckreich. An. 1641

Allein der Duc de Bouillon kunte gleichwol nach ſo wenig als vor / ſich mit dem Cardinal ſtellen / und weiln er merckte / daß der König ſelbſten dieſes ihme beſchwerlichen Hofmeiſters überdrüßig war / ſo richtete er es mit dem Königlichen Favoriten und Groß-Stallmeiſter Cincmars dahin / daß ſelbiger mit Spanien / und diß war / wie insgemein geglaubet wird / mit des Königs Vorwiſſen / eine heimliche Alliantz traff / Krafft deren er ſich verband/ den Cardinal auf einer Jagd den Spaniern gefangen zu liefern/ bey welchen allen des Königs Bruder mit intereſſirt war. Der Cardinal aber / der im gantzen Reich ſeine Spionen hatte / kam bald hinter dieſe Anſchläge / und / als eben um dieſe Zeit der Marſchall de Guiche in Niederland geſchlagen ward / und die Spanier ſchon biß in Picardie avancirten oder anruckten/wuſte der Cardinal bey dem König ſich ſo neceſſarie und unentbehrlich zu machen/ daß dieſer ſeinen Favoriten abandoniren oder verlaſſen/und/ dem Cardinal zu Gefallen/ deſſen Todes-Urtheil unterſchreiben muſte. Hierauf ließ der Cardinal dem Cincmars ſamt deſſen Freund/dem de Thou, des berühmten Thuani Sohn/ welcher an dieſer Conſpiration keinen weitern Theil gehabt/als daß Cincmars ihm davon einsmals etwas ver- Und gefährliche Verfolgung des Cardinals.

§. XVII. vertrauet/ und dieſer zwar es hefftig wiederrathen / doch aber dabey die Sache verſchwiegen gehalten/ zu Lyon in al-
An. 1642. ler frühe/ ehe noch des Königs nachgeſchickter Pardon anlangte/ unter dem Vorwandt/ als ob ſie wider den König und das Reich ſelbſten conſpirirt hätten/ die Köpffe herab ſchlagen. Bouillon muſte ſeinen Kopf mit Abtrettung ſeiner Veſtung Sedan rediminen und löſen.

Diß war die letzte Action/ ſo Richelieu auf dieſer Welt begieng. Dann er ſtarb noch in ſelbigem Jahr/ und eben zu rechter Zeit/ weiln der König ſeine Imperioſität oder Herrſchafft abſolute oder gantz und gar nicht mehr dulten
An. 1643 kunte. Allein auch dieſer überlebte gedachten ſeinen Miniſtrum nicht lang/ ſondern folgte das nachgehende Jahr demſelben in jene Welt nach. Seines Alters im 42. ſeiner Regierung im 33. Jahr.

Der König ſtirbt.

Es hatte dieſer König Ludovicus/den die Frantzoſen Juſtum beyzunennen pflegen/mit ſeiner Gemahlin Anna Maria Mauritia/ Königs Philippi III. in Spanien Tochter/ 20. Jahr lang eine unfruchtbare Ehe beſeſſen. Anno 1638. den 5. Septemb. ward ihm gleichſam mit einem Wunder/ von ihr ein Printz gebohren/ den er deshalben Ludovicum Deodatum nennen ließ/ und welcher heut zu Tag den Beynamen des Groſſen bey den Seinigen erlanget. Der andere Sohn Königs Ludovici XIII. Philippus/ dermaliger Hertzog von Orleans/ward gebohren Anno 1640.

Ludovicus XIV.

An. 1643 WEil König Ludovicus XIII. mit ſeiner Gemahlin ſehr lang eine unfruchtbare Ehe beſeſſen/ſo war ſein Sohn Ludovicus XIV. noch ſehr jung/ und erſt fünff Jahr alt/ als der Herr Vatter geſtorben/ und kam alſo die Regierung unter fremde Hände/ davon zwar die Königliche Frau Mutter das Haupt und Regentin/ der Cardinal Julius Mazarini aber ein Italiäner von Geburt/ der ſich bey den Veltliniſchen Friedens-Tractaten vor Caſal/da er vom Pabſt zwiſchen Spanien und Franckreich als Internuncius gebraucht worden/ am erſten in Franckreich be-

Cardinal Mazarin kommt empor.

kann

kannt gemacht und inſinuirt / das vornehmſte Inſtrument war.

Der Anfang dieſer neuen Regierung gieng nicht übel / indem Mazarin und die Königin durch allerhand Freygebigkeiten die Affection der groſſen Herren zu gewinnen ſuchten; es ward auch von auſſen her der Krieg in Teutſchland und Niederland mit genugſamen Succeſs fortgeführt / und endlich durch den Weſtphäliſchen Frieden das Elſaß / ſamt An. 1648 der Veſtung Philippsburg / zur Ausbeute davon getragen / wie wir an ſeinem Ort ausführlich erzehlt.

Dieſer Friede in Teutſchland aber zog auf dem Fuß nach ſich die Unruh in Franckreich / dann nachdem der Printz von Condé (der vorhin unter dem Namen Duc d' Anguien in den Teutſchen Geſchichten ſo offt vorkommen) in dieſem Krieg ſich eine groſſe Reputation erworben / kunte er nicht leiden / daß die Regierung bloß in den Händen eines geringen Ausländers ſtehen ſollte / und wollte dannenhero den Faction Cardinal auf alle Weiſe aus dem Sattel heben; und als wider dieſer / der von der Königin ſecundirt ward / ſeinen Platz denſelben. behauptete / entſtunden darüber Factiones und Meudereyen im gantzen Königreich / abſonderlich zu Paris / davon die / ſo es mit dem Printzen hielten / ſich Frondeurs, oder die Schleuderer (als die den groſſen Cardinal / wie David den Goliath / darnieder legen wolten) nennten / und mit dieſen letzten hielt es auch das gantze Parlament zu Paris. Wie es nun in ſolchen Fällen daher zu gehen pflegt / daß eine Parthey immerfort auf die andere lauert / und ihr Abbruch zu thun ſuchet / alſo geſchah es auch allhier / und ward einsmals der Parlaments-Herr Bruſſel / weil er gar zu hitzig wider die Regierung geſprochen / in Arreſt genommen: Das Volck zu Paris aber / erweckte hierüber einen Auf- An. 1649 ſtand (welcher unter dem Namen der Barricaden von Paris gar bekannt iſt) verbauten und beſetzten alle Gaſſen / und bloquirten alſo den König und ſeine Frau Mutter gleichſam in ihrem Pallaſt / und nöthigten ſie / daß ſie den Bruſſel wieder relaxiren und loslaſſen muſten. Als nun hierauf die Königin / die ihre Perſon dem ungezähmten

§. XVII. Pöbel nicht länger exponiren und darſtellen wolte/ mit dem jungen König ſich von Paris hinweg/ und nach St. Germain begab/ brach endlich die Sache zu einer völligen Ruptur/ und dahin aus/ daß das Parlament den Cardinal offentlich vor einen Feind des Vatterlands declarirt und erklärte. Die Königin hingegen die Stadt Paris mit Kriegs-Macht bloquirt hielt. Es ward zwar der Handel durch gütliche Vermittelung bald wieder beygelegt/ und brachte der Cardinal durch ſeine Intriguen und liſtigen Griffein es dahin/ daß die Printzen und die Frondeurs/ die beederſeits ihre differente Abſehen und Intereſſe hatten/ ſelbſt uneins miteinander wurden/ als aber der Cardinal ſolcher Geſtalt gantz gewonnen zu haben vermeynte/ und den Printzen von Condé ſeinen Bruder/ Printzen von Conty/ und ihren Schwager Duc de Longueville nach Havre de Grace, in Arreſt führen ließ/ gieng das Feuer von neuem an/ und nahm man die Action im gantzen Königreich ſo übel auf/ daß es ſich zu einer gemeinen Rebellion anſehen ließ/ wie dann das Parlament zu Touloufe damit ſchon den Anfang machte. Hiedurch wurde der Cardinal gezwungen/ nicht allein die Printzen auf freyen Fuß zu ſtellen/ ſondern um dem ihm gedroheten Ungewitter zu entweichen/ ſich ſelbſten aus dem Land zu dem Chur-Fürſten von Cöln

An. 1652 nach Brüel zu retiriren. Weiln aber alle Conſilia auch

Printz von Condé fängt Krieg an. abweſend von ihm noch dirigirt und geführt wurden/ kunte der Printz von Condé ſolches eben ſo wenig als vorhin ſeine Gegenwart vertragen/ und brach wider die übrige Regierung in offentlichen Krieg aus. Dieſes bewegte die Königin den Cardinal/ der in Teutſchland ziemlich Völcker geworben hatte/ wieder zuruck zu ruffen. Immittelſt ward der König/ der nun ſein vierzehendes Jahr erreicht/ majorenn und vogtbar erklärt/ und weil der Cardinal Mazarini bey ihm ſich ja ſo ſehr als bey der Frau Mutter inſinuirt und in Hochachtung geſetzet/ ſo währte der Krieg zwiſchen der Königlichen und Printziſchen Parthey immerfort/ und giengen zwiſchen beeden Armeen unterſchiedliche Belagerungen und Treffen vor/ da unter andern der Printz mit

ſeinen

ſeinen Völckern vor dem Stadt-Thor St. Antoine von Paris gewaltig übel von den Königlichen wäre gezwaget worden/ wofern nicht ſeine Baaſe/ Madamoiſelle, des alten Hertzogs von Orleans Tochter/ auf die Baſtille gelauffen/ die Stucke mit eigner Hand auf die Königliche loßgebrannt/ und bey dem Magiſtrat zuwegen gebracht hätte/ daß man dem Printzen das Thor geöffnet. Endlich als

An. 1652 Wird ſecundirt von ſeiner Baaſen.

der Cardinal ſahe/ daß dieſes Unweſens kein Ende ſeyn würde/ begehrte er ſelbſten ſeine Dimiſſion oder Abſchied/ und gieng/ um Frieden zu verſchaffen/ abermal aus dem Land. Allein/ als auch nach dieſer Retirade der Printz von Condé ſich gleichwol noch nicht accommodiren wolte/ giengen dem Volck mehrentheils die Augen auf/ und merckten/ daß er unter dieſen Unruhen nur ſein Privat-Intereſſe oder beſondern Nutzen ſuchte/ derohalben verſöhnten die mehreſte ſich mit dem König/ welcher den Cardinal zum andernmal revocirt und zuruck beruffen/ und ward der Printz von ſeiner Parthey dergeſtalt verlaſſen/ daß er ſich in Franckreich nicht mehr ſicher wuſte/ und zu den Spaniern in Niederland ſich begab/ denen er in ihrem Krieg/ als ein erfahrner General/ ziemlich gute Dienſte gethan/ wie wir in dem 3. Capitel zum Theil angeführt.

Gehet zu den Spaniern.

§. XVII. Die bißher in Franckreich gewaltete innerliche Unruh/ hat dem gemeinen Weſen daſelbſt ziemlich viel Nachtheil gebracht/maſſen dann darüber nicht allein in Niederlanden ein und anderer Ort/ ſondern auch in Spanien die Stadt Barcellona/und mithin gantz Catalonien vor die Franzoſen verlohren gangen. Nachdem aber der Printz von Condé aus Franckreich entwichen/und deſſen Faction mehrentheils gedämpfft worden/gieng der Stern vor Franckreich wieder auf/ und machten ſie in Niederland neue Progreſſen / biß endlich der Pyräneiſche Friede mit Franckreichs groſſem Nutzen erfolget / in welchem faſt gantz Artois / und andere conſiderable Oerter in Niederland/wie auch Rouſſillon in Catalonien / den Frantzoſen geblieben / wonebenſt dann auch der Printz von Condé in dem Frieden mit eingeſchloſſen/ und mit dem König verſöhnt worden.

Catalonien gehet verlohren.

An. 1659 Pyräneiſcher Friede.

Der Cardinal Mazarini ſtarb gleich das andere Jahr hernach/ eben zu rechter Zeit/ weil der König allgemach ſeiner auch müde und überdrüſſig worden/ und nahm alſo der König ſeine Regierung ſelbſt unter die Hand / die er dann mit groſſem Glück vor Franckreich biß dieſe Zeit fortgeführet.

Weil nun ſeine übrige Actiones in die Regierung unſers Glorwürdigen Leopoldi einlauffen / und in jedermanns eigener Gedächtnus ſind / ſo wollen wir dieſen Periodum hiermit beſchlieſſen.

Das V. Capitel.

Von den Ungariſchen Geſchichten.

Ungarn bleibet vor den Türcken ruhig.

Dieſer unglücklich- und fatale oder Verhängnuß-volle Periodus oder Zeit-Begriff/der Teutſchland ſo gar ſehr mitgenommen / und faſt gantz Europam beunruhiget / iſt noch vor Ungarn ziemlich erträglich geweſen/ dann dieſe gantze Zeit über / die Türckiſche Macht alldorten geruhet / und von ſieben Jahren den Stillſtand prolongirt und verlängert/weil ſie/wie man ſagt/ zum Principio geführet / es ſeye vor ſie nicht gerathen / in der Chriſtenheit etwas anzufangen / wann dieſelbe in andern Kriegen

gen begriffen und ſtarck armirt ſind / aus Beyſorge / ſie möchten in Betracht der auswärtigen Gefahr / ſich jähling miteinander vereinigen / und alsdann mit geſammter Hand dem Türcken auf den Hals kommen.

Die vornehmſte Motus und Aufſtände waren damals allein in Siebenbürgen/allwo erſtlich Gabriel Bethlem/oder/ wie die Ungarn / nach ihrer Redens-Art / ihn nennen / Bethlem Gabor / der zum Fürſten daſelbſten aufgeworffen worden / ſich in das Böhmiſche Unweſen mit einflechten ließ / und nicht allein dem neu-erwählten Böhmiſchen König / Pfaltzgraf Friedrichen / Volck zu Hülffe ſchickte/ ſondern auch ſelbſt in Ungarn und Oeſterreich einfiel / und ſich des gantzen Königreichs zu bemächtigen trachtete / weil ihn die mehreſte Stände / die gleich den Böhmen rebellirt/ vor ihren Herrn/ unter dem Namen eines Fürſten von Ungarn / angenommen. Als aber / durch die Schlacht auf dem weiſſen Berg / die Böhmiſche Rebellion geſtillt / wolte Bethlem Gabor auch nicht der Letzte ſeyn / der ſich mit dem Kayſer accommodirte / ſondern traff mit ſeiner Majeſtät einen Vergleich / in welchem er die Ungariſche Cron/ die er zu Preßburg in die Hände bekommen / Seiner Majeſtät wieder abtratt/hingegen die Städte Caſchau/Tokay/ und andere / ſamt den Hertzogthümern Oppeln und Ratibor in Schleſien/ vor ſich bekam. Er kunte zwar/ wie er ein kriegeriſcher und unruhiger Herr war / bey dieſem Frieden nicht lang acquieſciren und ruhen/ſondern ließ ſich den Luſt / das Königreich Ungarn zu conquiriren oder zu erobern / von neuem aufſteigen / als er von den Türcken etwas Volck bekommen / und damit die Kayſerliche Armee geſchlagen hatte ; nachdem er aber eben dergleichen Schlappe auch vom Eſterhaſi bekommen / und ſein Volck ziemlich verloffen war/ legte er die Waffen noch in ſelbigem Jahr wieder nieder/ und machte von neuem Frieden. Und als er Anno 1630. geſtorben/ erkannte er den Kayſer / den er vorher in ſeinem Leben ſo viel Bedrängnüß angethan / vor ſeinen beſten Freund/ und vermachte dem Kayſerlichen Printzen Ferdinando ein ſehr anſehnliches Legat.

Bethlem Gabor in Siebenbürgen bekriegt den Kayſer.

An. 1622

An. 1623

An. 1630

S. XVII. Dem Bethlem Gabor ſuccedirte in dem Fürſtenthum Siebenbürgen der Georgius Ragozi / welcher zwar ſich im Anfang ziemlich ſtille und friedſam hielt; als aber die Schwediſche Waffen in Teutſchland in neues Aufnehmen gekommen / ließ ſich Ragozi / nach dem Exempel des Bethlem Gabors ſeines Vorfahren / auch anlocken / bey dieſem trüben Waſſer etwas vor ſich zu erfiſchen / machte / mit Permiſſion und Genehmhaltung des Türckiſchen Käyſers / an dem er mehr als an dem Römiſchen hieng / mit den Schweden eine Alliantz / declarirte und kündigte dem Käyſer den Krieg an / und eroberte Caſchau / conjungirte ſich auch mit dem Schwediſchen General Torſtenſohn / der biß an die Ungariſche Gräntzen ſich hinab gezogen / und ſollte es damals mit dem Löblichen Haus Oeſterreich hart gehalten haben / woſern dieſe beede Häupter nicht ſelbſten gegeneinander in Jalouſie und Eyferſucht gerathen / und Ragozi ſich des Schwediſchen Einfalls nur zu ſeinem Privat-Nutzen bedienet / um einen deſto vortheilhafftigern Frieden mit dem Käyſer zu treffen / welcher ihm auch verwilliget / und dadurch dieſe Alliantz getrennet / folglich Torſtenſohn aus Oeſterreich ſich wieder zuruck zu begeben gezwungen worden.

Wie auch Georgius Ragozi.

An. 1643

An. 1646

An. 1684 Dem Ragozi ſuccedirte ſein Sohn / auch Georgius genannt / welcher anfänglich / durch Bezwingung des Moldauiſchen Fürſten Baſilii / item durch die Aſſiſtentz und Beyſtand / die er den Wallachiſchen Fürſten / wider ſeine Rebellen / item dem König Uladislao in Polen wider die Tartarn glücklich geleiſtet / ſich einen gewaltigen Namen gemacht; als er aber nach der Zeit occaſione und bey Gelegenheit des Polniſchen Kriegs / in welchen er ſich immiſcirt und eingemiſcht / den Türckiſchen Käyſer aufgereitzet / daß derſelbe / um ihn Ragozi aus Siebenbürgen zu vertreiben / in ſelbiges Land eingefallen / iſt hierüber der ehmalige Türcken-Krieg in Ungarn erwachſen / von welchem / weil er in unſern Zeiten vorbey gangen / wir allhier abſtrahiren und abſtehen.

Georgius Ragozi / der Jüngere.

An. 1645

Das

Das VI. Capitel.

Von Türckiſchen Geſchichten.

DJeſer Periodus wird uns eine wunderſeltzame Abwechslung und eine Anzahl heßlicher Tragœdien/ ſo bey der Türckiſchen Pforten geſpielt worden/ weiſen. An. 1617

Muſtapha.

ALs Sultan Achmeth/ mehrentheils aus Unmuth über den unglücklichen Succeſs des Perſiſchen Kriegs / im dreyſſigſten Jahr ſeines Alters/aus dieſer Welt gegangen/ hatte zwar etliche Söhne verlaſſen/ weil aber ſelbige noch allzu jung waren/wollte man die Regierung ihnen oder ihren Vormündern nicht gerne anvertrauen / ſondern wurff die Augen auf des verſtorbenen Käyſers Bruder/ Muſtapham / der bißher dem Türckiſchen Geſetz und Studien obgelegen/ und in ſeiner Gefängnuß / darinn ſein Bruder Achmeth enthalten / ein Einſiedleriſches Leben geführt hatte/ welchen man auf den Thron ſetzte. Allein / kaum hatte er ſolchen beſtiegen/ da verſpürten ſeine eigene Adhærenten und Anhänger/ daß es ein moroſer und widerſinniger Herr/ und dermals verwirrten Regierung gantz nicht gewachſen war/ ſtieſſen ihn derohalben nach drey Monaten wieder vom Thron/und erhoben des Achmeths Sohn/ den Oſmann einen Knaben von zwölff Jahren.

Wird ſeiner Auſteritát halben abgeſetzt.

Oſman.

WEiln nun Oſman ſelbſten zur Regierung noch nicht fähig war/ſo führten die Miniſtri ſolche/und ward der Krieg wider die Coſacken/ ſo unter Achmethe angegangen/ wie auch wider die Perſer immer fortgeführt/ wider welche erſtere ſie eine Schlacht gewonnen/ hingegen wider die andere eine verlohren. Bald darauf ward der Krieg in Wallachey und Moldau gezogen/ weil die Fürſten ſelbiger Län- An. 1618

S. XVII. der nicht allerdings den Türckiſchen Befehlen ſich unterwerffen wollten / und von Polen ſecundirt wurden / und als immittelſt Oſmannus mit den Perſern Friede gemacht/ gieng er den Polen ſelbſten mit aller Macht auf den Hals/ und giengen eine Zeitlang verſchiedene mittelmäſſige Treffen vorbey/ biß daß endlich Oſmannus/ in Meynung / das Königreich Polen auf einmal zu verſchlingen/ mit einer Armee / ſo 400000. Mann ſtarck / daſſelbe angriff. Der Königliche Printz Uladislaus aber / wartete / an den Moldauiſchen Gräntzen / ihrer mit groſſer Standhafftigkeit / und gieng allda endlich eine Action vorbey/ dergleichen in etlichen Seculis nicht erhört worden/ dann es ſollen der Türcken / die da mit aller Macht das Polniſche Lager/ wiewol vergeblich / beſtürmten / und ihren Sultan ſelbſten zum Anführer hatten/ gegen 100000. Mann durch das Schwerdt geblieben / auch vor und nach dem Treffen faſt 100000. Mann Hungers geſtorben ſeyn. Dieſe groſſe Aderläß machte dem Sultan allen Luſt zum Polniſchen Krieg verlieren / und mit König Sigismundo einen Stillſtand treffen. Allein wie in ſolchen Fällen ein Unglück insgemein das andere gebähret/ alſo erfolgte es auch bey dem unglücklichen Oſman / dann indeme dieſer wegen des in Polen erlittenen groſſen Verluſts bey dem Volck in Geringachtung kam / und theils / um ſich aus der Gefahr der Rebellion/ in welcher er ſtund / zu entreiſſen / theils ſonſten von den Augen des murrenden Volcks ſich zu ſubtrahiren und zu entziehen / eine Wallfahrts-Reiſe nach Mecha zu dem Grab Mahomets vornahm / wollten die Janitſcharen ihm auf ſolcher beſchwerlichen Reiſe nicht folgen / und als Oſman gleichwol darauf beharrete / und mit Gedancken umgieng / wie er die Militz der trotzenden und halsſtarrigen Janitſcharen gar extirpiren oder ausrotten/ und eine andere an ihre Stelle aufrichten möchte/ erweckten dieſe/ denen dergleichen Dinge vor Ohren kommen / einen Auflauf / nahmen den Oſman / der ſich zu ſalviren getrachtet / und unter einen mit Teppigen verdeckten Kaſten verſtecket / gefangen/ führten ihn auf einem Pferd/ dem ſie die hintere

Führet groſſen Krieg mit Polen. An. 1621

Wird von ihnen übel heimgeſchickt.

hintere Füß an einen Strick gebunden/ damit es nicht entlauffen möchte / in die Gefängnüß von ſieben Thürnen/ und zogen den abgeſetzten Muſtapha aus ſeinem Loch unter der Erden / in welchem er bißher geſtecket / wieder her- Abgeſetzt und ſtrangulirt.

vor / welcher dann / damit ihm der ehemal geprüfte Wechſel nicht wiederum wiederfahren möchte / ſich nicht lang bedachte / ſondern den verſtoſſenen Oſman zeitlich ſtranguliren ließ. An. 1622

Muſtapha wiederum.

Dieſes alles aber mochte ihm gleichwol nicht lang helffen / dann weil er ſeine ehmahlige Auſterität und Strengigkeit nicht ablegen wollte / und die Janitſcharen / die ihn portirt oder beygeſtanden / und nun alles vermochten / nicht reichlich genug beſchenckte / ſpielten dieſe noch in dieſem Jahr mit ihm abermal das Depoſuit oder Abſetzen / und führten ihn wieder in ſeine Clauſen / in welcher er nach acht Jahren gar ſtrangulirt worden. Ernannten hingegen zu ſeinem Nachfolger des verſtorbenen Sultan Oſmans Bruder Amurathem. An. 1622 Wird nochmal abgeſetzt.

§. XVII.

Amurathes IV.

Es hatte das Türckiſche Reich nun in einer Zeit von ſechszehen Monaten drey Sultanen auf dem Thron / und zwey davon wieder geſtürtzt geſehen/ als Amurath/ ein Herr von ſechszehen Jahren/ die Regierung antratt/ worbey dann jedesmal eine gute Anzahl Köpffe von Miniſtris mit geflogen. Wie nun in ſolchen Fällen die Factiones und Partheyen zu beeden Seiten ihre Hitzigkeit ſo bald nicht abzulegen pflegen / alſo wolte auch der Groß-Vezier den Hochmuth der Janitſcharen/ die alle vorherige Tumulten angefangen / nicht länger vertragen/ ſondern ruckte mit einer groſſen Armee aus Aſien/gegen ſie und die Stadt Conſtantinopel an. Der König in Perſien aber/ der in dieſem trüben Waſſer fiſchen wolte / verruckte ihm das Concept und Schluß / fiel in die Türckey ein / nahm Bagdat oder

Krieg mit Perſien. Babylon hinweg / belagerte Edeſſam in Meſopotamia/ vermüßigte alſo den Vezier / daß er von den Janitſcharen ablaſſen/ ſich mit ihnen Vergleichen/ und/ um den Perſern Widerſtand zu thun/ in Aſien zuruck kehren muſte/allwo er etliche Schlachten wider ſie erhielt. Weiln nun hiemit der Krieg mit Perſien wieder angieng/ſo ſtellte Amurathes auf der andern Seite ſich ſicher / und erneuerte mit Käyſer

An. 1624 Ferdinando II. den Stillſtand auf zwölff Jahr. Dieſer Perſiſche Krieg zog ſich immer wanckelhafft / und mit Ab-

An. 1636 wechſelung von Stillſtand herum/ biß daß einsmals Amurathes ſich vornahm / in eigener Perſon ſeinen äuſſerſten Ernſt zu gebrauchen / und die Perſer mit 300000. Mann anfiel / wormit er auch Babylon wieder erobert/ ja/ durch Armenien/gar biß an das Caſpiſche Meer durchgedrungen/ und die Stadt Rouan eingenommen / auch eine groſſe Schlacht wider die Perſer gewonnen / in welcher die Türcken zwar faſt noch ſo viel als die Perſer Volck verlohren. Als aber Amurathes aus Perſien nach Conſtantinopel zuruck gekehrt / verlohren die Türcken in kurtzer Zeit / auſſer Babylon / ſo den Türcken blieb / faſt alles wieder/ was ſie mit groſſer Mühe gewonnen. Endlich da Amurathes

auch

auch mit einem Deſſein eines Kriegs gegen die Chriſtenheit / abſonderlich wider die Inſul Maltha / ſchwanger gieng / muſte er aus der Welt wandern / und kam ſein Bruder Ibrahim / der bißhero in engem Arreſt gehalten worden / an ſeine Stelle. An. 1640

Ibrahim.

DIeſer Ibrahim / der mehr auf die Wollüſte / deren er ſo lang entbehren müſſen / als auf die Regierung bedacht war / machte im Anfang den Chriſtlichen Potentaten eine Hoffnung / vor den Türcken eine ruhige Zeit zu haben: Sie fanden ſich aber gar bald betrogen / als ſie erfahren muſten / wie der Sultan Mine machte / als ob er die Inſul Maltham bekriegen wolte / weil ſelbige Ritter etliche Schiffe den Türcken auf der See hinweg genommen / und auf deren einem etliche Perſonen gefangen / die man damals / wiewol irrig / vor des Groß-Sultans Sohn und deſſen Mutter / die nach Mecha hätten wallfahrten wollen / hielte. Als nun jederman in der ungezweiffelten Meynung ſtund / es würde die Belagerung Maltha mit allem Gewalt vorgehen / kehrten die Türcken auf der See jähling zuruck / und / ohne den Venetianern den Krieg anzukündigen / attaquirten oder griffen ſie die Inſul Candiam / allwo / zu allem Unglück / groſſe Mißhelligkeiten zwiſchen den Ständen allda und der Republic waltete / ſo / daß von jenen die Türcken gleichſam ſelbſten eingeladen wurden. Es kunte zwar der Türcken Vorhaben ſo heimlich nicht geführet werden / die Venetianer bekamen davon Wind / und ſtellten ſich eventualiter und auf allem Fall in Gegen-Verfaſſung / weiln aber ſolche dem erſten Türckiſ. Anfall bey weitem nicht gewachſen war / gieng gleich Anfangs die Stadt Canea / und nach der Hand die gantze Inſul über / biß auf die einige Stadt Candia / welche ſich biß in das 23. Jahr wider die Türcken / die ſie bald nur bloquirt hielte / bald ernſtlich belagerten / mañlich gehalten. Vor gedachtem Candia / deren Eroberung in das Jahr 1669. einfällt / muſten die Türcken die Köpffe gewaltig zerſtoſſen / weiln es dieſen gan-

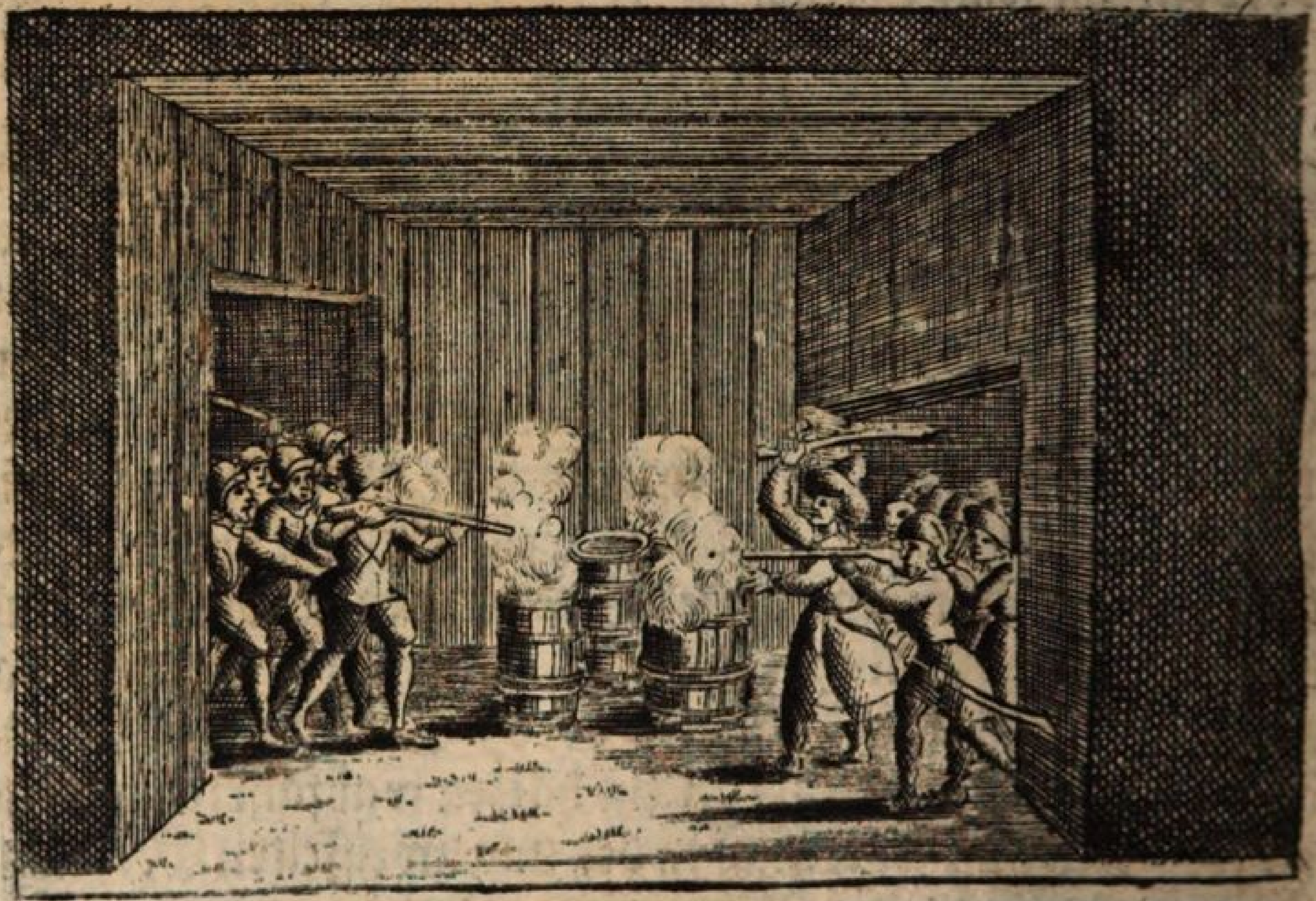
Will Maltha bekriegen.

Fällt aber auf Candiam.

An. 1645

zen

S. XVII. tzen Krieg hindurch den Venetianern faſt durchgehends geglücket / daß ſie Meiſter zur See geblieben / und die Türcken verſchiedene male erbärmlich zu Waſſer geſchlagen / dahero ſie dann / allzeit offenen Paß hatten / neuen



Succurs der belagerten Stadt zuzuſchicken / die ſich dann auf das Aeuſſerſte defendirt/ſo/ daß auch unter der Erden in den gemachten Minen/ zu beeden Theilen gleichſam gantze Treffen vorgegangen.

Candia wehret ſich unvergleichlich.

Auſſer dieſem Candianiſchen Krieg / welcher einer von den conſiderableſten unſerer Zeit iſt / und von des Ibrahims Nachfolgern biß in das vier und zwantzigſte Jahr continuirt worden / hat Ibrahim nichts Notables mehr verrichtet/ wol aber dergleichen erlitten/ dann weil er allein den Wollüſten und ſeinen Concubinen anhieng / von denen er ſich allerdings regieren ließ/hierüber auch viel groſſe Herren/ und unter andern den Mufti/ deſſen Tochter der Käyſer genothzüchtiget / item die Janitſcharen vor den Kopf ſtieß/erregten dieſe auf Anreitzung des Käyſers eigner Mutter / einen abermaligen Aufſtand / nahmen den Ibrahim beym Kopf / ſetzten ihn in das Gefängnus der ſieben Thürne / und lieſſen ihn allda ſtranguliren / ſamt dreyſſig ſeiner

ner Sultaninnen / ſetzten hingegen auf den Thron ſeinen jungen ſiebenjährigen Sohn Mahomethem IV. welcher durch die zwey aufeinander gefolgte Ungariſche Kriege zu unſern Zeiten ſich alſo bekannt gemacht. An. 1648 Ibrahim wird umgebracht.

Das VII. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

Es lauffet die Regierung Königs Jacobi, davon wir im vorigen Periodo zu reden angefangen / zwar ziemlich weit noch in den gegenwärtigen Periodum ein / aber ohne ſonderbare notable Verrichtung / weil dieſer König ſich mehr auf die Studia, in welchen er gar wohl verſirt und geübt geweſen / ſo / daß er auch ſelbſten Bücher geſchrieben / und ſich auf die Oeconomica oder Haus-Wirthſchafft / ſonderlich auf die Bevölckerung der neuen Colonien oder Pflantz-Städte in Virginien und übrigen Indien / als auf groſſe weitläufftige Staats-Händel gelegt.

Als ſein Herr Tochter-Mann / Chur-Fürſt Fridericus zu Pfaltz / ſich der Böhmiſchen Cron annahm / wollte König Jacobus anfänglich dazu gar nicht einſtimmen / ungeachtet man groſſen Staat und Hoffnung auf ſeine Hülffe gemacht / als aber der Handel vor den Chur-Fürſten ſo übel abgelauffen / daß er darüber um ſeine eigene Lande gekommen / ſuchte König Jacobus ihn durch gütliche Tractaten wieder zu dem Seinigen zu verhelffen / und bemühete ſich derohalben gar ſehr an dem Käyſerlichen Hof. Er ſuchte auch vor ſeinen eigenen Sohn und Cron-Printzen Carolum eine Heyrath mit der Königlichen Infantin in Spanien zu ſtifften / und war die Sache ſchon ſo weit gekommen / daß die Heyraths-Pacta allerdings geſchloſſen waren / und Carolus in Spanien ſich würcklich eingefunden; jähling aber wurden die Spanier anders Sinnes / nahmen von der Inſtantz und Einwand / die man ihnen machte / den Pfaltzgrafen zu reſtituiren und wieder einzuſetzen / einen Anlaß / das gantze Werck zu abrumpiren / und die Heyrath ruckgängig zu machen. Als endlich König An. 1619 Sucht eine Heyrath zu ſtifften mit Spanien. Die geht zuruck.

§. XVII. Jacobus ſahe / daß es in Gutem ſich mit der Reſtitution und Wiederherſtellung ſeines Herꝛn Tochtermanns nicht recht fügen wollte / nahm er ſich zwar vor / ſolches mit Gewalt zu verſuchen / und ließ ſich in die Teutſche Allianz mit ein / erhielt auch zu ſolchem Ende von dem Parlament groſſe
An. 1625 Verwilligungen / ward aber darüber von dem Tod übereilt / und ſtarb bey noch gantz unausgemachter Sache.

Er hatte zur Gemahlin gehabt Annam / Königs Friderici II. in Dännemarck Tochter / von der er erzeugt Henricum Fridericum / ſo vor dem Herꝛn Vatter geſtorben / Carolum ſeinen Succeſſorem, und Eliſabetham Pfaltzgrafs Friderici Gemahlin.

Carolus I.

DJeſer König / welcher durch den Schimpf / der ihm vermittelſt Aufhebung der ſchon geſchloſſenen Heyrath in Spanien wiederfahren / wider erſagte Nation gewaltig erhitzt war / ſuchte gleich bey Anfang ſeiner Regierung ſich an ihnen zu rächen / um ſo viel mehr / als auch ſein Herꝛ Vatter / um den König in Spanien zur Reſtitution und Wiederherſtellung der Pfaltz zu obligiren / allbereit eine an-
An. 1626 ſehnliche Flotte noch in ſeinem Leben ausgerüſtet. Dieſe nun ließ König Carolus bey Cadiz ans Land ſteigen / ſie wurden aber alſo empfangen / daß ſie mit blutigen Köpffen wieder nach den Schiffen eilen muſten / und von dieſer Zeit an den Luſt verlohren jener Enden den Krieg weiter zu führen. Ein gleiches Unglück wiederfuhr dieſem König auch in Franckreich / da er den Rochellern mit einer Flotte zu Hülffe kommen wollte: Dann er ward nicht allein von der Belagerung des Forts St. Martin auf der Inſul Rez / mit groſſem Verluſt abgetrieben / ſondern muſte auch das folgende Jahr alle ſeine Bemühung / die er Rochelle zu entſetzen / anwendete / vergeblich / und die Stadt in des Königs von Franckreich Gewalt übergehen ſehen / worauf er mit Franckreich wieder Friede machte.

Rompirt mit Spanien.

Will Rochelle ſuccurriren.

Dieſe beede unglückliche Expeditiones und Feldzüge / die doch viel Geld gekoſtet / wie ſie ihm bey dem Volck ſchlechte

Repu-

Reputation gebracht/ alſo waren ſie auch gleichſam ein Vorſpiel eines ihme imminirend und bevorſtehenden noch gröſſern Unglücks/ſo ihn endlich gar um den Halß gebracht.

Es hatte die Königin Eliſabeth / als ſie / zu ihrer Zeit die Religions-Veränderung in Engeland eingeführet / eine ſolche Kirchen-Ordnung und Liturgie gemacht / daß aus der Catholiſchen Religion die Ceremonien / ſo zur äuſſerlichen Magnificentz und Pracht dienten/wie auch die Hierarchia Eccleſiaſtica,oder das Kirchen-Regiment der Biſchöffe groſſen Theils behalten worden/ weil ſie davor hielt/ daß dieſes alles in einem Monarchiſchen Staat ſich beſſer ſchickte / als die pure Calviniſche oder Geneviſche Kirchen-Ordnung / die vornemlich nach dem Schlag der Republiquen gerichtet / allda zwiſchen allen Prieſtern insgemein keinen Unterſcheid / auch alle Catholiſche Ceremonien miteinander ausgerottet waren. In Schottland hingegen/ da die Religion nicht durch die Authorität der Könige (dann Königin Maria / Jacobi Frau Mutter / blieb biß in ihren unglücklichen Tod gut Catholiſch) ſondern nur vom Volck ſelbſten geändert ward/ ließ ſich ein ſolches Kirchen-Regiment nicht wohl practiciren und thun / ſondern ein jeder bequemte ſich bloſſer Dinge nach der Lehre/wie ſie ihm von denen aus Holland und Franckreich dort hinüber gekommenen Predigern (die alle bloſſer Dinge aus des Calvini Schul waren) vorgeſtellet wurde. Solchem nach / war man in Schottland pur Calviniſch / und in Engeland blieb man bey ſeiner Liturgie,wiewoln auch daſelbſten ein groſſer Theil dem puren Calviniſmo beyſtimmete / die man deßhalben die Puritaner hieß. Als nun König Jacobus nach der Königin Eliſabeth Tod zur Cron Engeland kam / und mit ſelbiger ſeine Schottländiſche Crone vereinigte / war er abſonderlich bemühet / wie er in beeden Königreichen eine gleiche Kirchen-Ordnung einführen möchte / und weil ihm die Engliſche viel Majeſtätiſcher / auch viel anſtändiger als die Schottiſche danckte / um willen es leichter war/ die wenige Biſchöffe / von denen die übrige Prieſter dependirten/als die Menge ſo vieler widerſinnigen

Zuſtand der Religion in Engeland.

Prieſter-

S. XVII. Prieſter-Köpffe zugleich / in ſeinem Intereſſe zu halten / ſo wendete er allen Fleiß an/die Engliſche Liturgie und Kirchen-Handlungen auch in Schottland zu introduciren / und drang zwar damit endlich durch / wiewol die Gegengeſinnte / ſo / wie gedacht / ſich die Puritaner / oder auch Presbiterianer nannten / gewaltig hart darwider redeten.

Der König haſſet die Parlamenter.

König Carolus folgte ſeinem Herr Vatter in der Affection und Liebe gegen die Epiſcopales, und in dem Haß wider die Puritaner / oder welche die reine Reformirte Glaubens-Lehre hatten/ nach / that aber noch dieſes unweislich dazu/daß er gleich bey ſeinem erſten Antritt/zu erkennen gab/ wie daß er eine Averſion und Abſcheu vor den Parlementen habe/diſſolvirte das erſte/das er gehalten/gar früh und unzeitig/und berufte in langer Zeit kein anders/verließ auch dabey lieber ſelbſten den Nutzen / den er aus des Parlaments Verwilligung zu ziehen hatte/als daß er ſich zu deſſen Convocation und Beruffung hätte reſolviren ſollen.

Wie er aber ſeinen Staat ohne des Landes Subſidien und Hülffs-Geldern nicht wol fortführen kunte / zumalen/ nachdem er ſich durch den unglücklichen Spaniſchen und Frantzöſiſchen Krieg in gewaltige Schulden geſteckt / ſo ſchritt er zu dem andern Extremo, und machte / ohne der Parlamenter Conſens, allerhand neue Impoſten und Aufladen / die er auch mit allem Ernſt exequiren und eintreiben ließ. Hierzu kam noch / daß er nicht allein ſich gewaltig hart und ungnädig gegen die Puritaner bezeugte / ſondern auch/ nachdem er des Königs in Franckreich Schweſter Henriettam geheyrathet/ den Catholiſchen / die mit ſeiner Gemahlin ins Reich gekommen/ oder ſonſt darinnen waren / allerhand gute Mine machte / und dadurch das alte Geſchrey wieder aufweckte / das ſchon vor dieſem / als er die Spaniſche Heyrath ambirt und verlangte / von ihm gegangen / ob habe er damals würcklich verſprochen / ſich zur Catholiſchen Religion zu bequemen.

Und die Puritaner.

Wird ſuſpect der Religion halber.

Dieſe Dinge insgeſamt machten / daß dieſe Leute / ſo wol in Engeland als Schottland / die Köpffe gewaltig zuſammen ſtieſſen/ und ob des Königs Aufführung eine Suſpi-

cion

tion zu ſchöpffen begunten/der Ausbruch aber ereignete ſich zu erſt in Schottland / allwo die Engliſche Liturgie ohne das noch nicht allerdings beveſtiget war / indeme der König in ſelbigem Reich eine neue Kirchen-Agende einführen wolte/nach welcher der gantze Puritaniſmus ihre Synodi und andere Ordnungẽ die man privatim bißhero noch geduldet /allerdings aufgehoben worden. Dieſes machten die daſelbſtige Puritaniſche Prieſter / die an der Zahl die Stärckſte waren / hitzig / und weiln ſie von dem Land-Adel / den der König / durch Einziehung der Geiſtlichen Güter / ſo ſie vor dieſem auch im trüben Waſſer an ſich gefiſchet hatten / gewaltig disgouſtirt hatte / ſecundirt worden / ſo gerieth das Werck zu einem völligen Aufſtand / den man das Convenant hieß / darinnen ſie ſich miteinander verbanden / ihre alte Religions-Formuln auch wider den König ſelbſten zu behaupten / von welchem Convenant Graf Alexander Leſle ſich zum Haupt aufwurff. Der König / der gar von einem ungleichen Humeur war / wolte das Werck / das ſchon auf dieſe Extremitäten und äuſſerſten Entſchluß gerathen / mit gelinden Mitteln curiren/und berufft e zu ſolchem Ende / wider ſeine Gewonheit / in Schottland ein Parlament / muſte aber erfahren / daß in ſelbigem die Engliſche Liturgie, die König Jacobus ſchon halb und halb eingeführt / gäntzlich abgeſchaffet / und hingegen der völlige Puritaniſmus oder reine Reformirte Glaubens-Lehre ſtabilirt / und das Convenant bekräfftigt ward.

An. 1639 Will eine neue Liturgie in Schottland einführen.

Die Schotten rebelliren darüber.

Die Puritaner behalten die Oberhand.

Wie nun dieſes der Königlichen Hoheit allzunahe getretten war / ſo war nichts mehr übrig / als durch Waffen das ausgeſchlagene Feuer zu dämpffen: Dazu aber war weder Geld noch Volck vorhanden/und der Diſcretion des Engliſchen Parlaments / das man ſchon ſo ſehr disgouſtirt hatte / wolte man ſich hierbey auch nicht exponiren und darbiethen. Solchem nach ſchritte man zu einem abermaligen andern Extremo, und cajolirte die Catholiſche öffentlich/erhielt auch von ihnen / abſonderlich aus Irrland / zwar etwas Hülffe / ſolche aber war zu Ausführung der Haupt-Sache bey weitem nicht ſufficient oder genugſam /

S. XVII. und hingegen / den König bey den Engeländern völlig verhaßt zu machen/ eben das rechte Mittel.

Des Königs Völcker agiren ſchläfferig.

Ein Unglück folgte hierauf aus dem andern / die aufgebrachte wenige Völcker agirten langſam und ſchläfferig / und lieſſen den Schotten Zeit / ſich von Franckreich und Holland her / mit aller Kriegs-Nothdurfft / zu verſehen/ auch in Engeland ſelbſten eine Partie zu machen. Die Königl. Völcker/ſo keinen Sold empfiengen/lebten überall auf Diſcretion, und cauſirten oder verurſachten dadurch im gantzen Königreich ein unaufhörliches Lamentiren und Klagen/ lieffen endlich/ aus Mangel der Bezahlung / gar auseinander. Das Parlament/ das man in dieſem Frangenti in Engeland convocirt oder zuſammen beruffen/ beſtund mehrentheils aus Puritanern/und hielt gantz deutlich die Schottiſche Partie / muſte alſo diſſolvirt werden/ und war kein anderer Rath mehr übrig/ als mit Schottland Friede zu machen/ und ein neu Parlament zu verſammlen.

An. 1641 Das Parlament zu London opponirt ſich dem König.

Dieſes nun ſtieß dem Faß völlig den Boden aus. Dann das Parlament/ davon die Glieder des Unterhauß faſt eitel Puritaner waren / und die Canaille zu London an der Hand und zu Hülffe hatten / fieng an dem König offentlich zu wider zu ſeyn / und ſeine Authorität an allen Seiten zu beſchneiden / richtete mit dem rebelliſchen Schotten eine Alliantz auf / unter dem Namen einer Reforme vom gantzen Staat und Königl. Miniſterio / machte den Vice-Ré von Irrland/ Grafen Thomä Wentwort von Stafford / der des Königs Favorit geweſen / und andern Miniſtris den Proceß / (dergleichen nach der Zeit auch dem Ertz-Biſchoff zu Candelberg / Wilhelm Laud / wiederfuhr) und nöthigte / durch einen zu Londen erregten Auflauff des Pöbels/ den König/ daß er nicht allein das Todes-Urtheil dieſer Herren / die er doch vor unſchuldig erkannte / und nach äuſſerſten Kräfften zu ſalviren ſich bemühete / unterſchreiben / ſondern auch dem Parlament einraumen muſte / daß es unaufgehoben beyſammen ſitzen ſolte / ſo lang es ſelbſten ſolches vor gut befände. Bey allen dieſen Dingen bezeugte ſich der König ſehr variable und veränderlich/ bald fieng er an zu trotzen und zu pochen / und bald gerieth er wieder in

eine

eine Furcht / gab gute Wort aus / und verwilligte alles / was man von ihm forderte / verrieth alſo hierdurch ſeine Schwachheit nur deſto mehr.

Während der dieſer Händel giengen im Königreich hin und wieder gewaltige Mißhelligkeiten vor / abſonderlich in Irrland / allwo die Catholiſche die Stärckſte waren / und mit den Waffen ihre Freyheit und Religion wider die Reformirte behaupten wolten / woraus ein grauſames Blut-Bad entſtund. Endlich wolte der König einmal ſeine Authorität ſehen laſſen / und ließ ſechs Glieder von dem Unter-Haus des hohen Verraths anklagen; das Parlament aber nahm ſich derſelben an / und erweckte in London einen Aufſtand von etlich tauſend Handwercks-Jungen / daß der König in ſeinem eigenen Pallaſt nicht mehr ſicher war / und darüber aus London ſich retirirte.

Blutbad in Irrland.

Dieſes war das Signal und Zeichen zu dem innerlichen Krieg / dann der König wolte hierauf nicht länger warten / ſondern formirte eine Armee / die er / mehrentheils durch Hülffe des Adels / die noch ziemlich bey ihm hielten / in kurtzem zuſammen brachte; Er bewurb ſich auch um auswärtige Hülffe / geſtalten ſeine Gemahlin / die ſich mit ihren Kindern in Holland retirirt / zu ſolchem Ende alle ihre Kleinodien verſetzte. Hingegen brachte das Parlament auch ihrer Seits Volck auf die Beine / und damit dem König von auſſen her keine Hülffe zukommen könte / ſo verbott es allen Commendanten der See-Häven / von dem König ins künfftig keine Ordre mehr anzunehmen / welches Verbott dieſe ohne Ausnahm (ſo übel war der arme König bedient) in Acht nahmen.

Der König und das Parlament armiren ſich wider einander.

Anfänglich hatte der König ziemlich Glück / und gab den Parlamentiſchen Schläge / ſolte ſie auch gewaltig in die Enge getrieben haben / wann er ſeine Victorien ernſtlich proſequirt / und ſich nicht durch vergebliche Friedens-Verträge unzeitig hätte aufhalten laſſen. Als aber hiedurch das Parlament wieder Lufft bekommen / auch die Schotten aufs neu in Harniſch gebracht / mißlung ihm einsmals ein Haupt-Streich / da er die Stadt Yorck / ſo von dem Parlamentiſchen General Feyrfax belagert ward / entſetzen wolte /

§. XVII. An. 1646 Der König wird geſchlagen. da dann ſeine Armee / ſo in 30000. Mann beſtund / auf das Haupt geſchlagen / und alles Geſchütz und Munition verlohren ward. Nach dieſem Unglück kunte ſich der König nicht mehr erholen / weiln auch ſeine Hoffnung von auswärtiger Hülffe allerdings fehl geſchlagen / und weder in Franckreich noch in Holland niemand vor ihm ein Pferd ſatteln wollte. Dahero reſolvirte er / in der Güte der Diſcretion ſeiner Unterthanen ſich zu ergeben / doch lieber an ſeine uraltvätterliche / die Schotten nemlich / als an die Engeländer. Ergiebt ſich an die Schotten. Nach dieſer Schlacht gieng die Stadt Yorck / Ochsfurt / und alles / was in Engeland noch vor den König hielte / über / und ſpielte alſo das Parlament völlig den Meiſter.

Die Schotten bezeugten dem König / der ſich an ſie ergeben / im Anfang ziemliche Höflichkeit / weil aber das Engliſche Parlament deſſen Perſon lieber in ihren eigenen als fremden Händen haben wollte / ſo bezahlten ſie den Schotten ihre ruckſtändige Penſiones mit 400000. Pfund Sterling / Wird an die Engeländer ausgeliefert. und bedingten ſich hingegen des Königs Auslieſſerung / ſo jene / durch dieſes Köter angelocket / auch verwilligten / doch mit dem ausdrücklichen Beding / welches der Parlaments-General Feyrfax auch endlich verſprach / daß ſie an des Königs Perſon und Hoheit ſich nicht vergreiffen ſollten. Deme aber ungeachtet / ward der König alſobald in Arreſt genommen / und von einer Gefängnus in die andere herum geſchleppet. Währender Zeit bemühete man ſich / wie man die Sache mit dem König und Parlament auf einen erträglichen Fuß componiren und beylegen möchte / und ward ſolche auch ziemlich weit gebracht / weil das Ober-Haus / welches noch allezeit gut Königlich geſinnt geblieben / beſtehende von den Magnaten und der Ritterſchafft / deſſen Partie, aus Mitleiden nunmehro um ſo viel ſtärcker hielt. Das Unter-Haus auch dermalen unter ſich ſelbſten uneins war / indeme unter dem Namen von Puritanern ſich auch ſehr viel Frey-Geiſter / die ſich Independenten oder die unter niemand ſtunden / nennten / daſelbſt eingeſchlichen / welche weder an die Engliſche / noch an die Genviſch- oder Calviniſche Kirchen-Ordnung gebunden seyn wollten.

Als

Als nun/ um dieſe zu dämpffen/ die übrige es ſo viel mög-lich auf des Königs Reſtitution und Wiedereinſetzung an-trugen / wuſten gedachte Independenten/ welche den Gene-ral-Lieutenant von der Armee Olivier Cronwellen / einen ſehr liſtigen Mann / auf ihre Seite / und gleichſam zum Haupt hatten / es ſo künſtlich zu ſpielen / daß ſie durch ihn die gantze Armee an ſich hiengen / und ſelbiger weis mach-ten / ob ſuchte der Gegentheil ſie ohne Geld abzudancken / oder crepiren und ſterben zu laſſen / worüber die Armee re-voltirte/ gegen London anmarſchirte/ſich der Stadt bemei-ſterte/der Independenten Parthey allerdings annahm/und ſelbige wider die Biſchoffliche und Puritaner maintenirt und beſchützte. Den Engeländern und Schotten giengen zwar die Augen allgemach auf / und ſahen / daß ſie aus den Händen eines rechtmäßigen Königs / in die Klauen etlicher leichtfertiger Geſellen gefallen waren / griffen daher zu den Waffen / und wollten ſich ihres Königs / den ſie vorhin ſo grimmig verfolget / mit Gewalt annehmen / es war aber nunmehr zu ſpat / und des Cronwells Parthey/ ſo vornem-lich in der Militz beſtund/war ihnen zu ſtarck/dahero ſie das zu des Königs Dienſt zuſammen gelauffene Volck / wie auch die Schotten / die da heran marſchirten/ leichtlich zer-ſtreueten. Endlich kam es ſo weit / daß dieſe Independen-ten / und deren Stangenhalter / bey der Armee nicht allein die Königliche/ ſondern auch des Parlaments Gewalt auf-huben / das gantze Ober-Haus abſchafften / und die ſämt-liche Regierung allein dem Unter-Haus einraumten / aus welchem ſie gleichwol auch alle die / ſo noch redlich geſinnt waren / extirpirt oder ausgerottet / und die Plätze mit lau-ter Leuten aus ihren Mitteln/ſo mehrentheils Officiers von der Armee waren / beſetzet / auch zugleich alle weitere Tra-ctaten mit dem König abgebrochen. Damit nun Cron-well / welcher die Seele von allen dieſen Conſiliis war/ ſich der Gefahr einer Revolution und Aufſtand / ſo da/ wann der König lang gefangen blieb / ſich leicht ereignen kunt / bald befreyen / und den Weeg zur Herrſchafft von Enge-land ſich beveſtigen / dabey aber doch den Vorwurff von

Das Parlament wird uneinig.

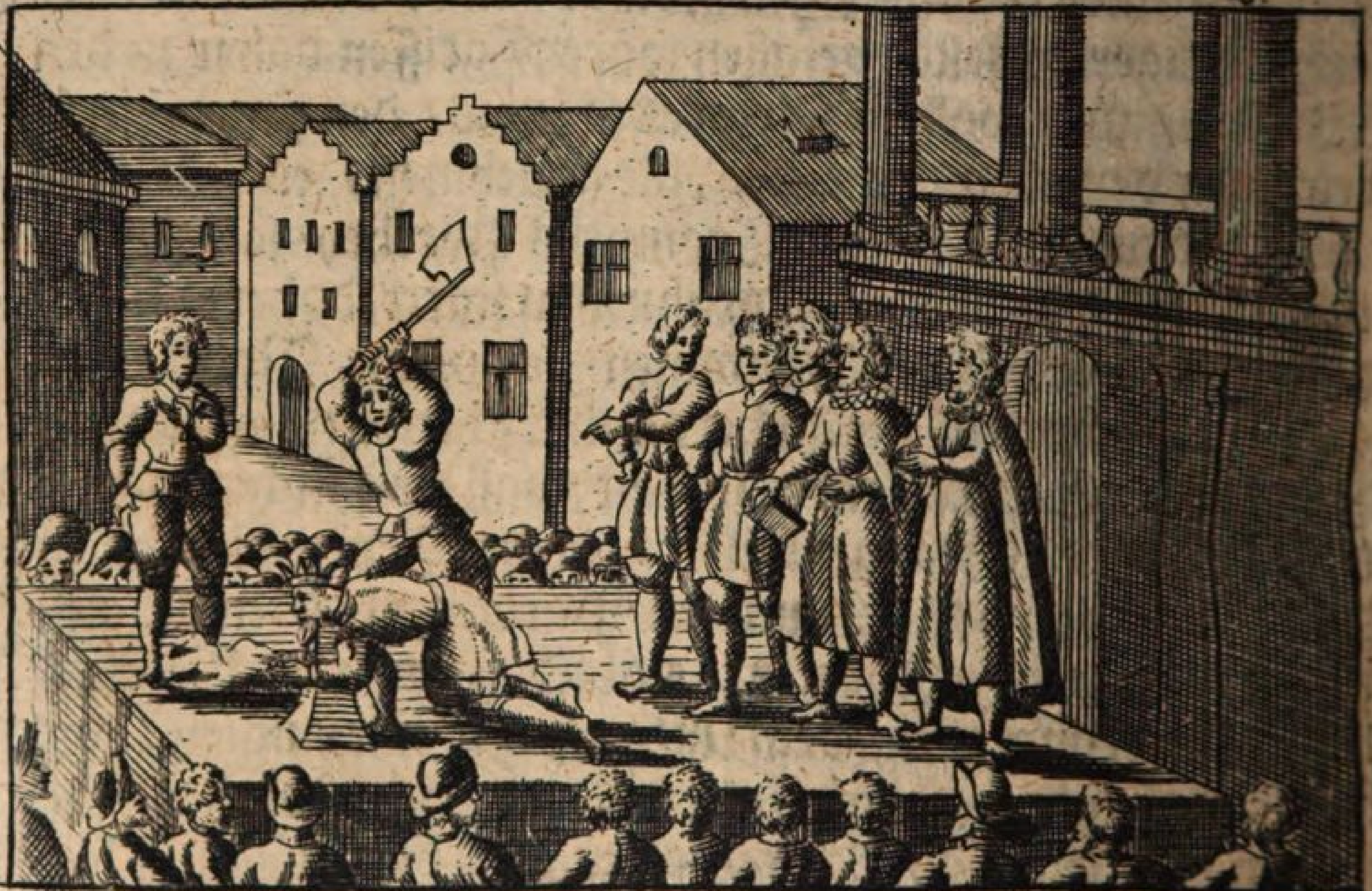
Die Armee erklärt ſich vor den einen Theil.

Das Parlament wird verändert.

S. XVII. einem Königs-Mord von ſich abwaltzen möchte / ſo ſpielte er es dahin / daß das noch übrige Parlament den König als einen Maleficanten / welcher die Freyheit des Königreichs umzukehren / und eine tyranniſche eigenwillige Regierung / wider die beſchworne Reichs-Satzungen / einzuführen im Sinn gehabt / und darüber den Krieg und ſo viel Blutvergieſſen angefangen hätte / vor einem hierzu eigens beſtellten Hof- und Blut-Gericht / anklagen ließ / von welchem er / mit einem faſt nie erhörten Exempel / in ſeinem eigenen Königreich / und von ſeinen eigenen Unterthanen / zum Tod verdammt / und den 30. Jan. auf einer Bühne / vor dem Palaſt oder Witthal / mit einem Beil / durch des Scharff-Richters Hand hingerichtet worden.

Der König wird zum Tod verdamt.

Und offentlich gerichtet. An. 1649



Er hatte zur Ehe gehabt Henriettam Mariam / Königs Henrici IV. in Franckreich Tochter / von welcher er erzeuget Carolum II. und Jacobum II. die beede ihm im Reich ſuccedirt und gefolget / und eine Tochter Mariam / des dermaligen Königs und Printzen von Oranien Wilhelmi Frau Mutter.

Cron-

Cronwell/ Protector von Engeland.

NAch des Königs Tod führte das alſo neu-geſchmiedete Parlament die Regierung über das gantze Königreich fort/ wiewol es vor ſich ſelbſten nur die Figur machte/ die gantze Macht aber ſtund in den Händen der Militz/ und ihres Generals des Cronwells (dann dieſer hatte zuwegen gebracht/ daß man in den Feyerfax ein Mißtrauen geſetzt/ ihn licentiirt oder abgeſetzt/ und das oberſte Generalat ihme Cronwell anvertrauet) welcher auch in einer Campagne das gantze Königreich Irrland bemeiſterte/ da ſolches ſonſten bißhero noch mit der Königlichen Familie/ die aus Engelland auf ewig verbannet war/ gehalten hatte. Das Parlament iſt abermal mißhellig.

Indeſſen hatten die Schotten/ die ob den Proceduren in Engeland einen Widerwillen ſchöpfften/ den Königl. Printzen Carolum II. wiewol mit harten Conditionen/ wiederum zu ihrem Herrn angenommen/ auch verſprochen/ ihme zu ſeinem Königreich Engeland gleichfalls behülfflich zu ſeyn. Carolus II. wird in Schottland angenommen. Cronwell aber kam ihm bald über den Hals/ und ſchlug dieſen neuen König bey Leüth endlich auf das Haupt/ bemächtigte ſich auch darauf der Haupt-Veſtung uud Schloſſes zu Edenburg/ und faſt des gantzen Königreichs. Vom Cronwell geſchlagen. König Carolus gedachte auf eine andere Weiſe es anzufangen/ und dem Cronwell in ſeinem eigenen Neſt eine Diverſion zu machen/ gieng derohalben mit dem kleinen Reſt ſeiner geſchlagenen Armee/ etwa in ſechszehen tauſend Mann beſtehend/ mitten in Engeland hinein/ der Hoffnung/ daß ſich viel Leute allda mit ihm freywillig conjungiren würden. Diß aber ſchlug ihm fehl/ und übereilte ihn Cronwell mit 80000/ Mann bey Worcheſter/ allwo er ihn abermal in die Flucht ſchlug/ und nach des Königs eigener Perſon mit äuſſerſter Sorgfalt trachten ließ. An. 1651 Solchem nach hatte König Carolus II. unglaubliche Mühe ſich verborgen zu halten/ und muſte/ eine geraume Zeit/ bey einem Edelmann/ der ſein guter Freund war/ auf einer dick-belaubten Eiche ſich verſtecken/ biß daß er endlich Mittel Muß ſich auf ein Eiche verſteck[en]

 fand/

S. XVII.

fand / mit gedachten Edelmanns Liebſten/verkleidet/ als ein Knecht/ auf einem Kauffarthey-Schiff/ ſich völlig aus dem Königreich zu ſalviren.

Abermalige Diſcrepantz des Parlaments.

Nach des Königs Flucht / brachte Cronwell das übrige von Schottland vollend unter das Joch ſeines aufgeſtellten Parlaments; Dieſes aber/ ob es wol von ſeinen Creaturen beſtund/kunte die Inſolentien und Hochmuth der Militz gleichwol in die Länge auch nicht erdulten/ ſondern ſuchte ſolche zu reduciren und einzuziehen / dahero jagte Cronwell / dem an Erhaltung der Armee alles gelegen war/ ſolches Parlament auseinander / und machte ein neues Sitzen / von lauter unverſtändigen miſerablen und elenden Tropffen/ſo noch dazu mehrentheils Quaker u. Schwärm-Geiſter waren. Dieſes Parlament aber/ ſo nichts weniger gelernet als regieren / proſtituirte ſich in kurtzer Zeit dergeſtalt / daß jederman eine Verachtung davor trug / und weil dann bey ſolcher Beſchaffenheit niemand recht wuſte / wer

Cronwell wird zum Protector ernennet.

Biſchoff oder Bader ſeye / ſo brachte Cronwell es durch ſeine Emiſſarios und Ausgeſchickte leichtlich dahin / daß man ihm allein den höchſten Gewalt auftrug / den er auch/ unter dem Namen Protector von Engelland/annahm/dann den

den Königlichen wollte er nie acceptiren und annehmen/ ob ihm ſchon ſolcher ein und andermal offerirt ward.

Als nun Cronwell auf dieſe Weiſe ſein Intent und Meynung/ worauf er lang gezielet/ erlanget/ ſo war ſeine vorderſte Sorge/ wie er inner dem Reich ſeinen Credit erhalten möchte; derohalben careſſirte und liebkoſte er auf gleiche Weiſe alle Religionen/ und ließ alle Secten derſelben in Engeland frey/und weil er wol ſahe/daß er/ohne Kriegs-Macht auf den Beinen zu haben/ ohnmöglich lang ſtehen kunte/ dabey aber die Soldaten auch nicht gerne vergebens und feyerend unterhalten/ ſondern ihnen etwas zu ſchaffen geben wollte/ ſo machte er ſich zu erſt an die Holländer/ gegen welche die Engeländer nicht allein der Handlung halber ſchon lang jaloux und böſe waren/ ſondern der Protector auch wegen einiger ſeinen Geſandten im Haag wiederfahrnen Beſchimpffung/ und den Königlichen Kindern geleiſten Schutz/eine abſonderliche Urſach zu haben vermeinte.

Fängt Krieg mit Holland an.

An. 1652

Dieſer Krieg/ in welchem die Holländer/ vor deren See-Macht ſich jederman bißher gefürchtet/ fünffmal geſchlagen worden/ brachte den Cronwell bey allen Potentaten in ſolches Anſehen/ daß ihm jederman Careſſen und Liebes-Bezeugungen machte. Franckreich ſelbſten ließ ſich mit ihm in eine Alliantz wider Spanien ein/ und ſchaffte die Königlich-Engliſche Printzen/ ob ſie ſchon ihre nächſten Vettern waren/aus dem Land. In dieſem Krieg/den Cronwell gar gerne führte/als der allezeit froh war/eine Urſach zu haben/armirt zu ſeyn/ ſchnappten die Engelländer Dynkirchen/ wie auch die Inſul Yamaicam in America den Spaniern hinweg/ und ruinirten etliche Schiffe von ihrer Silber-Flotte.

Item mit Spanien.

Es wurden zwar wider den Cronwell in Engelland unterſchiedliche Conſpirationes und Nachſtellungen/ ſo wol wider ſeine eigene Perſon/ als ſeinen Staat/angeſponnen/ und kam im Vertrauen auf eine ſolche Conſpiration, König Carolus II. einsmals gar in Engeland ſchon heimlich an/ wie aber Cronwell liſtig war/ und aller Orten ſeine Spionen hatte/ ſo wurden ſolche Conſpiranten entweder frühzeitig entdecket/ oder die ſie hatten/ ſelbſten nicht Muth

S. XVII. genug die Sachen hinaus zu führen / und muſten darüber viel Köpffe über die Klingen ſpringen.

Stirbt. An. 1658

Endlich ſtarb Cronwell / mit einem raren Exempel von dergleichen Tyrannen/in Frieden auf dem Bette/ an einem dreytägigen Fieber/ nachdem er geherꝛſcht neun Jahr.

Sein Sohn ſuccedirt ihm.

Er hatte noch bey ſeinem Leben es dahin gekartet / daß das Parlament ihn erſuchte/daß er ſelbſt ein tüchtiges Subjectum und Menſchen / ſo ihm im Protectorat ſuccediren oder Verwalterſchafft nachfolgen ſolte / ernennen möchte/ worauf er ſeinen Sohn Richardum dazu declarirte. Wie aber dieſer bey weiten ſeines Vatters Geiſt nicht hatte/auch männiglich in Engeland dieſer Protectoriſchen Regierung müde war / weil man / um die rechtmäßige Beherꝛſchung zu manuteniren / immerfort ſtarckes Kriegs-Volck auf den Beinen halten muſte / welches gewaltige Unkoſten machte / und endlich das Parlament ſelbſten mit der Militz in Uneinigkeit gerieth / zwiſchen welchen beeden Partheyen der einfältige Richard als ein Ballen herum geworffen ward/ ſo war es den Königlich-Geſinnten nicht ſchwer/ dem gantzen Handel ein Ende zu machen. Der Anfang beſtund in dieſem / daß man dem Richard ſein Protectorat wieder nahm/ und dem Parlament/als in einer freyen Republic/ die Regierung völlig einraumte / als aber das Kriegs-Volck von dieſen Burgerlichen Herren ſich nicht wolte commandiren laſſen / kam der Stadthalter von Schottland Lord Monk (ein heimlicher Freund des Königs) mit 6000. Mann nach London / und ſtellte ſich / als wolte er das Parlament wider die Militz manuteniren / weil aber dieſes damals ſitzende Parlament vor kein freyes noch rechtmäßiges gehalten ward / ſo berufft er ein neues / mehrentheils von Royaliſten / bey welchen er gar bald zuwegen brachte / daß man ihm erlaubte / daß er ihren rechtmäßigen Herꝛn und König Carolum II. wieder ins Reich einführen durffte / welcher dann mit groſſem Frolocken des Volcks/ welches GOtt danckte/von der bißherigen ſtetigen Unſicherheit und Oppreſſion befreyt zu ſeyn/alldar anlangte/ und ſeinen alt-vätterlichen Thron occupirte.

Kan ſich aber nicht manuteniren.

König Carolus II. wird revocirt An. 1660

Das VIII. Capitel.

Von den Schwediſchen Geſchichten.

Guſtavus Adolphus.

IN Schweden regierte nunmehr der groſſe Guſtavus Adolphus / welcher / durch ſeine ungemeine Glückſelig- und Großmüthigkeit / in gantz Europa / ſich nicht allein einen unſterblichen Namen erworben / ſondern auch das Königreich Schweden in dieſe Höhe und Herrlichkeit geſetzet hat / in welcher es ſich noch dato befindet. Er tratt die Regierung noch ſehr jung und im ſiebenzehenden Jahr ſeines Alters / auch in ziemlich elenden Zuſtand an / dann mit Polen währte die Controvers und Streit wegen der Crone ſelbſten / und der darüber geführte Krieg noch / mit Dännemarck desgleichen / und zwar mit der Dänen groſſem Vortheil / in die Moſcowitiſche Händel war man auch eingeflochten / und im Reich ſelbſten / war die von ſeinem Herrn Vatter Carolo arripirte und ergriffene Cron eben noch nicht allzu feſt geſtellt / weiln Carolus nicht allein die letzten Jahr über etwas unglücklich geweſen / und darüber bey dem Volck in Geringachtung geweſen / ſondern auch Hertzog Johannes / Königs Johannis jüngſter Sohn / und Caſimiri in Polen Bruder noch lebte / und auf die Cron Schweden groſſen Anſpruch hatte. Der König Guſtavus Adolphus aber wickelte ſich aus allen dieſen Verwirrungen mit wunderbarer Dexterität und Tapfferkeit heraus.

An. 1611

Hat einen ſchweren Anfang.

Mit den Dänen machte er zu Knärröde gar zeitlich Friede / durch Interpoſition und Vermittelung Königs Jacobi in Engeland / Krafft deſſen ſie ihm Calmar und andere abgenommene Plätze / gegen Bezahlung einer Million Reichsthaler / wieder reſtituirten.

An. 1613

Macht Friede mit Dännemarck.

Hierauf griff der König das Moſcowitiſche Weſen mit allem Ernſt an / dann weil er / Theils aus Jalouſie, Theils aus Noth / um willen er mit Dännemarck noch allzu tieff enga-

Führet Krieg wider Moſcau fort.

§. XVII. engagirt und verbunden war/ und zweyerley Breye in einer Pfanne nicht gerne kochen wolte/ das rechte Tempo und Zeit verſaumet hatte / da die Ruſſen in ihren Nöthen / in welchen ſie wegen des falſchen Demetrii ſtacken / des Königs Bruder Carl Philippen zu ihrem Czaren beruffen / und nun ſehen muſte / daß gedachte Nation / ſo durch das Schwediſche Zaudern irr und ſuſpect oder verdächtig gemacht worden / immittelſt einen andern / nemlich Michael Föderowiz erwählt / ſo wolte König Guſtavus Adolphus die Mühe und Unkoſten / die er gleichwol bißhero angewendet / um die Ruſſen gegen den falſchen Demetrium und die Polaken zu ſecundiren / nicht gar vergebens gemacht haben / und weiln der neue Czaar Michael / wegen ſeines Bruders Competenz ſich als ſein Feind aufführte / und ihm nichts zu Willen ſeyn wollte / ſo gedachte er ſich ſelbſt bezahlt zu machen / ward aus der Ruſſen ihren Alliirten ihr Formal-Feind / brachte es auch durch glückliche Waffen ſo weit/ daß die Ruſſen in den Tractaten zu Stolbova ſich dahin accommodirten / daß ſie die Veſtung Kexholm / ſamt dem gantzen Ingarmanland an Schweden überlieſſen / wordurch die Schwediſche Frontieren und Gräntzen nicht allein mercklich erweitert / ſondern auch gegen Moſcau geſchloſſen wurden.

Endiget ſelbigen glücklich. An. 1617

Was den Polniſchen Krieg anbelanget / ſo war Polen deſſen ſelbſten gewaltig müde / und weil König Sigismundus den König Guſtavum Adolphum nie vor einen rechtmäßigen König in Schweden erkennen/noch mit ihm in ſolcher Qualität tractiren wolte / ſo ward durch Interpoſition von Chur-Brandenburg vermittelt/daß anfänglich die Generalen von beeden Armeen miteinander einen Stillſtand ſchloſſen/den jeder König ratificirte. Als aber dieſer Stillſtand zu Ende lieff/ und man wol ſpürte/ daß die Polen ſolchen zu prolongiren nicht groſſen Luſt hatten / wolte König Guſtaphus Adolphus des Angriffs nicht erwarten/ſondern fuhr zu erſt zu/und nahm die Dünamünder Schantz in Liefland hinweg / welches aber der Churländiſche Gouverneur Fahrensbach / der den Schweden zu dieſer Eroberung anfänglich geholffen hatte / ihnen nachmals bald wieder verlieren

Continuirt den Krieg mit Polen.

An. 1618

lieren machte. Hiermit/ nachdem der Stillſtand gar zu Ende war/ gieng der Tantz wieder an/ und nahm der König die Stadt Riga den Polaken hinweg. Nach der Zeit wurden zwiſchen beeden Cronen von Zeit zu Zeit kurtze Stillſtände gemacht/ weil aber König Guſtavus Adolphus mit dergleichen Aufſchuben die Zeit nicht gerne verlieren wolte/ und ſolche nur dahin ausdeutete/ ob ſuchten die Polen hierdurch ihr Tempo und Zeit zu gewinnen/ ihn einmal unverſehens zu überhaſchen/ um ſo viel mehr/ als er ſahe/ daß man auch ziemlich vortheilhaffte Bedingnüſſe/ ſo man Schwediſcher Seits zum Frieden vorgeſchlagen/ verworffen/ſo nahm er ſich vor/auch bey dieſem Werck ſeinen Ernſt zu zeigen/ rüſtete derohalben ſich mit aller Macht/und nahm den Polen gar hinweg/was ſie noch in Liefland hatten/ wendete ſich darauf mit einer Flotte in Preuſſen/allwo die mehreſten Obrigkeiten in den Städten vor ihn ſchon geſtimmet waren/ eroberte Elbing/ Marienburg/ und viel andere Orte/ gab auch den Polen etlichmal Schläge. König Guſtavus offerirte un̄ boht zwar einen dreyſſig-jährigen Stillſtand an/und dabey gantz Preuſſen zu evacuiren/ſolches aber wolte König Sigismundus von Polen/ der ſich auf Käyſerlich- und Spaniſchen Succurs verließ/ nicht eingehen/ ſondern hoffte/ gantz Schweden in kurtzem zu reconquiriren und wieder zu erobern. Allein/ als die Käyſerl. Völcker unter dem Arnheim nichts ausrichteten/und den Polen nur Uberlaſt machten/ die vertröſtete Spaniſche Flotte und groſſe Subſidien oder Hülffe aber gar ausblieben/ und die Polaken vor Stum noch dazu gewaltig einbüſſeten/ ſo war man Polniſcher Seits endlich froh/ daß man einen Stillſtand auf ſechs Jahr bekam/ bey welchem man das Schloß und den Hafen Memmel/ Pillau/ Elbing und Braunsberg in Schwediſchen Handen laſſen muſte.

An. 1625

Nimmt viel Orte in Preuſſen hinweg.

An. 1629 Macht Stillſtand auf 6. Jahr.

Der Polniſche Stillſtand machte König Guſtavo Adolpho Lufft/ ſein lang-geführtes Vorhaben nun gegen Teutſchland ins Werck zu ſtellen: Dann weil er wegen Polen doch nicht desarmiren durffte/ ſich anneben einbildete/ des Wallenſteins Anſtalt/ da er ſo gern eine Flotte auf der

Fängt den Krieg in Teutſchland an.

S. XVII. der Oſt-See aufgerichtet hätte/ ſeye auf niemand anderſt/ als auf ihn/ und auf ſein Königreich Schweden gerichtet/ und würde er über kurtz oder lang mit dem Käyſer/ der mit Polen in Alliantz ſtund/ in Krieg verfallen müſſen/ ſo wollte er/ bey nun habender anderwärtiger Ruh/ lieber ſeine Pferde an des Feindes Zaun/ als dieſe an den ſeinen gebunden ſehen/richtete derohalben ſeine Sache in Ordnung/ daß er in Pommern in 9000. Mann zu Land ſtieg.

Die Urſach dieſer Ruptur wurden prætexirt und vorgewandt/ die von Käyſer Ferdinando II. an Polen geſchickte Hülffe/ die bey den Däniſchen Tractaten zu Lübeck/ den Schwediſchen Geſandten angethane Beſchimpffung/ und dergleichen kleine Dinge mehr/ vornemlich aber der Proteſtirenden in Teutſchland gefährlicher Zuſtand.

Wir haben von den Umſtänden dieſes Kriegs/ und von des Königs darinnen erlittenen Tod/ in dem erſten Capitel dieſes Periodi ſchon ſo viel gemeldet/ daß wir hier weiter davon nichts repetiren und zu wiederholen/ſondern den geneigten Leſer dahin verweiſen wollen. Hier allein nur dieſes noch anfügende/ daß erſagter groſſer König/ als er in der Lützner Schlacht/ ohne daß man eigentlich weiß wie/ im 38. Jahr ſeines Alters/ ſeiner Regierung im 22. geblieben/ er von ſeiner Gemahlin/ Maria Eleonora/ Churfürſt Johann Sigismundi von Brandenburg Tochter/ nicht mehr hinterlaſſen/ als eine eintzige unmündige Prinzeſſin Chriſtinam/ die man noch in des Königs Leben/ und ehe er in Teutſchland überſetzet/ zur Reichsfolgerin erklärt.

Kommt vor Lützen um An. 1632

Chriſtina.

Führet den Krieg in Teutſchland fort.

DEr Teutſche Krieg ward unter dem Namen dieſer jungen/ und erſt ſieben Jahr alten Königin/ deren Vormundſchafft die Reichs-Räthe führten/ biß auf den Weſtphäliſchen Frieden fortgeſetzt/ das Directorium und Herrſchafft von ſolchem Krieg/ führte Anfangs der Schwediſche Reichs-Cantzler Ochſenſtirn/ biß die Nördlinger Schlacht/ und darauf erfolgter Prageriſcher Friede/ die Alliantz der Proteſtirenden Stände mit Schweden

in ſo weit trennete/ daß hinführo Schweden auf ſeinem eigenen Zaum und Hazard den Krieg in den Nieder-Sächſiſchen und Weſtphäliſchen Gegenden/ dahin ſie ſich retirirt/ fortführen/ und Ober-Teutſchland den Frantzoſen mit welchen man nun genauere Alliantz geſchloſſen/ zum Kriegs-Theatro überlaſſen muſten/ bey welchen Actionen/ weil der Feld-Marſchall Guſtav Horn bey Nördlingen gefangen worden/ der General Bannier das Commando führte. Nach deſſen Tod ward Leonhard Torſtenſohn/ als General-Feld-Marſchall/ zur Armee geſchickt/ und dieſer reſignirte/ oder übergab/ wegen ſeiner Kranckheiten/ es nach der Hand an General Wrangel/ welcher es fortführte/ biß gegen Ende des Kriegs/ da der Pfaltzgraf Carl Guſtav von Zweybrück/ als der Königin nächſter Vetter/ der Armee als Generaliſſimus vorgeſtellt ward.

Die vornehmſten Begebenheiten dieſes Kriegs ſind/ wie oben gemeldet/ in dem erſten und andern Capitel unſers Periodi ſchon alſo angeführt/ daß es allhier beſchwerlich fallen würde/ etwas weiter davon zugedencken/ wollen derohalben dißmal nur dasjenige/ was die Schwediſche Affairen auſſer Teutſchland antrifft/ hie anführen. Das erſte und Conſiderableſte nun hiervon/ iſt der lange und 26. Jährige Stillſtand/ ſo mit Polen geſchloſſen worden: Dann als kurtz nach der vor Schweden unglücklicher Nördlinger Schlacht/ der vorhin gemachte ſechs-jährige Stillſtand zu Ende lief/ war es an dem/ daß man ſich reſolviren und entſchlieſſen muſte/ was man thun wolte/ ob man mit Polen ſich noch weiter/ oder mit dem Käyſer accommodiren wolte/ dann zwey Krieg zugleich zu führen/ war bey damaligen Zuſtand unmöglich. Weiln nun das Letztere am ſchwerſten/ und nach verlohrner Schlacht am ſchimpflich- und ſchädlichſten ſchien/ ſo reſolvirte man ſich zum erſten/ und erkauffte mit Reſtitution und Wiederherſtellung der Plätze/ die man in Preuſſen innen hatte von den Herren Polaken die Prolongation oder Verlängerung des Stillſtandes auf 26. Jahr/ des Vorſatzes/ ſolches Schadens ſich deſto beſſer in Teutſchland zu erholen/ woſelbſten man den Krieg mit allem Eyfer fortſetzte.

Verlängert den Stillſtand mit Polen. An. 1635

Als

§. XVII. Als nun ſolcher eben in vollen Flammen / und vor die Schweden noch gewaltig wanckel-glücklich war / reſolvirte man ſich / mit männliches Verwundern / noch dazu einen neuen in Dännemarck anzufangen / dann ſelbige Cron hatte ſich gegen Schweden in ein und andern Stuck ziemlich ſuſpect gemacht / und abſonderlich die Schwediſche Schiffe / ſo durch den Sund giengen / gewaltig vexirt / der Intention, unter Zeit des Teutſchen Kriegs die Schwediſche Handelſchafft gantz zu ruiniren. Dieſem nun in Zeiten vorzukommen / und mit Dännemarck es klar zu machen / faſte man den Entſchluß / die Waffen zu gebrauchen. Der gantze Succeſs aber beſtund darauf / daß man Dännemarck überfallen möchte / ehe es von dieſem Anſchlag Lufft bekäme / da alsdann im Winter der gefrorne Belt und Sund zur Brucken dienen würde / das zur Belagerung unbereite Coppenhagē zu überhaſchē u. damit in einer einigen Compagne dem Krieg ein Ende zu machen. Der Anfang gieng glücklich von ſtatten / dann Torſtenſohn zog / ohne daß ein Menſch ſein Abſehen merckte / von Mähren ſich gegen Holſtein / da er unvermuthet einfiel und Hoſtilitäten übte / allein den weitern Proceß wolte GOtt nicht geſtatten / dann es fiel ein ſolcher laulichter Winter ein / daß man ſich der Eis-Brucken / worauf man ſeinen gröſten Staat gemacht / nirgend bedienen kunte / muſte man derohalben den Krieg auf gewöhnliche Manier führen / da dannoch / weil man in Dännemarck gantz imparat und ungerüſtet war / im Anfang es den Schweden gewaltig gelang / dann ſie brachten in kurtzer Zeit gantz Holſtein und Jütland unter ſich biß auf die zwey Plätze Glückſtatt und Crempe / erhielten auch in Schonen und zur See über die Dänen ein und andere Vortheil. Der Käyſer Ferdinandus III. wolte zwar dem König in Dänemarck Chriſtiano IV. der mit ſeinem Eisgrauen Kopf ſich als ein unerſchrockener Held überall vor die Spitze ſtellte / zu Hülffe komen / und ſchickte den General Gallas mit etlich tauſend Mann dahin ab / der Meinung / den Torſtenſohn dadurch von Teutſchland abzuſchneiden. Torſtenſohn aber kam ihm zeitlich zuvor / und trieb den Gallas / durch

Fällt in Dännemarck ein. An. 1644

Ab-

Abſchneidung aller Lebens-Mittel/ dergeſtalt in den Sack/ daß er nicht allein noch in ſelbigem Jahr Dännemarck verlaſſen / und ſeine ſchöne Armee crepiren und umkommen ſehen / ſondern auch GOtt dancken muſte / daß er mit dem übrigen elenden Reſt derſelben/ mitten im Winter/ da eben bey einem Thau-Wetter und treibenden Grund-Eiß die Schweden die Elbe nicht paſſiren kunten / ungeſchlagen in Böhmen zuruck kam. Des Gallas unglückſeliger Abzug nöthigte den König in Dännemarck zum Frieden / den er zu Brömſebroh mit den Schweden traff / in welchem er Jemtenland und Herren-Thalen / die Jnſulen Gothland und Oeſſel / auf ewig / Holland aber auf 26. Jahr an Schweden überlaſſen muſte.

Macht einen vortheilhafften Frieden.

An. 1645

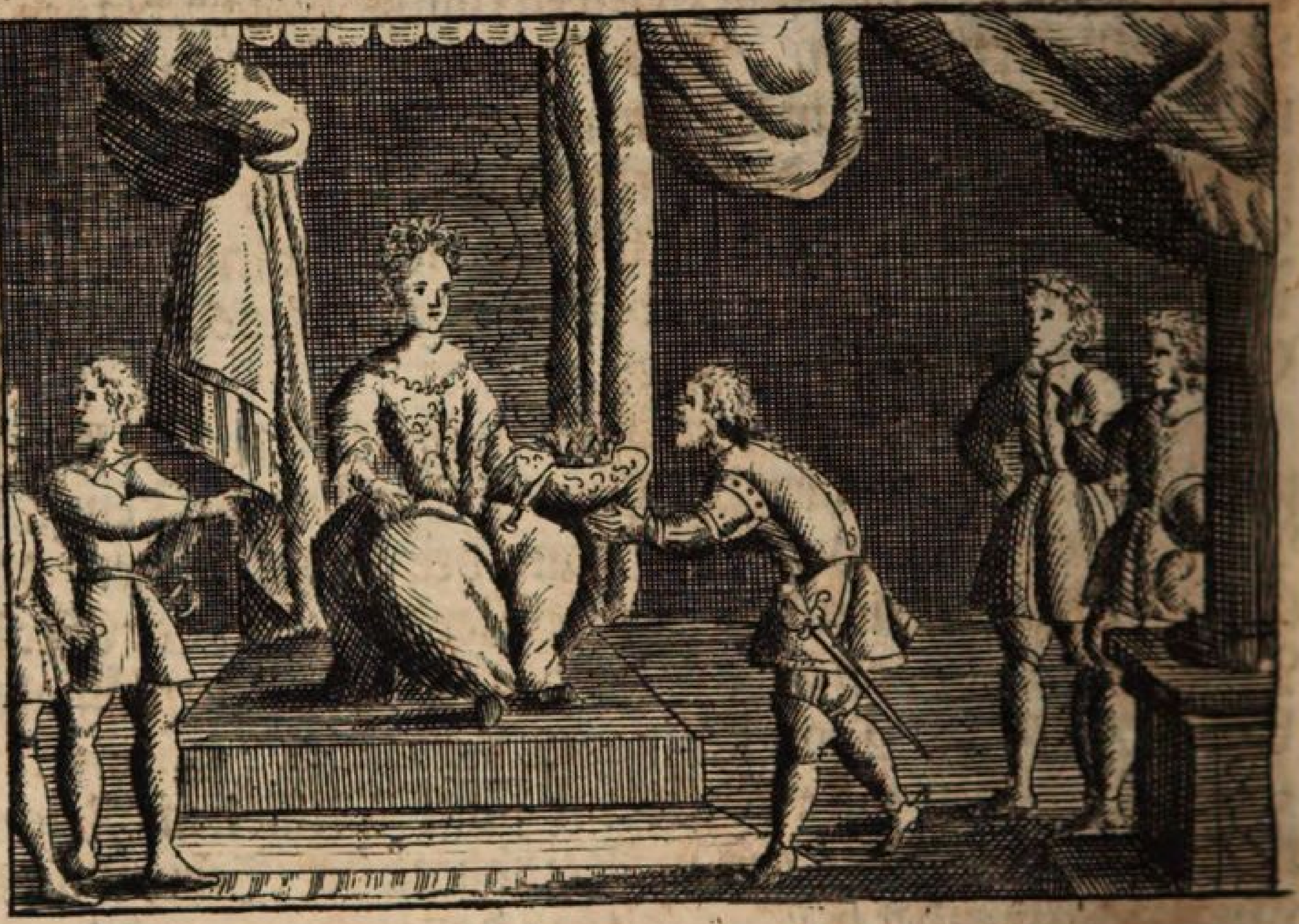
Drey Jahr hernach / erfolgte auch der Teutſche Friede zu Münſter/ in welchem die Cron Schweden die Teutſchen Provintzien Vor-Pommern/ ſamt der Jnſul Rügen/ das Ertz-Stifft Bremen/das Stifft Verden/ ſamt der Stadt Wißmar/doch/ daß alles unter des Reichs Bottmäßigkeit bleiben / und die Cron deswegen Votum & Seſſionem in Comitiis haben ſolte / nebenſt fünff Millionen Reichsthaler baarem Gelds / ſo zu Bezahlung der Schwediſchen Militz angewendet werden ſolten / davon trug / und damit ſeine Völcker vom Teutſchen Boden abführte.

An. 1648 Schlieſſet ſolchen auch in Teutſchland.

Die Königin Chriſtina / die nunmehr ſchon lang ihre mannbare Jahre erreichet / ward dieſe Zeit her immerfort von den Schwediſchen Reichs- Ständen angegangen / daß ſie ſich doch zu einer Heyrath bequemen möchte / und ward hierzu vor allem ihr Herr Vetter Pfaltzgraf Carl Guſtav / der ſich auch um ihre Liebe gewaltig bewarb / vorgeſchlagen ; ſie aber hatte gantz andere Gedancken / und erklärte ſich zwar gegen dem Pfaltzgrafen / daß / wann ſie ja heyrathen würde / ſie niemand anders / als ihn / heyrathen wolten / zu deſſen Vollziehung aber kunte ſie ſich nie entſchlieſſen. Jedoch weiln die Stände die Succeſſion gern in Richtigkeit geſehen hätten/ ſo brachte ſie zuweg/daß man gedachten Herrn Pfaltzgrafen im Königreich Schweden zum künfftigen Erbfolger declarirte.

Will ſich zu keiner Heyrath reſolviren.

§. XVII. Endlich brach ſie mit ihrem Entſchluß / wormit ſie ſchon geraume Zeit umgegangen / völlig aus / und declarirte oder erklärte auf dem Reichs-Tag zu Upſal / daß ſie ihre Regierung eines ſo groſſen Reichs müde wäre / tratt derohalben Cron und Scepter freywillig ab / und reſignirte oder übergab ſolche / mit einem raren Exempel / vielgedachtem Herrn



An. 1654 Reſignirt die Crone. Vettern Pfaltzgraf Carolo Guſtavo / durch einen ſolennen Actum oder öffentliche Handlung / gegen Vorbehältnüß einer jährlichen Penſion von 200000. Thaler / ſo mehrentheils auf die Pommeriſche Provinzien verſichert waren. Darauf gieng ſie völlig aus dem Königreich über Hamburg nach Niederland / und von dannen durch Teutſchland über Inſpruck in Italien nach Rom / allda ſie vom Pabſt Alexandro VII. mit groſſen Freuden und Ehren-Bezeugungen aufgenommen ward / weil ſie gantz freywillig in den Schoos der Catholiſchen Kirchen ſich geworffen / und bereits zu Inſpruck offentlich Profeſſionem Fidei Catholicæ oder Bekändtnuß des Catholiſchen Glaubens gethan hatte. Zu Rom brachte dieſe groſſe Königin ihre übrige Lebens-Tage im Privat-Stand und Ruhe zu / biß ſie ſolche im 63. Jahr ihres Alters Anno 1689. allda beſchloſſen.

Es

Es war in dieſer Königin ein unvergleichlicher Geiſt/ und Fertigkeit / Sprachen und hohe Dinge zu begreiffen / auf welche ſie ſich auch ſehr applicirt oder legte/ und deßhalben von allen Orten die gelehrteſte Leute zu ſich berufften / ſo wohnte auch bey ihr eine groſſe Staats-Klugheit/ alſo daß ſie / Zeit ihrer Regierung / von gantz Europa mit Admiration und Veneration oder Ehrerbietung angeſehen ward.

Was die Regierung Königs Caroli Guſtavi/ und ſeines Sohns / des jetzt-regierenden Königs Caroli Königlicher Majeſtät betrifft / wie ſolches mehrentheils ſchon in unſere Zeiten einlauffet / alſo wollen wir in dieſem Periodo davon abſtrahiren und abſtehen.

Autores: Sam. Puffendorf in ſecunda Parte ſeiner Hiſtoriſchen Einleitung / Theatrum Europæum, Epitome Cluverii, Sethus Calviſius.

Das IX. Capitel.

Von den Däniſchen Geſchichten.

Welcher Geſtalt von König Chriſtiano IV. der erſte Krieg mit Schweden mit groſſem Ruhm und Nutzen vor die Cron Dännemarck beygelegt worden/ ſolches haben wir in dem vorigen Periodo, theils auch im vorhergehenden Capitel angeführt. Nach dieſer Zeit/ war dieſes Königs vornehmſte Verrichtung/ daß/ nachdem Pfaltzgraf Fridericus geſchlagen / ſeine gantze Parthey diſſipirt oder zerſtreuet/ und darauf die Käyſerliche Macht dem gantzen Reich formidabel, ſolcher aber in allem Nothfall entgegen zu ſtehen/ von dem Nieder-Sächſiſchen Creyß eine Armatur und Rüſtung beliebet worden / er in dieſes Teutſche Weſen ſich einmiſchte / und als Hertzog von Holſtein bey dem Nieder-Sächſiſchen Creyß ſich vor einen Creyß-Obriſten gebrauchen ließ / in Hoffnung / vor ſeine Söhne ein und ander Bißthum allda zum Recompens und Verehrung davon zu tragen.

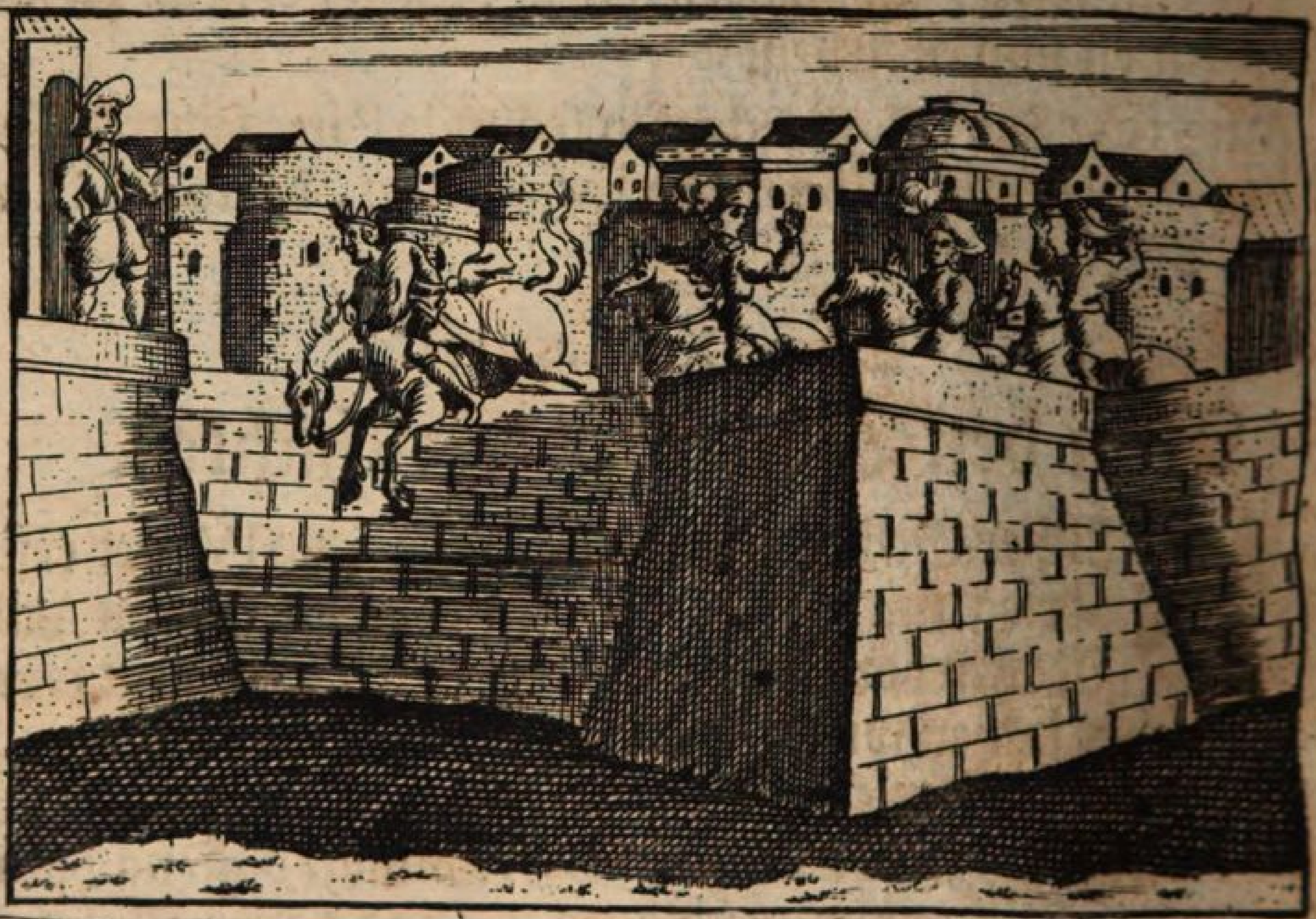
An. 1611

Chriſtianus IV. miſcht ſich in die Teutſche Händel. An. 1625

Es lieff aber dieſes ſein Creyß-Obriſten Amt gewaltig übel ab: Dann Käyſer Ferdinandus II. nahm dieſe Armatur

§. XVII. tur vor eine Hoſtilität und Feindſeligkeit auf / und ſchickte den Wallenſtein nebſt dem Tylli in Nieder-Sachſen / welche den König zwingen ſolten / ſich vom Teutſchen Boden hinweg zu begeben: Da es nun eben an dem war / daß das Spiel angehen wolte / fügte ſich / zu groſſem Unglück der Alliirten / daß König Chriſtianus zu Hameln / als er zu Nachts die Wachten beſichtiget / und auf dem Wall herum ritt / mit dem Pferd in einen tieffen Graben oder Loch / darinn man die Munition aſſervirt und aufbehalten / 29. Elen hoch hinab ſtürzte / daß er vor todt weggetragen ward /

Thut einen gefährlichen Fall.



und weil dieſer Fall den König an ſeinen Operationen und Verrichtungen gewaltig hinderte / biß er davon wieder genaß / bekamen die Kayſerlichen in Nieder-Sachſen einen groſſen Vorſprung.

Endlich kam es vor Lutter zu einer Deciſiv- und Entſcheidungs-Schlacht / in welcher der König aufs Haupt geſchlagen / und vom Wallenſtein biß in Dännemarck verfolgt ward / allwo die Käyſerlichen gantz Jütland und Holſtein eroberten / biß daß die Sache zu Lübeck endlich zu einem Frieden kam / durch welchen dem König / der ſich des Teutſchen Kriegs abthat / das Abgenommene wieder reſtituirt

Muß Friede machen. An. 1629

tuirt und dargegeben ward. Wie wir ſolches alles in dem erſten Capitul dieſes Periodi weitläufftiger beſchrieben.

Nach der Hand blieb König Chriſtianus ziemlich ruhig/ und gerirte oder führte ſich zwiſchen dem Käyſer und Schweden als Mediator auf/ doch ſo / daß er allezeit mehr auf die Käyſerliche Seite inclinirt und geneigt war / wordurch er die Schweden dergeſtalt disgouſtirte und unwillig machte / daß ſie dahero / und von andern kleinen Verdrüßlichkeiten/die er ihren Schiffen und Commerciis in dem Sund anthat/ als welche er mit neuen Zöllen beſchwerte/ eine Urſach nahmen/ daß ſie ihn unvermuthet mit Krieg überfielen / und ihm zu Brömſebroh einen ziemlich harten Frieden abnöthigten. Davon wir im vorhergehenden Capitul Meldung gethan.

Wird von Schweden überfallen.

An. 1645

Nach dieſem lebte König Chriſtianus nicht lang mehr/ ſondern ſtarb ſeiner Regierung/ (in welcher er/ ungeachtet der groſſen Widerwärtigkeiten/ allezeit einen unerſchrockenen Muth gewieſen/) im 34. ſeines Alters im 71. Jahr.

An. 1648

Er hatte zur Gemahlin gehabt Annam Catharinam/ Churfürſt Joachim Friederichs zu Brandenburg Tochter/ mit welcher er erzeuget/Chriſtianum/ ſo vor dem Herꝛn Vatter geſtorben/ Friedericum III. ſo ihm ſuccedirt oder nachgefolget/ und Ulricum/ſo noch vor des Herꝛn Vatters Tod in Schleſien erſchoſſen worden.

Fridericus III.

Dieſer König Fridericus führte eine geraume Zeit lang ſeine Regierung gar ruhig/ biß er endlich ſich verleiten laſſen/ in den Krieg/den Schweden mit Polen führte / einzutretten/ und gegen Schweden eine Diverſion zu machen/ ſo zuletzt gewaltig ſchlecht abgelauffen. Weiln aber der Verlauff dieſer Sachen in der Regierungs-Zeit Käyſers Leopoldi I. ſich zugetragen / ſo wollen wir ſolches biß dahin zu beſchreiben verſparen.

Autores: Iidem qui ſupra.

S. XVII.

Das X. Capitel.

Von den Polniſchen Geſchichten.

WIr haben in dem vorigen Periodo bereits einen Theil von Königs Sigismundi Regierung beſchrieben / und iſt derohalben nun an dem / daß wir dieſes Capitel an jenes knüpffen / und wo wir es alldorten gelaſſen haben / allhier fortführen.

Das erſte Notable nun / ſo in dieſem Periodo von Polniſchen Geſchichten vorkommet / iſt der Türcken-Krieg. Dann weil Bethlem Gabor in die Böhmiſche Alliantz ſich mit eingemenget / und den Käyſer Ferdinandum II. bekriegen helffen / König Sigismundus aber dem Käyſer Hülffe geſchickt / wickelte Bethlem Gabor den Türcken wider die Polen auf / daß er / der ohne das gewaltig übel zu frieden war / daß ſich der Woywod von Moldau in Polniſche Protection und Schutz begeben / erſtlich erſagten Woywoden / und als König Sigismundus ſich ſeiner annahm / die Cron Polen ſelbſten bekriegte. Das Theatrum und Platz dieſes Krieges war mehrentheils die Moldau / in welcher unterſchiedliche Treffen / bald glücklich / bald unglücklich vor die Polaken / vorbey giengen / in deren einem der Polniſche Feld-Herr Zolkievsky / wie auch der Fürſt von Moldau ſelbſten / geblieben / biß daß endlich der Polniſche Cron-Printz Uladislaus / immittelſt einer Haupt-Action bey Chocim in Moldau / die Türcken / die 400000. ſtarck geweſen seyn ſollen / ſie der Polen verſchantztes Lager lange Zeit vergeblich beſtürmet / mit ſeiner kleinen Armee / die über 65000. Mann nicht ſtarck war / dergeſtalt ruinirt / daß von ihrer übergroſſen Armee kaum 150000. Mann mehr nach Haus kamen / welches dann den Türcken obligirte oder zwang / daß er den Polen einen reputirlichen Frieden geben muſte / wie wir in den Türckiſchen Geſchichten bereits erzehlt haben.

An. 1620 Krieg mit den Türcken.

Die Türcken werden übel heimgeſchickt. An. 1621

Den Frieden mit dem Türcken verfolgte ein neuer Krieg mit Schweden / den wir im vorhergehenden achten Capitul

Krieg mit Schweden

tul beſchrieben haben/welcher aber vor Polen alſo unglück- lich ablieff/ daß ſie den Schweden faſt gantz Liefland/ und in Preuſſen Elbing/ Memel/ Braunsberg und die Pil- lau/ vermittelſt eines Stillſtandes auf ſechs Jahr/ laſſen muſten. Stillſtand auf 6. Jahr An. 1629. An. 1632

Ob dieſen unglücklichen Zufällen gieng König Sigis- mundus mit Tod ab/ und hinterließ zu ſeinem Nachfol- ger ſeinen Sohn Uladislaum.

Sigismundus hatte zur Gemahlin gehabt/ in erſter Ehe Annam/ Ertz-Hertzog Carls von Oeſterreich Tochter/ und nach deren Tod ihre Schweſter Conſtantiam. Aus erſter Ehe ward gebohren Uladislaus Sigismundus, aus der an- der andern Ehe aber Johannes Caſimirus, der dem Uladis- lao hernach im Königreich ſuccedirt und nachgefolget/ Jo- hann Albrecht/ ſo Cardinal worden/ Carl Ferdinand/ Biſchoff zu Breßlau. Alexander Carolus/ ſo ledig ge- ſtorben/ und Anna Catharina Conſtantia/ Hertzogs Phi- lipp Wilhelms zu Neuburg erſte Gemahlin.

Uladislaus VI.

Gleichwie Anno 1617 mit Moſcau noch kein formaler und förmlicher Frieden/ ſondern nur ein Stillſtand auf vierzehen Jahr getroffen worden/ alſo wolte/ nach deren Verlauff/ der König Uladislaus/ weder ſeine Præ- tenſion und Anforderung auf Moſcau/ noch der Czar Michael Föderowitz/ ſo groſſer und anſehnlicher Fürſten- thümer/ die damals übergeben waren worden/ ſich ver- zeyhen/ ſondern es gieng/ nach des Stillſtands Aus- gang/ der Moſcowitiſche Krieg mit allen Kräfften wie- der an. Krieg mit Moſcau.

Die Moſcowiter thaten hierbey ihr Beſtes/ und brach- ten eine Armee von 300000. Mann zuſammen/ wormit ſie die Veſtung Smolensko belagerten/ und allbereit in groſſe Extremität und Nöthen gebracht hatten/ weilen ſie aber die Ehre von der Eroberung dieſes Orts/ davon die Belagerung von dem Teutſchen General Schein recom- mandirt ward/ der Teutſchen Nation nicht gönnen wolten/ An. 1634.

S. XVII. ſondern eines Moſcowitiſchen Generals / oder des Czaars ſelbſten dabey erwarteten / kam indeſſen der Polniſche Succurs / wiewol in weit ſchwächerer Anzahl / herbey.

Die Moſcowiter büſſen ein. Dieſer beſetzte alle Päſſe um das Moſcowitiſche Lager herum ſo wohl / daß die Belagerer nun ſelbſt auf das engſte belagert wurden / und endlich ſolchen Abgang an Lebens-Mitteln litten / daß ſie allzuſammen hätten Hungers ſterben müſſen / wofern König Uladislaus ſich ihrer nicht erbarmet / und ihnen einen freyen Abzug / mit ſehr harten Conditionen / und Zurucklaſſung aller ihrer Munition und Artillerie / verwilliget hätte.

Smolensko kommt wieder an Polen. Dieſer groſſe Sieg / welchen König Uladislaus auch ritterlich zu verfolgen / und biß in das Hertz von Moſcau einzudringen / reſolvirt und entſchloſſen war / brachte die Moſcowiter in ſolche Conſternation und Beſtürtzung / daß ſie / um noch gröſſers Unheil abzuwenden / ſich zum Frieden bequemten / und die beede groſſe Hertzogthümer Smolensko und Severien / ſo ſie vor dieſem den Polen abgenommen / ihnen auf ewig wieder überlieſſen / da hingegen König Uladislaus ſeiner Prætenſion auf Moſcau / wie auch auf Czernigau und Naugard renuncirte und abſagte.

Erneuerter Friede mit den Türcken. Der Friede mit Moſcau brachte auch noch eine andere ſüſſe Frucht mit ſich / nemlich den Frieden mit den Türcken und Schweden. Die Türcken nemlich hatten ſich von den Moſcowitern aufhetzen laſſen / und angefangen / den ehemaligen Stillſtand zu brechen / als ſie aber die groſſe Niederlag der Moſcowiter vernommen / führte ihnen ſolche die Gedächtnuß / der ihrer Seits bey Chocim vor dieſem erlittenen / wieder zu Gemüth / wolten derohalben von neuem es nicht mehr wagen / ſondern erneuerten mit Uladislao den Frieden / desavouirten alles / was ihr Baſſa durch Einfälle unterdeſſen gethan hatte / und lieſſen zur Satisfaction ihn ſtranguliren oder erdroſſeln.

An. 1635 Erlängerter Stillſtand mit Schweden. Was die Schweden anbelanget / ſo wurden dieſe durch erſt-erſagte glückliche Progreſſen des Königs Uladislai / wie auch durch ihre eigene Schwäche und Niederlag bey Nördlingen obligirt / daß ſie bey eben damals ausgehenden Still-

Stillſtands-Jahren / denſelbigen mit Polen auf 26. Jahr prolongirt oder verlängerten / und hingegen alles / was ſie in Preuſſen erobert / reſtituirten und wieder hergaben.

Dieſen glücklichen Zuſtand aber / den Uladislaus dem Königreich Polen zuwegen gebracht / verſaltzte bald hernach ein gefährlicher Aufſtand / den die Coſaken erregten / welcher nach der Zeit faſt das gantze Königreich in Ruin geſetzet. An. 1637

Wir haben in dem eilfften Capitel des vorigen Periodi erwähnet / was maſſen König Stephanus Bathorius / um die Einfälle der Tartarn deſto beſſer zuruck zu halten / die Einwohner an dem Dniper oder Boryſthene / die man insgemein die Coſaken / ihre Landſchafft aber die Ukraine heiſſet / mit vielen Privilegiis begabet / und zu ihrer Verſicherung ihnen die Veſtung Teſchimerau eingeraumet / damit ſie auf eigene Unkoſten jederzeit wider die Türcken und Tartarn ein wachendes Auge haben ſollten. Weil nun dieſe Leute in gewaltiger Freyheit und ſtetigem Raub lebten / den ſie bald von den Türcken / bald von den Tartarn holten / ſo geſellten ſich zu ihnen / was in der gantzen Nachbarſchafft von nichts-nutzigem Geſind war / alſo / daß ſich ihre Anzahl unglaublich vermehrte. Die Polniſchen Herren / die hierdurch erſagte Gräntzen / welche vorhin wegen ſtetiger Einfälle der Tartarn gleichſam öde waren / wol beſetzt und ſicher ſahen / vermeynten / bey ſolcher Beſchaffenheit auch etwas zu gewinnen / kaufften derohalben in ſelbiger Gegend ſchöne Güter / und beſetzten ſie mit Polaken. Die Coſacken / die der Enden gerne allein geſeſſen wären / ſahen dieſe Gemeinſchafft mit andern ſehr ungerne / und plackten oder bezwackten derohalben die Polen / ſo unter ihnen wohnten / wo ſie kunten / und ob ihnen deßhalben von Hof aus gleich Inhibitiones und Verbothe geſchahen / erwieſen ſie denſelben / nach ihrer Wildigkeit / gleichwol wenig Gehorſam. Dieſes nahmen die Polniſche hierbey intereſſirte Magnaten vor eine Rebellion auf / und brachten es derohalben dahin / daß man beſchloß / die halßſtarrige Coſaken mit Gewalt zu zwingen / und / um ſie deſto beſſer im Zaum zu hal-

Die Polen ſind den Coſaken neidiſch.

 ten /

S. XVII. ten / eine neue Veſtung Haduk an ihren Gräntzen aufzubauen. Ein ſolches Verfahren deuteten die Coſaken hinwiederum vor eine Infraction und Umſtoſſung ihrer Privilegiorum oder Freyheiten aus/lieffen dahero zuſamen/ und ſchlugen die Arbeiter an erſagter Veſtung/und deren Salve-Guardie todt. Die Polen griffen ihres Orts gleichfalls zu den Waffen / ſchickten den Feld-Herrn Koniepolsky wider ſie / welcher die Coſaken etlichmal ſchlug/ und ihren Obriſten Paluci gefangen bekam / dem er zwar Pardon verſprach / man wolte aber ſolches auf dem Reichs-Tag nicht ratificiren / ſondern ließ demſelben den Kopf abſchlagen. Die Coſaken offerirten ſich zu aller Submiſſion, wann man ſie nur bey ihren Privilegiis verbleiben laſſen wolte/die Polniſchen Magnaten aber vermeynten/ſie hätten dieſe Nation allbereit im Sack / und die fruchtbare Ukraine ſchon in eigenen Händen / gaben derohalben ihren Klagen wenig Gehör/ ſondern giengen vielmehr damit um / daß ſie ihnen alle ihre Privilegien und ihre Veſtung Teſchimerau ſe beſten benehmen wolten / ja / ſie tractirten ſie ſo hochmüthig/ daß ein bloſſer Polniſcher Edelmann / des Coſakiſchen Generalen Chmielinsky Mühlen/ ſo dieſer mit des Königs Erlaubnus aufgebauet / abzubrennen / deſſen Weib zu ſchänden / und ſie ſamt ihrem Sohn todt zu ſchlagen/ keinen Scheu hatte/ und obwoln Chmielinsky die enorme Action oder allzuharte Handlung bey dem Reichs-Tag klagte/ kunte er doch weder Gehör noch Juſtitz erlangen; Hierbey blieb es nicht allein / ſondern es wurden die Coſaken auch angefochten/ wegen ihrer Griechiſchen Religion/ da man ihren Biſchoffen keine Stim̃e auf dem Reichs-Tag mehr zugeben wolte / und ſonſten ſie aller Orten beeinträchtigte.

Geratben mit ihnen in die Haare.

Alle dieſe Dinge machten die Coſakiſche Nation endlich wild / daß ſie allen Reſpect und Gehorſam dem König aufſagten/ und in eine offenbare Rebellion ausbrachen. Ob welchen Zuſtand der vortreffliche König Uladislaus / der zwar ob dieſer Perſecution der Coſaken gantz keinen Gefallẽ trug / gleichwol aber ſeine Polniſche Magnaten auch nicht bändigen kunte / und dahero nicht ungern ſahe / wann ſie

Die Coſaken rebelliren An. 1648

von

von den Coſacken gleich ein wenig auf die Finger geklopffet würden/ mit Tod abgieng.

Er hatte zwey Gemahlinnen gehabt. Cäciliam Renatam/ Käyſers Ferdinandi II. Tochter/ und Mariam Louiſam/ Hertzogs Caroli von Mantua und Nevers Tochter/ mit ſelbigen aber nicht mehr erzeugt/ als eine Prinzeſſin und einen Printzen/ ſo beede vor dem Herꝛn Vatter geſtorben.

Johannes Caſimirus.

DEm König Uladiſlao ſuccedirte ſein Herꝛ Bruder Johann Caſimir/ welcher vor dieſem dem Jeſuiter-Orden annehmen wollen/ hernach aber vom Pabſt zum Cardinal gemacht wurde/ welchen Geiſtlichen Purpur aber er nach ſeines Herꝛn Bruders Tod mit dem weltlichen verwechſelte. An. 1648

Der Anfang ſeiner Regierung ward alſobalden gewaltig turbirt und verunruhiget/ durch obgedachten Coſaken-Auffſtand: Dann als die Coſaken in Polen einfielen mit Rauben und Brennen ſchröcklichen Schaden thaten/ auch die Stadt Kiov eroberten/ kamen die Polniſchen Stände zu dem König/ und verlangten/ er ſolte den Coſaken den Krieg declariren und ankündigen/ König Johann Caſimirus aber hatte hierzu keinen Luſt/ ſondern ſagte den Polniſchen Magnaten unter das Geſicht/ daß nicht die Coſaken/ ſondern ſie ſelbſten der Unruh Urheber wären/ indem ſie dem Chimielinsky ſeine Mühlen abgebrannt.

Der König ſihet ihnen durch die Finger.

Dieſer Vorwurff ſchnupffte den Polaken gewaltig in die Naſe/ und weil der König den Harniſch wider die Coſaken nit anziehen wolte/ ſo thaten ſie aus eigener Authorität ſolches ſelbſten brachtē eine Armee von 50000. Mañ zuſamen/ und giengen damit den Coſaken auf den Leib/ legten aber damit wenig Ehre ein/ ſondern wurden von dieſen etlichmal geſchlagen. Endlich gelang ihnen ein Streich/ daß/ als der Coſakiſche General Chmielinsky ſeinen Sohn mit der Tochter des Fürſten von der Wallachey zu Kiov vermähl-

S. XVII. Der Krieg gehet mit Gewalt an.

mählde/ſie erſagte Stadt überrumpelten/ und viel Coſaken todt ſchlugen. Diß ſuchten die Coſaken wiederum zu rächen/weiln ſie allzumal von dem König vernommen hatten/ daß alles ohne ſeinen Willen geſchehen; und weiln ſie ſich allein den Polen nicht mehr baſtant ſahen/ ſo machten ſie eine Alliantz mit den Tartarn/ und fielen nebſt denſelben in Polen ein/ allwo ſie erbärmlich hauſeten.

Dieſe Action/da ſie mit des Reichs Feinden ſich verbunden/ und fremd Kriegs-Volck ins Land geführt/ machte/ daß König Johann Caſimir ihnen nicht länger conniviren und nachſehen kunte/ ſondern mit des Königreichs gantzer Macht ihnen entgegen gehen muſte/ da dann unter andern der Feld-Herr Koniepolsky/ einsmals wider die Tartarn einen ſehr herrlichen Sieg erfochten.

Friede mit den Coſaken.

Auf dieſe Weiſe ward der Krieg eine geraume Zeit herum gezogen/ biß daß endlich der König mit den Coſaken Fried machte/ wormit aber der Polniſche Adel über die maſſen übel zu frieden war/weil er vermeynte/man habe den Coſacken allzuviel/ und vielmehr/ als es die Noth erfordert/ nachgegeben.

Die Moſcowiter nehmen Smolensko ein.

Es war aber die Sache bey dieſem Coſakiſchen Handel allein nicht geblieben/ ſondern auf der andern Seite ein noch viel ſchädlicher Feuer daraus entſtanden: Dann als die Moſcowiter ſahen/ daß im Königreich Polen nicht allein der würcklich innerliche Krieg/ſondern auch lauter Mißhelligkeiten unter den König und Magnaten wären/ wolten ſie dieſer Gelegenheit ſich bedienen/ miſchten derohalben ſich mit in dieſes Spiel/ nahmen die Coſaken in ihre Protection oder Schutz/ und als man Polniſcher Seits ſolches nicht zugeben wolte/ erneuerten ſie ihres Orts den Krieg/ in welchem ſie die Veſtung Smo-
An. 1653 lensko und das Hertzogthum Severien wieder hinweg ſchnappeten.

Das Feuer brannte alſo in Polen von Oſten her aller Orten/als zu des armen Landes völligen Ruin ſolches auch/
An. 1654 von Mitternacht her/ mit groſſer Gewalt/ vermittelſt des Schwediſchen Kriegs/ von neuem angieng.

Die

Die Progreſſen dieſes Kriegs ſind ſo notable, dergleichen ſich in etlichen Seculis und Jahrhunderten kaum zugetragen. Weil aber das Ende davon in die Regierungs-Zeit unſers Glorwürdigen Käyſers Leopoldi einlauffet/ ſo wollen wir diß Orts davon abſtrahiren und abſtehen/ und die gantze Erzehlung ohne Interruption dahin verſparen.

Autores: Theatrum Europæum, Sethus Calviſius, Cluverii Epitome.

Das XI. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten.

WIe dieſen Periodum hindurch gantz Europa mit Waffen angefüllet worden/ alſo kunte das biß hieher friedliche Italien und Schweitzerland vor An. 1618 dißmal davon auch nicht befreyet ſeyn.

Die erſte Unruh entſtund daſelbſt von wegen des Veltlins. Streit wegen des Veltlins. Dieſes Thal/ welches wegen ſeines köſtlichen Weins/ gar berühmt iſt/ hat bißhero gehört unter die Jurisdiction der Graubündner: Wie aber die Innwohner deſſelben/ ſo mehrentheils Catholiſch/ von dieſen Herren/ ſo mehrentheils Calviniſch/ etwas hart gehalten wurden/ ſo brachen ſie in eine Rebellion aus. Die Spanier/ die ſchon längſten ein Aug auf dieſes Land geworffen/ weiln es ein gar bequemer Paß aus Franckreich und Schweitz in Italien iſt/ lieſſen ſich vorſtehen/ ſie könten bey dieſem Zuſtand das Veltlin vor ſich ſelbſt erfiſchen/ um ſo viel mehr/ als auch die Graubündner ſelbſt untereinander uneinig waren/ nahmen ſich derohalben der Revoltirenden und Aufrührer an/ ſchickten ihnen/ von Mäyland aus/ Hülffe/ und bekamen/ durch dieſes Mittel/ ein und andere Veſtungen und Clauſen zu beſetzen. Niemand wolte dieſer Handel weniger anſtehen als denen Frantzoſen/ welche glaubten/ man wolte ihnen hierdurch die Thür in Italien zuſperren: Dieſe nahmen ſich derohalben der Graubündner an/ und wolten ein vor allemal/ die Spanier ſolten das Veltlin wieder raumen/ und als dieſe ſolches nicht thun wolten/ ließ das An. 162[illegible] Werck ſich zu einem vollkommenen Krieg an. Der

S. XVII. Handel zog ſich lang herum / und gieng nicht ohne Blutvergieſſen ab / indem Franckreich den Graubündern unter dem Duc de Coeuvres Hülffs-Völcker geſchickt hatte / worbey auch die Genueſer / die es mit Spanien gehalten / etwas Haar laſſen müſſen / endlichen aber vermochte doch des Pabſts / und übriger Italiäniſcher Fürſten Interpoſition und Vermittelung / ſo viel / daß die Sache wieder An. 1625 beygelegt ward / und das Veltlin unter ſeiner alten Herren Gehorſam wieder tratt.

Krieg zwiſchen Savoyen und Genua.

Doch zog ſich der Krieg in Italien noch etwas fort / weiln der Hertzog von Savoyen / der einer von den Bündneriſchen Alliirten war / ſolchen wider die Republic Genua (auf welche er alte Prætenſionen und Anforderungen hatte) continuirte / ihnen viel Lands wegnahm / und faſt die Stadt ſelbſten überrumpelt hätte / wofern die Spanier ihm nicht im Rucken eingefallen / und eine Diverſion gemacht hätten. Gedachte Republic aber ward dißmal durch Schaden klug gemacht / daß ſie nachgehends die groſſe Fortifications-Wercke / ſo heutigs Tags noch vor Augen / wormit alle herumliegende Berge eingefangen / machen ließ / und von dergleichen weitern Surpriſen ſich frey ſtellte. Endlich ward auch dieſer Krieg mit einem Frieden verwechſelt.

An. 1628 Krieg wegen Mantua.

Dieſer aber währte nit lang / da gieng mitten in Italien ein viel gröſſer und gefährlicher Feuer auf. Es war Vincentius Gonzaga der regierende Hertzog zu Mantua ohne Erben An. 1627. geſtorben / und mit ihm die alte regierende Linie erloſchen / nun war noch vorhanden die andere Gonzagiſche Linie, und aus derſelben Carolus / der Hertzog von Nevers / deſſen Familia bißhero in Franckreich ſich nieder gelaſſen / und hatte ſein Sohn Carolus II. Mariam / des letzt-verſtorbenen Vincentii Bruders Tochter / zur Gemahlin. Wie nun dieſer Herr / als nächſter Agnat / in dem Hertzogthum Mantua und Montferrat ſuccediren und nachfolgen wolte / war deſſen / als eines Frantzöſiſch-geſinnten Herrn Nachbarſchafft den Spanien gewaltig entgegen / und weil dieſe Mantuaniſche Länder des Reichs Lehen ſind / ſo brachten ſie es am Kayſerl. Hof dahin / daß man

dem

dem von Nevers der Lehen halber/daß ſie nemlich zu rechter Zeit von ihm nicht wären geſucht worden/ Streit machte/ und ſolche an einen andern Vettern von der andern Gonzagiſchen Linie, Cæſarem Fürſten von Guaſtalla/verleyhen wolte. Der Hertzog von Nevers ſuchte Hülffe und Protection bey Franckreich / und erhielte ſie nach Wunſch / hingegen ſtellte ſich Spanien auch in Armatur,und hatte zu ſeinen Alliirten den Hertzog von Savoyen/welcher auf Montferrat ſchon eine alte Prætenſion, und deshalben mit den vorigen Mantuaniſchen Hertzogen viel Krieg geführet hatte. Die Sache kam alſo zu den Waffen: Franckreich bemächtigte ſich faſt von gantz Piemont/ hingegen belagerten die Spanier die Haupt-Stadt in Montferrat/Caſal. Diß-mal ward zwar eine Vermittelung getroffen / indeme der König in Franckreich dem Hertzog von Savoyen das Piemont auſſer dem Paß von Suſa reſtituirte/ und die Spanier die Belagerung Caſal/ davor ſie in 6000. Mann ſitzen laſſen/ aufhuben. Der Krieg aber zündete ſich das folgende Jahr gleich wieder an / weil der Hertzog von Savoyen den gemachten Vergleich nicht halten / ſondern ſein Glück an Montferrat nochmal verſuchen wolte / weßhalben die Spanier die Stadt Caſal zum andernmal belagerten.Die Sache gieng damals ziemlich ſcharff her / der Hertzog von Savoyen/ der weder den Krieg völlig gegen Franckreich zu declariren und zu erklären/ noch den vorigen Vergleich und Genugthuung zu thun ſich reſolviren kunte / und viel Bedenckzeit nehmen wolte/ward von dem Cardinal de Richelieu überhaſcht / und die mehreſten Ort in Piemont und Savoyen eingenommen; ſo litten auch die Kayſerliche / welche unter dem General Merode den Spaniern in Italien zu Hülffe gezogen waren/in der Belagerung der Stadt Mantua / die von den Venetianern / ſo mit Franckreich in Alliantz damals ſtunden / entſetzt wurde / ziemlichen Schaden. Doch ward nachgehends dieſe Stadt von dem General Gallas mit Gewalt erobert/und darinnen/ nach Gebrauch der erhitzten Militz/ziemlich hart gehauſet: Vor Caſal hingegen wolt es den Spaniern nicht gelingen/dann der Frantzöſiſche Commendant Toyras hielt ſich ſo wohl/ daß

Spi-

S. XVII. Spinola/ der die Belagerung commandirte/nichts davor ausrichten kunte/ und in dieſer Belagerung aus Unmuth ſtarb/ alſo/ daß der Päbſtliche Hof Platz bekam/zwiſchen beeden Armeen/die vor der Stadt einander allbereit unter die Augen ruckten/ durch Julium Mazarini/ welcher diß-mal die erſte Prob von ſeiner Habilität und Geſchicklichkeit ſehen ließ/ einen Vergleich/ und endlich/weiln König Ludovicus XIII. zu Lyon auf den Tod kranck lag/ zu Chieraſco einen vollkommenen Frieden zu vermitteln/ Krafft deſſen/ der Käyſer den Hertzog von Nevers vor einen wahren Succeſſorem von Mantua erkannte/und mit dem Hertzogthum belehnte/ dieſer hingegen aus dem Montferratiſchen einige Plätze an Savoyen gegen 494000. Thaler abtratt/ hinwiederum ließ Savoyen dem König in Franckreich die Haupt-Veſtung Pignerol in Handen/ davor dieſer obgedachte 494000. Thaler/ die man an Mantua zu erlegen ſchuldig war/ auszahlte.

An. 1630 Friede zu Chieraſco.

Dieſer Friede währte nicht länger/ als biß nach der Nördlinger Schlacht/ da die Frantzoſen vor ihr Intereſſe hielten/ ſich offentlich in den Teutſchen Krieg zu miſchen/ und dem Haus Oeſterreich den Krieg von neuem anzukündigen/ und weil in dergleichen Fällen insgemein/man aller Orten ſuchte Diverſion zu machen/ ſo ſchickten ſie auch eine Armee in Italien/ zumalen/ weiln ſie daſelbſt noch gute Alliirte hatten/ abſonderlich an dem Hertzog von Parma/ der aber darüber von den Spaniern viel auszuſtehen gehabt.

An. 1635 Krieg zwiſchen Spanien und Franckreich.

Der Krieg zog ſich alſo in Italien mit Gewinn und Verluſt herum/ biß zu dem Pyräneiſchen Frieden/ und gieng währender Zeit von Haupt-notablen Dingen dieſes vor/ daß/ als Hertzog Victor Amadäus von Savoyen/welcher nach dem Frieden von Chieraſco mehrentheils neutral verblieben/ geſtorben/ und die Vormundſchafft über ſeinen hinterlaſſenen einigen Printzen/ſeiner Gemahlin/welche des Königs in Franckreich Schweſter wae/ mit Excluſion ſeiner beeden Brüder/Mauritii und Thomä/ per Teſtamentum aufgetragen/ dieſe ſich wider erſagte Vormundſchafft geſetzt/ und wie ſie ohne uns in Spaniſchen Dienſten ſtunden

An. 1638 Streit wegen der Savoyiſchen Vormundſchafft.

den/ erſagte Cron mit in ihr Intereſſe und Nutzen gezogen. Hingegen ſchickte Franckreich der Frau Wittib Hülffe/ unter dem Marquis d' Harcourt, gieng alſo der Krieg in Savoyen an/ in welchem die Spanier abermal keine Seide ſpannen/ ſondern unterm Duc de Leganes vor Caſal Schläge bekamen. Endlich ward auch dieſer Handel in der Güte geſtillt/ indem die beede Brüder mit der Regentin ſich accommodirten/ und tratt Printz Thomas aus dem Spaniſchen in die Frantzöſiſche Dienſte.

Drey Jahr hernach ſpann ſich in Italien eine neue Zwiſtigkeit zwiſchen den Pabſt Urbano VIII. und Hertzog Eduardo von Parma an; es hatte der Hertzog ſein Hertzogthum Caſtro/ welches dem Päbſtlichen Stuhl zu Lehen gehet/ ohne des Lehen-Herrn Vorwiſſen/ mit unterſchiedlichen groſſen Schulden beſchweret; wie nun dieſe Zeit Parma auf Frantzöſiſcher Seite ſtund/ deren der Päbſtliche Hof etwas entgegen war/ ſo ſuchte man allda gedachten Hertzog zu mortificiren oder weh zu thun/ und befahl ihm/ er ſolte dieſes ſein Hertzogthum von Schulden frey machen; und als der Hertzog ſolches in Wind ſchlug/ hingegen ein und andere Creditores und Glaubigere zu Rom klagten/ fuhr der Päbſtliche Hof zu/ ſchlug die Hand in die Güter/ die der Hertzog und das Haus Farneſe zu Rom hatte/ wie auch auf das Hertzogthum Caſtro/ ließ ſolches taxiren und ſchätzen/ gab das Geld ſelbſten her/ bezahlte damit die Schulden/ und incorporirte oder verleibte das Hertzogthum der Päbſtlichen Cammer ein. Der Hertzog nahm dieſes vor einen groſſen Affront auf/ und weil auch andern Italiäniſchen Fürſten der Proceß zu ſcharff danckte/ als welche dem Päbſtlichen Hof die Jurisdiction und Gerechtſame über ſeine Lehen/ dergleichen ſie auch ihres Orts von ihnen hatten/ nicht gerne wolten einraumen/ ſo brachte der Hertzog leicht eine Alliantz zuſammen/ da er dann nebſt ſeinen Alliirten mit den Degen Reparation und Wiedererſtattung ſuchte/ und den Kirchen-Staat anfiel/ worüber abermal ziemliche Weitläufftigkeit entſtund/ und der Hertzog in den Bann gethan ward; Es ward auch dieſes Her-

An. 1641 Parmeſiſcher Krieg wegen Caſtro.

S. XVII. zogthum Caſtro halber die Sache bald ſo/ bald ſo entſchieden/ doch endlich blieb das Hertzogthum in Päbſtlichen Händen/ darinnen es auch noch heut zu Tag ſtehet/ wiewoln die Frantzoſen/ ſo offt ſie mit dem Päbſtlichen Hof in Mißvernehmen gerathen/ die Propoſition und Vortrag von deſſen Zuruckgebung/ die ſie von dem Haus Parma zu præſtiren verſprochen/ hervor bringen.

Der Krieg in Italien kunte zu keinem Ende gereichen/ ſo lang die zwey groſſen Potenzien Spanien und Franckreich noch gegeneinander in Waffen waren/ abſonderlich
An. 1656 gieng er einsmals gar ſtarck wieder an/ da der Hertzog von Modena/der bißher auf Kayſerlich- und Spaniſcher Seite geſtanden/ um- und auf die Frantzöſiſche tratt/ und die
An. 1659 Stadt Valenza den Spaniern wegnahm. Endlich aber bekam ermeldter Krieg durch den Pyräneiſchen Frieden ebenfalls ein Loch/ und ward daſelbſt alles in ruhigen und vorigen Stand geſetzt.

Autores: Qui ſupra: Vittorio Siri.

Das

Das XII. Capitel.

Von andern auswärtigen Geſchichten Barbariſcher Nationen.

Moſcowitiſche Geſchichten.

DEm im letzten Periodo benannten Groß-Fürſten Michael Föderowitz folgte in dieſem Periodo, ſein Sohn An. 1645

Alexius Michalowiz.

DJeſer Herr/ wie er ſehr jung zur Regierung kam/ und die Regiments-Laſt ſeinen Miniſtris/ abſonderlich ſeinem Schwager und Obriſt Hof-Meiſter dem Boris Javanowiz Moroſau auf dem Hals ließ/ hatte im Anfang viel zu thun mit innerlichen Aufruhren/ weiln das Volck an vielen Orten ſich wider die eigennutzige Miniſtros entpörte. Nachdem er aber zu ſeinen mannlichen Jahren gelanget/ zuckte er den Degen/ miſchte ſich in die Coſakiſche Unruhen mit Polen (davon wir im zehenden Capitel Meldung gethan) nahm gedachte Coſaken in ſeine Protection; kündigte ihrent- und anderer Urſachen halben/ abſonderlich/ daß man Polniſcher Seits ihme den Titul/ den er prætendirte oder verlangte/ nicht geben wolte/ der Polniſchen Nation den Krieg an; fiel mit vier Armeen/ die in allen 500000. Mann ausgemacht haben ſollen/ in Polen und Littauen ein/ nahm dieſes Letztere faſt völlig hinweg/ und bekam die Haupt-Veſtung Smolensko/ die ſtattliche Kauff-Stadt Polotsko / die Stadt Kiov in Polniſch-Reuſſen/ Bialoczerkiow/ und viel andere notable Orte ein. Als den Moſcowitern diß alſo gelungen/ kehrten ſie ihre Waffen auch wider Schweden/ fielen mit 100000. Mann in Liefland ein/ und gedachten ſolches Land in einer Campagne zu verſchlingen/ bekamen auch die Gräntz-Veſtungen Dünaburg/ und Kockenhauſen gar bald ein: Als An. 1656

S. XVII. aber das folgende Jahr der Groß-Fürſt die Haupt-Stadt Riga zehen Wochen lang vergeblich belagert / und mit groſſem Verluſt abziehen müſſen / vergieng ihm der Luſt zum Schwediſchen Krieg / machte derohalben mit dieſer Nation einen Stillſtand auf dreyzehen Jahr / und bald darauf einen beſtändigen Frieden / durch welchen es al-
An. 1658 les in Liefland eroberte / den Schweden reſtituirte und
An. 1661 wiedergab. In Polen gieng immittelſt der Krieg eben-falls beſtändig fort/wiewol nicht allezeit mit gleicher Glück-ſeeligkeit/ dann ein Theil der Coſaken hatten ſich wieder in Polniſche Devotion und Unterthänigkeit begeben / und mit Hülffe der Tartarn / den Moſcowitern etliche harte
An. 1660 Schlappen angehenckt / ſo / daß ſie auch einsmals einen Streiff biß mitten in Moſcau hinein thaten / und allda ge-waltige Grauſamkeiten ausübten. Endlich ward dieſe Mißhelligkeit durch einen dreyzehen-jährigen Stillſtand aufgehoben/ Krafft deſſen Moſcau/ das gantze Littau/ ſamt
An. 1667 der Ukraine/diſſeits des Dniepers an Polen reſtituirte und wieder überließ / hingegen Smolensko / das Hertzogthum Severien/ und was ſonſt in dem Krieg von An. 1630. war verlohren worden/ſamt der Ukraine/jenſeits des Dniepers/ vor ſich behielt.

Es hat dieſer Groß-Fürſt Alexius Michalowitz gelebet biß ad Annum 1667. Weiln nun ſeine übrige Geſchichte in dieſen Periodum nicht mehr einlauffen/ ſo wollen wir es dermal bey dem bißhero Angebrachten bewenden laſſen.

Per-

Perſiſche Geſchichten.

Schach Sevi.

DEm Schach Abbas/von dem in vorhergehendem Periodo und Zeit-Begriff Erwähnung geſchehen / ſuccedirte ſein Enenckel / des Myrſa Sevi / den der Vatter/ wie hiebevor vermeldet / aus übereiltem Argwohn umbringen laſſen/ hinterbliebener Sohn/deme man den Namen ſeines Vatters beygelegt. Weiln aber Schach Abbas/auſſer der Reſidentz Iſphahan zu Maſandran verſturb / und man befurchte / ehe und bevor man die Succeſſion des Schach Sevi / den der Groß-Vatter zu ſeinen Succeſſorem und Nachfolger ernennet / feſt ſtellen könte / dörffte im Reich ein Aufſtand entſtehen / ſo hielt man des Königs Tod viertzig Tag lang verborgen / und damit man an ſeinem Leben deſto weniger zweiffeln möchte / ſo balſamirte man ſeinen Leib ein/ ſetzte ihn auf den Thron/ und ließ ihn offentlich den Leuten von fernen ſehen / als wann er gewöhnlich Gericht hielt/da dann die Miniſtri ſich ſtellten / als ob ſie mit ihm redeten / und einer hinter den Tapeten ihm die Arme und Hände regierte / daß es ſchien / als ob er ſich regte. Als die Geſandte nach Iſphahan kamen / wollte des Sevi Mutter ihnen den Knaben lang nicht ausantworten / aus Furcht / ſie hätten was böſes mit ihm vor / endlich aber brauchten ſie Gewalt / nahmen den Printzen aus der Mutter Gemach/ und rufften ihn zum König aus. Es war dieſer Sevi ein Herr von guten Qualitäten / dabey aber ein greulicher Tyrann / der/ wie man ſagt/ ſeine Mutter/ Bruder / Vatters Bruder / und faſt alle vornehmſte Perſiſche Miniſtros, auch ſonſt noch ſehr viel andere Leute / die ihn nur mit einem Winck beleidiget/umbringen laſſen/oder gar mit eigenen Händen umgebracht. Als ſeines Vatters Schweſter ihn einsmals vexirte/ woher es komme/ daß der König/ da er doch ſo viel Weiber habe / noch keinen Sohn erzeuget/ da hingegen ſie allein ihrem Gemahl drey Söhne gebohren/ und daß/ wann er ſich nicht beſſer hielte/ der Königliche

An. 1629.

Des alten Königs todter Cörper wird / als ob er lebendig wäre / vorgeſtellt.

Schach Sevi iſt ein Tyrann.

§. XVII.

nigliche Stamm abſterben / und die Cron ihren Söhnen zu Theil werden würde; erzürnte er ſich dergeſtalt über dieſen freyen Schertz / daß er die drey junge Söhne ſeiner Baaſen zu ſich in den Garten beruffen / ihnen allda die Köpffe abſchlagen / und ſolche hernach den Eltern über der Mahlzeit in einer Schüſſel præſentiren und darreichen ließ / worob die beſturtzte Eltern / wollten ſie anderſt ihre Köpffe nicht verlieren / nicht einmal ein Zeichen einer Betrübnüß durfften mercken laſſen.

Läſt ſeiner Baaſen drey Söhne umbringen.

Er war auch ſehr dem Trunck ergeben / in welchem hernach viel tolle Dinge vorbey giengen. Seine Regierung / die da vornemlich von dem Verluſt der Stadt Babylon oder Bagdat / welches die Türcken den Perſern abgenommen / und noch dieſe Stund innen haben / notable, hat ſich bloß in den folgenden Periodum hinaus gezogen / derohalben wir mit ihm die Perſiſche Geſchichten allhier beſchlieſſen müſſen.

Noch iſt in den Barbariſchen oder un-Chriſtlichen Gegenden eine hoch-notable und merckwürdige Revolution und Veränderung vorgegangen / welche auf keine Weiſe zu übergehen iſt.

Das

Das Königreich China / welches etliche / ſeiner Gröſſe und Herzlichkeit wegen / ein Kayſerthum nennen / liegt Oſtwärts / an den äuſſerſten Enden von Aſia / und iſt ſo wol ſeiner ungemeinen Gröſſe / wormit es Teutſchland und Franckreich zuſammen gerechnet / übertrifft / als auch ſeines groſſen Reichthums / vortrefflicher Policey / und ſeiner Einwohner Weisheit / Kunſt und Geſchicklichkeit halber / wormit ſie alle andere Aſiatiſche Völcker / und wol auch unſere Europäer überſteigen / (dann das Büchſen-Pulver / Buchdruckerey / und andere dergleichen Künſte / ſo bey uns erſt in den letzten Seculis und Jahrhunderten aufkommen / ſollen bey ihnen ſchon vor viel hundert Jahren im Gebrauch geweſen ſeyn) jederzeit als das conſiderableſte und anſehnlichſte von gantz Aſien geachtet worden. Es hat von undencklichen Jahren / und wie ihre Hiſtorien melden / noch lang vor dem Sünd-Fluß ſeine eigene Könige gehabt / iſt aber im Seculo XIII. um die Zeiten Kayſers Rudolphi Habsburgenſis von den Tartarn bezwungen worden / die ſolches in die hundert Jahr innen behalten / biß es wieder Könige ex indigenis und einheimiſchen bekommen. Dann es hat dieſes Land zu ſeinen Nachbaren einen ſehr mächtigen und an der Länder Gröſſe ihme nicht ungleichen Herzn / nemlich den Tartar-Cham oder König der groſſen Aſiatiſchen Tartarey / von welcher das Land China an der Gräntze mit einer Mauer / ſo gegen hundert Meilen lang / und mit einer ſehr langen Wüſte / ſo man Deſertum Lopez oder die Wüſten Lopez nennet / abgeſondert iſt. Revolution in China.

Ermeldtes groſſe Chineſiſche Reich nun / welches ſo lange Zeit vor äuſſerlichem Gewalt ſich erhalten / ward in dieſem Periodo durch innerliche Empörung zerſtöret / und ſeiner Freyheit / durch obbemeldte Tartarn zum andernmal beraubt: Dann es wurffen ſich in demſelbigen einige Rauber oder Rebellen auf / ſo dem Kayſer ſich widerſetzten / und bracht einer von ihnen / Linkungus mit Namen / es ſo weit / daß er die Reſidentz-Stadt Peking eroberte / und den Kayſer in ſolche Extremität und Aengſten brachte / daß er erſtlich ſeine Töchter / um ſie von des Feinds Brutalität und Grau- An. 1654 Rebellion allda. Der Käyſer erhenckt ſich.

§. XVII.

Grauſamkeit zu befreyen / mit eigenen Händen erwürgte / hernach ſich mit ſeiner Gemahlin in ſeinem Garten ſelbſt erhenckte. Wie aber Linkung / die an dem Käyſer noch getreu verbliebene Parthey immer gegen ſich hatte / dieſe aber allein ihm zu ſchwach waren / ſo hiengen ſie ſich an die Tartarn / die der innerlichen Unruhen vom Chineſiſchen Reich ſich bedienende / mit einer erſchröcklichen Armee eingefallen waren / und halffen die treue Chineſer den Tartern ſo wol / daß ſie den Linkung wieder vom Thron ſtürtzten / und hingegen einen jungen Tartariſchen Printzen / einen Herꝛn nur von ſechs Jahren / darauf ſetzten. Von welcher Zeit an die Tartarn in China / allwo ſie ein und andere Dinge nach ihrem Schlag geändert / die Herꝛſchafft wieder erlanget / deren ſie allda noch heut zu Tag gaudiren und erfreuen.

Die Tartarn nehmen das Land ein.

Hiſtoria Naturalis.

WIr hängen dieſem unſerm Periodo, nach unſerer Gewonheit / noch ein und anders Notable aus der Hiſtoria Naturali hiermit an.

I. Fiel in Graubünden durch Erdbeben gegen Morgen ein groſſes Stück von einem Berg ein / wordurch der ſchöne Flecken Plurs mit mehr dann 1500. Seelen in einem Augenblick begraben worden / daß kein Veſtigium und Spur davon übergeblieben. An. 1618 Bergfall zu Plurs.

II. Soll in Böhmen ein Brunnen mit Blut gequollen / auch an unterſchiedlichen Orten die Wände / Tiſche / Bäncke / Stiefel / und dergleichen / Blut geſchwitzet haben / dergleichen man währenden dieſen Teutſchen Krieg auch an andern Orten öffters obſervirt und beobachtet. An. 1623 Blut-Quellen.

III. In eben dieſem Jahr hat ſich in Elſaß im freyen Feld ein groſſer Hauffen Mehl aus der Erden hervor gethan / deſſen die arme Leute ſich nutzlich bedient / und gutes Brod davon gebachen haben. Mehl aus der Erden.

IV. Zu Jetzehohe in Holſtein hat ſich ein erſchröcklicher Caſus zugetragen / da ein Geſpenſt in einem Haus zwantzig Ochſen in einer Nacht die Hälſe herum gedrehet / und dieſelbe alſo wider die Erde geſchmiſſen / daß ſie mit ihren Hörnern tieff darinnen geſtecket / worneben ſich auch noch viel andere wunderliche und entſetzliche Dinge ſpüren laſſen. Das folgende Jahr darauf ſollen auch die Geſpenſter zu Franckfurt an der Oder auf zwölff Perſonen die Hälſe herum gedrehet haben. An. 1628 Erſchröckliche Thaten der Geſpenſter.

V. Zu Pirna in Sachſen / hat ein dürrer Roſen-Zweig / der ſchon ſiebentzig Jahr alldar in der Kirche an der Wand geſtecket / unter dem Gottesdienſt jähling zu grünen angefangen / und ſchöne weiſſe Roſen getragen. In dieſem Jahr regierte auch in Teutſchland eine gewaltige Peſt. An. 1634 Dörrer Roſen-Stock grünet.

VI. Verſchluckte ein gemeiner Kerl in Preuſſen ein Meſſer / das er aus Muthwillen zu tieff in den Hals geſteckt hatte / das wurde mit einem wunderwürdigen Exempel ihme von den Königsbergiſchen Medicis aus dem Magen wieder heraus geſchnitten / ohne / daß der Menſch weiter deßhalben an ſeiner Geſundheit einen Schaden gelitten. An. 1635 Glücklich geöffneter Magen.

§. XVII.

An. 1640 Sieben Kinder auf einmal gebohren.

VII. Wurden in dem Schwediſchen Lager von einer gemeinen Soldaten-Frauen ſieben Kinder auf einmal gebohren / davon aber nicht mehr als eines die heilige Tauffe erlebet.

An. 1640 Bley-Regen.

VIII. Sollen zu Ofen in Ungarn / unter dem Regen Stücker Bley und Zinn aus der Lufft mit herab gefallen ſeyn.

An. 1645 Ausbleiben der Flüſſe.

IX. Trocknete der Kocher / ein zimlicher Fluß im Würtemberger Land / jähling dergeſtalt aus / daß man vier Stund lang gantz trockenes Fuſſes durchgehen kunte / vermuthlich / daß ein ungewöhnlicher Erd-Fall deſſen Waſſer in ſich geſchluckt. Dergleichen geſchah auch Anno 1647. mit fünff Flüſſen in Finnland.

An. 1647 Wunder-Klugheit eines Knabens.

X. Fand ſich in Italien ein Knab / Jacobus Martini genannt / von Modena gebürtig / der in dem ſiebenden Jahr ſeines Alters / mit jedermans Verwunderung / in unterſchiedlichen Facultäten ſehr vernünfftige Diſputationes hielte.

An. 1650 Geträyd-Regen.

XI. Soll es in Dännemarck in ziemlicher Quantität und Menge Geträyd geregnet haben.

Kirchen-Geſchichten/

So ſich von dem Tod Käyſers Ludovici Bavari an/ biß auf dieſe unſere Zeiten zugetragen.

Das I. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten des I. Periodi.

DAs Notableſte von den Kirchen-Geſchichten/ ſo in dieſem Theil ſich zugetragen/ betrifft erſtlich das groſſe Kirchen-Schisma und Trennung/ ſo unter Wenzeslai und Sigismundi Regierung entſtanden/ und die darauf erfolgte Concilia, das Piſanum, Conſtantienſe, Baſilienſe und Florentinum. Zum andern/ die groſſe Religions-Aenderung unter Carolo V. durch Martinum Lutherum/ und Ulricum Zwinglium/ veranlaſſet. Weil wir nun von beeden Stucken in denen weltlichen Geſchichten ſchon ein ſehr groſſes Theil unumgänglich einführen müſſen/ alſo wollen wir dißmal gantz kürtzlich gehen/ und das Werck der übrigen Kirchen-Hiſtorie/ bloß nach Ordnung der Succeſſion der Römiſchen Päbſte tractiren/anbey gantz kürtzlich recapitulando und wiederholend mit einführen/ was von Kirchen-Materien/ ſo wol Catholiſch- als Proteſtirender Seits in den weltlichen Geſchichten ausführlicher vorkommen/ und hier und da noch zuſetzen/ was alldar keinen füglichen Platz gehabt hat.

Wir haben den vorigen Theil beſchloſſen mit Pabſt Clemente VI. fahren derohalben allhier fort/ und ſtellen vor/ deſſen Succeſſorem und Nachfolger

S. XIV. Innocentium VI. Dieſer / wie er von Frantzöſiſchem
An. 1352 Geblüt war/und zu Avignon reſidirte oder ſeinen Sitz hat-
Innocentius VI. te/ (welche Stadt deſſen Vorfahrer Clemens VI. von Johanna der Königin von Neapolis und Gräfin von Provence / eigenthümlich gar an ſich gekaufft) hat durch ſeine Legaten Käyſer Carolum IV. zu Rom crönen laſſen / auch durch den Cardinal Carillam wiederum an die Päbſtliche Cammer die mehreſte Städte gebracht / ſo bißhero unter währender Reſidentz-Zeit der Päbſte zu Avignon von unterſchiedlichen kleinen Herren waren eingenommen / und dem Patrimonio Petri oder Päbſtl. Stuhl entzogen worden. Doch hat man etliche Städte gedachten Herren gelaſſen/ und ſie ihnen zu Lehen verliehen. Es war auch unter dieſem Pabſt ein groſſer Aufſtand zu Rom/ allda Franciſcus Baroncellus zum Herrn ſich aufwerffen wollen. Dieſer aber ward von Nicolao Laurentio vertrieben/und als Laurentius nach der Zeit die Herrſchafft ebenfalls an ſich reiſſen wolte/ ward er erſchlagen / und vom Pabſt Innocentio eine ſolche Verordnung gemacht / daß nur ein einiger Raths-Herr zu Rom das Gubernament in ſeinem Namen führen/und damit ſolcher um ſo viel deſto weniger die Herrſchafft eigenthümlich an ſich reiſſen möchte / ſo ſolte man zu dieſem Amt keinen Römer / ſondern allzeit einen Fremden erwählen. Dem Innocentio ſuccedirte und folgte nach

An. 1362. Urbanus V. gleichfalls ein Frantzos. Dieſer veränder-
Urbanus V. te ein und anders in dem Römiſchen Stadt-Regiment/ und ſetzte das Amt der Confalonieri oder Pannier-Herren allda ein. Zu ſeiner Zeit ſchickte die Republic Florentz an
Abfall der Päbſtlichen Städte. alle Päbſtliche Städte Fahnen herum / in welchen das Wort Libertas! Freyheit! mit guldenen Buchſtaben geſchrieben war/ und mahnte ſie dadurch auf/ daß ſie auf einmal vom Pabſt abfielen und nach Republiquiſcher Freyheit ſchnappten/ welches der Pabſt auch nicht verhindern kunte/ wiewohl die mehreſten Städte/ nachdem ſie den Gehorſam dem Päbſtlichen Stuhl aufgeſagt / andern kleinen Herren zur Beute worden.

Gregorius XI. Als dieſer Pabſt den groſſen Abfall ſeiner Städte ſahe / und zu befürchten hatte / daß Rom endlich ein gleiches thun / und die Päbſtliche Macht und Authorität in Italien gar verfallen würde / ließ er ſich beduncken / alles dieſes Unheil käme von der Entfernung des Päbſtlichen Hofes her / reſolvirte oder entſchloß ſich derohalben/auf Zuſprechen der heiligen Catharinä Senenſis, ſo gar viel bey ihm galt/item der heiligen Brigittä/Königin in Schweden / ſo vor Kurtzem ſelbſt zu Rom geweſen war / und anderer guten Leute / daß er den Päbſtlichen Sitz von Avignon / woſelbſt hin Pabſt Clemens V. ihn vor siebentzig Jahren am erſten transferirt hatte/ wieder nach Rom verlegte. Unter dieſem Pabſt ward am erſten in Engeland bekannt Johannes Wiklef/welcher angefangen/die Päbſtliche Hoheit und Gewalt in der Kirchen / in Streit zu ziehen / und ein und anders in Glaubens-Sachen zu widerſprechen / deßhalben er vor einen Ketzer declarirt/und nach ſeinem Tod ſeine Gebeine ausgegraben und offentlich verbrannt worden. Seine Lehre aber hat ſich nach der Zeit biß in Böhmen ausgebreitet / und daſelbſt der Huſſitiſchen Sect den Anfang gegeben.

An. 1370 Gregorius XI. Transferirt den Päbſtlichen Sitz wieder nach Rom

An. 1372

Anfang des Wiklef.

Nach

§. XIV. Das Volck zu Rom nöthiget den Cardin. Die Wahl eines Pabſts ab. Nach Pabſt Gregorii Tod / gieng das groſſe Kirchen⸗Schiſma vor / das wir in den Geſchichten Käyſers Sigismundi weitläufftig erzehlt haben. Dann das Volck zu Rom brach in das Conclave oder Gemach ein/und nöthigte die Cardinäle/ daß ſie einen Italiäniſchen Pabſt erwählen muſten. Worauf dieſe Bartholomäum Pregnano den Ertz⸗Biſchoffen von Bari ernannten/welcher ſich nannte Urbanum VI. Weil aber dieſer die Cardinäle etwas hart hielte/ fielen ſie von ihm ab/ unter dem Vorwandt/ſeine Wahl ſeye erzwungen / und dahero ſchändlich /und erwählten Robertum/ Grafen von Geneve/ welcher ſich Clementem VII. nannte.

Urbanus VI. Darüber entſtehet das groß Kirchen⸗Schiſma. Von dar an gieng das groſſe Kirchen⸗Schiſma an / dann Urbanus hielt zu Rom / Clemens aber zu Avignon ſich vor dem rechten Pabſt/und hatte jeder in der Chriſtenheit ſeine Anhänger. Urbano ſuccedirte

Bonifacius IX. Dem Anti-Papæ Clementi aber bey ſeiner Faction Benedictus XIII. der ſonſt Petrus de Luna hieß.

An. 1389 Bonifacius IX. An. 1393 Petrus de Luna. Weil beede Päbſte auf alle Weiſe ſich ihrer Dignität zu manuteniren oder zu beſchützen ſuchten/und dahero den Leuten von ihrer Obedientz viel gute Worte geben muſten/ ſo gieng in der Kirche oder Römiſchen Staat dißmal nichts ſonderliches vor / auſſer daß Pabſt Bonifacius die Molem Adriani zu Rom / ſonſt Caſtello di St. Angelo genannt/ ordentlich fortificiren und beveſtigen ließ/und durch dieſe Cittadel den Römern ein Gebiß einlegte/ daß ſie nach der Zeit ihre Revolten und Aufſtände einſtellen / und das Stadt⸗Regiment völlig den Päbſtlichen Stuhl überlaſſen müſſen. Zu Pabſt Bonifacii Zeiten/ nahm in Böhmen die Lehre Johann Huſſen überhand / ſo da mehrentheils aus des Wiklefs ſeinen Büchern genommen war/ von welcher wir in den Böhmiſchen Geſchichten mehres gemeldet.

An. 1404 Dem Bonifacio ſuccedirte

Innocentius VII. Innocentius VII. Und dieſem bald hernach

An. 1406 Gregorius XII. Gregorius XII. Weiln man nun dieſer Zeit anfieng auf allen Seiten des Schiſmatis überdrüſſig zu werden/und derohalben haben wolte / die beede widereinander ſtreitende Päbſte/ ſolten/ wie ſie verſprochen / das Pabſtthum freywillig ablegen / und den Cardinälen Platz zu einer neuen

ein⸗

einhelligen Wahl geben / die Päbſte aber hierzu ſich nicht verſtehen wolten / ſo berufften die Cardinäle von beeden Factionen und Partheyen oder Obedienzien (wie man es damals hieß) ein Concilium zu Piſa / ſetzten in ſelbigem beede Päbſte ab / und erwählten Petrum Philargium den Ertz-Biſchoff von Mäyland / der ſich nennte An. 1409 Concilium Piſanum.

Alexandrum V. Dieſes Concilii und Abſetzung ungeachtet / blieben die beede Päbſte Gregorius XII. und Benedictus XIII. in ihrer Poſſeſſion und Beſitzthum. Pabſt Alexander lebte zwar nicht lang / verrichtete aber dieſes Notabile, daß er Ladislaum / den König von Neapoli / welcher Pabſt Gregorium manutenirt und beſchützte / und Rom zweymal eingenommen / auch ſonſten dem Kirchen-Staat groſſen Schaden gethan hatte / in Bann that / und ſein Königreich Ludovico dem Hertzog von Anjou übergab. Dieſer Pabſt war ſehr freygebig / und iſt von ihm bekannt / daß er zu ſagen pflegen: **Als er Biſchoff war / ſeye er reich geweſen / da er Cardinal worden / ſeye er arm worden / und nun als Pabſt / habe er gar nichts mehr:** Se divitem Epiſcopum fuiſſe, pauperem Cardinalem, mendicum Pontificem. Ihme ſuccedirte Balthaſar Coſſa / der ſich nannte Von demſelben wird erwählt Alexander V.

Johannem XXIII. Wiewol gar viel ihn Johannem XXII. nennen / wegen der Ungleichheit der Zahl / ſo bey den Päbſten / die Johannes geheiſſen / in den Hiſtoricis vorkommt / davon wir im vorigen Theil im andern Capitel der Kirchen-Geſchichten bey Johanne XVIII. Anregung gethan. Dieſes iſt der Pabſt / der auf Käyſers Sigismundi Zuſprechen das Concilium zu Coſtnitz ausgeſchrieben / damit allda das Kirchen-Schiſma völlig gehoben werden möchte. Auf erſagtem Concilio aber ward dem Pabſt Johanni zugemuthet / weiln die beede Anti-Papæ ſeine Wahl ebenfalls beſtritten / ſo ſollte er um Friedens willen das Pontificat oder Pabſtthum auch ſeines Orts ablegen; und als er deſſenthalben etwas Difficultäten und Schwierigkeiten machte / ward er von dem Concilio mit Gewalt abgeſetzt. Der alte Pabſt Gregorius XII. aber reſignirte freywillig. Hingegen blieb Benedictus XIII. bey ſeiner Opiniatrität. An. 1410 Johannes XXIII. Concilium Conſtantienſe An. 1414. An. 1415 Pabſt Johannes wird allda abgeſetzt.

Sol-

§. XV. Solchem nach ward er von dem Concilio ebenfalls verur-
An. 1417 theilet / und zu einem unwiderſprechlichen Pabſt erwählet.
Und Martinus V. erwählet. Martinus V. welcher das Concilium wieder auseinander gehen ließ. Auf dieſem Concilio ward Johannes Huß und Hieronymns Pragenſis der Ketzerey halben verbrant. Die-
Johann Huß wird verbrant. ſer Pabſt Martinus hat die Strittigkeiten mit der Königin Johanna von Neapolis gehabt / davon in den Neapolitaniſchen Geſchichten vorkommen. Unter dieſer Zeit ſtarb der Anti-Papa Benedictus XIII. oder Petrus de Luna in ſeiner Veſtung Pariſcola in Spanien / allwo er ſich bißher aufge-
An. 1423 halten/ im neuntzigſten Jahr ſeines Alters/ und erwählten ſeine Creaturen an ſeine Stelle einen andern / der ſich Cle-
An. 1427 mentem VIII. nannte: allein weiln er faſt keinen Menſchen
Gäntzliches Ende des Schiſmatis. mehr hatte/der es mit ihm hielt/ſo legte dieſer Clemens das prætendirte und vorgegebene Pontificat nach vier Jahren freywillig ab / und machte damit dem bißhero gewalteten Schiſmati und Trennung durchgehends ein Ende.

Dem Pabſt Martino ſuccedirte und folgte

Eugenius IV. Weil bey dem Concilio zu Coſtnitz be-
An. 1431 Eugenius IV. ſchloſſen worden / daß man von Zeit zu Zeit neue Concilia celebriren und halten wolte / und dann die beſtimmte Zeit
An. 1431 Concilium Baſilienſe. dißmal herbey nahete/ ſo ſchrieb Pabſt Eugenius ein Concilium zu Baſel aus. Daſſelbe ward/ nach etlichen Diſputen und Strittigkeiten / ſo man anfänglich unter einander gehabt / welche aber Käyſer Sigismundus glücklich verglichen/ eine Zeitlang ruhig fortgeführt/ und viel gute Verordnungen dabey gemacht. Allein die Patres Concilii, fiengen nach und nach an/ etwas allzuviel Authorität über den Pabſt ſich anzunehmen. Es begab ſich auch dabey / daß Käyſer Johannes Palæologus zu Conſtantinopel / der von dem Türcken gewaltig bedrängt war / und keine Rettung hinwieder als bey den Catholiſchen Potentaten ſahe / um deren Hülffe deſto ehender zu erlangen offerirte / mit der Catholiſchen Kirchen ſich zu vereinigen / und das Schiſma ſeiner Griechiſchen Kirchen/dadurch aufzuheben/ bate aber/ man möchte ihn/der perſöhnlich deshalben/zu dem Concilio zu reiſen geſonnen/ nicht biß nach Baſel bemühen/ ſondern

das Concilium in Italia halten. Von dieſem allem nahm Pabſt Eugenius Anlaß/ und transferirte oder verlegte das Concilium von Baſel erſtlich nach Ferrara / hernach nach Florentz. Die mehreſten Patres folgten dahin / etliche wenige aber / denen Æneas Sylvius zum Secretario diente / blieben zu Baſel / und lehnten ſich allerdings wider den Pabſt Eugenium auf. Wie nun aber die würckliche Seſſion des Concilii Florentini, und die erfolgte völlige Ruptur oder Bruch des Concilii Baſileenſis mit dem Pabſt/ in den folgenden Periodum einlauffen / alſo wollen wir deren weitere Anmerckungen biß dahin verſparen. Erreget ein neues Schiſma.

Dißmal wollen wir / unſerer Gewonheit nach / anführen die jenige/ ſo durch ihre Gelehrſamkeit ſich in dieſem Periodo einen Namen erworben. Ehe wir aber von dieſen Perſonen abſonderlich handeln / und eben in der Materie der Studiorum begriffen ſind/ ſo wollen wir vorher kürtzlich von den Univerſitäten/ſo in dieſem gegenwärtigen Periodo aufgerichtet worden/ etwas gedencken.

Es hat zwar zu allen Zeiten hohe Potentaten gegeben/ ſo da Liebhaber waren der guten Künſte und Wiſſenſchafften / und zu deren Beförderung Seminaria und Pflantz-Städte auf ihre Koſten aufgerichtet haben. Alſo waren vor Chriſti Geburt und in den Heydniſchen Zeiten Athen und Alexandria gleichſam die allgemeine Quellen/ wo man Weisheit ſchöpffte. Nach Chriſti Geburt und in der Chriſtenheit hatte Conſtantinopel dißfalls vor andern den Vorzug/ nach deren Exempel wurden auch in Occident hin und wieder Schulen und Univerſitäten aufgerichtet / da man Kunſt und Weisheit lernen kunte / und den Studirenden anſehnliche Freyheiten verliehen: In dieſem Abſehen wurden in Engeland ſchon An. 630. die Cambriege (Cantabrigenſis) und Anno 890. die Oxfurtiſche Univerſität fundirt. In Franckreich war die Pariſiſche eine Fundation des Caroli Magni von Anno 792. item die Montpeliriſche von Anno 1196. und die von Angier de Anno 1347. In Italien/ die Univerſität von Padua / ſo Käyſer Fridericus II. geſtifftet/ Anno 1221. die von Napoli Anno 1239. die von Univerſitäten / ſo vor dieſem aufgerichtet worden.

S. XV. Ferrara Anno 1317. die von Piſa Anno 1335. In Spanien/die von Salamanca de A. 1240. die von Conimbria de An. 1279. In unſerm Teutſchland/wie die Erudition und Gelehrſamkeit ſich etwas ſpater eingefunden/ alſo ſind zwar auch die Muſen-Tempel etwas ſpater geöffnet worden/ doch haben wir allda auch ſchon vor uralten Zeiten dergleichen gehabt / unter welchen dann einen ſonderbaren Vorzug hat die Wieneriſche Univerſität / davon Fridericus Marggraf von Oeſterreich den Grund gelegt Anno 1237.

So in dieſem Periodo in Teutſchland aufgerichtet.

In dieſem gegenwärtigen Periodo aber / hat man mit aller Macht in Teutſchland angefangen ſich in dieſen Stucken andern Nationen gleich zu halten. Dann Käyſer Carolus IV. richtete nach dem Form der Pariſiſchen/ allda er ſelbſt ſtudirt/ die Prageriſche Univerſität an. Ihme folgte in dieſem löblichen Inſtituto und Vorhaben nach/ Churfürſt Rupertus Senior oder Ruffus Pfaltzgraf bey Rhein/ der Anno 1346. die Heydelbergiſche Univerſität geſtifftet. Der Rath zu Cöln that dergleichen auch in ihrer Stadt An. 1338. Die Huſſitiſchen Tumulten in Böhmen / da nemlich/ wie wir in den Böhmiſchen Geſchichten erzehlet / die Studenten in groſſer Menge von Prag weggezogen / hatten den Fundamentis und Grund der Leipzigiſchen Univerſität/ die Marggraf Friedrich von Meiſſen Anno 1409. angelegt/ item der Erfurtiſchen/ Anlaß gegeben. Im Mecklenburger Land ward Roſtock Anno 1419. von den Hertzogen Johanne und Alberto. Und in Brabant / Löven von Hertzog Johanne daſelbſt Anno 1426. aufgerichtet. Der folgende Periodus wird von dergleichen Fundation uns noch mehrere zeigen.

Gelehrte Leute.

Von gelehrten Leuten kommen in dieſem Periodo vor Unter Carolo IV. Der Theologus Myſticus Johannes Taulerus, und der in Engelland wegen ſeiner Religions-Widerſprechungen ſo berühmte Johann Wiklef, wie auch der Griechiſche Theologus Nicolaus Cabaſilas. Der Commendator in Libros Sententiarum Gregorius Ariminenſis, der berühmte Juris-Conſultus Baldus. Die Hiſtorici, ſo von unſern Teutſchen Geſchichten geſchrieben: Albertus Argen-

Argentinenſis, und Henricus Rebdorfius, dann der Italiäniſche Hiſtoricus und Philologus Joh. Boccatius.

Unter Wenceslao und Ruperto. Die Thelogi Scholaſtici Johannes Capreolus, und Petrus ab Alliaco. Der Scriptor und Schreiber des groſſen Schiſmatis, Theodoricus à Niem, der Frantzöſiſche Poet und Hiſtoricus Johannes Froſſardus, der Scriptor Vit. Alphonſi I. Bartholomæus Facius, und der Italiäniſche Hiſtoricus Paulus Venetus. Der Reſtitutor Græcæ Literaturæ oder Erneuerer der Griechiſchen Sprache in Occident, allwo bißhero die Griechiſche Sprache gantz verfallen geweſen / Emanuel Chryſoloras, aus deſſen Schule hernach gekommen die berühmte Philologi, Guarinus, Philelphus, Poggius und Leonhardus Aretinus.

Unter Sigismundo. Die Theologi, Johannes Gerſon, Thomas de Kempis, Johannes Capiſtranus, Johannes Niderus. Der unvergleichliche Polygraphus Alphonſus Toſtatus, von dem man insgemein ſagte: Hic ſtupor eſt mundi qui ſcibile diſcutit omne. Die berühmte Canoniſten und Juriſten Nicolaus Abbas Panormitanus, ſonſt Tudeſchus genannt / Franciſcus Zabatella, Johannes de Imola, item Johannes de Turre Cremata. Der Hiſtoricus Italus, Blondus Flavius; der berühmte Æneas Sylvius. Die Philologi: Laurentius Valla, Georgius Trapezuntinus.

Die Mahler-Kunſt iſt in dieſem Periodo auch etwas auf die Höhe gekommen / indeme Johann und Hubert von Euken / Gebrüdere von Gent am erſten erfunden die Farben mit Oel zuzurichten / dann man bißhero nur mit Waſſer-Farben zu mahlen gepflogen.

S. XV.

Das II. Capitel.
Von den Kirchen=Geſchichten
des II. Periodi.

Das Concilium zu Florentz.

DEr Anfang dieſes Periodi oder Zeit=Begriffs/ ward ſignalirt durch das Concilium zu Ferrara/ allwo Käyſer Johannes Palæologus zu Conſtantinopel/ und ſein Patriarch/ nebſt vielen Griechiſchen Biſchoffen ſich in Perſon eingefunden/ und ward daſelbſt an der Vereinigung der Griechiſchen Kirche mit der Lateiniſchen gearbeitet/ auch die Sache dahin gebracht/ daß zu Florentz/ wohin das Concilium transferirt oder verlegt worden/ weil ein Sterb zu Ferrara ſich mercken laſſen/ die anweſende Griechen von ihren Erroribus und Irrthümern abgeſtanden/ und in denen bißhero zwiſchen ihnen und den Lateinern controvertirten und geſtrittenen fünff Haupt=Puncten/ nemlich de Proceſſione Spiritus Sancti, de Inſertione Verborum: Filioque: in Symbolo Nicæno, de Purgatorio, de Primatu Papæ, & de Conſecratione Azymorum nachgegeben/ und ſich hierauf mit der Lateiniſchen Kirchen vollkommlich vereiniget/ wiewoln/ als ſie nach Haus gekommen/ ihre übrige Griechiſche Cleriſey dieſen Accord auf keine Weiſe ratificiren wollen/ ſondern alles umgeſtoſſen/ und die Sachen wiederum auf das alte Schiſma geſtellt/ welches mit der Griechiſchen Kirche noch heut zu Tag dauret.

An. 1439 Die Griechiſche Kirche vereiniget ſich mit der Lateiniſchen.

Trennet ſich aber wiederum

Indem man zu Ferrara an Aufhebung dieſes Griechiſchen Schiſmatis, wie es anfänglich das Anſehen hatte/ gantz glücklich arbeitete/ entſtund in der Lateiniſchen Kirchen ſelbſten ein anders: Dann die wenige Patres, ſo noch zu Baſel ſich befanden/ und ein vor allemal das General Concilium noch repræſentiren/ und in die Translation deſſelben nicht conſentiren wolten/ lieſſen Pabſt Eugenio, wegen unterſchiedlicher Verbrechen/ deren ſie ihn beſchuldigten/ einen Proceß machen/ und citirten ihn/ daß er ſich perſönlich vor ihnen verantworten ſolte; und als ſolcher es in Wind ſchlug/ und vielmehr mit den Kirchen=Cenſuren gegen ſie ſelbſten verfuhr/ erklärten ſie ihn als einen Halsſtarrigen/ ſetzten ihres

Das Concilium zu Baſel erregt ein Schiſma.

Orts

Orts ihn vom Pabſtthum ab/und erwählten an ſeine Statt Amadæum, den Hertzog von Savoyen / der vor kurtzem die Regierung abgelegt / und ein Religios worden war.

Dieſer nahm ſolche Wahl an/und gerirte ſich als würck- lich er Pabſt/unter dem Namen Felicis V. fand auch einige/ die ihn davor erkannten / oder wenigſtens neutral und un- partheyiſch waren/ und die Sache unerörtert lieſſen. Es dauerte auch das Baßliſche Concilium noch eine geraume Zeit fort / machte unterſchiedliche Verordnungen in Kir- chen-Sachen / abſonderlich ward bey dieſem Concilio das Feſtum Viſitationis Mariæ eingeführt / auch die Sanctio Pragmatica der Gallicaniſchen Kirchen verwilliget. An. 1438

Unter dieſen Händeln gieng Pabſt Eugenius, der vor dieſem auch von ſeinen eignen Römern / abſonderlich dem Geſchlecht derer von Colonna, viel Ungemachs ausſtehen/ und ihrenthalben in Mönchs- Kleidern aus der Stadt ent- weichen müſſen / mit Tod ab / und ward an ſeine Statt erwählet

Nicolaus V. ein Toſcaner / ſonſt Thomas Lucanus ge- nannt / der in einem Jahr Biſchoff / Cardinal und Pabſt worden. Unter ihm ſind/ die dem Päbſtl. Stuhl ſich noch widerſetzende Patres zu Baſel gar auseinander gejagt/dar- auf daſſelbe Concilium, ſo nun in das fünffzehende Jahr gewähret / geendiget/ und endlich der Anti-Papa Felix diſ- ponirt worden/ daß er freywillig ſeiner bißhero affectirten Würde renunciirt/ und dadurch das Schiſma aufgehoben. Der Pabſt Nicolaus war ein Herr von ſchönen Studiis, der auch deshalben gelehrte Leute ſehr wehrt gehalten/ und die Bibliothec zu Rom anſehnlich vermehrt / auch ſonſten viel herrliche Gebäu zu Rom aufgeführet. Kayſer Fridericus hatte die Ehre / bey ſeiner Vermählung zu Rom / von dieſem Pabſt ſelbſt copulirt zu werden. Ihme ſuccedirte

An. 1446 Nicolaus V.

Das Schiſma wird aufgehoben.

Caliſtus III. Eines Adelichen Geſchlechts aus Spanien/ ſonſten Alphonſus Borgia genannt. Ihme folgte

Pius II. ein ſehr gelehrter Herr / aus dem Geſchlecht der Piccolomini, der vorher unter dem Namen Æneæ Sylvii gewaltig berühmt geweſen. Er war anfänglich Secretarius

An. 1455 Caliſtus III.

An. 1458 Pius II.

S. XV. und Ceremonien=Meiſter bey dem Concilio zu Baſel / und hatte damals viel harte Dinge wider Pabſt Eugenium und die Päbſtliche Hoheit geſchrieben / nach der Hand war er Kayſers Friderici III. Cantzler / und nachdem er des Concilii Seite verlaſſen / und auf des Pabſt ſeine getretten / Cardinal / und endlich Pabſt worden / da er dann / was er vor dieſem wider den Päbſtlichen Stuhl geſchrieben / wieder zuruck genommen. Er vermeynte auf dem Concilio Mantuano eine Cruciatam wider den Türcken aufzubringen / die Unruhen in Europa aber lieſſen ſolches nicht zu. Nach ihm kam

An. 1464 Paulus II. Paulus II. von Venedig / ſonſt Petrus Barbarus genannt / dieſer inſtituirt oder verordnete bey den Cardinälen die Scharlach= oder Purpurfarbene Talare. Auf ihn kam

An. 1471 Sixtus IV. Streit ſuper immaculata Conceptione B. Virginis. Orden der Minoriten. Sixtus IV. ein Genueſer und Franciſcaner=Mönch. Unter ſeiner Regierung iſt der Streit ſuper immaculata Conceptione Beatæ Virginis, zwiſchen den Franciſcanern und Dominicanern entſtanden / welchen Pabſt Sixtus dazumal nicht decidiren wolte / ſondern beeden Theilen das Silentium imponirte. Es ward auch unter ihm confirmirt der Orden der Minorum, welchen S. Franciſcus de Paula inſtituirt / ſo bey uns insgemein die Pauliner geheiſſen werden. Er führte groſſen Krieg mit den Medicis zu Florentz. Die Bibliothec zu Rom hat er über die Maſſen / und mehr als keiner von allen ſeinen Vorfahren locupletirt oder vermehret. Das Jubilæum ordnete er alle 25. Jahr zu halten / damit ein Menſch in ſeinem Leben es öffter als einmal genieſſen könne. Ihme ſuccedirte

An. 1484 Innocentius VIII. Innocentius VIII. ein Genueſer / ſonſt Johannes Baptiſta Cibo genannt. Von ſeinen Wercken iſt noch vor Augen das ſchöne Luſt=Haus auſſer Rom / Belvedere genannt. Auf ihn kam

An. 1491 Alexander VI. Alexander VI. ein Spanier / vorhin Rodericus Borgia mit Namen. Ein Herr / der ſo wol wegen des Ambitus oder Ehrgeitzes / wordurch er zu der Päbſtlichen Hoheit gekommen / als auch ſeiner übrigen Actionen halber / die allzu weltlich waren / vornemlich aber wegen ſeines Sohns

Cæſaris

Cæſaris Borgiæ, davon wir in den Italiäniſchen Geſchichten Meldung gethan/ in der Hiſtorie kein gar gut Lob hat. Ihme folgte

Pius III. gleichfalls aus dem Geſchlecht der Piccolomineorum, der aber nur 26. Tage regierte/ und alſobald Platz machte An. 1502 Pius III.

Julio II. von Savona aus dem Genueſiſchen gebürtig/ vorhin Julianus de Ruvere geheiſſen. Dieſer/wie er ein gar ernſtlicher Herr war/ alſo ward er faſt ſeine gantze Lebens-Zeit hindurch/ in die Italiäniſche Kriege verwickelt/ durch welche er gleichwol faſt alles/ was vorhin den Patrimonio Petri entzogen worden/wieder herbey gebracht. Wider ihn haben einige Cardinäle/die von Franckreich beſchützet worden/das Concilium zu Piſa angeſtellt/denen er aber ein anders/ nemlich das Concilium Lateranenſe, entgegen geſetzet/ und jenes damit annullirt und aufgehoben. Seiner Familiæ hat er das Hertzogthum Urbino verliehen/ ſo es 123. Jahr beſeſſen. Nach ihm kam An. 1503 Julius II Führt groſſe Kriege.

Leo X. aus dem Haus von Medices. Unter welchem die Religions-Diſſidia und Strittigkeiten mit Luthero vorgegangen. Deſſen Regierung aber mehrentheils in dem folgenden Periodum einlauffen. An. 1513 Leo X.

Von Univerſitäten wurden dieſer Zeit aufgerichtet: Die zu Gripswald Anno 1456. von Hertzog Uratislao in Pommern. Die zu Baſel von Pabſt Pio II. und die zu Freyburg in Briſgau/ von Ertz-Hertzog Alberto in Oeſterreich/ beede in einem Jahr/ nemlich Anno 1461. Die zu Ingolſtadt Anno 1471. Die zu Tübingen von Graf Eberhard von Würtemberg Anno 1477. Die zu Mäyntz von Churfürſt Friederico Anno 1482. Die zu Wittenberg von Churfürſt Friderico von Sachſen Anno 1502. Und die zu Franckfurt an der Oder vom Churfürſten Joachimo zu Brandenburg Anno 1506. Univerſitäten.

Gleichwie in dieſem Periodo die faſt halb erſtorbene Studia allgemach angefangen wieder hervor zu ſproſſen/ alſo hat es auch eine ziemliche Anzahl gelehrter Leute gegeben/ die diſſfalls berühmt worden/ und zwar Gelehrte Leute.

S. XVI. Unter Friderico III. Von Theologis: Die Cardinäle Nicolaus Cuſanus und Beſſarion, Hermolaus Barbarus, Dionyſius Carthuſianus, der Theologus Scholaſticus Gabriel Biel, und der wider die Catholiſche Kirche damal in Teutſchland ſich in etwas auflehnende u. zu Mäyntz condemnirte Johannes Weſſelius, ſonſt Gansdorfius genannt. Von Hiſtoricis: Matthæus Palmerius, der Scriptor Vitarum Pontificum Bartholomæus Platina, ſonſt Saccus genannt; der Author Compendii Hiſtoriæ Romanæ Pomponius Lætus, der auch ein trefflicher Philologus geweſen/ und ſonſt Petrus Calaber geheiſſen; die Griechiſche Hiſtorici: Georgius Phranzes und Georgius Gemiſtus; die Antiquarii: Johannes Annius Viterbienſis und Alexander ab Alexandro; der Teutſche Hiſtoricus Hartmannus Schedel, der Frantzöſiſche Philippus Cominæus. die Italiäniſche / Marcus Antonius Sabellicus, ſonſt Johannes Coccius genannt / Jacobus Philippus Bergamenſis, und Jovianus Pontanus, dann der Author Hiſtoriæ Turcicæ Laonicus Chalcondylas. Von Philoſophis: Marſilius Ficinus, Johannes Picus Mirandulanus, Johannes Trithemius Abbas Sponheimenſis, der auch ein Hiſtoricus, und der berühmte Aſtronomus und Prognoſticant, Johannes Regiomontanus. Von Philologis, die theils occaſione des Concilii Florentini, theils nach der Eroberung der Stadt Conſtantinopel in Italien gewanderte gelehrte Griechen/ ſo die gantz vergeſſene Griechiſche Sprach allda wieder auf die Höhe gebracht / von denen theils im vorigen Periodo ſchon vorgekommen: Johannes Laſcaris, der neuntzig Jahr alt worden / Demetrius Chalcondyllas, Argyropulus, Theodorus Gaza, Marullus, Georgius Trapezuntius, und der Scriptor Concilii Florentini Moſcopulus; der Satyriſche Poet Baptiſta Mantuanus, Nicolaus Perottus, Domitius Calderinus, Rodericus Santius, Angelus Politianus, Philippus Beroaldus; Item von Teutſcher Nation, unſer erſter gecrönter Poet Conradus Celtes, Rudolphus Agricola, dann der Reſtitutor der Hebräiſchen Sprach Johannes Reuchlinus, ſonſt Capnio genannt.

Unter Käyſer Maximiliano I. Theologi: Ludovicus Vives

ves, der Traductor Hebraicorum Bibliorum Xantes Pagninus, der Author Bibliorum Complutenſium Franciſcus Ximenius Cardinalis. Von Juriſten: Jaſon Maynus, Philippus Decius, Ulricus Zaſius. Von Hiſtoricis; Johañes Nauclerus ejusque Continuator, Johannes Baſilius, Johannes Cuſpinianus, Robertus Ganguinus, der eine Frantzöſiſche/ Albertus Granzius, der eine Nordiſche/ Antonius Bonfinius, der eine Ungariſche/ und Johannes Aventinus, der die Bäyriſche Chronick geſchrieben/ dann der Hiſtoricus Neapolitanus Pandulphus Collenutius. Von Philologis: Der Autor des groſſen Lexici Ambroſius Calepinus, Jacobus Faber Stapulenſis der 101. Jahr alt worden/ Deſiderius Eraſmus Roderodamus, Wilhelmus Budæus, Beatus Rhenanus, der Fränckiſche Cavallier Ulrich von Hutten/ Bilibaldus Pirkeimerus, Ludovicus Cœlius Rhodiginus.

Wie dieſes Seculum auch die Mechaniſche Künſte darunter vor andern die Buchdruckerey billig in Conſideration kommet/ gewaltig auf die Höhe gebracht/ und dadurch die Gmüther angefeuret/ nach neuen und bißher ungewöhnlichen Dingen zu gedencken/ alſo hat auch die Schiffahrt einen groſſen Zuwachs dißmal bekommen/ welche ſo weit gebracht worden/ daß man in die aller entferneſten Seeen ſich gewaget/ und endlich die gantze Welt umſchiffet. So hat Chriſtophorus Columbus am erſtẽ die Inſuln in America, Americus Veſputius das veſte Land daſelbſten/ Vaſcus Gama die Schiffahrt um Africa herum/ Alphonſus Albuquerque und Almaida die Schiffahrt gar biß in Oſt-Indien/ Ferdinandus Magellanus das unbekannte Land gegen Suden/ und die Durchfahrt zwiſchen demſelben und der Extremität von America, die beeden Brüder Cortereales das unbekannte Land gegen Norden/ Martin Forbiſſer und Johann Davis die Durchfahrt allda in die Weſt-See/ erfunden/ und jeder der neu-erfundenen Gegend oder Fahrt/ von ſeinen Namen das Gedächtnus gegeben. *Notable See-Fahrer.*

Ingleichen pranget der Ausgang dieſes Periodi mit den Häuptern gleichſam aller Mahlerey/ nemlich dem Michaële Angelo Bonaroto von Florentz u. dem Raphaël von Urbin, bee- *Künſtl. Mahler.*

§.XVII. beeden in Italien/ in unſerm Teutſchland aber mit dem Albrecht Dürer von Nürnberg / und Johann Holbein von Baſel.

Das III. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten. des III. Periodi.

Wer die Hiſtoriam Eccleſiaſticam dieſes Periodi nur ein wenig ausführlich beſchreiben wolte/ der müſte ein gantzes Volumen und weitläufftiges Buch dazu deſtiniren und widmen/ dann dieſer Periodus, der von der groſſen Religions-Aenderung ſo ſehr ſignaliſirt iſt / würde allein überflüſſige Materie dazu ſuppeditiren und mittheilen. Damit wir aber auſſer den Schrancken eines Compendii nicht ſchreiten / und doch gleichwol die notableſte Geſta nicht gar mit Stillſchweigen übergehen/ ſo wollen wir die Vornehmſte derſelben/ auſſer dem/ was in der Hiſtoria Caroli V. allbereit davon vorkommen / nur gleichſam mit dem Finger/ der Ordnung nach/ allhier anzeigen.

Dieſes nun deſto ordentlicher vorzuſtellen / ſo wollen wir die Materien von einander ſepariren und abſondern / die Catholiſche abſonderlich / und gleich alſo auch die Lutheriſche und Calviniſche tractiren.

An. 1513 Leo X. Zuvorderſt nun kommt nach Pabſt Julii II. Tod uns vor Pabſt Leo X. aus dem Haus von Medices, der die S. Peters-Kirche zu Rom und zugleich das Palatium Medicæum zu Florentz ausgebauet / im übrigen aber durch die Indulgentien und Ablaß/ ſo er wegen des Türcken-Kriegs in Teutſchland predigen/ und den Ablaß um Geld redimiren oder erkauffen laſſen / (worbey die Commiſſarii und Apaltatores gewaltig viel Exceſſen begangen) zu der erſten Lutheri Anfang. Oppoſition und Widerſetzung des Lutheri / und der darauf gefolgten gäntzlichen Religions-Aenderung Anlaß gegeben. In Italien hatte dieſer Pabſt auch viel Ungelegenheit / indeme er ſeinem Vettern Laurentio von Medices das Hertzogthum Urbino einraumen / und den rechtmäßigen Herrn allda Franciſcum Mariam vertreiben wolte / ob welchem

welchem Krieg aber Laurentius mit Tod abgangen. Ingleichen hatte der Cardinal Alphonſus Petrucci, aus Zorn/ daß der Pabſt ihn und ſeine Familiam aus Siena, allwo ſie vorher gar potent und mächtig waren/ vertrieben/ eine Conſpiration wider den Pabſt angeſponnen/ und ſelbigen mit Gifft wollen vergeben laſſen/ welche aber entdecket/ und der Cardinal darüber ſtrangulirt worden/ worauf der Pabſt/ um deſto mehr Creaturen in dem Sacro Collegio ſich zu machen (welches ob dieſer ſcharffen Execution etwas hart zu ſprechen/ auch durch die Remotion einiger Cardinäle/ die mit dem Petrucci in Verſtändnuß ſtunden/ geringert war) mit einem bißhero nie erhörten Exempel auf einmal dreyſſig neue Cardinäle ernennet. Nach Leone ward auf Recommendation Käyſers Caroli V. erwählet/ deſſen ehemaliger Informator Wider den Pabſt wird conſpirirt.

Hadrianus VI. von Utrecht gebürtig/ auf den die Teutſche Nation ein ſonderbar Vertrauen geſetzet/ wie er dann auch ein gar frommer Herr/ und des Prachts groſſer Feind war/ dahero er auf ſein Grab ſchreiben laſſen: Hic ſitus eſt Hadrianus VI. qui nihil ſibi infelicius in vita, quàm quod imperaret, duxit. Das iſt: Hier liegt begraben Pabſt Hadrianus VI. der in ſeinem gantzen Leben nichts unglückſeeliger gehalten/ als daß er regieret/ oder Pabſt worden. Er regierte aber nicht länger als acht Monat/ da gieng er mit Tod ab/ nicht ohne Argwohn beygebrachten Giffts. Ihme folgte An. 1522 Hadrianus VI.

Clemens VII. gleichfalls aus dem Hauſe Medices. Dieſer iſt es/ der in die Alliantz wider Käyſer Carolum V. ſich eingelaſſen/ und die von Colonna/ ſo des Käyſers Parthey zu Rom hielten/ gewaltig perſequirt und verfolgt/ darüber hernach Rom von denen Käyſerlichen eingenommen worden/ davon wir in Hiſtoria Caroli V. mehrers gemeldet. Unter ihm iſt der Orden der Capuciner/ ſo von S. Franciſco ſeine Regel hat/ aufgekommen/ und von dieſem Pabſt abſonderlich confirmirt worden. Ihme ſuccedirte An. 1529 Clemens VII. Capuciner-Orden.

Paulus III. aus dem Haus Farneſe. Dieſer hat das über die Religions-Strittigkeiten ſo offt und viel verlangte An. 1534 Paulus III.

S. XVI. te Concilium anfänglich nach Mantua / hernach nach Vicenza, und nach Trient ausgeſchrieben. Seinem unechten Sohn Alexandro Farneſio hat er das der Kirchen heimgeſtorbene Hertzogthum Urbino verliehen / und nachgehends es mit dem Hertzogthum Parma und Piacenza ihm ausgetauſchet / welche beede Hertzogthümer das Haus Farneſe als Päbſtliche Lehen annoch beſitzet. Zu ſeiner Zeit hat S. Ignatius Loyola ein Spaniſcher Edelmann / und der bißhero Profeſſion vom Krieg gemacht / und der Welt Eitelkeiten verachtende / einen neuen Orden / nemlich die Hochberühmte Societät JEſu aufgerichtet: deſſen vornehm-

Inſtitution der Societät Jeſu.

ſtes Intent und Abſehen war / erſtlich den unglaubigen Völckern das Evangelium zu predigen / und dann der Jugend die guten Künſte umſonſt zu lernen; welchen Orden hernach Paulus III. und folgende Päbſte confirmirt / und in demſelben allezeit die ſtattlichſte Defenſores und Vertheidiger der Catholiſchen Religion und der Päbſtlichen Authorität / wie auch groſſe Converſores der Heydniſchen Völcker gefunden haben / unter welchen vor andern berühmt der H. Franciſcus Xaverius, ſo in Oſt-Indien Wunder-Dinge ausgerichtet. Nach Pabſt Paulo III. kam

Julius

Julius III. ſonſten Johannes Maria de Monte geheiſſen / der vorhin Päbſtlicher Legatus auf dem Concilio zu Trient und Bononien geweſen. Er regierte aber nur vier Jahr und fünff Monat / und ſuccedirte ihm An. 1551 Julius III.

Marcellus II. Cervinus. Deſſen Regierung aber noch kürtzer und nur von 22. Tagen war. Auf ihn folgte An. 1555 Marcellus II.

Paulus IV. aus dem Haus Caraffa, der vorher Inquiſitor Generalis geweſen / und in dieſem Amt ſich ſehr ſtreng und ernſtlich erwieſen / ſo daß Vergerius und Balæus von ihm ſchreiben / er habe innerhalb dreyßig Jahren / da er das Amt verwaltet / über 150000. Perſonen der Ketzerey halber executiren nnd hinrichten laſſen. Dem Kayſer Ferdinando I. hat er / wie wir an ſeinem Ort angezeigt / die Qualität des Kayſerthums biß in ſeinen Tod diſputirt / übrigens aber den Orden der Theadiner (welcher dem Jeſuiter-Orden ſehr ähnlich / und deshalben offtmals mit ſelbigem confundirt wird / und von dem Pabſt ſelbſten / der vorhin insgemein von ſeinem Bißthum der Cardinalis Theadinus genennet worden / den Namen bekommen) inſtituirt und eingeſetzet / annebenſt den Juden in dem Kirchen-Staat ſcharffe Geſetze und dieſe Ordnung vorgeſchrieben / daß ſie / um von den Chriſten erkannt zu werden / gelbe Hüte zu Rom tragen müſſen. Jhme ſuccedirte Paulus IV.

Pius IV. abermal aus dem Haus Medices, vorhin Johannes Angelus genannt / der dem Haus Oeſterreich ſehr wohl affectionirt und geneigt geweſen / den Kayſer Ferdinandum vor einen rechtmäßigen Kayſer agnoſcirt und erkennet / und hingegen deſſen Widerſacher / nemlich die Nepotes des vorigen Pabſts Pauli IV. aus dem Haus Caraffa ſehr ſtreng perſequirt und verfolgt / von denen er auch den Cardinal Carolum Caraffam und andere auf des Spaniſchen Hofs Solicitation und Anfordern des Criminis læſæ Majeſtatis oder Laſters der beleidigten Majeſtät anklagen / und durch den Scharff-Richter exequiren laſſen. Das Vornehmſte aber / was die Gedächtnus dieſes Pabſts ſignalirt und berühmt gemacht / iſt das Concilium Tridentinum, welches Anno 1636. zu Mantua vom Pabſt An. 1559 Pius IV.

S. XVI. Paulo III. zu erſt angefangen / von dar auf Vicenza / und endlich nach Trient ausgeſchrieben / allda aber erſt Anno 1545. eröffnet/und die erſte Seſſion gehalten worden. Von

dannen es nach der achten Seſſion An. 1547. nach Bononien transferirt und verlegt worden; weiln aber viel Prälaten und die mehreſte weltliche Potentaten dieſe *Translation* und Verlegung nicht gerne ſahen/blieb das Concilium gleichſam ſuſpendirt biß ad An. 1551. da Pabſt Julius III. es wieder nach Trient verlegt / und die Seſſiones oder Sitzungen reaſſumiren und wieder vornehmen laſſen: bald hernach nemlich An. 1552. ſind die Patres Concilii durch den Einfall Churfürſt Mauritii von Sachſen in Tyrol / und aus Furcht / daß ſolcher gar biß nach Trient durchdringen möchte / aus einander gegangen / und alſo das Concilium abermal ſupendirt und aufgeſchoben geblieben / bis Anno 1558. Pabſt Pius IV. ſolches wieder redintegrirt / und endlich Anno 1563. es geendiget. Diß iſt das berühmte Concilium Tridentinum, welches / wie hier zu ſehen / von ſeiner erſten Publication an / von wegen der verſchiedenen Interſtitiorum 28. Jahr gewähret/und in welchen die Fundamenta und Glauben der Catholiſchen Kirchen ausführ-

lich

lich beſtättiget/ und alle widrige Lehren verdammet worden.

Was nun die in dieſem Periodo in der Proteſtirenden Kirche vorkommende Notabilia belanget/ ſo wollen wir/ weil der groſſe Theil in der Hiſtoria Caroli V. ſchon angeführt worden/ mit Wiederholung deſſen/ was allda ſchon bemercket/ uns allhier nicht aufhalten/ ſondern allein dieſe Dinge/und zwar nur der Chronologiſchen Ordnung nach/ obſerviren und beobachten/ ſo in jener Hiſtorie füglich nicht einzurucken geweſen. Evangeliſch- oder Lutheriſche Geſchichten.

Anno 1525. führte Chur-Fürſt Johannes in Sachſen die Kirchen-Ordnung nach des Lutheri Weiſe ein. Lutherus ſelbſten legte ſein Kloſter-Gelübd allerdings ab/ und verheyrathete ſich mit Catharina von Born/ aus Adelichem Geſchlecht/ die vorhin ebenfals eine Kloſter-Frau geweſen. Jngleichen verrichtete er auch dißmal einen Actum Epiſcopalem oder Biſchöffliche Handlung/ und ordinirte Georgium Rorarium zum Prieſter. Es fieng auch der Streit zwiſchen Luthero und Zwinglio/ über die Gegenwart des Leibs und Bluts Chriſti im heiligen Abendmahl/ an/ weil Lutherus ſolche als weſentlich und realem, nach dem Buchſtaben der Einſetzung; Zwinglius aber/ der die Verba Chriſti tropicè und figurlich auslegte/ ſie nur als Geiſtlich und Sacramentalem behauptete/ wordurch hernach die Spaltung in der Proteſtirenden Kirche zwiſchen den Lutheranern und Zwinglianern oder Calviniſten entſtanden. An. 1525 Lutherus heyrathet. Streit mit Zwinglio.

Anno 1527. bekannte Marggraf Georg von Onoltzbach ſich zu der Evangeliſchen Religion/ dergleichen auch that ſein Herr Vetter Marggraf Albertus zu Bayreuth/ wie nicht weniger Hertzog Philippus zu Braunſchweig-Grubenhagen/ item Erneſtus und Franciſcus die Hertzogen von Lüneburg. Jtem Henricus der Hertzog von Mecklenburg. Eben dieſes that auch König Fridericus I. in Dännemarck/ nebſt ſeinem Bruder Adolpho in Holſtein; Und Landgraf Philipp in Heſſen/ wie auch die beeden Marggrafen von Baaden/ Bernhardus und Erneſtus/ in dem Jhrigen/ dergleichen thaten auch die Fürſten von Anhalt. An. 1527 Beyfall der Lutheriſchen Lehr.

Kam

S. XVI. Kam der Käyſer ſelbſt aus Italien in Teutſchland / und
An. 1530. hielt den Reichs=Tag zu Augſpurg / auf welchem die Pro=
Augſpurgiſche Confeſſion. teſtirende Stände ihre Confeſſion, ſo Philippus Melanch=thon verfaſſet/und die von dieſem Reichs=Tag die Augſpur=giſche Confeſſion genannt wird / übergeben / davon unter den Geſchichten Caroli V. ein mehrers. Die vier Ober=ländiſche Städte / Straßburg / Lindau/ Memmingen und Uberlingen / welche ziemlich auf des Zwinglii Schlag inclinirten und geneigt waren / übergaben vor ſich noch eine abſonderliche Confeſſion, die aber der Käyſer noch viel weniger attendirte und beobachtete.

An. 1535 Lutheraniſmus hat noch mehrere Progreſſen Reformirte Hertzog Heinrich zu Sachſen von der Albertiniſchen Linie in ſeinem Gebiet / dergleichen er auch that / nach ſeines Bruders Hertzogs Georgen Tod / in denen von demſelben ererbten Landen. Nicht minder führte Hertzog Ulricus zu Würtemberg auch in ſeinem Land dieſe Religion ein/ wie auch Hertzog Georg zu Mümpelgart.

An. 1538 Secte der Antinomianer. Kam unter den Lutheranern eine neue Secte empor/ indeme Johannes Agricola Islebius docirte/daß die Buß und Beobachtung des Geſetzes unnöthig ſeye; dann der Menſch würde ſeelig/ er lebe auch wie er wolle / wann er nur dem Evangelio glaube / dahero ſeine Anhänger die Antinomianer (die ohne Geſetz ſind) genannt worden/ welche Secte aber dermal erloſchen.

An. 1539 Führte Churfürſt Joachimus II. zu Brandenburg die Evangeliſche Religion ein. Dergleichen that auch Hertzog Wolffgang zu Zweybrück in ſeinem Land.

Zu Franckfurt ward ein Reichs=Tag gehalten / und allda der Fried und Stillſtand zwiſchen beederley Religions=Verwandten auf funffzehen Monat prolongirt und verlängert / annebenſt beſchloſſen / daß man nochmalen die Aufhebung der Controverſien und Strittigkeiten durch ein

An. 1540 Colloquium zu Hagenau. Colloquium tentiren ſolte. Zu ſolchem Ende ward eine Tagſatzung zu Hagenau durch König Ferdinandum ausgeſchrieben/ gleich aber im Anfang/ da man den Punct von Reſtitution und Wiederherſtellung der Kirchen=Güter vornahm/ wieder abgebrochen/ und auf Worms verlegt.

Zu

Zu Worms / allwo der Käyſerliche Cantzler Granvellanus præſidirte/ ward in Gegenwart der Päbſtlichen Nunciorum Campegii und Vergerii, durch Ekium und Melanchthonem diſputirt/ gleich aber über dem erſten Articul de Peccato Originis oder von der Erb-Sünde die Diſputation zerſchlagen / und vom Käyſer nach Regenſpurg auf den Reichs-Tag verlegt. Colloquium zu Worms.

Daſelbſt wurden von dem Käyſer zu Colloquenten ernannt/ Catholiſcher Seits/ Julius Pflug/ Johannes Ekius, und Johannes Gropperus. Proteſtirender Seits / Philippus Melanchthon, Martinus Bucerus und Johannes Piſtorius, und ihnen ein Project von einer Religions-Vergleichung vorgelegt/ darüber zu deliberiren und zu berathſchlagen; als ſie aber nicht einig werden kunten / wurde ein Reichs-Abſchied gemacht / daß man mit der Religions-Vergleichung biß auf ein allgemein Concilium, oder / in deſſen Entſtehung / auf einen nochmaligen Reichs-Tag warten / immittelſt aber weiter nichts innoviren und erneuern ſolte; welcher letzte Punct aber auf die letzt den Proteſtirenden zu Gefallen in etwas gemildert worden. An. 1541 Colloquium I. zu Regenſpurg.

Anno 1542. erklärte ſich Hertzog Ott-Heinrich Pfaltzgraf zu Neuburg zur Evangeliſchen Religion. An. 1542

Anno 1546. gieng Lutherus zu Eisleben in ſeinem Vatterland mit Tod ab. Churfürſt Friedrich von Pfaltz/ führte den Lutheraniſmum in ſeinem Lande völlig ein. An. 1546 Lutherus ſtirbt.

Als der Käyſer das Interim auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg publicirt und exequirt oder vollzogen/ deme ein Theil der Reichs-Stände ſich ſubmittirt / andere aber ſich opponirt/ ließ Churfürſt Mauritius in Sachſen durch ſeine Theologos gleichfalls die Sache überlegen/ da dann Philippus Melanchthon, der den Frieden in der Kirche gerne geſehen hätte / einen Tractat publicirte / von Adiaphoris oder Mittel-Dingen/ darunter er alles Ceremonial-Werck zehlte/ und behauptete / daß um ſolcher willen man keine Trennung in der Kirche zu machen hätte; dieſem aber widerſetzten ſich die Theologi zu Magdeburg / Amsdorfius, Matthias Flacius Illyricus und Nicolaus Gallus gar hefftig/ und An. 1549 Streit der Adiaphoriten und Flaccianer.

§. XVI. ſchrieben ſcharff wider Melanchthonem und die Wittenbergiſche Theologos, dahero dann die Namen der zweyen Gegen=Partheyen in der Evangeliſchen Religion / davon man die einen die Philippiſten / Synerchiſten / Adiaphoriſten / oder Syncretiſten / die andern die Flacianer genannt / entſtanden iſt. Zu gleicher Zeit kamen auch in der Lutheriſchen Kirchen noch zwey andere neue Diſputen hervor / indem ermeldter Flacius Illyricus docirte / daß Peccatum Originale ſeye eine Subſtantia: und der Andreas Oſiander in Preuſſen behauptete / homines non fide, ſed ſola eſſentiali Juſtitia Dei, in ipſis habitante, ſalvos fieri. Wider welche Paradoxa die andere Evangeliſche Theologi viel geſchrieben / nicht ohne ſcandalo und Aergernůß / weil jederman ſich formaliſirt / daß gleich bey Anfang dieſer Lehre ſich ſo vielerley Strittigkeiten unter ihren eigenen Doctoren geäuſſert.

Paulus Vergerius wird Evangeliſch.

Doch wurden die Evangeliſchen dißmal wiederum in etwas getrőſtet / indeme Paulus Vergerius, Biſchoff zu Juſtinopolis oder Capo d'Iſtria, deſſen der Pabſt ſich vielmals als eines Lagaten in Teutſchland bey den Religions=Controverſien gebraucht / die Lutheriſche Principia ſich alſo ſtarck zu Gemůth ſteigen laſſen / oder etwa erſchrőckt / wie einige wollen / durch die Verzweiffelung des Franciſci Spiera, daß er / nachdem er vergeblich die Lutheriſche Doctrin in ſeinem Bißthum zu introduciren ſich bemůhet / von dar gar hinweg gegangen / und mit ſeinem Bruder / der Biſchoff zu Pole in Iſtria war / ſich in Graubinden retirirt / allda von der Lutheriſchen Religion offentlich Profeſſion gemacht / und einen ſchlechten Pfarrdienſt angenommen.

Paſſauiſcher Religions-Friede.

Anno 1552. ward der Paſſauiſche Vertrag und Religions=Frieden aufgerichtet.

Colloquium II. zu Worms.

An. 1557. ward zu Folg des auf dem Reichstag zu Regenſpurg gemachten Schluſſes ein neues Tentamen von Vergleichung der Religionen / vermittelſt eines zu Worms angeſtellten Colloquii gemacht / weil aber die Augſpurgiſ. Confeſſions=Verwandten unter einander ſelbſten nicht einig werden kunten / ob ſie die Calviniſchen und Zwinglianer als Glaubens=Mitgenoſſen paſſiren laſſen / oder ſolche

ex-

excludiren und ausſchlieſſen ſolten/ und darüber zum Theil weggiengen/ wolten die Catholiſche mit denen zuruck gebliebenen wenigen übrigen allein/ ſich auch nicht einlaſſen/ und gieng alſo das Colloquium wieder auseinander.

An. 1560. ſtarb Philippus Melanchthon, der vornehmſte Werckzeug und rechte Hand des Lutheri/ der auch in der Proteſtirenden Kirche die guten Künſte gewaltig empor gehebt/ daher er allda mit allem Recht Præceptor communis Germaniæ genennet wird. Er iſt der Verfaſſer der Augſpurgiſchen Confeſſion, hat aber auf die letzt vor ſich ſelbſten den Articul vom H. Nachtmal wiederum in etwas und auf den Calviniſchen Schlag geändert/ deſſenthalben er bey den Lutheriſchen groſſen Vorwurff verdienet. Tod Philippi Melanchthonis.

Weiln die Materie wegen Beſchickung des Concilii Tridentini wieder auf die Bahn gebracht worden/ annebenſt auch bißhero ob der von Philippo Melanchthone geänderten Augſpurgiſ. Confeſſion, deren etliche Stände beypflichteten/ viel Streits in der Evangeliſ. Kirchen entſtanden/ kamen die Augſpurgiſ. Confeſſions-Verwandte Stände zu Naumburg zuſammen/ um ſo wol wegen des erſten ſich zu berathſchlagen/ als auch wegen des andern einen Schluß zu machen/ welche von beeden Confeſſionen man eigentlich pro norma docendi wolte gelten laſſen/ da man dann geſchloſſen/ daß man bloſſer Dinge bey dem Formular, wie ſolches An. 1530. Kayſer Carolo V. übergeben worden/ und bey der Edition deſſelben de Anno 1540. verbleiben ſolle/ worwider ſich zwar Hertzog Johann Friedrich von Sachſen-Weymar ſetzte/ der auf eine ältere Edition, und daß die Calviniſten ſimpliciter der Invariatæ Confeſſioni ſubſcribiren u. unterſchreiben ſolten/ drang/ auch die Smalkaldiſche Articul dabey mit annectirt haben wolte/ und darüber/ weil er es nicht erhalten kunte/ gar davon reiſete. An 1560 Conventus Naumburgenſis.

An. 1564. fieng der Churfürſt von Sachſen an/ nach Julii Pflugen/ Biſchoffs zu Naumburg/ Tod/ erſagtes Stifft/ und nachgehends auch die andere Sächſiſche Stiffter/ vermittelſt des von dem Thum-Capitul übergebenen Gubernaments/ an ſich zu bringen/ und ſie zu ſeculariſiren/ Die Sächſiſche Stiffter werden eingezogen.

S. XVI. dergleichen dann auch der Churfürſt zu Brandenburg mit
An. 1566 ſeinen Stifftern that / in welche Fußſtapffen gleichfalls die Adminiſtratores von Magdeburg / Sigismundus und Joachim Friderich von Brandenburg tratten / und die Catholiſ. Religion in ſelbigem Ertz-Stifft allerdings abſtellten.

Reformirte oder Calviniſche Geſchichten.

Was die Calviniſchen Geſchichten anbelanget / wie hiervon bißhero noch gar wenig gedacht worden / alſo wollen wir nunmehr ſolches / zumalen was unſer Teutſchland betrifft / (dann die Frantzöſiſche Sachen ſind allbereit vorgekommen) ſo viel in einem Compendio thunlich / suppliren und darzu zu thun.

An. 1517 Anfang des Zwinglii.

Nachdem Lutherus zu Wittenberg angefangen wider die Indulgentien und Ablaß zu diſputiren / ſo fand ſich zu gleicher Zeit in Zürch ein Canonicus, Ulricus Zwinglius, der eben dieſe Materie auch unter die Hand nahm / und dem daſelbſtigen Ablaß-Prediger Samſoni Mediolanenſi ſich widerſetzte. Seine Diſpute hatte eben den Effect wie des Lutheri ſeine / daß nemlich das gemeine Volck und endlich der Stadt-Magiſtrat ungeachtet aller Oppoſition und Widerſpruch des Biſchoffs von Coſtnitz / (unter deſſen Diœces Zürch gehöret) ihme beyfiel / dadurch er geſtärckt ward / auch andere Glaubens-Articul der Catholiſchen *Kirchen* auf gleichen Schlag / als Lutherus / anzugreiffen. In dieſen beeden Stucken aber war er mit Luthero different und uneinig / daß da Lutherus in der Lehre de Juſtificatione oder von der Rechtfertigung / alles der Göttl. Gnade allein / er Zwinglius hingegen derſelben faſt nichts / ſondern alles dem Libero Arbitrio oder freyen Willen zuſchrieb. Item glaubte Lutherus die realem præſentem Corporis & Sanguinis Chriſti in Sacra Cœna, obwoln nit tranſubſtantialiter, doch verè, und Zwinglius hingegen / wolte alles nur figurlich und ſacramentaliter, und die manducationem Corporis Chriſti allein fide, verſtanden haben / und über das / ſo wolte er auch alle Bilder in den Kirchen u. andere äuſſerliche Ceremonien abgethan wiſſen / ſo Lutherus noch dultete. Dieſe Schweitzeriſche Reforme hatte eben das Fatum wie des Lutheri ſeine / daß nemlich dadurch eine groſſe Spaltung unter den

Can-

Canton / ſo endlich gar in einen Krieg ausbrach / davon wir an ſeinen Ort Erwähnung gethan.

Wie aber die Differentz und Unterſchied der Lehre des Zwinglii und des Lutheri über dem Punct von der Recht-fertigung und H. Abendmahl bey Anfang der Religions-Aenderung in Teutſchland / viel Anſehens machte / zumaln da die Städte am Rheinſtrom und in Schwabenland / mehr auf des Zwinglii als Lutheri Meynung inclinirten / alſo ſuchte man auch / wann es möglich wäre / dieſe Spal-tung aufzuheben / und dieſe beede Männer zu vereinigen.

Es unterlieſſen auch die Catholiſche nicht / gleichwie wi- An. 1527 der Lutherum, alſo auch wider Zwinglium zu kämpffen / und ward zu ſolchem Ende zu Baaden im Schweitzerland zwiſchen Eckio und Oecolampadio, des Zwinglii Genoſſen / eine Conferentz und Zuſammenkunfft gehalten / ſo aber / wie alle andere dergleichen / mit bloſſen Diſputiren / ohne weitern Effect, abgieng.

An. 1528

Dergleichen geſchah auch zwiſchen Zwinglio, und eini-gen Catholiſchen Geiſtlichen zu Bern / darauf erfolgt / daß auch die gantze Stadt Bern ſich Zwingliſch erklärt. Dero das folgende Jahr die Stadt Baſel und Straßburg gleichfalls nachgefolget.

Damit nun aber / wie gedacht / die Lutheriſchen mit den An. 1529 Zwingliſchen möchten vereiniget werden / ſo ſtellte Land- Colloquium zu Marpurg. graf Philipp von Heſſen ein Colloquium zu Marpurg an / zwiſchen Luthero, dem Philippus Melanchthon beyſtund / und Zwinglio, der Oecolampadium auf der Seiten hatte: es kunten aber dieſe Colloquenten über dem Punct vom H. Abendmahl ſich mit einander nicht vergleichen / ſondern ſchieden wieder von einander / und fiengen von daran / of-fentlich wider einander zu ſchreiben. Doch haben nach der Zeit die Oberländiſche / Rheiniſch- und Schwäbiſche Städte / die bißhero es mit Zwinglio gehalten / damit ſie der Religions-Freyheit deſto ſicherer genieſſen könten / An. 1536. ihre Theologos nach Wittenberg geſchickt / und über Vereinigung Lutheri und Buceri. dem Punct des H. Nachtmahls ſich mit Luthero vereiniget / von dar an Lutherus / und Bucerus der Stadt-Pfarrer zu

 Straß-

S. XVI. Straßburg/ die bißhero hart wider einander geſchrieben/ wieder zu Freunden worden; die Schweitzeriſchen Städte aber blieben bey des Zwinglii Lehre.

An. 1531 Bald nach dem Marpurgiſchen Colloquio entſtund der Schweitzer-Krieg/ davon wir an ſeinem Ort gemeldet/ zwiſchen den Catholiſchen und Zwingliſchen Cantons / in welchem Zwinglius erſchlagen ward. Es hatte ſich aber in Franckreich hervor gethan ein junger Mann/ Johannes Calvinus genannt/ von Noyon gebürtig / der anfänglich zwar nur Profeſſion von der Juriſterey machte / nach der Hand aber ſich auf die Orientaliſchen Sprachen legte / und durch Anleitung der zu dieſer Zeit in Franckreich ſich ſchon in ziemlicher Menge findenden / und von der Königin von Navarra / Königs Franciſci I. Schweſter / portirten Lutheraner und Zwinglianer/ eine Inclination zu dieſer Religion bekommen. In derſelben nun ſtudirte und raffinirte er mehr und mehr/ und als er wegen der Verfolgung/ ſo wider die neue Religionarios in Franckreich angeſtellt war/ allda nicht bleiben kunte / ſo begab er ſich nach Geneve, allwo Wilhelmus Parel die Reformation ſchon nach des Zwinglii Doctrin angeſtellt. Zu Geneve ward Calvinus im Anfang zwar nicht wol gelitten / und von ſeiner Gegen-Parthey vertrieben/ endlich aber erhielt er doch die Oberhand/ und nachdem er ſein Buch de Inſtitutione Chriſtiana ausgehen laſſen / erlangte er ſo viel Credit, daß die Genever ihre Kirchen-Ordnung bloß nach ſeinem Gutachten anſtellten / von dar der Name der Zwingliſchen Doctrin, die Calvinus zwar mehrentheils behalten / aber etwas ſubtiler ausgearbeitet/ und in puncto Juſtificationis & Prædeſtinationis in etwas geändert / in Abnehmen / und hingegen die Calviniſche in Aufnehmen gerathen / deren endlich ſich ein groſſer Theil von Franckreich / Polen / Ungarn und Teutſchland / annebenſt gantz Engel- und Holland conformirt und darzu geſchlagen haben.

Anfang des Calvini.

Jedermann iſt bekañt/ in was vor Eſſential-Puncten dieſe Lehre von der Lutheriſchen different iſt / nemlichen über dem Punct des H. Nachtmahls und der Prædeſtination, welchen letztern Punct Calvinus etwas rauh und platt tractirt/

ctirt/ſo daß man dahero insgemein von ihm ſtatuirt und geſchloſſen/aus ſeinen Propoſitionen und Vorträgen entſtehe die Conſequentz/daß GOtt müſſe ein Urheber der Sünde/ und ungerecht ſeyn/ welches aber ſeine Nachfolger die heutige Calviniſten etwas mehrers zu motificiren wiſſen.

Indeme nun Calvinus zu Geneve, ſo da der Haupt-Sitz ſeiner Religion war/als ein Oraculum venerirt ward/fand ſich auch ein anderer daſelbſt ein / ſo in Glaubens-Sachen etwas Neues auf die Bahn bringen wolte/nemlich Michaël Servetus ein Spanier / und von Profeſſion ein Medicus, welcher des Arii auch Pauli Samoſateni und Sabellii alten Irrthum/wordurch die Diſtinction der Perſonen in Göttlichem Weſen aufgehoben / und Chriſtus nur vor einen bloſſen Menſchen gehalten ward/wieder aufwärmen wolte/ annebenſt gar gottsläſterlich von der H. Drey-Einigkeit redete: Man ließ aber dieſen nicht lang aufkommen / ſondern weil er nicht revociren und wiederruffen wolte/ ward er auf Gutheiſſen Calvini und anderer Schweitzeriſcher Theologorum, zu Geneve zum Tod verdammt und verbrannt; welches hernach den Calviniſten gewaltig vorgeworffen worden / weil ſie ſo hefftig darüber zu ſchmählen pflegten / daß man an Catholiſchen Orten/ wo man ſie vor Ketzer hielt / ſie nach den Geſetzen / ſo ſie wider die Ketzer geſtellt/ vollſtreckte/ da ſie doch ſelbſten auch an ihren Orten den Ketzern dergleichen Proceß machten.

An. 1553. Michaël Servetus wird verbrannt Ketzerey halber.

Eben eine ſolche Execution ward auch zu Baſel vorgenommen / an den Gebeinen eines daſelbſt verſtorbenen und längſten begrabenen Burgers/ David Georgen / von welchem offenbar worden / daß er in ſeinem Leben ſtatuirt / er ſeye der wahre Meßias/ und werde künfftig die Lebendigen und die Todten richten/ dahero dann ſeine Lehre viel kräfftiger wäre zur Seligkeit / als Chriſti und der Propheten ihre. Weil er nun viel Leute/ſonderlich von ſeinen Domeſtiquen und Hausgenoſſen/mit dieſer Thorheit corrumpirt/ wurden ſeine Gebeine ausgegraben / und ſamt ſeinen Büchern durch den Scharff-Richter verbrannt.

An. 1559. Item die Gebeine David Georgen.

S. XVI. Desgleichen Valentinus Gentilis.

Nicht minder exequirte man auch zu Bern den Valentinum Gentilem, weil er auf gleiche Weiſe / als Servetus, gottsläſterliche Dinge von dem Sohn Gottes docirt / und davon ſich nicht wollen wenden laſſen.

An. 1559 Die Pfaltz wird Calviniſch.

Nachdem Churfürſt Ott-Heinrich zu Pfaltz/der eyfrig der Lutheriſchen Lehre zugethan geweſen / mit Tod abgegangen / ſuccedirte ihm in ſeinem Churfürſtenthum ſein Herr Vetter Hertzog Friedrich zu Simmern. Weil nun dieſer Herr der Calviniſchen Religion beypflichtete/und die Kirchen in der Pfaltz/nach der Genver Ordnung reformirte / entſtund darüber in Teutſchland zimlich viel Mißhelligkeit / ſo / daß man ihn deſſenthalben des Paſſauiſchen Friedens nicht einmal wolte fähig achten. Man ſuchte zwar allerhand Weege/die Pfältziſche Theologos mit den übrigen Lutheriſchen wiederum zu vereinigen/ und wurde zu ſolchem Ende im Cloſter Maulbrunn abermal ein Colloquium zwiſchen beeden Theilen angeſtellt / deme Churfürſt Friedrich und Hertzog Chriſtoph von Würtemberg in Perſon beywohnten: Diß aber lieff ab /wie alle die andere/ daß nemlich jeder Theil auf ſeiner Meinung beharrete/ und damit wieder von einander gieng.

An. 1564 Colloquium zu Maulbrunn.

Dieſes iſt das Eſſentialſte und Weſentlichſte / was in dieſem Periodo von Religions-Sachen vorkommt.

Univerſitäten.

Von Univerſitäten ſind in Teutſchland erigirt und aufgerichtet worden: An. 1526. die von Marpurg durch Landgraf Philippo von Heſſen. Anno 1544. die zu Königsberg in Preuſſen durch Marggraf Albrechten daſelbſt. An. 1549. die zu Dillingen. An. 1558. die von Jena.

Gelehrte Leute.

Von gelehrten Leuten hat dieſes Seculum gantze Schaaren hervor gebracht / daß es unmöglich iſt / in einem Compendio ſolche anzuführen / doch wollen wir nur etlicher von den allerbekannteſten hier gedencken.

Catholiſcher Seits ſind von Theologis berühmt: Die Cardinäle / Thomas Cajetanus, Petrus Bembus, Jacobus Sadolettus, Caſparus Contarenus, Reginaldus Polus; item von andern Theologis, der berühmte Antagoniſta Lutheri, Joh. Eckius, Sylveſter Prieras, Petrus Caniſius, Petrus Mal-

Malvenda, Jacobus Latomus, Ambroſius Catharinus ſonſt Politius genannt; Conradus Wimpena, Joannes Cochlæus, Julius Pflugius, Georg. Caſſander. Von Juriſten: Hyppolitus de Marſiliis, Andreas Alciatus, Franciſcus Duarenus, Jacobus Cujacius, Andreas Tiraquellus. Von Hiſtoricis: Paulus Æmilius, ſo die Frantzöſiſche; Paulus Jovius und Franciſcus Guicciardinus, ſo die Italiäniſche; Nicolaus Machiavellus, (der zugleich berühmte Politicus) der die Florentiniſche; Polydorus Vergilius, der die Engliſche; Martinus Cromerus, der die Polniſche Hiſtoriam geſchrieben. Von Philologis: Obgedachte Cardinäle Bembus und Sadolettus, Paulus und Aldus Manutius, Hieronymus Cardanus, Julius Cæſar Scaliger, und der Weltberühmte Chymicus Theophraſtus Paracelſus.

Proteſtirender Seits: Von Theologis, nebſt denen zweyen Principalen D. Martino Luthero und Philippo Melanchthone, ſonſt Schwartz-Erd genannt; Martinus Bucerus, Andreas Oſiander, Johannes Brentius, Simon Grynæus, Johannes Sturmius, Flacius Illyricus, Nicolaus Amsdorfius, Juſtus Jonas, Johannes Mattheſius. Von Juriſten: Johannes Oldendorpius, Joh. Schneidewinus. Von Hiſtoricis: Johannes Sleidanus, Sebaſtianus Münſterus Hordeder, und der in Hiſtoria Naturali & Botanica ſo hochberühmte Conradus Geſnerus. Von Philologis: Henricus Stephanus, Wolffgangus Lazius, Joachimus Camerarius. Item die Aſtronomi: Johannes Schonerus und Nicolaus Copernicus, welcher ſtatuirte/ daß die Sonne ſtill ſtehe/ und die Erde herum lauffe. Die Poëten: Eobanus Heſſus und Petrus Lotichius.

Reformirter Seits: Die Häupter ſelbiger Religion: Ulricus Zwinglius, Johannes Calvinus, Johannes Oecolampadius, Andreas Carlſtatt.

Von Mahlern ſind berühmt: Lucas von Leyden/ Lucas Cranach/ Hanns Sebald Böheim/ und in Italien der Titian.

S. XVI.

Das IV. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten des IV. Periodi.

Dem Pabſt Pio IV. ſo der letzte geweſen/ deſſen wir im vorigen Periodo gedacht/ hat ſuccedirt

An. 1565 Pius V.

Pius V. ſonſt Michaël Chislerus genannt/ ſo vorhin Inquiſitor Generalis geweſen/ und dahero von den Proteſtirenden gewaltig gefürchtet worden. Dieſer legte Coſmo von Florentz den Titul von Groß-Hertzog bey/ hebte auch den Orden der Humiliatorum, der in Italia bis hieher gar gemein war/ wegen vieler vorgegangener Exceſſen, auf/ und veranlaßte die groſſe Expedition und Feldzug wider die Türcken zum Succurs der Inſul Cypern. Ihme ſuccedirte

An. 1572 Gregorius XIII.

Gregorius XIII. aus dem Hauſe Boncompagno, welcher den Calender durch einige verſtändige Aſtronomos corrigiren/ und die zehen Tage/ ſo da wegen der Stunden/ die bey jedem Jahr übrig bleiben/ und bishero nicht wol intercalirt oder eingeſchaltet worden/ und von dem Concilio Nicæno an/ (dann nach demſelben Jahr ward der Calender und die Oſtern wieder eingerichtet) biß auf ſeine Zeit zu viel heraus zu kommen befunden worden/ wiederum abnehmen/ und alſo den Neuen Calender/ welchen alle Catholiſche Potentaten und Länder/ auch theils Evangeliſche/ weil er in Warheit viel correcter als der alte Julianiſche iſt/ angenommen/ und der von dieſem Pabſt insgemein der Gregorianiſche genennt wird/ ſtellen laſſen. Er ließ auch das treffliche Seminarium und Pflantz-Schule zu Rom vor die ausländiſche Jugend/ ſo ſich ſtudirens halber nach Rom begeben will/ aufrichten/ aus welchem bißhero ſo viel vortreffliche Männer/ und theils hohe Regenten und Biſchöffe/ hervor gegangen. Ihme hat gefolgt

Calendarium Gregorianum.

Seminarium.

An. 1585. Sixtus V.

Sixtus V. ſonſt Felix Perettus genannt/ von Monralto gebürtig/ ſo armer und gemeiner Leute Kind/ und ein Franciſcaner Mönch geweſen/ zu dieſer hohen Würde aber durch ſeine abſonderliche Meriten erhoben worden. Er hat die Stadt Rom mit trefflichen Gebäuen/ abſonderlich dem

ſchönen Obeliſco vor der Kirche Maria Maggiore, den er mit groſſen Unkoſten aufrichten laſſen / geziert. Zu ſeiner Zeit kamen nach Rom einige Geſandte aus den Extremis und äuſſerſten Landen von Aſien / aus Japan nemlich / ſo die Obedientz und Gehorſam wegen ihrer Nation, die groſſen Theils zur Chriſtlichen Religion gebracht worden / dem Römiſchen Stuhl conteſtirt / wiewol nach der Zeit durch der Heydniſchen Könige Grauſamkeit / das Licht des Evangelii in dieſen Landen / wie auch in China faſt gäntzlich wieder ausgelöſchet worden. Ihme ſuccedirte

Urbanus VII. ſo vorhin Johannes Baptiſta Caſtanæus geheiſſen / der aber nicht länger regiert als ein Monat / und zum Suceſſorem bekommen An. 1589 Urbanus VII.

Gregorium XIV. Sfondradum, der aber nach zehen Monaten den Weeg aller Welt gegangen / da die Zeit über zu Rom eine ſolche Peſtilentz graſſirt / daß in einem Jahr 60000. Perſonen hinaus getragen worden. Sein Succeſſor war Gregorius XIV.

Innocentius IX. Fachinettus, deſſen Regierung ebenfalls kurtz geweſen. Darauf gefolgt An. 1590 Innocentius IX.

Clemens VIII. aus dem Haus Aldobrandini. Dieſer hat König Henricum IV. in Franckreich von dem Bann abſolvirt / und dadurch den Frieden in Franckreich wieder eingeführt. Auf ihm kam An. 1592 Clemens VIII.

Leo XI. aus dem Haus Medices. Deſſen Regierung aber ſich im erſten Monat geendiget. Darauf gefolgt An. 1609 Leo XI.

Paulus V. aus dem Haus Borgheſe. Der mit den Venetianern in Streit kommen / und ſie ins Interdict oder Päbſtliche Verboht gelegt. Paulus V.

Evangeliſcher Seits ward dieſer Periodus alſobalden unruhig / weil viel von dieſen Ständen waren / ſo die Reformirte nicht wolten des Religions-Frieden fähig achten / und ward in ſpecie Churfürſt Friedrichen von Pfaltz / der die Calviniſche Religion in ſeinem Churfürſtenthum eingeführt / deshalben viel Widerwärtigkeit gemacht / doch ward endlich auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg beſchloſſen / daß der zwiſchen beeden Religionen in etlichen Puncten / ſonderlich An. 1566 Die Chur-Pfaltz wird reformirt.

S. XVI. ſich ob dem H. Abendmahl waltenden Controverſien und Strittigkeiten ungeachtet/ die Reformirten des Religion=Friedens mit genieſſen ſolten.

An. 1568 Braunſchweig wird Evangeliſch.

Nachdem Hertzog Heinrich von Braunſchweig/ der biß in ſeinen Tod eyfrig Catholiſch geblieben/ verſtorben/ und deſſen Sohn Hertzog Julius ſuccedirte/ hat ſolcher alſobalden die Lutheriſche Religion eingeführt/ dergleichen auch gethan der Biſchoff zu Verden.

Streit zwiſchen den Wittenbergiſchen und Jeniſchen Theologis.

Weil durch Philipppum Melanchthonem auf die Letzte/ wie auch dem Doctorem Georgium Majorem zu Wittenberg wegen der Adiaphororum, Cœnæ Dominicæ, bonorum operum, und dergleichen ein und anders docirt worden/ ſo der gemeinen Lutheriſ. Religion nit gemäß geſchienen/ u. auf den Calviniſmum abgeziehlt/ oder was den Punct de bonis operibus anbelangt/ etwas näher zu der Catholiſchen Doctrin kam/ deme dann die übrige Wittenberg= und Leipzigiſchen Theologi beygefallen/ darwider ſich aber die Jeniſche und Wittenbergiſche ſtarck geſetzet/ ſo iſt deshalben in hieneben geſetztem Jahr zwiſchen beeden Theologis zu Altenburg ein Colloquium angeſtellt worden/ dabey man ſich aber gleich im Anfang über dem Articul von der Juſtification und guten Wercken alſo entzweyet/ daß man darüber ſolches wieder abbrechen müſſen. Die vornehmſten Colloquenten Wittenbergiſcher Seits waren: Eberus und Cruciger. Jeniſcher Seits: Wichandus und Kirchnerus.

An. 1570. Conſenſus Dreſdenſis

Doch brachte man endlich die Lutheriſche Theologos in Teutſchland zu Dreßden/ und hernach zu Zerbſt mehrentheils dahin/ daß ſie um alle Differentz/ ſo ſie unter ſich ſelbſten etwa haben möchten/ aufzuheben/ zu Fundamentis ihrer Doctrin erklärten/ nebſt der Heil. Schrifft und den dreyen Haupt=Symbolis: Erſtlich die Augſpurgiſche Confeſſion und deren Apologie Zum andern den Catechiſmum Lutheri. Und drittens die Schmalkaldiſche Articul: Alles/ was dieſen Schrifften zuwider wäre/ ſolte verworffen ſeyn. Dieſen Schluß hat man insgemein den Evangeliſchen Conſenſum und Beypflichtung genennet.

An. 1571 Eine gleichmäßige Zuſammentrettung verſuchte man auch

auch mit den Widertäuffern / deren ſich viel in der Pfaltz aufhielten; mit denen Churfürſt Friedrich ein Colloquium zu Franckenthal halten ließ. Weil ſie aber bey ihren Meynungen ſchlechter Dinge beharreten / wurden ſie insgeſamt des Landes verwieſen. Colloquium zu Franckenthal.

Die Wittenbergiſ. und Leipzigiſchen Theologi hiengen zum Theil noch immer an des Philippi Melanchthonis letztern Principiis und der variata Auguſtana Confeſſione, und publicirten einē neuen Catechiſmum, der auf dieſen Schlag eingerichtet / und in die Sächſiſche Schulen introducirt und eingeführet ward / darüber die Thüringiſche und andere Theologi gewaltig ſtrepitirten / und ſie des heimlich / oder Crypto-Calviniſmi, wie man es dazumal hieß / beſchuldigten. Jene wolten zwar dieſe ihre Doctrin, und daß ſie des Lutheri ſeiner conform und gemäß wäre / defendiren / und gaben ein Buch heraus / Stereoma, oder die Grund-Veſte genannt / item / ein anders / das ſie Exegeſin nannten; man glaubte aber / ſie hätten in ſelbigen ſich noch mehr bloß gegeben / und weiln faſt alle Superintendenten und Pfarrer in Sachſen ſich wider ſie ſetzten / ward Churfürſt Auguſtus endlich bewegt / daß er ſich in das Mittel legte / etliche Theologos / ſo auf dem Convent zu Torgau die vorgelegten Articul nicht unterſchreiben wolten / abſchaffte / und ſeinen Cantzler Georgium Cracovium, und den Medicum D. Peucerum, ſo vor andern obige Theologos Crypto-Calviniſtas portirt / ins Gefängnus legen ließ. Crypto-Calviniſmus. An. 1574

Damit aber aller Zwieſpalt in der Evangeliſchen Kirche vor das Künfftige möchte abgeſchnitten werden / hat Churfürſt Auguſtus von Sachſen / die vornehmſte Theologos von andern Orten / als D. Andream Muſculum, Chriſtophorum Cornerum, Jacobum Andreæ, Davidem Chytræum, Nicolaum Selneccerum, Paulum Crellium, Martinum Chemnitium, und andere / nach Torgau zuſammen kommen laſſen / und ihnen befohlen / an ſolcher Vereinigung zu arbeiten / welche dann eine Formulam Concordiæ zuſammen getragen / da man an alle andere Evangeliſche Kirchen in Teutſchland geſchickt / ob ſie ſich damit conformiren An. 1576 Formula Concordiæ.

§. XVI. miren wolten/ oder dabey etwas zu erinnern hätten. Die Heſſiſche und Anhaltiſche Theologi auch andere an andern Orten/ haben zwar unterſchiedliche Ausſtellungen dagegen gemacht/ doch iſt dieſe Formula Concordiæ endlich An. 1580. publicirt/ und von den mehreſten Evangeliſchen Fürſten und Ständen/ nemlich von drey Churfürſten/ Pfaltz/ Sachſen und Brandenburg/ 21. Fürſten/ 22. Grafen/ 35. Reichs-Städten/ und mehr als 8000. Prieſtern agnoſcirt oder erkannt/ und mit unterſchrieben worden. Etliche aber/ als die Anhaltiſche/ Bremiſche und Straßburgiſche Theologi, haben dieſelbe verworffen/ und hart darwider geſchrieben/ denen hernach die Helmſtädtiſch. Theologi, als Tilemannus Heshuſis und Daniel Hofmann ſich zugeſellt/ und abſonderlich die Doctrin von der Ubiquität/ oder generalen Gegenwart Chriſti an allen Orten/ ſo ſie in dem Vereinigungs-Buch ſtabilirt zu ſeyn vermeynten/ hart angefochten/ derohalben man/ um ſie mit den Sächſiſchen Theologis zu vergleichen/ Anno 1583. ein Colloquium zu Quedlinburg angeſtellt/ welches aber/ wie alle dergleichen/ keinen andern Ausgang gehabt/ als daß jeder Theil auf ſeiner Meynung beſtehend geblieben/ und damit unverrichter Dinge von einander gegangen.

An. 1576 Nach Churfürſt Friedrichs zu Pfaltz Tod ward von deſſen Sohn und Succeſſore Ludovico, der allezeit Lutheriſch geblieben/ und/ wie oben gedacht/ die Formulam Concordiæ mit unterſchrieben/ der Calviniſmus in der Pfaltz wieder abgeſchaffet/ und der Lutheraniſmus reintroducirt oder wieder eingeführet/ ſo aber nicht lang gedauert/ dann Churfürſt Ludovicus gar bald/ nemlich Anno 1583. mit Tod abgangen/ und einen unmündigen Sohn Fridericum hinterlaſſen/ da dann des Churfürſten Ludovici Herr Bruder Johann Caſimir/ welcher der Reformirten Religion zugethan/ und des jungen Printzen Vormund war/ denſelben in erſagter Religion erziehen laſſen/ und ſelbige im Land wieder eingeführt.

Weiln die Evangeliſche Theologi wuſten/ daß die Griechiſche Kirche der Lateiniſchen/ und abſonderlich dem Primatui

Primatui Papæ eben ſo ſtarck entgegen ſtehet/ als ſie ſelbſten/ ſo verſuchten ſie/ um mehrern Applauſum und Zulauff zu erlangen/ ob ſie etwa die Approbation gedachter Griechiſcher Kirche vor ſich erhalten möchten/ überſetzten derohalben die Augſpurgiſche Confeſſion in die Griechiſche Sprache/ und ſchickten ſie dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Hieremiæ, um ſein Judicium darüber zu geben. Dieſer aber gab zu erkennen/ daß ſolche in vielen Stucken der Griechiſchen Kirchen gleich ſo wohl contrar und zuwider wäre als der Catholiſchen oder Latinæ. Worauf ſie nach ein und andern Schrifft-Wechſeln/ die Correſpondentz und Gemeinſchafft mit den Griechen wieder aufgehebt.

Diſputation mit der Griechiſchen Kirchen. An. 1576

Ann 1585. ward im Sachſen-Lauenburgiſchen die Kirchen-Ordnung/ nach Lutheriſcher Weiſe/ durch Hertzog Franciſcum II. völlig eingeführet.

Sachſen-Lauenburg wird Evangeliſch.

Der Reſt dieſes Periodi war/ ſo viel die Evangeliſchen Religions-Sachen betrifft/ mehrentheils zugebracht mit Colloquiis, ſo theils zwiſchen den Evangeliſchen und Reformirten/ theils zwiſchen Lutheriſchen und Catholiſchen vorgegangen. Auf dieſen Schlag ward von Hertzog Friedrich von Würtemberg eines zu Mümpelgart angeſtellt/ zwiſchen dem Doctor Andreæ und Oſiandro eines/ und dem Beza und Wolffg. Muſculo andern Theils/ ſo aber das gewöhnliche Fatum oder Verhängnüß der Colloquiorum von dieſer Natur erlangte/ nemlich ein langes Diſputiren/ und weiter nichts.

An. 1586 Colloquium zu Mümpelgart.

Marggraf Jacobus von Baaden-Durlach ſtellte eben dergleichen auch zu Baaden an/ zwiſchen dem Doctor Andreæ und dem Johanne Piſtorio, ſo vor kurtzem zur Catholiſchen Religion getretten. Dieſes aber/ ob es zwar nicht gar zu Ende geführt worden/ hatte dieſen Effect, daß der Herr Marggraf ſich bald darauf ſelbſten Catholiſch erklärte/ und die Lutheriſche Religion in ſeinem Land abſchaffte. Dergleichen auch kurtz vorher Marggraf Philippus von Baaden-Baaden gethan/ in welcher ihm hernach ſein Herr Vetter Marggraf Eduardus Fortunatus,

An. 1589 Colloquium zu Baaden.

Baaden-Baaden wird wieder Catholiſch.

§. XVI. tus, der ihm ſuccedirt/ nachgefolget: Im Durlachiſchen aber war nach Marggraf Jacobi Tod / der ohne Kinder verſtorben / die Lutheriſche Religion wieder eingeführet. Hingegen erklärte ſich Hertzog Wolffgang Wilhelm von Neuburg zur Catholiſchen Religion / und reformirte nach der Hand ſein gantzes Hertzogthum.

An. 1591 Unruh in Sachſen des Exorciſmi bey der Tauff halber.

In Sachſen währte der Crypto-Calviniſmus noch immerfort / und verurſachte zwiſchen ſolcher Parthey und den eyferigen Lutheranern viel Ungelegenheit / welche unter andern einsmals gewaltig ausgebrochen / als Churfürſt Chriſtianus / auf Rath ſeiner Theologorum, abſonderlich des Urbani Pierii und Gundermanni, die Formulam des Exorciſmi oder Beſchwörung / welche Lutherus bey der Tauffe noch behalten / nach dem Calviniſchen Schlag / abſchaffen wolte; worwider ſich die übrigen Geiſtlichen opponirten / und viel darüber aus dem Land geſchafft wurden / als aber Churfürſt Chriſtian annoch in ſelbigem Jahr mit Tod abgieng / zahlte der Churfürſtliche Vormund und Adminiſtrator Hertzog Friedrich Wilhelm von Altenburg die Crypto-Calviniſtas mit gleicher Müntz / und jagte ſie aus dem Land hinaus / es ward auch dem Churfürſtlichen Cantzler Doctori Nicolao Krellen / der jene Parthey bey dem verſtorbenen Churfürſten am meiſten portirt und gehegt / deshalben der Proceß gemacht / und ihm / als einem Friedensſtöhrer / der Kopff abgeſchlagen.

An. 1601. Colloquium zu Regenſpurg.

Zu Regenſpurg ward auf Veranlaſſung Hertzog Wilhelms in Bäyern und Philipp Ludwigs zu Neuburg abermal ein vergebliches Colloquium zwiſchen Jacobo Gretſero, Alberto Hungaro und Adamo Tannero, Catholiſcher / und Philippo Heilbrunnero und Ægydio Hunnio, Evangeliſcher Seits angeſtellt / deme obbemeldte beede Fürſten in Perſon beygewohnt / ſo aber / weil die Colloquenten und Unterreder gleich in den erſten Principiis oder Sätzen diſſentirt / das gewöhnliche Fatum aller Colloquiorum erlanget / nemlich noch gröſſere Verbitterung der Gemüther.

Es nahm auch der Calviniſmus in Teutſchland je länger je mehr zu / und befand ſich um dieſe Zeit Landgraf Mauritius zu Caſſel / der ſich auf die Reformirte Seite begab / und ſein Land nach ſelbiger Kirchen-Ordnung reformirte / darüber zu Marpurg ein groſſer Auflauff entſtund / ſo / daß der Superintendent von Ziegenheim / der allda eine Calviniſche Predigt that / von der Cantzel herab geſtürtzet ward. An. 1605 Heſſen-Caſſel wird Reformirt.

Zu eben dieſer Religion bekannte ſich auch Chur-Fürſt Johann Sigmund von Brandenburg / und führte ſie in ſeinen Landen ein. An. 1614 Wie auch Churbr.

In Niederland erregte ſich unter den Reformirten die Secte der Arminianer oder Remonſtranten / davon wir unter den Niederländiſchen Geſchichten geredet / deren Arminius und Vorſtius den Anfang gegeben / um derentwillen der Synodus zu Dortrecht gehalten / und in ſelbigen die Arminianer condemnirt und verurtheilet worden / welchen Synodum die mehreſten reformirten Kirchen angenommen. Arminianiſmus in Holland.

Aus der Schule des in Geneve verbrannten Servetti, wie auch des Valentini Gentilis, ſtunden in dieſem Periodo auf unterſchiedliche Perſonen / die die alte Arianiſche Lehre völlig wieder hervor ſuchten / und defendiren wollten / die man daher die neuen Arianer / item Tritheiſten / Antitrinitarios und Deiſten hieß / weil ſie die heilige Dreyfaltigkeit laugneten / und den Vatter nur allein vor den wahren GOtt hielten. Es fand ſich ein Medicus aus Piemont / Georgius Plandrata, und Paulus Alciatus von Mäyland / welche dieſe Lehre auszubreiten ſich bemüheten / und damit in Polen und Siebenbürgen gewaltigen Beyfall fanden / dergleichen auch ſich in der Pfaltz verſpühren ließ / an dieſem Ort zwar / wie auch in Polen / ward der Arianiſmus völlig wieder ausgerottet / in Siebenbürgen aber ſind der Arianer noch An. 1506 Reſuſcitirung des Arianiſmi. An. 1603

S. XVII. viel zu finden. Endlich fand ſich Fauſtus Socinus, welcher nach der Meynung des Photini, davon in dem andern Theil unſers Bilder-Saals / unter den Kirchen-Geſchichten pag. 88. gedacht worden / wiewol mit mehrerer Subtilität / die Gottheit Chriſti: und daß Chriſtus das Wort / wie er in der heilgen Schrifft genennet wird / ſeye / gar laugnete / und dieſes Geheimnuß bloß auf natürliche Weiſe auslegte / deme hernach die andern Arianer ſich zugeſellt / daher ſie heutigs Tags insgemein entweder Photianer oder Socinianer genannt worden; unter welchen Valentinus Smaltius vor andern ſich damals in Schrifft-Wechſeln gebrauchet hat.

Elias Methen Thorheit. Es kam auch in Teutſchland Elias Meth hervor / welcher die Thorheiten und Blasphemien des David Georgen erneuerte / und ſich vor das Wort GOttes / davon der heilige Johannes redet / ausgab / auch ein und andere Anhänger bekam.

Univerſitäten. Von Univerſitäten ſind in dieſem Periodo fundirt oder geſtifftet worden. Anno 1573. die zu Leyden in Holland. Anno 1576. die zum Helmſtätt / durch Hertzog Julium von Braunſchweig / dahero ſie insgemein Academia Julia genannt wird / und in eben dieſem Jahr / die zu Altdorff / durch den Magiſtrat von Nürnberg. Anno 1607. die von Gieſſen / durch Landgraf Ludwig zu Darmſtatt. Und Anno 1614. die von Gröningen.

Gelehrte Leute. Von gelehrten Leuten kommt abermal eine allzugroſſe Anzahl vor / als daß ſie hier nur zum mehreſten Theil beſchrieben werden könte / dahero wir nur deren etliche gedencken wollen

Catholiſcher Seits nun ſind von Theologis berühmt.

Unter Maximiliano II. Andreas à Vega, Dominicus à Scoto, Wilhelmus Eiſengrin, Benedictus Arias Montanus,

nus, der die Biblia Complutenſia ediren und vertiren helffen.

Unter Rudolpho II. Die Cardinäle Carolus Borromæus, Arnoldus Oſſatus, Jacobus Petronius, der groſſe Annaliſt Cæſar Baronius, und Robertus Bellarminus. Item Gregorius de Valentia, Johannes Maldonatus, Thomas Stapletonius, Gabriel Vasques, Joannes Myræus.

Unter Matthia: Marcus Antonius à Dominis, der zwar zu den Reformirten übergetretten / nachmalen aber gleichwol wieder zur Catholiſchen Religion ſich bekannt / doch endlich / weil er wieder umſatteln wollen / in der Inquiſition geſtorben / und ſein Leichnam verbrannt worden iſt. Item Martinus Becanus.

Von Evangeliſchen Theologis.

Unter Maximiliano II. Jacobus Andreæ.

Unter Rudolpho II. Martinus Chemnitius, Johannes Wigandus, Tilemannus Heshuſius, Nicolaus Selneccerus, David Chytræus, der auch ein Hiſtoricus, Ægydius Hunnius.

Unter Matthia: Leonhardus Hutterus, Philippus Heilbronner.

Von Reformirten Theologis.

Unter Rudolpho II. Theodorus Beza, Johannes Sturmius, Lambertus Danæus, Daniel Toſſanus, David Paræus, Jacobus Arminius, der einer neuen Secte den Namen gegeben.

Unter Matthia: Johannes Jacobus Crynæus, Conradus Dekerus.

Von Juriſten.

Unter Maximiliano II. Joh. Bodinus, Didacus Covarruvias, Cath.

Unter Rudolpho II. Franciſcus Hottomannus, Duo Eberhardi, Pat. & Fil. Reinerus Bachovius, Jacobus Menochius, Cath. Joachimus Mynſingerus, Joh. Georg. Godelmannus, Matthias Colerus, Hartmannus Piſtoris, Ludolphus Schraderus, Evang.

Unter Matthia: Joh. Maſcardus, Marc. Ant. Muretus, Andreas Gaylius, Cath. Matthias Weſenbecius, Evang. Dionyſius Gothofredus, Ref.

Von Hiſtoricis.

Unter Rudolpho II. Georgius Buchananus, der die Engliſche; Carolus Sigonius, der die Italiåniſche; Emanuel Meterranus, der die Niederlåndiſche: Martinus Cruſius, der die Schwåbiſche; Joh. Leunclavius und Augerius Busbequius, der die Türckiſche Hiſtoriam geſchrieben; Joſeph. Juſt. Scaliger, der die Emendationem Temporum gemacht.

Von Philoſophis und Philologis.

Catholiſcher Seits: Adrianus Turnebus, Paul. Manutius, Antonius Poſſevinus, Franciſcus Piccolominæus, Juſtus Lipſius, der vorhin Evangeliſch geweſen.

Evangeliſcher Seits: Iſaac. Caſaubonus, der Lexicographus, Conrad. Daſypodius, der neue Philoſophus Petrus Ramus, Wilhelm. Xylander, Hieronymus Wolfius, der Moraliſt und Author des groſſen Theatri vitæ humanæ, Theodorus Zwingerus. Der groſſe Aſtronomus Tycho Brahe. Ferner die Geographi, Gerhard. Mercator, und Abraham. Ortelius, die Antiquarii und Numiſmatici, Hubertus Golzius, und Fulvius Urſinus, der Lateiniſche Poët, und Proſodiacus Henr. Smetius.

Es haben ſich auch einige Gelehrte hervor gethan / ſo ſich Fratres Roſæcrutios genannt / und Wunder-Dinge in der Literatur zu publiciren verſprochen / man hat aber ſo viel als nichts davon geſehen.

Das V. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten des V. Periodi.

DEm Pabſt Paulo V. ſuccedirte in dieſem Periodo

Gregorius XV. ſonſt Alexander Ludoviſius genannt / von Bononien. Dieſer Pabſt ordinirte / daß in das künfftige bey den Päbſtlichen Wählen man nicht mehr auf die Recommendation der Könige reſpiciren / und Acht haben ſolte / ſondern ſimpliciter nach den Suffragiis und Wahl-Stimmen der Cardinäle gehen. Er canoniſirte auch den Heiligen Ignatium Loyolam, den Inſtitutorem des Jeſuiter-Orden / die Heilige Thereſiam / Stiffterin der Carmeliterinnen / und Philippum Neri / den Urheber der Patrum Oratorii. Jngleichen ſo definirte und endigte er auch / die bißhero zwiſchen den Franciſcanern und Dominicanern gewaltige Diſpute: De Immaculata Conceptione Beatæ Virginis, das iſt / von der unbefleckten Empfängnüß der Heiligen Jungfrau Mariä / und ſprach vor die erſten und die Immaculatam Conceptionem aus. Jhme folgte An. 1621. Gregorius XV.

Urbanus VIII. vorher Maphænus Barbarinus genannt / von Florentz / welcher die Strittigkeiten wegen des Veltlins in Graubünden beyzulegen / viel Mühe angewandt / wiewol er denen Frantzoſen geneigter als denen Spaniern geweſen zu ſeyn geſchienen. Er hat auch das Gluck gehabt / daß er ſeine Regierung / auf eine bey andern Päbſten nicht gemeine Länge / nemlich auf ein und zwantzig Jahr hinaus erſtreckt. Nach ihm ſuccedirte An. 1623. Urbanus VIII.

§. XVII. An. 1644 Innocentius X. Innocentius X. ein Romaner / aus dem Haus Pamphilio / unter welchem der Teutſche Friede und das Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ aufgerichtet worden / worwider er ſich hefftig opponirt oder geſetzet / und ſolches contradicirt. Sein Succeſſor und Nachfolger war

An. 1655 Alexander VII. Alexander VII. ein Sineſer / aus dem Hauſe Chigi / der vorhin Päbſtlicher Nuncius bey dem Münſteriſchen Friedens-Congreſs geweſen / und die Ungelegenheit mit Franckreich wegen der Corſen gehabt.

Janſeniſten. In Religions-Sachen iſt in dieſem Periodo, darinnen das beſtändige Raſſeln der Waffen andern Occupationibus und Geſchäfften nicht viel Platz gegeben / nicht ſonderlich viel Notables vorgegangen / auſſer daß in Niederland Cornelius Janſenius, Biſchoff zu Yperen / ein und anders de Juſtificatione & Prædeſtinatione von der Rechtfertigung und Vorſehung geſchrieben / welches von der Catholiſchen Kirchen nicht allerdings approbirt worden / wiewol er doch viel Nachfolger bekommen / ſo noch heut zu Tag unter dem Namen der Janſeniſten bekannt.

Jubilæum der Evangeliſchen. Anno 1630. ward das Jubilæum wegen vor hundert Jahr übergebener Augſpurgiſchen Confeſſion von den Evangeliſchen gehalten.

Indeſſen wurden die Evangeliſchen in dieſem Periodo aus gantz Böhmen / Mähren / Oeſterreich und andern Käyſerlichen Erblanden getrieben / es nahm auch dieſe Religion in Polen gewaltig ab / allwo ingleichen die neu-aufgenommene Arianer oder Socinianer völlig extirpirt und ausgetilget wurden.

Streit zwiſchen Calixto und Hülſemanno. In der Evangeliſchen Kirchen entſtund ein Streit zwiſchen Georgio Calixto, Profeſſore zu Helmſtädt / und Johann. Hülſemanno zu Wittenberg / weil jener etwas

gelinder

gelinder in Religions-Sachen gieng / als denen Wittenbergenſibus gut deuchte / welcher Streit noch heut zu Tag nicht gäntzlich ſopirt und beygeleget / ſondern zwiſchen des Calixti Sohn / Georgio Ulrico, und denen Wittenbergiſchen Profeſſoribus, abſonderlich von dem Abrahamo Calovio mit ziemlich ſcharffen Schrifften continuirt worden.

Univerſitäten.

Von Univerſitäten iſt in dieſem Periodo fundirt worden. Anno 1621. die zu Straßburg / von dem daſelbſtigen Magiſtrat / und in demſelbigen Jahr die zu Rinteln / in der gefürſteten Grafſchafft Schaumburg / vom Fürſten Erneſto allda. Ferner Anno 1623. die zu Sora in Seeland / von König Chriſtiano IV. in Dännemarck.

Gelehrte Leute.

Dieſer Periodus, ob er wol faſt in gantz Europa alles mit Krieg / Jammer und Noth angefüllet / hat nichts deſtoweniger eine ungemeine Anzahl Wunder-gelehrter Leute hervor gebracht / davon wir dann nach unſerer Gewonheit / nur etliche der allerbekannteſten / wie ſelbige ungefehr beygefallen / hier anführen wollen.

Theologi Catholici: Cardin. Conſtant. Cajetanus, Sfortia Pallavicinus, der die Hiſtoriam Concilii Tridentini beſchrieben / und des Petri Suavis ſeine refutirt / P. Valerianus Magnus Capucinus, Cornelius à Lapide, Corn. Janſenius.

Theologi Evangelici: Joh. Gerhardus, Georg. Calixtus, Joh. Hülſemannus, Abraham. Calovius.

Theologi Reformati: Philipp. Mornæus, Joh. Henr. Heidekerus, Joh. Henr. Hottingerus.

Juriſtæ Catholici: Anton. Perezius, Henr. Zœſius, Caſp. Manzius Chriſtoph. Beſoldus.

Evang.

S. XVII. Evang. Benedict. Carpzovius, Dan. Mollerus, Melchior Goldaſtus Heimensfeldius, Mich. Caſp. Lundorpius.

Von Philologis: Cath. Dionyſius Petavius, Cl. Salmaſius.

Evangel. & Reform. Hugo Grotius, Gerhardus Joh. Voſſius, Matth, Berneggerus, Dan. Heinſius.

Die Urheber abſonderlicher neuer Philoſophien: Renatus Carteſius, Thomas Hobbes, Galilæus à Galilæis, Joh. Bapt. Helmontius, und der neue Teutſche Philoſophus Jac. Böhm / der aus einem Schuſter ein Philoſophus und Scribent worden.

Ende des Vierdten Theils.

INDEX
RERUM ET VERBORUM.
Oder
Regiſter der merckwürdigen Sachen und Wörter in dieſem Vierdten Theil.

Die Buchſtaben K. G. bedeuten die Kirchen-Geſchichte.

A.

Aachen belägert von Ruperto 44
Abbas Schach 602
Addelmelech 501
Academiæ vide Univerſitäten
Accis 334. 682
Achilles Germanicus 179. 186
Achmeth I. Imp. Turc. 559
Abdua fl. 232
Aden 421
Adiaphora, Adiaphoriſten / Melanchthonis Tractat 785. 796
Adolphus C. Naſſov. 194
D. Geldriæ 217. 221
Adorni 329
Adrianopel 93
Adrianus vide Hadrianus.
Æmilius Hiſtor. 793
Æneas 769
Agnes von Mannsfeld 374. 784
Agraria Lex, vide Lex.
Agricola Islebius 374. 784
Rudolphus 776
Aire 688
Alamuthus 464
von Alba Hertzog 370. 492
Albania 272
Albertus Argentinenſis 770
March. Brandenb. 179. 186 193
Junior 368. 379
D. Poruſſ. 383
Saxon 190. 210
Arch-D. Auſtr. 8. alius 191 192
alius 505
Archi-Ep. Magd. 363
Bavariæ 90. alius 227
Durerus 778
Mecklenb. 150
Imp. II. aſſiſtirt Käyſer Sigismundo 76. überkomt drey Kronen 177. die Böhmiſche wird ihm diſputirt 178. hat Krieg mit den Türcken 179. ſeine Beſchreibung 180
Rex Suec. 150
Rex Polon. 324
von Wallenſtein 620. 624 628. 636. 642
Albicius 161
Albrecht Dürer 778
d'Albret. 290
d'Albuberque 292. 777
Andr. Alciarus 793.

Paul. Alciatus 801
Aldobrandinus 795
Alenconius D. 499
Alexander ab Alexandro 776
Farneſius 458. 497. 499
Medicæus 455
Papa V. 55. 767
VI. 774
VII. 806
Alexius Imp. Michaëlowiz D. Moſc. 755
Alfonſus P. Arragoniæ 173. 283
Neapolis 332
Petrucci 779
Toſtatus 771
Algier 364
Alibeg 419
Altersheim 665
Pet. Aliaco 771
Almaida 777
Aloyſius Farneſius 458
Altdorff 802. wird eine Univerſität aufgericht.
Altringer 627. 642
Alvares 292
Alvarus de Luna 136
Amadæus v. Savoyen 70. 543
alius 181
Amalia Eliſabetha, Landgr. Haſſ. 666
Amalfi 668. 672
Amberg / ein daſelbſt befindliches ſehr altes Stuck Anno 1303. 25
Amboiſe 412
Ambroſius Calepinus 777
Spinola 484. 611
Amsdorfius 785
America 285
Americus Veſputius 287
Nic. Ammersdorff 364
Amſterdam / hälts mit dem Duca de Alba 493. will den Printzen von Oranien nicht annehmen 693
Amurathes Imp. I. Turc. 93
II 132
Amurathes Imp. III. 556
IV. 714
Anabaptiſtæ 359
Marq. d' Ancre 696
d' Andelor 513
Andreas Apoſtolus d' Auria 453
Battorius 543
Carlſtadt 341
Oſiander 786
Jac. Andreæ 797. 803
Andronicus IV. 93
Mic. Angelo Bonaro 777
Angelus Politianus 776
Duc d' Anguien 663
Aniellus Thomas 682
Conſt. Anklitz 24
Anna Bernaurin 90
von Bretaigne 212
Bolena 425. 426. 429
Luc. Annæus Seneca 32
Annas Burgius 411
Annius Viterbienſis 776
Anſee-Städte 15
Antinominani 764
Antipapa vide Schiſmata.
Antonius de Dominis 803
Antonius 502
Bragantinus 554
Sabellicus 776
de Leva 361
Navarræ R. 5. 12
Antwerpen wird ausgeplündert 496 685
Apelles von Viezthum 189
Appenzell 26
Arragonia 135. 138. 508
Gr. v. Arbele 573
Archanchel 467
Arelatenſe Regnum 10
Aretinus 61
Argaw. 61
Alb. Argentinenſis 771
Argyropolus 776
Arianer & Arianiſmus 801

Arias Montanus 802
Ariminenſis 770
Armandus de Richelieu 697
Armen-Gecken 186
Arminiaquiſche Faction 114. 186
Arminius Doctor 510. 801
Arnheim Urbs 218
General 624. 627. 733
Arnoldus D. Geldriæ 217
Jeane d' Arque 119
Arras 206
v. Arſchott 686
Arteville 108
Artois 264
Arturus 423
Aſambejus 464
Gr. v. Aſcanien 80
Aventinus 777
Augſpurg von Schweden vergeblich belagert 666
Auguſtana Confeſſio wird Käyſ. Carl übergeben 355. 784. verfaſt Phil. Melanchthon 787
Auguſtus Churfürſt von Sachſen 766
Aurea Bulla 12
Aurei velleris Ordo 121
d' Auria 453
Auſſig Urbs 70
Achſel von Ochſenſtirn 641
Azincour 118

B.

BAchovius 804
Bagdat Urbs 421. 559
Baldus JCtus 770
Baleariſdes Inſul 138
Balthaſar Coſſa 56
Bamberger 663
Bannier Gen. 641. 654. 660
Bannus Croatiæ 155
Bapiſta Mantuanus 776
Barbanzon 686
Barbara Imp. 87
Barbari 288
Barbaroſſa Pyrata 360. 420
Barbarus 776
Barbaricus 166
Barbatus 774
Barcellona 678
Barnefeld 511
Franc. Baroncellus 764
Cæſar Baronius 803
Barricades de Paris 705
Bartholomæus Prignano 51
St. Bartholomæi 520
Baſel daſelbſt ſterben 140000. Menſchen 20. 21. ein Concilium gehalten 81. nimmt Zwingliſche Lehr an 789
Joh. Baſilides Hæret. D. Moſcov. 462
Joh. Baſilius 777
D. Moſcov. 461
Zusky 599
Baſſompierre 518
Georg Baſta 548. 549
De Batre 238
Steph. Battorius 470. 546
Baudis 641
Baumkircher 189
Bauren-Krieg 348
Bayer 355
Bayern vom Bayriſchen Krieg 1503 227. kommt zur Chur-Würde 618
Beatrix 204
Beatus Rhenanus 777
Becanus 803
Belgioſa 550
Belgrad 276. 311. 413
Bel Joyeuſe 550
Bellarminus 803
Belvedere 774
Pet. Bembus 792
Benedictus XIII. 53

Ben evoglii 329
Jac. Ph. Bergamenſis 776
Bergen Hertzogthum 494
op Zom 684
Graf von Berg 494
Bern gibt ſich in Schweitzer-Bund 37. nahm Hertzog Friederich ſeine Länder ein 61
Bernhard D. Vinarienſ. 641. 658
Beroaldus Philipp 776
Bertholdus Schwartz 24
Beſoldus 807
Beſſarion 776
Bethlem Gabor 549. 709
Theodor. Beza 513. 803
Bialoczerkiow 755
Bier-Steuer 334
Bilibaldus Pirckheimerus 225. 777
Billichius 366
Bioque 346
Birger 148
II. R. Suec. 148
Biron 539
Blanca Maria 222
Gr. von Blois 103
Blondus 771
Bobadila 283
Boccatius 771
Bodinus 803
Bogislaus 147
Bohemia wird vom Kayſer Carolo IV. erweiters 7. bekommet groſſe Privilegia 12. entſtehet der Huſſiten-Krieg 71. kommt wiederum an Ferdinandum II. rebellirt 609
Hanns Sebald Böheim 793
Jac. Böhm. 808
Bois de Vincennes 106
Anna Bolena 425
Böller 245
Bon. Compagno 794
Ant Bonſinius 777
Bonifacius IX. 766
Bononia 329
de Borcelles 89
Borgheſe 795
Borgias Cæſar 268. 330
Cardin. 773. 774
Boris Cudenau 597
Catharina von Born 783
Boſnia 276
Georg Bodwel 565
de Bouillon 345. 703
Boulogne 403
Bourbon 346. 400
Bourges 118
Brabant 263
Braccia 168
Bragatinus wird lebendig geſchunden 555
de Braganza 675
Tych. Brahe 804
Brandenburg hat viel Lehen in Oeſterreich zu conferiren 11. wird nebenſt der Chur an die Burggrafen zu Nürnberg verkaufft 67
Braſilien 292. 685. 692
Braunſchweig wird vergebens belagert 382. ſolt überrumpelt werden.
Breda durch Hunger erobert 685. wieder erobert 687
Brederode 9. 490
Bregentz 667
Bremen Bißthum 671
Stadt 673
Brentius 366. 793
la Breſſe 538. 593
Bretaigne 103. 265
Bretigny 101
Breyſach 655
Briel 493
Brin in Mähren 664
Britanien 358
Bromſebroh 737
Chr. Bruck D. 470

Brüg

Brügg. Urbs iſt Maximiliano widerſpenſtig 207. nimmt Ihn gefangen 208
de Bruſſel 705
Bucerus 362. 789
Buchananus 804
Buchdruckerey wird erfunden 214
Buchheim 487
von Buchheim 663
Büchſen-Pulver wird erfunden 24
Buda vide Oſen.
Budæus 777
Budweiß 487
Joh. Bugenhagen 439
Bugislaus 676
Hertz. von Bukingam 301. 698
Bulla Aurea 12
Bullion 703
Bundſchuh 226
Buquoy 487
Burgund von dem Haus Burgund 258. kommt an Oeſterreich 262
Busbequius 804

C.

Cabliaus 9
Nic. Cabaſilas 770
Cæſar Borgias 268. 330
Baronius 803
Cajetanus 792
Conſt. 807
Cairos Urbs 280
Calais Urbs 251. kommt an Franckreich 397
Calderinus 776
Caleb 35
Calendarium wird der Gregorianiſche Calender eingeführt 474. 794
Calepinus 777
Caliſtus III. 773
Georg Calixtus 806
Callipolis 92
Callo, Johannes II. 93
Calovius 807
Joh. Calvinus 790
Calvinianiſmus deſſen Anfang 790 792. 798. 801
Campoya 421
Campray 231. 352.
Camera Imperii wird aufgerichtet 222
Joach. Camerarius Sylva 458
Camerina Sylva 458
Campegius Card. 785
Campſon Gauri 279
Candia 715
Cænea 715
Canis Scaliger 168
Caniſcha 548
Petr. Caniſius 792
Joh. Cantacuzenus 91
Cantabriga 400. 769
Capha 557
Joh. Capiſtranus 216. 771
Capitulation 339
Capnio 776
Capuciner-Orden 779
Joh Capreolus 771
Caraciola 173
Caraffa 396 781
de Carara 169
Carbilovicius 126
Cardanus 793
Cardinal Infant 646. 686
Carlſtadius 341
Carmagniola 398
Carmannia 472
Carolus Archi-D. Auſtr. 389
Audax Burgund D. 258
Borromæus 802
de Bourbon 400
I. Britanniæ R. 717. 718
II. 726
Dyrrachinus 171
Carolus V. Sapiens 103
VI. 106
VII. 118. 251
VIII. 265
IX. 512
D. Geldriæ 221

Carolus Gonzaga 750
Guſtavus. R. Suec. 672. 738
Princeps 495
Carolus Imp. IV. 1. Guntherus wird wider ihn erwählt 4. nach deſſen Tod bleibt Carolus Käyſer 6. verbeſſert ſein Königreich Böhmen 7 verkaufft die Jura Imperii in Italien/und cedirt an Franckreich das Regnum Arelatenſe 10. bringt an ſich die Laußnitz/ viel Oerter in der Pfaltz und die Marck Brandenburg 11. gibt den Böhmen groſſe Privilegia, und richtet die Auream Bullam auf 12. machet Wenceslaum zu ſeinem Succeſſorem 15 vergibt die Reichs-Zölle 16. ſeine Beſchreibung 17
Carolus Imperator V. ihm wird Hinderung gemacht zur Römiſchen Cron 337. unter ihm entſtehet die Religions-Aenderung durch Lutherum 339. verhört Lutherum zu Worms 342. erklärt ihn in die Acht 343. führt den Mayländiſchen Krieg 345. bekommt Franciſcum vor Pavia gefangen 347 macht mit ihm Friede 350. verfällt mit ihm aufs neue in Krieg ibid. wird von ihm zum Duell ausgefordert 351. wird zu Bononia gecrönt 355. ihm wird die Augſpurgiſche Confeſſion übergeben 355. ſein anderer Krieg in Africa ibid ſeine Expedition nach Algier 365. ſein Krieg wider die Schmalkaldiſ. Bunds-Verwandten 367. bekommt Churfürſten Johann Friederichen gefangen 369 belehnt Mauritium mit dem Churfürſtenthum Sachſen 373 führt das Interim ein 374. wird von Mauritio bekriegt 376. und von Inſpruck verjagt 377. macht den Paſſauiſchen Frieden 378. belagert Metz 379. reſignirt das Käyſerthum 380. gehet in ein Cloſter 381
Carolus Knut Sohn R. Suec. 304
Cardinalis 475
Ludovicus El. Pal. 656
Navarræ R. 98
Sabaudiæ D. 457
Sueciæ R 579
Carpzovius 808
Cars Anderſon 443
Carteſius 808
Dion. Carthuſianus 775
Caſal 751
Caſaubonus 804
Caſimirus 162. 323
IV. 577
Joh. Caſim. V. 747
Palat Rhen. 474
Princ. Polon. 178
R. Suec. 578
Georg. Caſſander 793
de Caſtaldo 416
Caſtanæus 795
Caſtilien 245
Caſtriotus 272
Caſtro Ducatus 459. 753
Catalonien 678. 680
Cataluſius 92
Catharina Ang. Reg. 425
von Born 783
Cornaro 553
Medicæa 405. 410
Senenſis Sancta 764
Ambr. Catharinus 793
Catholicus 283
Cedron 73
Con. Celtas 219. 776
de la Ce de 98
Cervinus 781
Ceuria 391
Laon Chalcondylas 776
Demetr. 776
Joh. Chatel 537
Chaſtillon 687
Chemnitius 803

Chie

Chieraſco 752
Chigi 806
China 759
Chiradin 420
Chius 422
Chmielinsky 746
Chocim 742
Chriſtian Pr. Anhalt 612
Elect Sax. 800
D. Holſat. 305
Rex Daniæ I. 305
II 433. 441
III 438
IV. 619. 739
R. Suec. 441
Bruck Doct. 470
Adminiſt. Halberſ. 614
Chriſtianus ein tyranniſch- und unglücklicher König in Dännemarck 433. 441
Chriſtina R. Sueciæ 734
Chriſtophorus Bernh. de Galen. 674
Columbus 285
Gr. von Oldenburg 438
R. Daniæ 147. 304
Em. Chryſoloras 771
Churland 383
Dav. Chytræus 797
Cibo 774
Cicala Paſſa 547. 557
Cily Gr. 59. 188. 314
Cincmars 703
Circuli Imperii 242
Hertz. v. Clarence 29
Bruder Claus 334
Clemens VII. 52. K. G. 779
VIII. K. G. 795
Jacob Clemens 531
Cleſel Card. 478
Cleve 70
de Cliſſon 109
Joh. Cochlæus 366. 793
Cöln hat einigen Anſtoß 473
Colerus 804
Collenutius 777
Colligny 396. 512
Colloquium zu Leipzig 341
zu Poiſſy 513
zu Hagenaw 784
I. zu Worms 785
II. 786
zu Regenſpurg 785
zu Marpurg 789
zu Maulbrunn 792
zu Franckenthal 797
zu Quedlinburg 798
zu Mömpelgard 799
zu Baaden 799
Colomanuus 305. 390
Colonitſch 549
Colonna 70. 82. 329. 396
Coloredo 670
Chriſt. Columbus 285. 777
Phil. Cominæus 254. 776
Compromis 490
Conceptio immacul 774. 805
Concilium Piſanum 55
aliud 235
Conſtantienſe 56
Baſilienſe 81. 83. 772
Florentinum 97. 772
Mantuanum 362
Tridentinum 366. 373. 375
782
Concordat. 252
Concordia 459
Condé 705. 706
Gabr. Condelerus 82
Confeſſio Auguſt. 355. 784. 787
Conradus von Kauffungen 187. 189
Geſnerus 795
Celtes 219
Wimpena 793
Conſalvus de Corduba 269. 289
Conſenſus Dresdenſis 796
Conſilium Formatum 641
Conſtantinopel wird von Türcken gewaltig erobert 247

Conſtant. XI. Palæologus 246
Contarenus 792
Conty 706
Convenant 721
Conventus Naumburg 787
Copernicus 793
Coppenhagen 439
Copronymus 26
Cordæus 206
Conſ. de Corduba 269. 288
alius 616
Cornaro 54. 553. 329
Cornelius à Lapide 807
Cornerus 797
Adr. Corneitus 330
Cortereäles 777
Ferd. Corteſius 393
Joh. Corvinus 311
Marth. 316
Coſacken 586. 745
Coſmatus Melioratus 54
Coſmus I. Medicæus 455. 590
Balthaſ. Coſſa 56
Coſtnitz 56. 382
Did. Covaruvias 803
Courtray 688
de Couſſin 23
Cracaw 162
Georg Cracovius 797
Thomas Cramer 431
Alb Cranzius 777
de Craon 109
Crechting 359
Crellius 797
Creſpy 403
Crevecoeur 298
Creyſſe des Reichs 242
Crimiſ. Tartarey 277. 461. 557
Croatia 155
Cromelius 430
Martin. Cromerus 793
Luc. Cranach 793
Cronweiſſenburg 199
Cronwell 725. 727
v. Croy 391
Cruciger 796
Cruſius 804
Crypto-Calviniſmus 797
Cuba Inſ. 286
de Cueva 281
Jac. Cujacius 793
Nic. Cuſanus 776
Cuſpinianus 777
Cuſtrin 629
Cypern 329. 553
Cyriacus Spangenberg 490
Dania, Dännemarck 144. 436. 662
Gr. v. Darley 564
Darmſtadt 617
Daſypodius 804
David Georg. Hæret. 791
Rizius 564
Joh. Davis 777
Decius Jctus 777
Defenſor fidei 427
Deker 803
Demetrius Dux Moſcoviæ 597
Falſcher Demetrius 596
Deſiderius Eraſmus 777
Deſſaw 621
Oliv, de Diable 265
Diana de Brezé 405
Dietenhofen 687
Dietericus ab Jſenburg 194
Dietmarſen 307
Dionville 662 687. 688
Dionyſius Patavius 803
Dnieper fl. 586
de Dominis 803
Baron v. Dona 528
Donauwerth verliert ihre Freyheit 476
Dotis 546
Drak Admir Angl. 567
Draguth Pyrata 420
Dresdenſis conſenſus 796
Dreyzehen Schweitzeriſ. Orte 226
Franc. Duarenus 793
Dudlæus 431. 501

Dün-

Dünkirchen kommt an Franckreich 690. wieder an Spanien 690
Alb Dürer 778
Duglas 573
Joh. Dutley 431
Duveke 433

E.

EBerhardus Dux Würtemb. 244
Jctus 804
Eberus 796
Eboracenſis Dux vide Yorck
Eckius 340
Edenburg 727
Edictum Januarii 513
von Nantes 538
Reſtitutionis 626
Edmundus 142
Dux Eboracenſ. 294
Eduardus Rex 3. 98
III. 139
IV. 298
V. 301
Eduard. ex Cerdicia famil. IV. 98. 294
V. 301
VI. 430
Fortunatus March. Bad. 482
D. Parmenſis 753
d' Effiar 702
Eger 76. da wird Wallenſtein umgebracht 643
Egmont 9. 492
Egypten 479
Ehrenbreitſtein 654
Eiſen-Krämerin 404
Eitzing 188. 314
Elbing 733
Elias Meth 802
Eliſabeth. Portugall. 350
R. Angliæ 432. 561
von Elrichshauſen 323
Elſas 185. 671
Elsburg 582
Emanuel Imp. III. 95
IV. R. Portugalliæ 291
Philipert. D. Sabaud. 457
Engadin 225
Engeland 22
d' Enguien vide Anguien.
Engliſcher Schweiß 467
Enguerrani de Marigny 658
de Couſſin 23
Hub. v. Encken 771
Enkenfort 663
Eobanus Heſſus 793
Epiphaniæ Feſtum vide Feſtum.
Epirus 272
Deſid. Eraſmus 777
Ericus R. Dan. 146
Sueviæ 151
alius 444
Saxon. D. 2.
alius 80
Axel-Sohn 306
Trolle 309
v. Erkel 9.
Erneſtus Archi-Ep. Colon. 473
Ferreus Archi-D. Auſtriæ 61
D. Bavariæ 90
D. Sax. 190
Schaumburgenſis 807
Eſpernon 697
Gr. v. Eſſex 568. 570
Eſtée 458
Eſtland 445
Gabr. d' Eſtrées 539
Comt. d' Eu. 98
Eubœa 277
Eugenius Papa IV. 82. 181. 768.
Executions-Tag 672
Exorciſmus 800
Extremos 681
Eyzing 188. 314

F.

Jac. FAber Scapulenſis 777
Fachinettus 795

Faenza 329
Falckenſtein 183
Famaguſta 554
Farensbach 645
Farmeyer 635
Farneſi 458. 780
Farneſius Octavius 406. 459
Alexander 497. 499. 780
Barth. Farius 771
Joh Fauſt 215
Pet. Fectenius 576
Federowitz 601
Felix Papa V.
Fequieres 687
Ferdinandus Cathol. 269. 283
Imper. I. bekommt die Teutſche Länder zu ſeinem Erbtheil 353. iſt mit auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg 355. wird zum Röm. König erwählet 358. macht den Paſſauiſchen Vertrag 378. wird Käyſer 387. der Pabſt will ihn vor einen Käyſer nicht erkennen 388. regiert friedlich ibid.
Ferdinandus II. wird König in Böhmen 485. wird Käyſer 608. Anfang des Teutſchen Kriegs ibid. läſt die Prageriſche Rebellen exequiren 613. conferiret das Pfältziſche Churfürſtenthum an Bayern 618. iſt ſehr victorios 625. publicirt das Reſtitutions-Edict 626 miſchet ſich in den Italiäniſchen Krieg 627. der König in Schweden interrumpirt ſeine Glückſeeligkeit 628. gewinnt wieder 647 macht den Prager Frieden 648 ſtirbt 652
Ferdinandus III. commandirt die Käyſerliche Armee 646. wird Römiſcher König 652 und Römiſcher Käyſer 654. wird in Regenſpurg belagert 659. verliert die Schlacht bey Jankaw 664. wäre leicht in Prag gefangen worden 669. macht den Weſtphäliſchen Frieden 670 ſtirbt 674.
Ferdinandus IV. wird Röm. König und ſtirbt bald hernach 673
R. Arragoniæ 135.
Neapol. R. 331
Junior. 332
Auſtr. alias Card. Infans 646. 686
Magellanus 394
Corteſius 393
de Feria 462
Ferrara 458
Feſtum Viſitationis 773
Fettmilch 484
Feyerfax 723
Fez Regn. 604
Mars. Ficinus 776
Finnland 445
Joh. Fiſcher 427
Flacius Illyricus 490. 793. 786
Flandria 205. 263. 356
Flavius Blondus 771
Florentz 10. 454. 590
Fœdor Ivanowiz 596
Fœdus Cameracenſe 231
Fondus 51
Fontarabia 345
Forbiſſer 777
de la Force 650
Forgatſch 155
Formula Concordiæ 362. 797
Foruli 330
Nic. Fortibraccio 82
Gr. de Foix 139
Gaſton 235
Franciſcus Cataluſius 92
Dracus 567
R. Gall. I. 345. 398
II. 411
Ravaillac 541
Sfortia 346. 360. 393
Spiera 786.
Pizarrus 393
Zabarella 771
Xaverius 780

Fran-

Franche Comté 262
Franckenthal 672
Franckfurt am Mayn 4. von König Carolo confirmirt 6. daſelbſt ein Aufruhr 484.
Franckfurt an der Oder 775
Frantzoſen-Kranckheit 245
Fregoſii 329
Fretum Magellanic. 395. 567
Davis 777
v. Freyberg 89
Freyburg in Uchtland 226
in Brißgaw 663
in Meiſſen 422
Freydanck 5
Fridericus III. Imp. wird Käyſer 181 iſt zwiſchen den Päbſten neutral 182. ſein Krieg mit den Schweitzern 183. ſeine Vermählung zu Rom 187. die Oeſterreicher revoltiren wieder ihn 188. der Käyſer wird bey nah gefangen 191. Krieg zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Alberto 192. Krieg mit Hertzog Ludwig Bayern 193. der Kayſer wird in der Wiener Burg belagert 196. entſetzet Neus 199. ſein Krieg mit König Matthia in Ungarn 202. verliert gantz Oeſterreich 204. erlangt es wieder 210. ſtirbt 213
Fridericus D. Auſtr. 59. 61
Elect. Brandenb. 67
Burggr. Norinberg 67
Elect. Palat. I. Victorioſ. 194
III. 389
V. 608
Elector Sax. 189
Sapiens 337
Henricus Princeps von Oranien 685
March. Miſniæ 3
D. Brunſw. 41
R. Bohemiæ 608
R. I. Däniæ 436. 437
Fridericus R. D. II. 581
III. 741
R. Neapol. 333
Wilhelmus de Saxo-Altenb. 800
v. Friedland vide Wallenſtein.
Frießland 9. 245. 264
Conr. Fronawer 193
les Frondeurs 705
v. Fronsberg 347
Joh. Froſſardus 771

G.

GAbor Bethleh. 549
Condelerus 828
Gabriele d' Eſtrés 539
Galearii 10
Galeatius Viſconti 44
Joh. 168
Maria 326
Galilæus à Galilæis 808
Gallas General 627. 652. 654. 662 736. 737
Pet. Galle 443
Galombaz 158
Vaſcus de Gama 292
Rob. Ganguinus 777
Gansdorfius 776
Nic. de Gara 154
de la Garde 577
Garnettus 574
Gaſcogne 101
Gaſton de Foix 235
Gauri 279
Gaylius 804
Gebhard Truchſes El. Colon. 473
Geißbart 7
Gehlen Gen. 646
Gemiſtus 776
Genff / ein Genfer wird Pabſt 51 hat ſollen mit Laitern erſtiegen werden 593. allda wird die reformirte Religion eingeführt 790

Valent.

Valent Gentilis 792
Genua kommt an Franckreich 112 geben den Türcken ihre Schiffe 125. Krieg zwiſchen Genua und Venedig 166. 168. 329. 346. 591 750
Georgius Baſta 548
Georgius Hertzog von Sachſen 341
Hertzog von Bayern 227
von Lüneburg 620. 641
D. Clarancia 300
Caſtriolus 272
Friederich von Durlach 615
Marggr. von Onoltzbach 355
Monachus 416
Major 366
Podiebratus König von Böhmen 202. 320
Trapezuntinus 771
Georgia 557
Gerhard Kettler 383
Balth. Gerhard 500
Joh. Gerhardus 808
Germana 290
Gerngroß ein aufrühriſcher Burger in Franckfurth 484
Gerſon 60. 771
Geſnerus 793
Geyſe Gen. 666
Gibraltar von den Holländern die Silber Flotte verbrannt 507
Gieſſen 802
Giola 545
Glaris 8
Glocestriæ D. 141. 294
Glogaw 660
Glückſtatt 736
Goa Urbs 292
Gothofr. Dionyſius 804
Godelmannus 804
Görtz 231
Götz Gen. 652. 656
Goldaſtus 808
Goletta 392, 495. 556
Golzius 804
Gomarus Franciſc. 510
Gonſalv. de Corduba 269. 289
alius 616
Gonzaga 457. 750
Gotha 470
Gothland 152. 737
Gottenburg 581
Gran 416. 549
Granada 283
Granſé 259
Granvellanus 371 490
Gravamina Imperii 344
Graubinder 224. 509
Graveline 688. 690
de Craye 298. 431
Johanna 431
Gregorius Ariminenſis 770
X. 765
XII. 54. 766
XIII. 794
XIV. 795
XV. 805
Deſpota 271
de Valentia 803
Gretſerus 800
Griechiſch Weiſſenburg 311
kommt an die Türcken 413
Grimmenſtein 470
Grönland 43. 470
Groll 685
Gronsfeld 642
Groſſe Mogul 132
Hug. Grotius 511. 808
Grumbach wird lebendig geviertheilt 470
Grynæus 793
Guarinus 771
du Guaſt. 402
Guaſtalla 751
Bor. Gudenau 597
Guebriant 663
Betrandus Gueſcelinus 104. 134
Geuſen 492
Guicciardinus 793
da Guiſe 703

Guido

Guido Aretinus 771
Guienne 101
de Guiſe 379. 512. 516. 529
Gülch (Jülch) 479 484
Canut. Guldenſtern 436
Guldene Vellus 121
Bull 12
Guidubaldus D. Urbini 456
Guntherus von Schwartzenburg Imp. 3.
Lud. Guſmannus 569
Guſtavus R. Suec. 435. 442
Adolphus Rex. Suec. 628. 639 731
Horn 641
Guttenberg 16. 215

H.

Haar-Kranckheit 606
Habsburg Gr. 779
Cornettus 330
Hadrianopel 93. 547
Häring 42
Hagenaw 784
Halsgerichts-Ordnung 383
Hamelmannus 490
Hameln/ allda ſtürtzt König Chriſtian mit dem Pferd 620
Hanſee-Städte von derſelben gemachten Bund 15
Haquinus 145. 149
Gr. v. Harcourt 99
v. Hardeck 546
Harlem 484
Hartmannus Piſtoris 804
Hatwan 547
Hayn 685
Hazfeld 635. 654
Heidecker 807
Heilbrunner / Doctor 800
Heinricus vide Henricus.
Mich. Heldingus 374
Helffenſtein 348
Helmontius 808
Helmſtadt daſelbſt eine Univerſität aufgericht 802
Helvetii vide Schweitzer.
Hemskercken 507
Hemſa Schach 602
Hennegaw 9. 263
Henricus Rex II. 378. 405
III. 523
IV. 519. 513
IV. 141. 142.
V. 143
VI. 295
VII. 302
VIII. 423
II. 133. 134
III. 136
IV. 281
alius 502
Poloniæ 584
D. Brunſw. 475
Stephanus 793
Jul. D. Saxo-Lauenburg. 487
Druchſeß 489
Hermannus El. Colonienſ. 370
Ingevonis fil. vide Arminius.
Landgr. Haſſ. 199
Hermanſtein muß ſich aus Hungers-Noth ergeben 654
Hermolaus Barbarus 776
Hervathus 756
Hertzogenbuſch 685
Heßdun 687
Tilem. Heshuſius 798
Heyducken 551.
Hieremias Patriarcha 799
Hieronymus von Prag 63
Hildesheim Bißthum 338
Hiſpania 380. 567
Thom. Hobbeſius 808
Hochſtrat 340
Höchſt 196
Hölzel 196
Joh. Hoſmeiſter 366

Hoja 482
Holbein 778
Holland 9. 88. 575. 685. 692
Holtz-Apffel 666
Hombrecourt 205
v. Horn 492
Guſtav. 633. 642. 647
Hortleber 792
Hoſenband-Orden 293
Hottingerus 807
Hottomannus 804
Howart 430
Hülſemannus 806
Hugo Grotius 808
Hugonetus 205
Hugonotten 513
Humeney 610
Hunfridus D. Gloceſtr. 296
Hungarus Dr. 800
Hunniades 203. 276. 311. 315. 316
Hunnius 800
Joh. Huſſus 63. 159. 766
Huſſiten 71. 79. 158
Ulr. v. Hutten 777
Hutterus Leonh. 803

I.

JAcobe 88
Jacobellus 160
Jacobus Cypri 329. 553
Martini 760
I. R. Angliæ 572. 717
Stuartus 572
Clemens 531
Eremita 419
la Jacquiere 101
Jagello 163
Jankaw 664
Janſenius 805
Januarii Edictum 513
Japan 794
Jarnac. 518
Jaſon Magnus JCtus 777
Ibrahim Baſſa 422. 557
Imp. Turc. 715
Jean d' Auſtria 494. 497. 555
Jean de Werth. 652
Jegenreuther 549
Jeremias Patriarch. Conſtant. 799
Jeſſenius 614
Jeſuiten 537
Jezedo 761
Ignatius Loyola 780. 805
Immaculata Conceptio deßhalben entſtandener Streit 774. 805
Imola 329. 771
Independenten von Engeland 724
India 292. 505
Indulgentiæ 339
Ingolſtadt 368. 636
Innocentius VI. 764
VII. 766
VIII. 774
IX. 795
X. 806
Inquiſitio 284
Inſpruck Käyſer Carolus V. fliehet daraus 377
Inſtrumentum Pacis 670
Interim 374
Joachimus El. Brandenb. 370. 784
Camerarius 793
Jodocus Imp. 48
Jöns Ep. Upſal. 305
Johanna d' Bourbon 106
Caſtiliæ Princeps 281
Gray 431
I. Neapolis 170
II. 173
Johannes Albertus R. Pol. 324
R. Arragoniæ 282
Auſtriacus 494. 497
Baſilides D. Moſcov. 462
D. Burgund. 112. 129. 258
Caſimirus R. Polon. 747
R. Caſtiliæ 135
Corvinus 311
R. Dan. 307
Argentorat 475
Fridericus El. Saxon 355
367. 369. 371.

Johannes Frid. El. Saxon. 469
Galeatius 327
R. Galliæ 98
Georgius El. Saxon. 607
Com. Habsburgenſ. 8
Huſſus 63
Imp. Conſtant. V. Cantacu-zenus 91
VI. Palæologus Roſtit. 92
VII 96
Maria 168
Nepomucenus 28
XXIII. 56. 767
Caſimirus Com. Palatinus 474 482
Parvus 67. 113
Portugalliæ 679
El. Saxoniæ 355
R. Sueciæ 307
alius 445. 447. 574
Sig. Pr. Tranſylvaniæ 546
Wilhelmus D. Juliacenſ. 479
Zepuſienſ. 318. 353. 415
Juſt. Jonas 793. 364
Jovianus Pontanus 776
Paul. Jovius 793
Journée de Poictiers 100
Duc. de Joyeuſe 526
Irrland 723
Iſabella R. Gall. 109
R. Caſtiliæ 283
Hiſp. 505
v. Iſenburg 194
L'Isle-Adam 419
Islebius 374. 784
Ismaël Sophi 279. 464. 465
Schach. 601
Iſtria 231
Don. Juan d'Auſtria 494. 497. 555
Ivanowiz 596
Jubilæum das dritte alle 25. Jahr 774. der Evangeliſ. Jubel-Jahr wegen übergebener Augſpurgiſ. Confeſſion 806
Juden 137
Julianus Cardinalis 312
Julius Cæſar Scaliger 793
Julius II. 775
III. 781
Pflug 364. 374
Mazarini 704
D. Brunſw. 482
Ant. Juſtiniani Dux. Venet. 233
Joh. Juſtinian 248
Juſtus Jonas 364. 793
St. Juſti Cænobium 381

K.

v. Kauffung ein Nürnbergiſcher Obriſter 187. entführt zween Churfürſtl. Printzen 190
Thom. de Kempis 771
Kettler 383. 445
Ketzereyen vide Hæreſis.
Kiburg 61
Kirchberg 229
Kirchnerus 796
Kitzingen 626
Knipperdolling 359
Königsberg 792
Königsfeld 39
Königsmarck 669
Köttil Biſchoff von Linköping 305
Koniepolsky 746
Städte-Krieg 35
Türcken-Krieg 43
Huſſiten Krieg 259
Bayriſcher-Krieg 71
Schweitzer-Krieg 259
Würtenbergiſcher Krieg 338
Mayländiſcher Krieg 345. 360
Bauren-Krieg 348
Schmalkaldiſcher Krieg 367
Hugonottiſcher Krieg 515
Teutſcher dreyßig-jähriger Krieg 607
Niederländiſcher Krieg 493
Kuffſtein 229
Kuntz von der Roſen Hofnarr 208

L. Ladis-

L.

Ladislaus vide Uladislaus.
  Poſthum. R. Bohem. 180. 390
    314. 320
  R. Neapol. 157. 172
Lætus Pomp. 776
Lambe rtus Simler 303
Lamboy 646
Lamaicum bellum vide Bellum.
Lancaſtriæ Dux 135. 141. 294
  alius 501
Pet. de Landay 265
Landshut 367
Laonicus Chalcondylas 776
à Lapide 807
Joh. Laſcaris 776
Jac. Latomus 793
Laurentiusde Medices 454. 455
  Nic. 794
  Valla 771
Laußnitz 11
Lautrec 346
Lazarus Deſpota 126
  Swendi 376
Wolf. Lazius 793
de Ledeſma 281
de Leganes 608
Leipzig 632. 661
Lemgaw 657
Lenzburg 61
Leo X. 775
  XI. 795
Leonellus 294
Leonhardus Aretinus 771
  Hutterus 803
Leopoldus
  I. Imperat. wird gebohren 659
    zum Käyſer erwählet 676
  Archi Dux Auſtr. 626. 657
Lepanto 555
Lerida 680
Duc de Lerma 677
Lesbus Inſul 93
Lesdeguieres 593. 594
Lesle 643
Ant. de Leva 361
Leucata 680
Leunclavius 804
Leges Tauri Spaniſche Geſetze 283
Johann von Leyden 359
Lieſland 382. 445. 449
Liga Sancta 525
  boni publici 253
Limburg kommt an Braband 263
Linkungs 759
Juſt. Lipſius 804
Liturgien in Engeland 719
Littau 163
Barth. Livianus 232
v. Löven 9
Löwenſteiniſche Faction 693
London 299. 723
Longueville 659
Lotharingen 702
Lotharingiæ Cardinalis 513
Lotichius 793
Louvre wird erbauet 106
Ignat Loyola 780
Lucas Cranach 793
  von Leyden 793
Lucern 36
Ludovicus XI. 253
  XII. 267
  XIII. 695
  XIV. 704
  R. Bohem & Hung. 153
    alius 413
  R. Sicil. 175
  Brandenb. 2
  Elect. Pal. 343
  Niger Hertzog zu Zweybrück 195
  Romanus D. Bav. 11
  Tarentinus 170
  Andegavenſ. 171
    alius 173. 174
  Barbatus D. Bavar 89

Ludovicus 193
Juſtus 695
Morus 327
Niger 195
Princeps Condæus 412
Ludoviſius 805
Lübeck / daſelbſt groſſe Peſt 20. Jalouſie gegen Hollſtein 438. Zoll-Freyheit durch gantz Schweden 442
Lüttig 46. 197. 254. 672
Lützelburg 18. 263. 365
Lützen 638. 639
Petr. de Luna 53
Alvarus 136
Lundorpius 808
Lutheraniſmus 344. 362. 363. K. G. 783. 784
Lutherus 245. 339. 342. 783. 785
Lutter 621. 622
Duc de Luynes 697

M.

Machiavellus 793
Magdeburg kommt in die Acht 376. 472. 626. wird erobert und verbrannt 630. 631
Magellanus 394. 777
Magnus D. Mecklenb. 146. 150
Smeck. R. Suec. 148. 149
D. Holſatiæ 440. 462
Magog 148
Mahometh I. Turc. Imp. 132
II. 247. 274
III. 558
alius 601
Majeſtät-Brief 478. 479. 486
Georg Major 366. 796
Majorca 138
Malateſta 67. 329
Malcontenten 141. 499
Maldonatus 803
Maltha Inſ. 418. 422
Malvenda 793
Mameluken 124. 277
Manderſcheid 475
Manfredi 329
Manheim 62. 615. 618
Mansfeld 614. 615
Mantua 457. 594. 627. 750
Mantuanus 776
Manuel Comnenus 95
Aldus Manutius 793
Paulus 804
Manzius 807
Maranen 495. 509
Marcellus II. K. G. 781
de la Marche 173
Marcus Deſpota 92
Anton. Sabellicus 776
à Dominis 803
Margaretha Reg. Dan. 145. 151
Gubernatrix Belg. 352. 490
Sabaudica 679
Maria Reg. Angliæ 432
Duc. Burgundiæ 200
R. Galliæ 695
R. Scot. 564
Marillac 702
Marocco 501. 509. 604
Marpurg 618. 666. 789
Marquardus Ep. Auguſt. 10
Marſal 701
Marſeille 347. 361
de Marſiliis 793
Marſilius Ficinus 776
Carolus Martellus 153
Jacob Martini 761
Martinus 7. 70. K. G. 768
R. Aragon. 138. 175
Tromp 687
Martiniz 486
Epidius alius 776
Mas Aniello aufrühriſcher Fiſcher in Neapol. 682. 683
Maſcardus 804
Maſſovia 162. 449
Maſtrich 686
Maſſuren 162
Mattheſius 793

Matthias Imp. dringt ſeinem Bruder Rudolpho viel Lands ab 477. 480. wird Käyſer 484. die Böhmen gerathen unter ihm in Rebellion 487. ſtirbt 488
Matth. Hunniades 192. 203. 316
Corvinus 192. 203. 316
Maulbrunn 792
Mauri 283
Mauritania 283
Mauritius Naſſovius 685
El. Saxoniæ 368. 373. 377
Landgr. Haſſ. 482
Pr. Auriacus 500. 504. 685
Maximilianus I. Imp. heyrathet Mariam von Burgund 200. hat groſſe Anfechtung in Niederland 205. wird zu Brugg gefangen gehalten 208. vergleicht ſich mit Franckreich 210. ihm wird ſeine Braut geraubt 212. wird Käyſer 221. ſein Geldriſcher Krieg 221. Aufrichtung des Cammer-Gerichts 222. ſein erſter Krieg in Italien 223. ſein Krieg mit den Schweitzern 224. ſein Krieg in Bayern 227. ſein Krieg wider Venedig 230. ſein Krieg mit Franckreich 236. ſeine Beſchreibung und Begebenheiten 238
Maximilianus II. 468 erklärt Hertzog Johann Friedrichen von Sachſen in die Acht 469. läſt den Oeſterreichiſchen Ständen die Religions-Freyheit 470. wird zum König in Polen erwählt ibid. verſchertzet es aber durch Langſamkeit 471
Maximilianus Elect. Bavar. 611. 618
Archi-D. Auſtr. 474
Sfortia 328
Duc de Mayenne 531. 533. 538
Mayland 167. 268. 345
Mayntz 21. 194. 196
Mazarini Card. 704. 708
Gen. 657
Meaux 403
Mecheln 201. 264
Mecklenburg 15. 625. 629
v. Medices 454. 455
Meinike 8
Melander vide Holtz-Apffel.
Melanchton 355. 787
Melchior Mauſer 318
Ep. Herbip. 468
Coſm. Melioratus 54
de Melleraye 687
de Melos 688
Memmingen 784
Mengrelia 557
Menochius 804
Menzer 349
Meppen 656
Gerh. Mercator 804
v. Mercœur 538
v. Mercy 660
v. Merode 627
Meſſen zu Franckfurt 5. 6
Meterranus 804
Elias Meth 802
Metz 183. 378. 379
Mexico 393
Michaële Bonaroto Angelo 777
Fœderowiz 601
Servettus 791
Walachiæ Princeps 548
Michalowiz 755
Mieß 79
Minden Bißthum 338. 365
Minorca 138
Minoriten 774
Mirandula 329. 459
Mirandulanus 776
Modena 458
Mörſeburg 472
Mogul 132
Mohaz 414
Mohren vide Mauri.
Moldaw 277
Mollard 487
Mollerus 808
Moluccæ Inſ. 394
Mommerency 404

Montauban 519. 698
de Monte 781
alius 642
Montecuculi 405
Montefeltro 329. 456
Montereaux 116
Monteſquieu 518
Montferrat 329. 457. 750
Montfort 103
de Montgomery 411. 513. 701
Montmorancy 410
Gr. v. Moray 564
Morbus Gallicus 245
Morea 274
Phil. Mornæus 807
Maroſau 755
Mortaigne Com. 89
Moſcaw Moſcowitter 460. 553 596
Moſcopolus 776
Muley Aſſan 360
Mahometh 274. 501
Mühlberg 368
Münch 184
München vom König in Schweden erobert und der vortrefflichen Reſidentz geſchont 636
Münſter Bißthum 359
Stadt 674
Münſterberg 321
Seb. Münſterus 793
Murettus 804
Murten 260
Muſculus 797. 799
Muſtapha I. 711. 713
fil. Solymanni 422
fil. Schach. Abbas 603
Mynſingerus 804
Myræus 803

N.

Namur 263
Nancy 200. 261. 702
Nantes Edictum 538
Narva 521
Gr. v. Naſſau 194. 685
Navarra 98. 235. 282. 290. 399
Nauclerus 777
Naugard 580
Naumburg 364. 472. 787
Naupactus 555
Neapolis 265. 269. 288. 332 682
Negroponte 277
Nejus 507
Nemours 255
Nepete 459
Joh. Nepomucenus 28
Neuburg 128
Neue Welt vide America
Neumann 644
Hertz v. Nevers 627. 750
Neus 199
Neuſtadt 188
Nicolaus Copernicus 793
Fortibraccio 82
de Gara 157
Ammerd. 364
Franc. D. Loth. 690
Perotus 776
Nicoſia 554
Joh. Niderus 771
Nidau Gr. 61
Niederl. Prov. 201. 205. 489. machet wider Spanien ein Bündnüß 498 Oſt-Indianiſche Compagnie 505 die wider Sie geführte Krieg koſtet Spanien 564. Millionen 507
Nieder-Sachſen 619
Theod. à Niem. 771
Nizza 59. 361
Nordfolck 430. 565
Nördlingen 646. 665
Hertzog v. Northumberland 431
Northamton 430
Norwegen 145. 149. 575
Novogardia 580. 589
Noyon 398
Nürnberg Aufruhr daſelbſt 7. Kauffen ihre beede Wälder von Burggraf Friderico 68. führen Krieg mit Marggraffen Albrecht 186 über-

überkomen unterſchiedliche Städtlein / und Aempter von der obern Pfaltz 229. lagen beyde Armeen die Kayſerl. und Bayriſche davor 638

O.

OBer-Iſſel 264
Ochſenſtirn 641
Com. Farneſius 406. 459
Oecolampadius 789
Oedenburg vide Edenburg.
Oettingen Gr. 27
Ofen 415. 416. 549
Com. d' Ognate 682
Olaus R. Dan. 145
Petri 443
Oldendorpius 793
Oldenburg 438. 440
Duc d' Olivares 678
Olivier le Diable 265
Cronwell 725. 727
Olmütz 660
St. Omer 687
Orcades Inſul 307
Ordo Aurei velleris 121
S. Michaëlis 257
des gulden Hoſenband 293
von Elephanten 309
St. Stephani 455
St. Eſprit 532
Minoritten 774
Pauliner 774
Capuciner 779
Jeſuiter 780
Theatiner 781
Carmeliterinnen 805
Patres Oratorii 805
d' Oria 166
Orleans 120. 516.
Hertzog 109. 112. 268
Puicelle 119
Ormus Inſ. 603
Ortelius 804
Oſiander 786
Oſmann Imp. Turc. 711
Oſnabrügg Stadt 662. 670
Oſſatus 803
Oſtende 506
Oſt-Indien erfunden 292
Otto Heinrich El. Palatinus 228. 389
Palatinus 11
Brunſwicenſ. 170
Pacius 357
Ottowalsky 668
Owinus Tutor 302
Oxenſtirn 641

P.

PAcius 357
Padua 10
Xantes Pagninus 777
Païs de Veaux 259. 401
Paleologi 456. 772
de la Palice 234
Pallavicinus 807
Palmerius 776
Palotta 546
Paluci 746
Pamphilius 805
Panormitanus 771
Papa Arx 546. 548
Gr. von Pappenheim 622. 632. 640
Cathar. Parr 430
Paracelſus 793
Paradeiſſer 548
Parel. Wilh. 790
Paris Urbs 115. 121. 529. 536. 705
Pariſcola 758
Pariſiſche Hochzeit 520
Parlement 573
Parma 500. 753
Paſſaw 377
Paſſavienſis Pax 378. 786
Pavia 347
C. de St. Paul. 255
St. Franc. de Paula 774
Pauliner 774
Paulus II. Pap. R. G. 774
III. 361. 362. 366. 373
375. 407. 458. 459
R. G. 780

Paulus IV. Pap. 388 395. K. G. 781
V. 595. K. G. 795
Alciatus K. G. 801
Crellius K. G. 797. 800
Vergerius K. G. 786
Jovius K. G. 793
Manutius K. G. 793
Venetus 771
Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung (383
Pentivolius 45
Perettus 794
Perezius 508. JCtus 807
Peronne Urbs 121. 254
Perottus 776
Perpignan 680
Perſia 463
Peru 393
Peſaro 326
Peſt Stadt 549
Petavius 808
Petilianus 432
Petkin Warbec. 303
Alph Petrucci 779
Petr. Alvares 292
Hayn Admir. 685
de Luna 53
de Medices 455
Crudelis R. Caſtellæ 133
Suavis 806
Sicil. 175
Petronius Card. 803
Peucerus 797
Pfaltz 194. 229. 347
Pfauentritt 7
Julius Pflug 364
Pfortzheim 380
Pet. Philarchus 55
Philippopolis 124
Philippsburg 646. 663
Philippus Auſtriacus 269. 288
Audax D. Burg. 112
Chriſtophorus à Sötern 650
Maria 168
Melanchthon 355. 787
Palatinus Elect. 227
Philippus Landgr. Haſſiæ 356. 367
I. R. Hiſp. 288
II. 395. 489
III. 509
IV. 677
Maria de Mediol. 81
D. Cliv. 210
Georg. Phrances 776
Piacenza 459
Piccolomini 657. 672
Piccolominæus 773. 775
Franc. 804
Picus Mirandulus 329
Pienzenawer 229
Pignerol 752
Pillenreuth 187
Pilſen 73. 487
Bilibald. Pirkheim. 225. 777
Piſtorius 799
Hartm. 803
Pius II. K. G. 773
III. K. G. 775
IV. K. G. 781
V. K. G. 794
Franc. Pizarrus 393
Pizigandi 393
Placentinus Card. 58
Plantagenetta 296
Georg Plandrata 801
Barth. Platina 776
Platterus 486
Plescaw 585
Wilh. v. Plettenberg 383
Plurs 761
v. Podiebrad 202. 320
Poggius 777
Poictou 101
Poiſſy 513
Polen 162
Angel. Politianus 776
Polotsko 585. 755
Poltrot 516
Polus Card. 432. 792
Polydorus Virgilius 793
Joh. Pommeranus 439

Pommern 671. 676
Pomponius 776
Jov. Pontanus 776
de Porcellis 89
Portugallia 135. 501. kommt zur vorigen Freyheit 678
Poſſevinus 804
Poyet 404
Prag 7. 73. ward von Schweden halb überrumpelt 669
Pragadiz Urbs 75
Prager Friede 648. 734
Pragmatica Sanctio 252
Praſilien erfunden 292
Preuſſen 218. 323. 383. 733. 735
Sylv. Prierias 340. 792
Barth. Prignano 51
Procopius Raſus 78
Parvus 78
Proſper Colonna 398
Proteſtantes 354
Provence 256
Pruſſia vide Preuſſen.
Pucelle d' Orleans 119
Pulver 24
Purificatio Mariæ vide Feſtum.
Puritaner in Engeland 719
Pyreneiſcher Friede 690

Q.

Quacker 728
Quartianer 586
Quedlenburg 798
Quiereſco 457
S. Quinti 255. 396

R.

Rab Veſtung 546. 547
Racoſiani 589
Sig. Ragozi 551
Georg. 710
Pet. Ramus 804
Ranzau 662
Raphael Urbino 778
Raperswiel 677
Ratſchien 72
Henr. Rebdorſius 771
von Rechberg 184
Regenſpurg 219. 637. 645. 659
Reginaldus Polus 792
Regiomontanus 776
Reims 120
Remonſtrantes 801
Renatus D. Lothar. 174. 200
la Renandie 412
de Requelan 494
Reſtitutions-Edict 626
Reuchlinus 776
Revel 445
Polniſch-Reuſſen 162
Reutlingen 338
Rhe Inſula 698
Rheggio 458
Rheinfelden 655
Beat. Rhenanus 777
Rhodii 418
Rhodus 418
Richardus Dux Eboracenſis 296
II. 140
Card. Richelieu 688. 697. 698
Gr. von Richemont 302
Riga 449. 586. 733. 756
de Rincon 402
Ripalta 232
Dav. Rizius 564
Robertus Barienſis 489
Bellarminus 803
Rochelle 105. 518. 698
Rocroy 662. 688
Rodericus Sanctius 776
Cœl. Rodiginus 777
de Rohan 697
Rokezan 321
Rom / der Päbſtliche Stuhl wird wieder dahin gebracht 765. wird erobert von dem von Bourbon 381
Roſa 658
Rothe und weiſſe Roſe in Engeland 297
Kuntz von der Roſen 208

Roſen-Crutzer 804
Roſtock 471. 635
Rouan 516
Rouſſillon 680
Roxane 422
Royer Gen. 666
Rudolphus Agricola 776
Rudolphus Imp. II. 472. erklärt Aachen in die Acht 473 ſein Stritt mit Polen 474. ſein Krieg mit den Türcken 475. 546. ſein Streit mit ſeinem Bruder Matthia 477. 480. er ertheilt den Böhmen den Majeſtäts-Brief 478. unter ihm fängt die Union und Liga an 480. er iſt ein groſſer Alchymiſt 481
Rudolphus El. Saxon. 72 80
Rupertus Imp. wird zum Käyſer erwählt 41. Aachen will ihn nicht einlaſſen 44. ſein Krieg mit Mayland 44. laufft unglücklich ab 45. er tractirt die Cauſam des Schiſmatis kaltſinnig 46. ſein Symbol. 47.
El. Palat. 2
Com. Palat. 227
Ruſſen vide Moſcowitter.
Ruſſia rubra 162
Rußwurm 549
de Ruvere 456

S.

Sabellicus 776
Vicinius Sabinus 301
Sachſen 80. 373
Jac. Sadoletus 792
Saint Eſprit-Orden 532
Saintonge 101
Salmaſius 806
Saluzzo 538. 593
Saltzburg 483
Samorcandia 131
Sancta Liga 525
Santa Giunta 392
Rod. Santius 776
Car. Sapiens 103
Saraceni 124. 283
Sardinia 138
Satz 76
Savelli 655
Savoyen 70. 360. 401. 457. 593. 752
Sauces 93. 125
Scaligeri 168
Canis 168
Joſ. Juſt. 805
Jul. Cæſ. 793
Scanderbeg 132
Scandia 136
Schach 466
Iſmael 601
Mahometh 601
Hemſa 602
Abbas 602
Sevi 757
Schafhauſen 60. 226
Schaf-Kranckheit 483
Hartm. Schedel 776
Schein Gen. 743
Schenckenſchantz 687
Schiſmata 772
Occidentale Magn. 50
Baſilienſe 772
Anglicanum 428
Schlacht bey Sembach 38
bey Poictiers 99
bey Azincourt 115
bey Nicopoli 128
bey Ripalta 232
bey Navarra 235
bey Varna 312
bey Pavia 347
bey Mühlberg 368
bey St. Quintin 396
bey Carmagniola 398
bey Mohaz 414
bey Lepanto 555
auf dem weiſſen Berg 612
bey Wieſeloch 615
bey Wimpffen 616
bey Lutter 622
vor Leipzig 632
bey Lützen 638

Schlacht vor Nörlingen 646
bey Wittſtock 651
auf der Thöniſſer Heyde 660
andere Schlacht vor Leipzig 661
bey Tudlingen 662
bey Jankaw 664
Action bey Nörlingen 665
bey Callo 687
vor Rocroy 688
bey Chozim 742
Schlang Obriſter 660
Schleſien 11
Schlick 614
Schmalkalden 362
Schmalkaldiſcher Bund 362
Articul 363. 796
Krieg 367
Schneeberg 333
Schneidewinus 793
Schnepfius 366
Schonen 575
Conr. Schopp 484
Schwäbiſche Bund 219. 360
v. Schwanberg 73
Berth. Schwartz 24
Gr. von Schwartzenburg 4. 191. 547
Schweden 147. 442
Schweitz 224. 226. 235. 259. 677
Scanderbeg 277
Scodra 277
à Scoto 802
Scribonianus 559
Scutari 277
Sebaſtianus R. Portug. 501
Secaidar 464
Sedan 399
Seeland 9
Selimus I. 278
II. 552
Selneccerus 797
Sembach 37
Seminarium Romanum 794
Sendomir 687. 691
Sendrovia 158
Serini 544
Servetus 791
Servia 271
Sevi R. Perſ 757
Johanna Seymer 429
Sfondradus 795
Sforzia 168. 173. 268. 325. 452
Ludovicus 268
Sicilia 174. 331
Sidonius Ep. 374
Siebenbürgen 415. 416. 709
Sieben vereinigte Provinzien 498
Siena 407
Sigeth 544
Sigismundus Imp. 48. gibt ſich zur Käyſerlichen Wahl die Stimme ſelbſten 49. bemühet ſich das Kirchen Schiſma aufzuheben 50. dirigirt das Concilium zu Coſtnitz 57. redet übel Latein 58. verkaufft die Chur-Brandenburg 67 reiſet in Spanien 68. will Engel- u. Franckr. vereinigen 69. führt unglückl. Krieg mit den Huſſiten 71 dirigirt das Concilium Baſilienſe 81. ſtirbt ſeine Beſchreibung und Freygebigkeit 85. iſt *leutſeelig*/ unkeuſch und ein ſchlechter Soldat 87. bringt das Königreich Ungarn an ſich 154. führt ein ſcharff Regiment/ u. verliert die Schlacht bey Nicopoli 156. wird ins Gefängnus gelegt und wieder erlediget 157. ſeine Schlacht bey Sendrovia und Calombaz. 158
Sigismundus I. R. Polon. 448. 588
II. Auguſtus 449.
III. 587
Arch. D. Auſtr. 193
Ragozi 551. 552
Battorius 547
Simler 303
Sinan Baſſa 546
Siſek 546
Sixtus Pap. IV. 774
V. 794

Slae

Slawatta 486
Joh. Sleidanus 793
Smaltius 802
Smetius 804
Smolensko 588. 743. 748
Soeſt 191
Soiſſon 703
Solimannus vide Solymannus
Solothurn 226
Solymanus II. 353. 416. 418
Somma fl. 254
v. Sommerſet 296. 430
Sophi 466
Sophia Urbs 273
Sora 807
von Söttern 650
de Souche 664
Spandau 629
Spangenberg 490
Spar: Gen. 672
Franc. Spiera 786
Spinola 484. 507. 611
Spitzbergen 570
Spork 667
Stafford Graf 722
Stapletonius 803
Staupitius 339
Steen Sture 306
Stella M. 130
Stephanus Battorius in Siebenbürgen 470. 585
Botskay 550
R. Pol. 470. 585
Henric. 793
St. Stephani Orden 455
Stettin 628
Stockholm des Königs Chriſtierni daſelbſt blutige Mahlzeit 434
Stralſund 624
Straßburg 789. 793
Srozzi 396. 455
Stuar 564
Stücke 24
Stuhl Weiſſenburg 211. 416. 549
Sture 306. 308. 433. 446
Sturmius 793. 803
Suante Sture 308
Pet. Suavis 807
de Subice 698
Laz. Suendi 376. 546
Duc. de Suilly 541
Sund 583
Suſanna Balneatrix 30
Swenko 161
Sylvius Æneas 769
Syncretiſten 786
Synerchiſten 786

T.

Tabor 664
Talbor 297
Tamas Schach 466
Tamerlanes 130
Tampier 487
Tannerus 800
Taro fluv. 266
Tartarn 130. 277. 755
Taubenberg 158
Joh Taulerus 770
Tauris Urbs 421. 559
Tauri leges 283
Teligny 521
Temeswar 416
Temir Cham 130
Tenedos Inſ. 166
de Termes 397
Terouanne Urbs 236. 406
Teſt, oder der Eyd der Treu in Engeland 574
Teuerdanck 239
Joh. Tezelius 339
Thaler 335. 618
Theadiner-Orden 781
Themir Lancus 130
Theodoricus â Niem. 771
Theodorus Beza 513. 803
D. Moſcov. 596
Zwingerus 804
Theophraſtus Paracelſus 793
Thereſia 804
Thomacellus 53
Thomas Angelo 682

Thomas Cajetanus 792
Cromelius 430
de Kempis 771
Dux Gloceſtræ 294
Morus 427
D. Sabaudiæ 752
Thöniſſer Heyde 660
de Thou 703
Thurnier vide Turnier.
Ticho Brahe 804
Ticinum vide Pavia.
Tilemannus Heshuſius 798
v. Tilly 616. 632. 636
Andr. Tiraquellus 793
Titian 793
de la Toiſſon d'Or 121
Toleto 134
Tolletanus 82
Tomumbejus 279
Alph. Toſtatus 771
Torſtenſohn 641. 660. 664
Toſſanus 803
Totos Sanctos 685
Toul. 378
Tournay 270
Card. v. Tournon 403
Tourraine 663
Toyras 751
Tranſactio Paſſavienſis 378
Tranſylvania vide Siebenbürgen.
Trapezunt 276
Georg. Trapezuntius 771. 776
Tremullius 234
Trident 366. 782
Trier 200
Tripolis 494
Triſtan 257
Trithemius 776
Trivultius 234. 398
Erich. Trolle 309
Mart. Tromp. 687. 694
von Troſenau 72
Truchſes von Wallburg 349. 473
Tſchimeraw 746
Owin. Tudor 302
Tübingen 775
Tunis 360. 494. 556
Türcken 43
Turnebus 804
Turnier 219
Joh de Turre Cremata 771
Tutlingen 662
Tycho Brahe 804
Tyrgaw 61

V.

Valencienne 690
Valentina 168. 326
Valentinus Centilis 792
Gentilis 801
Valerianus Magnus 807
Vallodelit 137
Laur. Valla 771
Varna 312
Varnerius 625
Vaſcancellos 679
Vaſcus Gama 292
Vasques 803
Vaſſy 514
Uberlingen 784
Ubiquitiſten 798
Ukraine 586
à Vega 802
Veits Tantz 23
Velaw 685
Veltlin 509. 700. 749
Venedig 10. 166. 231. 328. 594
Paul. Venetus 771
Verdun 378. 652
Vergerius 785. 786
Verona 10. 236
Vervins 508. 538
Veſprin 544. 546
Vicariatus Imperii 675
Victor Amadæus D. Sabaud. 752
Villa Vicioſa 681
Villach 377
Pet. de Villiers 419
Vincentius Gonzaga 750
Vincenza 10
Polyd. Virgilius 793

Virginia Provincia 717
Annius Viterbienſis 776
de Vitry 696
Lud. Vives 776
Vizthum 189
alius 654
Uladislaus I. R. Ungar. 310
II. 317
IV. 163
V. 322
III. R. Bohem. 321. 577
IV. 163
V. 588. 600
VI. 743
Ulricus Gr. v. Cily 188. 314
Zwinglius 358
v. Palm 614
v. Eitzing 188
Umgeld 334
Ungleſes 92
Union 480. 613
Univerſitäten 769
zu Angiers 769
Altdorff 802
Baſel 775
Cambrieg 769
Cöln 770
Gonimbria 770
Coppenhagen 307
Cracau 162
Dillingen 792
Erfurt 770
Ferrara 770
Franckfurt 775
Freyburg 775
Gieſſen 802
Gripswald 775
Gröningen 802
Helmſtädt 802
Heydelberg 770
Jena 792
Ingolſtadt 775
Julia 802
Königsberg 792
Leipzig 770
Leyden 802
Löven 770
Marpurg 792
Mäyntz 775
Montpelier 769
Neapoli 769
Ochſfurt 769
Padua 769
Paris 769
Piſa 770
Prag 770
Rinteln 807
Roſtock 770
Salamanca 770
Sorana 806
Straßburg 806
Tübingen 775
Ubſal 307
Wien 770
Wittenberg 775
Voſſius 808
Urbanus V. K. G. 764
VI. 51. K. G. 766
VII. K. G. 795
VIII. 753. K. G. 805
Urbino 330. 456
Urſinus 804
Uſum Caſſan 277
Utrecht 264

W.

Wallachen 276. 324. 449
Waldem. 8
R. Dan. 145
R. Suec. 148
Wallenſtein 620. 624. 629. 636. 642
Warbic 303
Gr. v. Warwic. 298
de Waſa 435
Wenceslaus Imperator verunreiniget bey der Tauff das Tauf-Waſſer 26. wird Römiſcher König 15. und

15. und folgends Römiſcher Käyſer 27. iſt tyraniſch / und ein groſſer Schwelcher 27. 28 hält eine gefährliche Gaſtung / und wird gefangen genommen 29. entkommt durch eine Bad-Magd 30. wird nochmal gefangen 31. entkommt durch einen Fiſcher 32. hat Luſt zu Zaubereyen 33. giebt liederlicher Weiſe viel Privilegia 34. nimmt ſich des Schiſmatis ſchlecht an 40. wird vom Reich abgeſetzt ib. verkaufft ſein Recht um etlich Vaß Wein 42 unter ihm fängt das Huſſitiſche Weſen in Böhmen an 159. ſtirbt von Zorn 161
Joh. de Werth. 652. 654. 655. 662
Werthmüller 677
Weſel 686
Weſenbec. 804
Joh. Weſſelius 776
Weſtphäliſcher Friede 670
Joh. Wiclef. 765. 770
Wiedertauffer 359
Wien von Böhmen belagert 609 item von Schweden 353. 664. von Türcken 737
Wigandus von Freyberg 89
 Theologus 796. 803
Wilhelmus Archi-D. Auſtr. 163
 Bavar. D. 473
 v. Grumbach 468
 Hollandiæ Com. 9
 Juliacenſ. D. 365
 von Oranien Printz 492 (500
 alius 689
 Saxon. D. 189
Wimpfen 616
Conr. Wipena 793
Winterthur 61
Wirtenberg vide Würtemberg.
Wiſchrad 27
Wieſeloch 615
Wiſmar 737
Wittenberg Stadt 368. 372
 Gen. 670
v. Wittowitz 191
Wittſtock 651
Woldemarus 8
Wolffgangus Pfaltzgraf 518
 Wilhelm. D. Neoburg. 484
Wolfius 804
Wolſey 425
Worms 342. 484
Worſcheſter 727
Wrangel 666
Würtemberg 15. 36. 229. 244. 338 (369
Würtzburg 349. 468. 634

X.

Xantes Bagninus 777
 Franc. Xaverius 780
Xylander 804
Franc. Ximenes 391 777

Y.

Yamaica 683
 Ypern 207. 690. 806
Yvry 534

Z.

Franc. Zabarella 771
 Ulr. Zaſius 777
Zehen Creyſſe des Reichs 242
Zekel Georg 318. 549
Zemes 277
Joh. Zepuſienſis 318. 353. 415
Ziagigt 423
Zigeuner 90
Ziſca 72
Franc. Zoares 679
Melch. Zobel 468.
Zoeſius 807
Zolkievsky 742
Zölle 16
Zug 8
Zürch / Zürcher 7. 8. 37. 61. 318. 358
Zusky 599
Zuphen 264
Zwingerus 804
Ulric. Zwinglius 358. 788. 789

Anderes Regiſter/

Enthaltend die in dieſem Opere vorkommende vornehmſte Materien / in ihre gehörige Locos Communes eingetheilt.

A.

Abbildung vide Contrefait.
Diſputation Corporis Chriſti in Sacra Cœnâ über der Utraque Specie 63. 75. wird in zweyerley Geſtalt den Huſſiten erlaubt 83
Abfall vide Aufruhr / Rebellion.
gemeiner Abfall 147. 436. 579. 678. 723
Ablaß vide Indulgentiæ.
Abſetzung. Abgeſetzt ſind worden von der Regierung Wenceslau 541 Eberhardus 244. alii 281. 436
Abtrettung/ vide Herrſchafft.
Abweſenheit von Haus verurſachet groſſe Veränderung 114. 141. 165 der Häupter von ihrer Armee bringet Verluſt 623
Accord, ſo nicht gehalten worden 259. 436. 545. 554. 634
Adel und Gemeine ſind gegen einander 37. 318. 439. 592. vide & Bauren-Aufruhr 226. 348. 622
erlangt in Dännemarck groſſe Privilegia 437. hält vor allen andern bey den Königen 723
Æmulation groſſer Herren 137. 314
Allianz wird nützlich gemacht wider die unruhige Könige 15. 35. 206 223. 266
die von Chriſten mit barbariſchen und unglaubigen Völckern gemacht worden 91. 361. 415. 420. 603. 748
wann ſie getrennet / ſo wird ein Alliirter nach dem andern übern Hauffen geworffen 234. 253. 255
davon man Intereſſe halber abgewichen 120. vide etiam Intereſſe
ſo ein groſſes Ausſehen verurſachet/ und bald getrennet worden 234
Alliirte/ ſo gute Ausbeute davon getragen 121
ſo keine Ausbeute davon getragen 236. 538
meſſen einander die Urſach ihres Unglücks zu / und werden deshalben zu Feinden 538
Allmoſen vide Armuth.
ſo auch von Unglaubigen reichlich geſchehen 279. vide Heyden.

Alter/

Alter / groſſes Alter / ſo ſich bey den Thieren gefunden 108
hohes Alter 85. 213. 282. 422. 508. 511
Leute / ſo im groſſen Alter noch in Krieg gezogen 517. 583. 741
Kirchen-Vorſteher ſo ſehr alt worden 54
Aemter ſollen nicht verkaufft werden 400
Anarchia in Dännemarck 144
Aenderung vide **Veränderung.**
des Glücks vide Glück.
Anſchläge / ſo gewaltig vermeſſen 8. 190. 412. 694
Antwort ſo ſehr ſinnreich 27. 130
Arbeit ſo der Gröſſe halber notable 431
Argwohn richtet Unglück an 98
ſo gar notable 252. 257. 422. 578. 603
Ariſtocratia wird angefochten zu Zürch 7
Armeen ſo auf einmal umkommen vide & Niederlag.
ſo ſchröcklich groß geweſen 130. 279. 466. 714. 742. 755
ſo groß / und durch wenig geſchlagen worden / vide Schlachten.
Armuth vornehmer Perſonen Henrici 68. 201. 205. 301
ſchützet vor Verfolgung 259
Artzney / **Artzt** vide Medicus.
Aufferſtehung. Exempla deren / die von den Todten auferſtanden vide Todte.
Aufrichtigkeit. Exempla davon 139
Aufruhr vide Rebellion, **Abfall.**
die hinaus geführt worden 8. 245. 681. 689. 692
Aufruhren zu Nürnberg 7. zu Gent. 108. 208 364. zu Lüttig 46. 198 672. in Catalonien 678. zu Neapolis 681. zu Genua 592. in Schottland wider König Carl 721
der Janitſcharen 559
Aufrührer müſſen es mit ihrem Kopff bezahlen 46. 198
Ausländer vide **Frembde.**
machen verlieren 269. 529
verurſachen Jalouſie 147. 148. 152. 157. 208. 743
wollen nicht in der Herrſchafft gedultet werden 139. 432. 678
werden zu Magiſtraten verordnet um Rebellion zu verhüten 764
iſt nicht gut zu Hülffe zu ruffen 124. vide Helffer.
Authorität erſchröcket die Mörder 574
ſchlechte Authorität haben gehabt / 193. 199. 206. 214. 319. 747
Ayd vide **Eyd.**

B.

Baden / Wenceslaus entwiſchet durchs Baden aus der Gefängnus 30
Ball. Uber dem Ballenſpielen iſt geſtorben Carolus IX. R. Franc. 267

Bann. In Bann ſind gethan worden 202
Barbari mit ihnen wird ſonderliche Civilität gepflogen 550
Barbariſche Könige ſo von Chriſtlichen ſecundirt worden 361. 501. 509. vide Alliantz.
Barbirer wird ein groſſer Miniſter 265. bringet einen König in Perſien unter dem Bartbutzen um 602
Barmhertzigkeit ſiehet den Zuſtand und nicht die Urſach an 47
Bart wächſet im vierzehenden Jahr 415
Baſtarden machen offt groſſe Fortun 133. 135. 138. 455. 458
werden den leibeigenen Kindern vorgezogen 89
Bauern-Krieg in Teutſchland 348. in Oeſterreich 622
Aufruhren nehmen keinen guten Ausgang 101. 226. 349. 475. 622
Bauren-Magd wird eine Königin 447
Begräbnuß vide **Grabmahl / Leichbegängnuß.**
vom Feind eröffnet 288
Beicht. Die Beicht will man mit Gewalt entdecket wiſſen 28
Belagerungen ſo notable, Conſtantinopel 247 Neus 199. Wien 353. Magdeburg 376. 630. Metz 379. Rhodis 418. Maltha 422. Oſtende / ſo in das dritte Jahr gewähret und 140000. Menſchen gekoſtet 566. Breyſach 656. Rochelle 699. Candia 715
Belageret / ſo ſelbſt belagert worden 744
Bergfall / ſo notable 761
Bergleute verurſachen eine groſſe Aufruhr 442
Bergwercke werden in Teutſchland erfunden 16. 218. 333
Beſchimpffung vide **Schimpf.**
Betrug vide **Liſt.**
Ludovicus Rex Galliæ hat ein Gelächter ob aller Treu und Redlichkeit getrieben 253
Betrüger die ſich vor andere ausgegeben 8. 303. 448. 559. 597. 599. 600
Beute / nach der Beute allzufrüh lauffen verderbt das Spiel 204. 557. 664
von groſſer Importantz 260. 480. 496. 567. 670. 685
Beylager per Procuratorem vollzogen 201. & 212
Bewegung. Allzu groſſe Bewegung bringt ums Leben 523
Beyſchläfferin wird von ihres Liebhabers Vatter hart tractirt 90
Bibliothec wird vermehrt zu Rom 773. 774
Bilder. Anfang der Bilder-Stürmerey wird erneuert von den Huſſiten 73. 76. gehet in Niederland an 491. in Franckreich 515
Biſchöffe / ſo nicht Prieſter / wollen nicht gelitten werden 197
Blinder König 602
führet groſſen Krieg in Perſon 75

Blut quillt aus der Erden 606. 761
Blutgierige müſſen in ihrem Blut erſticken 523
Blutdürſtigkeit 27
Bonum Publicum wird dem Privat-Nutzen vorgezogen 453
Brand-Schatzung von groſſer Importantz 379
Braten. An Spieſſen ſind gebraten worden 463
mit kleinem Feuer 349
Braut wird mit Gewalt geraubt 212. 213
Bret-Spiele werden verbrennt 217
Briefe/ über dem Brief-Leſen ſind ermordet worden 155. 531
ſoll man in Originali nicht leicht extradiren 462
die nicht ſelbſt geleſen / bringen Gefahr 34. 105
Brod wird denen Lands-Verheeren zu reichen verbotten 195
Brüder ſo einander gehaſſet 132. 189. 192. 477. 701
ſo einander geliebet 421
Brüder-Mord 134. 148. 278. 300. 557. 558. 577
Bruder da der Jüngſte dem Aeltern vorgezogen worden 246. 253. 438
Brüder ſo einerley Weib gehabt 423. 424
Brunnen. Die Brunnen haben vergifftet 21
Bücher haben auch die Könige geſchrieben 241. 717
werden angefangen zu drucken 214
Buchdruckerey Erfindung 214
Buchſtaben. Eines einigen Buchſtabens Veränderung verurſachet groſſe Ungelegenheit 370
Bündnus/ Schweitzeriſche Bund 8. 35. ſeqq. Städt-Bund 14. 15. Hanſeatiſche Bund 15. Schwäbiſche Bund 219. Italiäniſche Bündnus 223 266. der Bund-Schuh 226. Fœdus Cameracenſe 231. Liga boni publici 253. Schmalkaldiſcher Bund 358. 362. Liga 363. 480. Santa Giunta 392. Union 480. Compromis 490. der ſieben vereinigten Provinzien 498. Liga Sancta 525. Racoſch 589. Leipziger Schluß 341. 630. Convenant 721.

C.

Capitulation kommt in Teutſchland am erſten auf 358
Cardinäle beruffen vor ſich ſelbſt ein Concilium 55. erlangen die Scharlache Talare 774. conſpiriren wider den Pabſt 779. werden auf einmal in groſſer Menge creirt ibid. werden zu groſſer Straffe gezogen 781
Caſus macht Schlachten gewinnen und verlieren 76. 125. 141. 249. 454 688. 703
Ceremonien. Von vielen Ceremonien ſind geweſen / Petrus Ceremonioſus 175
wegen der Ceremonien und deren Freyheit entſtehet in der Kirchen groſſer Streit 785
Charta Bianca verurſachet groſſe Ungelegenheit 34
Churfürſten werden auf acht reducirt 651

Citation: vor den Richter-Stuhl GOttes ſind citirt worden 645
Cœlibatus, Käyſer Rudolphus II. bleibt Cœlebs 481. item Eliſabetha von Engelland 571. item Chriſtina in Schweden 738
Comet vor dem dreyßig-jährigen Krieg 485
Communion hat unter groſſen Herren nicht leicht Beſtand 333
Concilia der Käyſer erſcheinet dabey 57. ſind nicht capable die Religions-Strittigkeiten aus dem Grund zu heben 57
Concilia ſo ſehr turbulent gehalten 60. 84. 181
Streit / ob das Concilium über den Pabſt 60. 83
ſo ſehr lang gedauret 70. 763. 773. 782
nimmt ſich groſſer Authorität an über weltliche Herren 68
ſoll von Zeit zu Zeit gehalten werden 70
Conſpiration IV. Rex Galliæ iſt 50. Conſpirationibus entgangen 543
ſo durch der Conſpiranten eigenes Verſehen entdecket worden 540. 543. 573
Contrefait. Ein König verliebt ſich in ein Contrefait. 553. vide Abbildung.
Conſtantinopel belägert 247
Correction. Groſſe Herren laſſen ſich nicht gerne corrigiren 430
Creyſſe des Römiſchen Reichs werden zum erſten eingetheilet durch Albertum II. 180. durch Maximilianum I. 242
Crimen læſæ Majeſtatis begehen auch diejenige / ſo von der Verrätherey etwas wiſſen / und es verſchweigen 703
Crone von der Hirn-Schale eines Heiligen 311
wird liſtig entwendet 310
die Päbſtliche Crönung wird ſo hoch nicht reſpectirt 388
Crönung geſchiehet mit einer Fremden von einem todten Leichnam genommenen Cron 315
die letzte Käyſerliche Crönung in Italien 355
Curioſität ſtürtzt in Gefahr 111

D.

Danckbarkeit 157
Dauerhafftigkeit vide Härtigkeit.
Demuth groſſer Herren 62. 161. 233
Noth macht demüthig 62
Deſarmirung / wann andere in Waffen ſtehen / will man nicht gerne deſarmiren 693
um nicht zu deſarmiren fängt man allerhand Strittigkeit an 694. 729. 733
Deſperation. Städte / die aus Deſperation ſich ſelbſt eingeäſchert 21. vide Städte.
deſperate Leute gewinnen 166
mit ihnen iſt übel fechten 108

Devotio, devotirt haben ſich vor ihr Vatterland 126
Diamant von ſonderlicher Gröſſe 260
Diebſtahl zweyer Churfürſtl. Printzen 190
wird durch ſtrenge Geſetze verbotten 148
iſt Urſach an dem Verluſt einer Stadt 655
Diener/ die ſich an ihren Herren gerochen 298
die ſich in ihren Poſten zu erhalten geſucht 308. 512.
die ſich nur zum Böſen gebrauchen laſſen 603
ſind Urſach an groſſen Kriegen 136. 140. 204
die ihren Herren gewaltig getreu geweſen/ vide Treu.
die ſich ihren Obern widerſetzt 119.
bey den alten Regierungen kommen bey den neuen Herren in Miß-Credit 677
die nur æſtimirt geweſen ſo lang man ſie gebraucht 289
denen man ihre Dienſte nicht genugſam belohnen können 557. 289
Diſciplin, deren Unterlaſſung bringt einen Herrn um ſeinen Credit 690
unterlaſſene Kriegs-Diſciplin bringt groſſen Schaden 368
Diſpenſationes des Pabſts oder Patriarchen will nicht reſpectirt werden 197. 424
Diſpenſation wird mit groſſem Geld erkaufft 337
Diviſion, vide Theilung.
Divortium ſo wegen eines Leibs-Gebrechen geſchehen 430
ſo wegen forcirter Heyrath geſchehen 268. 539
Drachen mit Flügeln geſehen 467
Drohung/ vide Trotz.
Druckerey/ deren Erfindung 214
Duella, ſo zum Beweiß der Unſchuld geſchehen 138
Könige/ die ſich zum Duell offerirt 171. 278. 352. 581
ſo zur Glorie der Nation übernommen worden. 238. 272
Dürre/ vide Sommer.
ein verdorreter Baum fängt wieder an zu grünen 761

E.

Edelleute/ vide Adel.
in groſſer Menge erſchlagen 39. 100
Ehe wird zum vierdtenmal wiederholt 509
wird biß zum ſechſtenmal wiederholt 430
die nach langer Beywohnung erſt fruchtbar worden 410. 704
wird diſſolvirt wegen naher Verwandtſchafft 425. 426
Ehrgeitz/ unzeitiger Ehrgeitz im Krieg 8
Eiche dienet König Carolo II. in Engeland ſich darauf zu verbergen 727
Eigennutz/ vide Geitz/ Intereſſe.
eigennützige Rathſchläge bringen nichts 79
Eigen-Sinn thut Schaden den Eigenſinnigen ſelbſt 253
Einäugigte/ vide Blinde.

Einbildung / Herren die ſehr groſſe Einbildung gehabt 102. 593
hat in den Gemüthern groſſe Krafft 120, 261
Einfall vide **Völcker.**
der Engeländer 22. der Tartarn 461
Einfalt der alten Schweitzer 260
Eingeſchobene Kinder vide Suppoſititii.
Einigkeit in Religions-Sachen wird befördert 355. 358. 374
Eltern vide **Vätter.**
Engel erſcheinet dem Maximiliano 240
Enterbet iſt worden von ſeinem Vatter Arnoldo, Adolphus Geldr. D. 218
Enthaltung von Speiſe vide Faſten-Speiſe.
Entrepriſen / ſo unſicher / und doch viel Geld koſten / will man nicht vornehmen 3.
dergleichen ſind vergeblich unternommen worden 503. 506
von groſſer importantz / ſo gleichwol ſchlecht überlegt worden 272. 273
groſſe Entrepriſen / ſo gewaltig fehl geſchlagen 347. 694
werden nur gebilligt / wann ſie wohl ausſchlagen 270. 351
Erbarmung vide **Mitleyden.**
Erbſchafften ſo notable geweſen 171. 174. 200. 201. 553
groſſe Erbſchafften lauffen ſelten ohne Streit ab 191. 193. 227
326. 457. 502
Erdbeben ſo notable 21. 760
Erfinder böſer Sachen werden ſelbſt damit geſtrafft 257
Erfindung der Druckerey 214. 215. ſeq. der Böller 245
der Inſularum Fortunatarum, des Grönlands 43. 570. Americæ 220. 286. 287. Oſt-Indien 292. Braſilien ibid. der Inſul Moluccæ und Terræ Magellanicæ 395. der Schiffahrt nach Arch-Angel 467. auf Spitzbergen 570
Ergebung / ſo zeitlich geſchiehet / bringet Nutzen 75. 76. vide Accord, ſo nicht gehalten worden.
Erhaltung vide **Errettung.**
Erndte die gar frühzeitig geweſen 176
Eroberungen gantzer Länder / ſo gar ſchnell geſchehen 266. 269. 279. 333
338. 345. 633. ſeq.
ſo geſchehen / daß der Feind mit den Flüchtigen in die Stadt hinein gedrungen 108. 189
Errettung ſo wunderbar 30. 32. 108. 119. 120. 190. 240. 587. 511. 518
574. 656. 660
Erſauffung. Erſoffen ſind Eliſabetha Reg. Hung. 155. alii 300
Errettet iſt worden Conſtantinus Palæologus 249
Erziehung. An der Erziehung liegt viel 108. 136
Excommunication vide **Bann.**
bey der Execution ihres Vatters muſten die Kinder unter dem Gerüſt ſtehen 256
ſcharffe Execution 349. 359. 476. 644

Execution an ſehr alten Leuten 511
daben man ſich ſehr ungeberdig geſtellt 540
Eyd / vide Verſprechen / Meineyd.
vom Eyd hat man ſich ohne Noth abſolviren laſſen 120. 312
von abgezwungenem Eyd wird man abſolvirt 210
wird mit ſonderlicher Liſtigkeit eludirt 422
Eydam vide Schweher.
die ihre Schwäher bekriegt 203. 317. 326
Eyferſucht ſtifftet groſſes Unheil an 404. 429. 430. 495
Weiber und Männer / die nicht geeyfert / vide Männer die ihren Weibern viel nachgegeben.

F.

FActiones Cabliaus und Höecks 9. Armignakiſche und Burgunder 114. rothe und weiſſe Roſe 297. Adorni und Fregoſi zu Genua 329. Colonna und Urſini zu Rom ibid. Union und Liga 480. die Löwenſteiniſche Faction 693. 694. der Frondeurs 705
Fahnen werden weiß / roth und ſchwartz ausgeſteckt 132
Fall. Durch Fallen ſind groſſe Herren in Gefahr gekommen 179. 620
Falſchheit / wegen ungemeiner Falſchheit ſind berühmt 253. 291. 327. 329. 332. 434
Familien bey denen das Kayſerthum lang geblieben 177
Saxonica 80. Piaſtæa 162. Jagellonica 451. Urbino 456. Palæologorum ibid. Henneberg 482. Portugalliæ 501. Pomeraniæ 676
Faſten vide Speiſe.
wird bey den Armeen ausgeruffen 248
Fatum läſt ſich nicht ändern 86
Faulheit / faule Regenten werden verachtet 40. 41. 523. 524. 526
nach groſſen Thaten 267. 275
Favoriten ſind offtmals von ſchlechter Extraction 257. 265. 564. 696
können von ihren Patronen nicht manutenirt werden 206. 265. 564. 695. 696
ſo ein übles End genommen 119. 136. 137. 141. 189. 265. 404. 426. 430. 564. 570. 597. 696
ſo übel gehauſet 136. 140
Fauſt-Recht iſt in Teutſchland 191
Feindſchafft / die lange gedauert 112. & ſeqq.
Feinde bey denen man im Nothfall gute Zuflucht gefunden 174. 420. 421. 530
ſo herlich begraben worden vide Begräbnuß.
die man mit Gutthaten beſänfftiget 77
Fenſter. Zum Fenſter ſind hinaus geſtürtzt worden von denen Huſſiten die Burgermeiſter zu Prag 72. in Prag drey vornehme Herren 486

Fenſter. Zum Fenſter hinaus haben ſich ſalviren müſſen 195
Feſtung vide **Veſtung.**
Fieber. Am Fieber ſind geſtorben Caſimirus 324
Fiſcher. Ein Fiſcher hilfft Kayſer Wenceslao 32
Ein Fiſcher erwecket eine groſſe Aufruhr 682
Flotten / ſo auf einmal ruinirt worden 365. 555. 569
Philippi II. Regis Hiſpan. unglückl. Flotte 503. 507. & 567
von groſſer Anzahl 101. 568
Flucht / **Flüchtige** vide Terror Panicus.
wird durch das ausgeworffen Geld facilitirt 503
um die Flucht zu verhüten / werden alle Mittel darzu abgeſchnitten 249
wird vor etwas gar Schändliches gehalten 185. 225
die übereilt genommen werden müſſen 377
Flüſſe / ſo vor ſich ſelbſten ausgeblieben 762
Fraiſch. An der Fraiſch ſind geſtorben / Matthias Corvinus 317. Stephanus Battorius 587
Freunde / falſche Freunde ſchaden mehr als Feinde 172. 203
Freygebigkeit / Exempla von groſſer Freygebigkeit 85. 243. 767
Freyheit wird gewaltig geliebt 165. 226. 307. 453. 455. 581. 764
wird den Städten um Geld verkaufft 10
Friedens-Handlungen ſind offt ſchädlicher / als der Krieg ſelbſten 269. 642. 637. 723
Frieden muß man mit einem Theil der Feinde machen / wann man die andern bezwingen will 731. 735
ſo theuer erkaufft worden 252. 397
harter Friede wird nicht lang gehalten 350
will nicht nach der Herren Tod / mit denen man ſolchen gemacht / nicht gehalten werden 544. 546
durch Weiber gemacht 352. 397. 402
ſoll man nicht ausſchlagen 99. 115. 120. 125. 166. 227. 233. 234. 259. 733. 746
Friede zu Bretigny 101. zu Arras 120. zu Noyon 345. 398. von Cambray 352. 399. Creſpy 365. 403. zu Paſſau 378. zu Chaſteau Cambreſy 397. 408. zu Vervins 508. 538. zu Stettin 575. zu Stolbova 601. 732. Prager Friede 648. Weſtphäliſcher Friede 670. mit Holland 689. Pyrenäiſcher Friede 691. mit Portugall 692. zu Knärröde 731. zu Brömſebroh 737. zu Chieraſco 752
Friedenbruch wird von GOtt hart geſtrafft 312. 313. 396
Früh-Jahr ſo gar fruchtbar geweſen
Frühzeitigkeit bey einem jungen Menſchen 414
Furcht vide **Schröcken** / item Terror Panicus.
wann ſie einmal überhand nimmt / iſt nicht leicht zu ſtillen 287
ſo allzu frühzeitig 39
Fußſchämel. Zu Fußſchämeln haben ſich müſſen gebrauchen laſſen Bajazethes 131

G.

Gaenſe verrathen einen Anſchlag 209
Gaſtmahl / vide Mahlzeit.
Gaſt-Recht. Das Gaſt-Recht haben an denen / die zu ihnen Zuflucht genommen / gebrochen 255. 278
Gebäu ſo denckwürdig / Obeliſcus zu Rom 795
Geburt eines Kinds ohne Haut 414
viel Kinder auf einmal gebohren 762
Gefahr. Herren / die in groſſer Gefahr geweſen 191. 195. 239. 537. 573. 636. 648. 667. 727. vide Errettung / item Fall.
Gefängnus / Gefängnüſſe ſo gar rau geweſen 131. 257
darinnen man ſtehen müſſen 257
Gefangene mit denen man grauſamlich umgangen 131
die wol tractirt worden 100. 350
ſo groſſe Conſpirationes angeſtellt 566
die ſich auf fremde Art loß gemacht 30. 32. 511
Geheimnus wird ſehr in Obacht genommen 343
Geilheit vide Unkeuſchheit.
Geiſtlichkeit wird ſehr reſpectirt 243
Geitz verderbt die Rupubliquen 125. 312
der Miniſtrorum erwecket groſſes Unheil 152. 247. 308. 655
bringt groſſe Herren um ihren guten Namen 11. 106. 214. 258.
Geld aus geraubten Kirchen-Gut 516. 615
kan im Nothfall nicht erretten 247
in das Geld haben ſich verliebt 18. 303. 574
richtet alles zu wegen 659
Geld-Mangel treibt groſſe Unternehmungen zuruck 211. 243. 404
wird ausgeworffen / um die Flucht zu faciliriren 503
macht Unruh / und wird deshalben verſchenckt 85
Gelegenheit macht Appetit 269
ſoll nicht verſaumt werden 104
will nicht allzeit helffen 4
Gelehrte ſind keine gute Regenten 444
werden von vornehmen Herren geliebt 17. 85. 400. 794
vornehme Herren / die ſelbſt gar gelehrt geweſen 17. 85.
Weiber / die gar gelehrt geweſen 739
Gelindigkeit iſt manchmal ſchädlich 214
wird belohnt 439
Gelübde 229. 274
Generalen wird die Schuld des Verluſts allein zugemeſſen 636
Generalen / ſo ungemein glücklich geweſen 239. 311. 314. 465
die gar unglücklich geweſen 652. 655. 662
Generoſität 371. 415. 503
Gerechtigkeit / Exempla von groſſem Gerechtigkeits-Eifer 283. 389

Geringe Leute / ſo zu hohen Ehren gekommen 326. 456
Geſandten ſoll man nicht beſchimpffen 413
ſo violirt worden 130. 413. 445. 465. 694
mit Waſſer und Brod geſpeiſt 586
denen ihre Geſandſchafft übel belohnt worden 445
Geſchencke ſo dem Käyſer Friderico gegeben zu 15. Gulden 204
gewinnen die Richter 16
angenommene Geſchenck 465
ſo allzu groß / werden wieder zuruck genommen 192
Geſetze in Polen 162. in Spanien 283. Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung 383
werden von andern Orten gelernet 162
Geſpenſt erzeigt ſich ſehr erſchröcklich 761
Geſtalt recommandirt die Leute abſonderlich zu Ehren-Stellen 83. 180. 238. 405
Veränderung der Geſtalt verräth einen Mörder 537
Getrayd vom Himmel geregnet 762
Gewiſſens-Scrupel läſt ſich nicht bezwingen 425
Gifft; ihren eigenen Gifft haben ſelbſt müſſen trincken 5
kommt denen die es zubereitet / aus Unwiſſenheit ſelbſt in die Hände 149. 150. 330. 331.
mit Gifft ſind von Käyſern und Königen hingerichtet worden / 5. 106. 180. 405 431
wird auf ſonderbare Weiſe curirt 331
Glaube / auf den Glauben wird ſcharff inquirirt 137. 284
Gleit. Das gegebene ſicher Gleit haben gebrochen 65. 98. 99
ohne ſicher Gleit haben ſich zu den Feinden hinaus begeben 66 134
Glück / deſſen Veränderung zum Guten 166. 316
deſſen Veränderung zum Böſen 131. 141. 147. 331. 426. 536
allzugroſſe Glückſeligkeit iſt gefährlich 179
wunderliche Abwechſelung des Glücks 299. 306
läſt ſich nicht nöthigen 86
Gottesdienſt ſoll durch weltliche Sachen nicht interrumpirt werden 164
Exempel von ſehr ſchneller Glückſeligkeit 773
Grammatic. Der Käyſer will ſich an die Grammatic nicht binden laſſen 58
Gräntzen / mitten auf der Gräntz wird Friede gemacht 690
Grauſamkeit / Exempel erſchröcklicher Grauſamkeit 257. 393. 446
Groſſe Herren / vide vornehme Leute.
Groſzmuth / vide Generoſität.

H.

Haar-Kranckheit 606
Halsſtarrigkeit 68. 540. 630

Hanſeer Städtiſcher Bund 15
Härtigkeit bringt Schaden 51. 157. 193. 493
Haß der Nationen gegen einander 135
Häupter im Krieg oder ſonſten / wann ſie fallen / gehet das übrige verloh-
ren 313
Armee ohne Haupt iſt nichts nutz 351
an einem guten Haupt liegt ſo viel als an der gantzen Armee 104.
231. 641
Kriegs-Häupter / ſo wegen erlittenen Verluſts geſtrafft worden
538
Häute. Item ein groſſer Krieg 259
Haut des Ziſca machet die Feinde fliehen 77
ein Kind ohne Haut gebohren 414
Heerzug / ſo gewaltig mißlich geweſen 225. aliarum 279
Heilige aus den Mönchs-Orden in groſſer Anzahl 71
Heimlichkeit vide Geheimnus / Verſchwiegenheit.
Alte Helden 126
Helffer werden manchmal ſelbſt zu Feinden 93. 124. 332. 416. 420. 421.
732.
Hencker / lebt mit Käyſer Wenceslao in groſſer Verträulichkeit 27. 257
erſchrickt ob der Execution vornehmer Herren 316
Heringe / deren Einſaltzung wird erfunden 42
Herrſchafft haben freywillig abgelegt Carolus V. 380. 738
iſt ein gefährlich Thier 779
will nicht gerne abgelegt werden 55. 59
will ſich an keine Geſetze binden 58
wird ausgedungen 432
Heuſchrecken verderben die Früchte / und kommen in Menge 220. 334
Heyrathen laſſen ſich nicht nöthigen 267. 268. 424
ſo ungleich / bringen nichts Gutes 89
ſo wegen Geldes gemacht 102. 222
ſo mit Gewalt gemacht 213
der Adelichen mit Unadelichen verbotten 203. 483
in Fürſtlichen Heyrathen ſiehet man die Affection nicht an
163
in groſſer Jugend 415
die nicht glücken wollen 244
alter Herren ſind gefährlich 290
bringet einen Herrn um ſein Land 474
Heyrath-Gut der Blancæ Mariæ 222
Hirſch / ſo ſehr alt worden 108
Hitzigkeit. Allzugroſſe Hitzigkeit bringt Schaden 128. 313. 347. 385. 421
523. 622. 701
Hochmuth kommt vor dem Fall 426. 628. 696
bringt um Land und Leute 266

Hochzeit

Hochzeit von groſſer Solennität 19. 187. 237. 526
so traurig geweſen 316
des falſchen Demetrii 588
die blutig geweſen 149. zu Paris 520. 521
Hochzeit-Ceremonien bey den alten Fürſten in Teutſchland 201. 212.
Hoffnung / durch leere Hoffnung ſoll man ſich nicht lang aufziehen laſſen 733
Hofmeiſter / ſo lang ſie gelebt / ſo haben ſie die Könige in Ordnung gehalten 111. 272
die groſſe Treue an ihren Untergebenen geübt. 391
Holländer / wie Holländer durchgehen 613
Horn wächſt einem Bauern aus dem Kopff 605
Hülffe / vide Helffer.
Hure 31. 405. 447
Huren bringen ihre Liebhaber hoch empor 299
ſo gar mächtig geweſen 405
Hund / die Hunde hat gewaltig geliebt Henricus III. R. Franc. 524
wird gehalten die Leute umzubringen; Käyſers Wenceslai Gemahl 29. 169.
ſind Verkündiger einer erfolgenden Niederlag 236
wegen überſchickter Hunde entſtehet ein groſſer Krieg 465
lauffen zum Feind über 236
Hunger / Perſonen ſo lang ohngeeſſen geblieben 606
ruinirt Armeen / und macht Städte übergehen 226. 277. 654 685. 699.
Exempla von groſſer Hungers-Noth 304
erhungert ſind worden 148. 252. 318
Ausgehungerten muß man auf einmal nicht allzu viel zu eſſen geben 252

J.

Jagd / auf der Jagd ſind umkommen 162. 207
dem Jagen haben gewaltig nachgehangen 108. 239
Jalouſie, allzu groſſe Macht / bringt auch bey den Fremden Jalouſie 200 234. 350
verhindert offtmals an ſeinem eigenen Glück 369. 686. 687. 710
der Kriegs-Häupter machen viel gute Dinge krebsgängig 643
Impotentia. Der Impotenz ſind beſchuldiget / und darüber von ihren Gemahlinnen verlaſſen worden 281.
Indulgentiæ verurſachen in Teutſchland eine groſſe Aenderung in der Religion 339. 778
Inheimiſcher Krieg ſteuret dem auswärtigen 108. 297
Interdictum. 595
wird nicht viel reſpectirt 595

Intereſſe macht dasjenige billigen / was man vorher geunbilliget 5. 9. 77 157. 427. 608. 724. 306
macht die beſten Freunde zu Feinden 121. 231. 269. 270. 306
macht / daß man die Ehre ſeiner Eltern nicht verſchonet 294. 301
Inventiones wann ſie offenbahret / werden nit gar hoch mehr geachtet 286
Jubilæum der Stadt Rom auf 25. Jahr verlegt 774
Juden müſſen zu Rom gelbe Hüte tragen 781
ſind verfolgt worden 21 22. 43. 484
Jugend / junge Regenten regieren nicht wohl 26. 414
junge Herren ſo groſſe Dinge gethan 181. 484. 657. 731
Jungfrau errettet Franckreich von ſeinen Feinden 119
führet die Herrſchafft / Eliſabeth 570. Chriſtina 737
Braut / ſo nicht Jungfrau erfunden worden / wird umgebracht 430

K.

Kaefig. In einem eiſernen Käfig ſind geſperret worden 131. 257. 359
Kälte verurſachet Theurung 180. ruinirt die Armeen 421
macht Belagerungen aufheben 549
Karten / werden verbrennt 217
Kauffmannſchafft bringet empor Antwerpen 496
lebt in groſſer Jalouſie 438
wird von einem Ort an das ander gebracht 504
Käyſer nominirt und confirmirt die Päbſte vide Päbſte.
Käyſerthum wird recuſirt 3
Teutſche Käyſerthum wird affectirt von den Königen in Franckreich 337
Kelch wird in der Huſſiten Fahnen geführt 75
Ketzer werden zum Tod verdammet 64. 404. 409. 492. 781. 792
ob den Ketzern Glauben zu halten? 65
Kinder 138. 217. 277
7. Kinder auf einmal gebohren.
denen man die Schuld der Eltern nicht entgelten laſſen 571
Kind ſo gewaltig gelehrt geweſen 762
ein Kind wird in groſſer Jugend gecrönt 310. 414
Kinder-Raub des Conrad von Kauſung 190
Kirchen-Schätze werden im Nothfall zum Krieg / wider die Unglaubige verwendet 525
Kleider-Pracht wird gehaſſet 258
Klein / kleine Sachen / ſo hoch geachtet worden 286
kleine Anfänge ſo groß worden 159. 294. 340. 464. 682
Könige / die Freywillig ihre Crone abgelegt / und in das Kloſter gegangen 332. 380. 381
Klugheit richtet mehr als Gewalt 102

Knechte

Knechte/ ſo ihre Herren in Gefahr verlaſſen/ und Urſach an ihrem Tod geweſen 39
Könige/ ſo mörderiſch verletzt worden/ Henricus IV. 537
deren erſchröckliches Ende 155. 280. 300. 317. 500. Henricus III. 531. Henricus IV. 541. 759. 760
ſo vertrieben worden 30. 133. 141. 147. 305
ſo groſſe Liebe beym Volck gehabt 271
ſo mit Unrecht zum Regiment gekommen/ und doch wohl regieret 142
die ſich einen groſſen Namen erworben/ durch Thaten/ die ſie nur durch andere verrichten laſſen 103
Königinnen/ ſo geringe Perſonen geheyrathet 302
ſo ihren Gemahlen an der Regierung keinen Theil gelaſſen 170. 283. 432. 564
Königreich wird recuſirt 75. 139. 150. 305. 337. 392. 499. 500. 608
Perſien wird zerſtöhrt 280. Neapolis 269. Granata 283
Kopf. Den Kopf haben ſich ſelbſt entzwey geſtoſſen 131
Koth. In Miſt hat ſich laſſen eingraben Wenceslaus 32
Krieg/ ſo unnöthig/ bringt Schaden 259. 483
durch kluge Anſtalt im Cabinet geführet 103. 641
diß will nicht allezeit gelingen 347. 361. 400. 652. 685. 727
ohne vorher gemachte rechte Anſtalt/ laufft ſchlecht ab 161
ſo ſehr lang gewähret 346. 347. 670. 689
ſo nur mit Verheerung des Landes geführt 15. 187. 226. 228
im Krieg ſoll man dem Feind keine Zeit laſſen ſich zu recolligiren 367
ſo ohne Ankündigung angefangen worden 288
der Bauern 101. 348. 622
ſo um ſchlechter Urſach willen angefangen 166. 259. 465
Kriegs-Koſten müſſen von den Uberwundenen bezahlt werden 101. 210. 373. 382. 472. 583. 737
Kriegs-Begierde 689
Kriegs-Aemter werden vornemlich dem Adel anvertrauet/ Kufſtein erobert 229
Kümmernus. Vor Kümmernus ſeynd geſtorben 423. 433. 597. 694
Kiſſen. Mit Kiſſen ſind erſtickt worden 171

L.

LAndsleute/ wollen wieder einander nicht fechten 269
Läitern/ womit Genev hat ſollen überſtiegen werden 593
Lateiniſche Sprach wird in Pohlen üblich 323
iſt nutzlich 104. 479
Laſter/ entſpringen eines aus dem andern 469. 725
Laſterhaffte/ haben ſich keiner Hülffe zu getröſten 266. 565
Leutſeeligkeit Käyſers Sigismundi 86. 87

Liebe/ ungebührliche Liebe bringet Haß und Verachtung bey dem Volck 298
der Gewalt der Liebe wird pardonnirt 275
des Volcks iſt offtmals ſchädlich. vide Könige 603
des Volcks iſt bey neu-eroberten Landen ſehr nöthig 680
ſonderliche Liebe gegen eine alte Dame 405
der Liebe hat mit Gewalt ſich loß gemacht Mahumeth 275
Liecht vom Himmel fähret über eine Stadt herab 248
Lilien/ deren Anfang in dem Frantzöſiſchen Wappen 117
Liſt vide Strategema 729
ſo zu gutem Ende angeſehen 93
Löwen/ wegen eines überſchickten Löwens entſtehet ein groſſer Krieg 463

M.

MAchinen. Kriegs-Machinen 24. 462
Macht/ ein Mächtiger iſt nicht aufzureitzen 345
Magen wird glücklich entzwey geſchnitten und wieder zugeheilt 761
Magnus Ludovicus R. Hung. 153. Caſimirus 162. 323. Alphonſus 175. Henricus 543
Mahler ſo berühmt 771. 777. 778. 793
Mahler-Kunſt wird verbeſſert und hoch gebracht 771
Mahlzeit vide **Gaſtmahl.**
ſo erſchröcklich und blutig/ Wenceslai 29. 148. 434. 564
Majorennität in Franckreich mit dem 14ten Jahr 106
Malvaſier. Hertzog Georg von Gloceſter wird in Malvaſier erſäufft 300. 301
Männer/ ſo ihren Weibern viel nachgegeben 170. 173
Marche, ſo übel eingerichtet/ bringet Schade 45
Marter. Delinquenten/ ſo die gröſte Marter ſtandhafft ausgeſtanden 541
Maſcarade. Gefährliche Maſcarade 110. 111
Mauren 351
groſſe Mauren ſo geführt worden 247. 759
Medicus wird wohl belohnt 257
bringt ſeinen Herꝛn vorſetzlich um 5. 278
Meer-Weib/ ſo gäntzlich einem Menſchen gleich 176
Mehl wird aus der Erden gegraben 761
Mein-Eyd wird von GOtt gerochen 313
Melancholey wegen unglücklichen Fortgangs ſeiner Anſchläge 685
Melonen. Von vielem Eſſen der Melonen iſt geſtorben Albertus II. 179. 213
Menſchen-Fleiſch haben eſſen müſſen 319
Meſſer verſchluckt 761
Mine, durch heimliche Gänge werden Städte eingenommen 311. 354. 716
Anfang/ der heutigstägigen Minen 270
Miniſtri müſſen ihre Unglücke mehrentheils mit dem Kopff bezahlen: vide Generalen 206

Miniſtri ſind mehrentheils gegen einander 411. 431
die ihren Herrn ruinirt haben 140. 155. 204
die ihren Herren wohl gedienet; Richelieu 697. Mazarini 704
die ſelbſt nach dem Thron getrachtet Boris Gudenow 536
böſe Miniſtri müſſen dem Volck Preiß gegeben werden 114. 447
die ſich gewaltig neceſſarios gemacht 703
werden bey neuen Regierungen gewöhnlich geändert 677
die wohl dienen / leiden von andern Verfolgung 700. 705
Minorennität der Könige / bringet dem Staat Schaaden 107. 205. 295. 430. 512. 695.
Mißgeburt 605
Mitleidigkeit / iſt an hohen Perſonen rühmlich 180. 630
Mönche werden ſehr verfolgt 73. 428
nehmen ſehr an der Anzahl zu 21. 70
werden ſehr in Geſandtſchafft gebraucht 291
Mord 155. 565. 635. an dem Commendanten in Roſtock.
ſo groſſe Weitläufftigkeit nach ſich gezogen 112. 116. 250. 530
ſo die Könige mit eigenen Händen begangen 446. 465
will mit Schein-Urſachen entſchuldigen 66. 521
Mörder / wann man ſie auf der Stelle umbringt / ſo weiß man hernach nicht / wer ſie angeſtifftet 532
muß ſeinem eigenen Kind den Kopff abſchneiden 604
können ihren vorgehabten Mord nicht begehen 574
ſo entwiſchet 37. 455. 541
ſo man ungeſtrafft gelaſſen 113. 515
Mörßner und Böller inventirt 245
Müdigkeit. Mit müdem Volck iſt keine Schlacht zu wagen 78
Müntz in Teutſchland ſehr verderbt 618
der Thaler in Teutſchland 335
Mütter die ihre Kinder ſelbſt ruinirt 116. 696. 716
ſo von ihren Kindern übel gehalten worden 138. 697. 701

N.

Namen ſo wegen einer notablen That gegeben worden 282. Sapiens 103. 354. Victorioſus 194. Magnanimus 282. 372. Achilles Germanicus 186. Hector Germ. 210. Alcibiades Germ. 379
Narrheit 281
groſſe Treue eines Narren 208
Nationen / deren Haß gegen einander 208
Neid vide Jalouſie.
Neutralität / auf zweyen Achſeln tragen nimmt kein gutes Ende 528. 535
Neutralität und Irreſolution will nicht allezeit erſprieſſen 630
Niederlag 520
groſſe Niederlag 184. 520. 712
Noth macht neue Dinge unternehmen 504. 505

O.

Obrigkeit. Das Amt der Obrigkeit haben aufheben wollen die Wiedertauffer 359
Ochſen werden vor des Käyſers Wagen geſpannet 205
Oel. Henricus IV. muß ſich eines andern Oels bedienen 536
Ohrfeigen gedultig erlitten 230
verurſachet eine groſſe Rebellion 400. 570
Omina, ſo bey Geburten vorgegangen 26
ſo vor groſſen Schlachten vorgangen 236. 370
ſo vor Eroberung groſſer Städte vorgangen 248
Orden des guldnen Hoſenbands 293
ſo gantz aufgehoben worden der Humiliatorum 794

P.

Pabſt wird ins Gefängnus geworffen und ſonſt übel tractirt. 60. 351
will das Käyſerthum nach Willkühr vergeben oder ſonſt im Reich diſponiren 194. 388
will andere Königreiche vergeben 289. 568. 767
Päbſte / von denen ſchlimme Dinge geſchrieben werden 774. 775
den Päbſten haben von ihren eigenen Geiſtlichen ſich widerſetzet 55. 60. 181. 194. 235
die gar kurtze Zeit regiert 775. 781. 795. quater.
ſo abgeſetzt worden 55. 62
drey Päbſte auf einmal 56
Peſt 20
zwinget zum Tantzen 23
Pferde die leer zuruck lauffen / confundiren eine gantze Armee 129
mit Pferden haben den Hals gebrochen 414. 740
unſinnige Liebhaber der Pferde 138
Phthiriaſis, an der Phthiriaſi oder Verfaulung 508. Fridericus pulcher.
Plätze / ſo durch zweymalige Schlachten berühmt Naupactus 555. 661
Poſt-Weſen wird in Franckreich zu erſt aufgebracht 257
Præcedentz-Streit zweyer Prælaten macht in der Kirche viel Blutvergieſſen 166. 590
Præceptores werden übel belohnt 447
werden wohl belohnt 779
Prætext. Zu böſen Sachen wird guter Prætext genommen 296. Kriegs-Begierigen fehlet es nie an Prætext 401. 402. 477. 581
Privati ſo ſich an groſſen Herren gerochen 108. 541. 698
Privilegia. Um die Privilegia wird härtiglich gefochten 34. 439
Proceſs. Hohe Häupter denen der Proceſs offentlich gemacht worden 62. 141. 281. 371. 566. 575. 726
Prophezeyhung ſo wahr worden 64. vide Fatum.

Pulver/

Pulver/ deſſen Erfindung 24
mit Pulver wird eine groſſe Conſpiration angeſtellt 573
angehendes Pulver in einer Schlacht/ macht die Schlacht verlieren 647
item Städte 655

R.

Raben führen Krieg mit andern Vögeln 117
Rache der Beleidigung 115. 116. 511
ſo man an den Todten ausgeübet 765
ſo übel bekommen 469
Rath. Böſer Rath trifft den Rathgeber 188. 314. 315. 327.
guter Rath/ den man negligirt / macht/ daß der Rathgeber ſich zu todt gegrämet 161. 316
Raub-Schlöſſer werden zerſtöhrt 219
Menſchen-Raub 190
Rebellen die ihrem Herrn den Pardon abgenöthiget 98. 101. 114. 156. 209. 550. 614
die begnadiget worden 303
der Kinder gegen die Eltern 9. 217. 278
Rebellion ſo ſcharff geſtrafft worden 349. 613
an Zeckel Georg in Ungarn 318
ſo auf fremde Weiſe geſtrafft worden 393
Reden bringen in Unglück 27. 430
Redlichkeit/ ſoll auch gegen dem Feind beobachtet werden 102
Regen 606. von Bley und Getrayd 762
Regierſucht erſättiget ſich nicht an einem Laſter 300. 301
Reichthum 63
Reiſe des Sigismundi 68
Religion 464
Krieg/ ſo der Religion halber entſtanden 385. 492. 676
Diverſe Religionen haben tolerirt 450. 470. 515
Religions-Aenderung / verurſachet Aufruhren 355
auf ihre Religionen haben ſehr gehalten 508. 578. 653. 792. 796
Religions-Strittigkeiten laſſen ſich durch Diſputiren nicht leicht aufheben 357. 363. 367. 513. 784. 786. 789. 797. 798. 799
läßt ſich mit dem Schwerdt nicht austilgen 409
Reliquien werden verachtet 492
Repuls, groſſe Herren können den Repuls gar übel vertragen 183
Reſidentz / deren Transferirung iſt ſchädlich 161
Reſignation. Die Herrſchafft will man nicht gerne reſigniren 55. 59. 68
vide Herrſchafft.
Revolution der Zeiten/ iſt offtmals ſehr verwunderlich 174. 234. 251. 267. 269. 298. 305. 364. 408. 649. 730

Reue ſo ungemein groß 447. 603. 604
ſo zu ſpat gekommen 301
Reuter / die muthwillig von Pferden ſteigen / büſſen ein 38. 73
Reuterey gewinnt die Schlacht allein 369
Rinden von Bäumen wird vor Brod gebraucht 304

S.

SAltz. Einſaltzung der Heringe wird erfunden 42
Schärffe iſt offt ſehr ſchädlich 73. 99. 105. 106. 166
Schertz verurſachet groſſes Unheil 757
Schiffe / Schiffahrt des Magellani um die gantze Welt 395. anderer dergleichen 567. 570. 777. um Africa 292. um den Norden 467
leichte Schiffe ſind beſſer als ſchwere 166. 568
Schimpff iſt Urſach vom Krieg 158. 229. 413
empfangenen Schimpff haben ſcharff gerochen 346. vide Rache 400
Schinden. Lebendig ſind geſchunden worden 276. 555
Schlachten / ſo durch wenige gewonnen 39. 76. 108. 260. 261. 396. 517. 575. 582. 742
ſo durch Wetter gewonnen 569
ſo ſehr blutig geweſen 130. 164. 261. 298. 742
die nicht gar blutig 325
durch Zauberey gewonnen 604
ſo durch Gelegenheit des Orts gewonnen worden 100
ſo nach dem Verluſt noch gewonnen worden 547
ſo vorſetzlich verlohren worden 78. 414
die wegen Müdigkeit verlohren worden 78
werden geſucht zu vermeiden 506
da beede Theile das Feld geraumt 547
Schlag-Fluß. Am Schlag ſind geſtorben Wenceslaus 161. alii 267. 327
Schönheit 85. 316. 564
Schuh wird zum Zeichen eines Bunds gebraucht 226
Schulen werden aufgerichtet von Conſtantino Magno 769. vide Univerſitäten.
Schulden müſſen zur Helffte nachgelaſſen werden 43. machen / daß man Helffer bekommt 299
Schulden-Laſt reitzet zu böſen Thaten 299
Schwachheit groſſer Reiche 118. 144. 246. 248. 461
Schwanen bringen einen Menſchen bey nahe ums Leben 208
Schweher die ihre Töchter-Männer verfolgt 289
Schweitzer Tapfferkeit 225
Schweiß bringt den Tod 467
blutigen Schweiß hat Carolus IX. geſchwitzet 523
Schwelgerey. Exempla von ungemeiner Schwelgerey 40
Schweſtern. Zwey Schweſtern haben zu Weibern gehabt 291. 450. 743

Sicherheit bringt Schaden 45. 655. 662
Sieg / den Sieg muß man zu proſequiren wiſſen 396. 687. 688
Simulation, qui neſcit ſimulare, neſcit imperare 157
Söhne / ſo ihre Vätter vom Reich vertrieben oder rebellirt 89. 93
ſo ihre Mütter übel tractirt 138
Sold / ſo nicht richtig bezahlt verurſachet viel Ungelegenheit 196. 328. 496
506. 550. 601. 622. 722
Soldaten ſo wegen nicht bezahlten Solds rebellirt vide Sold.
ſo aus Furcht der Straffe rebellirt vide Straffe.
wider Soldaten die ihre Gebühr nicht thun / wird ſcharffe Straffe vorgenommen 642. 643. 661
laſſen ſich durch Staats-Leute nicht gerne commandiren 730
Sommer ſo gewaltig hitzig geweſen 334
Sparſamkeit iſt nicht allezeit nutzlich vide Geitz.
Speiß 334. 606
Spielen wird abgeſtellt 217
Spiel ſo auch in der Todes-Gefahr fortgeſetzet worden 378
Sporn / machen daß man eine Schlacht verliert 74
Sprachen / Lateiniſche Sprache / wird in Polen eingeführt 323
vielerley Sprachen haben geredt Carolus IV. 17. Sigismundus 85
Städte machen unter einander einen Bund 14. 15. 35
ſo verſtöhret werden Conſtantinopel 250
ſo erſchröckliche Noth ausgeſtanden 699
Standhafftigkeit / auch in der Marter 64. 65. 318. 319. 555
Exempla von groſſer Standhafftigkeit 225. 617
der Heiligen Martyrer 501. vide Martyrer.
Stärcke 238. 449
einer Dame, Gemahlin Käyſers Caroli IV. 19
bringet die Leute empor 325. 326
Stern / neuer Stern erſcheinet 605
Stief-Mutter / ſo an ihrer Stief-Söhne Tod oder ſonſtigen Unglück Urſach geweſen 422
Stillſtand bringet manchmal mehr Schaden als Nutzen 100. 206. 637
ſo notable 361. 407. 507. 756
ſo bald wieder gebrochen worden 369
Straffen ſo auf Crudelität ausgegangen 197. 198. 257. 542
Strategema durch der Böhmiſchen Weiber abgelegten Schleir 74
mit Geld-Ausſtreuung 503
Stücke / deren Erfindung 24
von ungemeiner Gröſſe 229. 247
Succeſſor, ſeine Succeſſores ſiehet man nicht gerne vor ſich 559
Suppoſititii. ſo in den Hiſtorien berühmt 281

T.

Talionis Pœna 171. 212. 280. 531
Tantz. Veits-Tantz 23
Käyſer tantzet mit bloſſen Füſſen 87
gefährlicher Maſquerade-Tantz 111
gibt Anlaß zu einem vornehmen Orden 294
Tapfferkeit 126. 142. 187. 189. 225. 272. 545
Tauffe wird von dem getaufften Kind verunreiniget 26
die Wiedertauffer tauffen zum drittenmal 359
wegen des Exorciſmi in der Tauffe entſtehet groſſer Streit 800
Tempel. Im Tempel ſeynd umgebracht worden 169
Temperament. In Sachen / da man nicht wol zuſammen tretten kan / wird mehrentheils ein Temperament getroffen 507. 732
Terror Panicus, vide Furcht / Schröcken 76. 79. zweymal 129
Teufel / vom Teuffel / ſoll ſeyn erwürget worden 34
Teutſche die Thaler-Müntz zu erſt geſchlagen 335
Theilung der Force bringt Schaden 504. 627. 628
Herrſchafft deren Theilung bringt Schaden 132
Theurung 180. 467
Thiere ſo ſehr alt worden 108
Titul. Den Groß-Hertzoglichen Titul gibt der Pabſt dem Hertzog von Florentz 590
den Königlichen Titul haben eigenmächtig genommen von Moſcau 461
Tod in Malvaſier 300. 301
wunderliche Art vom Tod 80. 172. 252. 300. 410. 414
ſo vorher wahrgeſagt worden 639. 640
den man geraume Zeit verhehlet 127. 416. 757
mit Todten-Beinern wird ein gantzes Haus angefüllt 260.
vor dem Tod hat man ſich nicht gefürchtet 517
Treu der Diener gegen ihre Herren 208. 260
welche aber übel belohnet worden 260
Trotz / unzeitiger Trotz bringt Schaden 130. 146. 280. 281. 600
Trommel / mit des Ziſca Haut beſpannet / machet die Feinde fliehen 77
Trunckenheit bringt ums Leben. 274 556
Türcken wollen den Frieden nicht halten mit denen Succeſſoribus 546
fangen nicht leicht Krieg an / wann die Chriſten uneins 708
erſter Türcken-Krieg in Ungarn 43
Turniere werden gantz eingeſtellet 220. lauffen übel ab 410
Tyranney 25. 133. 462. 757
Tyrannen nehmen kein gutes Ende Chriſtiernus Rex Daniæ 433
können das Weinen nicht leiden 757
ob erlaubt / Tyrannen umzubringen 66, 537

V.

Vätter die ihre Kinder ſelbſt exequiren laſſen 93.432.49.559
muß ſeinen eigenen Sohn umbringen 604.759
die ihre Regierung bey lebendigem Leib abgetretten 380. vide Cloſter.
ſo mit ihren eigenen Töchtern Blut-Schand getrieben 95
die ihre Kinder gewaltig gehaſſet 89.93.116.252.253
Vätter-Mord 278
Vatterland / Liebe des Vatterlands 453 636
wird allen Ländern vorgezogen 7.11.50.200
Ubereilung / auch in Staats-Sachen 426.427
Uberſchwemmungen in Holland 176
Verachtung des Feindes bringet Schaden 38.73.108.146.260.370.492
iſt unerträglich 203
Verheerung. Das Land wird von denen Freunden offtmals ſelbſt verheeret / damit die Feinde darinnen nicht ſubſiſtiren können 361.
Verkleidung 59.60.82
Verkleinerung bringet Gefahr 112
Verleumdung richtet groſſes Unheil an / und wird doch endlich geſtrafft 357
Vermählung durch Procurator 201.212
Verrätherey ſchadet mehr als Gewalt 261.262
Verräther werden mit ſchlechter Müntz bezahlt 28
werden auch von Feinden gehaſſet 278
Verſchwendung 523.524.526
Verſprechen 203
Verſtand richtet mehr als Gewalt 103
Verwandte verhindern einander ſelbſten an ihrem Glück 268.534
Veſtung ſo vor unüberwindlich geachtet / und doch erobert worden 654.
die aus Zaghafftigkeit der Commendanten verlohren worden 544.546.548.549
Viehe wird liſtig in der Feinde Hände gebracht 77
Undanckbarkeit 63.316.452
Uneinigkeit der Generalen / verderbt das Spiel 8.232.526.555
der Völcker ſtürtzet ſie zu Grund 79.127.132.168.276.688.689.715.748.749
Unerſättlichkeit verderbet das Spiel 227
Ungarn kommt an Oeſterreich 238
Ungedult bringet Schaden 427

Ungeld aufgekommen 334
Ungelehrte Herren / die gar ungelehrt geweſen 105
Ungelehrſamkeit / wird vor eine groſſe Schande geachtet 323
Ungerechtigkeit wird geſtrafft 323. 338. 746
Ungleichheit in Ausmachung der Proceſſe 60. 66. 67
Unglück. Ein Unglück ziehet das andere nach ſich 61. 308. 436. 712. 722
bringet Erbarmung und Glück zu wegen 724
macht die Leute beſſer 267
mach ſie nicht allezeit beſſer 31
macht die Authorität verlieren 149. 157. 719. 731
Helffer der Unglücklichen / kommt ſelbſten mit in das Verderben 61
den Unglücklichen kehrt alles den Rucken 103. 600. 612
der Unglückſeeligen haben ſich angenommen 408
der Feinde / die vorhin unglückſeelig / hat man verſchonet 744
Unkeuſchheit Käyſers Sigismundi und ſeiner Gemahlin 87
wird geſtrafft / und bringt Schaden 404. 455. 523
Unſinnigkeit 110. 289. 447. 682
Unterredung hoher Häupter ſo notable 112. 237. 255. 258. 361. 425
Untreu der Herren an ihren Knechten 261. 289
ſchadet ſich ſelbſten 254 255. 557
Unverſehens. Was unverſehens geſchiehet / macht gewaltige Beſtürtzung 377
Unverſtand Bajazethis 130 aliorum 469. 523
Unvorſichtigkeit im Krieg / bringt groſſen Schaden 421
Vögel führen miteinander Krieg 117
Völcker ſo aus ihrem Land an fremde Ort mit Gewalt geführt worden 276. 283. 284. 509
läſt ſich durch die Prophezeyhungen anfriſchen 248
Vormund ſo ungetreu geweſen 327
um die Vormundſchafft wird geſtritten 107. 207. 483. 752
Vornehme Leute ſo übel tractirt worden 90. 131. 157. 196. 206. 208. 217. 254. 446. 463. 575. 602. 603
Urtheil iſt an Mächtigern ſchwer zu exequiren 113. 515
ſo auf der Stelle exequirt worden 28. 99

W.

Wahl / bey der Wahl hat Käyſer Sigismund ihm ſelbſt das Wort geben 49
Herren / die in der Wahl ſich ſelbſt ihre Stimme gegeben 49

Wahl

Wahl der Päbſte wird regulirt 12
geſchiehet mit Gewalt 50. & ſeqq.
Warheit ſoll vornehmlich bey groſſen Herren ſich finden laſſen 102
Wald. Wälder leiden vom Brand groſſen Schaden. 334
Wallfahrt zur ſchönen Maria nach Regenſpurg 335
Wallfiſch. Wallfiſchfang/ kommt in Gebrauch unter der Königin Eliſabeth von Engeland 570
Wanckelmüthigkeit vornehmer Leute 424. & ſeqq. 527
bringt groſſe Herren um ihren Reſpect 214. 444. 447. 722
Wappen werden verändert wegen einer notablen Begebenheit 117
wegen der Wappen entſtehet ein Streit 580
Warnung verſtändiger Leute ſoll man nicht verachten 608
Waſſer. Städte die man mit Schwellung des Waſſers bezwingen wollen 476
Waſſerleitung / durch Waſſer-Abſtechung ſind Städte von der Belagerung befreyet worden 496. 693
Wehren. Wider ihre Mörder haben ſich gewehret 532. 574. 645
nicht haben ſich gewehrt 521
Exempel/ die ſich auf den letzten Bluts-Tropffen gewehret 184. 185
Weiber / ſo großmüthig geweſen oder ſonſt wohl regiert 145. Eliſabetha Regina Angliæ 570
ſo gewaltig geil geweſen 88. 173
ſo die wahre Religion eingeführet 163
ſo Krieg geführt 120. 228. 296. 519. 707
die im Krieg vor Soldaten gedienet 279
ſo ſich ritterlich gewehret 119. 120. 228
ſo gar regierſichtig geweſen 405. 411
ſo ihren Geſchmuck vor die gemeine Wohlfahrt oder ſonſt her gegeben 723
ſo ihre Männer ruinirt 296. 609
ſo gewaltig zornig und rachgierig geweſen 296
die von ihren Ehe-Männern hingerichtet worden. 169. 359. 429. 430
die ſich ſelbſt die Herrſchafft vorbehalten 283
Wein ſchlägt die Feinde 125
iſt gewaltig wolfeil 176
um Wein wird das Kayſerthum verkaufft 42
aus Liebe zum Wein ein Königreich bekriegt 553
Weinen. Geweinet haben über ihrer Feinde Unglück 420
Wetzſtein wird einer Königin zu Schimpff zugeſchickt 146
Winter von ungemeiner Länge 176

Wolfeile / ſo abſonderlich notable 176. 467
Wollen. Deren Färberey wird von den Griechen erlernet 122
Worte der Könige ſollen unverfälſcht gehalten werden 59
ein einig Wort verurſachet groſſe Weitläufftigkeit 371

Z.

Zaghafftigkeit. Zaghaffte Soldaten werden geſtrafft 544. 546. 548. 549. 552. 661
Zahn wächſt einem Knaben von Gold 605
Zauberey / mit Verſchlingung einiger Männer 34
der Zauberey iſt ergeben geweſen 33
Gelehrte und Künſtler / dergleichen auch andere / ſo ungemeine Dinge verrichtet 100
Zauberer bringen die Leute durch bloſſes Anſehen um 172
erzaubern den Sieg 604
Zeit. Zeit-Rechnung von Pabſt Gregorio XIII. 794
Zerriſſen. Mit vier Pferden ſind zerriſſen worden 517. 537. 541. 660
Zoll-Freyheit der Lübecker durch gantz Schweden 442
Zorn 161. 317
macht raſend 603
Zwey-Leibigte 605.

E N D E.

Bey denen Verlegern dieſes Buches / ſind / nebſt andern / auch zu bekommen:

Hiſtoriſchen Bilder-Saals (des neu-eröffneten) fünffter Theil / enthaltend die Geſchichte währender Regierung Kayſers Leopoldi des Groſſen. 8vo.

Eben deſſelben ſechſter Theil / von denen übrigen Geſchichten unter Kayſer Leopoldo dem Groſſen biß auf die Regierung Kayſers Joſephi. 8vo.

Eben

Eben deſſelben Chronologiſcher **Anhang**/ oder ſummariſche Fortſetzung, von denen Geſchichten unter der Regierung Kayſers Joſephi biß auf jetzige Kayſerl. und Cathol. Majeſt. Carolum VI. 8vo.

Eben deſſelben ſiebender Theil/ von denen Geſchichten unter dem Kayſer Joſepho, biß auf den Utrecht-Raſtadt- und Baadeniſchen Friedens-Schluß. 8vo.

Eben deſſelben achter Theil/ 8vo. wird in kurtzer Zeit auch fertig und zu haben ſeyn.

Rudolphi (J. A.) Heraldica Curioſa, oder Hiſtoriſch-Politiſch-Juriſtiſche Nachricht von derer Wappen Urſprung, Wachsthum, Gebrauch, Rechts-Lehre, &c. nebſt einem kurtz-gefaßten ſpecialen Wappen-Buche in 2. Theilen, fol. 1718.

Münchmayrs (Mich.) Jus Publicum oder vollkommene Abhandlung des H. Römiſch-Teutſchen Reichs-Staats, deſſen Verfaſſungen, Grund-Sätze und Intereſſe &c. in 2. Theilen. 4to. 1712.

Epitome Geographiæ Cluverianæ nova, oder gründlich-deutliche Beſchreibung des gantzen Welt-Kreyſes, und deſſen IV. Haupt-Theile, welche nicht allein von allen darinnen befindlichen Ländern, Königreichen, Städten &c. ausführliche Geographiſche, ſondern auch ins beſondere von aller Hohen Potentaten, Religion, Herrſchafft, Anforderungen &c. nach des berühmten Philippi Cluverii Lehr-Art, kurtze Hiſtoriſche Nachricht ertheilet. Die ſechſte Auflage, mit ſaubern Land-Chärtlein und andern Kupfferſtichen verſehen, auch mit einer Mathematiſchen Beſchreibung der Erd-Kugel vermehret. 8vo. 1723.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Leben und Groß-Thaten jetzt-regierender Kayſerl. und Catho. Maj. Caroli VI. mit Kupffern. 8vo. 1721.

Seyfrieds (Joh. Heinrich) Beſchreibung aller vornehmſten Städte, Veſtungen, Klöſter, Schlöſſer, Märckte, Päſſe &c. in Europa, Aſia, Africa und America, in 2. Theilen. 12mo. 1719.

Beſchreibung und accurate Vorſtellung derer Königreiche Sicilien und Sardinien, nebſt einer ausführlichen Beſchreibung des Berges Aetna, mit Kupfern verſehen. 12mo. 1721.

Schleſiſche Kern-Chronicke, oder Geographiſch-Hiſtoriſch- und Politiſche Nachricht vom Hertzogthum Schleſien, vom Hertzog Piaſto an, biß auf jetziger Kayſerl. Majeſt. Regierung, in 2. Theilen und mit Kupffern. 8vo.

Cluverii (Philippi) Spiegel der gantzen Welt, worinnen ein curieuſer Liebhaber derſelben, vermittelſt 34. beſonderer Blicke, alle Reiche und Länder, ſamt ihren unterhabenden Städten, Veſtungen und Schlöſſern, in allen 4. Theilen, vermittelſt vieler Land-Charten, beſchauen kan. 12mo. 1719.

Vorſtellung (accurate) des groſſen Ottomanniſchen oder Türckiſchen Reichs mit Kupffern. 8vo. 1718.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Imhof, Andreas Lazarus von

Neu-eröffneter Historischer Bilder-Saal, Das ist: Kurtze, deutliche und unpassionirte Beschreibung Der Historiae Universalis Von Anfang der Welt biß auf unsere Zeiten und das Jahr ... in ordentliche und mercksame Periodos und Capitul eingetheilt, Darinnen die fürnehmsten Geschichten, Kriege, Schlachten, und andere Begebenheiten, in mehr als 1000. Kupfferstü
Bd.: 4

Nürnberg 1724

Bibl.Mont. 1617-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716722-5
VD18 8051863